NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06664142 8

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1789.

VIERTER BAND.

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,
LEIPZIG,
in der churfürstl. sächs. Zeitungs-Expedition,
und WIEN,
bey Joseph Stahel, Buchhändler.
1789.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Zur Erklärung des Titelkupfers.

Das lange vernachläſſigte Gedächtniſs eines groſsen Mannes zu ehren, den die Churbraunſchweigiſchen Lande wegen ſeines langen Aufenthalts zu Hannover und ſeiner Verdienſte um das regierende Haus, als den ihrigen betrachten dürfen; die öffentliche Achtung gegen Wiſſenſchaften zu beweiſen; und ein Werk der ſchönen Künſte, in einem Lande, das dergleichen noch wenige beſitzt, dem Publico zu eigen zu geben: Dieſe Abſichten vereinigen ſich bey Leibnizens Ehrendenkmale welches zu Hannover errichtet wird, und von dem das Titelkupfer zum vierten Bande der A. L. Z. d. J. die Abbildung enthält.

Es ſollte ein öffentliches Werk ſeyn: deswegen iſt einem Grabmale in der Kirche, in welcher ſein Körper begraben liegt, ein Denkmal an einem freyen Platze vorgezogen worden. In der Kirche iſt kein ſchicklicher Ort für ein ſchönes und groſses Werk. In einer dunkeln Ecke wäre ein Werk, das geſehen zu werden verdient, verlohren: und ſo geſtellt, daſs es die Aufmerkſamkeit auf ſich zöge, wäre das Werk in Widerſpruche mit der Abſicht des heiligen Gebäudes. In proteſtantiſchen Kirchen verſammelt ſich eine Menge Menſchen auch nur in Stunden einer ununterbrochnen Andacht. Es iſt alſo deswegen ein öffentlicher Platz in der Nähe des Archiv- und Bibliothekgebäudes, in welchem Leibniz einen groſsen Theil ſeines arbeit- und verdienſtvollen Lebens zugebracht hat, gewählt.

Werke der Bildhauerkunſt ſind groſsen Schwierigkeiten ausgeſetzt. Allegoriſche Figuren ſind ſelten zugleich dichteriſch und künſtleriſch ſchön, allgemein verſtändlich, und intereſſant. Die bloſse Statüe eines Philoſophen und Staatsmannes, kann die Wirkung nicht thun, die man von einem Ehrendenkmale erwartet, und die eine *Statüe equestre*, oder auch die Abbildung des Helden zu Fuſse, im Harniſch und mit dem Commando-Stabe, thut. Auſserdem iſt das Clima im nördlichen Deutſchlande ſo ungünſtig, daſs man es kaum wagen darf, ihm Statüen auszuſetzen. Es iſt alſo ein Werk der Baukunſt gewählt, in welchem die Büſte deſſen, dem das Denkmal gewidmet ſeyn ſoll, aufgeſtellt wird.

Der ſchicklichſte Platz dazu iſt eine Anhöhe am Ende einer *Esplanade*, welche das *Point de vue* des Paradeplatzes ausmacht, und von Bosquets zu beyden Seiten umgeben iſt. Für dieſen Platz war ein offenes Gebäude angemeſſen.

Digitized by Google

Ein ſolches wird nach der Erfindung und dem Riſſe des Herrn Commerz. Rath Ramberg aufgeführt. Die Höhe deſſelben beträgt 40 Fuſs, der Durchmeſſer 32. Die 12 Säulen ſind 22 Fuſs hoch. Die Inſchrift welche in den Fronton kommen wird, iſt noch nicht beſtimmt.

Die Büſte iſt, nach einem ehemals nach dem Leben gemalten Bildniſſe, von dem Bildhauer Hewetson in Rom in Coloſſälgröſſe ausgeführt, und hat daſelbſt, wo die unendliche Menge der vollkommenſten Werke der Kunſt das Auge des Kenners aufs äuſſerſte ſchärft, und zur ſtrengſten Prüfung auffordert, allgemeine Bewunderung erregt. Ein geſchmackvolles Piedd'eſtal iſt gleichfalls zu Rom unter den Augen des Bildhauers verfertigt.

Es ſollte eine Angelegenheit des Hannöveriſchen Publici ſeyn: Deswegen ſind keine Beyträge auſſerhalb der Churbraunſchweigiſchen Lande angenommen.

Die Unternehmer ſind; Hr. Kriegs-Rath *von Reden*, die Herrn Commerz-Räthe *Ramberg*, *Patje*, *Höpfner*, Hr. Geheime Canzley Secretair *Brandes*. Ihre Bemühungen für eine Sache, die dem Publico zur Ehre und zum Vergnügen gereichen wird, iſt von demſelben über die Erwartung unterſtüzt worden, indem in kurzer Zeit über 4000 Rthlr. zu den Unkoſten durch Subſcription zuſammen gebracht ſind.

Man iſt anitzt mit Aufrichtung der Säulen beſchäftigt. Im künftigen Frühjahre wird die Kuppel aufgeſezt und der Bau vollendet werden.

Hannover, den 25ten Sept. 1789.

Die Unternehmer der A. L. Z. glaubten allen ihren geehrteſten Leſern ein Vergnügen zu machen, wenn ſie Ihnen den Anblick des dem groſsen *Leibniz* zu errichtenden Denkmals ſo früh als möglich durch eine Abbildung verſchafften. Das Kupfer iſt von der Hand des berühmten Künſtlers Hrn. Hofkupferſtecher *Ganz* in Hannover, und die vorſtehende Erläuterung aus der Feder des Hrn Geh. Kanzley Secretär *Rehberg* dem die A. L. Z. ſonſt ſchon ſo manche vortreffliche Beyträge verdankt.

Jena, den 1ten Octobr. 1789.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 1ten October 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HANNOVER, b. Schlüter: *Hannöverisches Magazin*, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungsstandes, die Land und Stadtwirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik, die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen, gesammelt und aufbewahrt sind. *Fünf und zwanzigster Jahrgang* v. J. 1787. 4.

Noch immer hebt sich dieses Magazin durch die Zweckmäßigkeit der aus andern entlehnten, und vornemlich durch die Güte und Brauchbarkeit so vieler eignen und neuen Aufsätze über ähnliche Sammlungen so weit, daß man, weit entfernt die lange Fortdauer desselben wunderbar zu finden, vielmehr bedauern muß, daß es nicht weit mehr als es geschieht, auch ausserhalb Niedersachsen gelesen wird. Vielleicht daß es etwas zu seiner gröfsern Verbreitung beyträgt, wenn wir ohne die vielen übersetzten oder fremden gröfsern oder kleinern Stücke dieses Bandes zu nennen, blos die wichtigsten der Originalaufsätze anzeigen. Zur *gemeinnützigen Arzneykunde* gehören darunter: Hr. Hofmed. *Vogel* (damals zu Ratzeburg itzt Prof. in Rostock) von den Ursachen der Todesfälle bey eingeimpften Pocken. Hr. D. Bickers Brief an Hn. Hofr. *Baldinger* über Lavaters Magnetismus. Beytrag zur Geschichte der Nervenkrankheiten in Vergleichung mit dem sogenannten Magnetismus von Hn. D. *Roth* zu Vegesack. Zur *Naturkunde*; Hr. T. zu H. vom Einfluß der Witterung auf die reiche Ernte 1787. und nützlichen Anzeige der wahren Wettergeschichte in dem gewöhnlichen Haushaltungskalender; Hn D. *Roth* Anmerkung über die Beschaffenheit einiger Blitzableiter in der freyen Reichsstadt Bremen; Wahrnehmungen über das Grundeis von Hn. B. in W. Gang des Schwer und Wärmemaßes, der Jahreszeiten und des botanischen Klims der merkwürdigsten Oerter auf dem Harze, und der umliegenden Gegend von Hn. Bergcommiss. *Rosenthal*. Zur *Geschichte*; die höchst interessanten und wohlgeschriebenen Briefe über die Belagerung von Gibraltar, von einem Augenzeugen; Leben P. Sixtus des Fünften; Abriß der Geschichte des osmanischen Reichs von Hn. *Palm* in Hannover. Zur *Oekonomie*: Anweisung zur Wintertreiberey der Blumen von Hn. Köster in Osterwieck; Versuch die Kartoffeln aus ihren Saamen zu erzeugen, und sie hoffentlich dadurch zu ihrer ursprünglichen Güte wiederzubringen. Zur *Literargeschichte*. Leben des Hn. v. *Leibnitz* von Hn Geh. Kanzleysecr. *Rehberg* in Hannover; veranlaßt durch die damals eröfnete Subscription auf das Leibnitzen zu errichtende Ehrendenkmal in Hannover, an dessen Errichtung nun schon wirklich gearbeitet wird, und von dem das Titelkupfer zu diesem Bande der A. L. Z. die Abbildung enthält. So kurz dieser Aufsatz ist, so viel interessante Bemerkungen sind in ihm enthalten, so daß wir ihn zu den besten Elogien Leibnitzens zählen dürfen. Wer ihn noch nicht gelesen, wird schon durch folgende Stelle aufmerksam gemacht werden, womit Hr. *Rehberg* seine Lobschrift beschliesst: „Das an grossen Männern in den Wissenschaften reiche Deutschland hat Niemand hervorgebracht, den es Leibnitzen an die Seite setzen dürfte. Es ist Entweihung seines grossen Namens zu ihm geringere zu gesellen. Es haben, sein Zeitgenosse Bernoulli, Euler, Lambert, und Kästner in der Mathematik, Kant in der Philosophie, Haller in der Kenntniß der Natur, Heyne in der Alterthumskunde, Lessing und Herder in mehrern Wissenschaften denselben Geist eigner Untersuchung auf selbstgefundnen Wegen bewiesen. Aber was die ersten unter den Gelehrten unserer Nation einzeln bearbeiten, das alles zusammen umfaßte und beherrschte seine königliche Seele. — Ihr ist unter den Deutschen allein der König gleich, der wie Leibnitz alles umfaßte, und selbst durchdrang, was in der Sphäre seiner Wirksamkeit lag, der wie Leibnitz immer selbst prüfte, entdeckte, ordnete, und andere dazu anführte, durch den der Welt bewiesen worden, was dem Grade *Eines* Menschen möglich ist *ausser sich* zu wirken, so wie ihr durch Leibnitz gezeigt worden, was der Kopf *Eines* Menschen *im Denken* vermag.

Digitized by Google

BERLIN, b. Rellstab: *J. J. Rousseaus sämtliche Werke*: [*übersetzt von C. F. Cramer*] 1 bis 6ter Theil. 1787 u. 88. 8.

Die beiden ersten Theile enthalten die politischen Schriften, und mit dem dritten fängt sich die *Neue Heloise* an. *Rousseaus* Werke, die Werke des Mannes, welcher, mehr als ein andrer Schriftsteller, der grossen Revolution vorarbeitete, die in unsern Tagen Frankreich zu erschüttern angefangen hat, verdienten eine neue Bearbeitung, die sich über ihre stümperhaften Vorgänger emporschwänge, den körnigten Styl des Weltweisen eben so körnigt und gedrängt übertrüge, seine Gedanken, kühn und geistig, nicht durch fremde Zuthaten und Einschiebsel wässerte, und auch als Kopey, das Gepräge des Originals führte. Von einem Manne wie Hr. *C. F. Cramer*, der gewiss nicht unter die Uebersetzungs-Fabrikanten gehört, ahndeten wir treuherzig, dass er unser Ideal realisiren würde, und hätten ihm in diesem Fall gern die Anmerkungen, Winke, Widerlegungen, und Ausrufungen geschenkt, die er, sonderlich in der N. H. dem Grundtexte als Note beygefügt hat: eine Sitte, die, wir gestehn es offenherzig, uns bey einer Uebersetzung eines solchen Buches von Meisterhand eben so unschicklich dünkt, als wenn ein Maler unter seiner Kopie eines Meisterstücks von *Raphael* oder *Corregio*, Erläuterungen oder gar Kritiken, pinseln wollte. Dass die Uebersetzung des Hn. C. in Vergleichung mit den ältern, Vorzüge hat, und in einer fliessendern und reinern Schreibart abgefasst ist, räumt Rec. gern ein; dass sie aber durch zu häufige Flecken verunstaltet werde, und den Wunsch nach einer andern, bessern, nicht entbehrlich mache, ist eine eben so unstreitige Wahrheit. Hr. C. erlaubt sich sehr oft, Umschreibungen, wo keine nöthig sind, und die den Styl des Originals, der so nervicht und gedrängt ist, schlaft und weitschweifig machen; nicht selten verfehlt er entweder den Sinn, oder er wird durch ihn doch wenigstens dunkel. Dergleichen Beschuldigungen verlangen Beweise, und wir wählen dazu die erste Stelle, die uns bey dem Aufschlagen in die Augen fällt. S. 93. der Abhandlung über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.

O homme, de quelque contrée que tu sois, quelles que soient tes opinions, écoute; voici ton histoire, telle que j'ai cru la lire, non dans les livres de tes semblables qui sont menteurs, mais dans la nature qui ne ment jamais. Tout ce qui sera d'elle

Mensch! aus welcher Gegend du seyst, was du auch für Meynungen hegst, höre *mich*! Hier ist deine Geschichte, so wie ich sie gelesen zu haben glaube, nicht in den Schriften deiner Brüder; denn diese lügen; sondern in der Natur, die nie lügt. *Alles, was ich aus ihr verbringen werde*, ist wahr; und es wird nichts falsch seyn, als was ich *vielleicht* wo steht ein Wort im Ori-

fera vrai: il n'y aura de faux que ce que j'y aurai mêlé du mien sans le vouloir. Les tems dont je vais parler sont bien éloignés: combien tu as changé de ce que tu étois! C'est, pour ainsi dire, la vie de ton espece que je te vais décrire d'après les qualités que tu as reçues, que ton éducation et tes habitudes ont pu dépraver, mais qu'elles n'ont pu détruire. Il y a, je le sens, un âge auquel l'homme individuel voudroit s'arrêter; tu, chercheras l'âge auquel tu désirerois que ton espece se fût arrêtée. Mécontent de ton état présent, par des raisons qui annoncent à ta postérité malheureuse, de plus grands mécontentemens encore, peut-être voudrois-tu pouvoir retrograder, et ce sentiment doit faire l'éloge de tes premiers aïeux, la critique de tes contemporains etc.

ginal von diesen schleppenden *vielleicht* und *jedoch* und *eignen?*) ohne meinem Willen *jedoch*, von den *eignen Meynungen*, mit *unterfliessen lasse*. Die Zeiten, von denen *ich rede* (*je vais parler* ergeben will oder werde) *sind aus einer grauen Ferne*, (schöne Floskel!) wie sehr hast du dich von dem verändert, was du warst! Das Leben deines *Wesens* (*espèce*, Wesen?) ist es so zu *sagen gewissermassen* (seins von beiden ist überflüssig) das ich nach den *Fähigkeiten* (?) die du empfangen hast, beschreiben will; deine Erziehung und deine Gewohnheiten haben es *freylich* falsch, *que* bezieht sich nicht auf *vie*, sondern *qualites*, wie *depraver* und *détruire* bezeigen) verderben aber nicht *ganz* ausrotten können. Es giebt, ich fühle es, ein Alter, in dem jeder einzelne Mensch gern stehen bleiben möchte, suche du mit mir diejenige auf, wovon du wünschest, dass dein ganzes Geschlecht dabey stehn geblieben wäre. Unzufrieden mit deinem gegenwärtigen Zustande, aus Gründen, die deiner unglücklichen Nachkommenschaft *vielleicht* [dr. C. liebt die *vielleichts*] noch grössere Misvergnügen prophezeihen, würden du vielleicht noch *zurückzukehren* (*retrograder*) wünschen, und dies Gefühl *macte dama* die Lobrede deiner Väter (*premiers* ist überhöpft) aussprach ein *Orthoepe sceptique*, ist das nicht ganz bestimmt?) über deine Zeitgenossen etc.

Wir blättern weiter, und treffen auf noch auffallendere Stellen z. B. folgende. S. 227. desselben Theils

Quand il y auroit entre l'état et la famille autant de rapport que plusieurs auteurs le prétendent, il ne s'ensuivroit pas pour cela que les regles de conduite propres à l'une de ces deux sociétés, fussent convenables à l'autre: elles différent trop en grandeur pour pouvoir être administrées

„Schlft wenn zwischen dem Staate und einer Familie so viel *Vergleichungspuncte* statt fänden, als es einige Schriftsteller behaupten wollen; so würde daraus doch nicht folgen, dass die *Verwaltungsregeln*, die entweder der Staat- oder der Hausvaterschaft *angemessen* (*propres*, eigen) sind (Rousseau sagt das alles mit drey Worten; *ces deux sociétés*) einer *gewissermassen* *Verwechselung* fähig wären, (*convenables*, Verwechselung?) zwischen dem ganzen Staate und einer einzelnen

de la même manière, et il y aura toujours une extrême différence entre le gouvernement domestique, où le pere peut tout voir par lui-même, et le gouvernement civil, où le chef ne voit presque rien que par les yeux d'autrui. etc.

zelnen Familie ist ein solcher Abstand von Grösse, (wie weitschweifig! warum nicht die wörtliche, leichte Kürze beybehalten?) dafs sie beide nicht auf einerley Art regiert werden können; und es wird immer ein *Himmelweiter*, (edler Ausdruck!) Unterschied zwischen der häuslichen *Wirthschaft*, wo der Hausvater alles mit eigenen Augen sehen kann, und der bürgerlichen Regierung statt finden, wo der erste am Ruder *fast beständig gezwungen* (Zuthat des Uebersetzers, sich anderer als *Briefe* zu bedienen etc.

Unsre Leser mögen nun selbst richten, ob wir zu viel beschuldigt haben.

GÖTTINGEN, b. Brose: *Jak. Beattie's LL. D. moralische und kritische Abhandlungen. Aus dem Englischen, mit Zusätzen und einer Vorrede. Erster Theil.* 1789. 446 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Lange schon ist der schottländische Philosoph und Dichter, *James Beattie*, auch in Deutschland vortheilhaft bekannt. Denn schon im J. 1772 erschien die, vom Hn. v. *Gerstenberg* besorgte Uebersetzung seines Versuchs über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit zu Kopenhagen und Leipzig in gr. 8.; und im J. 1779 veranstaltete Hr. Hofr. *Meiners* zu Leipzig, in zwey Octavbänden, die Verdeutschung seiner philosophischen Versuche. Hier wird nun auch der Anfang mit Uebersetzung seiner Dissertations Moral and Critical gemacht, die im J. 1783 zu London in Einem Bande gr. 4. herauskamen. In der Vorrede scheint uns der ungenannte Uebersetzer die Manier seines Schriftstellers sehr richtig zu charakterisiren: „Ein planer, licht- und doch geistvoller Gang der Ideen, scharfsinnige Benutzung alltäglicher Erfahrungen, und nicht selten eben so scharfsinnig daraus gefolgerte Resultate machen dies Buch zu einer nützlichen, und die elegante Diction, das sanfte und artige (*angenehme*) Colorit, der geschmeidige Periodenbau, (machen es) zu einer allgemeinen Lectüre." Gegenwärtiger Band enthält nur noch die Abhandlungen vom Gedächtnisse, von der Einbildungskraft, und über das Träumen. Es sind also noch die über die Theorie der Sprache, über Fabel und romantische Dichtung, über die Verwandtenliebe, und über das Erhabene, zurück. Der Uebersetzer verspricht noch Zusätze dazu, die wohl erst am Schlusse des Ganzen zu erwarten stehen. Als Noten unter dem Text wären sie, wenn sie weitläuftig gerathen sollten, allerdings minder bequem gewesen; aber die Citaten wären vielleicht nicht so entbehrlich, als der Uebers. glaubt, der seinem Schriftsteller wohl hie und da, in Ansehung ihrer hätte nachhelfen können.

Hier ist indefs nicht der Ort, von dem Werthe des Buchs selbst, sondern nur von dessen Uebersetzung zu reden. Ihr Verfasser sah das Verdienst seines Originals von Seiten der Schreibart vollkommen ein, und, wie er sagt, suchte er dies Verdienst nicht blofs beyzubehalten, sondern es auch zuweilen aus seinem eignen Vermögen zu vermehren, weil er nicht glaubte, dafs Raisonnements dieser Art durch einen vernünftigen Schmuck eine Entstellung zu befürchten hätten. Dafs, und wie dies geschehen ist, wollen wir an ein paar Proben zeigen. *Beattie* sagt z. B. S. 35 des Originals: *In youth Memory is strong: for, then, our sensations are keen; the mind is not preoccupied nor distracted by business or care; curiosity raises expectation; novelty breeds wonder, surprise, and other lively passions; and almost every object gives either pleasure or pain, few or none being indifferent. In youth, however, Memory may be confounded by too great a variety, or by want of method; may be deprived of its native vigour by habits of superficial observation; or may be perverted by fixing on trifles.* Und der Uebersetzer drückt es so aus: „In der Jugend ist unser Gedächtniss stark; denn unsre Sensationen sind *schärfer gepragt*; unsre Seele beobachtet unparteyisch, und wird weder durch Geschäfte noch durch Sorgen zerstreuet; die Neugierde *regt* die Erwartung auf; Neuheit erzeugt Verwunderung, Erstaunen und andre angenehme Leidenschaften; und jeder Gegenstand *wird* für uns eine *Quelle* der Freuden oder der Schmerzen; keinen sehen wir mit Gleichgültigkeit an. Aber auch das *jugendliche Gedächtniss* wird so leicht durch eine zu grofse Mannichfaltigkeit oder durch den Mangel an Methode verwirrt; seine angeborne Stärke *sinkt* durch Gewöhnung an oberflächliches Beobachten, oder nimmt eine üble Richtung durch eine Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten." — Wenn *Beattie* S. 87 sagt: *The sight of a place, in which we have been happy or unhappy, renews the thoughts and the feelings that we formerly experienced there. With what rapture, after long absence, do we revisit the haunts of our childhood, and early youth! A thousand ideas, which had been for many years forgotten, now crowd upon the imagination, and revive within us the gay passions of that romantic period:* so steht dafür im Deutschen: „Der Anblick eines Platzes, auf dem ein Glück uns *begegnete*, oder ein Unfall *zustiefs*, weckt alle ehemaligen Ideen und alten Gefühle, welch Entzücken giebt uns nach einer langen Abwesenheit der Anblick unsrer *vaterländischen Fluren* nicht, *wo die jungen Kräfte sich entwickelten, und die Neigungen erwuchsen!* Tausend *lachende Bilder*, die wir lange *vernichtet glaubten*, *stürzen* auf die Einbildungskraft zu, und *frischen* die fü-

Digitized by Google

ſen *Aufwallungen* und Leidenſchaften jenes romantiſchen Zeitpunkts wieder auf." — Es iſt nicht zu leugnen, daſs durch dergleichen Abänderungen und Aufſtutzungen des Ausdrucks, wenn ſie gleich oft unnöthig waren, der Gang der Ueberſetzung mehr Leichtigkeit und Freyheit erhalten hat; und wir haben bey den verglichenen Stellen mehrmals mit Vergnügen bemerkt, daſs der Ueberſ. der Sprache, *in die* er überſetzte, und ihres Wortreichthums, mächtig genug iſt.

Um ſo viel unangenehmer aber muſste uns, bey manchen andern verglichenen Stellen, die doch faſt zu oft aufſtoſsende Bemerkung ſeyn, daſs der Ueberſetzer der Sprache, *aus der* er überſetzte, nicht immer mächtig genug war, oder ſich doch, wie es faſt mehr den Anſchein hat, nicht lange und ſorgfältig genug bey dem zu übertragenden Ausdrucke verweilte, um ihn ganz zu faſſen, und richtig zu übertragen. Hierin konnte ihm dazu ſelbſt jene Freyheit, mit der er überſetzte, verleiten, und ſeinem Blicke, den er mehr aufs Ganze, als auf jeden einzelnen Ausdruck warf, zu viel Flüchtigkeit erlauben. Hier ſind einige Beyſpiele. S. 21: „wenn wir uns *ſammeln*," iſt nicht: *when we employ ourſelves in recollection.* S. 13. „Wohlwollen und *Mitleid*, im Engliſchen: *benevolence and piety*, nicht *pity*. S. 5. „Bis zu einer gewiſſen Stufe der Erfahrung gelangen ſie wohl;" iſt ganz was anders, als: *to a certain degree they are docile acquire experience.* S. 13. that es uns leid um die Entſtellung des treflichen Bildes in den bekannten Verſen von Pope:

Where beams of warm imagination play
The memory's ſoft figures melt away;

durch die Ueberſetzung:

Daſs die Einbildungskraft, *bis zu einer Flamme erhitzt*
Des Gedächtniſſes ſanfte Bilder *verdrängt*

Und wie konnte der Ueberſ. den Schluſs der S. 161 angeführten Stelle aus dem *Shakeſpear: and comfort me with cold*, durch: „und *mir kühle Linderung* geben" überſetzen, da *Beattie* unmittelbar vorher ſelbſt ſagt, der Dichter laſſe hier den K. Johann nicht an *Kühlung (coolneſs)* denken, weil das nicht ganz mit ſeinem Gefühl einer brennenden Hitze kontraſtiren würde? — S. 163. iſt die Stelle: „doch können ſie nur etwas *verfleckter*, als durch Zeit, ſelbſt durch Tag und Stunde zuſammenhangend, *erzählt* werden" bis zum Nonſenſe unrichtig: *Yet in time they might be cloſely related* (ganz nahe verwandt) *to a day, or even to an hour.* — S. 183. wird *by holding up their thumb* verdeutſcht: „mit dem *Anblicken* ihres Daumens" ohne Zweifel, weil der Ueberſ. in der Eile *beholding* zu leſen glaubte.—S. 186 wird von Licht und Farbe, wie es auf den eben ſehend gewordenen Blinden *Cheſelden's* wirkte, geſagt: „welche *daher* für ſein Geſicht *Gegenſtände ſeyn muſsten*," Und im Engliſchen ſteht: *which however ſeemed to touch the organ of ſight:* „die *jedoch* ſein Schwerkzeug, oder ſein Auge, *unmittelbar zu berühren ſchienen.*" S. 197 ſollte *an inſignificant tune* nicht „ein unbedeutender *Ton*," ſondern: eine unbedeutende *Melodie*, überſetzt ſeyn. Am meiſten iſt der Sinn in folgender Stelle, S. 200., verfehlt: „*Locke* erwähnt eines Mannes, der durch eine ſehr angreifende chirurgiſche Operation von einer Krankheit geheilt ward, und der gegen den Wundarzt einen *ſolchen Abſcheu* behielt, daſs er ihn niemals wiederſehen mochte, *aber mit der wärmſten Anhänglichkeit ſeine Bedienten lieb gewann, die ihn dabey gepflegt hatten.* Dies heiſst im Original: *He entertained the higheſt regard for the operator, and the warmeſt gratitude for his ſervices, but could never endure the ſight of him.* d. i.: „Er hegte die gröſste Hochachtung für den Wundarzt, und die wärmſte Dankbarkeit für ſeine Dienſte; aber er konnte ihn nicht vor Augen ſehen!"

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Beer: *Der Prediger bey beſondern Fällen*; oder *Auswahl zweckmäſsiger Predigten und Reden, die einem Prediger in ſeinem Amte zu halten nur vorkommen können; nebſt vorausgeſchickten kurzen Erinnerungen. Erſter Theil.* 1786. 375 S. 8. (18 gr.)

Recht heilſam iſt zwar das Geſetz, daſs der Herausgeber bey Anlegung dieſer neuen Vorrathskammer ſich ſelbſt gemacht, (Vorr. p. 3.) immer nur ſolche Predigten aufzunehmen, die für Muſter gelten, und darin von jedem Fall eine Hauptmaterie bearbeitet worden. Allein nimmt man die aus, welche einen *Spalding, Teller, Roſenmüller, Salzmann* zu Verfaſſern haben: ſo möchte es wohl auf die übrigen nicht ſo ganz angewendet werden können, indem die meiſten, zumal die Leichenpredigten des Ungenannten, ſehr mittelmäſig ſind. Bey jeder Rubrik (deren VIII. ſind: *Leichen - Hochzeit - An u. Abzugs, Gedächtniſs - Tauf - Eides - Lager - u. Schulpredigten*) hat der Herausgeb. einige kurze Erinnerungen vorausgeſchickt, darinn er theils die wahre Abſicht der dahin gehörigen Vorträge zu beſtimmen, theils, um dem Prediger Stoff zu weiterm Nachdenken an die Hand zu geben, die beſondern Stücke und Umſtände vorzuzeichnen ſucht, worauf er bey den einzeln Kaſual-Fällen vornämlich Rückſicht zu nehmen hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 2ten October 1789.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Buisson: *Opinions d'un Creancier de l'Etat. Sur quelques matieres de Finances importantes dans le Moment actuel.* Par Mr, *Claviere.* 1789. 151 S. 8.

Unter den vielen patriotischen Planen, die in Frankreich seit dem bekannt gewordenen Deficit gemacht worden, die Nationalschulden zu vermindern oder ganz zu tilgen, möchte gegenwärtiger wohl eben so wenig ausführbar seyn, als eine Menge anderer, längst bey Seite gelegter Vorschläge, indessen verdienen die Bemerkungen, womit Hr. Claviere, der bereits aus andern politischen Schriften bekannt ist, seine Vorschläge begleitet hat, alle Aufmerksamkeit, und scheinen uns für die gegenwärtigen Reformatoren ein Wort geredet zu seiner Zeit zu seyn. Der Vf. hat seine Hauptidee, alles Silbergeräth in Frankreich in die Münze bringen zu lassen, um dadurch die cursirende Geldmasse zu vermehren, bereits im vorigen Jahr in einer besondern Schrift de la Foi publique vorgetragen, welche zu schnell in dem Strudel ähnlicher Zeitschriften verschlungen worden, und daher kein Aufsehen gemacht hat. Diese setzt er hier genauer aus einander und streut allerley lehrreiche Blätter und Warnungen ein, die sich für gegenwärtige Zeiten schicken. So will er, dass sich sämtliche Staatsgläubiger bey gegenwärtiger Crise vereinigen möchten, um mit der Regierung zusammen zu treten, und das Wohl des Vaterlandes so wohl, als ihr eigenes zu beherzigen. Die Verwandlung der Leibrenten in immerwährende zu fünf pro Cent verwirft der Vf. mit guten Gründen, als ungerecht, so sehr diese Schuld auch den Staat drücken mag. Eine Rückzahlung der ganzen Anleihe, nach Abzug was bereits in den Leibrenten als Capital bezahlt worden, scheint ihm billiger, aber diese Operation ist mit ausserordentlichen Schwierigkeiten, und gar zu künstlichen Rechnungen verknüpft. Fast zweifeln wir auch, dass der Staat von einer andern Art hier vorgeschlagenen Leibrenten den erwarteten Nutzen ziehen dürfte. Es sollen nur Leibrenten auf alte Personen, von 50 bis fünf und siebenzig Jahren statt finden; und diese ihre Einlage so lange sie leben zu 9½ bis 21 pro Cent geniessen. Nach der jetzigen Bevölkerung möchten von 4,400,000 funfzigjährigen Franzosen, und darüber wohl einer unter sechshunderten seyn, der dem Staate etwa 3000 Livres auf Leibrenten vorstreckte, oder durch seine Freunde so viel zum bequemern Unterhalt zusammenbrächte, und der Staat würde auf diese Art 21 Millionen erhalten. So weit halten wir diesen Vorschlag für möglich, allein, dass so viel funfzig- und mehrjährige Personen jedes künftige Jahr eine gleiche Summe untereinander aufbringen, und dem Staat borgen könnten, ist ganz unmöglich, weil sich ihre Anzahl nicht in dem angegebenen Maasse jährlich vermehren kann.

Sonst verwirft der Verf. die vorgeschlagenen Abgaben auf die reichen Staatsgläubiger. Allein unserm Bedünken nach kann selbige die bey der Anleihe versprochene Befreyung von dem im französischen Finanzwesen gewöhnlichen Abzügen, keinesweges von einer Abgabe befreyen, die der Staat zur Zeit der Noth reichen Kapitalisten aufzulegen gezwungen ist. Ueber die Casse d'Escomte, die ihr viermal ertheilte Frist ihre Zettel nicht in baarem Gelde realisiren zu dürfen, und die vorgeschlagene allgemeine Reichsbank, sind Hn. Cl. Bemerkungen gründlicher und treffender. Nach verschiedenen andern Nebenuntersuchungen kömmt der Vf. endlich auf seinen Hauptgegenstand, die Nationalschuld durch Umprägung alles Silbergeschirrs zu vermindern, dadurch die Masse des baaren Geldes zu vermehren, und mehrere Länder zu möglichen Unternehmungen in Bewegung zu setzen, die den Nationalreichthum vermehren. Reiche Privatpersonen sollen nemlich alles ihr Silbergeschirr in die Münze bringen, und den Werth dessen in Staatspapieren zurücknehmen, die von den Reichsständen garantirt worden, und wie Banknoten, überall in Frankreich Umlauf haben sollten. Mit diesem Vorschlage werden verschiedene Berechnungen über die Menge des in Frankreich vorhandenen Silbergeschirrs, das jährlich dazu eingeschmolzene Silber, die Ursachen, warum ähnliche Vorschläge unter den vorigen Regierungen dem Staat keine wirkliche Hülfe leisten,

ten, verbunden, von denen unſere Leſer mit uns verſchiedene gewiſs übertrieben finden werden. Jeder der in Frankreich Silbergeſchirr und andere Kleinodien beſitzt, hat ungefähr ſo viel als der fünfte Theil ſeiner jährlichen Einnahme beträgt, nach dieſer Rechnung würden alſo Particuliers mit 10,000 L. Einnahme wenigſtens für 2000 L. Silbergeſchirr beſitzen. Frankreich geſamtes Nationalvermögen ſchätzt Hr. Cl. mit andern Politikern auf 3000 Mill. L. dieſemnach würden aber Bijouterien, verarbeitetes Silber, etc. 600 Mill. betragen. In Paris ſollen ſich von dieſen Arbeiten jetzt 15000 Perſonen beyderley Geſchlechts ernähren. Man zählt hier 1200 Goldſchmiede, von denen 300 Fabricanten ſind, und auſſer dieſen 1200 Kaufleute, die bloſs mit dieſen koſtbaren Waaren handeln. Das Capital, welches bloſs in der Hauptſtadt zur Fabrication dieſer Waaren erfodert wird ſteigt auf 50 Mill. L. und an ſpaniſchen Piaſtern werden jährlich von den Pariſer Goldſchmieden, für 24 Mill. L. eingeſchmolzen; in den andern Städten des Königreichs wird ungefähr der vierte Theil der edeln Metalle verarbeitet. Man glaubt daher, daſs das Silbergeſchirr im Ganzen den Werth der umlaufenden Geldmaſſe überſteige. Als unter der vorigen Regierung die Herbeyſchaffung des verarbeiteten Silbers zur Münze nicht vorgeſchlagen ſondern befohlen wurde, verkauften Privatperſonen ihr Gerähte, das ſie etwa den öffentlichen Spionen nicht verbergen konnten, auſſer Landes lieber unter dem Preiſe, als von Ludwig XV dafür in ungültigen Hof- oder Schatzkammerobligationen Bezahlung anzunehmen. Statt des zur Münze gelieferten Silbergeſchirrs empfiehlt der Vf. den Vermögenden platirtes Geräthe. Er berechnet unter andern, daſs wer für 15000 L. platirtes Silbergeſchirr beſitzt, in einem Zeitraum von zehn Jahren, in denen das meiſte abgenutzt, oder um allen Werth gekommen iſt, die Zinſen ſeines ausgelegten Capitals mitgerechnet am Ende 20,808 L. verlohren habe. Eben daſſelbe Geräthe würde wenigſtens in maſſiven Silber 100,000 L. gekoſtet haben. Innerhalb zehn Jahren iſt dieſe Summe, die unterdeſſen angeſchwollenen Zinſen mitgerechnet, bis zu 157,615 L. angewachſen, und wird davon der Werth des gebrauchten oft aus der Mode gekommenen Silbers abgezogen, den man etwa auf 80,000 L. rechnen kann, ſo hat der Beſitzer des Silbergeſchirres 77,625 L. verloren, dahingegen der Eigenthümer platirter Geſchirre, ſelbſt wenn ihm alles ganz unbrauchbar geworden, nur 20,808 L. eingebüſst hat.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Moutard: *Lettre à la Chambre du Commerce de Normandie, ſur le memoire, qu'elle a publié relativement au traité de Commerce, avec l'Angleterre.* 1788. 285 Seit. in 8.

Das gegen den Handelstractat mit England, vom Commerzdepartement in Rouen, gerichtete Memoire, welches in dieſem vor uns liegenden Schreiben gründlich und ſcharfſinnig widerlegt wird, iſt uns nicht zu Geſicht gekommen. Wir ſehen indeſſen aus den hier gegebenen Auszügen, und bey Vergleichung einzelner Stellen, daſs ſelbiges gröſstentheils, in folgendem Werke eingeſchaltet worden, welches im vor. J. zu Strasburg unter dem Titel: Precis des Procésverbaux, des Adminiſtrations provinciales depuis 1779 — 1788. in zwey Octav-Bänden erſchien, und unter andern die von der Provinz Normandie der Regierung übergebene Schilderung von dem dermaligen Landeszuſtand enthält. Unſer Verf. der Inſpecteur general du Commerce Hr. Du Pont, der ſeinen Gegenſtand bis zum kleinſten Detail kennt, und ſeine Angaben aus Acten ſchöpft, widerlegt hier die übertriebenen Klagen über den 1786, mit England geſchloſſenen Handelstractat, daſs durch ihn keinesweges die franzöſiſchen Manufacturen herunterkommen, er zeigt auch, daſs Frankreich gegen vorige Zeiten eine weit ſtärkere Ausfuhr nach Groſsbritannien habe, und keinesweges den groſsen Verluſt gegen England leide, als gewöhnlich aus einſeitigen Nachrichten gemuthmaſst wird, ſondern im Ganzen von England gewinne. Beyläufig breitet er ſich über verſchiedene mit der Hauptmaterie verwandte Gegenſtände aus, davon wir unſere Leſer nur auf die mit auſſerordentlicher Mühe und lichtvoller Darſtellung entworfene Ausführung über den Wechſelcours zwiſchen Frankreich und England, und die Urſachen ſeines Steigens und Fallers, und einige andere eingeſchaltete Excurſus über allerley Finanzeinrichtungen wodurch die franz. Manufacturen leiden, über verſchiedene Brittiſche Handelsfehler, und die ungerechten Erklärungen des letzten Handelstractats von engliſchen Zollbedienten aufmerkſam machen wollen, da die nebſt andern hier mitgetheilten Bemerkungen des Vf. keine Auszüge erlauben.

Kein Unbefangener kann behaupten, daſs Frankreichs Ausfuhr nach England nicht ſolte ſeit 1786 zugenommen haben. Die Ausfuhr der Batiſte, Kammertücher und anderer feinen Leinwandſorten aus der Picardie hat ſich ſeitdem verdoppelt. Vorzüglich aber iſt die Weinausfuhr vermehrt worden. London, das ſonſt die Contrebande mitgerechnet etwa 3200 Fäſſer franzöſiſcher Weine einzuführen pflegte, hat 1787 vom 1ſten May bis zum December 24000 Fäſſer erhalten, ſeitdem der Zoll auf die franzöſiſchen Weine erniedrigt worden. Groſsbrittannien und Irland erhielten vor dem Tractat in gewöhnlichen Jahren aus Frankreich 9085 Muids und 32,175 Bouteillen Wein von diverſen Sorten. In dem einen

Digitized by Google

einen Jahre 1784 waren es gerade 9515 Muids und 27,180 Bouteillen. Dahingegen wurden blos in den acht letzten Monaten des Jahres 1787 nach England ausgeschifft, 16074 Muids und 76,190 Bouteillen. Baumwolle ist für Frankreichs Ausfuhr nach England ebenfalls ein wichtiger Artikel. Das Stocken des Absatzes der feinen französischen Wollenwaren, oder dass dieser gegen vorige Zeiten abgenommen hat, erklärt Hr. Du Pont durch die ziemlich allgemein gewordene Mode gestreifte Zeuge zu Mannskleidern zu tragen, und die Preis-Erhöhung aller feinen Tücher um 25 pro Cent, die in Soden, Louviers, Abbeville und Elboeuf verfertigt werden. Im Ganzen werden von fremden Tüchern in Frankreich doch weit mehr deutsche, als englische getragen. Vor dem Handelstractat kostete der für Frankreich nachtheilige Wechselcours, dessen Ursachen der Verf. mit der grössten Genauigkeit auseinander setzt, dem Reiche 900,000 L. jährlich, jetzt kann man annehmen, dass Frankreich im Wechselcours auf England jährlich 800,000 L. gewinnt. Vor diesem Tractat wurden jährlich an englischen Waaren offenbar eingeführt für 12 bis 13 Mil. L. Noch mehr wurden als Contrebande, über Holland, Flandern, Lüttich und Deutschland meist unter dem Vorwande holländischer Waaren hereingeschleppt, so dass Frankreich alle Jahre die englische Einfuhr von 1786 auf 36 Mil. L. rechnen konnte. In den letzten acht Monaten des Jahres 1787, (da der Vf. schrieb waren die von den Zollbedienten anzufertigenden Tabellen über die französisch-englische Handelsbilanz noch nicht aus allen Seehäfen über das ganze Jahr eingelaufen,) war die englische Einfuhr 35,294,000 L. Aus Frankreich wurde in eben dieser Zeit nach England ausgeführt, oder in den Zollstädten, als Exporte angegeben, 26,276,000 L. Rechnet man aber dazu die Contrebande, die auch nach dem geschlossenen Handelsvertrage nicht unterblieb, die Zollabgaben von der ersten Summe, und die Fracht, welche England für diese Waaren bezahlen musste, so stieg die französische Ausfuhr wirklich auf 31, 626, 000 L. oder man kann jetzt wohl die franz. Exporte in einem Jahre auf 42 Mil. L. annehmen. Vor 1786. stieg sie selten höher als 24 Mil. L. Also hat Frankreich allerdings seine Ausfuhr durch den Tractat vermehrt. Die vorher angeführte Summe der englischen Einfuhr von 35 Mil., zeigt nicht den Werth dieser Waaren in England an, sondern was sie in Frankreich kosteten, nachdem der Einkaufspreis durch Fracht, Zölle, Provisionen der Spediteurs, und andere Lasten erhöhet war. Unser Vf. rechnet also den englischen Kaufleuten nur 30, 752. 000 Livres an, die Frankreich ihnen für diese Einfuhr schuldig wurde. Wird davon der Betrag der französischen Einfuhr abgezogen, ingleichen was Frankreich in diesen acht Monaten, beym Wechselcours gewann, so hatte letzteres in diesen acht Monaten wirklich von England 1,541,000 L. gewonnen. Nach diesen Angaben und mehrern vom Vf. über den Handel beider Reiche angestellten Untersuchungen glaubt er selbigen folgendermasen bestimmen zu können: Frankreich erhält jährlich von Grosbrittannien für 41 Mil. L. und führt dahin von seinen eigenen Waaren für 42 Mil. L. aus.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PRESSBURG, b. Löwe: *Ungarisches Magazin, oder Beytrage zur Ungrischen Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, und der dahin einschlagenden Literatur. Vierten Bandes drittes und viertes Stück.* 1788. Jedes Stück, in blaues Papier geheftet, 8 Bogen in gr. 8.

Mit theilnehmender Freude über die Fortsetzung dieses nützlichen Magazins zeigen wir hiermit den Inhalt der beiden neuesten Stücke, nach den mit den zwey vorherigen Stücken fortlaufenden Nummern, kürzlich an: 16. Abermalige Reise in die Karpatischen Gebirge, und die angrenzenden Gespanschaften; von *Jak. Buchholz*, bürgerlichem Nadlermeister in der kön. Freystadt Kaisermark. Die Reise geschah 1782, und ihre Beschreibung muss dem Naturhistoriker eben so angenehm seyn, als die beygefügten Anmerkungen eines Ungenannten, der den Text hier und da berichtiget oder widerlegt, z. B. S. 267, wo B. noch an Weintrauben mit Goldkörnern glaubt. Dass es in Ungern auch nicht ganz an Zinn fehle, wie man bisher meynte, erhellet aus S. 283 u. f. 17. Fortgesetztes Verzeichniss der meisten zu Pressburg und in derselben Gegend, üblichen Idiotismen. Viele hier aufgeführte Wörter sind keine Idiotismen, sondern auch in einem grosen Theil Deutschlandes gäng und gäbe; wie z. B. gleich die beiden ersten Wörter *Na* (Nein) und *Nach* (die Neige). Das *a* muss nur so ausgesprochen werden, wie der Pöbel in vielen Provinzen Deutschlandes thut. Andere hier als Idiotismen angegebene Wörter sind sogar in der Büchersprache üblich, wie *Nachtgeschirr* statt *Nachttopf*; *nutzen* statt *nass machen* u. s. w. Am allermeisten befremdet uns, dass Wörter, die als allgemein gut anerkannt sind, als Provincialismen angegeben sind, z. B. *Zimmer* statt *Stube*. 18. Der eingebildete Tod, ein Beytrag zur Experimental-Seelenlehre. 19. Topographische Beschreibung der Unger Gespanschaft. Eben so sorgfältig, wie andre Beschreibungen in diesem Magazin, abgefasst. 20. *Karl Wagner* kurzgefasste Ableitung des Geschlechtes Aba, und einiger daraus entsprungenen Familien. Hauptsächlich von den Familien, die von dem uralten einheimischen Geschlechte Aba herstammen. 21. Beyträge zur Geschichte der Ferdinandischen und Zapolyischen

Digitized by Google

Regierung; in einer Reihe von Briefen. Sie werden im 4ten Stück unter Nr. 22. fortgesetzt, und sind als ein wichtiger Beytrag zur ungrischen Geschichte anzusehen. Denn obgleich schon mehrere Forscher jenen Zeitraum, wo Siebenbürgen von Ungern ganz abgerissen ward, fleissig bearbeitet haben, so hat doch keiner die wahren Triebfedern und Kabalen von so mancherley Veränderungen so richtig dargestellt, als der ungenannte Verfasser dieser gut und gründlich geschriebenen Briefe. Er hat sich dabey solcher Urkunden bedient, die seinen Vorgängern unbekannt geblieben waren, und die er deswegen zum Theil ganz in lateinischer Sprache, in der sie geschrieben sind, einschaltet. 22. Herrmannstadt; eine kurze Beschreibung dieser Hauptstadt Siebenbürgens. 23. Eine kupferne Denkmünze des k. k. Feldherrn Kastaldo in Siebenbürgen. Sie war vorher der numismatischen Welt unbekannt, und befindet sich in dem Münzkabinet des Grafen von Festetitch. 24 u. 25. Topographische Beschreibung der Szeveriner und Thuretzer Gespanschaft. Wie Nr. 19. 26. Etwas von den Buchdruckereyen des 15ten und 16ten Jahrhunderts in Ungern und Siebenbürgen. Die erste ward auf Befehl des Königs Matthias Corvinus durch Ladislaus Geréb errichtet, der zu dem Ende den Buchdrucker Andr. Hess um das J. 1472 aus Italien kommen liess. Die aus dieser Druckerey gekommenen Bücher sind verlohren gegangen, bis auf das Jahr 1473 gedruckte, sehr seltene Chronicon Budense. (Vielmehr möchten wir glauben, Hess habe dort weiter nichts gedruckt). Die übrigen Buchdrucker der ältern Zeit und die durch sie besorgten Werke sind der Reihe nach angeführt. 27. Von den ältern und jetzigen Grafen des Königreichs Ungern. Diesmal nur ein genaues Verzeichniss der ältern Grofsgrafen oder Palatine bis 1534. 28. Topographische Beschreibung der Batscher Gespannschaft. 29. Versuch eines Gesprächs zwischen einen Blofsisser und Krikabaher, Bauer. Die Dialekte dieser Bauern wird jeder Deutsche, auch ohne die beygefügte Uebersetzung, verstehen. 30. Etwas von den Tempelherren in Ungern. Der Vf. beweisst erst, dafs Tempelherren in diesem Königreich gewesen sind; alsdann bemüht er sich, ihre Güter und Wohnsitze aufzusuchen. Dies letztere ist neu. Der Verf. bringt zwar nur wenig hierüber zum Vorschein: aber dieses Wenige desto gewisser. Dabey zeigt er, dafs nicht überall Tempelherren gewesen sind, wo der grofse Haufe heut zu Tage ihre ehemalige Existenz wittert. Wahrscheinlich war das Loos der Templer in Ungern nicht so traurig, wie in den meisten andern Ländern; denn der Verf. vermuthet, dafs sie noch im J. 1460 dort vorhanden waren. Die Stelle, die er für diese Vermuthung aus einem Schreiben des Königs Matth. Corvinus an den Papst anführt, scheint uns jedoch vielmehr das Gegentheil zu beweisen. Denn die erwähnte Propstey wird zwar *Ordinis Templariorum* genannt: allein, daraus folget nicht, dafs sie damals noch diesem Orden zugehört habe. Man mufs *quondam* darunter verstehen; zumal, da es gleich hinter her heifst: *qui Ordo jam fere ubique, et praesertim in hoc regno, defecit.* Dem Namen nach konnte er ohnehin nicht mehr existiren, vermöge der päpstlichen Aufhebungsbulle vom J. 1312. 31. Auszüge aus Briefen. 1) Nachtrag zur Lebensgeschichte des Joh. Sambucus. 2) Etwas zur Biographie des Georg Szathmári. Ein Register macht den Beschlufs. Wir wünschen aufrichtigst, dafs dies nicht auch der Beschlufs des ganzen Magazins seyn, sondern dafs der patriotische und thätige Hr. Senator *von Windisch* zu Preßburg, nebst seinen Gehülfen, dasselbe noch lange fortsetzen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Braunschweig*, b. Schröder: *Salomo's Hohes Lied für die jüdisch deutsche Nation*, übersetzt u. mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen von *Moses Mendelsohn*; u. die hebräischen Lettern in deutsche übergetragen von *Israel Abraham Brakel*. 1789. XXXV S. 8. (2 gr.) Die Uebersetzung wurde nach dem Tode des grofsen Mendelssohn von Ahron Wolf u. Joel Bril zu Berlin in der Freyschule 5548 (1788) mit hebräischen Lettern gedruckt. Zum Behuf derer, welche dieser Schrift unkundig sind, ist sie mit deutschen Lettern herausgegeben. Dieses ist von Brakel und dem der die Vorrede unterzeichnet hat, Gustav Weisse geschehen. Der Vorbericht der jüdischen Herausgeber ist von dem gedachten Brakel aus dem chaldäisch-hebräischen nicht wörtlich, doch dem Sinne nach übersetzt. Die Uebersetzung ist eines Mendelsohn würdig, und ein schönes Gegenstück zu den von ihm **verdollmetschten Psalmen. Wie richtig und wie schön!**

I. 9. Mit Rost an Pharaos Pracht-Gespann vergleich ich dich, mein Liebchen!
10. Schön sind in Kettlein deine Wangen dein Hals in Schnuren schon!
11. Goldne Spangen machen wir fur dich gesprengt mit Silber-Punktchen.

Doch der Liebhaber der hebräischen und schönen Literatur wird das Ganze lesen. Schade, dafs der Anmerkungen so wenige sind. Der Vorbericht sagt, dafs das Ganze ein Wettgesang ist, wo die Schäferin mit dem Schäfer abwechselt. Man hat den Anfang eines jeden Gedichts und seine Abtheilungen, wenn es in einige zerfällt, mit gewissen Zeichen bemerkt. Wie leicht wäre es hier, zu einem sehr kurzen Texte weitläuftige Noten zu schreiben! Doch dieses überlassen wir Recensenten gerne den Auslegern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Franke: *Gottlob Siegfried Dietrich, Med. et Chirurg. Doct., Observationes quaedam rariores de Calculis in corpore humano inventis* (cum figuris.) 1788. 116 S. ohne Vorrede. 8.

Die Veranlaſſung zu dieſer Abhandlung gab die *Geſchichte der Krankheit einer Dame in Berlin*, welche Hr. D. Dietrich unter Hn. General Chirurgus Thedens Aufſicht mit behandelte, und bey welcher ſich der merkwürdige Umſtand ereignete, daſs eine krampfhafte Krankheit des Unterleibes, bey der ſich die heftigſten Zufälle einfanden, und welche faſt zehn Monate, vom Maymonat 1785 bis zum Februar 1786 dauerte, durch den Abgang eines groſsen Steines aus dem Maſtdarm glücklich gehoben ward. Dieſen Abgang beförderten vorzüglich erweichende Mittel, nachdem alle Arten von krampfſtillenden Mitteln vergeblich angewendet worden waren. Der Stein, der auf der angehängten erſten Kupfertafel nach ſeiner natürlichen Gröſse ſowohl, als auch nach ſeinem Durchſchnitt abgebildet iſt, hatte die Geſtalt eines ſtumpfen Kegels, und war einen und dreyviertel Zoll lang. Eine quergelegene Erhöhung, welche die breitere Grundfläche des Steines in der Mitte theilte, bildete zwey ſchiefe Flächen. In der Mitte dieſer Erhöhung ſchien ein anderer Hügel hervorzuragen, und war mit einigen Lamellationen (d. i. kryſtallenartig über einander gelegten Lamellen) umgeben. Der Querdurchſchnitt der Grundfläche des Steines war anderthalb Zoll, die Farbe dieſer Grundfläche war bräunlich, und ihre Härte marmorartig. Der äuſsere Umfang des Steines fühlte ſich, wie bey einem Stealiten ſeifenartig an, eine einzige, in der zweyten Figur angezeigte, Seite ausgenommen, wo die Binde des Steines zerſtöret war. Dieſe Seite war ungleich, und ſchien mit kryſtalliniſchen Körnern umgeben zu ſeyn. Der Mittelpunkt dieſer Fläche zeigte ſich braun. Der Durchſchnitt des Steins zeigte die ſchönſte lamellenartige Kryſtalliſation, deren Farbe gelblich war. Alle dieſe Lamellen erſtreckten ſich von der Mitte gegen den gewölbten Umfang des Steins, und waren am oberen und unteren Theile deſſelben am deutlichſten. Einen eigentlichen Kern konnte man in der Mitte des Steins nicht deutlich wahrnehmen. Der *Stein wog zwey Loth und ſechs Gran.* Er war leichter als das Waſſer, und ſchwamm alſo darauf. Das Verhältniſs ſeines eigenthümlichen Gewichtes, zum Gewichte des Waſſers war wie 0,813: 1000. Die Chemiſchen Verſuche, welche hernach mit dieſem Steine angeſtellet wurden, und von S. 62-69 beſchrieben ſind, zeigten nach des Vf. Meynung, daſs dieſer Stein aus einer *wachsartigen* und aus einer *ſchleimigten Materie* zuſammengeſetzet war, und daſs in hundert Theilen fünf und achtzig Theile wachsartige, und funfzehn Theile ſchleimige Materie enthalten waren. Dieſe Beobachtung iſt gut auseinandergeſetzt, die Krankheitsgeſchichte in bündiger Kürze erzählt, und auch gut über dieſelbe geurtheilt worden. Es ſind auch viele paſſende Beyſpiele ähnlicher Beobachtungen aus andern Schriftſtellern beygebracht und verglichen. Zu beſſerer Ueberſicht des Ganzen ſind auf der *zweyten Kupfertafel* noch ein paar *merkwürdige Steine* ſowohl von aufsen als auch im Durchſchnitte abgebildet, deren einer in dem Lebergallengang und der andere im gemeinſchaftlichen Gallengang ſich aufhielt, und beide durch ihre Gröſse, die anſehnliche Erweiterung zeigen, deren dieſe Gänge fähig ſind. Wir wünſchen, daſs viele akademiſche Abhandlungen dieſer gleichen mögen; nur eine Bemerkung wird uns der Vf. nicht verargen, daſs *Seite* 19. *das Wort, nucleus* in dreyerley verſchiedenen Bedeutungen ohne Noth vorkommt, und dadurch Zweydeutigkeit und anſcheinenden Widerſpruch erregt, um ſo mehr, da in der von uns angezogenen Stelle der Stein beſchrieben wird.

WIEN, b. Hartl: *Auszug aus der neueren Knochenlehre*, herausgegeben von *Aloys Rudolph Vetter.* 1788. 251 S. 8.

Dieſes Werk ſoll, wie der Titel, und noch näher die an den jetzigen Geheimen Rath und königlichen

Digitized by Google

glichen Leibmedicus Mayer in Berlin gerichtete Zueignungsschrift zeigt, ein Auszug aus der neueren Knochenlehre seyn, bey welchem vorzüglich die Mayersche Beschreibung des menschlichen Körpers Th. 1 und 2. zum Grunde gelegt worden. Zuerst handelt der Vf. in der Einleitung von den einfachsten organischen Bestandtheilen des menschlichen Körpers, und sucht vorzüglich den Satz zu erweisen, dass alles aus Zellgewebe entstehe, und dieses also der erste organische Anfang aller thierischen Theile zu nennen sey. (Neue bisher nicht bekannte Beweisgründe für diese Meynung haben wir hier eben nicht angetroffen, und wir sehen uns daher durch das näher überzeugende der Erfahrung genöthiget, noch Urstoffe thierischer Theile von andrer Bildung, welche als kleine Klümpchen von mancherley Gestalt aus einer sich erhärtenden Gallerte entstehen, anzunehmen. So wie wir auch die Festsetzung des *Unterschiedes* zwischen *Faser* und *Zellgewebe* für sehr nützlich und der Natur angemessen erachten. Denn wenn auch gleich Fasern oft mit den Plätchen des Zellgewebes verbunden werden, so ist dieses schon *zusammengesetzte* nicht *einfache Organisation*, und der Name *Textus filamentosus* drückt daher keine einfache Bildung des Zellgewebes aus.) In der *Abhandlung selbst* steht am Anfang ein allgemeiner Abschnitt — *von den Knochen überhaupt*. — Hier theilt der Vf. die Knochen ein 1. in *flache Knochen*, 2. in *Röhrknochen*, 3. in *rundliche Knochen*, und 4. in *vieleckige Knochen*. (Die *gewöhnliche Eintheilung* in *breite*, *lange* und *gemischte* Knochen scheint uns einfacher und der Natur mehr angemessen zu seyn. Zum Beweise, dass die neuen Benennungen *rundliche* und *vieleckige Knochen* nach des Vf. Erklärung selbst, wohl nur Gelegenheit zu Undeutlichkeit in den Begriffen geben, wollen wir diese Erklärungen mit dessen eigenen Worten anführen: „III. Die *rundlichen* und *unregelmäßigen Knochen* (*ossa subglobosa, cuboidea*) sind „mehr oder weniger kuglicht oder stumpfeckigt; „bestehen fast ganz aus einem mürben schwammigten Gewebe, das von aussen nur mit einer „dünnen Knochenrinde überzogen ist.“

„IV. Endlich fassen wir unter dem Namen „*vieleckigte Knochen* (*Ossa multangula*; *polygedra*, *ca*) alle die übrigen Gebeine des Gerippes, zu„mal des Kopfes zusammen, die wegen ihrer mehr „zusammengesetzten vielfachen Gestalt sich nicht „füglich unter die vorigen Abtheilungen bringen „lassen.“

Nun folgt die *tabellarische Eintheilung des Beingerippes*, dann die *Abhandlung des Knorpels und der übrigen weichen Theile, welche auf die Entstehung der Knochen und Verbindung der Theile des Beingerippes unmittelbaren Bezug haben*. Der *Beinhaut* nemlich, des *Markes*, der *Knochenbänder* und *Gelenkdrüsen*. Mit dem *vierten Kapitel*, welches die *Verbindungsarten der Knochen* tabellarisch vorträgt, hören die *allgemeinen Abhandlungen* auf, und nun folgen die *besondern Betrachtungen der einzelnen Knochen* in der gewöhnlichen Ordnung, wobey zugleich die *Gelenk-Bänder-Lehre* in eigenen Kapiteln beygefügt ist. *Jeder Knochen* ist nach folgenden Abtheilungen bestimmt — *Namen* — *Lage* — *Gestalt* — *Eintheilung*, wobey zugleich dann alle in der Eintheilung angegebene Stücke auseinandergesetzt und beschrieben werden. — *Wesenheit*, (d. i. Substanz) — *Verbindung* — *Nutzen*. Bey Beschreibung eines *Gelenkes* sind die Abtheilungen — *Gelenkflächen*; — *Bewegungen*; — *Bänder*. Nach der Abhandlung der Knochen des Kopfes folgt eine allgemeine Uebersicht über denselben, so auch nach der Abhandlung der Knochen des Rückgrades eine allgemeine Uebersicht über den Rückgrad. Das Heilige-Bein und Schwanzbein rechnet der Vf. nicht zum Rückgrad, sondern zum Becken, worin wir ihm nicht beypflichten können; denn sonst gehörten die Rückenwirbelbeine auch nicht zum Rückgrad, sondern zum Brustkasten (*Thorax*), an welchem letzteren Ort er sie doch nicht abhandelt. Zuletzt sind noch zwey *Kapittel* angehängt, nemlich das *siebenzehnte*, von *Erzeugung der Knochen*, und das *achtzehnte* von *Verschiedenheit der Gerippe nach Alter und Geschlecht*.

Wenn wir mit wenigen Worten unser Urtheil fällen sollen, so müssen wir *diesen Auszug aus der Knochenlehre* — *mittelmäßig* — nennen, und glauben mit Recht die *Vernachlässigung der Schreibart* nicht allein im allgemeinen, sondern auch *manche ganz fehlerhafte Stelle* rügen zu können; welche bey genauerer Vorsicht nie hätte niedergeschrieben werden dürfen, und welche der Vf. in seinem Original gewiss vergeblich sucht. Wegen des beschränkten Raums wollen wir nur *ein dergleichen Beyspiel* anführen. S. 217. übersetzt *Enarthrosis* der Vf. *Pfannengelenk* — da es ihm doch wohlhätte bekannt seyn sollen, dass *Enarthrosis* eine *allgemeine Benennung aller derjenigen Gelenke seyn, wo der Kopf des einen Gelenkknochens ganz in die Höle des andern aufgenommen wird*, und dass hingegen die *Pfannengelenke* (*Articulationes Cotarum*) heissen.

LONDON, b. Longmann: *Practical Observations on Herniae, illustrated with Cases* by B. *Wilmer*, Surgeon in Coventry. 1788. 107 S. 8.

Eine kleine aber sehr brauchbare Schrift. Bey eingeklemmten angebornen Brüchen ist die Zuschnürung des Bruchsackhalses bey weitem nicht so oft wie man glaubt eine Folge des äuserlich angewendeten Druckes, denn sehr oft befindet sie sich wohl einen Zoll höher als der Bruchring. — Wie nothwendig es daher sey nach Durchschneidung der Flechse den Bruchhals zu untersuchen, wird hier durch ein Beyspiel erwiesen. Der Bruchsack verwächst immer sehr bald mit den benach-

Digitized by Google

nachbarten Theilen. Ob es nun gleich bey ganz neuen Brüchen an sich möglich ist, den Bruchsack bey der Operation samt den in ihm enthaltnen Theilen in die Bauchhöle zurückzubringen, so sollte man ihn doch nie uneröfnet lassen. Die Wände eines neuen Bruchsacks können, wenn der Bruch bald anfangs reponirt worden, mit Hülfe eines geschickt angebrachten Druckes eben so fest verwachsen, als dieses ordentlicherweise bey dem Fortsatz des Bauchfells geschieht, welcher den Hoden aus der Bauchhöle herab begleitet. Bey eingeklemmten Brüchen sey, wenigstens wenn sie schon alt sind, die Oefnung, wodurch der Bruch getreten, an sich selbst nicht verengert, und die Flechse um die Oefnung nie wiedernatürlich steif oder zusammengezogen. (Dieses ist denn doch wohl zu viel behauptet — und man wird immer sichrer fahren, wenn man sich an Richters Theorie der Einklemmung hält.) sondern die Ursache der Einklemmung sey immer in den Theilen zu suchen, welche der Bruch enthält, wenn sie nemlich durch Vergrößerung ihrer Masse gegen den Rand der Oefnung angedrückt werden. Die Zufälle bey eingeklemmten Brüchen seyn selten (und in des Vf. Erfahrungen waren sie nie) entzündungsartig, sondern zeigen nur Schwäche und Krampf an, und müssen von dem gehinderten Rückflus des Bluts durch die Venen der eingeklemmten Theile und von der rückgängigen und unterbrochnen Bewegung der Därme hergeleitet werden; daher sey es höchst widersinnig in solchen Fällen nach der gewöhnlichen Vorschrift viel Blut wegzulassen. Die Röthe in den eingeklemmten Theilen rühre auch nicht von wahrer Entzündung, sondern von gehindertem Rückflus des Blutes her; schränke sich auch oft nur so weit ein, als die Einklemmung reicht. Die Kennzeichen des Brandes in den Theilen des Bruchs seyn höchst ungewis; oft vermuthe man nach den Umständen die Theile ganz brandig zu finden, und doch seyn sie es nicht, in andern Fällen hingegen finde man sie brandig, wo doch die Symptome nichts weniger als dieses anzeigten. Kalte Umschläge werden zu Zurückbringung eingeklemmter Brüche nachdrücklich empfohlen; die gröseste Kälte bewirke aber Salmiak in Wasser aufgelöst, ohne Essig. Indessen sind sie nicht immer allein hinreichend; sondern müssen durch andere Mittel unterstützt werden; wohin der Vf. vornemlich (die doch auch nicht in allen Fällen rathsamen) Tobacksrauchklystiere rechnet, ingleichen reitzende Purganzien (in vielen Fällen können sie hier sehr gefährlich werden; am wenigsten würden wir solche widersinnige Mischungen wie die hier angegebnen Pillen aus Extract. Cathart. Calomel und Opium empfehlen.) und Molken. Wir wünschten nicht, dafs jemand den gethanen Vorschlag, als das letzte Mittel Klystiere hier vom wäsrigten Aufgus der spanischen Fliegen und Stuhlzäpfchen mit spanischen Fliegenpulver zu versuchen, realisiren möchte. Es gebe keine bestimmte Kennzeichen für den Zeitpunkt, wo die Operation gemacht werden müsse. Wir sollten meynen, dieser Zeitpunkt sey da, wenn die mehrere Stunden hindurch mit leisem gleichförmigen Druck und in allen Lagen unermüdet versuchte Taxis nebst den kalten Umschlägen u. s. w. nichts ausrichtet und die Zufälle fortdauern oder schlimmer werden.) In wenig Stunden werden zuweilen die Theile, bey sehr leidlichen Zufällen brandig, und das Uebel tödlich. Bey Weibspersonen mus man mit Durchschneidung der Bedeckungen und des Bruchsacks vorzüglich behutsam verfahren. Nach geschehener Erweiterung des Bauchrings mus man mit dem Finger in die Bauchhöle zufühlen, und wo sich eine Verengerung des Bruchsacks oben findet, dieselbe vor der Zurückbringung durchschneiden. Auch W. hat Fälle gesehen, wo ein Stück des Darms brandig war und sich absonderte, und doch kein Anus artificialis bey dem geheilten Patienten zurückblieb. Es giebt Fälle, wo auch der geschickteste Wundarzt Brüche mit andern Uebeln verwechseln, oder wegen einer Complication mit denselben verkennen kann. Beyspiele hievon werden hier angeführt. Das letztere ist zu merkwürdig und zu selten, als dafs wir es hier mit Stillschweigen übergehen dürften. Bey einem Manne, welcher alle Symptome eines eingeklemmten Bruchs hatte, wurde, nach andern vergeblichen Versuchen die Operation gemacht. Die Geschwulst nahm den ganzen Hodensack der einen Seite ein, und der Hode war nicht zu fühlen. Man fand ein dunkelrothes Stück des Darms am Hoden, welches gehörig zurückgebracht wurde. Indem man den stark aufgetretenen Saamenstrang betrachtete, flos aus einer kleinen Oefnung an demselben eine sinkende braune Feuchtigkeit. Der Patient starb, und bey der Leichenöfnung fand man den zurückgebrachten Theil des Darms ziemlich wieder von natürlicher Farbe, in der Haut des Saamenstrangs aber ein zweites Stück Darm, welches gerissen war, und die vorhin gedachte Feuchtigkeit ergossen hatte. Hier war also auf derselben Seite ein doppelter Bruch, ein gemeiner Darmbruch, und ein angeborner Bruch, jener war durch die Operation zurückgebracht worden, dieser nicht. Das Stück des Darms im Saamenstrang hing mit der Haut des selben festzusammen, und war zugleich mit diesem in Brand gegangen.

Zittau u. Leipzig, b. Schöps: *Ursprung und Alter der Lustseuche und ihre Einführung und Verbreitung auf den Inseln der Südsee, nebst einer kurzen Uebersicht der ältesten und neuesten Heilarten dieser Krankheit*, von *Will. Turnbull*, Wundarzte auf der königl. Grosbritanischen Flotte. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. *Ch. F. Michaelis*. 1789. 110 S. 8. (8 gr.)

Zur sichern Bestimmung des Alters der Lustseu-

Digitized by Google

che wird diese Schrift wohl so gar viel nicht beytragen, obschon der Uebersetzer das Gegentheil erwartet; denn der Vf. nimmt ohne alle historische Untersuchung und ohne die Gründe für die gegenseitige Meynung zu kennen, an, dass die Lustseuche auf Hispaniola so epidemisch und ansteckend als die Krätze, ja bey den Einwohnern gewissermaasen erblich gewesen sey, und hat für seine Meynung keine weitern Beweise, als einige aus dem Astruc, dargebracht. Auf die Inseln der Südsee soll sie nach dem Vf. von den Franzosen gebracht worden seyn, die Engländer müssen aber dieselbe sehr verbreitet haben, weil sie von diesen den Namen erhalten hat. Die Uebersicht der Heilarten, die wider die Lustseuche vorgeschlagen worden sind, ist kurz, und begreift nur die bekanntern Kurarten. Der Vf. erklärt sich für das reine Quecksilber, oder für die wenig reizenden Bereitungen aus demselben. Den Mohnsaft empfiehlt er in Verbindung mit Quecksilber bey einzelnen Zufällen, und zu Besänftigung des Schmerzens und des Reizes.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Berlin*, b. Himburg: *Ueber Gesinde, Gesinde-Ordnungen und deren Verbesserungen*, von *August v. Hoff.* 1789. 56 S. 8. Die Ursache, warum Gesinde-Ordnungen ihren Zweck so wenig erfüllen, setzt der Vf. mit Recht darin, dass man zu sehr beym Allgemeinen stehen bleibt, anstatt dass man auf die Quellen des Uebels zurückgehen und diese zu verstopfen suchen sollte. Zu diesen Quellen rechnet er 1) *die Freyheit der Herrschaften, ihrem Gesinde so viel Lohn zu geben, als sie wollen*, wodurch dem platten Lande die Arbeiter entzogen, und auch dort der Gesinde-Lohn vertheuert, in der Stadt aber gleichfalls den weniger bemittelten die Erlangung und Behaltung guter Dienstboten erschwert wird. Der Vf. räth daher zu einer nach Verhältniss der Dienstjahre, der Geschicklichkeit des Dienstes selbst, und der Aufführung im vorigen Dienst classificirten, bey nahmhafter Strafe nicht zu überschreitenden Lohn-Taxe, wobey alle besondere Geschenke ausgeschlossen, und selbst das Weihnachtsgeschenk auf ordentlichen Lohn zu reduciren wäre, weil jetzt manches Gesinde während des weniger einträglichen Sommers dienstlos bleibt, und vom Erwerb des reichhaltigern Winters zehrt. 2) *Die Willkühr der Dienstleute, sich die (Dauer der) Dienstzeit zu bestimmen*, wodurch das Gesinde auf mehr als eine Weise zum häufigen Umziehen veranlasst wird. Der Vf. räth die Dienstzeit auf wenigstens 2 Jahre zu bestimmen, so dass niemand bey Strafe einen Dienstboten nehmen dürfe, der seinen vorigen Dienst vor dieser Zeit verlassen habe, auch die Mitgebung der vertragenen Livres blos der Willkühr der Herrschaft zu überlassen. (Ob diese 2 Jahre blos für das Gesinde, oder auch für Herrschaften bindend seyn sollen, sagt Hr. v. H. nicht.) 3) *dass es einer jeden Obrigkeit freygestanden habe, sich ohne alle Umstände dem Gesindefund zu widmen.* Zu dem Ende verlangt der Vf. die Anordnung eines in die Stelle der bisherigen Gesinde-Vermiether tretenden besondern Gesinde-Amts, bey welchem sich jeder, der Dienstbote werden will, melden und legitimiren soll, um auf vorgängige Untersuchung als Expectant eingeschrieben zu werden. Eben dieses Gesinde-Amt soll alsdenn die Namen der Herrschaften, die folgenden Umziehungen, und den Inhalt der Abschiede controlliren, und jeden Dienstboten, der länger als 3 Monat dienstlos bleibt, aufs Land schaffen. Herrschaften die ihrem abgehenden Gesinde wider besser Wissen gutes Zeugniss geben, sollen für den durch dieses ihr Zeugniss verursachten Schaden stehen. *4) der unter den Dienstboten eingerissene Luxus*, der mit dem Verhältniss ihres Dienstlohns und mit der Treue gegen die Herrschaft unmöglich bestehen kann. Hier gegen glaubt der Vf. lasse sich kein wirksames Mittel anwenden, indem die Rücksicht auf die von diesem Luxus lebenden Fabrikanten alle Vorschläge unfruchtbar machen würden. 5) *Das Betragen der Herrschaften gegen das Gesinde selbst*, theils durch zu hohen Lohn, theils durch übertriebene Forderungen, harte Begegnung oder unschickliche Vertraulichkeit, wogegen aber freylich Strafgesetze immer wenig wirken werden. Hieher gehört denn auch die immermehr zenehmende Unwissenheit und Sorglosigkeit der Hausfrauen in häuslichen Geschäften, worüber der Vf. insonderheit in Rücksicht auf die Erziehung der Töchter im Handwerksstande, sehr viel Wahres und Lesenswürdiges sagt, welches wir besonders wohldenkenden Predigern zum Nachlesen empfehlen, weil sie allein es sind, die hier durch zweckmässige Vorträge den Strom des Verderbens Einhalt thun können. Auch rechnet der Vf. annoch die allzu gelinde Bestrafung der Untreue des Gesindes hieher, und verlangt dass die geringste Untreue das erstemal mit ihrer körperlicher Züchtigung, und das zweytemal mit öffentlicher Ausstellung am Halseisen bestraft werden solle.

Rec. gesteht gerne, dass er in diesen Vorschlägen Simplicität und Achtung für Freyheit, Eigenthum und Menschenrechte zu sehr vermisst, und dass er daher den wenigsten von ihnen seinen Beyfall geben kann. Sie sind zu complicirt und zu gewaltsam, als dass sie in der Anwendung gelingen könnten, erfordern selbst alsdann zu viel ohne Ungerechtigkeit nicht zu verweigernde, Auswahmen, und veranlassen dadurch zu viele unmöglich zu verhütende Unterschleife, als dass sie jemals ihren Zweck erfüllen würden. Weit mehr würde sich Rec. von einer wohl überlegten Kleider-Ordnung fürs Gesinde versprechen, die doch gewiss, weit weniger gewaltsam ist, als die Vorschläge des Verfassers, und von der Einrichtung, das Gesinde einen gewissen Theil seines Lohns in einer öffentlich verbürgten Spar-kasse niederlegen zu lassen, aus der es nicht eher als im Fall von Krankheit, bescheinigter Dürftigkeit oder eignem Etablissement, aber alsdann auch mit Zinsen und Zinses-Zinsen wieder erhoben werden könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 4ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1. GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Abhandlung über die venerische Krankheit*, von *Christoph Girtanner*, d. A. W. D. etc. Zweyter und dritter Band. 1789. zusammen 933 S. 8. ohne Vorrede, chronologisches und alphabetisches Verzeichniss der Schriftsteller.

HAMBURG, b. Herold: D. *Ph. G. Henslers* etc.: *Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Europa ausbrach.* Zweyten Bandes zweytes Stück. — Auch unter dem eignen Titel: *über den westindischen Ursprung der Lustseuche.* 1789. 92 u. 15 S. 8.

Wenn wir bey der Anzeige des ersten Bandes, Hn. *Girtanners* Werke sehr gern und mit Ueberzeugung alles ihm gebührende Lob ertheilten, so müssen wir dieses noch vielmehr in Ansehung des hier vor uns liegenden zweyten und dritten Bandes thun. Man sieht wieder hier einen herrlichen Beweis, wie viel deutscher Fleiss, mit Scharfsinn und gründlicher Sachkenntniss verbunden zur Aufklärung und Vervollkommnung der Wissenschaften leisten kann. Sehr angenehm ist es uns gewesen, dass Hr. G. in der Vorrede nachdrücklich vor unvorsichtigem Gebrauch der von ihm gegen den Tripper empfohlnen Einspritzungen einer Aetzsteinauflösung warnt, mit dem Zusatze, besser und sichrer sey eine Einspritzung von Mohnsaftauflösung, welche aber bey heftiger Entzündung in der Harnröhre sehr verdünnt seyn, und so wie die Entzündung abnehme, verstärkt, und mit mehr Bleyextract versetzt werden müsse. — Im sechsten Buch, womit der zweyte Band anfängt, werden die Schriftsteller von 1493 bis 1550, oder Augenzeugen der anfangenden Lustseuche aufgeführt. An der Spitze derselben steht *Marcellus Cumanus*, welcher im J. 1495 schon damals Bubonen, Phimosis und spanischen Kragen sah. *Gruenbeck* ist der erste, welcher des Gebrauchs der Quecksilbersalbe bey der Lustseuche gedenkt, so auch ein Jahr später (1497) *Joh. Widmann* (s. *salicetus*,) welcher sowohl dass die Seuche durch Beyschlaf und zuerst die Zeugungstheile anstecke, als dass sie vom Aussatz unterschieden sey, ausdrücklich bemerkt. *Glinius*, *Leonicenus*, *Alex. Benedictus*, *Casp. Torella*, *Conr. Schellig*, *Natal. Montesaurus*, sämtlich von 1497 (A. Benedictus gedenkt auch des Trippers,) *Ant. Scanarolus*, *Barth. Montagnaka*, *Sebast. Aquilanus*, *Barth. Franc. de Villalobos* de la enfermedad de las bubas. Salamanca 1498. fol. (hat Hr. G. nirgends bekommen können) *Sim. Pistor* (alle von 1498.) *Ant. Beniveni*, *Marin. Brocardus*, (1499). *Pet. Pinctor*, (1500.) u. a. m. *Jo. Almenar* (1502.) der erste, welcher die Quecksilberkur mit Abführungsmitteln und Bädern zu verbinden rieth. *J. Gruenbecks* zweyte, und merkwürdige Schrift *(de mentulagra, alias morbo Gallico.* 1503. 4.) welche *Astruc* nicht gesehen hat. *Gruenbeck* erzählt in dieser Schrift seine eigne Krankheitsgeschichte mit vieler Offenherzigkeit. *Jac. Cataneus* (1504. *Tr. de morbo Gallico*) der erste, welcher der Räucherkur, der Ansteckung durchs Säugen der Kinder, des venerischen Harnbrennens, und der Geschwüre im Halse gedenkt, und behauptet, das Gift könne lange Zeit im Körper verborgen bleiben, ohne seine Wirkung zu äussern. *Joh. Benedictus (Tr. de morbo Gallico)* sagt schon 1508. die Krankheit sey nicht mehr so heftig, als im ersten Anfang. *U. v. Hutten* (1519) der erste, welcher zum äusserlichen Gebrauch bey venerischen Geschwüren das Kalkwasser rühmt, welches seit der Zeit bis auf unsern Vf. ganz in Vergessenheit gerathen sey. Beym *Jac. de Bethencourt* (1527) heisst die Lustseuche zuerst *morbus venereus*. Eben dieser ist auch der erste französische Arzt, der über diese Krankheit geschrieben und bey ihm kommt die erste Nachricht vom venerischen Tripper vor. Er war aus Rouen gebürtig, wo die Lustseuche anfangs allgemeiner als im übrigen Frankreich geherrscht zu haben scheint. Am Schluss dieses sechsten Buchs sind die Resultate von den Nachrichten der ersten Schriftsteller von der Lustseuche sehr schön in 9 Hauptsätzen zusammengefasst. Man sieht nemlich, dass die Krankheit damals für ganz neu und vor dem J. 1494 unbekannt und unerhört angesehen worden, dass man anfangs

Digitized by Google

kein Mittel dagegen gekannt, sie bald für eine Folge unglücklicher Conſtellationen, bald für eine Wirkung groſser Hitze und Ueberſchwemmungen ausgegeben, ſeit 1575 aber ihren amerikaniſchen Urſprung allgemein anerkannt, auch gleich anfangs, daſs ſie durch den Beyſchlaf, doch auch auf andre Art anſtecke und den angeſteckten Ort zuerſt angreife, eingeſehen, aber erſt nach vielen Umſchweifen die beſte Behandlungsart des Uebels entdeckt habe: daſs die Krankheit anfangs vorzüglich auf die Haut wirkte, welches wohl eine Folge der ehemaligen Lebensart, beſonders des vielen warmen Badens war; daſs zwar übrigens alle Zufälle, die wir jetzt kennen, bey der Luſtſeuche ſich zeigten, Tripper- und Leiſtenbeulen aber doch vor 1526 ſelten waren, ſo wie auch erſt ums J. 1536 ein neuer, und jetzt wieder ungewöhnlicher gewordner Zufall, nemlich das Ausfallen der Haare, Nägel und Zähne beobachtet wurde. Das ſiebente Buch begreift in ſich die Schriftſteller von 1550 bis 1600. Wenige unter dieſen ſind von Erheblichkeit. In dieſem Zeitraum wurde der amerikaniſche Urſprung der Luſtſeuche allgemein anerkannt, die Anſteckung durch gemeinſchaftliche Trinkgeſchirre, Betten und Kleidungsſtücke faſt allgemein verworfen, Tripper und ihre Folgen wurden gemeiner; die Krankheit hat ſich ſeit 1550 bis auf unſre Zeiten nicht verändert, der Begrif verlarvter veneriſcher Krankheiten kam zuerſt auf, die Heilmethode war ſehr unbeſtimmt, man dachte aber beſonders ſehr auf Heilung der Verengerungen in der Harnröhre, es ſchrieben voranemlich ſpaniſche, italieniſche und franzöſiſche Aerzte, deutſche wenig und nicht viel neues, engliſche vor 1600 faſt gar nicht. — Achtes Buch. Schriftſteller von 1600 bis 1650. In dieſem ganzen Zeitraum wurde äuſserſt wenig oder gar nichts in der richtigern Kenntnis und Behandlungsart der veneriſchen Krankheiten gewonnen. Einige fiengen doch an das verſüſste Queckſilber zu brauchen. Verengerungen der Harnrohre kamen, wegen verkehrter Behandlung des Trippers viel häufiger als heut zu Tage vor. Neuntes Buch von 1650 bis 1700. *Wiſemann* (der erſte welcher vom *innerlichen* Gebrauch des Sublimats Meldung thut, *Jaafon* (der erſte, der in ſ. *Flagello Veneris* Rotterd. 1680 den Urſprung der Luſtſeuche in Afrika ſuchte) empfiehlt ſchon Einſpritzungen mit Mohnſaft beym Tripper. *Belloſte* (nach welchem die bekannten Pillen benannt ſind, welche aber weit früher ſchon im Gebrauch waren, und nach ihrem angeblichen Erfinder, dem berühmten Corſaren *Barbaroſſa* zugenannt wurden, ſind einige der wichtigſten Schriftſteller dieſes Zeitraums, welcher übrigens an neuen und wichtigen Entdeckungen ſehr arm iſt.

Der dritte Band fängt mit dem neunten Buche an, welches die Schriftſteller von 1709 bis 1740 in ſich faſst. In dieſem Zeitraum lernte man doch bey weitem nicht allgemein, den Sitz und die Natur des Trippers genauer kennen, auch begreifen, daſs der Speichelfluſs zur Kur der Luſtſeuche nicht nothwendig ſey. Theils neu erfunden, theils nachdrücklicher empfohlen wurden einige Queckſilbermittel, ſo wie auch die ſogenannte Dämpfungs- und Ableitungskur. Die Quackſalber waren ſehr geſchäftig. Unter den Artikeln *Alliot* und *Beckett* prüft und widerlegt Hr. G. die von dieſen und andern Schriftſtellern unternommenen Beweiſe des Alterthums der Luſtſeuche. Aus Aſtrucs Buche iſt ein vollſtändiger critiſcher Auszug gemacht. Hr. G. ertheilt dieſem trefflichen Werke, welches er ſehr benutzt zu haben gern bekennt, alles ihm gebührende Lob in Rückſicht auf den Scharfſinn und die Genauigkeit, mit welcher Aſtruc den literariſchen Theil deſſelben bearbeitet hat. Unzufrieden iſt er hingegen mit des berühmten Mannes eigner Theorie und Behandlungsart der Luſtſeuche; groſsentheils wohl mit Fug und Recht; doch ſcheint er uns zuweilen aus Vorliebe für eigne Grundſätze einige von Aſtruc's und auch andrer Schriftſteller Meynungen gar zu kurz, faſt möchten wir ſagen, dictatoriſch, abzufertigen. Eilftes Buch. Schriftſteller ſeit 1740 bis auf unſre Zeit. Hier werden auch *Sanchez's* hiſtoriſche Gründe für den europäiſchen nicht amerikaniſchen Urſprung der Luſtſeuche umſtändlich auseinander geſetzt und beſtritten. *Forduce* der Urheber der Einſprituugen von Aeſſeinauflöſung beym Tripper zu beugen, hält Hr. G. auch hier für zuverläſsig. *Henſler.* (von demjenigen was Hr. G. über und gegen dieſen Gelehrten ſagt, ſo wie von deſſen Gegengründen werden wir weiter unten ausführlich reden.); In dieſem Zeitraum erhielten ſich zwar unter den Aerzten manche falſche Begriffe von der Natur der Luſtſeuche, ihrer Anſteckungsart und Heilart; es wurde aber auch manches Licht aufgeſteckt, und viele brauchbare Beobachtungen zum Schatze der praktiſchen Heilkunde geſammelt. Der freſſende Sublimat erhielt ſich eine Zeitlang, von van Swietens Empfehlung unterſtützt, faſt in allgemeinem Anſehen: allein die Erfahrung überzeugte nach und nach die meiſten Aerzte von der Unſchädlichkeit dieſes Mittels. Verſchiedne neue Arzneyen wurden gegen die Luſtſeuche empfohlen, ohne ſich jedoch durch genugſame Erfahrungen eines allgemeinen Beyfalls würdig zu machen; z. B. der Mohnſaft, die Eldexen, der Magenſaft, u. a. m. Der Schwarm der Quackſalber nahm eher zu als ab: ein ſichrer Beweis von der weiten Verbreitung der Luſtſeuche unter allen Nationen und Ständen. Mit dieſem eilften Buche beſchlieſst Hr. G. ſeine Literargeſchichte der veneriſchen Krankheit, welche ihm (wenn man eine zuweilen durchſcheinende Animoſität gegen die Vertheidiger gewiſſer Meynungen abrechnet) gewiſs immer zu groſser

Digitized by Google

ſſer Ehre gereichen wird. Er hat 1802 Schriften, alſo faſt viermal ſo viel, als *Aſtruc* auch von 1495 bis 1740. 349 Schriften mehr als dieſer, angezeigt und gröſstentheils beurtheilt; und zwar nicht bloſs ſolche, welche allein von veneriſchen Krankheiten handeln, ſondern auch ſehr viele einzelne Abhandlungen und Bemerkungen, welche in andern Büchern und Sammlungen hier und da zerſtreut ſind. Die Art der Bearbeitung beweiſet genugſam, daſs ſeine Verſicherung die meiſten von dieſen Schriften ſelbſt durchgeleſen zu haben, vollkommen gegründet iſt. Es war eine groſse und mühſame Arbeit ſo viele Schriften mit Geduld und anhaltendem Fleiſs und Liebe zum Gegenſtande zuſammenzubringen, zu leſen und zu ſichten: ein kleines würde es ſeyn eine Anzahl von Schriften zu nennen, welche Hr. G. nicht erwähnt hat. Rec. unterläſst dieſes gern: er will ſich nicht mit ſcheinbar überlegner Beleſenheit brüſten, noch ein: *ancil' io fono pittore* ausrufen: zumal da Hr. G. ohnehin ſchon gewiſs kühn, wenn eine neue Auflage dieſes ſchönen Werks erſcheinen ſollte, die Supplemente nicht vergeſſen wird. Den Beſchluſs machen, als Nachtrag zu der Sammlung des Luiſinus und in Hn. Henslers Excerpten, Auszuge aus folgenden, beſonders ſpaniſchen, Geſchichtſchreibern von Amerika: *Franc. Lopez, de Gomara, Franc. de Xerez, G. H. de Oviedo y Valdés, Ant. de Herrera, Amer. Veſpucci, Herm. Colon, Joh. Ludov. Vives, Rod. Diaz de Isla, Leo Africanus, P. Cieza de Leon, Hieron. Benzonus, Guicciardini*: einige andre, welche nichts hieher gehöriges enthalten, ſind bloſs genannt. — Hr. G. hat dem zweyten Band ſeines Werkes ein chronologiſches, dem dritten aber ein alphabetiſches Verzeichniſs der Schriftſteller beygefügt. Ungern vermiſſen wir das methodiſche Regiſter, welches der Verf. anfänglich hinzuthun wollte.

2. Wir wenden uns nunmehr zu Hn. Archiat. *Henslers* Schrift. Sie iſt, wie man aus dem Titel ſieht, das zweyte Stück des zweyten Bandes von ſeiner Geſchichte der Luſtſeuche; daſs ſie aber früher als die erſte Hälfte dieſes 2ten Bandes erſcheint, darzu hat der Widerſpruch Gelegenheit gegeben, welchen Hn. H's Meynung im erſten Bande des Girtannerſchen Werks gefunden hat. Nicht ohne eine gewiſſe Empfindlichkeit, welche wir von allen gelehrten Streitigkeiten weit entfernt wünſchten, aber freylich auch nicht ganz ungereizt, ſucht Hr. H. ſeine Meynung zu vertheidigen, und die derſelben im erſten Bande von Hn. Girtanners Schrift entgegengeſetzten Einwürfe zu entkräften. Zuförderſt äuſsert er den Gedanken, die Luſtſeuche ſey niemals nur *eine* Krankheit, ſondern eine Diſpoſition zu vielartigen und verſchiedenen Krankheiten geweſen, deſswegen kenne man ſie auch jetzt unter einer ganz andern Geſtalt als bey ihrer erſten Erſcheinung. In dieſer Rückſicht alſo, in ſofern nemlich die Luſtſeuche der 15ten Jahrhunderts eine ganz andre Krankheit, als die, welche wir jetzt ſo nennen, geweſen ſey, möchte es ganz gleichgültig ſeyn, ob ſie damals aus Amerika oder Afrika gekommen ſey. (Ueberhaupt iſt unſers Bedünkens die Sache, worüber geſtritten wird, allerdings der Unterſuchung wiſsbegieriger Gelehrten würdig, aber wohl nicht „*ein für die Menſchheit wichtiger Gegenſtand*" noch von ſolcher Erheblichkeit, daſs es ſich rechtfertigen lieſse, wenn die ſtreitenden Parteyen dabey in Hitze gerathen: denn auch für die praktiſche Kenntniſs und Behandlung der Luſtſeuche iſt es gleichgültig, ob ſie aus Amerika oder aus irgend einem andern Lande abſtammt.) Wir wollen nunmehr Hn. H's Zweifel gegen den amerikaniſchen Urſprung der Luſtſeuche dergeſtalt, durchgehen, daſs wir überall damit dasjenige was Hr. Girtanner in ſeinem Buche ſowohl, als in der dem Intelligenzblatt der A. L. Z., No. 72. S. 607. fg. eingerückten Vertheidigung gegen dieſe Henslerſche Schrift, vorgebracht, vergleichen, und als unparteyiſche Zuſchauer des Streites anzeigen, wo nach unſrer Meynung beide Theile ſich geirrt, oder zu viel oder nichts bewieſen oder einander miſsverſtanden zu haben ſcheinen. Hr. H. ſucht zuförderſt aus gleichzeitigen Schriftſtellern darzuthun, daſs die Luſtſeuche ſchon im J. 1402 (nach *Fulgoſi*) 1493 (nach *Leonicenus, Sabellicus, Fulgoſi, Infeſſura Delphini*) und 1494 (nach *Maſſa, Catanens, Pinctor, Burchardi, Caprealus*) und auf alle Fälle doch, wie allgemein eingeſtanden werde ſeit Carls VIII Heereszug nach Neapel, im J. 1495 alſo vor *Columbus* zweyter Zurückkunft von Hispaniola in Italien bekannt geworden ſey. (Das letztre wird niemand läugnen, was aber die frühern Jahre beſonders 1492 — 94 anbelangt, ſo würden wir doch die Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber weggelaſſen haben, welche bloſs einer in dieſen Jahren eingetretenen Peſt gedenken, ohne die Krankheit näher zu beſchreiben. Denn ſollte auch Hr. G. nicht beweiſen können, daſs die Peſt zu Rom unter den Marranen (1493) und um Alexanders VI Wahltag (1494), von welcher jene Schriftſteller reden, eine andre Krankheit als die Luſtſeuche geweſen ſey, ſo ſind doch auch die Gründe, welche Hr. H. hier anführt, unzureichend, darzuthun, daſs ſie eine wirkliche Luſtſeuche geweſen ſey.) Im 3ten §. ſeiner Schrift fängt Hr. H. an, den Beweis zu führen, daſs die Luſtſeuche nicht bey der *erſten* Ruckreiſe des Columbus nach Spanien (1493) gebracht worden, und alſo in Italien ſchon zu einer Zeit erſchienen ſey, (1490) wo ſie aus Amerika auf keine Weiſe abſtammen konnte. Bey dieſer Gelegenheit beurtheilt er die gleichzeitigen Augenzeugen *Oviedo* und *Diaz de Isla*. Erſterer rede in ſeinem gröſsern Werke (*Hiſtoria natural y general de las Indias*) welches er aus fertig liegenden Papieren niedergeſchrieben, von der

Digitized by Google

Luftſeuche immer ſo, als glaube er, daſs ſie erſt bey der zweyten Rückreiſe des Columbus (1496) nach Spanien gebracht worden, ſage aber gar nichts davon, daſs ſie ſchon bey der *erſten* (1493) aus Hispaniola nach Europa gekommen ſey. Dieſes letztere behaupte er nur in ſeiner kürzern bloſs aus dem Gedächtniſs abgefaſsten *Relacion ſumaria*. Es ſey aber ſehr begreiflich, daſs unter zwey Berichten eines Schriftſtellers, wovon der eine aus *handſchriftlichen Nachrichten und mit Sorgfalt*, der andre hingegen *nur aus dem Gedächtniſs* und flüchtig entworfen ſey, der erſtere mehr Glauben verdiene als der letztere. In unſern Augen hat wirklich dieſer Beweisgrund mehr Stärke und Gewicht, als ihm Hr. G. in ſeiner Vertheidigung dadurch, daſs er ihn eigentlich gar nicht erwähnt, beyzulegen ſcheint. Wir müſſen hiebey auch erinnern, daſs Hr. G. in einigen Stellen des Oviedo (B. 3. S. 888—912) nicht ganz getreu überſetzt, und auch ein paarmal einige nicht ganz unbedeutende Worte ausgelaſſen. Wir wollen zum Beweis etliche von dieſen Stellen mit der Ueberſetzung hier beyfügen:

Oviedo.	*Girtanners Ueberſ.*
Padecieron mas eſtos Chriſtianos *primeros puebladores deſta iſla* etc.	Die Chriſten welche *zuerſt auf der Inſel Hispaniola ankamen* etc. (ſollte heiſsen: *die erſten chriſtlichen Bewohner.*) p. 891.
porque comoes mal contagiſſo *pudo ſer mui poſſible* etc.	Die unterſtrichnen Worte ſind hier ausgelaſſen; *Ramuſio* hat ſie richtig überſetzt und beybehalten: *al parer mio.* p. 896.
Pero *en aquellos principios (1496) era* eſte mal entre perſonas baxas y de poca autoridad etc.	*Vorher hatte* ſie ſich — ausgebreitet (ſoll heiſsen: *in dieſer erſten Zeit breitete ſie ſich — — aus.*
Però deſpues eſtendiò ſe entre algunos de les mayores y mas principales etc.	*Aber ſeither* wurde — angeſteckt (ſoll heiſsen: aber *nachher.*)

So gering und unbedeutend dieſe Abweichungen vielleicht ſcheinen mögen, ſo ſind ſie doch in der That für den Gegenſtand der Streitfrage nicht unwichtig, wie man bey näherer Unterſuchung leicht finden kann.) Was übrigens Hr. H. ſagt, um Oviedo's Glaubwürdigkeit zweifelhaft zu machen, übergehen wir, weil es uns nicht allerdings Gnüge geleiſtet hat. Eine Kleinigkeit müſſen wir hiebey noch anführen. Hr. H. ſagt zu wiederholten malen, Oviedo ſey bey Columbus erſter Rückkunft nach Spanien erſt 15 Jahr alt geweſen. Dieſem widerſpricht Hr. G. in ſeiner Vertheidigung und giebt dem O. in jenem Zeitpunkt 22 Jahr. Allein eben hier widerſpricht er ſich nun ſelbſt. Denn wenn O., wie er in ſ. Abhandl. B. 2. S. 72 angiebt, gegen das J. 1478 geboren war, ſo konnte er 1493 nur 15 Jahr oder nicht viel drüber alt ſeyn, und Hr. Henſler hätte alſo freylich in der Sache recht, obwohl gerade nicht darin, daſs er dem Oviedo unter andern deswegen, weil er damals nur 15 J. alt geweſen, die Eigenſchaft eines glaubwürdigen Augenzeugen abſprechen will. Vom *Diaz de Isla* urtheilt Hr. H. nicht günſtiger. Wenn er aber deſſen Nachricht von der im J. 1493. der ausgebrochnen Luſtſeuche wegen angeſtellten Faſten aus dem Grunde bezweifelt, weil *Oviedo* (der nach Hn. H. unglaubwürdige und nachläſſige Oviedo) davon nichts melde, ſo muſs dieſes nicht wenig auffallen. Wichtiger iſt hier das Stillſchweigen des *P. Martyr* von dieſen Ereigniſſen. Im 4ten §. werden die Augenzeugen von der Heimath der Luſtſeuche in Hispaniola geprüft. Unerweislich ſey es, daſs P. *Roman Pane* in dem 1496 geſchriebnen Berichte, welchen der jüngere *Colon* aufbehalten hat, unter dem Namen Caracaracot die Luſtſeuche verſtehe. P. *Martyr* und *Diaz de Isla* ſeyn nie in Amerika geweſen, und alſo auch nicht, wie Hr. G. glaubt, als Augenzeugen zu betrachten. *Gomara* ſey auch nicht ſo gar zuverläſſig, er ſcheine nur andern nachgeſchrieben zu haben, und in ſeiner Erzählung fehle chronologiſcher Zuſammenhang.

(Der Beſchluſs folgt im nächſten Stück.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen.

PEST, b. Doll u. Schwaiger: *Vetuſtiſſimus magnae Moraviae ſitus et primus in eam Hungarorum ingreſſus et incurſus, quem geographice, hiſtorice, critice deſcripſit et vetuſtis ac plerumque coaevis monumentis illuſtravit Georgius Szklenar.* — Ed. 2da. 1788. 246 S. 8. (12 gr.)

WITTENBERG, b. Kühne: *Criſpeis* h. e. *Acta Apoſtolorum e lingua originali in latinam translata et carmine heroico expreſſa notisque ſubjunctis* illuſtrata a *J. J. G. Am-Ende.* Ed. altera. 1789. 263 S. 4. (1 Rthlr.)

HILDBURGHAUSEN, b. Haniſch: *Dreyfache Morgen- und Abend-Gebete auf alle Tage in der Woche*, von D. *J. G. Roſenmüller.* 4te Ausg. 1789. 178 S. 8.

BERLIN, b. Meyer: *Abhandlung von Anlegung eines Obſtgartens*, 2te Aufl. 1789. 132 S. 8.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1. Göttingen, b. Dieterich: *Abhandlung über die ven. Krankheiten* von *Girtanner. Zweyter Theil* u. s. w.
2. Hamburg, b. Herold: *D. Ph. G. Henslers* etc. *Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Europa ausbrach. etc.*

(*Beschluß des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels*)

§. 5. Ueber die Zeugnisse, dass die Lustseuche auf dem festen Lande von Amerika endemisch gewesen. *P. Cieça de Leon, A. Zaratte, H. Benzoni, le Moyne* auf welche man sich beruft, reisten erst lange nach 1493, zwischen den Jahren 1531 und 1564 nach verschiedenen Provinzen des festen Landes von Amerika, also zu einer Zeit, wo die Lustseuche schon längst von auswärts dahin gekommen seyn konnte. Die *Berrugas* oder *Verrucae*, welche die drey erstern als einheimisch in Peru beschreiben, konnten überdies (obgleich *Gomara* sagt: eran *bubas*) eben sowohl, und fast noch eher Yaws als die Lustseuche seyn, zumal da *Zaratte* hinzusetzt, sie wären schlimmer gewesen als die Lustseuche (*de peor calidad que las bubas*,) und sie also von dieser unterscheidet. (In der That ist die Aehnlichkeit mit den Yaws (Framboesia) auffallend, wenn man liest, dass diese *Berrugas* wie Nüsse, gross, blutroth, und schmerzlos gewesen seyn.) §. 6. Ueber die spätern Zeugen von der Ueberkunft der in Hispaniola endemischen Lustseuche nach Spanien. *Schmaus* (1518) und *Hatten* (1519) seyn die ersten, welche dieselbe behaupten, denn alle andre (hier setzt also Hr. H. als erwiesen voraus, dass der *Caracaracol* in dem Bericht des *Roman Pane* von 1496 nicht die Lustseuche sey.) auch *Oviedo's* und *Herrera's* gleichlautende Nachrichten seyn später, Oviedo auch nur unter den angeblichen Augenzeugen der erste, auf dessen Ansehen alsdann seit 1525 mehrere, als vorher Schmausen das nämliche nachgeschrieben haben. Gelegentlich versichert Hr. H. das Buch: *America vindicada de la calumnia de hebre sido madre del mal veneres* Madrid 1785. sey in den Götting. Anz. 1788. mit offenbarer Parteylichkeit und Verschweigung wesentlicher Umstände recensirt worden. §. 7. Schlussanmerkungen, welche wir übergehen, da sie Hr. G. insofern sie sein Verfahren als Geschichtschreiber betreffen, schon in seiner Vertheidigung (vielleicht nicht durchaus genügend) beantwortet hat. Den Beschluss machen auf 15 Seiten Belege aus *Oviedo Diaz de Isla* (nach *Weisch*) *Gomara, Roma Pane* (aus H. *Colon*) *Cieça de Leon, A Zaratte*, und H. *Benzoni*.

Wir hoffen in dieser allerdings weitläuftig gerathenen Anzeige alle Parteylichkeit vermieden zu haben, und gegen beide Theile, da wo sie uns überzeugt oder nicht überzeugt haben, gleich gerecht gewesen zu seyn. So wie die Sache jetzt liegt, scheinen uns folgende Resultate hervorzugehen. 1. Dass die Lustseuche in Europa erst seit 1495 bekannt sey, muss man zur Zeit so lange für gewiss annehmen, als das höhere Alterthum derselben noch nicht durch zuverlässigere Gründe als bisher geschehen, erwiesen ist. 2. Gewiss ist es, dass die Lustseuche 1496 auf Hispaniola geherrscht hat. 3. Unerwiesen aber ist es noch zur Zeit, dass sie im J. 1493. bey Columbus erster Rückreise von dieser Insel nach Europa gebracht worden. Wir wünschen, dass dieser letzte Punkt insonderheit durch die Bemühungen zweyer so scharfsinniger Männer als Hr. H. und Hr. G. durch völlig ruhige und unbefangne Untersuchung aufs Reine gebracht, und alle Heftigkeit und Chicane wider die Gegenpartey bey Seite gesetzt werden möge.

Leipzig, b. Schneider: *Collectio opusculorum selectorum ad medicinam forensem spectantium, curante Dr. J. Ch. T. Schlegel — Vol. IV.* 1789. 280 S. (12 gr.)

Dieser IVte Band enthält 1) *Bose de diagnosi veneni ingesti et sponte in corpore geniti.* Lipsi. 1774. 2) *Wetzger de veneficio caute dijudicando.* Regiom. 1785. 3) *Bose de vulnere per se lethali homicidam non excusante* Lipsi. 1788. 4) *Bose de fugullatione in foro caute dijudicanda.* 5) *Fabricii progr. quo causae infrequentiae vulnerum lethalium prae minus lethiferis etc. eruuntur* Helmst. 1753. 6) *Hebenstreit de corpore deli-*

Digitized by Google

cti, medici fecàntis culpa, incerto. 7) Gruner de causis melancholiae et maniae dubiis etc. Jenae 1783. *8) Mauchardt de lethalitate per accidens* Tubing. 1750. *9) Werner diff. qua evincitur med. for. praeter differentiam vulnera in absolute lethalia et per accidens distinguentem nullam prorsus agnoscere Regiom.* 1750. *10) Torkos de renunciatione lethalitatis vulnerum ad certum tempus haud adstringenda* Götting. 1756. *11) Schnobel de partu serotino* Jena 1786. *12) Plaz de fostris.* Lipf. 1768. So wenig Mühe auch die Herausgabe einer solchen Collection machen und so wenig eigner Verdienst sich der Herausgeber darum zuschreiben wird, so angenehm, nützlich und willkommen muss doch deren Fortsetzung den gerichtlichen Aerzten seyn, zumal wenn der Herausg. sich mehr bemühte ältere, klassische jetzt schwer zu bekommende Streitschriften und nicht so ganz neue, wie die von *Metzger, Gruner* und *Schnobel* wieder abdrucken zu lassen.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Clouſier: *Traité Elémentaire de la Conſtruction des Vaiſſeaux, a l'uſage des Eleves de la Marine, compoſé et publié d'après les ordres de Mſgr le Marechal de Caſtries, Min. et Secr. d'Et. au Depart. de la Marine, par M. Vial du Clairbois* Ingen. Conſtruct. ordinaire de la Marine, de pl. Acad. (13 Livr. gebunden. 6 Liv. für die Elev. de la Marine.) 308 S. 4. XX zum Theil groſse Kupfertafeln.

Der Vf. hat sich durch diese Arbeit ein neues Verdienst um den französischen Seedienst erworben, und wenn er auch durch dieselbe die Gränzen der wichtigen Kunst des Schiffbaues nicht erweitert hat, so hat er doch unstreitig das Gebiet derselben den Zöglingen des franz. Seedienſts zugänglicher gemacht. Der gröſste Theil der bisherigen Schriften über den Schiffbau war entweder ganz theoretisch, oder ganz praktisch. Jene lernten die Schiffbauer nur selten kennen, noch seltener verſtehen, und am seltenſten würklich benutzen. Die letztern, zu denen dies Buch vorzüglich mit zu rechnen ist, lehrten gröſstentheils weiter nichts, als nach gewöhnlich unbeſtimmten Raiſonnements, Entwürfe oder Riſſe von Schiffen auf dem Papier entwerfen, und bey diesen fand man nur ſehr einzeln Anweiſungen zu den Zeichnungen der Mallen im Groſsen, ohne welche ſich kein einigermaſsen groſses Schiff mit erträglicher Genauigkeit bauen läſst; und was man in diesen Schriften vom eigentlichen Bau und der Zuſammenſetzung der Schiffe und ihrer einzelnen Theile noch fand, waren gewöhnlich nur Bruchſtücke. Der Vf. läſst ſich in diesem Werk auf Zeichnungen von Riſſen gar nicht ein, ſondern erklärt nur den eigentlichen Bau, und die Zuſammenſetzung des Ganzen und der einzelnen Stücke, ſo weit die Kenntniſs beider dem gewöhnlichen Seeoffizier unentbehrlich iſt. Der erſte Theil enthält eine der genauen Bekanntſchaft des Vf. mit jedem einzelnen Theile des Schiffs angemeſſene Beſchreibung deſſelben, der man es aller Orten anſieht, daſs der Vf. von jedem Stück ungleich mehr hätte ſagen können, und daſs er ſich durch die bey andern Gelegenheiten rühmlich bewieſenen mehr als gemeinen theoretiſchen Einſichten, nicht zerſtreuen lieſs, das kleinſte Detail jedes einzelnen Stücks, deſſen Zuſammenſetzung für ſich, und deſſen Verbindung mit den übrigen, ſo zu ſtudieren, als wäre dies kleine Detail ſein einziges Augenmerk. In dreyen Abſchnitten dieſes Theils, deren jeder wieder ſeine eigenen Kapitel hat, werden im erſten die Theile beſchrieben, die das eigentliche Gerippe des Schiffs, oder das von Richt-Spanten und Senten geſchorne Schiff ausmachen; im zweyten, die inneren Bekleidungen und Verbindungen dieſes Gerippes durch Weegerungen, Buchbänder, Heckknie und Katſporen, nebſt den Verdecken; im dritten, die äuſsern Verplankungen vom Sandſtrock bis zum Raaholz, und die Verbolzung und Vernagelung des ganzen Gebäudes. Der Verzeunung, dem Galjon und ſeinen Riegelungen widmet er einen eigenen Abſchnitt, in welchem auch zugleich noch die inneren Einrichtungen der Franz. Kriegsſchiffe beſchrieben werden. (In dieſem Abſch. iſt Rec. der einzige auf groſse Schiffe angewendete Vorſchlag als neu aufgefallen, auch bey dieſen anſtatt der koſtbaren und ſchweren Stücke Krumholz am Scheg lauter gröſstentheils gerades Holz zu gebrauchen.) Der zweyte Theil handelt von der eigentlichen Errichtung und dem Ausbau eines Schiffes auf dem Stapel, und dem nachherigen Ablauffen deſſelben, welches dem Vf. zugleich Gelegenheit und Anlaſs wird, von der ganzen Anordnung einer groſsen Hellung, auf welcher die gröſten Seeſchiffe gebauet werden können, und dem Schlitten auf welchem man ſie ablaufen läſst, deutliche Begriffe zu geben. Von den zuletzt genannten Stücken findet man nur höchſt ſelten etwas in ähnlichen Schriften, und mit vielleicht einziger Ausnahme des Chapmanns nichts, wo neben gleichen theoretiſchen Kenntniſſen, ſo viel Aufmerkſamkeit und Beobachtung der kleinſten würkſamen Umſtände vereinigt anzutreffen wäre. In einem zweyten Abſchnitt dieſes Theils wird noch von dem Unterſchiede der *Vaiſſeaux de haut* und *de bas - bord*, und den Eigenſchaften des Zimmerholzes gehandelt. Der dritte, nicht völlig 50 Seiten lange Theil iſt: *Theorie de l'Arch. nav.* überſchrieben. Schon aus der Seitenzahl läſst ſich ſchlieſsen, daſs man hier keine vollſtändigen Auseinanderſetzungen erwarten darf. Man findet Formeln zu Berechnung des kubiſchen Inhalts des Waſſerraums, oder des Raums, welchen ein Schiff im Waſſer einnimt, und der Lage des Schwer-

Digitized by Google

Schwerpunkts gegen das Metacentrum, nebst den Sätzen, auf welche sich die Verfertigung eines Maasstabes gründet, nach welchem sich aus der Tiefe um welche ein zum Theil geladenes Schiff in das Wasser eingesunken ist, die Schwere des schon eingenommenen und des noch fehlenden Theils der Ladung bestimmen lässt; auch wird die Anordnung der Berechnung der eben genannten Formeln für bestimmte Fälle durch Beyspiele erläutert, bis endlich eine kurze Anzeige der Schwürigkeiten bey der Berechnung des Widerstandes den ein fahrendes Schiff im Wasser leidet, die Abhandlung selbst beschliesst. Angehängt ist noch eine gegen 40 Seiten lange Erklärung der im Buche gebrauchten Kunstwörter, aus welchem, so wie auch zum Theil aus den einzeln dem Werke beygefügten Anmerkungen sehr beträchtliche Verschiedenheiten der Bedeutung mancher Kunstwörter in verschiedenen Häfen Frankreichs erhellen. Die Zeichnungen auf 20 zum Theil grossen Platten, sind theils aus andern Werken nachgestochen, theils aber auch ganz neu, und diese letztern vorzüglich deutlich und unterrichtend. Der Vf. rühmt dabey den Beystand des H. de Gay Sous-Ingenieur-Const. besonders bey denen, welche die Verbolzung und Vernagelung des Schiffes durch Eisen erläutern. Der Vf. hat laut der Vorrede schon lange an einem andern ganz vollständigen Werke über alle Theile der Schiffbaukunst gearbeitet, welches nach dem Journ. des Scavans. Mars 1788. zu einem Theile der *Collection de la descript. des Arts* bestimmt und schon fertig zu seyn scheint. Rec. ist es noch nicht zu Gesichte gekommen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen.

Frankfurt a. M. in der Andräischen Buchh.: *Neuausgearbeitete Entwürfe zu Volkspredigten*, von K. G. D. *Manderbach*. 3ter Th. 1789. 568 S. 8.— *Jun. Cf. f. Nov. 1789. N. 554.*

Hesum, in Verlag d. Waisenhauses: *Die christliche Lehre von der Seeligkeit der Auserwählten im ewigen Leben*, erläutert *Balthasar Petersen*. 2ter Theil. 1786. 740 S. 8.

Leipzig, b. Crusius: *Briefe eines amerikanischen Landmanns*. A. d. Fr. von J. A. E. *Götze*. 2ter Bd. 1788. 512 S. 8. (1 Rthl.)

ERBAUUNGS-SCHRIFTEN.

Züllichau u. Freystadt, b. Frommans Erben: *Predigten von Josias Friedrich Christian Löffler*, Oberkonsistorialrath und Generalsuperintendent des Herzogthums Gotha. 1789. 380 S. 8. (22 gr.)

Diese Predigten sind zwar keines weges von allem rednerischen Schmucke entblösst, ob dies schon der H. V. aus Bescheidenheit glaubt, zeichnen sich aber doch vorzüglich durch Popularität und durch eine rührende, sonst nicht immer damit verbundene, Herzlichkeit und Andringlichkeit aus. Aber H. L. hat noch ein ganz anderes, weit seltneres Verdienst, das Verdienst, mehrere solche *dogmatische* Predigten zu liefern, die mit Recht als Muster gelten können. Man verstehe uns recht, als Muster, wie *dogmatische* Predigten beschaffen seyn *sollten* und *könnten*; aber nicht, wie sie beschaffen seyn — *dürfen*. In Friedrichs Staaten und zu Friedrichs Zeiten durfte man allerdings *solche* dogmatische Predigten halten; vielleicht darf man es noch an mehrern Orten: aber Rec. wünscht die Zeit zu erleben, die jedoch noch weit entfernt zu seyn scheint, wo man dies allenthalben darf, und wo man es den Predigern nicht blos erlaubt, sondern sie höhern Orts dazu anweist. Man lese Z. B. die Predigten *von der Erlösung*, von den *Gnadenwirkungen des heiligen Geistes*, von *dem seligmachenden Glauben*, so wird man gewiss auf die angenehmste Weise überrascht werden und unserm Urtheile beystimmen. Bey andern Predigten, wie bey der *eilften* und *dreyzehnten*, siehet man es gleich aus dem Hauptsatze, was man zu erwarten habe; und aus der *zweyten* Predigt, *wie das Lob und die Ehre Jesu Christi am besten bey anderen befördert wird?* wollen wir aus mehrern Ursachen und Absichten eine Stelle hieher setzen. „O, ich schätze den „Eifer für die Ehre Jesu Christi, ich liebe die „Vertheidigung des Glaubens und der Wahrheit; „sie macht jeden achtungs würdig, der dafür thätig ist; aber ich kann mich doch nicht enthalten zu wünschen, dass uns bey der Vertheidigung der Religion nicht blos ein *gutes Herz*, „sondern noch mehr *richtige Einsicht* und *ruhige* „*Ueberlegung* leiten möge! denn sonst *eifern* wir, „aber *mit Unverstand*; sonst streiten wir vielleicht „nicht über Lehren, über die wir einig sind, „sondern über Worte, deren Sinn dunkel ist; „welches wie der Apostel mit so vieler Wahrheit „sagt: *nichts nütz ist denn zu verkehren die da zu*„*hören*; und richten oft (gemeiniglich) mehr Schaden, Spaltung und Trennung an, als wir Gutes „stiften. Und daher ist billig der erste Wunsch „in dieser Sache: *dass niemand wage, sich zum* „*Vertheidiger des Glaubens und der Ehre Jesu* „*Christi aufzuwerfen, der nicht auch ein erleuchteter Kenner des Christenthums ist*, und eben „dadurch den Beruf dazu besitzt." — Ein schöner und menschenfreundlicher, aber zur Zeit noch vergeblicher Wunsch! Denn gerade diejenigen machen immer das gröste Gedüsch, die zur Vertheidigung der Religion weder Beruf haben noch Fähigkeit besitzen; und es giebt wohl schwerlich schlimmere Glaubens-Despoten, als

Digitized by Google

wenn sich gutherzige, aber dabey schwachköpfige Laien — denn nur *solche* lassen sich darüber ertappen — zu Wächtern, Beschützern und Vormündern des theologischen Systems aufwerfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Frankfurt am Mayn*, b. Eichenberg: *Kurze Anleitung die Peripherie des Cirkels geometrisch zu rectificiren und den Cirkel in ein Quadrat zu legen, nebst einer Anzeichnung von dem Verhältnisse des Durchmessers zur Peripherie des Cirkels gehörig demonstrirt von einem Liebhaber der mathematischen Wissenschaften.* Mit einer Kupfertafel. 1788. 18 S. 4. Da der Vf. dieser Schrift geometrische Kenntnisse verräth, und seine Erfindung auf zusammenhängende Schlüsse baut, so hat er allerdings mehr Anspruch, gehört und geprüft zu werden, als die *gewöhnlichen* Cirkel-Quadratoren, meist Antipoden nicht nur der mathematischen, sondern wohl auch zuweilen der gesunden Vernunft. Er giebt zuerst eine Construction, dann eine trigonometrische Berechnung. Jene ist ganz richtig erwiesen, mit Hülfe der Quadratrix. Dass diese krumme Linie dazu diene, ist den Alten schon bekannt gewesen, nach von neuern, z. B. Clavius, Viete, Hefsjtal gezeigt worden. Aber die Verzeichnung der Quadratrix selbst, besonders die Bestimmung ihres untersten Punkts, worauf hier alles ankommt, hängt von der Rectification des Kreises ab. Die laconische Forderung des Vf. (S. 9.) *„Beweiset die Quadratrix"* ist also hier unzulässig. *Diesen* logischen Cirkel sollte der Erfinder rectificiren. — Was die *Berechnung* betrift, so ist Rec. den Schlüssen und Rechnungen des Vf. gefolgt, und hat jene ordentlich, diese ziemlich richtig geführt gefunden: bis auf einen einzigen Punkt, welcher dem Vf. entwischt ist. Nemlich S. 15. §. 19. n. 12, sagt der Vf. Me soll noch einmal so gross genommen werden als H, und setzt dann n. 13. voraus, dass dieser Punkt H in die Tangenten BK falle. Dies gilt nur für einen bestimmten Punkt M, für welchen dann M allerdings richtig gefunden wird. Aber fällt dann dieser *so* bestimmte Punkt in die Quadratrix? Wir zweifeln nicht, dass der Vf. diesen Fehlschuss selbst einsehen werde: wir müssten ihm sonst die Kenntnisse, die wir ihm zutrauen, absprechen. Das herausgebrachte Verhältnis 673 : 2100 weicht von dem als Näherung erwiesenen Ludolphischen schon in der 3ten Decimal-Stelle ab. Hätte der Vf. sich die Mühe genommen (oder die Einsicht gehabt) mit Beybehaltung seiner Voraussetzungen nur die Rechnungen schärfer zu führen, und bey den Linien auch auf Zehentheilchen, oder Hundertheilchen Rücksicht gehabt, so würde er wenigstens ein theilchen Resultat gefunden, und Kenner etwas weniger von der Wahrheit weniger abweichendes Resultat gefunden, und Kenner etwas weniger von der Prüfung abgeschreckt haben. Wir wollen ihm unsere genauere Berechnungen, weil sie zu seinem Vortheile gereichen, nicht vorenthalten. Mit Rücksicht auf Zehentheilchen findet sich nach den Schulzischen Tafeln: KZ = 5773,5; KX = 2144,1: NB = 3629,4; also der Durchmesser = 1274,2: nicht, wie der Vf. sagt, 1270. Nach dieser Verbesserung (zumal wenn noch die Hundertheilchen mitgenommen würden) kommt eine dem gewöhnlichen 100 : 314 fast gleichgültiges Verhältnis heraus.

Rostock, b. Adler: *Inflantem Academiae Integratione Flori juventutis hac in alma ad litteras incumbenti admodum fructuosam, reique publicae litterariae patriae glor'osam augurantur, et occasione recens inventae quadraturae circuli paucu praemittit* G. *Schadelock*, Phil. D. et Metaph. P. P. O. 20 S. 4. Hr. Sch. hatte die von uns angezeigte Schrift nicht gelesen, nur aus einer Recension derselben in den Frankfurter gel. Zeit. (die Rec. jetzt nicht bey der Hand hat) genommen, dass der Erfinder die von den grössten Geistern seither vergebens gesuchte Wahrheit endlich an das Tages Licht gebracht, und sich dadurch unsterblichen Nachruhm verdient habe. Das Resultat selbst kan zwar H. Sch. nicht billigen, vermuthet aber doch, dass der Ungenannte dem Geschäfte allerdings gewachsen sey, eine sehr simpleicke Methode müsse erwählt, und viel gelehrte Unterfuchungen angestellt haben. In wiefern diese Vermuthung gegründet sey, kann aus unserer obigen Recension erhellen. Diese Veranlassung hat indess, Hr. Sch. benutzt, Lehrlingen der Mathematik deutliche Begriffe davon beyzubringen, was eigentlich unter der Quadratur des Kreises zu verstehen sey. Die dahin gehörige Begriffe sind in dieser Schrift mit Einsicht und Gründlichkeit entwickelt, nebst einer kurzen historischen Darstellung dessen, was bereits darin gethan ist. Die Q. d. K. ist mit einer gröfseren Genauigkeit gefunden, als je in der Ausübung nöthig ist. Practischer Nutzen ist also von solchen Speculationen nicht zu erwarten. Dass sich das Verhältnis des Durchmessers zum Umfange rational angeben lasse, ist gar nicht glaublich, aus wichtigen, fast erweisenden Gründen: eine irrationelle Bestimmung würde doch nur Näherungen geben. In der Theorie hat man unendliche Reihen. (Die S. 11. dargelegten Reihen von Neuton und Leibnitz, worunter jedoch die zweyte von J. Gregory und Neuton schon vorher erfunden war, geben, für den Halbmesser =, nicht wie es dort heifst, den Quadranten, sondern den 8ten Theil des Umfangs.) Dass trigonometrische Rechnungen, wovon der Vf. einiges beybringt, hier mit Behutsamkeit müssen gebraucht werden, weil die Tafeln selbst nur Näherungen enthalten, kann auch noch gegen den obigen Erfinder erinnert werden. Dass Archimedes den Cirkel für ein regulläres Polygon gehalten, und durch diese erlaubte Fiction rectificirt habe (S. 14.) ist gegen die Begriffe der Alten, überhaupt gewissermafsen gegen ächte geometrische Genauigkeit. Am Ende bringt der Vf. eine ältere, der Wahrheit d. i. den Ludolphischen Zahlen sehr nahe kommende, Construction des Kreises bey. Von einem rechtwinklichten Dreyeck, dessen einer Cathetus so grofs ist als der Durchmesser, der andere gröfser um die Tangente von 22° 54′54 4/7, stellt die Hypotenuse den halben Umkreis vor. (Hr. Sch. ist wohl darauf durch eigenes Nachdenken gekommen. In dem *Actis Erudit.* m. Aug. 1685. p. 397 giebt ein polnischer Jesuite, *Kochanski*, eine fast übereinstimmende Verzeichnung. Den zweyten Cathetus macht er dem dreyfachen Halbmesser weniger der Tangente von 30° gleich: dieser Cathetus fällt also nach den Tafeln zwischen die Tangenten von 22° 54′, u. 22° 55′. Als geometrische Construction ist wohl die letztere bequemer und zierlicher, weil die Tangente des obigen Bogens nicht geometrisch kann verzeichnet werden;) etwas genauer hingegen ist die von H. Seh.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6ten October 1789.

RECHTSGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Fritsch: *Martini Lipenii Bibliothecae realis juridicae Supplementorum ac Emendationum Volumen secundum* — collegit et digessit *Renatus Carolus* S. R. I. J. L. B. *de Senkenberg* addita praefatione et duplici indice, titulorum altero, altero auctorum 1789. fol. 418 S. Index titulorum, e Lipenii bibliotheca et utroque supplemento congestus 99. S. Index auctorum 73 S. (4 Rthlr.)

Wer die mit einer solchen Arbeit verbundene Mühe aus Erfahrung kennt, wird dem Freyherrn von Senkenberg gerne zugestehen, dass er sich durch die Besorgung dieses zweyten Supplementenbandes — den ersten hat bekanntlich Hr. Oberhofgerichtsassessor *Schott* zu Leipzig 1775 herausgegeben — ein wahres Verdienst um das Publicum gemacht habe. Als Beförderer dieser Arbeit werden in der Vorrede die Herren *Schott* und *Haubold* zu Leipzig, *Hirsching* zu Erlangen, *Nettelbladt* zu Halle, *Hopfner* zu Darmstadt, *Lehnemann* zu Frankfurt am Mayn, *Hartleben* zu Mainz, *Koch* zu Giessen genennet, wobey sich der Vf. über den kürzlich verstorbenen *Gerhard Oelrichs* zu Bremen — welche Stelle wir als für das Publicum nicht gehörig hinweggewünscht hätten — beschwert, dass er sich mit ihm wegen Ueberlassung seines beträchtlichen Vorraths von Supplementen nicht habe vereinigen können. Auf Vollständigkeit kann ein die ganze Literatur einer Wissenschaft zum Gegenstand habendes Buch nie Anspruch machen, auch würde ein bey einer der grössesten öffentlichen Bibliotheken angestellter Gelehrter derselben näher gekommen seyn, als unser, wenn schon von Andern unterstützter Verfasser. Es kann also an Stoff zu Ergänzungen und Verbesserungen nicht fehlen. Wenn wir aber gleich von einer unbilligen Forderung bey dieser mühsamen Unternehmung des Hn. v. S. weit entfernt sind, so können wir uns doch einiger Bemerkungen nicht enthalten. Einmal hätte auf getreue Uebertragung der Titel der angeführten Schriften, welche häufig und öfters mangelhaft abgekürzt worden, und auf Richtigkeit der Vor- und Zunamen der Verfasser, des Formats, des Druck- oder Verlagorts, der Jahrzahl mehrere Aufmerksamkeit gerichtet werden sollen. Wenn alle hieher gehörigen Mängel angeführt werden sollten, so müssten wir mehrere Monate auf diese Recension verwenden können, wir wollen aber unsre Behauptung mit einigen Beyspielen belegen. S. 51. *A. J. Schnaubert* neue juristische Bibliothek. Giessae 1781. 8. Hier hätte billig bemerkt werden sollen, dass diese *neueste* J. B. *vornemlich des deutschen Staats- und Kirchenrechts* 1780 mit dem ersten Stück angefangen, und des 3. Bandes 5. Stück (25. Stück) — denn die 3 neuesten Stücke sind v. 1787, und gehören, da die Supplemente sich nur bis zum Ende des Jahrs 1786 erstrecken, nicht hieher — 1785 herausgegeben worden. S. 138. *G. Oelrichs* Collectio Dissertationum juridico — antiquario — historicarum in academiis belgicis habitarum. Brem. 1785. sollte heissen: Collectio Diss. *historico* — antiquario — *juridicarum* in academiis *germanicis* habitarum. 4. S. 192. Neueste juristische Literatur, auctoribus *Gmelin* et *Elsasser* 1776. 77 et 78. Singulis annis II. Partes prodiere. Partem I. anni 1779. *Maiemis* curavit Erl. eod. 8. sequentem varii alii Professores 1780 - 84. Mit diesem Buch sind, wie sich schon aus den Vorreden ergiebt, folgende Veränderungen vorgegangen. Die sieben ersten Theile (Oster- und Michaelmesse 1776. 77. 78. und Ostermesse 79) sind von *Gmelin* und *Elsasser*, die drey folgenden (Michaelmesse 79 Oster- und Michaelmesse 80) von *Malblanc* und *Siebenkees* besorgt worden. Nun erhielt es den Titel: N. J. L. für das Jahr 1781, und erschien stuckweise, 4 zu einem Jahr gerechnet. Diese 4 Bände (1781 bis 1784) sind von einer Gesellschaft mehrerer Rechtsgelehrten bearbeitet worden.

S. 244. *Der Beförderer der Gerechtigkeit.* Halle 1781. 8. Wer wollte unter diesem Titel das Buch suchen: *Beytrage zur Beförderung der Gerechtigkeit, eine Schrift, woran jedermann Antheil nehmen darf?*

Dass Hr. *von Holzschuher* (S. 131.) *Christoph Siegmund* und Geh. Rath *Hymmen* (S. 192) *Johann Wilhelm Bernhard* geheissen habe; und dass die S. 181 und 303 angeführten Schriftsteller

Digitized by Google

Carl Friedrich (nicht Joh. Henr.) *Erbe* und *Carl Eberhard* (nicht Frid. Chph.) Wächter heißen, hätte Hr. v. S. wissen können.

So ist auch z. B. *E. C. Canz* D. de adeitatione etc. (S. 10.) 1759 nicht 1754; *J. S. Putter* Rechtsfälle (S. 74.) 3 Band. 1 Th. 1777. 2 Theil 1778 nicht 1778 und 1780; *J. H. J. Westhus* D. de origine etc. (S. 97.) 1773 nicht 1783; *H. M. Hebenstreit* Diff. I. historia jurisd. eccl. etc. (S. 148.) 1773 nicht 1778; *J. C. Koch* D. de votis etc. (S. 150.) 1776 nicht 1740; *C. F. G. Meister* D. ubi die etc. (S. 190.) 1776 nicht 1778; *J. H. Hochstetter* Versuch u. s. w. (S. 269. I. II. und III. Stück in Quart, nicht 8.); *J. D. H. Musäus* Beyträge (S. 296) zu Altona nicht Altorf; *S. J. Karff* D. de jure etc. (S. 312.) 1777 nicht 1775; *C. H. Schöne* Theses de retractu etc. (S. 358.) 1786 nicht 1776; *H. E. G. Schwabe* Vergleichung der bürgerlichen u. s. w. (S. 382.) 1784 nicht 1782; *J. G. Breyer* Elementa jur. publ. etc. (S. 384.) zu Stuttgart in Octav, nicht Tub. 4. *E. F. Moser* Realindex u. s. w. 1772 nicht 1784; *C. E. Schwarz* Abh. von Feldsteuslern u. s. w. 2te Ausgabe 1786 nicht 1784; *E. C. Westphal* Die Tortur u. s. w. (S. 399.) zu Leipzig, nicht Halle; *C. C. Hofacker* D. ad fragmenta etc. S. 404.) 1775 nicht 1780 herausgekommen.

Sodann hätte Hr. v. S. besser gethan, wenn er, so oft eine Schrift an verschiedenen Orten anzuführen gewesen (wie z. B. S. 15. und 417. S. 18 und 306. S. 78 und 121. u. s. w. geschehen), nicht den ganzen Titel derselben wiederholt, sondern sie kürzer durch Zurückweisung angeführt hätte.

Ferner hätten nicht Bücher *an einem Ort* gedoppelt und *als von einander verschiedene Schriften* angeführt werden sollen. Dahin gehören z. B. S. 64. die von *D. F. G. Faber* unter *J. D. Hoffmanns* Vorsitz vertheidigte D. de praesentationibus etc. S. 160. die von *F. Nicolai* und *C. C. Hofacker*, diesem als Praeses, jenem als Respondenten bemerkte D. de exheredatione etc. S. 235 f. *J. C. Erich* (nicht Erhard) *Springer* Betrachtung über die Frage u. s. w. S. 245. ff. *C. F. Speidel* vermischte Abhandlungen u. s. w.

Endlich ist zwar durch den über die 4 Bände des *Lipens* verfaßten Index titulorum das Nachschlagen sehr erleichtert worden, hingegen hätten auch die in diesem Supplementband angeführten Schriften der Anonymorum, welche man nun nicht wohl auffinden kann, in dem Index auctorum eingetragen werden sollen.

Da die Worte des Vf. in der Vorrede: *Et praestantius quidem fore judicabat mecum Cel. Schott, si totum Lipenii opus una cum supplemento in unum refunderetur, quum evolutio trium voluminum literariae cognitioni amatoribus satis grave quid sit moleſtumque, — At renuit huic conatui Fritschius, multa adhuc et bibliothecae et supplementi Schottiani exemplaria bibliopolio suo ineſſe teſtatus — Parendum ergo fuit neceſſitati, atque supplemento manus admovenda, ut tempori saltem interim conſuleretur, eo tamen conſilio, ut — simul atque is labor finitus ſit, ad conficiendam univerſalem et quantum potest elaboratam omnium juris librorum nomenclaturam accedam, reliquos inter labores ſucceſſive inſtruendam, et ibi reſidua illa exemplaria divendita fuerint i. e. 20 ſorſan ad 30 abhinc annis — tupis tradendam*" eine wiewohl noch sehr entfernte Hoffnung zu einer neuen Ausgabe des *Lipens* geben: so werden ihm vielleicht einige Beyträge von noch nicht bemerkten Schriften nicht unangenehm seyn. Wir setzen also eine Anzahl von solchen her, welche vor 1786 erschienen sind, und unsers Wissens weder in der *Storrischen* juristischen Literatur, noch in der *Schottischen* Bibliothek — denn beide Bücher würden eine nicht unbeträchtliche Nachlese darbieten — vorkommen. *Jon. Capn. Erich Springer* von den Gränzen des hohen und niedern deutschen Adels Erfurt 1774. 4. *Tob. Barras* Diss. inaug. jur. de jure accreſcendi, Viennae 1775. 8. *Balth. Borzaga* Diss. inaug. jur. de judice in ſtatu naturae ib. eod. 8. *Severin Jaus* Diss. inaug. jur. Germanice elauorata de natura civitatis in genere ib. eod. 8. *Hilar Robeck* Diss. de matrimonii in infidelitate conſummati etiamtuter conjugum religionem chriſtianam amplectatur indiſſolubilitate, Prag 1775. 8. *Mich. Mullner* Diss. inaug. de privilegiis, Frib. 1778. 8. *Ferd. Fechtig* Diss. inaug. jur. de expenſis lius ib. 1779. 8. *Chr. Car. Gehe* de reſervato eccleſiaſtico, Dresd. 176,. 4. *Chr. Haagen* Diss. acad. de majeſtate principum inviolabili, Frib. 1779. 8. *Fr. Ant. Willems* Diss. inaug. ad L. ſcripturas II C. qui pot. in pign. hab. de pari paſſu pignoris legalis ſimplicis cum pig. ore conventionali. publ. aut quali-publico. Aug. Treu. 1780. *Car. Frid. Lifäger* vermischte Bemerkungen in Beziehung auf Kanzleycollegien und Kanzleyperſonen, Nurnb. 1781. 4. *Joſ. Val. Eybel* gesammelte kleine Schriften, a. d. Lat. übersetzt von *Lor. Sigm. Heintze*, I. und II. Stück, Frankf. 1781. 8. Worauf gründet sich das Recht der Monarchen mit den Tode zu ſtrafen, und sind die Strafen alleazeit die wirkſamſten, die aus dem Geiſt des Verbrechens genommen ſind? — von *Carl Has* wider Hn. Hofr. von Sonnenfels, Wien 1781. *Jo. Bern. Köhler* Progr. Praeterumſſa ad conſtitutionem *Adriani* regiom. 1781. 8. *Car. Aug. Scheib* Medicus utriusque ſexus ad Juſtiniani L. 3. Comm. de leg. et fideic. etc. Lips. 1781. 8. *Jo. Ge. Schlegel* Diss. de obligatione poſſeſſoris arborem praedio vicini ruſtico noxiam, Frib. 1781. 8. *Jo. Bapt. Stirkler* Synoplis juricum communium ad titulos in Alphabeti ordinem redactos accommodata inque compendium jura diſcentium, Dctorum ac judicum huci publicae expoſita, Frib. 1781. 4. *A. W. B. von Uechtritz* kurze Abhandlung aus dem Völkerrecht von Durchſuchung der Schiffe neutraler

Völ-

Digitized by Google

Völkerſchaften. Rothenburg a. d. Fuld. 1781. 8. *J. Frid Burger* Diſſ. de legibus annariis. Argentor. 1782. *Nic. Fortwängler* Diſſ. inaug. jur. de decimis Frib. 1782. 8. *Ern. Gottfr. Chr. Klügel* Diſſ. Capita quaedam de litis conteſtatione. Viteb. 1782. *Joh. Chr. Muhrbeck* Theſes ex jure nat. communionem primaevam et primordia dominii imprimis ſpectantes. Gryph. 1782. *Chph. Barth. Niederhofer* Diſſ. inaug. jur. de conſenſu theologiae cum jure nat. circa obligationem ad meliora. Frib. 1782. 8. *Joh. Aug. Reuß* Theſes de contumacia ad praxin ſenatus imperialis aulici. Stutg. 1782. *Jo. Frid. Scheffer* Diſſ. de venia aetatis. Argentor. 1782. *Aug. Corn. Stockmann* Diſſ. de legibus Romanorum theatralibus. Lipſ. 1782. *Idem* Progr. de Cerere legifera ib. eod. *F. Chr. a S. Urſula* Diſſ. de conjuge infideli facto fideli. Bamb. 1782. 8. *Jo. Chr. Treitlinger* Diſſ. decimarum ſecularium in Germania origines et jura. Argentor. 1784. *Chr. Ludolph. Reinhold* Arithmetica forenſis oder die aufs Recht angewandte Rechenkunſt, I. und II. Theil, Münſter 1785. 8. Von zur gerichtlichen Arzney - Gelehrſamkeit gehörigen Schriften bemerken wir: *Jo. Car. Gehler* Progr. de prima foetus reſpiratione. Lipſ. 1773. Von *Ernſt Gottlob Roſe*: Diſſ. I. et II. de diagnoſi vitae et reſpiratione foetus et neogeniti. Lipſ. 1778 1774. Progr. de fugillatione in foro caute dijudicanda 1773. Progr. de ſeri ſanguinis conſideratione in medicina clinica et forenſi 1774. Diſſ. de corporis humani laeſionibus externis caute dijudicandis 1777. Progr. I. et II. de judicio ſuffocali in partu foetus in foro adhibendo 1778. 1779. Progr. de ſtaſi humorum a medico clinico et forenſi dijudicanda 1783. Progr. de vulneribus cordis in foro abſolute letalibus 1785. Diſſ. de morte foetus ejusque diagnoſi 1785. Progr. de judicio vitae ex neogenito putrido 1785. *Joſ. Jac. Plenck* Elementa medicinae et chirurgiae forenſis, Viennae 1781. 8. *Jo. Chph. Andr. Meyer* Diſſ. praecipua experimenta de effectibus putredinis in pulmones infantum ante et poſt partum mortuorum ſubjunctis novis quibusdam experimentis circa pulmones infantum ante partum mortuorum inſtitutis Franeof. ad Viadr. 1782. *Guil Godof. Plouquet* Diſſ. inaug. med. Nova pulmorum docimaſia Tub. 1782. *Chr. Gottfr. Grmor* Diſſ. de cauſis melancholiae et maniae dubiis in medicina forenſi caute admittendis Jen. 1783. *Idem* Progr. de ſonibus melancholiae et maniae forenſibus ib. 1784. *Jo. Gottfr. Leonhardi* Progr. de reſpiratione recens natorum dextralatera in medicina forenſi plurimum attendenda. Viteb. 1783. *Jo. Dan. Mezger* Progr. de pulmone dextro ante ſiniſtrum reſpirante. Regiom. 1783.

Noch gehören zu den S. 296 angezeigten Schriften des Geh. Legationsrath *von Steck* zu Berlin folgende: Ausführungen einiger gemeinnütziger Materien, Halle 1784 8. Eſſais ſur divers ſujets intereſſans pour l'homme d'etat et de lettres a Berl. 1785. 8. (Beide hat *Schott* 1785. S. 415. 345. angezeigt.) Eclairciſſemens de divers ſujets intereſſans pour l'homme d'etat et de lettres a Berl. 1785. 8. (A. L. Z. 1786. 2 Band S. 217.)

Daſs die *Reußiſche* Staatskanzley, deren erſter Theil ſchon 1783 herausgekommen, und welche gegenwärtig ſchon auf 21 Theile angewachſen iſt, gar nicht angeführt worden, iſt uns aufgefallen, noch mehr aber, daſs ſich S. 303. ſogar ein Predigtbuch eingeſchlichen hat, nemlich: „Pacta de religione. *Wilh. Joh. Hoppenſtedt* Religionsverträge Hannov. 1777. 8.“ Daſs dieſes Buch kein anderes als *Hoppenſtedt* Predigtbuch ſey, erhellet aus *Eyring* Literatur der Theologie auf das Jahr 1777. S. 133. „449. Religionsverträge von *Wilh. Joh. Jul. Hoppenſtedt*, Pred. an der Gartenkirche zu Hannover. Hannov. Schmidt 1776. 8.“

WEZLAR, b. Winkler: *Renati Caroli L. B. de Senkenberg Meditationes maximam in partem juridicae quinque cum mantiſſis quibusdam.* 1789. 188 S. 8.

Der unermudet fleiſsige Freyherr von Senkenberg handelt I. de futura in Sayna-Hachenburgenſem Comitatum ſucceſſione. Ein Anhang zu den 1786 u. 1787 von ihm herausgegebenen: Acht Paragraphen über die acht erſten Paragraphen von Hn. G. R. Kochs Schrift von der Hachenburgiſchen Erbfolge und: Vertheidigung der acht Paragraphen u. ſ. w. Der Vf. will nemlich die Grafſchaft Sayn-Hachenburg zwiſchen den drey weiblichen Linien Kirchberg, des Fürſten von Wied, den Grafen von Stollberg-Rosla und der Burggräfin Iſabella, Gemalin des Fürſten von Naſſau-Weilburg zu gleichen Theilen getheilt wiſſen. Angehängt ſind: Copia C. G. Urtheils v. 20 Dec. 1764. und der Sayn-Hachenburgiſche Erbvertrag v. 1675. Med. II. de futura in lineae ſaxonicae Albertinae terras ſucceſſione ad J. J. Moſeri T. Staatsrecht P. XV. p. 286. S. 37. *Mit* Moſern wird behauptet, daſs nach Abgang der kurſächſiſchen Linie das Haus Weimar zur Erbfolge in die Kurlande (Lauſitz und Querfurt ausgenommen); *gegen* Moſern aber, daſs die Häuſer Weimar und Gotha zu gleichen Theilen in die übrigen Beſitzungen zu ſuccediren berechtiget ſeyn. Angehängt iſt das Teſtament Kurfürſt Johann Friedrichs v. 1553. Med. III. de quaeſtione: nepotes ſi ſoli inter ſe concurrant, in ſtirpesne an in capita hereditatem avi ſecundum jus noviſſimum Juſtinianeum dividere debeant? S. 95. Die Erbfolge der Enkel nach den Häuptern wird gegen die in praxi angenommene ſucceſſionem in ſtirpes in Schutz genommen. Med. IV an legitima teſtamento relicta ante vel poſt diſſoluta debita hereditaria debeatur? S. 119. Der bekannte Rechtsſatz: daſs ſich keine Erbſchaft, mithin auch kein Pflichttheil denken laſſe, als nach zuvor berich-

Digitized by Google

ten Schulden, wird gegen Hn. von Zangen aufs neue vertheidigt. Med. V. de usu linguae latinae hodierno in scriptis maxime juridicis S. 133 bis 165. So gewiss es ist, dass gründliches Studium der lateinischen Sprache für studirende Jünglinge, was auch manche Modeschriftsteller unsrer Zeit dagegen sagen mögen, ganz unentbehrlich ist, und so sehr es zu wünschen wäre, dass Schriftsteller bey zu Erläuterung des römischen Rechts abzweckenden Schriften sich immer derselben bedienen möchten: so wenig wird man doch dem Vf. darin Beyfall geben, wenn er behauptet: „*In specie autem prae aliis latine scribi debent omnia Physicam, Mathematicam, Astronomiam, Medicinae, Theologiae, Philosophiae partes speculativas atque polemicas concernentia — omnia totum juris ambitum concernentia.*“ Die Mantissae sind überschrieben: I. Ad Starkianam controversiam symbola. Hr. v. S. bemerkt, dass er 1767 zu Lübeck in numerum Clericorum aufgenommen worden, und will hieraus schliessen: wenn daraus, dass einer Clericus sey, schon der Schluss auf Cryptocatholicismus gelte, so müsste er und alle Canonici zu Lübeck in gleichen Verdacht fallen. Dadurch ist aber auf die Beschuldigung: „quod Starkius clericum se *in occulta quadam societate* factum esse negare nequeat?“ noch nicht geantwortet; denn wer wollte von einer *societate publica* (dem evangelischen Kapitel zu Lübeck) auf eine *societatem occultam* schliessen? II. Notabile exemplum exercitae a domino territoriali A. C. addicto in causa fubditi catholici matrimoniali plane ignoto hujusque modo jurisdictionis ecclesiasticae. III. Nova §. 2 J. de actionibus explicatio ad Med. meam de servitute altius tollendi §. 13. IV. Memorandum tribunalis Gissensis regiminis judicatum. V. B. Parentis adversus Ge. Lud. Boehmerum Vindiciae. VI. de editionibus Corporis Juris Gothofredianis. VII. Personae, quae de jure testis esse nequit de re quam geri nescit omni exceptione majus testimonium. Druck und Papier sind so, wie man's von der Winklerschen Officin gewohnt ist.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Beer: *Seelenruhe und Menschengluck im Schooß der Röderischen Familie.* 1789. 318 S. 8.

Entzückungen in einer Unschuldswelt, Empfindungen über die Schönheiten der Natur im Idyllenton, ergossene, elegische Klagen über die Verderbtheit der Menschen, melancholische Betrachtungen über traurige Schicksale, viele moralische, herdeclamirte, Reflexionen, und eine ungeheure Menge eingestreuter Verse — das alles kann das Gähnen nicht verhindern, das den Leser gleich bey den ersten Bogen befällt. In der oft, nur zu poetischen, Prosa kommen mit unter Bilder, wie S. 158. folgendes vor: „der Unwille „meines Vaters brannte mir wie Tropfen siedenden Pechs, ins zuckende Herz geträufelt, im „Busen.“

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Leipzig, b. Schneider: *Paegnia.* 2te Samml. 1789. 270 S. 8. (16 gr.)

Lübeck, b. Donatius: *Oekonomisches Portefeuille.* 3 B. 3tes St. 1789. S. 305 - 540 8. (8 gr.)

Halle, b. Gebauer: *Moral in Beyspielen.* Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 4ter Th. — *Beyspiele zur Erläuterung des Katechismus.* 2ter Th. 1789. 192. S. 8. (10 gr.)

Braunschweig, in der Schulbuchhandlung: *Sammlung interessanter Reisebeschreibungen für die Jugend,* von *J. H. Campe.* 6ter Th. — *Kleine Kinderbibliothek.* 12ter Th. 1789. 324 S. 8.

Kopenhagen, b. Proft: *Historische Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen,* herausgegeben von *V. A. Heinze.* 4ter Bd. m. K. 1789. 358 S. 8. (1 Rthlr.)

Leipzig, b. Schneider: *Thesaurus Pathologico-Therapeuticus,* quem edidit *D. J. D. Ch. Schlegel.* Vol. I. P. II. 1789. S. 279-530 S. 8. (16 gr.)

Ebend. b. Ebend.: *Auswahl einiger Reisebeschreibungen.* 10ter Th. 1789. 8. (10 gr.)

Berlin, b. Unger: *Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrich des Zweyten.* 16te Samml. 126 S. 17te Samml. 128 S. 18te Samml. 122 S. 19te Samml. 208 S. 1789. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nürnberg, b. Six: *Gemeinnütziges Lexicon für Leser aller Klassen, besonders für Ungelehrte.* 2ter Th. L—Z von *J. F. Roth.* 1788. 626 S. 8.

Züllichau, b. Frommans E.: *Magazin für Prediger.* 9ter Th. 1788. 464 S. 8.

Altenburg, in d. Richterschen Buchhandlung: *System der praktischen Arzneykunde,* von *D. K. Webster.* 3ter Bd. 1788. 490 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Giessen, b. Krieger d. J.: *Predigten über die ganze christliche Moral.* 4ter Bd. 1789. 748 S. 8. (1 Rthlr. 8. gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7ten October 1789.

MATHEMATIK.

DRESDEN, bey Walther: *Johann Matthias Beyers Theatrum machinarum molarium*, oder *Schauplatz der Mühlenbaukunst*, fortgesetzt und erweitert, als desselben *dritter Theil*, worinne das in selbigem fehlende ersetzt, besonders die französischen *Horizontalmühlen, und Schwedischen Sägemühlen*, mit *vielen Sägen*, beschrieben worden, auch mit fünf kurzen Anmerkungen, über die Arithmetik, Geometrie, Mechanik, das Maschinenwesen, und die Wasserbaukunst vermehrt von *Johann Carl Weinhold*, zum Marggrafthum Niederlausitz verpflichteten Conducteur; mit XI Kupfertafeln, fol. Die Fortsetzung des Beyrischen Werks auf 132 S. der Anhang auf 104 Seit. (3 Rthlr.)

Eine kurze Einleitung in die Rechenkunst und Geometrie, hat der Vf. diesem Buche deswegen beygefügt, weil ihn die Erfahrung belehrt habe, dafs Mühlenbaumeister und Zeugarbeiter darinn oft sehr unwissend seyn. Indessen zweifeln wir doch, ob das wenige, was hier davon beygebracht ist, hinreichen möchte. So enthält die Geometrie nichts, als die vornehmsten Kunstwörter, etwas von Zeichnung der Linien, Winkel und Vielecke, und von der Kreisberechnung, nebst ein paar Aufgaben, den körperlichen Inhalt eines Würfels, eines Parallelepipedi oder Balkenstücks, und das Gewicht dieser Körper nach Centnern oder Pfunden zu erfahren. Alles auf 2 Bogen. Etwas vollständiger ist die dritte hinzugefügte Abhandlung von der Mechanik. Man mufs aber hier keine theoretische Schärfe erwarten, weil das Buch für blofse Empiriker geschrieben ist. Auch findet man hier nur dasjenige vorgetragen, was der Vf. aus eigner Erfahrung für diese Leute anwendbar gefunden hatte. (In der That müfste man auch sehr unbillig seyn, wenn man von einem Müller und Zeugmeister verlangen wollte, Karstens und Mönnichs Schriften zu studiren. Aber das könnte man einrichten, dafs solche Leute ihre Werke nicht selbst bauen dürften, sondern dafs es unter der Aufsicht eines einsichtsvollen Kunstverständigen, für den gedachte Schriften nicht zu hoch sind, geschehen müfste. Dann würde man in den Mühlwerken, nicht so viel Pfuscherey finden, als es leider bekannt ist. Der Rec. redet hier aus eigener Erfahrung. Es ist unglaublich, wie stark der Schlendrian die Müller beherrscht, und wie widerspenstig sie sich oft gegen ganz einleuchtende Vortheile beweisen, wenn sie von einem Manne herkommen, den sie nicht vor mühlgerecht halten. Daher kann ein Buch, wie Beyers Mühlenschauplatz, worinn so viel als möglich die gelehrte Sprache vermieden ist, und das nun einmal bey den Müllern in Ansehen steht, vieles zu richtigern Begriffen beytragen, und man mufs also dem Hn. Vf. für die Fortsetzung dieses Werks allerdings vielen Dank wissen.) Das allgemeinste von dem Widerstande, und von dem Effecte der Maschinen hat der Vf. in dem 4ten Abschnitte deutlich vorgetragen, und mit Beyspielen, so viel als nöthig, erläutert. Der 5te Abschn. berrift den Wasserbau an Strömen, so weit ihn Müller zu wissen nöthig haben. Nun Anmerkungen zu den Kapiteln und 5en des Beyerischen Schauplatzes, wobey Hr. W. sehr oft Gelegenheit findet, Beyern theils zu berichtigen, theils zu erweitern. Hier Beyträge zur Bestimmung des Gefälles, der Wassermenge, die durch einen gegebenen Querschnitt eines Flusses oder Baches fliefst u. d. gl. Beyer sey hier viel zu unvollständig gewesen, und sein Verfahren die Geschwindigkeit eines Flusses zu finden, reiche nicht hin. Von dem Grundbaue der an fliefsenden Wässern aufzuführenden Korn- und Mahlmühlen mit unterschlächtigen Rädern, von Stabermühlen u. s. w. Ein unerkannter Fehler in unsern deutschen Mühlen sey dafs man die neuen Mühlsteine schwerer annehme, als es die Einrichtung der Maschine erheische; Man wolle dadurch nemlich den durch das beständige Schärfen verursachten Abgang der Steine ersetzen, bedenke aber nicht, dafs hierdurch im Anfange die Maschine zu schwer, in der Folge aber, wenn der Stein leichter wird, zu geschwind gehe, wodurch weniger und schlechteres Mehl erhalten werde. Um den gleichförmigen Gang der Maschine zu erhalten, solle man nach Fabre's Vorschlag

Digitized by Google

Vorschlag, den allmähligen Abgang der Steine lieber durch eine nach und nach zu erhöhende Decke von Gyps oder Thon ersetzen. Nun aus Fabre's Versuch über die vortheilhafteste Bauart der Getraidemühlen, ein Auszug, woraus man siehet, wie in ähnlichen Fällen die Einrichtung einer guten Mühle zu berechnen stehe. Die Erfahrung habe gelehrt, dass der Effect der Windmühlen gröser sey, als ihn die theoretische Berechnung ergebe, da hingegen bey allen andern Maschinen der Effect in der Ausübung geringer befunden werde. Indessen sey Belidors Regel über die Menge des in 24 Stunden von einem Gange zu erhaltenden Mehles, auf deutsche Mühlen nicht passend. Nun kürzlich alles im Zusammenhange, was bey Anlegung und Berechnung der Mühlen zu beobachten ist, sehr practisch und gemeinfasslich. Auch in einem Anhange vieles das Mühlrecht und das Mahlwesen betreffendes, hieher gehörige Landesverordnungen und Mandate, woraus Liebhaber und Kunstverständige hinlängliche Nachrichten sich verschaffen können. Man lernt aus dieser Fortsetzung des Beyerischen Mühlenschauplatzes den Hn. Vf. als einen einsichtsvollen Practiker kennen, der den gesammleten Vorrath von theoretischen Kenntnissen, zum gemeinen Besten sehr nützlich anzuwenden weis.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Commentationes Societatis regiae Scientiarum Gottingensis* ad a. CIↃIↃCCLXXXVII et LXXXVIII. Tom. IX. Classis physicae. 1789. 192 S. mit XII Kupf. in 4.

Den Anfang macht in diesem Bande Hr. Hofr. *Blumenbach* mit einer am 50jährigen Jubelfest der Götting. Universität gehaltenen Vorlesung *von der Lebenskraft des Blutes*. Er schickt zuerst die Erklärung voraus, dass er unter den Lebenskräften diejenigen verstecke, von welchen die aus den blosen physischen Eigenschaften der Materie nicht erklärbaren Verrichtungen thierischer Körper abhängen. Diese Kräfte seyn jedoch nicht überall, sondern in verschiedenen Theilen verschieden. (Bestimmter möchte man doch wohl sagen können: es ist nur eine Lebenskraft, deren Wirkungen aber nach Beschaffenheit der Organe und des Gegenstands der Thätigkeit verschiedentlich modificirt werden.) Eine solche Lebenskraft wird hier dem Blute abgesprochen. Denn sie sey zu keiner Verrichtung, welche dem Blute an sich obliegt, nothwendig, das Blut reize die festen Theile nicht anders als diese lebslose Materien thun, man sehe nicht ein, wozu die Lebenskraft des Blutes nützen sollte, man könne sie auch nicht wie die Lebenskraft der festen Theile durch Erscheinungen im kranken Körper beweisen, die festen Theile würden auch sehr langsam, die flüssigen sehr schnell wieder ersetzt. Die zitternde Bewegung des Blutes, welche *Harvey* zuerst in dem schon ruhenden Herzen bey Vivisectionen wahrgenommen, sey in der That nicht einer eignen Kraft des Blutes, sondern wie man bey genauer Untersuchung finde, der in den innersten Herzfasern noch wirksamen Lebenskraft zuzuschreiben. Hr. B. spritzte in frisch ausgeschnittene Herzen aufgelöste Hausenblase und die Erscheinung war ganz die nemliche. Die Erzeugung neuer Gefäse aus dem Blute, welche J. *Hunter* als Beweis für die Lebenskraft des Blutes anführt, komme nicht der Gesammtmasse des Blutes, sondern nur der plastischen Lymphe zu. 2. *G. Forster* Beschreibung einiger Pflanzen aus Magelhaens Land, ebenfalls am Jubelfest vorgelesen. Wir beklagen mit Hn. F. und fühlen in seine Seele, wie unangenehm es ihm seyn muste, dass er in so manchen weitentfernten Weltgegenden oft nur sehr wenige Tage, ja nur wenige Stunden auf Untersuchung der Naturprodukte wenden durfte. Auf den Neujahrsinseln fand er nichts als die *Dactylis cespitosa*, in Südgeorgien auf einem Felsen ausser eben dieser Pflanze nur noch *Anciſtrum decumbens*. Sonst in jenen Gegenden manche Pflanzen, die man auch in den nördlichen Polarländern antrift. Die hier theils neu beschriebnen theils gemeinen nur genannten Pflanzen sind: *Miniarum biflorum*; *Pinguicula alpina*; *Ixia pumila*; *Dactylis cespitosa*; *Polycarpon magellanicum*; *Embothrium coccineum*; *Galium Aparine*; *Plantago barbata*; *Statice Armeria*; *Craſſula moſchata*; *Juncus grandiſtorus*; *Berberis ilicifolia*, *microphylla*; *Melanthium pumilum*; *Arbutus mucronata*, *microphylla*, *pumila*; *Oxalis magellanica*; *Wintera aromatica*; *Ranunculus lapponicus*; *Chelone Ruellioides*; *Siſymbrium glaciale*; *Perdicium magellanicum*; *Tuſſilago trifurcata*; *Amellus diffuſus*; *Calendula pumila*; *Viola magellanica*; *Fagus antarctica*; *Phyllachne uliginoſa*, *Lichen Berberinus*. 3. *Ebendeſſ.* Verzeichniss einiger Pflanzen von Madeira, St. Jago, Ascensionsinsel S. Helena und Fayal. Es sind 174, aber nur folgende sind neu: *Teucrium canescens*; *Antirrhinum elegans*; *Pentapetes Erythroxylon*; *Sida pannoſa*; *Spilanthus arborens*; *Solidago ſpuria*, *Leucadendron*; *Epibaterium pendulum*; *Lonchitis Aſcenſionis*; *Allonia rupeſtris I.* 4. *Gmelin* einige Bemerkungen über die Verbindung des Zinks mit Eisen, und des Braunsteins mit Kupfer. Um die Verbindung des Zinks mit Eisen zu bewirken, schmelzte Hr. G. schwarze Blende mit Kalk in der Hofnung, letzterer werde den Schwefel von diesem Erze trennen und alsdann dessen Eisen und Zinkgehalt zusammenschmelzen: ferner versuchte er auch gerade zu Eisen und Zink mit einem Zuschlag von Kohlen in einem oben mit zerstoisnen Glas bedeckten, unten aber durchlöcherten und über

Digitized by Google

über einem Gefäfs mit Waſſer ſtehenden Tiegel, auch in einer Vorrichtung wie man beym Ausſeigern des Splesglaſes braucht, zuſammenzuſchmelzen, um auf dieſe Art die Miſchung, ehe der Zink verbrennen könnte, im untergeſetzten Gefäſse aufzufangen; allein die erwünſchte Verbindung lieſs ſich durchaus nicht bewerkſtelligen. Die Vereinigung des Braunſteinmetalls mit dem Kupfer iſt ſchon von andern bewerkſtelligt worden; Hn. G. gelang ſie aber auch, indem er das Kupfer mit rohem Braunſtein und Kohlenſtaub ſchmelzte. Das gemiſchte Metall war ſehr hart, ſchmiedbar, inwendig goldgelb. Das Mauerſalz, von welchem am Schluſs dieſer Abhandlung die Rede iſt, war an den Wänden des Hamburger Schulgebäudes ausgewittert, und nichts anders als Glauberſalz. Es ſchlägt auch an andern feuchten Gebäuden in Hamburg aus; es kann aber dieſer Salzfraſs verhütet werden, wenn man die Ziegel ehe damit gemauert wird, eine Zeitlang in Waſſer legt. 5. *Ebenderſelbe* vom Wolframmetall. Vermittelſt des ſtarken Feuers eines hohen Eiſenofens erhielt Hr. G. einige Metallkörner aus dem mit Alkali bearbeiteten und durch Salpeterſäure abgeſchiednen Wolframkalk; die Verbindung dieſes letztern mit andern Metallen gelang nur unvollkommen und bey vielen gar nicht. 6. *Blumenbach* Beytrag zur vergleichenden Phyſiologie der eyerlegenden und lebendiggebährenden warmblütigen Thiere. Den gelben Körper finde man zwar bey weiblichen Vögeln, welche nie von einem Hahn getreten worden, aber doch nur dann, wenn durch die Brunſt wirklich ein Ey losgeriſſen worden, indem es bekannt iſt, daſs die Vögel zuweilen unbefruchtete oder ſogenannte Windeyer legen: wahrſcheinlich ſey es daher, daſs auch die gelben Körper, die man in den Eyerſtöcken vorgeblicher Jungfern zuweilen gefunden, die Folge wo nicht eines wirklichen Beyſchlafs, doch einer durch wollüſtigen Reiz der Geſchlechtstheile bewirkten Zerreiſsung eines Eyes geweſen wären. Der neuerzeugte Foetus weiche bey den Vögeln in ſeiner Geſtalt von dem ausgebildeten Thiere weit mehr ab, als bey den Säugthieren, beſonders in Anſehung des Herzens, welches vielleicht auch aus dieſer Urſache bey Vögeln öfter als bey Säugthieren doppelt gefunden werde. Die Foetus der Säugthiere entwickeln und bilden ſich ſchneller als die der Vögel. Die Zeit des Ausbrütens iſt veränderlicher als die Zeit der Trächtigkeit bey Thieren. Der junge Vogel macht ſich ſelbſt eine Oeffnung beym Ausſchlieſsen aus dem Ey, der Foetus der Säugthiere, verhält ſich in der Geburt nur leidend. Um den kleinen Umlauf des Bluts zu befördern welcher ſonſt durch die Gemeinſchaft der Lungen mit ſo vielen Luftbehältern, und ihre daher rührende unvollkommne Ausdehnung derſelben gehindert werden müſste, hat die Natur das rechte Herz der Vögel ſtatt der dreyſpitzigen Klappe mit einer einzigen ſtarken und groſsen muſkulöſen Klappe verſehen, welche auch hier abgebildet iſt. Die Klappen des linken Herzens ſind häutig wie bey Säugthieren. Zu den Luftbehältern gehören bey den Vögeln auch die Bauchluftblaſen (*Bullae abdominales,*) deren Aufblähen die Ausleerung des Unraths befördert. Das Stimmorgan der männlichen Thiere weicht von dem der weiblichen bey den Vögeln weit mehr ab als bey den Säugthieren. In Rückſicht auf die Organe der ſogenannten natürlichen Verrichtungen unterſcheiden ſich die Vögel von den Säugthieren durch den gänzlichen Mangel wahrer Zähne, durch die Beweglichkeit des obern Kiefers; durch den Bau des Magens, (welcher bey den Körner freſſenden Vögeln, wenn man den Kropf mitrechnet, als dreyfach angeſehen werden kann. Steine verſchlingen die Vögel wirklich aus Inſtinkt, um die Verdauung ihres Futters zu befördern: darum werden Hüner bey dem reichlichſten Futter, mager wenn ſie keine Steine haben können. Das Gefühlorgan bey den Schwimmvögeln ſey die häutige Bedeckung des Schnabels; in dieſe vertheile ſich bey der Ente der gröſseſte Theil der Nerven des fünften Paars, auch bedienen ſich dieſe Vögel bekanntlich ihres Schnabels zum Durchſuchen des Schlamms. (Daraus möchte nun wohl noch nicht geſchloſſen werden können, daſs jene Haut das eigentliche *Gefühlwerkzeug* der Schwimmvögel ſey, wenn auch ſo viel feine Nichtigkeit haben mag, daſs ſie ſehr empfindlich iſt, denn aus gleichen Gründen könnte man auch behaupten, daſs z. B. der Rüſſel bey den Schweinen das Gefühlorgan ſey.) Die Zunge der Pfeifervögel (Rhamphaſtos) iſt keine bloſse Feder, wie Büffon behauptet hat, ſondern nur dadurch von den Zungen andrer Vögel verſchieden, daſs ſie nicht bloſs an der Spitze, ſondern bis an die Wurzel mit einer hornartigen Haut bekleidet iſt. Bey eben dieſen Vögeln iſt aber der Gaumen mit vielen Nerven vom fünften Paare verſehen, und daher ſehr empfindlich. Die eigenthümliche Structur der Gehörknochen, welche man bisher nur bey Vögeln gefunden, hat Hr. B. neuerlich auch bey der Leguaneidexe beobachtet. 7. *P. Campers* Brief an Hn. Hofrath Blumenbach. Hr. C. hat nachdem er in dem Göttingiſchen Muſeum geſchwänzte Junge von der Pipa geſehen und dieſes anfänglich nur für eine Ausnahme von der Regel gehalten hatte, ſeit der Zeit das nemliche bey mehrern Exemplaren dieſer Kröte gefunden. Die Kaulquappen der Frösche haben Kiemenlöcher (*Aperturas bronchiales*) aber bey den Jungen der Pipa fehlen ſie, welche ihrer auch nicht bedürfen, da ſie bis zu ihrer völligen Entwickelung in den Säcken auf dem Rücken ihrer Mutter ſitzen bleiben. Bey eben dieſen kann auch aus gleicher Urſache der Schwanz nicht zum Schwimmen beſtimmt ſeyn. 8. *Weisberg* von der Mitwirkung des Lymphgefäſsſyſtems

Digitized by Google

ſtems zu Erregung und Heilung der Krankheiten. Der Hr. Vf. handelt ſeinen Gegenſtand in vier Abſchnitten ab. Im erſten betrachtet er die Krankheiten, welche von Fehlern des Lymphgefäſsſyſtems entſtehen. Dahin gehören ordentliche Geſchwülſte von Zuſammendruckung groſſer Lymphgefäſs-Stämme: darum iſt unter andern auch bey Leuten, welche einen Schenkelbruch haben, der Fuſs auf der Seite, wo der Bruch iſt, gemeiniglich dicker als der andre. In der Leiche eines Mannes, der unterhalb des Zwergfells ungeheuer geſchwollen, und an allen obern Theilen aufs äuſserſte ausgezehrt geweſen war, fand Hr. W. hinten in der Spalte des Zwergfells, wo ſich die Stämme der Lymphen- und Milchgefäſsſtämme im Bruſtgang endigen, ein fleiſchiges Gewächs, welches den Bruſtgang daſelbſt zuſammendruckte. Auf ſolche Fälle, wo der Druck einer ſcirrhöſen Geſchwulſt die Urſache iſt, müſſe man wohl den Nutzen der Queckſilbermittel in der Waſſerſucht einſchränken. Auch durch krampfhafte Verengerung der Lymphgefäſsſtämme werde wohl zuweilen der Rückfluſs der Lymphe gehindert. Man findet auch zuweilen bey Waſſerſüchtigen jene Gefäſsſtämme hier und da verengert. Zu den Krankheiten des Lymphſyſtems wird ferner gerechnet die übermäſsige Abſonderung der Lymphe 1) in den Werkzeugen des Athemholens, woher Katarrhe, 2) in den Därmen, woher Verdauungsſchwäche, allerley hypochondriſche Zufälle, Bauchflüſſe, Leberfluſs etc. 3) In den Harnwerkzeugen, woher Harnruhr u. Tripper, auf der Haut, woher lymphatiſche Schweiſse entſtehen. Die dritte Klaſſe der Krankheiten des Lymphat.-Syſtems entſteht, wenn die Anſaugung, durch Zuſammenziehung, Krampf oder Verſtopfung der Mündungen der Lymphgefäſse gehindert iſt. (Wir wünſchten, Hr. W. hätte gelegentlich auch erklärt, wie die wäſsrigen Geſchwulſte nach groſſem Blutverluſt entſtehen können: eine Erſcheinung die ziemlich gemein aber noch bey weitem nicht ins gehörige Licht geſetzt iſt.) Im zweyten Abſchnitt werden die Urſachen jener Krankheiten des Lymph. Syſt. kurz zuſammengefaſst, im dritten aber die Krankheiten betrachtet, zu deren Linderung und Heilung die Lymphengefäſse etwas beytragen können. Dieſe ſind vornehmlich allerley Waſſerſuchten, Krankheiten der Brüſte, Verhaltungen auszuleerender Säfte, Ergieſsungen verſchiedener Feuchtigkeiten, z. B. nach Inſektenſtichen, Kopfwunden u. ſ. w. mancherley Verdunklungen der Augen (die Fäden, welche bey ſchlechtem Geſichte vor den Augen zu ſchweben ſcheinen, ſind nach Hn. W. die Bilder der Lymphengefäſse im Auge.) Taubheit, welche von Ueberfluſs wäſsriger Feuchtigkeit im Gehörorgan entſteht, verſchiedene Eiterungen u. ſ. w. Endlich wird die Blatterimpfung, und verſchiedene äuſserliche Arzneymittel nur durch Vermittelung der Lymphengefäſse nützlich und wirkſam. Der vierte Abſchnitt handelt von den Mitteln, welche die Heilung der Krankheiten und die Wirkung der Lymphengefäſse befördern. Sie nehmen entweder die Hinderniſſe der Abſorption weg, oder beſchleunigen die Bewegung der zu abſorbirenden und abſorbirten Feuchtigkeiten, oder löſen die Krämpfe, oder reizen, oder wirken auf eigne Art. (Hieher zieht der Vf. Kälte und Wärme, welche wir doch zu den reizenden Mitteln gezählt haben würden.) 9. *J. A. Murray* von den Bäumen, welche Gummigutt, vornemlich das ächte liefern. Einen Auszug aus des ſel. *Königs* in Tranquebar Nachrichten vom ächten Gummigutt-baum hat der Hr. Ritter M. ſchon im 4ten B. ſeines *Apparat. Medicam.* gegeben, und den Baum daſelbſt *Guttaefera vera* genannt. Hier beſchreibt er ihn vollſtändig nach einigen von *Banks* erhaltenen Theilen des Gewächſes, und nennt ihn: *Stalagmitis cambogioides.* Er gehört zur Polygamia Monoecia, und der botaniſche Charakter der Gattung iſt: *Stamina receptaculo quadrangulari inſerta. Bacca ſtigmate lobato coronata.* Einen dem Gummigutt ähnlichen, aber ſonſt doch ſehr verſchiednen Saft liefern die *Cambogia Gutta* und *Hypericum bacciferum* L. Dieſer Abhandlung iſt am Schluſs noch eine botaniſche Beſchreibung der *Murraya exotica* L. und der *Aloe elongata Murray*) beyde nach blühenden Gewächſen im botaniſchen Garten zu Göttingen beygefügt.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

BERLIN, b. Meyer: *Abhandlung von Baumſchulen.* 2te Aufl. 1789. 60 S. 8.

Ebend., b. Mylius: *The vicar of Wakefield,* a tale ſuppoſed to be written by *himſelf.* Ed. 4. 1789. 320 S. 8. (20 gr.)

Ebend., b. Maurer: *Lanaſſa.* 2te Ausg. 1789, 96 S. 8. (6 gr.)

MAGDEBURG, b. Creutz: *Morgen- u. Abendandachten auf jeden Tag der Woche* von *Ch. Ch. Sturm.* 7te Aufl. 1789. 111 S. 8.

LEIPZIG, b. Schneider: *Les jeux de la petite Thalie,* par Mr. *Moiſſy.* Nouvelle Edition. 1789. 236 S. 8. (16 gr.)

Ebend., b. Ebendemſ.: *Stammbuch zum Gebrauch für junge Leute.* 4te Aufl. 1789. 88 S. 8. (3 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7ten October 1789.

KRIEGSWISSENSCHAFT.

HANAU, bey dem Vf.: *Ueber sein am ein und zwanzigsten December 1784 angekündigtes Problem einer Correspondenz in ab- und unabsehbaren Weiten der Kriegsvorfalle, oder über Synthematographik.* Mit Kupfern, in Schreiben an Se. Hochfürstl. Durchl. dem Prinzen Ferdinand Herz. z. Braunschw. und Lüneb. Erste Sendung, von *Joh. Andr. Benign. Bergsträsser*, Consistorialrath u. Prof. w. d. versch. gel. Ges. Ehrenmitgl. 1785. 134 S. 8. 2 Kupfert. Zwote Sendung, 1785. 118. S. 8 Kupfert. Dritte Sendung, 1786. 144 S. Vierte Sendung, 1787. 109 S. Fünfte Sendung, 1788. 225 S. 2 Kupfert. (4 Rthlr.)

Die dem Vf. ertheilte Erlaubniss eines der ersten deutschen Feldherrn, ihm seine Arbeit in einzelnen Briefen zu schreiben, und sich dadurch mit einer Art von Vertraulichkeit an denselben anschliessen zu dürfen; des Vf. eigene, sehr viel versprechende, wiederholte Ankündigungen; ein in den ersten vier Sendungen zerstreut enthaltenes über funfzig Seiten langes Subscribentenverzeichniss, voll grosser und ehrwürdiger in- u. ausländischer Namen; alles das zusammengenommen, mit den nicht ganz einzeln in den Sendungen selbst absichtlich eingestreuten günstigen Urtheilen, genannter und ungenannter, als gross erhaben und einsichtsvoll charakterisirter Kriegsmänner, muss das günstigste Vorurtheil für diese Arbeit erregen; kann und darf aber den Mann weder blenden noch bestechen, der sein Urtheil über ein Literaturprodukt unparteyisch vor dem ganzen Publikum sagen soll, und sich dabey wohl bescheidet, dass dieses Urtheil nichts mehr und nichts weniger ist: als das überlegte Privaturtheil eines einzelnen Mannes, dem eine angesehene Gesellschaft, auch wegen ihrer Unparteylichkeit berühmter Gelehrten, ein kompetentes Urtheil über die vorliegende Arbeit zutrauen zu können glaubt.

Sicher hat dem Vf. diese Arbeit, bey der redlichsten Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit, von welcher sich beynahe auf jedem Bogen unzweydeutige Beweise finden lassen, einen grösseren Aufwand von Mühe und Zeit gekostet, als sie ihm bey einer ausgebreiteteren Kenntniss der Vorarbeiten in diesem Fach, und der Vollkommenheit, zu welcher die Signalkunst auf Flotten wirklich gediehen ist, gekostet haben würde, da er sie nach seinem eigenem Geständniss (1ste Send. S. 111. Vte Send. S. 70.) zum Theil erst während der Ausarbeitung seines Werks zum Druck kennen lernte, und manches von der gegenwärtigen Vollkommenheit der praktischen, zur See bey Kriegsflotten üblichen Signalkunst, ihm ganz unbekannt geblieben zu seyn scheint. Es würde demnach die grösste Ungerechtigkeit seyn, dem Vf. seine Erfindung, in so fern sie ihm eigenthümlich zugehört (S. III. der 1ten Send.) streitig machen zu wollen. Im Gegentheil ist es billig, dass man sich bey seiner Beurtheilung in seine Lage versetze, um sich die Grösse des Eindrucks begreiflich zu machen, mit welchem Herablassung und Beystand bey seinen Versuchen, günstige Urtheile und Zeugnisse von Männern, deren Namen ihm Ehrfurcht gebot, desto gewaltsamer auf ihn wirkten, je empfänglicher er durch die Mühe, die ihm diese Arbeit gekostet hatte, und ein wahrscheinlich darauf sich gründendes mehr als gewöhnliches Maass von Vorliebe zu derselben, für diese Eindrücke geworden seyn mochte. Ob aber diese günstigen Urtheile mit gleichem Maass auf einen Dritten wirken werden? — Rec. getrauet sich das wenigstens nicht von denen zu behaupten, deren innerer Werth durch den unmittelbar dabey gesetzten Rath und Vorschläge gewürdigt zu werden scheint; und bittet um Erlaubniss, nur die beiden auffallendsten Urtheile dieser Art, ohne alle, auch auf die entfernteste Weise nachtheiligen Rücksichten, auf die ihm gänzlich unbekannten Beurtheiler anführen, und ihre Urtheile mit einem Paar ähnlichen Urtheilen über vielleicht allgemeiner bekannte Gegenstände zusammenstellen zu dürfen. IIte Send. S. 97. §. 477. wird angerathen: *Versuche mit Signalen auf Evolutions-Eskadern zu machen*; und Vte Send. S. 94. 16te Zeile v. u. steht ein Vorschlag: *Wenn Massen weggeschossen sind, Signale mit Flaggen*

Digitized by Google

am Wande oder den Geschützpforten zu machen. Heifst jenes nicht ungefähr so viel als: *Versuche machen, ob die menschliche Stimme zum Commando eines Bataillons anwendbar sey?* Und würde der letzte Vorschlag nicht ungefähr mit dem übereinstimmen: *Bey abgebrochenem Lauf einer Muskete das Bajonet auf den Gewehrriemen, oder den Pfannendeckel zu pflanzen.* Dafs man übrigens ein sehr grofser General zu Lande seyn, alle theoretische und praktische Theile der Kriegskunst zu Lande in der gröfsten Vollkommenheit besitzen könne, ohne etwas von der Signalkunst zu wissen; und dafs es dem gröfsten Feldherrn zu Lande nichts an seinem Werth als Feldherr benehmen, also auf keine Weise zum Vorwurf gereichen könne, wenn ihm Kenntnisse dieses Fachs mangeln, bedarf ja wohl kaum einer Erwähnung.

Doch zum Werke selbst. Die beiden ersten Sendungen enthalten nur Muthmafsungen und Erzählungen mehrerer zu Auflösung synthematographischer Aufgaben angegebener Vorschläge und Auflösungen, von Sinon und Palamedes an, bis zu des Vf. eigenen Ankündigungen und des Uhrmacher Christin zu Berlin Correspondenzzimmer. Es würde zu weit führen, diese nur aufzuzählen; Rec. begnügt sich damit, den Begriff des Vf. von der Synthematographik aufzustellen. „Sie „ist eine Kunst oder Anweisung nach verabrede„ten Signalen, eben so gut zu schreiben, wie „man die artikulirten Töne einer Sprache zu Pa„pier bringt.“ (Ite Send. S. 108.)

Die dritte Sendung enthält aufser dem Fragment eines Parolebuchs mehrere angestellte Versuche, Parolen in weiten Entfernungen zu signaliren, die gröfstentheils glücklich ausfielen. Absichtlich scheint hier manches nicht ganz deutlich vorgetragen zu seyn, was sich nur in der Folge aus den gegebenen Beyspielen erläutert. Dahin gehört das Zahlentäfelchen S. 125., wo nemlich in den Beyspielen die erste Zahl vor dem † einen der beiden Buchstaben A und B, und die zweyte auf das † folgende die Stelle der Ziffer unter einem dieser beiden Buchstaben bedeutet). Auch kann ein Druckfehler beym Lesen Anlafs zu Verwirrung geben. S. 128 in der 6ten Zeile mufs statt 3 † 1 † 1 † 3; 3 † 1 † 3 † 3 stehen. Ob der Vf. aber überhaupt in diesem ganzen Briefe seiner S. 131 erklärten Absicht gemäfs, *jedem Officier* ganz verständlich seyn mag, dafür getraut sich Recens. die Bürgschaft nicht zu übernehmen.

Die vierte Sendung enthält Einen (bisher noch unerklärten) Schlüssel zu einer allgemeinen synthematographischen Bezifferung um Wörter leicht zu versenden; eine Skizze eines synthematogr. Sylben- und Wörterbuchs; Nachrichten von angestellten eigenen und fremden Versuchen, mit Halbenmondlärmern, Schüssen, Bildfeuern, Strohfackeln, Racketen, und andern Feuerwerk; Urtheile des Vf. über fremde, und fremder über seine eigenen Versuche; (nach der damals noch unbekannten Methode) Einen Auszug aus dem bekannten Manoeuvrier des Hn. Bourdé de Villehuet, und den Artikel Signaux aus Saveriens Dict. d. Marine; und endigt mit einer Ankündigung eines abermaligen synthematogr. Versuchs. Die Skizze des Wörterbuchs dient zu Dictirung von Ordern und Nachrichten nur zur Probe und Skizze, ist aber zum wirklichen Gebrauch nicht ausgedehnt und bestimmt genug. Man denke sich nur den mannichfaltigen Sinn, dessen die als Beyspiel gegebenen Worte: *Achttausend Preufsen rücken an;* fähig sind, da sie unter eben dieser Signalirung vermöge des Wörterbuchs auch heifsen können: 8000 *Pr. rucket an!* je nachdem sie als Avertissement, Order, bey etwaniger Verätherey nach einer Schlacht, und je nachdem die Preufsen Alliirte oder Feinde sind, gebraucht werden. Unter den angeführten Urtheilen anderer über des Vf. damals noch unbekannte Methode, so viel sich aus dem damaligen Plan errathen liefs, scheint das des Hn. Gr. Lamberg (S. 74. §. 555) das gerechteste, und Rec. wenigstens, der Unparteylichkeit auf einer Seite näher zu liegen, als ihr des Vf. eigne Anmerkungen zu demselben, auf der andern Seite feyn mögen. Bey den angezeigten Uebersetzungen aus dem Französischen, mangelte es dem Vf. offenbar an Kenntnifs der Kunstwörter der Grundsprache, und im Deutschen, und sicher auch an mancher Stelle an deutlicher Vorstellung dessen, was die Ursprift sagt. Aber des J'ennemi, heifst nicht: greift den Feind an. Es ist das Commando-Wort zum Anlegen der Schiffe vor dem Entern. Des Vf. lange Stange der Schiffsfahne, und in der Folge der Mast der Flagge, heifst deutsch: der Flaggenstock; des Vf. Baa des Besaansmasts, wäre eigentlich die Bagynenrahe, mufs aber an den mehrsten Stellen der Uebersetzung nach Beschaffenheit der Schiffe, Besaans-Gaffel oder Besaans-Ruthe heifsen. In der Vten Sendung hat der Vf. das gi ichbedeutende holl. Wort: Besaans stoe, abgek. von Best. Boede *Besaanskammer* übersetzt; der Mast de Perruche, heifst die obere Kreuzstange, der Kreuztop. Des Vf. Gabelanker heifst Tauanker etc. Es liefen sich Seiten damit anfüllen. Was wohl der Vf. gedacht haben mag, wenn er S. 89. übersetzt: *drey Wimpel übereinander fallen an einem Hifstaue umgedreht werden?* Es soll heifsen: *drey Signal-Faggen oder Gösen sollen an einem Fall über einander geheifst werden.* Auch scheint es ein wahres Glück für den Vf., vielleicht auch für einen Theil seiner Leser gewesen zu seyn, dafs ihm weder der l'Escalier, noch der Aubin, noch der gröfsere Seehafen, noch die gar abscheulichen zu Breslau herausgekommenen Erläut. zum Verständnifs der Schiffahrt und des Seekrieges in die Hände gefallen sind, sonst würden Auszüge aus ihnen die Sendungen wahrscheinlich vermehrt und verstärkt haben; vielleicht hätten wir auch eine

Digitized by Google

eine Ueberſetzung des zweyten Bandes von des Comte Begot de Moroques Seetactik, der ganz von Signalen handelt, und dem Vf. nur nach der manche Vorzüge vor dem Orig. habenden holl. Ueberſ. des Grafen L. Byiardt bekannt zu ſeyn ſcheint, erwarten dürfen; wäre das Buch kein Quartant, weniger voll von Beziehungen auf den erſten Band, u. endlich die fatalen Schwierigkeiten wegen der Kunſtwörter nicht ſo unüberwindlich geweſen.

Die fünfte und letzte Sendung enthält endlich die Auflöſung der Aufgabe. Da die Erläuterung der künſtlichern Methoden zu Verſteckung der Schlüſſel und Abkürzung der Verſendung der Signale, nach des Vf. eigener Ueberzeugung (§. 699.) zum gewöhnlichen Gebrauch im Felde (und auch in der See) nicht anzurathen ſind, ſo bleibt Rec. da jene ihn zu weit führen würden, allein bey den einfachern Arten ſtehen, auf welche ſich alle übrigen, wenigſtens bey der eigentlichen Verſendung der zu ſignalirenden Aufſätze gründen. Da der Vf. beynahe alle zu ſignalirende Dinge durch Zahlen ausdrückt, und bey dem gröſten Theil ſeiner zuſammengeſetzten Signale bloß auf die Zahl der einzelnen Signale, und die Tempo's die er zu einem Signale braucht, Rückſicht nimmt; auch überdies bey den Signalen, die er durch Schall und Feuer giebt, mit Recht, von den in der Ferne oft ſehr zweydeutigen Farben des Feuers, und den nicht jedem hörbaren Modificationen des Schalles durch höhere, tiefere, ſtärkere, und ſchwächere Töne gar keinen Gebrauch macht, ſo war es ihm darum zu thun die Zahl dieſer einzelnen Töne und Feuer, auf die kleinſte Anzahl zu reduciren. Hätte er in der gewöhnlichen Decade jede einzelne Ziffer durch ſo viel Schüſſe, Töne, Feuer, überhaupt einfache Signale angeben wollen, als die Ziffer Einheiten hat, ſo würde das bey weitläuftigen Ordren eine ungeheure Menge einfache (Schüſſe, Feuer etc.) erfordern. Bey ſeiner ſehr ſinnreichen Beziffrung des Alphabets zu Verſendung deſſelben durch Signale (§. 651.) gebraucht er zu einem neunſilbigen Avertiſſement 27 Decimalſtellen; zum Signaliren in dieſem Alphabet ausgedruckte Aufſätze würden eine groſſe Menge einzelner Signale erfodern, und immer deſto mehr, jemehr hohe Ziffern in die Beziffrung des zu ſignalirenden Aufſatzes fallen. Dieſer Unbequemlichkeit abzuhelfen hat er eine eigene Art zu zählen erfunden, die er *Teſſaropentas* nennt, bey welcher er nur bis vier zählt, die aber dadurch von der bekannten *Tetradic* abweicht, daſs die Werthe der Stellen der Ziffern nicht nach den Potenzen der 4, ſondern nach folgendem Geſetz wachſen. (Der Kürze wegen ſind in der Folge die Zahlen der Teſſaropentas mit T., die der Decade mit D. bezeichnet. (T 10 = 4 D; T 100 = 4. 5. D = 20 D; T 1000 = 4. 5.² D = 100 D; T 10000 = 4. 5 ³ D. = 500 D. Nun wird das bisher gleichförmige Geſetz der T unterbrochen, und T 100000 = 2. 4. 5 ³ D = 1000 D. Die vier folgenden Glieder wachſen wieder nach dem obigen Geſetz, ſo daſs T 10 00000 = 2. 4.² 5 ³ D = 4000 D wird; in den folgenden drey Stellen der T wächſt der gleichbedeutende Ausdruck der D nach den beiden folgenden Potenzen der 5 bis *in der eilften Stelle* T 1 00000 00000 = 2. 2. 4 ³ 5 ⁸ D. = 1000 000 D wird. Daraus erhellet: daſs 1, 2, und 3 T = 1, 2 und 3 D als einzelne Ziffern. Die zweyte Stelle der T enthält multipla der 4 D; die dritte der T multipla der 20 D.; die vierte Stelle der T, multipla der 100 D; die fünfte Stelle der T., 500. D. aber keine Multipla derſelben, die ſechſte Stelle der T wieder Multipla der 1000 D u. ſ. w. In fünf Stellen der T. läſst ſich alſo allemal der Werth von 3 correſpondirenden Stellen der D ausdrücken, und mit weniger Uebung laſſen ſich die Zahlen der T ohne neue Namen, völlig wie die Zahlen der D. leſen. Alſo wird T 1 4443 = 999 D. Wenn man alſo die einzelnen Ziffern der letzten Zahl der T ſignalirt, ſo erfodert ſie nur 16 einzelne Signale (Schüſſe, Töne, Feuer etc.) und 4 Intervallen oder Pauſen, da hingegen zu ähnlicher Signalirung dergleichen viel bedeutenden Zahl der D, 27 einzelne Signale u. 2 Intervallen erfodert werden. (Das trifft in den mehreſten Fällen zu, obgleich die Regel auch Ausnahmen leidet, den z. B. 11 D = T 23; 111 D = T 1023 1111 D = 101023 u. a. m. wo T allemal mehr einzelne Signale braucht als D.) Zu Vermeidung der Null, die ſich durch Feuer und Schüſſe nicht bequem ſignaliren läſst, gibt der Vf. noch eine andere Bezeichnung, deren Erörterung hier aber zu weitläufig iſt; er nennt ſie die poſitivnegative Methode.

Zu Signalirung ganzer Ordern bedient ſich der Vf. theils eines Synthematogr. Wörterbuchs, in welchem Wörter und Sylben, aus denen ſie zuſammengeſetzt werden können, numerirt ſind; theils auch einer Beziffrung eines Alphabets von 18 Buchſtaben, in welchem die ungefähr gleich lautenden, z. B. e, ä, ö; c, ch, k, g, mit einerley Ziffer bezeichnet ſind. Dazu dienen ihm die arab. Ziffern von 1 — 9 einmal für ſich, das anderemal mit angehängter Null, ſo daſs daraus nicht leicht Verwirrung entſtehen kann. Nach dieſem beziffterten Alphabet wird der zu ſignalirende Aufſatz von der Rechten gegen die Linke geſchrieben; die daraus entſtehende ſteihe Zahlen wird von der Linken gegen die Rechte in Fächer von drey Ziffern eben ſo abgetheilt, wie man die Zahlen zum Ausſprechen abtheilt; denn als D Zahlen fächerweiſe in der T. ausgedrückt, und ſo durch Signale verſandt, daſs nach 5 Ziffern der T eine längere Pauſe gemacht wird, als zwiſchen den einzelnen Ziffern, damit ſie von fünf zu fünf bequem angezeichnet werden können. Das iſt das Weſentliche. Verſteckung der Schlüſſel zur Entziffrung, Abkürzungen etc., die der Vf. lehrt, (und deren man ſich ſelbſt unendlich viel erfinden kann) zu erläutern, würde für eine Recenſion zu weitläufig werden. Wer Vergnügen an dergleichen findet, wird ſich hier

Digitized by Google

für die Mühe die vier ersten Sendungen beinahe vergeblich durchlesen zu haben, entschädigt finden, doch immer von dieser Durchlesung wenigstens den Vortheil haben, an des Vf. Ausdruck gewöhnt zu seyn, der seine grossen Eigenheiten hat, über die Rec. aber gar kein Urtheil wagt, und nur das bemerkt: dass des Vf. Ausdruck gewöhnlich sehr von dem ungesuchten natürlichen abweicht, welcher Rec. bey jedem wissenschaftlichen Vortrage der angenehmste war, weil er ihm am leichtesten verstand.

Im ganzen ist des Vf. Methode sehr sinnreich und wohl ausgedacht, auch höchst mannigfaltiger Abänderungen und Verfleckungen des Schlüssels fähig, verdient also in dieser Rücksicht allen Beyfall, und als Schreibart in Schiffern, sicher vor manchen andern ungleich verwickelnern, und leichter zu entziffernden bey weitem den Vorzug. Ob sie aber der eigentlichen Bestimmung ihres Erfinders gemäss bey Armeen und Flotten für Signale angewendet werden dürfte? und ob nicht Armeen, wenn sie je dergleichen gebrauchen sollten, (indem bey ihren augenscheinlichen Nutzen dem Gebrauch nichts entgegen zu stehen scheint,) als dass es bisher ungewöhnlich war) eben so wie Flotten jetzt würklich thun, den vom Vf. sogenannten Orderbüchern den Vorzug geben würden; das scheint Rec. beynahe keinem Zweifel unterworfen. Höchstens würde sie in einzelnen Fällen mit Nutzen anwendbar seyn, wo die Orderbücher nicht zureichten; um! in solchen Fällen würde Rec. doch lieber zu Systhematoer. Wörterbüchern rathen. Vielleicht würde der Vf. sich selbst davon überzeugen, wenn er Gelegenheit hätte, nach den besten Mustern eingerichtete Signalbücher für Flotten zu sehen. Vielleicht könnte aber auch der sicher höchst zufällige Umstand etwas zu dieser Ueberzeugung beytragen, dass er sich selbst in dem einzigen Beyspiel, welches er in der Vten Send. S. 88. §. 661 giebt, und nachher ohne es zu sagen im 663 u. d. f. §§. zur Auflösung vorbereitet, verrechnet hat. Rec. findet nöthig ausdrücklich zu bevorworten, dass ein ähnliches Verfehen nur einen höchst ungerechten Anlass zu einer Rüge geben könnte. Aber dass kann dieser zufällige Umstand dienen, den Vf. noch stärker von der Wahrheit des § 174. (1te Send. S. 47.) zu überzeugen: dass viel, viel Uebung und Genauigkeit dazu gehöre, bey einfachen Signalen und einfachen Auflösungen nicht zu irren, geschweige denn bey zusammengesetzten, unter den Zerstreuungen des Dienst's, im Getümmel des Lagers, auf einem Marsch, oder gar in der Schlacht selbst. In dem ang. Beyspiel muss nicht *Guzh.mum* sondern *Gyzhamum* stehen, und darnach müssen die Zahlen S. 90. Zeile 7 statt 020 --- 100; 070 --- 322 heissen; auch sind nach diesen die ihnen correspondirenden Zahlen der 91ten Seite Zeile 9 zu corrigiren; die Auflösung giebt sonst *Oefu* --- statt *Oeft* --- Noch ein paar Druckfehler, die Rec aufgehalten haben, bemerkt er beyläufig. Vie Sendung S. 103. Zeile 12, und S. 104. Z. 11. muss beidemal statt 11154; 21154 stehen; auch steht S. 101. Z. 20 zweymal ein × statt des gewöhnlichen Multiplicationszeichens ✕.

Auf der See bey Tagsignalen, die durch Flaggen gegeben werden, wird immer die Signalirung nach der D. den Vorzug vor der nach der T. behaupten, weil in der D grössere Zahlen sich durch weniger Flaggen angeben lassen, und mehrere zugleich wehende Flaggen vornemlich in grossen Entfernungen die Uebersicht des ganzen Signals ungemein erschweren. Bey den Flaggen ist übrigens keine Ersparung, denn beide Signalirungen nach der T und D beide brauchen gleichviel. Die T braucht für I 100000 Signale funfzehn Flaggen, man mag dieselben Flaggen, wenn einerley Ziffer in einem Signal mehrere Mahl vorkömmt entweder selbst wieder gebrauchen, oder statt derselben die gewöhnlichen Wiederholungsstandarts. Die D braucht mit den Wiederholungsstandarts nur vierzehn, ohne Wiederholungsstandarts aber — dreyssig. In beiden Systemen sind bloss die zu Bezeichnung der Zahlen selbst gehörige Flaggen gerechnet. Den Vf. wird das nicht befremden, da er selbst § 719 der D in einzelnen Fällen Vorzüge vor der T. einräumt. Oertliche Signale d. h. solche, wo die Flagge durch den Ort, von welchem sie wehet eine Bedeutung erhält, (Neue Ausgabe §. 701. ff.) mögen vielleicht auf dem Lande gute Dienste leisten können, taugen aber zum Seegebrauch gar nicht. Blosse Signalschüsse ohne andere neben ihnen zugleich bemerkliche zu machende Kennzeichen, taugen beinahe eben so wenig, und sind nur denn brauchbar, wenn man nicht andern rathen kann. Intervallen von 5 Secunden die der Vf. fodert, lassen sich bey der Seeartillerie mit einiger Genauigkeit gar nicht halten; es kostet viel Mühe sie von 15 zu 15 Sec. erträglich genau zu geben. Schüsse sind überhaupt nur dem Läuten mit Glocken, den Trommeln, Pfeiffen, Hörnern etc. in so weit vorzuziehen, als man sie weiter und genauer hört, und wo diese reichen, beynahe ganz überflüssig. Blickfeuer oder Pulverblitze wie der Vf. sie nennt, sind zu geschwind vorübergehend, und wenigstens nicht anders als nach vorherigen Avertissemens zu gebrauchen. Durch Wiederscheine von den Wolken, nach der bisher bekannten Art des Vf. die er S. 189 §. 852 räth, ist noch viel unsicherer, und das dessen sich Parta berühmte, wahrscheinlich nicht die einzige Prahlerey, deren er sich schuldig gemacht hat. Höchstens liesse es sich in geschlossenen Wildbahnen, wo niemand schiessen darf, und in Jahrszeiten, wo man sicher gegen alles Wetterleuchten ist, anrathen Ueberhaupt scheinen des Vf. Talente für die mechanischen Einrichtungen der Signale, nicht zu den höchsten Erwartungen zu berechtigen. Wozu nur z. B. das § 854. vorgeschlagene Niederlegen und Aufrichten der Lermfange die man zu Flaggen brauchen will, da sich alles das viel bequemer durch eine einzige Scheibe eben im Flaggenstock, oder der Lermstange, und ein Fell bewerkstelligen lässt, eine Einrichtung die der Vf. auf jedem Seeschiff sehen kann.

Ob nun aber mit dem, was der Vf. in diesen Sendungen leistet, die Aufgabe der *erregten Erwartung* gemäss aufgelöst worden sey? Die Frage getrauet sich Rec. nicht geradezu bejahend zu beantworten. Das Verdienst zu Auflösung derselben *etwas* geleistet zu haben, dem Vf. freilig machen zu wollen, wäre aber auch wahre Ungerechtigkeit. Jedoch scheint es Rec. auch selbst zu wahrer Würdigung dieses Verdienstes, jetzt noch zu früh zu seyn. Die Stufe der Vollkommenheit, zu welcher der Vf die Systhematographik, ohne alle beträchtliche Benutzung der Vorarbeiten, bey ihr ganz aus sich selbst, gebracht hat, ist jetzt kein Geheimniss mehr; dass aber zwischen dieser, und der höchsten Vollkommenheit dieser Kunst noch mehrere Stufen denkbar, und hoffentlich, wenn auch nicht jetzt, doch in der Folge erreichbar seyn werden, wird wahrscheinlich d. H. C. R. B selbst nicht in Abrede stellen. Wie viel dieser Stufen noch etwa seyn möchten? Die Beantwortung dieser Frage hält Rec. beinahe gleich schwierig, mit der vollkommenen Auflösung des von H. C. R. B. am 24sten Dec. 1784. angekündigten Problems.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8ten October 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

GOTHA, b. Ettinger: *Geographiſches Handbuch bey Leſung der heil. Schrift oder anderer vom gelobten Lande redender Bücher*, von M. *Chriſtian Auguſt Frege*. Zweyter Theil. 1789. 380 S. (1 Rthlr.)

Hätte der Vf. ſich bloſs auf die in der Bibel vorkommenden Oerter eingeſchränkt, ſo würde ſein Buch zwar kürzer, aber brauchbarer geworden ſeyn. Wir haben dieſe Bemerkung ſchon beym erſten Theile gemacht und müſſen ſie bey dem zweyten widerholen. Verſchiedene Artikel hätten ganz wegbleiben können z. E. *Harniſchhaus, Haus der Helden. Kinder. Magier. Veſte. Wurzberge. Würzgärtlein.* Wer wird dieſe in einem geographiſchen Lexico (und dieſes iſt eigentlich gegenwärtiges Buch von dem Buchſtaben H. an) ſuchen, oder erklärt verlangen. Andere hätten abgekürzt werden ſollen, z. E. *Uz*, wo von der Oekonomie der Bücher Hiob gehandelt wird. Die Schriftſtellen, wo die Oerter vorkommen, ſind nicht allemal angezeigt z. E. bey *Japhia, Japleti, Hiſpania, Lycia*, u. ſ. Die Breiten u. Längen werden nach Herenberg, Reland, auch andere angegeben. Die Gewährsmänner, aus welchen der Vf. ſeine Nachrichten nimmt, werden ſelten angeführt. Man ſehe die Namen *Hydaſpes, Jabne, Jeruſalem, Lycia*, und viele andere. Dieſer Umſtand allein macht das Buch für den Gelehrten unbrauchbar, und da es für Ungelehrte zu weitläuftig iſt, und ſich auf Bücher erſtreckt, welche von dieſen nicht geleſen werden, ſo ſcheint es uns von keiner ſonderlichen Erheblichkeit im geographiſchen Fache zu ſeyn, wenn wir gleich den darauf verwandten Fleiſs erkennen und rühmen. Doch muſs auch dieſes Lob mit Einſchränkung gegeben werden. Z. E. S. 22. wird geſagt, daſs *Tigris* der jetzige Name eines ſehr bekannten Fluſſes iſt und S. 330, daſs er jetzt *Degilat* genennet wird. Ein offenbarer Widerſpruch — Wenn von den *Maroniten* S. 127 erzählt wird, daſs ihre Prieſter Kameelfleiſch eſſen, daſs beym Gottesdienſt wilder Honig und Heuſchrecken ausgetheilt werden, daſs die Maroniten zu Markab ihren Hauptſitz haben, ſo werden Maroniten und Sabäer mit einander verwechſelt. — S. 132 *die von Iſraeliten bewohnten Küſten hatten — keinen Hafen, um ſie vom Seehandel abzuhalten.* In dem am Ende befindlichen langen Verzeichniſs von Verbeſſerungen iſt dieſes Nonſenſe nicht aufgeklärt. — Die Vermuthung, daſs Daniel Verf. der Bücher Hiob ſey, können wir der 7 Gründe ungeachtet, die der Vf. anführt, und die zum Theil herzlich ſchwach ſind, nicht für wahrſcheinlich halten.

DÜSSELDORF, bey Dänzer: *Der Prophet Jonas*, aufs neue überſetzt und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von *Heinrich Adolph Grimm*, Doct. u. Profeſſor der Theologie auf der Königl. Preuſsiſchen Univerſität zu Duisburg. 1789. 169 S. 8. (12 gr.)

Unter den vielen Auslegern hat noch keiner die Erklärung die der Vf. annimmt ſo gut als er ſelbſt auszuſchmücken verſtanden. Der Vf. hält nemlich I. 6. bis II. 11. für die Erzählung eines Traums, den der nach dem v. 5. eingeſchlafene Jonas gehabt hat. Damit fallen alle Schwierigkeiten hinweg, die man gegen die in dieſem Abſchnitt enthaltene Geſchichte gemacht hat. Es kommen auch bisweilen Träume vor, ohne daſs beym Eingang ausdrücklich geſagt wird, daſs ſie Träume ſind. Die Hypotheſe will uns aber doch nicht gefallen. Der 5te und 6te Vers ſind ſo genau mit einander verbunden, daſs man unmöglich in jenem wahre Geſchichte, in dieſen einen Traum finden kann. Daſſelbe Zeitwort für *ſchlafen* ſoll in jenem von wirklichem Schlaf, und in dieſem von dem Schlaf, den ſich ein Träumender vorſtellt, genommen werden. Die Geſchichte iſt nicht bloſs ganz kurz erzählt (S. 130), ſondern ſehr unvollſtändig, wenn ſie ſich v. 5. ſchlieſset, und nichts von dem Zurückkehren des Jonas, und ſeiner Landung gemeldet wird. Der Vf. hilft ſich damit, daſs vielleicht der Concipient, eine von dem wirklichen Jonas verſchiedene Perſon, ſich die Begebenheit nicht als einen Traum, ſondern als eine wahre Geſchichte gedacht hat. In dieſem

Digitized by Google

sem Falle hat der Concipient sich die Begebenheit sehr irrig vorgestellt. Wenn des Vf. Meynung also etwas anstöisiges an dem Jonas wegräumt, so verliert der Schriftsteller des Jonas an Würde. Wir sind also noch nicht geneigt die Hypothese des Vf. zu billigen; gestehen aber gerne, dass die lesenswürdige Schrift viel Nachdenken, Fleiss und Belesenheit zeiget. Die in dem Jonas vorkommenden Gespräche zwischen Gott und Jonas weiss der Vf. sehr geschickt als Berathschlagungen, welche Jonas bey sich selbst gehalten hat, zu erklären, und daraus die diesem Propheten gemachten Beschuldigungen zu widerlegen.

DRESDEN, b. Gerlach: *Jüdische Gedichte aus den Büchern der heil. Schriften gesammlet* (gesamlet) *u. übersetzt von M. Johann August Ulich*, Pfarrer in Strauch. 1788. 48 S. 8. (4 gr.)

Die Benennung *Jüdische Gedichte* ist für solche, die aus den Mosaischen und andern frühern Zeiten des Volks der Hebräer sind, unschicklich. Die hier vorkommenden biblischen Stücke sind auch von *W. Green*, einem Englischen Prediger, 1781 zusammen herausgegeben. Dieser Engländer wird von Deutschen öfter citirt, als er es verdient. Seine Uebersetzung war frostig, und gar nicht elegant. So ist auch die Uebersetzung des Deutschen, der in seine Fussstapfen tritt, beschaffen. Die übersetzten biblischen Gedichte sind folgende 2 Mos. 15. Ps. 90. Richt. 5. 1 Sam. 2, 1—10. 2 Sam. 1, 19—27. Ps. 124. Ps. 42. Ps. 76. Jon. 2. Jes. 14, 4—21. Jes. 38, 9—20. Habak. 3. Ps. 130. Luc. 1, 46—53. 1, 68—79. Luc. 2, 29—32. Die Gedichte sind nach der Zeitordnung gestellt, und in gereimte Verse, denen aber oft Geist und Sprachrichtigkeit fehlt, gebracht, z. E. Richt. 5:

Indessen blickt durchs Fenster *ihn*
Die Mutter Sisera
Von ihrer Burg umher nach *ihm* (ihm)
Und ruft, da sie so sah:

Ein gemeines, wenigstens unpoetisches Wort ist *langen* für *bringen*, Richt. 5:

Hört wie sie mit Gefälligkeit
Da Wasser wird verlangt
Die beste Milch voll Fettigkeit
Auf reicher Schale langt.

Zur Probe setzen wir noch das letzte und kürzeste Gedicht oder den Gesang Simeons her:

Herr nach deinem Willen
Ist die Zeit nicht fern
Da dein Knecht im stillen
Friede stirbet gern.

Denn mit frohen Blicken
Hab' ich ihn gesehn
Der uns soll beglücken
Den hab ich gesehn.

Herr von *deinen Thronen* (um des folgenden Reims willen)
Hast du ihn gesandt
Und den Nationen
Ihr Heil zugewandt.

Scheinen wirds den Heyden
Wie ein Licht so hell
Bringen Ehr und Freuden
Dem Volk Israel.

TECHNOLOGIE.

PARIS, b. Barrois: *Memoire sur le Jaugeage des navires*, par *M. Bellery*, de l'Acad. d. Sc. d'Amiens et Ingen. Hydraul. d. S. A. R. Msgr. le Comte d'Artois. 1788. 80 S. 8. 1 Kupfert. (7 gr.)

Die Aiche der Schiffe ist in Frankreich höchst schwankend. Die Gesetze bestimmen kein Verfahren für die Ausmessung des kubischen Inhalts der Schiffe; daher folgt benahe jeder Aichmeister seiner eigenen Methode. Auf Befehl des damaligen *Amiral de France* wurden schon 1720 von den verschiedenen *Bureaux d'Amirauté* die in ihren Districten gebräuchlichen Methoden eingefandt, und durch Gelehrte geprüft. Eine ähnliche Einsendung der jetzt üblichen verschiedenen Methoden wurde durch den Seeminister im v. J. aufs neue veranstaltet. Sie wurden dem Vf. zur Untersuchung anvertraut, und diese Schrift enthält die Resultate seiner Untersuchungen. Zuerst erzählt er die in verschiedenen Häfen gebräuchlichen, zum Theil auf blosse Schätzung der Aichmeister, zum Theil auf die im Jahre 1720 angestellten Untersuchungen sich gründenden Methoden; dabey zeigt er: dass ein Schiff von 367 Tonneaux, nach verschiedenen Methoden für 354, 343, 328, und 326 T. geaicht werden könne. Seine eigene Methode besteht in folgendem. Er berechnet nur den kubischen Inhalt des Raums, der sich zwischen den beiden Schotten befindet, durch welche die hintern Kammern, und das Kabelgat vom Schiffsraum geschieden werden. Zwischendeck etc. wird bey Schiffen, die dergleichen haben, besonders berechnet. Den Raum jenseits der beiden genannten Schotte zieht er gar nicht in Betracht, sondern lässt den hintern für die Kojen des Volks und den Mundvorrath, den vordern für die Grundtakelage und Schiffs-Bedürfnisse; bey Schiffen, in welchen der Raum vorn und hinten durch diese beiden Schotte nicht wirklich begränzt ist, setzt er dafür eine bestimmte Gröfse von den Stewen einwärts ab. Zu Berechnung der Gröfse dieses innern Raums sucht er einen senkrechten Durchschnitt des Schiffes nach der Quere, dessen Flächen-Inhalt in dem

Digitized by Google

dem Verhältniss zwischen dem Flächen-Inhalt des weitesten Spants, und den Flächen der beiden Schotten liegt, dass derselbe nur durch die Entfernung der beiden Schotten multiplicirt zu werden braucht, welches Produkt er nachher im Verhältniss von 42 Kub. F. ein *Tonneau* (nach der Ordonn. v. 1686) auf *Tonneaux* bringt. Er finder die Stelle dieses Durchschnitts dadurch, dass er die Weite des Schiffes, unter dem untersten Verdeck auf dem vordersten Schott, im Weit des Schiffs, und auf dem hintersten Schott nimmt, das arithm. Mittel zwischen den Quadraten dieser drey Weiten sucht, daraus die Quadratwurzel zieht, und die Stelle des Schiffs aufsucht, wo es diese Weite unter dem untersten Verdeck hat. Den senkrechten Durchschnitt des Schiffs an dieser Stelle nimmt er für den gesuchten. Der Vf. scheint seine Methode für völlig genau zu halten; man begre ft aber leicht, dass sie es nur alsdenn in einigem Grad seyn würde, wenn die senkrechten Durchschnitte des Schiffs nach der Quere im ganzen Schiff, ähnliche Figuren wären. Das blosse Ansehen beynahe jedes Spantenrisses überzeugt von Gegentheil. Nur bey solchen Schiffen etwan, deren Spanten alle nach einerley Mall zugelegt worden sind, kann sie erträgliche Genauigkeit geben, bey andern Schiffen wird sie mehr oder weniger abweichen, je nachdem die Gestalt des zu messenden Durchschnitts von der Gestalt der übrigen hier in Betrachtung kommenden Durchschnitte abweicht. Auch nimmt der Vf. die Spantenbuchte aller Schiffe als Kreisbogen an. Die Methoden die er giebt, um halb und ganz geladene Schiffe auszumessen, lassen sich hier eben so wenig erörtern, als sich die genauere Prüfung der Methode selbst anstellen lässt. Zu Erleichterung der Berechnung der Quadrate der gemessenen Weiten, und der Ausziehung der Wurzeln, sind noch die Quadrate aller einzelnen Fuse und Zolle von 5 bis 50 Fuss (den äussersten Gränzen der etwan vorkommenden Weiten der Schiffe) angehängt, und der Vf. lehrt die Zahlen, welche die Tafel nicht enthält, durch Proportionaltheile finden.

GESCHICHTE.

Grätz, b. Weingand u. Ferstl.: *A. Julius Cäsars*, regulirten Chorherrn des Stiftes Vorau, der Gottesgelahrtheit Licentiaten, und resignirten Stadtpfarrers zu Friedberg, *Staat- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark. Siebenter Band.* Von der Regierung der Oesterreichisch-Habspurgischen Landesfürsten bis an den Tod Karls des sechsten, Röm. Kaisers, vom J. 1519. bis 1740. 1788. 1 Alphabet 12 ½ Bogen gr. 8.

Mit diesem Bande beschliesst Hr. C. sein mit vielem Fleisse zusammengetragenes, aber auch zu weitschweifiges Werk. Was in der eigentlichen Steyermärkischen Geschichte merkwürdig und wichtig ist, hätte sich höchstens in zwey, drey Bänden zusammenfassen lassen. Dass der Vf. davon lieben nöthig befunden hat, kömmt davon her, weil er jedes Jahr theils mit allen Kleinigkeiten, die sich ausfindig machen liessen, theils mit vielen Oesterreichischen, allgemeinen Deutschen, Ungrischen, und andern Begebenheiten vollgepropft hat, die öfters mit der Geschichte von Steyermark nur in einer entfernten Verbindung stehen. *Das dicke silberne Gitter bey der Gnadenmutter zu Zell*, welches Kaiser *Leopold* nach S. 344 *zu einem schuldigen Dankopfer* für die Geburt *Josephs I.* im J. 1678 machen liess; *das glänzende Kreutz samt drey Sternen*, welche man zu Folge S. 404 *am Himmel gesehen* haben wollte, als der Grund zu einem Kapuzinerkloster zu Zilli gelegt wurde; das Verzeichniss der Schriften mancher berühmt gewesenen Steyermärker, wie des Professor *Liechtenhaimb* Controversiae logicales, des Prof. *Manitor* Horoscopus facer, die Aurifodina divina des Kapuziners *Aemilianus* etc. die Bildsäule der unbefleckten Empfängniss zu Grätz, mit ihren Unterschriften, S. 329, und andere ähnliche Nachrichten, verdienen wohl nicht auf die Nachwelt gebracht zu werden. Dabey ist Sprache und der ganze Ton der Erzählung bey ihm öfters altväterisch und niedrig. *Ein Furst zeigt* bey ihm *den Lutheranern die Zähne*; es kömmt *ein mausiger Minoriten-Guardian* vor; *der Glaube wird gestimmelt*; doch fehlt es auch nicht an *Auferbauung*, *Seelenefrigen* Fürsten und *Chronodistichis*, u. dgl. m. Der vornehmste Inhalt dieses Bandes, der sich mit dem J. 1519 anfängt, betrifft die durch die Reformation in Steyermark entstandene Bewegung, ihre Ausbreitung und Unterdrückung dafselbst, auf der andera Seite aber, die deutschen und türkischen Kriege, die gedachtes Land mit empfunden hat. Bey der ersten Klasse von Begebenheiten, stellt der Vf. alles sehr nachtheilig für die Reformation, für die Gesinnungen und das Betragen ihrer Anfänger vor: um desto sicherer daraus den Schluss herleiten zu können, dass ihnen mit Recht alle ihre Religionsfreyheit in Steyermark genommen worden sey. Jedermann wird ihm leicht zugeben, dass es streitsüchtige und unruhige Köpfe genug unter den Lutheranern der Oesterreichischen Erbländer im 16ten Jahrhunderte gegeben hat, die eingeschränkt und im Zaum gehalten werden mussten. Aber Hr. C. verräth über alle diese Gegenstände eine zu arge Partheylichkeit, die mehr dem Polemiker als dem Geschichtschreiber gleicht. So hat er schon S. 25 entdeckt, *dass Deutschland durch die angepofaunte Evangelische Freyheit der verderbteste Staat geworden sey*: denn „die Fürsten hätten dem Kaiser nicht gehorchen wollen; Zwietracht behagte

Digitized by Google

sogar den Katholiken, und so kam alles in Verwirrung." Auf der vorhergehenden Seite steht die lustige Stelle: *„Wider unsere Erzherzoge Ferdinand und Karl haben sich die Göttingischen Recensenten des historischen Journals* Th. 3. f. 231 *sehr vergriffen, da sie selbe, wider den Respekt eines Souveräns, vieler Grausamkeiten beschuldigten.*" Wir schlugen diese Stelle in Hn. *Gatterers* hist. Journal nach, und fanden, dafs freylich daselbst. die schlechte Beschreibung Steyermarks, die Hr. *Cäsar* vor vielen Jahren herausgab, ohne allen Respekt beurtheilt, übrigens aber jenen hartherzigen, verfolgenden Fürsten alle Gerechtigkeit erwiesen worden ist, die ihnen bey der Nachkommenschaft gebührt. S. 130 ruft der Vf. eben so pöbelhaft aus: *dafs doch die Protestanten, die schlechten Mönche so sehr fürchteten und überall vertrieben!* S. 117 steht die feine Erklärung: „Da man die Lutheraner im politischen Sinne nicht *Ketzer* nennen solle: so gebrauche ich mich des Worts *Systeм*. Denn, wie „Hr. *Schmidt* im ersten Bande der neuern Geschichte f. 296 zeigt, so waren die Lutheraner „und Calviner mehr um System als Wahrheit bekümmert." Ueberhaupt ist Hr. *Schmidt*, wie natürlich, sein Orakel, den er auch öfters copirt, ohne ihn zu nennen; aus dem er S. 214 die Leser belehrt, dafs eine von den Ursachen, warum die Protestanten den Gregor. Kalender nicht angenommen hätten, diese gewesen sey, „weil sie „glaubten, dafs sie allein die Wissenschaften, „Sprachen und die Aufklärung befördert hätten;" u. dgl. m. Die *Grundlehre eines gewissen Apostolischen Bischofs zu Seccau wider die Lutheraner*, (S. 386) müssen wir doch auch hier bekannt machen. „Sie gieng dahin ab, dafs, wenn erst „durch *Luthern* und die Neuerer das allein seligmachende Licht seines unwandelbaren Worts „angezündet worden wäre, so müfste ein unglaublicher Zorn des Allmächtigen durch 1400 Jahre „gewesen seyn, dafs er das so theuer erlöfste „menschliche Geschlecht in der Finsternifs und in „dem Schatten des Todes habe stecken, und so „viele 100000 getaufte Seelen in das Verdamm„nifs habe gerathen lassen" etc. Sehr schön wird auch gleich darauf von Hn. C. bewiesen, dafs die militärische Execution bey der Bekehrung der Protest. Steyermärker, und die Aufrichtung der Galgen wider die Einschleichung der Lutherischen Prädikanten, sehr nothwendig gewesen sey. Nur noch einen Zug aus der Abschilderung des Kais. *Leopold* S. 273: „Er war *nach angeflammter Habs„burgischer Frömmigkeit ein ächter Katholik.* Weil „er aber von der *Toleranz* in seinen Ländern „nichts wissen wollte: so mufste er *grofsmüthig* viele Unruhen und Verdrieslichkeiten verdauen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. Breslau u. Hirschberg, b. Korn d. ältern: *Predigten auf alle Festtage, die in der katholischen Kirche durch das Jahr gefeyert werden, nebst einigen Lob- und Gelegenheitsreden*, verfafset und vorgetragen von *Joh. Nepom. Felkl*, Canonico regulari im Sandstift zu Breslau. 1789. 517 Seit. gr. 8. (1 Rthlr.)

2. Salzburg, in der Waisenh. Buchh.: *Gelegenheitsreden furs Landvolk. 1ste Sammlung. Dankpredigten nach einer gefegneten Aerndte.* 1788. 188 S. (6 gr.)

Wenn auch gleich Vf. von n. 1. dem *h. Michael* die Christen bey *ihrem Sterben noch in seinen Schutz nehmen*, und die *Seelen der Abgeschiedenen im Fegfeuer so lange schmachten läfst, als bis sie der Gerechtigkeit Gottes ihre Schulden bis auf den letzten Pfennig abgetragen haben:* auch die vermeynten *aufserordentlichen Gaben und Thaten der ausgestellten Heiligen vielfaltig aus den bekannten unsichern Quellen schöpft:* so darf dennoch der billige Richter weder dies, noch vieles andere mit Strenge ahnden. Denn er spricht nach dem Lehrbegrif, und nach den einmal angenommenen Grundsätzen seiner Kirche. Jedoch darf Rec. auch dies nicht verschweigen, dafs er die gewöhnlich überspannten Begriffe in Ansehung der Verehrung der Mutter unsers Herrn so ziemlich herabgestimmt, und aus der Geschichte der Heiligen vorzüglich solche Züge ausgehoben habe, die für die Menschheit meistentheils erreichbar sind, und auf die sittliche Bildung der Zuhörer einen Einfluss haben. Viel gemeinnütziger und der ächten Gottesverehrung würdiger ist der Gegenstand, den der ungenannte Vf. von n. 2. zu seinen Predigten gewählt hat; und in welchen, z. E. *in der Predigt nach der Theurung*, recht schöne Stellen vorkommen. Die Sprache ist zwar nicht correct, aber doch nicht ganz fehlerhaft: zur Sphäre des Landmannes herabgestimmt, der Sache angemessen und vertraulich; so dafs man diese Predigten zu den guten Kanzelvorträgen in der katholischen Kirche mit Grunde rechnen kann.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Faber u. Nitschke: D. *Balthasar Munters — christliche Lehre vom Gebete, in zehn Predigten.* 1789. 151 S. 8. (9 ogr.)

Ist blos eine Finanzoperation der beiden Verleger, die nach ihrer eignen Aussage hierdurch nicht mehr und nicht weniger, als einen ganz unveränderten Abdruck der im dritten Theile der *Munterischen Predigten über die gewöhnlichen Sonntags-Evangelien in Verbindung mit andern Schriftstellen*, befindlichen Vorträge über diesen Gegenstand dem Publicum zum Kauf anbieten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9ten October 1789.

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Crusius: *Ueber den sittlichen Ton in öffentlichen Schulen*, von M. *Karl Traugott Thieme*, Rector der Stiftsschule in Merseburg. 1789. 82 S. 8. (2 gr.)

Diese gut geschriebene Abhandlung steht schon in dem deutschen gemeinnützigen Magazin Band 2. St. 3., ist aber hier besonders abgedruckt, um sie, wie der Vf. sagt, in mehrere Hände zu bringen und mehrerer Recensenten Stimmen darüber zu sammeln. Rec. findet hier zwar nichts neues, aber das Gesagte gegründet und gut gesagt. Der Vf. tadelt mit Recht, dass der herrschende Ton mancher Schule mit dem Tone des geselligen Umganges in der gesitteten Welt unsers Zeitalters auffallend absticht; wenn er aber leugnet, dass eine allgemeine Verfeinerung des Tons auf die nöthige Unterordnung der Stände einen nachtheiligen Einfluss habe, und dagegen behauptet, die Veredlung der sittlichen Grundsätze und die richtigere Schätzung des Menschenrechts habe eben so viel Antheil an der Verfeinerung des Tons, als die Verzärtelung, die von vielen für die jetzige Nationalkrankheit der Deutschen gehalten werde, so möchte man 1) fragen, in welcher Menschenklasse der Deutschen man diese Veredlung sittlicher Grundsätze auf eine merkliche Weise finde? ob nicht vielmehr Immoralität, Irreligion und falsche Würdigung des Menschenwerths, der Menschenpflicht an den meisten Orten, die man aufgeklärt nennt, mehr herrsche? sogar bey den niedrigen Ständen praktischer Libertinismus mit theoretischer Unwissenheit und Unglauben in gleichem Schritte gehe? 2) wünschen, dass er die Menschenklasse genauer bestimmt hätte, bey der er Verfeinerung des Tons wünscht. Ist von dem Ton die Rede, der in *gelehrten* Schulen zwischen Lehrern und *zur Gelehrsamkeit bestimmten Schülern* statt finden soll? gut; und dennoch wäre ein Unterschied zu bemerken in dem Ton des Lehrers beym Unterricht und bey der Sittenbildung. Beym ersten muss freylich aller Zwang und mürrischer Pedantismus durchaus wegfallen; in Absicht der letztern aber giebt es doch nicht nur Bildsame, Verführbare, sondern auch Boshafte und vorsetzliche Verführer, nicht nur solche, die vernünftigen und liebreichen Vorstellungen Gehör geben, sondern auch solche, die das nicht wollen, die die sanfte Höflichkeit leicht zum Verderben der ganzen Schule missbrauchen möchten. Sollte nicht für so verdorbene widerspenstige Knaben oft Ernst und Strenge eine Wohlthat seyn, sie mit Gewalt von schädlichen und ausschweifenden Sitten abzuhalten, und der noch unschuldigen Mitschüler Verführung zu verhüten, bis sie verständig genug werden, Nutzen und Schaden selbst zu unterscheiden? Wenn aber des Vf. Meynung gar dahin gehen sollte, dass auch in *niedrigen öffentlichen* Schulen, oder in der untersten Klasse, worin gemeine Kinder nur für die geringen Stände erzogen werden, dieser feinere Ton einzuführen sey, wie manche das menschenfreundlich meynen, so wäre Rec. gewiss hier anderer Meynung. Man gewöhne sie durch Beyspiel, Ueberzeugung vom Nutzen des Rechtthuns, und des Wohlgefallens Gottes daran, auch durch unmerklich verschaffte Gelegenheiten, selbst recht zu handeln, redlich gesinnet zu seyn, erwecke moralisches Gefühl, das ist für alle Menschenklassen möglich und nothwendig; aber man würde den Knaben, der als künftiger gemeiner Soldat oder Ackerknecht oder Lehrling bey einem geringen Handwerk durchaus zum Gehorchen und Dulden unter dem Fähndrich, Unterofficier, Landjunker, Amtmann, Frohnvoigt, Meister bestimmt ist, durch einen angewöhnten feinern Ton für sein künftiges Leben doppelt unglücklich und unbrauchbar machen. Selbst Aufklärung muss hier nur auf die für seinen Stand praktischen Kenntnisse gehen, dass der Bauerjunge u. landstädtische Bürgerknabe nur nichts unverständenes mechanisch auswendig lerne, sondern begreife, *warum* das ihm zu wissen Nöthige und Nützliche wahr und *wozu* es gut ist: Aufklärung gehe bey ihm ja nicht auf höhere, politische, Künstler- oder gar wissenschaftliche Kenntnisse, sonst wird man leicht aus den besten Köpfen unter ihnen (die doch nicht alle aus ihrem Stande heraustreten können und müssen.) Missmüthige, mit ihrer Lage unzufriedene, oder müssige

sige Raisonneurs, auch wohl mit unter rebellische Menschen erziehen. Desto mehr bilde man diejenigen, die ihnen befohlen werden, zu billigen Menschenfreunden gegen geringere und zu einem guten Ton im Umgange mit Höhern und seines Gleichen. Was übrigens von dem feinen sittlichen Ton der Schullehrer in gelehrten Schulen gegen einander und gegen Schüler gesagt wird, mag wohl hier und da noch sehr nöthig zu sagen seyn: nur ist *granum salis* auch hier nöthig, nie zu vergessen, dass man künftige Unterthanen und Subalternen erzieht, die zur Unterordnung und zum Gehorsam gewöhnt werden müssen.

Braunschweig, in der Schulbuchhandlung: *Emil, oder über die Erziehung von J. J. Rousseau*, Bürger zu Genf. *Erster Theil. Aus dem Französischen übersetzt von C. F. Cramer. Mit erläuternden bestimmenden und berichtigenden Anmerkungen der Gesellschaft der Revisoren, aus dem Revisionswerke besonders abgedruckt und herausgegeben von J. H. Campe.* 1789. 744 S. 8. (1 Rthl.)

Rousseau's Emil nimmt den geringsten Raum ein, den grösern füllen die Anmerkungen unter dem Text von Campe, Resewitz, Ehlers, Trapp, Villaume, oft mehrerer, zuweilen aller nach einander namentlich über eine Stelle, auch wohl über die vorhergehende Anmerkung eines andern Revisors. Das Schwankende, oft Uebertriebene, oft mehr schön als wahr gesagte des ehrlichen, für seine Materie enthusiastischen, Rousseaus soll dadurch berichtigt werden, welches denn keinen Auszug leidet, und denen zum Nachlesen und zu weitern Anmerkungen über Anmerkungen überlassen werden muss, die an so weit ausgesponnenen Theorien und Regeln über Erziehung Geschmack finden, oder deren zu bedürfen glauben. In der wirklichen Welt sieht es doch oft ganz anders aus, als in der spekulativen am Pult, und wehe dem Erzieher oder dem Zöglinge, wenn ersterer ohne eignen Beobachtungsgeist dessen, was an Ort und Stelle jetzt geschehen muss, aus ganzen Dutzenden von Bänden Erziehungskunst lernen soll. Wer 20 bis 30 Jahre lang aufmerksamer Erzieher und Beobachter von mehrern eignen Kindern gewesen ist, und nun die Erfolge davon nach vollendeter Erziehung erlebt hat, muss oft über die mancherley Anweisungen, Regeln, Plane, Urtheile und Lesebücher für Kinder und Erzieher lächeln, die man jährlich gedruckt erhält, von Männern oder Jünglingen, die Kinderseelen und Kinderherzen gerade so kennen, wie die gelehrten Planmacher für Ackerbau, die nie einen Morgen Acker selbst gebauet haben. Doch sind die vor uns liegenden Bemerkungen der Herren Revisoren grösstentheils ganz gut. Wenn indessen der ganze Emil mit so vielen Anmerkungen begleitet herausgegeben werden soll, da in diesem Bande nur das erste Buch ist, das noch nicht den 6ten Theil des Ganzen ausmacht, so kann das Revisionswerk bis ins künftige Jahrhundert mit leichter Mühe fortgesetzt werden.

Erfurt, b. Keyser: *J. G. Lorenz*, (damals) Rector und Pred. in Köpenik, *von dem Betragen des Lehrers in seiner Schule, oder wie kann ein Lehrer in seiner Schule recht gemeinnützig werden? nebst einigen praktischen Klugheitsregeln und tabellarischen schematischen Schulkinder- und Lectionsverzeichnissen. Ein Taschenbuch für Lehrer der Stadt- und Landschulen.* 1789. 70 S. 8. (4 gr.)

Der Titel zeigt den Inhalt der Schrift hinlänglich an, die manche auf des Verfassers Erfahrung gegründete gute Regeln enthält, wenn nur durch Regeln allein viel verbessert würde.

Ebendaselbst: *Die neuesten Geschichten der Bibel, oder das Leben Jesu in Erzählungen für Kinder. Erster Theil. Von dem Verfasser der ältesten Geschichte der Bibel.* 1789. 296 S. 8. (von Hrn. *Lossius*, Rector und Prediger in Erfurt.) (12 gr.)

So oft auch diese Geschichte schon für Kinder bearbeitet ist, so ist doch diese Schrift nicht ohne Verdienst. Dieser erste Theil enthält in Gesprächen zwischen einem Lehrer und einigen Kindern die Geschichte Jesu bis zu seinem Tode. Der Ton ist gut, und man findet manche feine erläuternde Anmerkung; doch beruhen manche auf unerweislichen, wenn auch sinnreichen Hypothesen z. E. dass vielleicht der Stall oder die Höhle, worin Jesus geboren worden, jenen Hirten gehört habe, und dass dessen Geburt ihnen darum bekannt gemacht sey, damit sie die Maria darin ungestört bleiben liessen, dass jene arabischen oder persischen Weisen sich vielleicht (wie damals gewöhnlich war) zu Prinzenerziehern hätten anbieten wollen u. d. gl.

PHILOLOGIE.

Paris, b. der Wittwe Desaint: *Oeuvres morales de Plutarque, traduites en François, par M. l'Abbé Ricard*, de l'Academie des sciences et belles-lettres de Toulouse. Tome XIme. 1789. 485 S. gr. 12. (18 gr.)

Dieser eilfte Theil der moralischen Schriften Plutarchs enthält nicht mehr als *fünf* kleine Abhandlungen, und dies rührt daher, weil Hr. Ricard für gut befunden hat, viere derselben mit eignen Untersuchungen zu begleiten. 1) *Daß man nicht auf Zinsen borgen soll.* S. 1 bis 31. 2) *Leben der 10 griechischen Redner.* Voraus gehen *Observations* von S. 32 — 62. In diesen spricht Hr. R. das Werk dem Plutarch ganz ab, weil es ohne Geschmack, ohne Ordnung und Beurtheilungskraft geschrieben, mit schalen Wie-

Digitized by Google

derholungen und auffallenden Widersprüchen angefüllt ist. Er glaube, dass es von einem unbekannten Schriftsteller, der erst nach Photius Zeiten gelebt habe, verfertiget, und vielleicht aus dem verloren gegangenen ächten Werke Plutarchs, das in Lamprias Verzeichnisse mit aufgeführt wird, zusammengestoppelt sey. Bey alle dem hält er diese untergeschobene Schrift für sehr interessant, weil uns dadurch verschiedene Umstände bekannt werden, die andere Schriftsteller nur kurz berührt haben. Um die vielen vorkommenden Fehler und Widersprüche so viel möglich gut zu machen, und eine Menge Noten und Berichtigungen (deren gleichwohl nicht wenige unter dem Texte stehen) zu ersparen, fügt Hr. R. eine kurze historische Uebersicht desjenigen Zeitraums bey, in welchen das Leben der zehn Redner fällt, nämlich vom J. 480 bis 280 vor Christi Geburt, oder von der 65ten bis zur 125ten Olympiade. Diese ist sehr gut geschrieben, wir übergehen sie aber, weil wir eben keine neue Aufklärungen der Geschichte darin gefunden haben. Auserdem folgt noch auf jedes Leben eine Beurtheilung der Beredsamkeit des Redners, grösstentheils nach den Alten, Dionysius Hal., Cicero, Quintilian, Photius. Besonders hat uns die Vergleichung zwischen Demosthenes und Aeschines gefallen. 3) *Drey dem atheniensischen Volke vorgeschlagene Decrete*, welche auf die Lebensbeschreibung der Redner folgen, weil sie zu Gunsten einiger derselben verfasst worden. S. 252—262. 4) *Vergleichung zwischen Aristophanes und Menander.* In den vorausgeschickten *Observations* (S. 263 — 315) erklärt sich Hr. R. über diese Schrift dahin, dass sie ein blosser Auszug aus einem grösern Werke Plutarchs, und zwar von einer fremden Hand sey. Er bemerkt sodann, dass Plut. Menandern den Vorzug vor Aristophanes einräume, und gegen letztern höchst ungerecht sey, weil Aristophanes durch die *Wolken* sehr viel zur Verurtheilung des Socrates beygetragen habe, wodurch denn ein so eifriger Platoniker, als Plutarch war, zum Widerwillen und zur Feindschaft gegen ihn verleitet worden. Hr. Ric. unternimmt daher den Aristophanes zu vertheidigen, und dessen Ehre zu retten. Zu dem Ende verbreitet er sich erst über den Ursprung und Zustand der Comödie bey den Griechen, und die Eintheilung derselben in die alte, mittlere und neue. Hiernächst vergleicht er die alte mit der neuern, und giebt dieser vor jener den Vorzug, weil es noch mehr Kunst und Geschicklichkeit erfodert, einen eigenen und bestimmten Plan zu entwerfen, ihn gehörig durchzuführen, und die einmal angenommenen Charaktere bis ans Ende beyzubehalten, als einen Gegenstand durch Carricatur, Spott und beissenden Witz vor dem Pöbel lächerlich zu machen. Nach einigen Seitenblicken auf die heutige französische Comödie kömmt endlich Hr. Ric. auf die dem Aristophanes von Plutarch gemachten Vorwürfe, die auf achte reducirt werden. Er folgt hierbey der Abhandlung des Frischhius, die dieser seiner lateinischen Uebersetzung des Aristophanes vorgesetzt, und P. Brumoy fast ganz in seine Untersuchung über die griech. Comödie eingerückt hat; doch sind hin und wieder eigene Bemerkungen des Hn. Ric. eingestreut, wo Frischlin entweder sich geirrt, oder der Sache nicht Genüge geleistet hat. Zuletzt folgt noch eine Untersuchung über Menander und dessen Charakter, wobey gezeigt wird, dass Plutarch eben nicht Ursache hatte, in Absicht der Reinigkeit und Keuschheit für diesen Dichter so parteyisch zu seyn, weil andere Schriftsteller das Gegentheil von ihm bezeugen. 4) *Ueber Herodots boshaftes Betragen.* Auch vor dieser Abhandlung gehen *Observations* her (S. 325—377), die der Vertheidigung des Geschichtschreibers gegen die ihm gemachten Vorwürfe gewidmet sind. Der Grund, warum Plutarch so hart und bitter mit Herodot verfährt, soll die Vaterlandsliebe des erstern seyn. Herodot erzählt nemlich, dass die Böotier nicht allein auf die Seite des Xerxes getreten wären, sondern auch mit ihm gegen die Griechen eben so eifrig als die Perser gestritten hätten. Plutarch konnte dies in Griechenland allgemein bekannte Factum nicht ableugnen, er suchte also wenigstens den Geschichtschreiber der Parteylichkeit gegen andere Völker verdächtig zu machen, und dadurch dessen grosses Ansehen zu schmälern. Hr. Ric. folgt in seiner Widerlegung der dem Herodot gemachten Vorwürfe, deren er 16 annimmt, den beiden Abhandlungen des Abbé *Geinoz*, die in den *Memoires de l'Acad. des inscript. et bell. Lettr.* Tom. XIX. p. 115. u. Tom. XXI. p. 120 ff. stehen. Wir haben diese Observations, obschon nicht viel neues darinnen zu finden ist, mit grosem Vergnügen gelesen. Auserdem stehen auch noch unter dem Texte selbst sehr viele Noten, in welchen manche Umstände noch mehr ins Licht gesetzt werden. Von kritischen Bemerkungen aber über verderbte Stellen ist uns in diesem Bande gar nichts vorgekommen.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Documentirte, aus dem bey höchst preis. Kais. Reichsrath eingereichten Restitutions-Libell, extrahirte Species Facti und fortgesetzte documentirte aus dem bey höchstpr. Kais.*

Digitized by Google

R. Hofrath nunmehro übergebenen Revisionlibell extrahirte Species Facti, in Sachen Graf von Bassewitz modo Löw Ijaak Wertheimer entgegen das herzogl. Haus S. Coburg Meiningen. 1788 und 1789. die erste Schrift 30 und die zweite mit den Beylagen 66 S. Fol. Diese Deductionen legen ein so merkwürdiges Beyspiel eines gegen alle Reichsgesetze sich empörenden an einem deutschen Reichsfürsten selbst verübten Wuchers dar, dass es die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums verdiant. Der Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen hatte im Jahr 1727. an den damaligen Reichsvicekanzler Grafen von Schönborn die Summe von 50000 fr. Rh. zu bezahlen. Der Herzog trug die Bezahlung dieser Summe dem damals bekannten Negotianten, dem kaiſ. Oberfaktor Wolf Wertheimer in Wien auf. Wertheimer übernahm ſie, gab aber dem Grafen von Schönborn ſtatt der baaren Bezahlung zwey Wechſelbriefe, jeden zu 25000 fl. und empfing dagegen vom Herzog in der Vorausſetzung, dass die Bezahlung richtig geleiſtet worden ſey, zu ſeiner Verſicherung vier in eben ſo vielen Terminen zahlbare Obligationen und Wechſelbriefe, jede zu 12500 fl. mit verſchiedenen andern Nebenwechſeln, die Douceur- und Proviſionsgelder in ſich faſſend, ausgeſtellt. Der Herzog bezahlte die erſtere Obligation zu 12500 fl. in der Leipziger Michaelismeſſe 1727 nebſt dem zugleich varfallenen Nebenwechſel und den Zinſen richtig, die zweite aber nur abſchlägig mit 3995 fl. 37½ Kr. und einem neuausgeſtellten Wechſel. Ja der Herzog war durch die damaligen Zeitumſtände genöthigt, in dem dritten Termin gar einzuhalten und von dieſer Zeit an alle ſowohl zu erſt, als nachher neu ausgeſtellte Obligationen und Wechſel von Termin zu Termin bis in das Jahr 1731 prolongiren zu laſſen. Dieſes Mittel wuſste Wertheimer mit ſeinem Wuchergeiſte ſo meiſterhaft zu benutzen, dass er im Jahre 1731 die eine Obligation bis auf 18600, die zweite bis 19822, und die dritte bis auf 20000 fl, alſo, wenn man die von dem Herzog ſchon bezahlten 17968 fl. hinzu und einem von dem Juden zur Ausfüllung einer runden Wechſelſumme zugeſchoſſenen kleinen Poſten abrechnet, die im Jahre ſchuldige Totalſumme von 50000 fl. bis auf 76132 fl. Rh. hinaufgetrieben, mithin binnen fünf Jahren den reinan Gewinn von 26132 fl. von dem Herzog erwuchert hatte, — ein um ſo ſchändlicherer Gewinn, weil er ganz aus eigentlichen Wuchergelde, aus übertriebenen Zinſen, Proviſion und Doucaurgeldern, die Wertheimer in den verſchiedenen Terminen zu ziehen und mit jedem neuen Termin wieder zum Kapital zu ſchlagen gewuſst hatte, angewachſen war. Der Herzog hatte ſich indeſſen dieſes alles in der gewiſſen Vorausſetzung gefallen laſſen, dass Wertheimer die ſchuldigen 50000 fl. an den Grafen von Schönborn wirklich ausgezahlet habe. Ganz unerwartet kam aber mit dem ſchändlichſten Wucher auch der unverſchämteſte Betrug des Wertheimers gegen den Herzog an den Tag. Der Graf von Schönborn war unterdeſſen Fürſtbiſchof zu Bamberg und Würzburg geworden. Bey einem perſönlichen Beſuche entdeckte der Fürſtbiſchof, dem Herzog, dass ihm der Jude nur 12500 fl. bezahlt habe und gab ihm die von demſelben in Händen habende zway Obligationen in eigna Hände wieder zurück. Ganz natürlich ſchlug der Herzog von nun an (im Jahra 1731) dem Wertheimer alles weitere Prolongiren ſeiner ſchändlich erſchlichenen Obligationen und Wechſel durchaus ab und forderte dargegen Berechnung der erhobenen Galdar von ihm. In der That hatte der Herzog 4610 fl. 18 ½ Xr. mehr bezahlt, als Wertheimer theils an den Grafen von Schönborn, theils an den Herzog bey dam Prolongiren der Wechſel ausgezahlt hatte. Allein Wertheimer wich nicht allein der von ihm abgefordetten, Berechnung aus, ſondern war ſogar ſo dreiſte, dass er die dritte zuletzt erhaltene Obligation und Wechſel von 20000 fl an den Kaiſerlichen Geheimenrath von Baſſewitz cedirte. Der Graf von Baſſewitz erhob wirklich 1732 bey dem Reichshofrath eine Klage gegen dan Herzog, ſtand aber ſogleich wieder von derſelben ab, ſo bald dieſer die wahre Geſtalt der Sache vorgelegt hatte. Nun ſchwieg der Graf von Baſſewitz, Wertheimer ſchwieg, ſeine Erben ſchwiegen bis in das Jahr 1740, nachdem alle die hohen Perſonen, die eine Auskunft in der Sache geben konnten, vom Schauplatz abgetreten waren. Erſt in dieſem Jahre übergaben die Erben des Wertheimers wegen dieſer dem Grafen von Baſſewitz cedirten Obligationen von 20000 fl. Bey dem kaiſerl. Reichshofrath eine Klage gegen das Herzogliche Haus, und waren ſo glücklich, ein für ſie durchaus günſtiges Reſcript an den damals regierenden Herzog Karl zu erhalten. Das Meiningiſche Haus hatte damals noch keine Dokumente in Händen, behielt ſich alſo ſeine Einwendungen bevor, erhielt aber ſchon 1783 das Concluſum, das Kapital von 20000 fl. mit allen von den langen Jahren her aufgeſchwollenen Zinſen zu 12 p. C. zu bezahlen und konnte es 1787 in der Reviſion nicht weiter bringen, als dass die Zinſen auf 5 p. C. herabgeſetzt wurden. Während dieſer Zeit hatte es alle zu der Sache gehörigen Originaldokumente, die eignen Handſchriften des Herzogs Anton Ulrichs, des Grafen von Schönborn und des Juden Wertheimers aufgefunden. Es übergab dieſelbe in der angezeigten erſten Deduktion, mit der Anführung aller der Wertheimeriſchen Foderung entgegenſtehenden Exceptionen, ſuchte deshalb die Reſtitution und erhielt wieder nichts weiter, als dass das letztre Concluſum den 29 Jan. 1789. aufs neue beſtätiget wurde. Nun hat es in der zweiten Deduktion mit einer neuen Ausführung der ganzen Sache um *Revisionem contra denegationem reſtitutionis* nachgeſucht. Wirklich ſind beida Deduktionen, die ein und denſelben Vf. zu haben ſcheinen, ſowohl was die Darlegung der Sache ſelbſt als auch die Ausführung der dem Herzoglichen Hauſe zu ſtatten kommenden mancherley wichtigen Einwendungen betrift, beſonders die zweite mit vieler Einſicht, Klarhait und Stärke geſchrieben. Die Sache und der bisherige Gang derſelben hat die Aufmerkſamkeit der andern Herzogl. Sächſiſchen Häuſer Gothaiſcher Linie ſo ganz auf ſich gezogen, dass ſie durch eigne Commiſſarien die wahre Beſchaffenheit derſelben nach allen vorhandenen Originaldokumenten haben unterſuchen und ihr Zeugniſs der zweiten Deduction beyfügen laſſen. Der nachtheiligſte Verluſt für das Herzogliche Haus liegt darinn, dass as dieſe Dokumente zu ſpät aufgetunden, und dass das höchſte Reichsgericht die ganze Sache, ohne Rückſicht auf die übergebenen Documente immerfort nach dem Wechſelproceſs exekutiviſch behandelt hat. Dem Rec. iſt ein ganz ähnlicher Fall bekannt, den die Herzogliche Kammer zu Gotha mit dem Juden Moſes Benjamin Wolf zu Deſſau gehabt hat. Der Reichshofrath erkannte damals zur Unterſuchung der Sache auf eine Commiſſion, die den Häuſern Churbraunſchweig und Heſſenkaſſel aufgetragen wurda. Wirklich verdiente dieſe Wertheimeriſche Forderung, die aus dem ſchändlichſten, aus einem alle Reichsgeſetze beleidigenden Wucher entſtanden iſt, eine ähnliche Unterſuchung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG
Sonnabends, den 10ten October 1789.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Decker: *Essai d'une Traduction d'Ossian, en Vers François. Par J. Lombard*, Secrétaire privé au cabinet du Roi. 1789. 39 S. in gr. 8.

In einer mit vieler Eleganz geschriebenen Einleitung erzählt der Uebersetzer kürzlich die gewöhnliche Entstehungsgeschichte der Ossianischen Gedichte, als poetischer Ueberreste eines celtischen Barden im dritten Jahrhundert; und charakterisirt ihre innere Vortreflichkeit mit beredten Lobsprüchen. Den Zweifel über ihre Aechtheit läßt er zwar nicht unberührt; indeß dünkt es ihm unbegreiflich, daß in Gedichten von so grosen Umfange (*de longue haleine*, wie sie hier heißen, sind sie doch eigentlich wohl nicht;) ein neuerer Dichter, der sie für alt habe ausgeben wollen, sich durchaus nicht hätte verrathen, daß nicht irgend ein Wort in seinen Gedichten einen jenem frühern Zeitalter, jenen Sitten, jenem Lande fremden Begriff hätte andeuten sollen. Wie gros, sagt er, muß das Genie des Dichters gewesen seyn, der aus einem so kleinen Bezirk von Ideen so viel Vortrefliches ausspinnen konnte! Und der neuere Dichter von solch einem Genie hätte mitten in dem unabsehlichen Kreise von ganz andern Ideen, die ganz andre Zeiten, andre Gebräuche, andre Künste, andre Leidenschaften, ein ganz andres Klima, ihm an die Hand gaben, sich keinen Augenblick aus den sich vorgeschriebenen Gränzen verloren? Seine glänzende Phantasie hätte ihn kein einzigmal mit sich fortgerissen? Nie hätten in dem Herzen, in dem Munde seiner Helden Empfindung und Leidenschaft eine andre Sprache geredet, als die Sprache der halb wilden Natur? und nie hätten sie den mindesten Anstrich von denen Farben erhalten, womit der höchste Grad verfeinerter Aufklärung sie in dem Herzen des Dichters verschönert hätten? Jener Mittelzustand des Menschen zwischen dem Naturzustande und dem Zeitalter einer vollkommenen Kultur, erfoderte, um wahr geschildert zu werden, Anstrengungen, die vielleicht über die Kräfte des grösten Genies hinausgehen.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese und ähnliche Betrachtungen die neuere Entstehung der ossianischen Gedichte minder wahrscheinlich machen; aber zureichend möchten sie denn doch wohl nicht seyn, um allen den historischen und kritischen Gründen das Gegengewicht zu halten, die von gelehrten Engländern wider die Aechtheit dieser Gedichte vorgebracht sind; wir meynen, wider die Aechtheit ihrer gegenwärtigen Form; denn daß Grundlage und einzelne Bruchstücke dieser Gedichte noch Ueberreste des frühern Zeitalters, und uralte Ueberlieferungen sind, darüber ist man wohl jetzt schon ziemlich einig.

Hr *L.* weiß nicht, ob diese Gedichte schon ins Französische übersetzt worden. Das sind sie allerdings, und zwar von dem durch mehrere Uebersetzungen aus dem Englischen bekannten *le Tourneur*, und schon vor zwölf Jahren. Freylich aber hat diese Uebersetzung kein sonderliches Glück gemacht, und Hr. *L.* trift ohne Zweifel den Punkt, warum sich *Ossian* wohl in keine Sprache mit wenigerm Glücke übertragen läßt, als in die französische, ob es gleich, wie es uns scheint, mehr das zu grose Raffinement, als die wahre Delikatesse der französischen Sprache ist, was diese Schwierigkeit verursacht. Sie ist zu sehr Umgangssprache geworden; und dadurch haben sich selbst an ihre einfachsten, üblichsten Ausdrücke so manche Nebenbegriffe, so manche Beziehungen angeknüpft, die dem so durchaus simpeln Gange in *Ossian's* Sprache überall im Wege seyn müssen.

Rec. ist gar sehr der Meynung, daß Ossian weit besser in Prosa, als metrisch zu übersetzen sey; und er fühlt immer noch zu sehr den Abstand der Uebersetzung des Hn. *Denis* von der hohen Simplicität des Originals, so viel Treffliches und Verdienstliches er auch darin erkennt. Bey dem gegenwärtigen Versuch einer französischen Uebersetzung findet er sich fast noch mehr in eben dem Falle. Er verkennt das mannichfaltige Verdienst des Uebersetzers nicht, der seine Arbeit als Versuch mit der edelsten Bescheidenheit vors Publi-

Digitized by Google

kum bringt; er sieht ein, wie viel Mühe es ihn kosten, wie sehr er seine Sprache beßtzen, wie er oft ihr die Schönheiten abringen mußte, die er seiner Einkleidung zu geben, oder vielmehr, die er noch von seinem Originale beyzubehalten gesucht hat. Aber der gemessene, gleichförmige, kalte Schritt des Alexandriners, und all der Zwang, den er selbst dem Manne von Dichtertalent und Geschmack unvermeidlich auflegt, verträgt sich doch mit dem ganzen Charakter der ossianischen Gedichte wohl gewiss weit weniger, als unser deutscher Hexameter. Das Sylbenmaass selbst trägt ohne Zweifel viel dazu bey, das eigenthümliche Colorit des Originals merklich abzuändern, und mit ihm den Eindruck des Ganzen. Die schöne Prose, worin die Vorrede und die Darlegung des Inhalts geschrieben ist, veranlasst uns zu dem Wunsche, dass Hr. *L.* lieber eine ähnliche Einkleidung seiner Arbeit, wozu er Hoffnung giebt, wählen möge. Hier liefert er nur das Gedicht *Karthon* zur Probe; und wir setzen daraus eine kurze Stelle hieher:

Fingal de ses regrets honora leurs malheurs.
Le tombeau de Carthon fut mouillé de ses pleurs.
Il voulut qu'à jamais, au retour de l'année,
Le Barde célébrat cette triste journée;
Et depuis, quand l'automne obscurcit nos déserts,
L'éloge de Carthon occupe nos concerts.
„*Quel est-il ce héros, tel qu'un sombre nuage,*
„*Que les flots écumeux roulent vers le rivage?*
„*Il frappe, il fou'e aux pieds les guerriers expirans.*
„*Ses yeux dans les combats font des feux dévorans*
„*Quelle voix rugissante a fait trembler la terre?*
„*C'est le cri de Carthon qui s'excite à la guerre.*
„*Les peuples épardus, écrasés sous ses pas,*
„*Fuient loin un génie armé pour leur trépas.*
„*Mais il tombe, il fléchit son invincible tête,*
„*Tel qu'un chêne orgueilleux battu par la tempête.*
„*Dans quel temps, ô Carthon, pour l'honneur de ces bords,*
„*Dois-tu te relever de la tombe où tu dors?*
„*Quel est-il ce héros, tel qu'un sombre nuage.*
„*Que les flots écumeux roulent vers le rivage?*" —

So wohlklingend und gearbeitet auch diese Verse sind, wie das bey dieser Uebersetzung durchgehends der Fall ist, so fühlt man doch vermuthlich eine ganz andre Art des Eindrucks, wenn man diese Stelle im Original dagegen hält:

„*Fingal was sad for Carthon; he desired his bards to mark the day, when shadowy autumn returned. And often did they mark the day, and sing the hero's praise. Who comes so dark from ocean's roar, like autumn's shadowy cloud? Death is trembling in his hand! his eyes are flames of fire! Who roars along dark Lora's heath? Who, but Carthon, king of swords? The people fall! see, how he strides, like the sullen ghost of Morven!* — *But there he lies a goodly oak, which sudden blasts overturned! When shalt thou rise, Baldutha's joy! lovely car-borne Carthon? — Who comes so dark from ocean's roar, like autumn's shadowy cloud?*"

MANNHEIM, b. Schwan und Götz: *Museum für Künstler und Kunstliebhaber*, oder *Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts.* Herausgegeben von *J. G. Meusel*, Hochfürstl. Brandenb. Hofrath. 2. Stück. 1788. 94 S. 3. St. 1788. 79 S. 4. St. 1788. 109 S. 5. St. 1788. 94 S. 6. St. 1788. 102 S. nebst der Vorrede über die ersten 6 Stück. 7. Stück. 1789. 94 S. 8. (Jedes Stück 6 gr.)

Das Erste Stück dieses Museums ist bereits im Jahr 1788. in der A. L. Z. No. 102 pag. 195 recensirt, und es wäre dahero überflüßig über die Absicht und Einrichtung desselben mehr zu sagen. Recens. kann jedoch nicht unterlassen den Wunsch seines unbekannten Vorgängers zu wiederholen: Mehr Vorsicht bey der Auswahl der darin aufzunehmenden Stücke, und grössere Behutsamkeit bey dem Vertrauen auf die Einsender.

Das zweyte und dritte Stück dieses Museums enthalten, ausser einigen schätzbaren Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, keinen Aufsatz, welcher dem Kenner unterhaltend, noch weniger aber belehrend seyn könnte. Dem vierten Stück geben folgende gewiss schön behandelte Ausarbeitungen einen grossen Werth. Diese sind: Einige Aufsätze über den jetzigen Zustand der Malerey in England; Nachricht von dem prächtigen Werke: *Voyage pittoresque de Naples et Sicile*; und einige Auszüge aus Richardson.

Im fünften Stück ist der Beschluss der im vorhergehenden Stück abgebrochenen Nachricht von der *Voyage pittoresque* das Vorzüglichste.

Das sechste Stück ist durchaus reichhaltig an schönen Aufsätzen und erfüllt die Erwartungen ganz, welche das Publikum von den entschiedenen Verdiensten des Hrn. Herausgebers sich zu machen berechtiget war.

Diesem aber kommt das siebente Stück am innern Gehalt bey weitem nicht bey. Sogar wieder eine Abhandlung von Hrn. *C. L. Junkern*! Möchte doch dieser liebe Mann sich ein andres Fach zum ersten Bedürfniss seines Lebens wählen (Siehe 3. St. p. 14.) und die Kunst, und seinen Busenfreund, den Künstler, unbefehdet lassen! Leider werden wohl noch lange die einheimischen Schriften über die Kunst die unbedeutendsten bleiben. Weder Mengs noch Winkelmann würden ausser Rom das geleistet haben, was sie wirklich leisteten. Jene Schriftsteller aber, welche so ganz uneingeweyht Einsichten und Empfindungen affectiren, deren sie niemals fähig werden können, begehen, mit und ohne Vorsatz, wahre *crimina laesae artis.*

ERLANGEN, b. Walther: *Bibliothek für Mahler, Zeichner, Bildhauer und Liebhaber der schö-*

Digitized by Google

Schönen Künste. In freundschaftlichen Briefen vorgelegt, von *Carl Lang*, Kanzleyadvocaten zu Heilbronn am Nekar etc. 1789. 184 S. 8.

Dieses Unternehmen, Liebhaber und Künstler mit den Schriften über die Kunst bekannt zu machen, und sie der Kosten zu überheben, diese zum Theil theure Werke selbst anzuschaffen, macht dem Hrn. Vf. gewiss viel Ehre, noch mehr aber die Ausführung desselben, welche von seiner Kunstkenntniss und Theilnehmung an dem, was er vorträgt, so sehr zeugt.

In den erstern dreyen der zwölf Briefe, welche dieses Bändchen enthält, liefert Hr. L. Auszüge aus Webbs Untersuchung des schönen in der Mahlerey und der Verdienste der berühmtesten alten und neuen Mahler. Im vierten sind Mengs Gedanken über die Schönheit und den Geschmak in der Mahlerey abgehandelt. Der fünfte, sechste, siebente, achte und neunte Brief machen den Künstler mit dem ersten Bande von Hagedorns Betrachtungen über die Malerey bekannt. Im zehenten Briefe sind Junkers Grundsätze der Malerey mit Einsicht und vieler Schonung beleuchtet. Der eilfte und zwölfte Brief enthalten Auszüge aus zwo mythologischen Abhandlungen über die Horen und Grazien.

Es ist dieses der erste mehrerer folgenden Bände, wie der Hr. Vf. in der Vorrede sagt. Rec. bekennt gerne, dass er bey Lesung dieser Briefe auf das angenehmste überrascht wurde. Wie mancher wird sich nicht verfassen können, die vorzüglichsten Werke selbst zu lesen, wenn er diese Auszüge hiervon gelesen hat! Wie manchen werden diese eine kostbare Zeit besser anwenden lehren, die er auf das Leben elender Scribenten verwendet hätte! Warum gefiel es aber Hn. L. immer Mittelteints zu schreiben, und nicht lieber das deutsche Wat Mittelstitten zu gebrauchen, welches ja eben das ausdrückt? In einem Werk für Künstler, welchen nicht angesonnen werden kann, Untersuchungen über die Sprache anzustellen, kann eine Unachtsamkeit, wie diese, gefährlich werden, und den braven Künstler durch übelverstandne Nachahmung lächerlich machen.

BERLIN, b. Decker: *Hymnes et Odes Sacrées de C. F. Gellert*, traduits de l'Allemand. 1789. 143 S. gr. 8.

Ohne Zweifel wären alle übrige Gedichte des sel. *Gellert* weit eher einer Ueberfetzung in Prose fähig, und würden dadurch weit weniger einbüssen, als gerade seine *geistlichen Oden und Lieder*. Denn nicht nur zerrüttet die prosaische Umstaltung an lyrischen, vollends für den Gesang bestimmten, Stücken fast alle ihre eigenthümliche Schönheiten, sondern *Gellert* erfüllte auch wohl in keiner Gattung so ganz die Pflichten des Dichters, als in dieser, war wohl in keiner, ein paar Lehrlieder etwan ausgenommen, so ganz glücklich, als in dieser. Freylich aber lag der Werth seiner geistlichen Liederpoesie fast mehr in der Einkleidung, als im Inhalte. Dieser letztere würde für sich allein oft keine sonderliche Vorzüge gehabt haben; die Gedanken waren fromm, würdig, edel; aber gröstentheils aus anderweitigen asceticschen Schriften besserer Art schon bekannt, zum Theil auch aus der Bibel geschöpft. Allein die Schicklichkeit, die Würde, die Herzlichkeit und der gefällige Wohlklang ihrer Einkleidung machte sie neu, wirksam und eindringend. In jeder, noch so guten, prosaischen Ueberfetzung muss hier also sehr viel wegfallen wenn Sprache, Wortstellung, Reim und vornemlich lyrischer Gang und Ebenmaas wegfällt. Man sehe hier ein paar Proben. Die erste sey der Anfang eines der besten und bekanntesten Gellertschen Lieder: *Wie groß ist des Allmächt'gen Güte* etc., wozu wir das Original wohl nicht erst herfetzen dürfen:

„Combien la bonté du Tout-puissant n'est-elle pas grande! Comment peut il se trouver un homme, qui n'en soit pas touché? Qui pourroit avoir un coeur assez endurci pour etouffer la reconnoissance qui est due au Tout-puissant? Non, mon plus grand devoir sera toujours de J o u d e r son amour. Le seigneur ne m'a encore jamais oublié; mon coeur ne l'oublie aussi jamais.

Wenn man hier auch die kleinen Unrichtigkeiten der mit andrer Schrift gedruckten Worte nicht rügen will, worunter *sonder* vornemlich gewiss nicht das war, was *Gellert* dabey dachte, wenn er sichs zur Pflicht machte, Gottes Liebe zu *ermessen*, d. i. zu erwägen, zu betrachten und zu bewundern; so merkt man doch bald, wie schleppend der Ausdruck geworden, wie sehr aller Schwung des lyrischen verloren gegangen ist. — Noch eine zweyte Probe sey die Schlussstrophe eines gleichfalls bekannten Liedes:

Was ist des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ists überwunden!
Hofft auf den Herrn!
Er hilft uns gern.
Seyd fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

Dies wird übersetzt:

„Que sont la gloire et l'éclat de la vie? Avec quelle rapidité il's disparoissent! Que sont les souffrances du tems! Combien vite sont - elles surmontées! Mets ton espérance en Dieu! il aime à nous aider. Vous, Justes, soyez joyeux! Le Seigneur sauve ceux, qui le servent.“

Man vermuthet leicht, dass in den Liedern, die mehr didaktisch als lyrisch sind, mehr religiöse Betrachtung als Empfindung enthalten, der Ton der Ueberfetzung minder abstechend, und der

Digitized by Google

Verlust am Poetischen des Originals minder beträchtlich sey.

Aus *Gellert's* Liedern wäre also, um es kurz zu sagen, ein ganz leidliches, und vielleicht auch für manche ganz nützliches *Erbauungsbuch* genommen; und weiter scheint auch der Verfasser — oder vielleicht die Verfasserin — dieser Uebersetzung nichts zur Absicht gehabt zu haben. Das sieht man aus der Vorrede, die mit folgenden Worten schliefst: *„J'aurois souhaité pouvoir employer dans cette traduction le langage de la poésie; cependant j'ai tâché de conserver autant qu'il m'a été possible le style relevé. Je désirerois que ceux, qui ne font point de cas de la lecture allemande, pussent s'édifier en lisant ceci. C'est le voeu d'un vrai ami du genre humain.*

LANDKARTEN.

Berlin, im Verlag der Königl. Pr. Acad. Kunst u. Buchhandlung: *Karte von Deutschland in XVI. Blatt, nach der H. O. C. Büsching Erdbeschreibung und den besten Hulfsmitteln*, entworfen von *D. F. Sotzmann*. G. S. beym O. K. Colleg. u. Geograph. d. Königl. Ac. d. W. zu Berlin. 1789. Die erste Lieferung dieser Karte ist nun erschienen, und enthält die Blätter N. I. III. IV. VII. IX. und das Titelblatt (No. XIII.) Die in einem grosen und edlen Geschmack von Hn. I. W. Meil entwortene Verzierung des Titels, welche zugleich eine Anspielung auf den Fürstenbund enthält, greift noch in die zwey nächst daran stossenden Blätter ein. Die Karte geht im Norden von 18°. 30'. bis 38°. 30'. der Länge, und im Süden von 30° 22' bis 36° 38' der Länge, und wahrscheinl. von 42° 42' bis 54° 5' nördl. Breite. Von den Oertern, deren Länge und Breite durch astronomische Beobachtungen bekannt sind, hat Rec. folgendes bemerkt. Danzig liegt 36° 21¼' Länge, nach Hn. de la Lande Bestimmung, aus einer von Hevelii im J. 1666 beobachteten Sonnenfinsternifs. Die Breite ist gleichfalls nach Hevelii 54°. 22'. Von ersterer weicht Hr. Bodeam astronom. I. B. um 10½ ab, indem er die Länge von Danzig um so viel geringer angiebt. Berlin liegt hier 31°. 7. L., welches von der Bodischen Angabe um 45' gegen Osten abweicht. Die Länge von Greifswald ist hier 31°. 0'. gesetzt. Hr. Röhl bestimmt nach einer neuen Beobachtung die Lage dieser Stadt auf 31° 13¾'. Die Chur- und Fürstl. sächs. Länder, soweit das Blatt No. VII. solche vorstellet, scheinen genau mit der Güssefeldischen Karte des südl. Theils von Ob. Sächs. Kreise vom Jahr 1783. übereinzustimmen, so dafs auch ein darin eingeschlichener Fehler, hier getreu nachgemacht, und durch einen Defect noch vergröfsert worden. Doch davon im Folgenden. Im ganzen wird die Lage einiger Thüringischen Oerter, einiger neuen, vom Hr. v. Zach gemachten Beobachtungen zu folge, 9' östlicher fortrücken; welches aber dem Hn. Vf. bey Zeichnung dieses Blatts noch nicht bekannt seyn konnte.

Die Lage der Flüsse und Seen ist hin und wieder, vermuthlich durch einen Irthum des Kupferstechers verunstaltet worden. So ist z. B. der grosse See bey Schwerin zwar seinem Umfange nach verhanden, allein die Schraffirung ist weggelassen, und statt derselben sind die darin liegende Insel schraffiret worden, welche daher das Ansehen kleiner Landseen haben; der See selbst aber erscheinet hier wie eine von zweyen Bächen eingeschlossene Gegend. Der aus obgedachter Karte übertragene Fehler ist, dafs ein bey Kahla in die Saale (an deren linkem Ufer das Städtchen liegen mufs) fallender Bach, rückwärts mit dem Magdala Bach zusammengezogen ist. Da nun überdies der Ilmfluss, darin die Magdala sich ergiefset, von Weimar bis Cromsdorf (nicht Cransdorf) fehlt, der Ettersberg auch, statt von Abend nach Morgen, von Nordwest gegen Südost, bey Weimar oftwärtsgen, von Nordwest gegen Südost, bey Weimar oftwärtsvorbey in einem fort bis Magdala gezeichnet ist, so entstehet daraus die falsche Idee, als ob die Ilm hinter Belvedere weg nach Magdala, und von da nach Kahla in die Saale flösse. Ein ähnlicher Wiederspruch kömmt in der Gegend von Zittau vor, wo die Quellen der Spree und Neisse, als in einander fliefsend vorgestellet sind. Noch bemerkt man auf den Grenzen von Pommern, dafs die Flüsse Wipper, Bra und Schwarzwasser mit ihren Quellen zusammenhängend erscheinen.

Wie alles auf dieser Karte sehr schön gestochen ist, so sind auch vorzüglich die Gebirge, welche sichtbar gemacht werden konnten, vortrefflich nett und sauber im Grundrifs vorgestellet. Es erweckt eine höchstangenehme Empfindung den meisterhaften Grabstichel des Hn. Jäck mit der vorzüglichen Kunst des Zeichners dieser Karte wetteifern zu sehen. Unter den merkwürdigen Bergen hätte der, in der goldenen Aue sich in conischer Form erhebende Kyffhäuserberg, mit angemerkt werden können.

Die Grenzen der Reichskreise sowohl, als die besondern Provinzen und deren Unterabtheilungen sind mit denselben, von einander hinlänglich unterschiedenen Grenzpunkten bemerkt worden. Zwischen dem Saazer und Elnbogner Kreise fehlen sie. Bey der Illumination sind die kleinern Districte zuweilen, zum wenigsten auf dem uns vor Augen liegenden Exemplar vernachlässiget worden. Die von Pommern eingeschlossenen Dörter, Gr Popelow und Warlang werden wohl zum Netzdistrict, nicht zu Westpreusen gehören. Unter den, in der Mittelmark, mit siebenzehen römischen Zahlen bemerkten Kreisen, sind der Zauchische und Storkowische Kreis mit No. VIII. bezeichnet. Der letztere wird vermuthlich mit X. zu bemerken seyn. Zwey abgesonderte Stücke dieses Kreises haben, so wie der Cotbuser die No. XI. erhalten, zu welchem ne aber nicht gehören.

Unter den historischen Merkwürdigkeiten bemerkt diese Karte vorzüglich die vorgefallene Schlachten mit der beygesetzten Jahrzahl. Darunter fehlet in der Gegend von Leipzig die, zwischen den Dörfern Breitenfeld und Podelwitz 1631 von Gustav Adolph mit dem Tilly gelieferte Schlacht. Aber ein beym Kloster Oliva 1660 bemerktes Treffen, ist wohl mit dem daselbst in d. J. geschlossenen Frieden verwechselt worden.

Uebrigens ist noch zu bemerken, dafs auf dem Blatt N. I. Harlem statt Beverwyk stehe. Auf dem Blatt No. III. erscheinet das Städchen Banzkow, im Mecklenburgischen, nahe an den Grenzen der Mark, wo auf ältern Karten Gr. Tankow stehet, anstatt dafs es nach der Büschingischen Erdbeschreibung unweit der Stör liegen sollte, wohin es auch ältere Karten zwischen Schwerin und Neustadt setzen, und in dieser Karte ein Dorf Banzau stehet. Eben daselbst sind die Namen Lubz in Lübz, Mührow in Mirow und Wick in Wyck zu verändern. Gr. Bukow, in der Mittelmark, hat das Zeichen einer Stadt, A. Zechlin das Zeichen eines Dorfs, beide Orte aber sind Flecken. Marienland, bey Friedberg in der Neumark, mufs nicht auf der Oftseite, des von Friedberg herabkommenden Bachs liegen, sondern an der Westseite desselben.

Dieser kleinen Irthümer, welche leicht zu verbeffern sind, ungeachtet, übertrifft diese Karte an Sorgfalt für Richtigkeit, Bequemlichkeit und äufsere Schönheit alle bisherige deutsche Karten, und mufs bey jedem Besitzer derselben den Wunsch erregen, die übrigen Blätter bald zu erhalten. Der Preifs jeden Hefts ist, für die Subscribenten 20 gr. Der Ladenpreifs 2 Rthl. 8 gr.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10ten October 1789.

PHILOLOGIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Bibliothek der alten Literatur und Kunſt, mit ungedruckten Stücken aus der Escurialbibliothek und andern. Drittes Stück.* 1788. 180 und 22 S. inedita.

Mit dieſem Stücke hat Hr. P. Heeren für Hn. Mitſcherlich die Mitherausgabe übernommen. Von ihm iſt der *erſte* Aufſatz *über ein altes Relief im Muſeo Vaticano zu Rom*, eine umgearbeitete Ueberſetzung der Commentatio, welche der *Vf.* über dieſes Kunſtwerk, während ſeines Aufenthalts in Italien, zu Rom drucken lieſs. Gegen Winkelmann erklärt er dies Kunſtwerk für die Ermordung des Aegiſthus und der Clytaemneſtra durch Oreſt, und die Errettung des Muttermörders von den Furien. Idee und Ausführung habe der Künſtler aus Aeſchylus Choephoren und Eumeniden entlehnet. Ein Auszug dieſer wohlgeſchriebnen Abhandlung würde ohne die Zeichnung nicht verſtändlich ſeyn. Alſo nur ein paar Anmerkungen. Die Furien, viere an der Zahl, ſind *geflügelt*, und eine derſelben führt ein *Beil*. Der Vf. glaubt, daſs beide ungewöhnliche Vorſtellungen von den *Amazonen* entlehnet ſeyn könnten. Daran zweifeln wir ſehr, wenigſtens wäre dies wieder etwas ſo Ungewöhnliches, daſs es einer neuen Erklärung bedürfte, wie der Künſtler darauf habe verfallen können. Wir möchten es daher lieber für den *cothurnus* halten, den Diana, als *Jägerin* immer trägt; den daher die Furien, die anjetzt den Oreſt von Argos nach Delphi zu Fuſs verfolgten, ſehr ſchicklich tragen konnten. Das Beil halten wir bloſs für eine Variation des Inſtruments der Rache. So iſt die Δικη als Rächerin bewaffnet mit einem Schwerdte: Aeſchyl. Choeph. 636. 948. aber wenn ſie eine ſtrafbare Stadt verheeret, mit einer Hacke, μαχαλλη Ariſtoph. Aves. 124. ibi. Beck. So ſchleudert Jupiter auf Verbrecher den Blitz: aber er ſchieſst auf ſie auch mit dem Bogen, Aeſchylus Agamemn. 374. So konnte die Furie zur Vollziehung der Rache ein Beil erhalten, welches nicht blos die Amazonen, ſondern auch ältere Heroen führten, wie Ancaeus, Apollon. I. 165. — Die männliche Figur neben der Clytämneſtra ſcheinet uns der in Aeſchyl. Choeph. 875 aufgeführte Sclave, welcher durch ſein Geſchrey über Aegiſthus Ermordung die Clytaemneſtra hervorruft. Selbſt ſeine Kleidung ſcheint darauf zu führen. Soviel wir aus der Zeichnung ſehn, hält er die durch den Fall der Clytämneſtra von ihrer Baſis geworfene Ara nicht: ſondern er beklagt der Clyt. Schickſal, oder iſt im Begriff ſie aufzurichten. 2. *Cludius über die Scolien der Griechen.* Dies iſt die Fortſetzung der im erſten Stück angefangenen Abhandlung. Sie enthält Ariſtoteles, Ariphrons und Hybrias Skolien griechiſch, mit einer metriſchen Ueberſetzung und einer ausführlichen Erläuterung. Wir zweifeln, daſs dieſe Arbeit in eine für Männer beſtimmte Bibliothek gehöre: aber das wünſchten wir, daſs der Vf. die im *fünften* Stück dieſer Biblioth. edirte Obſervation von Santen benutzen, und dann jene Abhandlung revidiret, mit allen noch vorhandenen Skolien beſonders herausgeben möchte. Wir erklärten uns den Begriff des Skolions aus νομος ορθιος. Man weiſs, daſs dies eine Melodie bezeichnete, deren Charakter, Würde und Gröſse war: uns ſchien daher σκολιον ſc. ασμα ein Lied, deſſen Melodie ſich durch Sanftheit und Simplicität charakteriſirte. Dieſen Charakter erfoderte der Zweck, da ſie bey *Tiſche*, und von der *ganzen* Geſellſchaft geſungen werden ſollten, und ihn haben auch die noch erhaltenen Skolien, die nemlich, denen *ohne Streit* dieſe Benennung gebühret. Daſs Ausdruck und Sylbenmaaſs jener Melodie angemeſſen ſeyn muſste, wie bey unſern *Liedern*, das verſteht ſich; aber daſs man an ein beſonderes Sylbenmaaſs gebunden war, daran zweifeln wir. — In einer Note am Schluſs dieſer Abhandl. behaupten die Herausgeber, der Nahme von Atarneus ſey gewöhnlicher Atarna. Doch beweiſen die Herausgeber des Stephan. Byz., Holſtein. a. h. l. und ad Herodot. I. 160. Valken. gerade das Gegentheil, und das mit Recht. 3. *H. Siebenkees* giebt in den *Nachträgen zur Beſchreibung der Venetianiſchen Handſchrift des Homer* Nachricht von dem verſchiedenen Alter der Scholien: den Autoren, die in den

Digitized by Google

Scholien zu Ilias I. citirt sind: den Gemählden der Handschrift, den kritischen Zeichen etc.

Von Ineditis geben die Herausgeber diesmal die zu London 1785 zum erstenmale edirte Rede des *Isaeus, de Menecles haereditate*, schätzbar, weil sie einige Beyträge zur Kenntniss des häuslichen Lebens der Griechen enthält. Wir heben eine Stelle aus: Menecles sagte: (S. 9) da er von unserer Schwester keine Kinder habe, so halte ers für billig, dass er aus der Familie einen Sohn adoptire, ἔδεν, φησι, καὶ παῖδας εβουλήθην αν αυτῳ γενεσθαι. Hr. P. Tychsen schlägt vor εκκυτῳ. Uns scheint dagegen dies εβουλήθην durch Correctur aus βουλήθηναι entstanden zu seyn, welche durch das wiederholte φησι veranlasst wurde. — Er fährt fort: ὑμων συν, εφη, βουλομαι τον ἑτερον ποιησασθαι, ὁποτερῳ ὑμων καλως εχοι. Και ὁ αδελφος ακουσας ταυτα, επειδη προετιμησεν αυτους παντων, ενγνωσε τους λογους αυτου, καὶ εἰπεν, ὁτε δεοιτο ἡ τε ἡλικια καὶ ἡ παρουσα ερημια εκεινου, τον Θερατευσοντος αυτον καὶ επιθησοντος. Erstlich scheint uns das αυτους nach προετιμησεν eine Glosse: ferner billigen wir es nicht, dass man das Θερατευσοντος der Handschrift verändert habe, da der Aorist, weil er die Continuation der Pflege bezeichnet, schicklicher war: endlich scheint uns επιθησοντος falsch: das liegt ja schon in dem Θερατευειν. Es scheinet durch das folgende: εκει μεν συν συμβαινειν αποδημιαν veranlasst. Vermuthlich hiess es: κηδευσοντος, denn der Alte adoptirte ja, damit er jemanden hätte, ὁστις ζωντα γηροτροφησει (das ist hier Θερατευειν) καὶ τελευτησαντα ἑαφει αυτον d. i. κηδευσει.

Viertes Stück. 1788. 130 S. und 30 inedita.

Den Anfang macht eine wichtige und mit ächten kritischen Forschungsgeist geschriebene Abhandlung des Hn. P. Bähle, *über die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles*. Wir können nur das Resultat hersetzen: Ueber die Wahrheiten, welche wir metaphysische nennen, hatte Aristoteles ein Werk geschrieben: aber nicht unter dem Titel: τα μετα φυσικα, sondern: λογοι εκ της πρωτης Φιλοσοφιας, *Discurse über die höchste Philosophie*. Von dem Werke, welches wir, unter dem ersten Titel besitzen, ist das erste Buch höchst wahrscheinlich unächt: das zweyte und dritte gehört nicht dahin: das fünfte macht ein eigenes für sich bestehendes Werk aus: das eilfte ist die Arbeit eines spätern Compilators, und das zwölfte Bruchstück eines andern Werks: nur das vierte, sechste, siebente, achte, neunte, dreyzehnte und vierzehnte nach den ältern Ausgaben, gehören zu den wahren λογοις εκ της πρωτης Φιλοσοφιας, oder zur eigentlichen ächten Metaphysik des Aristoteles. 2. *Heeren: über ein Fragment einer alten Marmortafel in Museo von Monsignore Borgia zu Velletri bey Rom.* Die Vorderseite enthält in viereckigten Feldern flieliefs, deren Sujets Fabeln aus der Familie des Cadmus waren, mit kurzen Inschriften zur Erklärung. Auf der Rückseite gaben Inschriften theils von den Fabeln selbst, theils von den Dichtern, aus denen man sie entlehnt hatte, Nachricht. Durch den letztern Umstand erhält auch dies Fragment seinen Werth. Wir lernen daraus, dass ein Telesis aus Methymnae eine Gigantomachie gesungen hatte; die Existenz eines epischen Gedichts οἱ Δαναΐδαι von 5500 Versen; einer Οδυσσεια von Cinaethon, dem Lacedaemonier, einem bekannten Heldendichter. Von andern Gedichten hat sich nur die Zahl der Verse erhalten — die Inedita sind: *Joan. Tzetzae carminum Iliacorum initium* (d. i.) a — 201) *e cod. Vindobonensi nunc primum editum.* Voran ein Verzeichniss der Schriften dieses Mannes, und der Handschriften der Iliaca. Durch dieses Ineditum wird die Schirachische Ausgabe, die mangelhaft war, ergänzt. 2. *Emendationes in fragmenta Euripidis*, von Hn. *Jakobs.*) Sie machen seinem Talent und seiner Belesenheit Ehre.

Fünftes Stück. 1789. 126 S. und 48 inedita.

1. *Heeren: Erklärung einer der älteften griechischen Inschriften auf einer teffera hofpitalis, im Mufeo des Card. Borgia.* Die Inschrift selbst ist diese: Θεος τυχα σωτηρ. διδοτι Σικανις των οικιαν καὶ ταλλα παντα Δαμιοργος, Παραγορος, προξενοι, Μινναν, Αρμοξιδαμος, Αγαθαργος, Ονατας, Επικυρος. Sie ist auf eine kleine Tafel von *Bronze* gegraben, welche die Gröise eines Kartenblatts hat. Sie wurde 1783 in Calabrien gefunden. Dies und die Spuren des Dorischen Dialects machen es wahrscheinlich, dass die sieben Männer, welche diese Tafel als Symbol der geschlossenen Gastfreundschaft dem Sicanias gaben, in einer griechischen Stadt Unterthanen angesessen waren. Der Anfang Θεα τυχη σωτειρα ist blose Formel, deren Sinn, dem *quod deus bene vertat*, gleich ist. Die beiden ersten Männer waren zugleich προξενοι der Stadt, in welcher Sicanias wohnte, d. h. sie nahmen die von dieser Stadt gesandte Abgeordnete auf, und unterstützten sie bey ihrem Gesuche. — Noch merkwürdiger wird diese Inschrift durch die Schriftzüge: so gleicht das Ψ einem auf der Spitze stehendes Pfeile: das Σ hat Form und Stellung des M: das Ξ ist ein blosses + u. s. f. 2. *Jakobs über die Epifode vom Therfites.* Wenn man diese Epifode zuerst als ein für sich bestehendes Ganze betrachte, nemlich als Darstellung eines höchst verächtlichen Charakters; so fey dieser mit ausserordentlicher Vollkommenheit, Wahrheit und Lebhaftigkeit in wenig Zeilen dargestellt. Der einfältige, ehrfurchtsvergessne, schmachsüchtige Zänker und feigenreigste Poltron wird durch die Häfslichkeit seines Körpers noch verächtlicher. Aber nicht blos als Charakter-Zeichnung, sondern auch in Verbindung mit dem Ganzen ist diese Scene schön, denn sie ist keine mii-

Digitized by Google

müssige Episode, sondern Thersites Rede und Charakter trägt ausserordentlich dazu bey die zur Rückkehr schon entschlossenen Griechen umzustimmen und mit Eifer für die Schlacht zu beleben, welche Achills Genugthuung, der Hauptzweck der Ilias befördern sollte. Dies ist sehr scharfsinnig und schönstentwickelt. Ihr Entschluss zur Flucht, musste ihnen verächtlich werden, da dieser verworfene und gehaßte Thersites unter solchen Schmähungen des Agamemnons sie dazu aufforderte, und so erst konnten Ulysses und Nestors Gründe mit voller Kraft auf die schon anders gestimmten Seelen wirken. — Wir geben es Hn. J. gern zu, dass ein Brittisches Parlement, dass eine Französische Nationalversammlung selbst den schönsten Entwurf, verwerfen könnte, sobald für ihn ein am Geist, Herz und Körper gleich verächtlicher Mensch sich für ihn so laut und warm und unter so vielen Schmähungen des geliebten oder doch geschätzten Königs erklären würde. Ob aber der *grosse* Haufe, ob die *rohe Populace* der Griechen so fein, so edelmüthig empfinden, denken und handeln konnte, daran zweifeln wir. Die Erfahrung und die Kenner der rohen Natur, Homer und Shakespear, lehren, dass die Thersites stärker den rohen Haufen lenken, als die Edlen. Auch finden wir im Homer keine Spur, dass er die Sache in diesem Gesichtspunkt gefaßt habe. — S. 15 geschieht Hn. Köppen wohl Unrecht. Der Abgeschmacktheit zu behaupten: dass Homer diese Scene, *so bald* sie nur wahres Factum war, erzählet haben würde, wenn sie auch völlig müssig gewesen wäre; hat er sich nicht schuldig gemacht, da er sie, was Hr. J. selbst anführet, als ein sehr wichtiges Hinderniss jener entscheidenden Schlacht betrachtete. — Die Inedita sind 1) *Vita Platonis incerti auctoris*, aus dem Cod. Vindobon. LXXVII. mit einigen glücklichen Verbesserungen von Hn. Heeren. Der Vf. verräth sich selbst als einen Neuplatoniker. 2. *Observationes de Scoliis graecorum* auctore *Santen*, eine Note aus seiner zu erwartenden Ausgabe des *Terentiani Mauri de metris*. Die Veranlassung zur Bekanntmachung gab der Aufsatz des Hn. Cludius. Das Resultat ist: *Amphibrachum in iis (scoliis) solis regnasse et cum omnes reliquae partitiones praeter solam Amphibrachi tripliam, recti, sive ὀρθοὶ vocantur rhythmi, ab hoc opposito cognominis σκολιοὶ causam repetendam esse. Proxime igitur a vero abfuisse eruditiff. Cludium.* 3. *Observationes in Eudociae Violetum, auctore A. C. Meineke.* Der gelehrte Vf. zeigt die Quellen an, aus welchen Eudocia schöpfte und giebt die Varianten. Eine ähnliche Vergleichung des Buchstaben A hatte ein Gelehrter in der Biblioth. crit. Amstel. geliefert. Hr. M. setzte sie bis E fort.

Es ist sehr zu wünschen, dass diese Bibliothek hinlänglich unterstützt werden möge, um in gleicher Vollkommenheit sich noch lange erhalten zu können.

F.

LEIPZIG, b. Weidmann: *Polybii historiarum, quidquid superest.* Recensuit, digessit, emendatiore interpretatione, varietate lectionis, adnotationibus, indicibus illustravit *Johannes Schweighäuser* Argentoratensis. *Tomus primus. Liber I. II. et III.* — LVIII und 660 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Auch diese Ausgabe eines klassischen Schriftstellers darf sowohl in Rücksicht auf innern Werth, als auf typographische Schönheit sich dreist mit den besten Produkten des Auslandes messen. Wir wollen die critischen Hülfsmittel aufzählen, welche der Herausgeber zur Recension des Textes der *fünf ersten* vollständig erhaltenen Bücher erhalten hatte. Diese sind 1) der *Codex Bavaricus*, Casaubonus hatte eben diese Handschrift, doch nicht sehr sorgfältig, benutzt. Hr. S. setzt sie ins XIVte Jahrhundert. Noch im funfzehnten Jahrhundert hatte ihn ein Constantinopolitaner besessen. Joach. Camerarius, ein Nürnbergischer Arzt, hatte ihn in die Bayersche Bibliothek geschenkt. Dadurch gerieth der Herausg. auf die Vermuthung, es möchte dies ebendieselbe Handschrift seyn, welche Aetzelius, ein Nürnbergischer Rechtsgelehrter dem Obsopaeus liehe, der daraus die editio princeps der Versten Bücher besorgte. Die Vermuthung wurde durch die Vergleichung bestätigt und zugleich zeigte es sich, dass die Varianten, welche Obsopaeus am Rande angegeben hatte, nicht seine Conjecturen, sondern wirklich aus der Bayerschen Handschrift entlehnet waren; worinn sie theils am Rande, theils zwischen den Linien standen. 2. *Codex Augustanus:* boinbycinus: er enthält I — V und die Excerpta v. VI — X, von derselben Hand. Sein Alter ist dem Bayersch. gleich, aber er hat mehrere bessere Lesarten. Ein Brief des Augsburg. Rectors *Beuteliusi* beweiset, dass er dem Herausgeber der Heervagiana, *Arlenius*, eine Collation dieser Handschrift zugestellt habe. 3. *Codex Regius A.* In der Pariser Biblioth. No. MDCLXVIII. chartaceus. lib. I — V. Wahrscheinlich hat ihn der Calligraph, *Strategus* geschrieben, und wahrscheinlich aus demselben Exemplar mit dem Augustanus. nur dass der Abschreiber öfterer richtiger gelesen hat. 4. *Codex Vaticanus*, membranaceus lib. I — V. ein Mönch Ephraim hat ihn geschrieben. Montfaucon nannte ihn *antiquissimum*: *Spalletti*, welcher ihn für Hn. Schweighäuser verglich, setzte ihn ins Xte Saec. Er hat, wie die andern drey Lucken, da wo jene sie nicht haben: dagegen er andere ergänzet. Er nähert sich den Codd. August u. Regio A. mehr als dem Bavar. Es scheinet also, dass *alle* unsere Handschriften von einem sehr guten, aber alten und schon hin und wieder erloschenen Codex abstammen. 5. *Apparatus Codd. Florentin.* Diese hatte Gronov. excerpirt: seine Excerpte standen am Rande der Gronov. Ausg.; die Ruhnkens dem H. aus der Leidner Bibl. mittheilte. Der erste dieser Codd.

Digitized by Google

F. (d. i. Florentinus) gehörte den Benedictin. beatae Mariae; er war 1417 und, wie die Vergleichung zeigte, aus dem Vaticano abgeschrieben, der andere aus der Bibl. *Laurentina* Medica ist 1435 geschrieben, und eine Copey des erstern. 6) *Codex Vrbino-Vaticanus*: geschrieben circa Saec. XII. — Er stimmt überein mit dem vorhingenannten Vaticanus, und enthält die Excerpta aus I — X. 7) *Codex Vrsini*. Vrsinus habe allerdings eine Handschrift der fünf Bücher gebraucht: aber es sey entweder der Vatican. selbst, oder ein ihm ganz ähnlicher Cod. gewesen. 8. *Suidas* habe muthmaßlich nicht den ganzen Polybius, sondern nur die Eclogen vor sich gehabt. Sein Exemplar stimmte aber mit den Vatic. und Urbinat. überein. 9. *Perottus* habe seine lat. Vers. zwar aus einer Handschrift, gemacht: aber zu frey, leicht und flüchtig übersetzt, als daß er kritische Autorität haben könne. Seine Handschrift sey an Güte dem Vatic. nicht gleich gekommen, und wäre vielleicht einerley mit No. 1005 eben dieser Biblioth. welche man ins XIIIte Saec. setze. 10. *Codex regius*. B. oder No. MDCXLIX. geschrieben von *Angelus Vergerius* 1547 zu Paris aber aus der Ausgabe des Obsopaeus. Enthält I. I — V. Dieser ist Casauboni *regius*. 11. *Codex regius* C. enthält I. I. II. wahrscheinlich von eben dem Vergerius. Dies ist der Codex, welchen Casaubonus vom Verderius geschenkt erhielt. In der Paris. Bibl. No. MDCCXVI. — Noch bemerkt Hr. S. daß von der Ausgabe des Casaubonus, welche zu Paris bey Druard 1609 erschien, die Exemplare, welche nach Deutschland kamen, einen andern Titel erhielten, mit der Unterschrift: *typis Wechelianis*. Fabricius und andere hielten sie für eine in demselben Jahre veranstaltete Wiederholung: allein beide Exemplare stimmen in allen *zufälligen* Eigenheiten durchaus überein.

Die äussere Einrichtung ist diese: Unter dem Texte steht die *Varietas lectionis*, aber nur in diesen Fällen: a) wenn die V. L. zwar *speciosa* war, aber doch nicht aufgenommen wurde; b) wenn er *lectionem aperte corruptam f. dubiosam* blos darum beybehielt, weil noch keine genugthuende Verbesserung vorgeschlagen war. 3) Wo eine Verbesserung, die sich nicht auf Handschriften gründete, aufgenommen ist. — Den *ganzen* Apparatus sollen wir erst in den Annotationen erhalten. Und bis dahin müssen wir dann auch unser Urtheil über die Vortheile, welche Polybius durch diese Arbeit gewonnen hat, und über den Geist der Arbeit des Herausgebers versparen. Allein ein so schätzbarer Apparatus criticus, und des Herausgebers schon durch den Appian erprobte Gelehrsamkeit, Talent und Sorgfalt erregen keine geringe Erwartungen.

Leipzig, b. Schwickert: *Joannis Amos Comenii. Janua linguarum aurea reserata. L'ecellerte porta delle lingue aperta, ovvero descrizioni delle piu cose corporali e morali.* 1789. 8. 267 S. (14 gr.)

Die italiänische Uebersetzung der *Janua linguarum* des Comenius ist von einem gewissen Franzosen, *Nathanael Duez*, der sich auch durch eine französische Grammatik bekannt gemacht hat, im vorigen Jahrhundert verfertiget, und zuerst in Holland, dann auch 1658 in Venedig und mehrmalen herausgegeben worden. Hr. Teucher in Leipzig, eben derselbe, der die griechische Uebersetzung der Janua wieder hat auflegen lassen, ist auch Herausgeber des lateinischen Werkes dem das Italienische gleich zur Seite steht; eine Einrichtung, die nach unserm Bedünken nicht ohne Vortheil ist, weil dadurch Anfänger in den Stand gesetzt werden, die Uebereinstimmung sowohl als die Abweichung beider Sprachen zu bemerken.

ERBAUUNGS-SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Beer: *Handbuch zur häuslichen Gottesverehrung an Sonn- und Festtagen für unstudirte Christen.* Von M. *J. G. am Ende*, Pfarrsubstituten zu Voigtsdorf. *Erster Theil.* 1789. 502 S. *Zweyter Theil.* 1789. 587 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Durch *unstudirte* Christen versteht der Vf. nach Vorr. S. 1. Landleute und Bürger in grössern und kleinern Städten, und diese beiden Volksklassen sind es auch, welchen er sein Buch zunächst gewidmet hat. Die dabey gewählte und durchaus befolgte Methode ist die analytische. Jeder Predigt hat er eine neue, verständliche und fliessende Uebersetzung des Evangeliums vorgesetzt, und das darin vorkommende Dunkle und Schwere durch eingeschaltete kurze Erklärungen aufgehellt. Sodann fasst er den Hauptinhalt des Evangel. in einen kurzen Hauptsatz zusammen, erklärt, erläutert und beweist ihn aus dem Text, und macht davon die nähere Anwendung auf seine Leser und Zuhörer. Fassliche Darstellung des wahren Sinnes und der im Evangel. enthaltnen Wahrheit, so wie Popularität im Vortrag und Ausdruck sind die Eigenschaften, welche diese Betrachtungen allerdings empfehlungswürdig machen. Jedoch würden sie ihrem *besondern* Zweck noch mehr entsprechen, wenn der Vf. 1) den Text praktischer als es bisweilen geschehen ist, behandelt: 2) die darinn liegenden und daraus hergeleiteten Wahrheiten anschaulicher und bestimmter angegeben, und solche 3) auf die eigenthümlichen Bedürfnisse, Lagen und Umstände des gemeinen Mannes mehr angewendet hätte. Dass dies aber nicht durchgehens geschehen sey, bezeugen mehrere Betrachtungen, darinn beynahe nicht viel mehr, als eine weitläuftigere Wiederholung der im Text vorkommenden Geschichte (z. E. am 13 Trinitat.) gefunden wird. —

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 11ten October 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Notitiae historicae epistolarum Pauli ad Corinthios interpretationi servientes* 1788. 106 S. in 4. (6 gr.)

Der Vf. Hr. D. *Storr*, liefs diese Abhandlung als akad. Streitschrift zu Tübingen vertheidigen, und nun ist sie mit obenstehendem Titel, wie sie verdiente, in den Buchhandel gebracht und dadurch gemeinnütziger gemacht worden. Es ist bekannt, dass die Hauptschwierigkeit bey der Erklärung der Briefe an die Korinther daher entstehet, weil Paulus fast in jeder Zeile auf gewisse Umstände, Vorfälle, Personen, Meynungen und Einrichtungen zu Korinth, von denen wir wenig oder nichts wissen, Rücksicht genommen hat. Historische Erläuterungen, dergleichen die vor uns liegende Schrift enthält, sind daher unstreitig der beste Schlüssel zum Verstand dieser vorzüglich schweren Briefe. Der Scharfsinn des Vf. und die ihm eigene Gabe, einzelne zerstreute, oft unbedeutend aussehende, Umstände zu sammlen und zu einem seiner Absicht gemäfsen Ganzen zu verbinden, lkamen ihm dabey so gut zu statten, dass diese Bogen mehr eigenes und selbstgedachtes enthalten, als mancher mit grofsem Pomp angekündigter Commentar; ob es gleich wahr ist und der Natur der Sache nach nicht anders seyn konnte, als dass vieles blofs hypothetisch angenommen werden mufste, das dann nicht allen eben so wahrscheinlich als dem Vf. vorkommen wird. Und eben deswegen, weil fast alles auf einzelnen, nur künstlich zusammengestellten Bemerkungen beruhet, lässt sich nicht wohl ein Auszug, aus dem das eigentliche Verdienst des Vf. richtig beurtheilt werden könnte, ja kaum einmal eine Probe geben; zumal da der Vf. sich nicht begnügt, die historischen Umstände der Korinthischen Gemeinde durch Vergleichung unzählbarer Stellen ins Licht zu setzen, sondern überall zugleich Anwendungen davon auf eine Menge Stellen befagter Briefe macht. Wir können daher nur einige Hauptgedanken des Vf. auszeichnen.

Obgleich die Korinthische Gemeinde in mehrere Factionen gespalten war, so kamen doch alle zu Begehung der Agapen und des Abendmahls an einem Ort zusammen. (?) Die verschiedenen Parteyen nannten sich wirklich nach Paulo, Apollo, Petro und Christo, und Kap. 4. 6. (μετεσχηματισα) steht nicht im Wege, sondern die Meynung ist: was Paulus aus Schonung nur von sich und seinem Freunde Apollo, mit dessen Vorwissen er den Brief schrieb, gesagt habe, das könne und *solle* auch auf die Häupter der andern Parteyen angewendet, und eben so, als wenn es ausdrücklich auch von ihnen gesagt wäre, verstanden werden. Durch eine glückliche Combination mehrerer Stellen giebt Hr. St. der Meynung viele Wahrscheinlichkeit, dass eine Partey besonders nach Christo sich benennet und einen Mann, der persönlich mit Christo umgegangen, und wohl gar mit ihm verwandt gewesen sey, kurz Jacobum, zum Haupt gehabt habe. (Lucas, der Freund Pauli, erzählt Apg. 11. 26. das Entstehen des Namens Christianer zu Antiochien. Gleichwohl nennt er die Anhänger Christi in seinem ganzen Buche nie so. Und eben so wenig braucht Paulus jemals in seinen Briefen diesen Namen. Sollte dies etwa daher kommen, weil die Benennung als Parteyname diesen Männern von Korinth her zuwider war?) Zwar scheinen weder Jacobus noch Petrus nach Korinth selbst gekommen zu seyn. Aber einige ihrer Schüler und blinden Anhänger mögen die Stifter besondrer Parteyen, unter dem Namen der Apostel, ohne Wissen derselben gewesen seyn. (Gerade wie auch nach Antiochien τινες ἀπο Ἰακωβου kamen, Gal. 2, 12. und dort Streit, Factionen und Trennungen veranlassten, und selbst Petrum eine Zeitlang mit hinrissen.) Die Petriner und Jacobiten machten im Grunde eine antipaulinische judaisirende Partey aus, so wie auch Pauliner und Apollonier in der Hauptsache einstimmig waren; nur die Anhänglichkeit an Personen und Namen brachten aus 2 Hauptparteyen 4 Factionen hervor. — Der von den Korinthern an Paulum erlassene Brief, auf welchen er 1 Kor. 7. ff. antwortet, war gemeinschaftlich von den Paulinern und Apollonern, abgeschickt worden. Natürlich antwortet er also auch in seinem ersten Briefe dieser antijudaischen Partey, und *mit* eben derselben redet er auch,

Digitized by Google

wenn er von der antipaulinischen Partey der Patricier und Jacobiten beyläufig etwas erwähnet. Mit der nemlichen ihm ergebenen oder doch günstigen Partey hat er auch im zweyten Briefe zu thun, und kommt da erst Kap. 10. auf die judaisirenden Gegner. (Daraus würde sich sehr natürlich die von mehreren Auslegern bemerkte Verschiedenheit des Tons, in welchem Paulus Kap. 8 — 9. redet, von dem, den er Kap. 10. annimmt, begreifen lassen.) Und daher erklärt es sich auch der Vf., dass der Apostel in diesen Briefen gegen seine Gewohnheit so wenig die Judaisirenden bestreitet. Die Hauptabsicht Pauli war, gewisse Unordnungen und Ausschweifungen der antijudaischen Partey zu verbessern. Nemlich dieser vergleichungsweise bessere Theil der Gemeinde, zu welchem Pauliner und Apollonier, gewesene Juden und gewesene Heiden, gehöreten, war aus leidenschaftlicher Uebertreibung des Widerspruchs gegen die antipaulinischen judaisirenden Petriner und Jacobiten auf mancherley Abwege gerathen. Wenn die letztern sich der Beschneidung rühmten, so suchten die ersteren alle Spuhren der an ihnen vorgenommenen Beschneidung zu vertilgen. 1 Kor. 1, 18. Wenn jene den stärksten Abscheu vor allem dem Götzen geopferten Fleisch bezeigten, so nahmen diese lieber gar an den feierlichen Opfermahlzeiten in den heidnischen Tempeln Theil. Wenn jene die Ehe und den Segen einer zahlreichen Nachkommenschaft priesen, so übertrieben dagegen diese den Werth des ehelosen Standes, trennten wohl gar schon geschlossene Ehen, und meynten dadurch Paulo, welcher ledig war, ähnlicher zu werden. Eben so rührte die unanständige Gewohnheit einiger korinthischen Christinnen, unverschleyert in der Versammlung zu erscheinen, gleichfalls von der antijudaischen Partey her, welche die Götzentempel noch besuchte, und auch hierin, den Judaisirenden zum Trotz, die Gewohnheit der Griechen nachahmte. Selbst die Unordnungen, welche die Sprachenredner zu Schulden kommen liessen, flossen aus einer ähnlichen Quelle. Der Vf. stellt sich die Sache so vor. Die Petriner und Jacobiten machten viel Rühmens von den ausserordentlichen Gaben, und besonders auch von der Sprachengabe, welche die von ihnen bewunderten Apostel am ersten Pfingstfeste, wobey Paulus nicht gegenwärtig war, erhalten hätten. (Hievon hätten wir einen Beweis oder wenigstens eine deutliche Spur zu finden gewünscht.) Dies reitzte einige Pauliner, welche die Sprachengabe von Paulo empfangen hatten, diese Gabe übermässig und zur Unzeit, auch da, wo der durch sie beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden konnte, zu brauchen und, gleichsam Paulo zu Ehren und seinen Verächtern zum Verdruss, damit zu prahlen. Weil sie nun hierüber die Erklärung des in einer fremden Sprache vorgetragenen verabsäumten, so nahm daher die Gegenpartey Anlass, den Anhängern Pauli mit der Insinuation wehe zu thun, man könne nicht wissen, was solche Leute in einer fremden Sprache vorbringen möchten, und ob nicht gottlose und lästerliche Dinge in dergleichen Reden vorkämen. Die Pauliner, hierdurch in Verlegenheit gesetzt, meldeten Paulo in dem an ihn erlassenen Brief den Vorgang. Dieser beruhiget sie zwar wegen des von den Gegnern erregten Verdachts, 1 Cor. 12, 3. verweiset ihnen aber zugleich die mannichfaltigen bey ihnen untergelaufenen Unordnungen. Bey dieser Gelegenheit stellet Hr. St. weitläuftige und mühsame Untersuchungen über das γλωσσῃ λαλειν an, und zeigt ganz gut, dass die neulichen Versuche diesen Ausdruck und die Sache selbst zu erklären, nicht befriedigen, und dass γλωσσῃ λαλειν von γλωσσαις ἑτεραις oder καιναις λαλειν nicht verschieden seyn könne. Wenn er aber erklären will, wie der νους des Sprachredners ἀκαρπος seyn, und wie προσευξεσθαι νοι von προσευξεσθαι πνευματι oder γλωσσῃ unterschieden werden könne, oder wenn er zeigen will, wie der in einer ausländischen Sprache redende zwar wisse was er sage, aber gleichwohl es nicht in die Muttersprache übersetzen, noch in dieser es wiederholen könne: so bleiben noch immer Schwierigkeiten, und die S. 57. gegebene Erklärung von λαλειν τω νοι, dass es so viel sey, als vernunftig reden, d. i. so wie es dem Zweck einer Rede angemessen ist, d. i. so dass man verstanden wird, d. i. in einer den Zuhörern bekannten Sprache, ist doch wohl gewiss sehr gekünstelt. — Die Häupter der antipaulinischen Partey waren, nach des Vf. Meynung, nicht Pharisäer, und bekunden daher auch nicht auf der Nothwendigkeit der Beschneidung zur Seligkeit, ob sie gleich Abstammung von Abraham und Beschneidung für einen Vorzug hatten; sondern sie gehörten zu der Secte der Sadducäer. Sie läugneten nicht blos überhaupt die Auferstehung der Leiber, sondern bestritten ganz bestimmt die Möglichkeit derselben, weil sie schlechtweg kein Leben nach dem Tode und keinen Unterschied der Seele von dem Körper gelten liessen. Nur durch eine gänzliche Wiederherstellung des Körpers, wie er vor dem Tode war, glaubten sie, sey ein neues Leben gedenkbar; eine solche Wiederherstellung aber hielten sie für unmöglich. — Der Blutschänder gehörte zu der judaisirenden Partey, und die paulinische hatte keinen Theil an dem Verbrechen genommen, sondern vielmehr durch die Majorität, die immer auf ihrer Seite blieb, den Menschen ausgeschlossen. (Damit und mit den übrigen Ideen des Vf. scheint nicht recht zusammenzuhängen, dass die Paulinische Partey, die den Judaisirenden nach Hn. St. Meynung gern bey jeder Gelegenheit wehe that, nachher selbst Mitleiden gegen den Ausgeschlossenen gefühlt haben, und fast gar über seine Ausstossung schwierig geworden seyn soll.) Der Bruder, der des Evangelii wegen allenthalben gerühmt wurde, 2 Cor. 8.

Digitized by Google

§. 18. soll eher Marcus als Lucas gewesen seyn, und bey dieser Gelegenheit sucht der Vf. seine anderswo geäusserte Meynung, dass Marcus vor Matthäo und Luca geschrieben habe, zu vertheidigen. — Aus diesen kurzen Auszügen siehet man, wie viel einer nähern Prüfung würdiges diese kleine Schrift enthält.

AUGSBURG, b. Kletts Wittwe und Franks: *Des heiligen Johannes Chrysostomus*, Kirchenvaters und Erzbischofs zu Constantinopel, *Reden über das Evangelium des heiligen Johannes*, aus dem Griechischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen, von *Eulogius Schneider*, Professor der schönen Wissenschaften an der Kurf. Universität zu Bonn. *Zweyter Theil.* 1788. 400 S. 8. *Dritter Theil.* 1788. 134 u. 339 S.

Dass Hr. *Schneider*, und auch sein Mitarbeiter, Hr. *Feder*, von dieser Uebersetzung der Predigten des *Chrysostomus* Ehre haben, ist schon allgemein anerkannt. Ihr Original haben sie gut verstanden; das beweisen auch diese Theile; nur selten möchte man Stellen finden, wo der Ausdruck etwas edler oder geschmeidiger seyn könnte; z. B. wo *Mirakel*, *Spektakel*, *Gelt*, *du willst meiner spotten?* u. dergl. m. vorkömmt. Besonders haben uns auch die Anmerkungen des Hn. S. gefallen, in denen er den alten Kirchenvater richtig beurtheilt, seine Schwäche in der biblischen Auslegung bescheiden aufdeckt, und selbst gründliche Sprachwissenschaft und Erklärungsfertigkeit an den Tag legt. So zeigt er Th. III. S. 1., dass man in der Stelle Joh. XII, 25. ff. ψυχὴ mit נֶפֶשׁ verglichen, und also übersetzen müsse: „Wer einzig auf seine Selbsterhaltung denkt, hat keine Seligkeit zu hoffen. Wer aber bereit ist, alles für die Tugend aufzuopfern, hat Anspruch auf die Seligkeit des ewigen Lebens." S. 305. werden über die Worte: *Friede sey mit euch!* richtige Erklärungen gegeben. Manchmal trifft man auch Verbesserungen des Textes vom *Chrysostomus* an. Aufrichtig gesteht Hr. S. S. 197. dass er nicht wisse, was der heilige Vater in einer gewissen Stelle sagen wolle. Freymüthig und zugleich passend ist die Anmerkung S. 312. über den Geist der Hierarchie in den damaligen und schon frühern Zeiten. „Um Chrys. Zeit hatten „es die Priester schon weit gebracht; ihre Kassen „waren gespickt, ihr Ansehen befestigt, das Volk „lein glaubte und gehorchte." Dass übrigens dieser würdige Mann dem dritten Theil *Ein Wort über das Aufsehen der Kirchenväter* hat vorsetzen müssen, um sich gegen einen schmähenden und verketzernden Angriff zu vertheidigen, den ihm sein Urtheil über den *Chrysostomus* zugezogen hatte, ist zwar zu bedauern; aber was er in dieser Vorrede sagt, ist desto lehrreicher, für viele seiner Glaubensgenossen, besonders für die jüngern und angehenden Theologen unter denselben geworden. Ihnen wäre auch diese Uebersetzung vorzüglich zu empfehlen.

NATURGESCHICHTE.

PRAG, b. v. Schönfeld: *Naturgeschichte der Biliner Sauerbrunnen in Böhmen*, von *Franz Ambros Reuss*, der Weltweisheit und Arzeneykunde Doctor. Mit fünf Kupfertafeln. 1788. 316 S. 8.

Schon längst wünschten wir, dass sich die Aufmerksamkeit unsrer hydrologischen Chemiker, mit der sie so manche weniger wichtige Mineralwässer analysiren, auch auf die schon zu lange bekannten, und sich im guten Rufe erhaltenden Sauerbrunnquellen erstrecken möchte, mit denen die Natur Böhmen so mannichfaltig versehen hat. Denn ob sie gleich in ältern Zeiten der Aufmerksamkeit andrer Naturforscher nicht entgangen sind, so kann doch selbst die jüngste Analyse derselben, da sie jetzt über zwölf Jahre alt ist, für ihren Werth nicht viel entscheiden, indem ein Zeitraum von so viel Jahren, uns in der Art chemisch zu analysiren, um ein merkliches weiter gebracht hat. Es verdient daher der Hr. Vf. dieses Buchs um so mehr Dank, da er uns mit einer neuen Zerlegung der Biliner Sauerbrunnen beschenkt, die einen genauen und geübten Arbeiter nicht verkennen lässt. Nach einer vorangeschickten Bestimmung der geographischen Lage von Bilin, und einer Geschichte seiner Mineralquellen, giebt er einen kurzen Abriss der Naturgeschichte der Biliner Gegend, und der physischen Lage seiner Quellen. Die Gegend ist mehrentheils bergigt, die Stadt liegt in einem Thale, welches der Fluss *Bila* bewässert, und ist von allen Seiten mit hohen Bergen umgeben, die mehrere, dem Mineralogen merkwürdige, Produkte, als Basalte etc. darbieten. Unter allen diesen Bergen ist der Gangelhofenberg der merkwürdigste, er steht mit den Mineralquellen in genauer Verbindung, und sie befinden sich an dessen südlichen Theile in einem Kessel, 1500 Schritte von *Bilin* südwärts, und 300 Schritte von dem Fluss *Bila* westwärts, ungefähr 20 Klafter über der Wasserfläche erhaben. Es sind vier besondre Quellen: die *mittlere grosse Quelle*, die *Sekzenquelle*, die *kleine Quelle*, und die *Quelle im Gewölbe*, ihr Ausbruch ist im Gneis, der dem G. Berge zur Unterlage dient. Der Dunstkreis, der sich über den Quellen befindet, besteht aus reiner Luftsäure. In dem Gewölbe, wo die Kranken gefüllet werden, findet sich ein angeflogenes Salz in grosser Menge, aus dem Hr. R. durch die chem. Zerlegung: Mineralaugensalz, Glauberisches Salz, Kochsalz, Kalkerde und Sand herstellete; und in einiger Entfernung von den Quellen erzeugt sich Tofstein, der meist aus reiner Kalkerde besteht, die von dem Wasser abgesetzt

Digitized by Google

gesetzt wird. Hierauf folgt die chemische Analyse der Sauerbrunnen; bey einer Temperatur von 18° Fahrenh. zeigte das Thermometer in allen vier Quellen 59 F., auch fand sich diese Wärme der Quellen fast zu jeder Jahreszeit gleich. In der eigenthümlichen Schwere ist das Wasser dieser vier Quellen sehr von einander verschieden, aus der ersten verhält es sich gegen destillirtes, wie 1,009684; die zweyte — 1,008260, die dritte — 1,007374, die vierte — 1,008228. Die Bestandtheile dieser vier Quellen sind sich zwar ganz gleich, in ihrem Verhältnis sind sie aber sehr von einander abweichend. Nach der Menge derselben scheint das Wasser aus der grossen mittlern Quelle das kräftigste und wirksamste zu seyn, drey Pfund und achtzehn Loth, die der Vf. chemisch analysirte, enthielten an flüchtigen Bestandtheilen: 100⅞ Gran Luftsäure, und 5⅝ eine der Lebensluft ähnliche elastische Materie; an festen Bestandtheilen aber: 2½ Extractstoff, 16½ Glauberisches Salz, 6½ Kochsalz, 108⅞ Minerallaugensalz, 8½ Bittersalzerde, 11½ Kalkerde, und 2½ Kieselerde. Die Versuche, wodurch der Vf. jene Bestandtheile ausgemittelt hat, sind sehr gut gewählt, und verrathen in der Ausübung — Scharfsinn, Fleiss und Genauigkeit, auch zeigt Hr. R. eine genaue Kenntniss der neuesten und wichtigsten Arbeiten andrer Chemiker, und hat sie sehr zweckmässig benutzt. Den Beschluss dieses Werks machen theoretische Betrachtungen über die Wirkung der Biliner Sauerbrunnen, auf den menschlichen Körper, nach seinen Bestandtheilen; und ein Verzeichniss der Krankheiten, in welchen diese Sauerbrunnen mit Nutzen angewendet werden. Wenn hier der Hr. Vf. 38 verschiedene Krankheiten aufführt, bey denen der Biliner Brunnen sich von der heilsamsten Wirkung zeigen soll, so geschahe dies wohl nur darum, um den guten Ruf dieses Wassers zu vergrössern, und auch Nichtärzte, denen sein Buch in die Hände fällt, auf den Gebrauch dieses Wassers aufmerksam zu machen, und dadurch den jährlichen Absatz zu vergrössern; wenigstens bedarf der wahre praktische Arzt solche Bemerkungen nicht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

FRANKFURT u. LEIPZIG, in d. Stettinschen Buchhandl.: *Geschichte und Ursachen des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland und Oesterreich mit der Ottomannischen Pforte.* 3tes St. 70 S. 4tes St. 76 S. 4. (16 gr.)

BERLIN u. LEIPZIG, *J. Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen.* 2ter überzähliger Band. m. K. 1787. 480 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

LEIPZIG, b. Weygand: *Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandlungen für Wundarzte.* 14tes St. m. K. 1787. 293 S. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Leipzig*, in Commission der Churfürstl. Sächs. Zeitungsexpedition und des Intelligenzcomtoir: *Der kurzeste Weg Ebräisch zu lernen.* d. i. *zweckmäßiger Grundriß von der Natur und (dem) Fundamente der Ebräischen Sprache zur geschwinden Uebersicht einer so leichten Sprache,* auf zwey gestochenen paradigmatischen Tabellen mit vielen Berichtigungen und genauern Bestimmungen von Wichtigkeit in Anselung der Bibelübersetzung zur Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Leichtigkeit und Vollständigkeit vorgelegt von M. Gottlieb Otto. 1788. 4. 2 B. ohne Tabellen. Der Vf. scheint bey der Erlernung der hebräischen Sprache einen schlechten Unterricht gehabt und nicht erfahren zu haben, dass schon bessere Anweisungen, diese Sprache in kurzer Zeit und gründlich zu erlernen, vorhanden sind. Denn ausserdem ist es nicht wohl begreiflich, wie er mit seiner neuen Entdeckung des kürzesten Weges hebräisch zu lernen, vor dem Publikum habe erscheinen mögen. Von den beiden Tabellen, welche nach einer fehlerhaften und unleserlichen Handschrift gestochen worden seyn müssen und zu deren Gebrauch der Text in einer bunten und geradebrechten Sprache die Erklärung geben soll, ist die eine überschrieben: *Derivations-Tabelle mit den temporibus thematicis von jeder Art der Stammwörter und ihrer Verborum derivatorum, die sich alsofams nach der einzigen Conjugation der Ebräer conjugiren lassen.* Die andere enthält in 4. Abtheilungen einen *zweckmäßigen Grundriß von der Natur und dem Elemente des Ebräischen in paradigmatischen Tabellen für Anfänger und zunehmende zur geschwinden Uebersicht;* nämlich 1.) das Alphabet, unter welchem, ausser der Zahlbedeutung und Aussprache der Buchstaben, eine Zeile mit hebräischen Buchstaben steht, die Rec. nach vielen vergeblichen Versuchen endlich doch noch herausgebracht hat, und zum Beweis der Geschmacklosigkeit des Vf. um nicht mehr zu sagen — hier abschreiben will: *Ist das als Probe, wenn auch deutsch, mit ebräischen Buchstaben wär, man lernet doch bald lesen, und schreib auch bekante Namen zu solcher sorgsamen Absicht also, Verspotende schaden sich.* 2) Das Paradigma mit allen temporibus und modis, so viel deren nur immer in andern Sprachen von Grammatikern angegeben worden sind. Und dieses ist die einzige neue Entdeckung, um welche aber den Vf. kein Lehrer der hebräischen Sprache, wenn er auch zugleich ein Bibelübersetzer wäre, beneiden wird. 3) tempora periphrastica und — doch! das Gekritzel von hebräischen, lateinischen und deutschen Wörtern und Buchstaben, welche über- neben- und unter-einander in die Länge und in die Breite da stehen, und das schärfste Auge blenden müssen, hindert den Rec. weiter zu lesen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12ten October 1789.

NATURGESCHICHTE

GREIFSWALDE, b. Roese: *Petri Artedi renovati pars I et II. i. e. Bibliotheca et philosophia ichthyologica. Cura Johannis Julii Wallbaum*, 1789. in Quart.

Der erste Theil besonders unter dem Titel:

Petri Artedi Angermannia — Sueci *Bibliotheca ichthyologica seuhistoria literaria Ichthyologiae, in qua recensio si fit auctorum qui de piscibus scripsere librorum tituli, loco et editionis tempore, additis judiciis, quid quisvis auctor praestiterit, quali methodo et successu scripserit, disposita secundum seculain quibus quisquis author floruit. Ichthyologiae pars I. emendata et aucta a J. J. Wallbaum*, M. D. etc. 1788. 230 S.

Der andre Theil

Petri Artedi philosophia ichthyologica, in qua quicquid fundamenta artis absolvit, characterum scilicet genericorum, differentiarum specificarum, varietatum et nominum theoria rationibus demonstratur et exemplis corroboratur. Ichthyologiae pars II emendata et aucta a J. J. Wallbaum etc. 1789. 196 S. und 1 Kupfer. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die vortrefliche Ichthyologie des für diese Wissenschaft viel zu früh gestorbenen Artedis ist ein Muster für Naturforscher, und würde, da es jetzt ohnehin nur noch in Auctionen vorkommt, bey den grossen Fortschritten, welche man in der Naturgeschichte seit kurzem gemacht hat, von einem ächten Kenner umgearbeitet und fortgesetzt das vortrefflichste Werk in seiner Art seyn. Wir freuten uns daher in der That auf diese Ausgabe eines uns so wichtig scheinenden Werkes, hofften darin die Literärgeschichte der Ichthyologie auf eine eben so instructive Weise, wie sie Artedi angefangen fortgesetzt, die Nachrichten und Urtheile Artedis von den Schriftstellern vor seiner Zeit ergänzt, und berichtigt, in der Philosophie die Beobachtungen, Erinnerungen, Entdeckungen der Neuern Schriftsteller in diesem Fache gehörig benutzt zu finden; aber recht sehr fanden wir uns getäuscht. Hr. W. liefert nichts weiter als bloße noch dazu unvollständige Titelverzeichnisse, der von A. ausgelassenen, oder nach seiner Zeit herausgekommenen Schriften, und stellt darunter auch einige auf, worin mit keinem Worte der Fische Erwähnung geschieht. So fehlt z. B. *Plutarchs Abhandlung* ποτερα των ζωων Φρονιμωτερα, τα χερσαια η τα ενυδρα, *Bartholomäus von Glanville*, *Baco*, *Perrault oeuvres de Physique*, *Goldsmith*, *Chomel*, *Retz*, *Crenpinski*, *Lenz*, u. m. dagegen sind als hiehergehörige Werke aufgeführt *Parson's Account of the Pinoca*, *Pennants synopsis of Quadrupeds* und *history of Quadrupeds*, *Formaer Descr.* etc. Bis zum 17ten Jahrhundert hat Hr. W. die Zusätze unter den Text gesetzt, die Schriftsteller des 18ten Jahrhunderts aber alphabetisch geordnet, ohne auf ihr Alter oder den Hauptinhalt ihrer Schriften Rücksicht zu nehmen. Die Register zum ersten Theile sind ein Namensregister der Schriftsteller, ein nützliches Sachregister, ein Register der Fische in der allgemeinen Historie der Reisen, und ein Register der Fische des Blochischen Werks nach linneischen Systeme.

Die Philosophia Ichthyologica enthält in den Anmerkungen die Terminologie nach Gouan, mit deutscher Uebersetzung der Kunstwörter, und einige gute Bemerkungen und Berichtigungen, und als Appendix die tabellarische Darstellung des Nayschen, Daleschen, Artedischen, Kleinischen, Schnifferschen, Linneischen, Gronovischen, Brünnichschen, Scopolischen und Gouanischen Systems der Fische, eine genaue Zergliederung des Schwertfisches von Hn. W. selbst, *Duverney's Observation sur la structure du coeur des poissons*, und *Memoire sur la circulation du sang des poissont, qui ont des ouies*, aus der *Hist. de l'Acad. de sciences à Paris*, und *A. Monro's Description of the heart vessels and circulation of the blood in Fishes* aus dessen *structure and Physiology of Fishes* entlehnt.

Es könnte freylich nützlich seyn, wenn Hr. W. noch die übrigen Theile der Artedischen Ichthyologie herausgäbe, nur wäre alsdann zu wünschen, dass er mehrern Fleiss und Zeit darauf verwenden möchte.

Digitized by Google

Leipzig, b. Junius: *D. Georg R. Böhmers, der Univers. Wittenb. Seniors, systematisch-literarisches Handbuch der Naturgeschichte, Oekonomie und anderer damit verwandten Wissenschaften und Künste, vierter Theil. Mineralreich. Erster Band.* 1788. 510 S. 8. *Zweyter Band.* 1789. 412 S. oder:

D. G. R. Böhmeri — Bibliotheca scriptorum Historiae naturalis, Oeconomiae etc. rectis systematica. Pars IV. Mineralogi Vol. I et II. ib.

Der erste Abschnitt handelt von den allgemeinen mineralogischen Schriften, und enthält literarische Wörterbücher, systematische Beschreibungen, Beobachtungen vom Aristoteles an, doch aber nicht in chronologischer Ordnung, wodurch die Arbeit freylich sehr schwer aber auch angenehmer für den Leser gewesen wäre. Indessen ist man dem Vf. schon vielen Dank für diese mühsame und fleissige Sammlung schuldig. Bey sehr vielen Schriften ist eine kurze Beurtheilung angehängt, und die Recension darüber angezeiget. Das vierte Kapitel dieses Abschnitts enthält oryctographische Schriften; das fünfte von Erzeugung, Wachsthum und anderen physikalischen Schriften; das sechste die nützlichen und schädlichen Wirkungen der Mineralien. Der zweyte Abschnitt enthält besondere Schriften des Mineralreichs 1) von den Erden, 2) von dem Sande; 3) von Steinen, nach ihren Unterabtheilungen, z. B. Kalk, Kiesel, Chalcedon u. s. w. 4) von Salzen, mit deren Abtheilungen; 5) von brennbaren Körpern, nach ihren Gattungen. Der zweyte Theil fängt 6) mit den Schriften von Halbmetallen an; 7) von Metallen; im allgemeinen, Zinn, Bley, Eisen, Stahl, von dessen medicinischen Gebrauch, Magnet, Bluestein, Kupfer, Silber, Gold, Platina. 8) Schriften von gegrabenen und versteinerten Körpern, von Erschaffung der Welt, von der Sündflut und den Bergen; nach den Thierklassen u. s. w. geordnet. 9) Thiersteine, besonders der Nieren und Blasen, Gallensteine, Pferdesteine, Ochsensteine, Stachelschweinstein, Gemsenkugeln, Perlen u. s. w. 10) von unterirrdischen Höhlen; 11) Tropfstein, Tuffstein 12) unterirrdische Dämpfe; 13) unterirrdisches Feuer und Feuerspeyende Berge; 14) von der Wünschelruthe; 15) Probier- und Schmelzkunst; 16) und endlich von Werkzeugen zu Erforschung und Bearbeitung der Minernlien. Das nothwendige ausführliche Register fehlt noch.

Paris, b. Pankouke u. Lüttich, b. Plonteux: *Encyclopedie methodique. Histoire naturelle. Tome troisieme, contenant les Poissons.* 1788. 4. S. 60 u. 435.

Diese Beschreibung der Fische ist wie die beiden ersten angeführten Theile dieses Werks eingerichtet, und jede Seite in zwo Spalten getheilt. Die Einleitung von sechzig Seiten handelt zuerst von den Unterscheidungstheilen der Fische; sie werden darauf mit andern angeführten Thieren verglichen, die entweder im Wasser oder auf demselben schwimmen, und es ist ihr Unterschied davon wie von den Wallfischen angegeben. Ihr Geruhl und ihr Geschmack scheinen schwach zu seyn; die lange Dauer ihres Lebens sey nicht bewiesen, und die Veränderung der Atmosphäre wirke auf sie, wie man an dem Peisker sehe. Die äussern Theile der Fische zeigen den mannichfaltig gebildeten Kopf, an dem das Maul eine sehr verschiedene Lage hat, so wie die Augen und andere Theile. Wir wollen indessen diese bekannten Dinge übergehen, und nur die Ordnung, in der von diesen Theilen gehandelt wird, anzeigen. Es werden nemlich kurz die Kiemenöffnung, ihre Deckel und die Kiemenhaut beschrieben, so wie der Rücken, die Brust, der Bauch, die Seitenlinien, der After, der Schwanz, die Bedeckung, die Schuppen und die Flossen. Die Eintheilung der Fische nach Artedi, Linné, Gronovius und Gouan werden durchgegangen. Eine Artedische Beschreibung der Karpe zum Beyspiel angeführt, und eine Beschreibung mit Pallasischen Kunstwörtern erdichtet, um beide zu tadeln, und eine andere anzugeben, welche hauptsächlich auf die Unterscheidungszeichen und Verhältnisse sieht. Uebrigens folgt der Vf. dem linneischen System bey seiner Eintheilung der Geschlechter und Arten. Von den Laichen der Fische. Von den Fischen ist am ausführlichsten von einem Ungenannten gehandelt, und zwar gröstentheils nach Duhamel Dumonceau. Der Hr. Mauduit handelt von der Bergung der Fische, um dieselben in Sammlungen aufzubewahren. Man bedient sich dabey solcher Werkzeuge, als bey der Bereitung der vierfüsigen Thiere und Schlangen; Man löset auch die Haut aufähnliche Art von den Fischen als von den Schlangen, füllt sie zuerst mit Sand, stopft sie nachher aus, und überzieht sie mit einem Firniss; oder man theilt den Fisch der Länge nach, nimmt das Fleisch aus der Haut, und bereitet diese auf der in Deutschland ganz bekannten Art, da man sie halb, ausstopft, auf Pappe klebt, und mit einem Firnisse überzieht. Man kann die Fische auch in Brantewein aufbewahren, und solches hat in mancher Absicht Vorzüge. Auch werden die versteinerten Fische und Abdrücke von demselben angeführt. Der Hr. Bousonet führt Artedi und Linné als die hauptsächlichsten Schriftsteller in diesem Fache an, und nennt die mehrsten übrigen Ichthyologen nach dem Alphabet. Darauf folgt ein Register der lateinischen, und eine Worterklärung einiger wenigen griechischen Fischnamen. Alsdann fängt das eigentliche Wörterbuch von den Fischen an, worin aber doch auch verschiedene Kunstwörter der Systematiker, besonders des Linné, Theile der Fische, der Fischergeräthe, Namen unbe-

Digitized by Google

unbekannter Fiſché u. d. gl. vorkommen. Angenehm iſt es, daſs nicht allein die Linneiſchen, ſondern auch viele andere Schriftſtellen angeführt, und gewöhnlich diejenigen beſonders genannt ſind, daraus die Beſchreibung genommen iſt; ſo wie man es bedauern muſs, daſs das Blochiſche und andere wichtige Fiſchwerke nicht benutzt ſind. Obgleich in ſolchen Werken den Ichthyologen das mehrſte ſchon aus andern Büchern bekannt iſt, ſo findet man doch manches neue und manche Behandlung bekannter Fiſche, die nicht an allen Orten verkommt, und dieſer Theil wird den Naturkundigern gewiſs angenehm zum Nachſchlagen ſeyn, ſo wie er andern beym Leſen der Reiſebeſchreibungen und anderer Bücher nützlich wird.

PARIS, b. Pankouke: *Diſcours préliminaire et plan du dictionnaire des inſectes. Par M. Mauduyt* 288 S. in med. 4. Part. 1 (1 Rthl. 14 gr.)

Mr. Gueneau de Montbeillard, bekannt durch die Fortſetzung der von Buffon angefangenen Geſchichte der Vögel, hatte den Auftrag, das Wörterbuch der Inſecten, für die neue Encyclopedie auszuarbeiten, aber er ſtarb, ehe er damit den Anfang machen konnte. Dieſes Geſchäft wurde hierauf dem Herrn Mauduyt übertragen, der ſich den Herrn Olivier zum Mitarbeiter wählte, weil man dies Werk bald beendigt wünſchte. Beide entwarfen gemeinſchaftlich einen Plan. Hr. Mauduyt übernahm die Ausarbeitung der allgemeinen Einleitung und wird in fünf Abſchnitten handeln 1, von der Geſtalt, der Organiſation, der Verwandlung, von den Nahrungsmitteln, von der Begattung, der Fortpflanzung, der Fürſorge für ihre Nachkommenſchaft, von dem Wachsthum, von den Urſachen die ihre Vermehrung befördern oder verhindern, und von der Dauer ihres Lebens. 2) Von ihrem Aufenthalt, von der Vergleichung der Inſekten verſchiedener Erdſtriche. 3. Von der Stufe der Inſecten unter den übrigen Geſchöpfen, von ihrem Nutzen und Schaden, von ihrem Gebrauch in der Oekonomie, in der Arzneykunſt und in den übrigen Künſten. 4. Von der Art und Weiſe eine Inſekten-Sammlung zu machen, von den Werkzeugen deren man ſich dazu bedient, von der Nothwendigkeit Männchen und Weibchen zu ſammeln, die Jahrszeit in der man ſie findet und ihre Nahrungsmittel zu bemerken, und einige Arten ſo gleich, nachdem man ſie gefangen, zu beſchreiben; von der Sorgfalt, die man anwenden muſs, den Schaden und die Vortheile zu entdecken, die ſie verurſachen können: von der Verſchickung und Erhaltung einer Inſecten-Sammlung. 5. Von Entomologiſchen Schriften. Die drey erſten Abſchnitte ſind in dieſem erſten Theil mit Fleiſs und Gründlichkeit behandelt, die übrigen wird uns wahrſcheinlich der zweyte Theil dieſes Bandes liefern. Das was die Werk beſonders auszeichnet, iſt eine beſtändige Vergleichung der Inſekten mit den Geſchöpfen der übrigen Klaſſen des Thierreichs. In dem Abſchnitte von dem Nutzen und Schaden derſelben, ſcheint uns doch der Vf. für eine Einleitung bey einigen Gegenſtänden viel zu weitläuftig geweſen zu ſeyn. So wird z. B. von der Seidenraupe auf zehn Quartſeiten gehandelt. In der Folge dieſes Werks kömmt ſie doch noch einmal vor, alsdann muſs aus dieſer Einleitung manches widerholt werden, oder wir erhalten das ſie betreffende Ganze an verſchiedenen Orten dieſes Werks Stückweiſe. Von dem jetzt erwieſenem groſsen Nutzen der Meloe majalis wider die Folgen des Tollwuthbiſſes ſcheint der Vf. noch nicht unterrichtet zu ſeyn. Die darüber von ihm eingezogenen älteren dieſem Mittel nicht günſtigen Nachrichten haben vielleicht eine weitere Nachforſchung verhindert. Zum Wohl der Menſchheit wünſchten wir, daſs dieſer Umſtand in der Folge bey einer umſtändlichern Beſchreibung dieſes Inſekts in dieſem Werke berichtigt und daher auch in Frankreich bekannter würde. Hr. Olivier wird die Inſekten ordnen und ihre Gattungen und Arten beſchreiben. Was Hr. Mauduyt dazu in der Folge noch beytragen wird, ſoll mit dem Anfangsbuchſtaben ſeines Namens bezeichnet werden. Unter den von dem Hn. Gueneau de Montbeillard hinterlaſſenen Materialien zu dieſem Werke iſt nur das Wort *Inſecte* vollſtändig ausgearbeitet vorgefunden worden, wovon man in der Folge zum Andenken dieſes Gelehrten Gebrauch machen wird.

PARIS, b. Pankouke: *Tableau Encyclopédique et Methodique des trois regnes de la nature, dedié à M. Necker — Ichthyologie par M. l'abbé Bonnaterre.* 1788. 4. 215 S. Pl. 101 in 4.

Dieſer Band enthält die Beſchreibung der Fiſche in ſyſtematiſcher Ordnung und iſt alſo von dem angezeigten dritten Theile der Encyklopedie methodique von 1787 der die Beſchreibung der Fiſche nach dem Alphabet enthielte, unterſchieden. Hier ſind nämlich die allgemeinen Betrachtungen über die Fiſche und ihre Theile, ihren Gewohnheiten und ihren Nutzen nicht angeführt. Dagegen ſind hier 396 Fiſche abgebildet, mehrentheils nach dem Blochiſchen Werke. Die Ordnung iſt faſt gänzlich die Linneiſche, doch ſo, daſs deſſen ſogenannte ſchwimmende Amphibien hier mit zu den Fiſchen gerechnet werden. Die Priken machen daher den Anfang und die Karpfen den Beſchluſs. Die Unterſcheidungszeichen des Geſchlechts und der Arten ſind lateiniſch mehrentheils die Linneiſchen und Artediſchen; dann folgt eine kurze franzöſiſche Beſchreibung der äuſseren Theile; gröſstentheils aus den Blochiſchen gezogen und es wäre zu wünſchen, daſs dabey die deutſche Ausgabe genutzt wäre. Die

Digitized by Google

Synonymen sind nicht angeführt, sondern bloss der Schriftsteller, woraus die Beschreibung genommen ist, besonders wenn die Art noch nicht im Linneischen Systeme stand. Die Blochischen neuen Arten sind eingeschaltet, so auch manche aus den Petersburgischen Commentarien, Pallas Reisen, Pennant brittischen Zoologie, Forskåle Duhamel, Broussonett, Forster zool. ind. Molina u. a. Es ist also ein sehr vermehrtes System der Fische. Allein man darf dennoch nicht erwarten, dass es alle bis jetzt bekannt gewordene Arten enthalte, weil ausser den hier benutzten Büchern noch manche andere Nachrichten von neuentdeckten Fischen enthalten, indessen verdienet es schon Dank, dass diese eingetragen sind. Mehrere Schwierigkeit und Zweifel lassen die von dem Herrn Bonnaterre gelieferten Unterscheidungszeichen, die nicht aus Vergleichung der Fische selbst entstanden, sondern aus den Schriftstellern genommen sind und wer wird sich darinn auf den Herrn Molina u. a. verlassen können? Wenn aber auch eine Art als mehrere aufgestellt wären, so kann dieses mit der Zeit berichtigt werden und es ist besser als wenn man verschiedene Arten ganz aus solchem System wegliese, weil man sie mit einem genannten Fische für einerley gehalten hatte. Ein alphabetisches Verzeichniss der französischen Geschlechtsnamen und eines von den Namen der Arten machen den Beschluss nebst einer Erklärung zweyer Kupferplatten, worauf die hauptsächlichsten Theile der Fische ohne weitere Beschreibung abgebildet sind. Sie enthalten achtzehn Figuren. A. 1) Ein Karpfe von der Seite. 2) Dessen Gerippe. 3) Eine Art von Schlüsselbein, 4) Die gezackte Gräte in der Rudenflosse, 5) Ein Knochen auf dem die Bauchflossen sich bewegen. 6) Ein Karpfe am Bauche aufgeschnitten um die inneren Theile in ihrer Lage zu zeigen. 7) Die Gedärme; 8) der Magen und die Gallenblase, 9) die Gedärme und die Leber von der linken Seite, 10) denselben von der rechten Seite. B. zeigt Fig. 1. die Luftblasen, ihren Gang und einen Theil der Nieren in ihrer Lage. 2. Die beiden Luftblasen von der rechten Seite; 3) dieselben von der linken Seite; 4) die Brust und Bauchhöhlen mit ihren Eingeweiden ohne die Luftblasen, 5) eine Niere mit dem Harngange. 6) Ein Stück von beiden Nieren; 7) den Mittelknochen. 8) Einen Theil der Kehle um den Gang der Luftblase dahin zu zeigen. Gern mögte man die vielen Nachstiche von Blochs Abbildungen der Fische entbehren, da diese ja auch in Frankreich bekannt genug sind und dieses Buch unnöthig theuer machen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen.

MANNHEIM, auf Kosten d. literar. Gesellschaft: *Caii Suetonii Tranquilli quae supersunt omnia accurate expressa.* Vol. II 1788. 288 S. 8. (7 gr.)

STRASBURG, in d. akad. Buchhandl.: *Neues Magazin für Frauenzimmer* m. K. Herausgegeben von Hn. *Seybold.* 1788. 9—12 Stück. 8. (1 Rthl. 8 gr.)

ALTENBURG, in der Richterschen Buchhandl.: *Medicinische Commentarien* von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburgh. 7ter Th. 1789. 159 S. 8ter Th. 230 S. 8. (1 Rthl. 10 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Berlin*, b. Maurer: *Die Unschädlichkeit des Luxus unsers Zeitalters und dessen zweyseitiger Einfluss auf den Staat, die Handlung und die Sitten, aus Beyspielen voriger Zeiten erwiesen* von *Christian Gottlob Grundler*, Kaufmann in Berlin. 1789. 94 S. 8. (6 gr.) Da die Frage vom Luxus auf beiden Seiten schon so vielfach mit Untersuchung und Declamation behandelt ist, so liess sich in diesen wenigen Bogen wohl eben nichts neues erwarten. Doch aber hat Hr. G. seinen Satz plan und überzeugend ausgeführt, nur ist er nicht ordentlich und bestimmt genug. Erst erkläret er den Luxus durch Missbrauch überflüssiger Dinge auf Kosten der nothwendigen, hernach aber richtiger durch Anwendung des Reichthums und Gewerbes zum vergnügten Leben. Daraus wird gezeigt, wie er mit der Ausbildung jedes Volkes im nothwendigen Zusammenhang stehe und gleichen Fortgang habe, auch der Verfall der alten Staaten nicht ihm, sondern den Missbräuchen der Regierung in Despotismus und Anarchie zuzuschreiben sey und die jetzigen nichts davon zu besorgen haben, wenn Geldreichthum mit Volksmenge und Arbeitsamkeit in gleichem Verhältnis bleibt. Der Schaden entstehet blos aus Missbrauch, Unordnung und Uebermass, Vermischung der Stände, ungleicher Vertheilung des Vermögens durch Monopolien u. s. w. daher zuletzt eine Schilderung der Wirkungen des Wohlseins und der Ausschweifungen darin mit einigen Beyspielen aus der neuen Geschichte zusammengestellet wird. Aber die eigentliche Hauptfrage, was der Staat thun könne, um der Ueberfeinerung und dem Verfall in Weichlichkeit entgegen zu arbeiten und bey Privatpersonen dem nach ihrem Vermögen übermässigen Aufwand vorzubeugen, woraus doch Müssiggang und Sittenverderben, am Ende Mangel und Armuth und also zuletzt sonderlich durch die gehemmte Bevölkerung auch fürs Ganze die grösten Nachtheile erfolgen — diese ist gar nicht erörtert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13ten October 1789.

PHILOLOGIE.

BRAUNSCHWEIG, in der Schulbuchhandlung: *Lykurgs Rede wider Leokrates.* Griechisch; recensirt, und mit Anmerkungen zum Gebrauch der Schulen herausgegeben von *Johann Heinrich August Schulze*, der Schule zu Osterrode Rector. 1789. 190 S. 8. (12 gr.)

Wir sind mit dem Herausgeber einverstanden, dass die Rede des Lykurgus in mehr als einer Rücksicht auf Schulen gelesen zu werden, verdiene: und glauben, dass er sich durch diese zweckmässige Ausgabe um lernbegierige Schüler sehr verdient gemacht habe. Die Einleitung, welche theils die Lage der Athenienser nach der Schlacht bey Chaerones schildert und den Gesichtspunkt angiebt, aus welchem das Verbrechen des Leokrates beurtheilet werden muss: theils eine biographische Nachricht von dem Redner und eine literärische Notiz von seinen Reden, und von den Ausgaben dieser einzig erhaltenen, enthält, ist sehr zweckmässig. Bey der Recension des Textes hatte der Herausgeb. keine anderen Hülfsmittel als den kritischen Apparatus der Reiskischen Ausgabe. Aus diesem und durch verschiedene Verbesserungen und scharfsinnige Vermuthungen ist der Text an verschiedenen Stellen glücklich berichtigt. Gern führten wir einige derselben an, wenn es der Raum dieser Blätter erlaubte. Aber das können wir nicht billigen, dass der Herausg. seine Kritiken beynahe durchgehends nicht mit Beweisen belegte und sogar häufig die Vermuthungen von Taylor, Reiske u. a. entweder ohne Urtheil, oder blos mit einem kritischen Machtspruch abgefertigt, anführet. Vielleicht will er beides, Urtheile und Belege, für die Lehrstunden, aufbehalten: allein damit können andere Lehrer, oder Schüler, welche diese Ausgabe für sich gebrauchen wollen, nicht zufrieden seyn. Auch ist zuweilen die Kritik ein wenig zu rasch. S. 42. Wenn ihr in Klagefällen über schädliche Vorschläge zu Gesetzen (*παρανομων*) richtet; *τουτο μονον επανορθουτε, καὶ ταυτην την πραξιν κωλυετε, καθοσον αν το ψηφισμα μελλει βλαπτειν την πολιν*, d. h. so berichtiget ihr dies allein, (zeiget, dass der Vorschlag schädlich sey) und hintertreibt die Sache, insofern der (auf diesen Vorschlag zu machende) Volksschluss dem Staate schädlich würde. So fassen wir die Stelle und glauben, dass man die Worte: *και — κωλυετε* nicht für eine Glosse von *επανορθουτε* halten, noch *ψηφισμα* in *αδικημα* verändern dürfe. Der Redner fährt fort: Aber der gegenwärtige Process *ου κατα μικρον τι μερος συνεχει των της πολεως.* Hier werden drey Conjecturen von Reiske angeführt, aber ohne Urtheil, und doch muss wahrscheinlich wenigstens die Stellung der Wörter abgeändert und gelesen werden: *ου κατα μικρον συνεχον μερος τι των της πολεως*, nicht theilweise nur betrifft er blos ein Stück der Staatsangelegenheiten. S. 59. wird in *τατ]ειν εις Φυλακης*, das *εις* für falsch erkläret: aber man sagt nicht *τατ]ειν Φυλακης*, sondern *καθιστασθαι Φυλακας*, und *τατ]ειν τινα εις Φυλακας*, wie *τατ]ειν εαυτον εις δουλειαν.* Xenoph. Mem. II. c. 11. S. 79. *ην ὁραν επι μεν των θυρων γυναικας — ὑπερ ανθρωπων — ανακεισας αὐτων ηκ της πολεως ορωμενας.* Für dies falsche *ορωμενας* schlägt Hr. S. vor *ὁρμωμενας* von *ορω*, *hervordringend.* Aber kann man auch sagen: *ὁρην επι θυρων ορωμενης*, d. i. *sahn, wie sie nach der Thür hervordrungen?* Wir vermutheten *ὀδυρομενας* oder *ὀρυττομενας*, d. i. *heulen*, oder *sich die Wangen zerkratzen.* S. 60. Auf die Nachricht von der Niederlage bey Chaeronea gieng Leokrates nach Rhodos, *ὡστερ τη πατριδι μεγαλας ευτυχιας ευαγγελιζομενος.* Sollte es nicht heissen müssen: *της πατριδος*, als könnte er den Rhodiern die angenehmste Nachricht von dem grösten Glück seines Vaterlandes bringen? Denn die Elipse *γενομενας* wäre wohl zu hart. S. 77. *την βουλην τους πεντακοσιους.* Irren wir, oder muss es heissen: *τ. β. των πεντακοσιων?* Doch vielleicht ist *την βουλην* Glosse. S. 90. Die, welche für das Vaterland sterben, sind die Krone des Staats: *και δια ουν αλκης ετετηδευον, εστιτασθε, ω Αθηναιοι, μονοι των Ελληνων τους αγαθους ανδρας τιμων.* Hr. S. begnügt sich Reiskens Vermuthung: *και γαρ δη* anzuführen. Vielleicht liefst man richtiger: *ὁ (h. e. ὁτι ὁ) και ουκ α. ετετηδευον, εστιτασθε, οἱ Αθηναιοι.* — So steht *ὁ ηκ* S. 94. 5. 117, 10. S. 103. Ueberlegt nicht, *ει εἰς εστι — αλλ' εις το πραγμα.* sc.

Digitized by Google

κτοβλεπετε. sagt der Herausg. Aber diese Ellipse durfte sich in der Verbindung der Redner nicht erlauben. Wir würden dies ως wegstreichen, das aus dem von einem unverständigen Abschreiber wiederholten εἰ; entstanden zu seyn scheinet. S. 118. Als die Dorier aus dem Peloponnes die Athenienser bekriegen wollten, τὴν θεὸν ἐπηρώτων, εἰ ἐπικρατήσουσι τῆς Ἀθηνῶν, ob sie Athen erobern würden. Der Sprachgebrauch forderte: εἰ λήψονται τ. Α. Daher Reiske, εἰ, καὶ τὴν λ. τ. Α. Wir geriethen auf die Vermuthung: ἐπηρώτων ἐπὶ τοῖς Ἀθηναίοις. Herodot. I. 66. ἐχρηστηριάζοντο ἐπὶ τῇσι τῇ χώρῃ, ob sie das ganze Land erobern würden. Dann wäre hier die Glosse, εἰ λήψονται τὰς Ἀθήνας mit der richtigen Lesart vereinigt worden. S. 114. Nach dem Muster unseres Bürgereides schworen unsere Vorfahren im Persischen Kriege einen Eid, ὃν ἄξιον ἐστιν, ἃ ὅμως ἰσχυρὸς ἐστιν ἐν τοῖς γεγραμμένοις ἰδίοις τὴν ἐκείνων ἀρετήν. Hr. S. vermuthet hier eine Glosse. Da nemlich in dieser Rede, weder die Volksschlüsse, noch der vorhin angeführte Eid eingetragen sind, so glaubt er, ein Abschreiber habe ihn mit kleiner Schrift eingetragen und, dabey gesetzt: ὃν ὅμως ἰσχυρὸς ἐστιν ἐν τοῖς γεγραμμένοις ἰδίοις, d. h. den man hier fein in den geschriebenen sehn kann. Und im Texte müsse man lesen: ἄξιον δὲ ἐστιν ἀκουειν τὴν ἐκείνων ἀρετήν. Allein der Grund, warum dieser Eid eingetragen wurde, war, weil er nicht, wie die ψηφίσματα und der Bürgereid und die μαρτυρίαι, aus Staatspapieren, sondern aus einem Geschichtschreiber genommen war, vielleicht auch, weil Theopompus u. a. an seiner Aechtheit zweifelten. Wesseling z. Diodor. XI. 29. Ferner; wie äusserst sonderbar wäre der Ausdruck des Grammatikers. Und wem gefällt nicht Reiskens Verbesserung: ὃν ἄξιον ἐστι ὅμως ἀκουειν, καιτοι ἰσχυρὸς ἐστιν ἰδίοις u. s. w.? S. 98. τῆς τῶν Ἑλλήνων ἡγεμονίας ἠξιώθημεν προστάται γενέσθαι. Hr. S. stieß hier nicht an: doch kann man schwerlich sagen: προστατης ἡγεμονιας. Aber Lycurg schrieb entweder Ἑλλήνων, ἡν προστάται γενέσθαι, oder die Worte: προστάται γενέσθαι sind Glosse: oder, man lese: Ἑλλήνων ἐλευθερίας προστάται ἠξιώθημεν γενέσθαι. Man vergleiche S. 143. 4. 150. 9. 162. 14. Xenoph. Hellen. III. 1. 2. Plato Menex. S. 33. 51. ed. Gottleb. S. 157. 9. würden wir nach φασιν ein Comma setzen und es so fassen: da sie den Verbrecher weder lebendig noch todt erhalten konnten; so hielten sie sich an seine Bildsäule, die sie als seinen Geissel, ὅμηρον, betrachteten. Bey dem Fragment aus dem Erechtheus sind die Bemerkungen in der Leipziger Ausgabe nicht benutzt: so wie in der Elegie des Tyrtaeus z. 7. Bruncks Emendation: ἐχθρὸς γαρ δὴ τοισι μετεσσεται, aus den Gnom. graec. nicht angeführt ist. Der *Unbekannte*, welchem v. 28. die schöne Conjectur: οὐδ᾽ ἀρατὸς ἦβης ἀνδρὸς gehöret, ist Valkenaer. (Man s. Diatribe in Eurip. S. 293).

In Absicht der Erklärung, besonders der historischen Erläuterungen, hätte noch manches beygebracht werden können. So ist S. 151 nicht erwähnet, dass Herodot die erste Autorität für dieses Orakel sey; I. 228. der überdem die ungleich bessere, auch von Brunck in den Analecten angenommene, Lesart hat: τοις καινων ρημασι πειθομενοι. S. 148. nicht erinnert, dass nach I. 5. aus Homers Ilias XXII. 71 entlehnt sind, wodurch sie doch erst das volle Licht erhalten. S. 123. heisst es: es sey unbekannt, welcher Kallistratus gemeynt sey. Doch ist es entschieden, dass es der Redner war. S. Ruhnken Hist. orat. p. LIX. p. 121. n. werden θεοι ἐπιχωριοι und ἡρωες ἐπωνυμοι verwechselt S. 114 Isokrates führe den Eid, welchen die Griechen vor der Schlacht bey Plataeae schwuren *ausführlich* an. Und doch beweiset Moros aus eben der Stelle, dass auch Isokrates den Eid für eine Erdichtung gehalten habe. S. 85. ed. sec. Andere Schwierigkeiten werden zu leicht oder gar nicht berühret: wie S. 106. vergl. mit Moros Note z. Isokrates S. 58. i. Noch sind uns im deutschen Ausdruck manche Nachlässigkeiten aufgefallen, *vulgäre* Lesart, *Nachbarkönig*, ein Comma *fälschen*, Reiske *wittert* in dem Worte f. das μη ist aus dem folgenden *eingesprungen*: Canter giebt folgende Conjectur: ὡς etc. *ist nur ein wenig zu kühn* mit dem Worten *umgesprungen*. Vgl. in der allgem. deutschen Bibl. 87. 2. S. 363. *Hermes* Selbstbekenntnis. Uebrigens ist das Papier gut, und der Druck ziemlich fehlerfrey: aber die Lettern sind überaus klein und stumpf.

CAMBRIDGE, mit akademischen Schriften: *P. Virgilii Maronis Georgicon Libri IV.* Illustrabat *Gilbertus Wakefield*, A. B. et Coll. Jesu apud Cantab. nuper socius. 1788. 164. S. gr. 8.

Man würde sich sehr getäuscht finden, wenn man, durch den Titel dieser Ausgabe des didaktischen Römischen Gedichts verführt, einen fortlaufenden Commentar darüber erwartete. Der gelehrte Herausgeber ist dem durch Bentley, Toup und andre in England geheiligten Gebrauch, die Schriftsteller blos mit kritischen Anmerkungen zu versehen, ziemlich treu geblieben. Er lebt in einer Lage, wo er blos die Masvicische und Emmenesische nebst einer dritten alten Ausgabe des Dichters benutzen konnte, mußte also das meiste aus sich selbst schöpfen. Wirklich leistet er, in diesen Gesichtspunkt gestellt, ausserordentlich viel; befördert zeigt er sich auf allen Blättern als einen muthigen und mit Scharfsinn ausgerüsteten Kritiker. An gelehrten, grösstentheils kritischen, Abschweifungen in andre Schriftsteller, die beyläufig verbessert werden, ist kein Mangel: vorzüglich findet man häufige Emendationen der griechischen Anthologie. Selbst über die heiligen Bücher, in denen er *pene infinitas corruptiones* angetroffen zu haben glaubt, kommen freymüthige Kritiken vor. Der Mangel an

Hülfs-

Digitized by Google

Hülfsmitteln machte, dass der Vf. häufig Stellen verbessert; die bereits vor ihm eben so verbessert waren, oder einen Anstoss nahm, wo er sich leicht durch die Einsicht andrer Ausgaben und Erklärer hätte orientiren können. Er trift vielfältig mit Schrader, Markland und andern in seinen kritischen Vermuthungen zusammen, welches ein günstiges Vorurtheil für seinen Scharfblick erweckt. Nach erklärenden Anmerkungen sucht man wohl zuerst bey einem so gelehrten Gedicht, wie die Maronischen Georgica sind; aber man sieht sich bey dem Vf. in den meisten Stellen vergebens darnach um. Die mühsame Anstrengung einer genauen Interpretation scheuen die meisten Ausleger; es fehlt auch vielen an tiefem Studium der Dichtersprache und des Dichtergebrauchs; daher die Flut von Emendationen und Conjecturen, womit diese vorzüglich überschwemmt werden. Inwiefern diese Bemerkung auf gegenwärtige Ausgabe anwendbar ist, kann die Vergleichung mit der neuesten Heynischen Ausgabe zeigen. Eine Menge scharfsinniger Verbesserungen, die der Herausgeber bey, nach seiner Meynung, ganz verdorbnen Stellen ausgedacht hat, fallen sogleich weg, wenn man Heynens Interpretation, dessen grosse Verdienste, um *Dichterauslegung* vorzüglich, allgemein anerkannt sind, in diesen Stellen dagegen hält. Ungeachtet es dem Herausgeber nicht ganz an Geschmack und Sinn für Dichtersch[illegible]heiten fehlt, die ihn sogar bisweilen aufs höchste begeistern, so verräth er doch an vielen Stellen, dass Entwicklung dieser dunkel empfundnen Schönheiten und der gelehrten Dichtersprache nicht eben seine Sache ist. Hie und da haben wir doch mit Vergnügen bemerkt, dass er für sich auf einerley Erklärungen mit *Heyne* kam; wo die vorigen Ausleger alle den rechten Sinn verfehlt hatten. So z. B. Ge. 2, 114 ff. verbindet er, wie Heyne: *tophus et creta negant* etc. An der unlateinischen Sprache erkennt man den Britten. Von seinem Ausdruck gilt, was er selbst von sich bey Ge. 1, 32., wo er in der Sprache der Astronomen gesprochen hat, anführt: Quum rem *exponuisse in oratione, quae teneras auriculas Musarum fortasse radat*, mihi ignoscant critici. Zu bedauren ist, dass anhaltende Kränklichkeit den Vf. zu einer *festinatio non lenta*, wie er sich selbst ausdrückt, nöthigten.

PARIS, b. Nyon dem Jüngern: *Synonymes latins, et leurs différentes significations*, avec les exemples tirés des meilleurs Auteurs; a l'imitation des Synonymes françois de M. l'Abbé *Girard*, par M. *Gardin Dumesnil*, Professeur Emerité de Rhétorique en l'Université de Paris, au Collège de Harcourt, et ancien Principal au Collège de Louis-le-Grand. *Seconde edition*, revue, corrigée et augmentée par l'Auteur. 1788. 648 S. 8.

Die erste Ausgabe liegt weit jenseit der Grenzen der A. L. Z. Was für Vorzüge diese vor jener voraushabe, können wir nicht bestimmen, da wir die erste Ausgabe nicht vor uns haben. Ausserdem, dass diese Ausgabe auf dem Titelblatte verbessert und vermehrt genannt wird, finden wir weder in einer Vorrede, noch sonst die Zusätze bemerkt. Eine unterhaltende und lehrreiche Uebersicht der Römischen Sprache, deren Reichthum und Fülle in den Synonymen vorzüglich sichtbar wird, gewährt diese nach dem Alphabet geordnete und mit Beyspielen aus dem besten Schriftstellern belegte Sammlung allerdings. Sie umfasst das Zeitalter der Röm. Sprache in ihrer höchsten Vollkommenheit, wie schon aus dem Zusatz auf dem Titel: avec des exemples *tirés des meilleurs Auteurs* zu folgen scheint und wie selbst der Inhalt im ganzen lehrt. Um so befremdender war es uns, S. 488. folgende Synonyme anzutreffen: *Perfectissimi, Clarissimi, Spectabiles, Illustres*, Ehrentitel, die sämtlich zu dem Hofceremoniel der spätern R. Kaiser, und eher in ein eignes Werk über die spätere Latinität und deren Redegebrauch gehören. Unter vielen fleissig ausgearbeiteten Artikeln laufen doch manche unter, welchen Spuren französischer Flüchtigkeit eingeprägt sind. So z. B. S. 96 *Bacchanalia: Orgia, Dionysia*. Ihr Unterschied wird so angegeben: *Bacchanalia*, Feste des Bacchus, die alle zwey oder drey Jahre gefeyert wurden. *Orgia* wurden von Bacchantinnen alle drey Jahre begangen, und hiessen daher Trieterica: *Dionysia* (von Διος νιος) wurden zu Athen am zwölften Tage jeden Monats gefeyert". Ohne unsre Erinnerung wird man mehr als eine Unrichtigkeit darin entdecken. *Bacchanalia* sind die öffentlichen Bacchusfeste in Italien. *Orgia* ist der allgemeine Name der Mysterien, wird aber insonderheit auf die Mysterien des Bacchus übertragen. *Trieterica* ist eine besondre Gattung derselben, die zu Theben gehalten wurden, wie schon die aus Virgil angezogne Stelle lehren konnte. *Dionysia* sind eigentlich die Feste des Bacchus zu Athen: aber wurden diese in jeglichem Monden gefeyert, und kommt der Name von Διος νιος her, oder heisst der Dionysus so von seiner Abstammung aus dem mythischen Nysa? Aehnliche Bemerkungen drängten sich uns an andern Stellen auf; aber der Gedanke, dass wir nicht das Buch selbst, sondern blos die neue Ausgabe desselben anzuzeigen haben, setzt uns ein Ziel.

HALLE, bey Curts Wittwe: *Cebes Gemählde des menschlichen Lebens*. Aus dem Griechischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen erläutert. 1789. 76 S. 8.

Das allegorische Gemählde des Cebes verdiente allerdings, in unsern Zeiten durch eine Uebersetzung näher bekannt zu werden, welche aber in einem leichten und, fliessenden Stil verfasst seyn

Digitized by Google

müſste, daſs man ſie ohne Eckel und Widerwillen leſen könnte. Die vor uns liegende erfüllt dieſe Foderung nicht. Der uns unbekannte Verfaſſer hat ſich das freylich untadelhafte Geſetz gemacht, ſo genau als möglich ſich an die Worte zu halten, aber auch dadurch ſich zu vielen Härten und undeutſchen Wendungen verleiten laſſen, wovon jede Seite Beweiſe giebt. Die untergeſetzten Anmerkungen ſind gröſtentheils entbehrlich und unbedeutend.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Neuwied, b. Gehra u. Haupt, und Crefeld, b. dem Herausgeber: *Der Familienfreund. Eine Monatſchrift zur ſittlichen Bildung und Vervollkommung des Menſchen.* Herausgegeben von *M. Lang*, Lehrer an der Schehliſchen Erziehungsanſtalt in Crefeld. *Dritter Band.* Januar. Februar. März. 1788. 236 S. 8. (18 gr.)

Dieſe Monatſchrift wird Familien, denen es um Vervollkommung ernſtlich zu thun iſt, ohne Zweifel ſchon manche unterhaltende und nützliche Lektüre verſchaft haben und noch ferner verſchaffen. Moraliſche Aufſätze und Erzählungen, pädagogiſche Abhandlungen und kleine Gedichtchen machen den Inhalt dieſer 3 Stücke aus. Die Abhandlungen über den Beruf der Mütter und einige Aufſätze von Blumhofer verdienen vorzüglich geleſen zu werden.

Berlin, b. Unger: *Naturkalender zur Unterhaltung der heranwachſenden Jugend.* Von der Verfaſſerin der Julchen Grünthal. 1789. 274 S. 8. (12 gr.)

Den Kalendertitel führt dieſes Buch von den Ueberſchriften der zwölf Monate, unter denen die vorzüglichſten Naturbegebenheiten und Beſchäftigungen in jeder Jahreszeit, mit phyſikaliſcher, ökonomiſcher und moraliſcher Anwendung, und reichlicher Verzierung mit Stellen aus deutſchen Dichtern, recht angenehm und artig erzählt werden. Ganz gewiſs wird ſich die Jugend gern und nützlich damit unterhalten, und die Erzieher haben ein gutes Hülfsmittel mehr, in einem leichten natürlichen Zuſammenhang viel brauchbares anzubringen, wenn ſie die Gelegenheiten zu weitern Erklärungen und Ausführungen, Zuſätze und Berichtigungen, nach der Faſſungsgabe der kleinen, zu benutzen wiſſen. Der Anläſſe zu Berichtigungen ſind faſt zu viele. Z. B. S. 66: „Die Luft iſt flüſſig und kann ſich ausdehnen — wie das Waſſer, und dieſe Eigenſchaft „wird die Elaſticität der Luft genannt.“ S. 95: „Das Männchen vom Hanf trägt keine Blüten, „ſondern längſt dem Stengel wächſt der bekannte „Hanfſaamen; das Weibchen heiſst eigentlich „nicht mehr Hanf ſondern Fimmel.“ Die Entſtehung des Thaues, S. 124. iſt ganz irrig erklärt, und noch dazu mit einer Erinnerung an die mangelhafte Naturkenntniſs unſrer Alten. Die Gewitter werden S. 147 der Entzündung der ſchwefelichten und öhlichten Dünſte zugeſchrieben. — Dem Geſchlecht der Verfaſſerin verzeiht man ſolche Unrichtigkeiten, aber mit der Lehrerin müſſen wir es genauer nehmen.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Braunschweig, b. Schröder: *F. A. Knittels Kunſt zu katechiſiren.* 2te Ausg. 1786. 112 S. 8. (5 gr.)

Göttingen, b. Ruprecht: *J. G. Heineccii elementa juris civilis ſecundum ordinem inſtitutionum.* Edidit D. *L. J. F. Hoepfner.* Ed. III. 1787. 446 S. 8. (1 Rthlr.)

Altenburg, b. Richter: *Phyſiognomiſche Reiſen.* 1 Heft 144 S. 2 H. 136 S. 3 H. 131 S. 4 H. 180 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Paris, b. Guillot: *Blancay; par l'auteur du nouveau voyage Sentimental.* 2de edit. P. I. 204 S. P. II. 207 S. 1789. 12. (1 Rthlr. 2 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Erlangen*, bey dem Ortsprocurator Zinn: *Schema der Uniformen der ganzen ößreichiſchen Armee.* (1789.) 2 Blätter in Royalfolio. (Ladenpreis 1 Ducaten.) Eine Arbeit, die, zumal bey jetzigen Zeitläufen, vielen Beyfall finden wird und ihn auch vollkommen verdient. Denn Hr. *Zinn* hat die Zeichnung von einem würdigen Officier der öſtreichiſchen Armee erhalten, ſie durch den Kupferſtecher, *J. F. v. Mayr*, radiren, und ſehr accurat und ſauber illuminiren laſſen: zum Theil hat er ſie ſelbſt illuminirt. Die vier Nobelgarden ſind oben auf dem erſten Blatt in ganzer Stellung, die Officiere und Gemeinen der andern Regimenter aber bis in die Knie abgebildet, und zwar von jedem Regiment ein Officier und ein Gemeiner. Darunter ſtehen die Namen der Regimenter und ihre Standquartiere. Einige in die Namen eingeſchlichene Fehler ſind ſo beſchaffen, daſs ſie keinen Miſsverſtand erregen. Findet das Inſtitut, wie wir nicht zweifeln, Beyfall, ſo wird die Königl. Preuſsiſche Armee auf ähnliche Art folgen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG
Mittwochs, den 14ten October 1789.

MATHEMATIK.

Berlin, b. Rottman: *Erläuterungen über Hn. Karstens mathematische Analysis und höhere Geometrie*, (Greifswalde, 1786) von *Rode*, königl. Preuss. Lieutenant von der Armee. 1789. 136 S. (10 gr.)

Diese Erläuterungen bestehen in Entwicklung verschiedener Rechnungen und Formeln, Anwendung gewisser Methoden auf Fälle, die Karsten auf eine Art aufgelöst hat, Verbesserung vieler Druck- und Rechnungsfehler, und wenigen Anmerkungen von dem Gebrauch einiger Sätze. Vollkommen zweckmässige Erläuterungen über ein solches Buch, sollten unsrer Meynung nach, eigentlich den Mittelweg gehen, zwischen diesem und dem mündlichen Vortrag des Lehrers; sie sollten auf das Philosophische der Wissenschaft mehr Rücksicht nehmen; sie sollten nebst der etwa nöthigen Entwicklung und Verbesserung der Rechnungen auch die Schwierigkeiten bey allgemeinen auf besondere Fälle angewandten Methoden heben; paradoxscheinende Sätze erklären; nicht nur den Gebrauch des vorgetragenen, sondern auch die Ordnung beym Gebrauch, z. B. in der Lehre von den Gleichungen, und die Fälle anzeigen, wo eine Methode der andern vorzuziehen ist. Berechnungen und Verzeichnungen bey Sätzen lehren, die einen wirklich praktischen Nutzen haben, z. B. von den Kettenlinien u. s. w. So viel hat nun der Vf. doch nicht geleistet, ob wir gleich seinen Fleiss und Geschicklichkeit keineswegs verkennen. In vielen Stellen vermisst man deutliche Begriffe, Ordnung im Denken, genugsame Kenntnisse, Präcision im Vortrag, und besonders auch die anständige Bescheidenheit und Behutsamkeit bey Rügung wirklicher und vermeynter Fehler. S. 8. sagt er: Weil aber y durch x gegeben war, so kann man aus der 2ten Gleichung den Werth von x suchen, und ihn dem Werthe in der ersten Gleichung gleich setzen u. s. w. Hier schlägt er anstatt einer leichten Substitution der Werthe von x und y eine nicht immer mögliche Auflösung der Gleichung vor. Auf eben dieser Seite hätt auch der Fall, wo ein anderer Anfangspunkt der Abscissen angenommen wird, angeführt werden sollen. S. 10. hätte bemerkt werden können, dass auch bey geradlinichten Coordinaten nicht immer eine Gleichung von der 2ten Ordnung einer Linie von dieser Ordnung zugehöre, wenn jene nemlich ein Produkt aus mehrern Gleichungen ist. S. 18. ist der Beweis, dass $q\,dy - d\int^{yx} p\,dx = 0$ sey, wenn $\left(\frac{dp}{dy}\right) = \left(\frac{dq}{dx}\right)$ ist, wie die Behauptung selbst, falsch, weil $q\,dy$ nicht $= \int^{xx} dq\,dy$, sondern $= \int^{xx} dq\,dy + aY\,dy$ ist, wo Y eine Function von y ist, und hat nur statt, wenn $a = 0$ ist. Eben so ist auf dieser Seite sein 2ter Satz falsch. S. 21. tadelt er die Integration Hn. Karstens mit Unrecht; denn $\int -\frac{dx}{x}$ ist wirklich $= -\frac{1}{b^2c}$ Arc. t. $\frac{z}{c} + D$, und des Verf. Integral: $\frac{1}{b^2c}$ Arc. cot $\frac{z}{c} + C$. ist nur in der Constante von jenem verschieden. Man setze Arc. t $\frac{z}{c} = \varphi$, so ist Arc. cot $\frac{z}{c} = \frac{\pi}{2} - \varphi$, also $\frac{1}{c^2b}\left[\frac{\pi}{2} - \varphi + \varphi\right] + C - D = \frac{\pi}{2b^2c} + C - D$, und seine Seiten lange Verbesserung ist also ganz unnöthig. S. 23. hätte der Vf. wissen sollen, dass es willkührlich ist, ob man $z = \sqrt{\frac{f+g+}{a+b+}}$, oder $= \sqrt{\frac{a+bx}{f+gx}}$ setzen will, und nur in dem Integral darauf Rücksicht genommen werden muss, welchen Werth man gewählt hat; 2tens, dass die Grössen a, b, f, g sich ganz leicht durch Auflösung einer quadratischen Gleichung bestimmen lassen. Denn a und f sind gleich $\frac{\beta+\sqrt{}}{2}\left(\frac{\beta^2-4\alpha\sqrt{}}{}\right)$ und $\frac{\beta-\sqrt{}}{2}\left(\frac{\beta^2-4\alpha\sqrt{}}{\sqrt{}}\right)$, und b und $g = 1$ und $\sqrt{}$. Auch sagt Karsten nicht, dass man immer

Digitized by Google

mer so verfahren müsse, sondern er lehrt nur die Methode. S. 32. steht: es ist nicht allemal $pq = fpdq + fpdp$. Warum nicht? S. 43. ist die Untersuchung der Amplitude des Bogens nicht auf das Differential Mm eingeschränkt, wie der Vf. glaubt, sondern gilt für den endlichen Bogen Mm. S. 51. sagt er, seine Einleitung des Beweises werde den Anfängern willkommen seyn; aber sie ist ganz falsch; denn die tang. β wird nicht ein Kleinstes, wenn die t. ϕ ein Kleinstes wird, sondern wenn sie $= V$ y ist. ϕ kann $= o$ werden, aber dann ist $+\beta = \infty$. S. 53. hätte der Vf. Karsten so erklären sollen: $ZAWV = Kl. \frac{CV}{VK} = Kl. CV - \frac{1}{2} KlK$, also $ZAWV + \frac{1}{2} Kl K = Kl. CV$, folglich stellt die Summe jener Trapezien den künstlichen Logarithmen von CV vor. S. 55. ist seine Anmerkung unrichtig, und muss so verbessert werden: Hier wird die mittlere geometrische Proportionallinie zwischen Ac und $Az = 1$ gesetzt. S. 68. hat er seinen Schriftsteller nicht verstanden; denn in den Zusätzen des 162. §. wird angenommen, die veränderlichen Grösen x und y seyen von einander abgesondert, im 164. §. wird dieses nicht vorausgesetzt. Auf den Seiten 69 - 73. behauptet er auf eine dreiste Art wider Karsten, dass es keine krummlinichte Asymptoten gebe: er hätte bedenken sollen, dass, wenn auch die Ordinaten ohne Ende gröser angenommen werden, das Gesetz, nach welchem die Linie beschrieben ist, immer das nämliche sey, dass also der Ast einer krummen Linie, die z. B. keine Apolloniansche Parabel ist, nie der Ast einer solchen werden, aber ihm immer näher kommen könne. In der Gleichung der Hyperbel $y^2 = bx + \frac{b}{2} x^2$ fällt bx für ein unendliches x weg, und sie wird alsdenn die Gleichung für zwey gerade Linien. S. 80. sagt der Vf.: diese Gleichung setzt voraus, dass an den beiden Stellen M und L, folglich auch bey D und O der Krümmungswinkel $d\phi$ immer gleich bleibe; da nun dies allgemein bloss bey der Abwicklung des Kreises statt findet: so erhellt, dass L und M unendlich nahe an K, oder selbst sowohl f als S nur als verschwindende Bogen angenommen werden müssen. Hier hat er, um nur eine einzige Unrichtigkeit zu rügen, nicht daran gedacht, dass wenn die Amplitudines gleich sind, die Bogen nicht gleich seyn müssen, welches aber bey dem Kreis nothwendig ist. S. 84. wundert er sich, dass Karsten eine Gröse zu den Transscendenten zählt, die sich weder durch Kreisbogen noch durch Logarithmen ausdrucken lässt. S. 92. sind seine Begriffe von den Linien von doppelter Krümmung nicht richtig. S. 94. helfst es: In dem Vortrag des Lehrers liegt nicht die geringste Spur zu einer Ursache, warum $K^2 a f e c. \phi. \cos(\psi - \phi) > K^2 a$ ist. Die Ursach ist, weil das Ganze gröser als ein Theil ist; und diese dürfte der Lehrer als bekannt voraussetzen; denn die Pyramide AJKCL $= \frac{K^2}{3} a, f e c. \phi. \cos(\psi - \phi) > ABEDC = \frac{a}{3} h^2$, folglich u. s. w. S. 101. sagt er: „Hier giebt Hr. Karsten einen für sich falschen Satz als Ursache eines wahren Satzes an, da er aus der Gleichung $(X^2 - p) = (q x + V)^2$ die Gleichung herleitet $x^2 - p = + (q x + V)$, welche falsch ist. Es ist zwar die Gleichung $x^2 + qx + V - p = o$ wahr, sie hat aber nicht daher ihre Richtigkeit; denn aus jener folgt eigentlich $+ (x^2 - p) = + (q x + V)$ etc." Hier vermisst man nicht nur Kenntnisse in den ersten Gründen der Algebra, sondern noch etwas mehr. Die Berechnung der Kugelpyramiden auf der 106. S. schien uns hier nicht am rechten Orte zu stehen; weil sich die Summen der Potenzen der Zahlen in ihrer natürlichen Ordnung ohne höhere Analysis finden lassen. Dieser und anderer geringern Fehler ungeachtet, hat der Vf. gute Talente und Kenntnisse gezeigt, und seine Schrift ist schon durch diese Verbesserung einer grosen Menge von Druck- und Rechnungsfehlern des Karstenschen Lehrbuchs, unerachtet er nicht alle gefunden hat, besonders auch wegen des angehängten Registers, sehr brauchbar, und allen Besitzern der Karstenschen Analysis zu empfehlen.

ERDBESCHREIBUNG.

BASEL, b. Serini: *Course de Bâle à Bienne par les Vallées du Jura, avec une Carte de la route.* 1789. 256 S. 8 (16 gr.)

GOTHA, b. Ettinger: *Reise durch eine der romantischesten Gegenden der Schweitz*, nebst einer Karte, vom Hn. *Bridel*, Pfarrer an der französischen Kirche zu Basel. 1789. 333 S. 8. (1 Rthl.)

Unter der Menge von Reisebeschreibungen, davon viele wie Pilze hervorschiessen, aber auch eben so leicht an Textur und eben so unschmackhaft sind, ist die gegenwärtige, ein so liebliches, nahrhaftes und vollendetes Gewächs, dass man jederman zu diesem Genuss einladen kann. Die Route von Basel nach Biel, oder die Länge des Bisthums Basel erstreckt sich nicht über 18 Lieues, unter mehrern Merkwürdigkeiten des Landes giebt es aber nach dem Gestade des Lucerner Sees, in allen dreyzehn Kantons keine Gegend, auf welche der Ausruf Cicero's besser paisse, als er nach Athen kam: *quocunque ingrediamur, in aliquam historiam vestigium ponimus*; und Hr. *Bridel*, der sonst schon als Schriftsteller von Talenten bekannt ist, hat in seiner Darstellung die Mannigfaltigkeit des Interesse, der vielen Naturscenen, und örtlichen Besonderheiten, Geschichte der Vorzeit, Anekdoten von berühmten Männern und der politi-

Digitized by Google

ßischen Verfassung ausnehmend glücklich zu vereinigen gewusst. Dabey versichert er S. 247, „qu'il y a mis toute l'exactitude et l'impartialité qui lui ete possible; qu'il a donné plus de tems à recueillir sur les lieux et à verifier les materiaux necessaires à la description de cette partie, que ces etrangers, qui font en toute langue des voyages en deux ou trois volumes sur tout le corps Helvetique, n'en mettent à le parcourir en entier.“ Diese mühsame Genauigkeit sey also ein Wink für den Geographen, der wegen der vielen topischen und politischen Nachweisungen des B. Basel, das Buch gar nicht entbehren darf. Bey manchen minder erheblichen Gegenständen hat es das Ansehen, als wenn der Vf. lange Weile erregt und ins Kleinliche falle; man muss aber erwägen, dass er mehr für seine *Landsleute* als für Fremde schrieb, auch wollte er manche vaterländische Vorurtheile wegräumen, daher mehrmalige doch immer lehrreiche Abschweifungen von dem Hauptgegenstand sich wohl entschuldigen lassen.

Um den Geist und das Neue dieser Reise bemerklich zu machen, können wenige Rubriken und Stellen, die wir auszeichnen, hinreichen. So hebt sich der 1ste Brief mit Beschreibung der *champs de bataille hors des portes de Bâle* an. Dann folgen: *châteaux voisins; Tyrannie de l'ancienne noblesse; Hermitage dans la Byrse. — Ruines de Reichenstein; Bourg d'Arlesheim; Grand chapitre de la cathedrale de Bâle — Jardins Anglois; monument à Gesner.* Im folgenden Briefe unter andern: *epitaphe de Maupertuis sen de gens*, glaubt der Vf. *Savent que c'est dans legliſe paroissiale de Dornach, qu'a été enseveli Maupertuis, mort à Bâle en 1759- dans la maison du Prof. Jean. Bernoulli, son ami intime.* Hierauf theilt der Vf. die Grabschrift dieses berümten Mathematikers, die in diesem Winkel der Schweitz fast verlohren ist, und eine Anekdote mit, die zur Vollendung des Ecce homo von *Voltaire* dienet. — Unter vielen Naturschilderungen sind die vom *Munsterthal* oder der *Probstey Munster* in *Granfelden* überaus anziehend. Die abwechselnden Schlünde und Ebene scheinen den ganzen Weg über den Dichter eine Theorie von Schäfergedichten, dem Mahler einen Unterricht in Ruinen und Landschaften geben zu wollen, wo das Gefällige und das Fürchterliche in einander läuft, ohne sich zu verwirren. *... Il faudroit un Gesner*, sagt der Vf. *pour mettre tout cela en idyles ou en dessein, et malheureusement nous venons de le perdre!* — Nach diesen herrlichen Schilderungen der einzelnen Theile des genannten Thales und der Hauptstadt Porentru (Pruntrut) im B. Basel, giebt der Vf. eine allgemeine Uebersicht der Bevölkerung der verschiedenen Districte, aus welchen das Bisthum besteht. Er unterscheidet die Einwohner 1. in *deutsche Unterthanen*, die *samtlich katholischer Religion* sind, zu welchen genannte Hauptstadt mit 2700 Seelen gehöret. 2. In *deutsche Unterthanen*, und *Mitburger von Bern*, davon ⅔ reformirt und ⅓ katholisch sind, oder die *Probstey Munster* in *Granfelden* mit 7000 Seelen. 3. In *Unterthanen*, die sämtlich *Schweizer* und *reformirt* sind, wohin aber die Stadt und Mayerey *Biel* nicht gerechnet werden kann. Die Landvogtey *Erguel* und das *St. Immerthal*, 8000 Seelen ist der wichtigste Landstrich. Insgesamt enthalten diese Hauptheile nach einer vor wenigen Jahren geschehenen Zählung 59,100 Seelen, worunter sich ungefähr 12000 waffentragende Mannschaft befindet, 5 Städte, und 250 Dörfer. Der untere Theil des *Erguel* ist gut angebauet, gesegnet an Getreide, Obst und mehligen Gemüsen; der obere Theil ist reich an Viehheerden und Triften. — Die höchste Bergspitze des Landes und vielleicht des ganzen Jura ist der *Chasseral* oder *Gefsler*. Er bleibt kaum 10 Wochen ohne Schnee. — Die Einwohner reden ein sonderbares *Patois*, das sehr vom Französischen abweicht, und ziemlich dem Patois ihrer Nachbarn, in den Neuenburgern Gebirgen gleichkommt. — Der Fürstbischof von Basel regiert durch seinen Landvogt, der zu *Courtelari* residirt, und von reformirter Religion seyn muss. — Nichts ist sonderbarer als die geistliche und militairische Verfassung dieser Gegend, so wie aller Provinzen des B. Basel, davon der Vf. sehr umständlich Unterricht giebt. — Nun schildert derselbe wiederum den *Ausgang des Jura-Gebirges an seiner östlichen Seite*, wo der Reisende über die Mannigfaltigkeit und Unermesslichkeit der Landschaft, die mit einem male vor ihm da liegt, von Entzücken und Erstaunen ergriffen wird, und führt den Leser nach *Biel*. Wir übergehen den historischen Theil dieses kleinen merkwürdigen Staats, und bemerken nur von dessen Verfassung, dass derselbe unter der Aufsenleite der Abhängigkeit, der vollkommensten Freyheit geniesst; von einem anerkannten Oberherrn Befehle erhält, ohne dass dieser Oberherr seine Befehle vollstrecken lassen kann; ihm huldigt und zugleich den Gehorsam verspt, und im Nothfall, unter sei em Panner einen Theil der Unterthanen dieses sonderbaren Landesherrn ins Schlachtfeld führen kann, ohne ihn um Erlaubniss ansprechen zu dürfen. — Jemand hat daher *Biel* eben so sinnreich als wahr eine *république au berceau* genannt, *reſtée dans des langes, dont elle se seroit débarrassée, si elle avoit pu grandir comme les voisins.* — Die Volksmenge der Stadt und der 5 Dörfer, welche ihr kleines Gebiet ausmachen, beläuft sich nicht über 4000 Seelen. — Wegen ihrer Bündnisse mit Bern, Solothurn und Freyburg wird die Stadt Biel, als ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft angesehen, und muss ein Contingent von 200 Mann zu dem Vertheidigungsheere stellen. Der Bischof heisst *Landesherr*, und stellt sich gewöhnlich nach seiner Erwählung ein, um die leere Huldigung gegen eine rechtsgültige Aner-

Digitized by Google

kennung und Bestätigung ihrer sämtlichen Privilegien zu tauschen. — Schon seit langer Zeit ist sie wegen ihrer *Gerbereyen* berühmt. — Zuletzt beschreibt der Vf. den reizenden *Bielersee* und die feenhafte *Petersinsel*, die seit *J. J. Rousseau's* Auffenthalt im J. 1765 noch berühmter geworden ist. (S. 238.) „*On montre aux curieux la chambre, qu'il avoit choisie fur toutes les autres de la maison, parcequ'on voit les glaciers de ses fenêtres; elle eſt remplie de Vers et d'eloges, la plus part addreſſés par des Genevois à la memoire d'un compatriote, qu'ils ont tant perſecuté de ſon vivant. Ce fut apres ſa chimerique lapidation de Motiers Travers, que cet homme ſi philoſophe pour les autres et ſi peu pour lui même, crut trouver dans cette isle la tranquillité, qui n'etoit plus faite pour ſon ame trop aigrie.*“ (Diese Steinigung war aber, wie der Vf. in der Note verſichert, nie vorgefallen, ſondern eine von den Viſionen, welche die geſpannte Eigenliebe des ehrlichen Rouſſeau ihm ſo oft vorſpiegelte, wenn er etwas fürchtete, oder einigen Widerſpruch fand.) „*Au commencement de ſon ſejour il y reſta ignoré, comme il le deſiroit effectivement; mais bientôt il y fut aſſailli d'importuns qu'il evitoit, ſoit en grimpant de l'appartement du receveur dans le ſien par une trappe, à laquelle il parvenoit à l'aide d'un grand poête devenu ſon eſclave derobé, ſoit en ſe retirant dans quelque coin de l'isle bien fourré de boiſſons. Un jour, qu'il ſe promenoit à l'ecart un inconu l'aborde en diſant: Mr. Jean Jaques Rouſſeau, je vous ſalue... Mr. lui répond-il, ſi je ſavois vos noms de baptême et de famille auſſi bien que vous ſavés les miens, je pourrois vous en dire autant, et il continua ſa promenade. Une autre fois un noble campagnard du voiſinage lui crie d'auſſi loin qu'il apperçoit: Mr. j'ai l'honneur d'etre votre tres-humble et très-obeiſant Serviteur.. et Rouſſeau, qui n'aimoit point cette fin de lettre pour prelude d'une converſation, lui crie ſur le même ton: et moi, Mr. je ne ſuis pas le vôtre, et il l'enfonce dans le bois. Un homme d'eſprit qui connoiſſoit la trempe de ſon caractere et qui ſouhaitoit paſſionnément de ſe lier avec lui, vint ſouvent dans l'isle, affecta de l'eviter quand il le rencontroit, et parut ne point ſe ſoucier de ſon approche. Piqué de celle indifference, Rouſſeau le cherche, l'aborde, fait toutes les avances, et dès lors ils ſe ſont vus très ſouvent.*“ — Endlich ließ ihm der Staat von *Bern* höflich andeuten ſein Gebiet zu verlaſſen, weil der Vf. des Contract-Social Schuld an einem groſſen Theil der Genfer Unruhen war. Rouſſeau gerieth aufser ſich, und bat bey der Republik als eine Gnade, daſs er auf ſeine übrige Lebenszeit in einem Schloſſe des Kantons eingeſperrt würde, wobey er *auf Feder, Papier* und *alle Gemeinſchaft mit andern, Perſonen* Verzicht thun, und ſich bloſs *an einigen Buchern*, und *der Erlaubniſs genugen wolle, zuweilen in einem Garten ſpatzieren gehn zu durfen.* Allein mit dieſer neuen Grille richtete er nichts aus. Das Jahr nach ſeiner Abreiſe kam ein witziger Bettler auf den Einfall, als eine zahlreiche Geſellſchaft in *Rouſſeau's* ehemaligen Wohnzimmer ſpeiſete, *um J. J. Rouſſeau's willen*, um eine milde Gabe zu bitten, und hatte Urſache mit den reichlichen Almoſen zufrieden zu ſeyn, das ihm dieſer berühmte Name eintrug.

So viel von dieſen itinerariſchen Merwürdigkeiten. Die *Ueberſetzung* iſt an einen Mann gerathen, der nicht nur das Genie beider Sprachen kennet, wie man an vielen glücklichen Inverſionen wahrnimmt, ſondern auch ſelbſt die Höhen von Biel und einen groſſen Theil der Schweiz beſucht hat. An einigen kleinen Nachläſſigkeiten in der Treue des Ausdrucks und mehrern übrigen Druckfehlern, als hinten angezeigt ſind, wie Royval (S. 309.) ſtatt Raynal, mag wohl die Eil Schuld geweſen ſeyn. Auch hätten wegen der Menge von Gegenſtänden die Rubriken derſelben den Briefen vorgeſetzt, oder zuletzt als Regiſter angezeigt werden ſollen. Dies abgerechnet, hat ſie vor dem Original den Vorzug, daſs der Verfaſſer dem Ueberſetzer die Vermehrungen und Berichtigungen mitgetheilt hat, welche er zu einer künftigen zweyten Auflage ſammelte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Reiningen*, b. Haniſch: *Ueber die Maykäferlarven*, oder *Maykäferwurmer*, die ſeit einigen Jahren die Feldfrüchte mehrerer Gegenden gar ſehr verwüſtet haben. Nebſt Anleitung zu ihrer Vertilgung. 1789. 27 S. 8. Die Vorſchläge, dieſes Inſekts als Larve bey den Pflügen, und als Käfer auf den Bäumen, aufzuſuchen und zu vertilgen, ſind freylich die natürlichſten, aber auch ſehr mühſam auszuführen, und es gehört eine allgemeine Uebereinſtimmung von Thätigkeit und guten Willen dazu, die ſehr ſchwer, und durch Policeyverordnungen faſt am wenigſten zu bewirken iſt. Die Natur hat ſchon ihre eigene Gegenanſtalten um die ausſchweifende Vermehrung jeder Gattung von Geſchöpfen einzuſchränken, darum hoffen wir auch von den natürlichen Feinden der Maykäfer, den Vögeln aus dem Krähengeſchlechte, das meiſte, und wünſchen ihnen, mit dem Hn. Vf. mehr politiſche Duldung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Cruſius: *Londner Apothekerbuch.* Nach der neueſten Originalausgabe überſetzt, und mit einigen Zuſätzen und Anmerkungen herausgegeben, von D. *Chriſtian Gotthold Eſchenbach*, Prof. der Chemie zu Leipzig. 1789. 208 S. 8.

Die Originalausgabe dieſes Apothekerbuchs iſt (A. L. Z. 1788. No. 277.) bereits angezeigt. Die Ueberſetzung iſt treu und fleiſsig gerathen. Bey der Materia medica hat Hr. E. 102 Artikel eingeſchaltet. Einige Stellen ſind berichtigt und erläutert worden. Die eingeſchalteten Zubereitungen von zuſammengeſetzten Arzeneymitteln ſind folgende: *Kakaobutter*; ſtatt Conc. Eſſig aus Grünſpan, *Weſtendorfs Eſſigalcohol*; die eſſent. *Weinſteinſaure*; die Benzoeblumen räth Hr. E. durchs Kochen mit Pottaſche zu bereiten. Rec. kann dieſen Weg nicht billigen, und giebt dagegen der ältern Art, durch die Sublimation, den Vorzug. Wie nach der Vorſchrift (S. 82) ein guter Spieſsglaſchwefel, oder auch nur Mineralkermes erhalten werden könne, verſtehen wir nicht. Nach S. 84. glaubt Hr. E., daſs bey Bereitung der martialiſchen Salmiakblumen, das Eiſen mit dem Salmiak wirklich verbunden werde; letzterer wird aber vom erſtern allemal zerſtört. Mit Recht wird (S. 94.) zur Bereitung des Meyeſſigs, der Mennige vor der Bleyglätte ein Vorzug gegeben, da letztere immer kupferhaltig iſt. Zur Rectificat. des verſüſsten Vitriolgeiſtes (S. 100) hätte ſtatt der Pottaſche beſſer der Braunſtein empfohlen werden können. (S. 149.) hat Hr. E. eine Vorſchrift zu Queckſilberſublimatpillen: aus Merc. ſubl. corroſ. Sal ammon. aa Scrup. j. Pulv. Alth. rod. drach. V. Scrup. j. Mel crud. drachm. ij; und (S. 150) eine Vorſchrift zu Schierlingspillen: aus Extr. Cicut. Unc. ſem. Mercur. dulc. drachm. ſem. Sulph. antim. aur. drachm. j. Balſ. Copalv. q. s. eingeſchaltet, wofür er Dank verdient. Aufser dieſen Zuſätzen, wovon wir jedoch nur die wichtigſten hier ausgehoben, liefert Hr. E. (S. 170) in einem beſondern Nachtrage noch mehrere: als Lorbeerkirſchwaſſer, — goldfarbnen Spieſsglaſchwefel (nach Göttling), Spieſsglaſeife, eine ſehr tadelhafte Vorſchrift; ſcharfe Spieſsglastinctur — warum nicht nach *Dehnens* Vorſchrift? und *Jacobis* flüſſiger Spieſsglaſchwefel. In den letzten Mitteln aber findet ſich, aufser etwas Seife, nichts von Spieſsglastheilen aufgelöſt.

LONDON, b. Johnſon: *A Collection of Engravings tending to illuſtrate the generation and parturition of animals, and of the human ſpecies*, by *Thomas Denman*, M. D. Licenciate in Midwifery of the College of Phyſicians, 1787. Fol. (5 Rthlr.)

Dieſe Kupferſammlung iſt der Anfang eines Werkes, welches der Vf. fortzuſetzen gedenket. Die Abſicht iſt, das, was er über die Lehre der Erzeugung und Gebährung der Thiere, inſonderheit der Erzeugung und Ernährung der menſchlichen Frucht bemerket, durch Kupfer auszudrücken, damit ſolches allgemein bekannt und nützlich werden möchte, welcher Endzweck nicht ſo gut erhalten würde, wenn er ſeine Bemerkungen durch Beſchreibung in dieſer oder jener Sprache dem Publikum hätte mittheilen wollen. Die Kupfer ſind getreu von der Natur ſelbſt genommen, und können theils über das, was von der thieriſchen Erzeugung völlig bekannt, oder ſehr wahrſcheinlich iſt, theils über die Lehren der Geburtshülfe mehr Licht verbreiten. Die erſte Kupfertafel ſtellt in drey Figuren den Faden einer Nuſs, die Puppe einer Phalaena Atlas, und die Eyer einer Meerſpinne vor; die zweyte zeigt die innern Theile eines Froſches mit den Eyerſtöcken; die dritte einen aufgeſchnittnen Eyerſtock einer Henne und ein Ey, welches in dem Trichter des Eyerſtocks (*infundibulum*) zu ſeiner Vollkommenheit gekommen iſt; die vierte einen Theil der Gebärmutter einer Kuh mit einer aderichten Capſel der Gebärmutter (*cotyledon*) und einen Theil der Häute der Frucht. Auf der fünften findet man Abbildungen von 3 unzeitigen menſchlichen Früchten verſchiedener Perioden, darunter eine von Zwillingen, und weil ſie von früher Zeit

Digitized by Google

wohl in ihrer Art noch die einzige ist. Die sechste zeigt ein menschliches aber krankliches befruchtetes Ey; die siebende eine dreymonatliche Frucht, wie sie noch in dem Mutterkuchen umhüllet liegt; auch sind hier noch einige Ueberbleibsel der abgefallnen Hunterischen Haut abgebildet; die achte enthält die Lage eines Kindes in der Gebärmütter einer Schwangern, welche in der Niederkunft gestorben war; die neunte einen Mutterkuchen mit Zwillingen und ihren Häuten; die zehnte eine zerrissne Gebärmutter mit ihrer Frucht, und endlich die eilfte eine umgewendete Gebärmutter. Durchgängig sind alle diese Kupfer schön gearbeitet, und verdienen, als ein Zusatz zu den Hunterischen und Röderischen Kupfer, sehr geschätzet zu werden; daher wir der Fortsetzung dieser vortreflichen Arbeit mit Verlangen entgegen sehen.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

NEUWIED, b. Gehra u. Haupt: *Zweite Abtheilung der malerischen Aussichten in acht Kupfertafeln aus den merkwürdigsten Gegenden von Niederdeutschland*, von *Karl Dupuis*, Kurfürstl. Klln. Artillerie Lieutenant und Kabinetszeichner. 1789. 29 S. Beschreibung. 8. und 8 K. queer Folio.

Produkte menschlicher Bemühung, weisses Papier in gedrucktes zu verwandeln, ohne eben daran zu denken, ob dieses Bemühen dem Publikum Nutzen oder Freude gewähren könne und werde. Weder die Kunst noch die Erdbeschreibung dürften dem Hn. Verf. sich dafür verbunden erachten.

LEIPZIG, in Commission b. Böhme: *Ueber die Composition in Philip Wouwermanns Gemälden, zum Unterrichte fur Liebhaber der Malerey.* 1789. 52 S. 8.

Der Hr. Vf. nennt sich am Ende der Vorrede Evnst Kämmerer, und ist, nach dieser zu urtheilen, Maler in Rudolstadt. Bey Ausarbeitung gegenwärtiger Aufsätze hatte er keine Gemälde, sondern die in der dasigen fürstl. Sammlung befindliche Suite von Kupfern vor sich, welche I. Moyreau nach Wouwermannischen Originalen herausgegeben hat. Da er sich bloss mit der Composition beschäftiget, so leidet seine Absicht dabey nicht. Nach einem zweckmässigem Eingange über die Composition und ihre Regeln, macht er hiervon die Anwendung auf fünf Wouwermannische Gemälde, welche als Vignetten beygedruckt sind. Durch diese Abbildungen wird das Lesen dieser Aufsätze sehr erleichtert und deutlich. Der Hr. Vf. spricht als ein Mann von Geschmack und Einsicht, und seine Bemerkungen können sowohl Künstlern als Liebhabern nicht anders als lehrreich und willkommen seyn. Die 5. Wouwermannischen Gemälde, welche Hr. K. hier beleuchtet, sind folgende: *Depart pour la Chasse, La Chasse aux Canards, Le port au foin, L'abreuvoir de Chasseurs, Le retour du marché.*

NÜRNBERG, b. Felsecker's Söhnen: *Sammlung auserlesener Stellen zum Gebrauch fur Stammbücher aus den besten deutschen, französischen, und lateinischen Schriftstellern gezogen von K. F. v. A.* 139 S. 1789. 8.

Für diejenigen, die zu arm an Geist und an Gedächtniss sind, um in der Geschwindigkeit ein Paar Zeilen in Stammbücher zu schreiben, für die, die nicht Bücher, Zeit, oder Lust genug haben, selbst etwas dazu taugliches aufzusuchen, hat dieser Sammler ganz gut gesorgt, indem er aus guten Schriftstellern Stellen ausgehoben, unter denen freylich viele, so mitten herausgerissen, etwas ganz anders sind, als sie im Zusammenhange und nach der Absicht des Vf. seyn sollten.

HANNOVER, b. Schmidt: *Menöceus, oder die Rettung von Thebe. Ein Trauerspiel mit Gesang von F. Bouterweck.* 1788. 119 S. 8.

Den ersten Grundstoff der Handlung hat der Vf. aus den Phönizierinnen des Euripides genommen, der ihm aber für diesmal bloss Geschichtschreiber war. Er bittet in seiner Selbstkritik und Entschuldigung, um Verzeihung einiger vorsätzlich begangenen Anachronismen, und um keine zu strenge Rüge der Gebrechen seines Schauspiels, die er selbst erkennt. Ob es grosse Wirkung bey der Vorstellung thun werde, zweifelt Rec., aber man liefet es mit Antheil, und verkennt das Gepräge des Dichtergenius nicht. Vorzüglich gefiel Rec. der Gesang des sich dem Tode weihenden *Menöceus*:

> Die der Hymnus preis's't
> Die ihr mich verlanget,
> Götter, empfanget,
> Meinen kommenden Geist etc.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Anzeige des Druckortes und Verlegers: *Apologie de la Constitution Françoise, ou Etats republicain et monarchique, comparés dans les Histoires de Rome et de France.* 1789. II Tomes in gr. 8. zusammen 22½ Bogen in gr. 8. (23 gr.)

Dieses gut geschriebene Buch kann man als einen Commentar über die Abhandlung des grossen Preussischen Staatsministers, des Herrn Grafen *von Herzberg*, von der besten Regierungsform, betrachten. Der Franzose zeigt durch Darstellung der vornehmsten Revolutionen in der Verfassung der alten römischen Republik und der franzö-

Digitized by Google

französischen Monarchie umständlicher, was der erhabene Deutsche kurz und bündig zeigte, dass nemlich eine wohlgeordnete, mit Landständen versehene Monarchie allen republikanischen Verfassungen vorzuziehen sey. Richtig erinnert er, dass man bey einer solchen Parallele nicht einzelne Züge und Personen mit einander vergleichen müsse; denn sonst würde z. B. ein Cincinnatus, Ludwig dem Eilften gegen über gestellt, die Waagschale für die Republiken günstig machen: vielmehr müsse man lange Reihen von Jahren mit einander in Vergleichung setzen, z. B. die ersten Zeiten Roms unter den Königen mit den Zeiten der Merovinger. Mit der römischen Republik beschäftiget sich der Verf. im 1sten Kapitel; im 2ten giebt er eine sogenannte Einleitung in den darauf folgenden Auszug aus der französischen Geschichte; und dieses Kapitel ist vermuthlich am häufigsten, vielleicht mit Ueberschlagung der andern, bey den gegenwärtigen Verwirrungen in Frankreich gelesen worden. Denn in demselben schildert der Vf. mit ungemeiner Freymüthigkeit den traurigen Zustand seines Vaterlandes unter den vorigen Ministern, thut mancherley Vorschläge zur Abstellung des Uebels, und ermahnt seine Landsleute mit starker lebhafter Beredsamkeit zur Ausführung derselben. Er scheint uns damit nachdrücklich auf ihren Geist gewirkt zu haben. Er habe, sagt er, bey Verfertigung seiner Schilderung des römischen und französischen Staats nicht vorausgesehen, oder sich als möglich gedacht, was im J. 1787 vorfiel, *que deux hommes, l'un Magistrat, l'autre Evêque, le premier sans principe, sans erudition, le second sans foi ni moeurs, voulussent essayer, par fus et nefas, de rompre l'union et l'harmonie de la constitution françoise, entreprendre de faire des innovations absurdes en contrevenant a toutes les Idees reçues, et à une Jurisprudence aussi ancienne qu'authentique.* Weiter hin nennt er sie *verworfene Geschöpfe.* Er wagt es, dem König auf eine feine Art Wahrheiten zu sagen, ihn an Ludwig XII, an Heinrich IV u. s. w. zu erinnern. Er will nicht die monarchische Verfassung des Staats, die er für unvergleichlich hält, abgeschafft oder verändert wissen, sondern nur die unermeslich vielen Misbräuche. An deren Abstellung, sagt er, müsse jeder Franzose aus allen Kräften arbeiten. Im 3ten Kapitel folget dann der so betitelte philosophische, moralische und politische Auszug aus der Geschichte Frankreichs, wodurch der Verf. hauptsächlich zu beweisen sucht, dass dessen Verfassung allen übrigen vorzuziehen sey. Damit wird er nicht viele Proselyten machen, wenigstens nicht in England und Deutschland. Man könnte auch mit ihm über einige seiner Behauptungen disputiren, wenn hier der Platz dazu wäre; z. B. dass Frankreich von jeher, selbst in der merovingischen Periode, ein Erbreich gewesen sey, da es doch unstreitig eine Mischung von Erb- und Wahlreich gewesen ist. Auch will er an *Mably* zum Ritter werden; wir glauben aber, der Abbé, wenn er noch lebte, würde sich leicht vertheidigen können. Im 4ten und letzten Kapitel beschreibt er die geheimen Triebfedern und öffentlichen Ausbrüche der *Fronde* in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, weil in dieser Beschreibung, so wie in dem Auszug aus der franz. Geschichte, viele heilsame Lehren für jeden rechtschaffenen Bürger liegen; Lehren, die dem königl. Ansehn eben so günstig sind, als der Freyheit des Volks. Beide, setzt er hinzu, müssen mit einander gleichen Schritt halten, wenn gemeinschaftliches Glück daraus entspringen soll.

PARIS, b. Royez: *Abrége chronologique d'Edits, Declarations, Reglemens, Arrêts et Lettres-Patentes des Rois de France. de la troisieme Race, concernant le fait de Noblesse; précedé d'un Discours sur l'origine de la Noblesse, ses differentes especes, ses droits et prerogatives, la maniere d'en dresser les preuves, et les causes de sa decadence. Par* L. N. H. *Chérin*, Conseiller de la Cour des Aides, et Généalogiste des Ordres du Roi. M. DCC. LXXXVIII. 1 Alph. 3 Bogen in 12. (20 gr.)

Es ist dies ein sehr genauer, nach chronologischer Ordnung eingerichteter Auszug aus allen königl. französischen Verordnungen, den französischen Adel betreffend, vom J. 1119. (eigentlich jedoch mehr von 1285 unter Ludwig dem Heiligen) bis 1786. Erst steht allemal eine Ueberschrift, womit angezeigt wird, ob der Auszug aus einem *Arrêt*, aus einer *Ordonnance*, aus einem *Edit* u. s. w. ist, was es betrift, und an welchem Tag es bekannt gemacht worden. Hernach folgen die wesentlichen Worte der königlichen Schrift selbst, oder in einen deutlichen Auszug zusammengedrängt. Darunter steht endlich, ob die Schrift einzeln gedruckt, oder in welcher Sammlung sie zu finden ist; und dies ist genau, nach den Seitenzahlen angegeben.

Nach diesem *Abrégé chronologique* folget ein *Recueil de Pièces détachées.* Man siehet daraus, wie es mit den Adelsproben in Genf, Lucca, Bologna, Corsica, Bigarre und Béarn, Bretagne und Irland gehalten wird, Zuletzt eine kurze Nachricht von dem Range der natürlichen Kinder französischer Edelleute vor dem Jahr 1600.

Nach diesen findet man eine genealogische Tabelle über die 16 nächsten Ahnen des im gegenwärtigen Jahre verstorbenen Dauphins; und dann Nachricht von den verschiedenen Adelsproben in Frankreich bey den verschiedenen Ehrenstellen und Aemtern. Z. B. um in den heil. Geistorden aufgenommen zu werden, muss man 4 Grade beweisen können; beym Michaelsorden nur 3, beym Lazarusorden hingegen 9. Zu Officiersstellen

Digitized by Google

len bey regulären Truppen werden 4 Grade erfordert u. s. f.

Den Beschluss des Buches macht eine sehr ausführliche *Table raisonnee des Matières.* Wenn man z. B. wissen will, was in den vorn angeführten Verordnungen in Ansehung der Bastarde beschlossen worden sey; so findet man unter dem Worte *Bastard* alles dahin gehörige genau angezeigt. Eben so z. B. wenn man erfahren möchte, was in Ansehung des Adels in verschiedenen Provinzen Rechtens sey; so schlägt man auf: *Bretagne, Normandie* u. s. w.

Die nach der Vorrede befindliche Abhandlung, deren Inhalt der Titel des Buchs anzeigt, enthält nichts Besonderes, ist auch viel zu kurz, als dass jene wichtigen Materien anders, als nur sehr oberflächlich, darinn behandelt seyn könnten.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. (*Berlin*, b. KUNZE) *Gutachten und Erkenntnifs des Oberappellations - Senats des kön. preufs. Kammergerichts zu Berlin in Untersuchungssachen wider den Bedrath Eckerdt, den Director Niffen und den Rendanten Krahmer wegen anfehnlicher Defecte beym Hamburger Comtoir der k. pr. Haupt - Nutzholz-Administration nebft den darauf ergangenen königl. Verfügungen.* 1788. 46 S. (12 gr.) Der ungenannte Herausgeber dieser Actenstücke urtheilet mit Recht, dass ihr Inhalt und Gegenstand nicht nur eigentlichen Juristen, sondern auch Politikern und Kaufleuten interessant seyn müsse. Ein so belicht wichtiger und verwickelter Rechtshandel, der gleichwohl kein ganzes Jahr dauert und so abgethan wird, giebt den schönsten Beweis von der Gerechtigkeit und Milde der Regierung. Aber eben deswegen hätte die Nachricht davon wohl verdienet durch eine sorgfältigere Ausarbeitung noch mehr gründliche Vollständigkeit und eine gefälligere äussere Form zu bekommen. Sie bestehet jetzt hauptsächlich aus dem Bericht über die weitere Vertheidigung der Beschuldigten, und dieser ist an sich betrachtet, äusserhalt gründlich abgefafst, aber natürlich doch nur in durchdringiger Beziehung auf die ergangenen vielen Untersuchungsacten und die eingebrachten Vertheidigungsschriften. Das erschweret die deutliche Uebersicht des Vorgangs der Sache und läfst manche Umstände unaufgeklärt, die zwar auf die jetzige Rechtsfrage von Strafbarkeit der Beschuldigten Keinen Einfluss haben, worüber aber der Leser zu Beurtheilung des Ganzen eben fo wohl eine Erläuterung wünschen mufs. Christian Eckerdt aus Pinnow in Hinterpommern, der niemals die Handlung ordentlich gelernt und schon einmal mit seinen Gläubigern accordirt hatte, machte zu Stettin mit fremden Gelde ansehnliche Geschäfte in Holzkauf, Lieferung an die Admiralität in Schweden, wo er den Hofrathscharakter erhielt, und eigenem Schiffbau. Er nahm der Preufsischen Haupt-Nutzholz-Administration, mit welcher es nicht recht fort wollte, in 10 Jahren für 868483 Rthl. Holz ab, woran fie 205759 Rthl. Gewinn hatte. Dadurch machte er sich bey dem Chef des Forftdepartements, dem nun abgegangenen Staatsminister Grafen von Schulenburg so beliebt, dafs ihm ungeachtet ansehnlicher Rückstände von 30 und 50000 Rthlr. und befundener Unordnung seiner Bücher gegen Verpfändung seiner Schiffe und eines Lieferungscontracts ein Kapital von 110500 Rthlr. baar vorgeschossen und 6000 Rthl. Blanco-Credit in Wechfelgeschäften bey dem Hamburger Comtoir bewilliget wurde. Dieses bestand aus dem Director Erasmus Niffen, einem vorher bankerott gewordenen Kaufmann, und dem liendanten Krahmer, der auch schon einmal mit seinen Gläubigern accordirt hatte. Beide überschritten die vorgeschriebene Summe und übrigen Vorsichtigkeitsregeln und vernachlässigten sonderlich die ihnen auferlegten Berichte zu die Administration. Eckerdt trieb seinen Credit mit Wechfelreiterey über 90000 Rthl. und erhielt vom Forftdepartement wieder auf acht Schiffe ein Kapital von 157500 Rthl. um sich herauszuhelfen. Das Comtoir gieng in seiner Nachsicht, vieler Erinnerungen und Verweise ungeachtet, noch weiter fort, so dafs die unbedeckte Schuld über 200000 Rthl. die ganze aber über 800,000 Rthl. betrug. Dieserhalb ward endlich 1782 der Director Niffen aufser Dienst gesetzt, ihm jedoch ein Zeugnifs gegeben, dafs man mit ihm nicht unzufrieden gewesen und er erhielt durch eine Klage fogar 1787 ein Urtheil auf Wiedereinsetzung und Nachzahlung des verfallenen Gehalts. Für den Rendanten Krahmer ward auch der Abschied ausgefertigt, er aber doch als unentbehrlich von dem Minister beybehalten. Die Administration übernahm den Eckerdtschen Handel selbst und ihn mit 2500 Rthl. Gehalt in Dienst, um die schwedische Lieferung beyzubehalten, wobey sie aber doch in der Folge über 500,000 Rthl. einbüfste. Indessen war die Veränderung der Regierung eingetreten und dem Grafen von Arnim das Forftdepartement anvertrauet. Dieser veranlafste eine genaue Untersuchung. Eckerdt, Niffen und Krahmer wurden eingezogen, ersterem mit Anrechnung des Arrests die Cassation, den übrigen beiden aber drey Jahr Vestungsarrest zuerkannt, jedoch nach weiterer Vertheidigung für letztern auf ein Jahr abgekürzt und endlich beiden durch eine Cabinetsordre erlassen, nach letzterer hernach mit einer andern Stelle versorget. Die Entscheidungsgründe des Urthels für jeden sind in dem Bericht umständlich auseinandergesetzt und völlig befriedigend. Denn Eckerdt war zwar kein muthwilliger Banquerouteur, hatte aber doch ohne Bilanz aus Gerathewohl und trieglich gehandelt, indem er seine Versprechungen die Schulden durch Remessen abzutragen nicht hielt, auch wider vielmahlige Erinnerungen und fogar eidlich übernommene Verbindlichkeit immer neue Unternehmungen wagte. Niffen und Krahmer aber sind grober Untreue im Dienst überführet und jener besonders desto strafbarer, weil er sich von Eckerdt durch ansehnliche Verschüsse bestechen lassen und als Vorgesetzter des Comtoirs denselben noch mehr als Krahmer begünstiget hat. Auch sind durch die von der Administration und dem Forftdepartement nach Ausbruch der Defecte genommenen Massregeln, um sich möglichst zu decken, die Vergehen selbst niemals rechtsbeständig erlassen, sondern fogar mehrmals ausdrücklich nähere Untersuchungen vorbehalten. Nur bleibt doch bey diesem allen immer noch dunkel, was in Absicht der Vergütung des Schadens geschehen, und ob nicht die Administration und das Forftdepartement selbst deshalb zur Verantwortung gezogen worden, da doch das Hamburger Comtoir unter ihrer Aufsicht gestanden und bey den vielen Untersuchungscommissionen der verwirrte Zustand des dortigen Handels von Zeit zu Zeit genug bey denselben bekannt geworden ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15ten October 1789.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

HAMBURG, b. Bohn: *Gottfried Christian Bohns wohlerfahrner Kaufmann*, herausgegeben von *C. D. Ebeling*, Prof. am Gymnasium zu Hamburg und Mitvorsteher der Handlungsakademie und *P. H. C. Brodhagen*, Lehrer bey der Handlungsakademie, *fünfte ganzlich neu ausgearbeitete und sehr vermehrte Auflage*. 1789. 806 und 720 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr. auf Schreibpapier 4 Rthlr. 8 gr.)

Seit der ersten Erscheinung 1727 wurde dieses Werk immer von Kaufleuten als ein vorzüglich gutes Handbuch der nöthigsten Handelskenntnisse geschätzet. Das beweiset der Abgang vier starker Auflagen, welche doch in Absicht der erforderlichen Verbesserungen merklich zurück blieben, so wie besonders die zuletzt 1762 von Prof. Schwabe besorgte nach Verhältniss der Zeit in vielen Stücken mangelhaft und unzuverlässig ist. Desto vortheilhafter wird es daher seyn, dass der Verleger die Bearbeitung dieser neuen Ausgabe von Männern erhalten hat, deren Name, Kenntniss und Lage schon für die Güte und Brauchbarkeit des Werkes die beste Hoffnung giebt. Sie haben dabey grossen Fleiss angewendet und nicht nur die besten gedruckten Quellen und eine Menge schriftlicher Nachrichten benutzt, sondern auch oft mündliche Erkundigungen eingezogen, und von erfahrnen einheimischen und durchreisenden Kaufleuten bey Durchsicht ihrer Handschrift und durch Briefwechsel viel Berichtigungen, Zusätze und praktische Bemerkungen erhalten. Durch diese Sorgfalt haben sie nun einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, und doch spricht Hr. E. in der Vorrede von allen Verbesserungen mit rühmlicher Bescheidenheit, giebt selbst einige noch zurück gebliebene Mängel an, und bittet ausdrücklich alle sachkundige Leser um Beyträge und Berichtigungen aus eigener Erfahrung. Die Einrichtung des Ganzen ist beybehalten und es begreift verschiedene Stücke, die ganz unabhängig von einander sind, in der That aber doch zusammen fast ein ganzes Lehrgebäude der Handlungswissenschaft ausmachen, dem nichts zur Vollständigkeit fehlt als der allgemeine Zusammenhang und die schulrechte Ordnung, welche gleichwohl eben für Kaufleute vielleicht nicht so falslich und angenehm seyn würde.

Der erste Abschnitt beschreibt die Handlung der vornehmsten Städte, welche mit Deutschland unmittelbar in Verbindung stehn. Hr. E. giebt darinn eine Probe und Vorläufer seiner Handlungsgeographie, wonach sich ungemein viel gutes erwarten lässt. Denn es sind hier schon sehr vollständige Nachrichten zu finden, die Anzahl der Artikel beträgt etwan 170. und es wird daher nicht leicht ein für den deutschen Kaufmann merkwürdiger Ort fehlen. Nur die Ordnung ist nicht die beste, weder alphabetisch noch genau geographisch oder nach der Wichtigkeit eingerichtet, sondern es wird der Anfang mit Hamburg gemacht, darauf folgen die übrigen See-Mess- u. a. Handelsplätze im Oestreichischen, Preussischen, dem Reich, Niedersachsen und dem Norden, womit sich die erste Abtheilung schliesst, die zweyte aber enthält die vornehmsten Oerter in Holland, England, der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien und Nordamerika; auch sind noch hin und wieder einige Nachträge und z. B. Salzburg zweymal aufgeführt, indessen wird dieser Unbequemlichkeit durch das Register abgeholfen. In der Abhandlung selbst sind die Materialien gut ausgewählt und ordentlich zusammengestellt. Bey jedem Orte wird, bisweilen nach einer kurzen Beschreibung, von den eigenen Aus- Ein- und Durchgangswaaren, dem Zug derselben und der Verbindung mit andern, dem Münzfuss, Mass und Gewicht, dem Wechselwesen, Messen, Tractaten u. a. Handelsmerkwürdigkeiten Nachricht gegeben. Auch sind bey den wichtigsten oft ganze Verordnungen u. a. nützliche Aufsätze mit eingerückt, z. B. die Wechselordnungen von Hamburg, Leipzig, Berlin, Wien, Archangel, Amsterdam, England, St. Gallen, Venedig, Paris u. a. Orten, eben so auch die Hamburger Bank-Assecuranz- Haverey- und Mäklerordnung, die Elbzolltaxe und das Reglement des Wasserschous, bey Frankfurt an der Oder der neue Messtarif von 1787, bey Magdeburg die Taxe der Elbschifffracht, bey Amsterdam ein Verzeichniss der Waa-

Digitized by Google

ren, welche die Oſtindiſche Compagnie verkauft. Aber Preiscouranten ſind nur von Hamburg und Amſterdam gegeben und Liſten der Ein- und Ausfuhre zu Erſparung des Raumes gar nicht. Durchgängige Richtigkeit iſt bey einer ſolchen Menge verſchiedener und zum Theil der Veränderung unterworfener Sachen nie zu fodern, und daher iſt es dem Werthe des Buches im ganzen nicht nachtheilig, daſs ſich einzeln kleine Fehler auffinden laſſen. So ſind z. B. die Preuſsiſchen Verordnungen wegen Aus- und Einfuhre des Getraides nicht ſo ſtrenge als unter Berlin angegeben wird, die Bankpfunde daſelbſt ſind nicht blos Rechnungsmünze, ſondern man hat ſie auch geprägt. In Magdeburg iſt die Getraidehandlungs-Compagnie und die Salmiakfabrik eingegangen. In Leipzig gilt der Laubthaler nicht 1 Rthlr. 11 gr. 3 pf., ſondern 1 Rthlr. 12 gr. und in Summen noch etwas drüber. Die dritte Abtheilung enthält 1. eine Anweiſung zum kaufmänniſchen Briefwechſel, die Hr. E. gegen die Schwabenſche Ausgabe mit Recht ſehr abgekürzt hat. Er giebt auf wenigen Blättern ſehr gute und praktiſche Vorſchriften im äuſsern ſchön, geſchwind und richtig, in Abſicht des Inhalts aber deutlich, ohne Einmiſchung unnöthiger fremden Wörter, ohne viel Zwiſchenſätze, Auslaſſungen und aus altmodiger Höflichkeit herrührende Verſetzungen, beſtimmt und ordentlich, ohne gezierten Witz und höflich ohne viel Förmlichkeiten zu ſchreiben. Darauf folgen einige Bemerkungen über die gewöhnliche äuſserliche Einrichtung der Briefe und das Verfahren damit. Alsdenn aber werden die einzelnen Hauptarten derſelben durchgegangen z. B. Anträge, Beſtellungen, Berichte, Warnungen u. ſ. w. und einige gute Muſter gegeben, ſowohl von eigentlichen Briefen, als andern Aufſätzen, nemlich Anweiſungen, Quittungen, Wechſelbriefe auch in fremden Sprachen, Vergleiche, Abſchiede, Parere und allerley Rechnungen. Dieſe ſind überhaupt recht gut abgefaſst, nur haben ſie doch für Muſter vielleicht noch zuviel vom alten Schlendrian z. B. im Frachtbrief — *ſende im Namen Gottes* —. *Gott ſey der Geleiter*, in einem Vergleich: *Kund und zu wiſſen ſey hiemit jedermanniglich, daſs nachdem eine Zeit lang her* —, in einer Verſchreibung: *Ich Endes unterſchriebener bekenne hiemit* u. ſ. w. 2. Hn. Prof. Büſch Regeln und Anmerkungen über kaufmänniſche Reiſen. Nach den verſchiedenen Endzwecken ſich zu unterrichten oder Geſchäfte zu betreiben, die in Aufſuchung der Kunden, dem Meſshandel, Einfoderung der Schulden, Errichtung einer neuen Handlung u. ſ. w. beſtehen können, hat er ſie in zwey Abſchnitte und den letzten in ſechs Hauptſtücke vertheilet. In der Kürze von noch nicht drey Bogen enthalten ſie ungemein viel gutes, und Hr. B. ſpricht darin überall nicht nur mit ſeiner gewöhnlichen ſcharfſinnigen Beurtheilung und Weltkenntniſs, ſondern hat auch die heilſamen Lehren in einen herzlichen und zugleich angenehm unterhaltenden Vortrag gekleidet. 3. Vom Buchhalten. Dieſes war in der erſten Ausgabe von Heyne und nachher von Rademann aber weitläufig, dunkel und verwirrt abgehandelt. Daher hat Hr. Brodhagen einen ganz neuen Unterricht ausgearbeitet und darinn ſowohl die erſten Grundbegriffe der Conto in Debet und Credit als die verſchiedenen Arten der Bücher erkläret und denn mit kurzen Beyſpielen erläutert. 4. Von den Wechſeln, ihrer Einrichtung, Arten und Berechnungen, von demſelben mit gleicher vorzüglichen Deutlichkeit. 5. Anweiſung der Logarithmen auf kaufmänniſche Geſchäfte im Geldcours und Waarenberechnungen von demſelben. Bey aller inneren Brauchbarkeit möchten ſie doch wohl den meiſten Kaufleuten ſo wenig zur Erleichterung dienen als Buchſtabenrechnung und analytiſche Gleichungen, weil die Schwierigkeit ihrer Hülfe mächtig zu werden gröſser erſcheint, als die Vortheile das gewohnte Verfahren abzukürzen.

HAMBURG, bey Bohn: *Gottfr. Chriſt. Bohns Waarenlager oder Producten- und Waarenlexicon für Kaufleute, welches das Intereſſanteſte und Brauchbarſte aus der Naturgeſchichte, Chemie und Technologie und eine ſorgfältige Beſchreibung der im Handel vorkommenden Natur- und Kunſtproducte, der Art ihrer Gewinnung und Verarbeitung, ihrer Eigenſchaften und Kennzeichen, der Oerter wo ſie gewonnen werden und woher man ſie ziehet, ſo wie des Handels mit denſelben, nach alphabetiſcher Ordnung enthält.* Neue durchaus verbeſſerte und gänzlich umgearbeitete Auflage.

Auch unter dem Titel:

Joh. Gottfr. [Gottfr. Chriſt.] *Bohns Waarenlager, oder des wohl erfahrnen Kaufmanns dritter Theil, welcher die Producten- und Waarenkunde enthält.* 1788. 540 S. gr. 8. (1 Rthlr. 10 gr. auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 gr.)

Der neue Herausgeber dieſes nützlichen Werkes iſt Hr. Hofrath und Prof. *Normann* zu Roſtock. Er hat es noch als Subrector am Johanneum zu Hamburg in Verbindung mit verſchiedenen Kaufleuten und Waarenmäklern beſorget und ſich dadurch um die Verbreitung nützlicher Handelskenntniſſe ein mühſames Verdienſt erworben. Denn es iſt gegen die vorigen Ausgaben, darinn es den zweyten Theil ausmachte, anſehnlich vermehrt, auch ſonſt durch Berichtigung vieler alten Irrthümer und mangelhaften Nachrichten verbeſſert. Es wäre zwar bey fleiſsigerem Gebrauch des jetzigen Vorrathes von Hülfsmitteln und genauerer durchgängiger Muſterung des alten

Digitized by Google

alten Werkes von Hn. N. billig eine noch vollkommenere und fehlerfreyere Ausgabe zu erwarten gewesen, indessen hat er doch schon viel geleistet. Denn auch in seiner jetzigen Gestalt hat das Werk doch nicht seines gleichen, und verdienet daher als das beste Handbuch in seiner Art allgemeine Empfehlung. Anfänger und Fremdlinge im Handel sowohl als selbst geübtere Kaufleute werden es nützlich zu ihrem Unterricht gebrauchen können und wo sie darinn nachschlagen, meistens Befriedigung ihrer Wissbegierde finden. Die Artikel von wichtigen Handlungswaaren gleichen vollständigen Abhandlungen über dieselben, aber auch bey geringern Gegenständen ist doch die Erklärung deutlich und hinreichend. Viele sind wirklich ganz neu ausgearbeitet oder doch ansehnlich verbessert und man findet recht musterhafte in allen Arten von Waare z. B. Alaun, Baumwolle, Butter, Caffe, Cochenille, Franzosenholz, Hering, Leinwand, Nesseltuch, Oel, Porcellan, Reis, Schleyer, Stahl, Steinguth, Thee, Vanille, Wolle, Zinn. Doch sind dagegen auch manche, und mehr als man wünschen oder nach dem Titel und der etwas hochsprechenden Vorrede glauben sollte, aus der ersten Ausgabe ganz oder beynahe unverändert beybehalten, wie Bier, Bleche, Diamant, Eisen, Glas, Holz, Korn, Pelzwerk, Perlen, Pferde, Tapeten, Uhren, Wein. Daher kommen nun auffallende Spuren des Alterthums z. B. unter Holz wird wegen des Forstwesens nur auf Carlowitz und Fritsch verwiesen, auch das Fällen im abnehmenden Mond empfohlen. Die künstlichen *Perlen* sollen nach den Kunstbüchern aus Perlmutter gemacht werden, und der besten Art sie aus dem Schleim von den Schuppen des Fisches Able zu verfertigen ist nicht gedacht. Unter *Tapeten* sind die papiernen als eine Mode des vorigen Jahrhunderts von Augsburg angegeben. Bey Aufzählung der vornehmsten Arten von *Wein* fehlet der köstliche Capwein ganz. Hin und wieder sind auch wohl eigene Fehler und Unrichtigkeiten mit eingeflossen z. B. unter *Bleyweiß* ist Bleyweiß und Wasserbley als einerley verwechselt, bey *Golgas* wird angegeben, dass es nur in England gemacht werde, da doch auch sehr viel in Sachsen verfertiget wird, *Heidelbeeren* als Farbematerialien dienen nicht sowohl zu Leinen und Garn als zu Bereitung der Weine, wozu sie die Seestädte in Menge ziehen, unter *Silber* wird Brandsilber und fein Silber für einerley genommen, und beym Golde fehlet die Bestimmung der gewöhnlichen Legirung ganz. Insonderheit wäre öfters bey den Naturproducten die Anführung der systematischen Kunstnamen zur genauern Bestimmung dienlich gewesen z. B. bey Aloe, Butte, Cacao, Eider, Kork, Mahogany, Ortolan, Rhabarber, Sagu, Taback, Wallrofs, anstatt dass die bey Kunstsachen oft beygefügte lateinische Uebersetzung ganz unnütz ist z. B. *Barchent*, *pannus lanuinus*, *Drap d'argent*, textile argenteum, *Kessel*, ahenum, *Meissel*, scalprum, *Trompeten*, tubae. Eben so würde endlich bey Abkürzung blos naturhistorischer Beschreibungen, wie unter *Cocosbaum*, *Haufisch*, *Pisang*, *Schlange*, *Zebra*, nicht nöthig gewesen seyn, manche Artikel der ältern Auflagen gar wegzuwerfen wie *Flohsamen*, *Taufendschön*, welche jedoch gangbare Waaren seyn müssen, da sie in der Leipziger Preiscourante von Droguerien stehen, sondern es hätten vielmehr noch manche nicht unwichtige ergänzt werden können, die ganz fehlen, wie Batavia, Canariensaamen, Glauberfalz, Heringsthran, Kleesaamen, Königsholz, Muschelseide, Piqué, Rechenstiffe, Schnallen, Schuppen, Vangeerohr, Zimmtblüthe.

NATURGESCHICHTE

Leipzig, b. Beer: *Caroli a Linné — Systema Naturae per Regna tria naturae — Edit. decima tertia*, aucta, reformata, cura *J. F. Gmelin*. Tom. I. Pars II. 1789. 501 u. 1032]S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Fortsetzung des angezeigten Linneischen Systems von dem Hn. Gmelin enthält die vier letzten Klassen der Vögel; nemlich Anseres, Grallae, Gallinae, und Passeres, welche hier 532 Seiten, bey der Linneischen Ausgabe aber nur 153 Seiten einnehmen. Man kann daher schon auf die vielen eingeschalteten neuen Arten schliefsen; da sie ebenfalls nur kurz beschrieben sind. Indessen sind doch auch oft kurze Beschreibungen bey den vom Linné blos mit ihren Unterscheidungskennzeichen benannten Arten angehängt. Viele neue Arten sind auch schon im Buffon angeführt und aufser diesen hat der Hr. Gmelin noch aus Latham und andern Büchern viele neue Arten hinzugesetzt. Manche derselben werden freylich mit der Zeit nur als Abarten erkannt werden, indessen ist es doch gut, dafs sie hier besonders stehen, und zur genaueren Vergleichung Anlafs geben. Den sogenannten wilden Schwan trennt Hr. G. mit Recht von dem zahmen und nennt letzteren hier zum Unterschied Anas Olor. Der schwarzhälsige so wie die Schwäne des Molina sind hier eingeschaltet. Doch wir würden blos mit Herfetzung der Namen von hinzugekommenen Vögeln die Gränzen dieser Anzeige schon überschreiten. Blos von den Entenarten sind hier neun und siebenzig mehr als bey Linné. Von den Sägeschnäblern ist doch Linnés Mergur minutus und M. Albellus einerley Art, wie schon in den schlesischen ökonomischen Nachrichten von 1779 gezeigt ist, wo Hr. Otto die deutschen Vögel dieses Geschlechts mit ihren Abarten ausführlich beschrieben hat. Von den Papageytäuchern sind hier sieben neue Arten. Das neue Geschlecht Aptenodytes besteht aus eilf Ar-

Digitized by Google

ten, hat aber auch Linnés Phaeton demersus und Diomedea demersa unter sich. Hier sind 23 Sturmvögel, bey Linné nur 6. Zu Diomedea sind noch drey, und zu Pelecanus 24 Arten hinzugekommen, und so bey allen Geschlechtern ansehnliche Vermehrungen geschehen. Mit Recht ist Linnés dritte Abart von seinem Colymbus auritus hier als eine besondre Art aufgeführt; sie hat auch niemals lange Federn wie Hörner oder Ohren am Kopfe. Brissons Geschlecht Corrira folgt auf Tantalus. Den Charadrius fibiricus des Lepechin hält Rec. doch für einerley Art mit Char. Morinellus. Gareola macht ein besonderes Geschlecht, darunter Linnés Hirundo Pratincola stehet. Bey Fulica atra ist die nackte Stirn im Leben eigentlich weiss. Vaginalis ist ein Geschlecht des Hn. Forsters. Bey Psophia crepitans ist Vosmärs gute Abbildung nicht angeführt. Meleagris satyra und cristata L. stehen hier unter dem neuen Geschlecht Penelope, Turdus arundinaceus ist abgebildet Planch. enl. 513. Colius macht hier wie bey Brisson und Büffon ein besonderes Geschlecht aus, da Linné die eine Art desselben zur Loxia rechnete. Phytotoma besteht nur noch aus einer Art des Molina. Dem Weibchen von Muscicapa atricapilla fehlt nicht immer der weisse Flecken an der Stirn und Motacilla atricapilla ist auf Büffons Pl. enl. 580 abgebildet. Mehrere kleine Verbesserungen werden bey genauerer Vergleichung des Buchs mit der Natur entstehen. Allein dieses ist kein wichtiger Tadel und bey allen Büchern der Art nicht ganz zu vermeiden. Die Wissenschaft gewinnt aber ausserordentlich durch solche ausführliche Verzeichnisse der gemachten Entdeckungen besonders wenn sie mit Hülfe der Göttingischen Bibliothek von einem so fleissigen und geschickten Verfasser verfertiget werden, so dass man wünschen muss, die Fortsetzung bald zu sehen.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Breitkopf: *Dictionnaire des Artistes, dont nous avons des Estampes, avec une Notice détaillée de leurs Ouvrages gravés.* Tome troisiéme, *contenant les lettres* Bla-Caz. 1789. 8 Alph. 1 Bog. in gr. 8.

In diesem dritten Bande herrschet eben dieselbe vortreffliche Ordnung und Genauigkeit, welche die beiden ersten Bände den Freunden der schönen Künste so sehr empfahl. Die Einrichtung dieser höchst mühsamen Arbeit des Hn. geheimen Kammerraths *von Heinecken* ist ihnen hinreichend bekannt. Wir setzen also nichts weiter hinzu, sondern melden ihnen nur vorläufig, dass ihnen die Artikel *Bloemart, Haas Bol, Bonasone, Boucher, Bourdon, Pierre Breughel, le Brun, de Bruyn, Callot, Compagnola* und *Caylus*, vorzüglich behagen werden. Um die Zahl der Bände noch mehr zu verringern, hat der Vf. in diesem Bande angefangen, sich gewisser Abkürzungen zu bedienen, die er in dem Vorbericht erklärt. Uns däucht doch, es könne hierinn noch mehr geschehen, wenn der Druck minder verschwenderisch eingerichtet würde.

Paris, bey der Wittwe Duchesne: *Annales du théatre Italien, depuis son origine jusqu'à ce jour.* Par M. *d'Origny*: (dessen Bildniss dem ersten Bande vorgestochen ist.) To. 1. 2. 3. 1788. gr. 8. jeder Band 300 und mehr S. stark.

Der Verfasser bekam von dem beständigen Wöchner des italienischen Theaters zu Paris, Hn. *Cameroni*, Erlaubniss, die Archive dieses Theaters befragen zu dürfen, so dass seine Annalen, an Vollständigkeit und Glaubwürdigkeit, grosse Vorzüge vor andern Schriften über eben diesen Gegenstand haben. Er hat die chronologische Ordnung beybehalten, und giebt von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, eine genaue Notiz der Vorfälle und Ereignisse, eine Charakteristik der Akteurs, und eine Zergliederung der aufgeführten Stücke. Die erste italienische Truppe welche nach Frankreich kam, nannte sich gli Gelosi. *Heinrich III.* verschrieb sie von Venedig, und sie eröfnete ihr Theater zu *Blois* im Februar 1577. Bekanntlich stelle das heutige italienische Theater nicht mehr Stücke mit italienischen Masken, oder in italienischer Sprache vor; aber seine niedlichen Lustspiele, und vorzüglich seine Operetten, machen es zur besuchtesten Lieblingsbühne von Paris, wozu die Talente seiner Schauspieler und *schönen* Schauspielerinnen, und vorzüglich der Reichthum an neuen Stücken, worinn dieses Theater alle seine Rivale übertrifft, das meiste beytragen. S. 120. schildert der Vf. einen gewissen *Rauzini*, der am Schlag starb. „Er hatte, sagt er, so wenig Talente als guten Wandel. Statt sich auf das Studium seiner Kunst zu legen, ergab er sich allen möglichen Lüderlichkeiten, machte Schulden über Schulden, musste immer drey Viertel von seinem Gehalt seinen Gläubigern anweisen, und wurde auf Kosten seiner Kameraden begraben." — Rec. glaubte die Schilderung eines deutschen Schauspielers von gewöhnlichen Schlag zu lesen, als ihm diese Stelle vor Augen kam: denn unter dem Tross von Abentheurern, die in unserm Vaterland die theatralische Kunst entehren, möchten wohl wenige seyn, deren Namen man nicht mit guten Gewissen, statt *Rauzinis* Namen setzen könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG
Freytags, den 16ten October 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Offenbach a. Mayn, bey Weiss und Brede: *Bemerkungen über die Lehrart Jesu, mit Rücksicht auf jüdische Sprache und Denkungsart.* Ein Beytrag zur richtigen Beurtheilung deſſen, was Lehre Jesu iſt. 1788. 356 S. 8. (18 gr.)

Der uns unbekannte Verfaſſer dieſer Schrift ſcheint das dringende Bedürfniſs, das, was man gewöhnlich von der Herablaſſung Jeſu zu den Meynungen und Irrthümern ſeines Zeitalters vorzugeben pflegt, auf ſichre exegetiſche Grundſätze und Regeln zurückzuführen, lebhaft empfunden zu haben, und daher erklärt er ſich über die Wichtigkeit dieſer Sache ſehr richtig und ſtark. Es fällt nemlich in die Augen, daſs man durch den Grundſatz, Jeſus habe ſich bey ſeinem Unterrichte nach den irrigen Meynungen der damaligen Zeiten gerichtet, und nicht wenige derſelben wo nicht beſtätigt, doch geſchont, faſt jede Unterſcheidungslehre des N. Teſt. aus dem Inbegriff der allgemein gültigen Wahrheiten der Religion verdrängen, und ſie als zufällige Vorſtellungsart, oder wohl gar als jüdiſchen Aberglauben verwerfen kann. Die Erfahrung hat auch hinlänglich bewieſen, daſs man Lehren, die man nicht gern dulden wollte, durch dieſes Hülfsmittel ſehr leicht wegzuſchaffen weiſs, und daſs man ſich deſſelben oft auf eine Art bedient, die für die Anhänger des hergebrachten Lehrbegriffs nicht anders als empörend ſeyn kann. Gleichwohl richtet man ſich bey der Anwendung dieſes Grundſatzes nicht nach feſten beſtimmten Regeln. Man entſcheidet, dies oder jenes ſey jüdiſche Meynung, welche Jeſus geduldet oder beybehalten habe, ohne daſs man die Merkmale deutlich angiebt, woraus dies zu erkennen ſey, ohne daſs man ſich über die Regeln vereinigt, nach welchen man die wahre Lehre Jeſu von bloſsen Accommodationen abſondern müſſe. Da nun auf der einen Seite nicht wohl geläugnet werden kann, daſs ſich Jeſus bey ſeinem Unterrichte nach dem Geiſte ſeines Zeitalters bequemt habe, und als ein weiſer Lehrer habe bequemen müſſen; auf der andern Seite aber eben dieſer Grundſatz dem gröſsten Miſsbrauch unterworfen iſt, ſo lange nicht ausgemacht wird, wie weit die Nachgiebigkeit Jeſu gehen konnte, und an welchen Merkmalen man ſie mit der gehörigen Sicherheit erkennen könne; ſo war es freylich nöthig, eine Sache von ſolcher Wichtigkeit ſorgfältiger zu unterſuchen, und, wo möglich, *beſtimmte Vorſchriften ausfindig zu machen*, die den Ausleger ſicher leiten, und dem Dogmatiker zeigen können, was und wie viel von dem, was Jeſus geſagt hat, unter die allgemein gültigen Lehren der Religion aufzunehmen ſey.

Solchen Vorſchriften und Grundſätzen nun ſpürt der Vf. dieſer Schrift nach, und will zu der Theorie, die über dieſen Gegenſtand entworfen werden muſs, wenn nicht alles zweifelhaft und wankend werden ſoll, wenigſtens einen Beytrag liefern. Es iſt auch gewiſs, daſs ſein Verſuch das Vollſtändigſte und Beſte iſt, was man bis jetzt über dieſes ſchwere Problem hat. Nicht als ob man viel *neue* Gedanken und Erläuterungen hier zu ſuchen hätte; der Vf. räumt es ſelbſt ein, daſs man dergleichen bey ihm nicht antreffen werde. Sein vornehmſtes Verdienſt iſt, das richtigſte und Beſte, was bey andern zerſtreut hierüber vorkommt, geſammelt, es zu einer bequemen Ueberſicht geordnet, und ſo verknüpft zu haben, daſs dadurch ein guter Grund zu einer vollſtändigern und genauern Theorie gelegt iſt. Die ganze Schrift enthält *neun* Abſchnitte. Die *drey erſten* ſind von wenigem Belang, und mit ſehr bekannten Dingen angefüllt, die der Vf. noch überdies ziemlich weitläuftig vorträgt. Die eigentliche Unterſuchung fängt ſich erſt mit dem *vierten* Abſchnitt an, und bey weitem der wichtigſte iſt der *fünfte*, wo der Vf. den Verſuch macht: *die Merkmale vollſtändig anzugeben*, durch welche ſich die wahre Meynung Jeſu von dem, was bloſs Herablaſſung zu jüdiſchen Vorurtheilen ſeyn ſoll, in allen Fällen ſicher unterſcheiden läſst. Hier iſts, wo er wirklich mehr geleiſtet hat, als bisher geſchehen iſt, zumal da er die Regeln, welche er feſt ſetzt, auch in den *drey folgenden* Abſchnitten weiter erläutert, und gegen die Einwendungen und Meynungen der Gegner rechtfertigt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs man ihm nicht in allen einzelnen Behauptungen beytreten kann.

Digitized by Google

Dafs er aber viel Scharfsinniges und Treffendes gesagt habe, werden ihm selbst diejenigen nicht absprechen können, die er bestreitet. Der *letzte* Abschnitt berührt noch einen Punkt, den man bey dieser ganzen Sache nur allzuoft vergessen hat, wenn er gleich äufserst wichtig ist. Der Vf. zeigt, dafs sich die herrschenden Irrthümer der Juden zu den Zeiten Jesu, wegen Unzuverlässigkeit der Quellen, aus welchen hier geschöpft werden mufs, sehr schwer ausfindig machen lassen, und dafs man manches für jüdische Volksmeynung ausgiebt, wornach sich Jesus gerichtet und bequemt haben soll, ohne beweisen zu können, dafs die Zeitgenossen Jesu wirklich so gedacht haben. Seine Untersuchung fällt übrigens im Ganzen sehr zum Vortheil einiger Lehren aus, die man neuerlich als jüdischen Aberglauben hat verwerfen wollen, und gereicht dem gewöhnlichen kirchlichen Lehrbegriff hier und da zur Bestätigung.

Sehr irren würde man sich indessen, wenn man glauben wollte, es fey nun in dieser Sache nichts weiter zu thun, und der Vf. habe sie erschöpft. Er gesteht selbst zu, dafs er nur *Beytrage* habe liefern wollen, und dafs es also an einer vollständigen und genauen Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes noch immer fehle. Wir glauben nicht besser zeigen zu können, wie weit er gegangen ist, und was noch künftig geleistet werden mufs, als wenn wir das, was zu einer gründlichen Aufklärung dieser Sache nöthig ist, hier kürzlich angeben. Soll nemlich befriedigend ausgemacht werden, ob und in wiefern sich Jesus zu den Meynungen seiner Zeitgenossen herabgelassen habe: so sind eigentlich *zwo Hauptfragen* zu beantworten, wovon die eine philosophisch, die andre exegetisch und historisch ist. Vor allen Dingen mufs untersucht werden, ob und in wie fern die Herablassung zu den Meynungen und Irrthümern andrer *mit der Pflicht der Wahrhaftigkeit und Redlichkeit bestehen*, und daher einem weisen Mann überhaupt, insonderheit aber *einem göttlichen Lehrer* erlaubt seyn könne. Hierbey müssen die Begriffe der Herablassung, der Verstellung, der Nachgiebigkeit, des Betrugs, und andre damit verwandte Ideen, nebst den mannichfaltigen feinen Unterschieden, welche daran vorkommen, auf das sorgfältigste erläutert werden. Denn so lange in diesem Stücke nicht alles aufs Reine gebracht ist, läfst sich gar nicht bestimmen, ob es dem Charakter eines göttlichen Lehrers gemäfs sey, Accommodationen zu brauchen; und denen, welche dies verneinen, bleibt immer die Ausflucht übrig, sich nach falschen Meynungen zu bequemen, sey eine Art des Betrugs, und eines göttlichen Gesandten unwürdig. Auch werden sich blofs durch eine so sorgfältige Auseinanderfetzung der Begriffe die Fälle finden lassen, wo eine solche Herablassung, der Wahrhaftigkeit unbeschadet, gebraucht werden darf; und sobald diese im Allgemeinen festgesetzt sind, ist die Beantwortung der exegetischen und historischen Frage, ob und wiefern Jesus die Meynungen seines Zeitalters geschont habe, gehörig *vorbereitet*. Diese Vorbereitung fehlt bey unserm Vf. ganz. Nicht einmal eine Erklärung von dem, was Herablassung seyn soll, enthält sein Buch. Dies bringt aber auch in seine ganze Abhandlung eine Zweydeutigkeit und Unbestimmtheit, wodurch viele seiner Behauptungen unbrauchbar werden, wenigstens verhindert wird, dafs sie nicht einleuchtend genug sind. Aber auch die *zweite* Hauptfrage, welche historischen und exegetischen Inhalts seyn mufs, hat er nicht so abgehandelt, wie es hätte geschehen sollen. Er hat zwar richtig eingesehen, dafs das *Factum*, Jesus habe sich nach den Meynungen seines Volke gerichtet, und manchen Irrthum desselben geduldet, nicht einmal gehörig verificiret werden kann, wenn nicht erst das ganze Gewebe dieser Meynungen, wie es zu den Zeiten Jesu da war, deutlich entwickelt, und alles mit glaubwürdigen Zeugnissen unterstützt ist. Allein er hat sich nicht darauf eingelassen, einen genauen Abrifs der damals unter den jüdischen Volk erweislich vorhandenen Syfteme zu liefern. Gleichwohl mufs der, welcher die Frage, von der die Rede ist, gründlich beantworten will, diesen Punkt nothwendig in Richtigkeit bringen. Denn alles Streiten über einzelne Lehrsätze und Stellen des N. T. ist vergeblich, so lang es noch ungewifs ist, ob das, was man für Accommodation halten will, eine unter den Juden der damaligen Zeit wirklich vorhandene Volksmeynung war. Von dieser Untersuchung mufs also der, welcher die historische und exegetische Seite dieses Gegenstandes gehörig ins Licht setzen will, eigentlich ausgehen. Dann erst wird man mit Sicherheit bestimmen können, ob und wo sich Jesus nach herrschenden Vorurtheilen seines Volks bequemt habe; auch werden sich alsdann die Merkmale klar und deutlich angeben lassen, an welchen eine solche Herablassung zu erkennen ist. Es liegt in der Natur der Sache, dafs man hier nichts Vollständiges und Befriedigendes liefern kann, wenn man nicht auf diese Art verfahren will. Sehr nützlich wird es auch seyn, bey der ganzen Untersuchung auf dasjenige Rückficht zu nehmen, was schon *in der alten Kirche* über diesen Gegenstand gesagt worden ist. Wer auch blofs die Briefe durchlesen will, die *Hieronymus* und *Augustinus* darüber gewechselt haben, der wird bald bemerken, dafs es wohl der Mühe werth sey, die alten Erklärer der Schrift zu Rathe zu ziehen, und die grofse Menge wichtiger Bemerkungen zu nützen, von welchen ihre Schriften voll sind. Auch hiervon hat unser Vf. gar nichts; er sieht blofs auf einige der vornehmsten Schriftsteller, welche ganz neuerlich diese Materie berührt haben. Der Wunsch, dafs ein Mann, mit philosophischem Scharf-

Digitized by Google

Scharfsinn, mit gründlicher historischer Gelehrsamkeit, und mit richtigem exegetischen Gefühle versehen, diese wichtige Sache vollständig behandeln möge, ist also noch unerfüllt. Dank verdient aber der Vf. unstreitig, der uns einstweilen so gute Beyträge darzu geliefert, und dies mit einer so musterhaften Bescheidenheit gethan hat.

Ohne Druckort und ohne Verleger: *Vom neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre, aus dem Himmel gehört von Emanuel Swedenborg.* Nebst einem Vorbericht vom neuen Himmel und der neuen Erde; aus dem zu London 1758 gedruckten lateinischen Original ins Deutsche übersetzt. 1787. 126 S. 8. (5 gr.)

Der weitläuftige Titel sagt es ziemlich genau, was man hier zu suchen hat, nemlich einen kurzen Inbegriff *Swedenborgischer* Theologie nach den vornehmsten Artikeln der christlichen Religionslehre geordnet, mit genauen Zurückweisungen auf die übrigen zahlreichen Schriften dieses hocherleuchteten Mannes, wo man über das, was hier blos angedeutet wird, weitere Erläuterungen findet. Wer also ganz in der Kürze lernen will, dass die Vereinigung des Wahren und Guten im Himmel eine himmlische Ehe genannt wird; dass der Verstand und die Weisheit der Engel aus diesem Eheband entspringen; dass der Mensch zugleich in der geistlichen und in der natürlichen Welt seyn kann; dass es einen äusern, einen innern, und einen innersten Sinn der heiligen Schrift giebt; dass die Freyheit des Menschen aus dem Gleichgewicht zwischen dem Himmel und der Hölle entspringt; dass bey jedem Menschen böse und gute Geister sind; dass jene, wenn sie nahe kommen, das Böse, diese hingegen das Gute aus demselben herausziehen, woraus denn eine Aneinanderlosung und ein Streit entsteht, welchen man Versuchung nennt; dass man den einzigen Gott nicht in drey Personen denken, aber sich wohl die Gottheit als Dreye in einer einzigen Person vorstellen könne: wer diese und noch andre, auf der Erde sonst freylich unerhörte Geheimnisse kennen lernen will, der komme, und stille hier seine Neugierde. Theils das Erstaunen über die Hoheit dieser Geheimnisse, theils das Mitleiden gegen dieses arme Papier, welches gar nicht dazu bestimmt ist, mit Dingen von so ausserordentlicher Wichtigkeit beladen zu werden, erlaubt uns nicht, weitläuftiger davon zu reden. Ohnehin wird man, auch ohne unser Erinnern, bemerken, dass die Begierde, mit welcher Schriften dieser Art übersetzt und gelesen werden, unter diejenigen Zeichen der Zeit gehört, welche dem Aufmerksamen mehr Gelegenheit und Stoff zum Nachdenken geben müssen, als alle aus dem Himmel gehörte Geheimnisse zusammengenommen.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Bremen u. Leipzig, (beym Herausgeber:) *Materialien zum nützlichen Gebrauch für denkende Kaufleute*, gesammelt von *Joh. Andr. Engelbrecht.* Zweyter Band (siebentes bis zwölftes Stück) 1788. 547 S. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Mit dem Titel dieser periodischen Schrift ist ein doppelter Irrthum in dem Druck vorgegangen, indem die blauen Umschläge der einzelnen Stücke noch die Aufschrift *erster Band* und die Jahrzahl 1788 führen, ungeachtet der Jahrgang eigentlich in zwey Bände abgetheilt und von 1787 ist, worauf sich alles als diesjährig angegebene beziehet. In Absicht des innern Werthes der gesammelten Aufsätze wird das von einem andern Recensenten in Nr. 60. der A. L. Z. v. J. über den ersten Band gefällte Urtheil im allgemeinen auch diesen zweyten treffen, dass nämlich die Auswahl nicht strenge genug und besonders zuviel aus andern bekannten Büchern entlehnt ist. Hieher gehöret die Nachricht von den Versuchen des Mittelalters die Nord- und Ostsee durch Kanäle zu vereinigen, aus den Braunschweig-Lüneburgischen Annalen; Von der Contrebande überhaupt, aus der Französischen Encyclopädie; Von der Schiffahrt auf der Weser und der Vergleich zwischen Bremen und Minden über die Stapelgerechtigkeit, aus dem Westphälischen Magazin, von Weddigen; Ueber Geld und Bank und Verhältniss der Aus- und Einfuhr in Schweden, aus dem Journal aller Journale; Vom Isländischen Handel, aus der Berliner Bibliothek; Anmerkungen über den Handel von Triest und Fiume; aus der Bibliothek für Denker und vom Juchten, aus Krüniz Encyclopedie. Unter den eigenthümlichen Aufsätzen nehmen sich vorzüglich vier über das Assecuranzwesen aus, und ausser diesen ist noch eine Nachricht vom Campecheholz, die Oldenburger Strandordnung und das Reglement des Schwedischen Disconto-Contoirs merkwürdig. Dagegen aber sind auch wieder manche ganz trivial wie: *Etwas vom Luxus*, zu dessen Nachtheil, und *Vom Nutzen geographischer Kenntnisse für Kaufleute*; oder in Rücksicht des Interesse zu speciell und ausführlich, wie die monatlichen Verzeichnisse der in Bremen zur See angekommenen Waaren, die Dänischen Verordnungen wegen des Isländischen Handels und der Algierischen Seepässe, eine Vorlesung im physicalischen Institut zu Bremen über Grönland und den Wallfischfang, aus Zorgdrager, Kranz u. s. w. zusammen getragen mit Tafeln der Schiffe, des Fangs und der Preise von Hamburg, Bremen, Glückstadt u. s. w. nach einzelnen Jahren. Auch bedeuten endlich die Bücheranzeigen und Handelsnachrichten überhaupt nicht viel. Hr. E. siehet daher in einer Nachschrift selbst ein, dass die

Digitized by Google

Sammlung in der bisherigen Art nicht füglich fortgesetzet werden kann. Er unternahm sie auf eigene Kosten, und das ist vermuthlich der Hauptgrund des geringen Abstatzes, da er nicht einmahl 100 Subscribenten hat. An der Liebe zum Lesen fehlt es bey den Kaufleuten gewiss nicht, und darum darf er nicht fürchten ganz aufhören zu müssen. Das zeiget der Fortgang so vieler andern Journale, die zum Theil kaum von so gutem Inhalt sind, aber durch Buchhändler in Umlauf kommen. Ausserdem aber beschweret er sich, dass seine Freunde die Zusage fleissig Beyträge zu liefern nicht gehalten haben. Dieses hat ihn ohne Zweifel genöthiget, zu Füllung des bestimmten Raums auch schlechtes und fremdes Gut zu gebrauchen, und so freylich dem Beyfall auch hinderlich seyn zu müssen, weil niemand gern einerley Sachen doppelt bezahlen will. Daher wird es nun wohl am rathsamsten seyn, die fürs künftige versprochenen ganzen Bände nicht eben jede Messe auf 15 Alphabet festzusetzen, sondern lieber immer nach den jedes Mahl vorräthigen guten und eigenen Materialien zusammenzuziehen, oder langsamer folgen zu lassen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Greifswalde*, b. Röse: *Commentatio Chirurgica, in qua novam, numerum ex artículo extirpandi methodum, novumque ad ligaturam poluporum instrumentum* praemit *L. W. Hasselberg*, Med. et chir. D. 1788. 40 S. 8. Hr. *H.* beschreibt 1) die Ausrottung des Oberarms, eine Operation, welche er von dem grossen Wundarzte in Paris, Hn. *Desault*, gelernet, und unter seinen Augen oft an Leichnamen verrichtet hat, und 2) ein neues sehr einfaches, und wie es scheint, sehr brauchbares Instrument zur Unterbindung der Polypen-Ehe; der V. Desaults Methode beschreibt, führter zuvor die Methoden des ältern *Le Dran*, *Garengeot*, *la Faye's*, *Brunfeld's* u. s. w. an, wird beurtheilt sie sehr richtig. Da diese kleine Schrift wohl in die Hände weniger Wundärzte kommen dürfte, und die Sache doch von Wichtigkeit ist, so wollen wir Desaults Methode hier kurz ausziehen. Der Kranke sitzt auf einem Stuhl, und die arteria subclavia, wird von einem Gehülfen mit einem Finger zugedrückt, nun wird ein 6 Zoll langes, ein quer Finger breites, gerades, zweyschneidiges Messer, neben dem langen Rande des zweyköpfigen Muskels in das Gelenk, so ein und durch dasselbe durchgestossen, dass die Spitze des Messers einen Zoll unter der Muskel wieder hervorkomme, auf diese Art wird die Gelenkkapsel vorne durchschnitten und zugleich wird das Messer unter dem Kopf des Oberarmbeins vorne heruntergezogen, dabey muss man aber wohl acht geben, dass die vordere Schneide des Messers, nicht vom Knochen abweiche. Indem man so abwärts schneidet, werden alle auf der innern und vordern Fläche des Oberarmbeins gelegene weiche Theile, 2 Querfinger breit unter dem Gelenke abgetrennet, auf diese Art bildet man eine Kuppe, worin die Achselgefässe enthalten sind, diese Kuppe lässt man von einem Gehülfen halten, der die Achselschlagader zudrückt, nun zieht man den Arm nach hinten, durchschneidet vollends die Kapsel und Bänder, fährt mit dem Messer zwischen den Knochen, und die übrig gebliebenen Muskeln, und bildet aus diesem eine Kuppe, so lang wie die vordere. Jetzt werden die Gefässe unterbunden, die Wunde wird per reunionem geheilt. Pec. hat diese Methode gleich versucht, und muss nach Ueberzeugung ihr den Vorzug vor allen übrigen geben. Sie kann geschwind und leichter gemacht werden, und ist nicht so schmerzhaft, als die andere. Der erste Stich nemlich zwischen dem Knochen und der Arterie ist freylich der schwerste Theil der Operation, man sollte glauben, die Arterie könne leicht verletzet werden, allein wenn man das Messer nur auf die angezeigte Art einführt, und mit der Schneide immer genau am Knochen bleibt, so geschieht das Unglück nicht. Das in dieser Abhandlung beschriebene und abgezeichnete Instrument zur Unterbindung der Polypen, ist so leicht, so einfach, so leicht zu appliciren, und doch so kräftig in seiner Wirkung, dass es den Vorzug vor allen andern Instrumenten dieser Art behauptet. Schade dass man es ohne Abzeichnung nicht recht deutlich beschreiben kann. Es ist zu wünschen, dass Hr. Richter in seiner *chir. Bibliothek* eine Zeichnung davon veranstalte, und es auf die Art, mehrern Wundärzten bekannt mache.

Vermischte Schriften. Unter dem Druckort *Philadelphia*: *Bittschrift des Papiers an die Gelehrten, besonders von deutscher Art und Kunst.* 1789. 28 S. 8. — Eine nicht übel gerathene Persiflage, durch den jetzigen von der grossen Schreibseligkeit unserer Zeiten verursachten Papiermangel veranlasst. Das Papier fängt mit einer Klage über die Verschwendung desselben an, geht dann zu Drohungen von Repressalien über, und schlägt gegen das Ende (S. 18.) folg. Punkte zum Frieden vor, sowohl wie die sich streitenden Parteyen sich künftig desselben bedienen sollen, (lauter zweckmässige Regeln für die producirende Klasse in der literarischen Welt, mit Rücksicht auf manche andere Klasse, die Papier und Federn aufzehrt,) als auch was das Papier dagegen thun wolle. Hie und da dürfte man vielleicht den Ausdruck, über den man bey solchen kleinen Aufsätzen immer desto sorgfältiger wachen muss, noch mehr angespannt und schärfer wünschen. Ein paar kleine Proben werden auch den Geist am besten charakterisiren. S. 16.: „Freyheit ist jetzt das Losungswort, Gehorchen eine Thorheit geworden. Bedenkt, wie mächtig unsre Partie ist, bedenkt unsern Ursprung; wir sind aus Lumpen entstanden, kehren zu Lumpen zurück; fürchtet alles, wenn wir uns zu unsern Brüdern, den moralischpolitischen Lumpen gesellen." — S. 24. „Nun das Heer der *Verliebten!* — verzeiht süsse Mädchen, seufzende Liebhaber, wenn wir mit euch Verträge schliessen, aber der romantische Ton des Jahrhunderts hat euch in geschwätzige *Heiden Arkadiens* (?) verwandelt; auch durch Liebesbriefe wird am Papiere gesündigt; ihr raubet der Liebe die süssesten Augenblicke, ihr pferet Liebesphrasen vor, die ihr nicht fühlt; gebt sie den Büchern wieder, denen ihr sie stahlt. *Entsiegelt* euren Verstand nicht *durch Zucker*; seht euch, liebt euch, sagt in der Fülle, was die Herzen fühlen, aber nicht in verliebten Folianten." Zwischen *Fuße*, und *Folianten* ist wohl der Gegensatz nicht so auffallend, als er am Schlusse einer solchen Tirade seyn sollte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17ten October 1789.

PHYSIK.

PARIS, b. Croullebois: *De l'électricité des météores. Ouvrage, dans le quel on traite de l'électricité naturelle en général, et des météores en particulier; contenant l'exposition et l'explication des principaux phénomènes, qui ont rapport à la météorologie électrique, d'après l'observation et l'expérience. Par Mr. l'Abbe Bertholon*, Professeur de physique expérimentale etc. To. I. II. 1787. 8. pag. 446. u. 391. (3 Rthl. 12 gr.)

Rec. hat schon bey andrer Gelegenheit seine Meynung über das Benehmen einiger Naturforscher öffentlich gesagt, welche die elektrische Materie mit aller Gewalt zu dem *primus motor* des Universums erheben wollen, und sobald als sie bey irgend einer Naturerscheinung einige entfernte Spuren von elektrischer Materie wahrnehmen, sogleich die Ursache dieser Naturerscheinung einzig und allein in die Elektricität setzen. So hat man von ihr den Lauf der Himmelskörper, die Gewitter, Erdbeben, feuerspeyenden Berge, die Feuerkugeln, sogenannten Sternschnuppen, Irrlichter, das Nordlicht, den Regen, die Winde, den Reif, Nebel, Thau, Schnee, Hagel, und die Wasserhosen, die Krystallisationen der Salze, alle Gährungen, das Wachsthum der Pflanzen, die Gesundheit des Thieres, und selbst die Aeusserungen der Denkkraft des Menschen als Wirkungen der Electricität angesehen. Der Abt *Bertholon* ist einer der vornehmsten Naturforscher, welche dieses Unwesen mit der Electricität treiben, und nicht zu unterscheiden wissen, ob die bey irgend einem Naturphänomen richtig beobachteten Spuren von Elektr. die wahre und einzige Ursache dieses Phänomens sind, oder ob dieses Phänomen nicht vielmehr Ursache war, dass sich Elektricität entwickelte, u. durch ihre gewöhnlichen Eigenschaften verrieth; ob endlich die Aehnlichkeiten, welche sich zwischen manchen Erscheinungen und zwischen elektrischen Wirkungen zeigen, nicht zufällig sind, und nichts weniger, als dieses beweisen, dass da, wo jene Erscheinungen wahrgenommen wurden, auch wirklich rege gemachte Elektricität im Spiele sey. Doch ist er nicht der einzige, wie er oder sein Herausgeber (wahrscheinlich eine und dieselbe Person) in dem Vorberichte behauptet, welcher das Ganze der Meteorologie in beständiger Hinsicht auf Elektricität abgehandelt hat. Selbst unter seinen Landsleuten ist der Graf *de la Cepede* in seinem: *Essai sur l'Electricite naturelle et artificielle.* Par. 1781. Vol. II. 8. ihm hierinne vorgegangen. Der Unterschied zwischen beiden Werken besteht blos darinne, dass der Graf kürzer ist, sich nicht so oft in unnöthige Details einlässt, nicht eine und die nämliche Sache, ein und dasselbe Beyspiel so oft wiederhohlt, und seine Belesenheit nicht so stark auskramt, als der Abt. Da in diesem Werke so viel bekanntes vorkommt, so wird man sich hoffentlich nicht wundern, wenn der Auszug der 800 Octavseiten, woraus es besteht, so kurz ausfallen sollte.

Im ersten Theile wird von der atmosphärischen Elektricität im allgemeinen gehandelt, und ein Verzeichniss derjenigen Naturforscher geliefert, welche eine Aehnlichkeit zwischen der Blitz- und elektrischen Materie vor dem Abt *Nollet* gemuthmasset haben. [Des Prof. *Winkler's* in Leipzig wird hierbey blos in einer Anmerkung, und zwar so Erwähnung gethan, dass er keine zusammenhängende, sondern blos eine flüchtige, mit ein paar Worten angedeutete Vergleichung, zwischen den beiden Materien des Blitzes und der Elektricität angestellt habe. Wenn der Abt und alle, welche ihm nachsprechen, die Winklerische Schrift: *von der elektrischen Kraft des Wassers in gläsernen Gefässen.* Leipz. 1746. 8. gelesen hätte, so würde er wenigstens behaupten müssen, dass zugleich mit *Nollet*, auch *Winkler* hinlänglich von der Aehnlichkeit dieser beiden Materien überzeugt gewesen sey. Denn der letztere hat *a. a. O.* von S. 137 — 164. dieser Aehnlichkeiten mehrere richtig angegeben.] In den drey Kapiteln, woraus dieser erste Theil besteht, werden die ersten Versuche, welche über die atmosphärische Elektricität theils mit isolirten, sehr hohen Stangen, theils mit dem fliegenden Drachen, welchen *Romas* zuerst am 14. May 1753. habe steigen lassen, angestellt

Digitized by Google

worden sind, und endlich die von den Alten bemerkten Phänomene der natürlichen Elektricität angeführt.

Der *zweyte Theil* zerfällt in drey ziemlich weitläuftige Abschnitte, wovon der erste sich mit den Gewittern, der andre mit den Erdbeben und Vulkanen und der dritte mit einigen feurigen Meteoren, welche sich in der Luft oder an der Oberfläche ereignen, beschäftiget. — Nachdem die elektrische Natur des Blitzes hinlänglich bewiesen, die Meynung der ältern Naturforscher über dieses Phänomen angeführt und widerlegt, und eine Erklärung verschiedener wunderbaren, vom Blitze verursachten Erscheinungen aus den Gesetzen der Elektricität gegeben worden ist, so wird von dem auf- und abwärts steigenden Blitze, dessen erste Erwähnung von *Wasse* 1713. gethan worden ist, und von dessen Wirklichkeit sich auch andre Naturforscher, deren Zeugniß z. B. mit vielem Fleisse gesammelt hat, überzeugt haben, und von den Blitzableitern (S. 175 – 270.) gehandelt. Die Gründe, worauf die Würksamkeit der Blitzableiter gegründet ist, sind 1. die vorzügliche leitende Kraft der Metalle, und 2. die Eigenschaft der Metallspitzen, die elektrische Materie in beträchtlichen Entfernungen einzusaugen, und ohne Geräusch abzuführen. Unter den Vortheilen der spitzigen Blitzableiter steht dieser obenan, dass sie die elektrisirten Wolken zurückstossen. (Die Versuche, worauf diese Behauptung gebaut ist, beweisen nichts weiter, als dass die spitzigen Blitzableiter das Vermögen besitzen, die Anhäufung der elektrischen Materie in der Wolke in einiger Entfernung zu schwächen, und auf diese Art die Ursache, warum sich eine solche Wolke gegen die Erde senkt, zu heben.) Die Behauptung des Vf. (S. 220.) dass auch solche Gebäude, an welchen fehlerhaft eingerichtete Wetterableiter angebracht sind, vor den verheerenden Würkungen des Blitzes gesichert seyn würden, ist falsch, und wegen der Sicherheit, worein sie manchen, welcher einen Wetterableiter anlegt, wiegen könnte, äusserst gefährlich. — Wegen der aufwärts steigenden Blitze müsse jedes Gebäude auch mit einem solchen Wetterableiter versehen seyn, welcher diese Art von Blitzen von demselben abhalten könne. Das Wesentliche eines solchen Ableiters besteht darin, dass die Einsaugespitzen gegen die Erde unter einem Winkel von 45° hingekehrt sind. Eine Abbildung würde die Sache weit deutlicher gemacht haben, als die viele Seiten lange Beschreibung des Vf. (hec. zweifelt, ob dergleichen Vorrichtungen diese Art von Blitzen ganz unschädlich machen können, und sieht diesen Umstand, besonders bey grossen Gebäuden, als eine Unvollkommenheit der Ableiter an, welche nie ganz gehoben werden wird.) Von der Art und Weise, Wetterableiter anzulegen. (Die bekannten Regeln werden ganz kurz aufgezählt, und nachher einige Ableiter beschrieben, welche vom Vf. angelegt worden sind.) S. 259. versichert der Vf., dass noch keine Versuche vorhanden wären, welche den Grad des Leitungsvermögens verschiedener Metalle unter einander bestimmten. *Van Marum* hat nunmehr diese Lücke ausgefüllt, und seine Versuche stimmen genau mit den Brockeschen (*Mifcell. Experim. and Remarks on Electricity* etc. Norwich. 1789.) überein. Der S. 262. angeführte Versuch beweisst auf keine Weise, dass ein durch einen Abtritt, oder ähnlichen Ort, wo sich viel entzündbare Luft erzeugt, hindurchgeführter Ableiter keine Entzündung dieser Luft bewerkstellige. Denn da das Gefäss, worinne die entzündliche Luft eingeschlossen war, aus Metall bestand, so gieng die elektrische Materie nicht durch die eingeschlossene Luft hindurch, sondern ausweendig an der Oberfläche des Gefässes hin. S. 263. Beschreibung eines tragbaren Ableiters in Form eines Regenschirms. — Von der schädlichen Gewohnheit, während des Gewitters zu läuten, oder sich unter einem Baum zu flüchten. — Von den Erdbeben und ihren vornehmsten Erscheinungen. (Hier, wo man alle die Erscheinungen bey Erdbeben gesammelt erwartet, welche auf einen elektrischen Ursprung dieses Naturphänomens hinleiten, findet man ein trockenes Verzeichniss von verschiedenen alten und neuen Erdbeben, und den dadurch verursachten Verwüstungen. Eben dieses gilt von der Abhandlung der Vulcane, in welcher mit einem reichlichen Wortschwarme die ausgebrannten und noch jetzt brennenden Vulkane angeführt, die von den Vulkanen verursachten Erscheinungen bemerkt werden, und von dem Aetna und Vesuv besonders gehandelt wird.) Von der Ursache der Erdbeben und Vulkane. Nachdem der Vf. in der schönsten Ordnung den Thales, Anaxagoras, Empedokles, Aristoteles, Theophrast, Plinius, Seneca, Demokrit und Epikur angeführt hat, so kommt er auf die neuern Naturforscher, welche die Erdbeben und Vulkane von der Entzündung brennbarer Materialien; oder von einer Explosion einer Mischung entzündbarer und atmosphärischer Luft; oder von der grossen Elasticität der in dem Innern der Erde eingeschlossenen Luft, welche durch die Entzündung von Schwefelkiesen ausserordentlich verdünnet würde; oder von den in Dämpfe aufgelösten unterirdischen Wassern, oder endlich von der Elektricität herleiten. Hier werden *Stukeleys* Gründe für diese letztere Meynung angeführt, unter welchen jetzt Rec. folgendes besonders auffiel, dass in dem Striche, welchen Erdbeben nehmen, verschiedene Oerter liegen, die gar keine Erschütterung leiden, welches allerdings leicht erklärbar ist, wenn man das Erdbeben von der Elektricität herleitet. — Von den Ableitern der Erdbeben und der Vulkane. [Bey dieser Gelegenheit erfahren wir, dass der König von Spanien dieser Entdeckung wegen einen sehr schmeichelhaften Brief an den Vf. habe schreiben lassen. Man lasse

Digitized by Google

lasse so tief als möglich in die Erde viele und sehr grose Eisenstangen, welche unten sehr lange und spitzige Seitenärme haben, versenken, um die überflüssige Erdelektricität nach der Atmosphäre hinzuleiten. Die Menge dieser Stangen richtet sich nach den häufigern oder seltenern Ausbrüchen von Erdbeben in einer Gegend: die Länge derselben nach der Tiefe des Feuerherdes bey den Vulkanen. (Dr. *Frank* erwartet von diesen Ableitern nichts. Es kann auch nicht anders seyn, da gewiss nicht alle Erdbeben und Vulkane, wenn ja Elektricität bey ihnen im Spiele seyn muss, von dem gestörten Gleichgewicht der Erde und der atmosphärischen Elektricität herrühren.) Die Erdbeben erstrecken sich blos auf die äussere Rinde der Erde, und folglich falle der Einwurf weg, dass man mit den eisernen Stangen des Erdbebenableiters nicht bis zum eigentlichen Sitz der angehäuften Elektricität dringen werde.] — Soweit *der erste Band!* — Die feurigen Meteore, welche in der Luft und an der Erdoberfläche vorkommen, und noch im dritten Abschnitte erkläret werden, sind die Flämmchen, welche an der Spitze der Mastbäume, Seegelstangen, Thürme und Windfahnen beobachtet werden, die Irrlichter, die Sternschnuppen, das sogenannte leckende Feuer, und die grosen Feuerkugeln. Das Irrlicht wird noch besser nachgeahmt werden können, wenn anstatt reiner entzündbarer Luft lieber Sumpfluft genommen, und damit das Seifen-Wasser eines grosen Beckens angefüllt wird. Die Feuerkugeln lassen sich nach einem Versuche der Hn. *Arden* und *Constable* ebenfalls mit der Elektrisirmaschine nachmachen. Beide genannte Experimentatoren hatten einmal eine kleistische Flasche von starkem Crownglasse, die ungefähr 28 Kannen fasste, unter dem ersten Leiter der Elektrisirmaschine gesetzt, u. mit ihm mittelst eines in eine Glasröhre eingeschlossenen Drathes verbunden: nach 150. Radumdrehungen bemerkten sie in der Flasche eine Feuerkugel von 2″ im Durchmesser, welche sich um ihre Axe herumdrehte, und längst der Glasröhre, in welche der Zuleitungsdrath eingeschlossen war, auf und niederstieg. Bey fortgesetzten Drehen erhob sich die Kugel an dieser Röhre bis zum ersten Leiter hinauf, flieg sodann bis unter die Belegung hinunter und verschwand. Gleich hernach sah man einen starken Blitz, und hörte ein heftige Explosion, wodurch in der Seitenwand ein über 2″ im Durchmesser haltendes Loch verursacht worden war.

Der *dritte Theil* betrachtet ganz allein die Nordlichter. Der Vf. beschreibt zuerst ein zu Beziers am 3. Dec. 1777. beobachtetes, und auch abgebildetes Nordlicht, führt mit ein Paar Worten die vornehmsten, zur Erklärung dieses Phänomens ausgesonnenen, Hypothesen an, und schickt folgende Principien voraus, um die elektrische Natur des Nordlichts ausser Zweifel zu setzen: 1) Die Elektr. ist um so stärker und häufiger, je höher man in der Atmosphäre kommt; 2) die Verdünnung der Luft nimmt im Verhältnis mit der Höhe der Atmosphäre zu; 3) je dünner die Luft ist, desto mehr äussert sich die elektrische Materie als phosphorisches Licht, (dieser Satz hätte eine Einschränkung nöthig gehabt.); 4) die elektrische Materie ströme gewöhnlicher Weise von den Oertern, wo sie in der grösten Menge angehäuft ist, nach solchen hin, wo sie sich in geringerer Menge befindet; 5) das elektrische Feuer hat nach den verschiedenen Graden seiner Dichtheit bald eine weise, bald eine rothe, bald eine gelbe Farbe, u. s. w. 6) Jedes Feuer, und besonders das phosphorescirende Licht sieht, wenn man es durch Dünste hindurch betrachtet, roth aus; 7) die elektrische Materie, welche in hohen Gegenden sehr häufig vorhanden ist, ströme wegen der Schwungkraft, welche unter den Polen schwächer, als unter der Linie ist, lieber nach jenen, als nach dieser hin, (nur hätte hier erklärt werden sollen, warum die Südscheine nach *Forsters* Beobachtung ein andres Ansehen haben, als die Nordlichter); 8) die elektrische Materie äussert sich bey kaltem Wetter, und in kalten Gegenden am lebhaftesten. — Aufzählung elektrischer Erscheinungen, welche man während der Nordlichter bemerkt hat, worunter auch die Abweichung der Magnetnadel vorkommt, welche mit vielen Zeugnissen berühmter Naturforscher bestätiget wird. — Versuche, womit man ein Nordlicht nachmachen kann.

Im *vierten Theile* kommen die wässerigen Meteore, die Dünste z. B. die Wolken, die Nebel, und besonders der merkwürdige im J. 1783. der Regen, der Schnee, die Graupeln und der Hagel, der Reif und Thau, endlich die Wasserhosen, in eben so vielen Kapiteln, vor. — Die Elektricität ist die wahre Ursache von dem Emporsteigen der Dünste bis zu sehr grosen Höhen. S. 99. wird die Frage aufgeworfen: Ob nicht *zum Theil* die Veränderungen des Barometers von der atmosphärischen Elektricität abhängen? und bejahet. — Die Versuche eines *Ronaye*, *Henley*, *Achard* und *Saussure* beweisen die Elektricität aller Nebel, welche nicht auf der Erde aufliegen. — Der ausserordentliche, trockne Nebel, welcher vom 18. Jun. 1783. an beynahe durch ganz Europa bemerkt wurde, ist umständlich beschrieben. Da derselbe kurz auf das grose Erdbeben in Italien folgte, die Erdbeben aber als Folgen des gestörten Gleichgewichts der atmosphärischen- und der Erdelektricität von dem Vf. angesehen worden sind, so kann es nicht anders seyn, als dass er die Elektricität auch bey diesem Phänomen eine grose Rolle spielen lässt. (Zu den angeführten Mareschen eudiometrischen Versuchen verdienen auch ähnliche Versuche des D. *Ludwigs* in Leipzig hinzugefügt zu werden, welche in den Leipziger Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte erzählt worden sind.) In Frankreich haben einige nach S. 134. diesen Nebel als eine Einwirkung des neu entdeckten Uranus angesehen!

Digitized by Google

hen!! Die Meynung eines *Lapi*, *Toaldo*, *Spallanzani*, *Paquin*, *Hickmann*, P. *Cotte*, *Maret*, *Caſſelli* über dieſe Naturerſcheinung. (*Senebier*, *Verdeil*, *Franklin*, *Melanderhielm* und mehrere Deutſche fehlen in dieſer Liſte.) — Von einem leuchtenden Regen und Hagel, welchen der Vf. beobachtet hat, S. 159. ff. — Von einem Ableiter der Gewitterregen. Da der Vf. den Regen von einer ſtarken Elektricität der Regenwolke herleitet, wodurch die an ihrer Oberfläche befindlichen wäſſerigen Theile zurückgeſtoſſen, und von der Wolke abgeriſſen würden, ſo glaubt er, daſs man die Verwüſtungen der gemeiniglich ſehr heftigen Gewitterregen durch Errichtung nicht heftiger Gewitterregen durch Errichtung nicht ſolcher Stangen, an welchen leitende Subſtanzen angebracht ſind, verhüten könne. (Rec. glaubt immer, daſs gerade der ſchnelle Verluſt der die Regentropfen einer Wolke zurückſtoſſenden Elektricität die Urſache der Heftigkeit eines Gewitterregens ſey; und daſs dieſer um deſto ſtärker ausfalle, je häufiger und heftiger die aus der Regenwolke ausbrechenden Blitze ſind, dieſes lehrt die tägliche Erfahrung.) Wolle man Regen haben, ſo dürfe man nur dieſe Ableiter wegnehmen. — Auch der Schnee giebt bisweilen Spuren der Elektricität von ſich, wie dieſes der Vf., der P. *Cotte*, *Kinnerſley* u. a. m. beobachtet haben. Vielleicht iſt die Elektricität die einzige, oder wenigſtens eine der Urſachen der kryſtalliniſchen Geſtalt des Schnees. (Rec. wundert ſich, daſs der Vf. keine Verſuche hierüber beygebracht hat, welche ſich doch ſo leicht anſtellen laſſen, und ſo manche angenehme Erſcheinung veranlaſſen; auch ſind die Beobachtungen eines *Haſſenfratz* über dieſen Gegenſtand aus den *Obſervations ſur la phyſique, l'hiſtoire naturelle et les arts*, 1785. Janvr. anzuführen vergeſſen worden.) — *Quinquets* Verſuche über die Hervorbringung von Hagelkörnern und Graupeln durch die Elektricität, nebſt den hierzu nöthigen Apparaten. Man ſieht hieraus, daſs kein Salz dazu kommt, wie einige Liebhaber der Elektricität bey Nachahmung dieſer Verſuche gethan haben; und daſs *Quinquet* unter 13malen nur 2mal einen glücklichen Erfolg dieſer Verſuche ſah. Rec. verlangt zu wiſſen, ob Hr. *Seiferheld* einen andern Weg, Hagel durch die Elektricität hervorzubringen, entgeſchlagen ſey. Soviel dient jedem Experimentitor zur Nachricht, daſs *B.* S. 203. ſagt, diejenigen irrten ſich, welche glaubten, die bloſse Elektricität könne Schnee oder Hagel verurſachen. Von den Ableitern des Hagels (*para-gréles*). Es ſind dieſes groſse und ſpitzige Stangen von Eiſen, welche um ſolche Oerter herum, wo häufige Hagelwetter ſind, aufgerichtet werden. — Die Urſache des aufſteigenden Thaues iſt die elektriſche Zurückſtoſsung der Erde; die Urſache des fallenden Thaues iſt die überflüſſige Elektricität in der mittlern Region der Atmoſphäre, oder bloſs in einigen der Erde mehr oder weniger nahen Wolken, wodurch gegen die Erde hin eine groſse Menge der in der Luft befindlichen Dünſte getrieben, und nahe an der Erdoberfläche in kleine Tropfen verdichtet wird. — In dem Kapitel von den Waſſerhoſen werden erſtlich Beyſpiele von ſolchen, welche auf der See, denn von ſolchen, welche auf dem feſten Lande entſtehen, hierauf die Urſachen derſelben, unter welchen die Elektricität als die einzige wahre aufgeſtellt wird, und die Mittel, ſie zu verhüten (*paratrombes*), angeführt. Dieſe letzten ſind nichts anders, als Wetterableiter theils von der gewöhnlichen Art, theils ſolche, welche den aufwärts ſteigenden Blitz unſchädlich machen.

Im *fünften Theile* finden die Lufterſcheinungen ihren Platz. Kurz von dem allgemeinen Oſtwinde, den periodiſchen und den veränderlichen Winden, und ihren Urſachen. Zu dieſen gehören entwickelte Luftarten, und die Elektricität. Es wird gezeigt, daſs überall, wenn elektriſche Lufterſcheinungen beobachtet worden ſind, auch Winde zugleich geherrſcht haben. Von dem Samiel. Von einem Inſtrumente, die Grade der Elektricität eines Windes zu beſtimmen (*electrographe pour le vent*). Von den Mitteln, die Stürme bey Gewittern beſonders zu verhüten. Bey dieſer Gelegenheit von einigen Perſonen des Alterthums, denen gleichzeitige Schriftſteller eine Herrſchaft über die Winde beylegten, z. B. dem Empedokles. Von den Orkanen und Windsbrauten. Beyſpiele derſelben aus den neuern Zeiten; unter andern auch von dem ſogenannten Ochſenauge des Tafelbergs am Vorgeburge der guten Hoffnung.

Im *ſechſten Theile* handelt der Vf. die zur Erforſchung der atmoſphäriſchen Elektricität dienlichen Werkzeuge ab; z. B. die errichteten ableitenden Stangen; die elektriſchen Drachen und Pfeile; den Cerauno graph des P. *Beccaria*; die Aëroſtaten; kleine empfindliche Elektricitätszeiger des *Volta*, *Romayne* und *Henley*; die Mittel endlich, die poſitive Elektricität von der negativen zu unterſcheiden. Sodann kommen noch einige andre, mit der Elektr. der Meteore in Verbindung ſtehende Materien vor: z. B. von der negativen Luftelektricität; von dem Einfluſſe der atmoſphäriſchen Elektr. auf das Pflanzen- u. Thierreich; von der Vergleichung der Elektricität und des Magnetismus.

Im *letzten Theile* ſind endlich noch die leuchtenden Meteore, als die Regenbogen, die Höfe, die Nebenſonnen u. Nebenmonde, auf die im vorhergehenden ſchon mehr, als zu merklich gemachte Art abgehandelt. Da Rec. nicht weitläuftiger ſeyn mag, ſo hebt er aus dieſen letzten drey Theilen, in welchen der Fleiſs des ſonſt ſo rüſtigen Vf. (denn in dieſem Werke hat er wenigſtens ſechs neue Schriften von ſich angekündiget) um vieles nachgelaſſen zu haben ſcheint, nichts zur Probe der Behandlungsart der angeführten Materien aus. Wenn dieſes Werk ins Deutſche überſetzt werden ſollte ſo müſste eine beträchtliche Umformung damit vorgenommen werden, ehe es als brauchbar angeprieſen werden könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 18ten October 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HAMBURG, bey Bohn: *Ueber den Werth und die Wirkungen der Sittenlehre Jesu*; eine Apologie derselben gegen das sogenannte einzige wahre System der christlichen Religion, von *August Christian Bartels*, Pastor an der Martinskirche in Braunschweig; *Erster Theil* 322 S. *Zweyter Theil* 300 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Man könnte zweifeln, ob das vorgeblich einzige wahre System der christlichen Religion, dessen praktischen Theil man in diesem Werke geprüft und widerlegt findet, einer Widerlegung werth war. Der Verfasser jenes sonderbaren Buchs verwickelt sich unaufhörlich in so handgreifliche Widersprüche, seine Behauptungen sind so geschichtswidrig, und seine Einwendungen wider die Sittenlehre des Christenthums so einleuchtend falsch und parteyisch, dass er wohl wenig Schaden anrichten wird, auch im Grunde sehr wenig Aufsehen erregt hat. Wenn indessen eine Widerlegung so gelehrt und musterhaft ist, wie die, welche wir hier anzeigen; wenn sie so viel wichtige noch immer nicht genug verbreitete Wahrheit enthält, die, auch ohne Rücksicht auf das bestrittene Buch, gesagt und gelesen zu werden verdient: so kann man es sehr wohl zufrieden seyn, dass der Vf. auch durch einen an sich unbedeutenden Gegner veranlasst worden ist, seine Gedanken mitzutheilen. In der That hat Hr. *Bartels* gezeigt, dass er sehr wohl wisse, worauf es bey diesem Streit ankomme. Richtige Begriffe von der menschlichen Natur und von ihren sittlichen Bedürfnissen, eben so helle Einsichten in den Geist des Christenthums und in die Vortrefflichkeit der Moral desselben, fruchtbare Kenntniss der Geschichte, und ein edler Ausdruck, der von dem Eifer, mit welchem der Vf. der Religion zugethan ist, die er vertheidigt, zuweilen auch einen ziemlichen Grad der Wärme erhält: dies sind die Vorzüge, die man an dieser Widerlegung antrift, und durch die sie würdig wird, von jedem gelesen zu werden, der über den wichtigen Gegenstand, den sie betrift, gehörig will nachdenken lernen. Das ganze Werk ist in zwey

Abschnitte getheilt. Der erste entwickelt *den innern Werth* der Sittenlehre Jesu, die Evidenz und Popularität derselben, ihre zweckmässige Vollständigkeit, ihre Vernunftmässigkeit und Gemeinnützigkeit. Der andre ist historisch, und handelt *von den bisherigen Wirkungen des Christenthums und seiner Sittenlehre.* Beide Hauptpunkte werden mit steter Hinsicht auf die Einwendungen, falschen Vorspiegelungen und Verdrehungen des Gegners ausgeführt, und zwar mit einer so siegenden Ueberlegenheit, dass wohl Niemand zweifelhaft bleiben kann, auf welcher Seite die Wahrheit sey.

Doch unstreitig hätte der Vf. dem, was er seinem Gegner im *ersten* Theil auf das Vorgeben antwortet, *die Sittenlehre des Christenthums sey den Neigungen und Trieben der menschlichen Natur zuwider, und schwäche die edlern Kräfte derselben*, noch weit mehr Stärke und Nachdruck verschaffen können, wenn er die Sittenlehre Jesu geradehin als das vorgestellt hätte, was sie wirklich ist, als das beste und wirksamste Mittel, die Natur des Menschen in allen ihren Theilen und Fähigkeiten zu veredlen, und ihr den höchsten Grad der Vollendung zu geben, den sie anzunehmen fähig ist. Die so oft wiederholten Einwendungen der Gegner, als ob das Christenthum nicht auf die Natur des Menschen passe, als ob es eben daher dem äusserlichen und bürgerlichen Wohle der Menschen nachtheilig werden müsse, würden nicht so häufig seyn vorgetragen worden, auch nie haben das Scheinbare und Blendende erhalten können, welches sie wirklich haben, wenn die Lehrer der christlichen Religion beym Vortrage der Sittenlehre auf die natürliche Einrichtung unsers Wesens mehr Rücksicht genommen, die Vorschriften Jesu und seiner Apostel auf die Neigungen und Bedürfnisse unsrer Natur zurückgeführt, und das Verhältniss recht bemerklich gemacht hätten, in welchem die christliche Moral mit allen Anlagen unsers Geistes und Körpers stehet. Es lässt sich leicht zeigen, dass der Mensch nur dann alles wird, was er werden kann, wenn er den Vorschriften des Christenthums folgt, und dass diese nichts weiter sind, als die wahrsten, fasslichsten, sichersten Bildungs-

Digitized by Google

und Entwickelungsgesetze unsers Wesens. So richtig auch alles ist, was der Vf. im ersten Theile seiner Schrift wider seinen Gegner erinnert: so würde es doch noch weit treffender und einleuchtender geworden seyn, wenn er es aus *dieser* Gesichtspunkte gezeigt hätte. Die Einwendungen wider die Sittenlehre des Christenthums müssen in eben dem Grade verschwinden und wegfallen, in welchem es klar wird, dass diese Sittenlehre eigentlich ein Theil der natürlichen Gesetze ist, die aus den Verhältnissen unsers Wesens gegen die übrige Schöpfung entspringen, an die aber der menschliche Geist, da er sie, von den Trieben seines Wesens geblendet, so leicht verkennt, freylich auf eine ausserordentliche Art erst erinnert werden musste.

Im *zweyten* Theile, der, wie wir schon bemerkt haben, historischen Inhalts ist, finden sich einige Kleinigkeiten, die berichtigt zu werden verdienen. S. 30. bemerkt der Vf., er wisse keinen christlichen Moralisten, der von *Basedow* und *Schlosser* den Ausdruck *Glaubenspflicht* gebraucht hätte. Allein noch ehe *Basedow* von einer Glaubenspflicht redete, hatte *Crusius*, in seiner *Anweisung, vernünftig zu leben*, ein ganzes, wirklich sehr lehrreiches Kapitel, *von dem vernünftigen Glauben, als einer Pflicht gegen Gott* S. 452 ff. der dritten Ausg. — S. 65. führt der Vf. die bekannte Erzählung von der Stimme an, die vor dem ersten Krieg der Römer mit den Galliern bey Nacht gehört worden seyn soll, und von der er sagt, *Niemand habe sie verstanden*, und daher habe man einen *Ajus Locutius*, einen *Sagegott*, daraus gemacht. Käme der Vf. auf diesen Ajus Locutius nicht noch oft zurück, und folgerte er nicht manches aus dem Umstand, dass man nicht verstanden habe, was gerufen worden sey, so würden wir die kleine Unrichtigkeit, die sich hier eingeschlichen hat, nicht berühren. Allein die Römischen Geschichtschreiber sagen ausdrücklich, die Stimme sey verstanden worden. *Livius* nennt sie *cladis nuntiam*, und will man die Worte selber wissen, die sie ausgesprochen haben soll, so stehen sie beym *Plutarchus* in *Camill.*, c. 14. der Reisk. Ausg. — S. 81 rechnet der Vf. das Vertreiben der *Mathematiker* aus Rom, und die geschärften Gesetze gegen diese Art Menschen, unter die Beweise *der Römischen Intoleranz*; allein mit Unrecht. Denn wer diese Gaukler kennt (und der Verf. würde sich einen richtigern Begriff von ihnen machen können, als er vorjetzt zu haben scheint, wenn er auch nur dasjenige nachsehen wollte, was *Fabricius* zum *Sextus Empiricus* S. 214 darüber bemerkt hat) wem der schädliche Einfluss nicht entgangen ist, den sie auf die Sitten der Nation, sonderlich auf die *Römischen Frauen* hatten, s. den *Juvenal* Sat. VI. v. 552 — 530: der wird wissen, dass es nicht *Religionsüberzeugungen* waren, was man hier verfolgte, und dass es wohl der Mühe werth war, solche in mehr als einer Rücksicht gefährliche Betrüger aus der Stadt zu entfernen. — Doch dies sind Kleinigkeiten, die den Werth dieses trefflichen Buches keineswegs vermindern können. Wir empfehlen es nochmals allen denen, welchen daran gelegen ist, die Vortrefflichkeit der christlichen Sittenlehre und ihren wohlthätigen Einfluss auf die Verbesserung und Beglückung der Welt genauer kennen zu lernen.

JENA, im Verlag der Cunoischen Buchhandl.: D. *Joh. Wilhelm Schmids*, der Gottesgelahrtheit ordentlichen öffentl. Lehrers zu Jena, *Anleitung zum populären Kanzelvortrag zum Gebrauch seiner Vorlesungen. Dritter historischer Theil, oder kurzer Abriss der Geschichte der geistlichen Beredsamkeit und Homiletik.* 1789. 296 S. 8.

Der Hr. Vf. spricht in der Vorrede sehr bescheiden von seiner Arbeit, verspricht ihr eine grössere Vollkommenheit zu ertheilen, und hofft im Stande zu seyn nach einiger Zeit eine vollständigere, sorgfältig ausgearbeitete Geschichte der Homiletik zu liefern. Rec. will sich daher in keine ausführliche Kritik einlassen, sondern begnügt sich nur einige wenige Anmerkungen zu machen. Es wird darauf ankommen, ob sie der Hr. Verf. seiner Aufmerksamkeit würdig finden wird oder nicht. Die Geschichte würde weit interessanter, lehrreicher und pragmatischer geworden seyn, wenn manches Ueberflüssige weggeblieben, und mehr Fleiss auf die Hauptsache gewendet worden wäre. Manche von dem Vf. angeführte Schriftsteller, z. B. *Hermes*, *Barnabas*, *Clemens* gehören gar nicht hieher; denn ihre Schriften haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit Predigten, wie der Augenschein lehrt. Von den *Clementinis* sagt der Vf. selbst, dass sie mit Religionsvorträgen keine weitere Aehnlichkeit haben, als dass sie den Nahmen *Homilien* führen. Aber *Homilie* soll auch hier nicht so viel heissen als Predigt, oder Erbauungsrede, sondern *Gespräch*, *Unterredung*, wie das griechische Ὁμιλία sonst auch vorkommt. Auch unter den Schriftstellern, die zu ihren Zeiten als Prediger bekannt gewesen sind, kommen viele vor, welche ganz unbedeutend sind. Es wäre genug gewesen, wenn höchstens ihre Nahmen bemerkt worden wären. Von ihren Lebensumständen erwartete man hier keine Nachricht. Was von den wirklich bemerkungswürdigen Predigern gesagt wird, ist viel zu allgemein, und setzt den Leser nicht in den Stand sich von ihren Tugenden, oder Mängeln und Fehlern einen hinlänglichen Begriff zu machen. Daraus, dass der Vf. nur bey dem Allgemeinen stehen bleibt, entsteht eine sehr ermüdende Einförmigkeit; denn was von dem Einen Prediger gesagt worden ist, das wird von den mehresten zu eben derselben Periode gehörigen Rednern wiederholt. Unterhaltender und lehrreicher würde der Hr. D. gewesen seyn, wenn er das Charakteri-

Digitized by Google

teristische jeder Periode in Rücksicht auf die geistliche Beredsamkeit erstlich im Allgemeinen angegeben, sodann die Nahmen der ausgezeichnet guten oder schlechten Prediger zusammengestellt, und endlich seine Urtheile mit einigen Beyspielen aus noch vorhandenen Predigten vorzüglich guter oder schlechter Prediger gerechtfertigt hätte. Dieser Methode ungefähr hat sich Mosheim bedient, in der Vorbereitung zu seiner Anweisung erbaulich zu predigen, welche auch S. 8. mit Recht unter die Schriften gezählt wird, in welchen man den Geist der christlichen Beredsamkeit in jedem Jahrhundert genauer beschrieben findet, als in ähnlichen Büchern. Rec. hat die Mosheimische Erzählung ehedem mit grosem Vergnügen gelesen, da er hingegen bekennen mus, dafs ihn das Lesen des gegenwärtigen Abrisses ziemlich ermüdet hat. Indessen kann man den Fleis, den der Hr. Vf. auf seine Arbeit gewendet hat, nicht verkennen; und da er sie selbst nicht als ein vollendetes Werk betrachtet, so erwartet man billig die sorgfältiger ausgearbeitete Geschichte, wozu er in der Vorrede Hoffnung macht.

MARBURG, in der neuen akademischen Buchhandlung: *Anweisung für Prediger, und die es werden wollen, zu einer treuen Führung ihres Amtes, nebst eingestreueten historischen und litterarischen Bemerkungen von Johann Jacob Pfeiffer*, Doct. und Professor der Theologie. 1789. 8. 375 S. (1 Rthlr.)

Ob wir gleich an Pastoralanweisungen keinen Mangel haben, so fand doch der Hr. Vf. keinen Leitfaden, der seinen Wünschen ganz entsprochen hätte, und an den er sich bey seinen Vorlesungen hätte halten können. Er glaubte wenigstens seinen Ideen eher ohne Zwang folgen, und manches leichter sagen zu können, wenn er sich an keine fremde Arbeit bände; und daher ist dieser Entwurf entstanden. Da man in der Reformirten Kirche seit einiger Zeit in diesem Fach mehr zurücke geblieben zu seyn scheint als in der Lutherischen, so hat Hr. *Pfeiffer* gewis keine überflüssige Arbeit unternommen. Sie ist auch ganz gut, und verdient insbesondere künftigen Lehrern der reformirten Kirche empfohlen zu werden. Nach einer kurzen Einleitung werden die vornehmsten Pflichten der Prediger, und derer, die es werden wollen, zweckmäsig abgehandelt, wobey die neuesten hieher gehörigen Schriften fleisig benützt worden. Unter den *historischen* Bemerkungen sind manche nicht unwichtig, z. B. dafs (S. 49) wegen des grosen Mifsbrauchs, welcher mit dem Studiren getrieben wird, bereits unter dem 2 Jul. 1774 in *Hessen* die Verordnung ergangen ist, dafs niemand von Bürgern oder Bauren, noch auch ein herrschaftlicher Livreebedienter seine Kinder von den Handthierungen ab, und zum Studiren erziehen soll, er habe denn vorher hinlängliche Atteste von deren Fähigkeit, Talenten, und dafs sie sich zu dem erwählten Stande schicken, beygebracht. Ein Eid auf symbolische Bücher wird in *Hessen* von dem Prediger nicht verlangt. Bey der Ordination aber wird er angewiesen, *die ganze Lehre der christlichen Religion, welche in den Büchern des alten und neuen Testaments*, und in den Symbolis, Apostolico, Nicaeno, Athanasiano, Ephesino et Chalcedonensi, *dergleichen in der Augsburgischen Confession, sammt ihrer Apologie kurzlich erklärt ist, rein und unverfälscht, treulich und fleisig vorzutragen.* Ueber das mus er einen besondern *Revers* ausstellen, und den mit Hand und Mund, an Eidesstatt zu halten geloben, wodurch er sich zur Treue gegen seinen Landesherrn und zu einer den Vorschriften, die ihm hier darüber ertheilt werden, gemäsen Führung seines Amtes verpflichtet. Der Hr. Vf. sagt ganz richtig (S. 361) es sey bisher ein Glück gewesen, dafs die Hauptbesoldungsstücke der Prediger in Naturalien und liegenden Gründen bestanden haben, und er ist nicht dafür, dafs man so schlechterdings gegen Landwirthschaft rede. Dafs es nicht rathsam sey die Grundstücke bey den Pfarreyen zu verkaufen, und das daraus gelöste Geld zu einer Casse zu schlagen, woraus die Prediger ihre gewisse Besoldung erhalten, beweist das Beyspiel in dem *Nassau-Weilburgischen*, welches in der Anmerkung angeführt wird. In den Hauptstücken von der besondern Seelsorge scheint der Vf. über manche Punkte zu leicht hinwegzugehen z. B. §. 121. von dem Verhalten gegen Böse und Lasterhafte, wo gerade die meisten Fehler von Predigern begangen werden; §. 127. von dem Verhalten gegen Personen, die über satanische Anfechtungen klagen etc. In Vorlesungen wird der Hr. Vf. ohne Zweifel noch manches ergänzen und weiter ausführen.

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Weygand: *Geschichte Abälards und der Heloise, nebst beider ächter* (ächten) *Briefe* (n) *nach des d'Amboise Ausgabe*, aus dem Englischen des Herrn *Joseph Berington*. Uebersetzt von D. *Samuel Hahnemann*. 1789. 683 S. in 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Das Original erschien vor drey Jahren, und wurde im vorigen Jahre zum zweytenmal wieder aufgelegt, ohne jedoch, so viel wir wissen, Verbesserungen oder Zusätze zu erhalten. Von dem Verf. gegenwärtiger Recension ist es zu seiner Zeit (A. L. Z. Jahrg. 1788. St. 124) ziemlich umständlich angezeigt, und als ein vorzüglich lesenswürdiges Werk empfohlen worden, welches eine Menge interessanter Nachrichten enthält, und dabey sehr unterhaltend geschrieben ist. Eine deutsche Uebersetzung dieser Geschichte war al-

Digitized by Google

lerdings zu wünschen; je mehr aber Rec. sich überzeugt hielt, dass dieses Werk den, ihm auch von den besten englischen Kunstrichtern zugestandenen Rang einer sehr vorzüglichen historischen Composition verdiente, desto mehr wünschte er, dass es in die Hände eines geschickten, des deutschen sowohl als des englischen Ausdrucks völlig mächtigen Uebersetzers fallen möchte. Der Name des Hn. Dr. *Hahnemann*, der selbst eine englische Sprachlehre herausgegeben hat; erregte ihm ein günstiges Vorurtheil, und die Erwartung seinen Wunsch erfüllt zu sehen; ungern aber bekennt er, dass er sich getäuscht fand, und dass er gar bald, vollends aber bey der Zusammenhaltung mit der Urschrift, häufige Proben der Flüchtigkeit und Fahrläßigkeit — denn Unkunde ists doch wohl nicht? — häufige Verstoßungen wider den Sinn des Englischen, und noch öfter wider die Würde und Eleganz des deutschen historischen Stils bemerkte. Er glaubt gern, dass die gegenwärtige Uebersetzung nicht in die Klasse der schlechten gehöre, und dass sie, im Ganzen genommen, noch vor unzählig vielen sorglosern, deren es jetzt so viele giebt, Vorzüge haben möge; denn ihm sind bey jener Vergleichung auch manche Stellen vorgekommen, wo der Sinn glücklich genug gefaßt und übertragen war. Aber zur Rechtfertigung seines obigen Urtheils werden hoffentlich folgende kleine Proben, deren er mehrere, und vielleicht noch auffallendere geben könnte, hinreichend seyn. S. 113. ist von Abeillard's Bekanntschaft mit der *vollendeten* Heloise die Rede, wodurch das Beywort *accomplish'd* hier sehr übel und unschicklich gegeben wird. S. 129 werden die englischen Worte: *If you be serious, replied Heloisa, it becomes me likewise to be so*, gewiss aus Flüchtigkeit und Mißgriff bey dem Worte *to become* sehr falsch übersetzt: „Wenn Ihr im „Ernste redet, erwiederte Heloise, *so werde ich „auch ernsthaft.*" S. 130 sagt sie: *Is it by disgracing you that I must be exalted?* und der Uebersetzer läßt sie sagen: „Muss ich durch Eure *Beeinträchtigung erhoben* seyn?" Und weiter hin: „Nein, Abeillard, so unverschämt bin ich nicht; „für: „*No, Abeillard I am not yet so shameless.* S. 131 werden *worldy occupations* durch „zeitraubende Gespräche" verdeutscht; und eben daselbst sagt Heloise: „Glaubt mir, so wie Ihr den Abhaltungen Euch überlasst, verschwinden die Wissenschaften." Ganz verschieden von der Wendung im Englischen: „Gleichviel, ob ihr der Gelehrsamkeit völlig entsagt, oder mitten unter lauter Abhaltungen ihr treu zu bleiben versucht. „*Believe me, as well totally withdraw from literature, as attempt to proceed in the midst of avocations.* Auf eben dieser Seite sind mehrere Zeilen des Originals, ohne Grund, in der Uebersetzung ganz weggeblieben. Und noch aus der nemlichen Seite werden *the feats of Xantippe* durch „Xantippens *Fehden*" übersetzt. S. 132 ist das so bekannte *I look for no wealth* etc. Ich *erwarte* keinen Reichthum, durch: „Ich *sehe nach* keinem Reichthum, u. s. f." gegeben. — Der Engländer hat, wie man sich erinnern wird, gegen den Schluss seines Werks eine, ziemlich strenge, Kritik über *Pope's* bekannte Epistel — die hier S. 322 ein *artiges* (vermuthlich *fine*) Gedicht heisst — eingerückt; diese hat der Uebers. ganz weggelassen, weil er meint, sie würde dem deutschen Leser, *unverständlich*, wenigstens uninteressant vorgekommen seyn. Das wäre nun wohl schwerlich der Fall gewesen; weit mehr aber vermissen wir die Winke, Erinnerungen und Berichtigungen, welche dies Buch bey manchen Stellen, besonders da, fast nothwendig foderte, wo *Berington* zu sehr den Katholiken verräth, und den ärgsten Mißbräuchen der päbstlichen Gewalt, oft auch selbst den Blendwerken des Aberglaubens, das Wort redet.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen.

Berlin, in der K. Pr. Ak. Kunst- u. Buchh.: *Die interessantesten Züge und Anekdoten aus der Geschichte alter und neuer Zeiten.* Nach dem Französischen des Hn. *Flassier*. 2tes Bdch. 1789. 296 S. 8. (18 gr.)

Leipzig, b. Schwickert: *Sir George Wollap's Leben.* A. d. F. 2r Th. 1788. 196 S. 3r Th. 172 S. 8.

Ebend., in d. Müllerschen Buchhandl.: *J. Riems monatlich praktisch ökonomische Encyclopaedie.* 3r Bd. 1ster Th. 1789. 8.

Ebend., b. Kummer: *Lebensscenen aus der wirklichen Welt.* 1otes Bändch. 1789. 284 S. 8. (18 gr.)

Hamburg, b. Bohn: *Freuden der einsamen Andacht für denkende Christen.* 3r Band. Von *F. W. Wolfrath.* 1789. 488 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Leipzig, b. Haugs Wwe.: *Aemilie Wertheim.* 4ter Band. 1 Th. 1789. 318 S. 8.

Ebend., b. Breitkopf: *Reisen eines Franzosen.* Herausgegeben vom Hn. Abt *Delaporte.* 8ster Th. 448 S. 8.

Weimar, b. Hofmanns Wwe: *Acten, Urkunden u. Nachrichten zur neuesten Kirchengeschichte.* Ersten Bandes 6tes — 1otes Stück 461 — 880 S. Zweyten Bandes 1tes St. 92 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19ten October 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PHILADELPHIA, b. Aitken: *Trantactions of the american philosophical Society, held at Philadelphia for promoting useful knowledge.* Vol. II. 1786. 394 S. 4.

Diese Gesellschaft, welche 1780 durch ein Patent der amerikanischen Freyftaaten zu einer öffentlichen Gesellschaft erhoben worden ist, befolgt einen gleichen Plan mit der Londner, und bearbeitet Physik, Naturgeschichte, Mathematik, Philosophie und Medicin. In dem Vorberichte, welcher bis S. XXXII. geht, kommen die Gesetze der Gesellschaft, ihr Bestätigungsbrief, ein Instrument über die 200 Guineen, welche *Magellan* derselben geschenkt hatte, die Namen der einheimischen und auswärtigen Mitglieder u. s. w. vor. Die Aufsätze selbst, XLV an der Zahl, haben folgenden Inhalt: 1. *Franklin's* Brief an *Ingenhousz* über das Rauchen der Kamine (Siehe A. L. Z. 1788. No. 174.) 2. *Kittenhouse* Erklärung eines optischen Betrugs. (Die Ursach, warum man bisweilen durch zusammengesetzte Vergrösserungsgläser, und auch durch das Cassegrainische Spiegeltelescop erhabene Stellen der dadurch betrachteten Gegenstände als Vertiefungen, und umgekehrt Vertiefungen als erhabene Gegenstände wahrnimmt, liegt darinne, dafs diese Werkzeuge die Gegenstände verkehrt darstellen. Die Täuschung liefse sich dadurch vermeiden, dafs man die zu betrachtenden Gegenstände mittelst zurückgeworfener Lichtstrahlen erleuchte.) 3) *Jer. Belknap's* Beschreibung der weifsen Berge in New-Hampshire. (Sie sind die höchsten in Neuengland, streichen von NO. nach SW., führen keine Erze, sind sehr wasserreich, und drey der grösten Flüsse Neuenglands entspringen auf ihnen: keine Spur von Kalksteinen: das Barometer stand oben 22,6 Zolle, und das Fahrenheit. Thermometer + 44°. Da indessen keine correspondirenden Beobachtungen am Fufse dieser Berge angestellt werden konnten, so läfst sich hieraus nichts für die Bestimmung der Höhe dieser Berge folgern. Muthmaslich schätzte man sie 9000 Fufs über die Meersfläche.) 4. *Th. Hutchins* Beschreibung eines merkwürdigen Wasserfalls und Felsens an der westlichen Seite des Younghiogeny-Flusses. 5. *Franklin* von einem langsam empfindlichen Hygrometer. (Es besteht aus Stäben von Mahoganyholze, von 2″ Breite und 1″ Dicke, welche aneinander so befestiget werden, dafs sie einen Zeiger auf- und niederschieben. *F.* kam darauf, weil er sah, dafs in England zubereitete Kästchen von diesem Holze, worinnen er Magnetstäbe liegen hatte, in Amerika zusammenschrumpften; auch an den Röhren eines Fernrohres, welches er aus London nach Amerika gebracht hatte, bemerkte er die Einwirkung der trocknen amerikanischen Luft.) 6. *Ebendesselben* Beschreibung eines neuen Ofens, worinnen Steinkohlen gebrannt werden können. 7. *Andr. Oliver's* Theorie der Blitze und Gewitter. (Da man gemeiniglich annimt, dafs die elektrische Materie, welche den Blitz verursacht, sich in den Dünsten anhäufe, woraus die Wolken bestehen, so sucht *O.* zu zeigen, dafs diese Anhäufung elektrischer Materie nicht in den Dünsten, sondern in der die Wolke umgebenden Luft erfolge, und dafs dieselbe die Entstehung der Wolke oder das Aufsteigen der Dünste veranlasse.) 8. *Ebendesselben* Theorie der Wasserhosen. (Er beschreibt erstlich dieses Phänomen nach seinen und nach fremden Beobachtungen, und sucht es alsdann zu erklären. Hierzu nimmt er nicht die Elektricität, mit *Beccaria*, als die einzige Ursache desselben an, sondern erklärt es vielmehr aus dem gestörten Gleichgewichte der atmosphärischen Luft. Von dieser behauptet er, dafs grofse Striche specifisch leichter werden könnten, als die diese umgebenden Luftmassen; es entstünden daher schief gegen die Wasserfläche streichende Luftzüge, welche unter dem Striche der sehr verdünnten Luftschicht wie in einem gemeinschaftlichen Punkte zusammentrafen, und das Wasser mit grofser Gewalt in die Höhe trieben. Wenn dasselbe zu der durch die Sonnenhitze elektrisirten Luft gelangte, so würde diese vermöge der elektrischen Anziehung es noch höher heben, in Dunst verwandeln, und bey dieser Gelegenheit würde das im Wasser aufgelöste Seesalz gleichsam niedergeschlagen, weil man in dem niederfallenden Wasser ei-

Digitized by Google

ner auf dem Meere entstandenen Wasserhose keine Spur von Salze antreffe.) 5. *Sam. Williams* Versuche über die Ausdünstung, Wetterbeobachtungen, welche zu Bradford in Newengland 1772 angestellt worden sind. (Er nahm zwey zylindrische Gefäse von 3″ Durchmesser, und 6″ Höhe, füllte beide mit Wasser, und setzte sie der freyen Luft und dem Sonnenscheine aus. Eins füllte er alle Monate, das andre alle Wochen wieder an. In dem letztern war die Ausdünstung stärker. Bey einem andern Versuche hieng er das eine Gefäs über der Oberfläche eines kleinen Flusses auf, und fand, dass die Ausdünstung in demselben um 35 Decimaltheilchen eines Zolles geringer war, als in dem auf dem festen Lande befindlichen Gefäse. In einem dritten nahm er einen jungen Aepfel- und Erlenbaum, den ersten 23 Gran, den zweyten 30 Gr. schwer, eine Pflanze Frauenmünze (schwer 22 Gr.) und eine Kleepflanze (schwer 43 Gr.), und fand, dass ihre Ausdünstung stärker war, als die Ausdünstung einer Wasserfläche von 70 Quadratzollen Grösse.) 10. *Jo. Maddison* über das Klima von Virginien. (Aus diesen Beobachtungen wollen wir blos eine anführen, *M.* nemlich glaubt, dass das Barometer vielleicht Licht über die wahre Ursache des Nordlichts verbreiten könne, weil jenes nach Erscheinung dieses leuchtenden Phänomens allezeit falle. *Franklins* Meynung über die elektrische Natur des Nordlichts erhalte dadurch Bestätigung.) 11. *J. Hopkinson's* Beschreibung einer Maschine zur Bestimmung des Schiffswegs durch die See. 12. *W. Bryants* Nachricht von einem elektrischen Aale in Surinam. (Lauter bekannte Versuche. Wenn der Fisch sehr böse gemacht worden war, so gieng der Schlag nicht blos durch die Arme und die Brust, sondern auch durch den ganzen Leib, und äusserte besonders an der Stirne und den Schenkeln die übelsten Empfindungen.) 13. *H. Coll. Flagg's* Beobachtungen über den Krampfaal aus Südcarolina. Hier ist eben so wenig, als bey dem vorhergehenden Aufsatze, eine genaue Beschreibung dieses Fisches anzutreffen. Ein hektisches Frauenzimmer konnte diesen Aal ohne irgend eine widrige Empfindung anrühren; eben dieses sollen auch einige Indianer und Neger thun können. Die Empfindung, welche dieser Aal hervorbringt, scheint länger anzuhalten, als die durch eine gleich starke elektrische Erschütterung erregte. Ein Neger, welcher diesen Fisch, um seine Unerschrockenheit zu zeigen, mit beiden Händen angriff, wurde an beiden Armen völlig gelähmt.) 14. *Joh. Pöge* über die Aehnlichkeit der Elektricität und des Magnetismus, und über eine sogenannte Sternschnuppe. 15. *Pet. Miller's* Beschreibung der Grotte zu Swatara. 16. *Rittenhouse's* Nachricht von einigen magnetischen Versuchen. (Er nimmt an, dass die magnetischen Theilchen ein wesentlicher Bestandtheil des Eisens sind, aber sich wahrscheinlich in demselben nur in einer kleinen Menge im Verhältnis mit der ganzen Masse befinden; dass jedes magnetische Theilchen seinen Nord- und Südpol habe, und dieselben, es mag gegossen, oder auf eine andere Weise bearbeitet werden, unverändert beybehalte; dass diese Theilchen im Eisen, welches keine Spuren des Magnetismus zeigt, unregelmäsig liegen, wodurch ein Pol desselben die Wirkung des andern zerstöhre; dass das Magnetisiren des Eisens blos in der Anordnung dieser Theilchen bestehe. Es sey eine Kraft durch den ganzen für uns zugänglichen Raum verbreitet, welche auf diese Theilchen wirke, und einen ihrer Pole in eine gewisse Richtung in Absicht auf die Erde bringe; die Richtung dieser Materie sey mit der Richtung der Magnetnadel übereinstimmend.“ Die Versuche, worauf er diese Theorie gründet, sind die Gablerischen, mit dessen Theorie [*S. Theoria magnetis; explicavit Matth. Gabler*, Ingolst. 1787. 8.] die angeführte eine grose Aehnlichkeit hat.) 17. *Ebendesselben* neue Methode, ein Absehen in die Mittagslinie zu stellen. (Sie ist ganz frey von den Fehlern der Parallaxe, und die wellenförmige Bewegung der Luft, welche oft die genaue Stellung des Passageinstruments nach dem entfernten Absehen unmöglich macht, hat auch keinen merklichen Einfluss auf sie, auch kann es des Nachts erleuchtet werden. Es wird ein 36füssig s Objectivglas fest an der Mauer, woran das Passageinstrument befestiget ist, in einer schicklichen Nähe gerade vor dem Objectivglase des Passageinstruments, wenn es horizontal gestellet ist, angebracht. Im Brennpunkte des 36füssigen Glases wird eine kupferne Platte an einem Marmorstücke, welches auf einem gut gegründeten ziegelsteinernen Pfeiler ruht, festgeschraubt. Auf der kupfernen Platte sind einige concentrische Zirkel eingegraben, und der übrige Theil ist versilbert. Die auseinander fahrenden, von jedem Punkte dieser Zirkel kommenden Strahlen werden, nachdem sie durch die 36füssige Linse hindurchgegangen sind, parallel, und machen im Passageinstrumente ein Bild von der Platte und ihren parallelen Zirkeln an der nemlichen Stelle, wo die Bilder von den Sternen oder den entferntesten Gegenständen hinfallen. Die Zirkel werden deutlich durch das Passageinstrument gesehen, und da sie mit dem Mittelpunkte des 36füssigen Objectivglases in einer und der nemlichen Mittagslinie liegen, so dient der innerste Zirkel, welcher von der Grösse eines Current o ist, zu einem Absehen, nach dessen Mittelpunkte das Fadenkreuz des Passageinstruments genau gerichtet werden kann. Man sieht indessen leicht ein, dass eine geringe Verrückung des Absehens nach Osten oder Westen bey der nahen Entfernung desselben von dem Passageinstrumente einen grosen Irrthum veranlassen kann. Zum Fadenkreuze empfiehlt er anstatt der bisher gebrauch-

Digitized by Google

bräuchlichen Haare, Silberfäden u. s. w. Spinnegewebe.) 18. *F. Hopkinson* von einem Wurme in einem Pferdeauge. (Das Auge war auserordentlich geschwollen, entzündet und thränend; der Wurm von weißer Farbe, und spindelförmiger Gestalt, und schien ungefähr 2½ bis 3″ lang zu seyn; denn weder Kopf noch Ende kam jemals zum Vorscheln. Seine Bewegung war äuserst schnell. Alle Feuchtigkeiten des Auges schienen mit einander vermischt worden zu seyn.) 19. *Ebendesselben* neu erfundene Methode, einen Flügel zu bekleiden. Die allzugroße Kürze der Stücke von Rabenfedern, welche die Seiten anschlagen, ist die Ursache, daß dieselben öfters abbrechen. Er macht daher die Tangententflücke länger, und hat gefunden, daß sie alsdenn ihre Elasticität länger behalten, und seltener abbrechen.) 20. *Ritzenhouse* Beobachtungen über einen neuerlich entdeckten Kometen. (Er stand am 21 Jan. 1784, im funfzehnten Grade der Fische, und 16,° 6′ S. B. seine Bewegung war nordöstlich in Rücksicht auf die Ecliptik, durch welche er im 25 ° der Fische am 31. Jan. gieng. Am 17 Febr. wo er das letztemal beobachtet wurde, stand er im 29°der Fische, und 13 ° 10′ N. B.) 21. *Belknap* will beym Nordlichte allezeit ein Geräusche gehört haben, als wenn Seide abgebürstet würde. 22. *Maddison* befchreibt ein mineralisches Wasser in der Grafschaft Botetourt, die *susse Quelle* (*the Sweet spring* genannt, nach seinen Bestandtheilen und Wirkungen. Die letztern zeigen sich in der Auszehrung, und andern von Schwäche entstehenden Krankheiten. Eine Bergmannische oder Westrumbsche Zergliederung dieses Mineralwassers darf man hier nicht suchen. Viel Luftsäure und etwas Eisen scheint in demselben zugegen zu seyn. 23. *Belknap* zeigt, daß die Pastinakwurzel durchs Trocknen lange Zeit hindurch gut erhalten werden könne. 24. *Rittenhouse* löst ein von *Hopkinson* aufgegebenes optisches Problem auf. *H.* hielt nemlich ein straff ausgespanntes feidnes Tuch vor die Augen, dessen Fäden als er ein Licht hindurch betrachtete, so stark, wie dicker Messingdrat, erschienen. Diese dunklen Streifen blieben immer an einer Stelle, wenn er gleich das Tuch seitwärts bewegte. R. erklärt dasselbe aus einer optischen Täuschung, und behauptet, daß die dunklen Streifen nicht Bilder der feidnen Fäden, sondern von der Beugung der parallelen Licht-Strahlen hergeleitet werden müssten. 25. *Beni Kusst*, Untersuchung der Ursache, warum gallichte und Wechselfieber häufiger in Pensylvanien werden, und Winke, sie zu verhüten. 26. *Ebenderselbe* über *Hugh Martins* Pulver wider den Krebs, nebst kurzen Beobachtungen über dieses Uebel. (Das Pulver war Arsenik mit einer getrockneten und gepulverten Wurzel, wahrscheinlich des Solanum lethale, vermischt. 27. *Chr. Meyer* von den kleinen Sternen, welche die Fixsterne von der ersten bis zur sechsten Größe begleiten, und wegen ihres ruhigen und blassen Lichtes das Ansehen der Planeten haben. Ihre Beobachtung vergewissert die eigenthümliche Bewegung der Fixsterne.) 28. *Rush* über die Ursache und Heilart des Tetanus. 29. *Ruston* über die Kamine (S. A. L. Z. 1788. N. 174.) 30. *Jo. Gilpin* über den jährlichen Zug der Häringe. (Im Jenner befindet sich der ziehende Häring an den Küsten von Georgien und Karolina; im Februar an den Küsten Virginiens; hierauf geht er ostwärts nach Neuengland, zertheilt sich, und geht in alle Meerbusen, Flüsse, Buchten, und selbst in kleine Flüsse, wo er im süsen Wasser bis zu Ende des Aprils laicht. Alsdenn geht der alte Fisch wider in die See, wendet sich nordwärts und kommt im May an Neufoundlands Küsten an. Nachher hört und sieht man nichts weiter von ihm in Amerika. Im Junius wird er auf der entgegengesetzten Seite des atlantischen Meers, oder vielmehr in der Nordsee um die Schottländischen Inseln herumangetroffen: von hier begiebt er sich nach den Orcaden, wo er sich theilt, Grosbrittanien und Irrland in drey Zügen umgiebt, und bey Landsend sich im September wieder zu einem Hauptzuge vereiniget, welcher nun queer durchs atlantische Meer südwestwärts nach den amerikanischen Küsten hingeht.) 31. De *Granchain* beschreibt eine zu Neuport beobachtete Sonnen- und Mondfinsterniss. 32. Sam. *Williams* von dem Durchgange der Venus durch die Sonne den 3ten Jan. 1769. (Die Beobachtung wurde zu Newburg in Massachusets angestellt.) Ebenderselbe hat den Durchgang des Merkurs durch die Sonne d. 5. Nov. 1789 zu Salem in Massachusets, und eine Sonnenfinsterniss den 6. Nov. 1771. zu Bratford beobachtet.) 33. *Rob. Patterson* giebt eine leichte und genaue Methode an, eine sichre Mittagslinie und hernach die Abweichung des Compasses zu finden. (Er liefert eine Tabelle, worin die Zeit für alle zwanzig Minuten seines gänzlichen täglichen Umlaufs angegeben wird, ehe der Polarstern durch den Mittagskreiss geht. Die erste Columne zeigt unter jeder besondern Breite das Azimuth des Sterns in diesen Zeiten: Die zweyte drückt die Differenz des Azimuths in allen zwanzig Minuten der Zwischenzeit in Minuten und Zehntheilen aus. Ein Beyspiel, wie diese Tabelle zu brauchen sey, und welche Data erforderlich sind, um die Aufgabe zu lösen. Gesetzt am 12. Sept. 1785. Abends um 8 Uhr wäre unter der Breite von 40° nördl. das magnetische Azimuth des Polarsterns = o ° 38′ östlich: man verlangte die Größe der Abweichung der Nadel an diesem Orte und in dieser Zeitperiode zu wissen.

Des Polarsterns gerade Aufsteig. + 24 Stund. 24 Stund. 49 Min.
Der Sonne ger. Aufst. davon abgezogen . . . 11 — — 25 —

Digitized by Google

Die wahre Zeit des Durchganges vom Polarsterne durch den Mittagskreis, vom Mittage angerechnet	13 — —	24 —
Die Stunden der Nacht davon abgezogen	8 — —	0 —
Die Zeit, ehe der Stern durch den Mittagskreis geht,	5 — —	24 —
Das wahre Azimuth	2°	23 O.
Das magnetische Azimuth	0	38. O.
Abweichung der Nadel.	1,	45. W.

Zur Bestimmung des magnetischen Azimuths des Polarsterns, bedient er sich eines Messtischgens mit Wasserwagen, und einem kleinen Telescop.) 34. Astronomische Beobachtungen von *Rittenhouse* und *Sam. Six.* (Sie betreffen den Durchgang des Mercurs durch die Sonne am 12. Nov. 782. und den Uranus. In Ansehung des letztern zeigte sichs, dafs seine Abweichung beständig gröser war, als die von δ, in den Zwillingen, aber kleiner als die von μ.) 35. *Otto* über die Entdeckung von Amerika. (Er zeigt, dafs *Martin Behem* vor *Columb* und *Vespucci* in Amerika gewesen sey.) 36. *Will. Wright* von den fäulnifswidrigen Kräften der mit dem Meersalze verbundenen Pflanzensäuren. (Er nahm 3 Unzen Limonensaft; Küchensalz soviel als sich in der Säure auflöset, von einem destillirten Wasser ein Nösel; und von Zucker soviel, als zur Versüssung nothwendig war. Von dieser Mischung gab er nach Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts, und der Heftigkeit der Krankheiten einen Löffel bis zu einem Weinglase aller 2. 4. oder 6. Stunden. Dieses Mittel hat er in der Ruhr, dem Diabetes, im Leibschneiden, in nachlassenden Fiebern, u. s. w. mit Nutzen gebraucht. Anstatt des Limonienfaftes kann auch Weinessig, oder Weinsteinrahm genommen werden.) 37. *Th. S. Duché* und Dr. *Ge. Davidson* über die rothe peruvianische Rinde (red. bark). 38. *B. Franklin* über verschiedene Gegenstände der Schiffart, z. B. die Geschwindigkeit der Schiffe, die beste Beschaffenheit der Schiffteile, die Anlage der Plumpen. u. s. w. *(Der Beschluss folgt im nächsten Stück.)*

KLEINE SCHRIFTEN.

Literargeschichte. Hr. P. *Stephan Wieft*, Cisterc. Ord. der Abtey Alderspach, Pfalzbayr. geistl. Rath und Prof. der Dogmatik, Patrologie und theol. Literargeich. zu Ingolstadt handelte in zwey Programmen: *De Wolfgango Mario, Abbate Alderspacensi ord. Cisterciensis inter eruditos Bavaros Sec. XVI. Scriptore haud inelegri*, davon das erste auf 40 S. 1788. das zweyte auf 46 S. 1789. zu Ingolstadt bey S. V. Haberberger in 4. gedruckt ist. Marius that sich nach der Beschaffenheit seiner Zeit durch Ordnung, Regelmäsigkeit, auch durch gelehrte — besonders aber durch ökonomische Kenntnisse vor andern hervor. Er hiefs eigentlich Meier oder Mayr und war 1569 zu Dorfbach, nicht weit von Vilshofen, in mittelmäsigen Glücksumständen gebohren. In seinem 21 Jahre wählte er den Cistercienser Orden in der Abtey Alderspach. Der damalige Abt liefs ihn hierauf noch 3 Jahre zu Heidelberg auf seine Kosten studieren, wo er auch Sprachen, Philosophie, Theologie und kanonisches Recht erlernte und zuletzt Magister wurde. Nach verschiedenen Veränderungen seiner geistlichen Aemter und nach mancherley Schicksalen gelangte er endlich 1514 zur höchsten Würde in seiner Abtey. Er war ein vortreflicher Haushalter und brachte sein Klofter, welches durch Krieg, Steuern und Schulden sehr herabgekommen war, wieder empor. Er machte sich vornemlich durch Herablassung, durch Umgänglichkeit, durch Orthodoxie (denn er schrieb auch etwas wider die lutherischen Irrthümer) und durch Wohlthätigkeit beliebt. Ferner beförderte er durch sein Beyspiel Sprachen und Wissenschaften und trieb vorzüglich Geschichte und Theologie. Wegen seines religiösen Eifers wird er noch für fromm gehalten. Sein Tod erfolgte 1544. in seinem 75 Lebensjahre. Nach dem Ausspruche des Vfs. soll man ihn sogar primi subfelii Theologis Sec. XVI. beyzählen dürfen. — Soweit geht das erste Programm, an welches noch 6 Documente angehängt sind, welche die Biographie, die Freunde und einige gleichzeitige Umstände des Marii betreffen. In dem 2ten Progr. fängt die Beschreibung der hinterlassenen Manuscripte des Marii an. Sie werden in historische, theologische, ascetische und poetische eingetheilt. Der Vf. liefert aber hier nichts als Auszüge aus dessen Annalib. domus Alderspacensis oder dem Chronico Alderspacensi. Von den übrigen Schriften soll künftig gehandelt werden. — Die Annalen bestehen aus 67 Kapiteln, worinn die Geschichte der Abtey und der Aebte chronologisch erzählt, ausserdem aber noch vieles, das zwischen 1139. bis 1545. vorgefallen ist und theils geistliche, theils weltliche und besonders bayrische Geschichte angeht, beygebracht wird. Die Abtey zählt seit 1146 bis auf Marium 33., bis jetzt aber 46 Aebte. (Von dem 11ten Abte, Conrad, rühmt Marius S. 36. *Principi Stephano (Fibulato, Duci Bavariae) ex facro fonte filium fuftalit, atque infantulo triginta ducos aureos numos in finu reliquavit.*) Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts war Friedrich, Landgraf von Leichtenberg, Mönch in diesem Klofter, der nachher zum Abt in Langheim, dann in Ebrach erwählt und endlich vom Pabst Joh XXII. zum Bischof in Eichstädt zwar ernennt, aber von dem dafigen Domkapitel wegen obwaltender Streitigkeiten mit dem Pabste nicht angenommen wurde. Dieser Landgraf ist die Veranlassung, dafs Hr. W. am Ende drey noch ungedruckte, zur Leichtenbergischen Geschichte gehörige Urkunden aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts beydrucken liefs. — Die weitläuftigen historischen Excerpte enthalten übrigens nichts weiter, als was bereits schon der Hauptsache nach bekannt ist. Nur manches ist im schlechten Latein und dabey unrichtig erwähnt. Z. B. S. 72. soll Smaklalden ein oppidum Misniae und das Bündnifs daselbst 1539. geschlossen worden seyn. S. 23. heifst Fridericus Barbarossa auch Aenobarbo. S. 34. mufs statt *Langenohr*, Hangenohr stehen. S. 36. Die Schweifer des bayrischen Herzogs Ludovici Barbati, welche Karl VI. K. in Frankr. heurathete, hiefs nicht Margareta, sondern Elisabeta oder Isabella. S. 19 steht: *Magister eorum (Templariorum) PARRHISIVS igni traditus eft.* Der Name des letzten Grofsmeisters der Tempelherren war nicht Parrhyfius, sondern Jacob von Molai, der *zu Paris* verbrannt wurde. (In ältern Schriften findet man öfters Parrhyfius statt Parifius.) Aufserdem giebt es noch einen reichen Vorrath an Schreib- und Druckfehlern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20ten October 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PHILADELPHIA, b. Aicken: *Transactions of the american philosophical Society, held at Philadelphia for promoting useful knowledge.* etc.

(Beschluß des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels)

39. D. *Aboville* von einem Rebhuhne mit zwey Herzen. (Schade, daſs ein Hund die genaue Zergliederung dieſes Naturſpiels vereitelte.) 40. *Jo. Perkins* Vermuthungen über die Waſſerhoſen, Windsbrauten, Wirbelwinde und Orkane. (Er behauptet, daſs bey den Waſſerhoſen das Waſſer herunter ſtürze, und macht über die von *Stuart* beſchriebenen Geſtalten dieſer Naturerſcheinung (S. 337. H.) ſeine Anmerkungen. — Die Urſache der in den Weſtindiſchen Inſeln gewöhnlichen Orcane hält er für eine zufällige Störung in dem gewöhnlichen und natürlichen Gange des Luftzuges unter der Linie, weil vor ihnen gemeiniglich eine Windſtille vorausgeht.) 41. *Hare* u. *Skinner* über die allmählige Entwickelung des Seidenwurms vom Eye bis zur Puppe. (Da die Amerikaniſche Seide im Preiſe unter der aus China kommenden ſteht, ſo geben dieſe beiden Seidenhändler in London über die Urſachen dieſes Unterſchieds Hn. *Morgan* Auskunft, und theilen ihm auch einen Aufſatz mit, wie die Seidenwürmer in Italien behandelt werden.) 42. *Joh. Morgan* über die Kunſt anatomiſche Präparate durch die Zerfreſſung zu machen. (Die Einſpritzung geſchieht mit einer Maſſe aus gleichen Theilen von weiſſem oder dem beſten gelben Wachs und von gereinigten Geigenharze, wozu eine hinlängliche Menge von Terpentingeiſte d. i. ½ oder ⅔ der ganzen Maſſe, geſchüttet wird, oder, nach *Hunters* Vorſchrift, werden von reinem Geigenharze 8 Unzen, vom Wachs 4 Unzen, und von venetianiſchen Terpentin ohngefähr 11 oder 12 Unzen mit einander zuſammengeſchmolzen. Zinnober kommt unter die Maſſe zur Einſpritzung der Schlagadern: Berlinerblau unter die, womit die zurückführenden Blutadern angefüllt werden, und die Injectionsmaſſe der Harngänge, der Nierenbecken, und der Luftgefäſſe in den Lungen wird Königsgelb oder weiſs gefärbet. Das beſte corrodirende Mittel iſt rauchende Salzſäure. Hierauf werden die Vortheile angegeben, welche bey der Einſpritzung der Gefäſſe ſowohl, als auch bey ihrer Reinigung von den zerfreſſenden Theilen zu beobachten ſind. Endlich kommt noch eine Vorſchrift aus Ms. *le Sue*, wie man Wachspräparate zu machen habe.) 43. *Ebendaſelbe* von einer lebenden Schlange in dem Auge eines lebenden Pferdes, und von andern ungewöhnlichen thieriſchen Productionen. (Die erſte Beobachtung iſt mit Nr. 18. von beinahe gleicher Beſchaffenheit. Die Dicke der Schlange gleicht einer Stricknadel. Das Thier iſt in einer beſtändigen Bewegung, und hat die Blendung des Auges zerſtöhrt. Mehreres wird durch die Zergliederung dereinſt entdeckt werden. Der Vf. ſcheint, indem er alle bekannte Wege verwirft, wodurch dergleichen fremde Körper in den thieriſchen Körper kommen können, der Meynung derjenigen beyzutreten, welche die Eyer der Würmer dem thieriſchen Körper angebohren glauben.) 44. Von einem buntfleckigen Negermädchen, und einem Mulattenknaben. 45. Auszug eines Briefes von *Bern. Romans*, Penſacola, den 20. Aug. 1773. (Die Unbequemlichkeiten des gewöhnlichen Seekompaſſes können dadurch völlig gehoben werden, daſs man der Büchſe der Nadel eine vertikale Bewegung unter allen Graden und Minuten des Zirkels giebt, und dieſe Bewegung mit einer horizontalen ſowohl der Büchſe, als auch der Schifferroſe verbindet. Dieſe Einrichtung hat der in Holland neuerlich erfundene Kompaſs. Er iſt von der Gröſse eines gewöhnlichen meſſingenen: ſein meſſingener Boden aber erhebt ſich in einen hohlen Kegel, ſo wie der Boden einer gemeinen Glasflaſche; Die Spitze dieſes Kegels muſs ſo hoch hinanreichen, daſs nur noch ein Zoll zwiſchen dem Glaſe und der Schifferroſe Raum bleibt. Die Büchſe iſt von der gewöhnlichen Dicke, und in ihrem Boden wird rund um die Grundfläche des Kegels herum Bley gegoſſen, damit die Büchſe deſto ſicherer auf ihrem ſenkrecht in dem Mittelpunkte des hölzernen viereckigen Käſtchens befeſtigten meſſingenen Stifte ruhen könne. Dieſer Stift iſt ungefähr ſechs Zoll lang, 1¼‴ dick, rund

Digitized by Google

an seinem Kopfe, wie der obere Theil eines Fingerhutes, stumpf, aber glatt polirt. Der hohle Theil der Kegelspitze muss gleichfalls gut polirt seyn, und ihr Boden eine hinlängliche Dicke besitzen, damit man in ihm eine glatt ausgeschliffene Vertiefung anbringen könne, worein eine kurze aus dem Mittelpunkte der Rose hervorkommende Spitze passt. Die Nadel besteht aus einem magnetischen, an beiden Enden abgerundeten Stabe. Das Glas und die Bedeckung wird auf die gewöhnliche Weise angebracht.) — Den Beschluss macht das Verzeichniss der von der Societät erhaltenen Geschenke.

ERBAUUNGS-SCHRIFTEN.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Vernünftig-christliche Gedichte* von *Johann Friedrich Schink.* 1788. 8 Bog. 8. (9 gr.)

In der voranstehenden, beynahe zwey Bogen langen, Vorrede klagt der Vf. über die Entstellung und Herabwürdigung der Religion Jesu durch verschiedene menschliche Erklärungen und Zusätze, durch schlechte Gesänge, liturgische Formeln und Gebräuche; fügt auch seine Gedanken hinzu, wie diesen Mängeln durch Verbesserung des Unterrichts, des Gesanges und der Liturgie abzuhelfen sey. Was er hier sagt, ist alles gut und wahr, obwohl nicht eben neu. Und wenn er uns versichert, dass er bey Verfertigung und Bekanntmachung dieser Gedichte diesen Zweck habe befördern wollen, so glauben wir ihm hierinn nicht nur, sondern nehmen auch seinen Versuch als einen nützlichen Beytrag dazu an. Die Lehren des Christenthums werden hier gesäubert von allen mystischen und dogmatischen Vorstellungen, in ihrer wahren Reinigkeit und Einfalt vorgetragen und zweckmässig angewandt. Allenthalben dringt der Vf. mit Wärme auf eigenen Gebrauch der Vernunft zur Erkenntniss der Religion und auf rechte Anwendung dieser Erkenntniss zur Verbesserung des Herzens und Lebens. Insonderheit sucht er durch seine Gesänge gute menschenfreundliche Gesinnungen und christliche Zufriedenheit und Hoffnung zu befördern. Zum Beweis darf man nur folgende Lieder nachlesen; das *Danklied für das Geschenk der Vernunft*, S. 36. *Das Berufslied*, S. 54. *Christus-Religion* S. 78. *Rechte Duldung*. S. 87. *Allgemeines Gebet*. S. 116. *Vernünftig christliches Glaubensbekenntniss*. S. 120. — In Absicht des Inhalts könnten wir also diese Lieder mit Grunde empfehlen, zumal allen, die über Religion denken können und wollen. Auch wollen wir denselben nicht alles poetische Verdienst absprechen. Es finden sich manche erhabene Stellen darin, die nicht nur von der Begeisterung des Vf. zeugen, sondern auch zur Begeisterung der Leser wirksam werden können. Wenn er aber in der Vorrede den Wunsch äussert, dass diese Gedichte in die noch anzufertigenden neuen Gesangbücher aufgenommen werden mögten, so glauben wir zwar, dass einige derselben hiezu brauchbar seyn werden; aber im Ganzen genommen ist die Poesie des Vf. für den Kirchengesang nicht fliessend genug, die Construction ist hin und wieder zu verworren und manche Redensarten und Wörter sind für die gemeinen Christen zu unverständlich. Zur Rechtfertigung dieses Urtheils wollen wir nur einige Verse aus dem sonst schönen Liede: die *Christus-Religion* herfetzen, und zwar die ersten drey und die beiden letzten, und zugleich hiemit unsere Anzeige schliessen.

Dass schon hier im Leben wir
Freuden jener Welt empfinden;
Dass, wenn Lieb und Eintracht hier
Menschen brüderlich verbinden:
Himmel uns die Welt wird, Frieden
Gottes uns schon lohnt hienieden.

Dass von Aberglauben rein
Unser Gottesdienst und Glaube,
Dass, dringt Trubsal auf uns ein,
Wir aufblicken übern Staube;
Männlich stark und ohne Grauen,
Selbst dem Tod ins Antlitz schauen.

Diese Herzensfreudigkeit
Danken wir, o Gott, *der Gnade*
Jesus Christus Lehr, sie streut
Blumen auf des Lebens Pfade;
Lehrt uns im Genuss der Freuden
Mässigung und Muth im Leiden.

Heil dem Menschen, der dich liebt!
Lehre, uns zum Glück gegeben!
Heil dem Menschen, der dich übt,
Selig ist er hier im Leben,
Selger noch einst *loss vom Staube*,
Wonne wird ihm dann sein Glaube.

Herr, erleuchte mich, dass ich
Treu sey der erkannten Wahrheit.
Stärke du, befestge mich,
Gib des Geistes Augen Klarheit,
Dass nie Wahn und Wunderglaube
Christus ächten Sinn mir raube.

Hamburg, in der Heroldschen Buchh. *Predigtentwürfe über die an Sonn- und Festtagen gewöhnlichen Abschnitte aus den Briefen der Apostel und einige andere Texte*, von *Johann Otto Thiess.* 1788. 280 S. 8.

Hr. T. hat bey Ausarbeitung dieser Predigtentwürfe mehr auf Regelmässigkeit der Disposition, als auf Popularität gesehen, um dadurch das eigene Nachdenken der Leser zu befördern. Er hat sich gröstentheils an den Text gehalten, der ihm nicht blos *Motto* seyn soll, und wenn er ihn

Digitized by Google

ihn zuweilen dazu gemacht hat, so glaubt er durch seine Lage, (welches auch der Fall bey vielen Predigern seyn kann,) entschuldigt zu seyn. Die Entwürfe sind dogmatischen und moralischen Inhalts, auch einige über Gelegenheitspredigten. Die Dispositionen sind mehrentheils logisch richtig, und ihre Ausführung ist ordentlich, reichhaltig, erschöpfend, nur zuweilen mit einer fast zu ängstlichen Genauigkeit in viele Subdivisionen zerstückelet. Dass der Vf. im Ausdruck des Thema oft selbst solche Ausdrücke des Textes der lutherischen Uebersetzung beybehält, die doch erst einer Erklärung bedürfen, sieht einer Spielerey ähnlich, und befördert die Deutlichkeit nicht; z. B. 1 Advent: herrliches Bild der Religion Jesu 1. die Nacht ist vergangen, 2. der Tag ist herbeygekommen; 4 Advent; wie sich der Christ freuet 1. er freuet sich in dem Herrn, 2. er freuet sich allewege; 19 Trinitat.: wie wir das Reformationswerk Luthers anzusehen, und ihn selbst richtig zu schätzen haben; 1. er war nicht das Licht, sondern dass er zeugte von dem Licht. Zu den dogmatischen Predigten gehören auch 3. Entwürfe über die Lehre von dem *Teufel*. Sexages.: giebt es einen Teufel? 3 Trinitat.: giebt es denn auch Wirkungen des Teufels? Michaelisfest: kann ein Mensch mit dem Teufel in Verbindung stehen? Wahrscheinlich hat Hr. Th. ausser den angegebenen sehr bekannten Gründen, noch besondere Veranlassungen und Antriebe, so oft über eine Sache zu predigen, worüber aufgeklärtere Gemeinen nicht so oft belehrt zu werden bedürfen. Indessen nimmt Hr. Th. doch noch geistliche Einwirkungen des Satans auf die Menschen überhaupt an, doch nur S. 159. in dem einzigen Fall, wenn die Menschen aus eigener Schuld in Sünde und Laster immer tiefer fallen, *und in den Wirkungskreis des Teufels freywillig hineintreten*. Also hätte doch der Teufel uns einen so nahen *Wirkungskreis?* Hr. Th. sagt gar S. 248., dass eine fürchterliche Verbindung mit dem Satan (nemlich durch Lasterdienst) schon in diesem Leben möglich sey, *dass sie der Satan zwar nicht errichten, jetzt dazu nichts beytragen könne, dass sie der Mensch eingeht;* aber der Mensch könne sie anfangen, fortsetzen während seines ganzen Lebens, und vollendet werde sie in jener Welt. *Der Satan, der jetzt noch nicht ausfahren kann aus der Hölle, ist gleichwohl schon in den lasterhaften Menschen gefahren, und hat schon sein Herz erfullet* u. s. w. Was heisst das? Wie hängt das zusammen? Ist dies *eigentlich* gesprochen, welche Grundsätze! Und soll es figürlich ausgedruckt seyn, wozu solche Figuren!

DRESDEN, gedr. mit Meinholdischen Schriften und in Comm. in der Schöpfischen Buchh. in ZITTAU: *Unterhaltungen über Gott zur Gottesverehrung;* von *M. Gottfried Winkler*, Archidiakonus und Mittwochsprediger zum heil. Kreuz in Dresden. *Erster Band.* 1789. gr. 8. 1 Alph. 4 Bog. (1 Rthlr.).

Den Vf. kennt man schon als einen Freund der Natur, der besonders mehr Bekanntschaft mit derselben und dadurch mit dem Schöpfer unter seinen Zeitgenossen zu verbreiten sucht. Gegenwärtige Unterhaltungen sind als Wochenpredigten vorgetragen worden. Hier sind einige abgehandelte Hauptsätze: 1) über Joh. 17, 3. *der Gegenstand und die Beschaffenheit der Erkenntniß Gottes* (ist nicht richtig genug ausgedruckt; Gott selbst ist ja der Gegenstand dieser Erkenntniss!) 2) über eben den Text: *die Glückseligkeit und Würde des Menschen, der Gott kennt;* 3.) 4) über Römer 1, 19. 20.: *daß man Gott aus den Werken der Natur erkennen könne;* 5) 1. Petri 1, 19—21.: *daß man Gott auch aus der heil. Schrift erkennen müsse.* 6) *Betrachtungen über die göttliche Offenbarung.* — Der Ton des Vf. sollte nur mehr edle Simplicität haben, und freyer vom gesuchtem Prunke seyn.

FLENSBURG, b. Korte u. b. Boie: *Kurze Erklarung einiger Worter und Redensarten, welche in dem Schleswig-Holsteinischen Gesangbuche vorkommen,* von *J. Jochims*, Königl. Dän. Consist. Rath, Kirchenprobst etc. 1788. 128 S. 8.

Im Ganzen für die Absicht recht gut; z. B.: *Gott schalt die Wasser*, er wollte ernstlich und allmächtig, dass die Wasser sich entfernen sollten. — Der Artikel: *Natur*, in seinen verschiedenen Bedeutungen ist gut gerathen. Freylich wäre es besser geweten, wenn einige Ausdrücke lieber gar in diesen Liedern nicht vorkämen, und also auch nicht erst erklärt werden dürften, wie z. B. S. 16. *Born Christi quillt bis in jenes Leben*, für: durch Christum werden wir ewig glücklich. Indess würde man sich irren, wenn man aus einigen solchen Beyspielen auf die Beschaffenheit des schleswigschen Gesangbuchs im Ganzen schliessen wollte.

MAGDEBURG, im Scheidhauerschen Verlage: *Vom Wiedersehn in der Ewigkeit, vier Predigten von C. G. Ribbeck.* 1789. 150 S. 8. (8 gr.)

Die erste Predigt handelt von den falschen so wohl als den wahrscheinl. richtigen Vorstellungen, die man sich von jenem Wiedersehn macht und zu machen hat. Die zweyte von der Glaubwürdigkeit des Wiedersehens nach dem Tode; die 3te Pr. von der sittlichen Anwendung dieser Erwartung, die 4te von der darinn enthaltenen Beruhigung. Der Vf. hat über seinen Gegenstand reiflich nachgedacht, alle Gründe der Vernunft und Offenbarung dafür aufgesucht, sie richtig geordnet, und in einer körnigten, und gedankenreichen Sprache vorgetragen. Er zeigt, dass unser künftiges Wiedersehen nicht so wohl in einem eigentlichen

Digitized by Google

lichen Beysammenseyn, so wenig überhaupt, als an einem und eben demselben Orte, nicht in der Wiederherstellung unserer äussern Erdenverhältnisse und Verbindungen, als vielmehr in einer Verbindung mit allen Seligen überhaupt, so wie insonderheit mit den hier Gekannten und Geliebten bestehen werde, in welcher eine auf die Zurückerinnerung an unsere irdischen Verbindungen und Schicksale gegründete wechselseitige Mittheilung unserer Gesinnungen und Gefühle, wie auch ein gemeinschaftliches gutes Wirken und Geniessen Statt finden werde. Die Gründe für die Sache sind aus der Vernunft und Offenbarung genommen, Jene findet so weniges Widersprechendes in dieser Hofnung, dass sie vielmehr laut dafür spricht, denn theils ist dieser Wunsch mit unsern besten und edelsten Empfindungen verwebt, und das war gewiss Sache des Schöpfers, theils würde, nach jenen Naturempfindungen zu urtheilen, im Himmel die Summe unserer Freuden sehr vermindert werden, wenn es dort an Zurückerinnerung an unser gegenwärtiges Leben und Wiedererneuerung unserer irdischen Verbindungen fehlen sollte. Aus der Offenbarung und vorzügl. aus dem Unterrichte Jesu selbst werden die Parabel vom reichen Manne in der Hölle, die Aeufserung Jesu gegen den Schächer am Kreuz und die Worte Johan. 17. 24. als Beweise für die Sache aufgestellt. Die Anwendung dieser Lehre zum Eifer im Guten und zur Beruhigung bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens ist eben so passend als rührend.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Göttingen*, b. Dieterich: *Bildung der Töchter in Schnepfenthal. Erstes Fragment.* 1789. 8. 96 u. XLS. (6 gr.) Diese Schrift enthält nicht Plane, Theorien, Vorschläge, Kritiken über das, was geschehen soll oder von andern geschehen ist, sondern lest historische Facta, Bericht von der Verfahrungsart eines seit 2 Jahren wirklich existirenden Erziehungs-Instituts, und von dem, was darinn bisher geleistet ist, den Lesern vor Augen, indem jedermann auf: *Komm und sehe es*, und erklärt sich hinterher über die Gründe, warum man so handelte. Hr. Rath C. C. Andre erzählt auf eine so natürliche, schmucklose, biedre Art, dass er des Lesers Vertrauen und Achtung erwirbt. Nach einer kurzen gründlichen Abhandlung über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der weiblichen Erziehung handelt er: 1. *Von dem, was hier gegen die Gewohnheit unterlassen wird*, in Absicht körperlicher und Seelenerziehung 2. *von dem, was bey Mädchen selten, hier aber geschieht*, unter den Rubriken *Tugenden, welche meinen Mädchen allgemein zur Natur und Gewohnheit geworden sind*, Geschmeidigkeit des Willens, Achtung gegen das Gesinde, Offenheit, Wahrheitliebe, Genügsamkeit, Uneigennützigkeit, Sparsamkeit, Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, Gefühl mehr für Wahrheit, als für Schein, ohne Empfindeley und Geziererey, wenn sie Gutes thun, Liebe zu nützlicher Beschäftigung; *verschende Fehler, die man abzugewöhnen bemüht ist*, Unordnung, Unreinlichkeit, zu wenig Sorgfalt für das Aeussere, Hang zu viel Rauhheit in den Sitten, Flatterhaftigkeit, Unbesonnenheit; *Grundsätze der moralischen Behandlung*, strengste Gerechtigkeit, Mischung von Kälte, Wohlwollen und Laune, Geitz im Wegweisen, viel Tadel über Kleinigkeiten, wo er die Eigenliebe tritt, aber im Tone ruhiger Bemerkung oder des Scherzens, Beobachtung jeder Besserung, Abwechslung der Formen, das Gute beyzubringen, heiterkeit muss ihre herrschende Stimmung seyn. Dass Hr. A. seine Zöglinge zur nützlichen Geschäftigkeit, zur Entbehrung des Luxus, zum richtigen Urtheil über den Werth der Dinge angewöhnt, dass vom Waschen, Kochen, Oekonomie nicht nur gesprochen wird, sondern dass man sie das alles im Ernst thun lässt, sie statt der gewöhnlichen schlaffen und eiteln Erziehung, lieber durch Rückkehr zur Natur dauerhaft gesund und fest erzieht, auf alle Glücks und Unglücksfälle und zu künftigen gesunden und verständigen Gattinnen und Müttern vorbereitet, ist ein grosser Vorzug dieser Anstalt, die es wohl verdiente, dass mehrere begütert, aber zu eigner häuslichen Erziehung untüchtigen Väter u. Mütter dahier Gegend ihre Kinder dahin brächten. Wenn aber Hr. A. S. XII. sagt, dass ihm keine Erziehungsanstalt für Töchter bekannt sey; so meldet ihm Rec., dass nicht nur der Gen. R. Fontanesi zu Frankenthal eine solche errichtet hat, sondern dass 2 Meilen von Berlin in *Blumberg* schon wenigstens seit 10 Jahren eine vortreffliche Erziehungsanstalt für Töchter von dem sehr würdigen Prediger *Zehmann* und seiner rechtschaffnen Gattinn errichtet ist, und mit glücklichem Erfolg und Beyfall aller Kenner fortgesetzt wird, worinn man alles das, was Hr. A. von seinem Institut rühmt, und noch mehr als das, mit wenigern Kosten leistet, dass immer mehr Expectanten zu seiner Anstalt sind, als er annehmen kann, und dass schon viele junge Damen dort eine vollendete gute Bildung erhalten haben.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Paris*, b. Demonville: *Eloge de Louis XII, Roi de France, surnommé le Père du Peuple: Discours qui a remporté le prix d'Eloquence, au jugement de l'Académie Françoise, en 1788.*; *par M. l'Abbé Noël, Professeur en l'Université de Paris, au Collége de Louis le Grand.* M. DCC. LXXXVIII. 3 Bog. in gr. 8. Ein Rednerstück, dessen Werth der Titel schon bestimmt, wodurch freylich die Geschichte nichts gewinnt, wodurch aber die edle und lehrreiche Geschichtskunde Gutes leisten kann, wenn auch nur ein Fürst, zumal der jetzige König von Frankreich, sie lese, wenn er auch nur einen gut und richtig geschilderten Zug in dem Charakter Ludwigs des Zwölften beherzigen und nachzuahmen streben wollte; z. B. wenn dieser Monarch sagte: *Ich will lieber meine Hofleute über meinen Geitz lachen, als mein Volk über meine Verschwendungen weinen machen.* Indessen auch hier, so wie in ähnlichen rednerischen Aufsätzen, wo alles gelobt werden soll, vermisst man Unparteylichkeit, z. B. wenn Hr. Noel seinen Helden wegen Verringerung der Auflagen lobt. Hat er denn nicht gewusst oder bedacht, dass er sich bey seinen feuchtlosen Bemühungen, Mayland und Genua wieder zu erobern, verschiedener gewaltsamer Mittel, Geld aufzutreiben, bediente, indem, ausser der Erhöhung der Steuern, die ohnehin schon der Nation äusserst verderblich, jede Stadt ein sogenanntes *freywilliges* Geschenk geben *musste*? Uebrigens wollte Hr. N. nicht Ludwigs Kriege und Verhalten gegen andre Mächte, sondern dessen innere Staatsverwaltung, schildern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ALTENBURG, b. Richter: *Martin Wall's, clinischer* Professor des Lord Lichtfields, *praktische Beobachtungen über den Gebrauch des Mohnsafts in Nervenfiebern und im Synochus durch Fälle erläutert; nebst einigen Bemerkungen über das epidemische Fieber 1785 zu Oxford* In einem Schreiben an *John Badely.* — Nach der zweyten englischen Ausgabe übersetzt. 1789. 99 S.

Das Original kam im J. 1786 zu Oxford, unter dem Titel: *clinical observations on the use of opium in low fevers* heraus und ist in unsern Blättern (1787. n. 207b.) angezeigt worden. Die Uebersetzung ist von Hn. Dr. *Diel*, von dem wir seit einiger Zeit etliche gute Arbeiten dieser Art erhalten haben. Beym Vergleich etlicher Bogen mit dem Original haben wir nur wenige Stellen gefunden, wo die Uebersetzung besser seyn sollte. S. 57 der Uebers. sind die Worte des Originals: *sne had had no sleep all thot time*, übersehen worden, und *deaf* heißt nicht betäubt, sondern taub. S. 60. sind die Worte des Originals: *without a minute estimation of the quantity of the acid, which may be thus neutralized, it is sufficient to say* — zu unbestimmt deutsch gegeben, wenn Hr. D. sagt: *ohne hier eine genaue Bestimmung der neutralisirten Säure anzugeben, so wissen wir doch gewiss.* — S. 70. möchte der Ausdruck: *Unregelmäßigkeiten des Nervenfusems*, statt *irregularities of the nervous system* nicht ganz gut gewählt seyn. — Daß von diesem Buch schon eine Uebersetzung vorhanden und in dem neuen Archiv der praktischen Arzneykunst für Aerzte, Wundärzte und Apotheker, herausgegeben von Hn. Prof. Merkel I Th. S. 151 bis 217 abgedruckt ist, ist dem Hn. *Diel* wahrscheinlich nicht bekannt gewesen.

FRANKFURT und LEIPZIG, bey Krüger: *J. B. Burserius von Kanifeld Anleitung zur Kenntniss und Heilung der fiebrischen Ausschlagskrankheiten.* Aus dem lateinischen übersetzt von Dr. *G. E. Hinderer.* Erster Theil. 1789. 482 S. in 8.

Dieser Band enthält den ersten Theil von dem zweyten Band der *institutionum medicinae practicae* des sel. *Burserius.* Die Uebersetzung ist mit recht sehr vielem Fleiß gemacht und so viel wir bey Vergleichung mehrerer Bogen mit dem Original gesehen haben, fehlerfrey. Sie wird also von denen, die der Sprache des Originals unkundig sind, mit Nutzen gebraucht werden können.

WEIMAR, b. Hoffmanns Wwe u. Erb.: *Praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener pharmaceutisch-chemischer Operationen für Apotheker von J. F. A. Göttling,* Professor in Jena. Zweyte durchaus verbesserte Auflage. 1789. 18 u. 299 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. hat bey dieser Ausgabe seines bekannten Werks allen Fleiß angewendet, um es sowohl von den wenigen Fehlern, die in der ersten Auflage stehen geblieben waren, zu befreyen, als auch mit vielen nützlichen Zusätzen und Anmerkungen zu vermehren und es so für die Apotheker und Laboranten recht brauchbar zu machen. Er hat daher einige ganz neue Artikel, z. B. S. 69. 268. 280. 284. 287. 290. u. s. w. eingeschaltet, die Beschreibungen der Operationen aber, die schon in der ersten Auflage standen, oft, z. B. S. 27. 50. 55. 64. 103. 138. 143. u. s. w. sehr umgeändert, und sie theils mit den Erfahrungen der neuesten Scheidekünstler, theils mit den Bemerkungen, die er auf seinen Reisen zu sammlen Gelegenheit gehabt hat, bereichert. Er gedenkt im ersten Abschnitte der Versuche, die Hr. *Dollfuß* mit dem Benzoeharze angefüllt hat, und macht wider einige derselben sowohl, als wider den Vorschlag des Hn. *Gren*, nach welchem das mineralische Alkali zur Absonderung der Säure aus diesem Harz anwendbarer seyn soll, als das vegetabilische Laugensalz, einige nicht ungegründete Erinnerungen. Im 2ten Abschnitte beschreibt er die in England gewöhnliche Bereitungsart des

Digitized by Google

grünen Vitriols, im 9ten aber macht er seine Leser mit dem Verfahren bekannt, das die Londner Apotheker bey der Absonderung des Geistes, Oeles und Salzes aus dem Hirschhorne befolgen; an einem andern Orte (S. 94.) redet er von der gelben Farbe, die Hr. *Turner* aus der Bleyglätte, durch die Bearbeitung derselben mit Kochsalz, verfertigt; im 15ten Abschnitte theilt er die Erfahrungen der Herren *Heyer*, *Zorn*, *Hermbstadt*, u. s. w. über die beste Bereitungsart der Salpeternaphthe mit, und in den Zusätzen S. 69. 268. f. giebt er Anleitung, wie man die calcinirte Bitterfalzerde, das wesentliche Weinsteinsalz, den ätzenden Quecksilbersublimat, die Beschuschewsche Nerventinctur, den Mindererschen Geist, den rothen Quecksilberniederschlag und den mit Bernsteinsalze versetzten Hirschhorngeist im Grosen sowohl, als im Kleinen verfertigen könne. Die Vorschriften selbst, welche der Vf. hier mittheilt, sind von den besten Scheidekünstlern entlehnt und sie bedürfen, dunkt uns, keiner nähern Anzeige, da wir voraussetzen können, dafs sie unsern Lesern schon aus den Werken dieser Gelehrten bekannt seyn werden. — Die Nachricht, die Hr. *Gottling* von *Turners* gelber Farbe und von der Zersetzung des Kochsalzes durch Bleyglätte giebt, ist sehr unvollständig; wir wünschten, dafs er mehr von jener Farbe gesagt, und besonders die Art und Weise, wie Hr. *Turner* das Kochsalz mit Glätte bearbeitet, genau beschrieben hätte. — Die Behauptung, dafs der Salmiak nicht durch Bitterfalzerde zerfetzt werde, ist durch die Erfahrung hinlänglich widerlegt worden; Hr. G. wird also den Fehler, den er S. 71. begangen hat, in der Folge zu verbessern bedacht seyn.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

HILDBURGHAUSEN, b. Hanisch: *Freymüthige Bemerkungen über Hindernisse der Volksglückseligkeit, vorzüglich in Rücksicht auf Religions- und Sittenverbesserung* Für Patrioten und Volksfreunde zur Beherzigung, von *Johann Gottfried Kessel*, Diakonus in Sonnenfeld im Hildburghäusischen. 1789. XXXVI u. 318 S. 8.

Ein schauderhaftes Gemählde der Schwächen, Laster und Schändlichkeiten, die noch in manchem deutschen Staate den Charakter der Regierung und des Volks ausmachen sollen; — von dem man lieber die Augen wegwenden, als sich zur Beherzigung dabey verweilen möchte. Wäre irgendwo zu dem Ganzen ein Original vorhanden, so wäre der Wunsch eines wohlthätigen Erdbebens das einzige, was ein Patriot für ein solches Land thun könnte, wenn anders so eine durchgängige Verderbniss in Häuptern und Gliedern, als hier vorausgesetzt wird, noch einer Zerstörung von aufsen bedürfte. Aber ganz gewifs sind die Züge aus verschiedenen Ländern (besonders, wie es scheint, aus den kleinern deutschen Despotien) gesammelt, und zu einem Ganzen gezeichnet, und sichtbar haben Mifsmuth und üble Laune auf die Farbengebung gewirkt. Die Lebhaftigkeit der Darstellung gewinnt etwas bey dieser Lage eines Schriftstellers, und wenn er auf gleichgestimmte Leser trifft, so wird die Beherzigung und Theilnehmung desto wärmer; aber da dieser Ton gerade denen, die gemeynt sind, am wenigsten behagt, so legt vielleicht mancher Sünder das Buch, mit dem scheinbaren Vorwurf der Uebertreibung, aus den Händen, der durch ruhige Prüfung und kalte Ueberzeugung wohl noch hätte gewonnen werden können. — Nach vorläufigen Betrachtungen über die Religion und Glückseligkeit des Volks, werden die *allgemeinen* und *besondern* Hindernisse derselben aufgezählt und abgehandelt. *Jene* setzt Hr. K. in der vernachläfsigten Erziehung, in dem Mangel an guten Predigern, Predigten und Katechisationen, an erbaulichem Gottesdienste und verständlichen Lehrbüchern, in verkehrtem Gebrauch der Bibel, schlechter Wahl und Versorgung der Volkslehrer, Verfall des Patriotismus, unrichtigen Begriffen von wahrer Menschenwürde, in der Trennung des äufsern Wohlstandes von der innern Glückseligkeit, in der Finanzzerrüttung, im Charakter des Volks selbst, in der Ueppigkeit, Irreligion, Schwärmerey, falschen Toleranz, Intoleranz, und in der politischen Verfassung des deutschen Vaterlandes. *Diese* haben unter andern folgende Ueberschriften. Grofse erkennen und beherzigen noch nicht überall ihren wichtigen Beruf zum Glücke der Menschen; Schwerer Druck des Volks, harte Lasten von Auflagen an vielen Orten; das verführerische Lottospiel; Gewisse tief eingewurzelte epidemische Seelenkrankheiten; Mangel der wohlthätigen Harmonie, der edlen Thätigkeit in den Consistorien; man verbessert nur einiges; man dekorirt nur; man entwirft und baut zu sehr nach seinem Kopf: die Oberaufsicht taugt oft nichts; man verfährt mit Zwang; man thut zu viel; man pflegt zu wenig etc. Auf der Liste der *Schwärmerey unsrer Tage* stehen alles und jedes, was neuerlich nur irgend einige allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnehmung erregt hat. Sie ist zu zahlreich, als dafs wir sie ganz hersetzen könnten, aber um derer willen, denen daran gelegen, dürfen wir doch nicht verschweigen, dafs hier *Gafsnern*, *Mefsmern*, *Cagliostro*, *der Kempelischen Schachmaschine*, *dem Urinbeschauer Schuppach* u. s. w., auch *das Gespenst des Krypto-Katholicismus*, *und die Producte einer gewissen neuen Philosophie, die alles niederreifst und nichts aufbauet*, *dem Atheismus und Deismus Stoff aus den Trümmern giebt*, *neue Kapellen zu bauen* — zugefellet sind; dafs aber, wie es in einer Note heifst, jenes Gespenst des Jesuitismus und Kry-

Digitized by Google

Krypto-Katholicismus an Hn. D. Stark, und die neueste stürmende Philosophie an Hn. Feder und Meiners vernünftige Chymiker gefunden haben, die die Feuerprobe mit ihnen anstellten, — also vermuthlich nun weiter keine Gefahr zu fürchten ist. — Der gute Mann! Wer wollte ihm nicht seine Freude gönnen! Wie sehr er gewohnt seyn müsse in verba magistri zu schwören, erhellet schon daraus, dass er sich auch auf Hn. Meiners beruft, der gegen die Kantische Philosophie zwar einmal *geklagt*, aber in Schriften wenigstens, kein Wort, das einer Prüfung ähnlich sähe, dagegen *gesagt* hat! — Hr. K. hat lange mit dem Hn. Reichshofrath, ehemaligen Hessen-Darmstädtischen Minister, Frhn. v. Moser in Verbindung gelebt; daher erklärt sich seine Bekanntschaft mit politischen Angelegenheiten, seine Art diese Dinge anzusehen und zu behandeln, und selbst seine Schreibart. Das Buch ist auch diesem Staatsmanne gewidmet, in einer Zueignungsschrift, die, dächten wir, auch seinen unbedingtesten Verehrern, zu panegyrisch und parteyisch vorkommen müsste; obgleich Rec. sich enthält, über die Schuld oder Unschuld dieses talentvollen und thätigen Mannes eine Stimme zu geben. Doch wollen wir eine Stelle aus dem Buche abschreiben, bey der uns, (das gestehen wir) diese Zueignung noch einmal ins Gedächtniss kam. S. 305: *Wie man einer Sache zu wenig thun kann, so kann man ihr auch zu viel thun, und das zuviel thun schadet auch, und hindert oft das Wachsthum des Guten. Nie überrascht die Illusion den Menschen geschwinder, als bey grossen, für die Menschheit interessanten Werken; zumal wenn edle Empfindsamkeit, Herzenswärme, eine allzu rasche Leidenschaft noch ihre Flügel leihen. Man schaut, fühlt das Verderben des in eine Nacht von Unwissenheit und Irrthumer, in Rohigkeit und Lasterhaftigkeit versunkenen Volks. Das Herz wird beym Anschauen warm, auflodernd: die Einbildungskraft schafft sich das Bild der vollkommnern, höhern, gereinigten Glückseligkeit schnell, und von dem lebhaftesten Kolorit. Man entwirft weit umfassende Plane in dieser Fieberhitze des Geistes, welche die ruhige Vernunft nicht genug abkühlt und dämpft. Man fangt an wegzuräumen, einzureissen, anzulegen; alles geht rasch, im Tumult: denn der Enthusiasmus will die Früchte öfters eher sehen, als die Blüten und Blätter am Baum. Da wird denn übersehen, vergessen, übereilt, vergeblich gearbeitet, Aechtantikes für Schlechtmodernes vertauscht, dass endlich ein Werk herauskommt, das just Spinnengewebsfestigkeit und Dauer hat.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WINTERTHUR, b. Steiner u. Compagnie: *Fest- und Communion-Predigten*, von *Johann Jakob Stolz*, reformirten Prediger zu St. Martini in Bremen. 480 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Es sind in allem 24 Predigten, worunter 2 Weihnachts-, 11 Passions-, 1 Öster-, 1 Himmelfahrts-, 1 Pfingst- und 7 Communionpredigten sind. Die Abhandlungen der Materien sind den Texten angemessen, in guter Ordnung und gründlich vorgetragen, die Schreibart ist rein, ohne Kunstwörter und redneriche Affektation, worüber der Vf. sich in der Vorrede gut erklärt hat, doch zuweilen (für den Druck) überflüssig wortreich: aber Herzenswärme fürs Christenthum und eigne nach ihrem Werth empfundne Religion des Vf. ist durchaus sichtbar. Doch wird es nützlich seyn einige Erinnerungen hinzuzusetzen. Sollte es nicht in Predigten besser seyn, statt der abstracten Worte *Annehmungswürdigkeit, Misskennbarkeit* u. dergl., die concreten Ausdrücke zu gebrauchen, wenn es auch einige Worte mehr in der Umschreibung oder Wortfügung kostete? Jene sind doch dem ungelehrten Theil der Zuhörer unverständlich. S. 33 wird gesagt, Gott habe seinen Sohn zuerst als einen äusserlich ganz geringen, ja bis zur untersten Schmach erniedrigten Menschen gezeigt, *damit ein Preis auf die Anerkennung seiner gottlichen Würde gesetzt werden könnte* (die sonst keine Tugend seyn würde) welches denn mit einem ausführlichen Gleichniss von einem verkleidet im Lande umherreisenden Königssohn erläutert wird. Aber es scheint doch unsern richtigen Begriffen von seiner Hoheit, Allwissenheit und Vergeltungsgerechtigkeit nicht recht angemessen, dass Gott es dem Menschen vorsätzlich schwer machen sollte, etwas zu glauben, damit er es den Wenigern, die es doch glauben, belohnen könne. Ist denn der Glaube an die persönliche Hoheit Jesu die Hauptsache, das Einzige im Christentham? die Hauptabsicht bey seiner ganzen Sendung? glaubt denn nicht mancher, ohne dass sein Herz dadurch gebessert ist? Wird Gott das mehr, oder allein schon ohne das Thun seines Willens belohnen? sagt Jesus nicht Matth. 7, 21 das Gegentheil? Wäre es nicht besser, zu lehren: Jesu äussere Niedrigkeit sey darum von Gott gewählt, damit kein blendender irrdischer Glanz ihm solche Anhänger anlockte, die nur zeitliche Vortheile und Ehre durch ihn suchten, damit die falsche jüdische Idee und Erwartung vom sichtbaren irrdischen Messiasreiche aufhöre, wenn die Menschen durch ihn zur Erkenntnis reiner Wahrheit kommen würden; darum, dass auch die niedrigen Menschen Vertrauen zu dem prunklosen Helfer und Lehrer fassten; darum, damit die Herzen derer offenbar würden, die Wahrheit, Tugend und geistige Seligkeit suchen, unterscheiden und wählen; darum, damit Wahrheit durch sich selbst und ihre innere Kraft und Würde siege; (das sagte ja Jesus selbst und setzte deshalb so wenigen

Digitized by Google

nigen Werth auf das Anstaunen und Lobpreisen wegen seiner Wunderthaten. Nur das unverständige Volk sollte erst durch seine Thaten aufmerksam auf ihn und seine Lehre gemacht und zur Ueberzeugung von seinem Gutmeynen und seiner göttlichen Vollmacht geführt werden. Glaube an seine persönliche göttliche Hoheit ist nur etwas vorbereitendes, um seine Lehren und Gebote selbst als göttlich anzunehmen und zu befolgen, und dann eine Folge des festen Zutrauens in einem gebesserten Herzen auf die Unfehlbarkeit seiner Zusagen.) Darum, endlich dass der Christ sich an die Stufenfolge im Reiche Christi von Niedrigkeit zur Hoheit, vom innern Wachsthum an Vortrefflichkeit, und äusserer ewig steigender Glückseligkeit gewöhnen, in die Trübsale des Erdenlebens sich finden lernen sollte? — S. 43. ist der Ausdruck: „Wolken und Winde „flohen vor seiner *Donnerstimme* dahin?" wohl eine unbemerkt entwischte poetische Floskel. Jesu Stimme war wohl nie in seinem Leben eine Donnerstimme. S. 319 unterscheidet der Vf. in der Pfingstpredigt zweyerley Gemüthsfassung und Rede der Apostel, die Sprache *entzückter Begeisterung* und den *ruhigen Vortrag* mit ihrem eigenen *Sinne*, nach 1 Cor. 14. ganz richtig. Für letzteres erklärt er Petri erste Rede Apostelgesch. 2. von der ersten, wohin er v. 4. f. rechnet, sagt er, ist uns nicht aufbehalten, was sie redeten, „es waren auch wohl nicht selten *unaussprechli-*„*che* Worte, die sich nicht leicht schriftlich mit-„theilen *liessen*". Rec. dächte doch, *wenn* sie, wie der Vf. sich vorher ausdrückte, unmittelbare Offenbarungen Gottes redeten, und gleichsam das Sprachrohr der durch sie redenden Gottheit waren, so mussten es doch Gedanken, die Menschen denken und verstehen können, in menschlicher Sprache durch verständliche Worte ausgedrückt seyn. Wozu redeten sie sonst? woran konnte man ihre Rede von sinnlosem fanatischem Geschwätz unterscheiden? was und wem sollte sie unverstanden nützen? und wären es Worte in menschlicher Sprache gesprochen, so mussten sie sich auch aufschreiben lassen. Die Beweiskraft für Jesum und Christenthum, die im 3ten Theil dieser Pred. darauf gebauet wird, würde also ganz wegfallen, wenn man von dem, was diese 120 in Begeisterung in der Zuhörer Landessprache redeten nichts verstanden, keinen vernünftigen Sinn in ihrer Rede oder Lobgesängen hätten finden können. — Wenn S. 326. 327. gesagt wird, der Geist des christlichen Lehramtes, die Hauptsache in Predigtamt christlicher Lehrer sey die Geschichte vom Kreutzestode und die Lehre von der Erhöhung und von der Herrlichkeit J. C., so ist das doch nur zum Theil wahr. Jesus und die Apostel haben dies doch nicht *allein* und *immer* zum Inhalt, sondern nur zur *Grundlage* ihrer Lehre und deren Glaubwürdigkeit und Wichtigkeit gemacht, (auch war damals manches in apologetischer Absicht noch öfter zu wiederholen nöthig. Wenn auch dazu der Spruch Apostelgesch. 4. 12 angeführt wird, so geschieht es wohl nicht nach einer richtigen Exegese, die Petrus hier ausdrücklich nur von leiblicher Genesung des Kranken redet (σωθηναι, σωζεσθαι εν ονοματι s.) den er nicht durch eigne Kraft, noch durch Beyhülfe irgend einer Geisteskraft, sondern durch die noch durch ihn, wie jüngst auf Erden, wirksame wunderthätige Macht J. C. gesund gemacht habe. Ungeachtet dieser nöthigen Erinnerungen verdienen diese Predigten alle Empfehlung. Ob der Vf. gleich besage der Vorrede, Lavaters Freund ist, so hat Rec. doch nichts von dessen Eigenheiten selbst da, wo Gelegenheit nahe lag, vom tausendjährigen Reiche, sichtbarer oder physischer Herrschaft J., fortwährenden übernatürlichen Geistesgaben zu reden, gefunden. Seine Empfindung des Werths des Christenthums macht sein Herz, so wie sein ordentlicher ungekünstelter Vortrag seinen Verstand schätzbar.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Königsberg*, b. Hartung: *Meletemata de bile*: Specimen, quod Praeside *J. D. Metzger*, D. Med. et Anatom. Prof. etc. pro gradu Doctoris defendit *M. C. Roesecke*. 1789. 19 S. 4. — Der Nutzen der Galle im thierischen Körper ist bekanntlich nicht von allen Physiologen auf eine und dieselbe Art bestimmt worden. Einige haben die Meynung gehegt, dass dieser Saft die Gährung der genossenen Nahrungsmittel unterhalte und befördere, andre haben geglaubt, dass er zur Vereinigung der fetten und wässerigen Theile der Speisen und Getränke beytrage, und noch andre haben geurtheilt, dass er gar keinen Nutzen bey der Verdauung leiste, sondern vielmehr zu den auszuführenden Feuchtigkeiten des thierischen Körpers gehöre. Allein weder die erstere, noch die letztern Meynungen scheinen der Wahrheit völlig gemäss zu seyn; unser Vf. verfügt ihnen deshalb auch seinen Beyfall, und behauptet dagegen, dass diese Flüssigkeit vorzüglich wegen ihrer schleimigen und phlogistischen Theile die Verdauung befördere, dem Milchsafte von seinen erdigen Bändern befreye, die Fäulniss abhalte und zugleich die Absonderung der Luft aus den genossenen Nahrungsmitteln verhindere und so dem nachtheiligen Wirkungen, die Folgen dieser Absonderung seyn würden, vorbeuge. — Von den Krankheiten, die ihren Ursprung von einer mehr oder weniger fehlerhaften Beschaffenheit der Galle haben, handelt der Vf. nur kurz und vertheidigt zuletzt noch die schon von andern Aerzten vorgetragene Meynung, dass allerdings auch das Blut der Leberschlagader zur Erzeugung dieses Saftes beytrage.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22ten October 1789.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WINTERTHUR, b. Steiner u. Comp.: *Handbibel für Leidende*, von *J. C. Lavater*. 1788. 416 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Es sind 350 kurze Rhapsodien, oder zufällige Andachten über biblische Sprüche zum Trost Leidender, theils in Prosa, theils in Reimen, in ganz anderm Geiste, als *Fest's* neuere Schriften für Leidende, ganz in *Lavaters* bekannter Manier, einen ihm erbaulichen Gedanken lebhaft — obgleich hier oft überflüssig wortreich — darzustellen. Die ganze Sammlung hat Aehnlichkeit mit v. *Bogatzky's* Schatzkästlein aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Der herrschende, durchs ganze Buch hervorstechende Gedanke ist immer wieder: *dem Glaubenden ist alles möglich*; ein Ausspruch Christi, der, so sehr er in rechter Anwendung und Bestimmung Trost des Leidenden und Stärkungsmittel des schwachen Christen werden kann, und oft gewesen ist, durch Ueberspannung und Ausdehnung über Jesu Sinn und Absicht in damaligen Zusammenhange, leicht zu Erwartungen und Versuchen verleitet, zu denen Jesus *uns nicht* berechtigt hat, die dann fehlschlagen oder Täuschungen hervorbringen. So drückt sich L. S. 388. aus: „Der Glaube ist der Sinn für die „Möglichkeit des unmöglich geachteten — die „Erwartung des Unmöglichen in Gegenwart des „Allmächtigen — es bedarf einen glaubenreichen „Geist, um die entschiedensten Gottesoffenbarungen anschauen zu können." — Warum ist man doch so geneigt, das Ungewöhnliche, ausser dem ordentlichen Wege der allgemeinen Vorsehung und der menschlichen Denkungs- und Empfindungsgesetze liegende zu erwarten? Es ist löblich, den bekümmerten Leidenden oder den der Leiden fürchtet durch lebhafte Vorstellungen von Gottes Macht, Weisheit und Güte, durch die Verheissungen der Schrift (NB. die allgemein gegeben sind) und durch Beyspiele redlicher gottvertrauender Menschen und deren Erfahrung aufzurichten, zu stärken; aber jede Ueberspannung physischer und geistiger Kräfte, lässt Erschlaffung zurück, und wenn dann durch neue, durch immer wiederholte Ueberspannung der Spannfedern, durch physische oder geistige Erziehungsmittel die Empfindungswerkzeuge immer wieder aufgereizt werden, so kann der endliche Erfolg sehr traurig seyn, wie man schon oft erfahren hat. Nicht diese ganze Schrift ist von der Art, dass man so schädlichen Erfolg fürchten dürfte. Mancher Abschnitt enthält Wahrheit und Ermunterung in einer ruhigen Sprache, mancher Abschnitt ermüdet sogar durch Gedankenleere und Wortüberfluss, kann aber doch für manchen Leser recht erbaulich seyn. Nicht alle begehren *eitel* Gedanken durch Worte ausgedrückt, lesen *einen* gern mehrmals; auch für solche Leser zu sorgen ist gut. Zur Probe der Manier des Vf. diene N. 133. , *Engel*. 1. Mos. 26, 7. Ps. 34, 8. 91, 11. 2 Kön. 6, 16.

> Wer der Schrift glaubt, zweifelt nicht am Daseyn der Engel. Wer Engel glaubt, glaubt unsichtbare kraftreiche Gottes- und Menschenfreunde. *Wer Engel glaubt* und leidet, *der tröstet sich der Engel* in seinem Leiden. *Wen der Gedanke*, Engel sind Menschenfreunde, *Engel sind Hüter der Leidenden — nicht tröstet, der glaubt keine Engel. Wer keine Engel glaubt, ist ein Sadduzäer, der keinen Sinn hat, weder für die Schrift, noch für die Kraft Gottes!* Was vorgeschrieben ist, ist zur Lehre und zum Troste vorgeschrieben. *Wozu ein Wort von den Engeln* in der Schrift, *wenn es nicht für uns*, wenn es nicht für Leidende und Betrübte da steht? Was soll uns das Wort: *der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten*, wenn nicht *jeder* Gott lieben, der Dulder es für sich nehmen und auf sich anwenden kann? Anwendung aus der Bibel auf sich heisst glauben. Gott ist immer derselbige; der Mensch eben derselbige; die Engel sind eben dieselbigen. Die Leidenden aller Zeiten sehen sich nach Trost um; die edlern Leidenden aller Zeiten erheben ihre Glaubensblicke in die unsichtbare Welt. Dem rechtschaffenen Gottesehrer sind Engel wie Menschen gemäss, und ein tröstlicher Gedanke zu dieser Zeit, wie vor tausend Jahren.

Wir haben nichts dawider, wenn Hr L. die Gedanken der Christen *vor* 1000 *Jahren*, also im

Digitized by Google

dunkeln 8ten Jahrhundert, wo freylich von Geister- und Heiligenerscheinungen mehr geglaubt und geredet wurde, noch eben so tröstlich sind; aber wie viel liesse sich fast gegen jeden Satz dieses Abschnitts einwenden? welch ein übereiltes Absprechen ists: wen der Gedanke: *Engel sind „Hüter der Leidenden*, nicht tröstet, *der glaubt „keine Engel, ist ein Sadduzäer* u. s. w.", als wenn nicht Glauben der *Existenz* solcher überirdischen guten und bösen geistigen Wesen mit dem Bezweifeln oder der Läugnung ihres Einflusses *gerade auf Menschen und ihres Gegenwärtigseyns bey Menschen* in einer reinen Vernunft beysammen bestehen können? als wenn der keinen Sinn für die Schrift und die Kraft Gottes hätte, der da fragt: wo hat Jesus *uns Christen* das verheissen, was er nach der poetischen Vorstellung so alter Zeiten nach damaliger Kultur, Imagination, Sprachgebrauch u. s. w. ganz schicklich gesagt? (Die Redensart Luc. 16, 22. kann man wohl so wenig eigentlich und wörtlich verstehen, als die gleich folgende Abrahams Schoofs und die ganze bildliche Vorstellung von Hinübersehen und Unterredung Abrahams mit dem reichen Manne; ist also hier für Hn. L. nicht zum Beweise brauchbar.) Wer weifs denn nicht, dafs je weniger die Vernunft eines Volks und einzelner Menschen aufgeklärt und gebildet ist, desto lieber und allgemeiner man zu Mittelursachen und unsichtbaren Geisterkräften bey allem seine Zuflucht nahm und nimmt, was man sich nicht natürlich erklären konnte und kann? und dafs denn dergleichen Ausdrücke in die Volkssprachen gekommen sind? Wer weifs nicht, dafs alle Völker des Alterthums Feuer, sonderlich Blitz, Winde, Sturmwinde als Geisterkräfte ansahen und vorstellten, daher die Ebräer auch für Wind und Geist nur ein Wort hatten, wobey ihnen dann freylich wie Gen. I, 2. c. 8. 1. eine dunkle doppelte Idee vorschwebte, die in allen morgenländischen Philosophien, Geogonien, Theologien vorscheint? Wer weifs nicht, dafs dies ein Vorzug der Lehre Jesu ist, dafs er *immer unmittelbar auf Gott*, dem Vater aller, und *nicht auf Mittelgeister* verweifet, sogar in der Versuchungsgeschichte Matth. 4, da der Versucher ihn auf Engelschutz und eine von Hn. L. angeführte Stelle des Psalms als eine Gottesverheifsung vertröstet, dafs da Jesus antwortet: *„es steht auch geschrieben: du sollt Gott nicht versuchen*, nicht dergleichen Engelschutz erwarten, vorschlagen; auf rechten Wegen schützt die allwaltende Vorsehung selbst." Sogar das erste Kapitel an die Ebr. ist mehr wider als für diese Erwartung, das nur Jesu höhere Natur und Würde über die Geisterklasse der Cabbala und chaldäischen Philosophie wegsetzen soll. Endlich kann ja kein Mensch von gesundem Bewufstseyn sagen, dafs er einen solchen Engelschutz *erfahren*, den ihm widerfahren Schutz, *als einen* von der Wirkung allgemeiner und unmittelbarer, oder durch Mittel, die zur Ordnung der Dinge *auf Erden* gehören, veranstalteter Vorsehung Gottes *unterschiedenen* Schutz *empfunden*, den Unterschied, die *eigentliche* Engelwirkung *deutlich wahrgenommen habe*. Wer solche Ideen tröstlich und erbaulich finden kann, dem mifsgönnt das niemand. Dafs aber derjenige, der bey aller ihm widerfahrnen Hülfe lieber unmittelbar auf Gott und seine alles ordnende Weisheit, als auf Untergeister sieht, keinen Sinn für die Schrift und für die Kraft Gottes habe, ist so ungerecht und liebios gesagt, dafs man eher es umkehren und sagen könnte; der ist noch fern vom Reiche Jesu Christi und von reiner Gotteserkenntnifs, der noch so am Judenthum und der Dichtersprache des Alterthums oder der Vorstellungsart des 8ten Jahrhunderts klebt, sie für eigentliche reine Wahrheit hält, und seinen reiner unmittelbarer auf Gott sehenden Brüder liebios richtet.

München, b. Lentner: *Kirchengebete für katholische Christen. Aus dem Missal übersetzt und herausgegeben von J. M. Sailer. Mit Begnehmigung* (Benehmigung) *des Hochwürdigsten Ordinariats zu Augsburg.* 1788. 216 S. 12.

Hr. Sailer spricht in seiner Anrede an die katholischen Seelsorger mit grofsen Lobeserhebungen von diesen Kirchengebeten, und verspricht sich von dem Gebrauch derselben grofse Vortheile für das Volk. Die Meynung mag gut seyn; aber die Gebete sind in viel zu allgemeinen Ausdrücken abgefafst, als dafs sich irgend ein Betender sehr daraus erbauen könnte. Sie bestehen auch nur aus wenigen Worten, und sind mehr nur kurze Seufzer, als eigentliche Gebete. Zur Probe wollen wir einige hersetzen. S. 30.: *Um Enthaltsamkeit, Keuschheit.* „Durchglühe uns, o Herr, durch das (alldurchdringende) Feuer des heiligen Geistes (und weihe Leib und Seele zu deinem Dienst ein:) damit wir dir in Keuschheit des Leibes dienen und in Reinheit der Seele gefallen, durch Jes. Ch. deinen Sohn unsern Herrn. Amen." S. 31. *Um die Thranengabe (vor der Beicht.)* „O du, dessen Allmacht und Milde keine Grenzen haben! Wie du einst deinem dürstenden Volke aus einem Felsen eine lebendige Brunnquelle geschaffen hast: so erwecke jetzt auch in dem Felsengrunde unsers Herzens eine lebendige Quelle der Bufsthränen, dafs wir unsere Sünden beweinen, und durch deine Erbarmung Nachlafs derselben erhalten mögen, durch Jesum Christum etc." Eine gute Bemerkung stehet S. 10. der Vorerinnerung, dafs am Schlusse der Kirchengebete von Jesu Christo stets diese zwey vielfagende Eigenschaften gerühmet werden: *dein Sohn — unser Herr*, und dafs hierdurch das ganze Verhältnifs Jesu zu dem Vater und zum Menschengeschlechte ausgedrückt wird: *Er ist Gottes Sohn, Herr der Menschen.*

Mag-

Digitized by Google

MAGDEBURG, b. Scheidhauer: *Auszüge aus Predigten über die Evangelia des Jahrs im populären Stil für das Landvolk nach dessen Bedürfnissen eingerichtet*, von *August Große*, Prediger zu Süpplingen. 1787. 691 S. 8. (1 Rthlr.)

Zur Popularität im Predigen rechnet der Vf. in der Vorrede populäre Sachen, populäre Sprache, und populäre Form. Jedes hat er bestimmt erklärt, die entgegenstehenden Extreme richtig bemerkt, und die daraus hergeleiteten Grundsätze bey vorliegenden Entwürfen in gute Ausübung gebracht. Nur darin kann Rec. ihm nicht beystimmen, dass er zu Volksreden durchaus eine einzelne Materie und ein einzelnes abgerundetes Thema für nothwendig achtet, und damit zugleich die so genannten Homilien im allgemeinen als zweckwidrig und unbrauchbar verwirft. Rec. hat vielmehr immer bedauert, dass diese, gewiss natürliche, Behandlungsart des Textes sich durch das allzu Kunstmässige in den Religionsvorträgen aus unsern kirchlichen Hörfälen habe verdrängen lassen; denn sie hat in der That unläugbare Vortheile. Sie ist nicht nur den verschiedenen Bedürfnissen der Zuhörer und der eingeschränkten Fassungskraft der Ungeübten vorzüglich angemessen, sondern sie ist zugleich ein recht geschicktes Mittel, um den wahren Verstand der h. Schrift dem gemeinen Mann aufzuschliessen, ihm solche interessant zu machen, und damit zur Ausbreitung ihres zweckmässigen Gebrauchs das Seinige willig beyzutragen. Aus diesen Gründen wünschte Rec. recht sehr, dass man in Predigten dieser Methode sich öfter bedienen möchte, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Nur darf ein solcher Religionsvortrag nicht in ein fades, trocknes Gewäsch ausarten, und muss nach richtigen Regeln geformt, und nach guten Mustern gebildet seyn. Dergleichen findet man in Hn. O. C. R. *Tellers Predigten und Reden bey besondern Veranlassungen* 1787. und anderwärts. — Was die Entwürfe selbst betrifft, so verdient der Vf. Beyfall, und seine Arbeit, im Ganzen, Empfehlung. Sie entspricht sowohl in Ansehung der gewählten gemeinnützigen Gegenstände, als auch in Rücksicht der Ausführung ihren Zweck. Die evangelischen Abschnitte sind zwar kurz, aber doch grösstentheils zureichend erklärt, und auf den Vortrag richtig angewendet. Rundung und Präcision bezeichnen die daraus hergeleiteten Hauptsätze, und zwanglose, leicht zu umfassende Anordnung und Folge der Hauptgedanken die Dispositionen. Auch ist der Stil weder schwülstig noch niedrig, sondern bey aller Popularität doch edel und ohne Prunk. — Joh. XIV. 23. erklärt der Vf. das „*Wir* werden zu ihm kommen, von Gott, der zum Menschen kommt, und Wohnung bey ihm macht; allein offenbar ist es vielmehr von denen zu verstehen, die nach Jesu Muster Gott durch Gesinnung und Thaten lieben. Daher können wir auch dem daraus gezogenen Hauptsatz keinen Beyfall geben: „*Gott im Menschen*"; denn er beruhet nicht nur auf einer falschen Auslegung der Stelle, sondern giebt auch dem gemeinen Manne zu vielen Missdeutungen und irrigen Vorstellungen Anlass. — Bisweilen sind die Themata recht gut ausgedruckt; der Vf. fehlt aber in der Abtheilung und Ausführung; z. B. am 3 Epiph. die heilsame Erinnerung: ich bin Mensch! recht gut. Aber wie spielend und witzelnd ist die Abtheilung: 1) ich bin *nur* ein Mensch; 2) ich bin *auch* ein Mensch; 3) ich bin *doch* ein Mensch. Am 6 Epiph. *Vom Vorschmack des Himmels*; ein Thema, das die Aufmerksamkeit des Rec. spannte; allein er fand das nicht in der Ausführung, was er suchte: nemlich für den gemeinen Mann bestimmte und gereinigte Begriffe von einer Sache, darüber er sehr viel zu träumen, nichts aber zu denken pflegt. — Imgleichen stiess Rec. auch im Durchlesen auf einzelne Sätze, die mit dem übrigen vielem Guten einen auffallenden Contrast zu machen scheinen; z. E. am 1. Adv. *Christus war selbst dadurch, dass er auf einen Esel ritt, wirklich gross*; weil die höchsten Personen sich damals der Esel bedienten, und noch jetzt die Gesandten grosser Herrn im Morgenlande auf Eseln ihren Einzug halten. Der Grund ist nur halb wahr, und die Folge hinkt und fällt dabey ganz ins lächerliche. Am 16 Trin. spricht der Vf. recht gut über das, *was wir zu thun haben, wenn wir über den Verlust der Unsrigen nicht trostlos trauern wollen*; allein wie konnte er dabey auf die so schwankend und unrichtig ausgedrückte Regel verfallen: „Seyd vorsichtig; und eilet *nicht gleich*, wenn die Eurigen krank werden, zu verdächtigen Leuten; wartet *erst* ab, wie es sich mit der Krankheit anlässt etc. Vielmehr hätte er das Hinlaufen zu *verdächtigen* Leuten geradezu und im Allgemeinen verwerfen, und das Unerlaubte darinn deutlich und mit dürren Worten schildern sollen.

SULZBACH, in der Lübeckischen Buchhandl. zu BAYREUTH: *Sonn- Fest- und Feyertagspredigten, über die Evangelien des ganzen Jahrs, für den gemeinen Mann in kleinen Städten, und besonders auf dem Lande, von verschiedenen Verfassern. Gesammlet und abgekürzt durch Thomas Dürrschedel*, Pred. zu Kaltenbrunn im Sulzbachischen. 1788. 560 S. 4. (1 Rthl. 8 gr.)

Die Vf., von dem Hr. *D.* grösstentheils diese Predigten entlehnt, solche zu seinem besondern Zweck geformt, und ihnen die seinigen beygefügt hat, sind: *Brückner, Goldhagen, Heym, Jochims, Lang, Liebelt, Miller, Oemler, Petri, Rambach, Schmahling, Schoner, Zerrenner* und einige Ungenannte. Ob Hr. *D.* durch diese epitomatorische Arbeit viel Nutzen schaffen werde? wollen wir nicht entscheiden. Manche Predigten

Digitized by Google

sind zwar in Ansehung des Gegenstandes gut gewählt; z. E. *Betrachtungen über die leiblichen Gebrechen mancher Menschen. Unterricht von der Beichte. Wie man sein Christenthum bey dem Ackerbau und Feldarbeit zu beweisen habe?* Allein viel andere, z. E. wie man *dem Zorne Gottes entrinnen könne?* möchten zur Aufklärung und Bildung des gemeinen Mannes wohl einen geringen Beytrag thun. Wie denn auch die meisten abgekürzten Predigten durch ihre Umformung und Beschneidung mehr verloren, als gewonnen haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Königsberg*, b. Hartung: *Dissertatio chemica de principio plantarum odoro; quam praeside C. G. Hagen*, D. et Prof. Ord. cet. pro gradu Doct. defendit *J. J. Michalowitz*. 1788. 1 ½ S. 4°. — Der Vf. bemüht sich zu beweisen, dass die Materie des Geruchs, oder der sogenannte herrschende Geist der Pflanzen ein höchst feines und leichtes Wesen sey, und dass es, in Rücksicht auf seine Durchdringlichkeit und Feinheit, alle andere Körper, nur das Licht ausgenommen, übertreffe. Er glaubt auch, dass dieses Grundwesen nicht blos die Ursache des Geruchs der Pflanzen sey, dass vielmehr oft auch der Geschmack derselben davon abhänge, das es zum Brandteweine, zu den ätherischen Oelen und zu andern brennbaren Substanzen eine sehr nahe Verwandschaft habe, und dass man dem Verhalten desselben gegen diese Körper sowohl, als aus andern Eigenschaften und aus den Erscheinungen, die einige Pflanzen, z. B. der weisse Diptam, u. s. w. gewähren, schliessen könne, dass es selbst entzündlich sey und folglich eine Stelle unter den phlogistischen Stoffen verdiene. Uebrigens dünkt ihm die Meynung sehr wahrscheinlich, dass dieses Wesen, in Ansehung seiner Mischung mit den Naphthen am meisten übereinkomme, und dass es vielleicht in den Pflanzen vermittelst der Wärme der atmosphärischen Luft aus brennbaren, wässerigen und sauren Theilen erzeugt werde.

Literargeschichte. *Hamburg* und *Leipzig*, b. Matthiessen: *Leben Calvins und Bezas* aus dem Französischen des Hn. Senebier übersetzt. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von *Joh. Wilh. Heinr. Ziegenhein*. 1789. XVI. u. 148 S. 8. Hr. Z. öffnet durch die Mittheilung dieser zwey merkwürdigen Lebensbeschreibungen, welche grösstentheils aus des Hn. Senebier historie, litteraire de Geneve genommen sind, eine schriftstellerische Laufbahn und empfiehlt sich dadurch nicht allein als einen ziemlich genauen Uebersetzer, sondern auch als selbstforschenden Literator. In den beygefügten Anmerkungen suchte er theils einige Gegenstände ausführlicher zu erläutern, theils einige Fehler zu berichtigen — und auch in dem Texte machte er unterschiedliche Erweiterungen So ist z. B. die Geschichte des Blandrata und des Bertelier, soweit Calvin damit in Verbindung steht, eingeschaltet — Serveis Leben und trauriges Ende ist, nach Mosheims zweyten Versuche einer vollständ. Ketzergesch. in gedrängter Kürze ganz erzählt, da Senebier nur hauptsächlich von dessen letztern Schicksale spricht. — Auch die beiden Verzeichnisse, nemlich das von den vorhandenen Lebensbeschreibungen Calv. und Bez., welches der Biographie eines jeden angehängt ist, und das von den Schriften dieser Männer hat Hr Z. kritisch und vollständiger bearbeitet, als Senebier. Das letzte hat aber hier wegen der herannahenden Messe nicht mehr beygedruckt werden können; doch soll es bald mit einer andern Abhandlung des Hn. Z.: Ueber Calvins, Bezas und Serveis Glauben und den Geist ihrer Schriften erscheinen. — Einen Auszug aus beiden Leben hier zu liefern, wäre überflüssig. Dass aber Hr. Z. noch einige Verbesserungen des Textes und seiner Uebersetzung, welche zwar Rec. mit dem Originale nicht vergleichen konnte, hätte machen können, sollen einige Beyspiele zeigen. S. 2. n. b.) „Calvin kam auf das sogenannte Gymnasium *Spitzenberg*" — soll vermuthlich soviel als Montaigu heyn. Wer wird aber fremde eigene Namen wörtlich überfetzen? S. 5. Der Sohn des berühmten Baselischen Arztes, Wilh. Cops, wird in Athenis Rauricis S. 169. nicht Michael, sondern Nikolaus genennt. Bey S. 27. f. hätte in einer Note Seb. Castellions Ehre wegen der starken Herabwürdigung im Texte etwas gerettet werden sollen. Von einem so verdienten Manne sollte man auch nicht überfetzen: *Dieser Mensch*. S. 41. steht *zwölftes* statt sechszehntes Jahrhundert. S. 50. „Die Vorrede — ist *verändert*. Was soll dieses bedeuten? S. 58. „Calvin *übervreichte* dem Trie, (statt gab ihm an die Hand) wie und was er antworten sollte." S. 72. hätte schon angemerkt werden können, dass Castellio der verkapte Martin Bellius war, wie solches unten S. 119. ertnnert worden ist. S. 73. wird von einem gewissen *Vaticanus* geredet, der wider den Calvin geschrieben haben soll. Hier wird ein Theil des Titels mit dem Namen des Autors verwechselt. Julius Sozinus schrieb Dialogum inter Calvinum et Vaticinum. S. 74. heisst es wieder *eilftes*, statt sechzehntes Jahrhundert. S. 90. Unter andern häufigen Druckfehlern, wovon nur die allerwenigsten am Ende verbessert sind, ist auch das Todesjahr Calvins um ein Jahr zu früh angegeben. S. 122. sind etliche Stellen undeutsch und unverständlich. „Diese Geschichte wird „einige in Erstaunen setzen, andere *aufmerksam* u. s. w. „ich muss es gestehen und sogar dabey fürchten, kein „den Glauben zu verdienen" u. s. w. S. 103. „Der *böse Glaube* hat dem Calvin Fehler zugerechnet." S. 147. Es existirt wirklich die hier angezeigte Uebersetzung ingeld. 1552. 4. Sie hat den Titel: Summarische Historia und wahrhaftig Geschicht von dem Leben, Lehr, Bekantnuss und Ableyben Martin Luthers und Joann „Calvini, auch etlich anderer ihrer Mitgehülfen und „Diener des Newollenbarteu Euangelij, Erstlich aus „Französischer Sprach, durch Jacobum Lampeum Scotum, der H. Schrifft Doctorem Sorbonicum zu Paris, „ins Latein gebracht: An jetzo aber zu gutherziger „Warnung — trewlich vertieutscht." Eingerd aber übersetzte nur die Vorrede des Lainäi, und gab das Werk heraus. S. 110. lies man: Noyon, *Ville* die sa naissance, anstatt: ville de f. n. S. 111. Calvins Bildnis, nebst den Hauptpunkten seines Lebens und einigen kleinen Gedichten auf ihn findet man auch in Nicol. Reusneri icon. f. imagin. viror literis illustrium. — Aus der Uebersetzung des zweyten Lebens könnten nun gleichfalls noch einige Fehler ausgezeichnet werden, wenn es nicht zu weitläufig wäre. Nur zur Vollständigkeit der Gesch chte möchte dieses noch dienen, dass neza unter demerdichteten Namen, benedictus Passavantius, wider Peter Lifet, der aus einem fraulauptsächtenden Abt zu S. Victor in Paris wurde, geschrieben habe.

Druckfehler... A. L. Z. Nro. 317. S. 99. Z. 1. statt *Patricier* lies *Petrincr*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

MÜNSTER, b. Theilsing: *C. C. Hoffmanni*, M. D. Elect. Mogunt. Archiatr. et consiliar. intim. *opuscula latina medici argumenti separatim prius edita, nunc vero in unum collecta.* Typis repeti curavit et praefatus est *Henricus Chavet*, 1789. 8. XXVIV und 340 S. (16 gr.)

In diesem ersten Band liefert Hr. Chavet die kleinern Schriften, welche der verdienstvolle Hr. Geh. Rath H. zu Burg Steinfurt und Münster zum Theil herausgegeben, zum Theil veranlasset hat. In den folgenden Bänden will er das Werk vom Schaarbock und die kleinern deutschen Schriften seines berühmten Lehrers lateinisch liefern. Dieser Band enthält: 1) *C. C. Hoffmann diss. inaug. de auditu.* Jenae 1746. 2) *Carol. Hoffmann diss. de attrahentium, nempe rubefacientium, vesicatoriorum, fonticulorum et sternutatoriorum actione, usu et abusu. Burgo. Steinfurti*, 1759. Eine ausführliche und sehr lesenswerthe Abhandlung, welche eine sehr genaue Klassification der ziehenden Mittel enthält. Ihre Wirkung erkläret er aus der vom Reiz erregten krampfhaften Zusammenziehung der aus den Enden der Schlagadern entspringenden Blutadern. Die Blase, welche nach aufgelegten spanischen Fliegen entstehet, kommt daher, weil die scharfen Theilchen der Span. Fliegen durch die Haut dringen, die kleinen Gefässe zerfressen, und auf diese Art Ergiessung der Feuchtigkeiten unter dem Oberhäutlein bewirken. 3) *Prolusio novam proponens methodum calculum vesicae sine periculo in maribus secandi. Burgo-Steinf.* 1760. Der Hauptgedanke ist: man suche die Harnröhre des Mannes so kurz, als die weibliche zu machen; man mache also einen Einschnitt in den hintern Theil der Harnröhre unter dem Blasenhals, erweitere nun den übrigen Theil der Harnröhre durch eine Art von Speculum, und suche den Stein herauszubringen. 4) *Prolus., qua ostenditur medicos rei publicae eo esse praestantiores, quo, ceteris paribus, plures quotannis moriuntur. B. St.* 1761. Weil bey guten Medicinalanstalten und guten Aerzten die Bevölkerung zunimmt, so müssen natürlicher Weise auch mehrere Menschen sterben. 5) *De artis salutaris certitudine*, eine Rede, die der Vf. zu Burg-Steinfurt gehalten hat. Er behauptet, dass nichts gewiss sey, als was durch Vernunftgründe erwiesen werden kann, und dass die Ungewissheit und das Unvermögen der Kunst blos von dem Zeitalter abhange; weil man ehedem so viele Anstalten für Aussätzige gehabt habe, die jetzt alle eingegangen sind, so sey dieses ein Beweis, dass man den Aussatz bezwingen gelernt habe. (?) 6) *Disquisitio an malae conformationes foetuum, labia leporina, excrescentia variae naevique materni a matris imaginatione originem ducant.* Der Vf. erklärt sich in dieser mit vieler Laune geschriebenen Rede wider den Einfluss der Einbildungskraft, und zeigt aus Beyspielen, wie widersinnig es sey, zu glauben, dass die Bildung und der Bau in der schon gebildeten Frucht durch blos moralische Ursachen verändert werden könne. 7) *De concretione ciborum in ventriculo humano.* Diese drey Aufsätze N. 5, 6 und 7 waren vorher noch nicht gedruckt. 8) *Fr. Forkenbeck diss. inquirens causam perfectae repletionis vasorum majorum in cadauere detectae.* Harderovic. 1764. 9) *Fr. Jacobi descriptio methodi mercurium sublimatum corrosivum tutius copiosiusque exhibendi.* 10) *C. J. Wirtenfohn diss. demonstrans opium vires fibrarum cordis debilitare et motum tamen sanguinis augere. Harderov.* 1775. Die Stelle, wo Hr. Fehr die Recension dieser berümten Probeschrift in der allg. deutschen Bibliothek beantwortet, hat Hr. Ch. ins Lateinische übersetzt und eingeschaltet. (!!) *Ph. A. Fries diss. de genesi materiarum febres inflammatorias et lentas excitantium. Harderovic.* 1779. Hr. Chavet hat auf die Besorgung des Druckes vielen Fleiss verwendet, und es ist allerdings zu wünschen, dass er diese Sammlung, die auch noch ungedruckte Schriften des Vf. enthalten soll, fortsetzen möge. Ein von Verhelst ganz vortrefflich gestochenes Brustbild des Vf. ist beygefügt.

MÜNSTER u. HAMM, b. Perrenon: *Medicinisch-praktische Bibliothek für Aerzte und Wundärzte*, von D. *Carl Georg Theodor Kortum* und D. *Joh. Eph. Schäffer*, Aerzten zu Dortmund. Ersten Bandes erstes bis drittes Stück. 1789. 8. zusammen 49 Bogen.

Digitized by Google

Die Vf., zwey junge und fleifsige Aerzte, von denen fich auch der erftere unlängft durch eine gute Schrift über das Scrofelngift bekannt gemacht hat, wollen ihre Bibliothek blofs der ausübenden Heilkunde weihen. Sie verfprechen in der Vorrede deutliche Darftellung des Inhalts der Schriften, die fie anzeigen wollen und richtiges Urtheil. Sie haben beides gehalten, nur find die Auszüge zuweilen, wie bey den Werken des Burferius, Hunter u. f. w. zu weitläuftig und zu oft unterbrechen fie den Lefer durch Anführung ihrer eigenen, nicht immer fehr richtigen Beobachtungen. Vorzüglich zu loben ift es, dafs fie die Lefer mit den Duisburgifchen medicinifchen Probefchriften, befonders mit denen, die Hn. Leidenfroft zum Verfaffer haben, bekannt machen wollen, weil die kleinen Schriften diefes verdienftvollen Praktikers in ihrer Art vortrefflich und fehr fchwer zu bekommen find. Sie haben auch in jedem von den drey Stücken, welche vor uns liegen, einige Probefchriften von diefer Univerfität angezeigt, und find um einige Jahre zurückgegangen, damit fie ihren Lefern diefes Vergnügen öfter verfchaffen können. Mit dem dritten Stück finden wir den Plan der Vf. in etwas abgeändert. Da haben fie unter dem Titel: *Kurze Nachrichten* theils eigene kürzere Recenfionen geliefert, welches wir fehr billigen, theils aber Recenfionen aus der Allg. Lit. Zeitung und den Gothaifchen gelehrten Zeitungen abdrucken laffen. Diefes können wir nicht billigen, indem auf diefe Art die Zahl der Bibliotheken in allen Wiffenfchaften bis ins Unendliche vervielfältiget werden könnte, und überdiefs haben die Vf. ihre Quellen nicht überall ganz forgfältig genannt. Am Ende des zweyten Stückes ftehen einige kurze Zufätze von Hn. Kortum.

Altenburg, b. Richter: *Medicinifche Commentarien von einer Gefellfchaft der Aerzte in Edinburgh.* Aus dem Engliffchen. Siebenden Bandes erfter Theil. 120 S. Zweyter Theil 159 S. Achten Bandes erfter Theil 230 S. Zweyter Theil. 194 S. 1789. k. 8. (2 Rthlr.)

Auf den Titel des achten Bandes hat fich Hr. D. *A. F. A. Diel* als Ueberfetzer genannt und feine Arbeit zeigt Spuren von Genauigkeit und Fleifs. Die Einrichtung des Werks ift wie in den vorigen Bänden geblieben. Auch von diefen beyden Bänden enthält der halbe Theil Beurtheilungen von Büchern, medicinifche Neuigkeiten, Anzeigen neuer Engliffchen medicinifchen Schriften und ein vollftändiges Verzeichnifs der medicinifchen Probefchriften, die in Edinburg herauskommen. Der erfte Theil eines jeden Bandes enthält Beobachtungen und Aufsätze der Mitglieder der Gefellfchaft und auch anderer Aerzte und Wundärzte. Berühmte Nahmen der Vf., durch welche fich die ältern Edinburgifchen Verfuche fo fehr auszeichneten, findet man freilich fo häufig nicht unter den Vf. der Aufsätze, indefs ift Hn. Duncans Beftreben die Commentarien mit nützlichen Aufsätzen zu verfehen, nicht zu verkennen. Im fiebenten Band kommen fehr viele Beobachtungen vor, welche beweifen dafs der Kupferfalmiak grofse Heilkräfte bey Zuckungen und Krämpfen befitzt, wenn diefe Krankheiten von Schwäche abhangen: auch der Nutzen des Queckfilbers bey den innerlichen Waffertopf wird durch mehrere Beyfpiele erwiefen. Einer der beften Aufsätze in diefem Band ift von Hr. Orred: von der glücklichern Behandlung derjenigen Krankheiten der Gelenke, bey denen bisher die Amputation vorgenommen wurde. Eine fehr hochgeftiegene weifse Geftchwulft des Kniegelenks wurde durch Spanifche Fliegen ganz exulcerirt und eine lange Zeit in Eiterung erhalten, wobey fich die Krankheit völlig verlor. Von der Simarubarinde fah Hr. Speer bey einem hartnäckigen (aber blofs von Erfchlaffung abhangenden) weifsen Flufs fehr gute Wirkungen.

Im achten Band zeichnen fich einige Bemerkungen über die Würmer vor andern aus. Hr. Kilgour macht die Aerzte in warmen Klimaten auf Krankheiten des Kopfes aufmerkfam, die von Larven entftehen, welche Infekten in die Nafe legen. Er befchreibt eine merkwürdige Krankheit diefer Art, wo Larven, wie es fcheint, von einer Bremfe in dem obern Theil der Nafe ihren Sitz hatten. Nach vielen verurfachten Verfuchen wurden diefe Larven durch den Tabacksabfud getödtet. Ein weitläuftiger und wohlgerathener Aufsatz von Hn. Makittrik Adair: über das Verhalten bey den eingepfropften und die Behandlung der natürlichen Pocken in Weftindien, verdient ebenfalls Aufmerkfamkeit. Der Vf. erklärt fich lebhaft für die Vorbereitung mit Queckfilber und für die mäfsig erwärmende Behandlung der Krankheit felbft. Von Hn. Caufland find weitläuftige Bemerkungen von dem Nutzen des Brechweinfteins zur Heilung der Wechfelfieber, von der Luftfeuche und von der Ruhr. Hr. Guthrin erzählt in einem Schreiben an Hn. Duncan, dafs man fich dennoch durch die Einpfropfung der Peft gegen diefe Krankheit verwahren könne, und giebt als eine Miturfache der Verbreitung diefer Krankheit die langen Quarantainen an. Man behandelte die letzte Peft in der Moldau, Wallachey und einem Theil von Rufsland mit wiederholten Brechmitteln, dann mit Fieberrinde, Schwefelblumen und Serpentarie. — Die Anzeigen derjenigen medicinifchen Schriften, die in Deutfchland herausgekommen find, hat Hr. Diel bey der Ueberfetzung gröfstentheils weggelaffen. Unter den Nachrichten ftehen die wahrfcheinlich von Hn. Duncan abgefafsten Nachrichten von den Lebensumftänden der Herren Macbride und John Hunter.

Lem-

Digitized by Google

LEMGO, b. Meyer: *William Black's*, der Arzneywiss. Drs. zu London, *Entwurf einer Geschichte der Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst.* Aus dem Englischen übersetzt, herausgegeben und mit einigen Zusätzen versehen von Dr. *Joh. Ch. Fr. Scherf*, Hochgräfl. lippischen Hofmedicus — 1789. 8. XVI und 639 S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das Original kam im Jahr 1782 heraus, und enthält nicht eigentlich eine Geschichte der Heilkunde, sondern vielmehr einzelne Abhandlungen von den Verdiensten, welche sich einzelne Aerzte um die Arzneywissenschaft erworben haben. Bey den Alten ist der Vf. am weitläuftigsten, aus dem Mittelalter und den neuern Zeiten hat er nur die Schriftsteller genannt, die ihm die vorzüglichsten zu seyn schienen, und auf die eigentliche Geschichte der Wissenschaft fast gar nicht gesehen. Man findet z. B. von der Secte der Chemiker keine, und von den Lehren des Boerhave, Friedrich Hoffmanns und Stahls nur sehr unvollständige Nachrichten. Dafür hat der Vf. einzelne wichtige Ereignisse und Erfindungen in der Heilkunde etwas ausführlicher behandelt; z. B. die Entstehung der Lustseuche, des Scorbuts, die Einpfropfung der Pocken, die Kunst verdorbene Luft, Wasser u. s. f. zu verbessern. Eine ausführliche Anzeige der Schriften von den Verfassern, die in dem Werk selbst angeführt worden sind, ist beygefügt, welches Hr. S. mit sehr vielen nützlichen Zusätzen vermehrt hat.

LEIPZIG, b. Büschels Wittwe: *William Falconer's*, Drs. u. d. Königl. Societ. der Aerzte zu London Mitglieds, *Abhandlung über den Einfluß der Leidenschaften auf die Krankheiten des Körpers.* Preisschrift, welcher die Fothergillische Medaille zuerkannt wurde. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Zusätzen vermehrt von Dr. *Chr. Fr. Michaelis*, Arzt am Johannisspital in Leipzig. 1789. 8. 124 S. (9 gr.)

Der durch mehrere Schriften bekannte Vf. dieser Preisschrift handelt von den Einflüssen der Leidenschaften zur Erregung und Heilung der Krankheiten, und hat auf den letztern Gegenstand sein Augenmerk weit mehr gerichtet, als auf den erstern. Er gehet die vornehmsten Krankheiten, nach Cullens System durch, und zeigt, wie sie durch Leidenschaften theils erregt, theils geheilet werden können. Er nimmt nur auf die Wirkungen Rücksicht, die die Leidenschaften auf die festen Theile und auf die Kräfte des belebten Körpers äussern, und indem er diese Wirkungen in zwey Klassen, in erregende und schwächende, theilt, zeigt er die Anwendbarkeit der Leidenschaften bey Krankheiten, in so fern sich von ihnen die eine oder die andere Wirkung erwarten lässt. Hr. Michaelis hat die nähern Bestimmungen der Krankheitsgeschlechter und Arten, von welchen der Vf. spricht, beygefügt, und auf seine Arbeit vielen Fleiss verwendet.

KLEINE SCHRIFTEN.

REICHSTAGSLITERATUR. *Sendschreiben an den Vf. der Schrift meine Gedanken über den Inhalt des Kurbraunschweigischen Reskripts etc. 4. Regensb. 1789* 2½ S. Als die Schrift: Meine Gedanken etc. ans Licht trat, hatten des Hn. Pr. Batz Gedanken über das Recht des Prinzen von Wallis zur Interimsregierung etc. bereits die Presse verlassen. Hr. Pr. Batz hält es für nöthig, die Gründe jener Piece in gegenwärtigem Sendschreiben nochmals zu erörtern. Er gesteht mit jenem Vf. dem Kaiser über alles, was Theil der Reichsverfassung ist, die *Oberaufsicht* zu, aber nach seiner Meynung, besteht sie in einer immerwährenden Achtsamkeit auf den richtigen Gang der Maschine, in einer Achtsamkeit, deren *Wirkung* und *Concurrenz* nur dann kennbar wird, wenn Rechte wirklich missbraucht oder Pflichten wirklich vernachlässigt werden. Hr. Prof. Batz behauptet ferner gegen jenen Vf., dass die Lehnsverwaltung keine Nachsuchung um Bestättigung erheische, und dass eine solche Nachsuchung nur in solchen Reichsständischen Häusern, in welchen dies Bestätigungsrecht dem Reichsoberhaupte durch ein besonders herkommen eingeräumt worden, erforderlich sey.

Dreyzehndes Verzeichniss, was des H. R. Reichsfürsten, Fürsten und Stande an des K. und Reichskammergerichts Unterhaltung 1mo von dem 1ster Jänner 1788. bis zum 31 Dec. d. a. bezahlet haben; 2do was selbige a) auf die bis zu Ende des Jahrs 1775 verfallene 2 ½ Ziel r so wie b) auf die laufende neuerhöhete 2½ it 2½ Zieler restiren und 3tio was der ganze Rückstand eines jeden hohen Standes am 31 Dec. 1788. betrag t; mit vorausg setzter neuer Usualmatricul Fol. Wetzlar 1788. 6½ Bogen.

	Rthl.	Xr.
Die Kreise geben nach der matricula usuali mit Einschluss der neuverwilligten Erhöhung zu jedem Ziel	49227	14
An den Zielern ist vom 1 Jänner bis 31. Dec. 1788. samt den Extraordinairen Einnahmen, so 4584 Rthl. 27 Xr. betrugen, eingegangen	95829	29½
Die Summe des ganzen Rückstandes an Zielern am 31 Dec. 1788. beträgt	50545	84½
Zugleich wurde am 31 Jul. mit diesem 15ten Verzeichnisse, und zwar schriftlich, eine sogenannte Pfennigmeistereydesignation dictirt, woraus erhellt, dass nach Abzug aller Ausgaben annoch in der Sustentationskasse verblieben ist:		
	Rthlr.	Xr.
An baarem - - -	57329	21½

a) *Vorläufige Beleuchtung und Ungrund der angeblichen Missbräuche des Kaiserl. Reichs Postwesens. Mit deut-*

Digitized by Google

deutscher Wahrheit von einem Privatmanne. 1789. 8. 76 S.

b) *Vertheidigte hohe Vorzugsrechte der Churfürsten und Herzoge in Baiern gegen die Anmaßungen der Erzbischöfe von Salzburg etc.* 8. Gedruckt im h. t. Reiche. 1789. 151 S.

a) widerlegt die so betittelte Schrift: Ueber die Mißbräuche des K. Reichspostwesens und b) die beurkundeten Beyträge z. Geschichte und Prüfung des Vorzugs der Erzbischöfe zu Salzburg vor den Kurf. z. Pfalz als Herz. in Baiern.

Fürstbischöfl. Speierisches Schreiben an die Reichsversammlung dd. Bruchsal den 25 Jun. 1789. samt Pro Memoria. Fol. 72 S. Der Fürstl. Speierische Herr Obermarschall von Benferadt machte zu Speier am 11 März 1782 ein Testament und vermöge desselben einige Legate für fromme Stiftungen. Nach seinem am 6ten Jänner 1789 erfolgten Ableben erschien am 3. Febr. d. J. der Hr. Hofrath und des Ritterstifts Odenheim Syndicus Walter mit einem von dem seel. Hn. von Benferadt gefertigten Codizill und bath: sowohl das Testament als das Codizill, von Hofmarschallamts wegen, zu eröfnen. Sein Gesuch wurde erfüllt und das Codizill erklärte: die in dem Testamente ausgeworfenen Legate *ad pias causas* sollten der Frau Wittwe als Haupterbin anheimfallen, wenn man Fürstl. Speierischer Seits von seiner, als eines reichsritterschaftl. Cavaliers, Verlassenschaft ein Inventarium verfertigen und landesobrigkeitliche Gebühren erfordern würde. Die Folgen dieser letzten Willensverordnung kann man sich leicht vorstellen. Die Frau Obermarschallin weigerte sich, die lachende Erbengebühr zu entrichten. Die Speierische Regierung machte also Anstalt, dieselbe mit Gewalt von den Benferadtischen Ausländen im Hochstifte einzutreiben. Nach ihrer Meynung durch diese Maasregel gekränkt protestirte die Frau Wittwe gegen selbige und suchte in Gemeinschaft mit der Niederrheinischen Reichsritterschaft zur Aufrechthaltung der Reichsritterschaftl. Vorzüge und Freyheiten bey dem Kaiserl. Reichshofrathe um ein Mandat gegen den Hn. Fürstbischof an. Letzterer nimmt hingegen vermittelst gegenwärtigen Schreibens und unter Deduchung seiner Rechte auf die Benferadtische Verlassenschaft, als die Mobiliarverlassenschaft eines seiner gebürtigen Diener, zu dem verlangten Reiche Zuflucht. *) Welche Wirkung dieser Recurs thun werde, stehet zu erwarten. Frau von Benferadt und die Niederrheinische Reichsritterschaft haben unterdessen, nämlich am 18 Jun. d. J. ein Rescript ausgewirkt, dass der Hr. Fürstbischof die imploratischen Theile klaglos zu heilen und, wie es geschehen, binnen 2 Monathen anzuzeigen habe.

Kurze Beleuchtung der Fakultäten pfälzl. Nuncien in Deutschland. Zur Erläuterung der in der Nunciaturfrage erlassenen kaiserl. Hofdekrets und der Art. IV. der Kurer Kongresse. 1789. 110 S. 8. Eine Auseinandersetzung und Erklärung der pfälzl. Fakultäten zur richtigen Bestimmung ihres sonst vieldeutigen Begriffs und zur Beseitigung aller der Hindernisse, die die Vieldeutigkeit dieses Begriffs dem Gang der reichsräthlichen Berathschlagung oder einem Reichsschluss in dieser Sache in den Weg legen könnte.

Defense des Reflexions sur le Pro Memoria de Salzbourg 8. Ratisbonne. 1789. 130 S. Unter andern von uns angezeigten Schriften sind gegen die Reflexions des Exjesuiten Feller erschienen 1) eine *kurze Widerlegung etc.* 2) *Gegenbemerkungen* und 3) ein *Salzburgisches Pro Memoria* etc. Hr. Feller sucht seine Reflexions gegen diese 3 Schriften zu vertheidigen und zwar so, dass er von S. 1 — 47 die *kurze Wiederlegung* von S. 48 — 76 das *Salzburg. P. M.* durchgeht und über die *Gegenbemerkungen* nichts weiter sagt, als dass sie blos verdienten, dass *man darauf spiee.* An die Stirn seiner Defense hat Hr. Feller mit grossen Lettern die Behauptung drucken lassen. „Das günstige Urtheil, welches die meisten Protestanten von seinen Reflexions gefällt, setze allein schon „ihre Gründlichkeit in ein vortheilhaftes Licht!! —

Prüfung der unpartheyischen Gedanken eines deutschen Staatsrechtsgelehrten über die etwanige Aufhebung der Aschaffenburger Konkordats. Zur Beleuchtung der Schlussfet der Ersten Punkte. Art. XXIII. 1789. 134 S. 8. Wir haben die auf dem Titel benannten unparteyischen Gedanken im 56 Stück der A. L. Z. d. J. angezeigt. Der Vf. gegenwärtiger *Prüfung* unterfucht hier nur die in jenen aufgeworfene *erste* Frage und bejahet sie. Er läfst sich nämlich angelegen seyn, zu erweisen, dass die deutsche Nation vollkommen befugt sey, von den Aschaffenburger Konkordaten eigenmächtig und ohne alle Concurrenz des römischen Hofes rechtlich abzugehen.

J. A. Mertens Abhandlung von dem Religionsverhältnisse der Reichstagsstimmen gegen des Hn. G. J. F. Meifert Versuch einer Bestimmung der Grundsätze, wornach die Religionsbeschaffenheit der deutschen Reichstagsstimmen am richtigsten zu beurtheilen ist. Zweite vermehrte und gegen Einwürfe vermehrte Auflage 8. Freiburg im Preisg. 1789. 112 S. Zuerst erschien diese Abhandlung 1784 als Inauguraldissertation des Hn. Doctors. Nun führt er seine Meynung gegen die gemachten Einwürfe in dieser Auflage weitläuftiger aus. Er behauptet nämlich: dass die Religionseigenschaft der weltl. Virilstimmen vermöge der Natur der Sache, vermöge der Reichsgesetze, des Herkommens und der Analogie des deutschen Staatsrechtes nach der persönl. Religion des stimmführenden Standes zu beurtheilen sey und dass die Ausnahmen von dieser Regel anders nicht als mit ausdrückl. oder stillschweigender Einwilligung beider Religionstheile haben gemacht werden können, auch nicht anders gemacht worden sind, noch in Zukunft, so lange nicht Nacht für Recht gilt, anders als mit dieser Einwilligung statt haben.

B. F. Mohl Ueber die Natur der deutschen Concordate mit dem römischen Hofe als vertheidigender Nachtrag zu der Untersuchung der Frage: In wiefern Streitigkeiten in der deutschkathol. Kirche zur reichstägl. Berathschlagung geeignet sind. 8. Ulm 1789. 70 S. Die Mohlische Untersuchung ist im 176 Stück der A. L. Z. d. J. angezeigt. Der Vf. der Schrift, Ueber einige Hauptpunkte des pfälzl. Oberprimats etc. greift sie vorzüglich an. Hr. Doctor Mohl folgt hier widerlegend seinem Gegner Schritt vor Schritt.

*) Die speierische Recursschrift in Betreff der Beddersdorfischen Mobiliarverlassenschaft, worauf sich in obiger bezogen wird, haben wir im 56. Stück der A. L. Z. d. J. angezeigt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24ten October 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

BERLIN, b. Lange: *Daniel Heinr. Herings*, Königl. Oberconsistorial-Raths u. Hofpred. Direct. d. K. Friedrichs-Schule zu Breslau, *Neue Beyträge zur Geschichte der Evangelisch-Reformirten Kirche in den Preussisch-Brandenburgischen Ländern. Erster Theil.* 1786. *Zweyter Theil.* 1787. mit d. Register über beide Theile. Jeder Theil 407 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Diese Beyträge sind eigentlich eine Fortsetzung der ältern, welche schon 1784 u. 1785. zu Breslau gleichfalls in zwey Theilen herausgekommen sind, worauf sich auch der Titel: *Neue Beyträge* bezieht. Da sie mit jenen nach einerley Manier bearbeitet sind, so wird es genug seyn, den Inhalt kurz anzuzeigen.

Erster Theil. I. *Von den ref. Gemeinen u. Predigerstellen, welche zur Zeit des Kf. Friedr. Wilh. in der Neumark u. dem Herzogth. Crossen entstanden sind, nebst einem Anhange von der Altmark.* (S. 1 — 69.) Zuerst von Custrin, hernach von den fünf Landgemeinen in der Neumark, welche ref. Prediger hatten, von Crossen, von der Probstey auf dem Berge vor Crossen, von Züllichau und von Treppeln im Crosnischen. Von der Altmark wird der erste, im J. 1650 gewagte, aber nicht gelungene Versuch zu einem Simultan-Gottesdienst der Reformirten und Lutheraner erzählt. II. *Von den ref. Gemeinen in Pommern unter Kf. Fr. Wilh.* (S. 69 — 132). Zu Colberg, (als der ältesten in ganz Pommern), zu Stargard, Draheim, Stettin, Stolpe, Lauenburg und Schwartow, und Charberow. III. *Von den evang. ref. Gemeinen im Magdeburg. u. Halberstädtischen.* (S. 132 — 220.) Namentlich zu Magdeburg, Jerichau, Halle und Halberstadt. Die zu Halle ist die letzte unter allen, die unter dem grossen Kurfürsten in dem Brandenburgischen Ländern entstanden sind. Von Magdeburg ist hier nur der deutschen Gemeine, nicht aber der wallonischen und französischen gedacht, als welche erst nachher entstanden sind. So wie der Hr. Vf. bey jeder Gemeine auch der beträchtlichsten Schulen Erwähnung thut, so geschieht es auch bey *Magdeburg*, woselbst für die reformirte deutsche Gemeine die seit 1780 errichtete eigene Töchterschule besonders rühmlich ist, bey welcher drey Lehrer, eine Lehrerin zur Unterweisung in weiblichen Arbeiten und eine Lehrgehülfin angestellt sind. Auch das verdient Lob und Nachahmung, dass in der Friedrichsschule drey Extralehrer zur Unterweisung in der kaufmännischen Rechenkunst, in der Zeichenkunst und in der französischen Sprache angenommen, und die Lectionen angeordnet sind, wie es für die drey Gattungen der Schüler, die zum Studiren, zur Handlung und zu Künsten oder zu Handwerkern bestimmt sind, nützlich ist. — Auffallend ist die Methode der Jesuiten, die protestantischen Kirchen zu exsuguiren, welche S. 169 erzählt wird. Als sich im J. 1630 die Katholiken der jetzigen Kirche der deutschen Reformirten bemächtigten, so weiheten sie solche durch einen Jesuiten wieder ein, und liessen vorher Kanzel und Altar mit Ruthen peitschen. — *Von den evang. ref. Gemeinen, welche unter dem Kf. Friedr. Wilh. im Westphälischen entstanden sind.* (S. 221 — 240). Nemlich zu Petershagen u. Minden, zu Sparenberg u. Bielefeld. Hier ist eine sehr genaue Nachricht von der Verfassung der reformirten Kirchen in den Westphälischen Ländern der preussischen Monarchie eingeschaltet, auch wird (S. 225) angemerkt, dass alle reformirte Kirchen, auch in den Herzogthümern Jülich und Bergen, unter Brandenburgischer, so wie die katholischen in Cleve, Mark u. Ravensberg unter pfälzischer Protection stehen — und eine Fundation des Kf. Friedrich Wilhelms v. J. 1682 angeführt, kraft welcher zu ewigen Zeiten alle Canonicate und Praebenden, welche in den Jülich-Clev-Berg- und Märkischen Landen in seinem Turno sich erledigen und ihm zu vergeben anheim fallen würden, nur zum Behuf der evangelischreformirten Kirchen und Schulen in gedachten Ländern conferirt und verwendet werden sollten; welche Stiftung auch von seinen Nachfolgern bestätiget worden. Die S. 237. f. mitgetheilten Lebensumstände des unglücklichen Predigers *Kleinschmidt* zu *Bielefeld* und hernach zu *Danzig* geben zu manchen psychologischen Betrachtungen Anlass. — V. *Von dem Zustan-*

Digitized by Google

de der evangelisch-Ref. in Preußen unter eben demselben Kurf, (S. 249—326.) und zwar zu Königsbersg, Memel, Tilsit und Pillau. Hier werden die Hindernisse mit vieler Wärme aber nicht ganz unparteyisch erzählt, welche die Lutheraner der öffentlichen Ausübung der reformirten Religion in Preußen entgegensetzten. Seiner Erzählung nach war Ungerechtigkeit und Intoleranz immer bey diesen Händeln auf lutherischer Seite, nie auf der reformirten. Das Gegentheil lehrt die Geschichte. Unverträglichkeit und Parteyenhaß gehörte zum Genius Saeculi, von dem sich beide regieren ließen; und die Katholiken wußten, so wie in Sachsen, also auch in Preußen, diesen meisterlich anzublasen und zu benutzen. *Hartknoch* berichtet, die Theologen zu Königsberg hätten des D. *Bergius* Schrift: *Apostolische Regel* beliebt, widerlegen wollen, aber der Druck sey gehemmet worden. Die Zweifel, die S. 250. gegen diese Erzählung aus dem Grunde gemacht werden, daß die Druckereyen des Landes in lutherischen Händen waren, und die zu Königsberg besonders zum Gebiete der Universität gehören, würden weggefallen seyn, wenn sich Hr. H. erinnert hätte, daß die Reformirten damals die Gunst des Hofes hatten, und daß auch sie zuweilen sich dieser Gunst zu Inhibitionen bedient haben, die wir heut zu Tag für gewaltthätige Einschränkungen der Preßfreyheit halten; und wer weiß auch ob nicht der Hof für nöthig hielt, den Druck dieser Schrift deßwegen zu verbieten, weil sie zu leidenschaftlich war, und das Feuer, das unter beiden Parteyen schon heftig genug brannte, noch vergrößert haben würde? Einige Prediger der Altstädter Gemeine zu Königsberg waren so sehr vom Sectenhaß eingenommen, daß sie im J. 1668. Bedenken trugen, nach dem Willen des Kurfürsten das Kirchengebet zu ändern, in welchem die reformirte Lehre ein *Seelengift* genannt wurde, und daß sie darüber Gutachten von auswärtigen Theologen einholten. Aber auch diese dachten größtentheils nicht gemäßigter als sie. — Bey Gelegenheit des Predigers zu Memel, *Pet. Figulus*, dessen Nachkommen mehr unter dem Namen aus *Jablonski* bekannt sind, wird die sehr wahrscheinliche Vermuthung geäußert, daß der letztere Name *Jablonska*, dem Geburtsort des *Pet. Figulus*, hergenommen sey, und daß dieser ihn, als einen Beynamen bereits selbst geführt habe, den hernach seine Söhne mit Weglassung des eigentlichen Zunamens weggelassen hatten. — Ueberhaupt findet man unter den sorgfältig gesammelten Nachrichten von den Kirchen- und Schullehrern aller dieser genannten Gemeinen manche Notizen, die theils zur Berichtigung, theils zur Ergänzung *Jöchers* und *Adelungs* brauchbar sind. — VI. *Von den beiden Universitäten Frankfurt und Duisburg.* (S. 327—368.) Von beiden und ihren Professoren der Theologie kommen allerhand merkwürdige und besonders von *Duisburg* sonst wenig bekannte Nachrichten vor; denn die von Frankfurt kennt man größtentheils schon aus *Beckmanns* Notit. Universt. Francof. — VII. *Vom Joh. Duräus und dessen Friedenshandlung in Berlin.* (S. 369—393.) Er kam erst 1668. von Cassel aus nach Berlin, als der Kurfürst in Preußen war, welcher ihm wöchentlich 8 Rthlr. Kostgeld bestimmte; doch sollte er nicht über 4 Wochen aufgehalten werden. Seine Verrichtungen fanden zu Berlin eben so wenig Beyfall, als anderwärts; doch erhielt er bey der Abfertigung 100 Rthlr. Honorarium. Von seinem Tod und Alter redet Hr. H. zweifelhaft. *Arkenholz* in den Merkw. der K. Christina Th. 4. S. 309. sagt ganz bestimmt, daß er 1680. zu Cassel im 85ten Lebensjahr gestorben sey. — VIII. *Zusätze und Verbesserungen zum zweeten Theil der vorigen Beyträge.* (S. 393—407.) Hier wird unter andern (S. 397) bemerkt, daß *Ludolph Küster* in seiner Ausgabe des Suidas sich fälschlich einen Profess. human. litt. in Gymn. Reg. Berol. genannt, indem er nur die Anwartschaft auf diese Stelle gehabt habe — auch wird Nicerons Biographie dieses Mannes in manchen Stellen berichtiget. — Auch ist (S. 400 f.) die von Hrn. Prof. *Mursinna* dem Vf. mitgetheilte Nachricht von dem verkappten Jesuiten, *Bernhard von Wenko*, nicht zu übersehen, der, als er noch bey dem Gymnasium zu Joachimsthal angestellt war, in so großer Gunst bey dem Hofprediger Jablonski stand, daß er ihn öfters des Sonntags Abends zum Essen bey sich hatte. Nachher wurde er Rector der ref. Schule zu Danzig, nahm aber 1749 seinen Abschied, begab sich nach Polen, bekannte sich da wieder für einen Katholiken und gieng in ein Kloster. Zu Berlin hatte er sich heimlich verheyrathet, aber unter der heimlichen Bedingung, daß er seiner Frau nicht ehelich beywohnen, sondern sie nur zur Haushälterinn haben wollte. Hieraus wird vermuthet, daß er also nicht geglaubt habe, von seinem Jesuitischen Gelübde frey zu seyn, sondern blos aus Verstellung sich viele Jahre zur reformirten Kirche gehalten habe, *um gewisse Absichten seiner Obern auszuführen.*

Zweyter Theil. I. *Von dem zu Thorn in Preußen gehaltenen Religionsgespräche* (S. 1—58.) Eine mit Gründlichkeit und Unparteylichkeit verfaßte Geschichte dieses Gesprächs, die aber freylich den berüchtigten Streitköpfen — *Calov* und *Hülsemann* eben so wenig Ehre macht, als der damaligen theologischen Facultät zu Wittenberg, auf welche man compromittirt hatte, die aber nicht nur alle Vereinigungsvorschläge verwarf, sondern auch nicht einmal das gemeinschaftliche Gebet der Lutheraner mit den Reformirten zulassen wollte. — *Non possunt*, sagte die Facultät, *preces conjungi, nec eandem exauditionem possunt sperare.* II. *Von den Verdien-*

sten

Digitized by Google

ften Friedr. Wilh. um die ganze reformirte Kirche im deutſchen Reiche bey dem Weſtphäliſchen Frieden. (S. 58—89.) Hier wird aus der Geſchichte der Friedenshandlungen gezeigt, daſs dieſe Kirche vorzüglich dem entſchloſsnen Muthe und dem ſtandhaften Eifer dieſes groſsen Fürſten ihre Freyheit und ihre völlig gleichen Rechte mit den Lutheranern in Deutſchland zu verdanken habe. III. *Von einigen merkwürdigen Begebenheiten bis zum J.* 1662. (S. 90—116.) Zuerſt von dem Jubelfeſt wegen des Religionsfriedens 1655 und der Zudringlichkeit, mit welcher das Wittenbergiſche Conſiſtorium dem Cölniſchen an der Spree, mit Uebergehung des Kurfürſten Fr. Wilh. daſſelbe ankündigte, und ſolches zur Nachahmung aufmunterte; welches die Folge hatte, daſs die Feyer des Feſtes in den Brandenburgiſchen unterblieb, dann von der Sufpenſion und den polemiſchen Unternehmungen des Predigers zu Cölln an der Spree, *Sam. Pomarius* — wodurch die 1784. von dem Schulcollegen (nicht Rector, wie er S. 103. genannt wird) zu Lübeck, *von Melle*, herausgegebene ausführliche Nachricht von dem Leben und Charakter dieſes *Pomarius* um ſo glaubwürdiger theils berichtiget, theils ergänzt wird, da Hr. H. das Meiſte aus handſchriftlichen Briefen und Aufſatzen dieſes Erzzänkers, die ihm von Hn. *Oelrichs* mitgetheilt wurden, geſchöpft hat — von einem ähnlichen Eiferer, dem Rector an dem Berliniſchen Gymnaſium, *Joh. Heinzelmann* — Von dem Zwiſte, der bey der Berufung des Nachfolgers des Pomarius, *Chriſtian Nicolai*, entſtund, als der Probſt zu Cölln, *From*, darauf drang, daſs in der Vocations-Urkunde der Concordienformel nicht erwähnt werden ſollte, der Magiſtrat aber der entgegengeſetzten Meynung war; worüber der Conſiſtorialpräſident *Chemnitz*, der die Formel in Schutz nahm, ſeine Stelle verlohr, und das Conſiſtorium einen reformirten Präſidenten bekam — zuletzt von den mancherley Bemühungen des Kurfürſten und ſeiner Räthe, Friede und Ruhe zwiſchen beiden proteſtantiſchen Theilen in ſeinem Lande zu ſtiften, und dem Schwärmen und Verfolgen Einhalt zu thun, beſonders von dem 1662 an die Conſiſtorialräthe ergangenen Edict. — IV. *Von dem zu Berlin* (im J. 1662 u. 63.) *gehaltenen Colloquium* (S. 116—190). Es hatte auch die Abſicht, wechſelſeitige Zuneigung zwiſchen den beiden evangeliſchen Parteyen ſeines Landes zu befördern, aber ſein Erfolg entſprach der Erwartung eben ſo wenig, die man aus der Geſchichte kennet. Das einzige Colloquium zu Caſſel 1661 ſchien eine Ausnahme zu machen; und dieſes war es eben, was den groſsen Kurfürſten zu dem Verſuch zu Berlin aufmunterte. — Allein er überſah dabey, daſs zu Caſſel Schüler des friedliebenden Calixtus, zu Berlin aber Wittenbergiſche Zöglinge ſich mit ihm unterredeten. Die Geſchichte des Colloquiums iſt übrigens aus handſchriftlichen Acten, wie es ſcheint, ſehr unparteyiſch verfaſst. V. *Von dem Verbote, die Univerſität Wittenberg zu beſuchen.* (S. 190—180.) Es ergieng auch 1662, an eben dem Tage, an welchem das Colloquium in Berlin ausgeſchrieben wurde. Die nächſte Veranlaſſung dazu gab die Wittenbergiſche *Epicriſis* Colloq. Caſſel., die ſie handſchriftlich in die meiſten Brandenburgiſchen Städte mit Briefen herumſchickten; die entfernte aber der wütende Ketzereifer, der in den damaligen Wittenb. Theologen brannte, und den ſie inſonderheit gegen die ſogenannten Calviniſten ausliefsen. Der über das Verbot geführte Briefwechſel des Kurfürſten mit dem v. Sachſen, *Johann Georg* iſt beſonders merkwürdig. — VI. *Von dem neuen Churf. Edicte und den gefoderten Reverſen.* (S. 182—274.) Es iſt das geſchärfte Edict v. J. 1664. welches die Abſicht hatte, dem Kanzel-Unfug, der nach dem Colloquium zu Berlin noch heftiger, als vorher, mit dem ſogenannten Nominal-Elenchus wider die Reformirten getrieben wurde, zu ſteuern: Heut zu Tage würde kein Geiſtlicher ein Bedenken tragen, das Edict für weiſe und die Befolgung deſſelben, auch ohne geſetzliche Sanction, für Pflicht zu halten — aber damals wurden von den Lutheriſchen aus allen Gegenden Deutſchlandes Gutachten wegen deſſelben eingeholt. Unter dieſen Gutachten, welche auszugweiſe geliefert ſind, zeichnet ſich das Nürnbergiſche, welches *Joh. Fabricius* aufgeſetzt haben ſoll, ſehr zu ſeinem Vortheil aus; daher konnte es den Vorwürfen der Wittenberger nicht entgehen, ſo wenig als das Magdeburgiſche des Seniors *Joh. Böttticher.* Die Beſchreibung der Folgen, welche die von den lutheriſchen Geiſtlichen wegen Beobachtung der Edicte zu unterſchreibenden Reverſe gehabt haben, läſst ſich nicht, ohne Unwillen über die Unverträglichkeit jenes Zeitalters leſen. — VII. *Von den Handeln mit dem Probſte Fromm und dem Inſp. Geſenius.* (S. 274—329.) Man kennt die Wankelmuth dieſer Männer in Anſehung ihrer Geſinnungen gegen die Reformirten ſchon aus andern Nachrichten — die gegenwärtigen aber unterſcheiden ſich durch Zuſammenhang und Ausführlichkeit um ſo mehr da Hr. H. auch handſchriftliche Nachrichten benutzen konnte. — VIII. *Von einigen* (bey Gelegenheit jener Religions-Edicte und der darüber entſtandenen Händel) *herausgekommenen Büchern.* (S. 329—352.) Zuerſt von einer kleinen Schrift des Oberhofpr. *Barth. Stoſch*, und einigen Gegenſchriften — dann von der *Voce oppreſſorum in Marchia Brand. ſuppl.* deren Vf. noch zweifelhaft iſt — von dem *Seculo Marchiae Brand. evangelico* (1675. 4.) und von einer Schrift des Schwärmers, *Chriſtoph. Barthutis.* — IX. *Von des Biſchofs Spinola Friedens-Unterhandlungen in Berlin.* (S. 352—384.) Er war zweymal zu Berlin, zuerſt im J.

Digitized by Google

1676. da er vermuthlich um sein Friedensproject annehmlicher zu machen, eine Vermählung des Kurprinzen *Friedrich* mit der verwittweten Königinn v. Polen vorschlug, aber kein Gehör fand, und hernach 1682. da er eine besondere kaiserliche Empfehlung mitbrachte, wodurch der Kurfürst bewogen wurde, sein von *Joh. Moritz von Hörnigk* verfastes und von ihm bey seinen irenischen Vorschlagen zum Grunde gelegtes Buch seinen Hofpredigern zur Prüfung zu übergeben, und sie eine besondere Conferenz mit ihm halten zu lassen, die aber, so wie die Prüfung Spinola's Wünschen nicht entsprach. Hr. H. weifs nicht, wer jener *Hörnigk* gewesen sey. — Vermuthlich war er ein Sohn des nach seinem Uebertritt zur katholischen Kirche geadelten *Ludw. Hörnigk*, der 1667. zu Frankf. am Mayn starb, und ein Bruder des *Paul Wilh. v. H.* eines berühmten politischen Projectenmachers. — Merkwürdig ist es, dafs der sonst so friedfertige *Spener* gleich anfangs Spinola's Vorschläge für verfänglich erklärt, und von Frankfurt aus den Kurfürstlichen Hof dagegen gewarnt hat. — X. *Verbesserungen und Zusätze zum I Th. dieser N. Beyträge.* (S. 384 — 392.)

ARZNEYGELAHRTHEIT.

STRASBURG, b. König: *Methodus formulas medicas conscribendi.* In usum praelectionum academicarum edidit *Jo. Frid. Christ. Pichler*, M. D. et collegii medicorum Argentorati Socius. *Editio secunda, aucta, emendata.* 1789. 119 S. 8.

Der Vf. hat das Buch von neuen durchgesehen, die Beyspiele von Recepten verbessert, die schlechtern, die er selbst nicht achtet, mit einem Sternchen bezeichnet und also dieser Ausgabe Vorzüge vor der erstern zu geben gesucht.

KÖNIGSBERG, b. Hartung: *Dissertatio chemica inauguralis inquirens in Acidulam thurenensem*, quam pro loco in facultate medica obtinendo defendit *Car. Godofr. Hagen*, Med. Doct. et Profess. Ord. cet. Respondente *Felic. Wannowski.* 1788. 41 S. 4. (4 gr.)

Der Sauerbrunnen, mit dem uns Hr. *Hagen* in dieser Abhandlung bekannt macht, hat seinen Beynamen vom Dorfe Thuren, das von der Stadt Gumbinnen nur ½ Meile, von Königsberg aber 15 Meilen entfernt ist. Das Wasser quillt am Fufse eines Hügels aus einer thonigen Erde, in einer, wie es scheint, eben nicht sehr reizenden Gegend, hervor, und ist an der Quelle selbst ohne alle Farbe und völlig durchsichtig, verräth aber bald durch seinen zusammenziehenden Geschmack und durch andere hervorstechende Eigenschaften, dafs es des Namens eines Mineralwassers sehr würdig sey. Hr. H. hat es deshalb mit Lackmufsaufgufs, mit Galläpfeltinctur, mit Blutlauge und Kalkwasser, und mit verschiedenen Alkalien, Säuren und andern gegenwirkenden Mitteln vermischt, und die Erscheinungen, die er hierbey gewahr worden ist, sorgfältig aufgezeichnet; er hat ferner eine ziemliche Menge desselben bis zur Trockenheit abgedampft, dann den Rückstand in seine Theile zerlegt und so die Mischung des Wassers sowohl, als auch das Verhalten der einzelnen Theile desselben zu einander und zum Auflösungsmittel genau bestimmt. Er hat bemerkt, dafs es zwar mehrere Bestandtheile mit dem Spaawasser und mit dem Wasser des Pyrmonter Hauptbrunnens gemein hat, dafs es aber doch, in Ansehung der Menge der Salze und Erden, die es enthält, von diesen berühmten Mineralwässern zu sehr abweicht, als dafs es in allen Fällen statt derselben zum Gebrauch verordnet werden könnte; denn es hat kein Bittersalz und kein Mineralalkali in seiner Mischung und dann ist es auch weniger reichlich, als die Wasser der genannten Brunnen, mit Kochsalz, mit Bittersalzerde und mit Eisen geschwängert. Der trockne Rückstand, den der Vf. aus 24 Pfunden des Thurenschen Wassers erhalten hat, wog überhaupt 2 Drachmen, oder, wenn man das zur Krystallisation der Salze nöthige Wasser mit in Rechnung bringt, 2 Drachmen und 17 ⅔ Gran, und bestand aus 54 Granen luftvoller Kalkerde, 40 Gr. Gyps, 6 Gr. fixen Salmiak, 14 Gr. luftvoller Bittersalzerde, 9 Gr. Salzmagnesie, 2 Gr. Kochsalz, 4 Gr. Glauberſalz, 6⅓ Gr. luftgesäuertem Eisen und 2½ Gr. Extractivstoff. Die Luftsäure macht aber im Pfunde dieses Wassers nicht viel über 4 Gran aus, und es ist also eben nicht sehr reichlich mit diesem wirksamen Bestandtheile geschwängert. Indessen kann es doch, besonders wegen seines Eisengehalts, in manchen Krankheiten nützliche Dienste leisten, und es verdient daher allerdings mit zu den zum innerlichen und äufserlichen Gebrauche geschickten *Stahlwassern* gezählt zu werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen.

HAMBURG, b. Hermann: *Neues Hamburger u. Altonaer Addrefsbuch aufs J.* 1789. 187 S. 8. (10 gr.)

GERMANIEN: *Hermann Kürbifius.* 2ter Heft. 1788. 454 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 25ten October 1789.

GESCHICHTE.

HALLE, b. Gebauer: *Die allgemeine Welthistorie — in einem vollständigen und pragmatischen Auszuge.* Verfasset von *Joh. Friedr. Le Bret — Neue Historie* XXII Band. 1788. 734 S. XXIII B. 714 S. XXIV B. 1789. 770 S. 8. (4 Rthl.)

Was schon bey dem ersten Theile dieses Auszugs der Geschichte von Italien zu bemerken war, das zeigt sich noch deutlicher. Es ist diese Arbeit nichts weniger, als blosse Abkürzung des gröfsern Werks; sie kann gutentheils als eine Frucht neuer Untersuchungen angesehen werden und ist auf jeden Fall auch für den Besitzer der ausführlichen Geschichte vom Hn. Kanzler L. B. nicht wohl entbehrlich. Die Hauptstücke von dem Inhalt der vor uns liegenden Bände, die vom vierten bis zwölften Buch gehen, bestehet in folgenden. *Regierung italiänischer Regenten in Italien*, nach den Carolingern. (Die wirkliche Krönung Arnulfs zu Rom läfst sich mit mehrern Zeugnissen und Gründen beweisen, als S. 26. angenommen wird. Die eb. daf. vorkommende Stelle enthält nicht Worte des Pagi, sondern der Annal. Francor. Fuldenf. die Pagi anführt.) *Veränderungen in den gleichzeitigen Staaten*, in allen Theilen Italiens. (Hier findet sich viel merkwürdiges von der Verfassung der Kultur und den Sitten beysammen. S. 197. und 211. liefert man richtige Urtheile über die Saracenen in Italien und den heftigen, aber sehr natürlichen Eifer der Päbste wider sie, worinnen der Hr. Vf. die Vorspiele der Kreuzzüge und den Ursprung des Verbots an Ungläubige Waffen zu verkaufen und des in der Nachtmalsbulle auf den feindlichen Anfall des Kirchenstaats gelegten Fluchs entdecket. Was S. 250. über Theodora und Marozia und über Luitprands Glaubwürdigkeit vorkommt, verdient Aufmerksamkeit und Beyfall. Am Ende heifst es: „Wenn auch gröfsere Strenge in den Begriffen von Wohlstand dergleichen „Personen *meistens* von der Person des Papsts entfernt gehalten hat, so haben sie sich doch den Carsdinälen genähert, und es ist, noch von unsern „Zeiten zu reden, eine in Italien sehr bekannte „Sache, wie eine gewisse Dame, Gemalin eines „auswärtigen Gesandten in Rom, selbst die Cardinäle also zu fesseln wufste, dafs sie dieselbe „spazieren führten und da fassen, wo sonst der „Kutscher zu sitzen pflegt.“ *Regierung der Sachsischen Könige in Italien.* *Wahrnehmungen über die Sitten und Gewohnheiten dieser Zeit.* (Auf wenig Seiten viel merkwürdiges und Zweckmäfsiges. S. 449. f. wird Menage, in Ansehung der Erklärung von Scandella, das feiner Meynung nach von *cantherium* kommt, berichtigt.) *Geschichte der Päbste in dieser Periode.* (Hier wird S. 382. angemerkt, dafs Heinrich II. der erste gewesen, der noch vor seiner kaiserlichen Krönung den Titel *Römischer König* geführt hat, und darauf folgt der Zusatz: „So albern es also wäre, „den Ursprung der 7. Kurfürsten des Reichs von „einer Constitution des Papsts Gregors V. herzuleiten: so scheint doch etwas dabey zu Grunde „zu liegen, das wahr ist, und das hernach auch „beobachtet worden ist; dafs nemlich den deutschen Fürsten das Recht eingeräumt oder vielmehr anerkannt worden, ihren König zu wählen, der nach der Wahl Cäsar und römischer König, erst alsdann aber, wenn er vom Papste gekrönt worden, sich Kaiser, *Imperator Augustus*, „nennen durfte. Es hat daher auch Benedict „VIII. eine Verordnung schon im J. 1013. gemacht, es sollte kein Fürst es versuchen, auf „eine kühne Weise das Zepter des römischen „Reichs zu eilfertig zu suchen oder Kaiser zu heifsen und zu seyn, den nicht der Papst, — wegen der Rechtschaffenheit seiner Sitten, als tüchtig zum Regimente erachtet, und ihm die „kaiserl. Insignien anvertrauet habe.“) Nach den Päbsten kommen die Regenten in Ober- Mittel- und Unter-Italien, die Griechen und die Erscheinung der Normannen, die Saracenen in verschiedenen Theilen Italiens, nebst den Schicksalen der 3. gröfsern italiänischen Inseln, und endlich Venedig, dessen Geschichte in diesem Zeitraum interessant wird. *Fränkische Periode* und Verhältnisse der Kaiser aus diesem Hause bis zum Tode Gregors VII. (Sehr reichhaltig, wie sich leicht vermuthen läfst. Dem erstgedachten Papste

Digitized by Google

so wohl, als K. Heinrichen IV. läßt der Vf. Gerechtigkeit wiederfahren. Die merkwürdigen und zum Theil besondern Umstände und Ceremonien bey der Krönung des letztern werden S. 532 — 40. umständlich beschrieben. Bey der Behandlung der sogenannten neuen Manichäer finde Hr. L. B. ein Vorspiel des Inquisitionsgerichts, und macht dabey S. 509. die Anmerkung: „Es sind „dergleichen Mißgeburten eines unmenschlichen „Gefühls nicht zu der Zeit entstanden, da die „Macht der Kaiser in ihrem höchsten Flore stand, „sondern die italiänische Geschichte belehrt uns „vielmehr, daß, je mehr die Gewalt der Kaiser „abnahm, und jemehr die Aristokratie und Demokratie emporstrebten, desto mehr auch die „Menschlichkeit litt, ja daß das zarte Gefühl von „Menschlichkeit dabey immer verhältnißmäßig „abnahm, je stärker Stoß und Gegenstoß zu werden begannen.“ In der Nachricht von dem Erzbischof Bruno zu Toul, der 1049. unter dem Namen Leo IX. Papst wurde, wird S. 550. erinnert, daß schon damals wegen des Verhältnisses zwischen den Metropolitanen und Bischöffen in Deutschland gestritten wurde und daß Bruno ganz für das Episcopalsystem eingenommen war. So weit der XXII B. Der folgende fängt an mit den *Revolutionen in den besondern italiänischen Staaten* zur Zeit der Hildebrandinischen Periode, am Ende welcher S. 122. f. eine sehr gute Schilderung der steigenden Cultur beygefügt ist. Weiter, *Entwicklung und Folgen des Hildebrandinischen Systems* bis an das Ende der fränkischen Periode, und Geschichte der besondern Staaten in Italien, unter denen nun auch das Königreich Sicilien erscheint. (S. 241. f. findet man die Geschichte des Leichnams der berühmten Mathildis, vom J. 1115 — 1635.) *Regierung Conrads Friedrich I.* bis zum Costnitzer Frieden, eine Periode, die sich durch Freyheitssinn und Freyheitskampf auszeichnet. (Mayland verwendete auf Vertheidigungsanstalten 27½ Millionen mayländischer Lire, nach heutigem Münzfuß. Von K. Friedrich I. urtheilt der Vf. richtiger, als sonst manche deutsche Schriftsteller. Er erkennt, daß er in Italien als ein Tyrann handelte. Unter den hierauf folgenden besondern Staaten und Regenten wird S. 443 f. auch von den Eccelinischen Hause hinlängliche Nachricht gegeben. S. 522 — 39. wird die Cultur der Sitten und Aufklärung wieder vortreflich dargestellt. Der nächste Absch. enthält die ersten *Ausbrüche der Gibellinen- und Welfen-Wuth* bis zum Ezzelinischen Unfug. (Mit vollem Rechte glaubt der Vf., daß Friedrich I. Heinrich VI. und Friedrich II. viele Schuld an diesen Greueln hatten, weil sie die Italiäner bis zur Raserey erbitterten. Der Wüterich, Heinrich VI. und seine Deutschen werden S. 549. f. nach der Wahrheit geschildert.) In der Geschichte der einzelnen Staaten wird S. 622. f. die Rohheit der Italiäner, vermöge welcher sie durch Kleinigkeiten in den heftigsten Zorn konnten gebracht werden, durch ein paar gut gewählte Exempel gezeigt. Florenz überzog Pisa in mit Krieg, weil an der Festung Carmignano, die den Pisa fern gehörte, zwey Hände von Marmor angebracht waren, die gegen Florenz, auf eine höhnische Art hindeuteten, (*Facean le fiche a Firenze*, sagt Villani. Der Vf. erklärt dieses für einerley mit dem *Efelbohren* in Deutschland. In der Legung der Finger sind beide Arten der Verhöhnung wirklich verschieden. Uebrigens siehet man auch daraus, auf welche rohe und niedrige Art sie einander neckten.) In dem Abschnitt von Venedig macht hier das lateinische Kaiserthum zu Constantinopel und die Verfassung, welche die Republik auf der Insel Candia einführte, ein berüchtigliches Stück aus. Dieses ist der Inhalt des XXIII. ten Bandes. Der XXIV erzählt zuerst *K. Friedrichs II. Kriege und Gesinnungen* bis zu seinem Tod. (Das Ansehen und der Einfluß der Dominicaner und Franciscaner in politische Geschäfte wird S. 82. f. durch die Scenen des Fra Giovanni da Vicenza bemerkbar gemacht.) In dem Abschnitte von *Friedrichs II. Einfluß* in verschiedene italiänische Staaten und den Veränderungen darinnen kommt eine genaue und ausführliche Nachricht von dem Tyrannen Ezzelin vor, die im folgenden bis auf seinen Tod fortgesetzt wird. Dieser nächstfolgende Abschnitt enthält die Periode des *Unsturzes des Schwäbischen Regentenstammes*, nach welcher der *Einfluß der Schwäbischen und Französischen Revolution* und die Staaten von Italien ausgeführt, ferner, K. Rudolphs I. Verhalten in Absicht auf dieses Land erzählt und K. Carls I. von Sicilien Regierung bis auf seinen Tod beschrieben, und am Ende der Einfluß der durch die Sicilianische Vesper bewirkten Revolution und Einführung der Arragonischen Herrschaft, in den einzeln italiänischen Staaten und regierenden Häusern gezeigt wird. (S. 442. f. wird aus einem ganz neuen Werke eines Italiäners von den *Frati gaudenti* oder *del buon tempo* eine bessere Nachricht mitgetheilt, als man bisher anderswo finden konnte.) Den Anfang des zwölften Buchs, welches die *Avignonische* Periode der *Papste* zur Rubrik hat, macht eine Abhandlung über die Bildung der italiänischen Sprache, über Friedrichs II. Verdienste um Aufklärung etc. über die Verdienste der Venetianer, Bolognefer und Mayländer mit beygefügten statistischen Nachrichten von Mayland, und einem Abriß der damaligen geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit. Dann kommt die Reihe an die Geschichte von Neapel und Sicilien, an die Päpste, (unter denen Bonifacius VIII. hier hervorragt,) bis auf Clemens V. (Es ist nicht zu erweisen, daß K. Philipp IV. von Frankreich die Aufhebung der Tempelherrn sich *ausdrücklich* vor der Wahl versprechen ließ, wie der Vf. S. 628. vorgiebt.) Die Geschichte der mancherley Staaten, in die

Digitized by Google

Italien getheilt war, welche, mit steter Rücksicht auf das Charakteristische der Sitten und den Denkungsart, hier fortgeführt wird, beschliesst diesen Band. Was S. 217. f. über das *Serrar del Conseso* und die Verfassung zu Venedig gesagt wird, zeichnet sich durch Genauigkeit und Kritik besonder saus. Zeugen und oft ganze Beweisstellen werden von Hn. L. B. durchgehends sorgfältig angeführt, öfters erläutert und beurtheilt. Viele besondere Punkte, die in der Erzählung nicht wohl Platz fanden, werden in den Noten berührt oder entwickelt; hie und da sind auch Stammtafeln von regierenden Familien eingerückt. Die Schreibart ist bey weitem dem gröstern Theile nach ganz untadelhaft. Der Ausdruck: „sich mit einem *stallen*" der B. XXII. S. 56. und noch öfter vorkommt, ist doch für die historische Schreibart nicht edel genug. B. XXII. S. 541. ist für das letzte Wort der letzten Zeile, „40jährigen" zu setzen „4ctägigen, wie es S. 554. richtig stehet.

Leipzig, b. Göschen: *Histörischer Kalender für Damen* für das Jahr 1790. Von *Archenholz* und *Wieland*. 390 S. und 13 Kupfer. kl. 8. (In gemaltem Bande 1 Rthlr. 4 gr., in Seide gebunden 1 Rthlr. 12 gr.)

Innerer Gehalt und äussere Verzierungen müssen diesem Taschenbuche, das ungeachtet seiner auf dem Titel bemerkten Hauptbestimmung doch kein blosses Geschenk für die Toiletten ist, unfehlbar einen allgemeinen Beyfall und eine längere Dauer, als meistens Kalender zu haben pflegen, verschaffen. Hr. von Archenholz beschreibt hier die Geschichte der Königin Elisabeth von England zugleich mit der unzertrennlich in sie verwebten Geschichte ihrer Nebenbuhlerin Maria von Schottland. Die Begebenheiten sind mit so unverwandter Rücksicht auf den Endzweck ausgewählt, so charakteristisch gestellt, und in einer so gefälligen, prunklosen Manier erzählt, dass kaum der interessanteste Roman die Aufmerksamkeit stärker an sich ziehn und fesseln kann. Die sechs Kupfer von Chodowiecky gezeichnet, und von Penzel gestochen, machen der Erfindung sowohl als Ausführung Ehre. Man sieht hier die Königin Elisabeth 1. wie ihr nach der Krönung auf dem Rückzuge nach ihrem Pallaste ein Knabe in Gestalt der Wahrheit von einem Triumphbogen herabgelassen die Bibel überreicht. 2. wie sie den Franz Drake am Bord seines Schiffes besucht und ihm den Ritterorden umhängt; 3. wie sie den patriotischen Kaufmann Thomas Gresham vor allem Volke umarmt; 4. wie sie ihre Armee vor der Fronte im Lager bey Tilbury anredet; 5. in der Scene da sie dem Essex im Zorn eine Ohrfeige gegeben, und dieser die Hand an den Degen legt; 6. in der Scene ihres durch den Gram über die Hinrichtung des Essex beförderten Todes. „Der wegen seiner vielen Feinde bey Hofe besorgte Essex (so beschliesst Hr. v. A. seine Erzählung), hatte von der Elisabeth in einer zärtlichen Stunde als Pfand ihrer ewigen Zuneigung einen Ring erhalten, der bey einer entstehenden Ungnade, oder bey einem sonstigen Unfall so wie Oberons Zauberring, die gewisseste Rettung gewähren sollte. Der stolze Essex machte in dem ganzen Zeitraum seiner Leiden keinen Gebrauch von diesem Talisman. Erst da er zum Tode verdammt war, suchte er den Ring hervor, und sandte ihn der Lady Scroop, um ihn der Königin zu überliefern. Durch einen Zufall aber kam er in die Hände der Gräfin Nottingham. Diese Dame, Gemahlin eines Todfeindes des unglücklichen Essex verschwieg seinen Wunsch, und behielt den Ring; und Elisabeth, von der vermeynten Hartnäckigkeit ihres Geliebten überzeugt, liess das Bluturtheil vollziehen. Jetzt lag die Gräfin von Gewissensbissen gefoltert auf ihrem Todbette, und wünschte die Königin zu sprechen. Sie kam, und nun erfuhr sie das schreckliche Geheimniss der Abscheidenden, die um ihre Verzeihung flehte. Elisabeth, der das Bild des Enthaupteten ohnehin beständig vor Augen schwebte, wurde jetzt einer Furie ähnlich, sie griff mit den Händen die sterbende Gräfin in ihrem Bette an, und schrie: *Gott mag es dir vergeben, ich aber kann nicht!* (Nachdrucklicher und kräftiger hatte Lessing in der Dramaturgie diese Rede so übersetzt: *Gott mag dir vergeben, ich aber kann es nimmermehr.*) Und so eilte sie weg, um sich dem tödlichsten Gram zu überlassen. Sie entlagte von Stund an allem Trost, aller Nahrung, aller Hulfe, warf sich auf den Boden nieder, und erklärte, dass ihr das Leben eine unerträgliche Last sey. Die Geschichte des Ringes aber blieb in ihrer Brust verschlossen, aus welcher unaufhörliche Seufzer drangen. Nur dann und wann tönte ein Wort von ihren Lippen. Zehn Tage und zehn Nächte lag sie völlig angekleidet auf der Erde, unter sich einen Ruitseppich und auf Stuhlküssen gestützt: stillschweigend ihren Finger immer in den Mund haltend, und ihre Augen auf den Boden geheftet. Alles Zureden, sie in ein Bette zu bringen, so wie Arzney zu nehmen, war umsonst. Die Minister näherten sich ihrem Lager, und baten sie, den Thronfolger zu bestimmen. Sie gab keine Antwort; nur allein auf des Erzbischofs von Canterbury Erinnerung an Gott zu denken, sagte sie, dass er ihrem Geiste beständig gegenwärtig sey. — Bald nachher verlor sie die Sprache und entschlief" —

Hr. Hofr. Wieland hat zuerst den Charakter der Pythagorischen Frauen geschildert, und die Briefe, die man der Theano und Melissa zuschreibt, nebst einigen andern ähnlichen Fragmenten in einer Uebersetzung eingeschaltet. Er eignet diesen schönen Aufsatz am Ende mit einer eben so schicklichen als überraschenden Wendung der würdigen Gefährtin seines Lebens zu. In den beiden

Digitized by Google

folgenden Aufsätzen vertheidigt er den Charakter der berühmten Aspasie, und sucht die berüchtigte Julia des Augustus Tochter wenigstens zu entschuldigen, indem er sehr wahrscheinlich macht, dass sie mehr das Opfer der abscheulichen Cabale ihrer Stiefmutter Livia als ihrer eignen Ausschweifungen gewesen sey. Dass diese beiden Apologieen mit aller dem gelehrtesten unsrer grossen Dichter eignen Feinheit und Gewandtheit des Geistes ausgeführt sey, wäre wohl sehr überflüssig anzumerken. Der Julia gereicht unstreitig auch das schlechte Beyspiel ihres Vaters, was Keuschheit und Ehrbarkeit betraf, zur Entschuldigung.

Den Beschluss machen einige Züge aus dem Leben Katharina II., und sechs Denkmale des Edelmuths und der Tapferkeit aus dem jetzigen Kriege wider die Türken, die den Stoff zu den sechs übrigen ebenfalls sehr schönen Monatskupfern gegeben haben.

Greifswalde, b. Röse: *Elias Luzacs Betrachtungen über den Ursprung des Handels und der Macht der Holländer.* Nach der neuen verbesserten holländischen Ausgabe des Reichthums von Holland ins Deutsche übersetzt. *Zweyter Band.* 1789. 702 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wir haben bereits bey der Erscheinung des ersten Theils in diesen Blättern unser allgemeines Urtheil über die Absicht und den Werth dieser Uebersetzung gegeben, und müssen dasselbe auch bey diesem zweyten Theil wiederholen. Luzacs Arbeit ist und bleibt ein schwerfälliges, mit Aktenauszügen, weitläuftigen Declamationen, und Einschaltungen aus bekannten Büchern überladenes *Geschreibsel*, bey dessen Durchlesung der geduldige Leser ermüden muss, um aus dem gewaltigen Schwalle nützliche und unterrichtende Resultate zu ziehen. In diesem Bande ist erst die Uebersetzung des zweyten Theils vom Original vollendet, so dass wir noch zwey eben so starke Bände zu erwarten haben. Die Uebersetzung ist sonst getreu, und im Ganzen lesbar, wenn gleich Rec. hier wieder wünschen möchte, dass die langen schwerfälligen Perioden der Urschrift abgekürzt oder zerschnitten wären.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Leipzig, im Weidmannischen Verlage: *Allgemeine Damenbibliothek.* 6ter Bd. 1789. 336 S. 8.

Ebend., b. Ebend.: *Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menschen unangenehm sind oder seyn können.* Herausgegeben von *J. S. Fest.* 2tes St. 1789. 224 — 439 S. 8.

Ebend., b. Ebend.: *B. Bells Lehrbegriff der Wundarzneykunst.* A. d. E. m. K. 4ter Th. 1789. 454 S. 8.

Düsseldorf, b. Dänzer: *Freymüthige Geschichte meines Freundes.* 2tes und 3tes Bdchen. 1789. 398 S. 8.

Berlin, b. Vieweg d. Aelt.: *Jugendschauplatz.* 2te Eröffnung. 144 S. 1789. 8. (14 gr.)

Frankfurt a. M. b. Gebhard u. Körber: *J. D. Michaelis orientalische und exegetische Bibliothek.* 24ter Th. 1789. 340 S. 8. (1 Rthlr.)

LANDKARTEN.

Paris, b. Crepy: *Plan de la Ville et du nouveau Port de Cherbourg avec les travaux des Digues formées par les Cônes Levé sur les Lieux*, par *M. L'Abbé G*** (Grivel). Redigé* par *M. Mothey*, Ingen. Geogr. du Roi. (1 Liv. 10 s.) — Dieser Plan zeigt die ganze Küste von dem kleinen Hafen *Bequet* östlich bis westlich zur *Baye d'Urville*, in welcher die Engländer 1758 landeten, einen Raum von ungefähr zwey franz. Seemeilen in gerader Richtung von O. nach W., in welchem *Cherbourg* ungefähr in der Mitte liegt, nach einem Massstabe von nicht völlig 250 Toisen auf einen franz. Zoll. Auf dem Stück der Rheede, welches sie darstellt, das etwas über eine franz. Seemeile breit ist, die Anordnung der Cones, bey welchen die Wassertiefen nur in den beiden Hauptein fahrten angegeben sind. Die franz. Journale kündigten diese Karte als die erste an, auf welcher das Eiland *Pelée*, welches die Rheede gegen NO deckt, und durch das darauf angelegte *Fort Royal* die östliche Einfahrt beschützt, seine gehörige Lage hätte. Alle übrigen kleinern Festungswerke und Forts zu Beschützung der geschlossenen Rheede sind zugleich mit darauf angezeigt, und der Raum einer Ecke, zu Zeichnung einer Aussicht nach der Rheede von der Landseite, so weit sie die Karte vorstellt, benutzt; sie scheint von der Gegend des Pavillons oberhalb der Stadt, an der Landstrasse nach Paris genommen zu seyn; von der Richtigkeit der Verhältnisse, unter welchen sie die abgebildeten Gegenstände darstellt, lässt sich nicht viel rühmen. Die Karte selbst ist von M. Mothey gestochen, und aus der Mitte des Hafens ungefähr sind die Richtungen nach *London*, *Dover*, *Portsmouth* und *Point Catherine*, nebst den Entfernungen dieser Oerter angezeigt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26ten October 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

URSALA, b. Direct: *Joh. Edman Resa uti Europa, Africa, Asia, förrättad åren 1770 — 1779. Förſta Delen*, innehållande *Resan til Södra Europa och goda hoppets udde i Africa Aren 1770, 1771, 1772, 1773.* Af *Carl Peter Thunberg*, Riddare af Konigl. Maj.ts Wasa Orden, Med. Doct. och Botanic. Prof. 1788. auf 380 S. in 8. mit drey Kupfertafeln. (

Wenn der erſte Theil dieſer Reiſe den Erwartungen des Rec. nicht völlig entſprochen hat, ſo liegt die Schuld davon vielleicht mehr an dieſen Erwartungen ſelbſt, als an dem berühmten Hn. Vf., der bey der Menge unter Händen habender Geſchäfte, gehindert ward, eine ordentlich ausgearbeitete Reiſebeſchreibung zu liefern, ſtatt deren wir hier nur eigentlich deſſen Reiſejournal erhalten, da es dann freylich nicht fehlen kann, daſs auch manche Wiederholungen, manche minder wichtige und weniger unbekannte Dinge darin vorkommen ſollten, zumal da in dieſem erſten Theil die Reiſe nur noch nach Frankreich und Holland, und in der zweyten Hälfte nach dem Vorgeb. der guten Hoffnung geht, von da der Vf. einige Reiſen ins Land und nach der Küſte der Caffern gethan hat. Vom Vorgeb. der guten Hoffn. haben wir, auſser den von Hn. Th. in der Vorrede angeführten Schriften eines Kolbe, de la Caille und Sparrman, auch noch die neue kurzgefaſste Beſchreibung des V. d. g. H. mit Allamands und Klockners Anmerkungen, aus dem Holländ. 1779. *Caſrique hollandoiſe*, 1783. und Menzels Beſchreibung dieſes Vorgebirges, die Hn. Thunberg vielleicht nicht einmal zu Geſichte gekommen ſind. Die Reiſe nach dieſen Gegenden konnte daher auch nicht ſo intereſſant ſeyn, als es künftig die Reiſe nach Japan ſeyn wird. Indeſſen findet man doch auch hier manche gute Anmerkung für die Geographie, beſonders was das Clima und die phyſiſche Beſchaffenheit des Landes um das V. d. g. H. herum anbetrifft, manche Beſchreibung einer für die Wiſſenſchaften nicht gleichgültigen Einrichtung in Holland und Frankreich, und manche merkwürdige Nachricht von der Oekonomie, der Baukunſt, der Lebensart und den Sitten der Völker, die der Vf. auf ſeiner Reiſe näher kennen gelernt hat. Allenthalben aufmerkſam auf das, was wirklichen Nutzen haben kann, hat er in dieſem erſten Theil bemerkt, daſs unter den Thieren, die *Cavia capenſis*, *Hyſtrix* und *Myrmecophaga*, und unter den dortigen Pflanzen, die Aniswurzel, *Gladiolus plicatus*, *Aponogeton Diſtachyon*, *Arduina biſpinoſa*, *Meſembryanthemum edule*, *Euclea undulata*, *Strelitzia*, *Vitis vitiginea*, *Salicornia fruticoſa Zamia caffra*, eine Art Brodbaum, zu den Palmen gehörig, deſſen Mark zu Brod bereitet wird, *Guajacum atrum*, *Albuca major* und *Myrica*, (der Wachsbaum, aus deſſen Beeren eine Art aſchgraues Wachs gekocht wird, das die Landbauern dort zu Licht gebrauchen, die Hottentotten aber wie ein Stück Käſe eſſen) u. d. m. zur Nahrung und Speiſe gebraucht werden. Als heilſame und geprüfte Heilmittel in allerhand äuſserlichen und innerlichen Krankheiten werden dort gebraucht *Seriphium* wider die Würmer, *Solanum nigrum* zu einer Wundſalbe, *Arctopus echinatus* als ein blutreinigendes Mittel auch ſelbſt gegen den Samenfluſs, *Geranium cuculatum* als ein erweichendes Mittel, *Bryonia Africana* als ein Brech- und abführendes Mittel, *Polygonum barbatum* und *Crotolaria perfoliata* wider die Waſſerſucht und geſchwollene Füſse, *Piper capenſe* in der Kolik und bey Lähmungen, *Haemanthus coccineus*, woraus eine Art *Oxymel ſcilliticum* zubereitet wird, wider die Waſſerſucht und Engbrüſtigkeit; *Meſembryanthemum edule* innerlich wider die Dyſenterie und der Schwamm, äuſserlich wieder Brandwunden; *Osmites camphorina* äuſserlich wider Entzündungen und Kolik und innerlich wider Huſten und Heiſerkeit. Die Rinde von *Protea grandiflora* wider den Durchlauf *Aſcerlias*, ſo auch die ſo ſcharfen Beeren von *Fagara capenſis*, wider die Kolik, erſtere als urintreibend in der Waſſerſucht, *Adonis capenſis* ſtatt der ſpaniſchen Fliegen, *Adianthum aethiopicum*, *Tulbagia alliacea* wider die Hektik, getrocknetes Schildkrötenblut wider den giftigen Schlangenbiſs, *Cyceperdon carcinomale* wider den Krebs, das

Digitized by Google

das Oel von *Ricinus communis* als ein gelindes abführendes Mittel u. d. gl. m. Auſserdem ſind noch eine groſse Menge Gewächſe, die in der Haushaltung nützlich gebraucht werden können, bemerkt worden, als *Bubonia cordata* wie Thee *Brabejum ſtellatum* ſtatt Katſe, *Satſola aphylla* ſtatt Seife, *Myrica cordifolia* und *quercifolia* zu Licht, die Rinde von *Anthyllis* zu Reifen, und eine groſse Menge anderer Gewächſe, die zu Matten, zum Dachdecken, zu lebendigen Hecken, zu Brennholz, zu allerhand Hausgeräth u. ſ. w. dienlich ſind, und auf dem Cap. wirklich angewandt werden. — Die Anzahl der Studierenden in Paris, welche ſich auf die Arzneykunſt legen, ſind der *Vf.* über 3000. Die Art und Weiſe, wie Hr. Roux die künſtlichen Emailaugen verfertiget, die ſowohl alle Augenkrankheiten vorſtellen, als ſtatt natürlicher Augen eingeſetzt werden können, iſt ausführlich beſchrieben. Der erſtern ſind einige 50 und er nimmt für das Stück 1 Louisdor. Letztere theilt er an ganz Arme umſonſt aus, Reichre müſſen ſie mit 1 bis 25 Louisdor bezahlen. Ein ſolches künſtliches Auge kann beinahe ein halb Jahr gebraucht werden. Es iſt unmenſchlich, wie die Seelenverkäufer dort mit den armen in ihre Hände fallenden Leuten umgehen, daher die meiſten von ſolchen auf die Schiffe der oſtindiſchen Compagnie gelieferten auch unterweges ſterben. Auf dem V. d. g. H. ſieht man Maſern und Pocken als eine peſtartige Krankheit an. Die Pocken kamen 1713 zuerſt mit einem däniſchen Schiffe dahin, und haben ſeitdem wieder 1755 und 1767 dort graſſirt. Als die Maſern das letzte mal dort hinkamen, räumten ſolche um ſo mehr auf, da die dortigen Chirurgi ſie nicht kannten, und ganz unrecht behandelten. Die Gleichgültigkeit der Holländer für das Leben der Menſchen, wenn am Cap ein Schiff ſtrandet, iſt auſserordentlich. Man ſteht gleich Schildwachen aus, damit nichts von den geſtrandeten Gütern der Compagnie geſtohlen werde. Niemand darf ſich dann bey Strafe des Galgens dem Ort nahen, wo das geſtrandete Schiff iſt, und darüber kommen viele Menſchen, die ſonſt gerettet werden könnten, um. Von dem dortigen Wein findet man S. 312. einige Nachricht von dem eigentlichen Cap Wein, der nur um Conſtantia wächſt, werden nur 150 Tonnen gemacht; die ganze Weinpacht dorten aber trägt 30 bis 40000 Gulden ein. Die Kupfer bey dieſem Theil ſtellen die Spitze des grünen Vorgebürges, eine Marmota Africana, und einige dortige Geräthe, Ringe, Ohrengehenke, Tobakspfeifen, Wurfſpieſſe, Schlangenſteine u. d. gl. vor. Der zweite Theil wird die andern beiden Jahre, die ſich Hr. Th. dort aufgehalten und deſſen Reiſe nach dem Lande der Caffern und Namakos, ſo wie der dritte und wichtigſte deſſen Japaniſche Reiſe enthalten.

Breslau u. Leipzig, b. Korn: *Reiſen durch Italien nach Aegypten, auf den Berg Libanon und in das gelobte Land.* 1788. 296 S. 8.

Die Reiſe des Abt *Binos* iſt bereits bey der Anzeige des Originals in einem der vorigen Jahrgänge der A. L. Z. das Urtheil geſprochen worden, das ſie ſo ſehr verdient. Der Ueberſetzer hat durch Zuſammenſetzung der beiden Bände in Einem, (die 55 Briefe des erſten in *ſieben*) dem Uebel abhelfen, und das Neue und Merkwürdige zuſammendrängen wollen; allein das deutſche Publikum würde doch wenig verloren haben, wenn der *Binos* unüberſetzt geblieben wäre.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig: Von dem allgemeinen Verzeichniſs neuer zur Michaelis-Meſſe herausgekommener Bücher enthält folgende Tafel unſrer Gewohnheit nach die Ueberſicht, wobey N. die neuen oder Originalſchriften U. die Ueberſetzung F. die Fortſetzung A. die neuen Auflagen und S. die Summen anzeigt.

	Zahl der Artikel. N.	U.	F.	A.	S.
I. Gottesgelahrtheit.					
Ausgaben der Bibel oder einzelner Bücher	0	0	0	0	0
Ueberſetzungen	0	0	1	1	2
Bibl. Kritik u. Exegeſe	7	0	7	0	14
Dogmatik	0	1	1	0	2
Theol. Moral	1	0	1	1	3
Kirchengeſchichte	8	1	8	2	19
Patriſtik, Symbolik, Homiletik	0	0	0	0	0
Katechetik	3	0	0	1	4
Predigten u. a. Erbauungsſchriften	15	1	10	8	44
Gebetbücher	1	0	0	1	2
Geſangbücher	2	0	0	0	2
Paſtoraltheol.	0	0	5	0	5
Vermiſchte theol. Schriften	9	0	4	1	14
Theol. Literargeſch.	1	0	0	0	1
Journale	0	0	2	0	2
	57	3	39	15	114
II. Rechtsgelahrtheit.	N.	U.	F.	A.	S.
Römiſches Recht	3	0	1	1	5
Deutſches Privatrecht	1	0	1	0	2
Lehnrecht	1	0	0	0	1
Beſondre Privatrechte	0	0	0	0	0
Peinliches Recht	2	0	0	1	3
Staatsrecht	9	0	2	0	11
Kirchenrecht	3	0	2	0	5
Praktiſche Rechtsgel.	5	0	3	2	10
Ausländ. Rechte	0	0	0	0	0

Poſiti-

Digitized by Google

	N.	U.	F.	A.	S.
Positives Völkerrecht	0	1	0	0	1
Verm. Juriſt. Schriften	4	0	3	0	7
Juriſt. Literargeſch.	1	0	0	0	1
Juriſt. Journale	0	0	5	0	5
	29	1	15	6	51

III. Arzeneygelahrtheit.	N.	U.	F.	A.	S.
Anatomie	2	1	1	0	4
Phyſiologie	1	1	0	1	3
Diätetik	0	0	0	0	0
Pathologie u. Semiotik	8	1	1	0	10
Therapeutik	4	5	4	2	15
Chirurgie	2	1	3	0	6
Hebammenkunſt	1	0	1	0	2
Materia med. u. Pharmaceutik	3	2	2	0	7
Viehartzneykunde	1	1	1	0	3
Med. Policey u. gerichtl. Arzneykunde	4	0	2	0	6
Verm. med. Schriften	5	4	2	1	12
Populäre Arzneyk.	2	0	0	0	2
Medic. Lit. Geſch.	0	0	0	0	0
Medic. Journale	0	0	2	0	2
	33	16	19	4	72

IV. Philoſophie.	N.	U.	F.	A.	S.
Theoretiſche	3	1	1	1	6
Praktiſche } Naturrecht	1	0	0	1	2
Praktiſche } Moral	2	1	1	0	4
Vermiſchte philoſ. Schriften	5	1	3	0	9
Geſch. d. Philoſ.	0	0	1	0	2
Philoſ. Journale,	0	0	2	0	2
	11	3	8	2	24

V. Pädagogik.	N.	U.	F.	A.	S.
Theoret. Schriften	5	0	4	0	9
Lehr u. Leſebücher f. Kinder	15	0	8	6	29
Verm. pädag. Schriften	1	0	0	0	1
Geſch. des Erziehungsw.	0	0	1	0	1
Pädagog. Journale	0	0	0	0	0
	21	0	13	6	40

VI. Staatswissenschaften	N.	U.	F.	A.	S.
Politik	6	0	1	0	7
Kriegswiſſenſch.	5	0	2	0	7
Policeywiſſenſch.	5	0	0	0	5
Finanz u. Cameralwiſſenſch.	3	0	0	0	3
Polit. Lit. Geſch.	0	0	0	0	0
Polit. Journale	0	0	0	0	0
	19	0	3	0	22

VII. Oekonom. Wissensch.	N.	U.	F.	A.	S.
a) *Oekonomie*					
Haushaltungsk. Land u. Gartenbau	5	0	4	0	9
Forſtwiſſenſchaften	2	0	0	0	2
Bergwerkswiſſenſch.	1	0	2	0	3
Viehzucht	1	0	0	0	1
Bienenzucht	1	0	0	0	1
Jagd u. Fiſcherey	1	0	0	0	1
Verm. ökon. Schriften	4	0	2	0	6
Oekon. Journale	0	0	0	0	0
b) *Technologie*	6	0	0	1	7
c) *Handlungswiſſenſch.*	3	0	1	0	4
d) *Allgem. Schriften*					
Oek. Literargeſch.	1	0	0	0	1
	25	0	9	1	35

VIII. Physik	N.	U.	F.	A.	S.
Naturlehre	2	0	0	0	2
Chemie	3	1	3	1	8
Meteorologie	1	0	0	0	1
Verm. phyſ. Schriften	0	1	3	0	4
Phyſik. Journale	0	0	1	0	1
	6	2	7	1	16

IX. Mathematik	N.	U.	F.	A.	S.
Arithmetik	2	0	1	0	3
Geometrie	2	0	0	0	2
Mechanik	1	1	0	0	2
Aſtronomie	2	0	0	1	3
Bankunſt	0	1	0	0	1
Artillerie	1	0	0	0	1
Verm. mathemat. Schriften	2	0	0	1	3
Mathemat. Journale	0	0	0	0	0
	10	2	1	2	15

X. Naturgeschichte.	N.	U.	F.	A.	S.
Allgemeine	1	0	2	0	3
Mineralogie	4	0	2	0	6
Botanik	3	0	6	0	9
Thiergeſchichte	2	0	4	2	8
Verm. naturh. Schriften	0	0	1	0	1
Naturh. Journale	0	0	0	0	0
	10	0	15	2	27

XI. Erdbeschreibung.	N.	U.	F.	A.	S.
Allgemeine	0	0	0	2	2
Beſondre geogr. u. ſtatiſt. Schriften	8	4	3	1	16
Reiſebeſchreibungen	4	6	4	0	14
Vermiſchte Schriften	5	0	0	0	5
Geogr. Journale	0	0	0	0	0
	17	10	7	3	37

XII. Geschichte	N.	U.	F.	A.	S.
Allg. Welt u. Staatengeſch.	9	4	7	0	20
Reichsgeſchichte	1	1	3	1	6

Digitized by Google

	N.	U.	F.	A.	S.
Particulargeſch. deutſcher Staaten	7	0	3	0	10
Geſch. einzelner Städte	1	0	0	0	1
Particulargeſch. andrer Staaten	8	2	4	0	14
Lebensbeſchreibungen	6	2	5	0	13
Numismatik	2	0	0	0	2
Diplomatik	1	0	1	0	2
Staats- u. Zeitſchriften	6	5	5	1	17
Verm. hiſtor. Schriften	2	2	2	1	7
Hiſtor. Journale	0	0	0	0	9
	43	16	30	3	92

XIII. Schöne Wiss.	N.	U.	F.	A	S.
Allgem. Theorie der ſch. Künſte	0	1	0	0	1
Trauerſpiele	5	0	0	1	6
Komödien u. a. Schauſpiele	21	2	1	0	24
Hiſtor. Geſchichte	0	0	0	1	1
Geſchichte andrer Arten	11	3	2	0	16
Romane	15	9	9	2	35
Theorie der Muſik	1	0	0	0	1
Muſikalien	24	0	0	0	24
Zeichnende Künſte	0	0	2	0	2
Gartenkunſt	1	0	0	0	1
Dramaturgie	1	0	1	0	2
Vermiſchte belletr. Schr.	4	1	1	1	7
Literargeſchichte	0	1	4	0	5
Belletr. Journale	0	0	1	0	1
	89	17	21	5	132

XIV. Philologie	N.	U.	F.	A.	S.
a) *Gerichtliche Literatur*					
Ausgaben	4	0	0	1	5
Ueberſetzungen	0	0	3	0	3
Kritiſche Abhand.	2	0	0	0	2
b) *Römiſche Lit.*					
Ausgaben	2	0	1	1	4
Ueberſetzungen	2	0	1	0	3
Grammatik	0	0	0	1	1
c) *Orientaliſche Literatur*	2	1	0	1	4
d) *Deutſche Sprachkunde*	1	0	0	1	2
e) *Neue ausländ. Sprachk.*	1	0	0	1	2
	14	1	5	6	26

XV. Allgemeine Literargeſchichte	10	8	8	0	26

XVI. Vermiſchte Schr.	N.	U.	F.	A.	S.
Wiſſenſchaftliche Werke	10	8	14	1	33
Periodiſche Schriften	1	0	19	0	20
Populäre- u. Frauenzimmerſchriften	22	1	20	1	44
Freymaurerey	2	1	0	0	3
Streitſchriften	9	0	0	0	9
	44	10	53	2	109

Recapitulation.	N.	U.	F.	A.	S.
1. *Gottesgelahrtheit*	57	3	39	15	114
2. *Rechtsgelahrtheit*	29	1	15	6	51
3. *Arzneygelahrtheit*	33	16	19	4	72
4. *Philoſophie*	11	3	8	2	24
5. *Pädagogik*	21	0	13	6	40
6. *Staatswiſſenſchaften*	19	0	3	0	22
7. *Oekonomiſche W.*	25	0	9	1	35
8. *Phyſik*	6	2	7	1	16
9. *Mathematik*	10	2	1	2	15
10. *Naturgeſchichte*	10	0	15	2	27
11. *Erdbeſchreibung*	17	10	7	3	37
12. *Geſchichte*	43	16	30	3	92
13. *Schöne Wiſſenſch.*	89	17	21	5	132
14. *Philologie*	14	1	5	6	26
15. *Allg. Litt. Geſch.*	10	8	8	0	26
16. *Verm. Schriften*	44	10	53	2	109
Totalſummen	438	89	253	58	838

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Berlin*, b. Maurer: *Ueber den Unterricht junger Aerzte vor dem Krankenbette*, von *Karl Auguſt Wilhelm Berends* — der klinſchen Medicin öffentl. ordentl. Profeſſor zu Frankfurt. — 1789. 45 S. 8. Der Vf. giebt eine kurze und wohlgeſchriebene Nachricht von dem Plan, nach welchem er ſeine Zöglinge in der ausübenden Arzneywiſſenſchaft unterrichten will. Er verwirft die neuerlich empfohlne Methode die junge Aerzte erſt an das Krankenbette zu führen und ihnen hinterher die theoretiſchen Kenntniſſe beyzubringen, er zeigt, daſs der Zögling nicht mit Nutzen vor das Krankenbett geführet werden kann, wenn er nicht mit dieſen Kenntniſſen ausgerüſtet iſt. Wie der künftige ausübende Arzt vor dem Krankenbett zu bilden ſey, lehrt er ausführlich. Die Anleitung wie der junge Arzt ſich vor der Empirie und vor der Nachläſſigkeit, mit welcher die Kranken in groſſen Anſtalten insgemein behandelt werden, zu verwahren hat, wird, beſonders für unſer Zeitalter, ſehr nützlich ſeyn. Sehr gut iſt auch bemerkt, wie der junge Arzt hauptſächlich zu lernen hat gewöhnliche und öfters vorkommende Krankheiten richtig zu beobachten, zu beurtheilen und zu heilen, und wie er nicht blos auf ſeltene und unheilbare Krankheiten ſeine Aufmerkſamkeit richten muſs.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27ten October 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus*, von *E. Gmelin*. 1789. 694 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Dies ist die Fortsetzung der im Jahr 1788. Nro. 150. angezeigten Schrift, worinn der Vf. von seinen fernern Versuchen Rechenschaft giebt, die dort angegebnen Meynungen weiter verfolgt, oder auch berichtiget, und die ihm gemachten Einwürfe beantwortet. Unverkennbar ists, dafs er jetzt mit weit mehr Wärme und Partheylichkeit von der Sache spricht, dafs er leichter glaubt, leichter eifert, und besonders Grundsätze als völlig ausgemacht annimmt, über die noch sehr gestritten wird. Er ist schon nicht mehr Untersucher, sondern Vertheidiger des Magnetismus. — Den Anfang macht die fortgesetzte Magnetisirgeschichte der drey im ersten Theil erwähnten Frauenzimmer. Die eine litt an heftigen Krämpfen, welche nicht eher nachliefsen, als bis ihre Reinigung in Ordnung war. Die andre hatte ebenfalls convulsivische Zufälle, welche dem Magnetismus so wenig gehorchten, dafs im Anfall Laudanum Liqu. CC succ. und anodyn. gegeben werden mufsten, und erst der fortgesetzte Gebrauch lauer Bäder, vegetabilische Diät und Mittelsalze die Kur vollendeten, die dritte, scrophulös lungensüchtig und noch nicht menstruirt, starb bey anhaltenden Magnetisiren, das hier auch wohl nichts helfen konnte, und wo wir uns billig wundern, dafs der Krätzausschlag, eine bey Schwindsüchtigen oft so wohlthätige Revulsion, so schnell unterdrückt, und künstliche Geschwüre ganz unterlassen wurden. — Eine vierzig Jahr alte Jungfer wurde durchs Magnet. vom Krampfhusten befreyt. — Ein starker Hypochondrist empfand Wirkungen vom Magnet. aber ward nicht geheilt. — Eine junge vollblütige Bauermagd, bey der sich die Reinigung verstopft hatte, bekam beym Magnet. heftige Schmerzen und Krämpfe, und nach vier Wochen stellte sich der Blutabgang ein. Er wollte nicht gehörig in Flufs kommen, und der Vf. gab ihr Rufuspillen mit Mercur. dulc. (war dies auch bey einer vollblütigen Person während des Ordinären schicklich?). Schmerzen und Krämpfe wurden fürchterlich, es schwitzte sogar Blut aus dem kleinen Finger der rechten Hand, bis zur nächsten Periode, wo denn aufser den Magnet. auch Zinkblumen gebraucht wurden, und sich das Ordinaire mit darauf folgender Gesundheit einfand. — Eine rüstige Schweizerin war zwar durch gut gewählte Mittel von Verhaltung des Ordinären und Gliedersteifigkeit geheilt worden, aber es blieb noch immer eine gewisse Unbrauchbarkeit und Schwere, und der Monatsfluss kam nie ohne Schmerzen. Gegen diese Ueberreste der Krankheit lies sie sich endlich das Magnetisiren gefallen; es erregte die gewöhnlichen Empfindungen, sie unterschied besonders das magnetisirte Wasser vom unmagnetisirten, und ihre Gesundheit wurde wieder hergestellt. — Eine andre Kranke bekam allemal, wenn man ihr Kupfergeld in die Hand drückte, die schmerzhaftesten Empfindungen, Gold und Silber thaten ihr nichts. Der Vf. glaubt sogar, dafs bey Kopfschmerzen ein Goldstück freywillig an der Stirn hängen bleibe, aber wie kann er die launigte Geschichte im Götting. Taschenkalender, von der sonderbaren Antipathie eines Engländers gegen das Gold, als einen Beweis anführen, wie kann er behaupten, dafs die Wirkung des Kupfers in der Epilepsie auch ohne Auflösung erfolge? Wird es denn beym Verschlucken nicht auch angegriffen, und in Grünspan verwandelt! — Die auffallendste Geschichte aber ist die einer Brustwassersucht, die beym magnetisiren, welches nicht der Vf., sondern eine robuste Magd verrichtete, durch einen aufserordentlichen Harnabgang geheilt wurde. Freylich wurde das öftre Schaukeln, ein wie alle naufeosa sehr wichtiges Mittel zu Eröfnung des lymphatischen Systems, dabey gebraucht, aber immer bleibt der Effect so wunderbar, dafs wir den Vf. nicht genug bitten können, nochmals die Sache und sich selbst aufs strengste zu examiniren, und mit praktischer Gewissenhaftigkeit nachzuforschen, ob nicht etwa ein Nebenmittel, eine andere äufsere Einwirkung, selbst eine innere kritische Wendung, die durch eine Menge urintreibender und auflösender Mittel gar wohl vorbereitet seyn konn-

Digitized by Google

te, das gethan habe, was er so unbedingt dem Magnetismus zuschreibt. — Er reisst hierauf nach Carlsruhe, wird da mit Höflichkeiten überhäuft, und erfährt nun den höchsten Grad von magnetischer Divinationskraft. Madame B. sagt ihm als Somnambule, dass bey ihm die Circulation des Unterleibes zu stocken, und Infarctus zu entstehen anfangen. Nun weiss er zwar, dass dies jetzt die gewöhnliche Ausflucht der Aerzte und Halbärzte, und diejenige Prognosis sey, bey der sie gewiss funfmal treffen, ehe sie einmal fehlen, — aber es erfolgte doch vier Monate darauf das zu der Zeit gewöhnliche Schleimfieber, und der Verfasser überlässt es nun dem geneigten Leser darüber zu denken was er will. Aber Madame B. kann noch mehr. Sie lies sich von ihm magnetisiren, und *nun sagte sie ihm, nicht allein, was er denke, sondern sie erzählte ihm auch mit der grössten Wahrheit und Precision alle Zufalle dieser Person, an welche er dachte, und welche 20 Meilen weit entfernt war.* — Und Hr. G. der in seiner vorigen Schrift sich noch so männlich gegen das Divinationsvermögen gesträubt hatte, wird nun auf einmal völlig überzeugt, und spricht der stolzen übermüthigen Vernunft Hohn!! Auch in Strasburg besuchte er die harmonische Gesellschaft, schenkt aber den öffentlichen Baquets seinen Beyfall nicht. — Nach diesen Geschichten stellt er nun die von ihm bemerkten Erscheinungen des Magnetismus, sowohl die neuern, als die schon im vorigen Bande enthaltnen zusammen, worzu wir nur anführen, dass der Vf. auch sich selbst mit Wirkung magnetisirt hat, und dass die Berührung mit den Spitzen der Finger positive, die mit dem scharfen Rande der Hand aber negative Wirkungen äusserten; jene vermehrte, diese verminderte die Lebenskraft in dem berührten Theil. Die meisten Phänomene sind schon aus andern magnetischen Schriften bekannt. In Absicht der Theorie bleibt er seinem vorigen Systeme getreu. Animalisirte Elektricität ist das Wesen, was durch lebendige Berührung mitgetheilt, abgeleitet, angehäuft werden kann, was das eigentliche Agens beym Magnetismus ausmacht. Durch diese Verbindung verlieren die elektrische Flüssigkeit und die animalische Beymischung ihre Eigenthumlichkeiten; werden sie aber wieder durch Zersetzung getrennt, so zeigt sich die Elektricität rein unter mancherley Erscheinungen, der animalische Theil aber geht in Hauch, in Feuchtigkeit und endlich in Fäulniss über. So lässt sich ein Begriff vom Lebensgeist machen. Die elektrische Materie strömt uns aus der Erde und Atmosphäre unaufhörlich zu, die animalische Beymischung wird im Gehirn und Rückenmark sublimirt; da werden beyde gemischt; und werden nun durch ihre Verbindung mit organischen Theilen — Lebenskraft, verschieden nach der Verschiedenheit der Theile. — Das Princip der Sensualität und Spiritualität scheint das Gehirn zu seiner Werkstätte, das Princip der Animalität und des Erhaltungsinns (worinn wir den Vf. mit seinem Gegner Hn. Rahn ganz auf einem Wege finden) die Gemeinschaftspunkte der Nerven im Unterleibe zum Organ zu haben; und es scheint also der magnetische Somnambulismus das Produkt zu seyn aus der Kraft der positiven Berührungsart und der Eigenschaft gewisser kranker Organe, das mitgetheilte elastische fluidum nicht durchströmen zu lassen, sondern es nach dem Organ des Erhaltungssinns, nach den plexibus abdomin. zu reflectiren, wodurch der Punkt der Zusammenwirkung der Kräfte verändert, und zu diesem Zustand bestimmt wird. In diesem Zustand existiren zwar deutlichere Gefuhle der innern Disharmonie, der natürliche und künstliche Instinkt ist in grösrer Thätigkeit, es können Vorgefuhle künftiger Veränderungen entstehen. Aber dies heisst noch nicht, wie der Vf. mit rühmlicher Bescheidenheit gesteht, gründliche Kenntniss einer Krankeit und richtige Heilungsanzeige. Hundertmal wird uns dieser Instinkt irre führen, ehe er uns einmal richtig leidet. Immer ist zu fürchten, dass sich Phantasie, Vorurtheile, Association der Ideen mit einmischt, und wer soll nun entscheiden, ob die Angaben der Somnambulen die Stimme der unverfälschten Natur oder Spielwerke der Phantasie u. dgl. sind? — Obige Grundsätze werden nun noch mit vielem Scharfsinn auf viele wichtige Gegenstände der Medicin angewendet, wovon wir nur anführen, dass der schnelle Tod von mephitischen Luftarten der Lebensflüssigkeit zugeschrieben wird, dass er die Bösartigkeit der Krankheiten in der Entstehung derselben, und also die Gutartigkeit der geimpften Blattern in der durch die vorhergegangne örtliche Verarbeitung geschwächten Wirkung des Gifts auf die Lebenskraft findet, dass er es für gefährlich hält mit bösartigen Blattergift zu impfen, dass er dem Blute gegen Hn. *Blumenbach* Lebenskraft beymisst, und andre Ideen mehr, die fernere Prüfung verdienen. — Noch widmet der Vf. seinen Gegnern ein eignes Kapitel, und beantwortet die ihm gemachten Einwürfe. Es ley uns erlaubt, zum Beschluss einige Zweifel beyzufügen, und auf das zu antworten, was gegen die Recension des ersten Theils insbesondre gesagt ist. — Der Vf. findet es sonderbar, dass wir damals auf eine genauere physikalische Untersuchung der hier wirkenden Elektricität drangen, und wir finden es sonderbar, dass er nicht einen Theil der Zeit und Mühe, die er zu Ausbildung seiner Theorie verwendet, dieser durchaus nothigen physikalischen Bestimmung geschenkt hat. Die mit Animalität verbundne Elektricität ist die Grundlage seines Systems, und war es nun nicht Pflicht, die Gegenwart derselben durch unwiderlegliche Experimente zu bestimmen, anstatt sich noch immer durch Muthmassungen und Analogien zu helfen; und gehören die-

Digitized by Google

se Experimente nicht unter die leichtesten von der Welt? Was wird der Vf. nun dem antworten, der ihm geradezu sagt: Eine Flüssigkeit, die durch Glas fortgeleitet wird, die auch bey der stärksten Anhäufung im ein sensibles Ausströmen (wie durch Wind bey elektrischen Spitzen), nie ein Leuchten, nie einen Funken bewirkt, (wenigstens würde dies von dem Metall, von gewissen Kleidungsstücken solcher isolirten Personen zu erwarten gewesen seyn,) die von der damit angefüllten Hand durch eine blosse Veränderung des Berührungspunkts bald positiv, bald negativ mitgetheilt werden kann, — diese Flüssigkeit kann nicht Elektricität seyn, wenn wir nicht die wichtigsten Erkennungsmittel ihres Daseyns verwerfen wollen? Womit wird er ihn überzeugen? Das Isoliren durch Pech und Seide hebt jene Einwürfe nicht auf, und ist auch selbst noch nicht physikalisch erwiesen. Und diese Einwürfe hätte er sich durch ein paar Korkkügelchen an Fäden ersparen können, die die unmerklichste Gegenwart der Elektricität anzeigen, und die ihm mit Hülfe einer geriebnen Glas- oder Siegellackstange auch zugleich in Stand gesetzt hätten, das plus und minus der positiven und negativen Elektricität ad oculos zu demonstriren, welche ein strenger Physiker noch immer bezweifeln kann. Und wie leicht ist die Isolirung mit ein paar Gläsern, und wie wichtig war es diesen Versuch zu machen, und doch geschah er nicht. Fast sollte man glauben, Hr. G. habe solche Versuche vermieden. — Ferner die Aufgabe mit dem Thermometer hat er ganz missverstanden. Hr. Armand behauptete nicht, dass es durch die beym magnetisiren erzeugte Wärme stiege, denn daran kann wohl niemand zweifeln, sondern durch das Einströmen des Magnetismus allein. Hr. G. begnügt sich uns das erstere zu versichern, und das letzte bleibet folglich unerwiesen. — Der Vf. gesteht selbst, dass Vorsicht und physikalisch-medicinische Kenntnisse nöthig seyn, um den Magnet ohne Gefahr anzuwenden, und doch formalisirt er sich sehr über Hn. Bertuch, der gesagt hatte, alle Obrigkeiten sollten alles magnetisiren so lange ernstlich verbieten, bis bekannte weise Naturforscher die Sache hinlänglich untersucht hätten. Nicht alle Versuche, sondern nur die Operationen schwärmerischer, betrügerischer, unlauterer Menschen sollten also verboten werden, und wir finden den Vorschlag so vernünftig, und schon von so manchen um das Wohl der Menschheit besorgten Männern unterstützt, dass wir ihn nochmals dringend wiederholen. Ist es nicht unverantwortlich, den Menschenverstand, die Sterblichkeit, die Unschuld, den Berührungen, Abgeschmacktheiten oder Schurkereyen jedes französischen Windbeutels Preis zu geben, die unter der Hülle des Magnetismus so treflich zu verstecken sind, wie die Geschichte des Comte de Satillieu in Braunschweig u. a. zur Genüge beweisen? „Prüfet die Geister" sagt Hr. G., aber wie wenig dies vom Publikum ohne Verwendung des obrigkeitlichen Ansehens zu erwarten sey, zeigt der Beyfall, den eben dieser Hr. Comte in Breslau findet, da er eben erst in Braunschweig entlarvt worden war. Ist aber der Magnetismus wirklich das, was Hr. G. behauptet, die Kunst, auf die feinsten Organe des menschlichen Wesens auf die Lebenskraft selbst unmittelbar und unwiderstehlich zu wirken, dieselbe nach Belieben zu geben und zu nehmen, einzelne Theile wirklich zu tödten, (welches auch wohl weiter getrieben werden könnte) ja die innern Gefühle und selbst die Gedanken der Menschen zu erforschen, dann ist es schrecklich sich zu denken, dass diese Kunst jedem Layen, jedem Dilettanten, selbst jedem Arzt, (denn wie wenige sind das, was sie heissen) frey gestellt werden sollten. Lieber wollten wir griechisch Feuer in aller Händen wissen, als diese fürchterliche Kunst mit den edelsten Kräften der menschlichen Natur nach Willkühr zu spielen. Gewiss würde, um nur das geringste zu erwähnen, durch diese oft wiederholte künstliche Leitung des Lebensstroms, die leichtere Beweglichkeit desselben, die Hauptkrankheit unsers Saeculums noch mehr befördert und verbreitet werden. — So wenig auch der Vf. die von uns in der vorigen Recension erwähnte Analogie seines Mittels mit dem Opium gelten lassen will, so sehr finden wir uns vom neuen darinn bestärkt. Gerade das, was er als unterscheidende Nachtheile des Opiums angiebt, dass es den Schritt des Kranken wankend macht, und ihn endlich in fürchterliche Raserey stürzt, finden wir ja auch oft im magnetischen Paroxysmus, und würde, da es nur eine Folge vom Missbrauch des Opiums ist, auch gewiss vom übertriebnem Gebrauch des Magnetismus zu erwarten seyn. Eben so wenig wie der Magnet, schläfert Opium einen jeden ein. Genug es gehört unter die Mittel, die eben so wie der Magnetismus die Lebenskraft in einem Punkt vermindern und in dem andern anhäufen, die eben so wie der Magnetismus ihre erste Kraft auf den Mittelpunkt der Animalität richten, und durch Schlaf, Träume, des innern Sinns wirken. Das Opium kann eben so gut wie Magnet unter gewissen Umständen den Excess der Lebenskraft schwächen, als unter andern sie wieder erwecken, und nach beendigten abgestorbnen Theilen kräftig hinleiten; es kann eben so gut wie er Krisen bewirken, wo es oft unmöglich schien, und so gut wie hier der Magnet bey den hoffnungslosesten Wassersüchtigen das Wasser abtreiben. Wir begreifen also nicht, wie der Vf. blos von Lebenskraft tödtenden Wirkungen des Opiums sprechen kann. Und würde der Magnetismus, privative und übermässig angewendet, nicht nach des Vf. eignen sehr richtigen Grundsätzen, zuletzt eben so Faulfiss bewirken müssen, als das Opium? Schon der gro-

Digitized by Google

ſse *Raro*, den der Vf. ſo ſehr ſchätzt, ſagt ja: *Ad condenſationem ſpirituum per fugam, longe potentiſſimum et efficaciſſimum eſt Opium, et omnia Narcotica* etc. V. Hiſt. vit. et mort.

Bern, b. Haller: *Des Herrn von Haller Tagebuch der mediciniſchen Literatur der Jahre 1745 bis 1774.* Geſammelt, herausgegeben und mit verſchiedenen Abhandlungen aus der Geſchichte und Literatur der Medicin begleitet von Dr. *J. J. Römer* und Dr. *P. Uſteri.* Erſter Band. 1789. 320 S. 8.

Hr. von Haller verfaſste vom Jahr 1747 bis zu ſeinem Tod gegen 12000 Recenſionen für die Göttingiſchen gelehrten Zeitungen, welche eben dadurch für die mediciniſche Literatur dieſes Zeitraums in einem hohen Grad brauchbar wurden. Weil dieſe Zeitungen koſtbar und nicht mehr vollſtändig zu haben ſind, ſo entſchloſſen ſich die Herausgeber Hallers Recenſionen derjenigen Bücher, die zur Arzneykunde gehören, mit Weglaſſung der minderwichtigen Anzeigen auszuheben und in einer gewiſſen Ordnung zuſammendrucken zu laſſen. Sie haben die chronologiſche Ordnung gewählt und ihre Auszüge laufen mit den Jahren fort. Dieſer erſte Band enthält noch das Jahr 1749. Zuweilen iſt nur ſchwer zu erkennen von welchem Jahr das Buch und die Recenſion iſt, und man muſs nicht ſelten weit zurückeblättern. Es wäre gut, wenn die Herausgeber künftig über jede Seite die Jahrzahl ſetzen lieſsen, die in dieſem Bande nur vor jedem Jahre ſteht. Die Auszüge ſelbſt ſind nach den einzelnen Fächern der Heilungswiſſenſchaft geordnet; nur haben ſie Anatomie, Phyſiologie und Pathologie, desgleichen mediciniſche Materie und Diätetik mit einander verbunden. Auch die zur Viehartzneykunde gehörigen Recenſionen haben ſie aufgenommen, Chemie, Naturgeſchichte und Botanik dagegen weggelaſſen. Von den Abhandlungen aus der Geſchichte und Literatur der Medicin findet ſich in dieſem Bande nichts; die Verf. verſprechen aber bey den folgenden Bänden ſolche Abhandlungen zu liefern. Ein Regiſter der recenſirten Bücher ſollte jedem Bande beygefüget werden, beſonders da die Sammlung doch ſo gar bald nicht vollſtändig und alſo die Erſcheinung des allgemeinen Regiſters über alle Bände verzögert werden wird. Noch bemerken wir, daſs die Herausgeber die Hallerſchen mediciniſchen Recenſionen in den Göttingiſchen Anzeigen vollſtändig liefern zu wollen ſcheinen, und gleichwohl auf dem Titel ausdrücklich melden, daſs ihr Tagebuch nur bis zum Jahr 1774 reichen werde. Wir ſehen nicht ein, warum es nicht bis zu Hallers Tod, (1777) oder bis zu dem Zeitpunct hinreichen ſoll, wo die vorräthigen Hallerſchen Recenſionen völlig abgedruckt waren, und die letzte Recenſion von Hallers Feder konnte erſt im 24 St. der Zugaben von 1779 abgedruckt werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Strasburg, in der akademiſchen Buchhandl.: *Beyträge zum neueſten franzöſiſchen Staatsrechte.* 1 – 6 Stück. 1789. Das 1ſte Stück 7, und die übrigen 5 jedes 6 Bogen ſtark, in 8.

Dies iſt der Anfang einer ſehr brauchbaren, nach chronologiſcher Ordnung geſtellten Sammlung aller öffentlichen Schriften, die bey Gelegenheit der jetzt noch fortdauernden franzöſiſchen Reichstagsverſammlung erſchienen ſind und noch erſcheinen werden, aus der franzöſiſchen Sprache gut in die deutſche übergetragen. Das erſte Stück beginnt mit dem Reſultat des königlichen Staatsrathes, gehalten zu Verſailles am 27 Dec. 1788; und im ſechſten — mehrere ſind noch nicht in unſern Händen — iſt das durch die meiſten Stücke gehende Tagebuch über die Reichstagsgeſchäfte bis zum 10ten Junius fortgeſetzt. Dieſe Sammlung iſt andern, die jetzt auch zum Vorſchein kommen, deswegen vorzuziehen, weil ſie nicht weit von der Quelle veranſtaltet wird, und man folglich auf Neuheit und Vollſtändigkeit ſichere Rechnung machen kann.

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Wittenberg, b. Kühne: *Witzige Einfälle und Anekdoten. — Neuer Bienenkorb voll ernſthafter und lächerlicher Erzählungen.* 15te Samml. 1789. 104 S. 8. (6 gr.)

Erlangen, b. Palm: *Neues katechetiſches Magazin* von *G. H. Lang.* 4ter Band. 1ſte Abtheilung. 1789. 191 S. 8. (9 gr.)

Ebend., b. Ebendemſ.: *Materialien zu Kanzelvortragen.* Von D. *J. W. Rau.* 2ten Th. 1ſter Abſchn. 1789. 108 S. 8. (12 gr.)

Leipzig, b. Hilſcher: *Anekdotenbuch für meine lieben Amtsbrüder, Prieſter und Leviten.* 6ter Th. 1789. 638 S. 8.

Giessen, b. Krüger d. J.: *Predigten über die ganze chriſtliche Moral.* 5ter Band. 1789. 776 S. 8.

Druckfehler. S. 314. Z. 28. iſt ſt. *eigen* zu leſen: *einig.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28ten October 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

LEMGO u. LEIPZIG, in Comm. in der Mayerschen Buchh.: *Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik* von *P. F. Weddigen*. IV. B. 1 3 — 16 H. 1788. 352 S. 4. (Subscript. Pr. 8 gr., Laden Pr. 10 gr. der Heft.)

Von dem, was Hr. W. in den vorhergehenden Bänden seines Werks zu Tage gefördert, haben wir zuletzt unter N. 143. dieses Jahres referiret. In dem folgenden 13. H. werden *biographische Nachrichten* von dem Freyhn. v. *Donop* k. Schwedischen und Landgräfl. Hessischen Geh. Staatsminister, dessen geschäftsvolles Leben sich im J. 1762 endigte, und von dem k. Preuss. Geh. Rath und Präsident der Lingen-Tecklenburg. Regierung, Hn. v. *Loen* gegeben. Eigentlich war der letztere kein Westphälinger von Geburt, sondern in Frankfurt am Mayn geboren, hatte sich aber um Westphalen in Preuss. Diensten sehr verdient gemacht. Er starb 1776. Seine hinterlassenen bekannt gewordenen Schriften, an der Zahl 31, sind hier verzeichnet. — Stiftung des im J. 1787 aufgehobenen Klosters *Berfenbrück* im B. Osnabrück vom Hn. Geh. Justizrath *Möser* mit diplomatischer Genauigkeit beschrieben. — Sehr zweckmässig liefert der Herausg. einen Beytrag zu einem *Westphälischen Idiotikon*, der in den folgenden Heften fortgesetzt wird. Die Westphälische Sprache unterscheidet sich nemlich von der Volkssprache jeder andern deutschen Provinz auf das kenntlichste. Viele ihrer Wörter haben eine so sinnliche charakteristische Bezeichnung der Begriffe, dass sie selbst von einigen unsern klassischen Schriftstellern das Bürgerrecht erhalten haben. Andere Ausdrücke sind mit Vokalen und Doppellauten so sehr vermengt, dass der wahre provincielle Ausdruck nur durch Hülfe der Sprachorganen einem Ausländer deutlich gemacht werden kann. Wieder andere sind zwar auch in der Büchersprache gebräuchlich; sie bezeichnen aber bey dem Westphäl. Landmann oft entgegengesetzte, ganz von der hochdeutschen Sprache abweichende, Begriffe. So bedeutet bey dortigem Landmann ein *niederträchtiger*: einen *freundlichen herablassenden* Mann; *Grossmuth* bezeichnet bey ihm den Begriff *Hochmuth*; unter ein *gutes Gewissen* wird ein *gutes Gedachtniss* verstanden. Will man ihm die Schädlichkeit des Aberglaubens vorstellen, so versteht er den Hochdeutschen nicht; denn *Aberglaube* nennt er *Biglaube*. Diese Bemerkungen, auf den öffentlichen Unterricht angewendet, haben gewiss ihren praktischen Nutzen, und es ist unmöglich, dass der westphäl. Bauer mit dem Vortrage des Kanzelredners die gehörigen Ideen verbinde, so lange die hochdeutsche Sprache in den Westphäl. Schulen vernachlässigt wird. Dieser Idiotismus dringt sich auch in Lokalgesetze, in Contracte, Inventarien u. s. w. ein. Die Einwohner verstehen sich unter einander, Consulenten, Sachwalter und Richter verstehen die Parteyen; aber die entfernten Instanzen bleiben mehrentheils Fremdlinge in den Begriffen, die damit verknüpft seyn sollen. Dieser und mehrerer Gründe wegen bittet der Herausg. die auswärtigen Leser seines Journals um mehrere Beyträge. — *Auszuge aus den neuen histor, statistischen Tabellen des F. Minden und der Gr, Ravensberg* v. J. 1787. Ein trefflicher Gewinn für diese Länderkunde! denn die Zählung beruhet auf einem ausserst genauen Entwurf des Preuss. Generaldirectoriums, um dem Könige eine vollständige Kenntniss von dem Zustande dieser Provinzen, von der Anzahl der Einwohner, Feuerstellen, Bauerschaften, von den an- und abwesenden Cantonpflichtigen u. s. w. zu verschaffen, wozu das alte Schema mangelhaft befunden worden. Nach den bisherigen Angaben, z. B. vom J. 1783, enthält das F. Minden 57.111 Menschen, nach den gegenwärtigen Tabellen aber 67.951. Folglich leben auf jeder der 24 (?) Q. Meilen nicht 2379, sondern 2831 Menschen. Bey der Gr. Ravensberg ist die Differenz eben so auffallend. 1783 betrug die Seelenzahl 71.366. 1787 aber 81.812; folglich leben auf jeder Q. Meile nicht 3964, sondern 4544 Menschen. Eine Volksmenge, welcher sich sehr wenige Provinzen von gleichem Flächeninhalt rühmen können, wenn anders das Areal ausgemacht richtig ist. Hierauf folgt noch eine dem Geographen sehr willkom-

Digitized by Google

mene *histor.-geogr.-statistische Beschreibung der Grafschaften Tecklenburg und Lingen* von dem Geh. Rath v. *Bessel* in Lingen abgefasst. Sonderbares Streben nach Licht und Finsterniss in zwey wenig von einander getrennten Regionen! In Preuss. Westphalen werden dergleichen nützliche Notizen von der K. Kammer oder den ersten Landesbedienten selbst mitgetheilt, aus dem *Bisthum Paderborn* hingegen schickt man dem Herausgeber Pasquille über seine Bemühungen zu, und trachtet gar einem seiner Correspondenten nach dem Leben, der sich mit ihm in einen geographischen Briefwechsel eingelassen hatte!! (S. VII die Recapitulation.) Wie viel verständiger sieht dagegen die Offenheit im B. *Osnabrück* ab, die hier wiederum eine ausführliche *Beschreibung der Stadt Melle*, ihres Gewerbezustandes, und die Bevölkerung des ganzen *Amts Gronenberg* im J. 1787 liefert!

Im 14*ten Heft* dürfte die in Extenso eingerückte weitläuftige Preuss. *Eigenthumsordnung des F. Minden und der Gr. Ravensberg* v. J. 1741, die schon aus *Holfschens* Beschreibung der Stadt Tecklenburg 1788 und andern frühern Schriften bekannt ist, vielen als ein lästiger Lückenbüsser vorkommen. Besser wäre es, dünkt uns, der Herausgeber sammelte die wichtigsten neuen Landesverordnungen unter einer besondern Rubrik, und lieferte davon blos die Substanz. Die *Westphälische Mark* oder Schilderung der frohen Empfindungen und Besonderheiten des Landes, vom Prediger *Molle* zu Elsey in der Gr. Limburg aufgesetzt, als K. *Friedrich Wilhelm II* im Junius 1788 diese entfernten dunkeln Gegenden seiner Staaten besuchte, war es werth dem Schicksal fliegender Blätter entrissen, und in groisern Umlauf durch die Journale gebracht zu werden.

Der 15*te Heft* enthält einen neuen Artikel unter Ueberschrift: *Westphälische Bibliothek*, oder historische und kritische Anzeigen von Schriften, die in und über Westphalen geschrieben sind. Es will nemlich die Gesellschaft von Gelehrten, welche an dem Westphäl. Magazin arbeiten, mit diesen Anzeigen jeden in Stand setzen, den literarischen Zustand Westphalens zu übersehen, und über denselben ein richtiges Urtheil zu fällen, davon sie hier die ersten Proben liefert. — Unter den biographischen Nachrichten ist das Leben *Joh. David Heilmann*, dessen Verlust die Göttinger Universität 1764 mit Recht beklagte, mit seinen hinterlassenen Schriften verzeichnet. — *Bemerkungen bey einer Reise durchs Paderbornische*, und *Briefe* über dieses Bisthum. Beide Nachrichten dringen nicht sehr tief ein, sind aber von einer solchen *terra incognita* gern mitzunehmen. — *Topographie des A. Limberg* u. (S. 287) *der Amtsdistricte Schildesche und Werther in der Gr. Ravensberg*. Sehr brauchbar. Ungemein erheblich sind die folgenden drey *Tabellen über den Aktiv- und Passivhandel der Gr. Ravensberg* von dem k. Geh. Kr. Rath v. *Hohenhausen* mitgetheilt, nach welchen die Grafschaft vom 1. April 1787, bis Ende May 1788, 781,444 Rthlr. gewonnen hatte. In andern Ländern sind dergleichen Notizen genuinglich ein tiefes Geheimniss. — *Ueber den Debit des Leinwandhandels in der Gr. Tecklenburg* von 1780—1785. Die kleine Provinz von etwa 18000 Seelen hatte doch in 5 Jahren für Leinwand 675,672 Rthlr. abgesetzt. *Holfche* in seiner bekannten Beschreibung der Grafschaft bestimmt den jährlichen Verkauf nach neuern Datis auf 144,650 Thaler, worauf der Tecklenburgische Kaufmann sicherlich 15 pr. Cent verdient. Andere nicht unerhebliche Nachrichten in diesem Hefte müssen wir übergehen.

Im 16*ten und letzten Heft* theilt der H. unter andern eine *Denkschrift auf Busching* aus der Veranlassung mit, dass dieser verdienstvolle Gelehrte der Geburt nach, Westphalen, nemlich dem Buckeburgischen Städtchen *Stadthagen*, war 1724 geboren worden, angehört. — Endlich kommt auch für das Westphäl. Magazin der erste statistische Bothe aus dem Herzogthum *Berg* an, indem hier theils ökonomisch-politische Nachrichten von der *Gegend Düsseldorf* und dem Herzogthum im Allgemeinen, theils vermischte Notizen von der Stadt *Lennep*, wiewohl nur in aller Kürze, gegeben werden. Was meynen aber unsre Leser dazu, wenn es in dem Aufsatz von Lennep unter andern heisst: „Ehe Schreiber dieses ein Mitglied (dortiger harmonischen *Lesegesellschaft*) war, ist einmal ein ganzes Jahr lang scharf über sie inquirirt worden, und auf Veranlassung unsrer *Geistlichkeit*, ist dem an die Stelle des nach Dortmund berufenen Prof. Gierig, neuerwählten Rector *Kandett* in seiner Vocation ausdrücklich untersagt worden, einer *Gelehrten* oder *Lesegesellschaft* beyzuwohnen?“ — Schreiben aus *Dortmund* ökonomischen Inhalts in Verbindung mit der S. 345 nachgetragenen *Mortalitätstabellen* dieser Reichsstadt und der Grafschaft. Beide Nachrichten sind treffliche Gesellschaftsstücke zu dem Aufsatz in Schlözers St. Anz. H. 46. 196. — *Topographische* (topische) *Beschreibung der Stadt Rehna*, Incidenz des Grafen v. Bentheim-Tecklenburg. Die Zahl der Häuser ist 235, und der Einwohner 1188; es wird auch von dem Nahrungsstand und andern städtischen Verhältnissen des Orts Auskunft gegeben. Der Aufsatz ist von dem Herausgeber an Ort und Stelle selbst verfertigt; aber von welchem Jahre sind die Data anzunehmen? — In der *Schlussnachricht* rühmt Hr. Weddigen die ihm von des Königs von Preussen Maj. wiederfahrne Huld, und das aufmunternde Schreiben vom Oberschulkollegium zu Berlin. Mit der Herausgabe des *Westphälischen Atlasses* hofft derselbe am Ende des J. 1789 den Anfang zu machen. — Statt des allgemeinen Verzeichnisses der in den ersten 4 Bänden enthaltenen Artikel wäre doch ein gutes Sach-

Digitized by Google

Sach- und Personenregister viel brauchbarer gewesen. Die Fortsetzung des rühmlichen Werks läßt, in Verbindung mit mehrern Kennern in diesem Fach, einen gröfsern Zuwachs an seellen Materien und kritischer Güte hoffen, als sogleich in dem ersten Versuch thunlich war

Leipzig, b. Weygand: *Beytrage zur Volker- und Landerkunde*, herausgegeben von M. C. *Sprengel, Eilfter Theil.* 1789. 292 S. 8.(18 gr.)

Hier wird I. die im vorigen Theile nicht geendigte Reise des Cap. *Wilson* nach den *Palaos Inseln* beschlossen. Unterdessen hat Hr. Hofr. *Forster* in Mainz eine mit Zusätzen durch Kupfer und Karten erläuterte Uebersetzung dieser in London von Hn. Keate herausgegebene Beschreibung besorgt, deren nähere Anzeige wir uns vorbehalten. II. *Aelteste Nachricht von den Schiffarthen der Portugiesen nach Guinea und der westlichen Küste von Afrika*, oder Aloisius v. *Cadomosto Schiffarth nach dem Senegal und Gambia Flufs und dem grunen Vorgebirge im J.* 1455. aus dem Italiänischen. Ein schätzbares Monument jener Zeiten und zugleich die älteste vorhandene Reisebeschreibung jener Periode, da die Portugiesen durch ihre Schiffahrt nach Westafrika den Grund zu den wichtigsten Entdeckungen legten, welche sie und andere Nationen, bis auf untere Zeiten, in den verschiedenen Gegenden der Erde gemacht haben. Denn von allen Portugiesischen alten Reisejournalen dieses Jahrhunderts, hat sich dieses allein in einer italiänischen Uebersetzung erhalten. — III. *Statistische Nachrichten aus Frankreich*: 1) *Beschreibung der Election St. Etienne* in der Grafsch. Forez, Gouvern. Lyonnois vom Hn. *Messance*; 2) *Gegenwartiger Zustand der wichtigsten Fabriken der Normandie.* Genannte Election ist vornemlich ihrer Metallfabriken wegen merkwürdig, 4000 Schmiede sind beständig mit Verfertigung verschiedener Gewehre und anderer Eisenwaaren beschäftigt. Im J. 1786. wurden in dem einzigen Districte von Etienne, allein für Rechnung des Königs 13000 Stück Gewehr und für den auswärtigen Handel 42,000 in allen 55000 St. verfertigt. Der zweyte Aufsatz enthält viele wichtige Data, um die von so vielen Seiten angefochtene Frage; hat Frankreich von dem 1786 mit England geschlossenen Handelstractat Schaden oder Vortheil? wenigstens von Seiten dieser Provinz zu beurtheilen, wobey der Hr. Herausg. manche treffliche Erläuterungen über die Beschaffenheit der engl. Wolle, Anzahl der engl. Schaafe, und den Wollbetrug in Parallel gestellt hat. IV. *Geschichte der seit* 1785 *von den Engländern meist des Pelzhandels wegen unternommenen Schiffahrten nach der nordwestlichen Küste von Nord-Amerika*, in den Gegenden der neuen Welt, welche zwischen den von den Russen besetzten, und von den Spaniern längstens in Anspruch genommenen Küsten an der Südsee liegen; ist in mehr als einer Rücksicht merkwürdig. Sie entdeckt uns einen bisher wenig benutzten Handelszweig, der, wenn gleich von dorther uns keine Pelzwerke zugeführt werden, doch Europäer ansehnlich bereichert. Denn, anstatt dass sonst die Russen hier und nordwärts dieser vom Capit. Cook zuerst erforschten Küste Pelzwerke eintauschten, und diese mit ungeheuern Gewinn den Chinesen in Kiachta verkauften, fangen jetzt die Engländer an, mit ihnen diesen Gewinst zu theilen, die amerikanischen Pelzwaaren ebenfalls nach China zu führen, solche in Canton zu verkaufen, und auf diese Weise den bisher ausschliesslichen Handel der Russen auf doppelte Weise zu beeinträchtigen. Von der andern Seite wird durch eben diese Reise seit 1785 ein bisher unbesuchter und in Fabeln verhüllter Theil von Amerika aufgeklärt. — Im Vten Aufsatz hat der Herausg. aus des Freyhrn. v. *Meermann Berichten von Grofsbrittanien und Irland*, einige Bemerkungen über Englands Verfassung, Lebensart und Manufakturen zusammengezogen, von denen er sehr wahr urtheilte, dass sie sich sehr von ähnlichen Bemerkungen dadurch unterscheiden, weil der Vf. mit grofser Unbefangenheit, was er gesehen, darlegt, und sich weder durch die Neuheit der Sachen, noch durch so oft wiederholte Lobpreisungen alles dessen, was Englisch heifst, hinreissen lassen, mehr nach andern als mit eigenen Augen, die Eigenthümlichkeiten dieser Nation zu beurtheilen. Bald darauf ist, wie zu erwarten war, eine vollständige Uebersetzung der Meermannischen Reisen erschienen. Die von Hn. *Sprengel* hinzugefügten Noten geben aber diesem Auszug, wie man schon von ihm gewohnt ist, einen für Sachkundige vorzuglichen Werth. Viele werden wünschen, *so* commentirt den ganzen Meermann zu lesen.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

Hamburg, in der Hofmannischen Buchhandl.: *Parisische Nächte, oder der nächtliche Zuschauer, nach dem französischen des Hn. Retif de la Bretonne, im Auszug, erster Band.* 1789. 400 S. 8.

Parisische Nächte können freylich keine *Tausendschen* Nächte seyn; es ist aber auch die Absicht des französischen Verfassers gar nicht gewesen, in der Manier des Britten zu arbeiten. Eben so wenig hat er unter diesem Titel gelehrte Lucubrationen liefern wollen, sondern er hat den Charakter eines Philosophen angenommen, der da schläft, wenn andre wachen, und dafür mit einbrechender Nacht auf den Strafsen von Paris herumschweift, um in einer solchen Stadt, in der es auch die Nacht nie ganz ruhig wird, und wo sich so viele nächtliche Abentheuer ereignen, unbemerkte und genaue menschliche Sitten zu beobachten. Die einzeln kleinen Erzählungen, die er von seinen Beobachtungen macht, werden da-

Digitized by Google

durch interessanter, dass sie auf diese Art das Ansehn von Anekdoten geheimer Begebenheiten haben, die der Schleyer der Nacht bedeckt. In diesem *ersten* Band sind vier und dreyssig *Nächte* enthalten, worinnen der Vf. bald ernsthaft declamirt, bald komisch schildert, bald empfindsame, bald erschütternde Scenen darstellt, bald ein Haderlumpenweib, bald eine Marquise charakterisirt, bald Freudenmädchen, bald Gauner züchtigt u. s. w. Dass der deutsche Uebersetzer sein Original *auszugsweise* geliefert, ist ein desto löblicherer Entschluss, da *Bretonne* auch noch im *Auszug* zuweilen zu wortreich ist.

STRASBURG, in der akademischen Buchhandlung: *Die Launen des Schicksals*, oder, *Begebenheiten der Mikadi Kimar, aus dem Französischen des Hn. Abbé Sabatier de Castres*, von *A. Joh. Christian Treutlinger. Erster Theil*, 1789. 216 S. 8.

Auf die Rechnung von den wunderlichen Grillen des Schicksals setzen die Romanschreiber insgemein alles Unwahrscheinliche ihrer Dichtungen, allen Mangel von Zusammenhang in ihren Entwürfen. Milady *Kimar* ist ein solcher Ball, den der Vf. durch das Schicksal so lange hin und her werfen lässt, bis er, und schon lange vorher, seine Leser es müde werden. Uebrigens sind die Schicksale, die hier erzählt werden, keinem, nur etwas in Romanen bewanderten, Leser unerwartet. Verborgne Abkunft, Entführung, heimliche Heyrath und dergleichen bewirken allein keine Theilnehmung, wenn der Vf. nicht anziehende Situationen herbeyzuleiten, und diese so zu bearbeiten weiss, dass der Leser gefesselt wird. Der französische Verfasser ist einer der mittelmässigen Schriftsteller, die keine Uebersetzung verdienen.

STRASBURG, in der akademischen Buchhandlung: *Josephine, nach dem französischen frey bearbeitet*, von * * *. 1783. 90 S. 8.

Ein besonderer Abdruck einer gut verdeutschten kleinen Novelle, die vorher in dem bekannten *Magazin für Frauenzimmer* stand.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Hull*, b. Prince: *An Essay on the nature and origin of the Contagion of Fevers*, by J. *Alderson* M. D. 1788. 53 S. (16 gr.) Eine neue Theorie von der Entwicklung, Aufbewahrung und Mittheilung des Contagiums fauler und bösartiger Fieber, Sie verdient als ein neues Beyspiel des menschlichen Geistes diesen geheimnissvollen Wirkungen auf die Spur zu kommen und durch ihren Einfluss auf die praktische Medicin Aufmerksamkeit. Der Vf. nimmt nemlich an, dass der erste Grund des Contagiums darinn liege, dass, indem durch die Zusammendrängung vieler Menschen in einen Raum die Luft mit dem ausgeathmeten Phlogiston übersättigt, und von *pabulum vitae* erschöpft ist, durch diesen Mangel von Erneuerung eine höchst verderbliche animalische Excretion durch die Lunge geschähe, welche in der phlogistisirten Luft aufgelöst durch sie verbreitet und mitgetheilt werden könne. Da aber diese Auflösung blos auf dem Verlust des *pabulum vitae* beruht, dessen Stelle jetzt dies *pabulum mortis* einnimmt, so ist nichts natürlicher, als dass wenn durch den Zutritt von frischer Luft oder auf andre Weise der reine Bestandtheil wieder hergestellt wird, diese Auflösung zerfetzt, und die contagiöse Materie präcipitirt werden muss. Daher kommts, dass die noch so contagiöse Krankenatmosphäre durch Beymischung frischer Luft gar bald gereinigt wird, aber das Contagium nun desto mehr auf gewisse, dessen empfängliche Subsianzen fällt, die unter dem Namen, *fomes*, es weit länger behalten, und weit reichlicher damit angefüllt werden können, als die Luft selbst. So wurden Hn. Howards Kleider in einem solchen contagiösen Gefängnis dergestalt insficirt, dass er den Geruch lange Zeit nicht herausbringen konnte, und der Weinessig, den er bey sich führte, bekam den unerträglichsten Geruch, eben so wie man in einem frisch gemahlten Zimmer den Geruch durch nichts besser wegbringen kann, als dass man ein gros Gefäss mit Wasser hineinstellt, auf welchen sich hernach eine Menge Farbenpartheilchen präcipitirt finden werden. So kann in einer belagerten Stadt die Contagion wüthen, von der man ausser derselben nichts weiss, so theilen Kleidungsstücke, Waaren und andre *Jomites* das Contagium weit leichter mit, als die Krankenatmosphäre selbst, so kann selbst das Verbrennen dergleichen Substanzen, wie die Erfahrung lehrt, die Verbreitung des Contagium befördern, denn indem dadurch die Luft phlogistisirt wird, nimmt sie den nun von seinem Fomes getrennten Antheil contagiöser Partikeln auf, und theilt sie weiter aus. Daher sind diese schrecklichen Uebel erst durch das gesellschaftliche Leben und das Zusammendrängen vieler Menschen in einem Raum möglich geworden. Und was für den praktischen Arzt sehr wichtig ist, man tönt sehr übel, wenn man gleich bey dem Eintritt in eine solche Krankenstube frische Luft durchziehen lässt, weil man sich dadurch zum ersten Gegenstand der Präcipitation macht. Man lasse dies vorher geschehen, und bringe während des Aufenthalts den Weinessig nicht von der Nase, mit dem sich das Contagium leicht vermischt. Die Mittel, welche nach diesen Grundsätzen am gewissesten das Contagium in dem Krankenzimmer tilgen, sind also zweifach, erstens die, welche die Zersetzung des in der Krankenatmosphäre aufgelösten Contagiums bewirken, dazu Ventilation frischer Luft, aber zweytens auch solche, welche das nun präcipitirte Contagium anziehen und aufnehmen, dann werden nun Gefässe mit Wasser, was aber in beständiger Bewegung erhalten werden muss, noch besser aber der Dunst von kochenden Wasser, welches noch überdies aus einem Gefäss ins andre gegossen wird, wodurch die Wassertheilchen noch mehr verbreitet werden, empfohlen, und der Vf. führt einen Fall an, wo er in einer sehr inficirten Stube durch Hülfe dieses Mittels in kurzem Gestank und Mephitis vertrieb, und in einem andern Fall wurde ein contagiöses Fieber dadurch gehoben, dass man Ströme Kalkwasser von der Decke herunter durch die Luft des Zimmers fallen liess.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29ten October 1789.

LITERARGESCHICHTE.

ZÜRICH, b. Orell, Geſsner, Füſsli u. Comp.: *Carl Joſeph Bouginé*, Hochf. Badiſch. Kirchenraths u. ord. Prof. der Gelehrtengeſch. auf der Fürſtenſchule zu Carlsruh, *Handbuch der allgemeinen Literargeſchichte* nach Heumanns Grundriſs. Erſter Band. XVI. 177 u. 632 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Hr. Vf. begünſtigte von jeher Heumanns Abriſs der Gelehrtenrepublik vor andern, und wünſchte oft einen Commentar darüber, oder ein Handbuch, welches in Anſehung der Weitläuftigkeit die Mittelſtraſse hielte, welches, vollſtändig, allgemein und von Fehlern gereinigt, die Schickſale und Veränderungen der Wiſſenſchaften nebſt den Schriften der Gelehrten bis auf unſere Zeiten erörterte, und welches analytiſch und chronologiſch wäre. Er ſelbſt gebrauchte bey ſeinen Vorleſungen Heumanns oder Millers Compendium, und ſammelte und las ſeit 20 Jahren, was er zu ſeinem Endzwecke dienliches erhalten konnte. — Dadurch entſtand endlich ſelbſt das, was er von andern lange erwartete, nemlich gegenwärtiges Handbuch. Er folgt zwar darinn Heumanns Plane vorzüglich, weil er ihn für den beſten hält, aber doch nicht ſklaviſch. Wo es ihm nöthig ſchien, ſuchte er abzukürzen, oder zu erweitern, oder zu ergänzen. Beſonders muſterte und ſupplirte er die Schriftſteller neuerer Zeiten, und verſah ältere und jüngere mit kurzen Lebensbeſchreibungen und mit Verzeichniſſen ihrer wichtigſten Arbeiten. Bey den letztern bemerkte er mehrentheils Hauptausgaben mit Ort, Jahr und Formate, Ueberſetzungen, Continuationen, Zahl der Bände, auch öfters Preiſe. Da das Werk nicht zu groſs werden ſoll, (denn in allem werden 4 Bände erſcheinen,) ſo verweiſt er die, welche in manchen Materien noch beſſer unterrichtet werden wollen, auf die Quellen, welche faſt überall reichlich angeführt ſind. Noch entſchuldigt ſich der Hr. Vf., wenn er etwan in der Geſchichte des 18ten Jahrhunderts noch lebende Schriftſteller ausgelaſſen hätte, mit dem Mangel nöthiger Nachrichten, und verſpricht, ſie auf erhaltene nähere Kenntniſs in einem Supplementband nachzuholen. — Der erſte Band enthält nach Heumanns Grundlage die erſten drey Kapitel, welche hier Abtheilungen heiſsen und noch 50 Paragraphen von dem vierten. Hierinn wird von den weſentlichen Theilen der Gelehrtengeſchichte, von ihrem Umfang, Nutzen, Fehlern und dergl., — von allgemeinen literariſchen Schriftſtellern bis auf unſere Zeiten, — von der ſtufenweiſen Art, wie die Menſchen ihre Gedanken durch Bilder, Zeichen, und zuletzt durch Buchſtabenſchrift ausdrückten, von den Schriftarten und Schreibmaterialien, von den älteſten Büchern und ihren Sammlungen, von der Buchdruckergeſchichte, von den berühmteſten Druckern, — von dem Anfange und Fortgange der Gelehrſamkeit nach verſchiedenen Völkern von den Iſraeliten bis auf die Römer, von chriſtlichen Schriften und Lehrern, von Muhammet und deſſen Koran, von den vornehmſten Schriftſtellern, (gegenwärtig bis zum 15ten Jahrhundert) mit Rückſicht auf ihre hinterlaſſenen Werke — gehandelt. Das ganze Werk ſoll ein vollſtändiger Realindex beſchlieſsen, der zugleich zu einem ſynthetiſchen Literaturunterrichte dienen kann. Am Ende des Vorberichts giebt der Hr. Vf. noch mit der gröſsten Beſcheidenheit zu erkennen, daſs er ſeine Arbeit keineswegs für vollkommen und fehlerfrey halte, ſondern begierig ſey, da, wo er gefehlt hat, mit Vernunft belehrt zu werden. — In dieſer Betrachtung verdient er um ſo viel mehr Schonung und Nachſicht, da es ohnehin für einen einzigen Mann faſt unmöglich iſt, in dieſem Fache alles, was man nur fodern kann, zu leiſten. Im Ganzen wird ihm nicht leicht jemand den Vorzug vor den ältern und auch vor vielen neuern Schriftſtellern dieſer Art ſtreitig machen. Selbſt der Führer, den er wählte, iſt noch lange nicht ſo verachtungswürdig, wie einige glauben mögen, wenn man das wenige, welches getadelt werden kann, abſondert, und die reichen Materialien, die darinn verbreitet ſind, gehörig bearbeitet. Und dieſes Geſchäft übernahm der Hr. Vf. nicht ohne die dazu nöthigen Kenntniſſe und Eigenſchaften, und alſo auch nicht ohne glücklichen Erfolg. Da er hiebey mit Ueberlegung und Beurtheilung zu Werke gieng, und mit ſeinem Autor allemand

nützliche Veränderungen vornahm, auch an mehrern Orten erhebliche Zusätze machte, (man sehe z. B. die Geschichte der Buchdruckerkunst, die Epoche der christlichen Religion u. f. w.,) so wird man ihm eigene Verdienste und das Lob eines denkenden Sammlers nicht absprechen können. Das, was hin und wieder noch fehlerhaft und nicht genug entwickelt ist, wäre nach und nach leicht zu verbessern und zu ersetzen. (Rec. hat öfters schon gewünscht, dass man einmal auf den Gedanken kommen möchte, irgend ein literarisches Lehrbuch, welches nach einem zweckmäßigen Entwurfe und mit ziemlicher Genauigkeit verfertiget ist, zum Grunde zu legen, und solches durch Beyträge und Verbesserungen mehrerer Literatoren immer vollkommener zu machen, damit man endlich einen möglichst richtigen Leitfaden bekäme, dessen man sich theils zur eigenen Belehrung, theils zum Unterrichte anderer sicher bedienen könnte, — statt dass man beständig neue ähnliche Schriften kaufen und lesen muss, davon doch keine ganz zuverlässig, vollständig, und in jeder Betrachtung brauchbar ist.) — Allerdings kann man deutlich merken, dass der Hr. Vf. bereits vor etlichen Jahren seine Arbeit geendiget und weniges mehr seitdem hinzugesetzet hat; denn es fehlen unterschiedene ganz neue Schriften, welche an ihrem Platze hätten eingerücket werden sollen. Vornehmlich findet sich manche Unrichtigkeit und Unvollständigkeit bey der Anzeige classischer und auch anderer Autoren. Exempel hier beyzubringen, wäre zu weitläuftig — und schon anderwärts ist dieser Vorwurf hinlänglich bestätiget worden. Bey den Citaten, die ziemlich häufig sind, hätte mehrmal eine bessere Wahl getroffen werden können. Lieber berufe man sich nur auf die neuesten und besten Schriften, welche doch gewöhnlich alles enthalten, was in den ältern nützliches vorkommt. — Ausser diesen allgemeinen Bemerkungen hält Rec. auch noch einige speciellere der Anzeige nicht unwürdig. S. 13. not. a.) wünscht der Hr. Vf., dass *Fabricii Biblioth. graeca* mit Verbesserungen und Fortsetzungen neu aufgelegt werden möchte. Schon vor etlichen Jahren ist eine neue und vermehrte Ausgabe, welche von mehrern Gelehrten bearbeitet, und unter der Direction des Hn. Hofr. Harles ediret werden soll, angekündiget worden. Es wäre auch schon längst der erste Theil davon erschienen, wenn nicht einer von den Mitarbeitern immer vergeblich auf die Lieferung seines übernommenen wichtigen Artikels hätte warten lassen, und zuletzt völlig von der Verbindung abgetreten wäre. S. 39. scheint der Hr. Vf. die charakteristische und alphabetische Schrift für ganz einerley zu halten. Jene war unvollkommener und älter, und die Zeichen waren noch keine Buchstaben. S. 41. Spyridon bedeutet ringförmig. Korbartig hiefse Spyridon. Die ring- oder kreisförmige Art zu schreiben gieng in die Runde. S. 68. wird noch immer eine deutsche Bibel, Mainz, 1462, wenn sie gleich schon seit geraumer Zeit als ein Unding verbannet ist, als etwas wirkliches genennet. S. 80 ff. ist die Zeitordnung in Ansehung der berühmtesten deutschen Drucker völlig vernachlässiget. Die 2 ältesten stehen zuletzt. S. 84. hätte mit allem Rechte die Ungerische Druckerey zu Berlin, welche seit etlichen Jahren die vortrefflichsten Producte liefert, unter die besten neuern Officinen gesetzt werden können. S. 102. soll es statt van der *Hoog* — van der *Hooght* heissen. S. 242. wird das Jahrhundert des Augusts von der Eroberung der Stadt Carthago an gerechnet. S. 390. Hier ist bey der Zusammenziehung etlicher Paragraphen im Heumannischen Compendium einiges weggeblieben, welches nicht ganz unbedeutend ist, z. B. dass die lateinische Kirche vornehmlich 4 Kirchenvätern den Vorzug ertheilt, und sie unmittelbar nach den 4 Evangelisten setzt, nemlich den Gregorius M., Augustinus, Hieronymus und Ambrosius. Hr. B. redet nur von den beiden mittlern. — Ferner heisst es, die katholische Kirche nenne die Kirchenväter, welche Bischöfe waren, sogar Sanctos. Hieronymus war kein Bischof, und doch bekam er diesen Titel aus Vorliebe; — auch stehen mehrere, welche Bischöfe waren, doch nicht in dem Heiligenregister. S. 425 u. 437. möchten die Histörchen von der Unwissenheit der Klerisey in den mittlern Zeiten überflüssig scheinen, da sie schon gar zu oft erzählet worden. Aschaffenburg (S. 445.) ist nicht Würzburgisch, sondern Mainzisch. — Wider die Sprache und Schreibart des Hn. Vf. wäre, überhaupt betrachtet, nicht viel einzuwenden. Nur S. 143. werden im Eifer die Sophisten und Feinde des Sokrates *hungerige Schlucker* und *Lotterbuben* genennet. S. 55. steht *rauhwerken* statt nachlässig arbeiten. S. 330. *berieste* für berief. *Wegen* wird durchaus mit dem Dativ unrichtig verbunden.

BERLIN, b. Unger: *Bibliotheca Roloffiana.* Pars prior. XVIII. u. 404 S. Pars posterior. 259 S. 1789. gr. 8. (auf Schreibp. 1 Rthl. 12 gr. auf Druckp. 1 Rthl.)

So wenig sonst Bücherkatalogen unter die Schriften gehören, welche recensirt zu werden pflegen; so sehr verdient doch gegenwärtiges Verzeichniss in verschiedener Rücksicht hier eine nähere Anzeige. Der Hauptgrund ist dieser, weil selbst erfahrne Literatoren vortheilhaften Gebrauch davon zu machen und den genauen Abdruck der Titel, nebst den bemerkten vornehmsten Umständen, zu ihrer bessern und sichrern Kenntniss zu benutzen im Stande sind. Der glückliche Besitzer dieses Schatzes, der, als Privatbibliothek betrachtet, sehr wichtig ist, war der verdiente Prediger an der Jerusalemskirche zu Berlin, Fried. Jakob Roloff, der solchen 40 Jahre lang mit Fleiss und Einsicht sammelte, — der aber schon zu Anfang des vori-

Digitized by Google

vorigen Jahrs die Welt verliefs. Er hatte zwar den Vorsatz, selbst noch eine Beschreibung seines Vorraths zu verfertigen und öffentlich bekannt zu machen. Da er aber durch Alter, Krankheit und endlich durch den Tod an der Ausführung seines Vorhabens gehindert wurde, so übertrug man das ganze Geschäft dem Hn. Insp. und Pred. *Augustin*, der dann auch diese vorliegende Arbeit in Gesellschaft des Hn. Gottl. Ernst *Schmid*, Pred. am Waisenhause, rühmlich vollendete, mit einem Vorberichte versah, und sehr correct im Druck lieferte. Die 11 Sectionen des ersten Theils enthalten: 1. griechische, 2. lateinische Klassiker, 3. lateinische Philologen und Kritiker, 4. neuere Poeten, Redner und Epistolographen, 5. Antiquarier, 6. Philosophen, Physiker, Mathematiker, Aerzte und Juristen, 7. Bibeln, 8. Commentare über die Bibel, 9. Lexica und Concordanzen, 10. Philologen und Kritiker über das A. und N. Testament, und 11. Theologen. Im zweyten Theile sind 5 Sectionen, welche mit den vorhergehenden fortgezählet werden, nemlich 12. Paradoxe Schriftsteller, 13. Kirchengeschichtschreiber, 14. weltliche Historiker, Chronologen und Geographen, 15. Literatoren und 16. vermischte Schriften. Am Ende ist ein Namenregister angehängt, welches das Nachsuchen der Schriften um vieles erleichtert, da solche nicht allezeit, wie es doch die Umstände öfters erlaubt hätten, entweder nach den Verfassern, oder nach den Materien, oder nach der Zeitfolge ordentlich an einander gestellet, auch nicht selten in einem Bande mehrere Stücke von verschiedenem Inhalte beysammen befindlich sind. Die Summe der Bände beträgt in allem 5085. Die ersten zwey Abschnitte sind besonders reich an alten und neuen herrlichen Ausgaben der klassischen Autoren, deren Werth und Vorzug schon daraus sichtbar ist, dafs selbst der Graf von Revitzky, einer der besten Kenner und eifrigsten Sammler dieser Kostbarkeiten, bey seinem Aufenthalte in Berlin deswegen öfters die Roloffische Bibliothek mit grofsem Vergnügen besuchte. Aufserdem findet man auch in jedem Fache prächtige Werke und eine nicht geringe Anzahl von Drucken aus dem 15ten und dem Anfange des 16ten Jahrhunderts. Ferner sind Schriften, die man nicht des hohen Alters wegen, sondern aus andern Ursachen unter die seltnen zählt, nicht leicht so häufig, wie hier, beysammen anzutreffen. — Jedem Bücherfreunde wird also das gegenwärtige Schicksal dieser vortreflichen Sammlung erfreulich seyn, da sie nicht dem gewöhnlichen Looſe, der Zerstreuung, ausgesetzt, sondern bereits, auf Empfehlung des k. Bibliothekars, Hn. D. Biesters, von dem Könige mit einander erkauft und zur Vermehrung seiner öffentlichen Bibliothek grofsmüthig bestimmt worden ist. — Die Noten, welche unmittelbar nach den Titeln der Bücher folgen, betreffen mehrentheils ihre Seltenheit, wobey immer, wenn es geschehen konnte, eine überflüssige Menge von Zeugen aufgeführet wurde. Zuweilen sind auch andre Bemerkungen und Anekdoten beygebracht. Eine derselben, welche von dem sel. Besitzer in Salmuths kryptocalvinische Bibel (Dresden, 1589. fol.) eingeschrieben und hier abgedruckt wurde, veranlafste die Hn. Herausgeber, zur Verhütung alles Mifsverständnisses, uns folgende Berichtigung zum Einrücken zu übersenden: „Durch den im 15ten „Theile S. 199. N. 1506. in der Anmerkung erwähnten Bibliothekar verstand der s. Besitzer nach seiner eigenen Aeufserung gegen Hn. Pred. Schmid „keinen andern, als einen derer Studenten, die „gewöhnlich zur Anfertigung eines Bücherverzeichnisses gebraucht werden und sich Bibliothe„kare nennen lassen, der auch wohl hauptsächlich an der Auswahl Hand angelegt haben wird. „Einen wirklich im Amte stehenden Professor, der „wegen mehrerer akademischen Geschäfte es leicht „übersehen konnte, hat er warlich nicht gemeint, „noch weniger ihm zur Last legen können, dafs „diese Bibel für ein so geringes Gebot (von 10 „Groschen) verkauft ward, da er einmal schuldig war, die Preise so anzunehmen, wie sie in „einer öffentlichen Bücherversteigerung zu fallen „pflegen."

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, b. Curts Wittwe: *Plaisanterien fur die Lesewelt, erstes Bändchen.* 1789. 316 S. 8.

Unter diesem Titel ist folgendes vereinigt: 1) Eine Epistel in Versen, voller Lacunen, die desto bequemer gelassen werden konnten, da ohnedies im ganzen Gedicht wenig Zusammenhang ist. Das reimlose Metrum scheint den Vf. zu gröfserer Geschwätzigkeit verleitet zu haben. 2) Der *Dilettant*, eine dramatische Scene nach der bekannten Erzählung des *Marmontel*: le Connoisseur, eine unvollendete Skizze, von der der Vf. im Vorbericht selbst so viel Böses sagt, dafs man sich wundern mufs, wie er nicht eingesehn, dafs es am besten wäre, sie ungedruckt zu lassen. 3) *Pelopidas*, einige Scenen aus der Geschichte des grofsen Mannes, theils als Erzählung, theils als Dialog eingekleidet, tief unter der Ernsthaftigkeit eines Thema's, bey welchem von den Alten so viel vorgearbeitet war. 4) Vier *Gedichte*, wovon zwey nur kleine Impromtüs, die zwey gröfsern voll richtiger und guter Gedanken, aber von geringem poetischen Werth, sind. 5) *Emilie*, ein Gemälde in Prosa, das erst im künftigen Band vollendet werden soll. 6) *Plaisanterien* zum neuen Jahre, Gedichtchen, die, wie der Vf. selbst sagt, auch bey hundert andern Ereignissen an Freunde und Freundinnen verschenkt werden können. 7) Kleine Geschichten. 8) *Blumen*, das heifst, allerhand flüchtige Gedichte, meistens Carricaturen von

Digitized by Google

Nachahmungen nach *Bürger* 9) *Peter Blond*, ein Roman, der erst künftig geendigt wird.

Berlin, ohne Anzeige des Verlegers: *Handbuch zum Nutzen und Vergnügen für Deutschlands Söhne und Töchter.* 1788. 232. S. 8.

Lyrische Gedichte, prosaische Fabeln, ein paar kleine Romane, eine skizzirte Geschichte der drey schlesischen Kriege, eine kurze Beschreibung von Deutschlands Producten, Aufsätze über die körperliche und geistige Natur des Menschen, über die körperlichen Verschiedenheiten des Menschen, über die ersten Begriffe vom Weltgebäude, über die Verschönerungen des Erdbodens durch die Menschen, über die ersten Grundsätze der Gesundheitslehre, über die Begierde der Menschen nach Gewinn, über einige Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, freundschaftlicher Rath des Verfassers für seine junge Leserinnen, Denksprüche und Lebensregeln, alles ohne sonderliche Mühe des Sammlers, für die Jugend mittlern Standes, wie er sagt, compilirt. Die Gedichte sind das Beste darunter, und, wenn sie nicht auch aus andern Sammlungen entlehnt worden, Beweise von der Anlage des Vf. zur Poesie.

Hamburg, b. Schniebes: *Der Hamburgische Gesellschafter, ein Handbuch für Einheimische und Fremde.* 1789. 164 S. 8. (12 gr.)

Ist nichts weiter, als ein Addreßhandbuch, das die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Stadt Hamburg, ihre Lage, Größe und Verfassung beschreibt, über alle dahin einschlagende Puncte, aber keine so ausführlichen und belehrenden Nachrichten ertheilt, wie *Nicolai* oder *Daßdorf* von Berlin oder Dreßden geben, sondern nur das Nothdürftigste in trockner Kürze, jedoch mit Präcision sagt. Die Nachrichten von der Geschichte der Stadt, die mit S. 19. anfangen, betragen nur drey Seiten. Die Anzeigen von öffentlichen Gebäuden, Bibliotheken und Gemäldesammlungen u. s. w., von Sachen, die den gelehrten Leser am meisten interessiren, sind gar in einen *Anhang* geworfen, und so kurz abgefaßt, daß man nicht vielmehr als das Daseyn dieser Sehenswürdigkeiten daraus lernt; den Beschluß machen Nachweisungen von Advocaten, Aerzten, Kauf- und Handwerksleuten der Stadt Hamburg, versteht sich, nur den vornehmsten; denn sonst würde es z. B. S. 160. sehr auffallend seyn, daß es in Hamburg nur sechs Schuster geben sollte.

Ohne Anzeige des Orts: *Der christliche Seeräuber, eine Erzählung.* 167 S. 8. (12 gr.)

Eine schauderhafte Erzählung, welche mit den lebhaftesten Farben die fürchterlichen Folgen der durch eine unglückliche Erziehung eingepflanzten Intoleranz u. des Religionshasses schildert. Die gräßlichen Thaten, die heftigen Gewissensbisse, und der tragische Tod eines Menschen, der zur Ehre der Religion die entsetzlichsten Unmenschlichkeiten ausübt, sind mit warmer Imagination beschrieben; nur die Sprache ist nicht rein und richtig genug.

Von folgenden Büchern sind neue Auflagen erschienen:

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Predigten über die evangelischen Texte an den Sonn- und Festtagen des ganzen Jahres zur Beförderung der häuslichen Andacht*, von J. A. *Hermes*. Zweyte Aufl. 1ster Bd. 808 S. 1788. 8. (2 Rthl.)

Zürich, b. Orell, Geßner, Füßly u. Comp.: *Hausliche Andachten frommer Christen. Aus den Schriften berühmter Gottesgelehrten gesammelt.* Zweyte vermehrte Aufl. 1789. 344 S. 8. (9 gr.)

Leipzig, b. Weygand: D. J. P. *Millers* Anweisung zur Katechisirkunst. 3te verb. Aufl. 1788. 191 S. 8. (9 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Königsberg*, b. Hartung: *Car. Gottfr. Hagen*, D. et Profess. Ord. design. cet. Prog. sistens *Disquisitionem chemicam aquae fontanae Ottlavicnsis*, 1788. 8 S. 4. Das Ottlauische Mineralwasser, das seinen Beynamen vom Gute *Kleinottlau* im Königreiche Preußen hat, ist an der Quelle ganz helle, durchsichtig und ohne Farbe; es verbreitet, so lange als es frisch ist, einen schwefelartigen Geruch, schmeckt aber doch angenehm stechend und zusammenziehend, und scheint, den vom Vf. bloß mit gegenwirkenden Mitteln angestellten Versuchen zufolge, außer etwas durch Luftsäure aufgelößtem Eisen, auch Salzsäure, einschluckende Erde, harziges Wesen, und sowohl feste als leberartige Luft in seiner Mischung zu haben. Diese Bestandtheile sind aber in dem Wasser nur in so geringer Menge aufgelöst, daß man in einem Pfunde desselben kaum 2 Gran feste Materie annehmen, und folglich auch vom innerlichen oder äußerlichen Gebrauche desselben keine sehr starken Wirkungen erwarten kann, u. s. w. Das Verhalten dieser Theile zum Wasser hat übrigens der Vf. noch nicht ganz genau angeben können, weil es ihm an einer zu mehrern Versuchen nöthigen Menge desselben gemangelt hat. Er wird aber, wie wir hoffen, die angefangene Arbeit fortsetzen und seine Erfahrungen bey einer andern Gelegenheit bekannt machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG
Freytags, den 30ten October 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Cadell: *A brief Account of Antigua, together with the Customs and manners of its Inhabitants as well white as black, in Letters to a Friend, written in the years 1786-1788.* by *John Luffmann*. 1789. 180 S. Nebst einer Specialkarte dieser Insel.

Unter den neuesten Reisebeschreibungen, welche uns zeither die englischen Pressen geliefert haben, zeichnen sich sehr wenige durch neue oder durch gedachte Bemerkungen über die besuchten Länder und deren Einwohner aus. Die meisten wiederholen nur die gemeinsten, sich jedem Reisenden freywillig darbietenden, Beobachtungen, und raffen eilfertig wahre und halbwahre Nachrichten, Anekdoten und Charakterzüge zusammen, um dem gierigen Publikum, das nun einmal nach Reisen und Reisebeschreibungen verlangt, einen neuen Band vorgeblicher geographischer Entdeckungen, oder Erweiterungen der Völkerkunde in die Hände zu spielen. Hr. Luffmann gehört nun freylich nicht ganz in diese Classe; allein da wir von den amerikanischen Zuckerinseln seit Oldendorps Beschreibungen der dänischen Inseln St. Croix etc. nur Fragmente über einige andere, oder den Zustand der dortigen Neger, und nichts vollständiges oder zusammenhängendes über alle Eigenthümlichkeiten dieser Gegenden erhalten haben, so hätte des Vf. Beschreibung der Insel Antigua, welche er zwey Jahre lang bewohnte, wohl reichhaltiger ausfallen können. Der Erdbeschreiber kann indessen immer einen guten Artikel aus den hier gegebenen Nachrichten über diese englische Zuckerinsel zusammendrängen, oder seinen *Leise* mit allerley Zusätzen über Antigua vermehren.

Die Reise des Vf. von den Dünen bis nach der Hauptstadt St. John dauerte 58 Tage, und hier mußte er während seiner Anwesenheit für ein hölzernes in Nordamerika gezimmertes Wohnhaus von einem Stock funfzig Pfunde jährliche Miethe bezahlen. Ein Negersklave zur Aufwartung kostete ihm monatlich 18 Schilling, und eine Mullato Köchin drey Piaster, welchen Lohn aber ihre Herren zogen. Die erträglichste und einem Europäer angenehmste Witterung ist des Morgens von 6 bis 7 Uhr. Um neune fängt es schon an recht heiß zu werden, und Fahrenheits Thermometer steigt von dieser Zeit bis zwey Uhr Nachmittags von 90 bis 96 Grad. Der gewöhnliche Grad der Hitze ist also zwischen 85 bis 90 Gr. Nichts ist für einen Europäer unter diesem Himmelsstrich gefährlicher, als an den kühlen und feuchten Abenden im Mondschein zu spazieren. Die ganze Insel enthält etwa 69,000 englische Morgen, oder 108 engl. Quadr. Meilen. Bis auf einen geringen Unterschied stimmt diese Angabe mit der von Hn. Leiste überein. Die Zahl der sämmtlichen Einwohner wird nach ziemlich zuverlässigen Schätzungen auf 50,000 angegeben, davon 45,000 Neger sind. Antigua wäre also die dritte englische Insel nebst Jamaica und Barbados, deren Negersklavenzahl zuverlässig bekannt wäre, und die von unserm Vf. gegebene Berechnung übersteigt Ramsais Angabe um 5000 Köpfe, auch die dem brittischen Parlement erst kürzlich vorgelegte Schätzung, nach welcher auf dieser Insel 37868 Neger vorhanden waren. Im Durchschnitt liefert A. jährlich 14000 Fässer Zucker, und zwischen 7 bis 8000 Puncheons Wein. (Ein Puncheon ist etwas mehr wie ein Oxhoft und hält 84 Gallons). Die übrigen Producte sind von geringer Bedeutung. Die Insel wird in sechs Kirchspiele und diese wieder in 15 Divisionen abgetheilt, deren jede einen Deputirten in die Assembly sendet. Sie führen andere als die von Hn. Leiste angeführte Nahmen. Parham, ist ein ganz unbedeutender Ort im Kirchspiel St. Peter, und Bridgetown ist nicht einmal der Hauptort einer Division. Die Richter sind in allen Gerichtshöfen unstudirte Plantagen-Besitzer, die bey verwickelten Fällen immer von den dortigen Advocaten abhängen. Der beste Hafen mit der ganzen Insel heißt *English Harbour*. Hier liegen während den stürmischen Monaten die englischen in Westindien stationirten Kriegsschiffe sicher gegen alle Gefahren, und Schiffe von 74 Kanonen können dicht an die Werfte ankern. Außer dem ist dieser Hafen durch seine Lage und Befestigung so gedeckt, daß ein Feind ihn nicht ohne

Digitized by Google

die gröſste Gefahr forciren kann. Die weiſsen Frauenzimmer tragen hier auſser dem Hauſe Masken, ihre Kinder aber werden von Negerweibern geſäugt. Keiner führt hier und im ganzen englischen Weſtindien ein ſo bequemes und dabey ſo einträgliches Leben, als die Plantagenverwalter. Zwar iſt ihr Gehalt nicht höher als 80 bis 100 Pf. St., allein ſie ziehen ſo mancherley Gewächſe auf den ihnen anvertrauten Pflanzungen, und brauchen täglich wohl zwanzig von den Negerſklaven bloſs zu ihrem eigenen Nutzen, ſo daſs man wirklich ihre Stellen für vortheilhafter, als die der Eigenthümer, hält, und daher das bekannte weſtindische Sprüchwort: *Tie managers, and lets employers*, d. i. fette Verwalter, magere Eigenthümer, entſtanden iſt. Die meiſten Pflanzungen ſind daher auf dieſer Inſel, auch wahrſcheinlich auf den übrigen, wegen der ähnlichen Verfaſſungen, Kaufleuten in London, Liverpool und Briſtol verpfändet, die zur mit Mühe zu ihrem Gelde gelangen. An Waſſer iſt hier beſonders bey heiſser Witterung ein groſser Mangel, es wird, weil das meiſte zum Getrunk während der Regenzeit in Ciſternen geſammelt werden muſs, von den benachbarten Inſeln geholt, und oft gegen eine gleiche Quantität Rum und Wein vertauſcht. Man kann leicht denken, wie viel bey ſolchen Umſtänden die Negerſklaven zur Löſchung ihres Durſtes erhalten. Europäiſche Küchengewächſe, wie Erbſen, Rüben, Möhren und andere Sorten, gedeihen zwar hier; aber aus den hier gezogenen Saamen kann man nichts erziehen, ſondern nur aus europäiſchen Saamen, der alle Jahre aus London verſchrieben werden muſs. Bey einer jeden Leiche vertreten drey bis vier Negreſſen die Stellen der Klageweiber, und machen ein erbärmliches Geſchrey, das man zuweilen für wirkliche Trauerklage halten möchte. Ueber den Sklavenhandel und die Behandlung der Neger urtheilt der Vf. wie jeder unbefangne Beobachter, und beſtätigt durch ſein Zeugniſs, was Ramſay, Clarkſon, Douglas und andere Schriftſteller längſt über dieſen Europa entehrenden Gegenſtand geſagt haben. Der Raum, den man auf den Sklavenſchiffen für einen erwachſenen Neger rechnet, iſt nicht mehr, als 6 Fuſs lang, und 16 Zolle breit. Weiber und Kinder werden in einem noch engern eingeſperrt; zuweilen können erwachſene Mannsperſonen nur auf einer und eben derſelben Seite liegen. Clarkſon verſichert, er habe Sklavenſchiffe ausgemeſſen, wo die Neger nur drey Quadr. Fuſs Raum hatten. Vor dem wirklichen Verkauf werden ſie wenigſtens in Antigua, an dem Ort, wo ſie künftig Kummer und Elend, und alle mögliche Qualen des menſchlichen Elends leiden ſollen, um Käufer herbey zu locken, mit fliegenden Fahnen und unter Trommelſchlag herumgeführt, und der Vf. verſichert, daſs die Käufer ſich vor dem öffentlichen Verkauf, um die neu angekommenen Recruten zu unterſuchen, vor dem Hauſe eben ſo zahlreich verſammeln, als in London die Zuſchauer kurz vor dem beliebteſten Schauſpiel in der Gegend des Komödienhauſes. Im Durchſchnitt wird in Antigua von einer ganzen Ladung jeder Neger im Durchſchnitt zu 37 bis 40 Schilling verkauft. Die Vertheidiger des Negerhandels, die in den engliſchen Zuckerinſeln das Capital, welches die dort als vorhanden angenommenen 461, 000 Negerſklaven werth ſein ſollen, jeder Neger zu 40 Pf. St. gerechnet, zwiſchen 18 und 19 Mill. L. ſchätzen, iſt alſo nach den in A. gewöhnlichen Verkaufspreiſen, ſo übertrieben nicht, als ihre Gegner behaupten. Auch unſer Vf. glaubt, daſs in den Zuckerinſeln, ſtatt des Umgrabens durch menſchliche Hände, mit Vortheil der Pflug gebraucht werden könnte. Ein im Hauſe oder als Domeſtik in Dienſt ſtehender Sklave koſtet wöchentlich ſeinem Herrn zu erhalten, etwa drey *Bitts* (ungefähr 15 Pfenn. St.) Es giebt hier mehr dergleichen eingebildete oder veraltete Münzen, wie unter andern Dog, welches 4 eines engl. Pfennings am Werth beträgt. Nur bloſs den erwachſenen Sklaven wird etwas Land zum Anbau ihrer Gemüſe überlaſſen, etwa 25 bis 30 Qu. Fuſs haltend. Sie ziehen darauf allerley Gemüſe zum Verkauf, das ſie Sonntags den Weiſsen verkaufen. Dieſer Ruhetag iſt der einzige Markttag auf der Inſel, und der Vf. verſichert, daſs die Weiſsen, in ſolchen Zeiten, wenn fremde Schiffe dieſe Inſeln wegen der Stürme nicht beſuchen können, gröſstentheils durch Induſtrie der Neger in manchen Artikeln erhalten werden. Wir wollen dagegen für gefühlvolle Leſer nicht wiederholen, welche raffinirte Peinigungen ſich ſo viele Herren gegen ihre Neger, bey der härteſten ihnen auferlegten Arbeit erlauben. Manche Herrn erlauben ihnen, ſich taufen zu laſſen; da der Sklave aber dafür dem Geiſtlichen einen Piaſter bezahlen muſs, ſo ergiebt ſich gleich, daſs ſich nur wenige entſchlieſsen können, das Chriſtenthum anzunehmen. Indeſſen wohnen die Neger ſehr gerne den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Methodiſten und mährischen Brüder bey. Der Vf. glaubt ebenfalls, daſs ſich die Neger bey beſſerer Nahrung, Kleidung und Behandlung gewiſs vermehren würden, und führt zum Beweiſe verſchiedene Plantagen in Antigua an, wo ſich die Arbeiter unter ſich ſo vermehrt haben, daſs man in einigen unter fünfhundert Sklaven kaum 10 gebohrne Afrikaner zählt. In Antigua werden wirklich jede Woche drey verſchiedene Zeitungen gedruckt, deren Vf. aber nicht die engliſche Preſsfreyheit genieſsen. Ueber die natürlichen Merkwürdigkeiten der Inſel hat Hr. L. ſich entweder gar nicht ausgebreitet, oder was er davon hin und wieder anführt, iſt von andern längſtens beſſer behandelt worden, ſo daſs wir uns dabey nicht aufhalten wollen.

FRANK-

Digitized by Google

FRANKFURT u. LEIPZIG: *Verſuch einer vollſtändigen geographiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung der kurfürſtlichen Pfalz am Rheine, von Joh. Goswin Widder. Vierter und letzter Theil.* 1788. 528 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Noch war zur Vollendung des rühmlichen Werks die Beſchreibung der Oberämter *Kreutznach, Lautern, Lauterecke* und *Veldenz* übrig, die hier in reichlicher Ausführlichkeit geliefert wird. Alles, was dem Kurhaus Pfalz an der vordern Grafſchaft *Spanheim* (Sponheim) heutiges Tages gehöret, iſt unter dem Namen des *Oberamts Kreuznach* begriffen, und beſtehet in 35 Ortſchaften, theils Städten und Flecken, theils Dörfern und Weilern. In Gefolg der mit dem Kurhauſe und Baden, desgleichen mit Zweybrücken und Kurmainz, errichteten Austauſchverträge, werden hier die gegenſeitigen Ortſchaften gedachter Grafſchaft genau angegeben, und können dem Geographen zur richtigen Leitung dienen. Im Kurpfälziſchen Antheil oder dem Oberamte Kreuznach befanden ſich 1784: 16,133 Seelen, welches mit *Traiteurs* Angabe genau zutrifft. Die Stadt Kreutznach zählte 3399 Einwohner. Von beiden bey der Stadt gelegenen *Salzwerken* werden jährlich 12 bis 14000 Malter Salz gewonnen. Gegenwärtig hat eine neue Geſellſchaft von Chriſten und Juden nicht nur dieſe Salzwerke, ſondern auch das bey *Durkheim* beſtehende, und überhaupt den ganzen Salzhandel in der Rheiniſchen Pfalz in Beſtand genommen. — Das Ober Amt Lautern hatte im gedachten Jahr 19,752 Seelen, der Hauptort *Kaiſerslautern* 2659 in 361 bürgerlichen und andern Häuſern. Das O. Amt *Lauterecke* gehört unter die geringſten Oberämter. Die Länge des O. Amts *Veldenz* beträgt ungefähr 2 und die Breite 1 ¼ Stunden. Die ganze Bevölkerung beträgt nur 2318 Seelen. Das ſonſt bekannte ergiebige *Kupferbergwerk* bey dem Schloſs Veldenz iſt ſeit 3 Jahren wieder verlaſſen worden. Der in der Gemarkung von *Dusemont*, inſonderheit im *Braunenberg*, wachſende *Moſelwein* wird für den beſten gehalten. Hier wird nun die Gegend dieſes Gewächſes beſtimmter als im Büſching angegeben. — Zuletzt hat der Vf. ſein Werk durch *dreyfaches Regiſter* über Geographie, Geſchlechter und Sachen ſehr brauchbar gemacht, auch nächſt dem Verbeſſerungen hinzugefügt.

Unſtreitig hat durch dieſes mühſam diplomatiſch bearbeitete Werk, die Landeskunde der kurfürſtlichen Pfalz, am meiſten von Seiten der Topographie und Geſchichte, ungemein gewonnen. Wenige deutſche Staaten haben hier in etwas ähnliches aufzuweiſen, und Hr. *Widder* verdient deswegen den vollen Dank ſeiner Zeitgenoſſen und Nachkommen. Seine erſt in der Nachſchrift erklärte Abſicht, „daſs er mit dieſem Werke zu Ausfüllung einer ſehr weſentlichen Lücke in der Pfälziſchen Geſchichte den Weg bahnen wolle", hat er vollkommen, vorzüglich aber in Abſicht der Alterthümer, der geiſtlichen Stiftungen, Kirchen, Klöſter, und der Geſchlechter ſämmtlicher Prälaten, der Hof- und Landesbeamten, überreichlich ausgeführt, ſo daſs zuweilen gar abergläubiſche Albernheiten, wie S. 27 des IV Theils, „die in der Stadt Kreuznach und in den umliegenden Gegenden im J. 1500 auf Kleidern und Leinwand wahrgenommenen kleinen Kreuzlein, woraus man die 2 Jahre hernach entſtandene tödtliche Seuche herleiten wollte," mitverzeichnet worden. Demungeachtet wird Geographie und Statiſtik aus dem gröſsern gemeinnützigen Theil des Werkes, wahren Gewinn ziehen. Vielleicht ſtehet es bey dem Vf. in einer neuen Auflage mehrere Rückſicht auf den Gewerbezuſtand, Geſetzgebung, Literatur-, und Religionszuſtand und andere politiſche Verhältniſſe zu nehmen, als es im gegenwärtigen Verſuch geſchehen iſt. Mancher, der die neuern Beſchwerden der Reformirten über die fortwährenden Religionsbedrückungen aus der merkwürdigen bey dem Corpore Evangelicorum 1784 übergebenen Vorſtellung in *Schlözers Staats-Anz.* H. 35. S. 195 u. *v. Dohms Material. zur Statiſik.* Vte Lief. S. 501 kennet, möchte hier freylich neue Aufſchlüſſe, und den Erfolg dieſes erheblichen Actenſtück, zu finden, glauben. Dem allen wird aber aus leicht begreiflichen Urſachen ausgewichen.

GESCHICHTE.

ZÜRICH, b. Orell, Geſsner, Füſslin und Comp.: *Geſchichte der Eidgenoſſen. Von dem Frieden zwiſchen Baſel und Oeſterreich in 1446 bis zu dem Boromäiſchen Bunde im 1586. Zweyter Theil.* 8. 1789. (1 Rthl.)

Hn. Tſcharners Werk iſt allbereits nach Verdienen durchgängig bekannt und geſchätzt. Gründliche Gelehrſamkeit, lichtvolle Darſtellung, männlicher Ausdruck ſind der Charakter dieſes Schweizeriſchen Geſchichtſchreibers. Der zweyte Band beſchreibt die glänzendeſten Scenen der helvetiſchen Hiſtorie, die Kriege gegen Oeſterreich, gegen den Herzog Karl von Burgund, die mayländiſchen Kriege, den Krieg gegen den Schwäbiſchen Bund, und endlich die Kirchenreformation bis zur Errichtung des ſogenannten güldenen oder Boromäiſchen Bundes im J. 1586. — Hin und wieder hat der Herausgeber in Abſicht auf Stil und beſonders auf Sprache einige Verbeſſerungen angebracht. Durch modernere Einkleidung bekömmt ein Autor freylich für manchen Leſer ein gefälligeres Anſehn: indeſs aber verliert er dadurch von ſeiner Eigenthümlichkeit, wenn wir ſo ſagen dürfen, von ſeinem Zeit- und Bodengeruche.

Digitized by Google

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

St. Gallen, b. Huber und Comp.: *Friedrich Bernet's Helvetien in seinen wesentlichsten ökonomischen, politischen; kirchlichen Beziehungen und Hauptrevolutionen, tabellarisch dargestellt.* 1789. Fol. (20 gr.)

Diese Tabellen haben vor den Fabritschen sehr grossen Vorzug. Der Vf. vereinigt mit Gründlichkeit und Reichthum der Sachen glückliche Methode und leichte Uebersicht des Ganzen. Er begleitet jede Tabelle mit Anmerkungen, welche die Geschichte und Lage der Cantone in heller Darstellung und mit lakonischer Kürze erläutern. Zuerst liefert er acht Synchronistische Tabellen. Die erste über das alte Helvetien. Die zwote über Helvetien unter der Herrschaft der Römer, Burgunder und Allemannier. Die dritte über Helvetien unter den fränkischen Königen. Die vierte über Helvetien unter Pipins Nachkommenschaft, den carolingischen Kaisern und Königen. Die fünfte über Helvetien unter den deutschen Kaisern, bis Burgund wieder an das Reich kam. Die sechste über Helvetien unter den deutschen Kaisern von 1033 bis zum Anfang der Eidgenossenschaft 1308. Die siebende über Helvetiens Zustand während des Zwischenreichs. Die achte Eidgenössische Bundes-Tabell der Cantone, zugewandten und verbündeten Orte. Auf diese historischen Tabellen folgen vier Statistische. Die beiden ersten über die Religions- und Regierungsform, über die Gröfse, den Umfang, die Bevölkerung, Kriegsmacht, Ertrag der XIII. Cantone und zugewandten Orte; die dritte und vierte Tabelle über die gemeinen Vogteyen. — So interessant diese Statistischen Tabellen sind, so könnten sie doch bey einer neuen Ausgabe noch beträchtlich bereichert werden. Materialien würden so viele Heifebeschreibungen, besonders aber die Schriften und Archive der ökonomischen Gesellschaften in der Schweiz, liefern. Auf die Statistischen Tabellen folgen achtzehn geographische über die Eintheilung, Beschaffenheit, und Grösse Helvetiens, über die Benennung und Regierung in den verschiedenen Zeitperioden. Den Beschlufs des Werkes machen eine besondere Tabelle über die heutige Staatsverfassung der Schweiz und jedes einzelnen Cantons nebst sehr detaillirten chronologischen Tabellen zum Behuf der Schweizergeschichte.

So eben erhalten wir die Nachricht von dem Tode des Verfassers. Er wird in seiner Vaterstadt als gemeinnütziger Patriot von allen Rechtschaffenen bedauret.

ERBAUUNGS-SCHRIFTEN.

Koburg, b. Ahl: *Predigten von G. G. Ernesti*, Collaborator des Stadtministeriums zu Hildburghausen. 1787. 246 S. 8. (10 gr.)

Das Bändchen enthält, aufser 2 Bufstagspredigten und 1 Reformationspredigt, 10 Predigten über evangelische und apostolische Abschnitte. Die Materien sind nicht alltäglich, sondern in Ansehung der Gemeinnützigkeit gut gewählt, und auch so ausgeführt, dafs man damit gar wohl zufrieden seyn kann. Nur, fehlt den Hauptsätzen bisweilen die nöthige Rundung und Kürze. Auch die Sprache ist noch nicht ganz rein, sondern hin und wieder theils mit fremden, unverständlichen Wörtern, z. E. *Phantom*, S. 49. *Despotismus*, S. 207, theils mit einigen Provincialismen, z. E. *vorjetzo*, ft. *itzt*, S. 4. theils mit heterogenen Metaphern, z. E. S. 118: wenn sich der *Wanderer* satt *gekämpft*, durchwebt. Auch dringt der Vf. zu wenig in den vorliegenden, oft recht fruchtbaren, und feinem Thema ganz genau anpassenden Text ein. Vielmehr mufs dieser häufig nur die Stelle eines Motto vertreten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Friedrichsstadt*, gedruckt b. Gerlach: *Kurze Geschichte der Societät der christl. Liebe und Wissenschaften, und Ehrendenkmal der — Herrn M. Gottfried Gerhard Steckhardt*, wohlverdient gewesenen Diac. in Glauchau, und Pastoris zu Gefau, von *M. Christoph Joh. Gottfr. Haymann*, Rector der Annenschule zu Dresden und Adjunct des zweyten Cirkels dieser Societät. 1789. 2 Bogen in 4. Aufser der in den *Miscell. Lips.* stehenden Abhandlung des Conrectors *Gellius* zu Dresden, *de Societate Charitatis et Scientiarum*, hat man seit jener langen Zeit, aufserhalb Sachsen, nicht viel von der Beschaffenheit und Fortdauer jener im J. 1709. errichteten Gesellschaft erfahren. Wir wollen deswegen das Neue, was Hr. Haymann davon berichtet, kurz auszeichnen. Aus jener Abhandl. von Gellius ist schon bekannt, dafs der Urheber nicht bekannt werden wollte, und — welches sonderbar scheinet — noch nicht bekannt ist. Ein frommer und gelehrter Mann, ein Medicus, *der an der Bluda wohnte* — wie unbestimmt! — war der Stifter. Bekanntlich sollen durch diese Gesellschaft nicht nur Wittwen und Waisen der Mitglieder, sondern auch die Wissenschaften Vorschub erhalten. Im J. 1785 klängte der Bibliothekar Mercier in Paris eine ähnliche Anstalt an, und berief sich dabey auf diese deutsche: doch irrte er sich, wenn er glaubte, diese wäre 1760 eingegangen. Von ihren Schriften sind 3 Bände heraus; 2 unter dem Titel: *Analecta ex omni meliorum literarum genere*, (Dresden 1725 und 1730. in 4.) und der 3te: *Amoenitates meliorum litterarum* (Dresden 1748 4.) Hr. H. nennet die Vorsteher oder Präsidenten der Gesellschaft, unter welchen auch D. *Löscher*, und zuletzt *Rehkopf*, der 1789 starb, gewesen sind. Die jetzigen Adjuncti, unter denen Hr. H. der 2te ist, die ehemaligen Secretarien — der jetzige ist Hr. Senator *Langhein* in Dresden — und die als Schriftsteller bekannten Mitglieder findet man hier auch nach litterarischen Klassen verzeichnet. Die Zahl der Mitglieder ist neuerlich auf 66 gesetzet worden, wovon 6 steuerfrey sind, nemlich der Präses, der Secretär und die 4 Adjuncti. Der Hauptzweck scheine in der neuen Zeit nicht sowohl auf Cultur der Wissenschaften, als auf Verforgung der Wittwen und Waisen zu gehen. Angehängt sind die Lebensumstände des auf dem Titel genannten und im J. 1788 verstorbenen Mitgliedes.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31ten October 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Kummer: J. *Meermans Freyherr von Dalems Reisen durch Grosbrittannien und Irrland.* Aus dem Holländischen. 1789. 344 S. 8.

Von diesen viel instructives über England enthaltenden Reisen, ist zugleich mit dieser Uebersetzung in einem andern Verlage ein Auszug erschienen, von dem bereits die A. L. Z. Nachricht gegeben hat. Hier sind sämtliche Bemerkungen des Freyherrn von Dalem über England, Schottland und Irrland, in einer lesbaren, auch so weit wir selbige mit dem Original verglichen haben, in einer getreuen Uebersetzung dem deutschen Publikum vorgelegt. Sie enthalten freylich bey unsern Reichthum an statistischen und politischen Beschreibungen über England für Leser von Metier wenig Neues, aber desto mehr unpartheyische Untersuchung, was der Vf. in England sah, oder von andern Reisenden blos angestaunt worden, auch in gedrängter Kürze das wichtigste über jene Länder. Wer indessen Wendeborns und anderer Arbeiten nicht gelesen, oder ein gutgerathenes Gemälde von Grosbrittannien seinem Gedächtnisse fester einprägen will, der wird gewiss seinen Zweck durch diese Uebersetzung erreichen, und gleich angenehm unterhalten werden. Es sind fast der Erscheinung des Originals in England zwey einheimische Reisebeschreibungen durch die vorzüglichsten Städte und Gegenden des Reichs herausgekommen, die beide des Capitain *Newte Tour in England and Scotland in* 1785. London 1788. gedruckt bey Robinson und *S. Shaw tour through the West of England.* 1789. 8. vor uns liegen. Beide müssen aber dem holländischen Beobachter sehr weit in der Darstellung, der Auswahl der beschriebenen Gegenstände, und den anziehenden Bemerkungen nachstehen. Hr. *Newte*, der Englands Nordwestliche Provinzen, nebst Schottland bereisete, giebt so wie der andere Vf. Hr. Shaw ein Oxforder Student, der sich in den südlichen und mittlern Gegenden seines Vaterlandes umsah, nur flüchtig entworfene, nie ausgemahlte Schilderungen, welche gewiss vor ihnen unzählige Reisenden aus ihrem Wagen, oder am Fenster ihres Wirthshauses gemacht haben, nur nicht immer drucken lassen.

GESCHICHTE.

Calcutta, b. Mackac: *Memoirs of Khoje Abdulkurreem a Cashmerian of Distinction translated from the Original Persian by Francis Gladwin.* 1788. 219 S. 8.

Hr. Gladwin der sich um die Verbreitung der persischen Literatur durch Ausgabe des berühmten ostindischen Landbuchs vom Kaiser Acbor (Ageen Acbery) und mehrerer Werke über Hindostans Geschichte bekannte Verdienste erworben, vermehrt diese noch durch die Uebersetzung des vor uns liegenden Werks, das so viele Aufklärungen über die indische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, so viel unbekannte Nachrichten vom Leben und den Handlungen des bekannten Länderverwüsters Scha Nadir, und so manche interessante Beyträge zur Geographie des innern Asiens vorzüglich von Türkestan oder den in dieser Gegend belegenen Provinzen, Chorasen, Turan und Chowaresm enthält. Der Vf. dieser Memoiren ein angesehener Mahometaner in Delhi beschreibt darin eigentlich seine Pilgerfahrt, von dieser Hauptstadt zu Lande, nach Mecca, und seine Rückreise von dorther zu Wasser bis nach Bengalen. Weil er den Anfang seiner Reisen unter dem Schutz Sha Nadirs machte, so begleitete er diesen Eroberer auf seinem Rückzuge von Delhi nach Persien, und bey seinen letzten Unternehmungen gegen die Afgoharen und Lesgier, imgleichen in dem glücklichen Kriege gegen die Chane von Turan, und Chowarezm, in welchen verschiedene berühmte Städte, wie Balckh, Bokhara, und andere erobert wurden. Was ihm hier und auf seiner fernern Reise aufsties, beschrieb er hernach auf Bitten seiner Freunde, und vermehrte dieses Tagebuch mit Nachrichten von merkwürdigen Personen seiner Zeit, z. B. von Mahomed Schah, dem ersten Stifter des jetzt zerstörten Rohillastaats in den nördlichen Gegenden von Auhd, dem berühmten *Achmed Schah Abdalli*, der an den Grenzen von Persien und Hin-

doſtan 1743. das Reich Candahar gründete, und Indien ſeitdem ſiebenmal von Weſten her verheerte, Arichran dem Grosmogul Mahomed Sha der 1748 nach einer acht und zwanzig jährigen unglücklichen Regierung ſtarb, erzählt er allerley Anekdoten. Vorzüglich aber wird die Geſchichte Sha Nadirs durch dies Werk aufgehellt, und der Vf. beſchreibt ſeine letzten Kriegsunternehmungen viel detaillirter, als der von Hn. Jones herausgegebene Mahadi Chan, den wir auch in einer deutſchen Ueberſetzung (Greifswalde 1773.) beſitzen. Was der perſiſche Vf. von dieſem Fürſten vor ſeinem zerſtörenden Zuge nach Delhi anführt, iſt vom Ueberſetzer weggelaſſen worden. Sonſt aber hat Hr. Gladwin manches für Leſer, die mit dieſen Gegenden und ihren Eigenthümlichkeiten nicht ſo bekannt ſind als ein Einwohner von Bengalen, in kurzen Noten erläutert, auch faſt alle Namen von Perſonen und Dingen unter dem Text perſiſch abdrucken laſſen.

Die ganze Reiſe unſers Vf. dauerte von 1739. bis zu Ende des Jahrs 1742. Sobald der Zerſtörer des Reichs Hindoſtan die Grenzen deſſelben erreicht hatte, muſste jeder von ſeinem Heer groſs und klein ihm die gemachte Beute an Geld und andern Koſtbarkeiten bey der härteſten Ahndung überliefern. Daher ſehr viele Perſer ihre Baarſchaften und Kleinodien lieber in die Erde verſcharrten. Auf dem Marſch von Cabrile nach Herat verlor er 75 Elephanten, überhaupt büſste der Schah bey dem Uebergang verſchiedener Flüſſe einen anſehnlichen Theil der auf dieſem Zuge erworbener Schätze ein. In Herat, der Hauptſtadt von Candahar, welche unſer Vf. ganz in Ruinen fand, lies der Schah, ſein ganz mit den koſtbarſten Juwelen beſetztes und überall beſtreutes Gezelt, mit vieler barbariſchen Pracht aufſchlagen. An ſelbigen hatten die geſchickteſten Künſtler vierzehn Monate gearbeitet. Die Aufſenſeite war von feinen Scharlachtuch und inwendig mit violetten Samt gefüttert, und auf beiden Seiten von Perlen, Demanten, Rubinen und anderen Edelſteinen die ſchönſten Figuren von Thieren, Vögeln, Bäumen und Blumen zuſammengeſetzt. Die Zeltſtangen und Pflöcke waren von gediegenem Golde, mit Edelſteinen verziert. Das ganze war ſo groſs und ſchwer, daſs ſieben Elephanten daran ihre Ladung hatten. Aber alle dieſe Koſtbarkeiten ſind nicht mehr vorhanden, und Sha Rockh Nadirs Enkel hat das Zelt nebſt dem berühmten aus Delhi mitgenommenen Pfauenthron, den Fraher über zehn Mill. Pf. St. am Werth ſchätzt aus einander nehmen, und nach und nach verſilbern laſſen. Die perſiſche Armee war groſstentheils aus nomadiſchen Stämmen zuſammengeſetzt, die in allen Provinzen dieſes Reichs gleich den Arabern mit ihrem Vieh umherziehen. Unſer Vf. legt ihnen den allgemeinen Namen Elat bey, und rechnet zu dieſen Nomaden die Kurden, und die Stämme *Akrad*, Akhor, *Jalaroo*, Shandro etc. Zwiſchen Herat und Balkh iſt eine groſse Sandwüſte ohne Waſſer drey Tagereiſen lang. Die Stadt Balkh war damals ſehr verfallen. Von dem ganzen Zuge nach Turan, wovon Bokhara die Hauptſtadt iſt, hatte Schah Nadir ungeachtet er unermeſsliche Summen, und einen groſsen Theil ſeiner Truppen während deſſelben aufopferte, keinen andern Gewinn, als 300 Camele, 200 Pferde, und 20 perſiſche Manuſcripte. Letztere wurden von ihm auf der Stelle wieder verſchenkt. Dem König, der ſich dem Sieger in der Hauptſtadt unterwarf gab er ſein ganzes Land wieder und legte ihm den Titel eines Herrn von Mavoralnahr bey. Der Fluſs Gihoon, wie ihn unſer Verf. ſchreibt, (Oxus) iſt nordwärts von Balkh, viel kleiner und ſchmaler als näher bey ſeinem Urſprung. Bey *Charjoo*, welches zwölf Tagereiſen von Balkh entfernt liegt, kann man ihn des Winters bequem durchwaten, weil das Waſſer aus demſelben durch eine Menge kleiner Kanäle abgeleitet iſt, das Land fruchtbar zu machen, daher er ſich wie der Sihoon (Jaxartes) im Sande verliert, welches unſer Vf. von den vornemſten Einwohnern erfahren zu haben verſichert. Der Sihoon wird von ihm auch der Fluſs von Chojend, und der Fluſs von Shaſch genannt. Nach Bezwingung des Reichs Turon zog Nadir nach Chowaresm, gieng aber nach Eroberung einiger Städte, wegen Unfruchbarkeit des Landes bald wieder zurück. Unter den vornemſten Städten dieſer Provinz rechnet unſer Vf. Urkenj (Urgenz) Jicycok und Hazarasp. In Caſwin verlies er den perſiſchen Regenten, der von hier gegen die Lesgier zog, und reiſete über Hamadan, Bagdad und eine groſse Menge anderer Oerter nach Mecca. Unſer Vf. nennt jeden irgend beträchtlichen Ort, den er durchzog, oder wo er ſich aufhielt, bemerkt aber von den meiſten nur die Gräber merkwürdiger Perſonen und heiligen Männer. Von Bagdad nach Mecca rechnet er 718. Stunden oder Forſangen. Ueber Aleſſo, welchen Ort unſer Reiſende bey ſeiner Rückreiſe berührte, werden viel Spiegel nach Hindoſtan gebracht, daher ſie dorten gemeinhin Spiegel von Aleppo heiſsen. Sie kommen aber alle aus Europa dahin. Andere, dem Geſchlecht und Erdbeſchreiber Aſiens bloſs intereſſante Nachrichten und kleinere Bemerkungen müſſen wir übergehen, doch wollen wir zuletzt noch beyfügen, daſs S. 78. eine kurze Anzeige über jetzt zu Perſien (Iran) gehörigen Provinzen, nebſt den vornemſten Städten, und S. 116. etc. die Caravanenroute von Bagdad nach Mecca, nebſt der Entfernung eines jeden Orts, von dem andern eingeſchaltet worden. Perſien theilt der Vf. in folgende ſieben Provinzen. Chorafan, Irac Agem, Fars, Azerbijan, Shirvan, Mazenderan und Gilan.

Stock.

Digitized by Google

STOCKHOLM, in der Königl. Druckerey: *Sveriges Rikes Ständers Beuillning för innevarande år 1789 och the påföljande åren, til nästa Rinsdag; gjord och Samtyckt vid Rinsdagen 2 Stockholm* then 28 April 1789. 10 Bogen in 8.

So wie im schwedischen Staatsrecht alle von den Ständen auf den Reichstägen übernommene Steuern den Namen Bewillningar (Bewilligungen) führen, so ist auch hier unter diesen Namen, das von den Ständen selbst auf dem letzten Reichstag festgestellte, und von den Sprechern aller vier Stände unterschriebene Steueredict abgedruckt. Es enthält alles, was die Reichsstände sowohl zur Abbezahlung der Reichsschulden und der laufenden Zinsen, als bey jetzigen Umständen zur Ausrüstung der Land- und Seemacht, ausser der Lohn- und Bezahlungsabgabe, der Schlosshülfe, der Erhöhung der Posttaxe und des stempelpapiers, des Medicinalfonds und anderer Einkünfte der Krone, zu bezahlen übernommen haben. Die Stände haben dabey die Summe, welche nach der Bewilligung von 1770 jährlich zu erlegen war, mit der Summe von 17 Tonnen Goldes, die zum jetzigen Behuf erfordert wurden, zusammengeschlagen, so dass also alles jetzt eine Summe von 82 Tonnen Goldes schwedischen Geldes beträgt, welche Summe durch das von den Reichsständen selbst verordnete Reichsschuldencomtoir eingehoben, und von solchen zur Bezahlung der Reichsschulden, zur Erhaltung des Staatswerks, und zur Kriegshülfe gehörig vertheilet und verwandt werden soll. Die Reichsstände haben diese Steuer mit dem Vorbehalt bewilliget, dass das, was sie bey der drückenden Noth des Reichs übernommen haben, keineswegs ihnen und ihren Privilegien, Rechten und Freyheiten zum Nachtheil gereichen, noch anders als die Worte lauten, möge ausgedeutet werden. Da der Bauerstand aber unter Vorwendung seines Unvermögens in verschiedenen Artikeln dieser Bewilligung, die solchen angehen, hernach eine Aenderung getroffen hat; so durften an den 82 Tonnen Goldes, die darnach einkommen sollen, doch fünf bis sechs Tonnen Goldes fehlen, welches die übrigen Stände, die dem ungeachtet bey dem, was sie einmal eingegangen, verbleiben, jetzt, da die Stände auseinander gegangen, nicht mehr ändern können. Doch hoffen selbige, dass wenn Se. königl. Maj. Mittel und Wege finden sollten, diese Abgaben zu mindern, solches den drey ersten Ständen in der Masse zu Gute kommen werde, als sie nach Verhältniss eine stärkere Ausgabe als der Bauerstand zu bezahlen sich anheischig gemacht haben. Um einigermassen diese übernommene Steuer und ihren Betrag für einzelne Personen kennen zu lernen, welches dem Statistiker zu manchen Betrachtungen Anlass geben kann, wollen wir aus jedem Artikel derselben nur ein paar Stücke anführen.

Der 1ste Art. enthält die Personalabgaben. Ein Reichsrath bezahlt 30 Rthlr., ein Feldmarschall, Präsident u. s. w. 20, ein Obrister, Kanzler u. s. w. 16, ein Obristlieut. 10 Rthlr. 32 Sch. ein Capitain, Assessor, Professor 5 Rthlr. 16 Schill., der grössere Theil 2 Rthlr., und die geri gsten 32 Schill. Vermögende von Adel, die noch in Diensten stehen, bezahlen für jedes Reuterpferd, das sie zu stellen haben 13 Rthlr. 16 Sch., andere 10 bis wenigstens 2 Rthlr. Bischöfe bezahlen für sich 20 Rthlr., Pastoren nach der Grösse des Pastorats von 10 Rth. bis 1 Rth. 16 Sch. Bürgermeister und Rathsherrn 10 bis 1 Rth. 16 Sch. Acteurs und Actricen von 1 bis 8 Rth., Grossierer, Banquiers und Kaufleute in Stockholm und Gothenburg von 20 bis 10 Rthlr. Handwerker daselbst von 2 Rth. 32 Sch. bis 1 Rth. 16 Sch. Die übrigen Schwed. Staate sind in fünf Klassen vertheilt. Zur ersten werden gerechnet Norrköping, Carlscrona, Gefle und Åbo; zur zweyten Klasse Upsala, Malmö, Calmar, Westervik, Westerås, Uddevalla und Wisby; zur dritten: Arboga, Carlshamn, Carlstad, Christianstad, Christinahamn, Fahlun, Helsingfors, Jönnöping, Landscrona, Linnöping, Lovisa, Lund, Marstrand, Nyköping, Ulefsborg Warberg, Wasa, Ystad, Örebro und Barnes. Zur vierten: Askersund, Biörneborg, Borgo, Brahestad, Christinaestad, Gamla, Carleby, Halmstade, Hedemora, Hellsingborg, Hernosand, Hudvikswall, Jacobstad, Kongsör, Köping, Lulea, Marieftad, Nora, Nya Carleby, Philipstad, Pitea, Sala, Shura, Shenninge, Sundsvall, Söderhamm, Söderköping, Torneå, Umea, Wadikena, Wennersborg, Wexiö und Wimmerby. Und endlich zur fünften Klasse: Olingtås, Cajaneborg, Cimbritshamn, Enenas, Exjöl, Engelholm, Enköping, Eskilstuna, Falkenberg, Falköping, Grenna Itjo, Kongsbacha, Laholm, Lidköping, Lindesberg, Marstefred, Norrtelje, Nystad, Nadendal, Raumo, Sigtuna, Shanör, Skjöfde, Stregnäs, Stromstad, Säther, Sodertelje, Sölfvitsborg, Tavaftehus, Torshälla, Trosa, Ulricalhamn, Åhmäl, Öregrund, Östhammar, Tämmerfors, Cuopio und Kaskö. Bergwerksinhaber und Besitzer bezahlen von 20 bis 8 Rthlr. Für Bediente und Dienstboten wird 32 bis 8 Sch. bezahlt. Auf dem Lande bezahlt jede Mannsperson 32. und jede Frauensperson 16 Sch. u. s. w. Der II. Art. enthält die Abgaben vom Lohn, Einkommen, Vermögen, Ackerwerk, vom Lohn wird 7 Procent bezahlt; wer einen blosen Charakter hat, ohne Dienst zu thun, muss 12 Pc. von dem sonst mit dem Dienst verknüpften Lohn bezahlen. Die Directeurs der Ostindischen Compagnie bezahlen 200 Rthlr, andere Directeurs mit Lohn 7 PC. Alle Besitzer adelicher Güter bezahlen für jedes sogenannte Rustningsmark 7 Sch. 2 Runsst. Ein Grossierer in Stockholm und Gothenburg bezahlt von 12 Rthlr. 24 Sch. bis 266 Rthl. 32 Sch., und andere Kaufleute von 7 Rth. 24 Sch. bis 133 16 Sh.; in den andern

Digitized by Google

Städten der 5 Klaſſen von 1 Rthl. 8 Sch. bis 100 Rthl. Buchdrucker in Stockholm geben 23 Rth. 16 Sch. bis 100 Rth. Handwerksgeſellen 1 Rth. bis 16 Sch. Miethkutſcher für jeden Wagen 24 Rthlr. Von allen Miethgeldern in den Städten werden 6 Procent bezahlt. Jedes Eiſenwerk bezahlt von jedem Schiffpf., das es ſonſt als Abgabe geben muſs, 16 Rth. 32 Sch., und von jedem Hammer 13 Rth. 16 Sch. Die Gewehrfabriken bezahlen 83 bis 16 Rthl. 32 Sch. Die Zuckerraffinerien für jedes Pfund zubereiteten Zucker zwey Rundſtullen, deren 12 einen Sch. machen. Von den Porzellainfabriken wird erlegt 50 bis 5 Rthlr., von den Papiermühlen 5 bis 10 Rth., von den Ziegeleien für jedes 100 Ziegelſteine 6 Rundſt. u. ſ. w. Der III. Art enthält die Abgaben von den Fenſterluchten in den Städten und auf dem Lande; in Stockholm von 8 bis 2 Sch., und in allen andern Städten von 4 bis 1½ Sch. Der Bauer auf dem Lande bezahlt für jede Fenſterlucht 6 Rundſt. IV. Art. Abgabe auf den Luxus. Für die Freyheit Wein, Caffe, Thee, Chocolate, Zucker und Puder zu gebrauchen, bezahlen die Vornehmſten 6 Rthlr. 31 Sch., andere 4 bis 3 Rth. 16 Sch., Geringere 1 Rth. bis 8 Sch. Für jedes Equipage- oder Reitpferd in Stockholm und Gothenburg 5 Rth., in den andern Städten die Hälfte, und ſo auch auf dem Lande. Ein Reichsrath kann einen Kammerdiener und drey Laquayen, die andern hohen Reichsbedienten bis zum Landshauptmann einen Kammerdiener und 2 Laquayen; die übrigen, die den Titel Tro-Man haben, zween Bediente, alle andere einen Bedienten halten. Für jeden, den ſie mehr halten, müſſen ſie für den erſten 4., den andern 8., den dritten 12 Rthlr. u. ſ. w. bezahlen. Für jeden Koch wird 10 Rthlr. gegeben. Für jedes Billiard wird 33 Rthlr. 16, für jedes Spiel Karten 4 Sch. für jedes Zimmer mit Seidenzeug tapezirt 2 Rth., für jede goldene Uhr, die einer trägt, jährlich 4 Sch., und für eine ſilberne 2 Sch. bezahlt. Wer zwo Uhren träge, muſs für die zwote einen Rthl. bezahlen. So iſt noch eine Abgabe auf die Freyheit, Seidenzeuge zu tragen, Taback zu gebrauen. ſ. w. gelegt. Der V. Art. enthält eine beſondere Kriegsſteuer, die die Ritterſchaft, Prieſterſchaft und ein Theil Einwohner in den Städten übernommen haben. Und der VI. Art. ſchreibt vor, wie es bey der Taxation, der Einhebung, der Abſchreibung, und der Rechnungsablegung gehalten werden ſoll.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

LONDON, (PARIS): *Une ſeule faute, ou les mémoires d'une Demoiſelle de qualité.* 1788. 8. 1. et 2 Partie.

Man muſs dieſen Roman nicht mit ähnlichen ephemeren Produkten vermengen, woran Paris ſo reich iſt, wie unſere Meſſen. Er zeichnet ſich durch Intereſſe, durch einige neue Situationen und durch eine edle Schreibart zu ſeinem Vortheil aus; der Gang der ganzen Intrike hat übrigens nicht viel von dem Gange anderer Romane voraus, wo geliebet und verführt, geſündigt und bereuet wird. Die Stelle S. 46. paſst nicht auf Paris allein: „*Les Spectacles portent le dernier coup aux moeurs. La vertu y eſt bafouée, la raiſon honnie, la vieilleſſe humiliée; on s'y joue de l'innocence, quand on ne peut pas l'immoler; on y traveſtit la morale pour la rendre odieuſe; on pardonne au vice, lorſqu'il fait échapper au ridicule. La douceur du langage amorce les paſſions; le genre de la parure excite les ſens; l'adreſſe heureuſe des intrigans inſtruit dans l'art de tromper* etc.“

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Jena*, in der Strankmann. Fickelſcherſchen Buchh.: *Commentatio ad locum Pauli* Röm. VIII. 19 — 25. 12 S. 4. iſt der Inhalt des vorjährigen Weyhnachtsprogramms, welches Hn. Geh. KR. *Döderlein* zum Verfaſſer hat. Er verſtehet unter κτισις in dieſer Stelle die Menſchheit überhaupt, aber im populären Sinn, da von allen Menſchen geſagt wird, was nur von den meiſten, oder auch von ſehr vielen gilt. Aus dem Inhalt des Briefes an die Römer, und aus dem der κτισις beygelegten Charakter ſchlieſst der Hr. Vf. daſs *theils* die frommen Verfahren der Iſraeliten (v. 20. 21.) *theils* damals lebende Juden (v. 22.) *theils* endlich auch die Chriſten (v. 23.) worunter der Apoſtel ſich ſelbſt ausdrücklich zählt, (ἡμεις αὐτοι) verſtanden werden. *Omnes qui et olim inter filios Dei habiti ſunt — et nunc habentur, Patriarchae Judaei hodierni quoque, ipſi Chriſtiani, ipſe adeo Apoſtolus expectatione eriguntur.* Dieſe Erklärung empfiehlt ſich ſehr durch ihre Leichtigkeit, und wird auch durch gute Gründe, (die man ſelbſt leſen muſs,) unterſtützt. Aber könnte nicht der Begriff von κτισις noch etwas weiter, nemlich auch auf gutdenkende Philoſophen und andere tugendhafte Heyden ausgedehnt werden, die doch gewiſs eben ſo gut als die Juden vor Chriſti Zeiten ein beſſeres Leben nach dem Tode gewünſcht und gehofft haben?

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 1ten November 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KOPENHAGEN, gedr. b. Thiele: *Nye Samling af det Kongelige Danske Videnskabers Selskabs Skrifter. 3. Deel.* 1788. 576 S. und XII. S. Verzeichniß der Mitglieder und des Inhalts. 4.

Die neue Sammlung der Schriften der königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften nahm ihren Anfang mit dem Jahre 1781, in welchem der 1ste, so wie im Jahr 1782 der zweyte Band derselben erschien. Der gegenwärtige enthält 40 Abhandlungen, welche mehrere sehr schätzbare Beyträge zur Erweiterung der Naturkunde und Mathematik liefern. Wir wollen die Rubriken hersetzen, und denselben hin und wieder einige kurze Bemerkungen beyfugen: 1) *O. F. Muller über die Erzeugung der Infusions-Thiere.* Eine vortreffliche Abhandlung, die hier erst nach dem Tode des würdigen Verfassers gedruckt erscheint. Die angestellten Versuche, welche hier genau beschrieben werden, bestärkten seine von andern Naturforschern verschiedene Meynung, die schon in seiner *Historia vermium* vorgetragen ist. Auf zweyen hinzugefügten Kupfertafeln sieht man verschiedene Tropfen Kopenhagener Pumpenwassers stark vergrößert; um die verschiedene Bildungsart dieser merkwürdigen Thierchen anschaulich zu machen. 2) *Otho Fabricius über das Treibeis in den nördlichen Gewässern, besonders in der Strat Davis.* Es giebt eine dreyfache Art desselben: Eisberge, welche sechsmal tiefer unter der Meeresfläche als über derselben stehen, oft bis auf 300 Klafter; Eisschollen, von den Grönländern Kakfuit oder Kavalerngit genannt, die abgerissenen Stücken von Eisbergen gleichen, und das Innere der Meerbusen besetzen; flaches Treibeis, welches aus gefrornem Seewasser besteht, und auch dessen grünliche Farbe hat. 3) *Th. Bugge Beobachtungen über die Planeten im Jahre* 1783. Er vergleicht seine Berechnungen auch mit Halleys und de la Landes Tafeln. 4) Desselben *Beschreibung der Verbesserungen, welche bey dem Mural-quadranten auf dem Kopenhagener Observatorio angebracht sind*, mit zwey Kupfertafeln. Man kennt dieses vortreffliche Instrument schon aus seinen *observat. astronomicis.* Es ist im Ganzen nach *Bird's* Methode eingerichtet, mit einigen Abänderungen, die hier umständlich angezeigt werden. 5) *W. de Stockfleth Schreiben über die Armandschen Seeuhren.* 6) *Paul de Lovenörn über die verschiedene Neigung des Kompasses an verschiedenen Stellen in einem Schiffe und bey verschiedenen Coursen.* 7) *Spengler Beschreibung einer sehr seltenen sechsschaaligen Pholade und des Thiers, welches sie bewohnt*, aus dem Siamschen Meerbusen mit einer Abbildung. 8) *Bugge genaue Bestimmung der Länge und Breite des Kopenhagener Observatorii.* Die Breite ist 55° 41′ 4″; die Länge 0st. 40′ 59,4″, westlich von Paris, 0st. 50′ 16,8″ w. von Chreenwich, 0st. 13′ 31′ 8″ w. von Mailand, und 0st. 21′ 54,1″ östlich von Stockholm. 9) *Louis neue Art, die gemessene Distanz des Mondes von der Sonne oder den Sternen zu rectificiren.* 10) Derselbe über *die zu Kopenhagen beobachtete Veränderung der Abweichung der Magnetnadel für 50 Jahre, nebst der jährlichen mittleren Abweichung.* Die mitgetheilten Tabellen beweisen auf das neue die Unbeständigkeit der Abweichung; inzwischen kann man doch im Ganzen annehmen, daß die Abweichung jährlich ungefähr 8′ zugenommen hat. Wie weit sich dies noch erstrecken könne, bleibt der Erfahrung des künftigen Zeitalters vorbehalten. 11) *Bugge neue Methode, die Länge von Kopenhagen nach der ganzlichen Mondfinsternis vom* 10. *Sept.* 1783 *zu bestimmen.* Die Länge wird nach den angestellten Beobachtungen auf 0st. 40′ 59″ östlich von dem Pariser Observatorium angegeben. 12) *Auszug aus dem zu Gothaab in Grönland angestellten astronomischen und meteorologischen Beobachtungen.* Die Beobachtungen gehen vom Sept. 1784 bis zum Junius 1785. Die Polhöhe der Kolonie wird auf 64° 10′ 05, 4′; die Länge auf 327° 28′ 41″ von dem ferroischen Meridian angegeben; doch ist die letzte Angabe nicht zuverlässig. 13) *Otto Fabricius Beschreibung des großen Grönländischen Krebses; Cancer Opilio*, wohin in der *Fauna Grönlandica Cancer Phalangium*, von den Isländern Margfaeta genannt,

Digitized by Google

mit einer Abbildung. Er ist 4½ Zoll lang, und 4¼ Zoll breit; die Länge der ausgestreckten Beine ist 11 Zoll, und der der Arme 9 Zoll. 14) *Desselben Beschreibung einer Nereis cincinnata*, mit einer Abbildung. Eine neue Art dieses Geschlechts aus der Nordsee, von welchem der Conferenzrath Müller bereits 10, so wie der Vf. 9 Arten bekannt gemacht haben. 15) *Franz Heinrich Muller über die Art alle im Handel vorkommenden Branteweine zu untersuchen, zu prufen und zu schätzen*, mit einer in Kupfer gestochenen Berechnung. Eine treffliche chymische Abhandlung, die sich auf genaue Versuche gründet, und sehr wesentliche Verbesserungen der bisherigen Branteweinproben bekannt macht. 16) *P. de Lövenörn über einen erheblichen Irrthum in Ansehung der Frobishers Straße.* Der Vf. studirte Frobishers Reisebeschreibungen, welche sich in Hakluyts Sammlung befinden, bey Gelegenheit der ihm aufgetragenen Reise nach der östlichen Küste von Grönland. Er macht es sehr wahrscheinlich, daß diese Straße in Nordamerika liegen muß, und wahrscheinlich keine andere ist, als die Hudsonsbay; so wie das Land Frobisher oder Westfriesland, vermuthlich der südlichste Theil der östlichen Küste von Grönland ist. 17) *J. H. Chemnitz über eine Gattung solcher vielschaaligen Conchylien, welche von Linne Chiton genannt werden, und mit sichtbaren Gliedmaßen versehen sind.* Von den 9 Linneischen Arten befinden sich nur 4 in den Kopenhagener Kabinettern; aber anstatt deren haben sie viele Arten, welche weder Linné noch Pennant kannten. 18) Derselbe *de quibusdam Testaceis et Crustaceis deperditis, deren Archetypa oder Protypa* man nicht kennt. Diese Versteinerungen sind einer der redendsten Beweise von den Revolutionen, welche unser Erdkörper erlitten hat. 19) *H. Ström Beschreibung einer Medusa palliata cum Cochlea et Cancro Bernhardo*, mit einer Abbildung. Ein seltenes, an Norwegischen Strandklippen gefundenes Phänomen. 20) *M. Saxtorph über den Nutzen und die Verbesserung der Kinderwächter.* Der Vf. beschreibt einige in Odensee und Kopenhagen bey diesem in Italien erfundenen Instrument angebrachte Verbesserungen, wodurch die Absicht, das Erdrücken der Kinder von den Säugammen zu hindern noch vollkommener erreicht wird. Das in der Beschreibung angezogene Kupfer fehlt in des Rec. Exemplar. 21) *H. Ström Beschreibung Norwegischer Insekten, 5tes Stück*, mit einer Kupfertafel. Es werden in allen 133 Arten beschrieben, unter welchen sich verschiedene befinden, welche entweder ganz neu entdeckt sind, oder bey denen der Vf. doch neue Bemerkungen gemacht hat. 24 von diesen findet man abgebildet. 22) *Stibolt Anmerkungen und Nachrichten, welche die Artillerie und Kanonengießerey betreffen.* 23) *Bugge astronomische Beobachtungen*, welche in den Jahren 1784, 1785, 1786. an verschiedenen Orten in den Dänischen Staaten angestellet wurden. Es sind Beobachtungen aus Norwegen, Island und Bornholm. Durch die erstgedachten wird die Breite verschiedener Oerter in Norwegen genau bestimmt, als von Störaas, Drontheim, Christiansund, Kongsvinger, Christiania, Christiansond, Flekkeröe und dem Vorgebirge Emdesnäs 24) *P. C. Abildgaard Bemerkungen über die Ursachen, warum einäugigen Monstris immer die Nase fehlt*, mit einem Kupfer. Sie haben kein Nasenbein, welches die beiden Augen von einander trennt; also sagt man richtiger, daß sie einäugig sind, weil ihnen dieser Knochen fehlt. 25) *C. C. Kratzenstein Beschreibung eines bequemen Instruments, um die Reinigkeit der Luft zu bestimmen*, mit einer Kupfertafel. Dieses Instrument hat beträchtliche Vorzüge vor *Landriani's* Eudiometer, selbst nach allen dabey angebrachten Verbesserungen. 26) *H. Ström Verzeichniß einer Anzahl Norwegischer Pflanzen, besonders Cryptogamisten.* als ein Supplementband vom *Gunneri Flora Norwegica.* Erstes Stück. 27) *Marcus Fliefer Bluch Beschreibung zweyer Parscharten, welche in Indien gefunden sind*, mit Abbildungen. Der Vf. nennt die eine dieser neuen Arten *Perca lanceolata*, die andere *Perca fasciata.* 28) *Niels Morville über Verfertigung der Wege-Karten.* Diese Karten sind nach einer ursprünglich von dem sel. Geheimenrath *Luxdorph* angegebenen Idee verfertiget, so daß man darauf nach einer sehr bequemen und richtigen Methode alles vorgestellet findet, was der Reisende an beiden Seiten des Weges sieht. Dergleichen Karten sind bis jetzt über die neuen Chausseen von Kopenhagen nach Friedensburg und Corsoer verfertiget. Jede Columne ist 6½ dänische Decimalzoll lang, und 3 Decimalzoll breit; sie sind alle nach einem Maasstabe eingerichtet, nach welchem 6 dänische Decimalzoll eine Meile zu 12000 dänische Ellen befassen. Der Vf. theilet zugleich interessante Bemerkungen über andere Wegekarten mit. 29) *M. T. Brünnich Beschreibung einer neuen Fischart, Zeus Gattatus*, mit einer Abbildung. Dieser Fisch ward im Jahre 1786 bey Helsingör gefangen. Man findet ihn auch in *Ströms Beschreibung von Sundmör* und beym *Duhamel du Moncean*, Tom. 3. Tab. XV.; aber die Abbildung bey letzteren hat erhebliche Mängel. 30) *Desselben Beschreibung des Islandischen Fisches Vogmer, Gymnogaster arcticus*, mit einer Abbildung. Dieser Fisch, welcher nur selten in den westlichen Meerbusen an der Isländischen Küste gefunden wird, erhält hier zuerst einen angemessenen generischen Namen. *Olaffen* und *Povelsen* halten ihn unrichtig für den Trichiurus Lepturus Artedi Der Vf. beschreibt ihn: *G. corpore compresso adtenuato, lineae lateralis postica parte acuteata, cauda pinnato, dentibus oris laeribus.* 31) *Derselbe über den Rega lecus Remipes*, mit einer Abbil-

Digitized by Google

bildung auf der zu N. 30. gehörigen Kupfert. *Ascanius* nennt ihn *Regalecus Glesne* in seinen *Iconibus Rerum Naturalium*. P. II. (Copenh. 1772.) Tab. XI. Hier wird er genauer beschrieben, und nach einem getrockneten Exemplar abgebildet, dessen sich auch der Berghauptmann Ascanius bedient hatte. Es ist ein *R. corpore ensiformi, argenteo, pinnis ventralibus uniradiatis elongatis, apice ovali membranaceo, dorsali et caudali unitis, analis nullis.* 32) *P. Ascanius* Nachricht von *dem obengedachten Fische*, eingesandt im Jahre 1787. 33) *Otho Fabricius* Beschreibung *des Canis Lagopus Stein Fuchs*, von den Norwegern *Fiaeld Stack* genannt, mit einer Kupfertafel. Eine interessante Abhandlung, welche viele bisher unbekannte Nachrichten von dieser schon sonst oft, aber nie ganz genau beschriebenen Art enthält. 34) *J. G. Chemnitz* über *die Opercula, womit die Conchylien ihre Schaalen zu verschliessen pflegen* Ein Entwurf einer umständlichen Abhandlung, welche der Vf. ausarbeiten will. Er wirft zugleich einige Fragen auf, welche von Naturforschern untersucht zu werden verdienen. 35) *Otho Fabricius* Beschreibung des *Mytilus discors*, mit Abbildungen. Diese Art ward zuerst von dem tel. D. *Konig* in Island gefunden und Linnée zugesandt. Nachher fand der Vf. sie in Grönland und der sel. Conferenzrath Müller in Norwegen. Chemnitz hat sie in seiner Fortsetzung von Martini's Conchylien Werk beschrieben; diese Beschreibung enthält aber hier beträchtliche Zusätze. 36) *Niel Morville* geographische und geometrische *Berechnung des Flächeninhalts der Inseln Lolland, Falster und der zu diesen gehörigen kleineren Inseln*, nach eben der genauen Methode, die der Vf. bey seiner Abhandlung über Seeland in dem 2ten Bande der Schriften der Gesellschaft befolgt hat. Die neue im Jahre 1776 herausgekommene Karte ist dabey zu Grunde gelegt. *Colland* mit den dazu gehörigen Inseln enthält 21,6423 geogr. Quadr. Meilen oder 217118 geom. Tonnen Landes jede zu 14000 dänische Quadrat Ellen. Davon betraigt die Waldung 4,1588 Q. M. oder 41720 T. L.; die morastige Gegend 0,3147 Q. M. oder 3158. T. L.; die Seen 0,2787 Q. M. oder 2796. T. L. und Acker- und Wiesenland, 16,8901 Q. M. oder 169444 T. L. worunter zugleich Wege, Graben u. s. w. begriffen sind, die sich nicht besonders berechnen liessen. Rechnet man für diese zusammen 5 pro Cent ab, so bleiben 160971 Tonnen für Acker und Wiesenland übrig, welche wenigstens dazu gebraucht werden konnten. *Falster* enthält 8,4161 Q. M. oder 84430 T. L.; nämlich 1,8315 Q. M. oder 18375 T. L. Waldung, 0,2325 Q. M. oder 2332 T. L. morastiges Land, 0,0251 Q. M. oder 812 T. L. Seen, und 6,324 Q. M. oder 63441 T. L. Acker und Wiesenland, unter welchen auf die obengedachte Art 60269 Tonnen Landes wirklich unter den Schlag gebracht werden könnten. *Lolland* konnte jährlich wenigstens 400000 Tonnen Korn von allerley Art hervorbringen, und *Falster* 150670 Tonnen. Rechnet man nur ⅓ für Hafer ab, so bleiben für Lolland 266667, und für Falster 100447 Tonnen Brodkorn, nämlich Weizen, Rocken und Gersten übrig. Diese Production ist inzwischen nur von der Hälfte des gesamten Ackerlandes gerechnet, da man annimmt, dass die andere Hälfte des Landes beständig zu Wiesen- und Weide-Land dient. Die Berechnung ist also sehr mässig. Dennoch könnte nach derselben *Lolland* jährlich 106666 Menschen ernähren, und *Falster* 40178, wenn man, wie gewöhnlich 2½ Tonnen Brodkorn für jeden erwachsenen Arbeiter rechnet. Inzwischen leben in *Lolland* nur ungefähr 34000 Menschen und in *Falster* 13000 Menschen; folglich ist das Verhältniss der Einwohner zu dem Ackerbau, da in Lolland wie 1:4⅔ und in *Falster* wie 1:4⅘ Tonnen Landes, woraus es sich ergiebt, dass die Anzahl der Feldarbeiter in beiden Inseln sehr gering ist. Die Berechnung über die Feuerung müssen wir übergehen, da wir ohnedies bey dieser Abhandlung schon etwas weitläuftig geworden sind. [37] *Tetens Integration logarithmischer Differentialien.* Der Form $e \cdot dx$, wo Z eine Funktion von x ist. 38) *Bugge astronomische Beobachtungen in den Jahren* 1786 und 1787, mit einer Kupfertafel (auf welcher in dem Exempl. des Rec. die Seitenzahl 503 anstatt 530 angegeben ist.) Man findet hier wichtige Beobachtungen des Vf. auf dem *Kopenhagener* Observatorium im Jahre 1787; Beobachtungen zu *Drontheim* und *Lunde* in Norwegen im Jahre 1786 und 1787; Beobachtungen zu *Gothaab* in Grönland in den Jahren 1785, 1786 und 1787; und Beobachtungen zu *Besserked* in Island in den Jahren 1786 und 1787. 39) *Andreas Gnige* (Missionair in Grönland) *über den Einfluss des Nordlichts auf die Abweichung der Magnetnadel* nach den im Jahre 1786 und 1787 angestellten Beobachtungen. Dieser Aufsatz enthält wichtige Bemerkungen, worinn einige auch das Nordlicht überhaupt betreffen. 40) *J. Chemnitz über gesondere Eigenschaften mancher Conchylien.* Voran einige Anmerkungen über besondere Stelne, womit der Vf. sich ehedem beschäftigte, deren Studium er aber seitdem mit der Conchyliologie vertauscht hat. Darauf werden bey 31 Arten Conchylien ganz kurz von einer jeden charakteristische Merkwürdigkeiten angeführt, welche ihre Construction oder Lebensart betreffen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrheit. *Hersfeld: Progr. Nachricht von dem sehr alten und seltnen hessischen Katechismus* der J. 1539. von *Wilh. Wille*, Rect. beim Fürstl. Gymn. daselbst. 1788. 3 B. in 4. Dieser Katechismus, welchen

Digitized by Google

Brand und Plitt in dem Hessischen Hebopfer (St. 53. 57.) nur kurz beschrieben haben, verdiente wirklich eine weitläuftigere Beschreibung, weil er eine Wirkung der gemässigtern Denkungsart des Landgrafen *Philipp* war, und die nachher erfolgten Veränderungen in der hessischen Kirche unmerklich vorbereitete. Seine Absicht war neulich, das was in der Lehre vom Abendmal im J. 1536. durch Bucers Concordienformel festgesetzt worden war, durch den Weg des katechetischen Unterrichts allgemeiner zu machen, und überhaupt, was in *Luthers* Katechismus dem Landrafen und seinen Gottesgelehrten einer Verbesserung würdig schien, zu verbessern. Daher ist darinn der *mündlichen* Geniessung des Leibes und Blutes Christi und des Kreuzmachens nicht gedacht, und das Verbot der Bilder zum zweyten Gebot gemacht. — In der hier abgedruckten Zueignung an die *Lehrmeister der Kirche Christi zu Cassel* bezeihen sich die Prediger, die den Katechismus unterschrieben haben, auf *langere, die von uns hinvor ausgangen sind*, aus welchen dieser ein kurzer Begriff sey. Hr. W kennt keinen dieser Art, doch wäre er geneigt, den Strafsburgischen dafür anzunehmen, wenn nicht der Ausdruck der Prediger — *von uns ausgangen* ein eigenes Produkt derselben anzuzeigen schiene. Da sie aber von Katechismen in der mehrern Zahl sprechen, und es nicht wahrscheinlich ist, dass man damals schon mehrere dergleichen lehrbücher in der Kassellschen Kirche gehabt habe? so ist es dem Rec. wahrscheinlicher, dass die Prediger überhaupt nur von gröfsern Katechismen der Protestanten sprechen.

Ebendaselbst, Progr. *Einige Bemerkungen über die Sammlung der Fürstl. Hessischen Landesordnungen in Rücksicht auf die gottesdienstlichen und liturgischen Schicksale der Hessischen Kirche unter Landgraf Philipp dem Grossmüthigen.* 1788. 2½ B. 4. Zufolge des von den Hessischen Landständen im J. 1784. geschehenen Antrags ist zwar auf höchsten Befehl die Herausg. der durch den sel. Regierungs - Archivarius *Kleinschmidt* bewerkstelligten Sammlung der Hessischen Landesverordnungen veranstaltet, und dabey auch auf kirchliche Verordnungen Rücksicht genommen worden. Hr. W. macht aber 6 Stücke nahmhaft, die man in dieser Sammlung vergebens sucht, und die gleichwohl entweder als die Grundlage der Abfassung einer gottesdienstlichen und liturgischen Geschichte Hessens anzusehen sind, oder doch wesentlich dazu gehören. Zwar entschuldige er den Herausgeber mit der Absicht, die man anfangs bey der Sammlung hatte, nur solche Stücke darinn aufzunehmen, die noch in Observanz ständen, glaubt aber doch, und wie es scheint, nicht ohne Grund, dass nach geschehener Erweiterung des Plans auch die von ihm genannten und beschriebenen in der Sammlung hätten nachgeholt werden sollen. — Die vermifsten Stücke sind: 1) *Die Reformationsordnung der Synode zu Homberg* v. J. 1526. die zwar in *Schminkens* Monum. Hass. lateinisch steht, aber doch auch hier billig hätte einen Platz erhalten sollen. 2) Die *christliche Ordnung, wie es zu Marburg in Hessen mit Taufen, Sacramentreichen, und beten nach der Predigt gehalten werden solle, mit einer Vorrede D. L.* 1527. — ein äufserst seltnes Stück. 3) die *Visitationsordnung* von 1528. vermuthlich ein Marburgischer Nachdruck des von Melanchthon verfafsten und 1528. dreymal zu Wittenberg gedruckten *Unterrichts der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfurst. zu Sachsen.* 4) *Die Agende Herzogs Heinrichs von Sachsen*, welche in den meisten Hessischen Kirchen im Gebrauch war. 5) *Die Cäsarische Reformation* — als Hauptquelle der *Ordnung der Kirchenbuung für die Kirchen zu Cassel* v. J. 1539. 6) Eine vollständige Ausgabe eben dieser *Ordnung der Uebung für die Kirche zu Cassel* vom J. 1539. als welche in der Sammlung nur unvollständig abgedruckt ist.

ARZNEYGELAHRTH. *London*, b. Dilly: *A Dissertation on the influence of the passions upon Disorders of the Body, by W. Falconer.* 1788. 101 S. 8. (1 Sh.) Dies ist die Schrift, welcher die Fothergillische Preismedaille zuerkennt wurde. Voran geht eine Beschreibung dieser Feyerlichkeit, und eine vortreffliche Rede, die Hr. Lettsom bey dieser Gelegenheit hielt, und worinn er die Wichtigkeit der Frage und die Verdienste des grofsen Fothergills beleuchtet, den als ein geistvoller Arzt, noch mehr aber als unermüdeter wohlthätiger Menschenfreund dem ganzen medicinischen Publikum unvergefslich seyn mufs, und von dem man wirklich sagen kann: *He was born, not for himself, and he lived, but for others.* Die Schrift selbst ist eine brauchbare, mit Belesenheit und Scharfsinn gemachte Sammlung der wichtigsten Beobachtüche dieser so interessanten Materie, vom Einflusse und von der Benutzung der Leidenschaften in Körperlichen Krankheiten. Vorzüglich haben uns die Kapitel von den kalten Farben, Melancholie, Scorbut und Heimweh gefallen, und der schöne Schlufs von dem Charakter, Betragen und Einflufs des Arztes bey seinen Kranken, wovon das Ideal in der mufterhaften Schilderung des seel. D. Gregory dargestellt wird.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Leipzig*, bey Sommer: *Einer jungen Herrn von Stande wöchentliche Unterhaltungen mit Gott in den Morgen und Abendstunden.* 1788. 72 S. 8. (3 gr.) Wenn der *junge Herr von Stande* anders beten soll, als das Kind eines gemeinen Christen, so mufs die ihm vorgelegte Gebetformel ohne Zweifel eine ganz eigene Beziehung auf Geburt und Stand: auf das eigne äufsere Verhältnifs mit andern: auf seine künftige Bestimmung und auf den gröfsern Grad der Cultur seiner Einsichten und Sitten haben. Folglich mufs ein lehrreiche, seinen Umständen ganz angemessener Inhalt, so wie edle, anständige Sprache, solche Gebete vornemlich charakterisiren. Hier aber geht der Inhalt blofs auf das Allgemeinere eines jeden Morgen- und Abendsegens: die vorgetragenen gewöhnlichen Bitten sind oft so unzusammenhängend unter einander geworfen, und der Ausdruck in vielen Stellen oft so niedrig, unedel, überspannt, kalt und unsichtlich; z. E. S. 5. ich *endliches Insect*, S. 23. ich Sündenvolles *Insect*, S. 37. ich *zu Boden gedrückter Wurm*, S. 20. mit *peinlichster Angst* bekenne ich meine Sünden. S. 49. führe mich am *Leitband* deiner Güte, S. 22. ein *Alter der Zeiten in Gott*, u. s. w. — dafs sie einem nur in etwas gebildeten jungen Herrn von St. wohl wenig Erbauung und Geistesnahrung werden gewähren können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2ten November 1789.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Fritsch: *Plutarchi Theseus et Romulus, Lycurgus et Numa Pompilius*, recensuit, explicavit, indicibusque necessariis instruxit *Ernestus Henricus Leopold*, (Conrector zu Ilefeld.) 1789. gr. 8. 1 Alph. 6 Bogen. (1 Rthlr. 4 gr.)

Für den Theseus würden wir den Solon gewählet haben, theils als das passendste Gegenbild zum Lycurg, noch mehr aber, weil der Jüngling daraus ungleich fruchtbarere Notizen zur Kenntniss des Attischen Staats erhalten konnte.

Der Herausgeber legte den Text der Bryanischen Ausgabe zum Grunde, doch so, dass er diesen aus dem critischen Apparatus der Reiskischen Ausgabe und aus grammatischen Gründen nach seiner Einsicht berichtigte. Ueberall zeigt hier der Herausg. auch da, wo man ihm nicht beypflichten kann, gute Sprachkenntniss und reifes Urthell. Die erklärenden Anmerkungen enthalten zwar keine neuen Untersuchungen, aber sie sind aus guten Quellen geschöpft, durchgehends zweckmässig und mit immer gleicher Sorgfalt gearbeitet. Sie enthalten historische und grammatische Erläuterungen. Denn die Erklärungen einzelner Worte sind in den mit guter Einsicht und musterhaften Fleisse gearbeiteten Index gebracht. Aber das hätten wir noch gewünscht, dass der Herausgeber eine Abhandlung vorausgeschickt hätte, über Plutarchs Leben und Charakter als Mensch, Bürger und Schriftsteller: besonders über seine historische Kritik: über seine Art, die Sachen anzusehn und zu fassen: über seine Darstellung oder Composition, und vorzüglich noch über seinen Stil und Sprache. Diese Notizen waren gewiss jedem Jünglinge, und selbst den allermeisten Lehrern unentbehrlich, besonders bey einem Schriftsteller, welcher so viel Eigenthümliches hat, und eben so viele blinde Bewunderer als Tadler. Eine solche Abhandlung sollte eigentlich in jeder für Jünglinge bestimmten Ausgabe vorangeschickt werden, so lange die Hülfsbücher der griechischen Literatur noch so dürftig und so voller Unbestimmtheit sind. Vielleicht war auch ein kritisches Verzeichniss der Quellen, aus denen Plutarch geschöpft hat, oder erläutert werden musste, erfoderlich, da Jünglinge, mit denen man den Plutarch lesen kann, durchaus auf historische Kritik aufmerksam gemacht werden müssen. Wir fodern viel, aber von einem Herausgeber, der mit so redlichem Fleisse arbeitet, lässt sich auch mehr erwarten und fodern.

Wir wollen einige Stellen ausheben, welche uns noch nicht völlig berichtigt zu seyn scheinen. Gleich der Anfang des Theseus heisst: ὥσπερ οἱ ἱστορικοὶ εν ταις γεωγραφιαις τα διαφευγοντα την γνωσιν ἑαυτων τοις εσχατοις μερεσι των πινακων πιεζουντες ενιοις παραγραφουσιν. — Für ενιοις nahm der Herausgeb. aus dem Vulcob. auf, αιτιας, welches auch Hr. Stephanus in einigen Codd. gefunden haben wollte. Doch ausserdem, dass αιτιας ganz das Ansehn einer Glosse hat, so begreift man nicht, wie die Abschreiber, und zumal im Anfange, sich eine solche Verwechselung konnten zu Schulden kommen lassen. Aber nach unserer Einsicht darf man bey ενιοις nur πιναξι suppliren. Nur auf *einigen* Karten fand man dies. Oder man lese ενιοι, so dass ὥσπερ οἱ ἱστορικοι — ενιοι, nach einem nicht ganz unbekannten Sprachgebrauch stände f. των ἱστορικων ενιοι. Gleich darauf ist auf Stephanus Auctorität, gegen die Handschriften und alten Versionen, aufgenommen Σκυθικον κρυος f. Σ. ορος. Aber die letztere Leseart hat mehr kritische Gründe vor sich; passt besser zu dem πηλος, δινες, und πελαγος πεπηγος, denn hier ist überall von der Natur des Bodens oder des Meers, und nicht vom Klima die Rede, und endlich waren gegen Norden wirklich hohe Gebirge Schuld daran, dass sie die höhern Gegenden nicht kannten. Man s. Herodot. IV. 25. — Cap. 2. Theseus und Romulus hatten auch dies mit einander gemein, dass sie gegen das Ende ihres Lebens ihren Mitbürgern anstössig wurden, ει τι των ἡκιστα τραγικως ειρησθαι δοκουντων οφελος εστι προς αληθειαν· Hr. L. sahe richtig ein, dass der Sinn seyn müsse, wenn sich eine *so sehr tragische* (d. i. mythische) Erzählung für wahre Geschichte benutzen lässt. Aber die Worte sagen gerade das Gegentheil. Man lese also

Digitized by Google

also των ουχ ήκιστα τραγικως. d. i. μαλιστα τραγικως. — Cap. 3. Pittheus galt für den weisesten Mann seiner Zeit. Doch scheint seine Weisheit, wie die Heliodische, in Sittensprüchen bestanden zu haben. Und wirklich eignet man einem Hesiod. (Εργ. 370) befindliche Sentenz dem Pittheus zu. Τουτο (nicht dies Urtheil über den Charakter der Weisheit des Pittheus, sondern dieses Spruch) μεν ουν και Αριστοτελης ὁ Φιλοσοφος εἰρηκεν, nemlich Ethic. IX. 1. Aber darf man auch dem Plutarch eine so zwecklose, armselige Prahlerey mit Lectüre zutrauen?Sicher ists ein Einschiebsel! — S. 73. Theseus bewirkte es, dass Adrastus von den Thebanern die Todten erhielt, nicht, *wie Euripides sagt*, durch eine Schlacht, sondern durch Ueberredung und Vertrag, ουτως γαρ οἱ πλειστοι λεγουσι. Dies Bündniss, fährt P. fort, ist nach Philochorus Meynung, das erste seiner Art, aber man findet doch schon in Hercules Geschichte Spuren davon. Die Beerdigung der gemeinen Griechen geschahe mit Theseus Bewilligung zu Eleutherae, die der Fürsten, zu Eleusis: καταμαρτυρουσι δε των Ευριπιδου ικετιδων οἱ Αισχυλου Ελευσινιοι, εν οἱς και ταυτα λεγων ὁ Θησευς πεποιηται, d. i. *eadem, quae plerique dicunt, nempe Theseum foedere interposito occisos ad sepulturam accepisse.* Wie sonderbar wäre dies ausgedruckt durch ταυτα λεγων? Ferner sollte dann diese Bemerkung nicht hier, sondern durchaus gleich nach ουτως γαρ etc. stehen! Wir fassen es also so: λεγων sc. σε χαριζεσθαι ταυτον εν Αττικῃ, sc. *concedere Adrasto sepulturam cadaverum in Attica.* Das sagte Euripides, und das muss, was der Name Ελευσινιοι vermuthen lässt, auch Aeschylus gesagt haben. So fasste es vermuthlich auch Heyne, wenn er zu derselben Stelle Apollodors schrieb: *patet nostrum tragicos sequi.* S. 637. So erklärt sich Bemerkung an ihrer Stelle. Doch nun scheint es beynahe entschieden, dass die andere Lesart: και μαρτυρουσι δε τας Ευριπιδου ικετιδι οἱ etc. die richtigere sey: uns aber auch völlig gewiss, dass das ganze ein fremdes Einschiebsel sey. Denn wozu die Bemerkung, dass Aeschylus und Euripides übereinstimmten, da *Niemand* es ja behauptet hatte, dass diese Todten nicht zu Eleusis begraben lägen? Und ist nicht der Ausdruck selbst zu voll gelehrter Ziererey? — S. 190. Lycurg nannte das Zusammenkommen des Volks nicht εκκλησιαζειν, sondern απαλλαξειν, ὁτε την αρχην και την αιτιαν της πολιτειας εις τον Πυθιον ανηφε. Diese letztere Erklärung hält Hr. L. für eine Interpolation, weil sie gar nicht in den Text passe. Das scheinet uns nicht. Offenbar wollte Plut. den Grund der Benennung angeben, was er gleich nachher ebenfalls thut. Man sagte bey den Doriern απελλειν f. απουλειειν, (Etymol. magn. S. 120,50,) vom alten ελω, *arceo*. Also ἡ απελλη f. σηκος, *septum*: mithin auch für den durch Schranken eingeschlossenen Theil des Tempels, den die Athener το αγιος nannten. Folglich konnte απελλαζειν auch diese Bedeutung haben: *sich in dem Innern des Tempels versammlen.* Hesych. απελλαικας ἱερων κειμενων. Wenn also Lykurg ἐκκλησιαζειν, sagte απελλαζειν, folglich einen religiösen Ausdruck wählte, so schien er damit andeuten zu wollen, dass er diese Versammlung auf die Autorität und Veranlassung einer Gottheit, und insbesondere des Apollo, der ihn durch sein Orakel dazu legitimirt hatte, eingeführt habe, also *canfam et initium disciplinae publicae in Apollinem retulit.* — Dass Plutarch das απελλαζειν von Απελλων habe ableiten wollen, lässt sich doch nicht denken! — S. 194. τας Μεσσηνιων και Αργειων, συγγενων και γειτονων ὁμων και βαπλεων, στασεις κακοπολιτειας — der Herausgeber hat die Interpunction verbessert; doch zweifeln wir kaum, dass das comma hinter γειτονων gehöre und nach βαπλεων wegfallen müsse: *discordias inter reges populosque.* — S. 247. Auf keinem Grabmale solle der Name stehn, πλην ανδρος εν πολεμῳ και γυναικος ἱερως αποθανουντων. Dies ἱερως hat dem Herausg. viele Schwierigkeiten gemacht. Hr. L. erklärte es: *quae, dum sacra obiret, mortua fuerat.* Aber das lässt der Sprachgebrauch nicht zu. Wir vermutheten: γυναικος ἱερειας, *einer Frau, die Priesterin war.* Eine solche Grabschrift war es vielleicht, die Fourmont im Lacedemonischen copirte: Δαμεινακα, Δαμεινακο (f. Δαμονακα, und dies f. Δαμονικου sc. Συγατηρ) ἱερεια. S. Heyne Antiquar. Auffätze I. S. 93. — S. 252. Die Thebaner verlangten von dem gefangenen Hiloten φειον τα Τερπανδρου και Αλκμανος και Σπευδοντος του Λακωνος. — Einen Dichter Spendon kennet Hr. L. nicht. Uns ist selbst dieser Name so unbekannt und fremde, dass wir auch keinen analogischen wissen. Wie aber, wenn Plutarch geschrieben hätte: Αλκμανος σπευδοντας, *ut post libationem* (also *inter pocula. cf. Plato Sympof.* c. IV. 1.) *canerent Terpandri et Alcmanis* sc. σκολια f. ασματα. Das του Λακωνος hatte jemand aus c. XXI. zu Alcman an den Rand geschrieben. Durch ein Versehn kam es hinter σπευδοντας. Nun machte man daraus ein nomen proprium und schob das και ein. Alcmans und Terpanders Skolien sind bekannt. S. 286. sagte Timon vom Pythagoras: Πυθαγορην δε γοητας αποκλινουτ' επι δοξαν, δηρῃ επ' ανθρωπων, σεμνηγορης ὀκριστην. Hr. L. recipirte mit Reiske γοητας f. γοητα. Allein ob man γοητες δοξαι f. δοξαι των γοητων, *disciplina praestigiatorum* sagen könne, daran zweifeln wir noch. Richtiger scheinet uns: Il. δε γοητα, αποκλινουτ' επι δοξην, Ϛ. ε. α. σ. ο. *Pythagoram quoque praestigiatorem, nimis in gloriam propensum, ut homines venaretur, magniloquentia uti.* Man pflegte nemlich jeden, besonders aber die Sophisten, welche durch schlaue Künste des Pomps in der Kleidung und im Ausdruck den Beyfall der Zuhörer, wie durch Zaubermittel, unbemerkt, doch unwie-

Digitized by Google

derstehlich erschlichen, γοητες, Zauberer zu nennen. S. Timaei lexicon Plat. h. v. et ibi Ruhnk."

Uebrigens ist der Druck sehr correct. Doch S. 357 sind nach τον μηκε weggelassen, αλλ, ὁσπερ εχει τουνομα Φιλον, Ἀπιλλιον κεκλησθαι τον μηνα, πῃ; etc.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BASEL, in Commission b. Flick: *Patriotisches Archiv für die Schweiz. Angelegt von einer Helvetischen Gesellschaft.* Erster Theil. 8. 1789.

Eine Sammlung patriotischer und historischer Aufsätze, topographischer und biographischer Fragmente, politischer und anderer gemeinnütziger Entwürfe, Verordnungen, Versuche. Dieser erste Theil enthält drey und vierzig Stücke, von denen wir nur einige der merkwürdigsten anführen wollen. N. 1. Ueber die Sittenveränderung in der Schweiz. Diesen Aufsatz beschließt der Vf., Hr. *Gottlieb Walther* von Bern, mit folgenden Klagen: „Die Musen werden durch die Politik der Grossen geschützt; aber so, wie Sklaven „von ihren Herren geschützt werden, in einem „beständigen Gefängnisse, bloss um zu ihren Absichten bereit zu seyn, um die Bequemlichkeiten des Lebens, samt den Bedürfnissen, durch „sie zu vermehren, um die Menschen weich, „furchtsam und unterwürfig zu gewöhnen, und „ihnen ihre Ketten werth zu machen. Eben die„jenige Politik, welche die gemeinen Wissen„schaften beschützt, furchtet sich vor dem Wachs„thume derselben; sie setzt ihnen abgemessene „Schranken; sie legt den Seelen Fesseln an, und „hemmt ihren erhabnern Flug; sie schreibt den „freyen Gedanken Gesetze vor; sie leitet die „gefangenen Genien, und bestraft neue Untersu„chungen und Einsichten." — No. V. Hn. Landvogt *Kirchbergers* Geschichte der eidgenössischen Tugend. No. VI. Grundsätze der Stadt Bern in den ersten Jahrhunderten. Von *Rudolph Tschiffeli*. Diese beiden Stücke vereinigen mit dem reinen Licht der Geschichte das Feuer des edelsten vaterländischen Enthusiasmus. No. VII. Jubelfeyer der Universität Basel im J. 1760. Aus der Rede des Hn. Antistes *Merian* bemerken wir folgendes: „Freylich wäre ein grösserer Flor unserer hohen Schule zu wünschen, dass sie auch „von mehrern Ausländern besucht würde; insbesondere aber, dass unsere liebe Landsgenossen ein besseres Zutrauen zu derselben äusserten. — — Es ist bekannt, dass nach unserer „Verfassung ein jeder ehrlicher Burger zu Aemtern, Vogteyen, Gesandtschaften u. s. w. berufen werden könne. Es ist deutlich, dass, wenn „einem Mitbürger solche Aemter zufallen, er sie „mit wenigerer Mühe und mehrern Nutzen und „Ruhm verwalten würde, wenn er, neben einer „deutlichen Kenntniss seiner Religion, auch von „der lateinischen Sprache, von den natürlichen „und gemeinen Rechten, von der Welt und den „Geschichten, insbesondere aber von der vater„ländischen, genaue Kenntniss hätte." Die Ursache, warum in verschiedenen Schweizer-Cantonen auch die vornehmere Jugend, die zur Regierung bestimmt ist, je länger je mehr das ernsthaftere Studiren vernachlässigt, soll in dem überhand nehmenden kaufmännischen Geiste gegründet seyn. No. VIII. Gegenwärtiger Zustand der Schulen in Graubündten. Gegenwärtig ist dieser Zustand noch traurig, jedoch nicht ganz ohne frohe Aussicht für die Zukunft. No. XII. Ueber die Armenanstalten in Basel. Sehr interessant. No. XIV. Neu errichtete Lehrschule für arme Landärzte und Hebammen des Kantons Zürich. Stifter dieser wohlthätigen Anstalt ist der verdienstvolle Hr. D. und Canonicus *Rahn* in Zürich. No. XV. Einrichtung der neuen Hebammenschule in Yverdon. No. XVII. Verordnung der Republik Bern zum Besten der Fremden und Heimatlosen. No. XVIII. Betrachtungen über die Staatsverfassung zu Bern, von *Johann Müller*. Nebst einigen Noten und Gegenbetrachtungen. Man kennt die kraftvolle und freye Darstellungsart dieses Schweizerischen Geschichtschreibers, und zugleich seine Vorliebe für Bern, in welcher Stadt er sich ziemliche Zeit aufhielt. „Es giebt „zwo Arten von Aristokratien," schreibt er, „einige gründen sich auf den Handel, und ihr „Grundzug ist unaufhörliche Wachsamkeit, und „sehr fein verflochtene Absichten; weil sie sich „beständig fürchten, so flössen sie auch beständig „andern Furcht ein; sie sind keine Muster der „Regierungskunst, aber wohl der Kunst, Regierungen zu erhalten. Andere Aristocratien sind „soldatisch; sie entsprangen aus der Hochachtung, „welche ein Heer seinen Befehlshabern schuldig „ist. Hier herrscht gesunder Verstand, und keines„weges Klügeley; Muth, welcher, indem er „alles vorher sieht, nicht mistrauisch ist; Beharrlichkeit und väterliche Zärtlichkeit; hier „sind die Senatoren wohlhabend, und der Staat „ist reich, anstatt dass in handeltreibenden Aristocratien „die Senatoren oft auf Kosten des Staats reich „sind. Man lasse den Handel einen andern Gang „nehmen, man lasse den Staat von andern erobert werden, und sie werden nichts mehr seyn; „aber Militairs werden sich überall Hochachtung „verschaffen. Die Aristokratie von Bern war ursprünglich soldatisch, und muss es beständig „seyn. — Vor uralten Zeiten fährt Hr. Müller „fort, „wollten die Handwerkszunfte die Republik regieren. Die Schuster hätten den Rathsherren ja nicht erlaubt, Schuhe zu machen; und „doch glaubten sie, ohne es gelernt zu haben, „den Staat regieren zu können." — Drolligt genug klingt dieser Einfall, allein, so wie ihn der Vf. gegen die Zunftverfassungen loslieset, so

Digitized by Google

könnte er mit nicht weniger Recht auch gegen andere Staatsverfassungen angewandt werden, z. B. gegen diejenigen, in welchen der Patricier oder allenfalls auch sonst ein angesehener Bürger ebenfalls, ohne sie gelernt zu haben, die Regierungskunst ausübt. Ueberhaupt scheint Hr. Müller die Aristokratien etwas zu stark auf Unkosten der Demokratien oder vermischten Regierungsformen zu preisen. — Seinem Aufsatze ist ein Zusatz von dem seligen *Iselin* beygefügt, in welchem, ohne den sehr grossen Werth der Bernerschen Verfassung in Schatten zu setzen, dieser patriotische Basler auch die weniger aristokratischen Verfassungen, und besonders die kaufmännischen, in günstigerm Lichte darstellt. „Ueberhaupt," sagt Iselin, „ist es noch eine schwere „Frage des allgemeinen Staatsrechts, ob erblische Aristokratie gerecht sey? und eine nicht „minder schwere, ob es jede Verfassung sey, „welche das Recht zur Regierung eines Landes „zu gelangen auf die Bürger einer einzigen Stadt „einschränkt? Das Gegentheil," setzt er hinzu, „scheint uns im höchsten Grade wahrscheinlich. „Es scheint uns eine widernatürliche Unterdrückung aller Talente und aller Rechte der Menschheit unter 20, 30, 40000, oder unter einer Million Menschen die Befugniss, sich zu einer höhern Bestimmung zu erheben, für ewig 6, oder „10, oder 20000 und ihren Nachkommen zuzeignen und alle andere davon auszuschliessen." In einer Anmerkung wird sehr wohl bemerkt, dass, so wahr dieser Satz in Abstracto seyn mag, er nichts desto weniger in Concreto und unter gewissen Umständen sehr grosse Einschränkungen leide. Gewiss ists, dass der Unterthan in dem aristokratischen Canton Bern so glücklich lebt, als irgend ein Unterthan in der Welt. — No. XXIII. Leben des Hn. *Theodor Tronchin*, nach französischen und andern Journalen bearbeitet, von Hn. *Reichard*. No. XXXIII. Woher kömmts, dass so viele Schweizer auswandern? Es kömmt grossentheils von Leichtsinn, zum Theil aber auch von der Hinderung des Broderwerbs durch allerley Innungen und andere ausschliessende Rechte. No. XXXIV. Nachricht von dem äusern Stande in der Stadt Bern. Sehr interessant. No. XXXVII. Der edle Bürger, *David Pury*. Ausführlichere Nachrichten von diesem patriotischen Bürger von Neufchatel, der seiner Vaterstadt ausserordentlich beträchtliche Summen geschenkt hat, findet man in *Meiners* und *Spittlers* historischem Magazin. No. XXXVIII. Das Betragen zweener Brüder, *Hans* und *Peter Fuesslins*, bey der Glaubensverbesserung in Zürich. Der eine wurde eifriger Protestant, der andere blieb eben so eifriger Katholik, beide immer gleich brüderlich und gleich vaterländisch gesinnet. No. XXXIX. Gedanken über das gegenwärtige Schicksal der Pfarrer in Bünden, und dessen Einfluss auf Religion, und Vaterland. — Das elende Schicksal der Bündnerischen Pfarrer verdient sehr beherzigt zu werden. — XL. Von der Oekonomie zweyer Schweizerbauern, *Kleinjogg* und *Narbel*.

Die mehrern Stücke dieser Sammlung sind aus andern gedruckten und grossentheils bekannten Büchern und Zeitschriften zusammengerafft.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Bergamo*, b. Antoine: *Della facoltà dell' Oppio nelle Malattie veneree*, Nuove ricerche almiche di *Giuseppe Bassi*. 1788. 59 S. 8. Ein neuer wichtiger Beytrag zu der Geschichte des Opiums in venerischen Krankheiten, und ein neuer erfreulicher Beweis, wie wirksam der Einfluss eines *Frank* auf Verbreitung einer aufgeklärten Medicin und ausländischer besonders deutscher Literatur in Italien ist. Denn von beiden enthält diese Schrift gute Belege, deren vorzüglicher Werth jedoch in den beygefügten acht Beobachtungen besteht. Ein Kranker, der lange gegen die allgemeine Lustseuche Quecksilbereintreibungen vergebens gebraucht hatte, musste endlich eines heftigen Kopfschmerzes wegen Opium nehmen. Er setzte alle andere Mittel aus, und nahm endlich täglich 40 Gran Opium, und nach 50 Tagen war er völlig geheilt, hat auch seit 10 Jahren keine Spur wieder von venerischer Krankheit gehabt. — Ein alter Tripper wurde durch drey bis vier Gran täglich geheilt. — Auch eine frisch entzündliche Gonorrhoee ward damit behandelt. Der Kranke bekam Anfangs 2 Gran und zuletzt 4 Gran täglich, und trank viel Wasser dabey. Der Ausfluss ward Anfangs stärker, verminderte sich aber hernach, und nach 50 Tagen, nachdem 160 Gran Opium genommen worden waren, war er völlig geheilt. — Eine Weibsperson mit Geschwüren und Condylomen an der Scheide wurde durch eben diesen Gebrauch des Mittels sehr erleichtert, und die weggenommenen Auswüchse kamen nicht wieder. — Eben so ein Mensch mit vielen hartnäckigen venerischen Geschwüren, bey dem auch die Auflösung des Opiums äusserlich mit vielen Nutzen angewendet wurde. — Auch die heftigsten Fusschmerzen mit Geschwulst und Unbeweglichkeit, die nach Quecksilbereinreibungen entstanden waren, wurden durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Opiums gehoben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3ten November 1789.

PAEDAGOGIK.

WINDSHEIM: *Was gehört zu einer guten Schulbelehrung?* bey dem Antritte seines Lehramtes in einer Rede vorgetragen, von *Joh. George Nehr*, Conrector an dem Gymnasium zu Windsheim. 1788. 38 S. 4. ohne die Zuschrift und Vorrede.

Herr Nehr wünscht Prüfung seiner Grundsätze, und sagt in der Vorrede, daſs sie gröſstentheils *die Kantiſchen* wären. Dieſes Aufmerksamkeit erregende Aushängeſchild veranlaſste Rec., die Rede genau durchzulesen, und hier ist, was er gefunden hat: Gute Grundsätze, bey jedem Einzelnen durch Erziehung zum Gefühl und zur herrſchenden Empfindung gemacht, ſind die Quelle alles Menſchenwohls. Die Alten muſs man aufgeben, die ſind unverbeſſerlich, (ſo ganz ohne Ausnahme?) und ſeinen Fleiſs auf die Jugend wenden, und die zur Tugend und Glückſeligkeit lehren, üben, gewöhnen. Erſt Körperbildung, höhere Triebe muſs man aus der Quelle der urſprünglichen ableiten, Tugend auf reine Vernunft, Freyheit, Thätigkeit bauen, die Fähigkeiten des Geiſtes ausbilden. Lehren ſoll man Diätetik, Leſen mit richtiger Tonſetzung, Schönſchreiben, Rechnen, Religionsunterricht, der nicht *Erfindung theologiſcher Geiſter* ſey, ſondern Einfluſs auf Tugend und Glückſeligkeit habe. Jeder ſoll in ſeinem Fache ein Denker von Jugend auf werden. Nun empfiehlt er Oekonomie, Naturgeſchichte, Naturlehre, Technologie, Mathematik, Vorzeigung ſchöner Muſter, Erdbeſchreibung, Völkerkunde, neue Geſchichte, Statiſtik, neue Sprachen, Erfahrungsſeelenkunde, Stilübungen, etwas alte Sprachen. Zuletzt *vom Lehrer*, dem es an Menſchenkenntniſs, Geſchmack, Methodologie, Seelenarzneykunde nicht fehlen ſoll. Man ſieht, daſs ſich der V. nur auf *Bürgerſchulen* einſchränkt, welches er auf dem Titel hübſch hätte ſagen ſollen, und es wird recht gut ſeyn, wenn er ſeines Orts das alles möglich macht. Aber was hofft nicht ein junger Mann alles auszurichten! Von eignen *Kantiſchen* Grundſätzen findet ſich nichts, auſser daſs S. 15. eine Note ſteht: Der Anfang zur Bildung für Tugend kann ſchon bey Kindern von 8 Jahren gemacht werden. Die Methode dazu iſt die nemliche, welche Hr. *Kant* in ſeiner *Kritik der praktiſchen Vernunft* S. 275 ff. 99. angegeben hat, und deren Nutzen Rec. *ſchon aus einer Erfahrung von mehr als zwey Jahren* kennt. — Uebrigens kann Rec. die *Vervollkommenung*, S. 8, 9., und *das glückliche Jenſeits*, S. 20. nicht billigen.

ALTENBURG, b. Richter: *Geſchichte des Gymnaſii und der Schule in der uralten fürſtl. Sächſiſchen Reſidenzſtadt Altenburg*, von *Chriſtian Heinrich Lorenz*. Mit 1 Kupfer. 1789. 339 S. in 8. ohne 1 B. Dedic. und Vorr. (1 Rthl.)

Hr. Lorenz handelt §. 1. von den Schulen in Altenburg vor Errichtung der jetzigen, §. 2. von dem Franciſcanerkloſter, das §. 3. im Jahre 1529 in das Gymnaſium verwandelt wurde, und §. 4. von den eilf General-Kirchen und Schulviſitationen im Altenburgiſchen von 1527 — 1674. Nun folgen §. 5 — 58. oder S. 55 — 318. Nachrichten von den verſtorbenen Lehrern des Gymnaſii, die, ſonderlich von den obern Lehrern, ganz weitläufig ſind, nebſt den Titeln ihrer Schriften, worauf noch von den Examinibus, Zucht und Strafen in den 3 obern Klaſſen, von den Wohlthätern der Schule, der Schulbibliothek, dem Choro muſico und den Schauſpielen, die ehemals aufgeführt wurden, gehandelt wird, einige Handſchriften aber, z. E. Abſchriften der Grab- und Sargſchriften in der fürſtl. Gruft, den Beſchluſs machen. Das Mühſame dieſer Arbeit iſt nicht zu verkennen, und wenn Hr. *L.* in der Vorrede ſagt: „Da ich mein Augenmerk nicht „nur auf die hieſige Schulgeſchichte, ſondern auch „auf eine etwa in Zukunft von jemanden zu unternehmende vollſtändige Geſchichte der Stadt „Altenburg gerichtet habe, ſo hoffe ich, wegen „Erzählung von Kleinigkeiten, — gütige Nachſicht „zu erlangen. Vielleicht benutzt irgend einmal „jemand einen Umſtand, der meinem Leſer und „mir ganz unbedeutend ſcheint. Ich habe mir „freylich manchmal ſelbſt den Vorwurf einer Mikrologie gemacht; allein zu meiner Beruhigung „fand ich in der Allg. Lit. Zeit. — folgenden

Digitized by Google

„Ausspruch: Recensent glaubt, dafs es entweder gar keine Mikrologie in der Geschichte gebe, oder dafs sie wenigstens blofs relativisch „sey." — So giebt ihm gegenwärtiger Rec. in dem Allen vollkommen Recht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KOPENHAGEN, b. Proft: *Nye Samling of det Kongelige Norske Videnskabers Selskabs Skrifter. I Bind.* 1784. XXX S. Vorbericht und 556 S. *II Bind* 1788. 642 S. 4. m. K.

Ungeachtet der erfte Theil eigentlich über die Zeit der A. L. Z. hinausgeht, fo wollen wir doch kürzlich den Inhalt beider Theile anzeigen, um unfere Lefer mit diefem wichtigen Werk näher bekannt zu machen. In dem Vorbericht findet man eine kurze Nachricht von den fpätern Schickfalen der Gefellfchaft und ein Verzeichnifs der Mitglieder nach der Zeit ihrer Aufnahme, wie auch der feit Errichtung der Gefellfchaft verftorbenen Mitglieder. Die Gefellfchaft hat ihren Sitz in Drontheim, und gab die 5 erften Theile ihrer Schriften unter dem Titel: *det Trondhiemske Selskabs Skrifter* von 1761 bis 1774 zu Kopenhagen heraus. Seitdem gerieth das Werk eine Weile in Stillftand, weil fich kein Verleger finden wollte, bis Hr. Proft es endlich übernahm. Inzwifchen war feit dem Jahre 1779 fchon der Anfang zu einer Bücherfammlung gemacht, wozu nachher durch die Vorforge des Königs die anfehnliche Sammlung des fel. *Schioning* kam. Auch vermachte ihr der Juftizrath *Hammer* in feinem Teftament vom 26. Nov. 1781 nicht nur feine Bibliothek, fondern auch fein ganzes übriges Vermögen, fo dafs das Kapital unauflöslich gegen vollkommene Sicherheit ftehen bleibt; hingegen alle Zinfen zum Einkauf der Naturalien, zu ökonomifchen Reifen, und zur Herausgabe feiner nachgelaffenen Handfchriften angewandt werden. Diefe Stiftung ift von dem König am 19. Jun. 1782 beftätigt. Die Gefellfchaft hat dadurch in Anfehung der Hülfsmittel beträchtlich gewonnen. Der erfte Stifter war der würdige Bifchof *Gunnerus*, welcher zugleich Vicepräfes und beftändiger Director war. Er ftarb im Jahr 1773. Gegenwärtig ift der *Erbprinz* Präfes; *Vicepræfes* ift der Mag. *Hagerup*, D. d. Th. Stiftsprobft und Prediger an der Domkirche zu Drontheim; Secretär ift der Mag. Wittrup, ebenfalls Prediger in Drontheim.

In dem erften Bande findet man 25 Abhandlungen: 1) J. B. *Gunnerus* kritifche Betrachtungen über verfchiedene angebliche *Meerwunder*. S. 1. Der Vf. unterfucht mit Scharfinn und Gelehrfamkeit, was zu dergleichen Fabeln kann Anlafs gegeben haben. 2) *Melchior Falch* über *Eichten und Tannenadder* in Norwegen. S. 45. Praktifche Bemerkungen über die Urfache der Abnahme der Norwegifchen Waldungen, und die Mittel, dem Uebel abzuhelfen. 3) Etatsr. *Collin* Verfuch über die gemeinften *Mifsbräuche bey der Norwegifchen Forftwirthfchaft* S. 69. Der Vf. rechnet dahin: Feuersbrunft in den Wäldern, entweder durch Unvorfichtigkeit, oder aus Bofsheit; gefetzwidriges Holzfällen in gemeinfchaftlichen Wäldern; übermäfsiges Kohlenbrennen; unvorfichtiges Holzfallen; Gebrauch des Birken-Brods; Bauholz, das das angeordnete Maafs nicht hält; grofse und überflüffige hölzerne Gebäude in den Städten und auf dem Lande; hölzerne Zäune, die mit Zweigen verflochten werden. 4) *Hammer* über die befte Art *das engliſche Malz zu bereiten* S. 89. Die in der Abhandlung angeführte Zeichnung eines dazu erfoderlichen Malzhaufes fehlt zwar; allein die Befchreibung ift fo deutlich, dafs diefer Mangel nicht wefentlich fchadet. 5) *Strom* Anmerkungen über feine Befchreibung von *Sondmor* S. 103. Sie enthalten Berichtigungen und fchätbare Zufätze, befonders zur Naturgefchichte. Die Anzahl der Einwohner betrug am 15. Aug. 1769 überhaupt 22091. 6) *Deſſelben* Anmerkungen über die an den Küften häufige *Spedalſkhed* S. 171. Diefe den nördlichften Gegenden eigene Krankheit ift bekanntlich eine Art Ausfatz. Der Vf. hat gefunden, dafs fie vorzüglich durch Erkältung zu der Zeit verurfacht wird, wo es den Leuten an Arbeit und Bewegung fehlt. 7) *Deſſelben* Befchreibung eines neuen Infekts, (*Silde* oder *Rod-Stad*, *Squilla*, *Cauda tricuspidata* S. 185, mit einer Abbildung, die mit dem zweyten Bande nachgeliefert ift. 8) H. *Møller* \ erfuch über Gegenftände, welche die *Gefundheit der Norweger* betreffen S. 193. Diefer erfte Verfuch enthält eine wichtige Abhandlung über den Scharbock, deffen Urfachen, und Heilung. 9) J. *Hiort* kurze Nachricht von dem in einer Grube bey Kongsberg gefundenen *Horn-erz* und *figurirtem Silber*, S. 263, mit einer Abbildung. 10) H. C. *Glahn* über das *Angſak* der Grönländer S. 269. Es ift eine verheimlichte Mifsgeburt, oder eine Wirkung einer zurückgehaltenen Reinigung, welche, nach der Meynung der Grönländer, in eine Art kleiner Vögel verwandelt wird, die einen Laut von fich geben, wie ein neugebornes Kind. 11) *Derſelbe* über die Gebräuche der Grönländer bey dem *Wallfiſchfang* S. 273. 12) M. *Schnobel* Beweis, wie weit die *alte nordiſche Sprache* noch in den bäurifchen Dialect in Hardanger *exiſtirt* S. 297. Diefer erfte Verfuch enthält aufser einigen allgemeinen Bemerkungen manche übereinftimmende Wörter nach alphabetifcher Ordnung von A bis F. 13 und 14) J. D. *Berlin* Beobachtungen auf dem *Barometer*, *Thermometer*, über *Wind* und *Wetter* zu Drontheim für das Jahr 1770 und 1771 S. 322. Dem letzteren Aufsatz ift eine Tabelle über den höchften und niedrigften ftand des Barometers

Digitized by Google

ters und Thermometers für 10 Jahre, von 1762 bis 1771 hinzugefügt. Der höchste Stand des Barometers war im J. 1764 den 23. Feb., und 1769 den 14. Octob. 28′ 9⅔″; der niedrigste vom 18. Febr. 1768 26′ 4⅓″. Der höchste Stand des Thermometers war 1766 den 27. Jun. und 6. u. 7. Jul. 22½ Grad; der niedrigste am 11. Jan. 1769 19 Gr. unter dem Gefrierpunkt nach der Reaumurischen Eintheilung. 15) H. *Ström* fortgesetzte meteorologische Beobachtungen zu Söndmör für die Jahre 1767 und 1768 S. 335. 16) D. C. *Fester* Vorschlag zu einer *Austrennungsmaschine* S. 373, mit einer Abzeichnung. 17) J. D. *Berlin* Versuch über eine Dreschmaschine S. 389, mit einer Abzeichnung. 18) P. *Morgentin* Bestimmung der *geographischen Lage* einiger Oerter in Norwegen, nach *Holms* Beobachtungen, S. 411. Drontheim Br. 63° 26′ 10″ L. 24° 30′ östl. von Ferro; Christiania Br. 59° 54′ 40″, L. 25° 23′ 45″; Sandsöe Br. 63° 56′ 15″, L. 34° 20′; Altengaard in West Finmarken Br. 69° 58′ 50″, L. 40° 37′ 30″; Ulmo, eine alte Capelle innerhalb der schwedischen Grenze, Br. 66° 4′, L. 32° 27′. 19) *Melch. Falch* Berechnung der *Holzmaterialien*, die Söndmör jährlich gebraucht, S. 431. Sehr detaillirt und interessant zur Kenntniß der speciellen Oekonomie. 20) H. C. *Glahn* über den *grönländischen Hund* S. 485. Er gleicht den Wölfen sehr. Man findet ihn von weisser, schwarzer, röthlicher, rother grauer Farbe; auch gesprenkelt. Die Südländer essen das Fleisch; das Fell wird auf mancherley Weise genützt. 21) H. C. *Glahn* über die *Art der Grönländer zu zählen*, S. 495. Die Grönländer zählen von 5 zu 5; für jedes Fünf haben sie eine besondere Benennung. Alsdann haben sie wieder eine besondere Benennung für zehn, und eine für 20. Mehr als 20 können nur wenige zählen, haben sie mehr zu zählen, so machen sie gewöhnlich einen Absatz bey zwanzig, und zählen jedes Zwanzig für sich. 22) F. C. H. *Arentz* Vorschlag zu einer allgemeinern und kürzeren Art *Vernunftschlüsse zu machen und zu prüfen*, S. 507. Eine Abhandlung, die von denen Aufmerksamkeit verdient, welche die Form der Schlüsse für etwas wesentliches halten. 23) *Kurze Beschreibung der Vogtey Romsdal* S. 549. Allgemeine Topographische Nachrichten. 24) *Antrittsrede* des Vicepräsidenten D. *Hagerup*, am 18. Aug. 1780, S. 565. Der Vf. erneuert das Andenken verschiedener rühmlicher Handlungen. 25) *Beantwortung* dieser Rede von dem Secretär M. *Wittrup* S. 587. Er schildert die damalige Lage der Gesellschaft.

Der *zweite Band* enthält 28 Abhandlungen. 1. *Adolph Modeer* über die Einrichtung eines *Mud derprams* um kleine Flüsse und Canäle zu reinigen. S. 1. mit einer Abzeichnung. Eine sehr nützliche Maschine, wodurch ohne Zweifel der Endzweck mit einer beträchtlichen Ersparung erreicht werden kann. 2) *D. C. Fester* über die *Mittagslinie und die Gestalt der Erde*. S. 7. Mit einer Figur. Eine interessante Abhandlung, vorzüglich zur Vergleichung der bisherigen Bemühungen die Gestalt der Erde zu bestimmen. 3) *Ueber Falken und Falkenjagd*. S. 53. Falken wurden von den ältesten Zeiten her sehr werth gehalten. Inzwischen findet man in den ältesten nordischen Schriftstellern, selbst bey dem Olaus Magnus noch nichts von der Falkenjagd. Den Alten war sie vermuthlich unbekannt. Sie ward wohl zuerst, und am besten in Norwegen getrieben, und von da nach Frankreich und England gebracht. Philipp der Kühne setzte den ersten Ober Falkonirer an, und schickte viele von seinen Untergebenen nach Dännemark, um dort die Kunst recht gründlich zu lernen. In einem Anhange giebt der Vf. einige *neue Literarnotizen* über verschiedene Schriften über Dännemark. *Molesworths* Account mißfiel nicht nur dem dänischen Hofe, sondern auch dem König Wilhelm, dem Prinz Georg und seiner Gemalin, der nachmaligen Königin Anna. Der Vf. machte sich sehr unbeliebt, und schadete seinem weiterem Glücke. Indessen ward das Buch sehr begierig gelesen; 1694 waren schon drey Ausgaben. Die Widerlegung ist nicht von *Brink*, wiewohl dieser und der Gesandte Magnus Scheel Materialien dazu hergaben, sondern von *Wilhelm King* Doct. J. und nachher Secretär bey der Prinzessin Anna. Molesworth antwortete nicht. Indessen gab diese Schrift mit eine Veranlassung zu den im Jahre 1701. gedruckten *Memoires de Dannemarc conten. la vie et le Regne de defunt Chrisſterne V. Roi de Dannemarc, traduit de l'Anglois*. Der Verfasser ist unbekannt; im englischen Original, das 1700 herausgekommen, soll er sich unterzeichnet haben: *J. C. M. D. Membre de la Societé Royale et du College des Medecins*. Hieraus muß man schliessen, daß er Doctor der Arzneywissenschaft gewesen sey, da es sonst wahrscheinlich seyn würde, daß es der englische Minister *Jaques Creſſet* gewesen sey, welcher bey den Traventhaler Unterhandlungen zugegen war. (In dem Exemplar des Rec., das zu Utrecht 1701 auf 242 S. 8. gedruckt ist, steht unter der Zueignungsschrift des Vf. an die damalige Prinzessin Anna blos *J. C.*) Brauchbarer noch ist für die damalige Statistik die *Relation en forme de Journal d'un Voyage fait en Dannemarc à la ſuite de Mr. l'Envoye d'Angleterre*. Diese Schrift rührt weder von Vernon noch von La honton her, sondern von *Jaques Philippe de la Combe de Vrigni, Gentilhomme refugié* und Secretär bey Vernon. Er schreibt mit grosser Mäßigung und Aufmerksamkeit; hat erst alles selbst untersucht, und liefert viele Nachrichten, die man bey andern vergebens sucht. Die 2te, dem Titel nach verbesserte Ausgabe kam

Digitized by Google

kam 1707 zu Rotterdam heraus. In demselben Jahre ward es auch zu London ins Englische übersetzt. 4. *P. H. Hersberg* Beschreibung einer *mineralischen Quelle*, welche 1778 auf dem Priesterhofe *Findaas* im Stift Bergen gefunden ward: S. 39. mit einer Situations Karte und Prospect. 5. *J. D. Fester* fortgesetzte mathematische und physikalische Betrachtung über das *Nordlicht*: S. 125. mit 2 Kupfertafeln. Der Vf. erklärt sich für die Theorie des Mairan. 6. E. *Rosted* über den *Steen Kobben*, *Phoca vitulina dentibus caninis tectis*: S. 183. Eine genaue Beschreibung, wobey diese Art von den übrigen sorgfältig unterschieden wird. Man fängt ihn auf dreyerley Art, mit Schiessgewehr, Garn und eisernen Haken. Auf den beiden Kupfertafeln sind insonderheit die Werkzeuge und Gerätschaften abgebildet, deren man sich bey dem Fange bedient. 7. *Derselbe* über den *Haakiorring* (*Carcharias dorso plano, dentibus serratis Müll.* Prodr. 316.) S. 201. mit einer Kupfertafel, auf welcher die Gerätschaften abgebildet worden. Der Tran, den man von der Leber dieses Fisches erhält, wird theurer bezahlt, als aller andrer Tran. Das Fleisch wird nicht gegessen, welches doch sehr gut sich thun liesse. 8. *Falch* über die *Dorsch-Fischerey* im Frühjahr in Söndmör S. 213. Eine sehr nützliche ökonomische Abhandlung über einen für diese Gegend sehr wichtigen Nahrungszweig, dem sie vorzüglich ihre Kultur verdankt. Der Vf. beschreibt die Missbräuche, die sich eingeschlichen haben, und thut Vorschläge zu ihrer Abstellung: 9. *F. C. H. Arentz* Untersuchung der kürzesten Art, solche *Gleichungen* aufzulösen, welche mehrere oder viele unbekannte Grösen zugleich enthalten: S. 251. 10. *D. C. Fester* über die vornemsten *Gegenstände der Aufmerksamkeit eines geschickten Malers* S. 287. mit einem Farben-Triangel. 11. *L. Smith* wie weit man *in Lobreden die Fehler des Helden anführen soll.* S. 319. Die Frage wird verneinet, weil die Hauptabsicht der Lobreden dahin geht, Achtung für die Tugend zu erwecken durch Darstellung nachahmungswürdiger Beyspiele, und grose Männer zu belohnen, welche der Weltwichtige Dienste geleistet haben. 12. *H. Ström* über den *Haamor Squalus Glaucus*, und den *Makrel-Störjen*, *Scomber Thynnus* S. 335. mit Abbildungen. 13. *Desselben* Verzeichniss *Norwegisch. Seegewächse*. S. 345. Es werden 18 Arten beschrieben, unter welchen 7 bis 8 neue sind, denen der Vf. eigene Namen beylegt, und welche auf der beygefügten Kupfertafel abgebildet sind. 14. *Derselbe* über das Norwegische Mineral *Hakmotte* S. 357. Es ist von sehr ungleichen Ansehen und Beschaffenheit, theils ein unreines Vitriol Erz oder sogenannter Arament-Stein, theils eine vollkommene Art, welche durch Auslaugung und Inspissation einen ganz reinen und weisen Vitriol giebt. 15. *Derselbe* über einen kleinen seltenen Vogel, *Motacilla frolopacina* S. 365. mit einer Abbildung. 16. *Derselbe über Cemenden*, *Mure Norvegico*. S. 369. Diese Thiere begeben sich vermittelst eines gewissen Vorgefühls bey einer bevorstehenden strengen Kälte von ihrer Heimath, Lapland, nach südlichern Gegenden. 17. *Desselben* Beschreibung einiger *Insectlarven und ihrer Verwandlungen* S. 375. mit 3 Kupfertafeln. Es werden 10 Larven beschrieben und abgebildet. 18. *Derselbe* über den Dorschfischfang mit Nutzen S. 401. Der Vf. vertheidigt diese Art gegen eine Abh. in dem 10ten Theil der Schriften der Kopenhagener Ges. d. W. 19. *D. C. Fester* Betrachtung über das Problem: wenn ein Gefäs in der möglichst kürzesten Zeit mit der möglichst grösten Menge Wassers in selbigem von einer schiefen Fläche in der Höhe gezogen werden soll, die Grösse des Winkels zu finden, den die Fläche mit dem Horizont machen muss: S. 417. mit einer Figur. 20. *W. H. F. Abrahamson* Versuch einer neuen Erklärung von *Horat. de Arte poetica* v. 189. S. 429. Der Vf. übersetzt: lasse die Handlung nicht aufhören vor dem Schlusse des letzten Akts, und lass sie auch sich nicht weiter erstrecken. 21. *D. C. Fester* über die Vermischung der *atmosphärischen Luft mit fremden Materien* und das Verhältniss dieser fremden Partikeln zu den reinen Lufttheilen. S. 443. Der Vf. nimmt überhaupt 4000 reine Lufttheile gegen jeden fremden Theil an. 22. *Derselbe* über die nothwendige *Vorsicht bey physikalischen Versuchen*. S. 467. eine interessante Abhandlung, durch wohlgewählete Beyspiele erläutert. 23. *P. J. Bergius* Anmerkungen über den *Körvel*, *Scandix cerefolium*: S. 493. Lehrreiche Bemerkungen, insonderheit über das aromatische Wesen und die medicinischen Kräfte dieser Pflanze. 24. *H. Ström über solche Wasser und Erdarten in Eger*: S. 505. 25. *D. C. Fester* Betrachtungen über *unendliche Grösen* von verschiedenen Ordnungen: S. 517. 26. *Desselben* Versuch über die bequemsten und vortheilhaftesten *verticalen Flügelbey Windmühlen* S. 537. mit einer Abzeichnung. 27. und 28. *P. F. Suhm* Bemerkungen über den 11 und 12ten Theil der *allgemeinen Weltgeschichte*: S. 569. u. f. Eine Menge schätzbarer Berichtigungen und Zusätze, wie man sie von dem gelehrten Vf. erwarten kann. S. 623. u. f. wird August gerechtfertigt und weiterhin sowohl als an verschiedenen andern Stellen die Lücke ergänzt, welche die Vf. in Ansehung der gelehrten Geschichte während der Regierung dieses Kaisers gelassen haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4ten November 1789.

RECHTSGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Fritsch: *Bertochii Promtuarium Juris* post Car. Ferd. Homelium curavit *Christ. Aug. Günther*, Jurium Doctor et Prof. Publ. in Academia Helmstadiensi. Tom. I. II. 1788. 2325 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Drey Gelehrte hat das bekannte Bertochische Promtuarium nun schon beschäftigt. *Kästner* schrieb zuerst Zusätze dazu, der verstorbene *Hommel* besorgte im J. 1777 eine neue Ausgabe, und nun hat Hr. G. abermals Hand an das Werk gelegt. Ob das Buch diese Ehre verdient, daran zweifeln wir sehr. Seine ganze Anlage hat nichts vorzügliches, ist vielmehr äusserst mangelhaft, und die Ausführung unbefriedigend. Ueberhaupt kann sich Rec. von dem Nutzen der Promtuarien nicht recht überzeugen. Sie sind immer, und können nichts anders seyn, als ein Chaos von einzelnen abgerissenen, ohne Plan und Ordnung hingeworfenen Sätzen. Auch der kleinste Büchervorrath, nur die gewöhnlichen Compendien, und ein paar Commentare machen ein solches Buch ganz entbehrlich. Und wenn denn doch ja Promtuarien seyn sollen, so liefert ja Hr. *Müller* ein neues, ziemlich vollständiges, das immer unverkennbare Vorzüge hat — warum also noch dieses zweyte? — Wahrscheinlich auf Veranlassung des Verlegers. Die Hommelsche Ausgabe hat Rec. nicht bey der Hand. Nach Hn. G. Versicherung bestehen die Verbesserungen und Zusätze, ausser einigen wenigen neuen Schriften, vorzüglich in Excerpten aus den Rhapsodien des Herausgebers, und dann aus hinzugefügten neuern Kurfächlischen Verordnungen. Hr. G. hat die vorige Einrichtung und Ordnung ganz beybehalten. Der erste Theil gehet bis auf den Buchstaben L, und der zweyte bis an das Ende des Alphabets. Dasjenige, was sich blos auf Sachsen bezieht, hat der Vf. auch, auf Verlangen seines Verlegers, beybehalten. Nur wenige neue Artikel sind hinzugefügt worden; z. E. im Buchstaben B. Bannaria jura, Bellum, Beneficium, Beneficium abfinendi, Beneficium deliberandi, Bibliotheca, Bodmeria, Boethus epificiarius, Bona communia, Brache, Brandschatzung, Bude, Budenzins. Ja mehrere Artikel sind sogar weggelassen, die mancher Leser vielleicht ungern vermisst; z. E. Annatae, Avaria, Avus, Capitatio, Capitulum, Cautio Mutiana, Cruentatio, Curmede. Viele andere Artikel hätten billig eine Stelle verdient. So sucht man z. E. vergeblich: Primipilus, Pulmonum experimentum, Actor (Kläger), Quaestum jus. Quadruplica, Querela protractae vel denegatae justitiae, Rationum liber, Recessus, Reformandi jus, Heredes regredientes, Religio, Duplica, Triplica. Doch der Hauptvorzug dieser neuen Ausgabe soll, nach der Absicht des Herausgebers, in einer bessern Ausführung der einzelnen Artikel bestehen, und unstreitig hat das Buch in dieser Hinsicht gewonnen. Manche Artikel sind wirklich ziemlich gut gerathen, die meisten aber, der Verbesserung ungeachtet, noch immer zu unbestimmt und unvollständig, häufig auch ganz unrichtig. Einige Proben, die ersten die besten, mögen dies Urtheil rechtfertigen. In dem Artikel von den Austrägen, wo der Vf. bestimmen will, in wiefern den Prälaten, Grafen und der Ritterschaft, wenn sie von Personen geringen Standes belangt worden, das Recht der Austräge zustehe, sagt er: *Comites a mediatis conventi jure auftraegarum pollent, si debita, ad quae solvenda conventi, ipsis cum principe communia et individua sunt.* Wie unbestimmt! In der Materie von der Einkindschaft hat der Vf. die besten Schriften gar nicht benutzt, sondern alles unter einander geworfen. In dem §. 3. dieses Artikels sagt er: *Liberi uniti succedunt parentibus pariter, ac si ex iisdem nati essent, quippe hoc principaliter conventum, quod jus quaesitum liberis ultima voluntate a parentibus auferri non potest.* Gleich aber im §. 4. heisst es: *Ideo tamen liberi uniti necessario non sunt instituendi heredes, nec testamentum ob praeteritionem illorum nullum.* Nach dem §. 5. succediren die Eltern ihren angewünschten Kindern nicht. Nach dem §. 6. wirkt der Einkindschaftsvertrag nicht väterliche Gewalt. Nach dem §. 10. gebührt dem Vater die Nutznießung auch von demjenigen Vermögen, welches den angewünschten Kindern erst nach ein-

Digitized by Google

eingegangener Einkindschaft zufällt. Wie viele Irrthümer in so wenigen Zeilen! Der wichtige Artikel von bedingten und unbedingten Strafbefehlen ist ganz unbefriedigend bearbeitet, enthält auch verschiedene unrichtige, wenigstens unbestimmte Sätze; z. E. *Mandata S. C. etiam super infirmentis privatis decernuntur, quatenus istorum sensus est manifestus.* Man schlage die Artikel, *Homo proprius, Portio statutaria, Mortuarium, Levis notae macula, Praeventio, Retorsio, etc.* nach; wie unwillig wird man das Buch weglegen! Die Literatur ist sehr mager, und neuere Schriften, besonders kleinere Abhandlungen über einzelne Materien, hat der Vf. fast gar nicht benutzt.

FRANKFURT, a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Fridrich Rullmann, Stadtoberschultheiss in Wiesbaden, Versuch einer Anweisung zu dem Inventur und Theilungsgeschäfte vor Gerichte, wo die communio bonorum particularis unter Eheleuten eingeführt ist.* 1789. 46 S. 4to. (18 gr.)

Dass man hier keine allgemeine Anleitung zu dem Inventur- und Theilungsgeschäft erwarten darf, zeigt schon der Titel. Billig aber hätte der Vf. genau bestimmen sollen, was er unter der communione bonorum particulari versteht. Erst bey dem Durchlesen des Buchs findet man, dass er bey der ganzen Ausführung die auf die Errungenschaft allein gerichtete eheliche Gütergemeinschaft vor Augen gehabt hat. Allein auch hierbey scheint der Vf. vergessen zu haben, dass diese Art der Gütergemeinschaft wieder sehr verschieden ist, je nachdem die ganze Errungenschaft unter den Eheleuten gemein ist, oder nur jedem die Hälfte, oder ein gröserer oder geringerer Theil von der Errungenschaft zufällt. Nur auf den letztern Fall passen die Regeln des Vf., und eben deswegen trift sein Buch der nemliche Vorwurf, den er dem Rösslinischen von Inventuren und Erbtheilungen macht. Rösslin hatte das Würtembergische Landrecht vor Augen, er das Rösslinische. *In dem ersten Theil* trägt der Vf. zuerst einige allgemeine Grundsätze von Obsignationen und Inventarien überhaupt vor, bestimmt denn dadurch den eigentlichen Gegenstand seiner Abhandlung näher, wenn er in dem §. 15. sagt: „Hier schränke ich mich blos auf den Fall ein, wenn das Inventarium einer zukünftigen, oder auch gleich vorseyenden Erbschaft und Theilung halber, und zwar besonders zwischen Eltern und Kindern, oder zwischen Kindern unter sich gemacht werden muss, das heisst, wenn entweder eine Eventual- oder Realabtheilung geschehen soll. *Der zweyte Theil* hat die besondern Gattungen der Inventarien und Theilungen zum Gegenstand. Der Hauptunterschied, nemlich in der Art der Einrichtung der Inventarien und Theilungen, beruht nach dem §. 30. darauf, ob nur aus einer, oder aus mehreren Ehen Kinder vorhanden sind. Dieser Theil zerfällt daher wieder in zwey Abschnitte, wo in dem ersten gezeigt wird, wie die Inventarien und Theilungen gemacht werden müssen, wenn nur aus einer, und in dem zweyten, wenn aus mehrern Ehen Kinder vorhanden sind. Da nun aber die Bestimmung und Separation des Vermögens erster Ehe bey dem Eintritt in die zweyte Ehe, und die Eventualabtheilung, von der Bestimmung und Separation des Vermögens zweyter Ehe, und der Realabtheilung sehr verschieden ist; so handelt auch der Vf. diese zwey verschiedene Fälle in zwey verschiedenen Kapiteln ab. Die hier vorgetragenen Grundsätze sind durch beygefügte umständliche Formulare erläutert und darauf angewendet, wodurch dann das Buch an Brauchbarkeit sehr viel gewinnt. Im Ganzen gefällt uns die Art und Weise, wie der Vf. die Inventur- und Theilungsgeschäfte der Art behandelt wissen will, wohl. Das Detail zu berühren, wäre hier gewiss zu weitläuftig.

PAEDAGOGIK.

PRAG, bey der Pruschin: *Gottfried Immanuel Wenzels Abhandlungen aus der physikalischen und moralischen Erziehungskunst.* 1788. XX. u. 178 S. 8.

In der Vorrede bestreitet H. W. das Widernatürliche in der frühen Erziehung, und sagt Vätern und Müttern Vieles, das ihnen nicht zu oft gelingt werden kan. Die Abhandlungen sind: 1. Ueber die Erziehung überhaupt 2. Zuruf an Neuvermählte und Eltern 3. Von dem Verhalten der Mutter zur Zeit der Schwangerschaft 4. Was gleich nach der Geburt des Kindes zu beobachten ist 5. Von dem Säugen der Kinder 6. Wie kann man Kinder im Nothfalle ohne Mutter — und Ammenmilch erziehen? 7. Ueber den aus Brodkrumen oder Mehl gemachten Brey für zu entwöhnende Kinder 8. 9. Auseinandersetzung der Fehler, welche bey der Erziehung noch zarter Kinder begangen werden 10. Krankheiten, die von Kleidungen und unnatürlichen Stellungen der Kinder herrühren 11. Von der Einimpfung der Blattern 12. Ueber die moralische Erziehung überhaupt 13. Von der Bildung des Herzens 14. Was ist rathsamer, den Knaben gleich von seiner ersten Jugend an zu einem bestimmten Berufe zu bilden, oder ihn so zu erziehen, dass er für einen jeden tauge? 15 Ueber Belohnungen und Strafen in der Erziehung 16. Schädlichkeit des zu frühen Unterrichts bey Kindern 17. Schädlichkeit der übertriebenen Liebe der Eltern gegen ihre Kinder 18. Eine Erziehungsscene des 18ten Jahrhunderts. Schon diese Inhaltsanzeige wird Manchen auf das Büchelchen aufmerksam machen. Nun eine Probe von der Ausführung, gleich

Digitized by Google

gleich die *erste* Abhandlung, die kürzeste unter allen. „Wenn Erziehen so viel heißen soll, „als die Natur besser machen, so ist diese ganze „von jeher so sehr gepriesne Kunst eine bloße Chi„märe, ein Phantom, das verschwindet, so bald man „es realisiren will. *Die Natur* verbessern? Lächer„liche(r) Gedanke, Gedanke, nur der Tollkühn„heit eigen! Werke des Unendlichen, des Vol„kommensten sind keiner Verbesserung fähig; und „sind sie es, so hat sie nicht der Unendliche, nicht der „Vollkommenste geschaffen. Die Natur verbessern „heißt also nicht *Erziehen*. Vom Plutarch bis „Basedof (dow) hats keiner noch gethan, auch „wird sies nicht thun, die kommende Menschheit. „Was heißt demnach *Erziehen*? Rousseau, dieser „edle Mann, wil seinen Emil gut erhalten, denn „er ward gut geboren. Helvetius nimmt den „Menschen weder als gut, noch als böse an, „denn zum letztern will er ihn bilden. Wer „hat nun von diesen beyden Philosophen die „Wahrheit gefunden? Mein Criterium, nach dem „ich Philosophen beurtheile, ist die Natur. Der „ihr am nächsten komt, ist auch der nächste an „der Wahrheit, denn seine Logik führt nicht „irre. Erhalte den Menschen gut, biete ihm „die Hand zur Entwickelung im Guten, verder„be Gottes Werk nicht, das heißt *Erziehen*. „Wie aber wird der Mensch gut erhalten? Ich ant„worte im Algemeinen: Lerne die Natur, ihre „Gesetze, ihre Absichten kennen, gehe mit dei„nem Zöglinge nach dem daher dir geöfneten „Wege, und du hast vollbracht das große Werk — „hast einen Menschen gebildet."

Berlin, b. Mylius: *Lesebuch für Bürgerschulen.* Erster Theil. 174 S. gr. 8. (5 gr.)

In der ersten Hälfte drey kleine Aufsätze, vom Unterscheiden und Vergleichen, von Ursach und Wirkung, von Mittel und Endzweck, dann 62 Erzählungen; in der zweyten Hälfte: von Spielen und Arbeiten, wie muß man es machen, daß es einem wohl gehe? Kurze Sätze, richtig Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Sittenregeln für Kinder, Sprüche und Lieder zum Auswendiglernen. Zuletzt ein Anhang, Einmaleins, römische Ziffern, Geldsorten, Gewichte u. s. w. Zur Probe eine der kleinsten Erzählungen. S. 42. *Zeitvertreib*: „Heinrich klagte immer, daß „ihm die Zeit so lang würde; denn er hatte kei„ne Geschwister im Hause, mit welchen er spielen „konnte, und seine Aeltern erlaubten ihm nicht „oft, aus dem Hause zu gehen. Sein Vater gab „ihm aber den Rath, er sollte nur anfangen, et„was Nützliches zu thun, dann würde ihm die „Zeit nicht mehr lang werden. Was kann ich „Nützliches thun? fragte Heinrich. Du kanst „im Hause uns zur Hand gehen, und uns durch „deine Dienstfertigkeit manche Mühe ersparen, „und im Garten giebt es fast das ganze Jahr hin„durch für dich zu thun, z. B. Unkraut ausjäten, „Ungeziefer vertilgen — ist für dich keine zu „schwere Arbeit. Das ist ein besserer Zeitver„treib, als immer spielen; denn davon hat man „keinen Nutzen. Heinrich folgte diesem Rathe, „und befand sich recht wohl dabey." Auch die Lieder sind mittelmäßig ausgewählt, z. B. S. 137.:

„Jeder trägt mit sich umher
Einen Spiegel, worinn er
Hell und deutlich sieht und liest
Wie sein Thun beschaffen ist.

Zum Auswendiglernen sollte man Kindern keine andern Lieder geben, als die, nächst der Güte des Inhalts, auch durch den Ausdruck vortreflich sind.

Erfurt, b. Keyser: *Moralischer Unterricht in Sprüchwörtern*, durch Beyspiele und Erzählungen erläutert für die Jugend. Nebst einer Vorrede von *Joh. Rud. Gottfried Beyer*, Pfarrer in Schwerborn. 1789. XIV u. 208 S. 8. (8 gr.)

Man drückt sich gern durch Sprüchwörter aus, und traut auch andern eine Empfänglichkeit dafür zu, weil sie mit wenigen viel, und dieses doch deutlich genug sagen, und weil sie allgemeine Urtheile ganzer Zeiten, Völker und Gesellschaften sind. Sie sind daher ein bequemes Mittel, der Jugend richtige Grundsätze einzuprägen, und das alsdann noch mehr, wenn man mit jedem ein Factum zu verbinden weiß, das die Wahrheit erläutert und bekräftiget. Der ungenannte Vf. hat daher 16 deutsche Sprüchwörter auf diese Art für die Jugend bearbeitet. Wider die Auswahl ließe sich wohl einiges einwenden; z. B. s. 16. *Wer lange Suppe ißt, wird alt*, ist mehr ein Scherz, als ein Sprüchwort, und Mäßigkeit zu empfehlen, konnte wahl ein andrer Ausspruch veranlassen, 25. *Gotschmecke, macht Betteisacke*, ist doch gar zu niedrig ausgedrückt. 30. *Der Wolf frißt die Schafe ungezählt* ist ganz etwas anders, als das Sprüchwort sagt, wie es Rec. bekannt ist: der Wolf frißt die gezählten Schafe auch. Die Auslegung der Sprüchwörter könnte mit unter auch wohl ietwas anders ausgefallen seyn; z. B. beym erwählten sosten Sprüchworte hätte Rec. nicht vermuthet, drey Seiten über die Inquisition zu finden; indessen kommt doch auch viel Gutes in dem Büchelchen vor, das die Jugend nicht ohne Nutzen lesen wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Edinburg*, b. Elliot: *A description of all the parts mucous of the human body*; their structure explained and compared with that of the capsular ligaments of the joints, and of those sacs which line

Digitized by Google

line de cavities of the thorax and abdomen; with remarks on the accidents and diseases which affect those several sacks and on the operations necessary for their cure, illustrated with tables, by *Alexander Monro*, M. D. Professor of physic, anatomy, and Surgery in the university of Edinburgh etc. 1788. gr. Fol. 60 S. 10 Kupferf. (4 Rthl.) Winslow hat in den ligamentösen Scheiden der Sennen der Muskeln, welche an der Hand und Fußwurzel liegen, und zu den Fingern und Fußzähen sich erstrecken, feine und dünne Membranen gefunden und beschrieben, aber weder ihren Fortgang noch Ursprung und Struktur hinlänglich gezeiget. B. S. Albin beschreibt an den Sennen häutige Säcke (bursas), er scheint aber nicht gewußt zu haben, daß sie an Struktur und Nutzen den dünnen häutigen Umwickelungen derer Flechsen der Finger und Zähen völlig gleich sind. Haller hält sie vor Zellgewebe der Flechsen; die neuern, die sie beschrieben haben, haben nichts weiter davon gesagt, als was Albin schon bekannt gemacht hat (aber der vf. hätte sich doch hier erinnern können, daß Janke diese Albinischen Flechsen-Capseln unter dem Namen derer *capsarum tendinum articularium* vortreflich und selbst noch mehrere, als bey dem Albin gefunden worden, beschrieben habe.) Nachdem von dem Vf einige Bemerkungen über die Anzahl, Lage und Verbindung dieser dünnen häutigen Capseln vorausgeschicket worden, wird ihre besondere Lage mit Bezug auf die davon gegebenen Kupfertafeln deutlich gemacht; hierauf folgt eine Beschreibung derjenigen Theile, die etwas zu ihrer Bildung beytragen, und sie werden sowohl mit den Kapsularbändern der Gelenke, als auch mit den Säcken der Brust und des Unterleibes, welche von dem Brust- und Bauchfell gemacht werden, verglichen, zuletzt aber die Ursache angegeben, worinn die Entzündung bey Wunden, welche bis in die Höhlen dieser Kapseln sich erstrecken, so gefährlich sind, und die Mittel angezeiget, wie man derselben zuvorkommen solle. Die I. Kupfertafel stellt die schleimichten Capseln dieser Art vor, welche an dem vordern Theil des Arms gefunden worden; die Muskeln sind weggenommen und die Flechsen derselben an den Knochen gelassen worden; eben dergleichen stellt die II Kupfert. an dem Hintertheil des Arms vor. Auf der III. siehet man sie vorne an den obern Theil der untern Gliedmaßen. Auf der IV. wird eine Ansicht der Gelenkhöhle des Knies gegeben und die Kapseln gewiesen, welche über und unter diesem Gelenke sind; in dieser Absicht ist ein Einschnitt der Länge nach an dem äußern Winkel der Kniescheibe gemacht, und diese, damit die ganze Gelenkhöle ansichtig werde, auswärts gewendet. Die an dem hintern Theile des Fußes befindlichen Flechsenkapseln sind in der V. Kupfert. und diejenigen, welche an der Fußsole liegen, in der VI. abgebildet. Die drey Figuren der VII. beweisen, daß die Gelenkhöhlen vermöge verschiedener Löcher nicht selten mit den Flechsenkapseln, eine Verbindung haben. Auf der VIII. zeiget sich der Bau des mit Fett angefüllten Zellgewebes, und der Schleimdrüsen, welche so wohl in den Gelenkhöhlen als in den Flechsenkapseln eine schleimichte Feuchtigkeit absondern. Diese Abbildungen sind von den geöffneten Kapsulargelenken des Oberarms mit dem Schulterblatte und der Schienbeinröhre mit dem Schenkelknochen genommen. IX. Kupfert. über verschiedene harte, elastische und knorpelichte Körper, welche in den Kapseln der Flechsen, der Gelenkhöhlen und anderer hohler Säcke des Körpers sind gefunden worden. Merkwürdig ist auf der Xten Kupfert. das Stück Grimdarm, welches als eine Folge der Ruhr an einem Orte durchfressen war und eine ziemliche Oefnung hatte, durch welche die Luft in die Höhle des Darmfells ausgetreten und eine Windsucht zu Wege gebracht hatte. Auf eben dieser Taf. ist auch ein Stück Leerdarm abgebildet, welches von zweyen zusammengebundenen Stecknadeln an zwey Stellen durchbohret war. Als einer der neuesten Beyträge zu der Muskellehre verdienet dieses Werk sowohl wegen seiner richtig gegebenen Vorstellungen und Beschreibung, als auch der damit verbundenen praktischen Anmerkungen allen Beyfall.

Auf obigen Werk verdient verglichen zu werden:

Leipzig, b. Breitkopf: M. *Christiani Martini Koch*, L. A. Mag. et Medic. Baccal. Differtatio anatomico physica de *bursis tendinum mucosis*. 1789. 48 S. 4. Nach einer vollständige Erzählung dessen, was nach Albin, auch nach Janke, Foucroy, Monro und einige andere, die diesen Gegenstand der Anatomie berühret, schon davon gesagt haben, gehen eigene Bemerkungen voraus, die Meynungen über den Ursprung, Lage, Eintheilung und Nutzen werden beurtheilet und nun folget das, was der Vf. nach seinen Versuchen selbst darüber entdecket hat. Er fand auf dem anatomischen Theater zu Leipzig Gelegenheit in der Myologie an verschiedenen Leichnamen sich zu üben und das monroische Werk, dessen Kupfertafeln er mit der Natur verglich, gab ihm Anlaß seine Bemerkungen, welche zwar ursprünglich von dem menschlichen Körper hergenommen, aber auch durch zootomische Versuche verschiedener Art bestätiget worden, bekannt zu machen und die Anzahl derer bisher bekannt gewesenen schleimichten Kapseln der Flechsen zu vergrößern. Diese Kapseln umgeben entweder die Flechsen der obern und untern Gliedmaasen ganz, oder sie liegen zwischen denenselben innen, als zusammengedrückte Bläsen; daher er jene schiedenartige (vaginales) und diese bläsenförmige (vesiculares) nennet. Die in dem innern der Kapseln an verschiedenen Stellen befindlichen Fetthklümpgen nebst ihren Säumen (adipis glomeres et fimbriae) sind genau beschrieben, und die Feuchtigkeit welche in diesen Behältnissen abgesondert wird, ihrer Mischung nach untersuchet worden. Zum Schlusse ist ein Verzeichnis der an den obern und untern Gliedmaasen befindlichen Kapseln dieser Art beygefüget, und eine jede namentlich, mit den Schriftstellern, die solche beschrieben, angeführet worden, womit der Vf. auch diejenigen, welche er noch selbst gefunden, verbunden hat. Wir haben in der ganzen Schrift Belesenheit, Ordnung und Fleiß gefunden und sie macht deswegen dem Vf. nicht wenig Ehre.

Ermunterungsschriften. *Rostock*, b. Müller: *Volksfeelen sind auch Menschenseelen. Ein Wort zu seiner Zeit geredet von D. Georg Detharding*. Pred. zu St. Jacob in Rostock. 1788. 40 S. 8. Enthält Empfehlung eines bessern Unterrichts in den Volksschulen, mit untermischten bittern Klagen über die noch immer weit und breit vernachläßigte Bildung des gemeinen Mannes. Jedoch hat der Vf. sich dabey auf keine neue Vorschläge zur Verbesserung eingelassen, sondern das schon oft gesagte in einer derben Sprache nur wiederholt. Unerwartet war uns die S. 6. befindliche ungerechte Anschuldigung der Spaldingischen Predigermethode, daß dadurch die Aufklärung des gemeinen Mannes verhindert, und die Bibel aus der Kirche verdrängt worden sey: und unangenehm die Nachricht S. 25. daß man zu Rostock im Jahr 1784 das *alte* Gesangbuch *nach alter Form* von neuen wieder abgedruckt habe, ob man gleich bereits 1778 im Besitz eines neuern und bessern Gesangbuchs sey. — Inzwischen ist das *wieder abgedruckt*, doch wohl nicht eben so viel als *wieder eingeführt*, sonst müßte einem ja die Vergleichung des Apostel Jacobus einfallen, wodurch er Menschen abbildet, die vom bessern, das sie schon haben, wieder zum Schlechtern zurückkehren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 5ten November 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT,

LEIPZIG, b. Göschen: *Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern zu Weimar im Jahr 1788*, von D. *Christoph Wilh. Hufeland*, Herzogl. Weimarischen Hofmedicus. 1789. 200 S. 8.

Der würdige Vf. darf nicht fürchten, dafs sein Werk, das gewifs ein Werk des Geistes und der Kraft ist, nur als eine Skizze, oder als ein unbedeutender Beytrag zur Geschichte der Blattern angesehen werde. Nein! Er sey uns als ein ächter Schüler in dem Tempel des Aesculaps herzlich willkommen! Wir haben diesen Schatz seiner Erfahrungen und reifen Urtheile gelesen, wieder gelesen, und sie verdienen jedem ersten Werk eines praktischen Genies an die Seite gesetzt zu werden. Der Vf. bestätiget die vonmehrern Aerzten gemachte Erfahrung, dafs in kleinern und mittlern Städten, wie z. B. Weimar ist, die Blattern alle 5 bis 6 Jahre zurückkehren, und die ächten Blattern sehr häufig die gewöhnlichen Vorboten der wahren sind. Er meldet uns zugleich, dafs sein edler Fürst seinen beiden Kindern die Blattern geben liefs. Diese Einimpfung fiel so glücklich aus, dafs, durch dies hohe Beyspiel gereitzt, im Monat April u. May fast hundert Kinder inoculirt wurden, ohne dafs ein einziges starb. Nur erst im Junius brach die natürliche Epidemie aus, obgleich Weimar von Blatterkranken der umliegenden Ortschaften schon längst umzingelt war. Im September erreichte die Ansteckung ihre gröfste Höhe und Bösartigkeit (immer üble Monate für Blatterkranke!) An natürlichen Pocken waren 650 krank, von diesen starben 50, darunter waren bey Kindern von 3 Monaten, und 8 Jahren kein Todesfall, männlichen Geschlechts waren unter denselben 18, und vom weiblichen 32. Diesem fügt er eine kurze Schilderung des allgemeinen und besondern Gesundheitszustandes und der herrschenden Witterung von den Jahren 1787 und 1788 bey. Weimar rechnet auf 50 Menschen nur Einen Todten. Eine höchstseltene Erscheinung, aber auch immer eine stille Lobrede für die dortige Medicinalpolicey und ihre grofsen Aerzte. Nach S. 8. herrschten Ausschläge von mancherley Art, ein sichrer Beweis gestörter Ausdünstung. (Sollte dieses wohl, so allgemein gesagt, pathologisch richtig seyn?) Die Art von Influenza, welche im May ausbrach, hatte einen merklichen Einfluss auf die Blattern, und hinderte den Fortgang der Inoculation. Auch die Bemerkung (S. 11.) ist uns willkommen, dafs der häufige Genufs des reifen Obstes den Ausbruch der Ruhren verhütet habe. Rec. wohnt an einem Ort, wo bey den herrschenden Südwestwinden viele peinlich heifse Tage in diesem nemlichen Jahre einfielen. Er fürchtete aber keine gefährlichen Ruhren, selbst unter dem gemeinen Mann nicht, weil der Ueberfluss, und der wohlfeile Preis des Obstes ihn gegen eine wahre Epidemie sicherte. Er kann sich nur 3 leichte Ruhrkranken erinnern, die er zu heilen gehabt. — Bey der Abnahme der wahren Blattern, stellten sich vom neuen die Windblattern ein: völlig übereinstimmend mit des Rec. Erfahrung, und ein merkwürdiges Phänomen für einen praktischen Arzt. Die Klagen über das so allgemeine und in so ungeheurer Menge genossene Nahrungsmittel der Kartoffeln, und die gegründete Furcht des Hn. Vf., dafs es einen wichtigen Einfluss auf den physischen (wir möchten auch wohl behaupten, auf den moralischen) Zustand der Menschheit bisher gehabt, und überhaupt vielleicht in der Gesundheitsgeschichte von Europa Epoche mache, ist ganz aus unserer Seele herausgeschrieben, und unsren Erfahrungen gemäfs. — Seit der Periode des *blofsen Kopfs*, weniger Kopfgrind. S. 17. (Sehr wahr!) — Der Hr. Vf. impft lieber durch ein Blasenpflaster, als mit dem Stich ein, weil das Gift sicherer haftet, und einen reichlichern Ausbruch, und besser gefüllte Blattern giebt, S. 22. — Frische Materie im Sommer aufzubewahren (also auch wohl nicht im Winter, in warmen Zimmern) hält er für schädlich, weil ein einziger Tropfen fauler Lymphe, oder Bluts, bey' Sectionen unmittelbar ins Blut gebracht, schreckliche Wirkungen hervorbringen kann. — Er wählt die nüchterne Vormittagszeit zur Einimpfung, in dem Glauben, dafs zu der Periode des Tages die Einsaugungskraft stärker

Digitized by Google

stärker sey. (Auch eine bisher übersehene und nicht zu verachtende Behutsamkeitsregel!) — Die Influenza benahm dem Körper die Empfänglichkeit für das Blatterngift, oder störte die Entwickelung oder Ausbildung derselben. — Der Vf. ist überzeugt worden, dass die ersten 4 Monate die geschicktesten zur leichten Ueberstehung der Krankheit sind. — Das, was er über die epidemische Constitution, den individuellen Zustand des Subjects, die Beschaffenheit des Gifts, die Art der Mittheilung desselben, die Behandlung der Impfwunde, und des ganzen Körpers vorträgt, muss ein jeder Arzt, der noch ein blinder Anhänger des Gotti, Waglers und Dimsdal ist, mit Nachdenken studiren, um doch diess für die Menschheit höchstwichtige Geschäfte der Inoculation nicht mehr so rauh oder wohl gar leichtsinnig zu behandeln, als diese (sonst höchstschätzbare) Männer es vorschrieben. Durch diese der Natur der Krankheit entgegenstrebende Methode, erschienen oft nur Scheinblattern, wo man wahre Blattern zu schaffen gedachte. Die kältende Heilart wird nie die natürliche werden, ja sie ist vielmehr den Absichten, der Natur, und dem Endzweck der Inoculation gerade entgegen gesetzt. Des Hn. Vf. Hauptgrundsatz ist S. 56: *Die Oberfläche des Körpers, als den eigentlichen Sitz der Krisis, und die Lunge möglichst abzukühlen und zu stärken, aber dem Körper im Ganzen nicht zu sehr seines Phlogistons zu berauben, welches als das vorzüglichste Reifungs- und Verflüchtigungsmittel des Blattergifts zur vollkommenen Krise unentbehrlich ist.* — Der Rath: So bald die Röthe der Stelle der Einimpfung nach dem Ausbruch der Blattern, nach der Haut weniger lebhaft, und der Ausfluss nach Verhältniss der Krankheit zu unbedeutend ist, oder üble Zufälle der Augen, des Halses, der Brust entstehen, sogleich durch Auflegung eines Spanischenfliegenpflasters den Reiz der Impfwunde zu verstärken, verdient alle Aufmerksamkeit und Befolgung der Impfärzte. Die Beschreibung der Behandlung der natürlichen Blattern, die vier Monat lang bösartig waren, verräth den Meister in seiner Kunst. Es zeigte sich auch dabey eine *Hydrophobia spontanea*. Die Einschaltung S. 111 über die gastrische Methode, die jetzt zur Modekur geworden, verdient sehr beherzigt zu werden. — Der Vf. setzt zu dem Calomel Tamarinden; (fürchtet er keinen Nachtheil von dieser Verbindung?) Die beste Hülfe fand er in den *Zinkblumen*, wenn in den bösartigen Blattern der Ausbruch zögernd, und unterbrochen war: Ein Mittel, welches man bisher in diesem Fall nur selten, oder gar nicht angewandt hat, und doch für den verwöhnten Geschmack verzärtelter Kinder ein so vortreflich passendes Mittel ist. Eine gute Bemerkung von den Zinkblumen: dass diesem Mittel eine besondere Kraft beywohne, den Hautkrampf zu lösen, und Schärfen, die auf innre Theile fallen, nach der Haut zu determiniren. Auch erhielten die Zinkblumen in den Blattern noch mehr Werth, da sie die Würmer kräftig abtrieben, wenn man sie besonders mit Calomel verband. — Die Vitriolsäure anzuwenden, verbot sehr oft der Durchfall, den sie zu stark beförderte; auch sah er einigemal einen so colliquativen Harnabgang dadurch entstehn, dass er sie weglassen musste. Ein ernsthafter Wink für praktische Aerzte! Diese Säure schien auch bey lymphatischen Pocken den Absatz des Gifts auf die Haut zu hindern. S. 129-131. — So bald die Geschwulst des Gesichts sank, und die Blattern desselben sich zur Trocknis anschickten, welches, leider! meist zu schnell geschah; so eilte er, durch einen *Umschlag von Rübenbrey, dem geröstner Senf zugesetzt wurde*, die lymphatische Congestion, die nur gar zu leicht auf die Brust fiel, nach den Extremitäten zu leiten. — Um die kleinen Blatternflecke auf dem Weissen des Auges, oder der Hornhaut zu zerstören, war das öftere Eintröpfeln eines schwachen *Bleywassers* von dem glücklichsten Erfolg. Aus dieser Ursach durfte die Geschwulst die Augen nie ganz verschliessen, wozu das öftere Bähen und Auswaschen mit warmer Milch half. — Gegen die Einwirkung der Krankheitsmaterie, und die Gegenwirkung der Lebenskraft, die halb erstorben war, und mehr auf die innren Theile das Blatterngift absetzte, fand er das *Opium* allein brauchbar; ein Mittel, was in dem nervigten Brande schon oft unglaubliche Wirkung geäussert hat, und welches den Vf. nur selten verlassen. Der Practiker lese vorzüglich diesen Abschnitt von S. 136 bis 139. — Das *Queckfilber* liess er eine Erbse gross von der gewöhnlichen Salbe in die innre Seite der Oberschenkel und unter die Achseln alsdann einreiben, wenn die Blattern sehr bösartig, eingedruckt, und aschenfärbig waren, und sich durch den Gebrauch des Opiums nicht zu einer guten Eiterung bringen liessen. Er hat nie den mindesten Nachtheil davon gesehen, das einzige ausgenommen, dass die in Schwärung gesetzten Blattern noch lange forteiterten. S. 146. Rec. wundert sich, keine Versuche über den sehr reichlichen äusserlichen Gebrauch des Kampfers in den lymphatischen und blutigen Blattern, nach Hofmanns Methode vorzufinden, er hat bloss bemerkt, dass er ihn in die Betten habe streuen lassen; uns dünkt, dies Verfahren müsse den Blatterkranken viele Beschwerde gemacht haben, ohne doch sehr zu nutzen. Die eingestreueten lehrreichen Krankheitsgeschichten klären des Vf. vernünftig gewählte und ausgeführte Heilmethode noch mehr auf. Die Schreibart ist correct und gedrungen, und der abgehandelten Materie völlig angemessen.

LEIPZIG, b. Böhme: *Erkenntnisse, Warnungen und Hulfsmittel gegen eine, sich immer mehr ausbreitende, und höchstgefährliche Frauen-zim-*

Digitized by Google

zimmerkrankheit, für Mütter, Erzieherinnen und Töchter, denen ihre eigne und der Ihrigen Gesundheit lieb ist; von einem sie schätzenden und um *die gesunde Fortpflanzung* des menschlichen Geschlechts *besorgten Freunde*. 1789. 180 S. 8. (10 gr.)

Dies ist eine von den jetzt so gewöhnlichen Speculationen, die Medicin, und wie man sich einbildet, die Gesundheit populärer zu machen; aber es geht ihr, wie allen, die sagt für ihren Zweck zu viel. Die Kapitel von den weiblichen Geschlechtstheilen, von der Erkenntniss dieser allgemeinen Krankheit (die, wie man leicht denken kann, der weisse Fluss ist), von ihrer Verschiedenheit, ihren Ursachen, ihrer Verhütung und Heilung durch physische und moralische Diät, sind faslich und anständig bearbeitet, und wären völlig hinreichend gewesen, die nöthige Aufklärung über diesen geheimen und äusserst wichtigen Theil der weiblichen Gesundheit zu verbreiten. — Aber die nun folgenden eigentlich medicinischen Verordnungen, die Verfertigung und Selbstanwendung mehrerer Apothekermittel, unter welchen sogar Quecksilber ist, benehmen dem Ganzen seine Brauchbarkeit, und machen es gefährlich, das Buch in die Hände unwissender, leichtsinniger, oft durch Noth kühngemachter Frauenzimmer zu geben, in welchen es zu der gefährlichsten Pfuscherey Anlass geben kann. — Erkenntniss des Uebels, Schilderung seiner traurigen Folgen, allgemeine Lebensregeln, und dringende Anweisung zur ärztlichen Hülfe, anstatt sie entbehrlich machen zu wollen; diese müssen durchaus die Grenzen des medicinischen Volksunterrichts bleiben. Recepte und jedes medicinische Detail schicken sich nie hinein, und werden immer gefährliche Waffen in den Händen der Layen seyn. Es ist unbegreiflich, wie gerade diese Volkslehrer, die am meisten gegen Pfuscherey declamiren, die ganze Welt mit Halbärzten erfüllen, und noch immer den Schaden nicht einsehen, den diese falschverstandne Publicität jetzt an der allgemeinen Gesundheit anrichtet.

Wien, b. Stahel: *Gregor Heberlachers Abhandlung vom Scharlachfieber*. 1789. 8.

Der Vf. hatte sich zu seinem Privatgebrauch die Meynungen und Heilarten der wichtigsten Schriftsteller zusammengetragen und daraus entstand dies Büchlein, welches auch seine eignen Bemerkungen enthält, von denen er nun wohl in der Vorrede in einem zu hohen Tone spricht. So kann er z. E. die Freude nicht beschreiben, die ihm die Entdeckung der wahren Grundursache dieser Krankheit gemacht habe, und wenn man voll von Erwartung sie endlich gefunden hat, so ist es eine specifische ansteckende, dem Pocken- und Maserngift analog. Schärfe; — eine Neuigkeit, die man lange gewusst, aber noch immer mit guten Gründen bezweifelt hat. Und auch des Vf. Beweise werden noch nicht jeden überzeugen, der das unbestimmte, veränderliche, von Zeit und Umständen abhängende dieses Fiebers, und besonders seine öftere Wiederkehr an einem und demselben Subject erfahren hat. — Der Vf. verlässt also ganz die Meynung seines grosen Lehrers *Stoll*, dass es eine Unreinigkeitskrankheit sey, behandelt es blos mit gelinden schweisstreibenden Mitteln, und sieht die Gallenanhäufung nur als eine zufällige Nebensache an. Er nimmt nur 2 Hauptarten an, das entzündliche und faulichte, an, hält die nachfolgende Wasserscheue für die Folge nicht der verschlosnen Ausdünstung, sondern der Harnabsonderung, heilt sie aber doch mit diaphoretica, besonders Opium. — Von *Lentins* trefflichem Rathe der lauen Bäder und von der Schwefelmilch kein Wort. — Wir wünschen, dass das Scharlachfieber dem Vf. oft in einer so reinen Gestalt vorkommen möge, als er es schildert, müssen aber gestehen, dass wir mit gelinden Abführungs- und Brechmitteln im Anfange immer am glücklichsten gewesen sind. — Die zum Aufguss empfohlnen Himmelbrandblüthen sind uns gänzlich unbekannt, und geben einen neuen Beweis, wie nachtheilig die jetzt allgemein werdende Mode sey, solche Sachen, die alle 10 Meilen einen andern Namen haben, deutsch auszudrücken. Es ist eine blose Affectation und hindert das *commercium literarium* unglaublich.

Offenbach, b. Weiss u. Brede: *Die Aerztin für Mädchen, Mütter und Kinder*. Ein Volksbuch zunächst für Land-Hebammen geschrieben, jedoch allen guten Müttern nützlich zu lesen, und ihnen als Geschenk bey Verheyrathung ihrer Töchter zu empfehlen.

Auch unter dem Titel:

Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder in ihren besondern Krankheiten und Zufällen. Ein Volksbuch, zunächst für die Isenburgischen Hebammen, von Dr. *H. G. Marschall*. (Isenb. Landphysic. u. Hofrath) 1789. 312 S. 8. (16 gr.)

Wir müssen gestehen, dass dieser Vf. den wahren Zweck und die Eigenschaften eines medicinischen Volksunterrichts sehr richtig gefasst, und so gut ausgeführt habe, als noch in wenig Büchern der Art geschehen. Er will die Hebammen auf dem Lande (wir setzen noch die Feldscherer hinzu) an die gewöhnlich die ersten Anfragen der Hülfsbedürftigen angehen, so weit belehren, dass sie nützliche und wohlthätige Rathgeber werden können. Er schildert ihnen daher die weiblichen und Kinderkrankheiten faslich und anschaulich, berichtigt ihre Begriffe über die schicklichen und nachtheiligen Mittel, lehrt sie Diät und Lebensart zweckmäsig einrichten, auch die einfachsten und nächsten Mittel, meist aus der

Digitized by Google

Classe der Hausmittel, gut anwenden, und bestimmt ihnen vorzüglich den Fall, wo ihre Rathgeberey ein Ende haben müsse. Nur selten kommen Fälle vor, wo er seinen Schülerinnen zu viel zutraut, und ihrer Discretion zu wirksame Mittel überläfst: So der Unterschied zwischen fauler und entzündlicher Hitze, den gewifs eine Hebamme nicht richtig bestimmen kann, da er sogar dem geübten Arzt oft Mühe macht; die Bestimmung des Pulses; am meisten aber die Anwendung des Aderlasses im Frieseł der Wöchnerinnen und in den Blattern, dessen unzeitiger Gebrauch im Anfang bekanntlich der ganzen folgenden Krankheit eine traurige Wendung geben kann, und dessen Bestimmung durchaus nur dem Urtheil des erfahrnen Arztes überlassen werden darf. — Auch wünschten wir Quecksilber und Opium aus dem Verzeichnifs weg, als Mittel, die nie in unmedicinische Hände kommen sollten. — Endlich wundern wir uns, dafs auch hier, wie in allen uns bekannten Volksbüchern, ein Register der Symptomen fehlt, ein ganz unentbehrliches Hülfsmittel, wodurch dem Nichtarzt, der das Buch gewifs nicht auswendig lernen wird, das Nachschlagen erleichtert, und besonders die erste wichtigste Aufgabe geschwinder gelöfst wird: Was für eine Krankheit ist es denn, die uns die und die Zufälle zeigte?

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KOPENHAGEN, gedruckt bey Thiele: *Rit thes Konungliga Islenzka Laerdoms Lista Felags. 9 Bindint* lyrir árit 1788; 1789. XXXVI u. 299 S. 8.

Es ist immer merkwürdig, dafs diese Isländische Literatur-Gesellschaft, von deren Schriften wir den neunten Band vor uns haben, ein blofses Privatunternehmen ohne öffentliche Unterstützung, nun schon seit 10 Jahren besteht, und in ihren rühmlichen Bemühungen gemeinnützige Kenntnisse in Island durch Schriften zu verbreiten, mit immer gleichem Eifer fortfährt. Sie verdanke ihre Entstehung den Bemühungen des patriotischen Conferenzrath *Erichsen*, der auch der erste Präsident war, und immer, so lange er lebte, ihr eifriger Beförderer blieb. Nach seinem Tode ist der würdige Stiftsamtmann *Thodal* zum Präsidenten gewählt: und seitdem hat die Gesellschaft am 27sten Jun. 1787 eine Bewilligung erhalten den Namen der *Königlichen* Isländischen Literaturgesellschaft zu führen. Unter dieser Benennung hat sie im Jahre 1788 den 8ten, so wie gegenwärtig den 9ten Theil ihrer Schriften herausgegeben, welche wie die vorhergehenden in Isländischer Sprache abgefafset sind, damit sie in diesem Lande desto mehreren Nutzen stiften mögen. Wir wollen die Rubriken der Aufsätze in dem neuesten Bande mittheilen, da einige derselben auch für diejenigen interessant sind, welche keinen besondern Beruf haben, sich mit der Verfassung dieses merkwürdigen Landes näher bekannt zu machen. 1) Vorsichtsregeln bey dem Auslaufen eines Boots und dem Landen desselben in einer Brandung von dem Probst *John Steingrinsen* S. 1. 2.) Ueber die Vermessung der Linnen- und Hoffelder (*Tuner*) von dem Capellan *John Johnsen* dem Jungern: S. 24 mit einem Kupfer. 3.) Ueber die Art Kalch aus Erde und Stein zu brennen, nebst einem Anhang über die Bereitung des Kalchs aus Muschelschaalen von *Svend Paulsen*, aus dänischen, deutschen und andern Schriften übersetzt: S. 91. 4.) Anweisung Leinewand zu bleichen für Isländer, auf Befehl und durch Veranstaltung des General-Land- Oekonomie- und Commerce-Collegii verfertigt. Diese Abhandlung ist sowohl in Dänischer Sprache als nach der Isländischen Uebersetzung von *Benedict Gröndahl* abgedruckt: S. 144. 5.) Ueber Hausenblasen, oder die Art Leim aus Dorsch- oder Fischblasen zu bereiten, von *Svend Paulsen*; S. 160. 6.) Register über die Isländischen Benennungen von Krankheiten von *Svend Paulsen*: S. 177. Dieses erste Stück geht von *F* bis *H*. Den Isländischen Namen, ist zugleich die entsprechende lateinische Benennung und eine kurze Beschreibung hinzugefügt. 7.) Versuch über die Prüfung der Fähigkeiten, aus dem Deutschen des Hn. *Garve* übersetzt von *Benedikt Gröndahl*: S. 231. 8.) Ueber Gewichte von *Stephen Biörnsen*: S. 263 mit einem Kupfer. 9.) Einige *poetische Uebersetzungen* der 19ten und 20sten Idylle des Theocrit, der 24sten Ode des Anacreon und der 9ten Ode im 3ten Buch des Horaz: S. 278. 10.) Tabellen über die Gebohrnen, Gestorbenen, Copulirten und Confirmirten im Stifte *Skelhold* für das Jahr 1787 von dem Bischof *Hans Finsen*: S. 287. Gebohren wurden 469 Knaben und 455 Mädgen, zusammen 924, und unter diesen 110 unehliche (sehr viel.) Gestorben sind 348 Mannspersonen und 404 Frauenspersonen, zusammen 752, unter welchen 1 Selbstmörder ist. Die Zahl der Copulirten war 308 Mann; und confirmirt wurden 729 Kinder. 11.) Verzeichnifs der *Belohnungen und Preise*, welche die Königliche Landhaushaltungsgesellschaft in Kopenhagen für das Jahr 1788 in Island ausgetheilet hat. 12.) Anzeigen einiger Bücher, welche der lateinischen Schule in *Holum* geschenkt sind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6ten November 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, b. Palm: *Handbuch der bibliſchen Theologie von D. W. Fr. Hufnagel, Zweyter Theil. Erſte Abtheilung.* 1789. 212 S. gr. 8.

Etwas ſpät erſcheint die Fortſetzung eines Werkes, darinnen die neueſten Unterſuchungen über die dogmatiſchen Beweisſtellen geſammlet, verglichen, geprüft, und die Reſultate davon entweder laut und freymüthig angegeben, oder dem forſchenden Jüngling ſo hingelegt ſind, daſs er ſie bald und ohne Anſtrengung ſelbſt finden kann. Einigermaſsen iſt Hr. H. von ſeinem Plan abgewichen, denn er iſt weniger ausführlich; aber eben dadurch hat er einige unangenehme Widerholungen vermieden, durch näheres Zuſammenrücken der Beweisſtellen ihren Sinn aufgehellt, und ihre Kraft verſtärkt, dem Leſer die Ueberſicht des Ganzen, die zumal in ſo wichtigen und dunkeln Materien ſehr nöthig iſt, erleichtert, und ſich zu dem intereſſanteſten Theil ſeiner Betrachtungen, über das praktiſche in dieſen Lehren, Raum gelaſſen. — Nur *drey* Lehrartikel ſind hier abgehandelt: aber nicht zu ausführlich für ihre Wichtigkeit und nicht zu kurz für unſer Zeitbedürfniſs. Es ſind: Lehre von Gott dem Vater, Sohn und Geiſt im N. T., von der Schöpfung, und von der Natur des Menſchen. In der erſtern iſt die ſtufenweiſe Entwicklung der Ideen und Ausdrücke des N. T. von Jeſu, dem Sohn Gottes, mit groſser Vorſicht gezeigt, worunter Johannes die höchſten hat und gebraucht. „*Nur* bey ihm (wir bedienen uns der Worte des Hn. H. ſelbſt) finden wir den *entſcheidendſten* Ausſpruch über den Glauben an die genaueſte Vereinigung Gottes mit Chriſto, die das uns geoffenbarte Verhältniſs des Vaters zum Sohne in „den einzigen Begriff, Gott, zuſammenfaſst. „Joh. 1, 1 — 3. Johannes nennt J. C. in der *beſtimmteſten* Sprache *Gott* und würde ihn dafür „ſchon erkläret haben, wenn er ihm auch dieſen „Namen nicht gegeben hätte. Denn wie konnte er ihm ein *Seyn* zueignen, *ehe etwas* war, „und die Schöpfung *ſein* Werk nennen, wenn „er nicht in ihm Gott dachte?“ (Doch; wenn er ſich ihn als die höchſte Intelligenz (λογος) dachte, die zwar gegen die Schöpfung gleiches Verhältniſs hat, wie ſich der Menſch das Verhältniſs Gottes gegen die geſchaffenen Dinge denkt; aber gegen den höchſten Gott wieder ein anders Verhältniſs hat, das Menſchen nicht zu faſſen im Stande ſind, nicht zu wiſſen nöthig haben, nicht zu entdecken ſich bemühen ſollten.) — Bey den Stellen, welche dieſen höchſten Ideen, ſelbſt mit Beybehaltung der Wahrheit von der höchſten Würde Chriſti zu widerſprechen ſcheinen, und eine Milderung derſelben veranlaſſen könnten, iſt wohl erinnert, daſs ſie mit jenen verglichen werden müſſen: und als Reſultat aus dieſer Vergleichung finden wir §. 55. die Erklärung, bey deren Sinn (denn der Ausdruck iſt nicht bequem, wenigſtens nicht deutlich) ſich *der Chriſt* beruhigen kann: „Je genauer wir die *Geſchichte des Verhältniſſes Chriſti zu Gott* von der *Lehre* ſelbſt „trennen: deſto weniger hindert uns der *Buchſtabe* ihren *Geiſt* kennen zu lernen. Den kein „Auge ſehen kann, den ſehen wir in Chriſto. „Auf dieſer heilvollen Wahrheit beruht die höchſte Zuverläſigkeit unſrer Religionskenntniſſe, „die wohlthätige Richtung unſres Nachdenkens „über Gott den Unerreichbaren, und die beſeeligende Ueberzeugung, daſs die *richtigſte Erkenntniſs von J. C.* die *richtigſte Kenntniſs* von Gott ſey. (Die Zweydeutigkeit dieſer Aeuſserungen fällt nach der Stelle Joh. 14. 6. weg, wo Chriſtus doch nur ſagen kan, daſs die Erkenntniſs ſeiner Lehre das beſte Mittel zur Erkenntniſs des wahren Verhältniſſes Gottes gegen die Menſchen ſey.) In den Unterſuchungen über den *Geiſt Gottes*, beſonders deſſen *Perſönlichkeit*, wird die Verlegenheit des Hn. *H.* ſehr ſichtbar, in welche er ſich bey der Ungleichartigkeit der Bibelſtellen, die von dieſem Geiſte reden, mit vielen andern redlichen Forſchern der Wahrheit, verſetzt ſieht, die nicht *entſcheiden* wollen; und eben daher handelt er hiervon mehr *problematiſch* (§. 62.) und beruhigt ſich dabey, daſs bey jeder Vorſtellungsart hierüber die *Lehre* und die *Effecte* aufs Herz eben dieſelben ſind: Jeſu Lehre, auch wie die Apoſtel ſie vortrugen, iſt göttlich. Ihr

Geiſt

Digitized by Google

Geist der Religion und Tugend beseelte Jesum und seine Zöglinge. (Eine sehr grosse Erleichterung zur sichern Einsicht und eine schätzbare Vorarbeit würde es gewesen seyn, wenn zuerst untersucht worden wäre, ob πνευμα, πνευμα θεου, πνευμα αγιον überall in einerley Bedeutung genommen werde? Wenn nachher die Wirkungen dieses wirksamen Princips in den Aposteln und andern Christen, nach apostolischen Vorstellungen specificirt und die Bestimmung, ob es von Gott unterschieden wäre, hiernach versucht, und endlich die Stellen, nach welchen man einen *persönlichen* Unterschied zwischen Gott und dem h. Geist als Glauben und folglich auch als Lehre der Apostel anzunehmen Veranlassung fand, genauer betrachtet worden wären, unter denen wir 1 Cor. 12, 4 — 6. ungern übergangen sehen, zumal da sich Hr. H. bey andern Materien diese Kürze nicht erlaubt.) — Uebrigens wird jeder Verehrer des Christenthums, der mit ihm weiss, dass so viele Zweifel und Anstösse in dieser Trinitaets Lehre blos in der herrschenden Lehrart und der Gewohnheit, den (unbekannten) persönlichen Verhältnissen des V. S. und h. G. (gegeneinander) einen eignen Abschnitt zu widmen, ihren Grund hat; und der alle Religionslehren blos nach ihrer Brauchbarkeit schätzt, hierdurch schwerlich Anlass zur Klage, nehmen können. Die ἁιρεσις wie die Alten sie kannten, bleibt inviolabel, und Hr. *H.* gesteht S. 110. selbst mit einer ächten *evangelischen* Bescheidenheit: „Hiermit will ich gar „nicht die Gründe für die *persönliche Einheit* des V. S. u. h. G. (es sollte wohl heissen, für die *substantielle* Einheit, oder *Einheit der Natur* — denn die persönliche Einheit hat die Kirche nie vertheidigt, vielmehr in Sabellius verworfen) schwächen: sondern nur *zur Würdigung ihres innern Gehalts* (oder vielmehr zur Würdigung des Gehalts dieser Vorstellungsart von den innern Relationen dieser dreyen) *und zur genauern Bestimmung des Verhältnisses der Vorstellung von dieser persönlichen* (substantiellen) *Einheit zum praktischen Christenthum* Veranlassung geben."

Unter den *eignen* Betrachtungen des Hn. Vf. hebt sich sehr vorzüglich die Parallele zwischen den beiden mosaischen Urkunden K. 1 — 2, 4. und K. 2, 4 — 25. (S. 135.) welche sehr lesenswerth ist: ob aber die erste mehr Kunst, als die andre verrathe und schon deswegen an Alter der zweyten nachstehe, zweifeln wir. Die letztere, die schon geographische Namen, Namen von Metallen und Edelsteinen hat, würde eher in die spätern Zeiten gehören, als die erstere, die keine andre Kunst als die Eintheilung der Schöpfungs-Periode in sechs Tage verräth, und schon wegen des simplern und allgemeinern Namens der Gottheit, Elohim, für früher zu halten seyn möchte. — Was über die Natur des Menschen, den Sündenfall (meist nach *Jerusalems* Ideen) und besonders über die Folgen des Falles, nach Röm. 3 — 8. gesagt ist, wird sehr verdienen beherzigt zu werden: und wer es liefet, danket gewiss dem Hn. Vf., dass er durch Vergleichung der bekanntesten und berühmtesten Meynungen und Ausleger die eigne Untersuchung jedem so sehr erleichtert hat. — Erinnerungen über einzelne Stellen streitiger Auslegung, Klagen über viele Druckfehler und Beschwerden über Mangel an Präcision im Ausdruck wollen wir denen überlassen, welche den *Buchstaben* der Bücher untersuchen; wir haben uns diesmal vornemlich an den Geist gehalten, wie es bey dem Buche eines Vf., der viel Geist hat, gerecht ist.

Leipzig, b. Göschen: *Chriftliches Lehrbuch für die Jugend*, von D. J. G. *Rosenmüller*. 1787. 8. 215 S. (8 gr.) Dritte Ausgabe 1788.

Dies Lehrbuch ist für die bestimmt, welche bereits eine hinlängliche Kenntniss der Religionsgeschichte erlangt haben. Voran steht eine Anweisung, wie es in Schulen zu gebrauchen. Der Theil, welcher von den Pflichten handelt, hat Rec. besonders gefallen. In dem dogmatischen Theil leuchtet noch zu viel Anhänglichkeit an die angenommenen kirchl. Lehrsätze des Systems hervor. Das Ganze zeigt von des Vf. hohen Einsichten in den Geist der wichtigsten Lehren der Religion.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Frankfurt am Main, b. Varrentrapp und Wenner: *Verſuch über die Lehre von der Legitimation zum Proceſs*, von *Ludwig Ferdinand Dapp*, herzogl. Wirtemberg. Kanzleyadvokaten zu Tübingen. — Nebst einer Vorrede von Hn. D. *Chriſtian Gottlieb Gmelin*, o. öffentl. Lehrer der Rechte daselbst. 1789. 8. 422 S. Vorrede und Conspect. LVI S.

Diese Schrift zeichnet sich durch Gründlichkeit, Ordnung und Deutlichkeit der Begriffe, und gute (vielleicht ein wenig zu verschwenderisch angebrachte) Literaturkenntniss vortheilhaft aus. Der I. Theil handelt von der Legitimation überhaupt. Bey der Note n) §. 51. würde Rec. auch das herzogl. Wirt. Generalrescript von 5 Jul. 1732. weil es in Rücksicht der angeführten Stelle des Wirt. Landrechts *lex correctoria* ist, bemerkt haben. Der II. Theil spricht von der Legitimation der Sachwalter (*Procuratorum*) insbesondere in mehreren Unterabtheilungen. Mit Recht geht Hr. D. S. 40 1) von dem Satz *Lauterbach's*, dass das gesetzliche Substitutionsrecht des Sachwalters des Beklagten noch *ante litem conteſtatam*, sobald *cautio judicatum ſolvi* gestellt worden, eintrete, ab, und setzt das gesetzliche Substitutionsrecht für Sachwalter des Klägers und Beklagten *alteri* in das durch die Litiscontestation enthaltene *dominium*

Digitized by Google

minium litis. Die Anwendbarkeit des gesetzlichen Substitutionsrechts in unsern Tagen wird mit guten Gründen §§. 67 ff. behauptet. Auch widerspricht der Vf. S. 213. f. mit Grunde dem Satz *Claproth's*, dass ein reichsgerichtlicher Sachwalter durch die der Vollmacht nach den Gesetzen eingerückte Verpfändung des ganzen Vermögens des Gewaltgebers ein öffentliches Unterpfandsrecht erhalte, und weifst demselben in dem Gantenurtheil seinen Platz unter den Privatpfandgläubigern an. Bey dem Kapitel von den Personen, welche nicht als vermuthete Sachwalter zugelassen werden, widerspricht Hr. *D.* mit Gründen der *Claprothischen* Meynung, dass diejenigen, welche zur Sache gehörigen Urkunden erweisen können, als vermuthete Sachwalter zuzulassen seyn. Ueberall hat Hr. D. auf die Verordnung und Abweichung des wirtembergischen Rechts Rücksicht genommen, auch für die Bequemlichkeit seiner Leser durch einen sehr vollständigen Conspect und durch ein mit grofser Pünktlichkeit verfasstes alphabetisches Realregister gesorgt. Die Sprache ist meistentheils gut, nur sollte nicht *damit*, statt *dafs*, und *für*, wo *vor* stehen sollte, gesetzt seyn. In der Vorrede handelt Hr. Prof. *Gmelin* von den wesentlichen, unnützen und nicht überflüssigen Klauseln der Vollmachten sowohl nach dem Gerichtsbrauch als im Gesichtspunkt der Gesetzgebung und räth mit Grund an, bey jedem Proceis die Parteyen sogleich am ersten Termin zur Berichtigung der Legitimation anzuhalten.

ERLANGEN, bey Palm: *Johann Christian Rebmann*, Reichs-Ritter-Orts Steigerwaldischer Kassierer, *von dem gerichtlichen und aufsergerichtlichen Verfahren in Rechnungsangelegenheiten*. 1789. 253 S. 4.

Eine gründliche und vollständige Abhandlung über das rechtliche Verfahren bey Rechnungssachen fehlte bis jetzo noch. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat laut dem Vorbericht Hr. *R.*, nachdem er sich schon seit 40 Jahren mit Rechnungssachen beschäftigt, vor zwey Jahren *ein vollständiges Werk über das Rechnungswesen* angefangen. Viele Berufsgeschäfte verhinderten bis jetzo die Ausarbeitung. Das gegenwärtige Werk ist indessen ein Theil davon, und enthält dasjenige, was zum aufsergerichtlichen und gerichtlichen Verfahren bey Abnahme, Revision und Justificatur der Rechnungen, Untersuchungen über die Rechnungsführer, über ihre und der Revidenten Verbrechen bey vorfallenden Streitigkeiten über Rechnungssachen etc. gehöret, und was sowohl der Rechtsgelehrte als der Rechnungsverständige wissen müsse. Ist gleich der Vf., nach seinem eigenen Bekenntnifs, nach aller Rücksicht ein Autodidactos, so müssen wir ihm doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dafs er seinen Gegenstand gut und gründlich ausgeführt hat. Er zeigt sich durchaus als einen Mann von vieler praktischer Kenntnifs und Erfahrung, nur Schade, dafs er sich häufig ohne Noth zu tief in das Gebiet der Rechtstheorie gewagt hat, wo denn freylich manches mit untergelaufen ist, das wir aus dem Buche wegwünschten. Auch auf Darstellung und Schreibart hätte der Vf. billig mehr Fleifs verwenden sollen. In dem Eingang, welcher allgemeine Sätze enthält, heifst es: „Rechnungsangelegenheiten ereignen sich zwischen Personen von *gleichem* oder *ungleichem* Verhältnifs. Das erstere geschieht alsdenn, wenn sich einige Personen, viel oder wenige, zu einem gewissen Geschäft, wobey Gewinn oder Verlust, Einnahme und Ausgaben vorkommen, miteinander vereinigen, oder, wo einer dem andern aus einem Contract oder sonstigen Veranlassung etwas schuldig wird; das letztere hingegen, wenn ein Theil dem andern ein Gut oder überhaupt sein Vermögen, ganz oder nur einen Theil davon, unter dem Beding zur Verwaltung anvertraut, dafs er darüber redliche und richtige Rechnung ablegen soll. Der erste Fall gehört nicht hierher, sondern nur der zweyte, und hier ist allgemeiner Grundsatz: Jeder Privatmann ist befugt, über seines Dieners Handlungen zu urtheilen, solche zu untersuchen, zu tadeln, *ihn darüber zu bestrafen* (Ist dies dem Vf. Ernst?), die Untreue, wodurch er ihn beschädigt hat, von ihm sich ersetzen zu lassen, und ihn seiner Dienste zu entlassen. Dies ist eine wahre Abtheilung des *aufsergerichtlichen Verfahrens in Rechnungssachen*. *Das richterliche oder gerichtliche Verfahren* hingegen nimmt erst dann seinen Anfang, wenn zwischen beiden eine Streitigkeit entsteht; wenn der Herr den Rechnungsführer durch obrigkeitlichen Zwang zu seiner Schuldigkeit anhalten mufs, oder der Rechnungsführer sich beschwert, dafs der Rechnungsprincipal etwas wider Recht und Billigkeit von ihm verlange." Die ganze Abhandlung zerfällt also in zwey Haupttheile, der erste handelt vom *aufsergerichtlichen*, der zweyte vom *gerichtlichen Verfahren*. Der erste Theil enthält folgende Abschnitte: 1) *Von Abnahme der Rechnungen*. Ueber manche Sätze könnte Rec. mit Hn. *R.* viel rechten; z. B. in den §. 14. heifst es: die Erben des Rechnungsführers haben nur dolum et culpam latam, nicht levem, nicht levissimam, wie der Rechnungsführer selbst, zu vertreten. Die Ausführung und Beweisart mancher Sätze möchten wir nicht zu der unsrigen machen; z. B. in dem §. 19. stellt der Vf. den Satz auf: „Reichsunmittelbare Herrschaften würden es als einen Eingriff in ihre Rechte ansehen, wenn mit Vorbeygehung derselben auf Ansuchen eines Rechnungsführers, die Untersuchung einer herrschaftlichen Rechnung gleich unmittelbar an ein Reichsgericht gezogen werden wollte, *zumalen in der Kaiserl. Wahl. Kap. Art. XII. §. 4. verboten ist, dafs die Reichsgerichte in die innere ökonomische Verfassung*

der

Digitized by Google

der Reichskreise Hand einschlagen, darüber auf einige Weise erkennen oder Processe ausgehen lassen sollen." II) *Von Revision der Rechnungen.* Diese Materie ist mit vielem Fleiss und Sachkenntniss bearbeitet, indessen ist es doch auch hin und wieder gar zu auffallend, dass der Vf. in ein fremdes Feld Schaden gegangen ist; z. B. in dem §. 66. heisst es: Zinsen können gefodert werden, aus einem Versprechen, wegen Verzugs, *und nach der Billigkeit.* III) *Von Justificatur der Rechnungen. Zweyter Haupttheil.* Ein gerichtliches Verfahren in Rechnungssachen entsteht entweder durch den Weg *der Klage*, oder *der Untersuchung.* Im erstern Fall wird a) wegen gar nicht gelegter oder verzögerter, oder b) unrichtig und mangelhaft geleisteter Rechnungen, oder c) wegen nicht gehörig abgenommener Rechnung, oder d) wegen einer aus einer Rechnung entstandenen Forderung (Hier handelt der Vf. umständlich von dem crimine de residuis, und überhaupt von der Frage, wie ein Rechnungsführer zu bestrafen, wenn er eine Veruntreuung des ihm anvertrauten Guts begangen.) oder endlich e) wegen einer aus einer Privatrechnungsjustificatur und Untersuchung erlittenen Beschwerde geklagt. Eine gerichtliche Inquisition oder Untersuchung aber entsteht, a. wenn ein Gericht die Abnahme der Rechnungen im Namen des Rechnungsprincipals zu besorgen hat; b. wenn solche als eine Folge von der ausergerichtlichen Untersuchung entsteht, oder c. aus hinlänglichen Ursachen auch ohne vorhergegangene gerichtliche Untersuchung vorgenommen wird. Die Verfahrungsart bey solchen gerichtlichen Untersuchungen ist schön und richtig auseinander gesetzt; doch würde sich auch hier noch manches erhebliche einwenden lassen. Ein vollständiges Register vermehrt die Brauchbarkeit des Buchs.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Joh. Petri Waldeck*, Jur. Prof. P. O. Gotting., *Tabulae ad I. H. Böhmeri Introductionem in jus digestorum*, quibus nexus et argumentum paragraphorum in plerisque titulis declaratur, in usum auditorum vulgatae. 1780. 159 S. gr. 8. (8 gr.)

Die Absicht und Einrichtung dieser Tabellen ist schon aus dem Titel so deutlich, dass sie nicht weiter auseinander gesetzt zu werden braucht. Nur so viel ist nicht, dass sie zur Uebersicht bey Wiederholung der Vorlesungen über das Böhmersche Pandectencompendium, oder auch zu eigenen cursorischen Vorträgen von Nutzen seyn werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Mannheim*, in der Schwan und Götzischen Hofbuchh. in Commission: *Kurze Uebersicht der Theorie der Rechte, der Prozesse, und der juristischen Praxis*, nebst einem Plan, wie der Process auf Universitäten gelernt, und die Kandidaten zu wahren Praktikern gebildet werden sollen. Von *Franz Janson*, D. R. D. 1788. 39 S. 8. (3 Gr.) Der Vf. theilt das ganze juristische Fach in die Theorie der Rechte und in die Theorie des Processes ein: beide seyn zur juristischen Praxis schlechterdings nothwendig. Was er hierüber und von den Eintheilungen des Processes sagt, ist aus den gewöhnlichen Lehrbüchern bekannt. Sein Plan zur Beförderung praktischer Kenntnisse auf Universitäten kömmt darauf hinaus, dass ausser der Theorie des gemeinen Processes, mit Anwendung auf den Provincialprocess desjenigen Landes, worin die Universität liegt, ein zweckmässiges Elaboratorium gehöret werde. Auch räth er zu eignen Vorträgen des Concurs-Criminal- und Consistorialprocesses.

PHILOLOGIE. *Jena*, in der akademischen Buchh.: *Commentatio critica exhibens e bibliotheca Ozoniensi Bodlejana specimina versionum Pentateuchi septem Arabicarum nondum editarum cum observationibus quam pro loco in Ampl. Philosophor. ordine — defendit Johann Eberh. Gottl. Paulus* Art. M. Philos. D. et Lingg. Orient. Prof. publ. ordinar. respondente C. *G. W. Mäsche* 8. 80 S. Diese Inauguraldisputation, die auch bey Ettinger unter dem besondern Titel Commentatio etc. herausgekommen ist, ist eine Frucht der gelehrten Reisen des Vf. und beweiset, wie viel noch für den biblischen Kritiker und Exegeten in englischen Bibliotheken zu finden sey. Der Vf. handelt 1) von der Samaritanisch arabischen Version, die aus 1 Mos. angeführten Proben werden erläutert, und mit scharfsinnigen Anmerkungen über den arabisch samaritanischen Commentar verbunden. Es wird auch bewiesen, dass Abusaid der wahre Name des Uebersetzers ist. 2) von den Versionen, bey welchen die gedruckte syrische zum Grunde liegt. Der Vf. hat drey solcher von einander abweichenden Versionen angetroffen, und belegt ihre Verschiedenheit mit Exempeln. Beyläufig findet man auch eine Erklärung, was unter Syrischen Targums, deren die kichbornische Einleitung ins A. T. §. 274. b. erwähnet, zu verstehen sey. 3) Von den aus der Griechischen Alexandrinischen abgeleiteten Versionen. Der Vf. liefs auf zwey verschiedene Uebersetzungen von der Art, von deren einen nur wenige Fragmente vorhanden sind 4) von einer hexaplarischen Version, welche aus einer syrisch-hexaplarischen genommen ist, und deren Codices schon aus der Londoner Polygl. und durch Grabe bekannt sind. Für die biblische Kritik ist die ganze Abhandlung von grosser Wichtigkeit. Sie macht auch Hofnung zu einer arabischen Chrestomathie ungedruckter Versionen des A. T. Wir glauben noch andere Keime darinn zu bemerken, die dereinst zu herrlichen Früchten aufwachsen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7ten November 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1. FRANKFURT, in Commiss. b. Jäger: *Sammlung einiger Nachrichten in Betreff des in denen Oesterreichischen Staaten, durch göttliche sonderbare Gnade neuaufgehenden Lichts des Evangelii s. In Beziehung auf Ober-Oesterreich, Kärnthen, Steyermark und einigen* (einige) *Gemeinden in Ober- und Nieder-Ungarn.* Nebst freundschaftlichem Antrag an Freunde des Evangeliums; zur freywilligen Unterstützung der neuentstandenen evangelischen Gemeinden daselbst. Unter göttlichem Beystand unternommen, von einigen christlichen Freunden in Frankfurt am M., und mehrern andern Orten. *Erster Band.* 1787. 1 Alph. 14 Bog. in 4. (Ist bey allen Particulargesellschaften zur Beförderung th. Glückseligkeit und reiner Lehre, den Bogen zu 2 Kr. zu haben, zusammen 20 gr.

2. Ohne Druckort: *Das protestantische Freymaurerklerikat.* Aus den eigenen Schriften und ungedruckten Papieren desselben gezogen. Mit Protokollen. 1788. 136 S. in 8. (8 gr.)

Beide Schriften sind verwandten Inhalts, und gehören zur Geschichte einer bekannten Gesellschaft, die man öffentlich des Einflusses geheimer Obern und des Hanges zum Katholicismus beschuldiget hat. Wider die letzte Beschuldigung mag die erste Schrift zu einer Apologie dienen, und wer Geduld genug hat, diese Nachrichten durchzulesen, ohne sich durch den schleppenden, mystischen und incorrecten Stil derselben gegen die Sache selbst einnehmen zu lassen, wird von der Thätigkeit überzeugt werden, mit welcher die Gesellschaft dem Katholicismus entgegen arbeitet. Diese Nachrichten waren anfangs nur für den Zirkel der Gesellschaft zur Beförd. d. r. L. u. G. bestimmt, unter welcher sie handschriftlich herumliefen, wie der Herausgeber, Hr. *Samm*, Prediger zu Frankfurt, in der Vorrede sagt. Nach 4 Jahren aber hielt die Gesellschaft es für nöthig, auch andern evangelischen Glaubensbrüdern, mit welchen sie nicht in äusserlicher Bekanntschaft

stehet, Gelegenheit zu verschaffen, an der Unterstützung jener armen Gemeinden Theil zu nehmen. Diese Sammlung, die schon 1783 angefangen, und indessen 3 Fortsetzungen erhalten hat, welche bis 1787 gehen, enthält Nachrichten von dem Zustand der neu entstandenen evangelischen Gemeinden in Oberösterreich, Kärnthen, Steyermark, und einem Theil von Oberungarn, theils aus Briefen, theils aus Berichten und Rechnungen über die freywilligen Beyträge, sowohl an Geld, als an Büchern. — Aus jenen Nachrichten, und aus der Beylage der dritten Fortsetzung ersieht man die Namen der oberösterreichischen Gemeinden, die Zeit der Errichtung ihrer Bethäuser, die Anzahl der dazu gehörenden Ortschaften, der Familien und Seelen, aber auch die Grösse ihrer Schulden, in welche sie durch Aufbauung ihrer Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser, durch Reisegelder und Besoldungen ihrer Kirchen- und Schuldiener, und durch den Ankauf ihrer Gottesäcker sich gestürzt haben. Zu den 10 Gemeinden in Oberöst. gehören 477 Ortschaften, welche zusammen 2320 Familien, und 11037 Seelen zählen, aber auch 10,884 fl. 12 Kr. Schulden haben. In Kärnthen sind 13, und in Steyermark nur 2 Gemeinden, und zwar an den schlechten Orten *Schladming* und *Kulm*. Die Nachrichten von Niederösterreich sind mangelhafter; denn hier kennt die Sammlung, ausser der zu *Wien*, nur die Gemeine zu *Mitterbach*, unweit *Marienzell*. Jenen Nachrichten zufolge giebt es noch viele heimliche Evangelische, die sich äuserlich zu den Katholischen halten, weil sie die grosen Unkosten scheuen, welche die erklärten Evangelischen auf Kirchen und Schulen und die Erhaltung ihrer Kirchen- und Schuldiener wenden müssen, so wie die Stollgebühren, die sie an die katholischen Geistlichen, und die Getraidesabgaben, die sie an ihre Mesner zu zahlen schuldig sind. Auch sollen manche durch die Drohungen der katholischen Unterbeamten u. der Geistlichkeit, besonders aber durch den seit 1783 eingeführten sechswöchentlichen Unterricht abgehalten werden, dem sich die, welche sich neuerlich für Protestanten erklären, bey dem katholischen Pfarrer unterwerfen müssen, auf den sie oft viele Monate zu

Digitized by Google

warten, und manche unedle Behandlung zu erdulden genöthiget sind, bis sie die Freyheit erhalten, den evangelischen Uebungen beyzuwohnen. Hiezu kommt die schlaue Nachsicht vieler katholischen Pfarrer, welche den Einwohnern den Gebrauch protestantischer Erbauungsbücher erlauben, wenn sie sich nur äußerlich zur katholischen Kirche halten. — Das ist auch bemerkenswerth, daß die evangelischen Schulen von katholischen Commissarien visitirt, und auf deren günstigen Bericht den Schullehrern von der Regierung Belobungsdecrete zugefertiget werden, wie S. 221. ein Beyspiel davon vorkommt, — womit aber das andere Decret von eben dieser Regierung nicht wohl zu vereinigen ist, kraft dessen dieser belobte Schullehrer, ohne allen Ersatz des Schadens an Schulgeld, einen Theil seiner Schüler verlieren sollte. Denn vermöge dieses Decrets sollte die Schule (versteht sich, auf Kosten der Gemeine,) erweitert, und noch ein Lehrer angestellt werden, weil der Schüler für Einen Lehrer, und für das kleine Schulzimmer zu viel wären (es waren 238.). Wollte sich die Gemeine nicht dazu verstehen, so sollten die Schüler, die für den Platz zu viel wären, in die nächste *katholische* Schule geschickt werden. Auch ist anderwärts, unter dem Vorwand, daß der Weg einiger Ortschaften in die evangelische Schule zu weit wäre, von der Schulcommission auf die Befuchung näherer katholischer Schulen angetragen worden. — Von der Gemeine *Arriach* in Kärnthen wird S. 202. gemeldet, daß daselbst wenig Haushaltungen seyn, in welchen nicht ein oder zwey unehliche Kinder angetroffen werden; die rohe Lebensart, der ehemalige Mangel des Unterrichts, die auf und zwischen hohen Gebirgen zerstreuten einzelnen Bauernhöfe, wovon jeder 12 bis 30 Menschen enthalte, von welchen alle, den Hausvater ausgenommen, außer der Ehe leben müssten, seyn die Quelle von diesen häufigen Ausschweifungen dieser Gebirgsbewohner, — aber auch von den dürftigen Umständen der Schulhalter, als welche diese unglücklichen Kinder umsonst unterrichten müssten. — Am allerübelsten seyen die *Windischen* Gemeinen daran, welche gänzlichen Mangel an Bibeln, Schul- und Erbauungsbüchern in ihrer Sprache hätten, und deren Prediger ihre Sprache nicht hinlänglich in seiner Gewalt habe, daß sein Unterricht viel fruchten könne. — Unter den Briefen in der Beylage zur 2ten Fortsetzung (Offenb. 1784.) sind 2 Briefe des Hn. D. *Urlspergers* besonders merkwürdig. In dem ersten widerlegt er die in dem *Sendschreiben, Augsburg betreffend*, ihn angehende Stelle, und bezeugt S. 6., daß *Gewissen* und *Nothwendigkeit* die Niederlegung seiner Aemter erheischet habe. Man müsse, sagt er unter andern, die Gesellschaft nicht mit *Erdichtungen möglichen Schadens*, den sie anrichten könnte, angreifen, sondern entweder erweisen, daß dieser Schade aus ihren Regeln und Endzwecken unmittelbar folge, oder aus Thatsachen zeigen, daß er wirklich erfolgt sey, — und diese müssten wahre Handlungen der Gesellschaft, nicht bloß einzelner Mitglieder seyn. Sie verwerfe nicht das Neue, das sie für gut erkenne, sondern mache davon gerne Gebrauch; nur gehe sie damit vorsichtig um, und behalte das Alte im Ganzen so lange bey, bis der wirkliche Vorzug des Neuen erwiesen werde. » Aus diesem Grunde habe die Gesellschaft zur Austheilung in den Oesterreichischen Erblanden meistentheils Bücher älterer Theologen im Spenerischen Geschmack gewählt; sie wisse wohl, daß diese Schriften hie und da Verbesserungen zuliessen, aber sie seyn für jene Gemeinden fasslicher, kräftiger, rührender, so wie auch die alten Lieder für dieselben brauchbarer, als manche gute neue seyn. In der That findet man, außer der Bibel, dem neuen Testament und dem Psalter unter den geschenkten Büchern meistens Schriften der ältern Hallischen Theologen und Freunde Speners; und Erbauungsschriften von *Fedderfen*, *Sturm*, *Hermes* u. s. w. möchten vielleicht auch wohl bey Leuten wenig Eingang gefunden haben, die aus *Habermanns Gebetbuch* und *Spangenbergs Postille* ihren ascetischen Geschmack gebildet hatten. — Der Frankfurter Gesellschaft gereicht es wirklich zum wahren Ruhm, daß sie, auf die Nachricht von den dürftigen Umständen dieser neuen evangelischen Gemeinden, einen Unterzeichnungsantrag machte, der schon im ersten Jahre, nemlich 1782, zu Frankfurt 202 fl., und zu Homburg vor der Höhe 26 fl., bey der zweyten Sammlung aber 3,070 fl. hervorbrachte, nachdem nemlich auch auswärtige Freunde zu gleicher Mildthätigkeit erweckt waren.

Die andere Schrift ist ganz gegen diese Gesellschaft gerichtet; — denn *das protestantische Freymaurerklerikat* ist nichts mehr und nichts weniger, als die G. zur Beförd. d. r. L. u. w. G. und das Buch selbst ist eigentlich Geschichte dieser Gesellschaft, mit vielen Declamationen gegen dieselbe untermischt, welche sogleich den parteyischen Schriftsteller verrathen. Schon in der Einleitung kommt eine Vergleichung des katholischen Systems der templarischen Kleriker und des Systems der protestantischen Kleriker vor, die aber wohl an sich nichts beweiset. Die Abhandlung selbst hat sechs Abschnitte: I. *Anfang des protestantischen Klerikats*, oder Entstehung der G. th. B. r. L. u. w. Gottf. (S. 13 — 28.) Schon hier fehlt historische Genauigkeit. Der Vf. meynt, D. *Urlsperger* habe erst 1777 angefangen, dieses Vereinigungssystem (wie er die Gesellschaft nennt) bey protestantischen Orthodoxen einzuleiten; er weiss also nicht, daß schon 1775 die *Grundgesetze der zu Augspurg errichteten Gesellschaft zu Beförderung der thätigen Christenthums* auf einem Quartbogen erschienen sind; und hält das: *Etwas zum Nachdenken und Erinnerung für Freunde*

Digitized by Google

de des Reichs Gottes. (Augsl. 1779.) für die erste diese Gesellschaft betreffende Schrift. Auch in den übrigen historischen Umständen dieses Abschnitts ist manches unrichtig und mit parteyischen Wendungen und Seitenblicken erzählt, — Der 2te, 3te und 4te Absch. enthalten einen Commentar über die Schrift: *Beschaffenheit und Zwecke einer zu errichtenden deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer* u. s. w. mit einem Schwall von inquisitorischen Fragen untermengt, und mit beleidigenden Ausfällen gegen die Orthodoxen vergesellschaftet. Der 5te Absch. ist überschrieben: *Beschaffenheit der Direction bey dem protestantischen Clericat oder vorzüglichster Gegenstand der Gesellschaft reiner Lehre,* (S. 81 — 92.) und enthält Verdacht verrathende Anklagen der Dunkelheit, mit welcher sich die Gesellschaft über ihr Directorium, über ihre Arbeiten und die Verwendung der Beyträge erklärt hat, — eine Dunkelheit, die sich indessen gröstentheils aufgeklärt hat. VI. Abschnitt. *Fortgang und Anwachs des protestantischen Klerikats oder anfangende Vergrösserung der Gesellschaft* d. r. I. (S. 93 — 109.) Hier redet der Vf. von der Particulargesellschaft zu Nürnberg, deren Mitglieder S. 94. alle genennt sind — von dem 1783 gedruckten und an die Mitglieder der Gesellschaft gerichteten Abschiedswort des Hn. D. U. — von der 1784. erschienenen *Nachricht von der deutschen Gesellsch.* und ihrer seltsamen Titelvignette. — II. Von allen den Dingen, die er von der Gesellschaft und von einzelnen Mitgliedern derselben gern wissen möchte, und welche sie öffentlich zu sagen nicht für gut gefunden hat, z. E. wer alle die Leute seyn, die in den Protokoilen nur mit ihren Anfangsbuchstaben genennt sind.

Das wichtigste in dieser Schrift sind wohl die Beylagen. 1) *Hauptprotokoll des Basler engern Partikulargesellschaftsausschusses* über die fünfte Zusammenkunft, vom Mon. Dec. 1781. II. *Hauptprotokoll* des Basler engern Particulargesellschaftsausschusses über die 6te Zusammenkunft. Gehalten am 16 Jan. 1782. III. *Hauptprotokoll* — über die 7te Zusammenkunft. Gehalten am 6ten Hornung 1782. IV. *Hauptprotokoll* — über die 8te Zusammenkunft, gehalten am 20. Merz 1782. Aus diesen Urkunden erhellet, dass das Urtheil des Vf. über diese Gesellschaft wohl zu hart und lieblos sey, wenn er (S. 108.) behauptet: Soweit bis jetzt die Gesellschaft aus ihren eigenen Schriften und aus den Schriften ihrer Vertheidiger bekannt sey, so könne sie nichts weniger als Beförderung der reinen Lehre und Gottsel. zur Absicht haben, sondern sie habe Ausbreitung des klerikalischen Systems, wirkliche Hierarchie zum Grunde, und sey deswegen werth, das protestantische Freymaurerklerikat genennt zu werden. Vielmehr erhellet aus allem, dass diese Gesellschaft wirklich Beförderung der *nach ihren Begriffen und Ueberzeugungen* reinen Lehre und wahren Gottseligkeit zum Zweck habe, aber diese Zwecke nicht immer durch die zweckmässigsten Mittel zu befördern suche; — dass blinde Anhänglichkeit an alten dogmatischen und mit einer gesunden Exegese nicht zu vereinigenden Begriffen und an einer mystischen zur Schwärmerey führenden Sittenlehre der Charakter eines grosen Theils ihrer Mitglieder sey; dass ihre Versammlungen mehr dazu dienen müssen, die Zeit auf eine frömmelnde Art zu vertändeln und eine fromm scheinende Neugierde zu befriedigen, als wirklich reine Lehre und wahre Gottseligkeit zu befördern, welche nur durch richtig erwiesene Auslegungen der Bibel, nicht aber durch Wortspiele mit biblischen Redensarten oder durch gesellschaftliche Verbindungen befördert werden können.

MATHEMATIK.

ALTDORF u. NÜRNBERG, b. Monath: *Analytische Untersuchungen über die Zuverlässigkeit, mit welcher ein Landmesser vermittelst verschiedener Geometerwerkzeuge, Winkel und Linien abmessen kann.* Von *Johann Leonhard Späth,* Prof. der Math. und Physik in Altdorf, u. Mitgl. d. Churmaynzischen Akad. d. Wiss. 4. 158 S. mit 2 Kupfert. 1789. (22 gr.)

Die mannichfaltigen Fehler, die beim Ausmessen der Winkel und Linien, auch bey aller Vorsicht des Feldmessers, unvermeidlich sind, und die Theorie von den Folgen derselben, findet man zwar in neuern Schriften über die praktische Geometrie schon mit ziemlicher Vollständigkeit erörtert, demungeachtet bleibt es immer eine verdienstliche Arbeit des Hn. Vf. alles hieher gehörige gesammelt, und mit mehreren eigenen Bemerkungen, vorzüglich in Absicht auf die Fehler, die verschiedenen Werkzeugen nach Beschaffenheit ihrer Einrichtung eigen sind, erweitert zu haben. Den Anfang dieser nützlichen Abhandlung machen trigonometrische Formeln und Differential-Grösen, zum Behufe des folgenden; dann werden im ersten Abschnitte die nöthigen Begriffe von winkelmessenden Werkzeugen vorausgeschickt, und die Fehler erörtert, die auch bey der vollkommensten Eintheilung des Randes, noch unvermeidlich sind. Wer steht dafür, dass der Rand ein vollkommen mathematisches Planum sey, und durch einen Zufall nicht einige Krümmung erhalten habe, dass die Bewegung der Kipp-regel auf der Ebene des Werkzeugs genau senkrecht, der Gang der Alhidadenregel völlig centrisch und die Gänge der Micrometerschraube völlig gleich seyn? Was können hieraus für Fehler im Winkelmessen entstehen, und wie lässen sich solche bestimmen? Dies macht den Gegenstand der Untersuchungen im ersten Abschnitte dieser Abhandlung. Viele hieher gehörige

Digitized by Google

Formeln sind auch bereits in *Mayers praktischer Geometrie* zu finden. Die Anwendungen davon auf den Grad der Zuverläßigkeit bey Werkzeugen von verschiedener Gattung sind dem Hn. Vf. eigen. Ferner wenn ein Werkzeug statt einer Mikrometerschraube, mit einer Vorrichtung, dergleichen Hr. Fischer (Berlin Ephem. 1790 248 S.) beschrieben hat, versehen wäre, was dieses für eine Genauigkeit zuläßt; dann wenn Winkel durch Sehnen oder Tangenten gemessen würden, u. d. gl. Ueber Tobias Mayers und Höfchels katoptrischen Winkelmesser, Hadleys und Branders Spiegeloktanten, Paccecos Pantometer, Branders Pantometer und Engymeter. Fehler, die von der verschiedenen Gesichtsschärfe herrühren. Wie man sich von der richtigen Lage der Anfangspunkte der 90 u. 96 Theilung auf einem Winkelmesser überzeugen könne. Auch über die Zuverläßigkeit, mit der sich Winkel auf dem Papiere, auf dem Meßtische u. s. w. bestimmen lassen. Ueber Hn. Branders Glasmikrometer. Auch hier wird der bekannten Unvollkommenheit derselben gedacht, daß nemlich, weil die Linien mit einem Diamant eingerissen werden, sie zwar im Anfange gut sind, aber nach einiger Zeit zum Theil oder wohl ganz ausspringen, wenn das Glas eine ungleiche Härte besitzt. (Rec. besitzt selbst ein solches Mikrometer, worauf mehrere Linien nach und nach rauh geworden sind. Dies kann nach einem andern Verfahren, das in *Joh. Tob. Mayers praktischer Geometrie* 2 Th. S. 196. beschrieben ist, und wobey die Linien nicht eingerissen, sondern eingeschliffen werden, sich nie ereignen. Auch lassen sich nunmehr vermittelst der Flußspathsäure, Linien so zart in das Glas einätzen, daß man künftig des Diamants ganz entbehren kann. Rec. hat sich selbst eines nach dieser Art verfertigt, welches ganz vortreflich ausgefallen ist.) Der Vf. zieht in dem Brennpunkte eines Fernrohres, einen feinen Silberfaden einem auf Glas gerissenen Striche vor. Denn wenn letzterer nicht sehr scharf und rein ist, so ist man genöthigt, den zu beobachtenden Punkt eines Gegenstandes, von dem Striche bloß decken zu lassen, da man hingegen wegen der größern Schärfe eines Silberfadens den gedachten Punkt von dem Silberfaden berühren lassen kann, welches eine ungleich größere Genauigkeit verspricht. (Bekanntlich verfährt man bey astronomischen Beobachtungen auch so). Nun Formeln, um die Genauigkeit verschiedener Werkzeuge mit einander vergleichen zu können. Der *zweyte Abschnitt* betrachtet die Fehler, die beym Ausmessen der Linien vorfallen können. Abweichungen von der geraden Richtung, von der Horizontallinie u. s. w. Fehler beym Auftragen aufs Papier. *Dritter Abschnitt.* Trigonometrische Formeln für das Verhalten zwischen Seiten und Winkeln in Dreyecken. Differentiale derselben und Anwendungen auf die Theorie von den Folgen der Fehler. Ausdrückungen für Flächen der Dreyecke, und Differentiale derselben, um zu beurtheilen, wie sich die Fläche ändert, wenn Linien und Winkel etwas größer oder kleiner angenommen werden. Eben so Formeln für Vierecke, Parallel Trapezien und Figuren, die aus ihnen zusammengesetzt sind.

Daß der Vf. in manchen Fällen seine Rechnungen hätte kürzer machen können, gesteht er selbst am Schlusse dieser Abhandlung, meynt aber, daß sein Verfahren Landmessern nützlich seyn könnte; welche nicht Uebung genug im Differentiiren, in Zusammenziehung der Formeln hätten, und sich folchergestalt im Rechnen üben könnten. Nur Schade, daß der gewöhnliche Haufe von Empirikern zu solchen Dingen keine Lust hat, oder wohl gar so unverschämt ist, das viele Nützliche, was der Hr. Prof. in dieser Schrift gesagt hat, für überflüssige Speculationen zu halten.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Magdeburg*, b. Hessenland: *Die christliche Religion besser als Deismus und über alle Einwürfe und Spöttereyen der Freygeister erhoben.* Matth. 11, 19. Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern. 1789. 96 S. 8. Der Vf. erklärt sich in einer kurzen Erinnerung an den Leser, er habe diese Abhandlung nicht für Gelehrte geschrieben. Er denkt sich Leser, welche nicht eigentlich Gelehrte, aber auch keine stupide Köpfe sind, die ihren Verstand durch Lektüre zwar ausgebildet haben, aber nicht mit kritischer Genauigkeit jeden kleinen Fehler in einer Schrift aufspähen etc. für solche Leser mag dieses kleine Buch nicht ohne allen Nutzen seyn. Es wäre aber doch zu wünschen, daß der Vf. den Vorzug der christlichen Religion vor dem Deismus in ein helleres Licht gesetzt, und sich in manchen Stücken bestimmter ausgedrückt hätte. Daß die christliche Religion über *alle* Einwürfe und Spöttereyen der Freygeister erhaben sey, wird man aus dieser Schrift schwerlich lernen. Dies konnte aber auch auf so wenigen Bogen nicht mit einleuchtenden Gründen dargethan werden. Indessen ist die gute Absicht des Vf. sein warmer Eifer für praktisches Christenthum, und seine tolerante Gesinnung sehr zu loben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 8ten November 1789.

PHILOSOPHIE.

RIGA, b. Hartknoch: *Zend-Aveſta im Kleinen*, das iſt, *Ormuzd's Lichtgeſetz, oder Wort des Lebens an Zoroaſter, dargeſtellt in einem weſentlichen Auszuge aus den Zend-Büchern* — nebſt ganz neuen Abhandlungen, und vollſtändigen Erläuterungen aller hier vorkommenden Sachen und Begriffe, in drey Theilen, von *Joh. Friedr. Kleuker*. 1789. 8. Erſter Theil. 60 S. Zweyter und dritter Theil. 182 S.

Der erſte Theil hebt mit einer Abhandlung über den Urſprung des Zabäismus an, welchen der Vf. ſo erklärt: man erkannte urſprünglich einen höchſten Gott, von welchem man glaubte, er offenbare ſich durch lichte Erſcheinungen. Dieſe Erſcheinungen nannte man Engel. Aus dieſem urſprünglichen Glauben entſtand ein andrer, wornach man annahm, daſs die Lichter am Himmel beſtändige Erſcheinungen göttlicher Naturen wären, an die man ſich um ſo mehr zu halten habe, weil der höchſte ſie als Diener und Boten gebrauche. Je mehr man ſich an ſie in der Folge allein hielt, deſto mehr vergaſs man den wahren höchſten Gott. Die Beweiſe ſind hergenommen aus den Moſaiſchen Berichten, nach welchen der Orient einen höchſten Gott über und jenſeit der Geſtirne erkannte. Hiebey aber, dünkt uns, ſey ſorgfältig zu erwägen, ob nicht Moſes, gleich allen Beſchreibern alter Zeiten, auch den Reiſebeſchreibern neuerer Zeiten, ſeinen Begriff in die Urwelt hineingetragen habe? In ſeinen Ausſagen von ſpätern Zeiten, vom Melchizedek, Abimelech, z. B., denen er Glauben an einen höchſten Gott, Herrn Himmels und der Erde beylegte, iſt nicht beſtimmt enthalten, daſs dieſer von allen Geſtirnen verſchieden ſey. Wer weiſs nicht daſs die Griechen nicht ſelten die Sonne den König des Himmels nennten? daſs Begriff des Höchſten, nach richtiger Bemerkung des Ariſtoteles, überall die Gottheit vorſtellte, ohne ſie darum über alle Geſtirne zu ſetzen? Dieſer Begriff von einem höchſten Gotte, meynt der Vf., habe ſich durch Ueberlieferung erhalten und die Menſchen haben ſich alſo nicht von niedern Weſen zu höhern erhoben. Geſetzt ſo etwas ſey geſchehen: ſo diente es doch zu nichts, weil die ſinnlichen, nicht genug vorbereiteten, Menſchen doch dieſe Lage zu verſtehen nicht im Stande waren; diente auch nach der Geſchichte ſelbſt zu nichts, weil alles in Abgötterey verſank. Oder man müſste annehmen, jene Menſchen haben ganz andere Geiſteskräfte beſeſſen, ſo daſs ihr Verſtand von Kindesbeinen an viel heller und ſchärfer geweſen ſey. Dies würde am Ende auf angebohrne, oder übernatürlich eingegoſsne Begriffe führen; denn nach den Naturlaufe muſs auch das gröſste Genie in ſeinen erhabenſten Kenntniſſen von unten auf höher ſteigen; und kann über die Kenntniſſe ſeines Zeitalters ſich nicht per ſaltum erheben. Mit ſolchen eingegoſsnen Begriffen ſtehen wiederum die Nachrichten, ſelbſt Moſis, von Erfindung, und allmähliger Vervollkommnung der Künſte, und aller übrigen Kenntniſſe im Widerſpruche. Die dritte Abhandlung betrifft das Alter der gegenwärtigen Zend-Bücher, wir führen daraus, mit Uebergehung der zweyten, die Zoroaſter und deſſen religiöſe Stiftung betrifft, das merkwürdigſte an. Durch den Bericht des Arabers Maſudj, der im 10ten Jahrh. nach Chriſti Geburt lebte, wird erhärtet, daſs die Magier, nachdem Alexander der Groſse Zoroaſters Werk hatte verbrennen laſſen, ein Kapitel wieder ſammelte, welches das einzige damals von ihnen geleſene war. Daraus folgert der Vf. weiter, ein Theil der Zoroaſtriſchen Werke ſey wieder hergeſtellt worden, dieſe Nachricht ſtimme auch mit den Nachrichten der jetzigen Gelehrten unter den Parſek überein. Hier merken wir zuförderſt an, daſs die Uebereinſtimmung hier von geringem Gewicht iſt, weil jede Seite ſich ſelbſt durch das Vorurtheil des Alterthums möglichſt zu empfehlen, und auszubreiten ſuchte. Ferner iſt doch wohl ſichtbarer Unterſchied zwiſchen einem Kapitel und einem ganzen Theile von Zoroaſtriſchen Werken, welcher Unterſchied auch dem Araber ſchwerlich konnte unbekannt ſeyn. Maſudi fährt fort, Zoroaſter habe zu ſeinem Fundamental-Buche einen Commentar, zu dieſem noch einen Commentar gemacht, dieſe alle haben die Magier bis auf ſei-

Digitized by Google

nen Tag aufbewahrt. Dies sieht an sich einer Erdichtung ähnlich, es ist gegen Analogie aller sehr alten Schriftsteller sich selbst zu commentiren, man wird davon aus dem hohen Alterthum schwerlich ein Beyspiel aufzustellen vermögen. Ueberdem widerspricht sich der ehrliche Masudi, erst sagt er: Zoroasters Werk, also doch seinen Commentare auch; hernach: nur das Hauptwerk sey von Alexander verbrannt worden. Nicht zu gedenken, dass höchst unwahrscheinlich ist, von einem solchen Hauptbuche sey zu Alexanders Zeiten nur ein Exemplar vorhanden gewesen, oder Alexander habe alle Exemplare zum verbrennen erhascht. Aus dem allen ersieht man, dass das vor Christi Geburt herausfreichende Alterthum des Zend-Avesta, noch grossen Bedenklichkeiten ausgesetzt ist. Uns wenigstens ist glaublicher, dass in diesem Buche zwar einiges, aber wenig uraltes liegt, vermischt mit starkem Zusatze von Neu-Platonischen Begriffen, die kurz nach Christi Geburt, oder ein wenig vorher sich in Alexandria erzeugten. Die Sache ist nicht ganz unerheblich, weil manches in der Geschichte der Philos. von Abstammung der Cabbalistischen, und Alexandrinischen Emanations-Theorien darauf beruht. Der zweyte Theil enthält den Auszug aus dem Zend-Avesta selbst, den wir aber wieder übergehen, um bey dem dritten; der das Zoroastrische System darstellt, etwas länger verweilen zu können. Schade, dass es dem Vf. nicht gefiel, das ganze System im Zusammenhange vorzutragen, dann würde sich über seine Aehnlichkeit mit andern Systemen auch über die Abstammung leichter haben urtheilen lassen. So hebt er nur einige Hauptpunkte aus, bey welchen, da sie nicht systematisch zusammengeordnet sind, manches dunkel bleibt. Von den Ordnungen der Wesen, und wie diese Ordnungen nach ihrer Entstehung und Ausbildung von einander abhängen, und mit einander verknüpft sind, finden wir nichts befriedigendes gesagt. Nur so viel lässt sich aus verschiedenen zerstreuten Stellen zusammenlesen: das allererste Princip ist endlose Zeit, dies ist also erste höchste Gottheit, ohne weitere Prädicate, in sich enthaltend die beiden Urkräfte Feuer und Wasser, erstere männlich, letztere weiblich. Dies unterscheidet sich schon wesentlich vom Cabbalismus, und der alexandrinischen Theorie, wo Licht erstes Urwesen ist. Wahrscheinlich ist dies aus hohen Alterthum. Aus beiden entspringt Ormuzd, König der Lichtwelt, der beiderley Kräfte in gehörigen Gleichgewichte enthält, und selbst Licht ist. Das Wirken des ersten Princips wird unter dem Bilde des Redens, des Wortes dargestellt. Das scheint späterer Zusatz aus Alexandrinischen Ideen zu seyn, vornemlich der diesem Systeme so eigenthümliche Ausdruck λογος, nebst der Emanation. Theopomp beym Plutarch weiss hievon nichts, Licht und Finsterniss sind ihm erste Principien, nicht Emanationen eines höhern. Gleichergestalt ist uns glaublich, die reine Lichtwelt des Ormuzd, abgesondert von allem Sinnlichen, und grober Materie, sey der Platonischen Ideenwelt nachgebildet, wenigstens findet sich nirgends zuverlässige historische Nachricht von einem höhern Alter einer solchen übersinnlichen Welt. Dazu kommt noch, dass so feine Speculation und so genaue Rangordnung der mancherley Lichtwesen nicht das Werk eines so frühen, und so wenig für Subtilitäten zubereiteten Zeitalters seyn kann als das Zoroastrische war. Bey den Griechen, die doch geraume Zeit vor Zoroaster philosophirt, selbst bey den Eleatikern sich zu den höchsten metaphysischen Subtilitäten erhoben hatten, finden wir so etwas nicht in der frühern Zeit. Es wird genaues Studium der Natur, und der verschiedenen Stufen der Naturwesen erfodert, ehe der Verstand auf allgemeine Einführung solcher Rangordnung in der unsichtbaren sowohl als sichtbaren Welt, verfallen kann; denn natürlich erscheint dem ersten Blicke alles unordentlich, unregelmässig. Das System selbst in seiner Zusammensetzung verräth nicht undeutlich ganz heterogene Materialien aus sehr verschiedenen Zeitaltern. Feuer und Wasser sind erste Principien; dies sind grobe materialistische Ideen aus rohen Zeiten der Philosophie, und die Emanation ist grob sinnlich, wie auch die ältesten Philosophen In Griechenland sie lehrten. Bey Ormuzd wird die Emanation Feuer; hier geht alles aus seinem Lichte hervor. Die Distinctionen, dass jenes erste Feuer und Wasser nicht grober Natur sind, dürfen nicht irre machen, sie tragen die Merkmale eines verfeinerten Zeitalters zu deutlich an der Stirne. Fast unleugbar wird das, wenn man liest, das Ideal des Menschen sey männlichen und weiblichen Geschlechts zugleich gewesen. Diese beiden Geschlechter wurden vertheilt, und das waren die ersten Menschen. Den nemlichen Mythus erzählt Plato, und zwar zuerst, fast mit den nemlichen Umständen.

LONDON, b. Payne u. Sohn etc.: *The philosophical and Mathematical Commentaries of Proclus furnamed Plato's successor, on the first Book of Euclid's Elements and his Life by Marinus*, translated from the Greek, with a preliminary dissertation *ont the Platonic doctrine of Ideas* etc. by *Thomas Taylor*. Vol. I. 1788. 4. Die Dissertation 130 S.; das Werk selbst 183 S.

Die Vorrede erzählt, bey Uebersetzung des Proklus habe der Vf. sich, neben dem sehr verdorbenen Grundtexte, der seltnen lateinischen Uebersetzung von *Franz Barocius*, Padua 1560, bedient, als welche nach mehreren Handschriften gemacht vollständiger und unverdorbner ist, als der bisherige Grundtext, daneben auch wegen Treue, und Deutlichkeit sich empfiehlt. Da wir weder diese Uebersetzung noch das Original zur Hand haben: so können wir über diesen

Theil

Digitized by Google

Theil der Arbeit nicht urtheilen; desto eher hingegen über des Vf. Grundsätze und Denkart. Mit Seel und Leib der Platonischen Philosophie ergeben, nicht der alten und ächten, sondern der durch die Alexandriner verfälschten, äussert er tiefe Verachtung gegen alle heutige Philosophie, und weissagt dieser gänzlichen Versinken im Strome der Zeit, jener hingegen in kommenden Jahrhunderten mehr Erhebung, und Beyfall. Männer von so erhabenen Fähigkeiten, als die Pythagorischen und Platonischen Weltweisen besessen, selbst nach dem Geständnifs ihrer Gegner, wozu noch die gröfsten Vortheile der Geburt und des Glücks kommen, nebst der unermüdetsten Anstrengung, können doch unmöglich lauter geringfügige Dinge entdeckt, noch blofses Geschwätz und Träumereyen hinterlassen haben. In der Hitze seiner Bewunderung sieht der Vf. nicht, dafs zwischen manchen Träumen und lauter Träumen ein Sprung ist, der von einem auf das andre zu schliefsen nicht erlaubt; sieht nicht, dafs der Ruhm dieser Männer, so fern er gegründet ist, nicht darauf beruht, lauter Wahrheit entdeckt zu haben, sondern gethan zu haben was sie nach ihrer Lage konnten, die Gränzen menschlicher Erkenntnifs erweitert zu haben, wie denn überhaupt, so lange Philosophie sich nicht zum Range der Mathematik erhebt das Verdienst der Philosophen nicht nach der Menge entdeckter Wahrheiten darf bestimmt werden. So sieht er auch nicht, dafs aus anerkanntem Ruhm und Verdienste nicht auf Wahrheit des Systems zu schliefsen vergönnet ist. Oder, fährt er fort, sollen wir sagen, Erkenntnifs der Wahrheit sey dem Zeitalter der Versuche und Erfahrungen aufbehalten worden, sie könne nur im endlosen Labyrinthe der Particularien ergriffen: nur durch die körperlichen Sinne erforscht werden? Auch hier springt des Vf. heifse Einbildungskraft mit seiner Vernunft von einem Extrem auf das andere. Soviel ist doch gewifs: blofse Begriffe ohne alle Rückkicht auf Erfahrungen belehren uns, vorausgesetzt dafs diese Begriffe alle mögliche Vollkommenheit haben und von innern Widersprüchen frey sind, doch nur von dem was seyn kann, nie von der wirklichen Beschaffenheit der Gegenstände: also hinter blofsen Begriffen zu forschen frommt eben so wenig, als blofse Erfahrungen aufzulesen. Da nun ferner die neuern Platoniker, nach des Vf. selbst eignen Geständnisse das thaten, was werden wir anders von ihnen erwarten können, als Luftgebäude, deren Anwendbarkeit auf die gegenwärtige Welt noch erst zu erweisen, und mit Erfahrungen zu belegen ist. Allerdings ist demnach Entdeckung der Wahrheit dem Zeitalter der Experimente vorzüglich aufbehalten. Wenn das der Fall ist, fährt der Vf. fort: so ist die Wahrheit materiell, sie kann calcinirt, distillirt und verdünnt werden, gleich allen andern körperlichen Substanzen. Welche ungeheure Folgerung! Wahrheit ist Uebereinstimmung des Gedankens mit dem gedachten, die ist und bleibt immateriell, sey auch das Gedachte tausendmal materiell, werde es auch tausendmal durch körperliche Mittel zur Erkenntnifs gebracht. Dann, schliefst er weiter, ist die Wahrheit nicht länger ewig und unveränderlich. Was man doch aus mifsverstandnen oder nur halb verstandnen Sätzen nicht alles folgern kann! Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Wahrheit, setzt nicht Ewigkeit und Unveränderlichkeit ihrer Gegenstände voraus, sondern nur dafs das in Sätzen angegebene Verhältnifs des Subjects zum Prädicat stets das nemliche bleibt. Subject und Prädicat mögen dann nur in Gedanken oder auch aufser den Gedanken existiren. Alle Sätze von ewiger und unveränderlicher Wahrheit sind ihrem eigentlichen Gehalte nach nur hypothetisch; wie auch die Geometer die ihrigen auszudrücken pflegen. Der Satz: alle Winkel eines Dreyecks sind gleich zweyen rechten, besagt nicht, dafs ewig Dreyecke existiren, ewig Winkel existirt haben, und existiren werden: er sagt nur aus, dafs wenn Dreyecke existiren, ihre Winkel solche Gröfse haben, dafs so oft, und wo man einen Triangel antrifft, man auch solche Gröfse der Winkel antreffen werde. Eben daher hängt auch die Veränderlichkeit des wahren nicht von der Veränderlichkeit oder Veränderung der Gegenstände in der Erfahrung ab, dieses Dreyeck, und alle Dreyecke in der Welt mögen übergehen in Vierecke; jener Satz behält dennoch seine Gültigkeit. Denn er gründet sich nicht auf die Empfindungen und Erfahrungen von diesen Dreyecken, sondern auf die Verhältnisse ihrer Begriffe, darauf das was das Gemüth im Einzelnen erblickte, es unter keinen andern als dieser Verbindung sich vorstellen kann. Gleiche Unveränderlichkeit haben auch Sätze, die wir aus blofsen Erfahrungen, nicht einmal a priori, erkennen; den Satz: Feuer verbrennt Holz, bleibt wahr, wenn auch alles Holz seine Natur änderte, oder gar keins mehr vorhanden wäre, weil durchaus undenkbar ist, dafs das nemliche Feuer, auf das nemliche Holz, unter den nemlichen Bedingungen anders als jetzt sollte wirken können. Auch er, als allgemeiner Satz hat blofs hypothetischen Gehalt. Wir haben das ein wenig zergliedert, weil ähnliche Gründe von gleich denkenden enthusiastischen Bewunderern des nicht minder enthusiastischen Platonismus, mehrmals pflegen gebraucht zu werden, dem Systeme bey unerfahrnen Achtung zu verschaffen. Was hierauf der Vf. anfügt, dafs Philosophie und Mathematik bey gegenwärtigen Zeitläuften nur des Nutzens, Gewinns, der Handlung und Künste wegen, nicht wie bey den Alten um ihrer selbst willen, zu Erhöhung und Veredlung der Seelenkräfte, getrieben werden, ist leider wahr genug, wiewohl bey uns noch nicht in dem Grade

Digitized by Google

wie bey den Nachbarn. Die leidige Frage: *cui bono?*, welche jetzt aus allen Ecken der Romane und Mode-Schriften, dem Denker entgegenschallt, sollte billig bey wissenschaftlichen Untersuchungen gar nicht statt haben, man sollte nur fragen: wie tief, wie gründlich, wie reichhaltig an Entdeckungen sind die Producte des Verstandes; nie: wozu frommen sie? alle wissenschaftliche Untersuchungen, die nicht leere Träume enthalten, haben immer ihre Anwendung und ihren Nutzen gefunden, wenn auch oft lange nach ihrer Bekanntwerdung; wer bey seinem Denken sich nur durch vorher eingesehenen Nutzen leiten läßt, der geht gewöhnlich das vorbey, woraus erst mit der Zeit grosser Vortheil entspringt, und setzt dem menschlichen Geiste widernatürliche Gränzen. Die vorausgeschickte Abhandlung betrifft die Ideen-Theorie der neuern Platoniker, den demonstrativen Syllogismus, die Natur und Immaterialität der Seele, und den wahren Zweck der Geometrie. In diesem allem wiederholt der Vf. die bereits von seinen Vorgängern gebrauchten Gründe und Grundsätze, ohne etwas neues von Erheblichkeit hinzuzufügen; auch wo man am meisten Aufklärung erwartete, hüllt er sich in eben so geheimnißvolles Dunkel, beruft sich auf Unmöglichkeit so erhabene Dinge, wie Erleuchtung unsers Verstandes durch Mittheilung göttlichen Lichtes, Ausfluß alles andern aus den Ideen, und die eigentliche Natur der Ideen zu erklären, und verweißt zuletzt auf eigne Erfahrung. *Marins* Leben Proklus ist nach der Fabrizischen Ausgabe gut und deutlich übersetzt, bestimmter oft als die lateinische Uebersetzung.

PARIS, b. La Grange: *Histoire de Simonide et du Siecle ou il a vecu*, avec des Eclaircissemens chronologiques, par *M. de Boissi*. Nouvelle edition entierement refondue et augmentée. 1788. 216 S. 8.

Mit vielem Fleisse hat der Vf. zusammengetragen, was man von Simonides weiß; und mit der Geschichte verflochten. Die letztere erzählt er nach gewöhnlichem Schlage, ohne in die Ursachen der Hauptbegebenheiten einzudringen, oder Blicke unter die Oberfläche zu thun.

PHYSIK.

LEIPZIG, b. Böhme: *Des Oberbergfactors Nauwerk in Dresden Belehrung über Herrn Wetterlings Gedanken meteorologischer Bemerkungen.* 1789. 56 S. 8.

Der Titel dieser kleinen Streitschrift ist mit aller Genauigkeit so, wie er da steht, abgeschrieben. Die Veranlassung zu diesem Streite war Hn. *Nauwerks* Schrift: *Gedanken bey der Witterungsfolge der letztverflossenen Jahre, als ein Beytrag zu meteorologischen Bemerkungen.* Leipz. u. Dresd. 1787. Gegen dieselben wurden von einem Pseudonymen (*Wetterling*) in den Dresdner gelehrt. Anzeigen 1788. St. 26—29. einige Bemerkungen geäussert, von welchen Hr. N. behauptet, daß sie dem Vf. vom Neide in die Feder dictirt worden, und in einem unanständigen Tone abgefaßt wären. Unter solchen Umständen kann man nicht erwarten, daß die Wissenschaften dadurch gewinnen, und die bestrittenen Punkte aufgeklärt werden sollten. Beide Theile behandeln den streitigen Gegenstand nicht mit der gehörigen Kälte, um nicht oft die Wahrheit zu verkennen, und den offenbarsten Irrthum lebhaft zu verheidigen. Dieses ist auch in dieser Belehrung einigemal der Fall gewesen z. B. S. 17. will er die florentinalische Beobachtung, daß bey Gewittern im Barometer das Quecksilber am höchsten stehe, wenn das Gewitter sich im Scheitelpunkte des Ortes, wo das Barometer hängt, befindet; sobald aber die Gewitterwolke über diesen Punct weg sey, zu fallen anfange, dadurch widerlegen, daß er behauptet, *auch von blosen schweren Regenwolken* würde das Quecksilber im Barometer *zu allen Zeiten höher* getrieben. S. 18. macht er sich über den Ausdruck seiner Gegner: *periodisch-tägliche Abweichung des Magnets* lustig, und verwirft ihn als ganz unphylikalisch, welches doch in der That nicht der Fall ist. Tägliche Abweichung wird der monatlichen und der örtlichen entgegengesetzt; und da die erstere alle Tage früh mit Sonnenaufgange anfängt, um 2 Uhr nach Mittage ihr Maximum erreicht, und mit Sonnenuntergange sich endiget, so hält sie allerdings ihre regelmäßige Periode. S. 22. wird geleugnet, daß Länder, deren Wälder man ausgerottet hat, unfruchtbar würden. Und doch ist dieses ausser allem Zweifel, daß ganze Inseln jetzt, nachdem ihre Waldungen grösstentheils ausgerottet worden sind, wegen überhand genommener Dürre weit unfruchtbarer geworden sind, als sie waren, da sie noch starke Waldungen besassen.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Essai d'un Citoyen. Nouvelle Edition.* gr. 8. Dies ist der ganze Titel einer fünf Bogen langen Schrift, deren Vf. auch bey der jetzigen Wiedergeburt des französischen Staats seine patriotische Stimme erhebt und guten Rath ertheilen will. Er hohlt ein wenig weit aus, fleigt auf Montesquieu's Stelzen einher, und thut zur Beglückung seines Vaterlandes Vorschläge, die auf guter Einsicht in dem Grund des Uebels beruhen. Zuletzt, im 40sten Capitel, entwirft er sogar eine ganz neue, aus 47 Artikeln bestehende *Constitution*, die in der That vieles enthält, was auf dem noch fortdauernden Reichstag zu Versailles für die künftige Staatsreforme beschlossen worden ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9ten November 1789.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Didot: *Manuel de l'Artillerie, ou Traité des différents Objets d'Artillerie pratique, dont la Connoiſſance eſt néceſſaire aux Officiers du Corps royal.* Par M. le Chev. *d'Urtubie*, Chef de Brigade au Corps royal d'Artillerie. Seconde Edition, augmentée. 1787. 477 S. 8. 13 Pl. (1 Rthl. 8 gr.)

Da die Abhandlungen des Saint-Remi ſowohl als die ſogenannte Artillerie raiſonnée beynahe nichts mehr von dem enthalten, was heut zu Tag in Ansübung gebracht wird, ſo wünſchte der Vf. dieſen Mangel ergänzen zu können. Gegenwärtig begnügt er ſich den jungen Officieren und Unterofficieren diejenigen Gegenſtände der praktiſchen Artillerie vor Augen zu legen, welche ſie täglich in Ausübung bringen. Er bediente ſich hiebey der voräuglichſten Handſchriften und anderer auf dieſen Gegenſtand ſich beziehender gedruckter Werke. Da die erſte Ausgabe dieſes nützlichen Werkchens in Deutſchland wenig bekannt geworden zu ſeyn ſcheint, ſo wollen wir den Innalt der gegenwärtigen hier kürzlich angeben. Er beſtehet in folgenden Artikeln: 1. Von der Artillerie und dem Pulvergeſchütz überhaupt. Zum Theil die Geſchichte deſſelben betreffend, wobey der Vf. aus einer handſchriftlichen Nachricht den Türken ſchon für das Jahr 1522 den Gebrauch der Bomben bey der Belagerung von Rhodus zuſchreibt. 2. Vom Richten. 3. Von den Kanonen-Batterien. 4) Vom Bau der Batterien. Ziemlich ausführlich! Aus einer Handſchrift von Dupuget, die ſchon in Böhms Magazin 3 B. 1778 ins Deutſche überſetzt worden. 5. Von Mörſern, Steinmörſern, Haubitzen und Granaden. 6. Vom Feldgeſchütz. 7. Von der Bedienung des Feldgeſchützes; *aus der Inſtruction ſur le ſervice des bouches à feu.* 1786. Mit einigen Anmerkungen. 8. Stellung der Ober- und Unterofficiere eines Artillerie-Regiments bey Muſterungen. 9. Von den Sappen. 10. Von den im Kriege gebräuchlichen Brücken. Dem Augenſchein nach aus *Gribauval Tableau raiſoné*, das man nur handſchriftlich hat. 11. Vom Pulver. Beſonders in Anſehung des Salpeterſiedens ſehr unterrichtend. 12. Vom Fuhrwerk und andern in der Artillerie üblichen Maſchinen. 13. Von den mechaniſchen Kunſtgriffen bey Bewegung ſchwerer Laſten. Kommt mit dem überein, was man im *Traité des manoeuvres par de Villeparc* 1775 über dieſen Gegenſtand findet. Doch iſt der Vortrag verſchieden, wie auch einige beſondere Angaben. 14. Von den Ernſtfeuern. 15. Vom Gepäck und Artilleriepark. 16. Von den Geräthſchaften und Werkzeugen, die ein Zeugwarth unter ſich bekommen kann. 17. Von den Minen und Gegenminen. Nichts ſonderliches. 18. Von der Stück- und übrigen Geſchützgieſſerey. Enthält einige intereſſante Nachrichten von den Arbeiten der Herren Poitevin, und iſt mit einem Plan begleitet, welcher das äuſserliche der Bohrmaſchine vorſtellet, der aber noch keinen deutlichen Begriff von ihrer Einrichtung giebt. 19. Von Eiſen und Stahl. 20. Vom Eiſen-Gusweſen. In Abſicht auf Kugeln und Bomben. 20. Von der Verfertigung der Gewehre. 21. Vom Holz. 22. Kurzer Begriff von der Kriegsbaukunſt. Der Vf. iſt auf der Seite der Franzöſiſchen Ingenieurs, welche darauf antragen, daſs ſich die Kunſt nach tauſend Jahren noch auf eben dem Fleck befinden möge, auf dem ſie gegenwärtig ſtehet. 23. Manoeuvre des Feldgeſchützes in Beziehung auf die Uebungen des Fuſsvolkes. 24. Tafel von dem Gewicht der Laffetten, Wägen und Artillerie-Geräthſchaften. Am Ende iſt ein Regiſter beygefügt, das ſtatt eines Wörterbuchs über Artillerie dienen kann.

STRASBURG, b. Treutel: *Handbuch für Artilleriſten, oder Abhandlung verſchiedener Gegenſtände der praktiſchen Artillerie, deren Kenntniſs für Officiere einer ſolchen Korps beſonders wichtig iſt.* Abgefaſst vom *Ritter von Urtubie*, Obriſtwachtmeiſter der Königl. Franzöſiſchen Artillerie, nach der zweyten vermehrten Ausgabe überſetzt, von *J. H. Malherbe*, Lieut. beym Churfürſtl. Sächſiſchen Feld-Artillerie-Corps. 1788. 610 S. 8. 19 K. (2 Rthl. 8. gr.)

Was wir andern im deutſchen Bohlen oder Die-

Digitized by Google

len und die Franzosen Madriers nennen, heifst bey dem Ueberfetzer *Pfosten*. Der Bug oder *Bruch* der Laffette (*Cintre*) ein *Ausschnitt*, das Unterschlagen der Räder (*Caler les roues*) die *Räder zurecht setzen*. Der *geschmelzte* Zeug (*Roche a feu*) *brennender Stein*. Patronen von wollenen Zeug oder Serge (Gargousses de Serge) Patronen die mit wollenem Zeug überzogen sind. (Wir möchten doch wissen, wie die Patronen aussehen, die nach des Uebersetzers Ausdruck mit Nichts überzogen sind?) Ferner heifst bey ihm *Halb voll* (*tant plein que vuide* wie der Taktiker spricht) *so wohl dicht als weitlüftig*. Die Rotte (*File*) *Glied*. Abdrehen (*Tourner*) *Bohren*. Die Schildzapfen mit den gemeinen Artilleristen nach einer verdorbenen Aussprache *Schellzapfen*. Will man Beyspiele von übelgerathenen Perioden, hier sind einige: *Le service des pieces dans les batteries de côtes se fait à couvert du feu de l'ennemi*: Ueb. *Man verwahrt das Geschütz solcher Batterien gegen das feindliche Feuer dadurch, dafs man es völlig bedeckt!* — *On fait des fusées volantes de plusieurs grosseurs, elles peuvent avoir deux lignes et plus de diametre; le Cartouche a pour épaisseur le sixieme et plus du diametre*. Ueb. *Man macht die fleigenden Raketten von verschiedener Stärke, sie können was ihre Papierstärke anbelangt, zwey und mehrere Linien im Durchmesser haben. Die Hülse hält ½ und mehr zum Durchmesser der Stärke*. Völlig unverständlich. Es ist aber hierbey zu merken, dafs man im Text wahrscheinlich *douze* statt *deux* lesen mufs. Alsdenn sollte die Uebersetzung so gegeben seyn. *Man macht die fleigenden Raketten von verschiedener Gröfse; sie können zwölf und mehr Linien im Durchmesser haben. Die Hülse bekommt zu ihrer Dicke ½ des Diameters und drüber*. Im folgenden mufs man wieder sowohl im Original als in der Uebersetzung 5 statt 15 lesen: Wo hat man je Schwämmer von 15 Linien im Diameter verfertiget? S. 495. wird die Breite der Flintenröhren an einem Ende auf 5 Zoll am andern auf 3 Zoll gesetzt. Diese möchten freylich für die Einwohner von Brobdingnak noch immer zu klein seyn. Bey uns aber würde man sie in der Sprache der Artilleristen kleine Schlangen nennen. Im Original ist von der Breite der Schienen woraus die Flintenläufe verfertiget werden die Rede. Man sollte öfters glauben der Uebers. habe von allem, was in die Artillerie, Taktik und Kriegsbaukunst einschlägt, keinen Begriff; und doch ist dieses nicht die erste Uebersetzung, der er sich in diesem Fache unterzogen hat. So viel ist gewifs, dafs diese Uebersetzung das Original nicht entbehrlich macht, ob sie wohl da und dort bey besser gerathenen Stellen zu leichterm Verstand derselben dienen kann. Gut ist es noch, dafs der Hr. Uebersetzer die Französischen Kunstausdrücke mehrentheils beygefügt hat. Uebrigens suchte man doch der Uebersetzung dadurch einen Vorzug vor dem Original zu geben, dafs man die Abhandlung von den mechanischen Kunstgriffen mit Plans aus Villeparc begleitete, welche den Text etwas verständlicher machen. Auch ist noch die Abbildung eines Venedischen Froschhammers hinzugekommen. Die Erweiterung des Bücherverzeichnifs hätte unterbleiben können, da sie nur zwecklos abgeschriebene Namen in sich begreift.

GIESSEN, b. Krieger d. jüng. *Magazin für Ingenieur und Artilleristen*, herausgegeben von *Andreas Böhm*. XI. Band, mit Kupfert. 1789. 350 S. 8. 4 Kupfertafeln. (1 Rthlr.)

Dieser neue Theil, womit der ehrwürdige Herausgeber dieses Magazins das Publikum beschenkt hat, ist in unsern Augen einer von den lehrreichsten und interessantesten. Die erste Numer ist ein mit Reflexionen begleiteter Auszug aus den *Memoires sur la fortification perpendiculaire par plusieurs Officiers du Corps Royal du Genie*. Nr. 2. Auszug aus des Hn. *Marquis de Montalembert Supplement au Tome Vene de la fortification perpendiculaire*. Nr. 3. Unvorgreifliche Gedanken über die dem Marschall von *Vauban* zugeschriebene, von dem Marschall de Camp und Directeur der Fortification von *Cormontaigne* aufgebrachte Methode, das Moment befestigter Festungen zu berechnen. N. 4. Gewagte Gedanken, die Casematten betreffend. Diese vier Aufsätze sind von dem Herausgeber des Magazins selbst, und betreffen einerley Gegenstand. Es war nemlich den Herren, welche im französischen Ingenieurcorps den Ton angaben, sehr zuwider, dafs ein Mann, der nicht zu ihnen gehörte, ganz neue und allgemein für vortrefflich anerkannte Gedanken über Befestigungs- und Vertheidigungskunst bekannt machte; und sie, die in der ganzen Zeit, seit Vaubans Tode, ihre Wissenschaft nicht um einen Schritt weiter gebracht hatten, dadurch so sehr beschämte. Sie schrieben also gegen ihn, und erschlichen dabey eine sehr zweydeutige Approbation von der Akademie der Wissenschaften zu Paris, die in Frankreich viel, bey Vernunftigen aber so, wie alles Ansehn von Personen, nicht das Geringste bedeutet. Darauf antwortete der Hr. v. Montalembert auf eine völlig siegreiche Art. Von diesen Schriften liefert No. 1. und 2. einen sehr guten Auszug. Die andern beiden Numern sind fortgesetzte Betrachtungen des Vf. über Materien, auf die es in diesem Streite hauptsächlich ankommt. Man mufs das selbst lesen, und dann wird man recht deutlich einsehen, wie schädlich in allem, was zum menschlichen Wissen gehört, der sogenannte *Esprit de corps* ist, und zu welchen Blänken und Albernheiten er selbst solche Menschen verführen kann, die sonst Verstand und Einsichten besitzen. No. 5. Hn. Tob. Rosbachs (eines dänischen Officiers), eröffnete Gedanken von der Fortification; ein schlechter, dieses Magazins völlig unwürdiger, Auf-

Digitized by Google

Aufsatz. Es ist klar, dafs der Vf. keinen gesunden Begriff von der Art hat, wie Attaque und Defension geführt wird. No. 6. S. G. v. S. verbesserte Fortification und Festung ohne Werke. Ein Einfall, der auf keinem sichern Grunde beruht. No. 7. Hn. J. G. Herbigs Entwurf einer beweglichen Bedeckung gegen grobes Geschütz. Wir sind versichert, dafs dieser Entwurf bey der Ausübung als unausführbar erscheinen würde. No. 8. Hn. A. von Ehrenswerd's Abhandlung von der rechten Form der Mörser. Dieser Aufsatz, der zu den guten gehört, macht aufmerksam auf einen Punkt, den unsre Artilleristen gar zu sehr vernachlässigen, und den wir zu den wichtigsten rechnen, wenn es auf richtiges Schiefsen und Werfen ankömmt, nemlich auf die Lage des Geschosses und auf die dadurch entstehende Beschaffenheit des Spielraums, an Geschütz. No. 9. Von dem Hafen zu *Cherbourg* und der Verwahrung seiner Rhede durch grofse hölzerne, mit Steinen gefüllte Kegel. No. 10. Versuch einer Geschichte des Schleuderschusses auf Festungswerke, und der bisher dawider gebrauchten oder vorgeschlagnen Mittel. Beide Aufsätze sind vom Hn. Herausgeber. Jener giebt eine sehr deutliche Nachricht von einer Unternehmung, die gewifs jeden interessirt hat, und man wird sich freuen, die Auseinandersetzung derselben hier zu finden. Dieser handelt von einem wichtigen Gegenstand der Kriegskunst, über den gegenwärtig gestritten wird. Allein er entscheidet die Frage nicht, und führt auch einen unrechten Titel. Es ist keine Geschichte des Schleuderschusses etc., die gewifs uns nützlich seyn, und dem Streit auf einmal ein Ende machen würde. Es ist vielmehr eine Geschichte der Meynungen über den Schleuderschuss etc., die zwar lehrreich und lesenswerth ist, aber natürlich nicht so entscheidend seyn kann, als jene seyn würde.

HANNOVER, in d. Helwingischen Buchhandl.: *Handbuch für Officiere in den anwendbaren Theilen der Kriegswissenschaften. Zweyter Theil, worinn die Verschanzungskunst, die Vertheidigung und der Angriff der Schanzen, Verschanzungen, Landstädte, Dörfer* etc. abgehandelt wird; nebst einer neuen Auflösung der Aufgabe; die Entfernung des Feindes vom Standorte zu bestimmen. Von *G. Scharnhorst*, Lieut. im königl. und kurfürstl. Artillerieregiment. Mit 11 Kupfern, 1788. 466 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Auch dieser Theil ist sehr gut und zweckmäfsig abgehandelt. Vorzüglich schätzbar und nützlich sind die vielen praktischen Anweisungen über den wirklichen Bau; denn die Erfahrung lehrt, dafs oft der Mangel solcher praktischer Kenntnisse Officiere, die in der Theorie der Anlage der Werke sonst gut bewandert sind, in Verlegenheit setzt. Bisweilen hätten wir freylich eine bessre Ordnung gewünscht. Es wird z. B. von dem Angriff und Vertheidigung einzelner Schanzen erst nachher gehandelt, nachdem die Anordnung, der Angriff und die Vertheidigung grofser Verschanzungen beschrieben worden. Die wichtige Lehre von den Verschanzungen, wozu ein Flufs Gelegenheit geben kann, wird gleichsam nur im Vorbeygehen abgehandelt. Hie und da fehlt es an vollkommner Deutlichkeit im Vortrage. Manchmal liegt dieser Fehler in der Anordnung der Gedanken, und bey einzelnen Stellen im Ausdrucke. So kann man sich z. B., nicht ohne grofse Mühe, aus der Vergleichung der Sternschanzen und Redouten finden. S. 256 ff. In allen solchen Vorträgen ist die Fassung und Festhaltung des Grundgedankens immer das Hauptsächlichste. Wird dieser in dem ganzen Vortrag umher, so zu sagen, verzettelt, so ist alles schwer und undeutlich. Manchmal liegt die Undeutlichkeit auch an dem Mangel der zu dem Texte gehörigen Zeichnungen; z. B. S. 266 ff. in der Beschreibung einer vorgeschlagenen *Feldcaponiere*, oder in der Beurtheilung der Turpinschen Redouten und der *Pirschenschen* Sternschanzen. Freylich stehen die Zeichnungen in den Werken der genannten Schriftsteller, allein wer hat diese immer bey der Hand. Mehrentheils beurtheilt der Vf. die verschiedenen Vorschläge anderer Schriftsteller sehr richtig. Auch halten wir seinen Vorschlag, die Pallisaden an Schanzen anzubringen, sowohl nach Pl. V. Fig. 11, wenn sie nemlich dazu sehr stark und lang genommen werden, als auch ib. nach Fig. 8. für sehr brauchbar. Die vorausgeschickte Abhandlung über die Messung der Distanzen enthält recht viel gutes. Dazu rechnen wir zwar nicht den Vorschlag mit dem Mikrometer oder den mit der Schnur, sondern die in No. III. dieses Aufsatzes angeführten lehrreichen Erfahrungen, um Distanzen der Truppen nach dem Augenmafse zu bestimmen; dies ist gerade im Felde am meisten brauchbar, und wir haben bey keinem Schriftsteller die Sache so ausführlich abgehandelt gefunden. Die Vorrede enthält noch verschiedene Berichtigungen und einige interessante Zusätze zum ersten Theile.

Wir sehen der Fortsetzung dieses schon jetzt sehr nützlichen, oder vielmehr Officieren, die eine Menge ihnen nöthige Kenntnisse in einigen Büchern beysammen finden wollen, unentbehrlichen Werks mit Verlangen entgegen. Dennoch wünschen wir, dafs die folgenden Theile in einer vollkommenen Ordnung, und zumal mit noch aufmerksamerer Rücksicht auf Deutlichkeit im Vortrage abgefafst wären, welche der Vf. wohl am leichtesten dadurch befördern könnte, wenn er sein Manuscript vorher einigen aufmerksamen und fleifsigen, wenn auch in der Materie selbst nicht ganz tief erfahrnen, Personen zum Durchlesen gäbe, und sie ersuchte, die ihnen unverständlich gebliebenen Stellen anzuzeichnen.

Digitized by Google

Marburg, in der neuen akad. Buchhandl.: *Neue militärische Zeitung.* 1789. 208 S. 8.

Wöchentlich kömmt von dieser milit. Zeitung ein Bogen heraus. Sie soll enthalten Nachrichten von neuen militärischen Werken; Nachrichten von dem Zustande, den Veränderungen, und den Avancements bey verschiednen Europäischen, besonders deutschen Armeen; Nachrichten von gehaltnen Uebungslagern: interessante Aufsätze von Kriegsbegebenheiten; kurze biographische Berichte von Officiers, die mit Tode abgegangen. Das ist es wenigstens, was wir hier gefunden haben. Der Herausgeber ist der Hr. Hauptmann *Schleicher*, Lehrer der militärischen Wissenschaften zu Marburg. Zur Erweiterung der Kriegskunst läßt sich freylich hier nicht viel erwarten. Deanoch enthält das Blatt manches interessante, das ihm gewiss Leser verschaffen wird. Man findet darinn die Avancements bey den Preussischen, Sächsischen, Hannöverschen und Hessischen Truppen, welches allein schon viele interessiren wird. Wichtiger sind die Nachrichten von den Uebungslagern, dergleichen wir dem Herausgeber mehrere wünschen. Eben so verhält es sich mit den Nachrichten vom Zustande und den Veränderungen in den Armeen. In diesem Quartal finden wir die Beschreibung der Manövers des Campements des Hannöverschen Corps bey Edesheim, wobey wir es nicht unbemerkt lassen können, dass das Corps zehn Tage campirt hat um zwey Tage zu manövriren. 2) Die Relation von der Revue bey Grosling in Schlesien vom J. 1785. Diese ist noch interessanter; denn sie erzählt, *wie* es die Truppen gemacht haben. Eben so interessant sind verschiedene Aufsätze, die über den Zustand einiger Armeen Licht werfen; z. B. der Verpflegungsetat eines preussischen Infanterieregiments, mit dem ganzen jetzigen Etat eines solchen: die Hauptabänderungen bey dem neuen Pr. Inf. Reglement. Die Nachricht vom K. K. Uhlanencorps, und die vom Hess. Kadettencorps. Unter den Aufsätzen über Kriegsbegebenheiten befindet sich eine Nachricht von Bourgoynes Expedition in Nordamerika, die am Ende so unglücklich ablief, und auch diese Nachricht wird man gern lesen. Aber wenn man sich noch so sehr in die Privatverhältnisse der Vf. versetzt, so kann man doch die Einrückung, einer in der Alterthumsgesellschaft zu Kassel vorgelesenen Abhandlung über Philipps des Grossmüthigen Kriege nicht gut heissen. Wie gehört das in eine milit. Zeitung? Viel eher verzeiht man ihm, wenn er der Hn. Fähndriche von Selchow ihre Todesfälle oder Avancements mit Gepränge einrückt. Die Aufsätze sind doch kurz; und eine Lobrede auf einen Fähndrich, der in Friedenszeiten lebte, und starb, kann wenigstens als etwas Ungewöhnliches amüiren. Aber jene Abhandlung ist sehr lang, und hat nichts neues und nichts interessantes. Die Auszüge aus Büchern sind als Bekanntmachungen recht gut, aber als Recensionen kann man sie nicht betrachten. Es wird darinn immer nur hier und da etwas so ganz von der Oberfläche des Buchs abgeschöpft. Zu S. 87 bemerken wir, dass die Abhandlung über die Mittel, wodurch die Preuss. Armeen zu der jetzigen Vollkommenheit gekommen ist, die der Vf. so lobt, nichts ist als eine Erweiterung der Abhandlung: *Ueber die Art, Truppen so zu bilden, dass sie sogleich im Felde brauchbar sind*, von dem Hn. Major v. Mauvillon, die in der militärischen Monatsschrift Jun. 1786. steht; deren Grundsätze der Vf. gewiss alle vom Preuss. Militär unter Friedrich dem Grosen hergenommen hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Halle*, in der Buchhandl. des Waisenhauses: *Handbuch in katechetischer Form für Lehrer, die aufklären wollen und dürfen.* Von *Friedrich Eberhard von Rochow* auf Reckan. *Zweyte verbesserte Auflage* 1789. 72 S. 8. Diese Schrift, deren erste Auflage zu Ostern 1782. erschien, ist, wie andre gelehrte Arbeiten ihres berühmten Vf., mit so vielem Beyfall aufgenommen worden, dass es schon genug wäre, die Erscheinung des zweyten Abdrucks anzuzeigen. Doch um derer willen, die sie noch nicht gesehen haben möchten, nur zwey Worte. Der Hr. Vf. glaubt, dass der passendste Titel für seine Schrift: *Ratio scholarum* gewesen seyn würde, gab ihr aber den deutschen Titel, den sie hat, weil er sich damals nicht vorstellte, dass *aufklären* und *Aufklärung* jemals öffentliche Schimpfwörter werden würden. Das Werkchen hat 4 Abschnitte: 1. vom Lehrzweck (e) 2. Lehrmittel 3. Lehr-Ordnung 4. Lehr-Art oder Methode. Jeder Abschnitt besteht aus einer Anzahl Fragen, denen die Antworten beygefügt sind. Z. B. Absch. 2. Frage. 4. *Warum sieht der geoffenbarte Wille Gottes unter den Lehrmitteln?* Antwort: *Weil wir ohne diesen geoffenbarten Willen Gottes nicht so früh, nicht so gewiss, nicht so trostvoll, und also nicht so vollständig, davon belehrt werden könnten: dass Gott aller Menschen Glückseligkeit will, und dass er unsere Natur mit seiner ganzen Schöpfung in ein solches Verhältniss gesetzt habe, nach welchem er, dem nach Vollkommenheit strebenden, allezeit endlich wohlgehen muss.*

Num. 267. S. 592. Z. 35. ist nach Definition nicht ausgelassen. Num. 268. S. 594. Z. 10. *auch* statt nur.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10ten November 1789.

OEKONOMIE.

PRAG, ohne Verleger: *M. Georg Stumpfs*, Hochfürstlich Fürstenberg. Oekonomieraths, und ordentl. Mitgl. d. Kurmainz. Akad. nützlicher Wissenschaften a. E., *Nachrichten und Bemerkungen über die Landwirthschaft Böhmens. Zweyter Theil.* 1787. 269 S. u. Bog. Vorr. 8. (1 Rthlr.)

Von gegenwärtiger Schrift, die wegen Vielheit der darinn vorgetragenen gemeinnützigen Materien keinen vollständigen Auszug verstattet, wollen wir nur den Hauptinhalt nach den Kapiteln anzeigen. *K. I. Das Wirthschaftssystem zu Lahna in Böhmen.* Nach Beurtheilung verschiedener Ackersysteme wird gezeiget, dass, um nicht bey misslicher Witterung Mangel an Klee zu haben, Kleefelder von 3 Jahren zu halten; ingleichen wie mit dem Kleebau und der Fütterung umzugehen sey. *K. II. Das Wirthschaftsbuch von Böhmen.* Ein schönes Ideal auch für manche andre Länder, um den alten Schlendrian zu verscheuchen. *K. III. Lahna beurtheilt.* Das dasige Wirthschaftswesen wird mit Anmerkungen eines dritten Wirths begleitet. Wollte dieser oder jener Guthsbesitzer auf gleiche Weise sein Verfahren einem geübten Richter zur Uebersicht und Beurtheilung übergeben, so würde er auf Wege kommen, die er für sich selbst schwerlich, oder zu spät gefunden haben würde. *K. IV. Steinkohlendungung zu Lahna.* Nicht Hr. Mayer zu Kupferzell, sondern Hr. Stumpf hat die Ehre Erfinder dieser Düngerart zu seyn, nachdem Schubart und Born solche als schädlich verwerfen wollen. *K. V. Was ist mancher Beamte in Böhmen?* Das Sala hat ja wohl beissen müssen, wo es offne Wunden gefunden und noch findet. *K. VII. Ochsenmastung in Böhmen.* Dieses Land muss noch immer mit unschmackhaftem Rindfleische vorlieb nehmen, weil die meisten Ochsen ungemästet und ganz mager, oder zu alt und abgetrieben geschlachtet werden. Es wird daher eine gute Zubereitung des Mastfutters nebst der Art, damit zu mästen, angewiesen. *K. VIII. Die Pferdezucht.* Diese hat im Prachiner und

andern Kreisen seit 16 Jahren ungemein abgenommen, und zwar hauptsächlich deshalb, dass jetzt mehr als jemals die Cavalleriepferde in Niedersachsen, in der Moldau und Tartarey angekauft werden. *K. IX. Pottasche.* Ein Jude hat die Pottasche in K. gepachtet. Es wird aus ökonomischen Sätzen dargethan, dass dafür weit mehr gegeben werden müsste. *K. 10. Der Weinbau in Böhmen.* Kurz und gut. *K. XI. Geschichte des Kleebaues in Böhmen.* Die beschriebene Verfahrungsart vieler Kleebauenden hat nicht Beyfall. *K. XI. Das Nachtheilige des Kleebaues in Böhmen.* Hie und da sind schlechte Kornärndten, nach dem Klee, Steine des Anstosses gewesen, die hier aus dem Wege geräumet werden. *K. XIII. Für und wider den Kleebau.* Hier wird Hr. Köhlreuter, der wider den Kleebau, Stallfütterung u. s. w. declamirt hatte, widerlegt. — Die vielen in dieser Schrift befindlichen Druckfehler werden die Leser dem Vf., wegen seiner Abwesenheit vom Druckorte, so wenig als manche Provincialismen, da er hauptsächlich nur für Böhmen schreiben wollen, zur Last legen. Sie werden durch den guten Vortrag und die Reichhaltigkeit der abgehandelten Materien vergütet.

CELLE, b. Richter; *Praktische Anweisung zur Bienenzucht, besonders in Niedersachsen*, entworfen von *C. F. Strube*, Salzfactor und der fränk. ökon. Bienengesellschaft Correspondenten. *Nebst einer Abhandlung vom Eingraben der Bienenstöcke im Winter.* Mit einem Kupfer. — Aus den Cellischen Abhandlungen und Nachrichten der Königlichen Grossbritt. Kurf. Br. Lüneb. Landwirthschaftsgesellschaft gezogen, und besonders abgedruckt. 1789. 136 S. 8. (6 gr.)

Das Vorzüglichste an dieser kleinen Schrift ist ihr praktischer Theil, der zur Behandlung einer Bienenwirthschaft, besonders zum Ablegen und Vereinigen der Stöcke, eine brauchbare und fassliche Anweisung giebt. Ueber die Naturgeschichte der Bienen hat sich der Vf. nach seinen Beobachtungen ein System gebildet, das von denen, die bisher für die richtigsten galten, abweicht. Er nimmt bey den Arbeitsbienen zweyerley

Digitized by Google

erley Geschlechter an; die Königin wird von den männlichen Arbeitsbienen, oder in deren Ermanglung, von den Drohnen befruchtet; sie wirft im ersten Falle männliche Eyer, die den Vätern ähnlich sind, und weibliche, darinn der Keim zu grossen Bienenmittern liegt, die sich also in den grossen eichelförmigen Zellen zu Königinnen, in den kleinern aber nur zu gewöhnlichen Arbeitsbienen entwickeln; im zweyten Fall entsteht eine Art Bastarde. Die weiblichen Arbeitsbienen begatten sich entweder mit den Drohnen, als ihren rechtmäßigen Männern, oder aus Noth mit ihren Brüdern, den männlichen Arbeitsbienen; in jenem Falle entstehen die wahren Drohnen, in diesem ebenfalls Bastarde, oder kleinere Drohnen. Wenn sich dies auch wirklich so verhält, so würden wir es doch nicht, wie Hr. St. eine *widernatürliche* Begattung nennen. Wir haben zwar die Bienen gezähmt, allein so sehr, wie auf andere Hausthiere, hat die menschliche Zucht doch schwerlich auf sie gewirkt, dass sie dadurch ihren Instinkt, und zwar in dem wesentlichen Punkte der Fortpflanzung verloren hätten, da sich doch ihre Kunsttriebe ungeschwächt erhalten haben; allenfalls müsste man bey den Waldbienen nach diesen Bastarden suchen. Die Beschäftigung der Drohnen setzt der Hr. Vf. darinn, dass sie das junge Volk zum Schwärmen verführen, und den eingetragenen Honig zur Consistenz bringen. Ihr gewaltsames Ende, wie so vieles in der Bienenökonomie, bleibt noch immer räthselhaft, am wenigsten würden wir es, wie Hr. St., moralisch zu erklären und zu rechtfertigen suchen. Die Lebensdauer der Bienen, denen man bisher ein weit höheres Alter gab, setzt der Hr. Vf. höchstens auf ein und ein Vierteljahr; und weil jede auskriechende junge Biene ihre Puppenhülle in der Zelle zurücklässt, und diese sich dadurch verengert, so sollen die folgenden Geschlechter immer kleiner werden. — Es wäre doch der Mühe werth von diesem uns so nahen und wichtigen, Insekte eine vollständige und zuverlässige Naturkenntniss zu haben, die uns wirklich noch fehlt; wir haben daher die eignen Meynungen des Hn. Str. als einen Gegenstand fernerer Beobachtungen, ausgezeichnet. Das Eingraben der Bienenstöcke, das in der angehäuften Abhandlung empfohlen wird, hat die Absicht, sie in einen tiefern Winterschlaf zu versenken, um dadurch Futter zu ersparen. Die Entdeckung wäre wichtig, und sie verdient durch mehrere Versuche geprüft zu werden.

NÜRNBERG, b. Stein; *Praktisch-ökonomische Abhandlung von der Bienenzucht*, von *Ladislaus* Reichsedlen *von Stoixner*, Stadtunterund Gastrichter in München, dann der landschaftlichen sittlichen Gesellschaft in Burghausen Mitglied. 1789. 284 S. 8.

Dieses Werk, sagt Hr. St., ist ganz und gar nicht meine Erfindung, sondern eine Sammlung aus mehreren geprüften ökonomischen Büchern. Man kann freylich auch unter diesen Umständen ein nützliches Buch schreiben; aber dann muss man vor allen Dingen besser zu wählen und besser zu schreiben verstehen. Doch vielleicht ist etwas auf das Bedürfniss der Gegend zu rechnen! die Naturgeschichte der Biene wird ganz übergangen, und das ist recht gut; denn das wenige, was noch gelegentlich davon vorkommt, ist meist ausgemacht unrichtig. Am weitläuftigsten ist der Hr. Vf. in dem Unterrichte, die Stöcke zu verfertigen, und die Schwärme zu fassen; die Methoden sind auch nicht zu verwerfen, nur muss anschaulicher Unterricht dabey das Beste thun, aber es werden manche Versuche anfangs misslingen. Die vielen Arzneymittel für die Bienen, und das lange Verzeichniss der Arzneykräfte des Honigs, worunter manche schöne Antiquität vorkommt, können wir weder empfehlen noch verbürgen.

WEZLAR, in der Winklerschen Buchh.: *J. H. Kecks*, fürstl. Oranien-Nassauischen Rentmeisters zu Beilstein, *Praktische ökonomische Nachrichten von der Behandlung, Benutzung und dem Gebrauche des Ackerfeldes und der Futterung des Viehes auf dem Weßerwalde in der Herrschaft Beilstein etc.* 1789. 2 Bog. (2 gr.)

So klein auch diese Schrift ist, so belehrend ist sie doch für diejenigen, die im Kleebaue furchtsam sind. Das Erdreich in der Herrschaft Beilstein soll durchaus nass, kalt, faul und schwammigt seyn, und doch wächst der Klee mit dem besten Erfolg, scheint da gleichsam zu Hause zu seyn, indem er ohne Ausfaat wächst. Die Viehzucht ist so beträchtlich, dass alle Jahre an die 2000 Stück Ochsen von Brabanter Handelsleuten aufgekauft, und in die Niederlande verführt werden; desgleichen werden bloss in den drey Oberkirchspielen jährlich an die 2000 Stück Hammel auf die Weide verpachtet und fett gemacht. Da man nichts mehr wünschen kann, als dass jede Gegend ihre physikalisch-ökonomische Beschreibung liefere, so ermuntern wir den Vf., nicht nur die Nachrichten der dortigen Praktischen Landwirthschaft weitläuftiger auszuführen, sondern auch, seinem Versprechen gemäss, den Erfolg der angestellten Versuche und Verbesserungen, so wie die Fehler selbst, uns mitzutheilen. — Möchte doch jeder, der seine Gegend beschreibt, den Plan befolgen, den die Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften für die physikalisch-ökonomischen Beschreibungen ihrem Lande vorgezeichnet hat!

CELLE, b. Richter: *Neue Abhandlungen und Nachrichten der königl. Grossbr. kurfürstl. Braunschw. Lüneburgischen Landwirthschafts-gesell-*

Digitized by Google

gesellschaft zu Celle. I. Band. 1787. 198. S. 8. II. Band. 1788. 160 S.

Nachdem die ehemaligen Nachrichten der Br. Lüneb. Landw. Gesellsch. von Verbesserung des Landes und des Gewerbes mit der dritten Sammlung des dritten Bandes geschlossen worden, so erscheint hier die Fortsetzung. Im ersten Bande sind enthalten: 1) *Anweisung zur Bienenzucht* für Niedersachsen, vom Salzfactor Strube in Gandersheim. 2) *Vom Eingraben der Bienenstöcke während des Winters.* 3) *Anweisung zur Abtödtung der Rindviehseuche, vom verstorbenen Oberhof-Rossarzt Kersting in Hannover.* 4) *Von Nutzung der Eichel- und Buchmast.*

Der zweyte Band enthält: 1) Schreiben über ungekünstelte Verfeinerung aller groben Wolle. 2) Etwas über die Saatzeit des Roggens und der Frühlingsgerste. 3) Beytrag zur Aufklärung der Begriffe vom Ertrage, oder über die Ergiebigkeit der Getreidefelder. 4) Etwas vom Nadelholzsamen. Unsere Leser zu überzeugen, dass keine alltäglichen Materien abgehandelt sind, wollen wir von jedem Band etwas ausheben. — Die beiden Abhandlungen des ersten Bandes sind auch besonders abgedruckt.

Das Eingraben der Bienenstöcke in Sand, da es der Vf. zwar drey Jahre hintereinander, jedoch nur mit zwey Stöcken versuchet, wollen wir, weil die Sache aus Mangel bequemer Orte sich nicht im Grossen ausführen lässt, und schon von Rec. mit 5 Stöcken unglückliche, obschon gleichartige, Versuche gemacht worden, niemand anrathen, so gross auch die Vortheile S. 134 immer angegeben werden. — Das Schreiben über sichere Verfeinerung aller groben Wolle wünschten wir von allen gelesen, die von Horden- und Kleefütterung, von unterlassener starker Bewegung des Schafviehes, die Entstehung gröberer Wolle befürchten. Obschon wir hier nichts mehr finden, als was schon im Versuch der pragmatischen Geschichte der Schäfereyen in Spanien und der Spanischen in Sachsen schon 1784 gesagt worden, so kömmt es doch jetzt zur gelegenen Zeit. — Was Kenntniss der Wolle betrifft, kennen wir niemand, der Hn. Fink gleich käme; um so mehr werden seine hier aufgestellten Versuche Zutrauen finden.

In dem Etwas über die Saatzeit des Roggens und der Frühlingsgerste ist Rec. mit dem Vf. einstimmig. Wenn er gleich auch in einer Gegend wohnt, wo man vom November bis zu Weihnachten Roggen sät, so glaubt er doch beweisen zu können, dass 20 Stücke Landes, im October bestellt, mehr Früchte, besonders längere Aehren, mithin mehr Korn geben, als 20 im December bestellte von gleicher Güte und auf gleiche Art geackert. — Ueber die Frühlingsgerste ist Rec. nicht der nemlichen Meynung, sondern er glaubt, dass man in gedüngten oder sonst warmen Feldern die Gerste früh säen könne; hingegen da, wo kalte Felder, hohe Berge, nahe Waldungen und Teiche sind, muss allerdings später gesäet werden. Die Abhandlung im Leipziger Magazin 1788 von der Gerstensaat der Engländer, die alle ihre Gerste in gedüngten Boden bringen, verleiten den deutschen Landwirth mit der Gerstensaat bey gedüngten Feldern oder wärmern anzufangen, und weil die Bestellung immer drey Wochen dauert, mit den kalten Feldern zu endigen. Die Sitte, dreyerley Gerste zu haben, damit doch wenigstens eine einschlägt, ist ein Beweis, wie unwissend noch unsere heutigen Oekonomen sind.

Hamburg, b. Herold: *Hamburgisches Kochbuch oder vollständige Anweisung zum Kochen insonderheit für Hausfrauen in Hamburg und in Niedersachsen, verfasset von einigen Frauenzimmern in Niedersachsen*, mit churf. sächs. Freyheit. 1788. 434 S. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

An Mannigfaltigkeit und hoher Leckerey fehlt es in dieser Sammlung gar nicht, denn sie enthält überhaupt 1326 Regeln, in 15 Abtheilungen, nämlich 88 zu Suppen und Potagen, 25 *zur Einleitung*, zu 65 Brühen und Coullis, 65 Arten Klöse, Padding u. s. w. 188 Speisen von Fleisch und Geflügel, 130 *Zubereitungen* des Geflügels, 51 Gemüsen, 36 Salaten und Früchten, 174 Fischgerichten, 106 Pasteten, 39 Arten Wurst, 48 Gelés, Cremes und Mussen, 60 Eyer und Mehlspeisen, 222 Kuchen, Torten und Desserts und endlich 65 Arten Eingemachtes. Die Verfasserinnen müssten daher sehr unglücklich gewählt haben, wenn ihre 429 Pränumeranten nicht unter der Menge auch wohl manche gute Vorschrift zu Veränderungen bey grosen Schmausereyen brauchbar finden sollten. Aber an Vollständigkeit und guter Einrichtung des Ganzen fehlt es doch sehr. Von Bereitung einfacher und wohlfeiler Speisen, welche der Mittelstand am meisten braucht, ist gar nicht die Rede, z. B. gleich zum ersten Bouillon kommt dreyerley Fleisch und sechferley Gartengewächs, auch Muscatnuss und Blume, und nach diesem Verhältniss wird nirgends auf Sparsamkeit gerechnet. Aber auch diejenigen Wirthinnen, welche nur Unterricht zu grosen Mahlzeiten der Reichen suchen, werden manches vermissen z. B. sind kaum drey kalte Schalen angegeben und das Gefrorne ist ganz übergangen, auch wird nichts von der Anordnung des Ganzen in der Folge und Verbindung der Gerichte gesagt. An methodischer Eintheilung der Speisen, an Fortgang vom allgemeinen und einfachen auf das besondere und Zusammengesetzte ist vollends nicht zu denken. Dieses zeigt schon die verkehrte Ordnung des Inhalts, aber auch im einzelnen ist es nicht besser z. B. beym Gemüse stehen Kraut, Ruben und Hülsenfrüchte durch einander, vom Gebrauch

Digitized by Google

brauch der Töpfe und Kessel, vom Kochen, Schmoren, Braten und Backen überhaupt, nicht ein Wort. Die einzelnen Vorschriften endlich sind zwar oft deutlich und gut auch in Absicht des Maises der Zuthaten, der Zeit und Bereitung selbst ziemlich bestimmt, aber es ist doch keine Gleichheit darin beobachtet und bisweilen fehlt es auch daran so sehr, dass eine noch so erfahrene Köchin das Gericht unmöglich treffen kann z. B. Rockenbrodkuchen soll aus einem Viertelpfund Butter und einem *ziemlichen Theil* Rockenbrod mit Zuckerkand und geriebenen Citronenschalen vermischt gebacken werden. Weiche Eyer sollen *einige* Minuten in kochendes Wasser gehalten werden. Dieser Fehler ungeachtet ist dieses Kochbuch nicht eben schlechter als viele andere der beliebtesten, und hat gegen diese noch wohl Vorzüge z. B. vor dem Looftischen, das schon 12 mal aufgelegt ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Göttingen*, b. Dieterich: *Domitii Ulpiani Fragmenta libri regularum*, vulgo Tituli ex corpore Ulpiani. In usum praelectionum edidit et praefatus est *Gust. Hugo*, J. V. D. et Prof. Gött. 1788. 78 S. 8. (3 gr.) Der Gedanke, über Ulpian's Fragmente einmal öffentl. Vorlesungen zu halten, ist nicht übel. Jungen Leuten die das röm. Recht tiefer studiren wollen, kann in solchen Vorträgen manches Gute gesagt werden, wenn sich somit nicht leicht Gelegenheit findet. In dieser Rücksicht hat denn auch gegenwärtiger Abdruck wirklichen Nutzen. Was aber in der weitläuftigen Vorrede gesagt ist, hätte grösstentheils wegbleiben können. Der Vf. gesteht selbst, dass es nichts Neues ist. Die Seitenhiebe auf die Compendien sind unverdienter Weise angebracht. Alles kömmt auf die Art des Vortrags an; auch hier kan der Lehrer fleissig auf die Gesetze zurückgehen. Ueberhaupt scheint uns der Vf. von seinem Unternehmen zu hohe Begriffe zu haben.

Erbauungsschriften. 1. *Antrittspredigt, gehalten am 5ten August 1788. in der deutschen Hof-Capelle zu St. James von G. J. H. Rühre* zweyten Hofpr. bey der deutschen Hofgemeine in London.

2. *Rudolstadt*, b. Bergmann: *Wie uns das Christenthum über die oft nothwendige Entfernung der Unsrigen zu urtheilen veranlasst, als die Prinzen L. F. und C. G. von Schwarzburg Rudolstadt auf Reisen gingen, gehalten von C. H. G. Reichard*, Hofpr. 1789.

3. *Breslau*, b. Kreuzer: *Das Wüstwerden geweihter Häuser, eine natürliche Folge der Gottesvergessenheit*, 1788. von *J. T. Herwer*.

4. *Hildburghausen*, b. Hanisch: *Eine Predigt bey dem Leichenbegängnisse Herrn E. F. C. Döhnerts zu Hildburghausen* 1788. gehalten von *J. C. Gendner*.

5. *Ueber das Leben und den Charakter des weiland ... Herrn Dohner ... von G. G. Ernesti*.

6. *Treue Unterthanen, fromme Wünsche und pflichtmässiger Gebet für ihren Fürsten und Regenten in gefährlichen Zeiten und Umständen, am kaiserl. Geburtsfeste den 27ten März* 1788. *zu Regensburg gehalten von D. J. C. Schäffer*.

7. *Berlin*, b. Unger: *Standrede bey dem Sarge des Herrn Burgermeisters Ringck in Cremmin von J. F. Kuzbach*, Prediger und Rector. Die erste Predigt ist ganz gut, hat aber nichts vorzügliches auch nicht Popularität des Ausdrucks genug und für eine Antrittspredigt zu wenig Herzenssprache. Die 2te kann nur unter damaligen Umständen der Fürstl. Rudolstädtischen Hofgemeine interessant gewesen seyn, sonst zeichnet sie sich für fremde Leser durch nichts aus. Bey der 3ten Predigt, die einen sonst berühmten Schriftsteller zum Vf. hat, ist gleich der Hauptsatz unbestimmt. Nicht aller geweihten Häuser Wüstwerden ist eine Folge der Gottesvergessenheit. Waren die Mönche und Nonnen-Klöster, die bey der Reformation Luthers, und bey der Reform Josephs II, wüste wurden, nicht auch geweihete Häuser? Kann man Gottesvergessenheit zur Ursache ihres Wüstwerdens angeben? und wenn ein Gebäude zum Lazareth, für venerische Kranken oder zum Pesthause geweihet wäre, und nun durch Aufhören der Krankheit wüst würde? ... Der Vf. hätte lieber zur Gottesverehrung, und zum gemeinen Besten geweihte, oder kürzer *Gottesgewidmete* Gebäude sagen sollen, und auch da trifft nicht immer zu. Wer darf sagen, dass alle Einwohner der Städte Schlesiens, Pommerns, Sachsens, deren Kirchen im 7jährigen Kriege eingeäschert sind, Gottesvergessene waren? Friedrich II. hatte sie zwar wieder, aber ists auch in allen andern Ländern, aller Orten geschehen? Die Ausführung ist des Vf. würdig, lebhaft, stark, gedrungt, gedankenreich gesagt. Eine Schilderung seiner wohl und tierlich gebauten Stadt, in welcher Kirchen, Armen- und Krankenhäuser im Schutt lägen und die verlassnen Kranken und Greise zwischen Fäulniss und glühenden Kaufläden wie Schatten umherschwebten und verschmachteten, aus deren Thoren der Reisende eilen und sagen würde: „nicht Trübsal hat dies Volk so gedrückt, dass es von Gott abgefallen ist, es ist statt worden, hat Gott vergessen, Liebe ist ganz verloschen" eine ausführliche Schilderung hievon macht den Uebergang zur rühmlichen Erwähnung der aus milden Beyträgen wiedergestellten und verschönerten Kirche zu St. Bernhardin und sonderlich des von einem Kaufmann Hickert neu erbauten Kinderhospitals, und zur Ermahnung nöthiger wohlthätigen Stiftungen zum Unterhalt mehrerer Waisen, die nun darin kaum haben. Eine männliche Rede! Num. 4. und 5. sind gute zweckmässige Kasualreden und Num. 6. redet im ersten Theil viel von David und seinen Kriegen, dann im 2ten von Kaiser Joseph. Für das auswärtige lesende Publikum hätte diese Predigt wohl ungedruckt bleiben können. Vor 50 Jahren möchte sie als Kanzelrede Lob gefunden haben. Num. 7. ist eine dem Inhalt und der Schreibart nach lobenswürdige Rede, die einen denkenden Kopf und einen geübten Redner verräth.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11ten November 1789.

MATHEMATIK.

PARIS, in der königl. Druckerey: *Geometrie ſouterraine, elementaire theorique et pratique, ou l'on traite des Filons ou Veines minerales, et de leur diſpoſitions dans le ſein de la Terre. De la Trigonometrie appliquée à la connoiſſance des Filons, a la Conduite des travaux de mines, et a la confection de leurs plans et Profils*, avec figures, et des Tables, qui ſans calcul, indiquent la valeur des deux côtés de tout Triangle rectangle, dont l'hypotenuſe eſt connue. Par Mr. *Du Hamel*, de l'Acad. royale des Sc. de Paris, inſpecteur general des mines, Profeſſeur de l'Ecole royale deſdites Mines. Tome Premier, 294 S. 4. 14 Kupfert.

In Frankreich, ſagt der Vf., habe der Bergbau ſchon ſehr dadurch gelitten, daſs man ihn Leuten anvertraut habe, die der Kunſt nicht gewachſen geweſen ſeyn. Habe man auch oft mit groſsen Koſten Ausländer dazu verſchrieben, ſo ſey man nicht ſelten hintergangen worden, Geſchickte hätten aus ihrer Wiſſenſchaft ein Geheimniſs gemacht, um ſich dadurch in gröſseres Anſehn zu ſetzen. Hiedurch ſey die Regierung bewogen worden, geſchickte Männer reiſen zu laſſen, und im Lande ſelbſt eine Ecole des mines zu errichten, um junge Leute in der Bergwerkswiſſenſchaft bilden zu können, und ſo dem künftigen Verfalle des Bergweſens vorzubeugen. Auf Hn. Neckers Veranlaſſung ſeyn nunmehr über das ſämmtliche Bergweſen 4 Aufſeher geſetzt. Hr. Sage, ein berühmter Akademiker, und der Hr. Vf. ſind bey der Ecole als Lehrer angeſtellt. Erſterem iſt das Fach der Chymie, der Probierkunſt und Mineralogie, letzterem aber, das der Markſcheidekunſt, Metallurgie, und überhaupt das Techniſche der Bergwerkskunde, zu lehren anvertraut. Gegenwärtige Schrift ſey das Reſultat 30jähriger Erfahrungen, langer und mühſamer Reiſen, die der Vf. ſowohl in Frankreich, als auch in andern Ländern, vorzüglich mit in Deutſchland, wo die Bergwerkswiſſenſchaft in ſehr groſsem Flore ſtehe, gemacht habe. Da es aber ſehr ſchwer hal-

te, die vielen fremden Kunſtwörter der Franzoſen verſtändlich zu machen, ſo ſey Hr. Abbé Clouet, der bey einer tiefen Kenntnis faſt alle Sprachen verſtehe, beordert, auch hierinn die Eleven zu unterrichten, und ihnen das Leſen der nützlichſten Bücher zu erleichtern. Die Lehrlinge haben Gelegenheit, in den Ferien die Bergwerke ſelbſt zu beſuchen, und ſich alle Operationen zu verſinnlichen. — Auch in Spanien werde nun, nach dem Muſter der franzöſiſchen, eine Bergwerksakademie errichtet. — Daſs Frankreich für ärmer an mineraliſchen Produkten, als die benachbarten Staaten gehalten werde, ſey ein Vorurtheil, das bloſs durch die ſchlechte Behandlung des Bergweſens, u. insbeſondere durch die Unwiſſenheit in der Markſcheidekunſt veranlaſst worden ſey.— Es iſt demnach kein Zweifel, daſs durch gegenwärtiges Werk über dieſe Wiſſenſchaft einem groſsen Bedürfniſs in Frankreich abgeholfen, und der Bergbau ſehr gewinnen werde. Der Vf. hat darinn die vorzüglichſten Operationen ſo deutlich und gründlich behandelt, daſs es das einzige Werk von Belang iſt, das die Franzoſen gegenwärtig in der Markſcheidekunſt aufweiſen können. Uns Deutſchen wird es freylich nicht viel neues lehren, da der Vf. ſelbſt geſteht, daſs er die vorzüglichſten Kenntniſſe in dieſem Fache ſich in Deutſchland, und durch das Leſen deutſcher Schriften erworben habe. Indeſſen wollen wir doch kürzlich den Inhalt dieſes erſten Bandes anzeigen: Er zerfällt in XII Kapitel, von denen I. u. II. ſich mit den Kunſtwörtern beſchäftigen, und das Phyſiſche von der Beſchaffenheit der Gebürge, der Bergarten, Gebirgslager u. ſ. f. lehren. III Handelt von den Werkzeugen der Markſcheidekunſt. IV. V. Trigonometrie. VI. Die Rechnung mit Decimalbruchen (Warum dieſe nicht lieber zuerſt?) VII. Einige leichte Operationen der Markſcheidekunſt, verſtändlich vorgetragen, auch für diejenigen, die nicht viel Theorie inne haben. VIII. Vom Nivelliren. IX. Von der Gänge Streichen und Fallen, und was damit zuſammenhängt. X. Grundriſſe, Seigerriſſe, Zuziehung der Mittagslinien, Gebrauch der Bouſſole und der Planchette zu Aufnehmung des Plans, nebſt vielen andern Aufgaben zu unterirrdiſchen Meſſungen

Digitized by Google

und Arbeiten. XI. Von Abſenkung der Schachte, überhaupt von Durchſchlägen, Treibung der Gegenörter u. d. gl. XII. Betrachtungen über die Mächtigkeit der Gruben und Gänge, über ihre Durchſchnitte mit einander, und ihrem körperlichen Inhalt. Zuletzt Beſchreibung eines Werkzeugs, das der Vf. ſehr bequem gefunden hat, wenn ſich mehrere Gänge durchſchneiden, die hiebey vorkommenden Winkel zu meſſen, und körperliche Ecken zu beſtimmen. Wer ſphäriſche Trigonometrie weiß, die wir überhaupt in dieſem Buche eben nicht angewandt finden, kann dies Werkzeug füglich entbehren, und überhaupt viele Aufgaben des Vf. ungleich kürzer und geſchmeidiger behandeln. Es ſcheint aber, als wenn er Markſcheidern trigonometriſche Rechnungen überhaupt gern erſparen möchte; denn wir finden am Ende dieſes Bandes auf 183 Quartſeiten eine ziemlich weitläufige Tafel, der Sohlen und Seigertenfen, für jede Donlege von Viertel zu Viertel Grad, und jede Hypotenuſe oder Fläche von ½ einer Toiſe, durch alle einzelne Zehntel bis auf 5 ganze Toiſen, die gewöhnliche Länge der Markſcheiderketten in den franzöſiſchen Bergwerken. Daß man ſolche Tafeln füglich entbehren könne, iſt ſchon von mehrern erinnert worden, und man dürfte doch fürwahr einem Markſcheider zumuthen, Trigonometrie verſtehen zu müſſen, zumal eine ſo leichte, als die Rechnung des Seigerteufen und Sohlen erfodert. Rec. iſt nicht dafür, alles gar zu ſehr zum Handwerke zu machen, die Genauigkeit der Operationen leidet darunter, und Pfuſcherey nimmt überhand, die in der Markſcheidekunſt, wie im Feldmeſſen, von gleich nachtheiligen Folgen iſt. Obgleich der Vf. hin und wieder Vorſichten empfiehlt, dergleichen zu vermeiden, ſo können wir doch nicht umhin, zu behaupten, daß wir in Deutſchland durch Hn. Prof. Lempens Werk über die Markſcheidekunſt, das der Verf. nicht zu kennen ſcheint, wenn wir gleich andere deutſche Schriftſteller in ſeinem Buche angeführt finden, ein ſo wohl in der Theorie als genauern Ausübung ungleich beſſeres Buch beſitzen.

PARIS, bey der freyen Geſellſchaft: *Architecture pratique de M. Bullet*, architecte du Roi, et de l'Ac. royale d'Architecture, *comprenant la conſtruction et le toiſé de differentes parties du bâtiment, augmenté de plus de cent vingt pages, et de quarante-ſept figures gravées en taille douce, et pluſieurs autres gravées en bois, auquel on a joint les comparaiſons des toiſés modernes et anciens, les uſages actuel, la conſtruction et la ſtatique des murs, de terraſſe, de canal, d'etang et autres, le toiſé des colonnes et pilaſtres iſolés ou engagés, et celui des frontons et ornemens d'Architecture, ſuivant l'uſage actuel, la maniere de lever les plans ou ſon ne peut entrer, les details et prix des ouvrages de maçonnerie, couverture, charpente, menuiſerie, etc., et les prix des differens materiaux du courant de l'année 1787 plus le toiſe et detail du Treillage, et les Tarifs des prix de Marchandiſes des nouvelles manufactures de Plomberie Vitrerie, Fers etamés etc., avec une explication de trente-ſix articles de la coutume de Paris, ſur le titre des ſervitudes et rapports, qui concernent les batimens*, par *Mr. Seguin*, entrepreneur de batimens. 1782. 699 S. 8.

Es erhellet ſchon aus dem weitläuftigen Titel, daß man in dieſem Buche keine eigentliche Anweiſung zur Baukunſt, ſondern bloß Vorſchriften, die einzeln Theile eines Gebäudes zu berechnen, und darnach ſichere Bauanſchläge zu verfertigen, ſuchen muß. Da aber ſeit der Zeit, da dies Buch zuerſt erſchien, die Preiſe der Materialien ſehr geſtiegen ſind ſo können mehrere Vorſchriften des Vf., welche zu ſeiner Zeit bey den Handwerksleuten gebräuchlich waren; z. E. Mauerwerke mehr nach der Außenſeite, und nach den Verzierungen derſelben, als nach ihrem körperlichen Inhalte und Materialienaufwand (weil ſolche ehemals in ſehr geringen Preiſe ſtanden), zu taxiren, oder höchſtens bey Berechnung der Anſchläge, die Mauern nur ſchlechtweg in grosmurs (2 Schuh in der Dicke), demi-murs (1 Schuh in d. D.), und trois-quart-murs (1¼ Schuh in der Dicke), ohne Rückſicht auf einige Zolle mehr oder weniger einzutheilen u. d. gl. jetzt nicht mehr ſtattfinden. Daher denn Hn. Seguins Verdienſt bey der neuen Ausgabe dieſes Buchs darin beſteht, überall in Anmerkungen zu dem Texte gezeigt zu haben, in wie ferne Bullets Vorſchriften gegenwärtig noch anwendbar ſeyn könnten, oder wo ſie eine Abänderung bedürfen, und wie überhaupt die Toiſirung der Gebäude nach den jetzigen Zeiten und Preiſen der Materialien, den Gebräuchen der Handwerksleute, der jetzigen Bauart, und dem in Frankreich feſtgeſetzten Baureglement eingerichtet und bewerkſtelligt werden müſſe. Da auch überdem zu Bullets Werke manche Berichtigungen in Abſicht auf die Berechnung des körperlichen Inhalts dieſer oder jener Theile eines Gebäudes verſchiedene Abkürzungen und Rechnungsvortheile ſich beybringen ließen, ſo hat Hr. Seguin ſolche beygefügt, und dadurch dieſes bey den franzöſiſchen Arbeitsleuten ſehr beliebte Buch, das auch in keiner Rubrik eines Bauanſchlages den Leſer unbefriedigt läßt, um ſo brauchbarer und vollſtändiger gemacht.

BERLIN, b. Himburg, *Johann Elert Bode*, Aſtronom und Mitglied d. Königl. Preuſſiſchen, Correſpondent der Ruſſiſchkayſ. Ac. d. Wiſſ. u. Mitgl. der Berliniſchen Geſ. naturfor-

Digitized by Google

forschender Freunde, *Anleitung zur Kenntnifs des gestirnten Himmels.* 5te sehr umgearbeitete Auflage, mit 15 Kupfert. und einer allgemeinen Himmelskarte. 659 S. 8.

Diese abermalige Auflage eines sehr beliebten Buches, ist ein Beweis, wie sehr nützliche Kenntnisse gesucht werden, wenn man sie auf eine interessante und gemeinfassliche Art vortragen weifs. Es ist kein Zweifel, dafs dadurch auch manche gereitzt werden, in die tiefern Geheimnisse der Sternwissenschaft einzudringen, und so auf diese oder jene Art nützlich zu werden. Denn die Verbindung, in der die astronomischen Wissenschaften mit vielen andern Kenntnissen stehen, ist zu einleuchtend, als dafs nicht auch letztere gewinnen sollten, wenn erstere mehr verbreitet und gemeinnütziger gemacht werden. Der Vf. hat daher auch von dem Publikum schon lange den Dank eingeärndtet, den man ihm für dieses brauchbare Buch schuldig ist, zumal da er sich angelegen seyn läfst, den Werth desselben bey einer jeden neuen Auflage, durch Einschaltung der neuesten Entdeckungen, zu erhöhen, und den Leser auf alles aufmerksam zu machen, was das Firmament merkwürdiges hat, und die Bewunderung des grofsen Weltalls erregen kan. Diese 5te Auflage ist zwar im wesentlichen, der Einrichtung nach nicht verändert worden, aber mehrere nützliche Verbesserungen und Anmerkungen sind hinzugekommen, ohne dadurch die Anzahl der Bogen zu vermehren. Auch ist eine neue Karte vom Sonnensystem und ein gröfserer Entwurf von des Vf. allgemeiner Himmelskarte beygefügt worden. Die Entstehung des Nordlichts S. 581. mögten wir doch wohl am wahrscheinlichsten für eine Entbindung des Lichtstoffs halten, oder höchst muthmafslich, so wie in andere körperliche Stoffe, also auch in die Zusammensetzung der Luft als ein Bestandtheil eingeht, und unter diesen oder jenen Umständen wieder frey werden kann. Dafs die Nordlichter sich um die Zeit der Nachtgleichen vorzüglich stark zeigen, könnte vielleicht von einer gewissen Sättigung der Atmosphäre mit Lichtstoff, von einem gewissen Uebermaafse desselben herrühren, das um diese Zeit, da jeder Parallel der Erde 12 Stunden lang dem Sonnenlichte ausgesetzt ist, statt fände, wo also dieses Uebermaafs sich aus der Luft leicht absondern, und als ein phosphorisches Phänomen darstellen würde, welches aber umständlicher auseinanderzusetzen hier nicht der Ort ist.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Praktische Feldmefskunst für Land-Feldmesser, oder für diejenigen, welche sich in der Feldmefskunst selbst unterrichten wollen.* Entworfen von *J. B. Böbel.* Mit 5 Kupfertafeln. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 1789. 151 S. 8.

Der Vf. hatte bey Verfertigung dieses Buches die Absicht Liebhabern der Mefs-Kunst, und gemeinen Leuten, welche sich mit Feldmessen abgeben, brauchbare Regeln und Vorschriften hiezu an die Hand zu geben. Er erläutert dahero anfänglich die Reelische Rechnungsmethode durch Anwendung auf Fälle, welche beym Feldmessen vorkommen mögen, und zeigt ferner den Gebrauch der Winkelscheibe bey Absteckung, Abmessung und Abtheilung der Felder. Diesem fügt er noch einiges über die Visirkunst bey, und macht von derselben gute Anwendung auf Fälle, welche einem Landfeldmesser öfters aufstofsen können. Zuletzt zeigt er auch noch in einem Anhang den Gebrauch des Meßtisches, und giebt hiebey auch Anweisung zu Höhenmessungen und Gegenden aufzunehmen. Alles dies ist in einer für den gemeinen Mann sehr fafslichen Sprache geschrieben, und die meisten angeführten Fälle sind durch Zahlenexempel erläutert worden. Dies Buch ist daher immer sehr brauchbar für gemeine Feldmesser, welchen keine grofsen und wichtigen Länderabmessungen anvertraut werden, und der Hr. Vf. hat seine Absicht bey Verfertigung desselben, erreicht.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERDBESCHREIBUNG. *Strafsburg*, in der akademischen Buchhandl.: *Des Abt Lazaro Spallanzani*, Prof. der Naturgeschichte angestellte physikalische Beobachtungen auf der Insel *Cythera*, heut zu Tage *Cerigo* genannt an den Hn. Cap. *Lorgna*, aus dem Italiänischen mit einer Kupfertafel. 64 S. 8. Der berühmte Spallanzani gieng mit dem venetianischen Bailo Zuliano nach Constantinopel. Ein Sturm zwang sie auf der Insel Cythera zu landen und sich hier 8 Tage aufzuhalten; dies veranlafste diese Beobachtungen. Von dem berühmten Tempel der Venus ist in Cythera noch keine Spur mehr übrig, man zeigt jetzt zwar noch die Bäder der Venus, allein sie bestehen blofs aus einer plumpen, in einen Felsen gearbeiteten Höhle, worinn anjetzt nur das kleinere Vieh Obdach findet. Die Insel, obgleich unter den schönsten Himmelsstriche, ist nichts weniger als reitzend. Im August und September, treffen hier grofse Schaaren ziehender Wachteln ein; die Turteltauben zeigen sich hingegen zweymal im Jahr, doch verweilen sich beide Vögelarten stets nur wenige Tage um ihre Reise nach Afrika fortzusetzen.

Drey Viertel der Insel ist ein nackter Felsen, der übrige Theil bringt theils Korn, theils treffliche Trauben. Als ehemals Cerigo den Venetianern gehörte, dien-

te es zum Verbannungsort der Uebelthäter, und hiess, wegen dieser seiner Unfruchtbarkeit, das venetianische Siberien. Hn. Spall. Beobachtungen beschäftigen hauptsächlich folgende vier Hauptpunkte, 1) Die Vollständigkeit der Insel selbst, 2) Seemuscheln, nämlich Ostracieten und Kammuscheln, welche ganz unverändert in den vulkanischen Substanzen vorkommen, 3) Ein Berg, der so weit man ihn kennt, ganz aus versteinerten Menschen und wilden Thierknochen bestehet, 4) eine unterirrdische Höhle mit arabischen Aufschrift von besondern Stalaktiten gebildet. Die vulkanische Materie, woraus die Insel besteht, bildet gegen das Meer zu senkrechte Felsen von einer durchaus einzigen Masse, ohne irgend eine Spur von Stratification, aber von ungestalteten Gruppen. Diese Steinart ist von röthlicher Farbe und ihre rauhen Felsen sind von koniscber Gestalt, mit geschärften Kanten und Tannzapfen ähnlichen Spitzen. Hr. Spall. tadelt den *Aristotelet*, der dies Gestein für Porphyr ausgegeben, denn, sagt er, was die edlern Steine betrifft, so fand ich auf der ganzen Insel nur einige kleine Stücke Jaspis. Hier erhellet offenbar dass Hr. Spall. nur den Porphyr der Alten oder vielmehr den der Steinhauer kennt, denn sonst ist eben dies, was er bis dahin von diesem Gestein anführt ganz und gar nicht im Widerspruche mit dem, was der deutsche Mineralogo besonders der verzüglicbe Oryctognost Hr. Werner unter Porphyt versteht; dieses Gestein bildet öfters solche Gebirge wie hier beschrieben werden, und an der Luft verwittert, sind die darinn liegende Feldspatkörner dem ungeübten Auge nicht auffallend. Es wäre daher sehr merkwürdig, wenn Aristoteles recht hätte, denn was Hr. Sp. auch nochmals weiter davon sagt, scheint Rec. gar noch nichts entscheidendes für die Vulkanität dieser Steinart, ob er gleich übrigens gerne zugiebt, dass die Insel mehrere vulkanische Produkte haben mag. Hr. S. sagt nemlich bloss, dass diese rothe Farbe bey genauern Untersuchungen Anlass gebe, zu glauben, dass dies Gestein vom Feuer gelitten habe, dass er sich auch erinnere was ähnliches unter den vulkanischen Produkten so sich im Cabinette zu Pavia befinde, gesehen zu haben. Die weitern Beweise für die Vulkanität nimmt er aber aus einem dort brechenden Kalkstoine dessen Rinde calcinirt und sich mit den Nägeln zerbrechen und schaben lasse; im Innern ist er doch aber, wie der Vf. gesteht, sehr hart. Dass dieser Beweis nun wenigstens eben so unbedeutend ist; als der vorige, sieht jedermann, aber freylich ist der dritte und vierte dem sehr wichtig, nemlich der Bimsstein ist dort in ansehnlichen Massen und häufig, auch fand der Hr. Vf. drey würkliche Krater mit vielen geschmolzenen Materien, und mit Bimsstein und Lava voll glänzender Kügelchen, wahrscheinlich Schörl und kleinen Körnern von der Grösse der Pfefferkörner. Hr. Sp. will sie, durch acida, mergelartig gefunden haben. Das zweite Phänomen waren Hn. Sp. die Ostraciten und Kammuscheln, welche ganz unverfehrt in der Lave erhalten waren, und wovon das Kupfer eine vorstellt. Um dies zu erklären denkt Hr. V. sich die Insel Cerigo durch vulkanisches Feuer aus dem Meere erhoben, da denn nach Erhebung der Meeresgründe die Muscheln gleichfalls mit in die Höhe traten, und, sagt der Vf. es konnte daher das Feuer nicht so stark auf sie wirken, weil das Wasser ihm Widerstand that. Hr. Spall. erkundigte sich genau ob diese Muschelarten sich in dortigen Meeren heut zu Tage fänden; allein die Einwohner verneinten es, dies hinderte, glaubt Rec. indessen noch nicht sie als heutige Bewohner dortiger Meere anzusehen; sie können vielleicht zu den Kriechenden sich nicht erhebenden Meeresbewohnern gehören die den Boden nicht verlassen. Hr. Sp. leitet diesen heutigen Mangel aus einem Wandern der Muscheln selbst her, wie denn, sagt er, ein ähnlicher Fall bey einer grossen Geieraart statt findet, die nur erst seit dreyssig Jahren Cerigo gänzlich verlassen hat. Der dritte Gegenstand ist, der Knochenberg; dieser Berg ist kegelförmig mit gestumpften Spitzen, liegt nahe am Meere, weit von den Conchylien und hat, da wo die Fossilischen Knochen anfangen eine (ital.) Meile im Umfange; er zeigt von dort bis zum Gipfel so tief man bis jetzt hat graben können, aller Orten versteinerte Knochen in Kalkstein. Deutlich behauptet Hr. Sp. waren diese fossilische Knochen zum Theil von Menschen, denn er habe nicht nur Fingerknöchel und Schienbeine gefunden, die hierüber keinen Zweifel übrig liessen, sondern der Arzt der Insel, habe sogar eine obere Kinlade mit den Zähnen und ein Stück von einem menschlichen Hirnschädel mit ihren deutlichen Fugen gefunden. Was würde Hr. Camper hiezu gesagt haben, hätte er nicht immer an der Genauigkeit der Observation gezweifelt? Hr. Sp. hat zwar einen dieser Knochen selbst in der 21ten Figur abbilden lassen, allein beide Fälle sind völlig unentscheidend, sie hätten offenbar zu mehrern Thierkörpern gepasset, warum wähle der Vf. nicht solche deren Charakter bestimmter war?

Der Vf. giebt sich Mühe zu zeigen, dass diese versteinerten Knochen ein sehr hohes Alter haben müssen, und erhält die Art wie diese Knochen, hier so zusammengehäuft sind für eben so schwer zu erklären, als die Elephanten und Rhinozeros Knochen, in Europa; der Hr. Uebersetzer ist hingegen viel leichter hiemit fertig; er erklärt sich nämlich alles durch die Sündfluth! S. 53. kommt der Vf. zu den vierten Hauptpunkt, dies ist nemlich eine Höhle, worinn der Tropfstein eine grosse Varietät von Figuren gebildet hat; hierüber ist der Vf. für deutsche Leser aber viel zu sehr von Bewunderung hingerissen und dabey viel zu weitschweifig. Auch lassen sich gegen die Art, ans dem langsamen Wachsen der stalactitischen Figuren das Alter einer solchen Höhle zu berechnen, sehr gegründete Einwürfe machen.

Die Uebersetzung mag ganz getreu seyn, hat aber nicht allezeit hinreichende Klarheit, führt auch zuweilen eine besondere Sprache, so kommen z. B. Cordone, Sonderkeiten, kalkarisch und mehrere ungewöhnliche Ausdrücke vor.

PHILOLOGIE. *Wittenberg. Comparatio Mosis et Homeri.* Commentationis philolog. Specimen tertium. — Auct. Decano *Jo. Gottl. Drafdo.* 20 S. 4. Sittenähnlichkeit in Heurathen mit Sclavinnen und mit Weibern vom zweiten Rang (פִּלַגְשִׁים) in Hochachtung gegen die Ammen, in den Hölenbewohnern, vergl. Odyf. 2, 106 ff. mit den Ghoriten bey Mose und andern Trogledytischen Nationen in seiner Geschichte. Hr. Dr. bemerkte, dass Homers Cyklopen, auch selbst Polyphemus, nicht als Barbaren von ihm geschildert werden, und giebt von der Cultur der Troglodytischen Völker mildere Begriffe als gewöhnlich sind. Sonst ist freylich manches von diesen Bemerkungen gar nicht neu, doch aber gut gesammelt und gesagt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12ten November 1789.

PHYSIK.

LEIPZIG, in der Weidmannisch. Buchh.: *Peter Joseph Macquers chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung.* Aus dem franz. nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von D. *Joh. Got fr. Leonhardi.* Zweyte verbess rte und vermehrte Ausgabe. Erster, zweyter und dritter Th il von A bis L. 1788 und 1789. gr. 8. 806, 853 u. 778 S. (5 Rthlr.)

Macquers Wörterbuch hatte seiner allgemeinen Brauchbarkeit wegen, das Glück, in mehrere Sprachen übersetzt und mit Anmerkungen versehen zu werden, und vorzüglich hat es durch die Anmerkungen der italienischen Uebersetzung von *Scopoli* und *Vairo* sehr gewonnen. Diese Uebersetzung sowohl, als auch die Erinnerungen anderer Sachkundigen, hat Hr. L. bey dieser neuen Auflage vorzüglich benutzt. Es ist dadurch dieses Werk zwar beträchtlich stärker, aber auch dagegen viel brauchbarer geworden. Zu Gunsten derer, welche schon die alte Ausgabe besitzen, hat sich die Verlagsbuchhandlung entschlossen, die hier beygefügten neuen Zusätze in einem eigenen Bande besonders abdrucken zu lassen, und Hr. L. wird das mühsame Geschäfte des Ausziehens dieser neuen Zusätze selbst übernehmen. In dieser neuen Ausgabe findet man ausser den lateinischen und französischen Benennungen auch die englischen und italienischen, und die Anleitung, wie man dieses Wörterbuch als ein zusammenhängendes Ganze lesen könne, ist diesem Theile vorgedruckt. Da die erste Ausgabe hinlänglich bekannt ist, so wollen wir hier nur einiges von den neuen Zusätzen anzeigen. *Scheelens* Aepfelsäure, schlage das Quecksilber, Bley und Silber aus seiner Auflösung in Salpetersäure, und das Gold aus der Auflösung in Goldscheidewasser metallisch nieder, lasse sich nicht krystallisiren und gebe mit Kalkerde ein leicht auflösliches Mittelsalz. — *Westrumb* setzt sie zwischen die Zitronen und Zuckersäure. Der Rest nach der Bereitung der versüssten Vitriolsäure und des Vitriolæthers, enthalte nicht allein flüchtige Schwefelsäure, sondern auch Essig. Hr. L. sey es nicht gelungen von diesem Reste trocknen Schwefel abzuscheiden. Die neuen Zusätze machen die Artikel Vitriolæther und Essigæther sehr vollkommen, das saure Salz, welches *Voigt*, bey der Bereitung des Essigæthers erhielt, ist wie sich in der Folge ergab, blos ein mit Essigæther getränkter vitriolisirter Weinstein. Holzæther macht einen eignen neuen Artikel aus. Nach *Hermbstädt* verbrannte der Salzæther schnell und hinterliess einige Tropfen, welche die Silberauflösung zu Hornsilber fällen. Der Salpeteræther sey sehr geneigt, Brennbares zu verlieren, sauer zu werden, und dann die mit Wasser verdünnte Guajaktinctur blau zu färben. Goldhaltige Salpetersäure verfliegt auf Glas und Metallblechen mit Zurücklassung einer vergoldeten Oberfläche. In dem sehr weitläuftigen Artikel Aetzbarkeit, nennt Macquer diejenigen Körper ätzend, deren einzelne Theilchen auf die Theile des thierischen Körpers eine solche auflösende Wirkung hervorbringen, dass sie ihr Gewebe zerstören, sich mit ihren Grundstoffen verbinden und mehr oder weniger durch selbige gesättigt oder verändert werden. Die Aetzbarkeit rühre daher von keinem besondern Grundstoff, sondern blos von dem Verbindungsbestreben her, welches sich, wie bey jeder Auflösung, zwischen den Theilen des Auflösungsmittels und des aufzulösenden Körpers befindet, der die Wirkung des Aetzens erleidet. Hr. L. scheint aber sehr geneigt zu seyn *Scopolis* Meynung vorzuziehen, welcher den Grund der Aetzbarkeit dem Feuer oder dem Wärmestoff zuschreibt. Dass sich der Wärmestoff wirklich an die Körper binde und festsetze, beweise vorzüglich das Beyspiel des ätzenden Laugensalzes und des lebendigen Kalks. So wie aber nicht jede Erde und jedes Alkali gleichviel Säure zu ihrer Sättigung erfordere, so könne auch jede Substanz nicht gleich viel Wärmestoff anziehen. Weil sich nun das Feuer so ganz besonders ätzkräftig zeige, so glaube er, dass diejenigen Körper, welche ätzende Wirkungen auf thierische Körper hervorbringen, diese ihre Kraft

Digitized by Google

der Empfänglichkeit einer sehr grosen Menge Feuertheilchen und ihrer beharrlichen Bindung zu verdanken haben, und dass während der Aetzwirkung auf einen thierischen Körper, gerade eben derselbe als ein Zwischenmittel wirke, der in den ätzenden die Fähigkeit des Feuers in voriger Menge zurückzuhalten vermindere, da denn das häufig entwickelte Feuer mit wirksamer Thätigkeit die Theile des genährten Körpers anfalle, und durch seine Anhäufung nun dieselben, gerade so wie im Brennpunkte oder bey Anbringung eines glühenden Eisens ihre Verbindung zerstöre, weil es bey seiner schnellen Entwickelung nicht ganz von ihm eingefogen und gebunden werden könne. Das Aetzvermögen werde also thätig, wenn das Vereinigungsbestreben des bisher gebundenen Feuers von den bindenden Grundstoff ab- und auf andere Körper geleitet werde, die man dem Aetzmittel nähert. Von diesem eingefognen Wärmestoff rühre auch die Erhitzung des ätzenden Kalks und dergleichen Laugensalze her, die sie bey der Auflösung im Wasser hervorbringen. Dieser Entbindung des Wärmestoffs sey auch das Funkensprühen und die helle Flamme bey der Vermischung der gebrannten Bittersalzerde mit schwarzer Vitriolsäure zuzuschreiben. — *Fourcroy's* Bereitungsvorschrift des ätzenden Laugensalzes, der *Meyers* und *Bouquets* Erinnerungen verbindet, verdiene vor allen den Vorzug. Die Verbesserung besteht vorzüglich darinn, dass dem schon einmal durch Kalk von Luftsäure befreyeten Laugensalze, eine neue Portion ungelöschten Kalk beygesetzt wird. Das Abdampfen der ätzenden Lauge in Glasgefäsen möchte doch wohl nicht so ganz zu empfehlen seyn — wie leicht wird nicht etwas von der Glasmasse aufgelöst und das ätzende Laugensalz dadurch mit Kieselfeuchtigkeit verunreiniget. Zum Beweis, dass die Alaunerde auch nach ihrer Verbindung mit Vitriolsäure die aus andern Körpern angenommene Farbetheile festzurückhalte, führt Hr. *Vairo* an, dass Stückchen Dachziegel, die er zu Pozuoli auf die Dampflöcher der Schwefelgrube gelegt hatte, durch den aufsteigenden Dampf in einen sehr geschmeidigen Thon von einer weit lebhaftern Röthe als sie vorher hatten verwandelt worden wären, und der aus ihnen geschiedene Alaun, hätte auch noch nach einigen Auflösungen und Crystallisationen die rothe Farbe behalten. Um den Alaun künftig nicht so stark mit Eisentheilen verunreinigt zu haben, solle man die Mutterlauge nicht aufs neue wieder mit versieden. *Weigel* räth, um dieses zu bewirken, an, die Alaunlauge eine Zeitlang an die freye Luft zu setzen, wodurch der vorhandene Eisenvitriol nach und nach zersetzt werde. Nach *Vairo* findet man an den Vesuv Kochsalz mit Glaubersalz und Salmiak verbunden auf der verschlackten Lava. — Rec. hatte Gelegenheit, einige Stückchen einer ähnlichen Schlacke chemisch zu untersuchen; wo die Hölungen derselben ganz mit sehr reinen zerfallenen Glaubersalze angefüllt waren. Eisenamalgam durch die Zersetzung eines Amalgams aus 1 Theil Zink und 9 Theilen Quecksilber und Eisenvitriols. Besondere Erscheinungen, welche *Scopoli* sah, als er verschiedene Metallauflösungen über Arsenikkönig 24mal cohobirte. *Scopoli* bemerkte, dass das Thermometer in einer kalt aufbrausenden Mischung, während des Aufbrausens nicht falle, sondern steige. L. destillirte flüchtiges Laugensalz mit Benzoeharz und aus der herübergegangenen Flüssigkeit liess sich häufiges Benzoesalz durch Essig absondern. Ueber das Berlinerblau sehr triftige Zusätze. Nach *Scopoli* werden zu Klagenfurth in Kärnthen, zur Bereitung des Bleyweisses die Bleyplatten nicht gewunden, sondern gerade in hölzerne, auf eisernen Reifen ruhende Kästchen, der Wirkung des, aus einem grosen über den Feuer stehenden Gefäse aufsteigenden heissen Biereessigdampfs, ausgesetzt. Die Platten werden durch Hämmer gestreckt, welche durch ein Mühlrad in Bewegung gesetzt werden. Das Eisen im Blute sey nicht so wohl der Färbestoff selbst, als vielmehr das, was den Färbestoff binde und seine Wirkung bestimme. Sehr vollständige Zusätze über den Braunstein und Braunsteinkönig von S. 566 bis 577. Brechweinstein gebe mit alkalischer Schwefelluge goldischen Spiesglasschwefel. In den Zusätzen des Artikels *Brennbares* finden wir alles neue, was zeither über diesen zweifelhaften Gegenstand bekannt geworden ist, in bündiger Kürze, und am Ende ist das Resultat, dass es gut sey, wenn man mit *Westrumb* Wärmestoff oder Feuer und Brennbares so lange für zwey ganz verschiedene Grundstoffe ansehe, bis das Gegentheil erwiesen sey. Da die aus dem griechischen abstammende Benennung *Phlogiston* nicht sowohl das Brennbare, sondern das Entbrannte, anzeige, so sey *principium phlogisticum* der Sprache angemessener. Nach einer Anmerkung des englischen Uebersetzers, werde das Vitriolöl in England durch die Entzündung einer Mischung aus Schwefel mit Salpeter in bleyernen Häusern bereitet. Dephlogistisirte macht einen besondern Artikel aus. Vermuthlich entwickele sich beym Wachsen des Dianenbaums eine entzündbare Luft, welches aber Bec. nicht gefunden hat; — er öffnete zu verschiedenen Zeiten ein Glas, worin der Dianenbaum nach und nach entstand, und hielt an die Oeffnung eine brennende Kerze; aber er bemerkte keine Spur von Entzündung der über der Fläche der Flüssigkeit befindlichen Luft. *Kukhams* Firnifs, um Vögel in Naturaliencabinetten aufzubehalten, bestehe aus Terpentin, dessen Oel und Kampfer und eine trockene Beize aus einem Theile Bisam und Sublimat, zwey Theilen Salpeter, Alaun und Schwefelblumen und 4 Theilen schwarzen Pfeffer und grob gestampften Tobak. *Scopoli* besitze eine

Digitized by Google

ne rothe Asche von einer Eichenwurzel, welche, mit etwas Oel geröstet, fast ganz magnetstrebend wurde. Um Roheisen geschmeidig zu machen, müsse das bey denselben befindliche Reisbley zerstört und die Menge des Brennbaren verwahrt werden. In der Schmiedesse geschahe dieses durch die, vermöge der starken Anhitzung bewirkte Zerstörung des Reifsbleys, dessen Luftsäure mit Wolle verfliege und dessen Brennbares der Eisenerde zuwachse. Die Hn. *Monze*, *Vandermonde* und *Berthollet* als ächte Anhänger der Lavoisierschen Theorie nennen das Reifsbley den Eisenhaltigen Kohlenstoff oder mit Eisen gesättigte Kohle und glauben, dafs im Roheisen ausser dem Reifsbley auch verschluckter Kohlenstoff befindlich sey. Ihrer Abhandlung zu folge, wovon *Hassenfratz* einen Auszug geliefert hat, enthalte das Roheisen Kohle und den Grundtheil der Lebensluft und es falle nach Beschaffenheit der Menge des Gehalts an kohlenartigem Stoffe, weifs, grau oder schwarz aus. Nach *Rinmann* giebt die mit Wasser oder mit Salpeterauflösung mäfsig befeuchtete Eisenfeile einen sehr hart zusammenbackenden Eisenrost, der für andere harte Substanzen als Kitt gebraucht werden kann. Bey der Anquickung geben die Zusätze eine kurze, aber deutliche, Uebersicht der Bornschen Methode die Erze anzuquicken. *Hermbstadts* nützliche und verbesserte Bereitung der Extracte. Die Zusätze des Artikels *Feuer* zeigen in kurzen Zusammenhange die Meynungen der neuen Naturforscher über diese wichtige Materie, und die nach und nach, bey den Artikeln, so auf diese Materie Einfluss haben, besser ins Licht gesetzt werden sollen. Wenn eine Flamme entstehen soll, heifst es, so mufs ein Brennstoff haltiger Körper so stark erhitzt werden, dafs sein Brennbares anfängt, auszuströmen; und es mufs Luft zugegen seyn, weiche, indem sie dieses Brennbare aufnimmt, davon so zerlegt wird, dafs ihr wesentlicher Stoff zur Luftsäure oder Wasserstoff gebunden, hingegen der Feuerstoff, der sie zur einathmungsfähigen Luft ausdehnt, entbunden wird. Zu den Zusätzen zum Artikel *Gährung* rechtfertiget sich Hr. L. gegen *Scopoli*, welcher behauptet, es sey zu allgemein angenommen, dafs bey allen drey Graden der Gährung Luftsäure entwickelt werde, welches doch durch *Priestley's* und *Hahnemanns* Versuche hinlänglich erwiesen sey. In der Galle sey Alkali als Bestandtheil vorhanden, und der bittere Bestandtheil der Galle scheine ziemlich feuerbeständig zu seyn, denn nach *Richters* und *Leonhardis* Versuchen schmecke die Kohle der Galle noch bitter. Ueber die dephlogistisirte Luft sind in den Zusätzen alle vorhandene neue Erfahrungen gesammelt. *Macquer* empfiehlt die dephlogistisirte Luft wider Ohnmachten. Nach *Trosweyk* und *Deiman* sey die dephlogistisirte Luft in Rücksicht ihrer Säure verschieden und nichts anders als die zur Entbindung gebrauchte Säure, die nur in einem andern Verhältnifs als sonst mit Brennbaren verbunden sey; — aber kann auch dieses auf diejenige dephlogistisirte Luft angewendet werden, wo keine Säure mit ins Spiel kommt, wie z. B. bey der dephlogistisirten Luft aus Braunstein? Der Eudiometer sey kein Werkzeug, wodurch sich die Heilsamkeit der gemeinen Luft oder jede Schädlichkeit der atmosphärischen Luft für Menschen und Thiere bestimmen lasse; durch ihn werde nun die im Dunstkreise oder im Zimmer befindliche reine Luft entdeckt; durch Kälte, Hitze, Feuchtigkeit und Trockenheit, könne die Luft ebenfalls der Gesundheit nachtheilig werden, davon entdecke aber der Eudiometer nichts. Das phosphorische Glas macht einen besondern Artikel aus. Das mit Phosphorluft geschwängerte Wasser, röthet weder die Lakmustinctur noch schlägt es das Kalkwasser nieder, hat also darin nichts mit der Luftsäure gemein. Rother Quecksilberkalk werde in dieser Luft schwarz und sie scheine dadurch die Selbstentzündbarkeit beym Zutritt athembarer Luft zu verlieren. *Lichtenbergs* Erfindung, durch Flufsspathluft in Glas zu ätzen. Beym Grünspan pervschiedene gute praktische Zusätze. *Landriani* will das Hornsilber durch blofses Kochen mit Aetzaugen reducirt haben. Ueber die Verkalkung wichtiger Zusätze. *Grens* Meynung, dafs der blofse Verlust an Brennstoff die Ursache der Zunahme des Gewichts der metallischen Kalke sey, scheint Hr. L. (und zwar mit Recht) nicht zu begünstigen, indem er nicht glauben kann, dafs Brennstoff als Materie, gewichtlos sey. Dafs sich mit den Metallen bey ihrer Verkalkung Luft verbinde, sey durch *Lavoisiers* Versuche aufser allen Zweifel gesetzt. Rec. hat durch wiederholte Versuche sehr oft gefunden, dafs der einmal mit Wasser gelöschte Kalk sehr lange seine ätzende Eigenschaft, wiewohl nicht in dem vollen Maafse als anfänglich, behalte, und das bestätiget nun auch *Scopolis* Erfahrung; er legte mit Wasser gelöschten Kalk acht Jahr lang an die Luft, und doch war er noch nicht wieder das, was er vor dem Brennen war. Ob *Kosegartens* Kampferstäure als eine eigene Säure zu betrachten sey, wird, wie billig, bezweifelt. *Fourcroy* bereitete den mineralischen Kermss, indem er ätzendes feuerbeständiges Laugensalz mit eben so viel rohen Spiefsglaise so lange rieb, bis letzteres ganz zerfetzt war, und er darauf siedendes Wasser hinzugofs, aus dem Durchgeseihetem. *Lavoisier* setzt die Ursache der Verwitterung der Schwefelkiese oder die Vitriolisirung in der Anziehung des sauern Grundstoffes aus der Luft, welcher zur Verwandlung des Schwefels in Vitriolsäure nothwendig sey, und wobey die Stickluft überbliebe. Hingegen wendet aber *Scopoli* ein, dafs die Luft, welche in den Schemnitzer Gruben von der immerwährenden Kiesverwitterung sehr erhitzt sey, von den Arbeitern ohne

Digitized by Google

Schaden gethmet werde, und also keine verdorbene Luft seyn könne, und das Verwittern träge sich nur insofern zu, als die mit Brennstoff verbundene Vitriolsäure nicht mit Brennstoff gesättiget oder der Schwefel nur schwach mit der metallischen Erde verbunden sey. Dann ziehe die freye Vitriolsäure aus der Luft Feuchtigkeit an und werde nun geschickt, die metallische Erde aufzulösen und mit ihr Vitriol zu machen. Doch sey die Luft zur Verwitterung nothwendig, weil vergrabene oder an verschlossenen Orten befindliche Kiese nicht verwittern, wie *Scopoli* erfahren zu haben vorgiebt.

Leipzig. b. Beer: D. *J. F. Semler, Schreiben an Herrn Baron Hirschen, zur Vertheidigung des Lustsalzes*; als Anhang zu den drey Stücken von hermetischer Arzeney, worin ein Zeugniss eines Kön. Preuss. Officiers. 1788. 47 S. 8. (2 gr.)

Zur Vertheidigung des bekannten Luftsalzes, führt Hr. S. ausser dem hier abgedruckten Briefe des Königl. Pr. Major v. Rüchel, noch eine andre Erfahrung an: indem er durch drey Priesen von diesem Salze, einem in Halle Studirenden, fünf Würmer abtrieb, und ihn dadurch von einer Epilepsie heilete. Rec. möchte indessen lieber glauben, dass im erstern Fall, das Freyenwalder Bad, und im letztern Fall das Luftsalz, blos wie andres Bittersalz in kleinen Gaben, als gelindes Resolvens, gewirkt habe. Zwar ist Hr. S. sehr geneigt, jenem Luftsalze weit grössere Kräfte beyzulegen, als selbst der B. Hirschen je that; denn dass die mehresten Chemiker, nur Bittersalz und Urinmagma darinn fanden, davon lag die Ursache an ihrer gemeinen Feuerchemie, womit sie jenes ursprüngliche Salzwesen, bearbeiteten, und es dadurch erst in Bittersalz verwandelten. Hr. S. sahe dagegen wahres Gold in jenem Salze sich generiren, welches also wohl hinreichend sey zu beweisen, dass es etwas mehr, als gemeines böhmisches Erdsalz, seyn müsse.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kriegswissenschaft. *Berlin*, b. Petit u. Schöne: *Reflexions sur l'éducation des jeunes gens destinés à l'et. militaire, précédées d'un discours sur la nécessité de perfectionner l'art de la guerre.* 1788. 110 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. unterschreibt sich in der Zueignungsschrift: *le Chevalier du Vernois.* Seichter als dieses Büchelchen kann wohl nicht leicht eins geschrieben werden. Dabey ist die Schreibart noch obendrein sehr schwerfällig. Voran steht die Rede, die der Vf. bey seiner Aufnahme in die Gesellschaft der Alterthümer zu Cassel gehalten hat. Diese Gesellschaft war, wie bekannt, eine Art von gelehrtem Zeitvertreib, den die Franzosen, die um den verstorbenen Hn. Landgrafen waren, für ihn erfunden hatten. Solche Reden wurden darinn beym Antritt gehalten, nach Art der *Academie Françoise*, und sie waren zu ihrer damaligen Absicht recht gut. Aber sie drucken zu lassen! Wem sollte das wohl einfallen können, wenn er nur einigen Begriff von den wahren Verhältnissen der Dinge hat? Der Vf. sagt in der seinigen, er habe von nichts Kenntniss als von der Kriegswissenschaft. Aber er zeigt auch darinn sehr schlechte Kenntnisse: z. B. wenn er S. 11 behauptet, sie wäre nur dem Privatstudium einiger einzelnen Personen überlassen worden, die Profession machen. Es giebt gerade keine einzige, zu deren Erlernung mehr öffentliche Anstalten gemacht wären, als diese. Wenn sie gleich bisweilen zweckwidrig ausfallen, so liegt es nicht an dem Mangel der öffentlichen Vorsorge für die Wissenschaft selbst. Einige dieser Anstalten sind indess sogar im Vaterlande des Vf. auf gutem Fuss eingerichtet; die Ingenieur- und Artillerieschulen. Andere sind in andern Ländern besser. Oder sind etwa die Musterungen, die jährlich zweymal über die Preussischen Heere gehalten werden, keine öffentlichen Anstalten zur Erlernung der Kriegskunst? Dieser seichten und schmeichlerischen Rede folgt ein Discours *sur l'éducation*, der bey der grössten Seichtigkeit, noch durch die ungeheure Menge Citationen lächerlich wird. Die trivialsten Sätze müssen durch die Beyspiele eines Cyrus, eines Alexanders, eines Paulus Aemilius etc. erhärtet werden. Dabey kommen oft lächerliche Fehler vor. Z. B. S. 49. wird gesagt, die Ephoren hätten zu *Sparta* und die Censoren zu Rom die Aufsicht über die Erziehung gehabt. Auf die Art hätten sie *Aristide* und *Camille* gebildet. War denn *Aristides* ein Spartaner? In den Noten giebt er Nachricht, wer *Anaxarches*, *Horatius Coto*, *Paulus Aemilius*, *Scipio* und *Socrates* waren. Das seltsamste Kapitel ist gewiss das von der *éducation théorique* S. 63—79. Darinn wird von allem, was junge Leute, die dem Soldatenstande gewidmet sind, lernen sollen, nichts angegeben, als Religion und Moral, welches doch wohl vorzüglich bey diesen als praktische Wissenschaften angesehn werden müssten. Dass das Licht der Vernunft für den Menschen nicht hinreicht, beweisst er daraus, weil Cyrus, und Griechen und Römer die Religion für nöthig gehalten haben; als ob ihre Religion besser als das gütliche Geschenk einer gesunden Vernunft und ein Supplement für dieselbe gewesen wäre. Die folgenden Kap. von der Erziehung eines Soldaten, handeln vom Reiten, Fechten, von der Musik und dem Tanzen. Daraus besteht also dem Hn. Chevalier die ganze militärische Erziehung. Das letztere rühmt er besonders, weil *Plato* es in seiner Republik für nöthig hält; als ob das damalige Tanzen mit dem unsrigen auch nur die geringste Aehnlichkeit gehabt hätte. Doch das kümmert unsern Franzosen wenig. Beides heisst ja einmal Tanzen. Nro. 3. ist betitelt *Coup d'oeil sur le portrait de Frédéric II. Landgrave de Hesse.* Dieser Fürst starb den 31 Oct. und die gegenwärtige Rede ist datirt vom 31en Nov. 1785. Also kurz nach seinem Tode abgefasst. Alle Minister des Laudgrafen, fünf an der Zahl, werden darinn mit grossem Lobe geschildert. Wer das lesen will, mag es thun. Viel lehrreiches, viel irrelleudes und historisch-wahres lässt sich in einer acht Tage nach dem Tode eines Fürsten, wenn alle seine Minister noch in Thätigkeit sind, über ihn und diese Ministers gehaltenen Rede nicht erwarten. Mit einem Worte, die Selbügenügsamkeit, die einen Mann bewegen kann, solche unreife Sachen drucken zu lassen, lässt sich kaum begreifen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13ten November 1789.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Arethusa oder die bukolischen Dichter des Alterthums.* Erster Theil. 1789. X u. 175 S. 4. (4 Rthlr. 16 gr.)

Hr. Unger hatte schon durch mehrere typographische Versuche gezeigt, dass deutsche Kunst auch des Grades von Vollkommenheit, auf dem sie im Auslande steht, fähig sey; und diesem neuen Product seiner Officin ist nun wieder der Stempel ächter typographischer Schönheit ohne Pracht, und edler Simplicität ohne Ueberladung und Künsteleyen, aufgedrückt, ganz so, wie es der Gegenstand und Inhalt des Werks erfoderte. Verschwendet darf dieser Aufwand gewiss nicht bey einem Werke scheinen, das eine der vorzüglichsten Stellen unter den neuern Producten der schönen Literatur behauptet. Ungeachtet nicht der Mann und sein Stand die Kunst, sondern die Kunst den Mann, der ihr Vertrauter ist, adelt; so ist es doch ein erfreulicher Anblick, wenn Männer von hoher Geburt, wie dies bey dem Hn. Vf. dieses Werks der Fall ist, den Musen des Alterthums huldigen, und selbst, von ihrem Geiste durchdrungen, ihn durch lebendige Nachbildung darstellen. Die Werke der alten bukolischen Dichter in ihren rechten Gesichtspunkt zu stellen, zu zeigen, dass das alte Hirtengedicht von dem neuern, im Wesentlichen, unterschieden sey, war der Zweck dieser Arbeit. Zu diesem Ende sind die Idyllen der Griechen übersetzt worden, an welchen sich Kennzeichen bukolischer Stücke entdecken liessen. Die bukolischen Stücke eines jeden Dichters sind nach ihrer nähern oder entferntern Beziehung auf einander geordnet, und, was zu einer Untergattung zu rechnen war, zusammengestellt worden. Die *landlichen Bukolien* des Theokrits machen, nebst einem Versuche *über das Bukolische Gedicht*, den ersten Theil aus; seine *stadtischen* nebst den bukolischen Stücken des Bion, Moschus und Virgil, werden im zweyten Theile folgen.

Von dem Versuche *über das bukolische Gedicht* S. 1 — 55. halten wir uns um so mehr verbunden, eine Uebersicht zu geben, da er beynahe den wichtigsten Theil des Werks ausmacht, und überaus fruchtbar an neuen Gedanken ist. Der Vf. hat einen Versuch gemacht, eine Geschichte der bukolischen Dichtkunst zu entwerfen, und darauf die Theorie derselben zu erbauen. Sicilien wird allgemein für das Vaterland derselben anerkannt; das Alter dieser Dichtart ist ungewiss, muss aber weit über Theokritus hinausreichen, der sich nie für ihren Erfinder ausgiebt, sondern den Asklepiades und Philetas vielmehr für seine Lehrer zu erkennen scheint. Bions Hirtengedicht ist eine eigne Gattung, die mit dem Theokritischen einen ältern, gemeinschaftlichen Ursprung verräth, der, wenn Stesichorus, nach der Sage, bereits Daphnis Tod besungen hat, wenigstens in jene Zeiten zu setzen wäre. (Aber wenn auch der lyrische Dichter Daphnis Tod beklagte, wurde deswegen sein Gesang ein *bukolisches Stück?*) Ueber den *Ursprung* des Hirtengedichts haben wir, statt glaubwürdiger Nachrichten, blosse Sagen späterer Grammatiker, die unter andern erzählen, es sey zu Syracus und in andern Städten Sitte der Landleute gewesen, an den Festen der Diana zu singen, oder auch sonst sich in der Stadt mit ihren Wettgesängen hören zu lassen. Auch die Form dieser Dichtart giebt beym ersten Anblick keine Aufschlüsse über die Entstehung derselben. Das griechische bukolische Gedicht unterscheidet sich überdies nicht immer durch seinen Gegenstand, und nimmt allerley Formen an; es wird daher oft blos durch etwas Eignes in Manier und Ton charakterisirt.

Bey den Römern im Augusteischen Zeitalter und unter uns lässt sich die Aufnahme dieser Gattung aus dem überhand genommnen Luxus, aus der verdrängten Einfalt der Sitten, und aus der gänzlichen Absonderung vom Landleben erklären. Dieses wird eben darum geschätzt, weil man es nicht mehr recht kennt, aber den Zwang des Stadtlebens desto mehr empfindet. (Unbekannt mit dem Landleben und ländlichen Sitten war der gebildetere Theil der Römer in Augusts Zeitalter gewiss nicht, da die reichern Burger grösstentheils Landgüter hatten, und sich in diese häufig von ihren Geschäften zurückzogen. Aus eben diesem Umstande lässt sichs aber auch erklären

Digitized by Google

klären, wie die Landleute in der Römischen Idylle viel gebildeter als bey Theokritus seyn können. Die Nachbarschaft der Stadt Rom, die Bekanntschaft mit den vornehmen Römern, die einen Theil ihrer Zeit dem Landleben widmeten, und die ausgedienten Soldaten, welchen Landgüter eingeräumt wurden, machten den röm. Landmann kultivirter, als der Sicilische seyn mochte.) Diese Bedingungen der Entstehung oder Aufnahme des Hirtengedichts fielen im ältern Griechenlande weg.

Vielmehr scheint dem bukolischen Gedichte in Griechenland der Ruf sein Daseyn gegeben zu haben, in dem die Volkslieder der Hirten, insonderheit der Sicilischen, standen und das Eigne ihrer Manier, das zur Nachahmung reizte. Man fang also in dieser bukolischen Manier von allerley Gegenständen. Alles, was die Hirtenwelt angieng, ihre Lebensart und ihre Sitten wurden geschildert. Bald ward der Landmann überhaupt in den Umfang dieser Dichtart aufgenommen, und hatte ein Dichter, wie Theokritus, die Darstellung ländlicher Sitten und Charaktere zu seiner Hauptsache gemacht, so konnten auch wohl Stücke, wo ein Städter auftrat, wegen ihrer Aehnlichkeit mit jenen Bukolien diese Benennung erhalten. So nahm das griechische Hirtengedicht mancherley Formen an, und verbreitete sich über Gegenstände, die ihm ursprünglich ganz fremd waren. Nachahmung der alten *Hirtengesänge* war also die Hauptsache bey den griechischen Bukolien, die auch Dichtung von fremden Gegenständen *in gleicher Manier* zuliefs, dahingegen bey ihren spätern Nachahmern Darstellung des *Hirtenlebens* der Zweck war, von welchem, als dem Gegenstande, durch den man zu vergnügen trachtete, keine weite Abweichung erlaubt war.

In den Ueberbleibseln der alten bukolischen Poesie erkennt man zwey Hauptgattungen, das *Theokritische* und *Bionische* Hirtengedicht. Jenes, als das Vortrefflichste in seiner Art, verdient vorzüglich untersucht zu werden. Theokritus hat das Hirtengedicht auf mancherley Weise bearbeitet; am liebsten und häufigsten aber bedient er sich der *dramatischen Form*, in welcher er die Hirten, ihre Sitten, Gesänge, kurz, ihr Charakteristisches, darstellt. Diese Einrichtung, verbunden mit dem natürlichen Dialog, mit der öftern Bestimmung der Scene, mit Stellen, die zur Action gearbeitet scheinen, veranlaßt die Muthmaßung, daß alles darauf abzicle, Auge und Ohr zu beschäftigen. Dennoch fehlen diesen kleinen Dramen wesentliche Stücke eines griechischen Schauspiels, der Chor, die Einheit des Orts, und die Vollständigkeit der Handlung. Ihr Hauptinteresse nehmen sie aus der treuen Darstellung von Sitten und Charakteren, und gleichen darin solchen Komödienscenen, die wegen irgend eines darin in Wirksamkeit gesetzten Charakters schon für sich ein Ganzes ausmachen.

Dieses Schauspielmäßige in den Bukolien des Theokritus entstand wahrscheinlich aus den griechischen Mimen, deren sowohl, als der römischen Mimen, Wesen in der *Darstellung von Charakteren und Sitten*, nicht in Darstellung interessanter Handlungen, wie die Komödie, bestand. (Es freut uns, hier zu sehen, wie sich zwey scharfsinnige Männer in ihren Meynungen über das Wesentliche des alten Mimus begegnen. *Engel*, in der Theorie der Dichtungsarten Th. I. S. 287. urtheilt eben so, wie unser Vf.: „Die Mimen der Alten, wenn wir nach den Syracuserinnen des Theokrits davon urtheilen dürfen, enthielten lauter Scenen, in welchen wechselsweise, bald Phantasie, bald der stärkere Eindruck auf die Sinne den Ideengang leiteten. Eigentliche *Handlung* giebt es wenigstens in den Syracuserinnen gar nicht; und wenn das Stück Interesse hat, so kann es dieses blos als *Charakterschilderung* haben; es ist eine lebendige Darstellung zweyer Weiberseelen." Das Urtheil, welches *Engel* blos auf die Adoniazusen gebaut hat, wird von unserm Vf. durch mehrere Gründe bestätigt.) Vollständigkeit der Fabel oder der Handlung wurde also darin vernachlässigt, und Cicero rechnet es zum Charakteristischen des Mimus, daß ihm die Vollständigkeit der Fabel fehle, und das Stück am Ende abbreche (pr. Coel. 27). Die Mimen waren vermuthlich nur kurze, auf wenige, auch wohl nur auf eine Person (In den röm. und griech. Mimen kommt der Dialog vor) eingeschränkte Scenen. Sie scheinen auf der Bühne, in Verbindung mit andern Schauspielen, etwa zur Belustigung nach den Trauerspielen, aufgeführt worden zu seyn. Der Vf. scheidet in seiner Untersuchung über die Natur der Mimen nicht genug Griechische und Römische, deren Einerleyheit erst noch erwiesen werden soll. Ein Theil der griechischen Mimen waren blos dramatisirte Dialogen, und nicht fürs Theater bestimmt, wie dieses von Sophrons Mimen höchst wahrscheinlich ist. Ausserdem gab es freylich eine Menge Possenspiele in Griechenland, vorzüglich unter den Alexandrinern, die unter dem gemeinschaftlichen Namen der Mimen begriffen wurden, aber ganz verschiedener Art waren. Einige waren blosse geschriebene Farcen, voll lustiger Einfälle und Possen, theils in Prosa, theils versificirt; andre wurden von Lustigmachern bey Gastmälern gespielt, und bestanden in Tanz und pantomimischer Darstellung lächerlicher Auftritte, wozu ein sittlicher Dialog kam; noch andre in derselben Manier scheinen endlich auch auf die Bühne gebracht worden zu seyn. Belege für alle diese Arten von Mimen finden sich im Athenaeus zerstreut. Der Mangel an Genauigkeit der Alten, welche diese Spiele allgemein *μίμους καὶ γελωτοποιούς* nennen, ist die Ursache, warum diese ganze Sache so verworren ist.)

Digitized by Google

So waren diese Schauspiele beschaffen, die Theokritus wahrscheinlich noch in seinem Vaterlande und im benachbarten Grofsgriechenland vorfand, und deren Charakter er mit allen Nebenzügen in seine bukolischen Dramen übertrug. Eine besondre Rückkicht, die er auf Sophrons Mimen genommen haben soll, gestattet kaum noch einen Zweifel, dafs er nicht die Absicht gehabt habe, das bukolische Gedicht mimisch zu behandeln. Alles ist bey ihm, wie im Mimus, wahre Natur, nicht idealische Welt. Die Scene seiner Stücke ist Sicilien oder Grofsgriechenland, seine Personen sind aus den niedrigen Klassen des Volks. Manche seiner Sujets sind auch von andern Mimikern behandelt worden; alle aber sind sie Charakter- und Sittenschilderungen. Wird die Ehrbarkeit hie und da in seinen Stücken verletzt, so ist auch dieses dem mimischen Charakter nicht fremd; allein die edle Moral und die feine Satyre, die allenthalben durchschimmern, zeigen, dafs der Dichter eine edlere Art von Mimen zu seinem Vorbilde gewählt habe. Auch die Handlung wird oft, wie im Mimus, nur so weit fortgeführt, als zur Darstellung einer Sitte oder eines Charakters nöthig ist.

Insonderheit mufs Theokritus, nach den griechischen Grammatikern, bey seinen bukolischen Dramen Sophrons Mime vor Augen gehabt haben. [Der Reichthum an sprüchwörtlichen Redensarten im Theokritus ist auch im Charakter der Mimen. Bey einigen zeigen die Scholiasten ausdrücklich an, dafs Sophron sich derselben bedient habe.] Das ganze funfzehnte Idyll, die *Syrakuserinnen*, soll eine Nachahmung von Sophrons Isthmia seyn. Eine solche Nachahmung, beides im Geiste und in der Form, eines Mimus, konnte wohl selbst nichts anders, als ein solches Schauspiel seyn. Und eben dieses Schauspielmäfsige findet sich in den übrigen Theokritschen Stücken. Die Geschichte sagt zwar nichts davon, dafs diese Stücke wirklich gespielt worden; allein innere Gründe sprechen dafür, und der Einfall des Dichters, das Sicilische Hirtenvolk, auf die Bühnen seines Vaterlandes zu bringen, mufste sehr gute Wirkung thun. Alle Eigenthümlichkeiten des theokritischen Hirtengedichts lassen sich in Rücksicht auf die wirkliche Aufführung ungezwungen erklären; überdies ergiebt sich aus Vergleichung mit neuern Werken der Art, dafs diese Eigenthümlichkeiten den eigentlich sogenannten Idyllen (wo man doch mehr oder weniger Nachahmung des Theokritus voraussetzen hat) mangeln, sich hingegen bey den ländlichen Komödien, wo an keine solche Nachahmung zu denken ist, aber gleiche Rückkicht auf die Bühne statt hat, als von selbst wieder finden. Die Hauptabsicht der neuen Idylle ist, ein Bild des glücklichsten, sorgenfreyesten Lebens durch Veredlung des Hirten- oder Landlebens zu entwerfen, da hingegen im ländlichen Schauspiele der Landmann, wie in der Natur, redet und handelt. Eben so natürlich mufste Theokritus seine Charaktere schildern, da sein Vorbild, der Mimus, ein getreuer Abdruck des wirklichen Lebens, war. Ferner in der Idylle der Neuern wird der Dialog veredelt, da er hingegen im ländlichen Schauspiele seinen natürlichen und lebhaften Gang nimmt. Auch hier findet sich eben das Natürliche und Wahre des Gespräches im Theokritschen Hirtengedichte. Die *Satyre* ist eine neue Eigenthümlichkeit der Theokritschen Idylle, die ebenfalls aus dem Zweck, Menschen und Sitten mimisch, d. h. nach der Wahrheit darzustellen, fliefst: Sein Ton ist übrigens sich immer gleich, zwischen dem Ernsthaften und Burlesken in der Mitte, und nicht selten nach dem Komischen hingeneigt; gerade so, wie es der Schauspieldichter in der Komödie macht. Dem neuern Idyllendichter läfst dagegen sein Grundsatz der Veredlung nicht zu, so viele lächerliche oder satirische Züge anzubringen. Theokritus Satire scheint oft persönlich zu seyn, wie dies ebenfalls in der alten Komödie und wahrscheinlich noch mehr bey den Mimen der Fall war. Das Schauspielmäfsige und Mimische macht also den Hauptcharakter seiner Idyllen aus, und auch die wenigen, wo der Dichter in eigner Person das Gespräch unterbricht, sind mehr dramatisch als episch, und alle, bis auf das siebente und zehnte Sitten- und Charaktergemälde. Eigentliche Beschreibungen kommen nur selten, und zwar nicht als Hauptzweck, sondern als Mittel dazu, vor.

Bion und Moschus gingen in ihren bukolischen Gedichten einen eignen Gang, und scheinen mehr in Absicht der Manier, als des Gegenstandes bukolisch seyn zu wollen. *Virgils* Ekloge macht keine eigne Gattung aus, sondern ist bloise Nachahmerin Theokritischer Hirtengedichte, denen sie doch mehr im Aeufserlichen, als im Wesentlichen gleicht. Virgil arbeitete nach Theokritus, und daneben nach einem Ideale seiner Einbildungskraft, das ihm der Geschmack seiner Zeitgenossen unstreitig vorhielt. Eine eigne Lieblichkeit in Bildern, Empfindungen und Ausdrücken machen das Charakteristische seiner Hirtengedichte aus. Unter der Idylle der Neuern charakterisirt der Vf. noch die *Gefsnersche*, durch welche das Reizende der Theokritschen Hirteneinfalt in seine alten Rechte eingesetzt wurde. Einige Betrachtungen über die mögliche Vervollkommnung des Hirtengedichts beschliefsen diesen in aller Rücksicht schätzbaren Versuch, bey dem wir, um der Neuheit und Wichtigkeit der darinn vorgetragnen Grundsätze, gemeiniglich verweilt haben. Wir zweifeln übrigens, ob man dem Vf. einräumen werde, dafs Theokritus Hirtengedichte zur Aufführung nicht allein geschickt gewesen, sondern auch wirklich auf die Bühne gebracht worden, als wovon nicht die geringste historische Spur im ganzen Alterthum vorhanden.

Ein kurzes Leben des Theokritus S. 59 — 64. folgt hierauf, aus dem bekannten Quellen geschöpft und mit einigen Muthmafsungen begleitet.

Digitized by Google

Die Grundsätze, nach denen der Vf. seine metrische Uebersetzung abfasste, wollen wir mit seinen eignen Worten aus der Vorerinnerung angeben: „Nach dem angegebenen Zwecke, sagt er, wird man mit Recht erwarten, das Eingenthümliche dieser Dichter, ihren antiken Charakter und Ton in der Uebersetzung wieder zu finden, und lieber einige Flecken beybehalten sehen, als wesentliche Schönheiten darüber einbüssen wollen. Aber die Versart durfte auch hiebey nicht aus der Acht gelassen werden. Die Harmonie des Verses und des Periodes in einem dichterischen Produkte ist zu genau mit dem gesammten Ausdrucke der Empfindungen verwebt, davon sie selbst einen nicht unbeträchtlichen Theil ausmacht, als dass man hoffen dürfte, diesen zu erreichen, wenn man von jener weit abwiche. Man hat daher den deutschen *trochäischen* Hexameter gewählt, welcher den *spondeischen* Hexameter der Alten zwar nicht völlig ersetzt, ihm aber doch näher, als jede andre Versart, kommt, zumal, wenn der *Daktylus* darinn herrschend ist, und der *Spondeus* so oft als möglich angebracht wird." Der Vf. setzt hinzu, man werde schon hieraus urtheilen, dass die in *Moritzens* deutscher Prosodie gegebenen Regeln hier befolget worden. In wie fern Moritzens Grundsätze über den trochäischen Hexameter indess mit unserm Vf. übereinstimmen oder von ihm abweichen, mag *Moritz* selbst lehren *deutsche Prosod.* S. 203. f. „Unser deutscher Hexameter sollte fast aus lauter Daktylen bestehen, *die nur hie und da einmal durch einen wirklichen Spondeus unterbrochen würden*, wodurch der Vers volltönig würde; *denn der Trochäus macht ihn doch im Grunde matt und schleppend*; und unsre deutschen trochäischen Hexameter sind im Grunde nichts als sechsfüssige mit Daktylen untermischte Trochäen, die an sich eine recht gute Versart seyn mögen; aber Hexameter sind sie nicht." Man sieht hieraus, Moritz ist dem trochäischen Hexameter nicht günstig, will lieber, dass der Daktyl darinn herrschend und der Spondeus selten angebracht werde. Dagegen lässt sich aber noch viel für den Gebrauch des Trochäus sagen, vorausgesetzt, dass er mit weiser Unterscheidung der Ueberlängen, die Stellung und Nachdruck hervorbringen, gebraucht wird. Unser Vf. hat es gewagt, seine Verse bisweilen in der Mitte eines zusammengesetzten Worts zu endigen, wie S. 70.

Mitten am Sommer-
Tage, gelagert am Quell, begannen sie diese Gesänge

Vgl. S. 74. Rinder — Hüter. S. 94. Akanthus — Laub S. 127. Ringel — Täubchen, Wir wissen zwar, dass die lyrischen Dichter Griechenlands und Roms sich dieses häufig erlaubt haben und halten es dem Odemschwung sehr angemessen: allein in andern Gattungen der Dichtkunst, in welcher ein ruhiger Gang sanfter Empfindungen herrscht, glauben wir nicht, dass dieses mit Erfolg nachgeahmt werden könne. Sonst bedürfte auch die Scansion der Hexameter noch manche Verbesserungen. Der Vers z. B. S. 65.

Unser [Landesmann] als er die [Nymphe] Galate liebte

ist unangenehm, weil die Abschnitte nicht gut vertheilt sind. In dem zweyten folgenden

Seine Liebe blieb nicht bey Rosen und Aepfeln den süssen

müsste entweder *Liebe blieb* ein Dactylus seyn sollen; aber Stammsylben, zumal einsylbige Stammwörter wie *blieb*, können nie kurz gebraucht werden, oder *seine* und *Liebe* müsste wie Trochäen, und *blieb nicht bey* als ein Dactylus scandirt werden, da denn wieder die Partikel *nicht* hier wegen der Länge, die sie durch den Accent des Gegensatzes bekömmt, nicht kurz seyn kann. Auf Richtigkeit und Treue kann man sehr in dieser Uebersetzung rechnen; der gelehrte Vf. benutzte alle kritischen und exegetischen Hülfsmittel dazu. Nur hie und da erlaubte er sich Abweichungen von seinem Originale, wenn deutsche Sitten oder der Genius der deutschen Sprache ein kleines Opfer zu erfordern schienen. Eine Vergleichung dieser Uebersetzung mit einigen von Stollberg und Voss nachgebildeten Stücken könnte nicht anders als lehrreich und anziehend seyn; sie würde uns aber hier zu weit führen.

Der Uebersetzung sind hie und da kleine Noten untergesetzt, am Ende folgen noch einige ausführlichere Anmerkungen über schwere Stellen, nemlich über Id. 10, 120 f. 10, 28. 36. 41. 21, 34 - 37. über die Leuchte im Prytaneum. 18, 26 - 31. 27, 9. — Id. 10, 36 werden die *κόδες ἀστραγαλοι* der Bombyca sehr schön von dem leichten Hüpfen der Füsse im Tanze erklärt, das der Dichter durch das Bild der wechselsweise aufspringenden und niederfallenden Spielknöchel ausdrücken wollte. Der Scholiast wird getadelt, welcher die Vergleichung auf die Weisse oder Wohlgestalt der Füsse bezieht. Allein der Vf. übersah es vermuthlich, dass seine eigne richtige Erklärung bereits im Scholiasten stehe. Wenigstens verstehen wir die Erklärung der Astragali beym Scholiasten: *ἐξυβρισμοι* auf diese Weise. Der *τρόπος* im folgenden Verse wird eben so richtig vom Vf. durch den Anstand im Tanzen erklärt. — In der letzten Anmerkung zu Id. 27, 9. möchte der Vf. lesen: *χαῖ ῥόδον αὖον ὀδεῖται*, verwelket auch *düftet* die Rose. Unter der Voraussetzung, dass das Medium von dem Worte *ὄζειν* gebräuchlich gewesen, liesse sich dieser Vermuthung eines meiner Freunde eben nichts Erhebliches entgegensetzen. Freylich nichts erhebliches, als dass die dritte Person des Praes. Pass. oder Med. von *ὄζειν*, *ὄζεται*, *ὄδεται*, nicht *ὀδεῖται* heissen müsste. Letzteres müsste von einer andern Form *ὀζέειν* abgeleitet werden, die doch nirgends vorkommt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14ten November 1789.

PHILOLOGIE.

BRESLAU, b. Korn: *Cicero an Brutus über das höchste Gut und über das höchste Uebel*, nebst dessen *Paradoxen*, aus dem lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von *M. C. G. Tilling* 1789. XVIII. und 426 S. 8.

Meistens hat der Uebersetzer seinen Autor verstanden, und die Schreibart ist leicht und fliessend. Doch finden sich eine gute Anzahl verfehlter Stellen; z. B. die Worte, *Verum invenire volumus non tanquam adversarium convincere*, übersetzt Hr. T. so: „Unsere Absicht ist, Gegner zu überführen, die es im Ernst, und nicht blos zum Schein sind! B. 1, 3. *Facete is quidem, sicut alias*: Allerdings, wie gewöhnlich, *wohl* gesprochen." *Wohl* erschöpft das *facete* wohl schwerlich; warum nicht lieber: *in seiner gewöhnlichen muntern Laune*, wie Hr. T. an einem andern Orte selbst übersetzt. Ebendas. sind die Verse aus Lucil etwas unverständlich ausgedrückt:

— Ich Prätor grüsse dich jetzt mit griechischen Worten
Weil zu Athen wir jetzt sind, *und du wilst, indem du mir nahest.*

Besser

— So grüs ich, römischer Prätor, beym ersten Besuche
Dich in Athen, und weil du gern es hörest, auf Griechisch.

Am Ende dieses Kapitels sollte nach Schönheit des Ausdrucks der Reichthum der Rede (copiosae) um so weniger vergessen seyn, da gerade dieser des Vorhergehenden wegen weit mehr in Betrachtung kommt, als die Schönheit des Ausdrucks. — B. 1, 6. sagt Cicero: Epikur sey nur immer Nachbeter Demokrits, und wo er seinen eignen Weg gehe, da verderbe er mehr, als er verbessere. *Seine* Atomen etc. fährt dann der Uebers. fort, und natürlich wird man, weil er unmittelbar vorher vom Epikur sprach, dies *seine* auf denselben zu ziehen verleitet. Aber Cicero meint mit seinem *Ille* den Demokrit. Epikurs System fängt weiterhin erst bey den Worten an: *Epicurus autem, in quibus sequitur Democritum, non fere labitur.* Auch dies ist nicht in Cicero's Sinne übersetzt: „Zwar irrt Epikur *nie*, wenn er dem Demokrit folgt." Dieses *Nie* stört die deutliche Ueberficht des Ganzen, Cicero sieht hier blos auf die Lehre von den Atomen, und alles wird deutlicher und zusammenhangender, wenn man so verbindet: Nun irrt zwar Epikur eben (fere) nicht (in Ansehung der Atomen) so lange er dem Demokrit folgt u. s. w. — B. 1, 17. „Zwar ist es einleuchtend, dass ein sehr grosses Vergnügen oder Leiden der Seele mehr Einfluss hat, das Leben entweder glückselig oder elend zu machen, als jedes von beiden, wenn es gleich lange in Ansehung des Leibes empfunden wird." Das Letztere ist schwer zu verstehen, und das Unbestimmte liegt vorzüglich im *Wenn gleich*, welches man leicht für *Obgleich* nehmen könnte. Sobald man das Original neben sich hat, (*si aeque dia fit in corpore*) sieht man nun wohl, wie es gemeint ist, aber deutlicher liess sich es doch so ausdrücken: „als das eine oder das andere bey angenommener gleich langer Dauer vom Körper empfunden wird." — B. 2, 26. *Me igitur ipsum amas oportet, non mea* (das Meinige, mein Geld) *si veri amici futuri sumus*, trägt H. T. so über: Folglich musst du sogar mich nicht um meinetwillen lieben, wenn wir wahre Freunde seyn sollen. — 1, 18. *amatoriis levitatibus dediti*: ihrem Steckenpferdchen ergeben? Unmöglich! Ueberhaupt zaubert H. T. oft einen Sinn aus dem Original heraus, der auf keine Weise darinn liegt. Ganz richtig mag es im Ernst auf diesen Punkt mit ihm nicht seyn: die ägyptischen Zauberer verwandelten Stäbe in Schlangen, H. T. dreht dies nur um, und verwandelt Schlangen (Aspiden 2, 18.) in spitzige Stäbe. Vermuthlich hat er in der Eil *Cuspidem* gelesen. — Die beygefügten kritischen Noten hat uns H. T. lateinisch gegeben. Dawider haben wir nichts, wenn sie nur sonst vom Belange wären. Grösstentheils nimmt er Lambins oder Bentleys blosse Conjecturen gegen Erneftis Lesarten auf; aber so gern auch Rec. zugiebt, dass der Uebersetzer oft besser als der blosse

Digitized by Google

bloſse Ausleger führt, welches Wort am beſten in den Zuſammenhang paſst, ſo darf er doch nur im höchſten Nothfalle den Regeln der Kritik untreu werden. Dies war aber hier der Fall nicht, und wir wollen nur zum Beyſpiel die Noten S. 112. und 128. anführen, wo der Erneſtiſche Text, recht verſtanden, einen ſehr guten Sinn giebt. Am auffallendſten iſt unſtreitig die Anmerkung zu B. 4. 25. wo Hr. T. nicht weiſs, was er mit dem Infinitiv *angere* beginnen ſoll. Wer hieſs ihn denn aber *angére* leſen? Befann er ſich denn nicht auf *angere* die zweyte Perſon des Fut. Paſſ.? Wir wiſſen uns den ſonderbaren Kontraſt von Güte und Schwäche nicht anders zu erklären, als wenn wir annehmen, daſs Hr. T. zu dem überhaupt ſo lichtvoll ſchreibenden Cicero die gehörige Sachkenntniſs, nur vielleicht weniger lateiniſche Sprachkunde mitbrächte, oder ſeine Aufmerkſamkeit bisweilen ermatten lieſs.

Leipzig, b. Göſchen: *C Cornelii Taciti Agricola.* Ad exemplar Bipontinum recudendum curavit, emendavit, Animadverſiones et novam verſionem germanicam adjecit *Michael Engel*, Prof. Eloqu. in univerſitate Mogontiacenſi. 1788. gr. 8. 101 S. nebſt 8 S. Vorr. (7 gr.)

Die Anmerkungen beſtehen gröſstentheils in ausgeſchriebenen Stellen aus alten Schriftſtellern. Der Hr. Vf. rechtfertiget ſich deswegen in der Vorrede, und wir können bey einem ſo kleinen Buche und deſſen Beſtimmung ihm unſern Beyfall nicht verſagen. Die Worterklärungen, deren aber wenige ſind, ſcheinen ziemlich befriedigend zu ſeyn. Nicht immer ſo die kritiſchen. Kap. 2. will er die Worte *ipſius voti* für ein *gloſſema* erklären, oder lieber ſo leſen: *nec ſpes modo ac votum ſecuritas publica, ſiduciam ac robur aſſumpſerit.* Dieſe letztere Lesart aber iſt viel dunkler als die gewöhnliche. Daſs Kap. 6. vor den Worten *niſi quod in bona uxore* die Worte *quod non referrem* durch ein Verſehen der Abſchreiber ſollte weggelaſſen worden ſeyn, (Hr. E. ſagt: *intercidiſſe.*) glaubt Rec. nicht. Man verſteht die Stelle ohnedies ſehr leicht. Cap. 10. wird folgende Verbeſſerung vorgeſchlagen: *diſpecta eſt et Thule quadantenus: nix et hiems appetebat: et mare* etc. Das Wort *divus* c. 15. hält er für ein Einſchiebſel einer fremden Hand, oder für Ironie im Munde der Feinde. C. 20. will er *tam illaceſſita* leſen, d. i. *tam parum laceſſita.* C. 32. erklärt er die auch von ihm gebilligte Zweybrückiſche Lesart *paucos numero* durch *paucos, qui in numero*, i. e. *in pretio vel honore aliquo ſint*, und flickt dieſer Erklärung zufolge in der Ueberſetzung die Worte ein: Nur wenige haben Anſehen, Rang, Güter zu verlieren. Vielleicht wäre aber doch die alte Lesart *paucos numeros* beyzubehalten. Dann wären *numeri* ſo viel als *copiae*, wie C. 18. und man müſste ſich dabey an C. 15. erinnern: *quantum tranſiſſe militum, ſi ſeſe Britanni numerent?* C. 34. gefällt ihm weder die gewöhnliche Lesart *noviſſimi*, noch die von Brotier in Handſchriften gefundene *noviſſime*, welches Wort in der Zweybrücker Edition vom vorhergehenden *deprehenſi ſunt* getrennt iſt. Er verändert vielmehr die ganze Stelle ſo: *Noviſſimas res et extremo metus torpore defixere* etc. C. 38. 43. 44. zieht er die Erneſtiſchen Conjecturen den zweybrückiſchen Verbeſſerungen vor. C. 43. ſchlägt er *vultwe* vor, für *vultuque.* — Die Ueberſetzung ſtellt zwar meiſtentheils den Sinn des Lateiners gut und deutlich dar, iſt aber oft von der Kürze des Originals ſehr weit entfernt, bisweilen auch etwas affectirt. Verfehlt iſt der Sinn in wenigen Stellen, z. B. Cap. 1. wo die Worte: *quamquam incurioſa ſuorum*, ſo gegeben worden: ſo unbekümmert es um alles iſt, was ihm Ehre macht. Es ſollte heiſsen: um Alles, was es ſelbſt beſitzt, was ihm einheimiſch iſt, was ihm nahe liegt. C. 2. *in comitio et foro*, iſt zu allgemein; auf dem öffentlichen Platze. — *honeſtum*, Seelenerhebung. — *Studia*, Neigung zum Guten, C. 5. *intercepti exercitus*, Armeen wurden zernichtet. — *Ingrata* würden wir nicht durch *undankbar* überſetzt haben. Es iſt ſo viel, als in ähnlichen Stellen *moleſta.* — Landwehren ſetzt Hr. E. bald für *caſtella*, bald für *praeſidia.* — Sonderbare Zuſammenſetzungen der Wörter, auch unedle und provinzielle Ausdrücke finden ſich nicht ſelten, z. B. *Gunſtbuhlerey* für *ambitio.* — Ein Zeugniſs ſtiften. — Was heiſst C. 7. die Formel: in Aufruhr leben? — C. 18. Alles — *ſpannte* auf; die Geſinnungen. — C. 35. Auf dem Blachfelde *toſten* Streitwagen und Reuterey durch einander. — Ob Hr. E. wenn er unter den Umſtänden des Tacitus dieſe Schrift deutſch geſchrieben hätte, den Proconſul einen *Erzraubvogel* würde geſchimpft haben; geben wir ihm zu beliebiger Ueberlegung. Der Lateiner ſagt weit urbaner: *in omnem aviditatem pronus.* — Sonſt haben wir noch häufige Druckfehler bemerkt.

Hamburg, in Commiſſ. bey Matthieſen: *Wie Zevs die Welt richtet. Ein Fragment Solons*, des Athenienſiſchen Geſetzgebers, griechiſch und deutſch, mit Anmerkungen von Dr. *Leppentin*, Arzt in Hamburg. 1789. 24 S. gr. 8. (3 gr.)

Der Herausgeber ſcheint dieſe Bruchſtücke des athenienſchen Geſetzgebers, die er (er weiſs nicht wo und wann,) ausgeſchrieben hatte, zu dem Ende bearbeitet zu haben, um ihnen ſeine philoſophiſchen Begriffe anzureihen. Solons Lebensphiloſophie iſt ſo faſslich, und ins Gewand ſchlichter Lebensvorſchriften eingekleidet, daſs es nicht des Aufwandes von Gelehrſamkeit und Scharfſinn bedurft hätte, um ſeinen Sinn klar zu machen. Allein was hinderts, daſs der Vf. bey dieſer Gelegenheit ſeine philoſophiſchen Meynungen

Digitized by Google

gen dem Leſer mittheilt, wenn er nur billig genug iſt, einzuſehen, daſs ſeine Weisheit nicht Solons Weisheit iſt! Aber der Vf. ſcheint ſich einen ſo hohen Begriff von der älteſten Philoſophie zu machen, daſs er auch Solon die tiefſinnigſte, wohl gar ſpitzfindigſte, Philoſophie unterzuſchieben kein Bedenken trägt. So iſt ihm auch die Lehre des urälten Orpheus *eine ſehr ſublime Philoſophie*. Er ſchmeichelt der Arzneykunde ſehr, wenn er ebendaſelbſt S. 7. von Orpheus ſagt: „war er ein Arzt, ſo war es alſo was altes, daſs in dieſem Stande am tiefſinnigſten über das *unwandelbare Verhältniſs* aller Dinge nachgedacht wird.“ Das hier von neuem abgedruckte Stück des Solon iſt nicht ein einzelnes Fragment, ſondern beſteht aus dreyen, unter welchen das erſte und vornehmſte beym Johannes von Stobi ſteht, aus dem es in die Sammlungen der Gnomiſchen Dichter, auch in die Brunckiſche, übergegangen iſt. Dem Text gegen über ſteht eine proſaiſche Ueberſetzung mit untergeſetzten weitläuftigen Anmerkungen, die weniger zum Text gehörig, als Herzensergieſsungen des Vf. über Lieblingsgegenſtände ſeiner Philoſophie ſcheinen. Kritik und grammatiſche Interpretation hat man alſo hier nicht zu ſuchen. Der Vf. thut ſelbſt durch folgendes Geſtändniſs in der Vorerinnerung darauf Verzicht, in welchem er viele alte Schriften und Monumente geleſen und durchſtudirt zu haben verſichert, aber nicht *grammatikaliſcher Wortklaubereyen halber, ſondern wegen philoſophiſcher Gedanken.* Wenn Solon ſagt, die Gottheit beſtrafe die Vergehungen der Vorältern an den unſchuldigen Nachkommen, ſo mildert der Erklärer S. 13. dieſe Meynung dadurch, daſs er dieſe göttlichen Strafen nicht für flache, ſondern für unausbleibliche Folgen naturwidriger *Betriebe* nimmt, eine Vorſtellung, die gewiſs nicht in den Geiſt roher Nationen und der erſten Volksphiloſophie paſst, welche unter Juden und Heiden den barbariſchen Satz predigte, daſs die Gottheit Fehler eines Einzelnen an dem ganzen Stamm oder an der ganzen Nachkommenſchaft ahnde. Von dem mannichfaltigen Dichten und Trachten der Sterblichen heiſst es unter andern bey Solon v. 43 – 45: ὁ μὲν κατὰ πόντον ἁλᾶται — ἰχθύσιν, er irrt auf dem fiſchreichen Meere umher. Der Ueberſetzer läſst ihn dafür *wie einen Fiſch* vom Meer und Wind miſshandelt werden. „Ein anderer, fährt dieſer fort, verdingt ſich, um Jahr aus Jahr ein Bäume zu pflanzen, und ein anderer denkt auf nichts als Ackerbau.“ Ganz falſch. Solon ſagt v. 47 ff.: Ein andrer verdingt ſich an die, ſo vom Ackerbaue leben, und pflügt ihre Aecker. — Andre, heiſst es bald darauf in der Ueberſetzung, beſchäftigen ſich als Aerzte mit den Erfindungen der Paeoniſchen Minerve; und dieſe Wahrheit ein unabſehliches Feld.“ Die Werke des Paeon, heiſst es bey Solon, d. h. des Apoll, oder die Arzneykunde. Die lange Anmerkung über das unabſehbare Feld der Heilkunde ſteht hier auch nicht an ihrem Orte; denn τοῖς οὐδὲν ὑγιεσι τέλος heiſst etwas ganz anders, wahrſcheinlich eben ſo viel als v. 65: οὐδέ τις ἴσθε Ποῖ σχήσειν μέλλει. Gleich darauf erwähnt Solon der Heilung ſchwerer Krankheiten durch bloſses Berühren, wobey es der Anmerker unentſchieden läſst, ob von den ſympathetiſchen Manipulationen, die jetzt *Magnetiſiren* genannt werden, die Rede ſey, und zugleich ſein Glaubensbekenntniſs über dieſe Modekuren ablegt. Auch *Brunck* entdeckte ſchon in dieſer Stelle Spuren des thieriſchen Magnetismus. Man weiſs übrigens, daſs bey unkultivirten Nationen unter andern abergläubiſchen Heilmitteln auch die Betaſtung und Händeauflegung im Gebrauch iſt. Wir glauben, durch das bisherige, die wenigen Blätter hinlänglich charakteriſirt zu haben, und merken nur noch an, daſs der griechiſche Text von Druckfehlern wimmelt.

WIRZBURG, b. Stahel: *M. Tullius Cicero's Reden*, aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen verſehen, von *J. B. Schmitt*. Zweyter Theil. 1788. 230 S. 8. Dritter Theil 1789. 226 S. 8. (1 Rthlr. 5 gr.)

Bey manchen franzöſiſchen Ueberſetzungen der Alten pflegt man oft die Untreue in Rückſicht auf ihre Schönheit zu überſehen. Aber die gegenwärtige iſt weder treu noch ſchön. Nicht treu; denn man ſtöſst oft auf Stellen, wo man, auch ohne den Grundtext neben ſich zu haben, es bald fühlt, daſs Cicero unmöglich ſo gedacht, ſo ſich ausgedrückt haben könne. Und wie viel Nachläſſigkeiten entdecken ſich vollends bey näherer Vergleichung? Oft fehlen Wörter oder ganze Sätze, z. B. Verr. 2, 17. *praeſertim tantae pecuniae.* Kap. 24. *apud te.* K. 30. *ita ſe in provincia rem augere oportere.* (Doch vielleicht ſolli dies durch die Worte ausgedrückt ſeyn: *und es war ſeine Pflicht hielt*, und Hr. S. hat *agere* für *augere* geleſen.) K. 73. *populo Romano.* IV, 27. *trulla excavata* u. ſ. w. Von verfehlten Stellen, die doch ſehr leicht waren, heben wir nur einige aus. Verr. 2, 5. ſagt Cicero: *Intelligetis enim nullis hominibus quemquam tanto adio, quanto iſtum Syracuſanis et eſſe et fuiſſe.* Wie weltmatter ſagt der Ueberſetzer: „Alsdenn werdet ihr einſehen, daſs *dieſer* von Niemanden ſo ſehr, als von eben den Syracuſanern gehaſst werde und gehaſst worden ſey. — Verr. 4, 3. am Ende: *Haec omnia ſigna, — abſtulit, nullum reliquit — praeter unum pervetus lignenm, Bonam Fortunam — eam iſte habere domi ſuae noluit.* Kaum konnte Rec. ſeinen Augen trauen, als er das letztere ſo gegeben fand: „da er doch, wie mich dünkt, bloſs jenes hölzerne Bildniſs der Bona Fortuna *nothig hatte.*“ — Verr. 3, 8. *homo minimi conſilii*: nicht im geringſten ein ſpekulirender Kopf? Nur was das Spekuliren betrifft, das verſtand

Digitized by Google

Verres vortreflich, nur an Ueberlegung fehlte es ihm, so wie unserm Ueberf. an Sachkenntnissen. So ist ihm *caelatum argentum* überall *gepragtes* Silber, *scyphi sigillati* (IV, 14.) auch *gepragt*, *scaphia cum emblematis* (IV, 17.) *mit Guirlanden gezierte Becher.* — Wortspiele sind freylich zuweilen ganz unübersetzbar, in welchem Falle man sie wenigstens in einer Note bemerklich machen muss. Die meisten lassen sich doch noch immer ausdrücken. So sagt einmal Cicero: „Dies ist nicht Sitte eines *Praetor*, ist Sitte eines *Praedo*. Anstatt des letztern setzt Hr. S. Räuber; aber er konnte das Praedo immerhin behalten, wenn er Räuber in Parenthese dazu setzte. — Verres suchte sich von den Beschuldigungen über entwandte Kunstwerke immer dadurch loszuwinden, dass er sie von ihren Besitzern gekauft zu haben vorgab. Nun erzählt Cicero Verr. 4, 20. Verres habe einem gewissen Calidius schön in Silber gearbeitete Pferdchen (*equuleos argenteos*) entwandt. Entwandt? fährt er fort, — ich übereilte mich, gekauft hat er sie, nicht entwandt — hätt' ich doch mein Wort wieder zurück! Denn nun wird er sich auf seinem gewöhnlichen Pferdchen tummeln; Gekauft habe ich sie, sie baar bezahlt. (*Jactabit se, et in his equitabit equuleis.*) So übersetzt Rec., Hr. S. hingegen: „Er hat dem Calidius *schöne Silbergefässe in der Gestalt eines Pferdes* entrissen. Doch diesen Vorwurf habe ich ihm aus Unbedachtsamkeit gemacht; denn er hat sie gekauft, nicht entrissen. — Dass ich es doch nicht gesagt hätte, — Wie wird er *sich dagegen wehren*, und ganz dreist *einwerfen* (soll wohl das *jactabit* ausdrücken: Ich habe sie gekauft u. s. w. Verwischte Metaphern könnten wir in Menge rügen, aber wir haben Beweise genug gegeben, dass diese Uebersetzung nichts weniger als treu sey. Wie viel sie Anspruch auf Schönheit machen könne, wird aus einigen Angaben erhellen. Sie hat Sprachfehler: *das* Monath, *die* Ungestüm, *weder — weder* (für weder, noch) ein Amt *begleiten* (so schreibt Hr. S. überall für bekleiden). — Platte Ausdrücke: *Schindungen, Junge* (für Jüngling, oder wenigstens Bube,) den Rausch *ausschnarchen*, *überrumpeln*, *o Vieh von einem Menschen!* — Provincialismen: *Ausreden* für gerichtlich aussagen, *Ausfisch* von einem jungen Manne, (*clarissimus adolescens*) *Beständer* für Wirthschaftsverwalter (*villicus*), *es wirft sich heraus*, für *es ergiebt sich* u. s. w.

JENA, in der akad. Buchhandl.; *M. Accii Plauti Sarsinatis Umbri Comoediae duae.* Ex recensione Jo. Fred. *Gronovii.* 1788. 6. B. 8. (4 gr.)

Ein blosser Abdruck zweyer auserlesener Stücke des Plautus nach der Gronovischen Recension, mit kurzer Bemerkung wichtiger verschiedner Lesarten und kritischer Verbesserungen, ohne alles eigne Urtheil. Warum die neue Recension des Plautus, die *Brunck* für die Zweybrücker Sammlung besorgt hat, unbenutzt geblieben, wissen wir nicht. Dieser Abdruck ist wahrscheinlich für den Gebrauch auf Schulen oder Akademien bestimmt. Der Druck ist sehr nett, der Corrector aber hätte mehr Sorgfalt anwenden können.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Düsseldorf*, b. Dänzer: *Ueber die Armuth. Eine Predigt von Theodor Hartmann*, Ev. luth. Prediger zu Düsseldorf. Am ersten Sonntage nach Epiph. 1789. 8. Nebst einem Anhange. Zum Besten der Armen. 32 S. 8. Nach Anleitung des Textes (2 Thes. 3, 11 — 13.) sagt der Vf., wolle er erst *wider*, dann *für* die Armuth reden. Wozu sein Thema in ein anscheinendes Paradoxon einkleiden, mit dessen Lösung nur die Zeit hingeht. Lieber gleich geradezu gesagt, von *verschuldeter* und *unverschuldeter Armuth*, so wären ein paar überflüssige Seiten erspart. Da aber der Vf. durch diese Predigt zur Mildthätigkeit gegen die bey der Strenge des Winters nothleidenden Armen, ermuntern wollte, so hätte er kaum die *verschuldete* Armuth mit zum Hauptgegenstande seiner Betrachtung machen, sondern höchstens den *Einwurf* am Ende der Predigt gelegentlich widerlegen sollen: „aber verdienet auch verschuldete Armuth mein Mitleiden?“ Im zweyten Theile sind die Gründe zur Wohlthätigkeit nicht bestimmt genug angegeben. Der Ausdruck ist nicht rein, z. B. *Brand* für *Feurung* sagt wohl keiner. Der Anhang enthält: 1) „erste Armen Anstalt der Christen,“ (bey welcher der Vf. eine *communionem bonorum* im strengsten Sinne anzunehmen scheint, als aus Act. 2. verglichen, mit anderen Stellen des N. T. wahrscheinlich ist,) und 2) „eine „christliche Armenanstalt von anderer Art.“ (wo dann die Armenordnung der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Düsseldorf mitgetheilt wird. Die Combination dieser beiden Abschnitte war uns sehr auffallend. Doch genug von einer Armenpredigt bey der der Zweck *zum Besten der Armen* recht gut ist, wenn es auch sonst eine *arme* Predigt wäre.

Druckfehler. In Nr. 234. S. 236. Z. 33. statt *der Lebensflüssigkeit* — der Zersetzung der Lebensflüssigkeit. Z. 34. statt *Entstellung* — *Entsetzung*. S. 237. Z. 5. statt *im — nie*. S. 238. Z. 16. v. u. l. nach *Träume*, *Concentration*. Z. 12. v. u. statt *beendigten — brandigten*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 15ten November 1789.

NATURGESCHICHTE.

ERLANGEN, im Walcherſch. Verl.: *Der Säugthiere* V Theil, XLIV und XLV Heft. Beide zuſammen und XLVI und XLVII Heft. 1787 und 1788.

Der *Text* des erſten der vor uns liegenden Hefte dieſes klaſſiſchen Werks, zu deſſen nahen Beendigung wir unſerm Vaterlande mit Recht glückwünſchen dürfen, fängt mit dem *Taguan* oder dem indianiſchen fliegenden Eichhorn an. Wir würden dabey nicht ſo genau auf die Nüance der Farben, ſondern mehr auf das ganze Aeuſsere ſehen; denn erſteres ſcheint uns zu groſse Pünktlichkeit bey einem ſo ſchwankenden Unterſcheidungszeichen, beſonders da man weiſs, wie ſelbſt bey unſern, uns hinreichend bekannten wilden Thieren, vorzüglich aber bey dem gemeinen Eichhorn die Farben nüanciren. Nro. 28 das Kappen-Eichhorn, *Sciurus Virginianus volans*, wahrſcheinlich bloſs wegen der mindern Richtigkeit des mehrmal unſichern *Seba* ein für uns noch unbeſtimmtes Thier. Hr. *Schreber* hatte aber doch Recht, es nicht wie Hr. *Gmelin* in ſeinem neuen *Linne* in dieſem und andern Fällen gethan, gänzlich auszulaſſen. Das 29te Geſchlecht, der Schläfer *Myoxus* des Oppianus iſt als Geſchlecht Hn. *Schreber* eigen, und man muſs die *Mures Soporoſos* des *Pallas* nicht damit verwechſeln. Der Kopf iſt koniſcher als bey dem vorigen Geſchlechte und die Phyſiognomie mausartiger. Er wohnet zum Theil unter der Erde und auf den Bäumen, und verbindet alſo die Eichhörner geſchickt mit den Mäuſen. Zuerſt der *Bilich*, der *Glis* der Alten; er ward wie bekannt in eigenen *glirariis* für die Tafel gemäſtet. Rec. weiſs, daſs in einer ſehr angeſehenen Stadt Deutſchlands einſtens Mäuſepaſteten Mode wurden und viel Beyfall fanden, die Geiſtlichkeit ſoll dieſem Unweſen geſteuert haben! *Mus Dryas* des Güldenſtädt, für deſſen Bekanntmachung und Abbildung man hier dem Vf. vielen Dank wiſſen muſs. Er bewohnt die Gegenden der untern Wolga und Georgien. 4) *M. Alacdaga* die groſse Haſelmaus. 5) *M. Bimſcondimus*, die kleine Haſelmaus. Als einen Zuſatz kann Rec. noch beyfügen, daſs dies niedliche Thier, in Italien ſo häufig und dabey ſo zahm gefunden wird, daſs er zuweilen 5 bis 6 frey auf einer kleinen Stange ſitzend um eine Kleinigkeit auf den Straſsen gekauft hat; ſie ſind aber dort eben ſo ohne Geruch wie bey uns und Hr. S. ſieht daher wohl mit Recht den *Muscardino* des *Aldrovandus* für irgend eine Spitzmaus an. — Der Name des dreiſsigſten Geſchlechts *Jaculus*, iſt allerdings ſchicklicher in den alten griechiſchen Namen, *Dipus*, umgeſchaffen, da es wirklich nicht bloſs hier auf das Springen, das faſt bey einer jeden Maus mehr oder minder ſtatt finden kann, ſondern auf die ungewöhnliche Differenz der Länge der Hinter- und Vorderbeine in Vergleichung mit mäuſeartigen Zähnen ankömmt, denn ſonſt könnte man den *Kanguro* und ähnliche Thiere leicht damit verwechſeln. Zuerſt der Alakdoga, oder *Dipus Jaculus*, darauf die *Jerboa*, *Dip. Sagitta*. Daſs der Hr. Vf. hier neben Pallas, alles, was ſonſt noch überdem nöthig war, mit ſeinem bekannten Fleiſs und richtigen Urtheil benutzt hat, brauchen wir wohl nicht erſt zu erinnern.

Zu dieſen beiden Heften werden zwey und dreyſsig Kupfer ausgegeben, darinn ſind enthalten: *Sciur. Petauriſta*, *Moſchus pygmaeus*, beide nach Büffon; ferner ſechs Antilopen von Büffon und Pallas; das ganze Geſchlecht der Ziegen u. Schaafe. Vorzüglichen Dank verdienen hier die Originalzeichnung der Güldenſtädtſchen Ziege vom Caucaſus; die *Mamber-Ziege* nach Ryſſel; die *Didelphis Marſupialis*, eine eigene ſchöne Zeichnung; ſodann das Geſchlecht der Schaafe, und zuletzt noch zwey ſehr intereſſante Darſtellungen, eine des ſo ſeltenen *Urus* aus der Menagerie du Pr. Eugene und eine eigene Zeichnung des Biſon.

LEIPZIG, b. Cruſius: *Plantae lichenoſae delineatae et deſcriptae a J. Franc. Hoffmann.* Vol. I. Faſc. 1. 2. 1789. B. 16. Fol. 12. Fol. (7 Rthlr. 12 gr.)

Obgleich die Flechten von den ältern Botanikern nicht unbemerkt geblieben waren und beſonders *Tournefort*, *Vaillant*, *Micheli* eine ziemliche

Digitized by Google

liche Anzahl Arten von dieſer ſonderbaren, mit den Pilzen ſehr nahe verwandten Familie des Gewächsreichs angegeben, auch in Abbildungen dargeſtellt hatte: ſo war doch *Ditle* der erſte, der ſie herdenweis aus dem Dunkel hervorführte und in gewiſſe Ordnung ſtellte. Nach ihm beeiferten ſich die Gewächsforſcher, die nunmehr ihrer Fortſchritte ſichrer waren mit glücklichem Erfolg, um neue Entdeckungen auch in dieſem Feld. Der Zuwachs von neuen Arten dieſer Gattung, hatte ſich dadurch von Zeit zu Zeit beträchtlich vermehrt, mit ihm aber auch die Schwierigkeit ihrer diſtinctiven Kenntniſs durch zu eilfertige unvollkommene Beſtimmungen und Mannichfaltigkeit der Beyrahmen. Der daraus zu befürchtenden Verwirrung ſo viel möglich Einhalt zu thun, fing unſer rühmlichſt bekannter Vf. bereits im Jahr 1784. an, ſie in ſchönen Abbildungen, genaueren Beſtimmungen und Beſchreibungen aufzuſtellen. Kaum waren aber drey Hefte davon in 4. im Walcheriſchen Verlag zu Erlangen erſchienen; ſo wurde dieſes gute und mühſame Unternehmen, zum groſſen Miſsvergnügen richtig denkender Botaniker, unterbrochen. Deſto gröſſer muſs nun die Freude aller Kenner und Liebhaber ſeyn, es wieder in Gang gebrachtund mit neuen Vorzügen bereichert zu ſehen. Rec. äuſſerte ſchon bey jener Erſcheinung den Wunſch, daſs der richtigen Abbildung dieſer Gegenſtände, durch die Farbenerleuchtung, mehr unterſcheidende Deutlichkeit und Klarheit gegeben werden möchte. Dieſe Erleuchtung iſt nun unter der geſchickten Hand des Hn Capieux über alle Erwartung meiſterhaft ausgeführt, die Zeichnungen ſind äuſſerſt richtig und correct, und der gutdenkende Verleger hat von ſeiner Seite in Anſehung der aufgewendeten Koſten, womit er ſowohl die innere Vollkommenheit des Werkes, als ſeine äuſſere Schönheit beförderte, ein nachahmungswürdiges Beyſpiel gegeben. Jährlich ſollen hinfort zwey Hefte von ſechs Platten erſcheinen, deren jegliche, wenigſtens zwey in natürlicher Gröſſe abgebildete Arten, nebſt etwas vergröſserten Fruchttheilen enthält. Vier dergleichen Hefte, werden einen Band ausmachen: jedem Band aber verſpricht der Vf. die Fruchttheile mikroſkopiſch unterſucht, nebſt der dazu gehörigen Beſchreibung, auf einigen beſondern Tafeln beyfügen zu laſſen. Wegen der Weitläuftigkeit der Gattung der Flechten, wozu allerdings auch mancher Gewächſe gebracht hat, die nicht darunter gehören, glaubten einige Botaniker, daſs ſie füglich in mehrere zertheilt werden könne. Hr. H. machte hierzu den Anfang in ſeiner zu Erlangen 1786 gedruckten Diſſertation *de vario Lichenum uſu*, und Hr. D. *Willdenow* that das Jahr drauf in ſeinem *Prodromus* ein gleiches. In dieſen vor uns liegenden Heften nun ſind davon zehen befindlich, die wir nebſt ihren jetzt aufgeſtellten Arten in einer Stufenfolge anzeigen wollen. I) *Peltigera* die mit länglicht ſchildförmigem Fruchtboden. P. *polydactylon* t. 4. f. 1. *ſylvatica* — f. 2. *aphtoſa* t. 6. f. 1. *venoſa* — f. 2. II.) *Pulmonaria* mit erhabenen Bläschen und weiſſen Flecken. P. *verrucoſa* t. 1. f. 1. (Lich. *Scrobiculatus* Scop. und Lightfoot, *verrucoſus* Huds.) *reticulata* t. 1. f. 2. (Lich. *pulmonarius* Linn. P. *herbacea* t. 10. f. 2. (Lich. *herbac.* Huds. *laetevirens* Lightf. *mutabilis* Ehrh.) III.) *Lichenoides* die blattähnlichen aufrechtſtehenden Flechtenarten. L. *flammeum*. t. 3. f. 1. *hiſpidum* — f. 2 — 3. *ciliare* — f. 4. *islandicum* t. 9. f. 1. *furfuraceum* — f. 2. IV.) *Umbilicaria* enthält die ſämtliche nabelförmige Flechten der Linnéiſchen Unterabtheilung: U. *exaſperata* t. 2. f. 1. (Lich. *exaſperatus* Gunner? torrefactus Lightf.?) *cirroſa* — f. 2. (Lich. polyrhyzos L.) V.) *Usnea* von Dillen. U. *capenſis* t. 10. f. 1. VI.) *Coralloides* die ſtrauchartige Linneiſche Flechte: C. *paſchale* t. 5. f. 1. *aculeatum* — 2. (Lich. *aculeatus* Schreb.) VII.) *Squamaria* die blattartig niederliegende, ſchuppenweis ſich deckende, aber weiche und biegſame Flechten. S. *pinaſtri* t. 7. f. 1. (Lich. *pinaſtri* Scop.) S. *juniperina* — f. 2. (Lich. juniperinus Linn.) S. *pulverulenta* t. 8. f. 2. (Lich. *pulverulentus* Schreb.) VIII.) *Pſora* der vorhergehenden ähnlich aber von weinſteinartigem brüchigten Gehalt. P. *caeſia* t. 8. f. 2. ganz neu. IX.) *Patellaria* ſchurfartige Flechten, mit Schüſſelchen ähnlichen Fruchtboden: P. *ſcrupoſa* t. 11. f. 2. (Lich. *ſcrupoſus* Schreb.) P. *cinereofuſca* t. 12. f. 1. (Lich. *cinereus fuſcus* Web.) P. *perella* — f. 3. (Lich. *parellus*. L.) X.) *Verrucaria*; ſchurfartige mit Hübelchen beſetzte Flechten; V. *haematomma* t. 11. f. 1. V. *ſulphurea* — f. 3. (Lich. *calcarius* Leers.) V. *immerſa* t. 12. f. 2. (Lich. *immerſus* Web. (Wenn wir auch in Anſehung des ſehr ſchwankenden Unterſchiedes einiger dieſer Gattungen nichts ſagen: ſo läſst ſich doch nicht begreifen, warum der Vf., den bereits von langer Zeit her unter den andern Gewächſen üblichen, durchgängig beybehaltenen Gattungsnamen *Pulmonaria* hier wieder braucht; und warum er das ärmliche *oides* der Vorfahren, wieder einführt. Die Beſchreibungen ſelbſt ſind kurz und bündig; aber auch genau und deutlich. Ihnen ſind nebſt der Beſtimmung, eine berichtigte Synonymie in chronologiſcher Ordnung vorgeſetzt; und der Wohnort folgt nebſt kuraen Bemerkungen über ihre Anwendung und über andere Dinge, die ſonſt noch dem Vf. erinnerungswerth zu ſeyn ſchienen. Rec. wünſcht herzlich, daſs alle Botaniker ſeine Bitte um Mittheilung ſeltener oder neuer Arten erfüllten und daſs ſeine Geſundheit ganz ununterbrochen fortdauren möge; damit dieſes vortreffliche Werk, das den beſten und prächtigſten Werken dieſer Art gleich kömmt, deſto eher und ſicherer zur gänzlichen Vollendung gelange.

BERLIN,

Digitized by Google

BERLIN, b. Pauli: *Nomenclator Fungorum, Pars I. Agarici. Accedunt tabulae VI. aeri incisae et ab auctore deliueatae.*

Verzeichniss der Schwämme, erster Theil. *Blätterschwämme mit sechs nach der Natur vom Verfasser gezeichneten Kupfertafeln.* 1789. 16 B. 8. (20 gr.)

Mit vielem Vergnügen zeigen wir ein Werk an, das uns denn endlich einmal das so mühevolle Nachsuchen und die Bestimmung der von verschiedenen Botanisten aufgestellten Pilzarten, erleichtert. Jedem, der sich mit diesem bis itzt noch fast am wenigsten auseinander gesetzten Fache der Gewächskunde beschäftigt hat, ist die Schwierigkeit bekannt, mit der man zu kämpfen hatte, um eine gewisse Art, unter der Menge Mitarten einer Gattung, mit Zuverlässigkeit herauszusuchen. Dieser ist nun durch diese bauhinische Bemühung des Vf. in der ersten Gattung, nemlich den Blätterpilzen abgeholfen; und von den übrigen lässt sich, seinem Versprechen nach, das nemliche hoffen, so wie es die Gelegenheit der Bearbeitung dieses Faches für das Martinische Naturlexicon, wodurch dieses Verzeichniss veranlasst worden, mit sich bringen wird. Den Eingang zum Ganzen macht unter der Aufschrift *Blätterschwämme* (sollte billig zum Unterschied des *Schwamms Spongia*, stets *Pilz* heissen) nach angegebenen Hauptcharakter dieser Pilzgattung, die Beschreibung der Theile und ihre Benennungen, deutsch und lateinisch, darauf folgen die verschiedenen Meynungen über die Entstehung dieser Gewächse; wo diejenigen, welche sie lieber in das Thierreich versetzen möchten, gründlich widerlegt werden, und endlich die mannichfaltigen Eintheilungen anderer. Von der hier abgehandelten Gattung hat der Vf. deren viere gemacht, und den ersten beiden als den reichhaltigsten an Arten, wegen mehrerer Deutlichkeit, Unterabtheilungen beygefugt. Die Ite enthält die fleischigten Blätterpilze (*validi Batsch.*) 1) mit Hülle und Ring. 2.) Mit Hülle ohne Ring. 3.) Ohne Hülle mit Ring. 4.) Ohne Hülle und ohne Ring. 5.) Mit mehr oder weniger trichterförmigen oder schiefen Huth. 6.) Mit hafsen, mehrentheils flachen Huth und einem kurzen Stiel an der Seite. Halbschw. II.) Mit glattem häutigen, wenig fleischigten Stiel und Huth; letzterer undurchsichtig, ganz durchsichtig, glatt, rauh, falzig und gestreift. 1.) Mit lederhaften Huth und Blättern. Lederpilze. 2.) Mit rund erhabenen, mehr glatt als häutigen, weniger fleischigten und trockenen Huth. 3.) Zartpilze. 4.) Zart mit völlig in einem schwarzen Saft zerfliessenden oder nur schwärzlichen Lamellen. III.) Russschwämme. IV.) Stiellose. Wie nothwendig eine dergleiche Eintheilung sey, lässt sich aus der Anzahl der Arten unter der einzigen hier aufgestellten Gattung, einsehen. Es sind deren nemlich 378, obgleich der Vf. keine darunter aufgenommen, die er nicht entweder selbst zu untersuchen Gelegenheit gehabt, von denen auch *Ag. tomentosus*, *cervinus*, *foboliferus*, *papillatus*, *mamillarius*, *perforans*, *horizontalis*, *acicularis*, *muscorum*, *membranaceus*, *stellaris* und *pusillus* sich auf den Platten abgebildet befinden; oder zugleich auf vorzügliche bereits vorhandene Abbildungen, als die Schäfferischen, Bulliardischen, Batschischen, Boltonischen, verweisen konnte. Der ausführlichen, jedoch nicht zu weitläuftigen, Beschreibung jeder Art, ist der deutsche Gattungs- und Trivialname, nebst den deutschen Synonymen in fortgehender Reihe des Textes, nebst eingeklammerten lateinischen Gattungs- und Trivialnamen vorgesetzt worden; die lateinische Synonymie hingegen stellt gleichsam untergesetzte Noten vor und giebt diesem Werk eine ausnehmende Brauchbarkeit. Noch hat auch der Vf. zu mehrerer Erleichterung des Nachsuchens, die Grösse jeder Art, durch die beygesetzten römischen Zahlen I — V. angezeigt. Da wir kein vorzüglicheres Werk dieser Art kennen: so wünschen wir, dass es dem Vf. glücken möge, es ganz zu vollenden, mochten aber auch den sonst nicht kargen Verleger ersuchen, einen geringen Aufwand mehr auf besseres Papier für die Platten zu machen, den ihre richtige Zeichnung und der schöne Stich von Hn. Schmidt in der That verdienen.

PARIS, b. Didot: *Septima dissertatio botanica; quatuordecima genera monadelpha continens, 24 tabulis accuratae delineata, Auctore Antonio Josepho Cavanilles.* 1789. 5 ½ Bogen Text.

Octava dissertatio botanica, Erythroxylon et Malpighiae complectens. 18 tabulas ornata 2 ½ Bog. in 4. (7 Rthlr. 17 gr.)

Der Vf. hat bisher beynahe alle Gattungen, die Linné in seiner Classe der Monadelphien hat, mit vielen neuen Arten vermehrt, nach seiner vortreflichen Manier beschrieben, so viel als möglich, vollkommen berichtigt und in guten Abbildungen aufgestellt. In dieser siebenden Abhandlung wendet er sich nun zu denen, die Linné, ob er gleichwohl wusste, dass ihre Staubfäden insgesammt unter einander verwachsen sind, folglich auch zu dieser Classe nach seinem angenommenen Grundsatz gehörten, dennoch unter andern ohne alle hinlängliche Ursache gebracht hat. Von diesen ist die Melia *Azedarach*, *Azadirachta*, deren Oehl die Malabaren zur Heilung bösartiger Geschwüre anwenden, und *dubia*, nach einem etwas unvollkommenen Exemplare des *Lamarck* von D. *Sonnerat* erhalten, beschrieben. *Guarea*, *Aquilicia* und *Tarraea virens*, *tomentosa* und *lanceolata* aus *Swietenia*, *Ticorea foetida ciponia* aus *Aublet*. *Sandoricon* aus *Rumpf Arb.* aber unvollständig bekannt, *Strigilia* hingegen *Portesia ovata* und *Macronata*? *Quivisia decandra ovata*,

Digitized by Google

ornata, *heterophylla*, *oppositifolia*; Connarus Aquilicia neu aus dem Herbarium des *Jos. Jussieu*, *Desporte*, *Commerser*, *Lamark*. Als Anhang befindet sich bey dieser Dissertation die umständliche Geschichte einer gelehrten botanischen Streitigkeit, in die unser Vf. mit dem Hn. D. *l'Heritier* über ein Plagiat gerathen, das dieser an seinen bisherigen Abhandlungen über die Classe der Monadelphisten begangen, und jener zu seiner Entschädigung, dem gelehrten Publicum im *Journal de Physique de M. l'abbe Rozier* Monach Januar 1789. bekannt gemacht hatte. Beweise und Gegenbeweise gereichen Dr. *l'Her.* zu keiner Ehre.

Die achte Dissertation enthält zwey Gattungen. Nemlich das *Erythroxylon*, das Linné von Brown aufgenommen und unter die Decandristen gestellt hat, obgleich letzterer die Verbindung aller Staubfäden unter einander nicht unbemerkt gelassen. Zu den Linneischen Gattungscharakter bemerkt der Vf. nun auch; dass die gemeiniglich einfächerichte und einsämichte Frucht, bisweilen auch dreyfächericht und dreysämicht gefunden werde. Ausser den 2. von Linné angegebenen Arten, werden hier noch sechse theils von *Commerson*, theils *Lamarks* Encyklopädie, und zwey ganz neue aus Amerika aufgeführt; nemlich *L. macrophyllum* und *rufus*, die Malphie aber, unter welcher Linn. 9 Arten, also viere mehr, als *Plumier* bestimmt hat, vermehrt der Vf. mit einer von *d'Aublet*, einer von *Jacquin*, und vier neuen; nemlich M. *armeniaca*, *glandulosa*, *spicata* und *dubia*. Die neunte Diss. von der *Banisteria* und ihren Verwandten, ist bereits fertig und die zehnte von einer der schönsten Gattungen, der Passionsblume, wird dieser auf dem Fusse, dem Versprechen des Vf. nach, folgen.

Leipzig, in der Müllersch. Buchh.: D. *J. Hedwigii fiirpes cryptogamicae.* Vol. II. Fasc. III. Fab. 21—30. Fol. (5 Rthlr.)

Fab. 21. Fig. 1. *Lichen atratus*, *trunco scutelliformi atro*; *disco concolore*. Fig. 2.: *Lich. cerinus*, *trunco tenerrimo cruciaeformi albido*; *scutellis concoloribus*, *disco luteo* — von Hn. *Ehrhart*. Tab. 22. *Octospera purpurea*, *trunco patelliformi*, *disco sanguineo extus obsolete albido papilloso*. Fig. 2. *Octosp. calyciformis*, *trunco albicante*, *summitate niveo-villosa*; *disco dilute puniceo*. — Das generische Kennzeichen dieser Gewächse: Saamenhalter mit 8 Saamenkörnern, scheint hier zu fehlen. Frisch ist die Farbe lebhafter als hier in Abbildung; trocken zieht sich der Rand ganz über den Discus zusammen. Fig. 3. *Octosp. discolor*, *trunco patelliformi*; *disco ochreo margine dilutiori*. — Nun folgen Laubmoose aus dem Linneischen Geschlecht Bryum. Tab. 23. *Laersia Canceolata* (*Tim. megap.* 731.), sehr leicht mit dem ähnlichen *Bryum truncatulum* Linn. zu verwechseln und so wie dieses sehr gemein. Tab. 24. *Cynostomum recurvirostrum* (*Pottia recurvirostra*, von Hn. *Ehrhart.*) Tab. 25. *Trichostomum heteroflichum* (*Tim. megap. 776.*) Tab. 26. *Swartzia capillacea*, *foliis bifariis*, *semivaginantibus*, *e fasciculi productione setaceo-capillaceis*; *theca erecta* — in Deutschland und Island zu Haus. Dieses neue Moosgeschlecht bestimmt Hr. Prof. *Hedwig*: *Peristoma simplex sedecim paribus denticulorum*; *theca absque apophysi*. *Flos hermaphroditus terminalis*. Tab. 27. *Swartzia inclinata*, *foliis semivaginantibus e fasciculi productione setaceo capillaceis*, *theca cernua*, *dentibus perforatis* — von Hn. Ehrhart zuerst in der Gegend von Upsal aufgefunden. Auch daher ist die *Swartzia trifaria*, *foliis imis lanceolatis*, *superioribus subulatis carnatis*, *trifariis*; *theca ovata erecta*; Tab. 28. Tab. 29. Fig. 1. *Weisia pusilla* (*Swartzia pusilla Ehrh. dec. plant. crypt.*) — vorsichtig von *Bryo viridulo* Linn. zu sondern. Fig. 2. *Dicranum pusillum*, *foliis capillaribus rigidiusculis erectis fasciculo caventibus*; *summis fastigiatis*. — Tab. 30. *Dicranum spurium* (*Timm. megap.* 784). — schliesst sich zunächst an das *Bryum scoparium* Linn. an, dessen abweichende Merkmale zuletzt noch beygesetzt sind.

Leipzig, b. Crusius: *Beschreibung der wildwachsenden Bäume und Staudengewächse in den vereinigten Staaten von Amerika*, von *Humphry Marshal*. Aus dem englischen, mit Anmerkungen und Zusätzen durch *Christ. Fried. Hoffmann*. 344 S. 8. 1788. (1 Rthlr.)

Für diejenigen, die des englische Werkchen nicht besitzen, wird eine wohlfeilere Uebersetzung davon um so erwünschter seyn, da Zusätze und Verbesserungen dieser noch vor dem Original, Vorzügeertheilen. Die reiche Anpflanzung fremder Holzarten, welche der Hr. *v. Veltheim* in Destedt vor Braunschweig seit mehrern Jahren angelegt hat, benutzte der Uebersetzer, um viele Beschreibungen selbst nachzusehen, und andere zu berichtigen. In den beygefügten Anmerkungen ist manches ergänzt, vorzüglich in Rücksicht der Cultur der Bäume, wobey auch auf Wangenheim und die Roi, von dessen harbkescher Baumzucht wir durch Hn. *Pott* eine neue Ausgabe zu erwarten haben, nachgewiesen wird. Das Linneische System, das Marshal seinen Landsleuten erst kennbar machen musste, hat der Uebersetzer aus Gründen weggelassen, so wie auch die specifische Terminologie und den Geschlechtscharakter, — letzteren wünschten wir aber doch, um der Unbequemlichkeit des Nachsuchens bey einem Taschenbuch auszuweichen, beybehalten zu sehen. Die Namen der Gewächse sind deutsch, lateinisch und englisch angegeben. Die Beschreibung finden wir treu, und in Absicht der Kunstsprache richtig. Es werden hier 276 Arten aufgeführt, darunter manche in den Linneischen Schriften noch nicht aufgenommene, und zwey neue Gattungen *Franklintana* und *Xanthorhiza* (letztere wurden sonst dem Hn. *Marbois* zu Ehren mit seinem Namen belegt) beygesetzt, erklärt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16ten November 1789.

ERBAUUNGS-SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Schwickert: *Predigten oder freundschaftliche Lehrvorträge über die Episteln und Evangelien des ganzen Jahrs, und über alle Hauptfeste, welche die Kirche feyert.* Ein Werk, welches man als eine vollständige Erklärung aller Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre betrachten kann. Von M. *Cochin*, weiland Pfarrer an Saint-Jaques-du-haut-pas in Paris, nach dem daselbst 1786 verlegten französischen Original übersetzt. Erster Theil. 1788. 348. S. 8. Zweyter Theil. 1789. 316 S. Dritter Theil. 1789. 310 S. (3 Rthlr.)

So lange es unsern deutschen katholischen Brüdern noch selbst an guten, gedruckten Kanzelreden fehlt, (und das ist der Fall,) thun sie wohl, französische zu übersetzen, die denn doch immer besser sind, als gar nichts; besonders für solche, welche sich ein Gewissen daraus machen, unsre protestantischen Predigten zu nutzen. Bey gegenwärtiger Uebersetzung scheint aber auch auf Protestanten als Käufer gerechnet zu seyn, welche denn doch immer an guten, zweckmäßigen Predigten ihrer eigenen Glaubensgenossen eher Ueberfluss als Mangel haben. Dies benimmt aber freylich den Cochinschen Predigten nichts an ihrem Werthe. Cochin predigt wirklich *Religion*, ohne sich viel mit speculativen Dogmen abzugeben; fast überall sieht man den Mann, der bessern und Nutzen stiften will. Freylich sieht man wohl, dass das Bibelstudium seine Sache nicht sey; höchstens hat er hie und da einen Kirchenvater zu Rathe gezogen, und zieht manches aus dem Texte heraus, das nicht in ihm liegt; nimmt manches buchstäblich, das figürlich zu verstehen ist, und manches figürlich, das buchstäblich genommen werden sollte. Allein man trifft doch nie auf *abgeschmackte* Folgerungen, (wenn ihn sein kirchliches System nicht etwa irre führt.)

Der würdige Vf. ist ein populärer, toleranter, wohlwollender Volkslehrer. Schon folgende Stelle über die Epistel am 4ten Sonntage Advents, über 1 Cor. 4, 1 — 5. Th. I. S. 74. beweist uns, dass der Vf. vom katholischen Priesterstolze weit entfernt war: „Die Menschen müssen uns für „Diener Jesu Christi und für Haushalter über seine Geheimnisse halten, d. h., sie müssen in unserm Wandel nichts gewahr werden, welches „dieser Eigenschaft, die er uns verliehen hat, „widerspricht; eine unverletzliche Reinigkeit und „Unschuld der Sitten müssen uns als Abgesandte „desjenigen ankündigen, der gekommen ist, die „Sünde zu zerstören, und die Gerechtigkeit wieder herzustellen. Eine wahrhaft priesterliche „Beständigkeit, eine stete Wachsamkeit müssen uns „als die würdigen Mitarbeiter des Oberhirten der „Seele zeigen. Eine zärtliche Liebe, ein sanftes „Mitleiden gegen Unglückliche müssen uns als „Erben der Liebe Jesu Christi auszeichnen, mit „einem Worte, wir müssen bey dem Volke, das „uns anvertraut ist, diese liebenswürdigen und „trostreichen Tugenden wieder ins Andenken bringen, die das Kennzeichen desjenigen ausmachen, der uns sendet.“ Kann ein protestantischer Prediger, der kein Priesterthum kennt, und in seiner Kirche keine Nahrung für Priesterstolz findet, wahrer und bescheidener mit diesem Texte umgehen, als der Vf.? Aber freylich ist auch dieser Vf. nicht immer der billigste Mann; auch er bezahlt der Schimäre der einzig wahren, seligmachenden Kirche seinen Zoll. In der Epistelpredigt am Tage der Erscheinung Christi, über Joh. 60, 1 — 6. lässt er sich aus: dass die Finsternis über das christliche Frankreich von England herkommen dürfte. Th. I. S. 202. heisst es: „Hat „die Sonne der Gerechtigkeit, die über gewisse „Nationen aufgegangen ist, nicht aufgehört, sie „zu erleuchten, zur Bestrafung ihres Hochmuths? „Wer kann uns bürgen, dass die Finsternis, die „sie bedekt, sich nicht auch über uns erstrecke? „Ich zittere, meine Brüder, über das Unglück, „das meinem Vaterlande drohet, wenn ich mich „von einer Seite an die Wunder der Einsicht, „Weisheit und Heiligkeit erinnere, die in den benachbarten Inseln gestralet haben. England war „kaum vor einem Jahrhundert das glänzende Ei„genthum der Kirche Jesu Christi. Mit Beruhi„gung zählte es darunter eine Menge Märtyrer, „deren unerschrockener Muth ihr Reich erwei-

Digitized by Google

„tert hatte. Heilige Bischöfe, die den Völkern „die Wahrheiten in ihrer ganzen reinen Lehre „vortrugen, gelehrte Lehrer, die andern Natio„nen Heilkenntnisse mittheilten, und mit einem„male kam eine dicke Nacht, umhüllte dies Kö„nigreich, und breitete sich über mehrere benach„barte Völker aus. Nun sagt mir, meine Brüder, „wer konnte vor der (*für die*) Ansteckung des Irr„thums stehen, die der Umgang mit diesem Volk „uns hätte mittheilen können? und wer kann uns „dafür stehen, dass da wir ihm in so vielen Punk„ten der Sittenlehre nachahmen, wir nicht auch „seine Nachfolger in seinen Irrthümern über die „Glaubenslehre werden? Haben wir nicht von „dieser Nation Freyheit im Denken und Schrei„ben entlehnt? Haben wir nicht bey ihr gerne „Weltweisheit geschöpft, die sich so viel Anhän„ger verschaft, und deren bequeme Grundsätze „nur darauf abzielen, die Grundsätze des Chri„stenthums zu untergraben?" Diese und ähnliche Ausfälle sind freylich im Geiste der unfehlbaren Kirche. Moral, Philosophie des Lebens sind es, wo Cochin seine grösste Stärke hat, und wo er nichts übergeht; gern liest man ihn dann, seine Schilderungen sind wahr und schön, und sein Ideengang ist frey, in völlig eigener Manier. Sollte das Buch Protestanten nützlich seyn, so hätte der Uebersetzer es abkürzen, und das Dogmatische des Vf. ausmerzen müssen; denn was sollen wir damit? so helle er auch sonst denkt, so schmeckt doch manches nach Sektenvorurtheil, und man kann des Vf. eigene Worte, Th. I. S. 125. auf ihn anwenden: „Der Unwissenheit wird „durch reichliche Einsichten abgeholfen, der Hass „giebt den Wohlthaten nach; aber *das Vorur„theil widersteht gewöhnlich den triftigsten und „deutlichsten Zeugnissen.*" Allein der Uebersetzer scheint ziemlich schnell gearbeitet zu haben, von richtiger Interpunction wenig zu wissen, und um Berichtigung seines Autors ist er völlig unbekümmert,

HALLE, b. Gebauer: *Sieben Predigten über Röm.* 3, 23 — 31. *an den Sonntagen vor Ostern* 1789 *gehalten, nebst der darauf folgenden Charfreytagspredigt*, von *Carl Friedrich Senff*, Consistorialrath, Inspector des zweyten Districts im Saalkreise, und Pastor der Kirche zu St. Moritz in Halle. 1789. 158 S. 8. (16 gr.)

Die Themata dieser Predigten, die zusammen die Lehre von der Erlösung Christi abhandeln, sind meistens interessant und praktisch, und auf die ungezwungenste Art aus dem Texte hergeleitet; System und Schulbestimmungen schimmern nirgends durch, sondern allenthalben geht der Vf. den Weg des eignen und ruhigen Nachdenkens, was wahre Lehre der Bibel sey, unbekümmert um die Resultate, welche herauskommen; und dies alles verbindet er mit einer herzlichen, populären und faslichen Darstellung, bey welcher er den Zuhörer oder Leser die Wahrheit selbst entdecken lässt. Doch wünschten wir, der Vf. hätte die Abtheilungen dem Thema zuweilen besser untergeordnet, auch die Uebergänge zu neuen Unterabtheilungen merklicher bezeichnet. — Die vierte Predigt, worinn der Hauptsatz ist, dass vor Christi Mittlertode sich Gottes Erbarmen mehr durch Verschonen der Sünder als durch Vergebung gezeigt habe; drehet sich um eine unerweisliche und wenig interessante Spitzfindigkeit. — In der dritten Predigt über Röm. 3, 25. erklärt er ἱλαστήριον vom Deckel der Bundeslade; (das hebr. כפרת,) allein gegen Christen, die auch mit *Heiden* vermischt waren, sollte Paulus Ausdrücke gebrauchen, die so ganz aus dem Innern der *Jüdischen* Religion entlehnt waren? Er sollte ferner Christum in einer und derselben Periode als *Thron der Gottheit*, und als *Opfer* darstellen? Und wer sieht endlich nicht, dass sich die LXX. bey Uebersetzung des hebr. כפרת verfahen. Von כפר, *bedecken* hätten sie es herleiten sollen, dann war כפרת der *Deckel*; sie nahmen es aber in der zweyten metaphorischen Bedeutung für *condonare, expiare*, und vermöge dieser Ableitung übersetzten sie כפרת durch ἱλαστηριον. So scheint also der Begriff von *Versöhnung* blos durch ein Versehen der LXX. in כפרת hineingetragen zu seyn. Besser nimmt man darum wohl ἱλαστ. für ἱλασμ. θυμα, *victima expiatoria*, oder, mit der Vulgata, für ἱλασμος *expiatio ipsa*, oder, mit Semler, als *abstr. pro concr.* für σωτηρ, ἱλασκομενος.

MAGDEBURG, in der Scheidhauerschen Buchh.: *Predigten* von *G. H. Ribbeck*, erstem Prediger an der Heil. Geistkirche zu Magdeburg. Erste Sammlung. 1789. 312 S. 8. (16 gr.) Zweyte Sammlung. 348 S. (16 gr.)

Die erste Sammlung enthält 13, und die andere 16 Predigten. Ihr Inhalt ist praktisch und gemeinnützig; z. E. am Neujahrstage über Ps. Sal. I, 9. von den Erfahrungen eines verflossenen Lebensjahres und den daraus herfliessenden Erwartungen für die Zukunft; am Fest. Epiphan., dass Gott auch die Fehler und Schwachheiten der Menschen zur Beförderung seiner Absichten zu gebrauchen weiss; Sonntag Misericord. von dem Werth und der Nothwendigkeit mancher Aufopferungen um der Tugend willen; am 11. Trinit.: wir haben eine Ursach auf unsere Tugend stolz zu seyn u. s. w. Es sind grösstentheils synthetische Vorträge. Doch kommen auch einige Homilien vor, z. E. über die Geschichte vom verlornen Sohn. Der Vortrag ist deutlich, anständig, und grösstentheils auf die Absonderung solcher Begriffe und Lehren, die der Vernunft entweder zuwider, oder ihr doch unbegreiflich sind, berechnet.

FRANK-

Digitized by Google

Frankfurt am Mayn, in der Andräischen Buchhandl.: *Neu ausgearbeitete Entwürfe zu Volkspredigten über die gesammten Pflichten der Religion. Erster Theil.* 1788. 381 S. *zweyter Theil.* 1788. 520 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Der Vf. (nach der Vorr. z. 1ten Theil: *Hr. K. G. D. Manderbach*, evangl. reformirt. Pred. zu *Langscheid* in Anhalt-Schaumburgischen) hatte die sämtlichen Lehren und Pflichten der Religion im Zusammenhange seinen Zuhörern vorgetragen. Hieraus verfertigte er sodann weitläuftige Auszüge, und bearbeitete sie vom neuen zu Entwürfen über die ganze christl. *Glaubens* und *Sittenlehre*: in der Absicht, solche in einzelnen Theilen dem Publikum vorzulegen. Von der letztern liefert er hier die zwey ersten Theile. — Im 1 Th. der Einleitung zu den folgenden, handelt er von der Tugend und der Sittenlehre, sowohl überhaupt, als der christlichen insonderheit; und der dabey zum Grunde gelegte Plan ist kürzlich dieser: „alle Menschen streben nach Glückseligkeit, welche sie aber nur dann erst besitzen, wenn durch das wachsende Uebergewicht des Guten über die uns treffende Uebel in der Welt Ruhe und Zufriedenheit in unsern Seelen bewirkt worden. Irrdische Güter können *an sich* diese Glückseligkeit nicht verschaffen. Vielmehr führt Tugend allein darzu. Dadurch wird sie des Menschen höchstes Gut, und ist auch an und für sich jedem Menschen möglich und erreichbar. Die beste Anweisung dazu giebt die ganz vortreffliche Sittenlehre Jesu, und die darinn empfohlne christl. Tugend bekommt in Ansehung ihres erweiterten Umfangs, der gröfsern Deutlichkeit und Bestimmtheit der Tugendlehren, der verstärkten Motive und des wirksamern Einflusses auf Bildung und Beglückung des Menschen vor der natürlichen überwiegende Vorzüge. Die Ursachen aber, warum sie bey dem allen dennoch nicht allgemeiner wird, liegen (gröfstentheils) in dem Menschen selbst, und in den vielen, oft mit Beschwerden und Aufopferung zu überwindenden, Hindernissen." Diese Grundlinien hat der Vf. in 28 Pred. Entwürfen vollständig und gründlich ausgeführt. Im 1ten Theil kommt er sodann auf die Tugendlehre selbst, und macht, nach vorausgeschickten allgemeinen Betrachtungen über die Pflichten überhaupt, ihre Eintheilung, Wichtigkeit, über die bey ihrer Ausübung sich hervorthuenden Schwierigkeiten und Collisionen, den Anfang mit den Pflichten *gegen Gott*. Aus ihrem weiten Umfange hat er die Pflichten der Erkenntniss Gottes, der Liebe, Ehrfurcht, Demuth, und des Danks gegen Gott für diesen Theil ausgehoben, und solche nicht allein deutlich erklärt, sondern auch zugleich bey jedem angezeigt, wie die dabey eintretenden Schwierigkeiten zu heben sind, und wie ihre Ausübung erleichtert und befördert werden kann. — Der Vf. hat bey seiner Arbeit die besten Sittenlehrer zu Rathe gezogen und so kann sie für manchen Prediger ganz nützlich seyn. Doch müssen wir auch das anzeigen, worinn wir dem Vf. unsern Beyfall nicht geben können. 1) Nach der Aufschrift sollen es Entwürfe seyn, deren Ausführung dem Prediger zu überlassen ist, wenn der Vf. dadurch nicht sowohl das Abschreiben, als vielmehr das Denken befördern will. Allein, so wie sie vor uns liegen, sind und bleiben es Auszüge, die ihr altes Gewand nur unter einem neuen Namen beybehalten haben. Im *zweyten* Theil bleiben es nicht einmal mehr Auszüge, sondern es sind gröfstentheils, einige wenige weggelassene Formalitäten abgerechnet, vollständig abgedruckte Predigten. Dadurch muss natürlich das Werk vergröfsert, vertheuert, und damit der Ankauf sowohl, als auch der zweckmäfsige Gebrauch zu sehr erschweret werden. 2) Die zum Grunde gelegten Stellen sind oft zu wenig erklärt, zu wenig auch auf die vorgetragene Sache angewandt. 3) Die Hauptsätze sind bisweilen sehr dunkel und übellautend ausgedruckt: Z. E. p. 131. Tugend nur allein macht unser Glück (statt *scheinbares*) zum *wahren* Glück. Auch findet dies 4) hin und wieder bey einzelnen Sätzen statt, die so wie der Vf. sie ausgedrückt hat, wohl schwerlich für ganz richtig gelten möchten. Z. E. S. 22. wer sich an seine Vernunft nicht *kert*, (ist ganz undeutsch) der kommt endlich so weit, dass er *schlechterdings* das Böse thut. S. 36. die Tugend ist die *genaufse* Erfüllung aller Pflichten; (folglich möchte sie für unserm jetzigen Erziehungsstand wohl ein Unding seyn!) S. 72. Gott gab den Thieren eine gewisse *Kraft zu denken*, u. s. w. 5. Die Sprache des Vf. ist noch nicht ausgebildet, sondern uncorrect, durch viele Provincialismen und undeutsche Wörter und Wortfügungen entstellt, z. E. etwas in der *Unterstellung* (st. in der Absicht) thun, *unde*müthig, *Aeufserlichkeiten*, *tode* Triebräder u. s. w. auch die *Orthographie* des Vfs. hat viel Eignes und Willkührliches.

Meiningen, b. Hanisch: *Elias Bertrands* königl. Polnischen Geheimen Raths, ehemaligen Oberpredigers der französischen Kirche zu Bern, und Mitglied vieler Akademien in Europa, *Fest und Communionpredigten*. Aus dem Französischen übersetzt von *Johann Adam Emrich*. 1789. Erster Band 380 S. Zweyter Band. 422 S. 8.

Hr. v. Felice bat sich diese Predigten vom Vf. aus, und liefs sie, weil er sie für einen nothwendigen Nachtrag zu *Bertrands Sittenlehre des Evangeliums* hielt, durch den Druck bekannt machen. So erschienen diese Predigten, von welchen wir hier die Uebersetzung vor uns haben, zuerst Yverdon 1776. 8. Wir können nicht finden, dass ein so hoher Werth auf diesen Predigten ruhe, als Hr. von Felice darauf legt, wenn wir sie gleich

Digitized by Google

nicht zu den ganz schlechten gezählet wissen wollen. Kein einziges Thema hat den Reitz der Neuheit, und mehrere sind geheimnissvoll eingekleidet, und gar nicht praktisch; z. B. von den Geheimnissen des Namens Jesu, von dem geistlichen Segen durch J. C. — von der geistlichen Auferstehung des Christen, — von der Vereinigung der Christen mit J. C. und der Glieder der Kirche unter einander, u. a. m. Die Unterabtheilungen sind oft zu sehr vervielfältigt, schliessen sich einander nicht immer logisch aus, und hätten oft auf allgemeine Sätze zurückgeführet werden können. In der Ausführung, besonders in den Exordien, wird ein und derselbe Spruch der Bibel, nach unsrer Väter Weise, ganz zermartert, und zum Ekel oft wiederhohlt, und mancher, gar nicht auf die Kanzel gehörende Gedanke, herbeygezogen und ausgeführt: z. B. in der Predigt von der Himmelfahrt Christi: „was von der „vermeinten Himmelfahrt des Romulus zu halten „sey" u. s. w. Ueberhaupt fehlt es dem Ausdrucke an Präcision und Wärme.

Hildburghausen, b. Hanisch: *Anweisung zum würdigen Gebrauch* (Gebrauche) *des heiligen Abendmahls*, von D. *Johann Georg Rosenmüller*. Zwote verbesserte Auflage. 2789. 100 S. 8.

Dies Buch empfiehlt sich dadurch, dass alle ängstlichen Begriffe vom h. A. darin vermieden sind, dass viele Vorurtheile vom Genusse des h. A. widerlegt, und viele gute Empfindungen geweckt werden, und dass alles in eine eben so herzliche, als für jedermann fassliche, Sprache eingekleidet ist. Nur hätten wir gewünscht, dass jenen Abhandlungen eine über das *Wesen* und den *Zweck* des h. A. in einer erkärenden Erzählung der Einsetzung desselben wäre vorausgeschickt worden, so hätten die folgenden Abhandlungen vom würdigen Genusse, von Vorbereitung u. s. w. hiedurch viel an Deutlichkeit gewonnen; dass ferner die erste Abhandlung nicht einzig aus den Worten Pauli: „ihr sollet des Herrn Tod verkündigen," wäre hergeleitet worden; denn dadurch sah sich der Vf. genöthigt, diese Worte, welche blos so viel heissen: „bey euren Liebes„mahlen müsset ihr euch vom Tode Christi unter„halten," in einem ungleich weitläuftigeren Sinne zu nehmen, als der Apost. damit verband; so auch, dass der Vf. bey der zweyten Abhandlung die Stelle 1 Cor. 11, 27. vom damaligen unanständigen Betragen bey den Liebesmahlen, was sich durch Unmässigkeit etc. äusserte, erklärt, und grade herausgesagt haben möchte, dass keiner *in dem Sinne, den Paulus mit dieser Stelle verband*, das h. A. unwürdig geniessen *könne*, um durch diese Erklärung den gewöhnlichen ängstlichen Begriffen hierin entgegen zu arbeiten; dass er endlich die fünfte Abhandlung mit der dritten verbunden, und bey der Selbstprüfung am Ende noch einige Winke gegeben haben möchte, worauf Personen dieses oder jenes *Standes* bey der Selbstprüfung noch insbesondre sehen müssten. Wie viele Vorzüge übrigens diese Auflage vor der erstern habe, können wir nicht angeben, da wir die erstere nicht bey der Hand haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Verm. Schriften. *Magdeburg*, b. Creutz: *Das schwere und undankbare Loos der Monarchen*, betrachtet in einer zur Feyer des fünf und vierzigsten Geburtsfestes, Sr. Kön. Maj. *Friedrich Wilhelm d. I.* bey höchster Gegenwart Sr. Hochf. Durchl. des Hn. Herzogs Ferdinand von Br. und Lüb. in der Loge F. Z. G. zu M. gehaltenen Rede von *G(eorge) T(ittmar.)* 1788. 27 S. gr. 8. Eine Freymaurerrede, wie sie nicht immer zu seyn pflegen, voll rednerischen Schmuckes, voll Kraft und Würde des Ausdrucks, und nicht blos von leeren Worten strotzend, sondern wirklich reich an Sachen. Wir glauben dem Vf. für die Unterhaltung, die er uns gemacht hat, nicht besser danken zu können, als durch ein paar Erinnerungen, die wenigstens zeugen werden, dass wir seine Rede mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Die *einleitenden* Betrachtungen über die Schwierigkeiten des Amtes eines *Feldherrn* und eines *Finanziers* scheinen uns zu weitläuftig. Der erste Theil der Rede, der die *Schwierigkeiten* des Amtes eines Regenten schildert, macht nicht den Eindruck, den er machen sollte. Man fühlt mehr die *Grösse* eines guten Regenten, als die *Last*, die ihn drückt: und es hätte deswegen gewiss bessere Wirkung gethan, wenn der Vf. absichtlich dieser *Grösse* die *schiefe Beurtheilung entgegengesetzt* hätte, die das *undankbare* Loos der Monarchie ist. Fremde Wörter, wie Raisonnement, Enrollement, sind in einer solchen Rede unschicklich. Die Redensart S. 10. er giebt sich *alle erfindliche* Mühe ist gemein und schleppend. In der Ausrufung S. 18. „*O undankbares* Loos der Monarchen! wzrlich, *du bist nicht zu beneiden*" ist das Beiwort undankbar übel angebracht, denn es schwächt die Erinnerung, dass es nicht zu beneiden sey. Die Stelle (ebendas.) „den grösten Regenten beurtheilt der *Bauer in der Schenke, der Schuster auf seinem dreufüssigen Schemel* u. s. w." fällt viel zu sehr ins possirliche, als dass sie hier geduldet werden könnte. — Unter dem vielen, das uns gefallen hat, gefiel uns vorzüglich die Feinheit der Vertheidigung des Religionsedikts S. 20. f. die mit so vieler Billigkeit gegen Friedrichs Maximen und Anordnungen geführt wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG
Dienstags, den 17ten November 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HILDESHEIM, b. Tuchtfeld u. Comp.: *Kurzgefaßte historische Religionenkunde.* Ein gemeinnütziges Lesebuch, von *Aug. Wilhelm Heinrich Cappen.* 1789. 400 S. 8. ohne die Vorrede und Anzeige der Subscribenten und der benutzten Quellen und Hülfsbücher. (16 gr.)

Ein gemeinnütziges Lesebuch, das die Religionen des Menschengeschlechts, so weit wir sie kennen, ihrer Natur und Wirkung nach, unparteyisch schilderte, würde allerdings sehr wünschenswerth seyn; aber der Vf. müßte die Vorarbeiten anderer besser benutzen, das Wesentliche von dem Unwichtigen geschickter unterscheiden können, mehr historische Vorkenntnisse und mehr Philosophie und Geschmack besitzen, und auch der deutschen Sprache und Schreibart mächtiger seyn, als Hr. C. Schon sein Plan ist sehr fehlerhaft angelegt; die *erste* Abtheilung, die vom Heidenthum handelt, beschreibt dasselbe ohne alle weitere Classification, die doch wenigstens schon aus Hn. v. Breitenbauchs bekannter Schrift leicht zu schöpfen gewesen wäre, nur nach den verschiedenen Welttheilen; die *zweyte* das Judenthum und anhangsweise die Religion der Samariter; die *dritte* das Christenthum, und zwar 1. die katholische oder römische Kirche, und in zween Anhängen die Jansenisten und Maroniten. II. Die griechische A) Constantinopolitanische, wo auch von der besondern Religionsverfassung der Georgier und Mingrelier etwas gesagt ist; B) die abgesonderten Gemeinden der gr. Kirche, und zwar die 1. Nestorianischen, sowohl die eigentlichen Nestorianer, als die Thomaschriften, ja auch die Johannisjünger, 2. die Eutychianischen, nemlich Jakobiten, Armenier, Kopten, Abessinier. C) Die Russische Kirche, und im Anhang die Roskolniki. III. Protestantische Gemeinen; Lutheraner, wo Anhangsweise die Böhmischen Brüder und Herrenhuter beschrieben sind. 2. Reformirte, und zwar A) Calvinisten, welchen anhangsweise die Remonstranten und Taufgesinnten zugesellet sind. B) Englische Kirche oder Episcopalen, wo in Anhängen von den Methodisten und Quäkern geredet ist. C) Presbyterianer. IV. Socinianer. — Die vierte Abtheilung beschreibt den Islamismus oder die Mahomed. Religion, und anhangsweise die Nassairier und Druſen. Missionen und Terrain der Religionen (so nennt der Vf. den Raum auf der Erde, den die Bekenner dieser verschiedenen Religionen bewohnen), machen den Beschluſs. Alle diese Materien sind aus verschiedenen Büchern von sehr ungleichem Werth mit so wenig Beurtheilung und Auswahl compilirt, daſs die Erzählungen sich oft geradezu widersprechen. So hatte er S. 381. ganz richtig gesagt, die muhammedanische Religion habe nach der heidnischen das gröſste Terrain; aber S. 400. steht die seltsame Berechnung: „Den gröſsten Umfang an Terrain und die meisten Glieder hat — „das Heidenthum. Dann folgt das Christenthum, „und zwar nach folgender Ordnung: 1) die Römische Kirche, 2) die Griechische, 3) die Evangelische, darinn sich die Lutheraner und Reformirten das Gleichgewicht halten, und 4) die Socinianer; hierauf das Judenthum, und *endlich* „*die Mahomedaner.*" Selbst dies, daſs der Vf. bald Muhamed, bald Mahomed schreibt, verräth den Compilator. Oft scheint er aus unzuverläſsigen französischen Quellen geschöpft zu haben, weil sein Stil voller Gallicismen ist. So lesen wir S. 36. „Die „Secte des Foh ist (in Sina) die zahlreichste, weil „ſie nemlich dem Pöbel, (der sich allenthalben „auf der Erde von der niedrigsten und dürftig„sten Armuth bis zum gewaltigen Reichthum in „unglaublicher Anzahl erſtreckt, (s'etend) sinnli„che Vorſtellungen giebt und seine Einsichten „ohne mühseliges Nachdenken zu befriedigen „(*Satisfaire ses lumieres*) scheint." *Menschen von leichtem und feilem Gepräge.* (S. 37.) *Die Einwohner von Pegu ehren den besten Gott, daſs sie nicht von ihm geschadet werden (endomagé)* (S. 40.) Von der schlechten Auswahl der in ein Lesebuch schicklichen Materien zeugen unter andern S. 43. und 51. Dort wird die Sage, daſs die Hottentotten den Knaben den rechten Hoden nehmen, und das weibliche Geschlecht vor der Schaam eine natürliche Decke habe, zwar wor-

worfen, aber doch angeführt; und hier wird in einer Anmerkung von der Beschneidung der Mädchen in Abessinien gemeldet, dass sie nach *Thevenot* an der Nympha, nach *Niebuhr* an der Clitoris geschehe. Auch wird S. 47. die ganze Operation der Beschneidung in Otaheiti nach allen Umständen beschrieben. Beweise von grober Unwissenheit oder vielleicht auch Nachlässigkeit trifft man fast auf allen Bogen an; zur Probe nur folgende: Nach S. 106. war *Joh. Ludolf* ein Engländer — Der Jansenist *Arnaud* heifst *Arnold*. S. 159. heifst das Concilium zu Sardica in Illyrien das *Concilium zu Sardes*. S. 152. wird *Mosul* nach Syrien versetzt, und mit *Aleppo* für eins gehalten. Nach S. 225. hat Luther schon zu Augsburg vor dem Caietan an ein Concilium appellirt, und nach S. 226. zu Worms durch eine Demonstration, die er dem Kaiser übergab, an das Urtheil gelehrter und unparteyischer Richter appellirt. Die Lutheraner sollen in Polen Dissidenten heifsen, es sey soviel, als Dissidentes *de ecclesia Rom. et Graeca* u. s. w. Doch wie nicht leicht ein Buch so schlecht ist, dafs nicht daraus etwas zu lernen wäre: so verdankt Rec. dem Vf. die S. 128. stehende Nachricht, dafs das von *Rudolph Dentchen* verfafste katholische Gesangbuch in dem Stift Hildesheim durch die Vorsorge des verstorbenen Fürstbischofs und seines damaligen Coadjutors, des jetzigen Bischofs, wiewohl nicht ohne Schwierigkeit, 1788 eingeführt worden.

Greiz, b. Henning: *Die Allgemeine, oder katholische Kirche unter einem festgesetzten Lehrbegriff.* Eine Schrift, welche bey der Schnepfenthaler Preisfrage das Accessit bekommen hat. Jetzt mit Zusätzen vermehrt zum Druck gegeben, von M. *Joh. August Weise*, Pfarrer in Ebersgrün im Vogtland. 1788. 204 S. 8. (10 gr.)

Die Preisaufgabe, die hier beantwortet werden soll, ist folgende: *Ist in der Bibel, oder in der Vernunft ein Grund vorhanden, der uns verpflichtet, die Erklärungen andrer Menschen von den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel zu Glaubensartikeln zu machen, und von den Christen zu fordern, sie als wahr und unumgänglich anzunehmen? Und wenn dieses nicht, — vielmehr erweislich wäre, dafs es geradezu gegen die Bibel und gesunde Vernunft sey, was ist wohl von der Möglichkeit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Projects ein neues Glaubensbekenntnifs für Katholiken und Protestanten aufzusetzen, zu halten?*

Das Schnepfenthaler Erziehungsinstitut giebt schon in der Aufgabe nicht undeutlich zu verstehen, was für eine Antwort auf diese Frage erwartet werde. Hr. *Weise* hat es in dieser mit Zusätzen vermehrten Schrift hauptsächlich mit Hn. Weiland zu thun, der, seiner Meynung nach, allen Glauben an Schriftlehre verwirft, dessen Beantwortung der Schnepfenthaler Preisaufgabe also ihm unzulässlich scheint. Er untersucht was Denkfreyheit unter Menschen, die in Gesellschaft leben, in Beziehung auf Wahrheiten, die ihnen wichtig sind, heifsen könne. Diese Freyheit kann nicht uneingeschränkt seyn, weil die menschlichen Handlungen, die sich nach den Begriffen von diesen Wahrheiten richten, im Stand der Gesellschaft nothwendig sich nach einer gewissen Norm richten müssen. — Die Rechtmäfsigkeit einer Religionsgesellschaft, deren Glieder sich freywillig verbinden, die Lehre der Apostel zur Richtschnur ihres Glaubens und Lebens zu machen, kann so wenig bezweifelt werden, als die Rechtmäfsigkeit jeder Verbindung nach gewissen gemeinschaftlichen Grundsätzen zu denken und zu handeln. Gewisse Begriffe einführen, die Denk- und Handelsart der Menschen danach zu stimmen, kann also rechtmäfsig seyn, wenn durch das dabey gebrauchte Verfahren die Rechte der Menschen, sich selbst zu erhalten und zu vervollkommnen, nicht gekränket werden. — Die Geschichte lehrt, dafs die christliche Kirche eine Gesellschaft ist, die sich in der Absicht zusammen gethan hat, ihre Art zu denken und zu handeln nach der Lehre der Apostel einzurichten, so wie sie in ihren Schriften enthalten ist. — Man kann auch unmöglich behaupten, dafs die Lehre der Apostel nur für eine gewisse Zeit Mittel zur Beförderung der Wohlfahrt der Menschen habe seyn sollen, *da ja die historische sowohl, als die moralische Wahrheit niemals veralten, oder aufhören kann, Wahrheit zu seyn*, und dies ein Glaubensartikel in der Christenthumslehre ist, dafs sie unveränderlich bis ans Ende der Welt dieselbe bleiben soll. Die christliche Gesellschaft unterwirft also ihre Denkfreyheit der Lehre der Apostel, und behält sich auf keine Weise die Befugniss vor, diesen Grund ihrer Religion abzuändern. — Die Apostel haben nicht blofs das eigene Nachdenken befördern, und die ersten Anfangsgründe der Religionserkenntnifs vortragen wollen, wie Hr. D. Semler lehrt. — Die Schriften der Apostel können und müssen in der christlichen Gesellschaft erklärt werden. Sie sind in den wesentlichsten Stücken noch jetzt verständlich; aber die Erklärung christlicher Lehre kann keine Grenze, kein bestimmtes Maafs für Zeit und Ort haben. Sie erfolgt nach den Umständen und nach den Bedürfnissen der Menschen, und der Christen u. s. w. Das Lehramt in der christlichen Gesellschaft, hängt, seiner ursprünglichen Einrichtung und seiner Verpflichtungen nach, nicht vom Staat ab. — Die Christen sind im Gewissen zu glauben verpflichtet, dafs das, was sie für den Sinn der Lehre der Apostel erkennen, wahr sey, oder — sie sind keine Christen. Die Lernenden, welche von den Lehrer hören und vernehmen, dies und jenes lehren die Apostel, sind verbunden, ihnen zu glauben. Aber äufserer Zwang für Christen, oder Vorschrift für Lehrer, die den Namen

Digitized by Google

Namen Confession, Symbol u. s. f. führt, kann und soll es nicht geben. Und jeder Christ muss Freyheit behalten, selbst zu prüfen, und in der Schrift zu forschen. Der Staat kann und soll keine Confessionen oder Symbole authorisiren, und der christlichen Gesellschaft aufdringen. — Die Christen dürfen aber dennoch, wie schon zu Paulus Zeit geschah, einen gewissen Lehrbegriff einführen, und ihn als Summe der apostolischen Lehre nach bestem Wissen und Gewissen in Aufnahme bringen. Man muss ja doch eine Erklärungsweise der Lehre der Apostel der andern, eine Art, sich den Inhalt der christlichen Lehre vorzustellen, der andern vorziehen. — Es streitet wider die christliche Freyheit Symbole und Confessionen durch äusserliche Autorität und obrigkeitliche Gewalt festzustellen. — Endlich untersucht Hr. *W.*, ob ein Glaubensbekenntnis für alle Protestanten und Katholiken, welche beide zu einem gesellschaftlichen Körper vereiniget, in Deutschland eingeführt werden könne, und verneint aus verschiedenen einleuchtenden Gründen die Frage. Ob es wohl Rec. scheint, dass der Vf. die Gerechtsame der Vernunft in Bestimmung des so geheissenen christlichen Lehrbegriffs (der bey dem Wachsthum der Cultur des Menschengeschlechts unmöglich immer die nämliche Gestalt behalten kann, oder auch einer neuen bessern Religion Platz machen muss), allzusehr einschränke, so läugnet er indels nicht, dass was der Vf. von der Freyheit der Christen, über den Inhalt der apostolischen Lehre zu denken, sagt, ihm theils ganz richtig, theils einer sorgfältigern Prüfung wenigstens höchst würdig scheint. Ueberhaupt verdient diese Schrift besonders in der gegenwärtigen Zeit von unparteyischen Wahrheitsfreunden gelesen und beherziget zu werden, wenn diese nachher auch manches nicht ganz zusammenhängend, oder wohl gar etwas widersprechend finden sollten.

STENDAL, b. Franzen u. Grosse: *Der Brief Pauli an die Römer übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Adolph Friedrich Fuchs*, Rektor der Herzogl. Strelitzischen Domschule bey Ratzeburg. 1789. 8. S. 120. Vorr. 24. Dedic. 8.

Der Zweck des Vf. bey dieser von grossem Fleiss und langer Prüfung zeugenden Uebersetzung war, die richtige Gedankenfolge des Apostels ins Licht zu setzen, und dadurch das Verstehen mehrerer wichtiger Stellen auch in den übrigen Paulinischen Briefen zu befördern. Um diesen Zweck zu erreichen, konnte der Vf. die gewöhnlichen Regeln, die ein Uebersetzer zu beobachten hat, freylich nicht befolgen, sondern musste bald *wörtlich* oder *frey*, bald *kurz* oder *paraphrastisch* übersetzen. Er musste *frey* übersetzen, weil er sich viele Anmerkungen ersparen und doch die nach seiner Einsicht wahre Meynung des Apostels vor Augen legen wollte; konnte er im Gegentheil diese seine Absicht durch buchstäbliche Uebersetzung erreichen, oder wollte er die Sprache des Apostels nicht gern modernisiren und noch weniger dem Leser in der Bedeutung eines Worts vorgreifen; so übersetzte er *wörtlich* und erklärte sich darüber, (wiewohl dieses nicht immer geschehen ist,) in den Anmerkungen. Zur *Kürze* aber und zur *Paraphrase* wurde er der Deutlichkeit wegen bewogen. Auf diese Weise lässt sichs leicht vermuthen, dass den Gedanken des Apostels oft eine ganz andere Wendung gegeben, und einzelne Sätze in langen Perioden mit einander verbunden, Perioden aber in einzelne Sätze aufgelöst werden mussten. Ueberhaupt kommt es dem Rec. vor, als wenn der Vf. dem wahren Sinn des Apostels so lang nachgespürt habe, bis er sich ganz in seine Denkungsart versetzt zu haben glaubte, und alsdann bey der Verdollmetschung zwar die Gedanken des Apostels darzustellen bemüht gewesen sey, sich selbst aber, zur leichtern Uebersicht, die Aneinanderkettung derselben und die Einkleidung ganz allein vorbehalten habe. Beyspiele stehen K. VI, 6 — 13. K. I, 19 — 25. In Umschreibungen ist der Vf. oft sehr glücklich und kürzer, als Zacharia gewesen, z. B. K. XI, 28. 29. „Sie „sind zwar einstweilen, da sie das Evangelium „verworfen haben, Gottes Feinde; und dies ist „euch sehr vortheilhaft geworden. Indessen „bleiben sie, weil Gott sie einmal erwählet hat, „damit er die den Vätern ertheilten Verheissungen erfülle, immer Geliebte Gottes. Denn „Gott ist unveränderlich in seinen Wohlthaten „und Verheissungen." Zuweilen weiss der Vf. auch seinen Text abzukürzen und den Gedanken mit wenigen Worten darzustellen. So heisst K. XI, der ganze 6te Vers also: „Aus Gnaden, sagt „ich, und damit schliesse ich alle Werke und eigenes Verdienst aus. Verdienst und Gnade heben einander auf." Ausserdem schaltet der Vf. hier und da ganze Sätze und Gedanken ein, welche des Zusammenhangs wegen nothwendig waren, und hält es für etwas charakteristisches von der Schreibart Pauli, dass derselbe, wenn ihm gelegenheitlich ein Gedanke einfiel, den er zu beweisen für nöthig fand, den Beweis davon geführet, den Gedanken selbst aber, der durch den Beweis erläutert werden sollte, weggelassen habe. Beyspiele stehen K. I, 18. XI, 15 — 16. VIII, 24. X, 15. Vorzüglich hat dem Rec. die Uebersetzung und Erklärung von K. VIII, 19. gefallen. Man verstand bis daher unter κτίσις ἀνθρωπείων entweder die Christen überhaupt; oder die Christen aus dem Heidenthum; oder die noch nicht zum Christenthum übergegangenen Juden; oder die ganze Welt — die gesammte Schöpfung. Unser Vf. versteht im Gegentheil das gesammte übrige menschliche Geschlecht im Gegensatz gegen die christl. che Welt, und zwar namentlich den aufmerk-

Digitized by Google

merkſamern und vernünftigern Theil der jüdiſchen und heidniſchen Welt, welche Klaſſe von Menſchen den Urſprung und die Ausbreitung der chriſtlichen Religion bemerkte und daran Antheil zu nehmen wünſchte, die chriſtliche Religion aber nur erſt noch in der Ferne kannte, oder doch, ſich dazu zu bekennen, bisher noch durch äuſſerliche Umſtände aufgehalten wurde. Vor jedem Abſchnitt iſt der Innhalt mit wenigen, aber deutlichen Worten dergeſtalt angegeben worden, daſs die darinn liegenden Hauptſätze im Text der Ueberſetzung mit gröſserer Schrift gedruckt worden ſind und alſo jedesmal den Leſer auf die Ueberſicht des Innhalts leicht zurückweiſen können. Die Anmerkungen, welche bloſs erklärend, und zumal vom K. IX. bis zum Ende des Briefs ſehr kurz ſind, ſtehen hinter der Ueberſetzung; hätten aber vielleicht zu mehrerer Bequemlichkeit, auch wohl zu gröſserer Deutlichkeit, unter den Text geſetzt werden können. Der Vf. betrachtet den ganzen Brief als eine Art von Lob- und Empfehlungsſchrift auf und für das den Römern bekannte Evangelium, in ſo fern es eine aus dem Glauben entſpringende Gerechtigkeit verkündige. Der Grundbegriff von δικαιοσυνη iſt dem V. *Rechtſchaffenheit*. Da Gott an dieſer einen Gefallen zu haben ſchien, ſo verband man damit den Begriff von *Gottwohlgefälligkeit*, die Gott *beglucke* und *ſeegne*. Dieſem Begriff lag die Idee der *Strafgerechtigkeit* ſehr nahe, weil man davon ſo gut, als vom *Glück* und *Seegen* der Menſchen Gott zum Urheber machte. Seit dem Moſaiſchen Geſetz hieſs δικαιος derjenige, der es hält; ἀδικος, der es nicht hält. Die Heiden, welche es gar nicht hatten, wurden ἀθεοι, ἀκαρτωλοι, ἀσεβεις genennt. Der Jude ſchrieb ſich im Gegentheil, weil er ſich ſchmeichelte, das Geſetz *haben* und *halten*, ſey einerley, δικαιοσυνην zu und legte ſich dadurch in den Augen Gottes einen gewiſſen Werth bey. Dieſen Wahn widerlegt nun Paulus ausdrücklich in dieſem Brief, daſs nämlich nicht das *haben*, ſondern das *halten* des Geſetzes *Gerechtigkeit* gebe; und da man dies letztere nicht bewerkſtelligen könne, ſo könne man auch nichts bey Gott verdienen. Gott gebe alles aus freyer Gnade, wozu ſich der Menſch durch den Glauben an Jeſum Chriſtum würdig machen müſſe, wenn er *Glück* und *Seegen* erlangen, d. h. *gerechtfertigt* werden wolle. Es verdient auch das weiter geprüft zu werden, was der Vf. S. 68. und 69. von dem Begriff des Ausdrucks πνευμα ἁγιον ſagt, daſs nämlich immer der Begriff des göttlichen Geiſtes, in ſofern derſelbe als der Urheber chriſtlicher Geſinnungen, des Evangeliums, der Wunderkräfte u. ſ. w. betrachtet wird, damit verbunden werden müſſe. Ein kleines Verſehen iſt es wohl, wenn K. XI, 2. ἐντυγχανει τω θεω κατα Ἰσραηλ gegeben worden iſt, *ſur Israel zu Gott beten*, ſtatt *bey Gott über Iſrael, klagen*.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Wittenberg*: Das dortige Pfingſtprogramm 1788., eine Einladung *ad audiendam orationem in memoriam beneficii Morpergeriani* und das Programm auf das Michelisfeſt enthalten von Hn. Tittmann die Fortſetzung ſeiner ſchönen philologiſchen Commentationen über das Evangel. *Johannis*, Meletema IV. V. VI. Früchte einer muſtermäſſigen Schriftauslegung nach *Erneſtiniſcher* Methode. Es gehen dieſe *notae perpetuae* über Joh. IV. Sie nehmen inſonderheit auch auf die Auslegungen von Chryſoſtomus Rückſicht. Angehende Schriftausleger ſollten allerdings aus dieſem Muſter lernen, daſs dieſer und einige andere Kirchenväter, zum Theil von der heterodoxen Partey, nicht mit dem übrigen Haufen unkundiger Deklamatoren verdammt, ſondern noch itzt zu Bereicherung der Exegeſe excerpirt zu werden verdienten, wie man aus ihnen und anderen zur Geſchichte der Dogmen, zunächſt auch nach Ernesti's Winken, ſchon mit gröſserem Fleiſs geſchöpft hat. — V. 22. iſt überſetzt: *vos ſacra facitis eo in loco, de quo diſerto aliquo praecepto divino non conſtat, ſed ſacra facimus in tali loco nos eoque in templo, quod juſſu divino in hanc rem conditum eſt deſtinatumque.* Würde aber dieſe Erklärung nicht erfordern, daſs beidemal ἐν ᾧ ſtatt ὁ im Text ſtünde, ſo wie ᾧ würde ſtehen müſſen, wenn man überſetzen wollte: *Colitis id, quod (i. e. eum, quem) non bene noſtis.* Rec. nimmt deswegen ὁ ſtatt κας ὁ wie יהוה oft ſtatt כאשר ſteht, und überſetzt: *Deum colitis pro ignorantia veſtra, non colimus ex meliori cognitione.* Σωτηρια erklärt Hr. D. T. durch σωτηρ. Der Schluſs ſey: das Volk, aus welchem der Meſſias kommt, muſs die beſſere Religionskenntniſs haben. V. 24. wird überſetzt: *Deus, ut eſt naturae ſpirituali et ab omni corpore ſeiunctus, ita quoque ſpirituali modo, non corporeo, colendus eſt et adorandus.* Gott als unſichtbares geiſtiges Weſen, dies dünkt uns der wahre Schluſs, hat nicht nöthig auf äuſſerl. gottesdienſtl. Ehrenbezeugungen zu ſehen. Er ſieht ins Unſichtbare, er ſieht das Herz an.

Göttingen. Obſervationes criticae in verſiones graecas oraculorum Eſaiae. 1788. 4. 3 B. Hr. Prof. *Schlumner*, von welchem wir ſchon, auſſer andern mit verdientem Beyfall aufgenommenen Schriften, *Specimen collationis proverbiorum Salomonis cum bibliis polyglottis Londinenſibus et Hexaplis Origenianis*, und *Curae hexaplares in Pſalmorum libros ex patribus graecis* erhalten haben, giebt in dieſem Oſter-Programm zur Berichtigung der griechiſchen Ueberſetzungen des A. T. einen neuen ſchätzbaren Beytrag. Er enthält 64 Stellen aus dem Eſaias, in welchen mit groſſem Scharfſinn und mit eben ſo groſſem, — auf alle zur Sache dienliche Kleinigkeiten wachſamen, — Fleiſse viele Verfälſchungen entdeckt, die richtigern Lesarten aus griechiſchen Kirchenvätern hergeſtellt und überall die groſſen Nachläſſigkeiten des Sammlers Montfaucon gerügt worden ſind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18ten November 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Crusius: *Handbuch der griechischen Alterthümer in Rücksicht auf Genealogie, Mythologie, Kunst und Geschichte, zum Gebrauch für die Jugend, beym Lesen der Alten bearbeitet.* 1789. 8. 676 S. nebst 1 Bog. Vorrede und Inhaltsanzeige. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der ungenannte Vf. dieses Handbuchs, der sich, wie er in der kurzen Vorrede sagt, bis in sein graues Alter mit der Geschichte der Griechen beschäftiget, und sie zu seinem Lieblingsstudium gemacht hat, sucht zwey Vortheile zugleich zu bewirken: Erlernung der Fabeln (Mythen), und Erlernung der Geschichte. Das Buch ist ausser der Einleitung auf 12 Seiten, in zehn Kapitel getheilt. Die neun ersten enthalten die eigentliche Geschichte der verschiedenen griechischen Staaten, von dem mythischen Zeitalter an, aber nur bis auf K. Philipp von Macedonien. Erst im zehnten Kap. kömmt der Vf. auf die Spiele, Religion, Wissenschaften und Künste der Griechen, wo denn auch auf 15 Seiten etwas vom Gewicht und Maass, auf den übrigen 44 aber eine Vergleichung der vorzüglichsten Zeitrechnungen (Olympiaden, Roms Erbauung, Erschaffung der Welt, und Christi Geburt) und eine Zeittafel oder chronologische Uebersicht der griechischen Geschichte, auch genealogische Tabellen vorkommen. Im Ganzen genommen kann dies Buch nicht nur Anfängern zur Erlernung der griechischen Geschichte, sondern auch Geübtern zur bequemen Wiederholung dienen. Einige Fabeln sind recht gut erklärt, z. B. S. 8. f. und 254 die Fabel vom Prometheus, S. 40. die vom Sisyphus, S. 365. die vom Dädalus und Ikarus. So auch S. 242 und 376. Gut sind auch S. 312. f. die Nachrichten von *dem* (der) macedonischen Phalanx, S. 303—305. stehen brauchbare Geschlechtstafeln der Heracliden und der Nachkommen des Caranus. S. 328. f. eine richtige Beurtheilung der Ursachen und der Wichtigkeit des persischen Krieges, welchen Philipp unternahm, und Alexander ausführte. Ueberhaupt ist die macedonische, so wie die lacedämonische, thebanische, auch kretische, und vornemlich die athenienßische Geschichte gut und ausführlich genug vorgetragen. Sehr unbequem ist es aber, dass im ganzen Buche, ausgenommen S. 58. 71. 231. 242. 277. und noch an ungefähr acht Stellen, auch nicht ein Schriftsteller als Quelle genannt ist, aus dem der Vf. seine Nachrichten schöpfte. Denn ob er gleich hin und wieder alte Schriftsteller anführt, so geschieht das doch mehr, um eine Stelle eines Schriftstellers aus der erzählten Geschichte zu erläutern, als um die Geschichte selbst zu beweisen, z. B. S. 58. 228. 291. 418. Anderwärts thut er neuern Schriftstellern die Ehre an, sie gleichsam als Quellen anzuführen und citirt sogar S. 58. die *Zeitungen aus der alten Welt*, und S. 190. den *Racine*, wo Euripides nur beyläufig erwähnt wird. Hiernächst sind eine gute Anzahl Fehler eingeschlichen, die der Vf. bey mehrerer Aufmerksamkeit leicht würde vermieden haben. Nach S. 16 und 189. zogen Adrastus und *sieben* andere griechische Fürsten wider Theben, da doch ausser Adrast nur sechs waren. S. 11 und 53. kömmt Pelops aus Phrygien, S. 20. aber aus Lydien. Nach S. 524 sollen die Werke des Aristophanes noch allesamt vorhanden seyn. S. 178. wird Euripides unter die thebanischen Dichter gerechnet. S. 129. wird die Errichtung der jährigen Archonten zuerst ins Jahr 3287, und einige Zeilen hernach ins J. 3293. gesetzt. Noch andre Spuren von Nachlässigkeit finden sich in Auslassungen, wenn z. B. die Fabel von der Chimära S. 42. nicht erklärt, die S. 538. versprochene Nachricht vom sokratischen Aeschines nirgends gegeben wird; ferner in unbestimmten Ausdrücken, als wenn S. 116 Aesopus der vornehmste Fluss in Attica heisst (worüber S. 178. der Vf. sich besser ausdrückt,) oder S. 529. dem Ausdrucke nach Pherecydes ein Phönicier seyn müsste; endlich in unnöthigen Wiederholungen, die sich sowohl in mehrmals erzählten Begebenheiten, als in zu oft wiederkommenden Redensarten zeigen. So erzählt der Vf den Umstand, dass Philip, K. von Macedonien, bey Belagerung der Stadt Methone ein Auge verlohren habe, gerade dreymal, S. 243. 299. 318, doch

Digitized by Google

hat er ihn das einemal S. 243. unter die Druckfehler gesetzt. Wie oft kommt nicht diese Formel vor: *Hiemit aber war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt.* Es finden sich auch manche andere Flecken der Schreibart z. B. S. 74. *er begünstigte sich davon*, statt *er begnugte sich damit.* S. 91. und 200. *Er schlug ihn aufs völligste.* Wörter wie *Erbosstheit, Amazonenschaft*, sind Misgeburten. Auser den am Ende angezeigten Druckfehlern finden sich noch mehrere; z. B. der Berg Pelion, oder Pelios in Thessalien heist einmal *Aelion*, und gleich darauf Palios. S. 30. steht Tayra f. Tegea. S. 298. *Aemathia* statt *Emathia* u. d. gl. mehr.

Königsberg u. Leipzig, b. Hartung: *Statistische Ueberfichtstabellen aller Europäischen Staaten, nebst deren Münzen, Maasen und Gewichten.* 1789. gr. fol. 28 Bogen. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. *J. G. Bötticher* in Königsberg, wie er sich in der Vorrede unterschreibt, gedenkt mit diesen Tabellen „Geschäftsmännern, vorzüglich aber Lehrern und Schülern, nützlich zu werden. Jene sollen nemlich hier über verschiedene Gegenstände der Statistik ohne grosen Zeitverlust, Auskunft, diese aber Unterstützung und Wiederholung in Erlernung dieser Wissenschaft finden. Für Statistiker von Profession hingegen sollen sie nicht geschrieben seyn." Diesen Nutzen wollen wir ihnen nicht völlig absprechen, weil das Aggregat der verschiedenen Gegenstände wenigstens eine bequemere Uebersicht gewähret, als die überladenen auch für die Jugend geschriebenen Jacobischen Tabellen. Allein diese Erklärung — entbindet gleichwohl keinen Schriftsteller, der sich mit Geographie und Statistik abgiebt, von denjenigen Forderungen, welche die Cultur und Fortschritte der Wissenschaft an ihn machen. Schwerlich ist eine Wissenschaft in den letztern fünf Jahren mit so vielem Eifer angebauet worden, als die eben genannten. Das beste statistische Lehrbuch oder tabellarische Werk kann daher nur auf kurze Zeit seinen völligen Werth behalten. Wer also über den gegenwärtigen Zustand der Naturkunde Unterricht ertheilen, oder die Resultate davon in Tabellen vorlegen will, muss eine sehr ausgebreitete Kenntniss in diesem Felde besitzen, muss die ersten Quellen prüfen, und dann den verificirten neuern Gewinn hervorheben und *belegen.* Ohne diese Verbindlichkeit würde die statistische Wissenschaft nicht weiter vorrücken, die, wenn sie etwas gelten soll, auf ausgemachten Resultaten beruhen, und, so viel thunlich, immer mehr nach dem Muster der Preussischen und Kurfächsischen Staatenkunde, zur archivischen Gewisheit gebracht werden muss.

In Ansehung der Form hat es dem Vf. beliebt, die auf 21 Tabellen gegebenen Grundnoriz en von den verschiedenen Europäischen Staaten und ihren Nebenländern nach dem *Alphabet* folgen zu lassen. Eine Recapitulationstabelle ist vorangesetzt. Der Inhalt der Specialtabellen begreift die bekannten Rubriken: Name, geographische Breite und Länge, Gröse in geogr. Qu. Meilen, Volkszahl a) überhaupt b) ist auf einer Qu. Meile c) könnte überhaupt seyn, wenn auf einer Qu. Meile 3000 Seelen wären (letztere Abtheilung ist von *Crome* entlehnt) ferner die Ratistischen Rubriken, bis zu den Ritterorden herab. Die fünf letztern Tabellen weisen das Verhältnis der Münzen, Maase und des Gewichts in einigen Ländern nach. Das Unbehilfliche des hohen Formats wollen wir übersehen. Vielen möchte aber die alphabetische Methode noch weniger gefallen. Sicherlich erhält man damit keine bessere Ordnung, als diejenige ist, welche auf die Lage der Staaten in treffenden Beziehungen hinweiset, zumal doch die Recapitulationstabelle dem Nachschlagen zu Hülfe kommt. Auf die Weise können z. B. die Italienischen Staaten in ihrer Ordnung folgen, ohne sie, wie hier, des aphabetischen Zwangs wegen, getrennt unter andere fremdartige Staaten werfen zu müssen. Dem Titel des Buchs zufolge, hat die Staatengeschichte hier nichts zu thun; dagegen durfte nach dem angelegten Zwecke der gegenwärtigen Zustand der Literatur, kurz und treffend angezeigt, nicht wegbleiben, welcher mehr auf sich hat, als die gedehnte Beschreibung der Wapen und Ritterorden. Ueberhaupt hat der Verf. mehrere Gegenstände zu wortreich dargestellt; uneingedenk der Regel, dass tabellarische Nachweisungen möglichst concentrirt, und in vielumfassenden Ausdrücken anschaulich eingerichtet werden müssen. Beyspiele hiervon sind besonders unter den Rubriken, Regierungsform, Thronfolgen, herrschende Religion u. s. w. genugsam zu finden, womit wir uns aber nicht aufhalten können. Eine andere Bemerkung scheint uns noch wichtiger. Die vornehmsten Staaten des deutschen Reichs hat der Vf. ganz zweckmäsig unter einen Totalblick oder auf Eine Tafel gebracht, und den Oestreichischen Staat so wie den Preussischen hinwiederum besonders zergliedert. Es lässt sich jedoch schlechterdings nicht ertragen, dass in einer so ausführlichen Schrift, worinn das päbstliche Gebiet, Venedig, selbst die Republik Ragusa ihre specielle Nachweisung erhalten, nicht einmal Kurfachsen, Pfalzbayern, die doch kleinen Königreichen gleich kommen, besonders ausgehoben, und nach den eben den Bestandtheilen wie jene dargestellt werden. Wer also die Ereignisse von Kurfachsen wissen, oder die Gröse, Volksmenge der Lausitz, der Kurpfalz u. s. w. mit andern Ländern vergleichen wollte, wird hier vergebliche Nachfrage halten, unterdess dass dies alles bey der einzigen Republik Marino gar flatlich angegeben wird.

Was den Werth der *Angaben* selbst betrifft, so wird man wohl gewahr, dass der Vf. gute Kenne-

Digitized by Google

Kenntniſſe der Statiſtik und Geographie aus gangbaren Lehrbüchern und tabellariſchen Schriften beſitzet, auch Journalſtatiſtik zu Hülfe genommen hat, die freylich, manche ſichere Originalaufſätze ausgenommen, immer die letzte Zuflucht ſeyn ſollte. Auch iſt es zu loben, daſs er hin und wieder neue ſtatiſtiſche Data z. B. bey den Kurbraunſchweigiſchen Landen das Reſultat der neuen Vermeſſung und den richtigern Volksbeſtand eingetragen hat. Dieſe Verbeſſerungen und Nachträge konnten und muſsten aber weit reichlicher, als hier geſchehen, angebracht werden; nachdem im Verlauf von einigen Jahren, da jene Schriften erſchienen, die Staatenkunde mancherley Zuwachs und Berichtigung erhalten hat. Hier wird es Fehler, bloſs andern nachzubeten, weil der Schriftſteller mit der Wiſſenſchaft Fortſchritt halten muſs. — Um mit Deutſchland anzufangen, ſo hat der Vf. Kurſachſen mit 730 Qu. Meilen 1,896000 Seelen, genau nach v. Schmidtsburgs ſtatiſtiſchen Tabellen, Leipzig 1786, ohne, wie überall, die Gewähr anzugeben, angeſetzt. Nach Canzlers bekannten Tableau hiſtorique, beträgt aber das Areal, mit Einſchluſs der mittelbaren Lande, 736 Qu. M. und der Volksbeſtand war ſchon im Jahre 1785: 1,941,806, ſo daſs man gegenwärtig wenigſtens 2 Millionen Seelen annehmen muſs. Auch bey dem H. Mecklenburg haben genannte Tabellen den Vf. irre geführt. Richtiger iſt das Areal nach des Gr. v. Schmettau Karte und die Volkszahl nach der Berechnung eines Landeskundigen im Journal von und für Deutſchland 1788. Die Markgräflichen Bayreuth- und Anſpachiſchen Lande ſind in dem Flächeninhalt zu hoch, und in der Volkszahl zu niedrig angeſchlagen. Fiſchers Beſchreibung etc. 1787 und andere gute Quellen weiſen dieſes nach. Bey den Herzoglich Sächſiſchen Landen hat der Vf. die neue Vermeſſung der H. Weimariſchen Lande und den aufgenommenen Volksbeſtand nicht gekannt. Von der Stadt Braunſchweig weiſs man jetzt die Anzahl der Feuerſtellen genau; die angegebene Volkszahl iſt ebenfalls nicht die neueſte. Unter andern iſt der *Preuſsiſche Staat* nach der ſtatiſtiſchen Ueberſicht des Kriegsr. *Randel*, Berlin 1786, eingetragen. Man vermiſst, aber bey unſerm Vf. die nachher erfolgten neuern Data, die der Kr. R. *Borgſtede* in Anſehung der Kurmark, das Weſtphäl. Magazin in Anſehung der Weſtphäl. Provinzen u. ſ. w. nachgewieſen haben. War es Hn. Böttticher nicht möglich, oder lieſs es ſeine Lage nicht zu, das Reſultat der neueſten Volkszählung vom K. Preuſsen, wenigſtens von Oſtpreuſsen anzuzeigen, ihm der an der Quelle, im Lande edler Publicität ſchrieb? So hätten wir ihm doch *Eine* ſtatiſtiſche Neuheit zu verdanken. Billig ſollte jeder Vf. allgemeiner Länderbeſchreibungen, das Thema von dem Lande oder der Provinz, worin er lebt mit möglichſter Neuheit und Zuverläſſigkeit bearbeiten, wie es *Pfennig* in ſeiner geographiſchen Anleitung in Hinſicht auf Pommern gethan hat. Das unterbleibt aber leider! in den meiſten übrigens guten Lehrbüchern. — Für *Ruſsland* hat der Vf. die alte Volkszahl von 25 Mill. beybehalten. Mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit muſs man aber jetzt, *Pleſchtſchéev* zu folge, 30 Millionen annehmen, wie Büſching ſchon in den Wöchent. Nachr. 1786. u. 87. und in ſeiner Erdbeſchreibung, achte Aufl. 1 Th. angezeigt hat. Auch iſt die vom Vf. angegebene Eintheilung der Statthalterſchaften nicht mehr die neueſte. Die Ruſſiſche Landmacht iſt bey dem Vf. zu der fürchterlichen Gröſse von 532,000 M. angewachſen; doch ſetzt er vorſichtig hinzu, daſs wegen der vielen Beſatzungen, die die Gröſse des Reichs erfodert, kaum mehr als 150,000 Mann im Felde erſcheinen können. Dies kann zum Beweiſe deſſen, was wir von des Vf. Unkunde neuer guter Quellen erinnert haben, genug ſeyn. — Andere Angaben ſind für eine Ueberſicht völlig *überflüſſig*. Wozu ſoll die Aufzählung aller Flüſſe dienen, wenn ſie doch in dem Lande, wo ſie angegeben werden, nicht ſchiffbar ſind, ſondern nur entſpringen? z. B. die Welchſel in Schleſien. Dieſe überflüſſige Füllung ſtörte auch die gute Ueberſicht der *Landesproducte*. Beſſer iſt's, wenn hauptſächlich der *Ueberfluſs* und *Mangel* der erſten Bedürfniſſe nach den drey Naturreichen hervorgehoben, alſo Exporten gegen Importen, wo es thunlich, mit Beſtimmung des Werths bemerklich gemacht werden. Doch zur Schätzung des Landes-Vermögens gehören auch die Induſtrie- oder Kunſtprodukte und die Hauptverhältniſſe des Handels; davon beſitzen aber unſere Tabellen — Nichts. Zudem ſind manche Landeserzeugniſſe in Hinſicht auf Ueberfluſs unrichtig oder doch nicht beſtimmt genug angegeben. Freylich *geben* die Marken (Brandenburg,) Obſt, Färberröthe, Tabak und Viehzucht u. ſ. f.; aber als *Exporten* können ſie nimmermehr *ſo* aufgeführt werden. — Auf die Tabellen über Münze, Maſs oder Gewicht in verſchiedenen Ländern hat der Vf. vielen Fleiſs verwendet. Im ganzen ſind ſie brauchbar genug, denn ohne Nachbeſſerungen in einzelnen Theilen geht es auch hier nicht ab. So enthält der Dresdner Scheffel nach den zuverläſſigſten Beſtimmungen nicht 5362, ſondern 5404 Pariſ. Kubikzoll; in Breslau nicht 3783 ſondern 3780 Kub. Z. wenn man das kleinere Hohlmaas oder 27 dortige Töpfe zum Maasſtab annimmt, denn man rechnet 8 Bresl. Schſ. auf 11 Berliner. In Spanien iſt die Fanega nach Unterſchied der Handelsplätze ſehr verſchieden. Die Beſtimmung der Fanega in Cadix und Malaga wäre hier ſchon hinreichend. Unſerer Meynung nach behält für die Jugend zum Unterricht oder Wiederholung, *Brun's* tabell. Lehrbuch dem jene Competition am meiſten gleichet, den Vorzug, vorausgeſetzt, daſs der Lehrer die nöthigen Verbeſſerungen nachzutragen verſteht. Andere

Digitized by Google

solche synoptische Tabellen sind mehr für Geübte, hauptsächlich zur Vergleichung der Bestandtheile und Grundkräfte der Staaten, geschrieben.

BERLIN: *Vertheidigung wider das Sendschreibens eines Freundes des wahren Patriotismus.* Von dem Vf. des Schreibens eines Preussischen Patrioten am 46ten Geburtstage seines Königs. 1789. 78 S. 8. (8 gr.)

Wir erinnern uns zu seiner Zeit das Schreiben eines Preussischen Patrioten mit Vergnügen gelesen zu haben. Es wurden darinn viele heilsame Wahrheiten in einem anständig männlichen Tone gesagt. Allein das Sendschreiben eines Freundes des wahren Patriotismus, gegen welches sich der Pr. Patriot hier vertheidigt, ist nicht bis zu uns gelanget. Wir können dies auch, nach allem, was hier daraus angeführt ist, für keinen Verlust halten. Wenn der Vf. desselben auch noch so gute Dinge vorgebracht hätte, so hat er sie doch durch die hämischen und schändlichen Anklagen; dass der Patriot durch seine freymüthigen Aeusserungen, die er Verwegenheit nennt, Ehrfurcht und Pflicht gegen den König verletzt habe, geschändet. Dagegen macht die anständige und gemässigte Art, womit sich der Pr. Patriot hier gegen diese und andere Angriffe vertheidigt, ihm wahre Ehre. Wen der Streit, zwischen Liebe zur Menschheit, und Anhänglichkeit an Freyheit zu denken und zu schreiben, als die grösste Stütze derselben auf einer Seite, und zwischen kriechender Schmeicheley und Begierde, Unwissenheit und durch sie Aberglauben wieder auf den Thron zu setzen auf der andern: mit einem Worte, wen der Kampf zwischen Licht und Finsternis welcher sich seit kurzem wieder erhoben hat, interessirt, der wird auch diese Schrift nicht ungelesen lassen; und wird sich freuen zu sehen, dass die Anhänger des Lichts meistens sowohl mit mehrerm Anstande als mit mächtigern Gründen streiten als ihre Gegner. Es wird hier bey den treffenden Bemerkungen, über die Freyheit eines jeden Bürgers seine Gedanken über Maasregeln der Regierung mit Bescheidenheit vorzutragen; über die völlige Unnützlichkeit sie, wie der Vf. des Sendschreibens verlangt, dem Monarchen oder auch nur den Ministern privatim zu übergeben, manche weniger treffenden theologischen Räsonnements gerne übersehn. Was S. 49 f. wider dasjenige vorgebracht wird, was der Vf. des Sendschreibens von einem Regimentsquartiermeister gesagt hatte, der sich einbilden sollte General oder Minister zu werden, mag wohl auf Anzüglichkeiten und Personalitäten gehen, die jener Verfasser im Sinne hatte. Schade, dass die Schrift durch so häufige, allen Sinn verderbende Druckfehler entstellt ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Lingen*, b. Julicher: *über Gottes Majestät im Schnee.* Eine Predigt von *van Loo*, Prediger zu Ootmarsum. Aus dem Holländischen übersetzt. 1789. 45 S. 8. Und wenn wir auch auf den uns bekannten in Holland üblichen Ton im Predigen noch so viel abrechnen, und die häufigen Wiederholungen, die leere Declamation, die seyn sollenden Centnerworte, u. s. w. gar nicht in Anschlag bringen, so begreifen wir doch nicht, wie diese Predigt des Drucks, und einer Uebersetzung würdig gefunden werden konnte. Die Wahl des Thema ist zwar nicht zu misbilligen, der gemeine Mann muss auch solche Phänomene in der Natur richtig kennen, und schätzen lernen, aber aus folgenden wenigen Proben mögen unsre Leser selbst von der Behandlung urtheilen, welche in zwey Theile zerfällt, und im ersten die Spuren der Majestät Gottes im Schnee selbst, im zweyten einige hieraus hergeleitete Pflichten vorträgt. Den Text: er giebt Schnee wie Wolle, Ps. 147, 16. erkläret der Vf. so: „Gott ist herrlich, gross, wohlthätig auch in dem Schnee." S. 10. heisst es: „So viel „weiche Flocken, die an Weisse die Lilien übertreffen, „theils prachtvoll und schön in tiefer Ehrerbietung er„weckender Stille aus dunkelu niederhängenden Wolken „herunterfallen zu sehen, — theils mit aufserordentli„cher Geschwindigkeit, unter dem Geheul wehender „Winde aus entstellter Luft sie zu Boden taumelnd zu „erblicken, ist für mich, so müde auch mein Auge bey „den Hinschauen in diese glänzende Verwirrung wird, „ein entzückender Anblick, der meine Seele sanften „Empfindungen überlässt, *der ich mich weder am Blumen „beete in Frühlingstagen, noch in den reichen Kornfel„dern des Sommers, noch bey den Fruchtvollen Bäumen „im Herbst überlasse*!!!" S. 12 und 13. vertheidigt sich der Vf. bey Erklärung der Entstehung des Schnees zu weit in die Physik, und wird dadurch unverständlich. S. 25. führt er unter den Vortheilen die der Schnee gewähre, auch den mit an, dass er die Reisen viel gemächlicher und minder gefährlich mache; was doch nur halb wahr ist. Und jetzt nur noch die Pflichten, die er im zweyten Theile aus der vorhergehenden Abhandlung herleitet. Sie sind folgende: 1) wenn wir den Schnee sehen, so können wir an Gottes Wort denken; (was aus Jes. 55, 10. 11. hergeleitet wird.) 2.) wenn wir den Schnee sehen, so können wir auch an die Reinigung von unsern Sünden, an die Heiligkeit des Lebens denken: (vergl. Ps. 51, 9.) Unter andern, sagt der Vf. S. 38. 39. sollen wir bedenken, dass der Schnee auch wieder verschwinde, und dies müsse uns ermuntern, dass wir nicht auch einst in unsern Sünden dahingerafft würden!!! Die Uebersetzung ist nun vollends unter aller Kritik. Auf jeder Seite finden sich ganz undeutsche Wörter und Redensarten; ja der Uebersetzer kann nicht einmal orthographisch schreiben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19ten November 1789.

PHILOSOPHIE.

PRAG, b. Widemann, und JENA, b. Mauke: *Versuch einer neuen Theorie des Vorstellungsvermögens*, von *Karl Leonhard Reinhold*. 1789. 68 S. Vorr. und 579 S. Text. gr. 8.

Es ist nicht zu läugnen, dafs die Dunkelheit und Verwirrung, die in den bisherigen philosophischen Systemen in Ansehung der Begriffe vom Vorstellen, Empfinden, Denken und Erkennen so sichtbar ist, an dem Mifsverstehen der *Kritik der reinen Vernunft* einen merklichen Antheil hat. So deutlich auch *Kant* diese Begriffe, ausser dem ersten, der sich nicht weiter erklären läfst, bestimmt und von einander unterschieden hat; so zeigt doch ein grofser Theil der ihm gemachten Einwürfe, wie sehr darin der wahre Sinn und der wesentliche Unterschied derselben übersehen worden. Das Unternehmen des Hn. Prof. *Reinhold*, eine genaue Theorie des Vorstellungs- und Erkenntnifsvermögens zu entwerfen, und das *Kantische* System auch von dieser Seite desto mehr ins Licht zu setzen, verdient daher allen Beyfall. Der scharfe philosophische Blick ins Ganze, und das besondere Darstellungstalent, die den Vf. so vortheilhaft auszeichnen, sind schon aus seinen vorigen Schriften bekannt. Dieses Werk zeigt zugleich, wie geschickt er auch ins Detail zu gehen, und die feinsten abgezogensten Begriffe in ihre wesentlichen Bestandtheile aufzulösen weifs.

Aufser der Vorrede über die bisherigen Schicksale der *Kantischen* Philosophie, die auch besonders gedruckt, und in der A. L. Z. von einem andern Recensenten bereits angezeigt worden, theilt Hr. *R.* sein Werk in *drey Bücher* ab. Das *erste* enthält eine vortrefliche Abhandlung über das Bedürfnifs einer neuen Untersuchung des menschlichen Vorstellungsvermögens. S. 69 - 192. Hier zeigt er zuerst, *dafs die Philosophie bisher weder allgemein geltende Erkenntnifsgründe für die Grundwahrheiten der Religion und der Moralität, noch allgemeingeltende erste Grundsätze der Moral und des Naturrechts aufgestellt hat.* Das *Allgemeingeltende* unterscheidet er vom *Allgemeingültigen* dadurch, dafs es nicht nur wie dieses, von jedem, der es versteht, *als wahr befunden*, sondern auch von jedem gesunden und philosophirenden Kopfe *wirklich verstanden wird*. Eine Erkenntnifs kann daher an sich allgemeingültig seyn, wenn sie gleich unter den Philosophen noch nicht allgemeingeltend ist. Jenes waren z. B. die Lehrsätze, womit *Newton* die Naturwissenschaft bereichert hat, von dem Augenblick ihrer Entdeckung an; dieses aber wurden sie erst, nachdem sie lange genug mifsverstanden und bestritten waren. Allein was allgemeingültig ist, mufs doch wenigstens die Möglichkeit mit sich führen, allgemeingeltend zu werden. Dafs es nicht nur in der *Mathematik* und *Naturwissenschaft*, sondern auch in einer von allem anschaulichen Stoffe entblöfsten Wissenschaft, in der *Logik*, allgemeingültige Principien gebe, die wirklich *allgemeingeltend* geworden sind, ist Thatsache. Nicht so steht es mit den Erkenntnifsgründen für die Grundwahrheiten der *Religion* und der *Moralität*, und für die ersten Grundsätze der *Moral* und des Naturrechts. Ueber diese hat die philosophirende Vernunft *bisher noch nichts entschieden*.

Bey der Frage: Giebt es einen *Erkenntnifsgrund* für die Grundwahrheit der Religion? d. i. für das *Daseyn Gottes*, zerfallen die Besitzer dieser Vernunft in zwey Hauptparteyen. Der *dogmatische Skeptiker* und *Atheist verneinen* sie, aber jener hält die Frage blofs für *unbeantwortlich*, und daher den Begriff der Gottheit nur für *grundlos*, dieser hingegen erklärt letztern für *widersprechend*. Der *dogmatische Theist* und *Supernaturalist bejahen* jene Frage, aber jener behauptet wieder, dafs dieser Erkenntnifsgrund *innerhalb* des natürlichen Gebiets der *Vernunft*, dieser hingegen, dafs er *aufserhalb* demselben liege, und blofs auf *Offenbarung* beruhe. Jede von diesen vier Parteyen hat also in Ansehung des Satzes, den sie behauptet, die drey andern wider sich, mithin hat umgekehrt jeder von den vier Gegensätzen immer drey Parteyen für sich.

Eben so verhält es sich mit der Frage: Giebt es einen *Erkenntnifsgrund* für die Grundwahrheit

Digitized by Google

der Moralität, d. i. für die *Freyheit des Willens*. Der *dogmatische Skeptiker* und *Fatalist* verneinen sie; aber jener hält wiederum die Frage blofs für unbeantwortlich, und daher den Begriff der Freyheit nur für *grundlos*, dieser hingegen erklärt letztern für *widersprechend*. Der *dogmatische Theist* und *Supernaturalist* bejahen die Frage, aber jener sucht wieder diesen Erkenntnifsgrund in der *Vernunft*, dieser hingegen in der *Offenbarung*. Also hat hier wieder jede von den vier Parteyen in Ansehung des Satzes, den sie behauptet, die drey andern wider sich, folglich jeder von den vier Gegensätzen drey Parteyen für sich.

Das *moralische Gesetz* ist durch den Grund seiner Verbindlichkeit, worinn derselbe auch immer bestehen mag, sowohl *gegeben*, als vermittelst desselben allein *erkennbar*. Die Frage: Giebt es einen *Erkenntnifsgrund* für das *moralische Gesetz*? heifst also eben so viel, als: giebt es einen *Grund der Verbindlichkeit*? oder auch sogar: giebt es überhaupt ein *moralisches Gesetz*? Nichts kann der Menschlichkeit zur grössern Ehre gereichen, nichts die Heiligkeit des moralischen Gesetzes in ein auffallenderes Licht setzen, und den Primat der praktischen Vernunft über die theoretische einleuchtender darthun, als der höchst merkwürdige Umstand, dafs es in der philosophischen Welt nie die Frage war, und seyn konnte: ob es ein moralisches Gesetz, und einen Erkenntnifsgrund für dasselbe gebe, sondern nur: *worinn dieser Erkenntnifsgrund, oder der Grund der Verbindlichkeit bestehe*. Hier aber zerfällt die philosophirende Vernunft wieder in zwey Hauptparteyen. Die eine hält diesen Grund für *subjectiv*, und sucht ihn in der *Empfänglichkeit des Gemüths für Lust und Unlust*, und hält daher den Trieb zum Vergnügen für den *Gesetzgeber*, die Vernunft hingegen aber blofs für die *Auslegerin*, oder höchstens für die *Concipistin* des Sittengesetzes, sie trennt sich aber wiederum in zwey entgegengesetzte Parteyen, von denen die erste, zu welcher sich gemeiniglich die *dogmatischen Skeptiker* bekennen, den Grund der Verbindlichkeit blofs in einer *von aufsenher erkünstelten* Empfänglichkeit für Lust und Unlust, nemlich entweder in der *Erziehung* und *Gewohnheit*, wie *Montaigne*, oder in der bürgerlichen Gesellschaft, wie *Mandeville*, oder in beiden zugleich aufsucht; die zweyte hingegen jene Empfänglichkeit für *ursprünglich* und *natürlich* erklärt, doch mit dem Unterschiede, dafs ein Theil von ihnen, zu welchem sich vorzüglich die *Materialisten* bekennen, den Grund der Verbindlichkeit blofs in dem durch Vernunft geleiteten Triebe nach *Vergnügen überhaupt*, der andere aber blofs in dem besondern, dem Menschen eigenthümlichen *moralischen Sinne* sucht. Die zweyte Hauptpartey hält den Grund der Verbindlichkeit für *objectiv*, und sucht ihn in der *Vernunft*, so dafs sie diese für die *gesetzgebende*, den Trieb nach Vergnügen aber nur für die *ausübende* Gewalt im Regimente des menschlichen Geistes erklärt. Da nun die Vernunft nichts anders billigen kann, als das *Vollkommene*, so setzt sie den Grund der moralischen Verbindlichkeit in der *Vollkommenheit*. Aber auch diese Partey theilt sich wieder in zwey entgegengesetzte, indem der *Naturalist* die *Vollkommenheit der Gegenstände*, der *Supernaturalist* hingegen den *Willen des vollkommensten Wesens* für die Quelle des moralischen Gesetzes hält.

Noch gröfser, wo möglich, ist die Uneinigkeit der Philosophen über den *Grundbegriff des Naturrechts*, woraus sich ein jeder schon aus *Platts* Ideen zur Revision des Naturrechts, und aus *Hufelands* Versuch über den Grundsatz des Naturrechts hinlänglich belehren kann.

Es läfst sich also mit Grund vermuthen, dafs diesem Mangel des *Allgemeingeltenden* Mangel des *Allgemeingültigen* zum Grunde liege, d. i., dafs alle jene Erkenntnifsgründe noch in keiner der bisher angenommenen Formen, dem Gedanken sowohl, als dem Ausdrucke nach, richtig gefafst seyn. Denn wie sollte es zugehen, dafs Erkenntnifsgründe, von denen so wichtige, nicht blofs Gelehrten, sondern jedem Menschen so unentbehrliche, Wahrheiten abhangen, von drey Viertheilen des eigentlichsten philosophischen Publikums verworfen würden, wenn es nur darauf ankäme, sie zu verstehen, um sie wahr zu finden, d. i., wenn sie wirklich *allgemeingültig* wären. Hieraus mufs also natürlich der *kritische Zweifel* entstehen, ob die Philosophie solche allgemeingültige Erkenntnifsgründe und Grundsätze aufzustellen vermöge. Dieser *kritische* Zweifel unterscheidet sich vom *dogmatischen Skepticismus* dadurch, dafs er die Erweislichkeit der objectiven Wahrheit, die dieser schon für ausgemacht *unmöglich* hält, als ein Problem ansieht, das die Vernunft, ohne sich für irgend eine von den vier Hauptparteyen zu erklären, erst *untersuchen* mufs, von dem *unphilosophischen Skepticismus* der *Popularphilosophen* aber unterscheidet er sich dadurch, dafs diese zwar ebenfalls die philosophischen Gründe der bisherigen Systeme bezweifeln, aber ihnen keine Gründe, sondern blofs das ihnen selbst unerklärbare Etwas, das ihnen *gesunder Menschenverstand* heifst, entgegensetzen. Sie machen also keine abgesonderte Partey in der philosophischen Welt aus, sondern blofs eine besondere Klasse von jeder Partey, die gröfstentheils die niedrigste ausmachen wird. Jeder von ihnen, er sey Atheist oder Theist, dogmatischer Skeptiker, oder Supernaturalist, ist mit mitleidiger Verachtung aller grübelnden Metaphysik seiner Sache völlig durch den gesunden Menschenverstand gewifs, von dem keine weitere Appellation statt findet.

Da aber das höchstwichtige Interesse, welches die Menschheit an den Wissenschaften von unsern Pflichten und Rechten in diesem, und dem Grun-

Digitized by Google

de der Erwartung für ein zukünftiges Leben nimmt, hier alle *Gleichgültigkeit*, alles *dahingestellt seyn lassen*, moralisch unmöglich macht; so schafft daſselbe den *kritischen* Zweifel: ob auch allgemeingültige Erkenntniſsgründe jener Grundwahrheiten möglich sind, in die bestimmte Frage um: *wie sind sie möglich?* Um nun dieses Problem auflösen zu können, muſs man vorher eine allgemeingültige Antwort auf die Frage haben: *was läſst sich überhaupt erkennen?* oder: *welches sind die Grenzen des menschlichen Erkenntniſsvermögens?* Diese Antwort läſst sich wiederum nicht finden, bevor man nicht über das, was man unter *Erkenntniſsvermögen* zu verstehen habe, einig geworden ist, und wie wenig man bisher hierüber einig geworden sey, zeigt Hr. *R.* nicht nur aus der ungeheuren Verschiedenheit der Bedeutungen, die man bisher mit den Worten: *Vernunft* und *Sinnlichkeit* zu verbinden gewohnt war, sondern auch, weil er bey allen Philosophen (auſser *Kant*) umsonst eine bestimmte Erklärung gesucht, was sie unter *Erkenntniſs* verstehen. Da aber jede Erkenntniſs *Vorstellung*, wiewohl nicht umgekehrt jede Vorstellung Erkenntniſs, ist; so hält er es für schlechterdings unmöglich, sich über den allgemeingültigen Begriff des Erkenntniſsvermögens zu vereinigen, so lange man über das Wesen des *Vorstellungsvermögens* verschieden denkt. Dieses letztere also muſste vor allen Dingen untersucht werden, und dieſes sey auch das *einzige*, über dessen *Wirklichkeit alle* Philosophen einig sind, indem kein Idealist, kein Egoist, kein dogmatischer Skeptiker das *Daseyn der Vorstellung* leugnen kann.

Die Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt macht daher den Inhalt des *zweyten* Buchs aus, und besteht, dem Wesentlichen nach, in folgendem. In der *weitern* Bedeutung faſst das Wort *Vorstellungsvermögen* alles zusammen, was zunächst zu den so wohl *äuſsern* als *innern* Bedingungen der *Vorstellung* gehört, d. i. den Inbegriff alles dessen, wodurch die Vorstellung *zunächst* möglich wird. Nun ist man durchs Bewuſstseyn genöthigt, darüber einig, daſs zu jeder Vorstellung ein *vorstellendes Subjekt*, und ein *vorgestelltes Object* gehören, und daſs *beide* von der *Vorstellung* selbst, zu der sie gehören, *unterschieden* werden müssen. Daher faſst das *Vorstellungsvermögen* in seiner *engern* Bedeutung nur dasjenige zusammen, was zu den *innern* Bedingungen der Vorstellung gehört, d. i. zu denen, die in der *Vorstellung selbst* vorkommen *müssen*, *wesentliche Bestandtheile* derselben ausmachen, und nicht von ihr unterschieden werden können, ohne sie selbst aufzuheben, mithin schlieſst es in dieser engern Bedeutung sowohl die *vorgestellten Objecte* als das *vorstellende Subject*, als äuſsere Bedingungen gänzlich aus.

Das Wort *Vorstellung* faſst in seiner *weitern* Bedeutung die *Empfindung*, den *Gedanken*, die *Anschauung*, den *Begriff*, die *Idee*, mit einem Worte, alles zusammen, was in unserm Bewuſstseyn als unmittelbare Wirkung des Empfindens, Denkens, Anschauens, Begreifens vorkommt. In wiefern also Empfindungen, Gedanken, Anschauungen, Begriffe, Ideen *Vorstellungen* sind, die durch Empfinden, Denken, Begreifen u. s. w. erhalten werden, in sofern gehört das Vermögen zu empfinden, denken, begreifen u. s. w. zum Vorstellungsvermögen im engern Sinne, d. i. das Wort *Vorstellungsvermögen* faſst in seiner *engern* Bedeutung, *Sinnlichkeit*, *Verstand* und *Vernunft* zusammen.

In der *engsten* Bedeutung aber faſst das Wort *Vorstellung* nur dasjenige zusammen, was die Empfindung, der Gedanke, die Anschauung, der Begriff und die Idee untereinander *gemeinschaftliches* haben, d. h. in diesem Sinne ist sie der *Gattungsbegriff*, unter dem die letztern ohne Ausnahme als Arten enthalten sind; folglich faſst das Wort *Vorstellungsvermögen* in der *engsten* Bedeutung nur dasjenige zusammen, was zu den *innern* Bedingungen der *bloſsen Vorstellung im strengsten Sinne* gehört, d. h. was zur Vorstellung *überhaupt* gehört, und schlieſst daher in dieser Bedeutung nicht nur das vorstellende Subjekt, und das vorgestellte Object, sondern auch noch *Sinnlichkeit*, *Verstand* und *Vernunft* aus. Also läſst sich das Vorstellungsvermögen in der engsten Bedeutung, seiner Beschaffenheit nach, weder von dem vorstellenden Subject, noch von den vorgestellten Objecten, sondern nur aus dem richtigen Begriffe der *bloſsen Vorstellung* ableiten, und es kommt also auf die Frage an: worinn besteht die *Vorstellung* selbst; d. h. was kann und muſs in dem *Begriffe der Vorstellung* gedacht werden. Nun läſst sich zwar *in keiner Definition* angeben, was die Vorstellung *an sich* sey. Indeſſen müssen sich doch die Merkmale angeben lassen, durch welche sie *gedacht* wird, und die also, wiefern sich ohne sie die Vorstellung nicht denken läſst, zu den *innern* Bedingungen der Vorstellung gehören.

Zu jeder Vorstellung überhaupt gehört nemlich als innere Bedingung, oder wesentliches Bestandtheil 1) etwas, welches dem Vorgestellten, oder dem von der Vorstellung durchs Bewuſstseyn unterschiedenen Gegenstande entspricht, d. h. der *Stoff* der Vorstellung und 2) etwas, wodurch der bloſse Stoff zur Vorstellung wird, d. h. die *Form* der Vorstellung. Der *Stoff* bezieht sich auf das von der Vorstellung selbst im Bewuſstseyn unterschiedene *Object*, und ist sein *Repräsentant*, die *Form* aber, auf das von der Vorstellung selbst eben so unterschiedene *Subject*. Der *Stoff* der Vorstellung ist also *nicht* das *Vorgestellte*, oder der *Gegenstand selbst*, so wenig als die *Form* der Vorstellung, die Form des *Gegenstandes selbst* ist, sondern so ähnlich auch etwa der *bloſse Stoff* der Vorstellung dem vorgestellten

Digitized by Google

Gegenstande seyn mag; so verliert er doch in so fern seine Aehnlichkeit mit diesem, als er die *Form* der Vorstellung *im Gemüthe* annehmen muss, und die Vorstellung kann daher kein Bild des Gegenstandes *an sich* seyn, weil dasjenige in ihr, was allenfalls *Bild* heissen könnte, dem Subjecte des Bewusstseyns *nicht* in seiner *eigenthumlichen* Form, sondern in der Form der *Vorstellung* vorgehalten wird. Daher ist keine Vorstellung davon möglich, was ein *Ding an sich* sey, d. h. *kein Ding an sich ist vorstellbar*, und es kann ihm also kein anderes Prädicat beygelegt werden, als dass es keine Vorstellung ist, und dass die *vorstellbaren* Prädicate nicht Prädicate sind, die ihm *an sich* zukommen, sondern Prädicate, die schon die ihm selbst nicht angehörige Form der Vorstellung im Gemüthe angenommen haben. Indessen können die *Dinge an sich* so wenig geläugnet werden als die vorstellbaren Gegenstände selbst, weil keine bloise Vorstellung ohne Stoff, und kein Stoff ohne etwa ausser der Vorstellung, das nicht die Form der Vorstellung hat, d. h. *ohne das Ding an sich* denkbar ist.

(Der Beschluss folgt im nächsten Stück.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Berlin*: *Historisch - genealogische Beschreibung des adalichen Geschlechts von Brunn aus Urkunden und glaubwurdigen Nachrichten zusammengetragen und mit Anmerkungen begleitet* von *Thomas Philipp von der Hagen*, königl. Preussischen Präsidenten des Ober-Consistorii etc. Zweite vermehrte Ausgabe 1788. 40 S. 4. mit 4 Stammtafeln und einer Kupfertafel. Man kennt schon die Manier des verdienstvollen Hn. Vf. in der Bearbeitung der genealogischen Geschlechtsbeschreibungen. Es ist ihm allein um diplomatische Berichtigung der Stammfolge und der Geschlechtswapen zu thun, ohne auf den Stand, die innere Verfassung und die äussern mancherley Verhältnisse eines Geschlechts in jeder Zeitperiode, ohne auf die Bestimmung des Flors und des Verfalls eines Geschlechts und ihrer Ursachen, ohne auf das Verdienstliche der einzelnen Geschlecht-personen gegen ihr eigues Stammhaus, oder gegen ihr Vaterland eine besondere Rücksicht zu nehmen. Er bearbeitet aber seinen Gegenstand mit kritischem Fleisse, mit unbefangener Wahrheitsliebe und aller der Sorgfalt, welche genealogische Untersuchungen erfordern, und entschädigt seine Leser für die Trockenheit, die den genealogischen auf diese Art behandelten Arbeiten eigen seyn muss, mit einer Menge interessanter, gelehrter und an dem rechten Orte angebrachter Anmerkungen. Die neue Bearbeitung der Genealogie *der v. Brunn* zeigt, dass der Vf. immer fortfährt auch einmal angefertigte Untersuchungen zu vervollkommnen. Von dem elsasischen Geschlechte, der von Brunn oder von Born, aus welchem die beiden bekannten Bischöffe, Lambertus von Bamberg und dessen Enkel Johann II, von Wirzburg abstammt, hat der Hr. Vf. nur wenig angeführt, und nimmt sogar den Vater des Bischofs Johann als unbekannt an. Wahrscheinlich sind dem Hn. Vf. des verstorbenen Hofr. Salvers Proben des hohen deutschen Reichsadels unbekannt gewesen, in welchen auch die Ahnenprobe dieses Johanns S. 256. etc. mitgetheilt und in derselben sein Vater Wilhelm, sein Grossvater Caspar von Brunn und seine Mutter Guetta von Rathsamhausen angegeben und dabey versichert wird, dass sich dieses Elsasische Geschlecht unter der Regierung Johannes auch in Franken nahe bey Ebern begütert habe, aber bald wieder erloschen sey. Der Vf. würde mehreres von der Geschichte dieses Elsasischen Brunnischen Geschlechts haben sagen können, wenn er Schöpflins Alsatia illustrata, gerade die wichtigste Quelle, hätte benutzen wollen. Nach diesem Geschichtschreiber zu urtheilen, muss Oberbrunn, das *Fritschmann von Brunn* schon in der Mitte des XIV Jahrhunderts an die Lichtenberge verkaufte, eines der ersten Stammhäuser dieses Geschlechts gewesen seyn. Die von dem ältern Fränkischen Geschlecht von Brunn, dessen Stammhaus das Dorf Brunn bey Nürnberg gewesen seyn soll, angeführten Zeugnisse gewähren, wie der Vf. es selbst zu fühlen scheint, zwar Wahrscheinlichkeit aber keine Gewissheit. Das Schlesische Geschlecht, das sich von Eben und Brunn schreibt, soll aus Tyrol abstammen, von da nach Schwaben, aus Schwaben zur Zeit Maximilian I nach Schlesien gekommen seyn und den Namen Brunn von ihrem Schwäbischen Stammhause, Brunnen bey Memmingen angenommen haben. Sollten alle diese Beyspiele nicht von selbst auf den Gedanken führen, dass die verschiedenen Orte einerley Namens die verschiedenen Geschlechter von demselben Namen veranlasst haben? Die so ganz auffallende Verschiedenheit ihrer Wapen würde dadurch wenigstens ziemlich erklärbar. — In den Anmerkungen hat der Hr. Vf. gute und brauchbare Nachrichten von andern mit dem Brunischen Gesch echte verbundenen adelichen Geschlechtern, von den von Klitzing, Kelin, von Warnfled, von Wartenberg mit Bemerkungen eingestreut, die von der ausgebreiteten Kenntnis desselben in der Geschichte des deutschen Adels sprechende Zeugnisse sind. Eine Leichesstein-Inschrift, die der Vf. auf den Familienmonumenten gefunden hat, verdient ihres sonderbaren und von dem abgeschmacktesten theologischen Witze ausgesonnenen Wortspiels willen in getheilt zu werden. *Wisse, vorubergehender wandernder Sterbliche*, heisst sie, *dieser Stein bedeckt einen ganz edlen Brunnen, der Anno 1663 den 13 Sept. gebohren, sein reines Wasser aus dem freyen offenen Brunnen der heiligen Taufe und aus dem Heilbrunnen der Wunden Jesu empfangen — — — der Wohlgeborne Herr, Herr Hans Holthaser von Brunn, Erbherr auf Lunow.!!* — Ausser der aus dem Lehnsarchiv zu Berlin ausgefertigten Geschlechtstafel hat der Hr. Vf. die Stamm und Ahnentafeln verschiedener andrer einzelnen Geschlechtspersonen und die Wappen der von Brunn, von Vielroggen, von Klitzing, von Rengelschlagen und von Bellin dieser Geschlechtsbeschreibung beygefügt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20ten November 1789.

PHILOSOPHIE.

PRAG, b. Widtmann u. JENA, b. Manke: *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens* von *Carl Leonhard Reinhold etc.*

(Beschluß des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels)

Der bloße *Stoff* in jeder Vorstellung muß nun durchaus *gegeben* seyn, die bloße *Form* an demselben aber muß durch das *Vermögen* des Subjects *hervorgebracht* werden. Daher besteht das Vorstellungsvermögen 1) aus der *Receptivität*, oder der Empfänglichkeit für den Stoff einer Vorstellung, worunter ein bloß sich *leidend* verhaltendes Vermögen verstanden wird, und 2) aus der *Spontaneität*, oder dem *thätigen* Vermögen, welches an dem gegebenen Stoffe die *Form* der Vorstellung hervorbringt. Die *Form der Receptivität* ist die im Vorstellungsvermögen bestimmte Beschaffenheit der Empfänglichkeit für den Stoff, und die *Form der Spontaneität* ist die im Vorstellungsvermögen bestimmte Beschaffenheit derjenigen Thätigkeit, durch welche die bloße Form an dem Stoffe hervorgebracht wird. In wiefern aber die Receptivität und Spontaneität des Vorstellungsvermögens im *vorstellenden Subjecte an sich* gegründet sind, in sofern sind sie schlechterdings nicht vorstellbar, und eben dieses gilt auch von dem *bloßen Stoff*, und von der *bloßen Form* überhaupt. Also lassen sich die Formen der Receptivität und Spontaneität weder aus dem vorstellenden Subjecte und seiner Kraft an sich, noch aus den in den Begriff der bloßen Vorstellung gehörigen Merkmalen des *bloßen Stoffs*, und der *bloßen Form an sich* ableiten.

Allein da der Receptivität aller Stoff *gegeben* werden muß, und sie ihn folglich nur *empfangen* kann; so gehört zu jeder Vorstellung ein Wirken *auf* die Receptivität, wobey sich diese bloß *leidend* verhält. Die Veränderung, die in der *Receptivität* dadurch daß auf sie gewirkt wird, entsteht, heißt das *Afficirtseyn*, also muß unter der *Receptivität* des Vorstellungsvermögens das Vermögen *afficirt zu werden* verstanden werden. In wiefern nun aber der bloße Stoff durch ein Afficirtwerden gegeben seyn soll, so muß durch ihn die Unterscheidung der bloßen Vorstellung von dem Subjecte möglich seyn, folglich muß alles, was in der Vorstellung *Stoff* ist, sich unterscheiden lassen, d. h. *mannigfaltig* seyn, mithin kann die von allem Stoffe, d. i. von allem Mannigfaltigen unterschiedene *Form* der Vorstellung nichts anders als *Einheit* seyn. Also besteht die *Form der Receptivität* in der *Mannigfaltigkeit* überhaupt, in wieferne diese die im Vorstellungsvermögen gegründete und bestimmte Bedingung des Stoffes in der Vorstellung ist, die *Form der Spontaneität* hingegen besteht in der *Verbindung* oder *Synthesis*, des gegebenen Mannigfaltigen überhaupt. Die *Mannigfaltigkeit* setzt den gegebenen Stoff nur in Stand, *Stoff* in einer Vorstellung zu seyn, ohne ihn zur wirklichen Vorstellung zu erheben. Soll aus dem bloßen Stoffe *Vorstellung* werden; so muß zu dieser Mannigfaltigkeit *Einheit* hinzukommen, und diese muß durch die *Thätigkeit* des Gemüths hervorgebracht werden, die daher im Vermögen, dem Mannigfaltigen Einheit zu geben, bestehen muß.

Diese *Formen* der Receptivität und Spontaneität sind also dem vorstellenden Subjecte *in* und *mit* dem Vorstellungsvermögen *gegeben*, mithin in demselben *vor* aller Vorstellung *bestimmt* vorhanden. Da aber in dem bloßen Vorstellungsvermögen dem Subjecte dasselben nichts als die *bestimmte Möglichkeit*, ein Mannichfaltiges zu empfangen, und ihm, wenn es gegeben ist, Einheit zu ertheilen, gegeben ist; so würde keine Vorstellung überhaupt zur *Wirklichkeit* gelangen, wofern nicht ein von den Formen der Receptivität und Spontaneität verschiedener Stoff dem Subjecte nicht im Vorstellungsvermögen, sondern von aussenher gegeben wäre, welches der *objective* Stoff heißt. Also ist das Daseyn der Gegenstände *ausser uns* eben so gewiß, als das Daseyn einer Vorstellung überhaupt. Alle Vorstellungen, die einen *objectiven* Stoff enthalten, sind daher Vorstellungen *a posteriori*, oder *empirische*. Dagegen enthalten die Vorstellungen der *bloßen Formen* der Receptivität und Spontaneität einen im Vorstellungsvermögen *a priori* bestimmten Stoff, und heißen darum *Vor-*

Digitized by Google

stellungen a priori. In wie ferne nun durch letztere die Formen der Receptivität und Spontaneität mithin *nothwendige* und *allgemeine* Merkmale der *Vorstellung überhaupt* vorgestellt werden, so sind sie nothwendige und allgemeine, und in dieser Rücksicht *von aller Erfahrung unabhängige* Vorstellungen.

Das Vorstellungsvermögen ist von dreyfacher Art: das *sinnliche*, *verständige* und *vernünftige*. In wie ferne in der Vorstellung überhaupt ein Afficirtwerden der Receptivität vorkommen muss, dieses überhaupt aber *Empfindung* heisst, in so ferne heisst die Vorstellung überhaupt *Empfindung*. In wie ferne in ihr eine Handlung der Spontaneität vorkommen muss, diese aber ein *Denken*, und ihre Wirkung *Gedanke* in weiterer Bedeutung heisst, in so fern heisst sie *Gedanke*. In wie ferne sie ihrem Stoffe nach ein Mannichfaltiges enthalten muss, durch welches das Object dem Subjecte repräsentirt wird, in so ferne heisst sie *Anschauung*. In wie ferne sie ihrer Form nach ein Mannichfaltiges in sich *begriffen*, (zusammengenommen, auf Einheit gebracht) enthält; in so ferne heisst sie *Begriff*. In wie ferne sie endlich als blosse Vorstellung von allem, was Gegenstand derselben ist, verschieden, und nicht ausser dem Vorstellenden vorhanden ist, in so ferne heisst sie *Idee*. Nur ist zu merken, dass alle diese Wörter hier noch blos in *weiterer* Bedeutung genommen werden, ihre *engere* Bedeutung hingegen erst im folgenden dritten Buche festgesetzt wird.

Im *dritten* Buche trägt Hr. fl. die *Theorie des Erkenntnissvermögens überhaupt* vor. Hier handelt er zuerst vom *Bewusstseyn überhaupt*. Dieses besteht aus dem *Bezogenwerden* der blossen Vorstellung *auf das Object*, und es ist daher nicht selbst Vorstellung, aber von jeder Vorstellung überhaupt unzertrennlich, und es giebt also keine Vorstellungen ohne Bewusstseyn. Nun sind wir uns entweder der *Vorstellung*, oder des *Vorstellenden* oder des *Vorgestellten* bewusst. Das Bewusstseyn der *Vorstellung*, hat die Vorstellung zum Object, folglich ist diese hier selbst Object einer andern Vorstellung, also kömmt hier Vorstellung der Vorstellung, mithin ein doppeltes Bezogenwerden vor, welches das Bewusstseyn der Vorstellung ausmacht. Das Bewusstseyn des *Vorstellenden*, oder das *Selbstbewusstseyn* hat das Vorstellende selbst zum Object, das also hier Object einer von ihm als Subject und Object verschiedenen blossen Vorstellung werden muss. Das Bewusstseyn des *Vorgestellten*, oder des *Gegenstandes* hat den von der Vorstellung unterschiedenen Gegenstand zum Object, der also mit dem ihn von der blossen Vorstellung *unterscheidenden Merkmale* vorgestellt, d. h. in dieser Eigenschaft Object einer besondern Vorstellung werden muss, und es ist also hier wieder ein doppeltes Bezogenwerden nöthig.

Das Bewusstseyn überhaupt ist *klar*, in wieferne es Bewusstseyn der Vorstellung ist, *deutlich*, in wieferne es Bewusstseyn des Vorstellenden d. i. Selbstbewusstseyn ist. Also ist das Bewusstseyn der *Vorstellung klar*, in wieferne sich das Gemüth blos seiner eigenen Vorstellung bewusst ist, *deutlich*, in wieferne es sich neben der Vorstellung auch noch seiner Selbst als des Vorstellenden bewusst ist. Das *Selbstbewusstseyn* ist *klar*, in wieferne sich das Gemüth ausser seiner Selbst auch noch der Vorstellung bewusst ist, durch welche es sich selbst vorstellt, *deutlich*, in wieferne es sich dabey keines andern Gegenstandes, als seiner Selbst bewusst ist. Das Bewusstseyn des *Gegenstandes* ist *klar*, in wieferne sich das Gemüth ausser dem Bewusstseyn des Gegenstandes auch noch der blossen Vorstellung desselben bewusst ist, *deutlich*, in wieferne es sich neben dem Gegenstande auch noch seiner Selbst bewusst ist. Die Vorstellung des *Ichs* und des *Selbstbewusstseyns* ist nur durch die *Vorstellungen a priori* von den Formen der Receptivität und Spontaneität möglich.

Das Bewusstseyn des *Gegenstandes* heisst *Erkenntniss überhaupt*, in wieferne bey demselben die Vorstellung auf den bestimmten Gegenstand bezogen wird. Zur Erkenntniss überhaupt gehört daher *eifens* eine besondere Art von Vorstellung, die durch die Art, wie die Receptivität afficirt ist, entsteht, sich *unmittelbar* auf den Gegenstand bezieht, und *Anschauung* in *engerer* Bedeutung heisst, und *zweytens* eine besondere Art von Vorstellung, die vermittelst einer Handlung der Spontaneität entsteht, sich nur *mittelbar*, durch eine andre Vorstellung auf den Gegenstand bezieht, und *Begriff* in *engerer* Bedeutung heisst. Also besteht das *Erkenntnissvermögen überhaupt* aus dem Vermögen der *Anschauungen* und der *Begriffe*.

Hierauf geht der Vf. erst zur Theorie der *Sinnlichkeit*, denn des *Verstandes* und endlich der *Vernunft* über, wo er durch seine im Vorhergehenden aufgestellten Principien die Hauptmomente des *Kantischen* Systems noch mehr ins Licht zu setzen und zu bestätigen sucht. Die Entwickelung aller dieser Theorien ist dem Vf. allein eigen, und geht einen ganz neuen Weg, der aber am Ende zu denselben Resultaten führt, welche das Kantische System vorträgt, und so von einer völlig neuen Seite dasselbe bestätigt. Unter andern ist hier besonders die ganz neue Deduction der Kategorien merkwürdig. Zum Beschluss zeichnet er noch die Grundlinien der Theorie des Begehrungsvermögens vor. Aus allen diesen Kapiteln lässt sich hier kein Auszug geben. Jeder, den Philosophie interessirt, wird ohnehin das Werk selbst lesen, und kein Leser wird darinn die Resultate des angestrengtesten von ungemeinem Scharfsinn unterstützten Nachdenkens verkennen, wovon schon allein die oben

aus-

Digitized by Google

ausgezogene sehr scharfsinnige und auffallend neue Zergliederung der Theorie des Bewusstseyns einen herrlichen Beweis giebt. Nach unserm Urtheil sind dadurch viele Missverständnisse, die der richtigen Einsicht in das *Kantische* System im Wege waren, gründlich gehoben. Da aber die Theorie des Vf. in Ansehung ihrer speciellen Entwickelung ihm eigenthümlich zugehört, da er nicht wie von mehrern, die Kants Schriften bisher erläutert haben, geschehen ist, sich ganz an dieses Philosophen Anordnung und Terminologie gehalten, sondern seinen eignen Weg in der Entwickelung sowohl als dem Vortrage seines Raisonnements gegangen ist, auch einige Sätze, z. B. dass zu jeder Vorstellung überhaupt, mithin auch zu jeder Anschauung schlechterdings Spontaneität gehöre, imgleichen dass das Daseyn der Dinge ausser uns, unabhängig vom Begriffe der *Zeit*, sich schon aus der *Wirklichkeit* der Vorstellung überhaupt herleiten lasse, von den Kantischen Behauptungen wirklich abzugehen scheinen; so versteht es sich eben daher von selbst, dass es Ungerechtigkeit sowohl gegen den Vf. als gegen *Kant* seyn würde, jedes einzelne Urtheil des erstern geradezu als ein Urtheil des letztern anzusehen.

Coburg, b. Ahl: *Grundsätze der philosophischen Rechtsgelehrsamkeit* zum Gebrauch seiner Zuhörer herausgegeben, von *Johann Christoph Briegleb*, Herz. S. C. S. Rath und Prof der Philosophie an dem akademischen Gymnasio Casimiriano. 1788. 62 S. 8.

Es ist unstreitig ein Verdienst, dass die Schüler auf Gymnasien schon mit einer Wissenschaft bekannt gemacht werden, die sie nachher auf Universitäten frühe genauer kennen lernen, und zum Theil als Grundlage eines ganzen Feldes der Wissenschaften brauchen sollen, und gerade als Sammlung von Materialien betrachtet, ist diese Schrift sehr reichhaltig, wenn gleich alles in derselben ohne Ausnahme blos aus andern Schriften entlehnt ist. Sie handelt das absolute und hypothetische Naturrecht, das allgemeine und besondre Gesellschaftsrecht und das allgemeine Staatsrecht nach einander ab. Das allgemeine Völkerrecht ist nach der ältern Methode mit dem eigentlichen Naturrecht verwebt. Die Paragraphen selbst sind mit Kürze abgefasst, die Erläuterungen unter dem Text aber manchmal etwas declamatorisch. Gegen einzelne Sätze liesse sich sehr viel einwenden, da aber die Sätze selbst gar nichts neues und selbst gedachtes enthalten, so würden auch die Erinnerungen gegen dieselben nur bekannte und mehrmals gesagte Dinge vorbringen müssen.

MATHEMATIK.

Leipzig, in der Weidmannischen Buchh.: *Versuch eines Beytrags zur allgemeinen Theorie von der Bewegung und vortheilhaftesten Einrichtung der Maschinen*, von *Johann Pasquich*, d. Ph. D. u. ord. Lehrer der höh. Math. zu Pest. 1789. 197 S. 2 Kupfert. 8. (

I. Aufsatz. Von der Bewegung im Kreise, und den davon abhängenden Momenten der Trägheit. Zuerst über die Aenderung der Geschwindigkeit, wenn ein Körper bey seiner Bewegung eine andere Richtung anzunehmen genöthigt wird. Folgerungen hieraus bey der Kreisbewegung. Winkelgeschwindigkeit am Hebel, Kräfte dazu; — dann Momente der Trägheit, und Erläuterung der gegebenen Formeln durch eine Anwendung auf die Drehung prismatischer Körper um eine Axe. *II. Aufs.* Versuch einer allgemeinen Theorie vom Gleichgewicht der Kräfte, von zusammengesetzten Maschinen, als eine Einleitung zur allgemeinen Betrachtung der Maschinen, und der Theorie von ihrer Bewegung. Eine *zusammengesetzte Maschine* ist dem Hn. Vf. eine Verbindung von mehrern einfachen, deren keine ohne die andere bewegt werden kann, und wo die Wirkung der Kraft auf die Last durch alle einfache Maschinen von der, an welcher die Kraft angebracht ist, bis zu der, woran sich die Last befindet, fortgesetzt wird. Die einfachen Maschinen heissen *Bestandmaschinen*, und der Hr. Vf. zieht nur diejenigen zusammengesetzten Maschinen in Betrachtung, welche die Beschaffenheit der Räderwerke haben. Den *angegriffenen Punkt* an einer Maschine nennt er denjenigen, an welchem die Kraft unmittelbar wirkt, den *leidenden*, wo eine Last wirklich angebracht ist, oder sich vorstellen lässt. *Verbindungspunkte* sind ihm diejenigen, wo die Bestandmaschinen in einander wirken, um einander in Bewegung zu setzen. Beym Abzählen der Bestandmaschinen fängt er von derjenigen an, woran die Kraft unmittelbar angebracht ist, die daher die *erste* heifst. Die *letzte* ist diejenige, bey der der leidende Punkt anzutreffen ist. Auch jede Bestandmaschine, ausser der ersten und letzten, hat zween *Verbindungspunkte*, den *vordern*, womit sie mit der nächst vorhergehenden Bestandmaschine, den *hintern*, womit sie mit der nächstfolgenden verbunden ist. Diese und mehrere Terminologien erleichtern die allgemeine Betrachtung der Maschinen, und verdienen daher in der Mechanik aufgenommen zu werden. Nun sucht der Hr. Vf. das in der Statik bekannte Gesetz für das Verhalten zwischen Kraft und Last, welches daselbst gewöhnlich nur für wenige Fälle bewiesen wird, allgemein für eine jede zusammengesetzte Maschine darzuthun, und hält diese Untersuchung für nöthig, weil man zweifeln könnte, ob der Satz bey der grofsen Verschiedenheit und Anzahl der Bestandmaschinen, und der Art ihrer Zusammensetzung seine Richtigkeit habe. Der Hr. Vf. bedient sich hiebey der bekannten Schlussform, vom

Digitized by Google

niedern bis aufs nächsthöhere, und zeigt, dass wenn der Satz bey der Verbindung von n Bestandmaschinen angenommen werde, derselbe auch für n + 1 gelte. *III. Aufsatz.* Versuch einer allgemeinen Theorie von der Bewegung der Maschinen, für alle Gattungen der Kräfte und Hinderniße der Bewegung. Da die bewegende Kraft nicht in einen mathematischen Punkt, sondern in die Massen der Last und der ganzen Maschine, ja oft auch in eine mit der Kraft selbst verbundene Masse wirkt, so erleichtert es hiebey die Allgemeinheit der Untersuchung sehr, wenn man eine einzige Masse bestimmen kann, welche statt aller übrigen dergestalt als äquivalent substituirt werden darf, dass die Beschleunigung des angegriffenen Punktes eben so gros herauskomme, man mag sich von demselben nur allein jene Last, und die ganze Maschine ohne Trägheit, oder die einzelnen Massen an ihrem Orte, und die Theile der Maschine als träge gedenken. Allgemeine Vorschriften, diese allen übrigen Massen *gleichgültige* zu finden, werden nun hier sehr deutlich und umständlich auseinandergesetzt, und durch Anwendungen auf Räderwerke erläutert, um die Geschwindigkeit des angegriffenen oder eines jeden andern Punktes der Maschine zu finden. Diese Untersuchungen bahnen den Weg zur allgemeinen Theorie von der vortheilhaftesten Wirkung und Einrichtung der Maschinen, welche im IV. Aufsatze erörtert wird. Besondere Fälle werden aus den Formeln des Vf. leicht hergeleitet, wobey er Gelegenheit findet, einiges in Karstens Mechanik zu berichtigen. Der Vte Aufsatz enthält noch Anwendungen des bisherigen, Momente der Trägheit bey Mühlrädern, die Effekte von allerley Wassermühlen. Wenn wir gleich nicht sagen können, dass in diesen Aufsätzen neue Gegenstände behandelt wären, so liefern sie doch in so fern einen erheblichen Beytrag zur Maschinenlehre, als darinn die gewöhnlichen Lehren viel allgemeiner vorgetragen, manche auch genauer bestimmt, und der Ausübung näher gebracht sind, welches alles denn zu ihrer Empfehlung sehr beyträgt.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Berlin*, b. Decker u. Sohn: *Bekenntniß christlicher Ueberzeugungen und Entschließungen, welche Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich Heinrich Christian Ludewig, und Friedrich Christian Ludewig Prinzen von Preußen in Gegenwart seiner Majestät des Königs und des ganzen königl. Hauses am zehnten Sept. 1788. abgelegt haben: nebst den dadurch veranlaßten Reden und der bey der ersten Abendmahlsfeyer der Prinzen gehaltenen Predigt. Auf höchsten Befehl herausgeben von Carl Ludewig Conrad*, königl. Hofprediger. 84 S. 8. (6 gr.) Die öffentliche Bekanntmachung dieses Bekenntnisses und dieser Reden muss uns in mehrerer Hinsicht schätzbar seyn; theils weil sie auf höchsten Befehl geschah, theils weil durch sie das ganze lesende Publikum zum Zeugen der Religionskenntniße und der frommen Entschließungen dieser Prinzen aufgerufen wird, und eben dadurch zugleich das Recht bekömmt ihr künftiges Verhalten darnach zu beurtheilen; — ein Gedanke der von diesen Prinzen gedacht, jene edlen Gesinnungen in ihnen wird befestigen helfen; theils endlich weil man jenes Bekenntniß und diese Reden mit vielem Vergnügen lesen wird. Das Bekenntniß das sich sowohl über die Glaubenslehren, als über die wichtigsten Pflichten der Sittenlehre erstreckt, ist von den Prinzen selbst aufgesetzt, und von den Hn. Hofpr. Conrad hier in einem Auszuge mitgetheilt. Alle Hauptlehren sind in die natürlichste Verbindung gestellt, und bey aller Kürze ist doch von jeder Lehre das wichtigste gesagt, und zwar in einer Sprache, die uns Bürgschaft leistet, dass dies Bekenntniß Ergus der Empfindung war. Unter andern wird folgende Stelle S. 51. unsern Lesern besonders gefallen: „Dem Befehle unsers Erlösers gemäß „halten demnach auch wir es für unsre Pflicht, das h. „Abendmal *öffentlich* und in Gesellschaft mehrerer Be„kenner der christlichen Lehre zu geniessen, u. s. w." Auch verdient es besondre Aufmerksamkeit, *einmal*, dass in der Lehre vom heil. Abendmale der Punkte gar nicht gedacht wird, wodurch sich hier eine christl. Religionspartey von der andern unterscheidet, *und* dass es S. 27. so heißt: „*wie* diese Vergebung unsrer Sünden nach dem Rathe Gottes über unsre Begnadigung „und Seligkeit, durch den Tod J. C. eigentlich ist ver„mittelt oder bewirket worden, das können wir frey„lich, so wie vieles andre in der moralischen Regierung „Gottes über die Welt, jetzt noch nicht einsehen oder „begreifen; es kann und darf uns dies gleichwohl nicht „in unserm Glauben an Jesum und an die versöhnende „Kraft seines Todes irre machen." Die Reden des Hn. C. sind der Feyerlichkeit dieses Tages sehr angemessen, und gefallen besonders dadurch, dass er fern von aller Schmeicheley die Prinzen nicht als Prinzen, sondern als Menschen betrachtet, mit denen in Rücksicht auf Gott, jeder *andre* Mensch gleiche Vorzüge und Rechte hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Frankenthal*, b. Gegel: *Gebete zum Gebrauch für katholische Christen.* 1788. 97 S. 8. (4 gr.) Dies Büchlein, dessen Vf. Hr. *Sambuga*, Pfarrer in Herresheim, ist, enthält nebst einigen verdeutschten Messen, vornemlich Morgen- Abend- Beicht- und Abendmals-Gebete. Keines davon ist schlecht, *jedes* ist geschickt, gute Gefühle und Entschließungen zu erwecken und zu stärken; und nimmt man einzelne wenige Stellen aus, die aber größtentheils in dem katholischen System des Vf ihren zureichenden Grund haben, z. E. p. 21. das Abendmal ist das erneuerte Versöhnopfer für unsre Sünde, — so wird man den Geist eines vernünftigen Christenthums darinn nicht verkennen können. Wenn die heil. Mutter Gottes in feyerlicher Begleitung aller Heiligen vorkömmt, so geschieht es doch nur in Messgebeten. Undeutsche Wörter, z. E. *Liegerstatte, Unfriede, Zale, unzornig, dir Zeug*, ft. Werkz. und die dem Vf. eigne Orthographie, z. E. Kwelle, ft. Qu. Erkwickung, *vil* ft. viel tragen freylich nichts zum bequemen Gebrauche für katholische Christen bey.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21ten November 1789.

GESCHICHTE.

OSNABRÜCK, in der Schmidtischen Buchhandl.: *Beschreibung und Geschichte des Hochstifts und Fürstenthums Osnabrück* mit einigen Urkunden von D. *Joh. Eberh. Stüve.* Syndicus der Stadt Osnabruck. 1789. 4to S. der Anhang LXIV S. 8. mit einer Kupfertafel.

Mit einem *Möser* wetteifern zu wollen, darauf macht der Vf. selbst nicht Anspruch. Er schreibt für die gröfsere Classe seiner Landsleute, hat diese Geschichte, noch ehe Möser mit der seinigen hervortrat, für ihren Unterricht gröfstentheils in den Osnabrückischen Stiftskalender einrücken lassen, sie mit der Erscheinung der letztern noch vor ihrer Vollendung abgebrochen und nicht eh r an eine allgemeinere Mittheilung derselben gedacht, als bis ein dienstfertiger Verleger, die von dem Vf. einzeln gelieferte Bruchstücke in ein Ganzes zu sammlen, den Gedanken gefafst hatte. Ganz überflüfsig ist seine Geschichte nicht, auch wenn man sie an die Seite der Möserischen Arbeit setzt. Er bleibt zwar in den Schranken des blofsen Erzählers, ohne als Geschichtsforscher in tiefere Untersuchungen einzudringen, ohne die Schritte, die das Hochstift, als ein vermischtes geistliches Stift bis zu seiner itzigen Lage und Verfassung fortgeleitet haben, besonders zu bezeichnen und bemerkbar zu machen, aber er erzählt richtig, aus bewährten Quellen und, da er es in seiner Lage thun konnte, auch aus Urkunden. Freylich erzählt er zuweilen eine und dieselbe Sache mehr als einmal; aber wer verzeiht das nicht einem Greise von seinen Jahren gern? Das ganze Buch theilt sich in die Beschreibung und in die Geschichte des Hochstifts; jene enthält die statistischen und diese die historischen Nachrichten von demselben. Die Beschreibung die eine gute Kenntnifs des Landes verräth, handelt 1.) *Von der Lage, Verfassung und Beschaffenheit des Landes.* Die ganze Gröfse des Hochstifts wird hier auf 36 Quadratmeilen und die Volksmenge nach der im Jahre 1772 vorgenommenen Zählung auf 116664 Seelen ohne die Kinder angegeben. Die Einkünfte des Bischofs von den Domainen betragen über 40,000 Rthlr., aber zur Bestreitung des Aufwandes bewilligen ihm die Landesstände von dem in Monath- und Bauchsschatzungen bestehenden Contributionen jährlich 100,000 Rthlr. bald mehr, bald weniger. Zur richtigen Vertheilung der monatlichen Contribution, die schon 1667 aber nach ganz irrigen Grundsätzen festgesetzt worden ist, hat man unter der Regierung Ernst Augusts II. an eine Verbesserung des Katasters gedacht, und itzt die schon von ihm angefangene neue Landesausmessung wieder vorgenommen, um eine durchaus neue, für keinen Unterthan beschwerliche Landesauflage machen zu können. Die Erbbeamte des Hochstifts sind der Erblanddrost und der Erblandjägermeister, der erstere ist der Freyherr von Bar, als Besitzer des Hauses Barenaue, dem aber der Adel und also auch der ihm zukommende Vorsitz auf den Landtagen noch streitig gemacht wird. Das Land hat nicht genug Getraidebau, flocken und Hafer nur in guten Jahren so viel als nöthig ist, Weizen und Gerste aber nur in einigen Gegenden. An einigen Orten wird die obere Rinde des Torfmoors angezündet und in die Asche mit Vortheil Buchweitzen gesäet. Weit beträchtlicher und einträglicher ist der Hanf- und Flachsbau, der in den Aemtern Iburg, Grönenberg, Wittage, Hunteburg, und einem Theile des Amtes Vörden betrieben wird. Es werden jährlich bey 30,000 Stück von der von den Landleuten selbst, verfertigten groben Leinwand, dem sogenannten Löwend, nach Osnabrück auf die Schau gebracht, der von den Holländern, Engländern und Spaniern nach Afrika und Amerika verfahren wird und wenigstens eine jährliche Summe von 600,000 Rthl. in das Land bringt. Der Vf. rechnet auch, wie schon andre gethan haben, den Ertrag des Spinnrades für das Land auf eine Million Rthlr. Von allen von Ernst August II. zum Vortheil des Landes unternommenen Anlagen, ist das einzige zu Rothenfelde 1724 angelegte Salzwerk im Gang geblieben. Weil es Ernst August auf eigne Kosten hatte aufführen lassen, so fiel es nach seinem Tode als ein Allodial an das Kurhaus Braunschweig, mit Vorbehalt des 15ten Scheffels für die

Digitized by Google

die Bischöfliche Rentkammer. Dieser 15te Scheffel betrug 1776 die Summe von 1963 Rthlrn. Das Land selbst ärndtet indessen vielfältige Vortheile von diesem Salzwerk ein. Ausserdem, dafs es selbst mit allem nöthigen Salze versorgt wird, erwarb es im Jahre 1776, 5927 Rthlr. 18 Sch. 4d für Steinkohlen aus dem Borgloher Kohlenbruch, 3000 Rthlr. für die Besoldungen der Bedienten und Arbeiter und 4086 Rthlr. 15 Sch. 9 pf. für geleistete Fuhren von demselben. Zu Bazenaue im Amte Vörden wird braune Seife gesotten, aber nicht so viel, als im Lande verbraucht wird. Verschiedene, ehmals für das Land ergiebige Handlungszweige, der Leder- und grobe Tuchhandel sind itzt im Verfall. Das Tuchmacherhandwerk, das in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch 300 Meister mit ihren Leuten ernährte, ist itzt bis auf 5 oder 6 Weberstühle herabgeschmolzen. An Brennholz fehlt es in dem Lande, weil ehedem zu wenig an die Zupflanzung gedacht worden ist; aber der Torf und die Steinkohlen ersetzten den Mangel. Die Ortolanen, die zu den Zeiten Ernst Augusts so häufig gefangen wurden, das einzige in dem Hochstift einheimische Wildpret, haben seit dem letztern Frieden, wie die Trüffeln, aufgehört. Für das Gedeihen der Viehzucht ist das Land durchaus zu karg; Pferde, Hornvieh, Schaafe alles bleibt klein, unansehnlich und arm an Milch. Sogar das Oldenburgische Hornvieh, das man in das Land gebracht hat, artet in einigen Generationen aus. II.) *Von der Stadt Osnabrück.* Ohne die öffentlichen Gebäude, die der Vf. aber genau bezeichnet hat, fafst die Stadt 1397 Häuser und 841 Ställe in sich. Die Einkünfte des Doms werden auf 100.000 Rthlr. angegeben. Die militärische Verfassung nach welcher die ganze Bürgerschaft in 9 Compagnien getheilt ist, deren jede einen Herrn des Raths als Capitän an ihrer Spitze hat, rührt noch von den alten unruhigen Zeiten her. III – IX. *Von den Aemtern Iburg, Fürstenau, Vörden, Hunteburg, Grönenberg und Reckenberg.* Der Vf. hat seine Beschreibung dieser Aemter dadurch interessant gemacht, dafs er nicht allein die zu jedem gehörigen Kirchspiele, sondern auch die Contributions- und Schatzungsanschläge und die seit 1772 bekannte Volksmenge derselben genau angegeben hat. In allen Aemtern wird die Gerichtsbarkeit von einem oder mehr Gografen in der ersten Instanz verwaltet. Das Obergogericht ist in Osnabrück, und war ehedem, ehe die Bischöfe noch eine Kanzley angelegt hatten, das oberste Gericht des Landes, an welches vor allen übrigen Gogerichten appellirt werden mufste. Das Steinkohlen-Bergwerk zu Borgloh hat 1776 nach Abzug aller Unkosten der fürstlichen Rentkammer 1890 Rthlr. 4 Sch. Ueberschufs eingetragen; aber die von Ernst August hier angelegte Glashütte ist nach seinem Tode wieder eingegangen. In der Stadt Quackenbrück sind noch 10 Burgmannshöfe, denen die Burgmannsgerechtigkeit so anklebt, dafs die Besitzer derselben nicht allein am Stadtregiment Antheil, sondern auch auf den Landtagen unter der Ritterschaft Sitz und Stimme haben. In Vörden wurde 1771 von einigen Osnabrückischen Kaufleuten eine Fabrike von bunten Linen angelegt, die aber schon wieder in Abnahme zu kommen scheint. *Die Geschichte des Hochstifts* hat der Vf. auf die einfachste Art nach der Reihe der Bischöfe vorgelegt und die in und mit demselben vorgefallenen Veränderungen in die Geschichte der letztern eingewebt. Der eigentliche Stiftungsbrief des Bisthums ist noch nicht aufgefunden worden, ungeachtet die spätern kaiserlichen Bestätigungsbriefe das Daseyn desselben ausdrücklich bezeugen. Der Vf. glaubt, dafs die Stiftung ungefähr in das Jahr 783 fallen könne. Die dem Stifte zuerst zur Unterhaltung angewiesenen Zehnten zwischen der Emse und Hunte setzten es in der Folge mit den Stiftern Corvey und Hervörd in einen langwierigen Streit, von welchem der Vf. die einzelnen Data in die Lebensbeschreibungen der Bischöfe eingestreuet hat. Schon unter B. Philipp (gest. 1173.) kommen die Erbämter, Marschall, Cämmerer, Schenk und Truchsefs, vor. Als Pabst Gregor 1274 den Zehnten von der deutschen Geistlichkeit foderte, so hob ihn B. Conrad II von seinem Stifte zwar ein, behielt ihn aber, so wie der Erzbischof von Cölln, für sich. Eben unter diesem Conrad soll auch der erstre Lehnsrichter bestellt und das Gesetz der weiblichen Lehnsfolge festgesetzt worden seyn. Ludwig, sein Nachfolger 1297, ein Sohn des Grafen Ludwig von Ravensberg, ist wahrscheinlich der erste, mit dem eine Capitulation errichtet worden ist. B. Gottfried (1319) machte viele Stiftsgüter zu Lehn, die für das Stift auf immer verloren gegangen sind, weil sie in den Lehnsreversen nicht benennt und die Lehnsbriefe von den Besitzern mit gutem Bedacht unterdrückt worden sind. Von der unter dem Bischof Diederich von den Stiftern Münster und Osnabrück bezwungenen und zerstückelten Grafschaft Stromberg hat das Stift Osnabrück nach dem Vf. nichts als etwa die Vogtey *Langenberg* erhalten. Weil aber dieser Diederich (gest. 1402.) in den damaligen unruhigen Zeiten stets unter den Waffen seyn mufste, so hielt er einen Weihbischof, — den ersten, der in der Geschichte des Hochstifts vorkommt. Das Domkapitel und die Ritterschaft mit der Stadt Osnabrück lagen wegen der Bischofswahlen oft im Kampf; aber die letztern haben ihre Rechte von jeher standhaft behauptet. Als das Domkapitel Johann III. Grafen von Diepholz allein gewählt hatte, so verschlofs der Bürgermeister, Hermann von Melle eben da die Domherren den neuen Bischof auf das Chor geführt hatten, den Dom, besetzte den Eingang mit Bürgern und schlofs nicht

Digitized by Google

nicht ehe wieder auf, bis die neue Wahlcapitulation mit den Worten, *das Johannes von den Domherren und Capitel, von der Mannschaft des Stifts und dem Rathe der Stadt Osnabrück erkohren sey*, unterschrieben worden war. Bis 1517. waren nicht allein Adeliche, sondern auch Doctores vom bürgerlichen Stande, in das Domkapitel aufgenommen worden. In diesem Jahre brachte aber das Domkapitel vom Pabst Leo X einen Brief aus, dass künftig keine andre, als wirklich von adelichen Aeltern gebohrne freye Personen in das Domkapitel aufgenommen werden sollten. Nach dem Tode des B. Erich, der in den letztern Jahren seiner Regierung ganz eigenmächtig regiert und viele Auflagen aus eignem Willen ausgeschrieben hatte, machten es die Landstände zu einem Punkt in der Capitulation, dass von dem Bischof keine Schatzung ohne Bewilligung der Landstände ausgeschrieben und den Ständen und gesammten Unterthanen alle ihre Rechte und Freyheiten gesichert werden sollten. Die Widersprüche des Domkapitels und der Stände und der Stadt Osnabrück in der Vacanz und bey der Wahl wurden erst 1574 vor der Wahl Heinrichs III durch einen besondern Vergleich gänzlich gehoben. Dennoch wagte das Domkapitel bey der Wahl Joh. Friederichs Gr. von Hohenzollern, den neuen Eingriff, dass es die Capitulation allein ohne Zuziehung der Stände und der Stadt entwarf und diesen nicht einmal eine Abschrift derselben mittheilte. Aber nicht allein die Stände, sondern auch der neue Bischoff verwahrten sich mit einer Protestation, dass er an die Capitulation nur in so weit sie dem Herkommen gemäss sey, gebunden seyn wollte. Die immerwährende Capitulation machte aber diesen Streitigkeiten ein Ende. — Es war schon 1656 beschlossen worden, dass alle fremde adeliche Geschlechter, die durch Heyrath, Erbschaft oder durch andre Wege in das Hochstift kommen würden, ihre 16 Ahnen erweisen sollten; der Vorschlag fand aber immer Schwierigkeiten, bis er 1710, jedoch mit Widerspruch des Erblanddrosten, durchgesetzt wurde.

Der Anhang enthält 30 Urkunden, die für die Geschichte besonders der Stadt Osnabrück wichtig und bisher noch nicht bekannt gewesen sind. Er theilt die merkwürdigsten Privilegien-Vereinigungs- und Vergleichsurkunden derselben mit, die als Documente nicht blos für die Stadt Osnabrück, sondern für die Geschichte und die Denkungsart der damaligen Zeit angesehen werden können. Die von dem Vf. bekannt gemachten Vereinigungsbriefe der Bischöfe und der Stadt sind ein neuer Beytrag zu der Geschichte der unglücklichen Fehdezeiten in Deutschland und die *Confoederatio Minifierialium et Scabinorum Osnabrugensium* vom Jahre 1278 ein wichtiges Denkmal für den Osnabrückischen Geschlechtsadel der damaligen Zeit.

KARLSRUHE, (oder vielmehr WIEN:) *Die Römische Religionskasse. Ein Anhang zum Römischen Gesetzbuch; oder die in Deutschland noch zu wenig bekannten Grundsätze des Röm. Hofs.* Aus päbstlichen Bullen gezogen. *Dritter Theil.* 1788. 1 Alph. 5 B. gr. 8.

Was wir bey der Anzeige des zweyten Theils von diesem Buche angemerkt haben, dass es mit demselben von seinem Hauptinhalte abzuweichen, und die Fortsetzung eines andern Buchs zu werden anfange, das unter der Aufschrift: *Das Römische Gesetzbuch*, erschienen ist, das gilt auch von diesem dritten. Hier wird der Auszug aus dem grossen Römischen Bullarium vom J. 1689. an, bis zum J. 1734 mit welchem sich die Luxemburgische Auflage desselben endigt, fortgeführt. Die Methode des Auszugs ist auch geblieben; die merkwürdigsten Verordnungen der Päbste werden entweder kurz nach ihrem Inhalte angezeigt; oder auch vollständig dargestellt; aber wiederum nicht nach gewissen Classen und Gegenständen, sondern vermischt unter einander, und ohne eine strengere Wahl. Wozu war es auch hier nöthig, so viele Kleinigkeiten, welche Mönchsorden, Kirchen, armselige Händel, vollkommenen Ablass für gewisse Andachtsübungen, z. B. Tragen des Theatiner Scapuliers, etc. Feste, u. dgl. m. betreffen, so oft zu wiederholen? *Alexander VIII.* tritt zuerst als Gesetzgeber auf. Berühmt ist insonderheit sein Verbot einer Anzahl Lehrsätze, die S. 9. fg. verzeichnet sind, und worunter *die philosophische Sünde* die erste Stelle einnimmt. Manchen Lesern wären hier einige Erläuterungen dienlich gewesen. Von *Innocenz XII.* S. 25. fg. kommen zuerst *Canonisations-Bullen* vor; dann unter andern eine Bulle wider den *Nepotismus*; Verhaltungsregeln für den Ober-Pönitentiarius zu Rom; Bestätigung gewisser Satzungen *spanischer Franciscaner* über die ehrbare Blöse und seraphische Armuth; („der Papst, sagt der Vf. verspricht allen, welche diese Regel halten werden, den Frieden, wollte Gott vom Ungeziefer! Die Franciscaner zu Heidelberg haben Friedrich den Streitbaren nach seinem Tode in eine ihrer Kutten gesteckt. So hat noch gar kein Kopf aus einer Kutte geschauet. In unserer literarischen heutigen Welt haben die Kutten ausser den Papiermühlen, wo sie zu Filzen dienen, bey den Layen gar keinen Gebrauch mehr.") Der Befehl vom J. 1699. bey Strafe der Excommunication, dass kein Mensch sich unterstehen soll, von dem *Ursprunge der Carmeliterordens*, ob er vom Elias und Elisa gestiftet worden sey? zu reden. Weit zahlreicher, aber auch zum Theil wichtiger sind die Verordnungen *Clemens XI. S. 74. fg.* Ueber einen *Rest von 75000 Messen*, welche bis zum J. 1678. in der Kapelle und Kirche des h. Hauses zu Loretto hätten gelesen werden sollen; sie sollten alle nachgelesen

werden von 5 Kapellanen, die blos dazu anzustellen sind. Was *Suarez*, *Vasquez*, *Busenbaum*, und andere Casuisten für verschiedene Entscheidungen über dieses unerhörte Messenfalliment gegeben haben würden, führt der Vf. S. 85. fg. an. Zernichtung eines *Decrets des Mayländischen Senats* vom J. 1708 welches *verbot; Geld in die päpstlichen Staaten zu schicken.* Ganz eingerückt ist mit Recht im Original und in der Uebersetzung, S. 135. fg. *die Bestätigungsbulle der Wahl und Krönung Karls VI. zum Röm. Könige*; eine Bestätigung, um welche der Kaiser, wie darinn vorgegeben wird, durch seinen Gesandten zu Rom angehalten haben soll, und die übrigens äusserst beleidigend für das deutsche Reich und dessen Kurfürsten ist; d. Rom. 1714. Zugleich bestätigt auch der Papst die *Röm. Königswahl* des schon vor drey Jahren verstorbenen *Kaif. Josephs.* Eine Verordnung *wider das spanische Ministerium*, welches einen päpstlichen Nuncius im J. 1711. aus dem Reiche vertrieben, und sehr freye Verfügungen gegen den päpstlichen Stuhl gemacht hatte. *Aufhebung des Friedens* welchen der *Abt zu St. Gallen* mit den Cantons *Zurich* und *Bern* im J. 1717. geschlossen hatte. S. 162. nehmen die Verordnungen *Clemens XI.* ein Ende — wirklich zu unserer grosen Verwunderung. Denn warum ist denn von seinen so berühmten Bullen, *Vineam Domini*, *Ex illa die*, *Unigenitus*, gar nichts gesagt worden? Sie stehen doch alle im Bullarium. Warum gedenkt der Vf. nicht des so berüchtigten *Breve* an den König von Frankreich, *wider die königliche Würde von Preussen*, vom J. 1701? Freylich hat man nicht dienlich befunden, es in das Bullarium einzurücken; es ist aber darum so unbekannt nicht. Auch fehlen verschiedene andere sehr denkwürdige Verordnungen dieses Papstes; z. B. die Bulle vom J. 1714. durch welche *die Sicilianische Monarchie* gänzlich aufgehoben wird; die caßirte Postulation des *notorii Acatholici*, H. *Ernst Augusts von Braunschweig*, zum *Bischof von Osnabruck*, u. dgl. Dafür hätte eine Menge unbedeutender Anordnungen der folgenden Päpste weggelassen werden können: und da *Clemens XI.* ein so unternehmender, gebieterischer, herrschsüchtiger und gewaltsamer Papst, aber auch oft so unglücklich in seinen auffallendsten Schritten war: so hätte der Geist desselben desto vollständiger durch solche Auszüge charakterisirt werden sollen. Von den folgenden Päpsten bis in die ersten Jahre *Clemens XII.* deren Verordnung noch hier mitgetheilt werden, brauchen wir eben nichts beyzubringen. Am Ende steht S. 383. fg. eine *Epistolica dissertatio de studiis monasticis*, vom J. 1772. welche kein ruhmliches Bild von diesem Studiren macht, und S. 306. *Positiones de feniculis Servitis.* Dass die von dem Vf. häufig eingerückten Heiligengeschichtchen oder Mährchen, ganz unterhaltend sind, durfen wir auch nicht vergessen.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Stuttgard*: *Conſtitutionis Imperii ſpecialis ſuper litigioſa poſſeſſione* disquisitio, Auctore D. *Wilh. Aug. Frid Danz*, J. Prof. P. O. et Fac. jurid. Assess. in Acad. Carol. 1789. 37 S. in 4. (5 gr.) Ganz gut hat Hr. D. alles, was seinen Gegenstand betrift, zusammengestellt. Nur sind wir durch seine Gründe nicht überzeugt worden, dass das Wort: *alſo*; in der KammerG. O. vom J. 1753. P. 2. Tit. 21. §. 2. nach Hn. von *Borie* Angabe in ein; *oder*; verwandelt werden müsse. Der Hauptgrund dieser Aenderung, dass, wenn man bey den Buchstaben stehen bleibe, der Sinn ganz und ewig verwirrt bleibe, ist nach unserer Einsicht irrig. Denn das Wort *alſo* ist eine deutsche Modification desselb. Dieser wird kurz so angegeben, wann Streit entstehe über Güter, die unter mehrerer Herrn Obrigkeit liegen; nun schränkt aber das Gesetz diesen Fall noch auf den Umstand ein: alſo etc. d. i. wenn der Streit also ist, dass jeder Theil vermeynte, die Güter liegen in seinen Orte seines Herrn oder anderer Obrigkeit etc. Diesen Sinn hat auch das Kammergericht gleich in den Jahren 1556 und 1557. also zu einer Zeit, wo die KammerG. O. noch ganz neu war, öffentlich für bekannt angenommen, und das nemliche haben die Revisoren des Concepts der KammerG. O. gethan. Was soll uns daher bewegen, von diesem Sinn abzugehen, und, um einen andern herauszubringen, das Wort: *alſo*, mit *oder* zu vertauschen, besonders da das nemliche Wort: alſo; vorher schon in eben dergleichen Verbindung in der KammerG. O. vom J. 1521. vorkommt? Weich ein starker Glaube gehört mit dazu, anzunehmen, dass in allen Exemplarien von 1521 und 1555 immer *alſo* für *oder* sollte gekommen, dass selbst das Kammergericht und die Revisoren nicht einmal auf eine Vermuthung hierüber sollten gerathen seyn? Die Stelle, welche der Vf. aus den damaligen Beschwerden der Reichsstände anführt, ist an sich gegen die oben berührten Umstände von keiner Bedeutung dessen, weil es der Reichsstände Absicht gewis nicht war, die Kammergerichtsbarkeit stark eines Alles auf zwey auszudehnen, sondern weil: *oder* auch zuweilen Verbindungs oder Erklärungsweise genommen wird, und hier gewis in diesem Verstand genommen werden muss, da das Kammergericht in seinen Resolutionen auf die Beschwerden der Reichsstände dieses oder nicht übersehen und dagegen seine Auslegung als ganz bekannt und unbezweifelt hingegeben hatte. Von andern Gegengründen muss Rec. aus Mangel des Raums schweigen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 22ten November 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSCHAU, b. Gröll: *Polnische Bibliothek.* I. II. III. Heft. 1787. 110 S. IV — VIII. Heft. 1788. 80, 85, 94, 95, 92 S. (zusammen 3 Rthlr.)

Seit Gottfried Lengnichs Polnischer Bibliothek, die in den Jahren 1718 u. 1719 zu Tannenberg erschien, und, so viel dem Rec. bekannt, über das zehnte Stück oder den zweyten Band nicht fortgesetzt worden, auch in Polen selbst eine Seltenheit ist, haben sich mehrere, nicht einheimische, oder doch wenigstens nicht eigentlich polnische, Gelehrte bemüht, durch periodische Schriften, Uebersetzungen, und andere vermischte Sammlungen, *das Ausland* mit der Literatur und Geschichte dieses, für den Ausländer noch ziemlich im Dunkel liegenden, Reiches bekannter zu machen. David Braun, Joh. Daniel Janocki, Mizler von Kolof, Franz Richard Götze die Verfasser des Journal polonais, und des Journal literaire de Varsovie zum Theil, der fast zu streng behandelte Hofrath Dubois, und der würdige Baron von Friese haben mit eben so ungleichen Kräften als verschiedenem Erfolg Hand angelegt, und dem Freund der polnischen Literatur, dem es zugleich um Kenntniss dieses Reiches zu thun ist, die Wege zu erleichtern gesucht. Hr. *Steiner*, gleichfalls ein Ausländer, wie es scheint, der sich als Lehrer am königlichen und der Republik Cadettencorps zu Ende des Vorberichts unterzeichnet, fasste den rühmlichen Entschluss, durch dieses neue periodische Werk Polen überhaupt, und insonderheit den Zustand der Wissenschaften darinn dem deutschen Publikum bekannter zu machen. Zu einer Zeit, wo nicht nur das Studium und die Ausübung der Wissenschaften in Polen einen so vortheilhaften Schwung zu nehmen beginnt, sondern auch die veränderte Lage des Staats selbst, in mehr als einer Rücksicht Aufmerksamkeit erregen muss, dürfen wir dem Unternehmen des Vf. und seiner Mitarbeiter bey dem deutschen Publikum einen doppelt glücklichen Eingang versprechen: um so mehr, da sie ihrem Gegenstand vollkommen gewachsen sind, und Gründlichkeit mit Geschmack und einem guten Vortrag fast immer zu verbinden wissen. — Der Hr. Herausgeber gedenkt die zu seinem Zweck dienenden Materien unter folgenden Abschnitten zu sammeln: 1) *Historie und Statistik von Polen und Littauen*; 2) *Vermischte Abhandlungen und Aufsätze aus allen Wissenschaften*, mit Ausschluss der theologischen. 3) *Recensionen und Anzeigen von Büchern, welche in Polen und Littauen herauskommen*; 4) *Nachrichten von dem Leben verdienter Gelehrten in Polen.* Blos die Beyträge polnischer, oder doch in Polen lebender Gelehrten, sollen aufgenommen werden, sie mögen nun Auszüge polnischer Originale seyn, oder aus noch ungedruckten Aufsätzen bestehen, welche, wenn sie polnisch sind, hier in einer getreuen deutschen Uebersetzung abgedruckt werden sollen. Wir können jetzt bey der Anzeige dessen, was die Vf. geleistet haben, der so eben angegebenen Ordnung und Eintheilung ihrer Aufsätze nur in so weit folgen, als es mit der bequemen Uebersicht für unsere Leser bestehen kann. Der Reichthum an Materien, und die Begierde dieser schätzbaren, aber vielleicht noch immer nicht genug bekannten, Schrift, ein so ausgebreitetes Publikum zu verschaffen, als sie gewiss verdient, werden uns über die Weitläuftigkeit entschuldigen, die wir uns dabey haben erlauben müssen.

I. Die Aufsätze und Abhandlungen zur *Erdbeschreibung, Geschichte und Statistik von Polen und Littauen* sind bey weitem die zahlreichsten und erheblichsten; es finden sich in diesen acht Stücken 32 längere und kürzere Nummern, und wir können den Wunsch nicht bergen, dass die Vf. diesen Maasstab auch in der Folge anlegen a) *Natürliche und politische Erdbeschreibung*: 1. *Muchawiezer Kanal* (in der Woywodschaft Brzesć). Aus dem *Dziennik handlowny y ekonomiczny*, einem ökonomischen und Handelsjournal, das, unsers Wissens, seit dem J. 1786 monatlich in 8. erscheint; Heft I. S. 32 — 35, verglichen mit verschiedenen Commissionsberichten und Briefauszügen H. IV. 28 — 31. Die erste Hälfte des Ka-

Digitized by Google

naals, der 20 Ellen Warschauer-Maals breit, und von sehr ungleicher Tiefe ist, geht von der Pinna nach dem Dorfe Wolowl, die andere Hälfte vom genannten Dorfe bis Kobryn. Der Kanal ist nach Warschau zu nur in dem Monat May und Junius schiffbar, auch ist die Fahrt sonst noch sehr grossen und vielen Hindernissen unterworfen; ein Haupthinderniss ist, dass der Muchawiec sich in sein altes Bette zieht, welches tiefer ist, als das Bette des Kanals. Alle dieser Schwierigkeiten ungeachtet, hat gleichwohl Hr. Butrimowicz, aus patriotischem Eifer im J. 1784 den Kanal mit 10 grossen beladenen Kähnen befahren, die aber zuweilen ausgeladen und über die Mühlendämme gezogen werden mussten. Die Fahrt von Pinsk nach Warschau zu Wasser dauerte 664 Meile. Man hat die Unternehmung dieser Fahrt in die Landsgerichtbücher zu Warschau eingetragen. Die neueste oder achte Auflage von Büschings Erdbeschreibung, 2. Theil, S. 283. kann aus diesen Nachrichten vermehrt werden. Rec. bedauerte nur, dass von dem S. 30. gedachten Riss nicht eine Copie beygelegt ist; vielleicht können sie die Herausg. noch in der Folge liefern. 2. *Reise nach Cherson im Jahr 1787.* Aus einem Schreiben des königl. Hofr. Hn. D. Möllers. V, S. 28 — 40. Die Beschreibung dieser Reise ist, wie wir hören, schon unter der Presse, dennoch ziehen wir einiges zur Probe aus: Die Reise geschah am 15 April 1787 von Uscie (Uyście?) in Wolhynien aus, auf dem Sluez, Horyn, Prypec in den Dnjepr. Vier Flösse führten in allem 15 Personen, worunter auch der Geometer Mezer war, der die Fahrt der Ströme, die sie zu befahren haben würden, zeichnen sollte. Der Weg gieng über den Bielczakowskischen Damm, Ludwipol, wo Schmelzhütten und Eisengiessereyen sind, Holkow, Dąbrowic, Dawidgrodeck, Turow, Czarnobyl, in welchem Städtchen, so wie in Turow, der Handel blühet, nach Kiow, wo sie den 3. Juni anlegten. Die alte Festung von Kiow wird abgetragen, und auf der Höhe eine neue erbaut: Pieczery (Pieczary). Bey Pieczary besah Hr. Möller die unterirrdischen Krypten mit den 70 Heiligen. Die Hände der Leichname schienen ihm wie geräuchert, (dies hat aber vielleicht seinen Grund in dem jährlichen Beräuchern, das den Leichnamen widerfährt, wie aus dem Joannes Herbinius (*Religiosae Kijovienses Cryptae Jenae 1675.* S. 69.), der dem Hn. D. nicht unbekannt seyn wird, erhellet, und der den *actum fumandi* sogar hat in Kupfer stechen lassen.) Zu Krzemieniczuk besprach er sich mit dem D. Samoilowicz, dessen Verdienste und viele neue Erfindungen bey Pestanstalten gerühmt werden. Von 13 Wasserfällen sah Hr. M. nur den 1, 7 und 13 Fall; sie giengen den 26 dennoch darüber. ob sie gleich noch die Trümmer von einer zween Tage vorher auf dem Wasserfall Nienasytycz zerschmetterten Barke vor sich sahen. Der Fall Kaydek hat eine gute Werst Breite, und eine halbe Werst Länge. Zween erschreckliche Felsen, Pyany und Stupca drohen den Steuerleuten augenblickliches Unglück; überall sind Zeichen für die Fahrenden gesteckt, um sich in der Mitte der Enge zu halten. Der Schuss des Wassers ist wie der Flug eines vorbeyschiessenden Vogels; um durchzukommen, muss man stille Luft wählen; bey dem geringsten Wind ist man verloren. Bey der Menge der Fälle, denn es schien ihm jetzt nicht ein Fall zu seyn, sondern tausende, liess sich ihre Höhe schwerlich bemerken. Sachkundige versicherten jedoch, dass sie jetzt 30 Ellen sey. Auf der Insel Tawolczany fand er das von Beauplan (*Description d'Ukranie, Rouen* 1650. 4.) mannhaft gemachte Gewächs, Tawała, das den Pferden den Urin treiben soll. (*Dubois, Essai sur l'histoire litéraire de Pologne.* S. 264 hat die hieher gehörige Stelle aus dem Beauplan schon beygebracht); die Landleute nannten es Tawyha, Tawilczyna; aber von der Eigenschaft der Pflanze wussten sie nichts. Hr. D. M. nahm ein gut Theil davon mit sich. Geschmack und Geruch der eingeweichten Blätter und Saamen versprechen medicinische Wirkungen. Es ist der Russen Szymalos; er fand es auch an den Ufern des Bohu, nicht weit von Orala, wo man es Tawyła nennt. Cherson. Die Einwohner, Soldaten und Schiffsleute mitgerechnet, mögen sich, nach einer ungefähren Schätzung, auf 40.000 belaufen. Die Festung ist noch nicht geendigt. Die Stadt hat breite und gerade Strassen. Bey Tag ist fast erschrickende Hitze und Schwüle, des Nachts kann man vor der abscheulichen Menge Ungeziefer nicht schlafen. Vor zwey Jahren waren daselbst Heuschrecken, und vor drey Jahren wüthete die Pest. Da von einem Ende der Stadt zum andern eine Meile ist, so muss man sich der Miethwagen bedienen; aber diese sind so elend, dass man Gefahr läuft; Arm und Bein darüber zu zerbrechen, und sich die Kleider im Grund zu verderben. In der Stadt ist gar kein Ort zum Spatzieren, die gepflanzten Bäumchen sind noch sehr klein. Die Wohnungen am Wasser, welche Seite der Stadt für die Admiralität bestimmt ist, sind im Sommer wegen der aus dem Liman (der Mündung des Dnjeprs) aufsteigenden Dünste der Gesundheit schädlich; an den daher entstehenden ansteckenden Krankheiten lagen im J. 1786 sogar alle Aerzte krank. An Krankenhäusern ist kein Mangel; aber sie schienen dem Vf. im Verhältniss zu der Anzahl der Menschen zu klein. Der grösste Theil der Kranken litt an der Lustseuche, am Scorbut, an der Dysenterie und an Fiebern. Quellen und Brunnen sind genug in der Stadt; doch sind die Wasser grösstentheils kalkicht. Fünf Werste von der Stadt ist Rasarowica, wo man gesundes Wasser hat. Statt des Holzes, welches hier sehr theuer ist, brennt man Rohr in den Oefen. Die daselbst gebauetен Schiffe sind nicht die dauerhaftesten. Es ist ein Kai-

Digitized by Google

Kaiserl. Polnischer und Neapolitanischer Consul daselbst. Man ist der Meynung, dass die Stadt 3 Meilen unterwärts hätte gebauet werden sollen, wo Schiffe und kleine Fahrzeuge landen können. Die Bemerkungen des Vf. über die Erdlagen der durchreisten Gegenden (S. 39. 4c.), wovon noch so wenig bekannt ist, sind durchgehends neu.) 3. *Aus dem Bericht der zur Untersuchung der Flusse Horyn und Slucz abgeschickten Commission*, H. 6. S. 3 — 8. wieder aus dem *Dziennik handlowny*. Es betrifft den Lauf und die Schiffbarmachung dieser Flüsse. Die, dem Bericht beygefügt gewesene Karte erhält man hier nicht, welches zu bedauern ist. 4. *Zustand der Stadt Polock*, VI. 13 — 18. Aus dem *Dziennik handlowny*. Eine gedrängte und gute Darstellung der Bedrückungen, die der bey Polen verbliebene kleiner Theil der Stadt von dem Landkämmerer von Polock, Zienowicz, auszuhalten gehabt hat. Die Stadt hat die glücklichste Lage zur Handlung u. vorzügliche Ausschen sich wieder zu erholen. Sie ist mit der unter Russischer Hoheit gekommenen Gubernialstadt Polock nicht zu verwechseln. 5. *Bemerkungen über einige Landstriche und Städte in Polen*, VII. S. 3 — 20. Aus dem *Dziennik Podrozy Krola Imci Stanislawa Augusta na Ukraine* (*Journal der Reise Sr. K. M. Stan. Aug. in die Ukraine*, Warschau, 1788. gr. 8.) Auch mit Rücksicht auf die alte Erdbeschreibung und die alten Schriftsteller. 6. *Nachricht aus Mattniec.* VII. 6. 30. 31. Auf den Gütern des Lukowskischen (soll heissen *Luckoischen*) Kastellans, Hn. Jezierski, hat man Eisen entdeckt, welches an Weiche und Biegsamkeit fast das Spanische übertrifft, auch natürlichen Stahl, der dem besten deutschen beykömmt. Der Besitzer hat eine grosse Fabrick Drahtzieherey und Schleifmühle angelegt, und ladet Handwerker und Fabrikanten ein, unter vortheilhaften Bedingungen sich daselbst niederzulassen. Auch eine ausserordentlich feste Fayence ist gefunden worden, die der Englischen wenig nachgeben soll. Man siedet hier Salz aus den neuentdeckten Salzquellen, und um diesen Werk eine desto grössere Vollkommenheit zu geben, werden geschickte Personen zum Bau eines Gradierhauses eingeladen. 7. *Salzwerk zu Bochnia und Wieliczka.* VIII. S. 27 — 41. Aus *Naruszewicz Hystoria Narodu Polskiego* (*Geschichte der Polen*) 4 B. S. 202. Eine historisch-literarische Anmerkung aus dem grossen Werke, in welchen das Alterthum dieser berühmten Gruben untersucht, und die Fabeln, welche man darüber hat, widerlegt werden. Das zu Bochnia gefundene Salz geht weit über das Jahr 1251. Schon 1198, vor der Königin Kunigunda, erwähnt ein Privilegium des Patriarchen zu Jerusalem und Vorstehers der Mirchowiten des *Salis de Bochigna*. Das Wieliczkaer Salz ist noch älter und kommt schon in Urkunden von 1105 vor; wofern nicht etwa von Sudsalz die Rede ist. Das *Magnum Sal alias Wieliczka*, wie es in alten Schenkungsbriefen heisst, scheint von der Hoheit und Würde der Könige (Wieliczeństwa) den Namen zu haben, weil es bloss Revenüe und Besitz der Monarchen war. Ganz zur Gewissheit hat auch dieser scharfe historische Untersucher die Sache nicht bringen können. Zu der Rubrik *Erdbeschreibung* gehören noch 8. *Bemerkungen auf einer Reise von Thorn nach Sachsen von Hn. Cämmerey-Notarius Hornuf in Thorn.* H. VI - VIII. Nur etwa der dritte Theil seiner Bemerkungen geht eigentlich Polen an; zwey Drittel nehmen die Nachrichten von den übrigen Ländern und Orten weg, durch welche die Reise gieng: so dass sie fast etwas zu weitläuftig für eine *Polnische* Bibliothek scheinen dürften; wenn nicht die zuweilen *angestellte Parallele* dieses Uebelstand einigermaassen milderte; auch sind sie vielleicht hie und da etwas weitschweifig abgefasst; lassen sich aber doch im Ganzen recht angenehm und unterhaltend lesen. Vielleicht muss man dabey in Anschlag bringen, dass ein gewisses Publikum in Polen sich hier gern einmal wiederfinden dürfte; einige kleine Nachlässigkeiten im Ausdruck u. d. gl. entschuldigt wohl die Addresse an einen Freund. Manche Schilderung war Rec. aus den Herzen und Gedächtnis geschrieben, der sich hier auf seinen vormaligen Wegen bis auf Ort und Stelle gern wieder traf. Wir empfehlen die Nachrichten von Posen, das Rec. noch vor wenigen Jahren selbst sah, die wahre und rührende Schilderung der armen betrogenen Colonisten, dergleichen auch wir, auf ihrer Rückwanderung aus dem Preussischen Polen begriffen, im grössten Elende gesehen haben; das empfehlungswerthe Beyspiel des braven Senior Koppe zu Karge (Kargowa und Unruhstadt) gegen seine katholische Nachbarn. Die schöne Synagoge, die der Hr. Graf von Unruh in Warschau den Juden in Karge zu bauen erlaubt hat, ist doch vergessen. In diesen Gegenden säet man auf die Roggenstoppeln noch Buchwaitzen, der in langen und schönen Herbsten die Mühe reichlich bezahlt und im October erst geschnitten wird. Die Aufsätze zur *Polnischen Geschichte* bestehen meistentheils aus Uebersetzungen einiger historischen Dissertationen des schon genannten Werks des Hn. Bischof Naruszewicz; da wir dieses berühmte Original selbst noch anzeigen werden, so begnügen wir uns, hier nur die Ueberschriften anzugeben. I. *Ueber die Dunkelheit in der Geschichte Kasimir des Ersten vor Antritt seiner Regierung. Ursprung der Fabel von Mönchsstande desselben.* (H. 2. S. 3 — 25. u. H. 3. S. 3 — 28.) aus dem II. Band. 2. *Swiętopelk. Unterwürfigkeit Pommerns unter Polen.* (H. 5. S. 3 — 27.) aus dem III Band. In den deutschen Reichshistorien wird es doch wohl nun, nach den sorgfältigen Untersuchungen dieses bedachtsamen Geschichtforschers manches aufzuräumen geben und die deutschen Publicisten dürften vielleicht bey

Digitized by Google

manchen ihrer Aphorismen zuweilen etwas irre gemacht werden. 3) *Bekehrung der Littauer* im Jahr 1387 durch Wladislaw Jagello. (H. 7. S. 36 — 42.) Aus *Matthias Strykowski seltener Kronika Polska, Litewska, Zmodzka i wszystkiey Ruś.* Buch XIII. Cap. 5. Manche der neuen Täuflinge kamen nicht sowohl der Taufe, als des neuen Hockes wegen: denn der König schenkte jeden Neugetauften ein Kleid von weissem Tuche, wozu er sehr viel in Polen aufgekauft hatte. Man taufte, d. i. besprengte mit dem heiligen Wasser, truppweise, Männer und Weiber besonders, und gab einer jeden der getauften Truppen einen eigenen Namen. Mehr denn 30,000 Menschen wurden so getauft. Nur an Edelleuten und Bojaren verrichtete man ehrenthalber die Ceremonie besonders. Die Polnischen Prediger machten ihren Ermahnungsvortrag in polnischer Sprache, und der König, der von dem berühmten Reichstag zu Wilna, einen Ort nach den andern bezog, übersetzte dem Volk den Inhalt Wort für Wort littauisch. Dennoch hielt es schwer, den Getauften den alten Götzen - Feuer - und Schlangendienst abzugewöhnen. c) *Statistik.* Voll neuer und höchstwillkommener Angaben und Aufschlüsse. 1. *Volksmenge von Warschau und Praga*, nach den 1787 aufgenommenen Tabellen der Marschallsjurisdiction. (H. 2. S. 26, 27.) Warschau hat mit Inbegriff der Garnison und der Juden, 89,448 Einwohner. Praga, 6,695, zusammen 56,143 Einwohner. Die *statistische Uebersicht von Randel*, Berlin 1786. p. 90. giebt noch 50,000 v. J. 1780 an.) Darunter sind allein über 20,000 Dienende, männlichen und weiblichen Geschlechts. Sollten unter den 914 Geistlichen alle Ordensleute begriffen seyn? 2. *Auszug aus dem Project zu Errichtung guter Ordnung in den königl. Diffrictual-(powiatowe miasta) und andern Städten*, H. 7. S. 20 — 25. Gewiss sehr zur Aufhelfung des Bürgerstandes in Polen. 3. *Medicinalwesen.* Im Generalhospital zum Kindlein Jesu in Warschau sind binnen 14 Jahren 22,802 Erwachsene männlichen und weiblichen Geschlechts aufgenommen worden, davon 5,245 gestorben, 17,574 gesund geworden und herausgegangen sind. Die grosse Anzahl der verstorbenen Unmündigen innerhalb dieser Zeit (von 1772 - 1786) rühre von der verheimlichten Niederkunft, der schlechten Behandlung der Kinder, ehe sie zur Drehlade gebracht werden und der elenden Verpflegung durch die Ammen her, ohnerachtet auf jedes Kind monatlich 7 fl. gezahlt wird. H. 7. S. 31 — 35. 4. *Schul- und Erziehungswesen.* Die Generalsumme aller (katholischen) Schulen in Polen und Littauen ist 74 H. 6. S. 11 — 13. Lehranstalt zu Pultusk im J. 1787. zum Unterricht der Diplomatik, H. 2. S. — 25 — 38. Wir haben in N. 79. des diesjährigen Intelligenzblattes von diesem Institut schon Nachricht gegeben.

(*Der Beschluss folgt im nächsten Stück.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Rinteln: Carl Gottf. Fürstenau*, der Logik, Metaph. u. Oecon. öff. ord. Lehrer, *über die Frage: Was ist von der kantischen Philosophie zu halten?* 1789. 24 S. 4. Der würdige Vf., der im vorigen Jahre in einer Abh. *quo sententiae Kantianae, de differentia, quae philosophiam et mathesin intercedit, modestae censurae subiiciatur* als Gegner dieses Weltweisen auftrat und gegen ihn zu erweifen suchte, dass die Philosophie so gut wie die Mathematik Begriffe construiren könne, zeigt sich itzt, nach längerer Durchprüfung des Kantischen Systems, als einen ungeheuchelten Verehrer desselben. Der Inhalt dieser wohlgerathenen Schrift ist wirklich gemeinnützig, da die auf dem Titel bezeichnete Frage itzt so häufig, selbst von Ungeweihten, aufgeworfen wird, deren Neugier bey dem allgemeinen Interesse, das dieses System gewinnt, doch einigermaßen zu befriedigen, die Absicht des Verfassers ist. Die Frage: was von der Kantischen Philosophie zu halten, wird näher bestimmt; dann einige Nachricht von Kants Leben und Schriften gegeben. Hierauf folgt eine kurze Geschichte der Entstehung und Veranlassungen dieses neuen Systems; der Zweck desselben wird in der Prüfung der Zuverlässigkeit und Gründlichkeit aller Philosophie durch Kritik der reinen Vernunft gesetzt; die Resultate seines Systems der spekulativen und praktischen Philosophie werden analytisch aufgezählt und mit ihren vornemsten Gründen begleitet. Bey der negativen Beurtheilung werden die Fragen beantwortet, ob das Kantische System der Religion den Umsturz drohe, ob es idealistisch und skeptisch sey. An die positive Beurtheilung wagte sich der Vf. wegen mancher Schwierigkeiten nicht. Den Beschluss macht eine Beantwortung folgender Fragen: Ob sie Schaden oder Nutzen stifte? Wie man sie gründlich beurtheilen lerne? ob sie durchaus neu sey; endlich, wer Beruf habe diese Philosophie zu studiren? Recht viel Nützliches ist in diese wenige Blätter zusammengedrängt worden, von dem uns der Raum nicht erlaubt, mehreres auszuziehen. Nur einen Vorschlag des Vf. wollen wir ansheben, dessen Realisirung wir für sehr nützlich halten. „Ich wünschte, sagt der Vf. S. 22, dass wir nicht mit weitläuftigen Abhandlungen (denn wer kann die alle lesen), sondern mit Noten über den Text der Kantischen Lehrbücher, von einem Mann, der diesem Geschäfte gewachsen, beschenkt würden, wobey man zugleich den Vortheil hätte, dass man den Text des Vf. in der Widerlegungsschrift nicht noch einmal, und doch unvollständig zu kaufen brauchte."

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 22ten November 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSCHAU, b. Gröll: *Polnische Bibliothek. etc.*

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

5. *Staatseinkünfte, Staatsökonomie, Auflagen, Geldumlauf. Ueber Luxus, Geldcirculation und Auflagen in Polen*, ein freyer Auszug aus den *Uwagi nad życiem Jana Zamoyskiego*, (II. I. S. 7 — 38.) der dieses wichtige Buch in einem ganz andern Lichte zeigen wird, als ein Ungenannter im 46 Heft der Schlözerschen Staatsanzeigen S. 208 — 215 durch seine Auszüge es zu zeigen sich bemühet hat. Hier sind einige von den Ideen des Verfassers: Polen muss durch Einschränkung des Ueberflusses und Vermehrung der Abgaben im Verhältniss zu andern Staaten der Schwäche und der daher rührenden Verachtung zu entgehen bedacht seyn. Durch jene wird dem Staat das vorhandene Geld zugesichert und erhalten und dazu sind zwey Wege: mehr verkaufen oder weniger kaufen. Durch den Verlust der Meeresufer ist dem Staat das erste Mittel, der Kornhandel erschwert, Amerika verkauft den Holländern das Getraide wohlfeiler; andere Produkte hat er nicht: also muss er geschwind zu den andern Mittel greifen, und wenn er das Ausgehen des Geldes aus dem Lande verbietet, wird er immer 120 Millionen zu Bezahlung aller Produkte, welche reiner Ertrag sind, fertig haben. Einschränkungsgesetze, die in andern Ländern die grössten Schwierigkeiten haben würden, werdem in Polen sehr leichte Punkte seyn, weil das weibliche Geschlecht daselbst am stärksten den republikanischen Geist hat. Ich habe, sagt der Vf. bey dem ersten Gerücht vom Einbruch der Feinde zur Zerreissung des Landes, jene Wehmuth und Verzweifelung der polnischen Damen gesehen, völlig gleich der bey den römischen Damen, als die Nachricht einlief, Hannibal ziehe gegen Rom, und habe mich dadurch überzeugt, dass sie, eben so wie diese, ihren Schmuck, ihr Gold und Silber hergegeben haben würden, wenn wir Manliusse und Camille gehabt hätten. Vermehrung der Abgaben ist das andere, worauf der republikanische Vf. dringt. Polen zahlte zeither etwa zwölf Millionen Gulden, eine Auflage, welche nicht nur zur Sicherheit des Staats offenbar zu schwach, sondern auch, ihrer Einrichtung nach für den Gutsunterthan äusserst drückend war, der, ohne reine Einkünfte, 10 Millionen von seinem Bissen Brod zahlen musste, indess nur 2 Millionen auf die Gutseigenthümer fielen. Dies entvölkerte überdem das Land, weil der Unterthan im Cordon (im kaiserlichen Antheil) weniger bezahlt, als in Polen, Nicht nach Schornsteinen (der Vf. meynt die *Popymne*, das Rauchfanggeld, das nach zuverlässigen Listen, die Rec. in Händen hat, im J. 1775. 5,287,399 fl. 27 gr. eintrug) nicht nach Schornsteinen also muss man die überflüssigen Einkünfte der Einwohner rechnen, sondern nach der Anzahl jener Müssiggänger von Bedienten, die bloss zu einem übelverstandenen Staat gehalten werden: ein jeder muss einen Schornstein frey haben; denn jeder braucht einen. Vom zweyten, dritten u. s. w. giebt er erst billig Auflage. Kann eine grössere Ungerechtigkeit seyn, als dass der Bauer, der 12 Scheffel aussäet, eben so viel zahle, als sein Herr, der einige 100,000 Einkünfte hat? Ein anders war es zu der Zeit, da der Edelmann fürs Vaterland zu Felde zog. Die Republik Polen besitzt noch an Land ohngefähr 180 bis 200 Millionen Kulmischer Morgen. Sie kann also, wie der Vf. sehr scharfsinnig und mit vieler Sachkenntniss detaillirt, 43,798251 Gulden tragen. Eine solche Auflage gehörig vertheilt, kann dem Staat Sicherheit gewähren und ihn in den Stand setzen, eine Armee von 62,000 Mann, die 39 Mill. kosten würde, zu halten. Wir haben die Hauptideen, des, ganz im republikanischen Geist schreibenden Vf., so viel möglich zusammengedrängt; und das, was die Geschichte unserer Tage gelehrt hat, erweisset zur Gnüge, dass er sich in seinen Ueberschlägen eben nicht geirrt habe. 6. *Industrie, Fabriken, Handel, Ein- und Ausfuhr.* a) *Von Fabriken in Polen*, II, S. 30 — 33. In der Woywodschaft Sandomir sind folgende Fabriken: Blech, Tressen, irrdenes Geschirr, Hüte, Tischtücher, sächsische und ordinaire Oefen (*sächsische Oefen saske piece*, nennt man in Polen die kleinen blechernen

Digitized by Google

chernen Windöfen,) Papier, polnische Gürtel, Leinwand, Wagen, Büchsen, Leder, Servietten, Tuch, Säbel, Glas, eisernes Geschirr, grosse eiserne Oefen. Doch stehen diese Fabriken noch in keinem Verhältniss zur Bevölkerung dieser Woywodschaft, welche über 600,000 Seelen beträgt. Städte und Dörfer sind 2591, in dem Sandomirschen Tabaksmagazin ist für verkauften Tabak in drey Monaten eingenommen worden, 50,442 Gulden, davon 4821 fl. 23 gr. für die Distributeurs, 23,714 fl. 18 gr. an die Compagnie und 21,905 fl. 19 gr. in den Schatz gegangen sind. — Zu Tulczyn (in der Woywodschaft Braclaw) werden neumodische Kutschen, Kariolen, Wagen, schöne Sättel, messingene Geschirre, allerhand geschmackvolle Riemerwaaren, die schönsten geglätteten Juchten und vortreflichen Schiessgewehre verfertigt. Die hieselbst wohnenden Franzosen treiben einen lebhaften Handel damit nach Cherson. Man vergleiche damit die magere Nachricht von dieser Stadt bey Büsching. 2. Theil S. 259 achte Auflage. 3) *Von den Polnischen Eisenfabriken*, H. 4. S. 3 — 25. Ein Auszug aus *Joseph Osinski Opisanie polskich żelazá Fabryk.* Warschau 1782. 4. Eine der interessantesten Aufsätze in den angezeigten Heften. Hr. Osinski, ein Piarist, beschwert sich über die Ausländer, die seinen Landsleuten in Betreff der Industrie, so wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen. Schon 200 Jahr vor *Swedenborg*, der 1734 alle irgendwo befindliche Eisenfabriken aufgezeichnet, ohne der Polnischen, die damals schon blüheten, nur mit einem Worte zu gedenken, habe Polen Eisen in grossen Oefen verarbeitet. (Hr. Osinski hat ohnstreitig das *Regnum subterraneum de ferro* in Sinn, das den 2. Tom. der Dresdner Ausg. die Winke des Swedenborg ausmacht, die Rec. vor sich hat. Freylich ist es auffallend, dass Swedenborg darinn des polnischen Eisens und der hohen Oefen in Polen gar nicht gedenkt: Warum blieb aber Hr. Osinski bey dem Swedenborg auch stehen? Wir dächten doch, *Dubois*, und noch mehr der verdienstvolle Hr. Hauptmann *von Caroſi* hätten neuerlich den Polen bessere Gerechtigkeit wiederfahren lassen.) Hr. O. hat also aus dem polnischen Geschlechtsbüchern und aus den Inventarien der liegenden Gründe gesammelt, was sich über den Anfang und Fortgang der Eisenfabrikatur in Polen sagen lässt. Wir überlassen dieses zum Nachlesen und bemerken hier nur, dass der König durch ein Rescript vom 10 April 1782. aus den ansehnlichsten Herren des Reichs eine Bergcommission niedergesetzt hat, welche zur Unterstützung unvermögender Gutseigenthümer, aus dem königl. Schatz jährlich 48,000 Gulden auszahlt, Contrakte in Bergsachen macht und in der kein Ausländer mit einem Voto decisivo sitzen kann. Nun geht der VI. zu der Beschreibung der inländischen Eisenerze über, darinn Polen 48 Gattungen zählt, beschreibt die grossen Oefen und Luppenfeuer, deren von jenen 42, von diesen 41 in Polen befindlich sind. Jene liefern, nach einer von dem Herausgeber noch besonders zu Rathe gezogenen Tabelle, jährlich 85,000 Centner Roheisen und 60,763 Centner 67 ½ Pfund reines Eisen. Diese, die Luppenfeuer, nach einer Mittelzahl, jährlich zusammen 4100 Centner. Aus 7 Centnern rohen Eisens liefert der Frischer 5 Centner geschmiedetes. Die hohen Oefen sind sämmtlich auf deutsche Art gebauet, ausgenommen der, dem Kronreferendar Małachowski gehörige, und seiner Gemalin Antonia Rzewuska zu Ehren genannte Ofen Antoninow, der auf französische Art gebauet ist, und von 1781 — 1782 in 40 Wochen an rohen Eisen 5965 Centner, den polnischen Centner zu 160 Pf. gegeben hat, und der, dem Unterkanzler von Littauen Chreptowicz zuständige, der auf schwedische Art angelegt ist, Behandlung beym Schmelzen. Preise des Eisens, nach der verschiedenen Verarbeitung von 29 zu 88 Gulden der Centner. Polen behält nicht nur Gewinn aus den inländischen Fabriken an 27,000 Ducaten, die es sonst für Eisen aus den Lande schickte, sondern setzt auch in die abgenommenen Provinzen, vorzüglich in die Oesterreichischen, an 2000 Centner ab. Das *Schwedische* Eisen, hat der Preussische Zoll vertheuert, den Handel mit Schindelnägeln, in welcher Gestalt an 2000 Centner aus *Ungern* eingeführt wurden, haben die Polnischen Fabriken an sich gezogen, und der Einfuhr des *Russischen* Eisens, die 800 Ct. betrug, hat der Kronunterkanzler von Littauen, Chreptowicz, durch Aufbauung des Ofens zu Wisanowicz den Weg verbauet. Blos für *Sensen* sind in 3 Jahren 462,000 Gulden nach Oesterreich, Preussen und Schlesien gegangen; der Castellan von Lucko, Hr. Jezierski, liefert sie jetzt aus seiner Fabrik, und vergütet den Meistern das Stück mit 27 Polnischen Groschen (3½ Sächs. gute gr.) Für *Gewehr* giengen in 3 Jahren aus dem Lande 154,360 Gulden; wovon jetzt, durch die zu Pomykow angelegte Gewehrfabrik, welche das Gewehr nicht nur wohlfeiler, als das Ausländische im Preise ist, sondern auch in besserer Güte liefert, 104,374 Gulden im Lande bleiben. Und wenn man das Messing, woraus an vorzüglichen Gallmey nicht mangelt, im Lande selbst fertigen wird, so wird der Preiss des Gewehres noch niedriger seyn. 7. *Philanthropische Verbindung in Krakau (Związek Filantropow)*, VI. 23 — 26 Eine aus adelichen Personen, Geistlichen und Gelehrten bestehende patriotische Gesellschaft, an deren Spitze der König ist, die im J. 1787 Preise zur Beförderung der Industrie und zur Belohnung bürgerlicher Tugenden ausgetheilt hat. Eben sie ist bemüht, die Kirchhöfe aus der Stadt zu verlegen. VII. *Handel.* Hauptsächlich über den *Handel zwischen Gallizien und Polen.* H. 2. S. 28 — 30. Vergl. IV. 26 — 28. VI. 5, 10. Die Ausfuhr von Getreide nach

Digitized by Google

Gallizien hört noch nicht auf; die aufkaufenden Juden vertheuern es auf den polnischen Märkten. Mangelte es Polen nicht an Salz und Wein, so würde es im Handel mit Gallizien gewinnen. Salz ward in 3 Monaten das J. 1787 882 Tonnen eingeführt; Ungarwein in 6 Monaten 175 Fass 9. *Ein- und Ausfuhr.* Nicht nur das Getreide vertheuern die Aufkäufer, auch die Unterthanen locke die nahe Nachbarschaft aus dem Lande, hier das merkwürdige *Memorial der Wolhynischen Deputation* II. IV, 19. *Ueber die Ausfuhr verschiedener Produkte auf dem Burg an die Ufer des Baltischen Meeres.* H. 8. S. 15 — 27. 10. *Handelsgesellschaften: Association der Actionisten in der Leinwandfabrik zu Lowicz,* VIII. 12. ff. *Warschauer contrastirende Niederlagegesellschaft* im J. 1787. ib. S. 23. Noch 11. *Handelsverordnungen* VIII. 3. ff.

II. Eine zwote Klasse machen diejenigen Abhandlungen und Aufsätze aus, die auf die *polnische Literatur und Gelehrtengeschichte* Bezug haben. Sie sind von dreyfacher Art: a) *Abhandlungen aus der ältern und neuern Literatur Polens;* b) *Uebersetzungen aus polnischen Originalwerken;* c) *Recensionen neuer Bücher.* Zu den Abhandlungen d. ält. u. n. Lit. P. gehören folgende: 1) *Ueber den Werth des heraldischen Werks des Niesiecke,* I. 70 — 73. (Aus. *Krasicki Listy i rożne Pisma*). 2) *Nachrichten von dem im J.* 1584 *verstorbenen polnischen Dichter Kochanowski,* I, 106. fortgef. II, S. 83. ff. ebendaher. 3) *Nachricht von dem sehr seltenen polnischen Neuen Testament des arianischen oder unitarischen Lehrers, Martin Czechowic.* Vom Hn. Pred. Klefel zu Thorn. H. 3, S. 46 — 66. u. II. 4, S. 32 — 49. Hr. Klefel ist, unsers Wissens, der erste, der diese seltene und schätzbare Ausgabe des N. T., die er selbst besitzt, umständlicher beschreibt. Den Titel, den *Ringeltaube (Nachricht von polnischen Bibeln,* Danzig 1744. 8. S. 38 u. 159.) nicht genau genug angegeben hat, weil er das Buch nicht vor sich hatte ist folgender: *Nowy Testament. To iest: wszystkie pisma nowego Przymierza z Gretkiego, iezyka na rzecz Polska wiernie y szczerze przełożone. Przydane iest rożne czytanie na brzegach, które sie w inszych kśiekach znaydnie, y regestr na kon cu. Drukowat Alexius Rodecki, Roku od narodzenia Syna Bożego* 1577. Gedruckt ist es zu Lublin in 4. und 4 Alph. 1 Bog. stark. Von den Uebersetzungen und Recensionen können wir, ohne den Plan der A. L. Z. gänzlich zu überschreiten, keine weitere Nachricht geben, hoffen aber, dass unsre Anzeige also hinlänglich genug ist, um unsre Leser von dem Werthe dieses schätzbaren Journals zu überzeugen. Der deutsche Ausdruck darinn ist fast durchgängig so beschaffen, dass man wenig anstossen wird; nur ein paarmal haben wir gefunden: *irg, statt irgend; irg ein historischer Abschreiber, irg einem uneingeschränkten Herrn.* Werden die Verfasser, wie wir hoffen und wünschen, ihre Schrift, die ordentlich *Bedürfniss für ein ausländisches Publikum* werden kann, fortsetzen, so bitten wir sie noch um die grösste Genauigkeit im Abdruck und im Uebersetzen; Druckfehler wie diese: *Garnizki* (statt *Gornicki*) u. *Pelviz Nidecki* statt *Patriz. Nidecki*). H. I. S. 107. wird sich schwerlich *ein Deutscher,* so wie *M. Coder* (statt *M. Cober*) H. 8. S. 61. und *Caspar Pruzer* (st. *Caspar Peucer*). H. 8, S. 62 eben so schwer *ein Pole* lesen können. Im 2 u. 3 Heft haben wir einigemal gefunden: *Kamedulen;* wir wissen nicht, wie es zugegangen ist, dass man dieses nicht bemerkt hat. *Kamedul* heisst ein Camaldulenser. Sollte jene Benennung unter den Deutschen in Polen üblich seyn? Hec. erinnert sich nicht, sie dort gehört zu haben. Aber wäre sie es auch, ein deutscher Leser ausser Polen denkt bey Kamedulen gewiss das nicht, was er dabey denken soll. Auch den Uebersetzungen der polnischen Gedichte wäre hie und da mehr Fleiss und Feile und weniger Härte zu wünschen gewesen; man vergl. die *Ode von Ehmen* (H. 4. S. 58, 59). Sollte es nicht zweckmässig seyn, wenn lieber weniger und nur vortreffliche Uebersetzungen, nur vortreffliche Gedichte geliefert, und diese wenigen vortrefflichen *den Originalen gegenüber oder untergesetzt werden?*

VOLKSSCHRIFTEN.

Leipzig, in der Weidmannschen Buchh.: *Natur, Menschenleben und Vorsehung für allerley Leser von J. A. E. Goeze.* 1789. 670 S. 8. 1ster Band. (1 Rthl. 8 gr.)

Der Aufschrift, *erster Band*, unerachtet, ist dies eigentlich kein neu angefangnes Werk, sondern nur eine Fortsetzung des *nützlichen Allerley*, wovon Hr. G. vorher sechs Bände herausgegeben hatte. Er wählt sich, wie in jenem, Gegenstände aus der Natur, deren genauere Kenntniss, auch dem gemeinen Mann nützlich seyn kann, Auftritte aus dem menschlichen Leben und Begebenheiten, an welchen sich Spuren einer Vorsicht entdecken oder vermuthen lassen. So löblich diese Absicht schon an und vor sich selbst ist, so zweckmässig ist auch *grösstentheils* der Vortrag; nur muss man merken, dass der Hr. Vf. nicht für eigentliche Gelehrte schreibt, sondern für Leser, die Zeitverkürzung, mit Unterricht verbunden, suchen. Findet er deren viele, so ist kein Zweifel, dass er durch diese Schrift, manches Vorurtheil entkräften und manche nützliche Kenntniss der Natur u. Haushaltung sich verbreiten kann. Am liebsten hören wir ihn über die Naturgeschichte der Thiere; dann spürt man den Mann von Belesenheit und eigner Beobachtungsgabe; auch ist da sein Erzählungston unge-

Digitized by Google

künstelter, als sonst. So z. B. haben uns die *Merkwürdigkeiten der Hausmaus* S. 1 — 27. und die Aufsätze *über den Biss toller Hunde*. S. 436—467 vorzüglich gefallen. Etwas zu *gesucht* naiv wird uns aber zuweilen seine Einkleidung, wenn er von mikroskopischen Bemerkungen aus dem Pflanzen- und Insektenreiche spricht. Es kommen dann immer die Wendungen im Gespräche vor, die *la Pluche* und andre zuerst Mode machten; die zuweilen gut thun, aber auch nicht selten misslingen. — Die Auftritte aus dem menschlichen Leben sind meistens gut getroffen, und instructiv; nur fast immer umständlicher, mithin auch *langer*, als nöthig und nützlich war; und die Beyspiele *göttlicher Vorsehung* sind oft mit einiger Anstrengung erhoben! — Wenn z. B. der Vf. S. 542. durch eine Geschichte, wo von drey Kindern, die von einer Felsenwand herabstürzten, zwey doch erhalten wurden, zeigen will, *dass Gottes Auge überall wache*; so fällt jedem der unwiderlegliche Gedanke ein: Warum wurden nicht alle drey erhalten? Oder: warum ward nicht das ganze Herabstürzen verhütet? Die steten Ausrufe: *Wer erkennt nicht hier eine höhere Hand?* u. d. m. würden denn kaum das, was der Vf. sich vorsetzt. — Von einzelnen Kleinigkeiten, die uns aufgestossen sind, wollen wir nur ein paar bemerken. — S. 336. steht ein sehr unschicklicher Ausfall gegen Herodot: Er habe *fast nichts als Fabeln* geschrieben. Dass Herodot Fabeln in seine Geschichte *gemischt*, ist bekannt; aber der allgemeine Vorwurf, der noch dazu gar nicht in eine Abhandlung *vom Aberglauben fremder Völker* gehört, ist längst widerlegt worden. — Woher weiss der Hr. Vf. S. 318.: „dass der älteste Komet, dessen im Alterthum „gedacht wird, *drey Tage vor Methusalems To*„*de* erschienen seyn soll? — An welchem Tage starb denn eigentlich der gute Methusalem? Wenn das im Herodot stände; Hr. G. würde es gewiss (und nicht mit Unrecht) zu den Fabeln rechnen. — Die *Volkspredigt gegen das Schatzgraben* (S. 282.) ist doch wohl ein zu gesuchtes Vehikel, zumal da der Hr. Vf. schon mehrmals durch Beyspiel und Raisonnements gegen diese Thorheit geeifert hat. Auch erinnert sie ein wenig an die Predigt im Tristram Shandy. — Hier und da sind Widerholungen; und sogar in weitläuftigen Beyspielen. So ist die Anekdote von Born, von der Feueranlegung im Schaufpielhause, die S. 639 steht, wenige Blätter darauf, nemlich 648. wörtlich noch einmal angeführt. — Die Anekdote S. 662. von Sultan Mahumud, ist wahrscheinlich aus dem Herbelot, aber mit Abänderungen, die das Ganze unendlich schwächen, erzählt. Denn dort sagt der Kläger nicht: dass des Königs *Neffe*, sondern ein vornehmer Türke, die Gewaltthätigkeit gegen ihn und sein Weib ausübe. Der König muthmasst aber auf seinen eignen *Sohn*. Deshalb lässt er die Lichter bey der Bestrafung ausloschen, damit ihn sein Anblick nicht erweiche: deshalb (und nicht eines abgeschmackten Gelübdes halber) hat er bisher aus Kummer gefastet. Auch wird offenbar seine Gerechtigkeitsliebe dadurch grösser. — Aenderungen, die noch dazu die Würkung schwächen, sind unsers Bedünkens ein zweifacher Fehler.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Wittenberg. De consilio, quod Jesus in oratione quae montana dicitur, secutus est ad locum imprimis* Matth. V, 17. 18. 19. Praes. *Car. Godofr. Hekmichen*, M. et Ord. Phil. Adj. Ord. — auct. *Car. Gottlob Lud. Frotscher*, Auma-Varicus, Th Cultor. 27 S. 4. Die Beobachtung, dass Jesus vorzüglich zu seinen Lehrjüngern, *den künftigen Aposteln*, hier spreche, wird aus Vergleichung mit Luc. VI, 20. aus dem Ausdruck Matth. V, 12. προφηται της προ υμων, aus dem Innhalt mehrerer Stellen der Bergpredigt selbst V, 13 - 17. 19. VII, 6. VI, 24 - 34. aus Vergleichung von Matth. VI, 40. erwiesen, zugleich wird das Volk als Zuhörer, so viel es sich nähern konnte, nicht ausgeschlossen, dies alles aber zur Erklärung von Matth. V, 17. 18. 19. geschickt angewandt. Jesus sage hier seinen künftigen Aposteln, dass *Er* nichts gegen die Gesetze des A. Ts. thun oder lehren werde (καταλυειν soviel als αθετειν Marc. VII, 9. oder λυειν Joh. X, 35. πληρουν soviel als Röm. III, 31. ιστανει) bis alles, was zu seinen Sendungs Zweck gehört habe, erfüllt seyn würde. Εως αν παντα γενηται oder τετελεσται Joh. 19. 30. 17, 4. Der 19. Vers wird daher übersetzt: *quicunque vestrum praecepta religionis Mosaicae ipse neglexerit, aliisque idem fuaserit (sc. Judaeis* Matth. X, 5.) *is minime aptus est doctrinae meae propagandae.* Was Jesus V, 20 — 48. gegen die Auffätze der Pharisäer gesagt hatte, sollten nämlich seine Lehrschüler noch nicht auf das A. T. ausdehnen. Noch muss bemerkt werden, dass, wenn die 12. Lehrschüler erst Matth. X. genannt werden, sie nicht erst damalen zu Jesu engerer Gesellschaft ausgesondert worden sind. Vergl. Luc. VI, 13. ff. Die sogenannte Bergpredigt ist eigentl. *Einweihungsrede* für sie — Diese kleine Schrift zeigt einen gelehrigen Schüler einer guten Auslegungsschule.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 23ten November 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Krauss: *Bassian Carminati's*, Drs u. öffentlichen Lehrers der Hygiene — und materia medica am Gymnasium zu Padua, Arzt des Krankenhauses, — *therapevtische Abhandlungen.* Aus dem lateinischen übersetzt. Erster Band. 1789. 248 S. 8. (18 gr.)

Vor zehn Jahren erhielt der Vf. von seiner Obrigkeit Auftrag mit Arzneymitteln, deren Kräfte noch nicht hinlänglich bestimmt waren, oder die man neuerlich empfohlen hatte, Versuche bey Kranken anzustellen. Es wurde ihm in dem grossen Krankenhaus ein Ort eingeräumt, wo die zu den Versuchen bestimmten Kranken besonders liegen konnten: er konnte sich aus dem Spital die Kranken wählen wie er wollte; jedes Heilmittel konnte er, ohne alle Rücksicht auf den Preis verordnen; die nothwendigen chemischen Instrumente und alle übrige Gelegenheit zu Erforschung der Heilkräfte der Arzneyen waren vorhanden; an geschickten Schülern, die dem Vf. bey den Versuchen behülflich waren, die alles genau und richtig aufzeichneten, fehlte es nicht, und ausser diesem war dem Vf. noch jährlich eine Summe Geldes angewiesen, um sich die zu den Versuchen nothwendigen Thiere anzuschaffen.

Vielleicht hat noch kein Gelehrter bey Anstellung seiner Versuche so viele und in aller nur möglichen Hinsicht hinreichende Unterstützung gehabt, als unser Verf., von dessen bekannten Kenntnissen und schon durch andere Werke erprobten Geschicklichkeit Versuche zu machen sich bey so vortrefflichen Anstalten sehr vieles erwarten lässt. Wirklich sind auch die in diesem Band überschriebenen Versuche für den ausübenden Arzt unterrichtend und lehrreich, ob sie es schon nicht in dem Grad sind, als sie es, bey der vortreflichen Einrichtung, die ihm ganz zu Gebote stand, vielleicht hätten seyn können. Der Vf. hat in dem ganzen Werk kein neues Heilmittel beschrieben, noch hat er durch seine Versuche neue Aussichten zur Anwendung schon bekannter Mittel gegeben. Um dieses zu beweisen, zeigen wir den Inhalt der Abhandlungen kurz an. 1) *Von den Heilkräften der sauren Seife*, aus Olivenöl und reiner dephlogistisirten Vitriolsäure. Sie leistete als ein Mittel, welches Verstopfungen auflöst und den Harn treibt, besonders bey der Wassersucht, sehr grose Dienste, wirkte niemals als reizend und wurde in grosen Gaben, zu vier Quenten des Tages, wohl vertragen. Vorzüglich empfiehlt sie der Vf. als fäulnisswidriges und zugleich auflösendes Mittel in solchen Fällen, wo nebst Verstopfungen und Anhäufung wässerichter Feuchtigkeiten, Anlage zur faulichten Auflösung der Säfte vorhanden ist. Er hat ähnliche Seifen aus Vitriolsäure und ätherischen Oelen, desgleichen aus dieser Säure und Jalappenharz bereitet. Letztere Seife purgirte nicht, wenn auch eine Gabe davon über zwölf Grane Harz enthielt. Das Mittel, dessen Wirksamkeit durch viele Krankengeschichten erwiesen wird, verdient unstreitig Aufmerksamkeit, seine Bereitungsart und seine auflösende Kraft ist aber schon bekannt gewesen, und nach S. 14 sollte man fast vermuthen, dass der Vf. nebenbey zuweilen andere Mittel gebraucht, diese aber in dem Buch zu bemerken vergessen habe. 2. *Von dem Gebrauch des Zinks und des Wismuths als Heilmittel.* Mit dem ersten Mittel gieng es dem Vf. wie es vielen andern Aerzten und dem Rec. in vielen Fällen gegangen ist: auch in grosen Gaben war es unwirksam, bey krampfhaften Krankheiten und in einigen wenigen Fällen schadete es durch seine reizende, Erbrechen erregende Kraft. Das *magisterium Vismuthi* (welches man unlängst in Frankreich so sehr empfahl) war bey Magenschwäche mit Neigung zu Krämpfen, bey der hysterischen Krankheit und dem Magenkrampf insgemein wirksam. 3.) *Von den Wirkungen des Zuckers und des Meersalzes auf thierische Körper.* Die Versuche des Redi, nach welchen Schnecken und Würmer ihren Schleim verlieren, leichter am Gewicht werden und sterben, wenn sie mit Zucker oder Salz bestreuet werden, veranlasseten den Vf. Untersuchungen mit diesen beiden Substanzen anzustellen. Frösche, die mit einer Quente Zucker, oder Salz bestreuet wurden, verloren ihre Reizbarkeit und starben schnell, (vom Salz

Digitized by Google

nach zwey Minuten.) Eben diese Thiere und die Eydechsen starben, wenn ihnen Zucker, zu 20 Granen, oder Salz in den Magen gebracht wurde. Für die Tauben scheint (wider Tissots Behauptung) der Zucker kein Gift zu seyn. Es empfanden zwar die Thiere Beschwerden und einige starben, wenn ihnen Zucker zu Unzen und in noch gröserer Menge gegeben würde; aber der Vf. schliesst unsers Ermessens falsch, wenn er diesen Ausgang einer *giftigen* Wirkung des Zuckers zuschreibt. Ein Schöps, dem er acht Unzen Küchensalz auf einmal gegeben hatte, starb nach 20 Minuten, und auch da verdenken wir es ihm, wenn er dieses heilsame Arzneymittel für giftig hält. Er hätte bedenken sollen, dass jede Nahrung und jede Arzney als Gift wirkt, wenn sie in übermäsiger Menge genommen wird, und wenn des Vf. Art zu schliesen in der Lehre von den Arzneymitteln gültig werden sollte, so würden wir am Ende lauter Gifte, aber keine Nahrungs- und keine Arzneymittel haben. Wider Boerhaavens und Tissots Erfahrungen hält er den Genuss des Zuckers für sehr schädlich; ja er führt S. 101 einen Fall an, wo der häufige Genuss dieses Salzes schnell tödlich gewesen seyn soll. Er leitet die Tödtlichkeit von der in dem Körper aus dem Zucker entwickelten Säure ab, die allerdings, (wenn auch Boerhaave, Tissot und andere gesehen haben, dass der Zucker von erwachsenen Personen, die sich allmählich daran gewöhnten, in ungeheurer Menge, zuweilen als einzige Nahrung, ohne Nachtheil genossen worden ist,) Kindern viele Nachtheile bringt und bey ihnen zwar nicht als Gift wirkt, aber doch ihre Gesundheit untergräbt. Der sel. Stark verfiel in eine heftige, und, welches sehr merkwürdig ist, scorbutisch-faulichte Krankheit, da er sich des Zuckers eine nicht gar lange Zeit hindurch in reichlicher Menge bedienete. S. seine klinischen und anat. Beob. S. 143. 4. *Vom Gebrauche der Eydexen und Vipern bey Krankheiten.* Der reichhaltigste, lehrreichste und wichtigste Aufsatz in dem ganzen Buch. Es ist Schade, dass der Vf. die Eydexen, die er gebraucht hat, wie sein Vorgänger Florez, nicht genau beschreibt: bald nennt er sie die grünen, bald die gemeinen Eydexen. Es scheint aber nach den Erfahrungen, die in Neuspanien, auf den Antillen, auf der Insel Madera, in Spanien, in der Schweiz und nun in Italien gemacht worden sind, und wo die Art der Eydexen, die man gebraucht hat, nie ganz genau angegeben worden ist, dass mehrere Arten dieser Thiere bey Hautkrankheiten wirksam sind. Der Vf. verfuhr bey dem Gebrauch des Mittels wie Florez, er gab täglich etliche abgehäutete Eydexen den Kranken roh zu essen, liess sie aber dabey auch eine Brühe von gekochten Eydexen trinken. Wärme und Puls wurden auf den Gebrauch des Mittels stärker und ein häufiger Schweiss brach durch die Haut. Bey der Krätze war das Mittel sehr wirksam, bey der Lustseuche verminderte es wohl die Zufälle, tilgte aber das Gift nicht, beym Krebs war es unwirksam, bey den Scrofeln aber von überaus vortreflicher und fast unfehlbarer Wirkung. Wider das Podagra waren Eydexen und Vipern, die sonst überall von völlig gleicher Wirkung sind, unwirksam. Die gute Wirkung beider Mittel sucht der Vf. aus dem flüchtigen Salz zu erklären, welches in diesen Thieren enthalten ist 5.) *Vergleichung der Arzneykräfte des celtischen und officinellen (wilden) Baldrian.* Hr. C. hatte vom Hn. Scopoli einen Vorrath von dem besten celtischen Baldrian erhalten, der aber weder so krampfwidrig, noch so wurmtreibend und fieberwidrig war, als die weit wirksamere Wurzel des wilden Baldrians. 6.) *Von den Kräften und den Gebrauch des Mohnsafts zur Heilung der Lustseuche.* Wir sind in Deutschland nun schon weiter mit den Versuchen über die Wirksamkeit des Mohnsafts gekommen, als der Vf., der mehrere Kranken von venerischen Verhärtungen und dem Knochenschmerz durch den Mohnsaft glücklich befreyet hat. Das äusserlichen Gebrauchs des Mohnsafts bey der Lustseuche und seiner Verbindung mit dem Sublimat gedenket er nicht, und viele Kranke wurden von dem bloßen Mohnsaft entweder nur erleichtert, oder blieben in dem vorigen Zustand. Die Verbindung mit dem Caffepulver schlägt er als das beste Mittel vor, die betäubende Kraft des Mohnsafts zu schwächen, von dem er annimmt, dass er durch seine schweistreibende und den Schmerz (die Reizbarkeit) vermindernde Kraft bey dieser Krankheit wirksam sey. Von der Güte der Uebersetzung giebt schon der Titel einen Begriff: denn bekanntlich lebt Hr. Carminati zu Pavia. Sie ist durchaus steif und sehr viele Namen sind falsch geschrieben.

MAINZ, in d. Kurf. Univers. Buchhandlung: *Christ. Ludw. Hofmann S. K. Gn. zu Mainz Geh. R. Bestättigung (Bestätigung) der Nothwendigkeit einem jeden Kranken in einem Hospital sein eignes Zimmer zu geben.* Gegen Hn. *Karl Strack*, (mit den ganzen Anhang seiner Würden und Titel.) 1788. 204 Seit. in 8. (16 gr.)

Es ist dieses eine Replik auf des Hn. Stracks herausgegebene Schrift: *Allgemeines Krankenhaus.* Der Hr. Vf. hat dieselbe wieder abdrucken, und sie durch die zwischengeschobenen Anmerkungen stuckweise beantwortet. Hier sind einige Proben, wie dieser berühmte Mann seine Vertheidigung geführt hat. S. 7. erzählt Hr. H., dass ein Arzt, *Hr. Strack oder Einer seiner Mitglieder* ans dem Grunde kein anatomisches Theater in dem zu errichtenden Hospital haben wollte, weil es faule Ausdünstungen verbreite, und dem guten Rufe des Hospitals nachtheilig seyn könne;

Digitized by Google

ne; und setzt dabey hinzu: „Noch ein sehr wichtiger anderer Grund, warum das Zerschneiden der Todten in Hospitälern untersagt werden könnte, besteht darinn, damit der junge Mediciner und Wundarzt die Fehler und Irrthümer des Lehrers nicht entdecken möge." Die Gelegenheitsursache, die ihn zu dem Entschluss bestimmt: Jedem Kranken in einem jeden Hospital sein eignes Zimmer anzupreisen, war, dass er vor 30 Jahren in der Charité zu Paris einen Kranken fand, der eben bey einem Besuche des Hospitals ein so fürchterliches Getöse mit der Brust machte, dass ein grosser Theil der Kranken die Ohren in den Kopfküssen zu verbergen suchte. Nächstdem hätte er noch bemerkt, wie hier mannigfaltig ein Kranker dem andern durch starkes Schnarchen, Husten, Räuspern, Würgen, Erbrechen, Aechzen, Wehklagen und Seufzen u. s. w. zur Last fiele. Es ist wahr, diese Bemerkung zeigt von Menschenliebe; aber es kann doch vielleicht befremden, dass Hr. H. diese Erfahrung in den Verhältnissen, worinn er bisher stand, und in welcher er freymüthig sprechen und handeln konnte, nicht frühzeitiger und besser genutzt hat. Für Mainz und andere dieser Stadt gleichende Orte ist indessen des Hn. Vf. Plan unstreitig von entschiedenem Werth, so lange der Landesfürst und die von ihm bestellten Diener, worunter wir auch vorzüglich die Krankenwärter verstehen, von wahrem Eifer für ihre Mitbrüder beseelt sind. Aber der Vers. äussert auch den Wunsch, dass selbst in der Charité zu Paris ein jeder Kranke ein eigenes Bette (dies ist in einem jeden Krankenhause möglich zu machen) und ein *eigenes Zimmer* haben möchte. Da möchte man wohl fragen, woher Raum für 2500 Kranken, die jährlich in diesem Hospital aufgenommen werden, woher Geräthe, Holz, Licht, und treue Wärter? Und vollends auf die Feldhospitäler wird er seinen Vorschlag doch gewiss nicht ausgedehnt wissen wollen? Wenn der Hr. Vf. nur einmal in dieser Absicht Deutschland durchreisen wollte, so würde er sehen, wie oft es kameralistisch unmöglich sey, seinen Plan durchzusetzen, wie elend oft die *Fonds* der Kämmereyen in den Städten beschaffen, und wie sehr die Finanzen der Grossen erschöpft seyn. Auch wäre über den Schluss des Hn. Vf. von Einrichtung der Irrhäuser auf Krankenhäuser S. 15. noch manches zu erinnern, da deren, dem Himmel sey Dank! in jedem Staat noch wenig genug sind, um eine Vertheilung dieser Schwachen in einzelne Zimmer bewerkstelligen zu können, welches aber leider! an vielen grossen Orten ganz gegen die Erfahrung des Hn. Vf. nicht geschieht, obgleich diese Vorsorge für solche Unglückliche äusserst nöthig wäre. — Darüber, dass, nach S. 18, Hr. H. schon 3 Jahre in Mainz lebte, und sich um eine solche gemeinnützige Anstalt, als Leibarzt und Menschenfreund nicht frühzeitiger bekümmerte, entschuldiget er sich folgendergestalt: „Ich dachte den Bau erst fertig werden „zu lassen. Nach geendigter Arbeit kann man „erst mit Grunde urtheilen. Hierzu kam noch, „dass ich mich fürchtete, diesen Bau in Augenschein zu nehmen, weil mir erzählt war, Hr. „Strack habe die Zellen der Nonnen in Säle umgeschaffen, ich aber ungerne tadle." Die Digression über Erzeugung der Dünste S. 33 — 40 gehörte wohl mehr für Anfänger der Physik, als für den Mann, mit dem er streitet, oder die competenten Richter des Publikums, welchen er seinen Streit zur Entscheidung vorlegt. Der Hr. Vf. läugnet, dass die O. u. N. Winde gesünder wären, als die S. W. u. S. W. Winde. Allerdings begünstigen letztere die Fäulniss, nicht als Winde, sondern weil sie gewöhnlich wärmer sind, und viel Feuchtigkeiten mit sich führen. Es ist überhaupt Schade, dass es aus dieser Schrift eines Mannes von Ansehen, dessen gründliche Einsichten allgemein anerkannt sind, und dem Rec. selbst eine wichtige Berichtigung mehrerer seiner medicinischen Kenntnisse zu verdanken hat, dessen Urtheile also von merklichem Einfluss seyn können, so offenbar hervor leuchtet, dass seine particuläre Fehde sie ihrem Vf. in die Feder dictirt habe. Uns dünkt, ein freundschaftliches Verständniss und Unterredung mit Hn. Strack hätte dem Fürsten viel Kosten ersparen, und das collegialische Vertrauen dieser beiden Herrn unter sich erhalten können. Denn ohne Zweifel sah Hr. Strack so gut als Hr. Hofmann, dass einzelne Zimmer für die Kranken bequemer und gesünder waren als Säle, wo mehrere zusammenliegen; aber vielleicht unterstand er sich nicht, eine dergleichen kostbare Foderung an seinen Landesherrn zu machen. Uebrigens enthält diese Schrift so viele Wiederholungen der bekanntesten Sachen in einem trivialen fast neckenden Ton, dass uns nur die Hofnung schadlos hält, die S. 27. aufgeworfene Fragen bald beantwortet zu sehen, die er gewiss bey kalten Blute und bey seiner reifen, gründlichen Erfahrung so gut entwickeln wird, dass ein Theil seiner Wünsche: dass grosse Herrn seinem lehrreichen Unterricht und Beyspiel folgen möchten, ihm gewiss nicht fehlschlagen wird,

Hof und Plauen, bey Vierling: *Der Hausarzt, in gefahrvollen und schmerzhaften Zufällen, nebst einer Anweisung zur klugen Behandlung solcher Krankheiten, die durch unvorsichtige Selbsthülfe gefährlich werden können*, von D. *J. H. Joerdens*. 1789. 98 S. in 8. (8 gr.)

Abermals ein medicinisches Volksbuch, deren wir, wie der Vf. glaubt, nicht genug haben können, und er hat recht, wenn von guten und zweckmässigen die Rede ist. Aber leider ist noch kein medicinischer *Becker* aufgestanden, und

Digitized by Google

so gar wenige beherzigen die grosse Wahrheit, dass es zehnmal besser ist, den robusten Landmann der Hülfe seiner guten Natur allein zu überlassen, als ihm einen Haufen Mittel in die Hände zu geben, die er nothwendig schief anwenden muss, und dass das grösste Verdienst einer solchen Anweisung dies ist, die ihm anhängenden Vorurtheile auszurotten und ihn von der Nothwendigkeit vernünftiger medicinischer Hülfe zu überzeugen. — Gegenwärtiges Product hat den Vorzug kurz zu seyn, (wohlfeil ist es leider nicht, denn 8 gr. für 7 weitläuftig gedruckte Bogen ist etwas jüdisch) und gerade solche Zufälle abzuhandeln, wo entweder schnelle Hülfe nöthig, oder wo die bisher gewöhnliche Hülfe fehlerhaft ist. Es enthält also erst die Hülfeleistung bey gefahrvollen und schmerzhaften Zufällen, dann die Behandlung solcher Krankheiten, die durch Selbsthülfe gefährlich werden können und endlich einen Vorrath der nöthigsten und dem Landmanne unentbehrlichen Hülfsmittel. Der Plan wäre recht gut, wenn die Ausarbeitung nicht etwas flüchtig gerathen, und mehr Rücksicht auf die Vorstellungsart und die Begriffe des Landmanns genommen wäre. So ist z. E. der wichtigste Theil, die Unterscheidungszeichen der verschiedenen Ursachen der Zufälle, öfters vernachlässigt. Was hilfts dem Bauer, wenn es heisst: ist Vollblütigkeit die Ursache, so thue das, ists Schwäche so thue jenes. Woran soll er nun die wahre Vollblütigkeit, die wahre Schwäche erkennen? Eben so die Kennzeichen aus dem Pulse, die dem Ungeübten nie von Nutzen seyn werden. — Bey der Ruhr wird dem Landmanne die Anwendung des Aderlassens und des Rheinweins überlassen. Wie gefährlich? Auch der Gebrauch des Chinadecocts, doch mit dem Zusatz, lieber einen Arzt zu fragen. Warum nicht lieber gleich das letztere, da man sich nun darauf verlassen kann, dass er lieber erst das vorgeschlagene Mittel probiren wird, ehe er sich nach fremder Hülfe umsieht. — Bey den Blattern wird der Arzt gar nicht erwähnt, und dem Bauer sogar die Behandlung der zurücktretenden Blattern überlassen. Wie oft wird er nun nicht den empfohlnen Kampferelig gebrauchen, wo gerade das entgegengesetzte, abführende und reinigende Mittel die besten Erhebungsmittel der Blattern gewesen wären! Und hier wäre ja der rechte Ort gewesen, auch ein paar Worte von der Inoculation und ihrem leichten und wohlthätigen Gebrauch zu sagen. — Wie kann der Vf. beym *Friefel*, einer so zweydeutigen Krankheit, die Anwendung des Aderlassens der Willkühr des Layen überlassen? Lieber hätte er dafür warnen sollen, weil es leider nur gar zu gewöhnlich ist, dass durch schiefen Gebrauch dieses Mittels auf dem Lande Gallenkrankheiten in faulichte verwandelt werden. — Warum im Scharlachfieber kein Wort vom Brechmittel, was hier weit nöthiger ist als in den Masern? Und warum wird hier nicht dringend das Warmhalten des Körpers empfohlen, welches das einzige Mittel zu Verhütung der nachfolgenden Geschwulst ist, und doch so häufig verabsäumet wird? — Beym Miserere wäre es gewiss besser gewesen, anstatt ein so unsichres Mittel, als das lebendige Quecksilber, zu empfehlen, vielmehr auf den Fall aufmerksam zu machen, wo der Bruch erst in der Entstehung und oft nur ein kleines Knötchen merklich ist, ein Fall, der so häufig vom Kranken und selbst Feldscherern verkannt wird. — Bey verschluckten ätzenden Giften hätte die Z it genau bestimmt werden sollen, wo noch Brechmittel anzuwenden sind, und lieber Ipecacuanha als Brechweinstein empfohlen werden sollen. — Und sollte wohl, wenn etwas im Schlund stecken geblieben das Aufschneiden des Schlundes ein sichreres Mittel, als das so leichte Einstossen einer biegsamen Sonde oder im Nothfall eines dünnen Talglichts seyn? Im äussersten Fall wäre es viel besser gewesen, dass durch die Erfahrung gerechtfertigte Einspritzen eines Brechmittels in die Ader zu empfehlen. — Was aber ganz unverzeihlich und des ernstlichsten Tadels würdig ist, ist, dass der Vf. das Opium dem Landmann in die Hand giebt, ohne ihm einmal zu sagen, dass das Mittel auch Gift werden kann und in wie kleinen Gaben es zu brauchen ist. Nach unsrer Meynung darf dies Mittel schlechterdings nicht Volksmittel werden, und wer es als solches empfiehlt, ladet grosse Verantwortung auf sich.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Gera*, bey Beckmann: *Misbrauch, Aberglaube und falscher Wahn.* Erste Sammlung, von D. *C. A. Hauenschild.* 1789. XVI und 110 S. 8. (4 gr.) Der Vorbericht ist wider den Gebrauch der Hausmittel ohne Kenntnis der Krankheit und der Arzneykräfte gerichtet, die Abhandlung selbst wider Sympathie, Amuleten, Verbohren, Verpflanzen, Verschreiben der Krankheiten, Wundhölzer (zum Blutstillen) Beschreyen der Kinder, wider Aberglauben der Schwangern, Kindbetterinnen, in Absicht der Behandlung neugebohrner Kinder. Dann wider den Misbrauch des Schnupftabaks, Brandtweins, Aderlassens, warmer Getränke, der Purgir- und Brechmittel, der Schminke, des Zahnpulvers, Puders, der Schnürbrüste und knappen Schuhe. Es ist zu wünschen, dass diese kleine Schrift von denen, die solche Belehrung bedürfen, möge gelesen und beherzigt werden. Sie ist nur durch sehr viele Druckfehler verstellt. Zu gründlicher Widerlegung ist jede Materie zu kurz abgefertigt, doch für vernünftige Menschen bedarf es keiner Widerlegung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24ten November 1789.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

FRANKFURT U. LEIPZIG: *Ueber die Cantonverfassung in den Preußischen Staaten und die von dem Obristen von Bröfecke verweigerte Verabschiedung des Enrollirten Elsbusch*, von dem geheimen Krieges- und Landrath *von Arnim*. 1788. 95 S. gr. 8. (6 gr.)

Wo das eiserne Joch der allgemeinen und angebornen Zwangspflicht zum Kriegsdienst von wahrer Nothwendigkeit ein verhältnissmäßiges Heer zu unterhalten, oder Nachahmung, Gewohnheit und Vorurtheil geschmiedet, den Unterthanen einmal aufgelegt ist; da kann es bey dem besten Willen der Regierung, den Druck zu mildern und Ausschweifungen zu verhüten, doch nicht ohne einzelne Missbräuche abgehen, welche besonders der Eigennutz veranlasset, und die bisweilen alles menschliche Gefühl eben so sehr empören, als morgenländische Sklaverey oder Westindischer Negerhandel. Je seltener es nun ist, dass in solchem Fall der geringere Unterthan den Schutz der Gesetze wider die Gewalt der Höheren wirklich erhalten kann, desto mehr Hochachtung verdienet die menschenfreundliche Thätigkeit eines wahren Patrioten, der ihm als Schutzengel zu Hülfe kommt, und wo er nicht ganz durchdringen kann, wenigstens doch freymüthig den Missbrauch rüget, die Aufmerksamkeit darauf hin zu lenken sucht, und sich dazu der Publicität bedient, welche mit dem Zauber ihrer papiernen Waffen in unserm Zeitalter schon so manchen im gestählten Harnisch des alten Herkommens gegen die leidende Menschheit wüthenden Riesen der Barbarey und Unterdrückung glücklich bezwungen hat. In einem solchen Lichte erscheint Hr. *v. A.* als Verfasser dieser kleinen Schrift, welche aber an Wichtigkeit des Inhalts und Nutzens, der sich davon hoffen läßt, mehrere Alphabete politischer und statistischer Aufsätze überwieget, die doch noch gar nicht schlecht seyn dürfen. Sie bestehet aus zwey Theilen, einem allgemeinen, und besonderen. Die ersten 9 §§. enthalten nemlich eine Geschichte der Cantonverfassung im Preußischen und dazu gehören 7 Beylagen, insonderheit die Instruction zu Revision der Cantons. Diese Nachrichten und Verordnungen waren vorher nirgend so beysammen zu finden, und es wurde manches selbst im Lande zu Begünstigung des willkührlichen Verfahrens und der Missbräuche nach Möglichkeit geheim gehalten. Daher ist es schon ein beträchtliches Verdienst, dass Hr. v. A. sie auf diese Art so leicht ins grose Publikum bringt, welches ihm alle Staatskundige, und besonders im Preußischen, die praktischen Kameralisten, welche damit zu thun haben, ja alle Unterthanen und ihre Consulenten hoch verdanken müssen. Die Hauptsache dabey ist die Einführung der Cantons unter Fridrich Wilhelm I, und die Reformen des grosen Königs. Es wurden nemlich 1733 jedem Regiment Infanterie 5000, und den Reitern 1800 Feuerstellen zur Werbung angewiesen, und wieder unter die Compagnien vertheilt. Daraus entstanden Tyranneyen und Gelderpressungen der Kriegsbedienten vom höchsten bis zum geringsten, welche hier nur kurz berührt sind, die man aber überall im Lande noch mit Schaudern erzählt. Auch wurden bey der Vorliebe des Königs für den Soldatenstand und seinem Wohlgefallen an grosen Leuten die wenigen Einschränkungen gar nicht beobachtet. Der grose König fand daher gleich bey Antritt seiner Regierung Verbesserungen nöthig. Es wurden besonders die Plackereyen strenge verboten, und alle mit eigenen Wirthschaften angesessene Bürger, so wie die einzigen Söhne, befreyet. Nach Endigung des 7jährigen Krieges aber wurden noch mehr Einschränkungen gemacht, die Söhne von Fremden, ansehnlichen Landesbedienten, Predigern, Kaufleuten, Künstlern und Fabrikanten, auch allen, die 6000 Rthlr. Vermögen besitzen, losgesprochen, die besondern Bezirke jeder Compagnie und die Gerichtsbarkeit der Regimenter über die noch nicht eingestellten Enrollirten ganz aufgehoben, u. bey der Aushebung selbst zur genaueren Controlle, dass nur die 71 bis 79 Einwohner jeder Compagnie ergänzet wurden, die Mitwirkung der Land- und Steuerräthe eingeführet. Dieses gab eine ungemein grose Erleichterung, doch aber schlichen sich wieder einzelne Missbräuche ein. Besonders

Digitized by Google

sonders wurden Abschiede verkauft, im Ganzen mehr als die vorgeschriebene Anzahl Einländer eingestellet, und kein Verhältniss der Volksmenge zwischen der Oertern beobachtet. Auch sahen darin selbst die Civilbedienten nach, theils weil sie nur ihren Städte- oder Dörferkreis, und nie das ganze Regimentscanton nach vollständigen Nachrichten beurtheilen konnten, theils auch wohl aus unzeitiger Menschenfurcht, oder vielleicht bisweilen sogar aus Eigennutz, den sie selbst durch Handel über weisse Mitmenschen befriedigten. Aber nicht so Hr. v. A. und seine braven Collegen im Ukermärkischen Kreisdirectorium. Diese erstatteten vielmehr aus Veranlassung des Gerüchts, dass an einer neuen Cantonsinstruction gearbeitet würde, einen hier mit abgedruckten Bericht, worin sie auf Abstellung jener Misbräuche und nähere Bestimmung einiger zweifelhaften Fälle antrugen. Bald darauf ereignete sich ein besonderer Vorfall mit dem Sohn eines aus Meklenburg gebürtigen Ackermannes und Gastwirthes zu Anclam, Namens Elsbusch, dessen Erzählung Hr. v. A. in den übrigen 2 §§. und 11 Actenstücken als Beylagen dem Publikum vorlegt, und sich auf dessen höheres Urtheil über die Rechtmäsigkeit seines Verfahrens berufet. Der Oberst v. B. hatte dem Vater den Abschied zugesagt, wenn er einen 7 Zoll grossen Ausländer stellte; da aber dieses geschah, wurde er doch nicht angenommen, weil er 24 Jahr alt und verheyrathet war. Indessen verwendete sich der Magistrat und das Kreisdirectorium für die gesetzmäsige Entlassung, weil der 66 Jahr alte, an einer Hand lahme auch sonst kränkliche Vater ihm seine Wirthschaft übergeben wollte, da der ältere Sohn schon angesessen, der jüngere auch 21 Jahr alt, nur 4½ Zoll gros, und schon einige Jahre nicht mehr gewachsen war, und das Regiment nie so kleine Leute, obgleich an 500 Einländer über die vorgeschriebene Anzahl, genommen hatte. Aber durch ein Versehen der Kanzley kam dieser an die kurmärkische Kammer bestimmte Bericht, und zwar sehr spät, an das Oberkriegscollegium, welches indessen auf einseitigen Vortrag des Regiments, dass schon der ältere Sohn zu Annahme des väterlichen Schanks entlassen sey, für die Einstellung des Elsbusch entschieden, und solches auch dem Kreisdirectorium in einem Anschreiben gemeldet hatte. Bey diesem that also das Kreisdirectorium in einem Antwortschreiben Gegenvorstellung, und setzte die wahren Umstände der Sache aus einander. Allein hierauf erfolgte noch sonderbarer ein Rescript an Hn. v. A. allein, welches ihm scharf mit Bedrohung fiscalischer Strafe verwies, dass er die Unterordnung ausser Augen gesetzt, nicht den königlichen Titel gebraucht, das Verfahren des Regiments getadelt, die Einstellung des Elsbusch eine Vernichtung seines zeitlichen Glücks, und die Entlassung eines Einländers gegen Stellung eines grössern Ausländers nahrungsstörend genannt hatte, auch die Aufführung einer Anzahl Einländer für Ausländer in den Listen bey der jetzt wieder den Regimentern übertragenen Werbung genehmigte. Dagegen hat sich endlich Hr. v. A. noch in einer freymüthigen Vorstellung vertheidiget. Er zeigt nemlich umständlich, dass er das Schreiben zwar alk in unterschrieben, aber für das Kreisdirectorium abgefasst habe, dass dieses als ein Civilamt dem Oberkriegscollegio nicht untergeordnet sey, und also mit Recht an dasselbe nicht Befehle abstatte, sondern Schreiben erlasse, und dass endlich die Einstellung zum Soldaten zwar nicht überhaupt, aber doch für den Elsbusch unter den jetzigen Umständen Vernichtung seines zeitlichen Glücks sey, weil nun der Vater heyrathen, und ihm die Hälfte von seinem Erbe entgehen werde. Auch rechtfertiget er die Beschuldigung, dass das Regiment zu viel Einländer einstelle, durch Berechnung, obgleich die Anzahl bey jeder Compagnie durch eine neue Verordnung auf 83 erhöhet seyn solle, führet noch an, dass es in einem Jahr aus 4 Städten nur 8, und aus den nur dreymal so viel Menschen enthaltenden Dörfern 79 Mann eingezogen habe, und bleibt dabey, dass die Loslassung für einen grössern Ausländer nur bey wirklich dienenden Soldaten, nicht aber bey einem so kleinen und sonst zum Abschied berechtigten Cantonisten erlaubt, die nun wirklich und zwar ohne Vorwissen der Civilbehörde geschehene Einziehung des Elsbusch aber gesetzwidrig sey. Dieses alles ist von dem Regiment und Oberkriegscollegio unbeantwortet geblieben, und hiedurch gewinnet schon Hr. v. A. den völligen Beyfall jedes Unbefangenen, der in Mangel anderer Nachricht blos nach dieser Erzählung urtheilen muss, bis der Vorgang der Sache selbst etwan durch Vorstellung bisher nicht bemerkter Umstände vom Gegentheil anders ins Licht gesetzt werden möchte. Es ist daher zu wünschen, dass seine überzeugenden Gründe auch bey der so erleuchteten, gerechten und milden Regierung doch endlich durchdringen, und der Sache des über Bedrückung klagenden E. eine glücklichere Wendung geben mögen. Ueberhaupt aber lässt sich hoffen, dass bey der jetzt angeordneten Unterfuchung und ganz neuen Einrichtung noch manches zum Vortheil des Ganzen, und Milderung der Beschwerde des Landes geschehen wird. Ein Beweis davon ist die Befreyung der Söhne von Schullehern, welche das Oberschulcollegium veranlasset hat. Und gewiss bey rechtem Ernst wird noch viel thunlich gefunden werden. Es wird immer viel davon geredet, wie die Einländer den besten Kern des Heers ausmachen, und nicht ohne Grund, weil die Erfahrung lehrt, dass sie besser fürs Vaterland fechten, weniger ausreissen u. s. w. Aber eben die Erfahrung zeiget doch auch, und die menschliche Natur bringt es mit sich, dass

Digitized by Google

dafs Ausländer eben so gut und sicher werden, sobald sie ein verhältnifsmäfsiger Wohlstand dem neuen Vaterlande verbindet. Sollte daher nicht ohne Nachtheil gestattet werden können, dafs jeder losgelassen würde, der einen tüchtigen Ausländer mit Handgeld anzuwerben, und durch Anweisung eines kleinen Landgütchens oder städtischen Gewerbes mit einem auf Pfand untergebrachten Kapital von etlichen hundert Thalern anfällig zu machen vermöchte. In der That wird er dadurch sicherer als die meisten Einländer, welche kein Vermögen, sondern blofs Anhänglichkeit an Geburtsort, Verwandte und Kundschaft in ihrer Arbeit haben. Diese erhält sie im Lande, ob sie gleich auf Urlaub entlassen werden, besonders weil sie keine Aussicht haben, sich anderswo besser zu befinden, und täglich erfahren, dafs der oft so ungebührlich verschriene Dienst für Leute, die sich in Ordnung fügen, sehr leicht ist. Eben weil von dieser Art nichts besitzender recht viele sind, so würden bey solcher Einrichtung immer noch genug Einländer im Dienst bleiben, und doch mancher Vermögende sich losmachen, und dem Lande in andern Gewerben und Lebensarten noch mehr Nutzen bringen können, zumal wenn es auch mit der nicht sowohl zur Tüchtigkeit, als vielmehr nur zum schönen Ansehn dienlichen Gröfse nach Zollen nicht mehr so genau genommen würde, so, dafs noch mehr als bisher der Kriegsdienst einiger Jahre zur Pflanzschule geschickter, ordentlicher und aufgeklärter Bürger und Bauern würde. Ja vielleicht liefse sich wohl mit der Zeit das Joch des erzwungenen Dienstes noch gänzlich zerbrechen, und das bisher aus Noth verkümmerte Recht der Menschheit, dafs jeder seine Lebensart frey wählen könne, allgemein und unveräufserlich wieder herstellen. Ein gröfses dazu wäre wohl verhältnifsmäfsige Beförderung zu höhern Stellen nach Geschicklichkeit und Auszeichnung im Dienst ohne den gar zu grofsen Unterschied des Standes. Dabey würde der Adel selbst, der bekanntermafsen oft sehr begütert, doch von unten auf dienet, einen neuen Antrieb zum Fleifs und Wohlverhalten bekommen, und viele Bürgerliche von Vermögen und guter Erziehung würde die Hoffnung ermuntern, sich eben so der Ehre wegen dem Kriegsstand zu widmen, wozu jetzt ihre Neigung beym gänzlichen Mangel der Aussicht, empor zu kommen, nothwendig erstickt werden mufs. Denn dürfte man nicht mehr so oft bey Annahme der Vertheidiger des Vaterlandes gerechte Thränen der Familie über Zerstörung ihres Wohlstandes fliefsen sehen. Viele drückende und verderbliche Einschränkungen könnten aufhören, die doch alle unzureichend sind, den Endzweck zu erreichen, weil die Begierde nach persönlicher Freyheit noch erfinderischer ist, als der Schleichhandel. Der Landmann würde von der neuen Leibeigenschaft an den Staat frey, die seiner Wirthschaft so nachtheilig ist, als die alte mit Recht meistens verdrängte an den Gutsherren. Der Handwerker könnte frey wandern und geschickter werden, wozu er sich jetzt erst heimlich wegschleichen, und auswärts bey den Innungen mit Eidesleistungen helfen mufs. So manche Untreue und Meineid der Soldaten selbst, so manche Verrätherey, Betrug, Unterdrückung und andere Unsittlichkeit in den übrigen Ständen mit ihren harten Strafen und übrigen schädlichen Folgen, Processe und Confiscationen des Vermögens fielen weg, und es würden nicht hundertweise die besten jungen Leute zum Auswandern gezwungen; wenigstens verdienen doch solche Gedanken die nähere Prüfung der Väter des Landes, und sollte ja manches nicht anwendbar, oder wohl gar nach der jetzigen Lage der Dinge Träumerey zu seyn *scheinen*, so ist es doch unschädlich und wohlgemeynt,

Sexfit enim patriae, civesque juvandi cupido.

AVIGNON u. PARIS, b. Froullé u. Gatey: *De la Restauration des Campagnes, à opérer au physique et au moral, par une Division mieux entendue des possessions rurales, au plus grand avantage de tout Propriétaire.* Par M. de *Mouvert*, Maréchal de Camp. 1789. 248 S. 8. (16 gr.)

Frankreich, so verzweifelt auch seine Krankheit seyn mag, ist doch wenigstens nicht von Aerzten verlassen, und Hr. *v. M.* gehört zu den bescheidenern, die weder gewaltsame Mittel vorschlagen, noch Wunderkuren versprechen; er begiebt sich, in der Zuschrift *a tout Patriote*, sogar der Ansprüche auf Erfindung neuer Ideen, und begnügt sich mit der Richtigkeit seiner Grundsätze. Sie sind die allgemeinen und unbestrittenen: *Begünstigung des Ackerbaues, der Bevölkerung und der guten Sitten*, und das Verdienst, blofs diese Grundsätze aufgestellt zu haben, die längst alle Welt kennt und zugiebt, wäre so gros nicht. Aber das Buch leistet wirklich mehr, ohne sich bey Theorien aufzuhalten, auch ohne, wie wir nach dem Titel befürchtet haben, alles physische und moralische Heil des Staats blofs auf eine bessere Vertheilung der Landgüter zu bauen, werden mit vieler Kenntnifs der französischen Staats- u. Finanzverfassung die Mängel überhaupt gerügt, die der vollkommenen Benützung der Feldgrundstücke im Wege stehen. Einer der wichtigsten ist freylich der, dafs so viele Landgüter nicht nur eine Gröfse haben, zu der die Aufmerksamkeit des sorgfältigsten Besitzers nicht hinreichen würde, sondern dafs auch diese Besitzer meistens grofse Herren und keine Landwirthe sind, auf ihren Gütern nicht wohnen, sie entweder durch Zeitpachter, die keine Culturverbesserungen vornehmen können, oder durch Verwalter, die zu träg und eigennützig dazu sind,

Digitized by Google

bewirthschaften lassen; allen diesen wird angerathen, ihre Güter durch Erbpacht, oder auf ähnliche Art zu vereinzeln. Dies und einige allgemeine Betrachtungen über die Schicksale des Ackerbaues, und die verschiedenen Nahrungsstände in Frankreich, ist der Inhalt des ersten Theiles. In dem zweyten werden die Hindernisse der Vereinigung, in so fern sie in Gesetzen und Verfassungen liegen, und die Mittel dagegen, abgehandelt. Hier kommen also Fideicommisse. Substitutionen, Güter der Unmündigen, Vormundschaften, Sequestrationen, Rechte der todten Hand, geistliche Güter, Domänen, und Gemeinheiten vor. Fast alles dies gilt auch von Deutschland. In dem dritten Theile werden die ausserordentlichen, leider auch gesetzmässigen, Ursachen, die die Thätigkeit der Feldbauer ermüden, durchgegangen. Darunter versteht Hr. v. M. die ungleiche drückende Vertheilung der Abgaben; (*Taille, Vingtiemes, Capitation*, und die lästigste und verhassteste von allen, die Gabelle; überall haben sich die Grossen und Reichen nach und nach eine Menge Exemtionen zu verschaffen gewusst, und der Druck liegt nun allein auf den Armen;) ferner die Beschwerden der Strafsenfrohne, der Truppenmärsche, der Landmiliz, der Jagdgerechtigkeiten, die Noth der Processe, die fast allemal den Landmann nach entfernten Städten und Gerichtshöfen rufen, den ungleichen Zinsfuss, der Mangel reicher Verzehrer auf dem Lande, endlich die natürlichen Schäden und Unfälle. In dem vierten und letzten Theil dringt der Hr. Vf. noch einmal auf die Nothwendigkeit, die Verzehrer auf dem Lande selbst zu vermehren, und dem ungeheuern Zusammenströmen aller Menschen, die von einiger Bedeutung sind, oder sich dafür halten, nach der Hauptstadt, Schranken zu setzen. Die Sucht, in dem göttlichen Paris zu leben, ist freylich ein grosses Uebel, aber den *Abgang, den die Lebensmittel beym Transportiren nach der Stadt leiden*, würden wir doch nicht dawider anführen, noch so hoch in Anschlag bringen. — Hr. v. M. richtet seine Wünsche und Vorschläge an den König, und bittet ihn, sie durch die Nationalversammlung zu realisiren. Jetzt wäre das vor der Hand wohl nicht mehr die rechte Behörde.

PARIS, b. Barrois d. ält.: *Des Loteries, Par M. l' Evêque d'Autun.* 1789. 47 S. 8. (4 gr.)

Diese kleine Schrift hat die königl. Lotterie, ein Lotto, zum Gegenstand, und ist vortrefflich geschrieben. Sie stellt die Ungerechtigkeit und Verwüstung dieses Spiels mit der leichten, eindringenden und hinreissenden Beredsamkeit dar, die den guten Schriftstellern in dieser Sprache immer so vorzüglich gelingt. Obgleich unsre deutschen Schriftsteller das ihrige auch schon redlich gethan haben, so wünschten wir doch dieser Broschüre eine gute Uebersetzung, oder noch lieber eine recht grosse Verbreitung des Originals; denn die Gönner des Lotto verstehen doch wohl das Französische besser als das Deutsche.

KLEINE SCHRIFTEN.

KRIEGSWISSENSCHAFT. *Göttingen*, b. Dieterich: *Observations sur les différentes manière et de fortifier, avec un projet pour fortifier plus avantageusement.* Par C. F. M. Avec Figures. 1789. 48 S. 8. 1 Kupfer. (3 gr.) Der Vf. sagt, in der von Cassel aus datirten Vorrede, er würde diese Schrift nicht herausgegeben haben, wenn es nicht geschehn wäre, um seine tiefe Ehrfurcht für einen *Illustre Anglois* authentisch an den Tag zu legen. Ein Bewegungsgrund, der sehr seltsam erscheint, wenn man die Nichtswürdigkeit der Schrift erwägt! Der Vf. hat von der Wissenschaft, worüber er Verbesserungen vorschlagen will, gar keine gefunden Begriffe. Das sieht man aus der bloßen Zeichnung. Die Angabe seiner Festung ist nach einer geraden Linie gezeichnet. Weiss er denn aber nicht, dass das Verhältniss aller Linien gegen einander, und die Art, wie sie sich defendiren, ganz anders herauskommt, je nachdem das Vieleck, welches man fortificiren soll, mehr oder weniger Seiten hat, und dass eine ganze Festung nach gerader Linie gar nicht fortificirt werden kann? —

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Dresden*, in der Gerlachschen Buchh.: *Anreden bey Gelegenheit der Confirmationshandlung den confirmirten Kindern in meiner Gemeinde zur Erinnerung*, von M. *Martin Hermann Junge*, Pastor in Wilsdorf und Mitglied der Societät der christl. Liebe und Wissenschaften in Dresden. 1789. 47 S. 8. Diese Anreden sind in eine populäre und herzliche Sprache eingekleidet, und ihr Inhalt ist der Veranlassung des Tags durchweg angemessen. Wir empfehlen sie vielen Predigern zum Muster, welche es an diesem Tage nur darauf anlegen, die Confirmanden durch überspannte Begriffe vom unwürdigen Genusse des heil. Abendmals zu ängstigen, und schon dann ihre Sache recht gut gemacht zu haben glauben, wenn nur recht viele Thränen in der Kirche vergossen werden, die man aber oft über ihren Vortrag weinen möchte. Nur dies wenige finden wir bey diesen Anreden zu erinnern, dass uns die S. 22. vorkommenden negativen Bestimmungen des Ausspruchs Johannis, „Bleibt bey Christo," sehr überflüssig dünken, dass wir S. 13 den Ausdruck: „ich darf glauben, dass ihr dieser Stunde mit einer heiligen Aengstlichkeit entgegengesehen habt" hinweggewünscht hätten, und dass der Ausdruck hin und wieder undeutsch, und, auf Kosten der Deutlichkeit, biblisch ist; z. B. *heiliget euch S. 9. ich will euch mit freudigen Aufthun meines Mundes der Verheissung des Wortes Gottes — — versichern* S. 12. *ermudet nicht, da mich nach euch allen verlangt in Christo Jesu* S. 21. *ich euer Warner, euer Ermunterer* S. 29. Doch gegen solche Kleinigkeiten im Ausdrucke hält der Inhalt den Leser schadlos.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25ten November 1789.

OEKONOMIE.

JENA, b. Mauke: *Stephan Gugenmus sammtliche ökonomische Schriften*, nach seinem Tode gesammelt, herausgegeben und mit praktischen Anmerkungen begleitet von *Georg Stumpf*, Fürstl. Fürstenberg. Oec. Raths und der kurmainz. Akad. d. Wiss. ord. Mitgliede. 1789. 362 S. gr. 8. (21 gr.)

Gug. war zu seiner Zeit in der Pfalz ein eben so thätiger Verbesserer der Landwirtschaft, besonders durch Kleesaat, Stallfütterung u. Krappbau, u. ein eben so rüstiger Schriftsteller darüber, als 10 Jahr später und vorzüglich durch ihn ermuntert *Schubart von Kleefelde* für Sachsen geworden ist. Aus diesem Grunde schon verdienet Hr. *St.* Dank, dass er seine in den *Bemerkungen der kurpfälzischen Gesellschaft* und sonst einzeln zerstreueten Abhandlungen gesammelt, und mit einer Lebensbeschreibung zum Denkmal herausgegeben hat. Noch schätzbarer aber wird diese Bemühung durch Hn. *St's.* eigene Zusätze, Beyträge und Berichtigungen, wo *G.* in seinen Lieblingssätzen zu weit gegangen ist. Er will auch selbst mit den bey Jena in Erbzins erhaltenen Ländereyen ähnliche Versuche im Grossen zu Verbesserung der Landwirthschaft seiner Gegend anstellen. Von diesen ist bey seiner praktischen Kenntniss und Erfahrung ein besserer Erfolg zu erwarten, als den ehemals die Darjesischen gezeigt haben sollen. Er bestimmt dabey dieses Werk zu einem Handbuch für praktische Wirthe, weil davon alle landwirthschaftliche Verbesserungen ausgegangen seyn. Hiebey möchte nun aber wohl eine etwas übertriebene Vorliebe zum Grunde liegen. Denn die Hauptstücke jener Neuerungen zur Verbesserung der Landwirthschaft wurden ja schon lange vorher, ohne der Ausländer zu gedenken, auch in Deutschland von Felber, Kretschmar, Reichard, Justi, Münchhausen, von Pfeifer, Tschiffeli, Bernhard, Pfannenschmied, Graf Bork und vielen andern gelehret, empfohlen und ausgeübt, nur ohne dass sie solches Aufheben davon machten, und so übergrosse Vortheile versprachen, welches eben desto besser war. Ueberdies enthalten die Schriften von *G.* zum Handbuch für Landwirthe auf einer Seite zu viel von den besondern Gegenständen, und sind dagegen in vieler Absicht mangelhaft über andere eben so wichtige, z. B. Getreidebau, Viehzucht u. s. w. Wie sie aber endlich Hr. St. gar auch mit dazu gebrauchen will, jährlich einmal Vorlesungen darüber zu halten, lässt sich noch weniger absehen. Denn sie sind ja dazu so wenig bequem eingerichtet, als jemals wirklich bestimmt. Die Weitläuftigkeit über einzelne Gegenstände, die ganz willkührliche und zufällige Ordnung, und die öftern Wiederholungen müssen dabey grosse Schwierigkeit machen. Indessen thut alles dieses überhaupt dem Werthe des Buches an sich keinen Abbruch. Vielmehr bleibt es als Sammlung der Erfahrungen und Gedanken eines der ersten und besten Beförderer der neuen Landwirthschaft für Kenner und praktische Wirthe, sowohl als für Liebhaber immer eine angenehme Lectüre.

Den Anfang macht eine Lebensbeschreibung von G., welche man aber umständlicher, pragmatischer und kritischer wünschen möchte, wozu auch Hr. St. noch besonders Hoffnung macht. Er ward 1740 gebohren, lernte in früher Jugend alle Haus- und Feldarbeiten, studirte dann Theologie und daneben um 1760 in Jena unter Darjes Oekonomie und ward zwar 1762 in Heidelberg Landescandidat, hernach aber wegen Langsamkeit der Beförderung bewogen, die Theologie aufzugeben. Kleine Versuche im Krappbau schlugen gut ein und machten ihm Muth sich ganz der Wirthschaft zu wiedmen. Daher erpachtete er 1765 ein kleines Guth zum Weinbau im Durlachschen und noch dazu 1769 zu Handschuchsheim, eine Stunde von Heidelberg, ein grösseres von 116 Morgen zu 40,000 Quadratschuh, das vorhin 5 bis 700 Gulden eingetragen hatte, für 2400 Gulden. Davon nutzte er wechselsweise 66 Morgen zu Klee mit Kühen zum Milchhandel und Stallochsen, 40 mit starker Düngung, auch mit Gyps und Salzasche, zu Krapp, den er zugleich selbst machte. 2 zu Hopfen, kaufte dabey sein Brod u. s. w. Er vergrösserte sich auch immer mehr und pachtete noch ein drittes Gut von 400 Morgen bey Mannheim,

Digitized by Google

heim, aber schon 1778 übereilte ihn der Tod vor der Hälfte seiner Laufbahn, und wie nun diese sonderbare Landwirthschaft ausgefallen sey, das ist die Frage, worüber gestritten wird. Hr. geh. Hofrath Schlosser sagt, er habe *ohne Erfolg* ökonomisirt, und sey *in Concurs* gestorben. Hr. Krämer dagegen meynt, es hätten ihn nur *seine Feinde* nach dem Tode für bankerott erklärt, aber solche *Verleumdungen* seyn vortheilhaft und zu *dumm*, als dass nicht ein Kluger Unrath merke, und Hr. Dorwart, ein Verwandter, der bey ihm gelebt, schreibet in einem Briefe, sie hätten unter dem *leidigen* Vorwand, er wäre mehr schuldig, als er vermöchte, nichts herausbekommen, so gebe es, wenn man mit Höheren zu thun habe, welche den Grundsatz hegen: *non fides habenda est, si utilitas necessitat.* Bey diesen ziemlich klaren Umständen ist fast zu verwundern, dass Hr. *St.*, bloss aus Achtung für *G.*, den letzteren so entscheidend beystimmen und behaupten kann, Hn. Schl. werde seine Angabe schwer, ja unmöglich zu beweisen seyn. Ist er denn nicht ein tüchtiger und glaubwürdiger Zeuge über ein Factum seines Amtssprengels, und kann er mit jenen Urtheilen widerlegt werden, die sein Zeugniss selbst bestätigen. Leer ausgehende, in ihrer Hoffnung getäuschte, Gläubiger oder Erben und Gutgesinnte, die sich selbst oder ihre Freunde in Nachtheil gesetzt finden, pflegen nur gar zu leicht die Gerichte der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, zumal wenn sie juristische Layen sind. So findet man bekanntermaßen bey gehöriger Nachfrage unter dem gemeinen Volk überall böse und tyrannische Obrigkeiten, weil sie die himmelschreyende Sünde begehen, immer einem Theil Unrecht zu geben, und beiden wenigstens Aufenthalt und Kosten zu machen, ja sogar auf den Galeeren und Zuchthäusern sind lauter Unschuldige, Verleumdete und Unglückliche. Nun können dergleichen Empfindungsurtheile auch wohl dem besser aufgeklärten einmal im gemeinen Leben oder vertrauten Briefwechsel entwischen, aber wer damit öffentlich in Schriften auftreten, gleichsam ans Publikum appelliren, andere der ungerechten Habsucht und Beamte der pflichtwidrigen Parteylichkeit beschuldigen, und sie verurtheilt haben will; der muss natürlich erst die Acten zum nöthigen Unterricht vorlegen. So lange also das nicht geschiehet, wird G. wohl mit bestem Recht ein durch ausschweifende Neuerung bankerott gewordener Landwirth bleiben müssen. Aber dadurch ist er ja nicht überhaupt verurtheilt oder als unredlich gebrandmarkt, nicht seine ganze Wirthschaft in allen ihren einzelnen Theilen verwerflich gemacht. Hatte sie für ihn selbst keinen guten Erfolg, ihm Vermögen zu schaffen, so kann sie ihn doch für das ganze Land haben, wenn er neue bessere Wege und Mittel zu brauchbaren Naturerzeugnissen versucht und bewährt gefunden hat. Diese beiden ganz verschiedenen Begriffe und Endzwecke der Wirthschaft sollte man niemals mit einander verwechseln. Vielleicht lag es nur an dem Mangel der innern Wirtschaft und Sparsamkeit mit dem erworbenen, welche bey unternehmendem Geist und gutem Herzen so leicht vernachlässiget werden. Vielleicht konnte er sich auch, eingenommen für seine Speculationen, darin vermessen, und so durch Einrichtungen, die bey gehöriger Mässigung höchst vortheilhaft sind, Schaden leiden, zurückkommen, und zumal bey kollbaren Verbesserungen, die sich in wenigen Jahren nicht sogleich verlohnen, und dem dazwischen kommenden frühen Absterben sogar Märtyrer seines Eifers für das Gute werden. Beides ist ja längst schon und öfters der Fall mit solchen Oekonomen gewesen, die sich auszeichnete, von dem gemeinen Gleis auswichen, und in eigenen Laufbahnen Verbesserungen suchten. So gieng es mit Benekendorf, dessen Güter, die er bey seinem Leben so sehr verbessert hatte, nach seinem Tode doch in Concurs fielen. Justi, der gar wegen gefundener Ausfälle bey dem von ihm verwalteten und sehr verbesserten Eisenwerk auf die Vestung kam, und endlich selbst mit Brenkenhof, der sein Vermögen zwar wie Hr. St. anführt, von 8 gr. auf 300,000 Rthlr. vermehrte, aber nach seinem Tode doch einen Concurs verlies. Also wird auch G. sonderbare Wirthschaft im Ganzen übel für ihn und seine Erben ausgeschlagen, und doch andern Wirthen zu desto vorsichtigerer Ausführung seiner Entwürfe im einzelnen nützlich seyn können.

In den sieben Briefen von G. an einen schlesischen Edelmann, den Grafen von Einsiedel, Leo und Schubart, welche auf das Leben folgen, sind mancherley einzelne Rathschläge und Nachrichten über den Anbau des Krapps, Klees u. Hanfs, die Düngung mit Gyps und Asche, die Stallfütterung u. a. Gutsverbesserungen enthalten. Hr. St. hat in seinen Anmerkungen dazu einige gute Gedanken über die Ackersysteme und Brache, das Mahlen der Vorräthe an Getreide, die Schubartische Bestellung der Brache, und das Trocknen des Kleeheus. Doch kommt auch hier schon etwas von G. übertriebenen Lieblingssätzen vor, z. B. dass 20 Wagen Dünger jeden Acker in Europa zum Garten machen, und so jeder Boden alles tragen müsse, ohne Dünger aber gar kein Garten seyn könne, welches bey Sandflecken, Mooren, steinigen, thonigen oder kalkigen Feldern gewiss oft Ausnahmen leiden muss. Den grössten Theil machen endlich die Abhandlungen aus. Sie betreffen 1. 2. *einige wichtige Hindernisse blühender Landwirthschaft.* Dazu rechnet Hr. G. zuförderst die schlechten Landschulen, Mangel physischer Kenntnisse, Tagewählerey und Aberglauben. Als Beyspiel hievon wird unter andern die Meynung angeführt, dass Wicken beym Wetterleuchten in der Blüthe nicht gerathen, welche doch auf vielfältiger Erfahrung beruhet,

Digitized by Google

ruhet, und auch nach der Erklärung eines grosen Naturforschers ihren guten physikalischen Grund haben kann, wenn der schwefelichte Befruchtungsstaub von dem in der Luft zerstreueten elektrischen Feuer verzehret wird, so wie man ihn durch Schnellen mit einer brennenden Schwefelschnur auftreiben und anzünden kann. Die Fehler der Landesbedienten und ökonomischen Gesellschaften, die unrichtigen Begriffe über Bevölkerung und Fruchtbarkeit an Getreide, hohe Abgaben, langweilige und kostbare Rechtspflege, Jagdlust, Hindernis der Nebenarbeiten des Landmanns durch das Zunftwesen, unschickliche Vertheilung der Dörfer, Felder und Wälder, das Streben nach grosen Gütern, Leibeigenschaft und Frohnen sind nur kürzlich berührt. Hauptsächlich aber und umständlicher eifert Hr. G. wider die Einschränkung des Ackerbaus durch Brache und Gemeinheit und gegen den schlechten Futterbau, wobey auch Hr. St. in den Anmerkungen zwey Aufsätze Desfauischer Kameralisten und eine Anweisung zum Gypsdüngen mit chemischer Erklärung seiner Wirksamkeit hinzugefüget hat. 3. *Praktischer Beweis der Unfruchtbarkeit jeder Erdart und ihren Verbesserungen.* Gegen die überspannten Begriffe eines Tull, Chateauvieux und Kretschmars von der Fruchtbarkeit der Bearbeitung ohne Dünger schläget G. auf der andern Seite zu weit aus, indem er z. B. behauptet, dass alles Erdreich, Sand oder Thon von Natur weiss, roth oder gelb sey und durch Auslaugen des Fettes und Salzes so dargestellet werden könne, dass durch Düngung auch im Sande Klebs und Weizen vollkommen gerathe u. s. w. Jenes ist nach strengen physikalischen Begriffen nicht einmal richtig und dieses gilt nur bey kleinen Versuchen. Aber die hier davon gemachte Anwendung trifft nicht zu. Denn so wie unser bisheriger Landbau im grosen die Oberfläche der Erde benutzet, ist doch ein sehr in die Augen fallender Unterschied eben darinn, ob die Natur schon einem Fleck genug Pflanzenerde beygemischt hat oder nicht; das, was wir gewöhnlich Düngung nennen, reicht bey weitem nicht zu, den Boden sogleich zu verändern, der schwere hält selbst nach G's Anführen besser die zum Wachsthum nöthige Feuchtigkeit u. s. w. also müssen wir ihn doch nach den Pflanzen oder umgekehrt auswählen. 4. *Untersuchung, welcher Ackerbau für den gemeinen Landmann der einträglichste sey.* Gr berechnet Kosten und Ertrag von 3 Morgen und findet bey 6jähriger Düngung 4 Fl. Schaden, bey 3jähriger 31 Fl. Gewinn, der durch Verkauf eines Morgens und zweyjährige Düngung der übrigen auf 57, beym Kleebau aber schon im 3ten Jahr bis auf 76 steigen soll, worüber sich ohne besondere Kenntnis der Gegend in Absicht der hier unbestimmten Masse, der Preise und Abgaben nicht gründlich urtheilen läst. 5. *Betrachtungen über die wichtigsten Grundsätze des Ackerbaues.* Er behauptet eine gleiche Nahrung der Pflanzen durch den Milchsaft aus Fett und Salz und handelt von den Mitteln, sie zu befördern, und dem geringen Beytrag, welchen Erde und Witterung zu dem Wachsthum derselben leisten, woraus er denn die Regeln der Düngung, der Bearbeitung durch Auflockern, Ebenen u. s. w. folgert. Dieses wird besonders auf die Bestellung der Brache angewendet und eine Berechnung vorgelegt, wonach 600 Morgen bey der gemeinen Wirthschaft in drey Feldarten 2030 Fl. einbringen, durch Verbesserung mit Gyps und Salzasche, Klee, Toback und Riebs, Abstellung der Gemeinweide und Erhöhung des Viehstandes auf 400 Stück u. s. w. hingegen im 6ten Jahre bis auf 47,883 Fl. Gewinn steigen sollen, die aber aus gleichen Gründen keiner Gewährleistung fähig ist und gewiss bey den vielen nicht auf wirkliche Erfahrung, sondern willkührliche Annahme gegründeten Voraussetzungen eher Zweifel und Erstaunen als Beyfall und Zutrauen finden wird. 6. *Von dem Ackerbau des Dorfes Handschuchsheim.* Die Gemeinde besthet aus 1500 Personen, die nur 2000 Morgen Land haben, daher viel Gartenfrüchte gebauet werden, ein Morgen bis 1200 Fl. kostet und die Kirschen allein dem Dorf gegen 6000 Fl. einbringen. Die Viehzucht ist durch Schweizerstiere und Stallfütterung verbessert und frey von der Seuche, und überhaupt ist der Landmann bey seiner mühsamen Wirthschaft fröhlich und wohlhabend. 7. *Beobachtungen über den Krappbau.* Von dem Nutzen sowohl als dem ganzen Verfahren im Felde der Dörrung und dem Verkauf ist ohne Rückhalt und vollständig gehandelt und Hr. St. macht dazu gute Anmerkungen aus seiner Erfahrung in der Holzhausenschen Wirthschaft zu Gröbzig. Die dabey versprochene eigentliche Beschreibung derselben aber würde nun wohl unzeitig seyn, da sie Hr. Regierungsadvocat *Knorre* zu Sandersleben im Desfauischen, der ein längerer genauer Beobachter und schon durch kleine wohlaufgenommene Schriften bekannt ist, ganz vollständig bis zu der diesjärigen völligen Einrichtung der Schafzucht ohne Trift mit Riffen der Maschinen u. s. w. zu liefern Hofnung macht. 8. *Oekonomische Beobachtungen* von *J. C. Bernhard.* Sie sind hier wegen der von G. in der zweyten Abhandlung darauf genommenen Beziehung angehängt und enthalten in der Kürze nützliche Gedanken und Erfahrungen über die Abschaffung der Brache und Viehweide, besonders mit Schafen, die Raude und Heilung derselben, die Verbesserung des Rindvieches und den Kleebau in Gyps und Salzaschendünger.

FREYMAUREREY

GOTHA, in Comm. der Ettingerschen Buchh.: *Der Freymaurer, oder compendiöse Bibliothek*

Digitized by Google

thek alles Wissenswürdigen über geheime Gesellschaften. I. Heft. (1789.) 8. Subscriptionspreis 4 gr. Ladenpr. 6. gr.

Dieser Heft ist nicht allein der erste des sogenannten Freymaurers, oder der XXVten Abtheilung der unlängst angekündigten *compendiösen Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände* des Hn. Erziehungsraths *Chr. L. Andre* in Schnepfenthal, sondern er ist auch der erste des ganzen Werks, durch den wir erfahren: dass der sehr ausgebreitete Plan ausgeführt wird, den der Hr. Herausgeber auf den Rath. des Hn. Geheimenraths *v. Hohenhausen* in Herford noch mit einem eigenen Hefte für den *Sprachforscher* vermehren wird. Der gegenwärtige Heft, der sich, nach dem Titel, überhaupt über geheime Gesellschaften verbreitet, sollte nicht so allgemein der *Freymaurer* heissen; denn was gehen den eigentlichen Freymaurern die Illuminaten, Rosenkreuzer, Tempelherren, die Argonauten, und Mopsorden und alle Producte eines elenden *Grossings* an, die doch hier mit angeführt werden. Die Quellen, aus welchen der Epitomator diese Hefte vorzüglich geschöpft hat, sind des unlängst verstorbenen *Siegfried von Goue Notuma, nicht Exfesuit über das Ganze der Maurerey, einzige ächte Ausgabe, Leipzig bey Jacobaer*, 1788. und *Philo's endliche Erklärung*. Rec. kann hier das Wahre von den Hypotheen des v. Goue nicht absheiden, der von vorgefalsten Meynungen nicht so ganz frey ist, gesteht aber dem Auszugsmacher, (dem er fürs künftige Behutsamkeit bey der Wahl maurerischer Schriften empfiehlt,) gern die Geschicklichkeit zu, seine Materialien so verarbeitet zu haben, als es der Plan der compendiösen Bibliothek verlangt. Die edle *Nachrede* des Herausgebers *an wahre, thätige Menschen- und denkende Literaturfreunde* verdient gelesen, beherzigt, und die gute Absicht selbst unterstützt zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Berlin*, b. Vieweg: *Ueber Provinzialmenschen und Bettelei*. 1788. 44 S. 8. (2 gr.) Dieses kann als ein viertes Stück der in der A. L. Z. Nr. 284 v. J. angezeigten kleinen Schriften über die seit der neuen Regierung unternommene und durch eine besonders niedergesetzte Commission von Krieges- und Civilbedienten betriebene Verbesserung in der bisherigen Art, die unverschämt gewordenen Soldaten zu verforgen, angesehen werden. Der Vf. zeiget zuerst überhaupt die Nothwendigkeit dieser Verforgung bey der zahlreichen Armee, auf welcher die Grösse des Staats beruhet, und die Undankbarkeit, sie dem Betteln zu überlassen: welche bey aller durch Beyspiel und Erzählungen vom 7jährigen Kriege erweckten Neigung der frühern Jugend zum Kriegesstand sie in erwachsenern Jahren doch davon abschrecken und bewegen muss, sich der Werbung zu entziehen oder gar auszutreten. Er schildert ferner lebhaft und mit Wahrheit die grosse Beläftigung des Landes, insonderheit der kleinen Städte und Dörfer, da die Invaliden auf sich dafür ausgebenden Landdreicher eine Schatzung von Geld, Brod u. a. Lebensmitteln einheben, diese in den Schenken verkaufen und dafür schmausen, trinken und tanzen zur Niederschlagung des Landmanns, der bey saurer Arbeit so viel Wohlleben nicht erringen kann und zum Verderben der Jugend durch das Beyspiel der Faulheit bey allen neuen Erziehungsanstalten. Gegen dieses Uebel nun empfiehlt er Arbeitshäuser und besonders Verforgung der Invaliden, und wegen Unsicherheit der freywilligen Beytrige gehet sein Vorschlag auf eine eigene Steuer, deren gute Eigenschaften er zwar im allgemeinen durchgehet, den Gegenstand selbst aber höchst seltsam als ein Arcanum verschweigt und doch damit schliesset, es wäre ein Wunder, wenn der Vorschlag unausgeführt bliebe. Errathen lässt sich nun wohl der Gedanke des Vf. nicht leicht. Denn da in dem Preussischen Finanzwesen, wie billig, schon alles mit Abgaben belegt ist, so muss es schwer halten, einen Artikel zu finden, der nach Verhältnis zu niedrig angeschlagen wäre, den die geringern erwerbenden Stände wenig gebrauchen, dessen Erhöhung auch niemand besonders drücken und doch ein zu Erreichung der Absicht hinlängliches Einkommen geben würde ohne kostbare Erhebung und Besorgniss vieler Unterschleife, welches alles der Vf. von seinem in petto behaltenen Nostrum rühmet. Aber zum Glück wird sichs auch wohl nicht der Mühe verlohnen ihm sein Geheimniss mit einem Preis oder andern Belohnung abzukaufen, durch auffordernde Lobsprüche abzulocken oder ihm gar aus Noth Daumenschrauben anzusetzen, damit er durch die Entdeckung den sinkenden Kriegesstaat rette. Einem so blühenden, sonderlich in den Finanzen sowohl verwalteten, Staate, wie der Preussische, ist wahrlich durch neue Erfindungen der Plusmacherey schlecht gedienet. Denn an Mitteln in baarem Gelde zu einer für das Wohl des Landes so wichtigen Anstalt, die nur einige Tonnen Goldes kostet, darf es da gar nicht fehlen, wo jährlich Millionen übrig sind. Alles kommt daher vielmehr nur darauf an, dass die Nothwendigkeit der Verbesserung höhern Orts beherziget, und die ergriffenen Massregeln von den Beamten wohl ausgeführet werden. Jenes hat der gütige Monarch gethan, also wird er auch schon das nöthige Geld anweisen, aber an diesem fehlt es freylich oft. Selbst grosse Städte in der Nachbarschaft der neuen Invalidenhäuser, die sich mit Verbesserung der Armenpflege im Publikum brüsten, wimmeln noch von Bettlern und Invaliden darunter. Dahin sind also des Vf. richtige Gesinnungen und Eifer zu wünschen, so wird auch ohne seine neue Erfindung gewiss der Sache bald gründlich geholfen werden.

Druckfehler. Nr. 350. S. 362. Z. 5. statt *abzuschneiden* lies *abzuscheiden*. S. 365. Z. 9. statt *mit Wolle* lies *mit Aufwallen*. S. 366. Z. 27. statt *Aetzaugen* lies *Aetzlauge*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25ten November 1789.

PHYSIK.

PARIS: *Essai sur le Phlogistique et sur la Constitution des Acides*, traduit de l'anglois, de M. *Kirwan*; avec des Notes de M. M. de *Morveau*, *Lavoisier*, de la *Place*, *Morge*, *Berthollet*, et de *Fourcroy*. 1788. 344. S. 8. 12 S. Vorrede.

Kirwan's Essay on Phlogiston etc., wovon das Original 1787 zu London erschien, so wie dessen deutsche Uebersetzung, welche dem dritten Bande seiner physisch-chemischen Schriften, die Hr. *Crell* besorgt hat, einverleibt wurde, sind zu ihrer Zeit, in der A. L. Z. Jahrg. 88. No. 273. bereits angezeigt worden; Wir können also den Inhalt des Werks als bekannt voraussetzen, und merken nur noch an, dass wir bey einer Vergleichung des Originals mit der vor uns liegenden französischen Uebersetzung, letztere ohne Tadel gefunden haben. Neu hingegen, und der Aufmerksamkeit jedes wahrheitsliebenden Naturforschers würdig, sind die Anmerkungen, da sie nichts weniger, als die gänzliche Vernichtung des Phlogistischen Systems zum Gegenstande haben, eines Systems, das sich so viele Jahre nach einander im Ansehen erhalten hat. Je wichtiger also der Hauptgegenstand dieses Streites an sich selbst ist, und je grösser die Achtung ist, die man den Verdiensten der Heerführer von beiden Partheyen zugestehen muss; um so mehr hält es Rec. für Pflicht, das Ganze soviel möglich auseinander zu setzen, um dadurch die Folgerungen, die sich jeder selbst daraus ableiten mag, zu erleichtern. Rec. wagt es indessen nicht, selbst etwas bestimmtes zu entscheiden; denn die Sachen sind noch zu neu, und die Versuche, welche zu ihrer Bestätigung dienen, noch nicht oft genug von andern wiederholt worden. In der ersten Anmerkung über die Einleitung zu *Kirwans* Buche (S. 11 — 24) vom Hr. *Lavoisier* sagt derselbe: K. habe seine Behauptungen ganz falsch verstanden, und von der sogenannten antiphlogistischen Theorie, einen ganz unrichtigen Begriff gehabt. Wenn *Stahl* zu seiner Zeit ein entzündliches Grundwesen in den Körpern angenommen habe, um ihre Brennbarkeit daraus zu erklären, so sey es für die damalige mangelhafte Kenntniss verzeihlich. Da aber alle natürliche Körper, nach einem ausgemachten Naturgesetz, durch ihre Vereinigung mit dem Stoff der Wärme, ausgedehnt und in einen elastischen Zustand übergeführt werden können; so betrachtet Hr. L. alle elastische Materien, folglich auch die reine, zum Brennen der Körper absolut nothwendige Luft, als eine eigene, durch den Stoff der Wärme ausgedehnte Materie, die aber, wenn sie mit irgend einer andern Substanz in Berührung kommt, mit welcher sie eine stärkere Affinität, als mit der Wärmematerie besitzt, sich mit letzterer vereinigt, und ihre Wärme absetzt, die dann alle die, mit Licht und Wärme begleiteten, Erscheinungen des Brennens bewirkt: es sey also das Brennen irgend eines Körpers nichts anders, als sein Vermögen, die reine Luft zu decomponiren. Um nun aber auch den zweyten Bestandtheil der reinen Luft, oder ihre Basis, etwas bestimmter anzugeben, so nimmt Hr. L., nach Erfahrungen, die ihn dieses gelehrt haben sollen, an: dass sie bey ihrer Vereinigung mit verschiedenen Materien, bald *Wasser*, bald *Sauren* damit erzeugen kann, und nennt sie daher säureerzeugenden Grundstoff (*Principe oxygène*). Auch die inflammable Luft, die Hr. K. als reines, mit Wärmematerie ausgedehntes Phlogiston betrachtet, sey die Verbindung einer eigenen Basis, mit Wärmestoff, die aber bey ihrer Vereinigung mit dem säureerz. Stoffe, wenn insl. und reine Luft zusammen verbrannt werden, mit Verlust des Wärmestoffes von beiden Theilen, allemal reines Wasser erzeuge; er nennt sie daher *Wassererzeugenden Grundstoff* (*Principe hydrogène*). In der zweyten Anmerk. (S. 46 — 57) über die Affinität des Säure erzeugenden Stoffes, mit verschiedenen andren Materien, ebenfalls von Hn. *Lavoisier*, erkennt derselbe seine ihm von K. vorgeworfenen Verirrungen, ganz offenherzig, sie sind aber nicht von der Art, dass sie seinen übrigen Lehrsätzen zuwider wären. Die dritte Anmerkung (S. 62 — 68) betrift die Zerl gung und die Zusammensetzung des Wassers aus reiner und inflammabler Luft. *Kirwan* läugnete dieses zwar nicht; er glaubte aber, dass hierbey, ausser

Digitized by Google

dem Waſſer, auch noch Luftſäure, phlogiſtiſche Luft etc. erzeugt würden. Dieſes fand *Lav.* aber nur dann, wenn die Luftarten vor der Verbrennung nicht rein waren. Da man aber beweiſen könne, daſs bey der Reduction der metalliſchen Kalke in der inflammablen Luft, letztere, wenn ſie nicht ganz abſorbirt worden iſt, ſich nicht verändert befinde; da ferner die Menge des Waſſers, welches beym Verbrennen eines beſtimmten Maſses von reiner und inflammabler Luft, mit dem Gewicht der angewendeten Luftarten vollkommen übereinſtimmt, ſo werde hiedurch Hn. K's Behauptung gänzlich vernichtet. In Rückſicht der Zerlegung des Waſſers, wenn ſeine Dünſte durch rothglühendes Eiſen geleitet werden, beruft ſich Hr. L. auf die in Gegenwart einer beſondern Commiſſion zu Paris angeſtelleten Verſuche, wobey ſich fand, daſs die dabey aus dem Waſſer abgeſonderte inflammable Luft, ſo wie die Gewichtszunahme des Eiſens, das in einem mehrentheils verkalkten Zuſtande übrig blieb, nach einer genauen Berechnung, genau 10 viel betrug, als das Gewicht der Beſtandtheile, aus welchen die zerlegte Menge Waſſer vor der Operation beſtanden hatte; ja ſelbſt dann, wenn die bey jenen Verſuchen erhaltene inflammable Luft, mit einem richtigen Verhältniſs von reiner Luft, von neuem verbrannt wurde; ſo erhielt man das erfoderliche Gewicht an Waſſer wieder. Wenn Hr. K. bey dergleichen Verſuchen Luftſäure erhalten habe, ſo ſey dieſes eine Folge der kohlichten Materie, womit ſeine gebrauchten Subſtanzen vereinigt waren; denn die Luftſäure beſtehet nach Hn. L. aus Kohlenſtoff, mit dem Säure erzeugenden Stoffe verbunden. In der vierten Anmerk. über die Vitriolſäure (S. 78 — 83) ebenfalls vom Hn. *Lavoiſier*, wird K's Vorausſetzung, daſs der Schwefel beym Verbrennen in reiner Luft, ſie einſauge, welche dann mit ſeinem Phlogiſton fixe Luft erzeuge, die hierauf als ſauermachender Stoff mit der vitriolſauren Baſis vereinigt, die Vitriolſäure ſelbſt bilden ſoll, widerlegt. Er betrachtet dagegen den Schwefel ſelbſt, als die vitriolſaure Baſis, die während dem Verbrennen, mit dem Säure erzeugenden Stoffe vereinigt, und zur Vitriolſäure wird, ohne eine andre Materie abzufetzen. Die darauf folgende 5. 6. 7. 8. u. 9te Anmerkung ſind gegen K's Sätze von der dephl. Salpeterſäure, der gem. u. dephl. Salzſäure, das Königswaſſer, die Phosphorſäure und die Zuckerſäure gerichtet. Die 3 erſten ſind von Hn. *Berthollet*, die 4te von *Haſſenfratz*, und die 5te von *Fourcroy*. Wenn die Salpeterſ. vermögend iſt, den Schwefel, Phosphor etc. in Säuren zu verwandeln, ſo geſchehe dieſes keines weges aus einer Attraction zum Phlogiſton jener Subſtanzen. Salpeterſäure beſteht im Gegentheil aus ihrer eigenen Baſis (d. i. Nitröſe Luft) und dem Säure erzeugenden Stoffe; bey der Säurung jener Materien, werde die Salpeterſ. zerlegt, ihr Säure erzeugender Stoff, wird an den Schwefel, den Phospher etc. abgeſetzt, wodurch ihre Baſis, als nitröſe Luft frey wird. Gem. Salzſäure, und dephl. Salzſ. unterſcheiden ſich bloſs durch einen verſchiedenen Gehalt, vom Säure erzeugenden Stoffe; letzterer iſt damit im Uebermaſs verbunden. Phosphor in reiner Luft verbrannt, nahm am Gewicht eben ſo viel zu, als das Gewicht der verſchluckenden Luft ausmachte; die noch übrige Luft war ſo athembar wie vorher, nur mit etwas flüchtiger Phosphorſäure vermiſcht, die das Kalkwaſſer daraus in ſich nahm. So ſey auch die Zuckerſäure, nur bloſser Zucker, als ihre Baſis, der den Säure erzeugenden Stoff, der Salpeterſäure gerauht hat. Die 10te Anmerk. von *Fourcroy* (S. 236 — 265) iſt K's Begriffen: über die Calcination der Metalle, die Metallkalke, die Erzeugung der Luftſäure, die Zerlegung des Waſſers etc. entgegengeſetzt. K'n und alle diejenigen, die das Phlogiſton bisher nicht aus den Augen ſetzten, nahmen an: es ſey ein Beſtandtheil der Metalle, werde ihnen bey der Calcination entweder von der reinen Luft geraubt, oder ſie vereinige ſich damit, erzeuge Luftſäure, dieſe bleibe mit dem Metallkalk verbunden, und vermehre dadurch ſein Gewicht. Hr. F. betrachtet im Gegentheil die Metalle ſelbſt als eigene Baſen die während der Calcination die reine Luft zerlegen, indem ſie den Säure erzeugenden Grundſtoff daraus in ſich nehmen, und ſich damit verkalken; daher er auch die Metallkalke, geſäuerte Metalle (*oxides metalliques*) nennt. Die inflam. Luft, welche die mehreſten Metalle, bey ihrer Auflöſung in Säuren liefern, ſey nie als Beſtandtheil des Metalls, ſondern als Folge eines Theiles des von der Säure zerlegten Waſſers zu betrachten; während deſſen Säureſtoff, mit dem Metalle ſelbſt ſich vereinigt und es verkalkt. Die Metallkalke, ſeyen übrigens durch ein verſchiedenes Verhältniſs, in welchen ſie mit dem Säureſtoff verbunden ſind, von einander verſchieden. Wenn indeſſen manche Metallkalke Luftſäure enthalten, ſo habe ihre Baſis (der Kohlenſtoff) ſchon vorher einen Beſtandtheil des Metalls ausgemacht, aus der hernach in der Vereinigung mit dem Säureſtoffe die Luftſäure erzeugt worden ſey. Was Hr. F. zur Vertheidigung der Waſſerzerlegung hier beybringt, iſt oben ſchon bemerkt worden. In der nachfolgenden eilften Anmerkung (S. 270 — 281) über die Auflöſung der Metalle etc. ſagt Hr. *Fourcroy*, daſs gerade bey dieſem Gegenſtande Hr. K. die unrichtigſten Begriffe von dem franz. Syſteme gehabt habe. Die Verſchiedenheiten, mit welchen die Auflöſung vor ſich gehet, bringt Hr. F. unter drey Abtheilungen: 1) indem das Metall die Säure ſelbſt zerlegt, und den Säureſtoff, den es zu ſeiner Verkalkung nöthig hat, daraus in ſich nimmt. 2.) indem die Säure das Waſſer, womit ſie verdünnt iſt, zerlegt; 3.) indem der Säureſtoff aus dem Dunſtkreiſe angezogen wird. Ueberhaupt

Digitized by Google

haupt müsse aber ein jedes Metall vorher verkalkt seyn, bevor es sich in Säuren auflösen kann; daher auch die Metallkalke von solchen Säuren, die selbst Mangel am Säure erzeugenden Stoffe besitzen, am leichtesten aufgelöst werden: daher wird der Eisenkalk in Salzsäure, nicht aber in reiner Salpetersäure, aufgelöst. Wenn indessen die Metalle aus ihren Auflösungen durch andre Metalle, in einem metallischen Zustande gefället werden, so erfolgt dieses, (nach einer darauf folgenden Anweisung von *Lavoisier* S. 289 — 297) blos durch eine stärkere Affinität des Säure erzeugenden Stoffes, zu dem in die Auflösung gebrachten Metalle, ohne dass zur Erklärung jener Erscheinungen, die Gegenwart eines entzündlichen Grundwesens, erforderlich sey. Die nachfolgenden Anmerk. von *Monge, de Morveau*, und *Lavoisier* enthalten nichts beträchtliches, was nicht schon im vorhergehenden bemerkt worden wäre; die letztere betrift eine nochmalige Vergleichung der wichtigsten Schlussfolgen beider Theorien. Rec. erwartet es von dem Eifer seiner Landsleute, dass sie diese in der That wichtigen Gründe, womit in diesen Noten, das französische System vertheidigt wird, gehörig untersuchen, prüfen und vergleichen, um endlich auch durch ihre Bemühungen die streitigen Fragen einer befriedigenden Entscheidung näher zu bringen.

BRAUNSCHWEIG, in der Schulbuchhandl.: *Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens* von *Joh. Heinrich Helmuth*, Prediger zu Calvörde, auch der herzogl. deutschen Gesellschaft zu Helmstädt Ehrenmitgliede. *Zweyte fast ganz umgearbeitete und ansehnlich vermehrte Auflage. Mit Kupfern.* 1787. 8. 424 S. (12 gr.)

Leider ist es mehr als zu wahr, dass der Städter sowohl, als der Landmann noch immer Anhänger von solchen abergläubischen Possen sind, die nicht selten auf Sitten, Oekonomie, Gesundheit und Leben der Menschen einen beträchtlichen Einfluss haben. Der Vf. hatte Gelegenheit sich durch eine 25 jährige Erfahrung davon hinlänglich zu überzeugen, sammelte als ein aufmerksamer Beobachter so viel möglich alle die abergläubischen Geschichten, welche unter diesen Leuten bekannt sind, und sucht sie in diesem Buche durch ausgemachte und hinlänglich bestätigte Gesetze der Naturlehre zu erklären und ihre Nichtigkeit zu beweisen. Freylich ist es zu beklagen, dass der Aberglaube bey dem bejahrten Landmann so sehr eingewurzelt ist, dass auch vernünftige Hinweisung auf reine Gesetze der Naturlehre oft nichts fruchten, und daher ist es gewiss der sicherste Weg bey der Jugend anzufangen und diese sobald als möglich zu überzeugen, dass solche abergläubische Dinge Hirngespinste sind. Sollte also bey der Landjugend, woran wir nicht zweifeln, noch etwas auszurichten seyn, so wird gewiss dieses Volksbuch der guten Absicht vollkommen entsprechen, und ein tichtes Mittel seyn, diesem Unwesen zu steuern. Dass wir aber dennoch nicht in allen Stücken mit dem Vf. einerley Meynung sind, können wir hier nicht bergen. Er hat zwar ganz recht, wenn er sagt, dass die Luft zum Athemholen schlechterdings nöthig sey, aber nicht wie es der Vf. glaubt, blos deswegen nöthig, um das Blut im menschlichen Körper abzukühlen, sondern neuern Theorien zufolge, wird vielmehr durch das Athemholen die thierische Wärme unterhalten. Die brennbare Luft entzünde sich durch den elektrischen Funken mit einem grossen Knalle, dies ist zwar wahr, aber gewiss nicht vor ihrer Vermischung mit atmosphärischer oder einer dephlogistisirten Luft. Die inflammable Luft aus Eisen und Vitriolsäure ist nicht viermal, sondern wohl zwölfmal leichter als die atmosphärische Luft. Die Ursache der Höhe des Wassers sind nicht immer Wasserflöhe, sondern es können auch allerhand Baumrinden und Wurzeln das Wasser scheinbar roth machen oder wohl gar färben. Wie will der Vf. behaupten, dass schwefelichte Ausdünstungen, welche das Wasser zähe machen, die Ursache der grossen Regentropfen sind? Eben so unwahrscheinlich ist es auch, dass ein schwefelähnliches Product aus dem Dunstkreise auf das Wasser niederfalle; fälschlich wird oft Saamenstaub gewisser Gewächse, welche das unter ihnen fliessende Wasser bedeckt, für heruntergefallner Schwefel gehalten. Eben so wenig ist es ausgemacht, dass die Gestalt der Schneefiguren den in der Luft befindlichen Salzen, welche sich mit dem Wasser vermischen, zuzuschreiben sey, und dass eben diese mit dem Wasser vermischten Salze das Schneewasser geschickter machen, die Unreinigkeiten besser wegzunehmen. Die Bildung der Schneefiguren liegt gewiss nur in der krystallisirbaren Natur der ganzen Mischung des Wassers, und dass das Schneewasser geneigter ist, die Unreinigkeiten besser als anderes Wasser wegzunehmen, mag darin liegen, weil es von Natur schon weniger mit fremden Theilen geschwängert ist, denn es ist als destillirtes Wasser zu betrachten. Dass die klebrichte Materie, welche man oft auf dem Felde findet, von Sternschnuppen herkomme, hätten wir hierauch nicht mehr erwartet, da wir wissen, dass es schwammartige Gewächse giebt, die sehr geschwind entstehen, aber auch eben so geschwind wieder vergehen und ihren in Verwesung gerathenen Ueberrest als eine solche klebrichte Materie zurücklassen. Unter den Erden hätte die Ziegelerde als eine besondre Erde füglich wegbleiben können; denn die Erde, woraus die Ziegeln gewöhnlich bereitet werden, bestehet aus einem schlechten eisenhaltigen Thon mit Kalkerde vermischt. Die Eintheilung der Steine in *unverbrennliche, glasartige* und *Kalksteine* ist ganz unrichtig, denn die Steine sind alle unverbrennlich.

Digitized by Google

lich. Dafs die glasartigen Steine, beffer Kiefelfteine, durch die Gewalt des Feuers zu Glas werden, ftreitet wider alle Erfahrung, denn die Kiefelfteine, fliefsen für fich auch bey dem ftärkften Feuer nicht zu Glas, aber dann wohl, wenn fie mit andern Erden als z. B. Kalkerde, oder mit Laugenfalzen verfetzt werden. Ueberhaupt hätte fich der Vf. in das Feld der Chemie und Mineralogie nicht fo weit wagen follen. So fagt er z. B. S. 318: „die Kalkfteine nennt man diejenigen 1) die im grofsen Feuer entweder gleich weich und zu einem feinen Pulver werden, oder nach dem Ausglühen durch hinzugegofsnes Waffer in ein Pulver oder einen Kalk zerfallen. Zu diefen werden vorzüglich gerechnet 2) der Spath und der Marmor. Der Spath ift weich und wird durch ein gelindes Feuer fo mürbe, dafs man ihn zu Mehl reiben kann. Mit ihm kommen diejenigen Steine überein, woraus Gips gebrannt wird; nur find fie nicht fo fchwer.“ Weifs der Vf. nicht, dafs gemeiner Kalkftein oder Kalkfpath Kalkerde mit Luftfäure verbunden ift? durchs Feuer entweicht unter den Brennen die Luftfäure, nimmt dagegen Feuerftoff an und dann erfcheint der Kalk als lebendiger Kalk, der fich mit Waffer erhitzt. Auch ift der Kalkfpath von den Steinen, woraus Gips gebrannt wird, fehr verfchieden, denn jener beftehet aus Kalkerde und Luftfäure, diefe aber aus Kalkerde und Vitriolfäure. Das Salz, welches an Mauern, Felfen und Gewölbern ausfchlägt, ift nicht allezeit wirklicher Salpeter, fondern bald erdigter Salpeter, bald Bitterfalz und bald Mineralalkali. Sehr unfchicklich ftehet der Bernftein unter den fchwefflichten Materien, fchicklicher würde ihm fein Platz unter den Erdharzen angewiefen feyn, wo Bergöl, Judenpech, Gagath und Steinkohlen befindlich find.

Leipzig, in der Müllerfchen Buchhandl.: *Carol. Guil. Scheele etc. Opuscula chemica et physica*, latine vertit *Godofr. Henric. Schafer*. Lipfienfis Vol. II. edidit et praefatus eft D. *Ern. Benj. Gottl. Hebenftreit*, P. p. e. 1789. 284 S. 8. (20 gr.)

In Betreff der Ueberfetzung, der in diefem Bande vorkommenden Abhandlungen, beziehen wir uns auf die bey der Anzeige des erften Bandes (A. L. Z. 1788. No. 214.) gemachten Erinnerungen. *Scheelens* Schriften find zu bekannt, als dafs es noch nöthig wäre, ihren Inhalt zu wiederholen; wir begnügen uns daher diejenigen, welche im gegenwartigen Bande vorkommen, nur ihrem Dafeyn nach, hier zu erwähnen, fie find folgende: 9) *Examen chemic. fluoris mineralis ejusque acidi*; 10) *de fale benzoes*; 11) *de Arfenico ejusque acido*; 12) *de filice, argilla et alumine*; 13) *Examen chem. calculi urinarii*; 14) *de nova methodo mercurium dulcem parandi*; 15) *de pulvere Algarothi commodius minoribusque impenfis parando*; 16) *de pigmento viridi novo*; 17) *Annotationes de fluore minerali*; 18) *de lacte ejusque acido*; 19) *de acido Sacchar. lactis*; 20) *de principiis lapidis ponderofi*; 21) *Torb. Bergmanni additamentum ad differtationem praecedentem*; 22) *Experimenta atque adnotationes fuper aetheris natura*; 23) *de aceti bonitate confervanda*; 24) *de materia tingente caerulei Berolinenfis*; 25) *de materia facharina peculiari oleorum exprefforum et pinguedinum*; 26) *de fucco citri ejusque cryftallifatione*; 27) *de principiis terrae rhabarbari ac praeparatione acidi falis acetofelle*; 28) *de acido pomorum et baccarum*; 29) *de ferro acido phosphori faturato et fale perlato*; 30) *de terrae rhabarbari in pluribus vegetabilibus praefentia*; 31) *de praeparatione magnefiae albae*; 32) *de fale effentiali gallarum*; 33) *Animadverfiones fuper affinitate corporum*; 34) *In fluore minerali acidum naturae peculiaris ineffe, novis experimentis adfertur*; 35) *Adnotationes de pyrophoro*; 36) *Examen chemic. terrae ponderofae*; 37) *Animadverfiones de ceruffa alba*; 38) *Animadverfiones miscellaneae argumenti chemici ex litteris a Scheelio ad Crellium datis.*

Leipzig, in der Müllerfchen Buchh.: *Torberni Bergman opuscula phyfica et chemica*, editio nova emendatior. Vol. I. cum Tabulis aeneis. 1788. 388 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Jeder Sachkundige kennet die Schriften des verewigten Bergmanns, und ift von dem grofsen Nutzen überzeugt, welchen die Scheidekunft in Rückficht ihrer ftarken Fortfchritte demfelben zu verdanken hat, da fie fich durch Genauigkeit und fcharfen Beobachtungsgeift ganz befonders auszeichnen. *Bergmann* war der erfte, welcher gleichfam mathematifche Genauigkeit mit feinen chemifchen Unterfuchungen verband. Diefe neue Ausgabe ift übrigens nur ein blofser wörtlicher Abdruck einer alten Ausgabe. Das glauben wir indeffen hier noch anmerken zu müffen, dafs bey Verbefferung der fchon in der alten Ausgabe angemerkten Druckfehler doch nicht die ftrengfte Aufmerkfamkeit beobachtet worden ift, denn fo finden wir S. 346 Z. 25. noch ftatt *quarum, quantum* u. f. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26ten November 1789.

PHILOLOGIE.

HANNOVER, in der Schmidtschen Buchh.: *Erklärende Anmerkungen zum Homer* von *Joh. Hur. Just. Köppen*, Director der Schule zu Hildesheim. Ir B. 1787. 360 S. 8. IIr B. 1787. 353 S.

Ebendas. *Ueber Homers Leben und Gesänge* von J. H. J. *Köppen*. 1788. 247 S. 8.

Man kann es dem Herausgeber dieser Anmerkungen über Homer nicht genug verdanken, dass er den kläglichen Zustand zu Herzen nahm, in welchem Homers Gedichte, trotz des Enthusiasmus neuerer Zeit für den Jonischen Sänger, noch immer unter uns schmachteten, und mit einer im Geiste der alten Welt gedachten Erklärung desselben die jungen Freunde der griechischen Muse beschenkte. Man darf nur die Homerische Clavis eines Schaufelberger und ähnliche geistlose Geburten kennen und von jenen einen Blick auf diesen Commentar werfen, um in diesem den Geist und Sinn des alten Dichters, von dem jene nicht die leiseste Ahndung hatten, desto reiner und lauterer dargestellt zu finden! Sein Plan umfasst nicht eine neue Recension und tiefgelehrte Bearbeitung der Homerischen Werke, wodurch der verdienstvolle *Heyne* seine mannichfaltigen, glücklichen Bemühungen in diesem Felde zu krönen gedenkt, sondern schränkt sich auf Erklärung und Erläuterung des Sprachgebrauchs, der Sitten, Vorstellungen und Schönheiten im Homer ein, und zwar zunächst der Iliade. Eine Einleitung dazu, sollte erst nach Beendigung des Commentars folgen, welcher Gedanke um so mehr zu billigen war, da die Darstellung des Geistes und Wesens eines Werks der schönen Kunst erst dann recht anschaulich und von allen Seiten verständlich wird, wenn man mit diesem Werke selbst vertraut ist. Indessen gehören allerdings gewisse Vorkenntnisse dazu, auch zur ersten Lesung des alten Dichters; und diese hat der Vf. in den Schriften *über Homers Leben und Gesänge* mitgetheilt. Wir glauben, mit dieser zuerst unsre Leser bekannt machen zu müssen.

A. L. Z. 1789. Vierter Band.

In dem ersten Abschnitt *über Homers Leben* sucht der Kenner nichts als das muthmaslich Wahre, mit kritischen Auge von zahllosen Mährchen geschieden. Je kürzer dieser Gegenstand abgehandelt wird, desto besser. Nach dem einstimmigen Zeugnis des Alterthums [es gab doch Ausnahmen hievon, wie schon der bekannte Vers über Homers Vaterstadt beweist] wird Jonien, und zwar muthmaslich Chios, für seinen Geburtsort erklärt und sein Zeitalter spätestens 140 Jahre nach dem Troj. Kriege angegeben. Ueber die Entwickelung seines Geistes durch den Grad der Cultur, auf dem damals Jonien stand, vielleicht auch durch Reisen, wird sehr viel Gutes beygebracht und seine vermeinte Allweisserey wird, wie schon von Wood geschehen, auf einen hellen, durchdringenden Geist, der durch Umgang mit Menschen geschärft und durch mancherley populäre Kenntnisse und Erfahrungen genährt war, heruntergesetzt.

Der zweyte Abschnitt *über Homers Gesänge* ist ganz historisch, und enthält *einiges* zur Geschichte des Textes, der Kritik und Auslegung des Homer. Die Frage: *Ob Homer seine Gesänge selbst niedergeschrieben habe?* wird aus triftigen, obwohl bekannten Gründen verneint. Die Homeriden, eine Klasse der Rhapsoden, fangen einzelne erlesene Stücke der Homerischen Gedichte zur Cither, legten sie sogar aus, ja interpolirten sie wohl wissentlich oder unwissentlich. Lycurg brachte die erste vollständige Sammlung dieser Rhapsodieen nach Lacedämon, Pisistratus nach Athen. Die erste gelehrte und vollständige Recension des Homer verdankte man dem Aristoteles [vom Dichter Antimachus, einem Zeitgenossen Plato's, hatte man bereits eine Recension des Homer]. Nach Aristoteles recensirte Zenodotus die Homerischen Gesänge. [Nach den Venetianischen Scholien bey Villoison zu urtheilen, war diese Recension voller verwerflicher Lesarten.] Aristarchus Recension fand ungemeinen Beyfall. [Sie verdiente auch, nach allem, war wir nunmehr durch den venetianischen Codex von ihr wissen, keinesweges das vom Vf. auf sie angewandte Urtheil Timons: diejenigen Homerischen Handschriften wären die besten, welche kein

Digitized by Google

Grammatiker emendirt hätte.] Itzt folgt eine Uebersicht dessen, was in Griechenland für Homers Erklärung gethan worden. Die ersten Versuche bis auf die Zeiten der Alexandriner herunter hatte der Vf. hier weggelassen. Sie sind daher in einem angehängten Epimetrum nachgeholt. Die Pisistratiden wären wahrscheinlich die ersten Erklärer, die andre Klasse trat dann auf, als man Homers Gesänge beym Unterrichte zum Grunde legte. In der Folge traten mehrere mündliche und schriftliche Ausleger auf. Die *allegorisirende* Manier verbreitete sich. Metrodor von Lampsacus und Stesimbrotus von Thasus waren ihr ergeben. [Der Vf. hat in dieser Stelle S. 244. f. ein Versehen begangen, indem er dem Stesimbrotus schuld giebt, was Tatian, auf den er sich beruft, von Metrodor anführt. Nach dem Villoisonschen Scholiasten zu Il. v, 67. ist Theagenes aus Rhegium, ein Zeitgenosse Cambyses, der älteste allegorische Ausleger des Homer.] Die ersten Philosophen versuchten ebenfalls den Homer, besonders die Homerische Fabel, zu erklären. Anaxagoras gieng voran und die Stoiker folgten nach. Die Alexandrinischen Gelehrten gaben sich ganz eigentlich mit der Erklärung des Homers ab, und von ihren mehr oder minder glücklichen Bemühungen haben sich noch die Früchte zum Theil in den Scholiensammlungen und in andern grammatischen Werken erhalten. Den Beschluss dieses Abschnitts macht eine kurze Abfertigung der dem Homer untergeschobnen Gedichte.

Der dritte Abschnitt *über die Ilias* enthält folgendes: Inhalt der Ilias, über den Charakter derselben, über das Wunderbare in der Ilias, über die Charaktere darinn und endlich über Homers Stil und Sprache. Alle diese Gegenstände sind mit vieler Einsicht abgehandelt, und entweder als Vorbereitungslektüre auf Homer oder nach dem eignen Studium des Dichters gelesen, liefern sie ein angenehmes und lehrhaftes Gemälde, das nicht anders als sehr lehrreich seyn kann. Den Raum erlaubt uns nicht, eine Uebersicht des Ganzen zu geben: nur ein paar Stellen, welche dem Vf. eigenthümliche Meynungen enthalten, wollen wir anführen, und wo wir etwa davon abweichen, bloss andeuten. „Homer sang, sagt der Vf. S. 113, *war*, und so, *wie* ers aus der Tradition und jenen Liedern [der vor-Homerischen Dichter] schöpfte, *mit der Simplicität und mit der historischen Treue der alten Welt.*" Zugegeben, dass er sang, was er aus Sagen und Volksliedern schöpfte, so sang er gewiss nicht so, *wie* ers empfangen hatte, sondern seine Einbildungskraft gab dem vorliegenden Stoffe eine eigene Gestalt und Einkleidung. Von der strengen historischen Wahrheit, welche in spätern Zeiten das Augenmerk der Geschichte wurde, weiss überdem jene alte Bardenwelt nichts. Der Vf. lässt ferner S. 135. den Volksglauben an das Daseyn der Götter durch das dunkel gedachte Causalitätsgesetz entspringen, ungeachtet jener Glaube gewiss weit früher und von andern simplern Vorstellungen ausgegangen ist, und ungeachtet der Schluss von der Wirkung auf die Ursache mehr Nachdenken voraussetzt, als bey dem dummen Anbeter eines Etwas, das er τὸ θεῖον nennt, vorausgesetzt werden darf. „Der rohe Mensch, heisst es S. 143, sprach seiner Gottheit alle die physischen oder *moralischen Mängel* ab, die er an sich bemerkte." Wie reimt sich das mit der Geschichte und mit den eignen Aeusserungen des Vf., der S. 152 f. zugiebt, man finde beynahe keine Spur von den moralischen Vorzügen der Götter, welche von dieser Seite die getreueste Copey der Menschen jener Zeiten wären? Ein Hauptmangel in einem Versuche über Homers Leben und Gesänge scheint uns der, dass der Odyssee kaum ein- oder ein paarmal im Vorbeygehn Erwähnung geschieht. An der einen Stelle S. 35. verspricht er, in dieser Schrift Untersuchungen über den Plan und Charakter der Iliade und Odyssee anzustellen. Der Iliade ist auch ihr Recht wiederfahren; aber die Odyssee scheint er leider ganz vergessen zu haben. Freylich lässt sich der Charakter und Geist der Homerischen Poesie schon aus dem einen Hauptgedichte entwickeln; aber die Vollständigkeit in einer Schrift, wie diese, erfoderte doch eine gleiche Behandlung der Odyssee, um so viel mehr, da der Vf. selbst den ganz verschiednen Charakter dieser Epopee anerkennt? Ueber die Quellen, die dem Homer offen standen, ist manches an mehrern Orten zerstreut gesagt, welches wohl unter einen Gesichtspunkt gestellt zu werden verdient hätte. Ein bisher, so viel wir wissen, übersehener Punkt, sind die Denkmäler mancher Art, schriftliche oder mündliche Sagenlieder ausgenommen, die muthmaßlich aus den Zeiten des Trojanischen Krieges sich auf Homer fortgepflanzt haben können, selbst gewebte und gestickte Kunstwerke nicht angenommen. So webte z. B. Helena, nach Homer Il. V, 126 ff. in ein Kleid die Kämpfe der Trojaner und Achaeer. Wenn man die Sorgfalt bedenkt, mit welcher dergleichen Familienstücke und Kostbarkeiten als Heiligthümer aufbewahrt, und auf Kinder und Kindeskinder übertragen wurden, so ist es nicht im geringsten unwahrscheinlich, dass dergleichen Werke noch zu Homers Zeiten in Menge vorhanden waren, und dem Sänger der Vorzeit statt schriftlicher Documente dienen mussten. Jene Denkmäler in Stein, oder in Metall, oder in Seide, die Homer vor Augen gehabt, könnten zugleich manche Aufschlüsse über alte Bilderspräche und symbolische Vorstellungen des Dichters geben! Doch, wir müssen hier abbrechen, um noch einigen Raum für die Anzeige der Anmerkungen über Homer selbst zu behalten.

Diese enthalten eine fortlaufende Erklärung über alles einer Erläuterung bedürftige. Die vor uns liegenden zwey Bände umfassen den Commentar

Digitized by Google

tar über die ersten acht Bücher der Iliade. Sprach-erläuterungen sind bey einem so alten Dichter das erste, dessen der Anfänger bedürftig ist; auf sie richtete also der Herausgeber sein erstes Augenmerk. Ohne zu überhäufen, geht er doch mit grossem Fleisse in der Worterklärung zu Werke und rechtfertigt seine Erklärungen durch den Homerischen Sprachgebrauch. Selbst zu grammatischen Bemerkungen über Flexionen und alte Formen hat er sich um der Anfänger willen herabgelassen. Kritik wird, eben so zweckmässig, in diesen Anmerk. nur dann berührt, wenn eine verderbene Stelle dies nothwendig erforderte. Noch schätzbarer sind aber die Sacherläuterungen über Sitten, Gebräuche, Religion und Vorstellungsart der alten Welt, mit welchen oft, auf eine sehr interessante Art, die Sitten nordischer und anderer ungebildeter Völker, auch wohl der Ritterzeiten des Mittelalters, verglichen werden. Nach der Aeusserung des Vf. in der Schrift über Homers Leben und Schriften, dass Homer mit unverbrüchlicher Treue den Sagen gefolgt sey, wird man wohl erwarten, dass er auf diesen Grundsatz in den Anmerkungen oft zurückkommen werde. Und in der That findet sich auch dies. Bey allen und jeden merkwürdigen Ereignissen der Iliade, die auf eine wunderbare und dichterische Art beschrieben werden, strengt er sich an, das historische Factum unter der Hülle herauszufinden, welches uns doch, wenn wir auch im allgemeinen nichts gegen den Satz haben, dass historische Wahrheit zum Grunde liege, wenn er ins Einzelne geht, zu unsicher und schwankend scheint. Die alte Sage war schon so oft von Mund zu Mund gegangen und hatte durch die Länge der Zeit so manche Gestalten gewonnen, dass es im einzelnen wohl vergebens ist, bestimmen zu wollen, was liegt Wahres zum Grunde oder was ist bloser Mythus? Dieser Hang, das Historische aufzufinden, verläst selbst den Vf. nichtbey den sonst für physisch gehaltnen Mythen, denen er oft einen historischen Sinn unterzulegen geneigter ist. So glaubt er bey Il. 3. 183. Bellerophon habe nicht gegen die Chimära, wie Homer erzählt, sondern gegen einen kühnen Ritter oder ein Volk jener Zeiten, das am Fusse der Chimära oder des Cragus wohnte, gekämpft; eine Vermuthung, die sich auf eine Aeusserung des Dichter Panyasis gründet, der sich freylich jenen Streit eben so, wie Hr. K., gedacht haben mag. Allein widersprach sich der Vf. nicht selbst, wenn er kurz vorher zu v. 179 sagte: da der Cragus, der Wohnsitz der Chimaera, Flammen ausgeworfen, so sey diese abentheuerliche Dichtung wohl nichts weiter als die Geburt einer durch diese schreckliche Naturerscheinung eines Vulkans erhitzten Einbildungskraft? Weit entfernt, dem Vater der Dichter blinde Verehrung zu erzeigen, erlaubt er sich häufig freymüthigen Tadel, der bald ihn selbst, bald sein Zeitalter überhaupt, trift. So über die berühmte Scene von Vulkan in der ersten Rhapsodie, und über die Charakterschilderung des Thersites, welche letztre Hr. *Jacobs* im 5ten St. der Bibl. d. a. Lit. gegen Hn. K. in Schutz genommen hat. Die ganze Scene H. α. 535 bis zu Ende scheint dem Vf. eine wahre Ausschweifung, und nicht in der mindesten Verbindung mit der Handlung des Gedichts zu stehen, ob wir gleich allerdings Verbindung darin zu finden glauben, dass Juno durch die Drohungen ihres Gemahls für jetzt sich von der Störung seiner gemachten Plane abschrecken läst. Auffallender war uns der Tadel der Stelle Il. 6. 69., wo Zeus die Schicksale der Achiver und Trojaner mit der Wagschale abwägt. Das Bild soll weder schön noch erhaben seyn. Dass es das erstere nicht ganz sey, weil es ihm an Klarheit fehle, wollen wir nicht ganz in Abrede seyn, aber Erhabenheit glauben wir diesem Bilde nicht ohne Ungerechtigkeit absprechen zu können. Giebt es nicht einen grossen, erhabenen Begriff von dem Vermögen einer Gottheit, die in einem Augenblick, mit der Wagschale in der Hand, über das Schicksal ganzer Länder und Völker entscheidet? Es ist ein feyerlicher und fürchterlicher Augenblick, in dem Zeus die Schicksale des Todes in die Wagschale legt! Uebrigens ist die ganze Vorstellungsart den religiösen Begriffen der alten Welt vollkommen angemessen. Alles, was geschieht, ist den Schlüssen der harten Nothwendigkeit unterworfen, unter deren Joch sich selbst Zeus beugen muss. Um also zu erfahren, was das Verhängniss über die Trojaner und Achiver beschlossen hat, legt er die Todeslooße in die Schalen, und schliest aus dem Sinken oder Steigen Untergang und Sieg. Wenn gleich das Abwägen auf moralische Gegenstände keine Anwendung leidet, wie der Vf. erinnert, so hat doch der ungebildete Mensch noch keinen Maasstab für sittliche Gegenstände als den, womit er körperliche Dinge misst und wägt. Selbst für abstracte Vorstellungen hatte die alte Sprache bloss sinnliche und bildliche Bezeichnungen, die denn selbst in unsre philosophischere Sprachen übergegangen sind, daher es nicht unbegreiflich oder gar unverzeihlich ist, wie der Vf. meynt, dass man dies Bild auch von dem allgütigsten und allweisesten Wesen gebraucht. *Gleims* Nachahmung der Homerischen Stelle ist erhaben, und nichts weniger als Gotteslästerung:

Gott aber wog bey Sternenklang
Der beiden Heere Krieg;
Er wog, und Frenßens Schale sank,
Und Oestreichs Schale stieg!

Noch ein paar andre Beyspiele von Fehlern, die mehr Homers Zeitalter als dem Dichter zur Last gelegt werden. Il. α, 551. soll die farrenäugige (βοῶπις) Juno ein unedles Bild seyn, und den An-

Digitized by Google

ſtand und guten Geſchmack beleidigen. Dieſs kann nicht ſeyn, da man mit Farren damals nichts weniger als unedle Begriffe verband. Es liegt ſo wenig Unedles in dem Ausdrucke, als wenn wir dem Scharfſichtigen ein Falkenauge oder einen Adlersblick zuſchreiben. Eben ſo wenig billigen wir es, wenn bey Il. δ, 350. behauptet wird: die Vergleichung der Zähne mit einem Zaune konnte nur dem Kindergeiſte der Alten gefallen. Das Kindiſche liegt doch wohl nur gerade in der Ueberſetzung ἕρκος ὀδόντων, das überhaupt *munimentum* iſt, und alſo den Zähnen zukommt? Liegt nicht der Gedanke von den Zähnen als einem Damm oder einer Mauer in den Worten Leſſings: *Lieber die ſchönſten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber ſpringen laſſen?* Und doch war Leſſing's Zeitalter dem Kindergeiſte der Alten längſt entwachſen.

Wir fügen dieſen Bemerkungen noch einige Erinnerungen über verſchiedne Stellen bey, mit Vorbeygehung der vielen vortrefflich erläuterten Stellen, in denen wir ganz mit dem Vf. einverſtanden ſind. Il. α, 512. von der Thetis überſetzt der Vf. ſo: *ſobald ſie ſeine Knie umfaßt hatte, hieng ſie auch feſt daran.* Faſt identiſch und matt! Vorzüglich, da v. 500, ſchon das Umfaſſen der Knie erwähnt war. Allein der Dichter wollte ſagen: ſo wie ſie ſeine Knie umfaßt hatte, blieb ſie feſt daran hangen. Bey Il. α, 470. ſcheint uns der Vf. aus dem Sprachgebrauch dargethan zu haben, daſs das Bekränzen der Becher eigentlich zu verſtehen ſey, ungeachtet wir es nicht ſo unbegreiflich finden würden, wie man den *Becher bekränzen* für bis an den Rand füllen ſagen könne, da στέφειν überhaupt umgeben, bedecken heiſst. Vgl. Köppen zu Il. δ, 332. Daſs das Bekränzen der Becher keine Heldenſitte geweſen, behauptet zwar Athenaeus, aber er beweiſt es nicht, und es wird um ſo wahrſcheinlicher, da der religiöſe Gebrauch der Kränze bey Tänzen und Tempeln ſelbſt in Homer vorkommt. Il. V, 406. Σῶν ἀποσεῖσαι κελεύθους, *entſage den Wegen, d. i, dem Leben, der Geſellſchaft der Götter.* Dieſer ungewöhnliche Sprachgebrauch von ἀποσεῖσαι wird durch nichts erwieſen; die Lesart der beſten alten Recenſionen: ἀπόεικε - κελεύθων bey Villoiſon, den Hr. K. bey den beiden Bänden ſeiner Anmerk. noch nicht gebraucht zu haben ſcheint, hat daher viel für ſich, ungeachtet ſie leicht eine Gloſſe jenes in einer ſeltnen Bedeutung gebrauchten Worts ſcheinen dürfte. Die Bedeutung *renunciare*, die Hr. K. zu Il. η, 416. von ἀποσεῖσαι angiebt, läſst ſich auf dieſe Stelle anwenden. — Δ, 242. iſt der Vf. geneigt mit Askew ἰώμοροι durch *fato violae i. e. brevis aevi, deſtinati* zu überſetzen, zweifelt aber, ob die alten Sänger das Veilchen als Bild der Kürze des Lebens gebraucht haben. Allein ein Beyſpiel davon findet ſich bey Theokrit 23, 29. — ε, 397. glaubt der Vf., πύλη Ἄϊδου komme im Singular nicht vor; auch davon ſieht man das Gegentheil im Theokr. 2, 160. — ζ, 168 ſoll Apollodor 2, 4. 1. die σήματα von Buchſtabenſchrift verſtanden haben, welches indeſs ſo zuverläſſig nicht iſt. Er braucht davon die Worte γραφεῖν, welches auch einſchneiden, eingraben bedeutet, ferner ἐπιστολαί, welches, wie beym Aeſchylus, überhaupt *Mandata* ſeyn können.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Erlangen*, b. Palm: *De fundamento ſeparandi juris naturae et philoſophiae moralis ex diviſione officiorum in perfecta et imperfecta petendo* quaeſtio retractata — Auctore *Wilhelm Gottlieb Tuſinger*, J. D. ac P. P. O. 1788. 29 S. 4 — Der Hr. Vf. macht gegen dieſe Abtheilung der Wiſſenſchaften Einwürfe, indem *theils* dadurch Materien, die zuſammen gehörten, getrennt würden, *theils* manches Zwangsrecht durch Billigkeit aufgehoben werde, weswegen auch beym Naturrecht auf Billigkeit Rückſicht genommen werden müſſe. Dennoch, wäre das Naturrecht immer von der Moral unterſchieden, da dieſe auf Vervollkommnung des innern Menſchen, jenes aber auf die Vortheile für die Geſellſchaft gebaut wäre. Wir geſtehen, daſs wir die Bündigkeit ſeines ganzen Räſonnements gar nicht einſehen. Die gewöhnliche Eintheilung in vollkommene und unvollkommene Pflichten wird von einigen Lehrern des Naturrechts mit Recht als fehlerhaft aufgegeben; das Kennzeichen des Zwanges kann aber dennoch dem Naturrecht immer eigen bleiben, wie es denn auch dadurch nach einer ziemlich allgemeinen Uebereinſtimmung bezeichnet wird. Der Zuſammenhang der Materien kann die Scheidung der Wiſſenſchaften nicht aufheben; denn am Ende hängen alle Wiſſenſchaften zuſammen. Und was Hr. T. ſich für Begriffe davon macht, das zeigt ſich z. B §. 6., wo er ſagt, daſs die *potiſſimi parentum in liberos*, die doch *tot humanitatis, gratiae animi, atque amoris officia* in ſich begriffe, nicht allein aus dem Princip des Zwangsrechts zu erklären ſey.) ja freylich, wenn die *Pflichten der Menſchlichkeit, Dankbarkeit u. Liebe* zur *väterlichen Gewalt* gehören! — Der Einwurf, daſs ein Zwangsrecht durch Billigkeit aufgehoben werde, trifft alle die nicht, die das Naturrecht ganz auf die allgemeinen Principien der Sittlichkeit gründen, wo dann nichts Zwangsrecht iſt, was dieſen nicht gemäſs iſt; da wird aber auch das Zwangsrecht nicht durch Billigkeit, ſondern durch höhere ſittliche Geſetze, die mit dem Geſetze des Zwangs einerley Grund haben, aufgehoben. — Daſs übrigens zu unſern Zeiten das Naturrecht bey weitem nicht immer auf Geſellſchaft bezogen werde, iſt wohl ohnehin bekannt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27ten November 1789.

GESCHICHTE.

WIEN, b. Hofmeister: *Allgemeines Adelsarchiv der Oesterreichischen Monarchie, welches in alphabetischer Ordnung alle Reichsfürstliche Häuser, reichs- und erbländisch gräfliche und freyherrliche Geschlechter, auch ritterliche und adeliche Familien — — — darstellt.* Verfaßt von *Karl Friedrich Benjamin Leupold*, b. R. D. auch kur- u. reichsfürstlichen Hof- und Justizrath. Des ersten Theiles erster Band. 1789. 164 S. gr. 8. ohne die Vorrede. (2 Rthlr.)

Eine Arbeit, die sich von den bisherigen Arbeiten dieser Art sehr zu ihrem Vortheil unterscheidet, und von Seiten des Oesterreichischen Adels sowohl, als der genealogischen Diplomatiker dankbare Aufnahme und Unterstützung verdient. Wirklich sieht es für den Geschichtschreiber und Diplomatiker in keinem Fache hülfloser und unsicherer aus, als in der genealogischen Geschichte des Adels, weil sogar von den angesehensten, und als Gewährsmänner angenommenen Schriftstellern in derselben, von *Bucellin*, *Hoheneck*, *Humbrecht*, *Hattstein*, *Biedermann* u. a. von der einen Seite noch wenig oder gar nicht nach Urkunden, und von der andern Seite so trocken und ohne alles Interesse gearbeitet worden ist, daß man von der ganzen Geschichte eines Geschlechts nichts als eine oft sehr unsicher aufgeführte Reihe der Stammväter und Abkömmlinge desselben kennen lernt. Der Vf. arbeitet aber als Diplomatiker mit Rücksicht auf die richtige Auseinanderfetzung und Darstellung nicht allein der Stammfolgen, sondern auch der eigentlichen Geschichte des Geschlechts. Er zeigt dabey sowohl in der Vorrede, als in der Ausführung selbst, richtige Grundsätze, viel Kenntnisse und gehörigen Fleiss; daher ihm Unterstützung aus den Familienarchiven zu wünschen ist. Dieser 1ste Band faßt die Häuser *Abensberg* und *Traun*, *Aichen*, *Alberti*, *von Euno*, *Allmayr*, *von Allfern*, *Althann*, *Appony*, *Edle von App*, *von Arzensol*, *Arz* oder *Arfo*, *Auersberg*, *Attems*, *Edle von Bach*, *Bärnkopp*, *Banffi von Lofonz*, *Bardofy*, *Batthyan*, *von Bauernfeld*, *Edle von Bauser*, *von Bechard*, *von Benkher*, *Berezko*, *von Bernhart*, *Bonfioli*, *Boulement*, *Mac Brady*, *von Bram*, *Billa*, *Breckerfeld*, *zur Impelhofen*, *von Bresler*, *Burkhard von der Klee* in sich. Hier sind einige Proben aus dem Werke selbst. In der Stammfolge der jetzt gräflichen Geschlechter *Abensberg und Traun* hat der Vf. die von *Bucellin* und *Hoheneck* gelieferten Stammtafeln oft berichtigt. Wolfram von Abensberg (1042.) erbaute das Schloss Traun in dem jetzigen Oestreich ob der Ens. Erst gegen das Ende des XVten Jahrhunderts 1482 wurde das Geschlecht durch die beiden Söhne Wolfgangs von Abensberg, Johann V, und Mihart in zwey Linien, die Eschelbergische und Meissauische getheilt. Beide vergrösserten, die erstre unter dem Johann V durch seine Gemalin, Praevedis von Scharfenberg, und die zweyte unter dem Sigismund Adam (159,) durch den Ankauf des Schlosses und der Herrschaft Mielbach ihre ursprünglichen Besitzungen. Ernst von Abensberg und Traun, K. K. Geh. Rath, Vicekriegspräsident und Commendant der Stadt Wien, geb. 1608, aus der Meissauischen Linie, erwarb sich und seinem ganzen Geschlechte die gräfliche Würde, und wurde der Stifter des Flors seiner Linie. Er erkaufte die Reichsgrafschaft Eglaff, löfete die Familienherrschaft Traun von den Grafen von Tilly ein, und machte beide mit der von seiner Gemalin erworbenen Herrschaft Petronell zu einem stetigen Fideicommiss. Mit der frühen Erlöschung seines Stamms kam dieses Fideicommiss auf seines Bruders Sohn, Otto Ehrenreich, k. k. Geheim. Rath, der seine andern ererbten Güter zu einem Fideicommiss für den zweytgeborнen Sohn erhob, und in dem Spanischen Successionskriege sogar das Glück hatte, die alte ursprüngliche Herrschaft Abensberg obgleich nur auf kurze Zeit, in Besitz zu bekommen. Beide Linien blühen noch jetzt, und zwar die letztre, die Meissauische Linie, in zwey besondern Seitenlinien fort. Die Familie *Aichen*, die Buartin bis in das eckelhafteste Alterthum hinaufgeführt hatte, wird auf ihr wahres Alter herabgesetzt. Mit Peter von Aichen kam sie (1660) aus den Brandenburgischen in die Oesterreichischen

Digitized by Google

Staaten, und wurde 1665 unter die neuen, und 1674 unter die alten ritterlichen Geschlechter daselbst aufgenommen. *Alberti von Enno.* Dieses in den ältesten Zeiten an Gütern reiche Geschlecht kam in Anfang des XVten Jahrh. durch seine zu zahlreiche Posteritat in Verfall. Mit dem allmäligen Abgang der Seitenlinien erholte es sich wieder, und erwarb sich durch Franz Felix 1716 die gräfliche Würde. *Althann*, eine nach den jetzt blühenden Haupt- und Seitenlinien, gut aufgeführte Geschlechtsbeschreibung, die viele Verbesserungen der bis jetzt bekannten Althannischen Geschlechtstafeln mittheilt, und in der ältern Geschichte vielleicht noch mehr gewonnen haben würde, wenn die neueste Ausgabe und Fortsetzung *der Pappenheimischen Chronik der Truchsesse von Waldburg* dabey zu Rathe gezogen worden wäre. Dittmar, (Herr von Thann 1212) der Enkel Arnolds, Stammvaters und Stifters dieses ganzen Geschlechts, der alte Ritter und Gefährte Leopolds in das gelobte Land, war der erste, der seinem nachfolgenden Geschlechte den Eingang in die österreichischen Staaten eröffnete, darinn es in der Folge so viele verdienstvolle Männer gegeben hat. Auch hier wird es als wahr angenommen, dass Conrad, sein Sohn, zuerst den Namen *Althan* geführt habe. Wolfgang, sein Nachkomme, brachte mit dem Erkaufe der Herrschaft Murstetten den österreichischen Herrenstand und die freyherrliche, und Michael Adolph, des letztern Enkel, der sich unter Rudolph II bis zum Feldmarschall emporgeschwungen hatte, die reichsgräfliche Würde auf das Geschlecht. Michael Johann, k. k. Geheimerath und Oberstallmeister, verschaffte durch das ihm von K. Karl VI verliehene Erbschenkenamt und durch den Erwerb der gefürsteten Grafschaft Gradiska seinem Hause einen neuen Glanz, der durch die von verschiedenen Stammhaltern gestiftete Fideicommiss und Majorate Dauer und Festigkeit gewonnen hatte. Ob Wilhelm von Althann im XV Jahrhundert, wie der Vf. wahrscheinlich dem Bucelin nachschreibt, eine Anne von Bibra zur Gemalin gehabt habe, daran zweifelt Rec., der mit den Bibraischen Geschlechtsurkunden durchaus bekannt ist, ganz. *Auersberg*, eine mit Kenntniss und Fleiss ausgearbeitete Deduction, die eine belehrende Einsicht in die ganze Geschichte und innere Verfassung dieses bis zum Fürstenstand emporgestiegenen Hauses gewährt. Die beiden Hauptlinien des Hauses, die Pankrazische und Volkardische, sind mit ihren Seitenlinien sehr gut auseinander gesetzt. Nach den ältesten und sichersten Urkunden ist Adolph I (990-1060) der Stifter des Auersbergischen Geschlechts in Oesterreich. Seine drey Söhne, Conrad, Adolph und Pilgrin erbauten das Schloss Oberauersberg, 3 Meilen von Laibach an der Höhe. Engelhard, (gest. 1466) durch dessen beide Söhne Pancraz und Volkart das Geschlecht in zwey Hauptlinien ausgebreitet wurde, brachte das Obererzkämmerer- und Dietrich, gest. 1634 das Obererblandmarschallamt im Herzogth. Krain und in der Windischen Mark auf ihre Nachkommenschaft. Die ältre Linie hat eigentlich das Verdienst, dass sie das ganze Geschlecht zu dem jetzigen äusseren Glanze erhoben hat. Durch Trajan (gest. 1543) erhielt es die Freyherrn, durch Dietrichen die Grafen, und durch Johann Weikhard, dessen Sohn, welche drey aus der ältern Linie entsprossen, die obgleich nur auf seine Nachkommenschaft eingeschränkte Fürstenwürde. Die ursprüngliche Stammherrschaft und Grafschaft Auersberg, Neuhaus und Altguttenberg hat die ältre von Pancratz abstammende Seitenlinie in Besitz; aber die andern Linien haben ihre Besitzungen durch andre glückliche Erwerbungen vermehrt. Dismas Andreas brachte durch Vermählung die Herrschaft Mastritz, Wolfgang Engelbert durch Kauf die Grafschaft Gottschee, Johann Weikhard, der Fürst, ausser den ihm verliehenen Landen, des Herzogthums Musterberg, der Grafschaft Frankenstein, und der Bergvogtey Wels, die Reichsgrafschaft Thengen und Mittenberg in Schwaben, und Wolfgang Engelbert aus dem Volkardischen Stamme die Herrschaften Reinsperg und Wangen in ihre Linien. Ein wahres Muster einer gurgeerbeiteten Geschlechtsdeduction, bey welcher der Vf. die Quellen dazu zum offenen Gebrauche vor sich hatte, ist die genealogische Geschichte des gräflichen Geschlechts *Attems*. Doch das angeführte ist schon genug, um die Liebhaber dieser Kenntnisse mit diesem Werke vorläufig bekannt zu machen.

LONDON: *Fielding's new Peerage of England, Scotland and Ireland, containing the origin et progress of honours, manner of creating Peers, Introduction of to Heraldery and a compleat extinct Peerage.* 1788. 1 Alph. 14 Bog. 77 Kupferplat. 12mo.

Dieses Verzeichniss des hohen grossbrittanischen und irrischen Adels ist eins der vollständigsten und genauesten. Die verschiedenen Abhandlungen, die hinzugefügt sind, haben nicht einerley Güte. Der Inhalt des Buchs ist folgender: 1) Einleitung in die Heraldik. 2) Ein heraldisches Wörterbuch. Beide enthalten nur die ersten Sätze dieser Wissenschaft; 3) Ursprung der Ehrenzeichen des Adels. Geringfügig. 4) Arten die Peers zu ernennen. Eine gründliche historische Untersuchung über die erste Entstehung der Peerschaften seit Wilhelm des Eroberers Zeiten. 5) Untersuchung über den Ursprung des Vorfechters *(Champion)* des Königs und der Repräsentirung des Herz. v. Normandie und Aquitanien bey der Krönung v. T. Heanne klärt nichts auf. Das Daseyn der Champions ist älter als 1377, ungeachtet man ihn alsdenn zum erstenmale findet. 6) Entstehung der Titel. Eine Angabe, welche

Herren

Digitized by Google

Herren von Anfang an von jedem Könige zu Peers ernannt sind. 7) Abstammung Georgs III von Ekbert. 8) Englische Peerschaften von dem jetzigen Könige creirt, und unter seiner Regierung erloschen. Die ersten betragen bis 1786 102. die andern 43. 10) Englische Rangordnung. Die Wappen der englischen Peers und Peeresses; ungemein fein gestochen, und heraldisch schraffirt. L. Dorchesters (vorher Hr. Carletons) Wappen ist das vorletzte; es ist ein feines Compliment für Canada, dass er Biber zu Schildhaltern gewählt hat. 11) Chronologisches Verzeichniss der grossbritannischen Peerschaft, mit ihren Titeln, Alter, Gemahlinnen, Kindern etc. 12) erloschne und verwunschte Peerschaften. 13) Die englischen Peers alphabetisch verzeichnet. 14) Das chronologische Verzeichniss der Schottischen Peers, nebst den erloschenen, schlafenden und verwürkten Peerschaften. 15) Die Wappen der irländischen Peers eben so fein gestochen, wie die Grossbritannischen. 16) Peers und Peeresses von Irland, mit den erloschenen und verwürkten chronologisch verzeichnet; 17) Die Grossbrittanischen u. irländischen Orden, von blauen Hosenbande von Bath, von der Distel, und vom H. Patrick, mit der Beschreibung und Abbildung der Ehrenzeichen derselben und den Namen der Ritter. 18) Alphabetisches Verzeichniss der Peers nach ihren Familiennamen. 19) Alphabetisches Verzeichniss der Titel, welche gewöhnlich die ältesten Söhne der Peers zu führen pflegen. 20) Alphabetisches Verzeichniss der schottischen und irländischen Peers.

Leipzig: *Geschichte der merkwürdigen Rebellionen und Verschwörungen aus den mittlern und neuern Zeiten nach verschiedenen Verfassern herausgegeben von Fr. Schiller 1ster Band.* 1788. 8. 18 B.

Deutschland erhält jetzt manches historisches Buch, das der Mann oder das Frauenzimmer, die lesen, um sich zu unterhalten mit Vergnügen in die Hand nehmen werden, da es bisher würklich ungerecht war, es zu tadeln, wenn man in dieser Absicht die Bücher der Ausländer den unsrigen vorzog. Hn. S. historische Arbeiten werden gewiss sehr viel beytragen, die letztern entbehrlich zu machen. Die Gegenstände, die er in diesem ersten Theile der Gesch. der Verschw. gewählt hat, sind weder so wichtig noch unsern Zeiten so nahe, dass man diesen Umständen das Interesse zuschreiben müsse, das man bey ihrer Lesung empfindet, und das also ganz von dem Verdienst des Hn. Vf. und seiner Vorarbeiter abhängt. Die drey Verschwörungen, welche er hier bearbeitet hat, sind die *Bierzische* zur Befreyung der Stadt Rom von der Unterdrückung der Aristokraten und des hohen Adels in der Mitte des 14ten J. H. 2. die Verschwörung des spanischen Gesandten Marquis von *Bedemar* gegen die Republik Venedig im J. 1616 und 3) die Verschwörung der *Pazzi* gegen die *Medici* in Florenz im J. 1478. Die mittlere ist am angenehmsten und unterhaltendsten erzählt. Man bewundert den unternehmenden und thätigen Geist des Marq. v. Bedemar; man sieht mit Erstaunen, mit welcher allenthalben herumschauenden Ueberlegung und Klugheit er den Schlag zubereitet, der einen der reichsten und wichtigsten Staaten der damaligen Zeit in einer Nacht zu Grunde richten soll; wie manches Hinderniss ihm Zufall oder fehlerhaftes Betragen derjenigen, die mit an dem grossen Geschäfte arbeiten mussten, in den Weg legten, besonders der stolze und launige Herzog von Ossuna, Vice König von Sicilien; wie oft er in Gefahr war, verrathen zu werden, und wie doch, den Abend vor dem Ausbruche der Verschwörung, die Ausführung noch unfehlbar zu seyn schien. So schändlich der ganze Anschlag war, so sehr man den Urheber derselben, der die geheiligten Rechte der Völker mit Füssen trat, hassen muss, so hält es doch schwer sich einer geheimen Theilnehmung dabey zu erwehren, zu der man sich für alles, was mit ungemeiner Anstrengung des menschlichen Verstandes bewürket wird, nur gar zu leichte hinreissen lässt, und die veranlasst, dass man einen Cartouche mit einer andern Art von Gefühl betrachtet, als einen gewöhnlichen Dieb. Die Erzählung der Entdeckung wird von dem Vf., der St. Real folgt, mit poetischer Klugheit vorbereitet. Einer der Verschwornen, der Hauptmann *Jaffier*, empfand zu heftige Gewissensbisse über das schreckliche Vorhaben, und entdeckte es dem Senat wenige Stunden vorher, ehe es ausbrechen sollte. Alle Verschwornen wurden hingerichtet; Bedemar entgieng allein der Rache unter dem unverletzlichen Charakter eines Gesandten der grössten europäischen Macht. Der Stil ist in diesem Buche, wie ihn die Geschichte, wenn sie angenehm erzählen will, verlangt, lebhaft und zur rechten Zeit feurig ohne zu brausen, edel ohne Schwulst, zierlich ohne mit Schmuck überladen zu seyn.

Grätz: *Ueber die östreichisch-russisch-türkische Kriegsbegebenheiten des Jahrs 1788. von J. W. von Burscheid. Erster — 4ter Brief* 1788. 1 Alph. 9 B.

In jedem Hefte dieses Journals findet man eine oder ein paar Abhandlungen, die mit dem türkischen Kriege verwandt sind und dann die Erzählung der Begebenheiten des Kriegs in einem jeden Monate, alles in der affectirten mit Idiotismen und Sprachfehlern untermischten Schreibart, die man an dem Hn. *v. B.* schon kennt. Das erste Heft beginnt mit einigen allgemeinen Betrachtungen über den politischen Zustand von

Digitized by Google

Europa, die weder tief dringen, noch sämmtlich gegründet sind. Wenn z. B. S. 9. gesagt wird, dass die Türken nicht einmal gewünscht hätten, dass der zu Kainandschi geschlossene Friede eine Revolution in dem europäischen Commerzsystem hervorbringen würde, (erwirken sagt Hr. *v. B.* um neu zu sprechen), so war es auch nicht diese Betrachtung, die den Türken diesen Frieden unleidlich machte, denn bey einer Veränderung des Laufs der Handlung und der Eröfnung neuer Wege zum Absatz gewinnt der türkische Staat mehr als er verliert. Aber die gewisse Voraussehung, dass Russland jetzt auf dem schwarzen Meere eine furchtbare Schiffmacht erhalten würde, veranlasste die ununterbrochenen Bemühungen der Pforte, diesen Frieden zu verbessern. Eine kurze Geschichte des russischen und türkischen Reichs und oberflächliche Beschreibung der Beschaffenheit beider Staaten, stehe vermuthlich wohl nur da, um Materie zu haben, dieses erste Heft anzufüllen, da die unbedeutenden Kriegsbegebenheiten nicht dazu zureichten. Hr. *v. B.* würdigt die türkische Macht so tief herab, wie die östreichischen Schriftsteller überall thun. Die Wichtigkeit der Schrift ist nicht von der Art, dass wir den Raum mit Rügung einzelner Fehler verschwenden dürften. Doch wollen wir anmerken, dass es S. 65. gewiss zu viel gesagt ist, wenn Hr. *v. B.* behauptet, dass die Minirkunst erst bey der letzten Belagerung von Schweidnitz zur Wissenschaft geworden sey. Das erste Heft schliesst ein Auszug aus des Hn. Coadjutors von Dalberg schönen Vorlesung über Moral und Staatskunst. Im 2ten Hefte folgt noch eine Abhandlung über eben diese Materie, die nun recht gut hätte wegbleiben können, so wie auch das folgende über die wenig festgegründete Existenz der Türken. Hingegen ist das sehr gut; was aus Lloyd's Kriegskunst von den verschiedenen Operationslinien, der Kriegführenden Mächte ausgezogen ist; so wie das im 3ten Hefte zur Fortsetzung dieser Materie über die Grundsätze der Führung eines defensiv und offensiv Kriegs gesagte. Das 4te Heft hat keine solche Abhandlung. Die Erzählung der Kriegsbegebenheiten geht bis zum Einbruch der Türken ins Bannat, der noch zurück ist. Alles ist bloss nach den Zeitungen und östreichischen Kriegsberichten erzählt, mit grosser Ausführlichkeit und Zusammenstellung der Begebenheiten, die sich bey einem jedem Corps zugetragen haben. Kein Scharmützel ist ausgelassen, und der Zeitungsstil so genau beybehalten, dass auch bey dem Namen des Kaysers, die Majestät nicht vergessen ist; und die Ausführlichkeit geht so weit, dass S. 72. nicht allein die Namen der kayserl. Stallmeister, die mit 300 Pferden nach Ungarn gingen, genannt sind, sondern auch gesagt wird, dass unter diesen 300, sich 150 überaus schöne Reitpferde befunden hätten. Vermuthlich hat er die Namen dieser Pferde nicht gewusst, sonst würde er auch diese der Nachwelt aufbewahrt haben. Hingegen hat Hr. *v. B.* nirgends die Zahl der Köpfe angegeben, aus denen die Regimenter bestanden, die gegen die Türken zuerst marschirten, welches unstreitig nützlicher gewesen wäre. Aber vermuthlich verhinderte dieses, so wie jede tadelnde Bemerkung, die Censur. Die Einkleidung in Briefen gibt im 4ten Heft Gelegenheit, dass der Freund des Hn. *v. B.* ihn auch aus den Zeitungen etwas abschreiben, und ihn den Anfang des Bruchs zwischen Russland und Schweden erzählen kann. Wir fürchten, dass diese Buchhändler-Unternehmung dem schriftstellerischen Ruhm des Hn. *v. B.* nicht aufhelfen werde.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Wittenberg.* Das Weihnachtsprogramm 1788. und das Osterprogramm 1789. enthalten des Hn. D. *Dresde* Prolusionem I. et II. *de notione Prophetae in codice sacro.* zusammen 40 S. 4. Die erste Prolusion zeigt, dass auch bey den Israeliten eigentlich der Unterschied angenommen war, welchen die Griechen zwischen μαντις und προφητης machten Exod. IV, 14 — 16. VII, 1. 2. Die meiste israelitische Nebiim waren μαντεις (*Seher*) und προφηται (*Ausleger*) zugleich. Ueberhaupt aber ward das Wort Naba fröhe auch von weniger sonderbaren Talenten z. B. geistlicher Musik 1 Chron. 25, 1. 2 Chron. 29, 25., auch politischer Klugheit Num. XI. 23 - 29. u. d. m. gebraucht. Im neuen Testament (bemerkt der Vf. in der II. Prolusion sehr gut) hatte die Notion προφητης sich sehr erweitert. *David* bekommt diesen Namen, der ihn im A. T. nie trug, Matth. 27, 35. und *Daniel* 24, 15. Ueberhaupt nahm man keinen Anstand, das *ganze* alte Testament προφητικως zuzuschreiben. Matth. 26, 56. coll. Marc. 14, 48. Das Wort προφητικος Röm. XVI, 26. 2 Petr. I, 19. ist ein ganz eigen gemachtes. *Jesabel* wird sogar προφητις genannt (Apok. II, 20.) da sie doch eigentlich nur *Beschützerin* falscher Propheten war. Endlich ist die im N. T. so häufige Bedeutung von Propheten als öffentlichen Schriftauslegern der ersten Gemeinden (s. 1. Cor. XII, 28. Eph. IV, 11. II, 20. III, 5.) ganz neu, und im A. T. noch völlig unbekannt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28ten November 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Car. Traug. Schönemanni commentatio de geographia Argonautarum.* In concertatione civium acad. Georg. Aug. 1788. praemio ab ordine philosophorum ornata. 76 S. 4. (8 gr.)

Die vorzüglichste unter allen bisherigen Göttingischen Preisschriften, und ein wichtiger Beytrag zur Kenntniss der Begriffe, welche die Griechen, ungefähr in Homers Zeitalter, von der Gestalt unsers Europa sich bildeten. Der Hr. Vf. ist mit dem Entschluss an die Arbeit gegangen, nichts von seinen Kenntnissen in die Schriftsteller hineinzutragen, deren Angaben er sammeln und prüfen sollte. Er hat dies mit vieler Einsicht, mit vielem Scharfsinn bewerkstelliget, und durch seine Abhandlung in mancher Rücksicht ein ganz neues Licht angezündet. Am sorgfältigsten, ist das sogenannte orphische Gedicht behandelt; mit Recht, weil aus diesem beynahe allein die Vorstellungen der Griechen noch rein können geschöpft werden, das Gedicht mag übrigens herrühren, von wem es wolle. Nach einer sehr genauen Beschreibung der Gegenden und Orte, welche die Argonauten auf ihrer Hinfahrt nach Colchis berührten, folgt der eigentlich wichtige Theil des Buchs, von S. 19—37, die Rückkehr der Schiffer durch die erdichtete Mündung des Pontus Euxinus in den Ocean, westwärts um Europa herum. In der Auseinandersetzung dieser Reise zeigt Hr. Schönemann durch gründliche Beweise und durch Wahrscheinlichkeiten, dass die ältesten Griechen sich Europa viel kleiner dachten, als es wirklich ist, dass sie diesen Theil der Erde gleich westlich von Italien sich endigen und gegen Norden emporsteigen liessen. Die Alpen kannten sie und die Riphaeischen Gebürge, als zween nahe zusammengrenzende Bergrücken, welche die bekannte Welt gegen Norden endigten. Nur einige Völker der Fabelzeit, die Hermionen, die Hyperboraeer, setzte man auf die Nordseite derselben; dass heisst, man wusste nichts von allen Gegenden, die höher als Thraciens Berge lagen; denn diese sind sehr wahrscheinlich das Riphaeische Gebirg nach dem ältesten Begrif. Da sie aber die nördlichsten der Erde seyn mussten, so rückte man sie in spätern Zeiten, da man den Pontus Euxinus näher kennen lernte, immer höher, und endlich bis an die Quellen des Borysthenes. Weil ferner der Zusammenhang des Oceans mit dem Pontus als gewiss vorausgesetzt wurde, so führte man die Argonauten über diesen Weg nach Haus; erst als man die Küsten des letztern Meers auf allen Seiten befahren hatte, und die Unmöglichkeit einer Durchfahrt entweder einsah oder vermuthete, musste der alten Erzählung auf eine andere Art Wahrscheinlichkeit verschaft werden; man liess den Argonauten durch den Ister, von welchem man in Alexanders des G. Periode fast durchgängig glaubte, dass er mit einem Arm in das Adriatische Meer sich ergösse, den Weg in das Vaterland suchen. Dies thaten also erst spätere, vorzüglich Apollonius Rhodius, welchen der Hr. Vf. ebenfalls gut, doch mit wenigern Fleiss, bearbeitet hat, als die Orphica. Auch die Bruchstücke der übrigen Schriftsteller über diesen Gegenstand sind benützt, zu denselben gehört ein gewisser Timagetus, aus welchem der Scholiast des Apollon. Rhod. Stellen anführt, den aber sonst niemand kennen will. Rec. hält ihn fast gewiss für den Timosthenes, ὁ τῆς λιμενας συγγραψας. (Strabo p. 148. ed. Almelov. p. 92. edit Casaub.) Strabo und mehrere Schriftsteller reden häufig von ihm und von seinem Werk über die Häfen des Mittelmeers. — Sonst findet in dieser so gründlichen, durchdachten Schrift Rec. noch einiges zu erinnern. Die Veränderung des Textes p. 30. in πυριδρομον dünkt ihm weder nöthig, noch glücklich zu seyn; die Juntische Ausgabe der carm. orphic. liest πυριβρωμ. — Wenn Hr. Schönemann S. 43. glaubt, Herodot halte Europa für kleiner, als die übrigen Theile der Erde, so betrügt er sich sehr; nach seiner Meynung war es weit grösser als Asia und Africa zusammen genommen. Ueberhaupt vermisst man zuweilen die nöthige Vertraulichkeit mit andern Schriftstellern, von denen nur einzelne Stellen angeführt werden; aber wer wird diese mit Billigkeit hier ganz fodern können, wer wird sich überhaupt bey dem unstreitigen Vorzug

Digitized by Google

des Ganzen an einige Nebensachen hängen wollen? Dem ziemlich reinen, aber etwas schwerfälligen und zerrissnen Stil des Verf. wird mancher Leser mehrere Leichtigkeit und Deutlichkeit wünschen.

Wernigerode, auf Kosten des Vf.: *Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg*, und des demselben incorporirten *Stiftsamts Walkenried*, beschrieben von *Joh. Christoph Stübner*, Pastore zu Hüttenrode und Subpriore des Klosters Michaelstein. Erster Theil. 1788. 600 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. betritt mit seinen Unternehmen ein neues, bis auf einige Gegenstände des Landes, unbearbeitetes Feld. Er will daher seine Sammlung hieher gehöriger Nachrichten nur als Beurtheilung und Verbindung desjenigen angesehen wissen, was sich von so dunkeln Materien und unvollständigen Nachrichten hat auffinden lassen. Wahr ist es, aus den vorhandenen Fragmenten schon das Ganze des Landes zusammenhängend und erwiesen aufzustellen, bleibt zur Zeit noch ein mangelhaftes, sehr schwieriges Unternehmen. Unterdeis hat sich Hr. *Stübner* auf diesem wenig gebahnten Wege einer sehr verdienstlichen Bemühung unterzogen, uns mit diesem Theil der herzogl. Braunschweigischen Besitzungen bekannter zu machen, der, seines kleinen Umfanges ungeachtet, der physischen und politischen Merkwürdigkeiten die Fülle hat, und noch in manchen Betracht unter die Steppen der deutschen Länderkunde gehörte. In der Ausführung mußte freylich vieles sehr local, für den allgemeinen Geographen wenig brauchbar, ausfallen; manches kleinfügige konnte aber, dem ganzen unbeschadet, wegbleiben; zumal wenn man dagegen einige wesentliche gewiss zu erhaltende Notizen vermisset. Nachdem der Vf. in der *Einleitung* eine Beschreibung vom Harze und Brocken im allgemeinen vorangeschickt, handelt er im *ersten Abschnitt* von den *alten Einwohnern* des Blankenburgischen Landes, im *zweyten* von den *Beherrschern* desselben, von den Gaugrafen an, bis auf die Herzoge, seitdem Blankenburg ein Fürstenthum geworden. Hiernächst *Reinsteinische* Geschichte nach guten, aber noch unvollständigen, Documenten und Schriftstellern ausgeführt. Im *dritten* Abschnitte wird vom Religionszustande im *vierten* bis zum *neunten* vom *topischen* und *politischen* Zustande der beiden Städte *Blankenburg* und *Hasselfelde*, den unter den Fürstl. Aemtern stehenden Dörfer, Vorwerken und Hüttenörter, der Klöster Michelstein und Walkenried, historisch von ihrer Entstehung an bis zu ihrer gegenwärtigen Verfassung gerechnet. — Der Geschichtsforscher wird hier mehrere gute Anschlüsse nutzen, und so der Geograph bestimmte Nachrichten von der Lage, Anzahl der Wohnungen und Einwohner in den einzelnen Ortschaften, von dem Gewerbszustande und andern örtlichen Merkwürdigkeiten einsammeln können. Wegen des überwiegenden Nützlichen muss man aber dem Vf. zu Gute halten, wenn er zuweilen aus Vorliebe zu seinem Wohnort und Amtssprengel, der kleinlichsten Chronik Seitenlang nachgehet, und dem Publikum z. B. von seinem Pfarrorte Hüttenrode (S. 371) wissen lässt, dass in der neuen Kirche am Sonntag Judica 1749 die alte verbesserte Orgel samt dem neuen marmornen Taufstein und den Glocken eingeweihet worden; dass die Gebeine der Ehefrau des Pastors *Kase* neben dem Pfarrkirchenstuhle liegen; dass 1733 der Altar von allen dort Eingepfarrten mit künstlich verfertigten Blumenbouqueten und Bogen geziert worden u. s. w. — Andere zur Landesbeschreibung gehörige Stücke sind ganz aus der Acht gelassen oder doch nicht zureichend abgehandelt. Z. B. die Grösse des Fürstenthums, die Gewässer, die Baumannshöle und andere physikalische Merkwürdigkeiten, die Volkszahl, Volksklassen des gesammten Landes, der Marmorbruch, das Blaufarbenwerk unweit Braunlage und andere Berg- und Hüttenanstalten, über deren Belang sich aus dem hier gefolgten wenig ortheilen lässt, die neue Herzstrasse auf Hohlgeis u. s. w. Wir wollen indessen hoffen, dass der Vf. des Wissenswürdige von solchen erheblichen Gegenständen noch im zweyten Theile anbringen werde.

Breslau, Brieg u. Leipzig: *Geographisch-politisch-statistische Tabellen von Deutschland* zum Gebrauch auf Schulen bestimmt. 1785. 5 Bog. 8.

Wir tadeln es nicht, wenn ein jeder Lehrer der Geschicklichkeit und die gehörige Kenntnis dazu hat, sich einen eignen Leitfaden zu seinem Unterricht entwirft, auch nicht wenn er ihn drucken lässt; welches immer besser ist, als die Zeit mit dictiren zu verlieren. Aber merkliche Fehler muss ein Mann, der ein solches Buch schreibt, vermeiden können, sonst wird es der Jugend, der er es in die Hände giebt, doppelt schädlich. Der Vf. dieses wenigen Bogen hat das nicht ganz gethan. Hier sind einige von denen die wir angemerkt haben: S. 1. Deutschland wird weder deswegen das heilige römische Reich deutscher Nation genannt, weil K. d. Gr. das Ueberbleibsel des abendländischen Kaiserthums damit verbunden hat, noch hat das Karl jemals gethan. S. 6. Oestreich und Burgund sitzen auf dem Reichstage nicht auf der weltlichen, sondern auf der geistlichen Bank. S. 10. Minden, Hannover, Hirschberg, können nicht in die Reihe grosser Handlungsstädte mit Hamburg, Leipzig etc. gesetzt werden. Unter den katholischen Universitäten S. 11. ist Köln ausgelassen, auch nicht erwähnt, dass Erfurt und Heidelberg vermischter Religion sind. S. 21. Der Passauer Vergleich 1552 heisst nicht

Digitized by Google

nicht der Religionsfrieden, sondern diese Benennung führt der Friede zu Augsburg 1555. Es ist undankbar wenn S. 12 gesagt wird dass Joseph durch sein Toleranzedict und Aufhebung der Klöster und Mönche die strenge katholische Religion nur in etwas gemildert habe. Die Aufhebung *einiger* Klöster und Mönche wirket übrigens nur unbedeutend auf die Toleranz und ist eine blose Finanzoperation. — Mit Zurücklassung aller übrigen wollen wir nur noch anmerken, dass das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel nicht, wie S. 46. stehet, 666,340 Einwohner hat, sondern nur ungefähr 180,000. — Die Einrichtung dieser Tabellen, die aber gar keine Tabellenform haben, ist diese, dass der Vf. zuerst einige vorzügliche statistische Umstände der eines jeden Kreises herseţet, dann die Hauptstädte eines jeden Landes und endlich andre merkwürdige Städte untereinander nennt, wobey nicht immer gute Auswahl, und viele Verwirrung herrscht.

DRESDEN, b. Walther: *Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengeburges*, mit physikalischen Anmerkungen, der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gewidmet, von *Franz Fuss*, Gräf. Morzinischen Oekonomiedirector. 1788. 62 Seit. in 4. (6 gr.)

Diese interessante Beschreibung eines in vielfältiger Rücksicht merkwürdigen Gebirgs besteht aus fünf Abschnitte: 1) handelt der Vf. von dem Namen, der Lage, Gröse und physikalischen Beschaffenheit desselben; 2) von den einzelnen Theilen, Lage und Beschaffenheit derselben; 3) von den hier entspringenden Flüssen; 4) von den Gebirgsbewohnern, ihren Gebäuden, ihrer Nahrung, Lebensart, Sitten, von dem berüchtigten Gespenst Rübenzahl. Nach der bescheidnen Aeuserung des Vf. soll dieser Versuch nur dazu dienen, einige Materialien zu einer vollkommnen geographischen und petrologischen Beschreibung zu liefern. In dieser Rücksicht schränken wir uns nur auf folgende Bemerkung ein. Als Endpunkte dieses Gebirges nennt der Vf. den *greulichen Berg* und den *schwarzen Berg*, und setzt hiemit die Grenzen des Gebirges enger, als man sonst im gemeinen Leben sowohl als auch in ältern und neuern Büchern anzunehmen gewohnt ist. Nach seinem Plane will er sich in der Beschreibung nur auf das Böhmische Riesengebirge einschränken, und doch nennt und beschreibt er die grose und kleine Sturmhaube, den Mödelstein, die Schneekuppe, die Schneegrube, welche nicht auf böhmischen Grunde und Boden sind. Einen offenbaren Widerspruch können wir nicht ungerügt lassen. S. 13. wird die Iser unter den Flussen genennt, welche auf diesem Gebirge entspringen, und S. 47. liest man dass die Iser ausser dem Riesengebirge entsteht. Als Beweis, wie wenig Religionskenntnisse manche Gebirgsbewohner vormals gehabt haben, führt der Vf. eine auffallende Anekdote an. Vor ungefähr 30 Jahren wurde der Kaplan in Hohenelbe zu einem sterbenden 90jährigen Greise berufen. Als der Geistliche ihm den Heyland am Kreutze figürlich vorstellte und dabey zusetzte, dass er gewiss in die Ewigkeit übergehen solle, weil dieser am Kreutz gestorbne Erlöser seine Sünden durch seinen Tod vernichtet habe, so erhielt er von dem Alten folgende Antwort: *So ist das arma Nurla gestorben, schaut lieben Gotts Knecht, as wird so nicht bise seyn, weil man in den wilden Gebirg nischt erfahrt, dass ich nicht auf sein Begrabnis gegangen bin.*

ERFURT, b. Keyser: *Ueber Lebensart, Sitten, Gebräuche und natürliche Beschaffenheit verschiedner Völker und Länder.* Ein Lesebuch für Freunde der Erd- und Völkerkunde mit vielen Bemerkungen aus der Naturgeschichte, herausgegeben von *Joh. Aug. Donndorf.* 1789. 676 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bey der Insel Teneriffa nennt der Vf. fast alle daselbst befindliche Producte und fügt alsdenn hinzu: „Kurz (man findet hier) alle *amerikanische* und *europäische Baumfrüchte*, die *Ananas ausgenommen*. Wer in der Welt wird die Ananas zu den Baumfrüchten rechnen? Und welcher ernsthafte und gewissenhafte Geograph wird geradezu hinschreiben, dass, *alle alle* europäische und amerikanische Baumfrüchte auf der Insel Teneriffa wären? — Den Quadratinhalt von Chili giebt der Vf. auf 378000 *geographische Quadratmeilen*, und setzt in einer Anmerkung sehr auffallend hinzu, deren 60 auf einen Grad gehn. Also wusste der Vf. nicht, was eine geographische Meile in allen Compendien heisst! — Die Gebirge Andes sollen ganz Amerika von Mittag gegen Mitternacht durchstreichen, (also bis Canada und Labrador?) — Die jährlichen Einkünfte der engl. ostindischen Gesellschaft giebt er auf 3 *Millionen Thaler* an, und doch erzählt er selbst noch auf eben der Seite, dass die Krone jährlich 400,000 Pfund Sterling Schutzgeld erhält. Von den Juden in Fez und Marocco sagte er, dass sie dort in der gröstsen Verachtung leben; (Wahrscheinlich war ihm folglich der jude Samuel Sambul unbekannt, der lange Zeit bey dem jetztregierenden Sudschach Premierminister gewesen ist?) — Aus Ostindien, (wobey er doch selbst die Grenze angiebt, zwischen Persien und Sina etc.) sollen jährlich 13 Millionen Pfund Thee nach Europa gebracht werden. (Wusste denn der Vf. nicht, aus welchen Ländern der Thee nach Europa geführt wird (?) Der Inhalt ist übrigens folgender: 1) von Chili; 2) von Fez und Marocko; 3) von der Insel Teneriffa; 4) von Ostindien; 5) von den Philippinischen Inseln; 6) von Island; 7) von der Insel Senegal, und einigen andern da herumlie-

Digitized by Google

genden Inseln und Gegenden; 8) von Amsterdam; 9) von Sardinien; 10) Ueber die Ukraine; 11) von Tunkin; 12) von London; 13) von Arabien; 14) von Tibet; von Ceylon; 16) von der Heringsinsel. Angehängt ist ein sehr ausführliches Register.

Königsberg, b. Hartung: *Ludwig von Baczko Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg.* III Hefc. 1785. IVter u. Vter Hefc. 1789. 185 u. 472 S. 8.

Im IIIten Hefte findet man ausführliche Nachricht von den Freyheiten, nebst der Anzahl ihrer Häuser und Einwohner, und Beschreibung ihrer vorzüglichsten Merkwürdigkeiten; so auch von der Festung Friedrichsberg und in einem Anhange etwas über den dortigen Geschmack in der Baukunst, über Lage und Prospecte von Königsberg, und der benachbarten Gegend, von einigen Lustörtern bey der Stadt. Der IVte Hefc liefert Nachrichten von den Einwohnern, ihrer Vermehrung und Verfassung. Von der Garnison, ihrem täglichen Dienste etc. Im J. 1787 waren 5498 bürgerliche Einwohner, doch mit Inbegrif der Frauen und Kinder, Militärpersonen und der Domestiken der Officiere. Die Mennonitten-Gemeinde besteht aus 27 Familien; welche jährlich 5000 Rthlr. für den Genuss der Werbfreyheit zahlen. Juden zählt man 814, hierunter 57 Schutzjuden. Den Beschluss dieses Heftes machen die Nachrichten von den hohen Landescollegien, und von den übrigen in Königsberg befindlichen Collegienähnlichen Anstalten. Der Vte Hefc handelt von Schulen, Universität, Bibliotheken, und Kunstsammlungen. Im J. 1787 wurde die im J. 1743 gestiftete freye Gesellschaft wieder erneuert, im J. 1788 bestätigt und mit der deutschen Gesellschaft vereinigt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *London*, und zu finden in *Paris* b. Bleuet: *Mémoire sur les couleurs de bulles de savon.* Ouvrage qui a concouru pour le Prix proposé par l'Academie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Rouen, en 1786. Suivi de quelques observations particulieres sur l'évaporation de l'eau, et sur les propriétés des couleurs. Par M. *Gregoire.* 1789. 75 S. 8. (3 gr.) Man kann nicht wichtiger über Seifenblasen schreiben! Des Hn. Vf. Meynung ist folgende: Die Farben der Seifenblasen sind keine Wirkung der Strahlenbrechung, sondern sie sind eine eigne Materie, die in dem Seifenwasser gebunden enthalten ist, durch die Verdünnung aber frey und sichtbar wird. Jede Farbe besteht aus ihren eignen Partikelchen von bestimmter Schwere, davon ihre Stelle bey ihrer Erscheinung abhängt. Gelb ist die leichteste Farbe, Roth, dessen Charakter Lebhaftigkeit ist, hat eine mittlere Schwere, und Blau ist die schwerste; in dieser Ordnung erscheinen auch die Farben in dem Regenbogen der Seifenblase. Der Hr. Vf. stellt eine ganze Reihe Erfahrungen auf, die diese Theorie freylich zu bestätigen scheinen; indessen verdient sie doch noch wohl eine genauere Prüfung.

Vermischte Schriften. *Kopenhagen*, gedr. b. Holm: *Svar paa de Beskyldninger*, som i Maanedsskriftet Minerva for Februarii Maaned dette Aar ere giorte imod selskabet til de skiönne Videnskabers Forfremmelse ogdets Secretair, ved *Jacob Baden*, Prof. og Sekretair ved ovennevnte Selskab. 1789. 80 S. 8. (16 Schill.)

Ebendaselbst: *Tillæg til Professor Badens Svar* paa de Beskyldninger, som i Maanedsskriftet Minerva ere giorte imod selskabet til de skiönne Videnskabers Fortremelse. Forannevnet ved Hr. Secretair *Prams* nye Angreb i Minerva for April Maaned. Tilligemed et Pestskriptum til Hr. *Rahbek*. 1789. 52 S. 8. (12 Schill.)

Die Veranlassung zu der Abhandlung des Secr. *Prams* in der Minerva gab eine Bekanntmachung in den Zeitungen, zu Anfang dieses Jahres, nach welcher die hiesige Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften einen Preis von 1000 Thaler für ein episches Gedicht ausgesetzt und sich überdies erboten hat den Verlag solcher Arbeiten zu übernehmen, die ihren Beyfall erhalten, und den Verfasser dafür ein Honorar von 3 bis 10 Thaler zu zahlen. Hr. *Pram*, der sich nachher als Vf. genannt hat, stellt eine solche Belohnung, nach einem vieljährigen Stillschweigen der Gesellschaft für sehr unzulänglich an. Er macht ihr überdies bittre Vorwürfe, dass sie seit ihrer Stiftung im Jahre 1759 bey weitem nicht so viel für die schönen Wissenschaften gethan habe, als sie bey dem ihr dazu verliehenen Vermögen hätte thun können; er beschuldigt sie auch, dass sie gegen die Verfasser nicht immer die Schonung und Behutsamkeit beobachtet habe, welche bey einer Kritik in diesem Fache doppelt nothwendig ist. Der Prof. *Baden* antwortet in der ersten Schrift in einem sehr heftigen, oft sogar groben Ton, welches ihm von seinem Gegner eine beissende Antwort zuzog. Hr. *Pram*, der anfangs leise über den Sekretär weggegangen war, hält sich nun weitläuftiger dabey auf, dass der Sekretär allein jetzt jährlich 300 Thaler von den 400 Thalern geniesst, die der König der Gesellschaft bewilligt hat, und bringt zugleich manche heilsame Wahrheiten bey. Die Duplik des Prof. *Baden* ist in einem etwas gemässigtern Tone geschrieben; und man kann nicht läugnen, dass er viele von den Einwendungen seines Gegners wirklich aus dem Wege geräumt habe. Inzwischen bleiben bey andern immer noch erhebliche Zweifel übrig, zumal in wie weit von der Wirksamkeit die Rede ist, die man von solchen Mitgliedern dieser patriotischen Gesellschaft billig hätte erwarten können, die einen näheren Beruf hatten sich mit diesen Gegenständen zu beschäftigen und nicht durch mannichfaltige andere Arbeiten zerstreuet waren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28ten November 1789.

RECHTSGELAHRTHEIT.

JENA, in d. akad. Buchh.: *Joh. Andr. Hofmanns*, d. R. D. auch öff. Lehrers und Facultätsen *in* der Fürstl. Hess. Univ. zu Marburg, *Handbuch des deutschen Eherechts nach den allgemeinen Grundsatzen des deutschen Rechts sowohl, als der besondern Landes- Stadt- und Ortrechte.* 1789. 750 S. ohne 44 S. Tit. Vorrede Inhalt und Register in gr. 8.

Der Vf. hat das Eherecht in sehr weit umfassenden Sinne genommen; Er lehrt uns, was sonst von Verlobten und Eheleuten in Eheordnungen und in Landrechten vorkömmt, und nimmt auch deutsche Sitten, bald alte, bald neue, bald adeliche, bald bürgerliche, mit. Man sieht seiner Arbeit eine sehr grosse Belesenheit an. Allein ob der Vf., seinem Versprechen in der Vorrede gemäss, etwas Systematisches geliefert habe? mögen unsre Leser aus folgenden beurtheilen. Von S. 384 bis 717., also auf mehr als 300 Seiten, fullt er ungefähr anderthalb hundert mit deutschen Rechts-Nachrichten, was sie über das Erben der Eheleute entscheiden? Wie gut wäre es gewesen, wenn der Vf. diesen grossen Vorrath besser bearbeitet, anstatt ihn nur meistens in geographischer Ordnung hinzuwerfen, sich die Mühe genommen hätte, ihn nach den verschiedenen Arten der Beerbung zu ordnen. Welche herrliche Uebersicht würde das dem philosophirenden Juristen zu Beobachtungen und Betrachtungen, welche reiche Belehrung selbst dem positiven Rechtslehrer und dem ausübenden Juristen gegeben haben! Nun muss jeder sich selbst an das Chaos machen, dessen Anordnung gleichwohl dem Vf. nicht die halbe Mühe gekostet hätte. Doch vielleicht macht er sich selbst noch an diese Arbeit. Aber alsdann müssten wir ihm auch noch die Behutsamkeit anrathen, alles mit den Quellen selbst vorher zu vergleichen. Wenigstens hat Rec. bey ein paar Vergleichungen, die er gemacht hat, zum Misstrauen gegen die Genauigkeit des Vf. grosen Anlass bekommen; z. B. nach den Fuldischen Rechten, sagt der Vf. S. 512,, müsse, wenn die zwote Ehe durch den Tod getrennt werde, und der überlebende Ehegatte zur dritten Ehe schreiten wolle, derselbe mit seinen Kindern alles vorhandene bewegliche und unbewegliche Vermögen nach den Köpfen theilen, so dass die Kinder erster Ehe den vorhin ausgesetzten Voraus zuvor wegnehmen. Nun stiess Rec. sich gleich daran, dass das Gesetz die beiden Fälle, wenn bey Trennung einer zwoten Ehe der *rechte* Vater oder Mutter, oder der *Stiefvater* oder Mutter sterben, nicht unterscheiden sollte. Rec. schlug daher die vom Vf. angeführte Quelle beym Ludolf selbst nach, und fand mit Verwunderung, dass das Gesetz sich wirklich so ausdrücke, dass man bey dem ersten Anblicke noch gar wohl glauben könnte, bey Trennung einer jeden zwoten Ehe müsste abgetheilt werden. Allein das im Gesetz selbst angeführte Exempel setzt nur den Fall: wenn der Stiefgatte übrig bleibe; und da ist es kein Wunder, wenn dieser abtheilen muss. Aus diesem Exempel und aus der übrigen zusammenhängenden Fuldischen Erbordnung aber lässt sich beweisen, dass *nur*, wenn der rechte Vater oder Mutter der vorhandenen zweyerley Kinder stirbt, der *Stiefgatte* abtheilen müsse. Diese Auslegung findet sich auch durch dasjenige, was Hr. *Thomas* in seinem *System aller Fuldischen Privatrechte* 2. B. S. 61 u. f. lehrt, vollkommen bestätiget.

Da Hn. Thomas Buch erst kürzlich erschienen, und das Gesetz undeutlich ist, so wäre hier ein Versehen wohl zu verzeihen. Allein was sagen unsre Leser zu folgendem? Das Würtembergische Landrecht ist nach den verschiedenen Fällen so bestimmt, dass Rec., der selbst auch eine ziemliche Anzahl von deutschen Gesetzen kennt, kein bestimmteres weiss. Unser Vf. hat es auch, neben vielen würtembergischen Juristen, mehrmalen ausdrücklich zum Beweise seiner Sätze angeführt, und doch hat er sich über dieses einzige Recht folgende Sünden S. 443 ff. in einem einzigen §. zu Schulden kommen lassen: 1) Er hat nicht bemerkt, dass in *jedem* Falle, es möge neben dem überlebenden Ehegatten erben, wer wolle, demselben die Hälfte der Errungenschaft gebührt. 2) Dass derselbe sein eigenes Vermögen

Digitized by Google

vorher hinwegziehe, hat er zwar bemerkt, aber so, dass man auf die Vermuthung gerathen könnte, dies finde nur statt, wenn keine Kinder da seyn, da doch in W. mit dem Tode die eheliche Gemeinschaft ganz aufhört, der Ehegatte also in *jedem* möglichen Falle sein eigenes Vermögen vorher wegnimmt, wie solches das Gesetz auch in jedem Falle ausdrücklich bestimmt. 3) Den nemlichen Fehler hat der Vf. wegen des ehelichen Vorauses gemacht. 4) Das Landrecht unterscheidet, wenn keine Kinder da sind, dennoch die Fälle deutlich: a) ob neben dem zurückgebliebenen Ehegatten des verstorbenen Ascendenten, Vollgeschwister oder deren Kinder im ersten Grade, oder b) ob nur Halbgeschwister, oder vollgeschwistrige Kinder allein, oder Anverwandte im weitern Grade vorhanden seyn? In beiden Fällen erbt, wie der Vf. richtig bemerkt, der überlebende die Hälfte der Verlassenschaft eigenthümlich. Die andre Hälfte muss er aber in dem ersten Falle seinem Miterben sogleich mit Nutzen und Eigenthum ausliefern, nur in dem zweyten erhält er die lebenslängliche Nutaniessung auch dieser Hälfte. Anstatt diesen Unterschied zu bemerken, sagt unser Vf. überhaupt und ohne Unterschied: der Ehegatte hat in der andern Hälfte den lebenslänglichen Besitz und Niessbrauch. 5) Der Vf. lehrt ferner, wenn keine Kinder aus der letzten, wohl aber aus der vorhergehenden, Ehe vorhanden seyn, bekomme der überlebende Ehegatte von der Verlassenschaft nur den dritten Theil eigenthümlich, die andern zwey Theile bleiben den Kindern erster Ehe; und das Landrecht sagt doch von diesem Falle S. 447. ganz deutlich, dass, wenn nur ein Kind da sey, der Ehegatte ein Drittel, wenn aber zwey oder mehr daseyn, derselbe *einen Kindestheil* erben soll. Das ist wieder ganz was anders! Doch, es kömmt noch ärger. 5) „Wenn Kinder „aus der letzten Ehe," fährt der Vf. fort, „und „zwar *vier oder weniger* hinterlassen werden, so erhalten diese durchaus die *Hälfte*, „der Vater oder Mutter aber die andere Hälfte. „Sind aber der Kinder fünf oder mehrere, so fällt „dem Vater oder Mutter ein Drittheil, den Kin„dern zwey Drittheile zu." Nun höre man über den angegebenen Fall das Würt. Landr. S. 332.: „ — An des abgestorbenen Ehegemächts ganzer „— Verlassenschaft hat das im Leben gebliebene „Ehegemächt, wenn nur *ein* Kind vorhanden, „den *dritten Theil*; so aber der Kinder zwey „oder mehr, *einen Kindestheil pleno jure*, „frey ledig und eigenthümlich zu erben etc.!" — Und dann wir diesen einzigen §. ganz mustern, so müssen wir 6) auch noch den Irrthum rügen, dass nach unserm Vf. gemeinschaftliche Schulden, wenn zu ihrer Bezahlung die Errungenschaft nicht hinreichen sollte, von des *Manns* eigenen Vermögen sollen bezahlt werden, und doch sagt das Landr. S. 440. deutlich, dass an solch gemeiner Einbusse *jenes* Ehegemächt den *halben* Theil leiden und tragen solle! Verlangen der Vf. und unsere Leser noch eine weitere Rechtfertigung unserer Warnung? — Ueberhaupt aber scheint es dem Vf. mehr ums viele, als ums richtige, Sammeln zu thun gewesen zu seyn; er scheint durchaus mit einer Eilfertigkeit gearbeitet zu haben, die immer unreife Producte liefert, besonders über Gegenstände von einem Umfange, wie der gegenwärtige ist.

FULDA: *System aller Fuldischen Privatrechte*, ein Beytrag zur Sammlung deutscher Provincialrechte und Verfassungen herausgegeben von *Eugen Thomas*, Fürstl. Fuld. wirkl. Hof- und Regr. auch Beysitzer des Lehenhofes. 1 B. 1788. 464 S. ohne Tit. Zueign. und Inhaltsanzeigen. II Band 1789. 312 S. gr. 8.

Zuerst kömmt eine kurze Geschichte der Fuldischen Gesetze. Alsdann wird im I. Buche von den Rechten der Personen im II. von dem persönlichen Verhältnissen, im III. aber von Dingen und ihren Rechten gehandelt. Noch haben wir einen dritten Band zu erwarten. Und dadurch hätten wir nun wieder einen beträchtlichen Beytrag unser deutsches Recht nach und nach zu einem Ganzen bilden zu können. Denn, ohne dass die Particular-Gesetze hinlänglich bearbeitet sind, kann unser deutsches Recht im allgemeinen, nichts anders als Stückwerk seyn. Wir danken also Hn. Th. für seine Arbeit, und wünschen auch von andern Ländern Nachfolger. Nur eins, dass unser Vf. gethan hat, wollten wir von andern verbitten, und dagegen um etwas, das er nicht gethan hat, ersuchen. Hr. Th. hat nämlich manches, das schon aus seinem *Entwurfe der Fuldischen Gerichtsverfassung* etc. bekannt war, hier wieder ohne Noth und überdem noch manches, das offenbar in gar kein deutsches Privatrecht gehört, vorgetragen. So hätte z. B. im I. Hauptst. vom Rechte des Adels manches, im 2 Hauptst. von den Rechten der akademischen Bürger das meiste, und im 3ten Hauptst. die Geschichte der Fuldischen Städte ganz wegbleiben können. Wenn auf ähnliche Art anderer, besonders gröserer Länder Privat-Rechte auch geschrieben werden sollten: wie viele 100 Bände müsste das geben? Welcher Jurist wird Lust, wie viele werden Zeit und Geld haben, solche Arbeiten zu benutzen? Und dann ist es dem Denker zwar sehr angenehm den nämlichen Gegenstand in den so mannichfaltigen deutschen Gesetzen auf so vielerley Art bestimmt zu sehen. Allein der tiefste Denker kann nicht immer mit Sicherheit voraus angeben; dies oder jenes Gesetz ist besser. Die Erfahrung allein kann hierüber den sichersten Aufschluss gewähren. Und von wem mag man dann gewissere Nachricht erwarten, als von einheimischen Schriftstellern? Was hat es z. B. für Folgen, dass noch

S.

Digitized by Google

S. 99. von Studenten Geſchwängerte gar kein Gehör finden? Sind die Schwängerungs-Fälle wirklich ſelten? oder ſind ſie dennoch nicht ſelten? Zeigt ſich der Kindermord nicht häufiger? Schweigen die Studenten nicht ſonſt aus? — Was äuſſert ferner die allgemeine Gütergemeinſchaft der Eheleute für Wirkungen, kommen die Ehepakten häufig vor? werden gemeiniglich, wenn das zuſammengebrachte Vermögen ungleich iſt; Ehepakten errichtet? Wie hauſen die Eheleute zuſammen? hört man viel von Concurſen? muſs der Richter oft wegen der Einwilligung des Eheweibs angegangen werden? wie verhält ſichs mit der wechſelſeitigen Liebe der Eltern und Kinder? mit der Kinderzucht? beſonders in zweyter Ehe? u. ſ. w. Solche Beobachtungen, mit Scharfſinn gemacht, würden manches entſcheiden, worüber man ohne Erfahrung in Ewigkeit für und wider ſtreiten wird, und könnten nach und nach unſere Fürſten vermögen, das was ſich durch die Erfahrung als nützlicher und beſſer beſtätiget hat, dem alten Schlendrian vorzuziehen, und einförmiger in ihren Geſetzen zu wirken? — Nun nur noch einige Bemerkungen. Was iſt S. 111. *Datz*- und Ungeld? Dasjenige bedeutet überhaupt eine Abgabe. Aber wovon? iſt hier nicht bemerkt, und hätte eher bemerkt zu werden verdient, als in einer beſondern Anmerkung, daſs der Regent des Seminariums den erſten Vorſteher deſſelben bedeute. — Die Untrennbarkeit der geſchloſſenen Bauergüter iſt eine alte verderbliche Sitte, aus Vorurtheil der Herren und Bequemlichkeit der Beamten entſtanden. — An Abſchaffung der Frohndienſte gegen eine gewiſſe Abgabe, wodurch Herr und Unterthan gewinnen würden, ſcheint man im Fuldiſchen auch noch nicht zu denken. — Was heiſst das S. 261. die Nahrungsſteuer *dürfte* füglicher nach ihrem Verhältniſſe abgeändert werden? Iſt ſie unveränderlich? und wünſcht nur der Vf. eine Abänderung? — S. 263. ein ſonderbarer Steueranſchlag bey Wieſen nach den Heufuhren. In dem Dorfe Geſel iſt keiner mehr als 2 paar Ochſen zu halten befugt: „wobey von jedem Paar zu halten, ſie ſeyn „würklich vorhanden oder nicht, 15 böhmiſche „Ochſenzins zu entrichten ſeyn.“ — S. 271. Noch ſind hier und da Kutſcherzinſen üblich. S. 300. u. 311. Der Klee, ſtatt der Aufmunterung, auch den Zehenden unterworfen, da er doch, wo nicht Heuzehenden eingeführt iſt, als ein bloſses Viehfutter, das dem Zehendherrn an ſeinem übrigen Zehenden nichts nimmt, ihn vielmehr verbeſſert, von Rechtswegen Zehendfrey ſeyn ſollte. Würklich iſt hierüber ein Streit der Gemeinde zu I... wider ihren Zehendherrn beym Reichshofrath anhängig, auf deſſen Ausgang Rec. begierig iſt. Im II. Bande verdient die geſetzliche Eintheilung in Städtiſche und Bauernfahrten bemerkt zu werden, und daſs wer zum Fiſchen und Krebſen Luſt bekommt, ſolches nach Beſchaffenheit mit Karrenſchieben, lebenslänglicher Arbeit, Pranger, Auspeitſchen, Landesverweiſung und dem Strange büſsen müſſe! — Wegen der Jagd etc. *tout, comme chès nous!*

PARIS, b. Nyon: *Inſtitutiones juris canonici, ex Juſtiniani methodo compoſitae, ad uſum ſcholarum accommodatae, et conſultiſſimae juvium Facultati dicatae. Opera et ſtudio Edmundi Martin, Senonenſis S. V. D. Conſult. Facultatis Antecеſſoris, Comitis et Primicerii.* 1788. Tom. I. 450 S. T. II. 366 S. in 8.

Der Vf. liefert hier, wie ſchon der Titel zeigt, die Anfangsgründe des kanoniſchen Rechts nach der Ordnung der Juſtinianiſchen Inſtitutionen des römiſchen. Ueberzeugt von der Nutzbarkeit ſeiner Unternehmung, legte er ſeine Arbeit der juriſtiſchen Facultät in Paris zur Prüfung vor, welche ſie durch einige Commiſſarien unterſuchen lieſs, und dann feierlich approbirte. Rec. will zwar jener Methode nicht allen Nutzen abſprechen, glaubt aber doch nicht, daſs ſie dem Studium des Kirchenrechts die groſsen Vortheile gewähren wird, die ſich der Vf. davon verſpricht. Dennoch verdient der noch im Alter ſo thätige Eifer des Vf. alles Lob. — Die Einrichtung des Buches iſt folgende. In dem *Prooemium* wird gehandelt: 1) von den verſchiedenen Sammlungen des kan. Rechts, freylich nur ganz kurz, und ohne Benutzung der kritiſchen Unterſuchungen unſers *Spittler* in d. *Geſch. des kan. Rechts.* 2) von den Quellen jener Samml. 3) von dem Gebrauch des geiſtl. Rechts in Frankreich, namentl. von der pragmatiſchen Sanction Ludwigs d. Heil. und Karls VII. v. J. und von den Concordaten zwiſchen Franz. I. u. Leo X. v. J. dann 4) von den Freyheiten der franzöſiſchen Kirche. Ueberall iſt, zumal, wenn es auf das Verhältniſs mit dem päbſtl. Stuhl ankömmt, mit aller Freymüthigkeit geſprochen, die man nur von einem franzöſiſchen Canoniſten erwarten konnte. Aus dem Begriff der *Libertatum eccleſiae Gallicanae* entfernet der Vf. ſorgfältig die Vorſtellung gewiſſer Privilegien, und erklärt ſie durch wachſame Erhaltung des alten Kirchenrechts, S. 69. *Libertatum nomen ſignificat ingenuitatem illam, qua fruebantur olim omnes eccleſiae, qua retenta ſe Gallia liberam ſervavit a ſervitutibus plurimis, quae, ſubortis juribus novis, plerisque aliis eccleſiis impoſitae ſunt.* — Das Werk ſelbſt iſt in vier Bücher, und jedes Buch wider in Titel abgetheilet. Es gehet nach den bekannten drey Rechts-Objecten. Im *erſten* Buch wird, nach zwey generellen Titel *de juris can. ſpeciebus* und *de traditione et conſuetudine*, das Perſonen-Recht abgehandelt. — Eintheilung der Kleriker in Anſehung des *Ordo* (der *Ordo epiſcopalis* wird nicht

Digitized by Google

als separat, sondern nur als ein *complementum et extensio ordinis presbyterialis* betrachtet.) Fernere Abtheilung in Rücksicht der *Dignität*: Papst, Patriarchen, Primaten, Metropolitanen, Bischöffe, hierbey zugleich Archidiaconi, Archipresbyteri, Vicarii generales und officiales) Aebte, Parochi, — Arten zu einer Prälatur zu gelangen, Wahl, (sorgfältig, z. B. von dem Falle, wenn mehrere als zwey Competenten da sind) Postulation, Translation, Renunciation, Recht des Königs von Frankreich, Prälaten zu nominiren und dem Papst zur Collation zu präsentiren: Regular- und Welt-Geistlichkeit (hier zugleich von den Gelübden überhaupt.) Im *zweyten* Buch kömmt das Sachen-Recht vor — Eintheilung der Sachen: *Res spirituales*, vorzüglich die Sacramente, Eherecht, nemi. Verlöbniss, Ehe, Ehehinderniſſe, (das Recht, sie zu bestimmen, hat die weltl. Macht, in so ferne sie als Sacrament betrachtet wird) Dispensationen, Ehescheidung: dann Gottesdienst, Predigt und Gebete: *Res temporales* — hier die Beneficien - Materie, Collation, Einweisung, Patronatsrecht, (vom Verlust dieses Rechts ausführlicher, als gewöhnlich geschieht.) *Jus regaliae*, Exspectativen graduirter Personen, (ein interessanter Artikel! S. 345. Der Papst pflegte sonst die Graduirten, vorzüglich durch Reservationen und Mandata zu befördern. Daher schickten die Universitäten jährlich ein Verzeichniss der Studirenden, die einen Gradus erworben hatten, nach Rom. (Dieses thut die Universität Paris noch jetzt zum Andenken.) Indulte, (eine Art von Expectativen, auf die Concordaten gegründet, nach welcher der König von Frankreich einen ihm von gewissen Personen präsentirten Geistlichen an den gewöhnlichen Collator auf den Fall einer Vacanz nominiret.) Prävention en, Resignationen u. andere Arten, geistl. Beneficien zu erwerben oder zu verlieren, Unionen der Beneficien: dann *res sacrae*, gottesdienstl. Gebäude und heil. Gefäſse, Gottesäcker und Begräbniſſe, religiöse Gebäude: endlich, Vorrechte sowohl der Geistlichkeit, als der Kirchen. — Angehängt ist noch das während des Drucks erschienene königl. Edict, von 29. Jan. 1788. die Ehen und die Begräbniſſe der Akatholischen betreffend. Das *dritte* Buch handelt *de judiciis*: geistl. Gerichtsbarkeit, Eintheilung der Gerichte, Personen, welche das Gericht ausmachen, competente Gerichtsstelle, Litis Contestation, Exceptionen, Verjährung, Spoliansklage, Beweis, Urkunden, Zeugen, Eid, Präsumtionen, Urtel, Appellation, namentl. die in Frankreich gültige *Appellatio ab abusu*, (welche eintritt, wenn entweder die geistl. Obrigkeit in die Rechte der weltl., oder die weltl. Obrigkeit in die Rechte der geistl. Macht eingreift.) Das *vierte* Buch handelt von kirchl. Verbrechen und Strafen; — Censuren, d. i. Kirchenbann, Interdict und Suspension; — geringere Strafen, Abſetzung und Degradation; — Irregularität. Kirchl. Verbrechen, Ketzerey, Schisma, Simonie; dann Mord, Ehebruch, Hurerey, Diebstahl, Wucher. — Beygefügt ist eine Notiz vom *Corpus juris Canonici* (Der Vf. hält es für rathsamer, dieſelbe nach den Institutionen folgen zu lassen, als sie vor derselben vorauszuschicken.) Man sieht hieraus, dass dieses Lehrbuch, weil darinn bey jeder Materie auf das französische K. Recht sorgfaltig Rücksicht genommen ist, für Frankreich von sehr gutem Nutzen seyn kann. Auch gefällt uns dieses, dass bey wichtigern Lehren das nöthigste aus der Geschichte beygebracht ist. Sonst aber wäre bey der Behandlungsart selbst mancherley zu erinnern. Ein deutscher Compendienschreiber wurde unstreitig auf gedrängte Kürze, Präcision und systematische Darstellung weit mehr Mühe verwendet haben. An vielen Definitionen vermisst man die nöthige Kürze und Bestimmtheit, z. B.: *Ordo est sacramentum novae legis, qua consertur ordinato spiritualis potestas ea gerendi et administrandi, ad quae gerenda et administranda fuit ordinatus*, S. 205. Desgl. *Votum est melioris alicujus boni, sponte, cum animi deliberatione et animo se obligandi, ab eo, qui liberam habet emittendi voti facultatem, facta Deo promissio*, S. 190. Auch die Eintheilungen sind nicht überall nach logischen Regeln gemacht, z. B. die Eintheilung der Dinge in *res spirituales, temporales et sacras*; desgl. die der Präsumtionen in *temerarias; probabiles, violentas et necessarias*. Einige Lehren sind zu kurz behandelt, z. B. die *sponsalia de praesenti* und *de futuro* sind gar nicht deutlich erklärt; bey den Sacramenten ist von dem Abendmahl, der Beichte, gar nichts gesagt, da doch gewisse, dahin einschlagende, Sätze allerdings juristisch sind, und nicht all s, wie der Vf. behauptet, in die Theologie gehört; von den aufschiebenden Ehehindernissen sind auch nur ein paar Worte gesagt. Ein eigenes Cap. *de obligationibus clericorum in genere* fehlt gänzlich. Manche Materie steht auch nicht an ihrem rechten Orte, z. B. die *de irregularitate* II Th. S. 190. mitten in der Lehre von Verbrechen und Strafen. Endlich hätte Th. II. S. 325. die ängstliche und zum Theil sehr unpassende Vergleichung des röm. und kanon. Corpus juris wegbleiben können. Der Vf. vergleicht das Decretum mit den Pandecten, die Texte der heil. Schrift in den Concilien mit den Senatus consultis, die Meynungen der K. Väter mit dem Gutachten der Rechtsgelehrten u. s. f.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 29ten November 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Royez: *Memoires sur les Hopitaux de Paris*, par M. *Tenon*, Prof. Royal de Pathologie etc., imprimés par Ordre du Roi. Avec Figures en taille-douce. 1788. 472 u. 74 S. 4.

Schon lange war man bedacht gewesen, dem für seine jetzige Bestimmung viel zu enge gewordenen Hotel-Dieu zu Paris, welches abwechselnd zwischen 1800 und 5000 Nothleidende aller Art enthält, eine erweiterte Einrichtung, einen grössern Umfang und eine freyere Lage zu verschaffen. Auf königl. Befehl ernannte die Akademie der Wissenschaften 1785 eine aus 9 Mitgliedern bestehende Commission zur Untersuchung der Sache, und zur Prüfung eines eingegangenen Vorschlags zur Anlegung eines neuen für 5000 Personen hinlänglich geräumigen Hospitals in Form einer Rotunde auf der *île de Cygnes*. Unter diesen Commissarien war Hr. Tenon, und ward dadurch zur Abfassung dieses merkwürdigen und an interessanten Nachrichten, Erfahrungen und Reflexionen äusserst reichhaltigen Werks veranlasst, welches gewiss das vollkommenste, zuverlässigste und lehrreichste in seiner Art ist, und von allen Vorstehern, Verwaltern und Aerzten ähnlicher Anstalten sorgfältig studirt werden sollte. — Es besteht aus 5 der Akademie überreichten *Memoires*, und einer Vorrede, die auf 58 Seiten die Geschichte dieser Untersuchungen, einen concentrirten Auszug der Memoires selbst, und eine interessante Nachricht von einer nach England, um die dortigen Spitäler zu untersuchen, von dem Vf. angestellten Reise enthält. Diese englischen Spitäler unterscheiden sich, ausser der gröfsern Reinlichkeit, von den französischen hauptsächlich durch Separation der verschiedenen Klassen von Nothleidenden in eben soviele verschiedene Anstalten, anstatt dass in Frankreich überall in *einem* Hospital für alles gesorgt werden soll. Eine Ausnahme davon macht das in den Jahren 1756 bis 1764 angelegte allgemeine Hospital zu *Plymouth*, welches der Vf. daher in dieser Rücksicht ausführlicher beschreibt.

I. *Memoire. Nachricht von sämtlichen Spitälern in Paris, ihre besondere Bestimmung, und ihre Einwirkung auf das Ganze.* Paris hat in allen 48 Spitäler:

I. Spitäler bloß für Kranke	
1. Für Männer	6
2. Für Weiber	6
3. Für beyde Geschlechter	6
4. Für einzelne Arten von Krankheiten	6
II. Spitäler für *Kranke und Gesunde*	6
III. Spitäler bloß für *Gesunde*	
1. Waisenhäuser	11
2. Spitäler für Unvermögende	4
3. Gasthäuser (Hospitia)	2
4. Wittwenhäuser	3
5. Arbeitshäuser für Kinder	2
	48.

In diesen Spitälern werden in allen im Durchschnitt verpflegt:

Kranke	6236
Gesunde	14105
Kinder	15000
	35341

oder der 18te von sämtlichen (auf 660,000 berechneten) Einwohnern von Paris. (Nach diesem hier angenommenen Verhältnifs vergifst der Vf., denn doch wohl die Rücksicht auf die vielen nicht aus der Hauptstadt selbst, sondern aus der Provinz, aufgenommenen Nothleidenden.) — 2 *Memoire. Nähere Beschreibung aller dieser Spitäler, mit erläuternden Grundrissen*, in Rücksicht auf ihre Lage, Einrichtung, Ameublement, auf das vorzüglich Nützliche oder Schädliche derselben, und auf ihre Mortalität. Voll interessanter Bemerkungen, aus den wir nur einige ansheben wollen. Höchst schädlich für chirurgische Kranke ist die Nähe derer, die an bösartigen Fiebern liegen. Im *Hospital Militaire* hat man besondere Wäsche und Kleidung für Fieberhafte, für äuserlich Beschädigte, für Venerische, für Krätzige etc., und die Kleidung für jede dieser Klassen hat ihre besondere Zeichen und ihre besondre Schränke. Im *Hospice du Collège de Chirurgie*

Digitized by Google

werden blos die schwersten und seltensten Fälle aufgenommen, und unter der Aufsicht der geschicktesten Wundärzte ein sorgfältiges Protokoll darüber geführt. Nicht blos, die Wohnung anderer Kranken oder Gesunden über solchen Sälen, wo ansteckende Kranke liegen, sondern selbst die Anlegung von Vorrathskammern über diesen Sälen, ist äusserst bedenklich. In dem für die Kur der Grindköpfe bestimmten *Hopital de Sainte-Reine* findet man blos das schmerzhafte Ausreissen des Haars durch Pechpflaster anwendbar, welches eigentlich 3mal wiederholt wird. Die Kur dauert dem ungeachtet 6 bis 8 Monat, zuweilen gar bis 2 Jahre. Zur Nahrung der ganz jungen Kinder nimmt man in der *Salpêtrière* auf 144 Pfund Milch 1 Scheffel feines Mehl und 3 Messerspitzen Salz, und rührt es etwan eine Stunde am Feuer durch einander. Die Anzahl der in dem *maison des enfans trouvés* jährlich aufgenommenen Findlinge giebt zu mancherley Reflexionen Anlass. Im Jahr 1720 belief sich dieselbe auf 1441, im J. 1730 auf 2401, im J. 1740 auf 3150, im J. 1750 auf 3785, im J. 1760 auf 5031, im J. 1767 auf 6097, im J. 1772 auf 7676. Seitdem verminderte sie sich wieder eben so auffallend. Von 1773 bis 1779 war sie zwischen 7000 und 6000, von 1780 bis 1786 zwischen 6000 u. 5500. Sollte diese Verminderung auf Verbesserung der Moralität, oder nicht vielmehr auf deren noch tiefere Verschlimmerung schliessen lassen? — 3 *Memoire. Von der Lage des Hôtel-Dieu, und von dem schicklichsten Platz zur Anlage von Spitälern.* Das *Hôtel-Dieu* mit Inbegriff aller seiner, zum Theil entlegenen, Wirthschaftsgebäude, umfasst einen Platz von 40 Arpens. Die Verbindung der Armen- und Krankenverpflegung mit dem Kirchenwesen veranlasste in vorigen Zeiten die Anlage der Spitäler, in der Nähe der Hauptkirchen. Jetzt, da beides längst getrennt ist, sollte man dieselben, besonders die für ansteckende Kranke, überall ausserhalb der Stadtmauer anlegen. — 4 *Memoire. Vollständige Einrichtung des Hôtel-Dieu.* Die ökonomische Einrichtung dieser weitläuftigen Anstalt ist ungemein verwickelt. Das Gebäude besteht aus 25 Krankensälen, die unter 20 separate Oekonomien (*emplois*) vertheilt sind, deren jede ihre eigne Küche, Vorrathsgebäude und Administration hat. Die diesen sämtlichen Oekonomien vorgesetzte Direction des Ganzen besteht aus 26 verschiedenen Departements. Die Anzahl der Kranken in allen 25 Sälen betrug damals 3418; zuweilen ist dieselbe bis gegen 5000 gestiegen, deren 4 bis 6, und von Kindern oft 7 bis 8, in einem Bett beysammen liegen. In dem Haupttheil des Gebäudes sind mitten zwischen den Krankensälen die Todtenkammern und Kleiderbehältnisse: zunächst bey dem Zimmer der Ansteckenden ist das anatomische Theater, 4 bis 5 Krankensäle sind übereinander gebaut, und in den Souterrains liegen mehr als 6000 Klafter Holz, so dass dieser Theil des Gebäudes in jeder Rücksicht der schrecklichste Aufenthalt von der Welt ist. Auf der andern Seite ist zwar ein freyer Platz für die Reconvalescenten; aber auf eben diesem Platz trocknet man die Wäsche, und sogar die Wäsche auch der ansteckenden Kranken. Zwischen den engen und hohen Mauern kann nie Zugluft durchdringen. Die Treppen, welche man in Hospitälern immer vorzüglich breit, so wie die Stufen möglichst niedrig machen sollte, sind schmal und steil. Durch die Vereinzelung der vielen besondern Oekonomien wird die Anzahl der Geräthe unnöthig vervielfacht. Von den 25 Krankensälen sind 12 für männliche, und 13 für weibliche Kranke, und unter denselben 12 für Fieberkranke, 4 für chirurgische Kranke, 4 für Schwangre, 2 für Wahnwitzige, 3 für Blatterkranke und einer für Reconvalescenten bestimmt. In den männlichen Sälen sind 222 einschläfrige, und 378 mehrschläfrige, in den weiblichen Sälen 264 einschläfrige, und 355 mehrschläfrige, in allen 1219 Betten. Alle diese Betten stehen unordentlich durch einander, sind übrigens mit Strohsäcken, Federdecken, doppelten Betttüchern und Vorhängen versehen. Für die Kranken deutscher Nation ist seit einiger Zeit ein besondrer Geistlicher (wahrscheinlich doch blos ein katholischer?) angestellt; andre Ausländer geniessen diese Wohlthat noch nicht. Die Nachtstühle werden täglich in den Sälen selbst in ein gemeinschaftliches gröseres Gefäss ausgeleert. Zur Erwärmung der Säle werden Feuerbecken gebraucht. Diese ungeheuren Säle (die beiden grössten sind 60 und 65 Toisen lang) können bey der Kälte nicht erwärmt werden, und bey warmen Wetter ist vor Dunst nicht drinn auszudauern. Sie sind mit Kranken so überfüllt, dass in einigen Sälen auf jeden Kranken nicht mehr als 5, und in keinem mehr als 6½ Cubik-Toisen Luft zu rechnen sind. In einigen Sälen liegen die Blatterkranken und Reconvalescenten mitten unter den übrigen Kranken. Krätzige werden nur alsdann aufgenommen, wenn sie ausserdem noch eine andre Krankheit haben, jedoch in diesem Fall mitten unter die andern Kranken gelegt, und mit eben demselben Geräthe und derselben Wäsche versehen, wodurch sich denn diese Seuche fürchterlich verbreitet, nicht blos im Spital selbst, sondern durch die von, dort entlassenen Kranken in ihre Privatwohnungen und ins Publikum. Die Anzahl der Krätzigen in sämtlichen Pariser Hospitälern beläuft sich auf 1200. — Aus allen diesen Gründen entsteht denn bey den Armen selbst eine nur durch den äussersten Grad des Elendes überwindliche Abneigung gegen die Aufnahme in das *Hôtel-Dieu*. Kleidung und Wäsche der Kranken aller Art wird vermischt durch einander gelegt, und dadurch jede Art von Ansteckung im Hospital selbst, so wie durch die Kleidungsstücke der Verstorbenen, bis ins Publikum

Digitized by Google

kum verbreitet. (Die Beherzigung aller Hoſpitalvorſteher verdient das, was der Vf. hier über die Verbreitung der Krätze ſagt, ſo wie die von ihm angeführte Einrichtung des Hoſpitals zu Breſt, daſs den Krätzigen, ſobald der Ausſchlag abtrocknet, andre Wäſche und andre Betten gegeben werden, auch kein andrer Krätziger wieder in die Betten gelegt wird, ehe ſie gewaſchen und ausgeſchwefelt worden.) Auch die bösartigen Fieberkranken liegen mitten unter den andern, wodurch die Anſteckung fürchterlich um ſich greift. Diejenigen Krankenwärter, welche im Krankenſaal eſſen, leiden bey weitem am meiſten von der Anſteckung. Der Vf. räth bey dieſer Gelegenheit, auch die Lungenſüchtigen in beſondre Säle zu legen; eben ſo die Scorbutiſchen, des Geruchs wegen. Die vom Urin etc. verunreinigten Strohſäcke werden in den Krankenſälen ſelbſt geöffnet und ausgebreitet. Wahnſinnige haben kei, ne abgeſonderten Behältniſſe, ſondern ſind zum Theil mitten unter den übrigen Kranken, zum Theil in gemeinſchaftlichen Sälen, wo ſchon die zu groſſe Wärme ihr Uebel offenbar vermehrt. In eben dieſen Sälen liegen auch die, welche die Waſſerſcheu haben. Die Anzahl aller Kranken dieſer Klaſſe in ganz Paris, in Hoſpitälern ſowohl, als Privatanſtalten beſteht aus:

	Raſenden	Wahnſinnigen	Epileptiſchen
Männern	163	346	20
Weibern	214	286	300
	377	632	322
Totalſumma		1331	

Der Verwundeten liegen gleichfalls 4 bis 5 in einem Bett beyſammen, und in einem Saal, der den Durchgang zu einer vom andern Krankenzimmern ausmacht. Eben daſelbſt werden auch alle Arten von Operationen vorgenommen, und ſelbſt nach der Operation wird der Kranke nicht verbettet. Noch nie hat der böſen Luft wegen ein Kranker im *Hotel-Dieu* die Trepanirung überſtanden. Schwangere werden der Regel nach nicht eher als zu Anfang des 9ten Monats aufgenommen, doch finden ſie auch ſchon zuvor in der *Salpêtrière* Aufnahme. Auch dieſe, ſo wie die Wöchnerinnen, müſſen ſich 4 bis 5 in einem Bett behelfen. In London war im Brittiſchen Hoſpital in den Jahren 1749 bis 1782 das 31ſte Kind todtgeboren, in Berlin in den Jahren 1758 bis 1774 das 20ſte, in Paris in Hotel-Dieu in den Jahren 1776 bis 1786 mehr als das 14te, in London ſtarb die 51ſte Wöchnerin, in Paris mehr als die 16te. (Im Jahr 1778 waren unter 1677 Wöchnerinnen 162 Todte.) In Abſicht der Mortalität der Kranken überhaupt, und ſeiner Verhältniſſe gegen andre Hoſpitäler giebt der Vf. folgende intereſſante Liſte:

Zu Edinburg	ſtirbt einer von		25
Zu Lyon	- - -		13¾ bis 11
Zu Wien	- - -		13¾ bis 12
Zu Rom	- - -		11
Zu London	- - -		8
Zu Paris im Hotel-Dieu	- -		4

Ueber allen Begriff ſchrecklich iſt die Mortalität unter dem theils im Hotel-Dieu erzeugten, theils als Findlinge ins Findelhaus gebrachte Kinder.

In den Jahren 1773 bis 1777 waren in allen aufgenommen	131951
Davon ſtarben im erſten Monat	21986
In dem Reſt des erſten Jahrs	3491
Im zweyten Jahr	1325
Im dritten Jahr	332
Im vierten Jahr	107
Und waren den 1 Sept. 1778 nicht mehr übrig als	4731

Die Convaleſcenten haben überall weder beſondere Säle, (vorhin erwähnte der Vf. doch eines Reconvaleſcenten-Zimmers?) noch Erholungsplätze, (Promenoirs) ſondern müſſen ſich fortdauernd in den Krankenſälen behelfen; und die bereits würklich geneſenen verlängern ihren Aufenthalt zum Theil freywillig über die Gebühr, aus Faulheit, Dürftigkeit, oder andern Urſachen. Das Verhältniſs der ſämtlichen Officianten zu den Kranken iſt wie 1 zu 4¼ bis 4¾. Auf jeden Kranken wird täglich im Durchſchnitt 1 Pf. Fleiſch, 24 Unzen Brod und 1 Maaſs Wein von 1 Pf. gerechnet. Die Fonds zur Unterhaltung des *Hotel-Dieu* beſtehen in dem Ertrag von Häuſern und Ländereyen, in den Zinſen von belegten Geldern, in einigen milden Gaben, und in gewiſſen auf die Adminiſtration aſſignirten Abgaben, wovon bloſs die von den ſämtlichen Schauſpielen 111,000 Liv. für das *Hoſpital-General* und 4000 für das *Hotel-Dieu*, mithin zuſammen jährlich 205,000 Liv. beträgt. Die geſammte jährliche Einnahme beträgt nach einem Durchſchnitt von 10 Jahren 1,264,362 Liv. Die geſammte Ausgabe 1,170,757 Liv. (Um hiernach die Koſten jedes einzelnen Kranken zu berechnen, muſs man zuvor alle ſehr unzweckmäſsig mit in Ausgabe gebrachte Unterhaltungs-Koſten der dem Hoſpital gehörigen Gebäude, Leibrenten und andre gar nicht zur Krankenpflege gehörige Koſten von dieſer Summe abziehen. Es bleibt dann eine Ausgabe von 964,796 Liv., die, wenn man die Kranken Anzahl im Durchſchnitt zu 3000 annimmt, für jeden Kranken eine jährliche Ausgabe von mehr als 320 Liv. ausmacht, wofür denn freylich auch an den theuerſten Orten die gröſste Vollkommenheit müſste geleiſtet werden können.) Von dieſem ausführlichen Gemälde des Elendes wendet ſich nun der Vf. im 5ten *Memoire zu Vorſchlägen über die Anlage und Einrichtung der an*

Digitized by Google

die Stelle des Hotel-Dieu anzulegenden Gebäude, die, wie sich von einem so aufmerksamen, gründlichen, und praktischen Beobachter nicht anders erwarten läßt, eben so lesenswürdig sind, als die vorhergehenden Beschreibungen. Ein Auszug aus denselben aber würde zu weitläuftig werden, und doch immer unvollständig bleiben, auch sind die Vorschläge selbst von den übrigen zur Reforme des Hospitals angesetzten Commissarien nicht ganz angenommen worden, mithin wird die würkliche künftige Einrichtung von denselben noch in vielen Stücken abweichen. Man scheint auch hier, wie dies denn leider fast immer der Fall ist, sich lieber mit einzelnen Verbesserungen, (die doch so selten gelingen) begnügen, als die Umschaffung des Ganzen unternehmen zu wollen.

Lingen, b. Jülicher: *Von dem verschiednen Verfahren der Völker bey Kranken, Sterbenden und Gestorbenen.* Zwey Beyträge zur Geschichte der Menschheit und der Medicin. Nebst Plan eines herauszugebenden Werkes über die einheimische Arzneykunde der verschiedenen Völker auf der Erde, von *L. L. Finke*, Doctor und Professor der Medicin. 110 S. 8. (6 gr.)

Eine mittelmäßige Compilation, die aus so unzähligen Völkergeschichten und Reisebeschreibungen nicht schwer zu machen, leicht hundertfältig zu vermehren, und am Ende ohne sonderlichen Nutzen ist. Die Schreibart ist auch nicht ganz correct. Der angehängte Plan verkündigt ein so weit angelegtes Werk von 7 Theilen, daß wenn alles versprochene darinn gehörig ausgeführt werden sollte, jeder Theil viele Bände in sich begreifen müßte.

Neuwied, b. Gehra und Haupt: *Portugiesische Anekdoten zur Regierungsgeschichte der Könige aus dem Hause Braganza von Dom Johann IV. bis Dom Joseph.* Aus dem Französischen. 1789. 111 S. 8. (6 gr.)

Diese Uebersetzung ist, einige harte und schwülstige Wortfügungen und Periodenbau, z. B. S. 83. abgerechnet, ziemlich gut gerathen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Leyden*, b. Honkoop: *C. Valerii Catulli elegia ad Manlium.* Lectionem constituit *Laur. Santenius.* CIↃIↃCCLXXVIII. 67 pl. 4. (14 gr.) Hr. v. Santen, schickte dieses Specimen seiner Ausgabe des Catulls voraus, um über seine Arbeit die Urtheile der Gelehrten zu erfahren, und sie zur Mittheilung neuer Hülfsmittel, besonders von Observat. inedit. und den Varianten der ed. Parmenf. e. 1473. aufzufordern. Der *Apparatus criticus*, welchen der Her. schon jetzt besitzt, ist sehr ansehnlich. Diese Hülfsmittel und seine bekannten Talente und Gelehrsamkeit, welche Erwertungen müssen sie erwecken! So viel wir aus diesem Specimen sehn, wird die *constitutio lectionis* die Hauptsache, aber Erläuterung der Sprache, des Sinns, der Ideen des Alterthums und der dichterischen Darstellung, selbst des Gesichtspunkts, aus dem das Ganze eines Gedichts gefaßt werden muß, nur etwas zufälliges seyn. Wenn denn also Kritik der eigentliche, ja der einzige Zweck dieser Arbeit werden soll, so dürfen wir doch wohl die κρίσιν ἀκριβεῖαν mit Recht verlangen. Und zu unserm Befremden vermissen wir diese gleich in der Benutzung der Handschriften. Schon die Vergleichung der Varianten zu dieser Elegie macht es sehr wahrscheinlich, daß alle Handschriften von Catull sehr jung und aus einer, höchstens zwey Quellen stammen. Selbst in diesem Gedichte fehlet vor V. 47. ein Hexameter in allen Handschriften. Und fast durchgehends sind die Varianten meistens Schreibfehler, Variationen oder Emendationen derselben. Wir erwarteten daher, daß der Her. die Codices classificirt hätte: nur aus den Stammvätern dieser Klassen die Varianten beständig aufführen würde: die offenbaren Schreibfehler aus allen aber nur bey ganz verdorbenen und noch nicht verbesserten Stellen. Aber die Handschriften werden ohne alle Ordnung aufgeführt, und nicht die kritische Gültigkeit, sondern die Zahl derselben entscheidet. So heißt es überall: *lectio unius et triginta codicum in codd. numero infinitis*, u. s. f. Auch die völlig *unnutzbaren* Schreibfehler sind mit fruchtlosem Fleiße aufgeführt: z. B. v. 61. bey *clausum cupum*, stehn die Varianten: *clossum, dossum, crossum, cossum.* Da kein Mensch an der Richtigkeit von clausum zweifelt, wird und kann, wozu diese Var.? Wir wollen doch einige Veränderungen ausheben. V. 9. liest H. S. aus 30 Cod. *diris amicam.* V. 20. *obfuit.* Denn abscheidt hat Scaliger zuerst. Für jene Lesart sind 18 Cod. v. 39. liest er für copia *posta* wieder c. *facta*, obgleich jenes in mehrern Handschriften steht und gelehrter scheint. Da τιθέναι, ponere, häufig f. facere steht, und 63. *hic* f. ac aus 23. cod. v. 65. behält er die Lesart: *jam prece Pollucis implorata* bey und erkläret sich auch *de interpellatione Pollucis apud Jovem pro nautis.* So sagte Aeschyl. Agam. 675. ναυν εξετησατο Ζεὺς τις. Doch scheint der Her. mehr für die Conjectur eines Ungenannten, *jam face Pollucis implorata*, V. 69. zieht er das *ad quam* sehr gut auf *domum* V. 72. *conjicit in solea.* Wir wünschen nur noch, daß es Hn. v. Santen gefallen möchte, in der künftigen Ausgabe die Interpretation des Zusammenhangs und sehr *schwerer* Stellen nicht zu verstümmen, und besonders auch die Sprache des Catulls aus dem Griechischen zu erklären.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30ten November 1789.

NATURGESCHICHTE.

Mainz, b. Schiller: *Oekonomiſche Naturgeſchichte der Fiſche in der Gegend um Mainz*, von *Bernhardt Sebaſtian Nau*, Profeſſor der Kameralwiſſenſchaft. 1787.

Ebendaſelbſt: *Nachtrag zur Naturgeſchichte der Fiſche, nebſt den Amphibien und Vögeln des Mainzer Landes* (von demſelben Verfaſſer) 1788. 8. zuſammen 190 fortlaufende S. ohne Vorrede.

Ebendaſelbſt: *Ueber den heutigen Zuſtand der Fiſcherey, in einigen Gegenden Deutſchlands.* 16 S. 8.

Ein brauchbarer Beytrag zur Naturgeſchichte Deutſchlands beſonders zur Ichthyologie deſſelben: denn wir lernen daraus nicht nur die Fiſche des Rheins, Mains, und der übrigen Gewäſſer der daſigen Gegend näher kennen, ſondern erfahren zugleich die beſondern und eigenthümlichen Nahmen verſchiedener Fiſche daſelbſt, wodurch Verwirrungen vorgebeugt wird. So verſteht man unter der Mackel, die Gieſter, unter der Mackrell und Schole, die Naſe, unter der Struſe, die Alandblecke, unter der Mulbe, den Rapfen, unter dem Rhiemgen, die Grundel, und unter dem Stachelfiſche, den Steckerling. Sonſt enthält dieſe Schrift auſſer einigen Bemerkungen nichts neues. Bisweilen drückt ſich der Hr. Vf. ſehr dunkel aus. So ſagt er S. 143. vom *Petromizon branchialis*: „Sie können ſich lange auſſer dem Waſſer aufhalten, ohne daſs ſie zu Grunde gehen“ (ſoll wohl heiſſen, ohne abzuſterben). Vom Lachſe bemerkt er, daſs er bereits im Merz zum Vorſchein käme, und von Jahr zu Jahr ſeltner werde. Darüber wundert ſich Rec. um ſo viel weniger, da ihm bekannt iſt, daſs ſich dieſer Fiſch ſeit ſechs Jahren ſelbſt im Niederrhein immer ſeltner macht. Wenn Hr. N. die Schuppen auf dem Ahle auf keinerley Art, wie er ſich S. 118 ausdrückt, hat finden können, ſo ſcheint er die Art, ſie an der getrockneten Haut aufzuſuchen, nicht zu kennen, ſonſt würde er ſie ſo gut als *Leuwenhoek* und *Bloch* gefunden haben, welcher letztere ſie ſogar abgebildet hat. Bey dieſem Fiſche iſt jede Schuppe in einem Häutchen eingeſchloſſen, und daher dem Auge unbemerkbar. Im getrockneten Zuſtande hingegen ſchrumpft das Häutchen nie, und die Schuppe wird dem bewaffneten Auge ſichtbar. In dem Aufſatze über die Fiſcherey, welcher mit den beiden vorhergehenden Schriften einen Verfaſſer zu haben ſcheinen, eifert derſelbe wider ihre Miſsbräuche und macht zur Abſchaffung derſelben zweckmäſsige Vorſchläge.

Unter die merkwürdigſten Vögeln, die der Vf. beſchreibt, gehört *Anas tadornis*, *Colymbus troilo*, *Sterna hirundo* und *Platalea leucorodia*, von denen er aber ſelbſt nur glaubt, daſs ſie nur zufällig in ſeine Gegend, hingekommen ſeyn. Von den Adlerarten finden wir nur *falco fulvus* und *f. haliaetus* angeführt. Sollte in den ſtarken Waldungen, in welchen ſich *Tetrao Urogallus* und *T. tetrix* aufhält, ſich nicht auch *Falco melanetus* finden? Daſs bey *Falco coturnix* das Männchen einen ſchwarzen und das Weibchen einen blauen Schnabel habe, iſt unrichtig, da wir lebendige Männchen ſowohl mit ſchwarzen, blauen, als auch ganz hellen Schnäbeln kennen, wohl aber iſt die ſchwarze Kehle das charakteriſtiſche Kennzeichen des Männchens. Bey *Loxia curvirostra* beſtimmt die Farbe wegen ihrer Veränderlichkeit ſehr wenig, wie ſolches Hr. *Bock* in der *Beſchreibung der Vögel Preuſsens* ausführlich gezeigt hat. Der Vf. giebt zwar die Ausmeſſung der Vögel ſehr genau an, alleia da ſie ſeinem eignen Geſtändniſſe zufolge nach ausgeſtopften gemacht ſind, ſo kann man ſie nicht für zuverläſſig halten.

Nürnberg, b. Winterſchmidt: *Abbildung und Beſchreibung der Fiſche*, von *J. C. Heppe*, Privatlehrer der Naturlehre, Mathematik und Oekonomie. Erſte und zweyte Ausgabe. 1787. 172 S. 8. mit ausgemahlten Kupfertafeln. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Abbildungen ſind ſchlecht gerathene Kopien, und die Beſchreibungen Auszüge aus dem *Blochſcken* Fiſchwerke. Wir können das Urtheil

Digitized by Google

in der Allg. Lit. Zeitung 1789. S. 215. über des Vf. *Lesebuch der Experimentalphyſik*, daſs es bloſs Abſchreiberarbeit, und dabey mehr die Finger als der Kopf gebraucht ſeyn, auch auf dieſes Buch anwenden. Der Vf. würde indeſſen in der Einleitung nicht ſo viel unrichtiges und undeutſches haben ſagen können, wenn er beym bloſsen Abſchreiben geblieben wäre, und ſich nicht das Anſehen eines Selbſtdenkers hätte geben wollen. Um dieſes harte Urtheil zu rechtfertigen, müſſen wir einige Stellen ausheben: S. 6: „Einige Fiſche treten zu gewiſſen Zeiten aus dem „Meere und wieder zurück. — Alle Fiſche ſterben, wenn ſie in ſüſses Waſſer kommen.“ Wie widerſprechend und unrichtig! S. 7: „Der Kiemendeckel bey den Fiſchen iſt der hintere Theil „der Kienladen (Kinnladen) beſonders der obern“ u. ſ. w. Iſt unrichtig, denn der Kiemendeckel iſt ein beſonderes Blättchen. Sehr dunkel und unrichtig iſt die Stelle S. 12: „Man muſs aber merken, daſs an den weichloſigen Fiſchen, die Floſſen allezeit einfach ſind, und ihre Beinchen ſind wahre Stralen“ u. ſ. w. Gleich darauf heiſst es: „Man hat beobachtet, daſs, wenn an einer Floſſe die vordern kleinen Beinchen abgeriſſen, oder abgeſchnitten werden, ſie das Vermögen, ſich aufzurichten und die andern Stralen auszubreiten, verlieren: ein Beweis, daſs die bewegende Kraft nur in dieſen vordern Stralen ſtecken.“ Ja wohl ein Beweis, wie wenig Hr. H. die Kraft der Muskeln nach phyſiologiſchen Grundſätzen kenne; denn in der daran befeſtigten Muskel und nicht in dem erſten harten Stral ſitzt die bewegende Kraft. Man trenne dieſen von jenen, ſo iſt die ganze Floſſe, ungeachtet das erſte Beinchen da iſt, unbeweglich. Eben ſo falſch und unrichtig iſt es, was er Vf. S. 15 ſagt, daſs den Aalarten die Bauchfloſſen fehlen, da dieſes nur bey der Murene ſtatt findet. Seine Fiſche mit 4fachen Rücke floſſen und doppelten Bruſtfloſſen ſind wohl bloſs Geſchöpfe ſeiner Finger. Im erſten Hefte kommen die Lachs- und im zweyten die Scholl- und Schellfiſcharten vor. Warum er die Fiſche weder nach dem Linné noch nach *Bloch*, den er copirte, folgen läſst, darüber erklärt er ſich nicht.

Nürnberg, b. Winterſchmidt, u. Leipzig in Comm. der G. Müllerſchen Buchh.: *Drury's exotiſche Inſecten*, ins deutſche überſetzt von *George Wolfgang Franz Panzer*. Drittes und viertes Heft von Obis Cc. 15 Bogen in 4. mit 22 Kupfertafeln von Tab. XXIX — Tab. L. (5 Rthlr. 8 gr.)

Mit dieſen Heften ſchlieſst der erſte Band eines Werks, das durch Panzers Bearbeitung den Entomologen erſt recht brauchbar geworden iſt. Eine Sammlung der Synonymen und nicht wenige Anmerkungen erhöhen dieſe Ueberſetzung weit über das Original. Einige Nachläſſigkeiten des Stils und Sprachfehler, die wir nicht auf den Setzer ſchieben können, bringen uns auf die Vermuthung, daſs die Ueberſetzung unter Hn. P. Aufſicht verfertigt und von ihm nicht mit Fleiſs nachgeſehen worden. So wird z. B. Fleck (macula) bald als zum weiblichen, bald als zum männlichen Geſchlecht gehörig behandelt. Ferner finden wir *überhaupts*, die Fühlhörner ſo *lange* als das Bruſtſtück — der Hals iſt ziemlich *lange* u. d. m. *Antigua beherbergt dieſen Schwärmer* würde man wohl eigentlich nur ſagen können, wenn der Schwärmer ein Zugvogel wäre, und ſich nur einige Zeit in Antigua aufhielt. Ueberhaupt wäre wohl zu wünſchen, daſs man auch in unſrer Sprache bey Beſchreibung der Gegenſtände der Natur immer mehr den lacontiſchen Stil einführte. In dieſen Heften ſind abgebildet und beſchrieben: *Sphinx fatellitia, euphorbiae. L. Scarabaeus Hercules, Goliathus, Moloſſus, didymus, auratus, (?) Faſcicularis, capeaſis aeruginoſus, nitidus, tetradactylus, Lanius, punctatus, langerus naſicornis, carolinus, carnifex, pilularius, faſciatus, Amazonus. L.; jamaicenſis, Antaeus, Nicanor, Sphinx, Centaurus, Titanus, Oromedon, Triangularis. F.; Spinipes und Triangularis G.* (Götze). Dieſen Käfer kennen wir zwar nicht; da aber Scopoli's *Sc. oblongus*, Linné's *Sc. foſſor* und Herbſt *Sc. arator* ſehr von einander abweichen, ſo kann der Sc. Triangularis unmöglich mit dieſen drey Käfern viel ähnliches haben, wie Hr. *Panzer* in einer Anmerkung behauptet. Ferner *Buprestis virginienſis. G. Curculio auriſer, globoſus*, F.; *versicoſus. L. Lamia pulchra. F. Cerambyx quadrimaculatus, feſtivus, damicornis, melanopus, Cerdo, fuscinitus, capenſis, aſer, virens, cinnamomeus, trilineatus, irroratus, Carcharias.* L.; *flermulator.* F.; *penſylvanicus, bulteatus. Deg. Prionus maxillioſus* F.; *laticollis.* Dr. (Drury) *Stenocorus Drurii, ſpinicornis*, F. *Callidium flexuoſum.* F.; *atomarium. G. Carabus bicolor.* Dr. *Brentus minutus.* Dr. *Scarites longicollis.* Dr. In Anſehung ſeines Baues muſs dieſer Käfer viele Aehnlichkeit mit dem *Carabus anguſtatus* haben, den Hr *Fabricius* in ſeiner Mantiſſe zu der Gattung *Carabus* mit einiger Bedenklichkeit ſetzt, die wir eben nicht ſehr gegründet finden. Einen *Scarites* möchten wir aus dieſem Druryſchen Käfer doch nicht machen. *Cimex Drurael, bulteatus*, L.; *papilloſus, crenulatus.* F.; *claviger G. Apis virginica, furinamenſis.* L.; *groſſa* Dr. *Ichneumon macrurus* L. *Veſpa annularis.* L.; *attenuata.* F.; *ſquamoſa, jamaicenſis.* Dr. *Bibio ulata.* F. *Tabanus ruficornis.* F.; *americanus* Dr. *Scolia Radula.* F. *Sphex lunata.* F. *Muſca Huſtrix.* F. *hirta* Dr. *Syrphus pinguis* F. *Myrmeleon libelluloides* L. *americanus* Dr. *Hemerobius ornatus, jamaicenſis.* Dr. *Libellula trimaculata* Deg.; *junia, Servilia, carolina, Berenice, Sabina* Dr.; *Virgo var. γ.* L.; *bifaſciata.*

Digitized by Google

ciata. F. *Gryllus squarrosus, tataricus* L. *Mantis pectinicornis, Gongylodes* L. *linearis.* Dr. *Julus tridentatus.* F. Da wir seit einiger Zeit verschiedene Heftweise herauskommende Schriften ohne die gewöhnlichen Umschläge erhalten haben, und man bey dem Defect deſſelben nur erſt am Ende eines jeden Bandes wiſſen kann, ob man alles vollſtändig erhalten habe, ſo wäre zu wunſchen, daſs die Verleger doch jedes Exemplar eines ſolchen Hefts mit einem Umſchlage verſehn lieſsen.

BERLIN, b. Vieweg d. j.: *Tabellariſches Verzeichniſs der in der Churmark Brandenburg einheimiſchen Schmetterlinge.* Erſtes Heft mit einer ausgemahlten Kupfertafel. 1789. 70 S. in 4. (1 Rthlr.)

Die erſte Veranlaſſung zu dieſem Verzeichniſs war der Wunſch verſchiedener Freunde der Entomologie, die in dem Berliniſchen Magazin eingerückten Huffnagelſchen Tabellen über die Schmetterlinge der Berliner Gegend mit den in dem Naturforſcher befindlichen Berichtigungen des Hn. von Rothenburg einzeln abgedruckt zu ſehn. Durch die Herausgabe dieſes Werkchens iſt nun dieſer Wunſch erfüllt; allein die Herausgeber haben ihren Plan noch dahin erweitert, daſs ſie alle ihnen bekannt gewordene Schmetterlinge der ganzen Kurmark aufzeichnen, und nach dem Syſtem des Hn. *Fabricius* zu beſtimmen ſuchen. Von den noch nicht abgebildeten oder ganz neu entdeckten Arten werden ſie getreue und gute Abbildungen liefern. Mit den Dämmerungsvögeln wird der Anfang gemacht, von welchen 12 Arten beſchrieben werden. Von den Tagevögeln wird am Ende des Werks nur ein Nomenclator geliefert werden. Denn da die Herren *Schneider* und *Borkhauſen* nur kürzlich die jetzt bekannten Europäiſchen Tagevögel ausführlich beſchrieben haben, ſo fürchten die Herausgeber eine unnütze Wiederholung, wenn ſie die Tagevögel wie die übrigen Gattungen behandeln wollen. Den Dämmerungsvögeln folgen 10 Arten glasflügelichter Tageſchwärmer (*Sesia* Fabr.), 8 Arten Schwärmer mit Widderhörnern (*Zygaena* Fabr.), 77 Arten Spinner. Nach den Gattungsmerkmalen folgt die Beſchreibung der Arten und zwar des Schmetterlings, der Raupe; die Beſtimmung ihres Aufenthalts, Futters und der Zeit, wann ſie zu finden iſt; der Aufenthalt des Vogels, und die Gegend, wo er entdeckt worden, wozu die Seiten in 4 Columnen angetheilt ſind. Dieſe Einrichtung macht das Tabellariſche des Werks aus, und hat wohl keinen ſonderlichen Nutzen, vielmehr entſtehn dadurch viele leere Räume, die ihm eine unnütze Corpulenz geben. Sonſt aber iſt das Werk brauchbar und mit Fleiſs bearbeitet.

BERLIN, b. Pauli: *Herrn von Büffons Naturgeſchichte der vierfüſsigen Thiere.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, mit Anmerkungen, Zuſätzen und vielen Kupfern vermehrt durch *Bernhard Chriſtian Otto*, der W. und A. Doctor, Prof. der Arzneyw. zu Frankf. an der Oder etc. Vierzehnter Band. 1788. 291 S. 8. mit 44 ill. Kupf. — Derſelben funfzehnter Band. 1789. 314 S. mit 28. ill. Kupf. (5 Rthlr. 8 gr.)

Ebendaſ.: *Herrn von Büffons Naturgeſchichte der Vögel* etc. wie oben. — Funfzehnter Band. 1789. 276 S. 8. mit 25 illuminirt. Kupf. (4 Rthlr. 20 gr.)

Die Einrichtung und der Werth dieſer Ueberſetzung der Büffonſchen Naturgeſchichte ſind zu bekannt, als daſs wir hier noch etwas darüber ſagen dürften, vorzüglich da dies ſchon öfter in der Allg. Literaturzeitung geſchehen iſt. Wir zeigen daher blos den Inhalt derſelben an. Der vierzehnte Band der Naturgeſchichte der vierfüſsigen Thiere enthält den Hamſter, mit der Daubentonſchen äuſsern Beſchreibung, und Büffons Zuſätzen im Supplement als Anhang, und einem Zuſatze der holl. Ausgabe. (Hr. O. bekam einſt einen Hamſter in ſeines Vaters Garten eine Meile von Stralſund.) Den Bolak mit Daubentons Beſchreibung und einem Auszug aus Pallas Naturg. deſſelb. Den Monax, mit einem Anhange, der die Claſſification der Murmelthiere enthält, das Caſpiſche Murmelthier (*Cavia caſpenſis*). Die Gerbaiſen oder Springer, der Daman Israel (*Hyrax ſyriacus Schreb.*) Die Manguette mit Zuſätzen nach Daubenton, Schreber, und den Neuen nordiſch. Beytr. Die Foſſenz als Zuſatz Vosmärs Biefamkatze. Der Vauſire, die Makis, mit Zuſätzen nach Daubenton, dem Naturforſcher, Eckerwart. Der Loris mit Zuſätzen aus Daubenton, Zimmermann, Oſonville, und der Anzeige der übrigen Lemures. Verſchiedene Fledermäuſe als das Lanzenblatt, (*Turpertio Moloſſus*), die Bartfledermaus, die bungeflügelte, die groſsköpfige, Hafen-, Beutel-, Rauchſchwanzig- und Nordamerikaniſche Fledermaus, die Fledermaus mit behaarten Fittigen, und als Zuſätze die Herznaſe nach Schrebern, und eine ſyſtematiſche Aufſtellung der beſchriebnen Arten. Der Seeval, Ocelot, Margay, einen Anhang zum Goyard nach Daubenton und Schreber und die wilde Katze von Neuſpanien oder den Katzengarder. Der funfzehnte Band der Naturgeſchichte der vierfüſsigen Thiere liefert den Schakal und den Adiven, mit einem Anhange aus den Supplementen Pallas, Guldenſtat u. a. Der Tenlie oder caſpiſche chakall nach Schrebern. Der Iſatis, mit einem Anhang nach Pallas Reiſen, und zween andern vom virginiſchen Fuchſe, und Gri ſtuchſe, der Korſak, der Zarde. Zween Anhänge einer von Thieren die zur Hundegat-

Digitized by Google

rung gerechnet werden nebst systematischer Darstellung der von Hn. v. B. beschriebnen Arten dieser Gattung, der zweyte liefert Zusätze zu den Abschnitten vom Hunde, Wolfe und Fuchse, aus den Supplementen und dem neuen schwedischen Magazine. Der Vielfras, mit einem Anhang aus denselben Quellen und Pallas. Der Quickhalch, der Kinkajou oder Potto, der Nordamerikanische Dachs, die Musketten oder Minder, als Zusatz der Maquirito. Der Grison, die Marder von Guiane, der Pekan, der Vison, der Zobel mit Zusätzen aus Pallas, der Leming, mit einem Anhang aus Pallas. — Der funfzehnte Band der Naturgeschichte der Vögel begreift einen grosen Theil der Fliegenschnapper. Der einzige Anhang des Uebersetzers betrift den Weidenzeisig, aber dafür liefert er desto mehr gute Auszüge aus vorzüglich deutschen Ornithologen eigne Beobachtungen und einen auf Erfahrungen gegründeten Beweis aus dem Briefe eines Hn. *Crarius*, dass der rothplattige Mönch das Weibchen des schwarzplattigen sey.

Wien u. Leipzig, b. Hahenleiter u. Comp.: *Plantarum indigenarum et exoticarum icones ad vivum coloratae, oder Sammlung nach der Natur gemahlter Abbildungen inn- und ausländischer Pflanzen fur Liebhaber und Beflissene der Botanik*; herausgegeben von einer Gesellschaft Kräuterkenner. Erster Jahrgang 1788. Zweyter Jahrgang 1789. und dritten Jahrgangs erstes und zweytes Zehend, in 8.

Jeder Jahrgang dieses Werkes besteht aus sechs Heften, deren jeder zehn Platten enthält a 1 fl. 20 gr., wobey der Verleger jedoch wegen der illuminirten Titelvignette auf einige Groschen Nachschuss für die ersten zwey Jahrgänge angetragen hat. Zum Beschluss jedes Jahrganges wird ein alphabetisches Verzeichniss über die darinne aufgestellte Gewächse gegeben, wo dem lateinischen Gattungs- und Trivialnamen auch der deutsche, nebst Anzeige der linneischen Classe, einer ganz kurzen Beschreibung und des Wohnortes beygefügt wird, dass 18 Bogen betrüge. Die Hn. Herausgeber haben die löbliche Absicht, nach und nach alle im neuesten System befindliche Gewächse, nach ihrer Art abgebildet darzustellen; um sie alle nach Belieben systematisch ordnen zu können, sind die Platten nicht mit Zahlen bezeichnet, sondern nur der lateinische und deutsche Name untergesetzt. Papier und Druck ist durchgängig schön. Stich und Farben-Erleuchtung konnte man für den Preiss nicht besser verlangen. Bisweilen ist freylich die Zeichnung der Natur ziemlich untreu ausgefallen. Etwas unlöblich dünkt uns auch, dass schon in diesen beiden Jahrgängen eine ziemliche Anzahl, von den zu Nürnberg auf Raspische Unkosten seit 1785 herausgekommenen 300 amerikanischen Gewächsen, selbst mit Beybehaltung der Zeichnungsfehler, copirt worden sind; und die übrigen ihnen auch folgen werden, da doch Format und Papier das nemliche sind; mithin eine und eben dieselbe Sache noch einmal bezahlt werden soll.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. (*Magdeburg*): *Etwas uber die schadlichen Folgen der Untreu in der Nachfolge Jesu. Ein gutgemeinter Versuch zur Beinigung der Kinder Levi. 5 Mos. 32, 29.* 1788. 23 S. und 32 S. Vorbericht 8.

Ebendaselbst: *Ein Lob- und Dankpsalm uber das K. Preussische Religions-Edict vom 9 Jul. 1788. 1 Cor. 15, 25.* 1788. 8 S. 8.

Beide Stücke haben den Magdeburgischen Buchbinder Wöker zum Verfasser, laut Bericht von dort. Die erste Abhandlung ist eine moralische Geschichte eines Jünglings, der auf die Gabe, in gemischten Andachtsversammlungen auszuführlich zu beten, als auf eine übernatürliche Gabe einen grosen Werth setzte, bey dieser Gelegenheit sich aber in ein Mädchen, welches dasselbe Talent hatte, verliebte, wie sie sich in ihn, ihr Erbauungsbücher schenkte, dadurch in Aergstlichkeiten gerieth, und sein Talent einbüsste. Hiebey werden einige richtige Bemerkungen über den Erfolg gemischter Gebetsversammlungen gemacht. Im Vorbericht eifert der Herausgeber mit Verstand wider manche Verfechter der so genannten reinen Lehre (oder wie er es selbst nennt, speculativer Fragen der wissenschaftlichen Theologie, die kein Sterblicher in diesem Erdenleben jemals wird gründlich beantworten können) die Jesum durch ihr sträfliches Verhalten verlästern. Im *Lob- und Dankpsalme* thut der Vf., als wenn bisher Atheismus und Spötterey überall in den preuss. Ländern über das Christenthum geherrscht hätte, und als wenn *nur* diesem Uebel das Religionsedict wehren und *biblischen* Christenthum befördern sollte. (und könnte,) da es doch einen bestimmten Zweck hatte, *symbolische Theologie*. In einer Anmerkung sagt der Vf. selbst, er meyne unter Christenthumsfeinden nicht Männer, die nach ihrem Gewissen nicht alle Lehren des Christenthums (sollte heissen, der scholastischen und symbolischen Theologie) unterschreiben können, ohne sie zu lästern; dagegen nennt er Bahrdt, Cranz, Schulz und den Vf. des Horus — und diese werden durchs Rel. Edict gerade nicht zum Stillschweigen gebracht. Praktisches Verdienst hat der Psalm gar nicht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 1sten December 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Breitkopf: *Caroli Godofredi Woidii Notitia Codicis Alexandrini cum variis ejus lectionibus omnibus. Recudendam curavit notasque adjecit M. Gottlieb Leberecht Spohn*, Prof. Philos. et Prorector Archigymn. Tremoniens. 1788. gr. 8. 476 S. ohne Vorr. u. Reg. (1 Rthlr. 12 gr.)

Da der seltne und kostbare Abdruck des Cod. Alex. welchen Hr. Woide mit neuen und zwar eigen dazu gegossenen — der Urschrift ähnlichen — Typen (London 1786. Fol.) besorgt hat, nur wenigen Gelehrten in Deutschland zu Gesicht kommen wird, so verdiente Hr. *S.* schon darum den grösten Dank, dass er die mit vieler Gelehrsamkeit von Hn. *W.* abgefaßte Vorrede zu demselben besonders abdrucken liess, weil darinnen sehr umständlich in 7. Abschnitten 1.) von der Veranlassung zum Abdruck; 2.) von der Geschichte; 3.) von der Beschaffenheit; 4.) vom Alter; 5.) von der Vortreflichkeit; 6.) von der Uebereinstimmung mit der lateinischen Uebersetzung und 7.) von der Ausgabe dieses Codex gehandelt worden ist. Hr. S. hat aber den Werth dieser Vorrede noch dadurch sehr vergröfsert, dass er in gelehrten, und von seinem kritischen Scharfsinn zeugenden, Anmerkungen bald unter dem Woidischen Text, bald in angehängten Zusätzen, die durch Klammern vom Text abgesondert worden sind, wo nicht alles, doch das vorzüglichste, was seit einiger Zeit von deutschen Gelehrten über diesen Codex geschrieben, aber von Herrn *W.* nicht benutzt worden war, beygebracht und die Urtheile desselben gewürdigt hat. Und von eben diesen Zusätzen glauben wir, unsern Lesern hier das wichtigste in einem Auszug vorlegen zu müssen. Hr *Sp.* erklärt S. 10 — 15. das vom *Cyrillus Lucaris* dem Codex beygeschriebene und von Hn. W. gegen Westtein vertheidigte Zeugniss, dass derselbe von einem gewissen vornehmen Aegyptischen Frauenzimmer, Namens Thekla, in Aegypten geschrieben worden sey, auf eine solche Art, dass es — einer noch überdies dem Codex mit alter Dinte in Aegypten beygeschriebenen Nachricht, vermöge welcher der Codex seit dem J. 1098. den Patriarchen zu Alexandria geschickt worden ist, ungeachtet — der Versicherung des Matthäus Muttis, welcher als Diaconus des Cyrillus diesen Codex auf dem Berg Athos gesehen haben wollte, nicht widerspricht, sondern mit derselben bestehen kan. Man muss nämlich nur mit Hn. *Sp.* voraussetzen, dass der Codex bey einer gewissen, uns aber unbekannten, Gelegenheit aus Aegypten auf den Berg Athos gebracht und daselbst aufbewahret worden sey, bis Cyrillus von da nach Alexandria als Patriarch gekommen und ihn beym Abschied vom Kloster zum Geschenk erhalten habe. Denn es ist bekannt, dass Cyrillus Anfangs auf dem Berg Athos gelebt hat, und hernach erst im J. 1602. als Patriarch nach Alexandria gekommen ist. Von Alexandria nahm er ihn also hierauf wieder mit nach Constantinopel im J. 1621. und schenkte ihn endlich im J. 1628. nach England an Karl I, durch welchen er in die königliche Bibliothek, und mit dieser nach der Zeit, seit 1753 in das brittische Museum gekommen ist. S. 32. nimmt Hr. *W.* zum Beweis, dass der Codex in Aegypten geschrieben worden seyn müsse, auch dies zu Hulfe, dass sich in demselben eben die Orthographie in Ansehung der Verwechselung des ε und αι, ι und η u. s. w. finde, wie sie in andern Aegyptischen Codd. angetroffen werde. Hr. Sp. wendet aber dagegen mit Recht ein, dass eben dieselbe Orthographie nicht allein in andern Codd. vorkomme, die nicht in Aegypten geschrieben worden sind, sondern dass ja auch der Cod. Alex. aus einem nach der Aegyptischen Orthographie geschriebenen Exemplar, oder von einem ausser seinem Vaterlande lebenden Aegyptier abgeschrieben worden seyn könne. Höchstens würde man, setzt Hr. *Sp.* hinzu, sich auf die allzuhäufige Verwechselung der in der Aussprache ähnlichen Vocalen, die nicht leicht in einem andern Codex so gros sey, gründen müssen. (Hier hat Hr. *Sp.* wohl nicht daran gedacht, dass dergleichen Fehler von denen, welche alte Handschriften verglichen haben, und sogar auch von Hn. Matthäi, gröstentheils als Kleinigkeiten übergangen worden sind.) Unter andern für das hohe

Digitized by Google

Alter des Cod. Alex. angeführten Beweisen nimmt Hr. W. S. 77. auch einen her von den Schriftzügen, die, wenn man sie mit einem auf der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befindlichen und zu Anfang des 6ten Jahrh. geschriebenen Codex des Dioscorides zusammenhalte, ein noch weit höheres Alterthum haben müssten. Denn alles, was durch die Kunst zur Vollkommenheit gebracht worden sey, wäre Anfangs mit Mühe und ohne Zierde, nach und nach aber mit Leichtigkeit und Zierlichkeit bewerkstelliget worden. Nun bemerke man an den Buchstaben im Codex Alex. mehrere Züge und Winkel, als an denen im Codex des Dioscorides, welche schon mehr Rundung hätten; jene wären also schwerer zu machen gewesen, und müssten folglich älter, und wenigstens aus der Mitte des 4ten Jahrh. seyn. Hr. Sp. giebt nun zwar den Erfahrungssatz, welchen Hr. *W.* annimmt, zu; verwirft aber die Anwendung, die er davon macht, dass nämlich auch ein Codex für desto älter gehalten werden müsse, je weiter er von Zierlichkeit und Schönheit entfernt sey. Denn ohne noch daran zu denken, dass Abschreiber von gleichem Zeitalter nicht immer gleich schön schreiben, so war ja die Kunst zu schreiben, nicht etwa erst kurze Zeit vor dem Codex Alex., sondern schon über 2000 Jahre früher erfunden worden; sie befand sich also damals nicht mehr in ihrer Kindheit, sondern war schon ausgebildet und gleich andern Künsten zur Vollkommenheit gebracht; sank aber auch bey dem Verfall der übrigen Künste zur Unvollkommenheit zurück und erhob sich alsdenn mit ihnen abermals wieder zu ihrer vorigen Schönheit. Allein wenn Hr. Sp. eine andre Regel dagegen in Vorschlag bringt und annimmt, dass ein Codex desto älter zu seyn scheine, je einfacher und netter seine Schriftzüge wären: so dürfte sie wohl eben so unsicher, als die Woidische, seyn, wenn sie nicht offenbar für das höhere Alter des Codex Alex. gegen den Codex des Dioscor. entscheiden und den vom Hn. Prof. Matthäi, welchem doch Hr. Sp. gewiss nicht zu widersprechen Willens war, als *vetustissimum eorum omnium, qui adhuc in Europa innotuerunt*, angepriesenen Codex *h* verjüngern soll. Auf gleiche Weise macht nun Hr. Sp. gegen alle vom Hn. W. für das hohe Alter des Codex Alex. vorgebrachte Beweise wichtige Einwendungen, und legt zuletzt folgendes Resultat seiner Prüfung vor: Es bleibt zwe felhaft, ob seine Thekla den Codex Alex. geschrieben; und die Gründe, vermöge welcher derselbe zu Ende des 4ten Jahrh. geschrieben seyn soll, beweisen entweder zu viel, weil daraus folgen würde, dass man ihn für noch älter halten müsste; oder sie passen nicht so wohl auf den Codex selbst, als vielmehr auf das Exemplar, aus welchem der Codex abgeschrieben worden ist. Nur so viel bleibt gewiss, dass der Codex wirklich alt ist, und in Aegypten, vielleicht im 5ten oder 6ten oder 7ten, jedoch weder im 10ten Jahrh. noch von einem Mönch aus dem Orden der Acoemeten geschrieben seyn muss. Bey dem 5ten und 6ten Abschnitt hat Hr. Sp. keine Zusätze gemacht, sondern alles, was er gegen die berühmten Vorzüge des Codex Alex. und dessen vertheidigte Unverfälschtheit nach der lateinischen Uebersetzung einwenden zu können glaubte, in einem Anhang zusammengefasst. Und in diesem zeigt er 1) dass der Codex Alex. nicht nur, wie schon Wetstein bewiesen hatte, im A. T., sondern auch im N. T. wirklich sehr nachlässig und fehlerhaft abgeschrieben, ja sogar von einem Corrector eben so nachlässig und fehlerhaft verändert worden sey. 2) Hat er 33. Stellen aus den Evangelien und Briefen ausgezeichnet, in welchen die Nachlässigkeit des Abschreibers, der so gar mehrere Wörter überhüpft und ausgelassen hat, noch sichtbarer ist. Nur in der Apostelg. scheinen einige Wörter nicht aus Nachlässigkeit des Abschreibers, sondern schon im Original, woraus der Codex abgeschrieben worden, mit Fleiss ausgelassen zu seyn. 3) Dass der Abschreiber sehr eilfertig gewesen seyn müsse, sieht man daraus, weil viele Buchstaben, bald weggekratzt, bald weggewischt, oder, wenn sie ausgelassen waren, oben drüber geschrieben worden sind. 4) Die Verbesserungen, welche von einer neuen Hand mit ganzen Wörtern; — denn bey einzelnen Buchstaben kann man die ältere und neuere Hand nicht so ganz sicher unterscheiden — in dem Codex gemacht worden sind, verdienen nicht alle Beyfall; z. B. Matth. XXV, 16. ist ἐποίησεν verändert worden in ἐκέρδησεν; vermuthlich deswegen, weil der Corrector jenes Wort durch dieses im folgenden Vers erklärt fand, und nicht wusste, dass ποιεῖν oft *lucrari* heisse, wie es doch schon in der lateinischen Uebersetzung richtig übersetzt worden war. Marc. X. 34. sind die Worte: καὶ ἐμπτύσουσιν αὐτῷ: ausgestrichen worden, so dass ein lächerlicher Sinn herauskommt. 5) Zu diesen grossen Mängeln kommt auch noch dieser, dass der Codex von einem interpolirten Codex abgeschrieben worden ist, welches mit 65 Beyspielen dargethan wird. 6.) Nun folgt eine beträchtliche Sammlung von Ausdrücken, die mit andern bald synonymischen, bald deutlichern, bald abgeschmackten vertauscht worden sind. 7) Von S. 231 — 252 stellt Hr. Sp. eine Vergleichung der Lesarten im Codex Alex. mit den Lesarten einiger Moskowitischen, von Hn. Matthäi verglichenen, Handschriften an, woraus erhellt, dass sie sehr oft mit den Codd. Chrysostomi, oder mit solchen, welche Scholien und Commentarien haben, übereinstimmen, und folglich, weil sie in unverfälschten Codd. nicht leicht angetroffen werden, von keinem grossen Belang seyn können, so dass also der Codex Alex. selbst unter die verfälschten Codd. gerechnet werden muss, und nicht so vortrefflich ist, dass seine Lesarten einen vorzüglichen Werth verdienten. 8) Prüft Hr. Sp. die Kennzeichen, von

Digitized by Google

von welchen Hr. W. behauptet, dafs sie sich bey einem vorzüglich guten Codex finden müfsten; a) *er muß alt seyn.* Dagegen wendet Hr. Sp. ein, dafs das Alter allein einen Codex noch gar nicht zu einem vortrefflichen mache; denn auch jüngere Codd. könnten einen gröfseren Werth haben, wenn sie mit Sorgfalt von ältern abgeschrieben worden wären. Dafs aber der Codex Alex. diese Eigenschaft nicht an sich habe, glaubt Hr. Sp. im vorhergehenden hinlänglich bewiesen zu haben. b) *Er darf nicht eilfertig und nachläßig, sondern muß mit Sorgfalt geschrieben seyn.* Hr. Sp. giebt das erste zu, und nimmt das andere nur mit der Einschränkung an, wenn der Codex auch aus einem mit Sorgfalt geschriebenen Exemplar sorgfältig abgeschrieben worden ist. Aber weder das eine, noch das andere, kann vom Codex Alex. gerühmt werden. c) *Die meisten Lesarten eines guten Codex müssen mit andern sorgfaltig geschriebenen Codd. und alten Uebersetzungen übereinstimmen.* Hr. Sp. giebt dieses Kennzeichen mit Recht für unbestimmt aus; indem ja bey einem sorgfältig geschriebenen Codex erst gefragt werden mufs, ob er auch aus einem sorgfältig geschriebenen Exemplar abgeschrieben worden ist. In Ansehung der Uebereinstimmung mit den alten Uebersetzungen aber beruht alles auf der Quelle derselben und ihrer Unverfälschtheit. d) Zuletzt sagt Hr. Sp. noch etwas weniges von der Uebereinstimmung des Codex Alex. mit der lateinischen Uebersetzung, und stellt sich die Entstehung derselben, ohne alle Rücksicht auf das, was Michaelis davon gesagt und vermuthet hat, also vor: „*Origenes hat sich in Rom aufgehalten, und die Alexandriner waren den Romern zugethan.*" (Das letzte hätte bewiesen werden sollen. Das erstere ist zwar bekannt; allein wer sagt uns, was Origenes in Rom habe zu Stande bringen wollen? Er war damals erst 26 Jahre alt, und wurde noch dazu auf Anhalten des Alex. B. Demetrius sehr bald wieder zurückgefodert.) *Hieronymus war ein Nachbeter des Origenes,* (wird er also nicht vielmehr die Italanach Origenianischen oder alexandrinischen Handschriften, als diese nach jener haben ändern wollen?) „*Die lateinische Kirche maßte sich schon von den ältern Zeiten her eine Art von Untrüglichkeit an. Wenn also ein Lateiner einen Codex abschrieb, so konnte er griechische Worter nach den lateinischen abändern, und zwischen diesen und jenen eine Uebereinstimmung bewerkstelligen. Wurde nun aus einem solchen nach der lateinischen Uebersetzung abgeänderten Codex nur der griechische Text von einem andern Schreiber abgeschrieben, so mufste ja dieser neu abgeschriebene, und alle, welche wieder von diesem in der Folge abgeschrieben wurden, mit der lateinischen Uebersetzung übereinstimmen. Daher die Uebereinstimmung des Codex Alex. mit der Vulgata!*" Rec. gesteht aufrichtig, dafs er in dieser Vorstellung keinen rechten Zusammenhang finden kann; wenn nicht etwa die Meynung des Hn. S. dahin geht, dafs der nach der Vulgata geänderte griechische Text aus Rom erst nach Alexandria gekommen, und dort als Original zu der Copey des Alex. Codex gebraucht worden sey. Von S. 259 bis 476. hat Hr. Sp. alle bey des Hn. W. wiederholten Vergleichung bemerkten Abweichungen des Alex. Codex abdrucken lassen, und die Bemerkungen, welche Hr. W. im J. 1778 in die *Cramerischen Beyträge zur Beforderung theologischer Kenntnisse* von S. 1 — 146. über den Codex Alex. eingerückt, hier aber gar keinen Gebrauch davon gemacht hatte, in daruntergesetzte Noten gebracht, so dafs also der Kritiker nunmehr nicht allein das wesentliche von der kostbaren Woidischen Ausgabe des merkwürdigen Alex. Codex und das vorzüglichste, was darüber geschrieben und geurtheilt worden ist; sondern auch noch mehr, als im Original steht, in diesem wiederholten Abdruck beysammen finden kann. Auch das bey Hn. W. befindliche Kupfer, welches Proben von einigen Handschriften (nemlich vom Cod. Alex. Dioscor. Laud, Askew Harl.) darstellt, ist hier mit möglichster Treue nachgestochen geliefert worden.

LEIPZIG, b. Beer: D. *Johann Georg Rosenmullers Pastoralanweisung* zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 1788. 283 S. 8. (16 gr.)

Eine reichhaltige Schrift, die Frucht vieljähriges Studiums und reifer Beurtheilungskraft. Sie bezieht sich auf des Vf. 1778 herausgegebene *Anleitung für angehende Geistliche* u. s. w., ist aber, mit Rücksicht auf die seit der Zeit häufig gemachten und zum Theil befolgten Vorschläge zur Verbesserung des geistlichen Standes, Religionsunterrichts und öffentlichen Gottesdienstes, ganz umgearbeitet. In der Einleitung §. 1 — 17 wird nicht obenhin, sondern sehr lesenswürdig vom Nutzen der Religion, der Bedürfniss des Religionsunterrichts, der Nothwendigkeit sowohl des geistlichen Standes selbst, als einer Anweisung zu weiser und gewissenhafter Führung desselben gehandelt. Hier kommen sehr freymüthige und richtige Aufserungen vor, von der nöthigen Reinigung der Religion von den schädlichen Zusätzen, platonisch, stoisch und aristotelisch philosophischer Lehrer, die weder griechisch noch hebräisch verstanden, und von der Beymischung abergläubiger Anstalten und Gebräuche; — von der gröfsern Unentbehrlichkeit philologischer und gründlicher theoretischer Gelehrsamkeit, nebst praktischen Fertigkeiten für unsre jetzigen christlichen Lehrer, als sie in den apostolischen Zeiten erfodert wurde, welche durch die Gemeinnützigkeit, die ihr Unterricht haben mufs, nicht entbehrlich, sondern um so viel nothwendiger werden, welches wider einige neuere bekannte

Digitized by Google

kannte Schriftsteller und Einschläferer erwiesen wird. Als Ursachen der Verachtung des geistlichen Standes werden ganz richtig auf einer Seite die Unwissenheit, die abergläubigen Vorurtheile *wider* Vernunft und *für* Teufelsmacht und die schlechte Aufführung vieler Prediger; auf der andern Seite die faden Spöttereyen seichter Köpfe angegeben, die der vornehme und geringe Pöbel der Lesewelt auffaßt, ohne zu bedenken, daß es in jedem Stande, vom höchsten bis zum niedrigsten, Leute gebe, die ihrem Berufe Schande machen. §. 12 werden wegen der Art zu studiren, Prüfung und Einschränkung derjenigen, die studiren wollen, Candidatenprüfung, Synoden der Prediger u. s. w. gute Regeln gegeben. Unter den §§. werden die brauchbarsten Schriften angeführt. Die Schrift selbst hat 3 Abtheilungen, deren Erste in Absicht des öffentlichen Unterrichts in Predigten und Katechisationen, die zweyte in Absicht der Liturgie, und die dritte in Absicht der besondern Seelsorge, und des Umganges mit Gemeingliedern Anweisung giebt, wovon wir eines und das andre bemerken wollen. — §. 4. wünscht der Vf., um das Ermüdende einer stundenlangen Predigt zu verhüten, daß in unsrer Kirche nach dem Beyspiel der Brüdergemeine und Basedow's, Salzmanns und Wolke, Abwechselung der Predigt mit Gesang oder Musik durch Kirchengesetze erlaubt würde. §. 9. will er die Evangelien- und Epistoltexte nur tragen und unwissenden Predigern gelassen wissen, die über jeden andern Text eben so schlecht predigen würden, sonst es aber jedem Prediger frey gestellt haben, wie in der reformirten Kirche, selbst gewählte Texte zum Grunde zu legen. (In den königl. Preuss. Staaten ists schon lange so gewesen, ja die Abwechselung vorschriftmäßig) §. 14. wird gezeigt, daß es mit dem *Eide* auf die symbolischen Bücher, (wo dieser Eid noch leider gefodert wird,) gar wohl bestehen könne, *nur nach richtig verstandenem Sinn der Bibel*, mit Beyseitesetzung aller bloss speculativen Untersuchungen, gelehrten Terminologien und Bestimmungen, und den unnöthigen, geistleeren Zusätzen der Concilien, Kirchenväter und Vf. kirchlicher Symbole, *zu lehren*. In den folgenden §§. redet er ausführlich von den Eigenschaften guter, und den Fehlern gewöhnlicher Predigten, giebt Anweisung sich davor zu hüten, spricht vom Nutzen und der Nothwendigkeit moralischer Predigten, und geht alle Arten von Fest- und Kasualpredigten durch, wobey so viel nützliches gesagt wird, daß dies Kapitel zu einer guten Homiletik für diejenigen hinlänglich ist, die sie nöthig haben und brauchen können; denn viele werden auch durch die ausführlichste Homiletik nie gute Prediger. Zuletzt wird in diesem ersten Abschnitt von Katechisation und Confirmation gut gehandelt. Im 2ten Abschnitt zuerst Endzweck, Geschichte und nothwendige Verbesserung der Liturgie; denn von neuen Gesangbüchern, Collecten, zweckmäßiger Einrichtung der Taufhandlung, der Abendmalsfeyer, Beichte, Privatcommunion, Trauung. In allen diesen Stücken werden nöthige Verbesserungen mit Weisheit und Mäßigung vorgeschlagen, und Mißverstand und Mißbrauch wird gerügt und verhütet. Auch der 2te Abschnitt enthält viel Lehrreiches, so im Anhange die Erinnerungen wegen Uebernahme des Kirchen- u. Pfarrinventariums, die Matrikel, Pfarrarchiv, Kirchenvorsteher, und das Forum privilegiatum betreffend. Diese ganze Schrift verdient ein Handbuch der meisten Landpfarrer, vieler Stadtprediger und aller Candidaten zu werden, deren Verstande es zu weiterm Nachdenken so wie ihrem Herzen zu Gewissenserweckungen, gleich nützlich seyn wird. Auch wäre zu wünschen, daß Consistoria manchen in dieser Schrift gegebenen weisen Rath in Absicht der Liturgie, so wie die S. 128 ff. aus Luthers Werken, und aus der kurfächsischen Kirchenagende von 1539 angegebenen Stellen beherzigen möchten.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Jena*, b. Göpfert: Diss. inaug. med. *de lactis metastasi, causa febris puerperarum nuperrime exstas defensa*. Auct. *Jo. Ludolph. Ratzky*. Gedan. 20 S. 4. Er leitet das Kindbetterinfieber von dem verhinderten freyen Umlauf des Blutes im Unterleib, von der geschwächten Verdauung während der Schwangerschaft, und dem vermehrten Reitz während der Geburt her; und bestreitet vorzüglich die Meynung der Hn. Hofmann, Hufeland und anderer Aerzte, die die Milchversetzung, als die Ursache dieses Fiebers beynahe nur allein anerkennen wollen. Eine gut gerathene Probeschrift, die einen denkenden Kopf, und praktisches Genie verräth; nur ganz einig kann Rec. mit der Theorie des Vf. nicht seyn.

PHILOSOPHIE. *Rinteln*: Diss. inaug. philol. *de Pseudo-Phocylide*, auctore *Ludovico Wachter*. 1788. 24 S. 4. Der Vf. tritt denen bey, die den Urheber des Phocylideischen Gedichts für einen Christen halten, und macht dies durch mehrere Gründe sehr annemlich; wie auch daß er zu Alexandria, im zweyten oder dritten Jahrh. nach C. G. gelebt habe. Darauf folgen Anmerkungen über verschiedene Stellen des Gedichts, theils kritische, zur Berichtigung des Textes, theils auch erklärende.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2ten December 1789.

RECHTSGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. d. ODER, in der Winterschen Buchdruckerey: *Lud. God. Madihn*, ICti et Arcecess. Acad. Viadr. *Principia juris Romani* in usum praelectionum systematice dispositа. *Pars I.* 214 S. *P. II.* 215 — 434 S. *P. III.* 435 — 600 S. *P. IV.* 334 S. *P. V.* 59 S. in 8. (überall ohne Angabe des Druck-Jahres.)

Je mehr das Studium des römischen Rechts durch die gewöhnliche Ordnung, nach welcher es in den Institutionen und Pandekten vorgetragen ist, erschweret wird, desto wünschenswürdiger muss nothwendig ein System über das Ganze seyn, so bald es auf vernünftige Grundsätze gebaut, und dem Geiste des röm. Rechts angemessen ist. Dass eine solche Arbeit viele und mannichfaltige Schwierigkeiten hat, dass sie nicht nur eine genau detaillirte Kenntniss der einzelnen Lehren, sondern zugleich eine scharfe Beurtheilungskraft und eine gewisse Gabe sich ganz in die röm. Gesetzgebung zu versetzen, erfodert, sieht jeder Sachkundige leicht ein. Ehe sie zu einer gewissen Vollkommenheit gedeihen kann, müssen unstreitig noch manche Versuche vorhergehen, durch die man endlich auf den rechten Punkt kömmt. Hr. *M.* zeigt sich auch in dem vorliegenden Werke, als einen denkenden, systematischen Kopf, und seine Arbeit verdient allemal Dank, wenn gleich nicht jeder mit seiner Ordnung und mit mancher von seinen Distinctionen zufrieden seyn wird. Wir wollen hier seinen Plan kürzlich vorlegen. Der *erste* Theil enthält die Vorerinnerungen und eine General-Theorie. Die Vorerinnerungen betreffen den Begriff der Jurisprudenz, die Lehre von den Gesetzen und deren Verbindlichkeit, von Unterthanen, vom Gewohnheitsrechte, von der Auslegung, von Privilegien, von der Aufnahme des röm. Rechts in Deutschland, von der Gerechtigkeit, nebst den literarischen Hülfsmitteln. Die General-Theorie ist in vier Abschnitte eingetheilet; diese handeln 1) von Rechten und Verbindlichkeiten, ihrem Subject und Object. Hierbey die *status hominum*. Die Objecte sind *facta* und *res*. — Eintheilungen der Dinge. — Bey den *rebus accessoriis* zugleich von Zinsen, Kosten, Interesse s. f. 2) vom Besitz. 3) von Erwerbung, Verlust, Erhaltung und Wiedererlangung der Rechte und Verbindl. Bey der Erwerbung zugleich von der Verjährung, allgemeine Begriffe von Verträgen, und deren Sicherung; z. B. vom Eide, von Real-Rechten: Bey dem Verlust von Veräusserung, Verzichtleistung, Zahlung, Novation, s. f. bey der Erhaltung von Protestation und Vorbehalt, bey der Wiedererlangung die Lehre von der Restitution. 4) Von den Mitteln zu Erhaltung seiner Rechte, sowohl aussergerichtl. (hier nur von der Retention) als gerichtl. d. i. von Klagen und Einreden. Die folgenden Theile enthalten nun die Special-Theorien, näml. der zweyte das *jus in personam*, der dritte und vierte das *jus in rem*, und der fünfte die *jura personarum*. Der *zweyte* Theil zerfällt in zwey *membra*, deren das erste von mittelbaren, das zweyte von unmittelbaren Personal-Rechten handelt. Unter die letztern ist das Recht *ex persone in rem* und das *ad exhibendum* gerechnet. Die erstern entstehen theils aus erlaubten, theils aus unerlaubten Handlungen. Die aus erlaubten Handlungen entspringenden sind in fünf Kapitel gebracht: näml. 1) aus der Pollicitation, 2) aus Contracten, 3) aus *pactis*, 4) *quasi ex contractu*, 5) aus dem Beytritt zu einem fremden Geschäfte, d. i. Expromission, Correal-Verbindlichkeit, Bürgschaft, exercitorische und institutorische Verbindlichkeit. Bey denen, die sich auf unerlaubte Handlungen gründen, ist 1) *de damno noxali atq. pauperie*, 2) *de damno injuria dato s. damno ex L. Aquilia*, 3) *de obligationibus, quae quasi ex delictis oriuntur*, 5) *de factis illicitis in specie*, wo die Lehren *de conditione ob turpem vel injustam causam*, *de ludo et alea*, und *de sponsionibus* vorkommen, gehandelt. — Der *dritte* Theil handelt von den Real-Rechten ausser dem Erbrecht: 1) vom Eigenthum, dessen Natur, Erwerbung, Verlust und Klagrechten, 2) von den Servituten, 3) von der Emphyteusis, 4) vom Dotal-Rechte, 5) vom Pfandrechte. — Der *vierte*, und, wie uns dünkt, am besten gerathene, enthält die Erb-Ma-

Digitized by Google

terie. Er erschien zuerst, und ist zu seiner Zeit in der A. L. Z. bereits recensirt worden. — Der *fünfte* betrift das Personen-Recht: er ist der kürzeste, und augenscheinlich etwas flüchtig abgefasset. Der *status hominum* ist in *publicum* und *privatum*, der *privatus* in *domesticum* u. *tutelarem* abgetheilet: Der *domesticus* wiederum in *paternum*, *matrimonialem* und *herilem*. Hier ist fast alles zum Theil in die Institutionen, zum Theil in das Kirchenrecht verwiesen. Der status *publicus* enthält 1) *statum integrae fumae*, 2) *reliquum statum publicum*, wohin die im 50ten Buch der Pandekten vorkommenden Rechte und Verb. gerechnet werden, die aber gar nicht abgehandelt, sondern ganz dem mündlichen Vortrag vorbehalten sind. Uebrigens zeichnet sich dieses Lehrbuch durch die in den Noten wörtlich angeführten Gesetzstellen, durch fleisig angebrachte Literatur und durch Bemerkung des preussischen Rechts zu seinem Vortheil aus. Bey der Literatur lassen sich leicht noch Zusätze machen, z. B. I Th. S. 11. *Vizzan.* de mandat. princip. Amst. 1658. 4. S. 83. *Pohl* diss. II. de orig. et fatis praescript. longiss. temp. Lipf. 1779. 80. II Th. S. 272. *Winkler* de relocat. tacit. Lipf. 1744. und *Paulsen* de tac. reloc. praed. urb. Gött. 1775. S. 299. *Vogel* de precario. Gött. 1786. S. 324. *Hamberger* de non usu stipulat. usuq. pact. in Germ. in Opusc. S. 335. *Bach* d. de jure transact. super controv. ex testam. non coga. tab. in Opusc. S. 337. *Abel* d. de resciss. transact. Erlang. 1785. S. 377. *Hering* tr. de fidejuss. S. 374. *Jo. Konchegalli Giolidi* tr. de duob. reis constit. Lugd. 1559. III Th. S. 477. *de Wolfradt* theor. de fruct. percept. Gött. S. 582. *Erxleben* princip. de jur. pign. et hyp. Gött. 1779. S. 330. *Lochner* praes. *Haberkn* d. de usufr. pecuniae, Erlang. 1783. V. Th. S. 7. *Gebauer* de patr. potest. *Renz* Mixtura jur. Rom. et patrii in doctr. de p. p. Aufserdem haben wir im Ganzen noch folgendes zu bemerken: 1) Die Schreibart ist sehr oft nicht einfach genug, nicht ächtrömisch. Bey einem Lehrbuch über das röm. Recht kann man billig fodern, dafs auch die Einkleidung dem Geist der Gesetze angemessen und von der modernen philosophisch-lateinischen Sprache so viel als möglich entfernt sey: 2) Die Distinctionen sind bisweilen zu überhäuft. Das *vel sic*, *vel non*: *si non*, *vel sic*, *vel aliter*: *si aliter* u. s. w. erschwert oft die Sache, statt sie zu erleichtern. Die Methode, wo man die Sätze unter gewisse Nummern bringt, hat uns immer leichter geschienen. Zu weit getriebene Distinctionssucht fanden wir z. B. gleich in der Lehre von der Interpretation; 3) Die Materien sind etwas zu ungleich behandelt. Wozu dient es, dafs (1 T. S. 1.) *fünf* Definitionen, von der Jurisprudenz angegeben sind? Sollte dadurch eine Art von Vollständigkeit erreicht werden, so mufste dasselbe auch in andern Fällen geschehen. Dagegen ist der ganze fünfte Theil blofs Stückwerk. In einem System erwartet man Vollständigkeit und eine gewisse verhältnifsmäfsige Gleichheit der einzelnen Theile: 4) Mitunter, jedoch seltener, mangelt die gehörige natürliche Verbindung der Paragraphen, vorzügl. im 1. Th. in der Einleitung: 5. Bisweilen stöfst man auf Begriffe, die in das deutsche Recht gehören, z. B. gleich S. 5. vom Landsassiat. — Die einzelnen Materien sind gut, und einige besser, als in andern Compendien, bearbeitet, z. B. die Lehren von der Evictionsleistung, vom Literal-Contract; von der Bürgschaft u. s. w. Bey manchen liefsen sich noch Erinnerungen machen. Allein es mufs uns hier mehr darum zu thun seyn, den Plan und die Einrichtung des Ganzen auseinanderzusetzen. Auch läfst sich einem Lehrbuche in einer zweyten Auflage, nachdem man mehrmals darüber mündl. Vorträge gehalten hat, erst eine gewisse Vollkommenheit geben.

BAYREUTH, b. Lübecks Erben: *Theoretisch-praktischer Commentar über die Pandekten* nach Anleitung des Hellfeldischen Lehrbuchs, worinnen die schwersten Gesetze hinlänglich erklärt, eine Menge Beyspiele angeführet, viele Rechtsfälle untergelegt, und in den wichtigsten Controversien die Gründe und Gegengründe der angesehensten Rechtslehrer ausführlich aus einander gesetzt sind, von *Johann Albrecht Bauriedel*. Erster Band. 1789. 667 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dafs der Vf. von dem, was er auf dem Titel verspricht, bey weitem nicht alles leisten würde, konnte man schon daher schliefsen, weil er seiner Arbeit nicht mehr als zween Bände widmete. Dafs aber ein im Ganzen so elendes geschmackloses Werk zum Vorschein kommen würde, liefs sich in unsern Tagen kaum vermuthen. Rec. konnte sich beym ersten Anblick des Gedankens nicht entwehren, dafs dieser sogenannte Commentar weiter nichts, als ein flüchtig und unordentlich nachgeschriebenes Collegien-Heft, sey. Die ganze Einkleidung, die buntschäckige Schreibart, das Einstreuen der Katheder-Späfschen und verschiedene andere Merkmale brachten ihn auf jenen Gedanken, auf dem er jedoch nicht beharren will. Wenn der Vf. mit dem Urtheil, dafs seine Arbeit *nicht ganz unnütz* sey, im Ernst zufrieden ist, wie er in der Vorrede äussert, so wollen wir dieses allenfalls einräumen, auch zugestehen, dafs verschiedene Stellen des Hellfeldischen Lehrbuchs ganz gut erklärt, manche Meynungen mit Recht verworfen sind. Dennoch sehen wir uns genöthiget, dabey zu bleiben, dafs sein Commentar das gar nicht leistet, was er im Schilde führet. Wenn Hr. *B.* die *schwersten Gesetze hinlänglich erkläret* zu haben glaubt, so mufs er von dem, was zur Erklärung gehört, gar keinen Begriff haben. Wenigstens kann man die bey einigen wichtigen Stellen hinzugefugten paar Worte dafür nicht an-

Digitized by Google

annehmen. Wie es mit *der Menge Beyspiele* beschaffen ist, wollen wir gleich sehen. Daſs *viele Rechtsfälle* untergelegt sind, ist eine grobe Unwahrheit. Nur selten, z. B. S. 539. finden sich Spuren davon. Wie war dieſes auch bey der gar groſsen Kürze, deren er sich bediente, möglich? Am wenigſten aber hätte er sagen sollen, daſs *die wichtigſten Controverſen ausführlich auseinander geſetzt* wären. Der Beweis des Gegentheils würde hier zu viel Raum wegnehmen. Wie viel wäre nicht in der Lehre von der Transaction zu thun gewesen? S. 344. wirft der Vf. die Frage auf, ob nur *fratres germani et conſanguinei* zu Erben eingeſetzt werden müſſen? Seine Antwort ist: „Der L. 27. C. h. t. sagts ausdrücklich. Allein Püttmann *de querelae inoff. teſt. fratribus uterinis deneganda*, Lipſ. 1761 sagts Gegentheil sehr schön. Seger (in Leipzig) in *Oſerv. jur. civil.* S. 15. ff. defendirt das *Jus Romanum*. In Praxi behauptet man gemeiniglich, daſs alle Geſchwiſterte hieher zu rechnen seyen, obgleich in der Theorie die Frage *de uterinis* immer sehr ſtreitig bleibt.“ Das soll nun die Auseinanderſetzung einer ſtreitigen Materie seyn. Die ganze Vorſtellung ist noch dazu falſch. Daſs L. 27. C. de inoff. teſt. den *fratribus uterinis* die quer. inoff. verſagt, ist richtig; daſs aber Püttmann das Gegentheil sage, ist unrichtig. Umgekehrt, er vertheidigt dieſe Meynung gegen diejenigen, die wegen der Nov. 118. anders denken. Ferner, was heiſst das: Seger defendirt das Jus Romanum? Er nimmt die gegenſeitige Meynung an, wegen, Nov. 118. Ist aber L. 27. C. nicht auch röm. Recht? Und, — wo bleiben beym Vf. bey dieſer Controvers Gründe und Gegengründe? Die Vertheidigung der Püttmanniſchen Schrift: *Vindiciae diſſ. de qu. inoff. etc.*, Lipſ. 1788, kennt er gar nicht. Jedoch der Vf. hat nicht nur ſeine Ankündigungen nicht erfüllet, ſondern ſein Buch hat noch andere Mängel. Denn 1) ſeine Erklärungen ſind oft unbeſtimmt, oft auch weiter nichts, als Definitionen in ziemlich geradebrechten Latein, nebſt einer Ueberſetzung in ähnlichem Deutſch. Anſtatt die Begriffe der röm. Rechtsgel. von *jus naturae, gentium et civile* klar zu machen, hat er §. 11. folgende Sätze: I. *Quidquid in omni animali reperitur, de hoc, quia juſtum ſit, dubitari non poteſt et dicitur eſſe juris naturae.* II. *Quicquid communi conſenſu hominum juſtum habetur, neque tamen reperitur in beſtus, id non eſt juris naturae, ſed gentium.* III. *Jus, quod quisque populus ſibi conſtituit eſt jus civile.* Ist das wohl im geringſten deutlicher als die Geſetzesworte ſelbſt? S. 16. „Das *Jus naturae praeceptivum* wird wieder beſonders eingetheilet, und zwar nach den allgemeinen oder beſondern Verhältniſſen. Es ſetzt nemlich bald ein beſonderes Verhältniſs, z. B. ein *pactum* voraus; dann heiſst es *jus naturae praeceptivum hypotheticum*; z. B. daſs ein *Conjux* dem andern Liebe erweiſe, dies ſupponirt das *factum obligatorium nuptiarum*. Bald aber nur das allgemeine, das unter allen Menſchen ſtatt findet; hier heiſst es: *Jus. N. praecept. abſolutum*, z. B. *neminem laede.*“ §. 1. *Facultas eſt ea qualitas hominis competens ad aliquid habendum vel agendum ſalvis legibus.* (Gerade als wenn ſich ein Docent in der Conſtruction verirrt). §. 45, 46. „*Finis jurisprudentiae* wäre kurz dieſer: *Utin caſu quolibet obvio definire poſſimus, quid ſit juſtum*, und damit gut. Allein die Examinatores verfallen mehrentheils auf die im §. 46. enthaltene Eintheilungen, alſo müſſen wir ſie mitnehmen ſ. f. §. 631. *Servitutes perſonales* nehme man gewöhnlich viere an; man könne ſich aber mehrere gedenken. Welche? ist nicht geſagt. Mangelhafte Begriffe findet man bey den *actibus merae facultatis* u. m. 2) Auf den Vortrag iſt nicht die mindeſte Sorgfalt verwendet. Beweiſe davon finden ſich in den angegebenen Stellen, und könnten ſehr leicht mit vielen vermehrt werden. So heiſst es §. 1050. „*Qu.* Wer trägt den *Caſum* und das *periculum*, wenn das *dominium reſerviret* worden? *Reſp.* der *Emtor*. So? — warum denn? — *Reſp.* Der Emtor, ſobald der Kauf *Perfect* iſt, muſs für allen Schaden haften, mithin auch das *Periculum* über ſich nehmen.“ Unedle Ausdrücke, z. B. §. 616. „wenn der *novus emphyteuta* ein *Lump* iſt,“ ſollte man nicht einmal im mündlichen Vortrage gebrauchen, geſchweige denn im ſchriftlichen. 3) Die Beyſpiele fehlen an einigen Stellen, z. B. die Erforderniſſe einer verbindlichen Gewohnheit würden durch ein paſſendes und überall durchgeführtes Beyſpiel weit deutlicher werden, an anderen ſollten ſie ausgeſucht ſeyn. — Einige Anmerkungen haben ſich unverſehens hieher verirrt, z. B. S. 36. „*Pract. Anmerk. Conſuetudines* ſind ein Beweis des Mangels von der *Cultur* einer Nation, ein Beweis, daſs ſie erſt im Entſtehen ſey ſ. f. — Gut iſts für einen Staat, wenn *conſuetudines* bald in *leges ſcriptas* umgeſchaffen werden.“ 4) An Irrthümern fehlt es auch nicht, z. B. §. 313. wird der Miethcontract unter die *conventiones unilaterales* gerechnet, das *mutuum* unter die *pacta* u. dergl. 5) Ganz ſchlecht ſieht es in der Literatur aus, z. B. S. 1. in Octonis *Theſibus* ſt. Theſauro. §. 42. von der *prudentia cautelaris* iſt angegeben: Siegels vorſichtiger Wechſelgläubiger, Boehmer tr. de actionibus, Eſſor Unterricht von Abfaſſung der Urtel und Beſcheide, hingegen an Claproth iſt nicht gedacht. §. 130. *Eberh. Otto Comm. in D.* kennt Rec. gar nicht. Doch wir fürchten den Leſern durch mehrere Beyſpiele langweilig zu werden. Nur noch etwas von den Schriften, die zur Erklärung der Pandekten angeführet ſind, um zugleich zu zeigen, wie mager und zwecklos hier faſt alles iſt: (S. 3.) *Anton Fabri Rationalia in*

Digitized by Google

D. 5 Tomi in Fol. 1504. Edit II. Genev. 1663. II. Tom. Dies Werk umfaſst nur die 19 erſten Bücher, koſtet gewöhnlich 20 Fl. Er war Präſident in Savoyen. — *Schilteri Exercitat. etc.* Schilter iſt übrigens *Madator* unter den Commentatoren, und *Reſtaurator juris germanici*, ſ. d. — (S. 5.) *Cujacii Opera* XI. Tom. in Fol. Paris 1615. — Cujacius war ein Franzoſe, und 1533 zu Toulouſe gebohren. Er lernte griechiſch und lateiniſch für ſich, ſtudirte anfangs Theologie, gieng nachher zur Jurisprudenz über, und ſtarb 1590, (von ſeinen eigenthümlichen Verdienſten kein Wort). — *Donellii et Duareni Opera.* Wenn auf dem Titel ſteht: Libri XXVIII, ſo iſt von ihren Commentariis die Rede. — *Bunkershoekii Opera.* — (kein Wort weiter) *Pufendorfii* Obſ. jur. un. Ein vortreflich Werk. Der Autor iſt ein Mann von der gröſsten Einſicht. Die Herausgeber der neueſten juriſt. Bibl. haben mit dieſem ſonſt ſo theuern Werk den Anfang gemacht, und im J. 1787 waren ſchon 3 Bände davon *ediret.* — Eine Menge Druckfehler, (manche mögen wohl noch mehr als Druckfehler ſeyn,) krönen das Werk.

EISENACH, b. Wittekindt: *Niklas Chriſtoph Reichsfreyherr von Lynker*, ein biographiſcher Verſuch von *Johann Chriſtian Hellbach* 1789. 164 S. kl. 8. (10 gr.)

Lynker, zu Marburg 2 Apr. 1643. geboren, wurde zu Gieſsen 1668 Doctor Juris; 1670 auſſerordentlicher Rechtslehrer daſelbſt, 1673 Hof- und Regierungsrath zu Eiſenach; 1677 Rechtslehrer, und Beyſitzer des Schöppenſtuhls und Hofgerichts zu Jena; 1688 wirklicher Hof- Regierungs- und Conſiſtorialrath zu Eiſenach; (wie ſich's damit vereinigen laſſe, daſs L. ſchon zehn Jahre zuvor Hofrath zu Eiſenach geweſen, wird nicht bemerkt) 1687 wirklicher Geh. Rath zu Weimar; 1694 Ordinarius der Juriſtenfacultät zu Jena; (wann L. Jena auf immer verlaſſen habe, hätte um ſo mehr angezeigt werden ſollen, als z. B. *Weidlich* ihn erſt 1700 ſeine akademiſchen Aemter niederlegen läſst) 1695 Conſiſtorialpräſident zu Weimar; 1701 Geh. Raths-Präſident daſelbſt; 1707 Kaiſ. Reichshofrath zu Wien; und ſtarb als ſolcher d. 28 May 1726. Sein Sohn (ob L. ſonſt keine Kinder gezeugt habe, erfährt man nicht) *Ernſt Chriſtian* war Anſpachiſcher Geh. Rath und Juſtizrathpräſident, und hatte ſechs Söhne, von welchen der vierte *Heinrich Ferdinand Chriſtian*, geb. 1732, Schwarzburgiſcher Canzler und Conſiſtorialpräſident zu Arnſtadt iſt, durch deſſen gnädiges Wohlwollen Hr. H., wie er ſelbſt in dem Vorbericht ſagt, in Stand geſetzt ward, uns dieſen biographiſchen Entwurf zu liefern.) Die Biographie geht von S. 1. bis 55; dann folgt bis S. 114 das Lynkeriſche Schriftenverzeichniſs von 193 Nummern, von dem zu Wien 1724 auf 2½ Foliobogen erſchienen: *Dn. N. C. de Lyncker ſcripta maximam partem edita, aliquam vero ad edendum tradita et parata omnia* abgedruckt, mit und wieder beygefügten Bemerkungen. S. 115 — 123 ſtehen noch Nachrichten von den unter Lynkers Vorſitz vertheidigten Streitſchriften; den ihm fälſchlich zugeſchriebenen Schriften; den Lynkerſchen Manuſcripten; einzelnen Programmen u. ſ. w. Nachſtehende Beylagen machen den Beſchluſs: I. Reichsritter- und Adelsbrief von 1688. II. Reichsfreyherrndiplom von 1700. III. K. Notificationsſchreiben an Mainz und Trier als die Reichskanzler, Kammerrichter, Präſident und Beyſitzer zu Wetzlar, wegen der Lynkeriſchen Standeserhöhung von 1707. V. Receptions- und Immatriculations-Document, die Aufnahme in die rheiniſche Ritterſchaft betr. v. 1710. Von Hn. H. Schreibart nur ein paar Beyſpiele: Statt zu ſagen: Seine Eltern waren, heiſst es: „Die, denen *er nach ſeinem Schopfer* ſein Daſeyn zu danken hatte, waren" — Den Todestag des Vaters ſeines Helden, bezeichnet er mit folgenden Ausdrücken: „Die Tage ſeines Hn. Vaters endigte die Vorſehung, da ſie die ſeinige mit dem 35ſten Jahre mehrte" und den Uebergang auf ſeine Nachkommen macht folgende Stelle: Der Geiſt dieſes groſsen Staatsmannes und Rechtsgelehrten iſt zwar *hier in dieſem Weltkörper nicht mehr ſichtlich thätig*, aber er ruht doch auf ſeinen Nachkommen ſo ſicher, als ſeine Verdienſte und Gelehrſamkeit erblich geworden zu ſeyn ſcheinen." Auf Lynkers gelehrte Streitigkeiten kommt Hr. *H.* durch folgende Wendung: „In gelehrte Streitigkeiten, welche, ſo wie dem politiſchen Staatskörper der Krieg, ein oft nöthiges Uebel ſind, auch in der gelehrten Republik von jeher vorkamen und vorkommen werden, und wenigſtens *jene traurige oder ähnliche Folgen der Völker-Kriege nicht hinterlieſsen*, ja oft gar die beſten Folgen für das Reich der Gelehrſamkeit hatten, *in der Art gelehrte Fehden* wurde auch L. verwickelt." Der Vf. ſagt auch *bis an das Niederträchtige* beneidet, „ſetzte nichtnur vollkommen meiſterhaft heraus," ſtatt bewies gründlich u. ſ. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 3ten December 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Crusius: *Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft* von D. *L. F. B. Lentin.* Mit 2 K. 1789. 416 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter diesem Titel erscheinen die *Beobachtungen einiger epidemischen und sporadischen Krankheiten*, die mit so viel Beyfall aufgenommen wurden, vom neuen vermehrt und verbessert, und noch ein reicher Anhang von Bemerkungen, die seitdem in Lüneburg gemacht wurden, dazu. — Scharfsinn, hippokratischer Beobachtungsgeist, einfache naturgemässe Heilarten, philosophisches Studium der kranken Natur machten den Vf. schon längst dem medicinischen Publicum schätzbar, und zeichnen auch gegenwärtige Sammlung rühmlichst aus, in der man mehrere Meisterstücke praktischer Kunst und Darstellung findet. Wir begnügen uns blos von den neu hinzugekommenen Bemerkungen Rechenschaft zu geben. Unter den Geschichten wassersüchtiger Kranken ist besonders der Fall merkwürdig, wo die gröfste Auflösung des Bluts ohne Fäulniss und mit einer sehr gerinnbaren Lymphe verbunden war. Bey der Wassersucht der Schwangern nimmt er mit Recht eine Beymischung der Milch an, die die Heilung erschwert. In einem solchen Falle, wo die Frucht 12 Tage lang todt in der Mutter lag, und diese ganz gelähmt war, bewirkte Bitteressenz mit Spanischer Fliegentinctur noch Wehen, und ein emetocathartcum die Geburt einer schon halb faulen Frucht; Aber wir vermissen den Beschluss der Geschichte. Die unbedingte Warnung für den Gebrauch der Meerzwiebel in der Brustwassersucht finden wir auch hier wieder abgedruckt. Sollte der Vf. in der ganzen Zeit keine einzige Veranlassung zu Milderung des Urtheils gefunden haben? — Magenkrampf, ein in Lüneburg (und auch andern Orten) endemisches Uebel. Die häufigsten Ursachen sind Säure, Wundseyn des Magens, und Metastasen. (Ungern vermissen wir als eine sehr gewöhnliche Ursache der Säure und des Magenkrampfs, Vollblütigkeit des Magens und ganzen Unterleibs oder Hämorrhoidalcongestion, und in diesem Falle tilgt nichts mehr die Säure, als was diese Anhäufung mindert. Beym Wundseyn des Magens, gute Diät, calcinirte Magnesia mit Schwefelmilch zu einem Scrupel gr. Dosi (sollte das den mehresten Mägen nicht zu viel seyn?) und Vormittags und Nachmittags eine Tinctur von 5 Theilen Quassia-Tinctur mit Malvasier bereitet und 3 Theilen Weinsteintinctur, bey grofser Empfindlichkeit Cacaobutter. Unter den Metastasen verdient besonders die von zurückgetriebnem Fusschweiss, als eine oft unerkannte, Aufmerksamkeit. — Von der Krätze mehr Witz als praktische Bemerkungen. Warum sagt uns der Vf. nichts von seiner Meynung über die Victmannsche Aetiologie, über die noch so vieles gesagt werden kann, und gesagt werden muss? Der Fasch, die Schwingen, eine allgemeine Krankheit der neugebohrnen Kinder zu Lüneburg, und immer Folge unterlassner Ausleerungen, der Unreinigkeit der Haut und Atmosphäre. Hierüber theilt er uns eine der Pariser Gesellschaft der Aerzte eingeschickte, vortrefliche Preisschrift mit, welche das Accessit erhielt. — Vom Schiefwerden des Rückens und vom hohen Rücken. Der Grund dazu wird oft im ersten Jahre schon gelegt, durch Tragen auf einem Arm, schlechtes Wickeln; insbesondre aber alles, was die festen Theile erschlafft. In der Folge ist vorzüglich auf Metastasen Rücksicht zu nehmen, und hier bleiben Fontanelle immer das beste Mittel. Bey dieser Gelegenheit von der Moxa, welche beym rhevmatischen Gliedschwamm beynahe Wunder that. Vom Wasserkrebs der Lippen. Er ist skrophulös, und Schierling mit Ammoniac gummi leisten alles. Oft wirkte der Schierling nicht eher, als bis einige Zeit Queckfilber gegeben war. — Gegen den Krebs am Gesichte und Nase zeigten sich doch einigemal gebrannte Schuhsohlen, nach Bernards Vorschrift, ausserordentlich wirksam. — Zahnweh, Ausfallen der Zähne, halbseitiges Kopfweh, hat seinen gewöhnlichsten Grund im Unterleibe, und in einer da erzeugten Schärfe, die aus rhevmatischer und Drüsensaft zusammengesetzt zu seyn scheint. — Von der Knochenauflösenden Kraft des Bluts, wobey eine rhevmatische Beymischung zu concurriren scheint. — Gegen die

Digitized by Google

Kopfgicht sollte man doch das Queckſilber nicht so allgemein empfehlen. Der Contraindicationen sind zu viel, und die Atonie bey diesem Uebel gewöhnlich zu groſs, um nicht groſse Vorsicht bey dem Gebrauch nöthig zu machen. — Ein sehr merkwürdiger Fall von einem ausnehmend groſsen, die ganze linke Brust und Schulter bedeckenden, Gewächs, dessen Substanz weiſs, gehirnartig, und dessen Ursach ein Bruch der vena subclavia bey ihrer Verbindung mit dem duct. thoracic. war, wodurch der Chylus extravasirt, und dieses sonderbare Magma gebildet hatte, das nur in der Mitte einen Strom Blut enthielt. Die Ursach war ein gewaltsamer Druck auf das Schlüſselbein, und der Tod erfolgte 16 Wochen nach der Entstehung, durch Tabescenz. Sphaccelus spontaneus, der tödlich ablief. — Die Angina polyposa soll nach des Vf. Erfahrung seit einigen Jahren häufiger vorkommen. Blutigel, Queckſilbersalbe, Zugpflaster, Senega, thaten das beste. War die Schleimhaut aufgelöst; so schickten sich Niesemittel besser als Brechmittel. Der Aufsatz wird durch einige Sectionen noch lehrreicher. — Im Kindbetterinnenfieber stimmt der Vf. auch sehr für den zeitigen Gebrauch der Brechmittel, doch vermiſst wir in Charakterisirung desſelben die semiotische Bestimmung etwas, da doch gerade hierinn am meisten gefehlt wird, und in dieser Unbestimmtheit der wahre Grund aller Unelnigkeiten über diese Materie liegt. Sein Resultat ist: Das Kindbettfieber ist fast allemal mit einer Milchversetzung verbunden, der Grund desſelben ist meistens in Gedärmen und Mesenterium, am allerwenigsten aber anfangs in der Gebärmutter zu suchen. — Vom Nutzen der Fontanellen, an die Brust gelegt, bey der Lungensucht. — Vom Schmerz im Gesichte; neue Aufforderung an die Aerzte, Mittel für dieses fürchterlichste und hartnäckigste der Uebel zu suchen, weil deren noch zu wenige sind. Schierling thut bey einem, und der Hermbstädtische flüssige Goldschwefel mit Rufstinctur vermischt, bey einem andern, noch das beste. — Augenblickliche Verbesserung tödtlicher Kloakluft durch hineingegossnen Weineſsig. — Unglückliches Beyspiel boshafter Verstümmelung: Eine Weibsperson liefs sich, um Mitleiden zu erwecken und milde Beyträge zu erhalten, unter dem Vorwand des Krebses erst die ganz gesunde Brust ablösen; da dies nichts mehr half, auch die zweyte; und da man auch dies nach einiger Zeit zu vergiessen anfieng, so kam es an die Finger, die auch gewiss einer nach den andern zu Gelde gemacht worden wären, wenn sich nicht die Obrigkeit ins Mittel geschlagen und der Person ein Plätzchen im Spinnhause eingeräumt hätte. — Ein Hypochondrist bildete sich ein, dass er einen Saamenfluss habe, und dass ihm nicht anders zu helfen sey, als wenn er sich castriren liefse. Er reiſste deshalb nach Paris; aber Thierry schlug es ihm gerade zu ab, und Ferrein verstand sich endlich dazu einen Testikel abzunehmen. Der eingebildete Kranke aber wollte durchaus beide los seyn, reiſste nach Berlin, und erreichte seinen Zweck. Zwey deutsche Chirurgen thaten das leider, wozu die Franzosen zu ehrlich gewesen waren, und castrirten einen gesunden Menschen, der nun im Zuchthaus sitzt. (Mit der Onanie fieng er an!) Wir können diese Anzeige nicht schliessen, ohne noch ein Wort über den Stil des Vf. beyzufügen, der nur gar zu oft ins witzelnde fällt. Es ist leider seit den Schriften eines *Zimmermanns*, *Weikards* u. a. bey vielen Praktikern Mode geworden, ihre Werklein mit solchen Tiraden zu verbrämen, und sich dem Publicum, wo nicht durch den Kern, doch durch die Schaale, zu empfehlen; aber bey eines Lentins Schriften, die so wenig eines falschen Schmucks bedürfen, kann dies der Fall nicht seyn. Sie würden vielmehr gewiſs dadurch gewinnen, wenn dem ernsthaften wichtigen Gegenstand ein männlicher ungekünstelter Ton entspräche, wenn solche Stellen weggeblieben als folgende: „Man kann mit Recht behaupten, dass nirgends mehr Indüstrie zu finden „ist, als in einer Gesellschaft Krätziger bey der „Oehllampe." Jeder weiſs im Halbdunkeln den „Fleck seiner Bedürfnifs mit ungeleiteten Geist zu „finden u. s. w." — Solche Stellen machen immer einen unangenehmen Contrast, und passen in ein Werk, das, wie dies, für das Ausland, und für die Nachwelt geschrieben ist, durchaus nicht. — So schrieb kein Hippokrates, kein Boerhaave, so schreibt noch jetzt kein Engländer, von denen viele unsrer Schriftsteller in der Beobachtung des Schicklichen noch vieles zu lernen hätten.

Lemgo, b. Meyer: D. *J. E. Trampels Beobachtungen und Erfahrungen medicinischen und chirurgischen Inhalts.* Zweytes Bändchen, Fortsetzung über die Gicht und einige andre Zufälle mehr. M. K. 1789. 207 S. 8. (12 gr.)

Ungeachtet der Vf. im vorigen Bande sich gar nicht schien, auf Theorie einlassen zu wollen, so theilt er sie doch jetzt so vollständig mit, dass man nun seine Urtheile für oder wider manche Mittel besser verstehen und würdigen kann. Seine Vorstellungsart von Entstehung der Gicht ist kurz folgende: Sie ist ein Product der Harnsäure, durch deren mangelhafte Abscheidung ein gewisser Zusammenhang in dem klebrichten Theile des Blutwassers und eine gewisse Verbindung mit kalkartigen Theilen entstanden ist, durch deren Gegenwart eine Menge theils namenloser, theils schmerzhafter, Zufälle in den menschlichen Körper bewirkt werden. Die Verschiedenheit dieser Zufälle richtet sich nach der verschiednen Mischung dieser Gichtbestandtheile und nach den verschiednen Naturen; die gichtische Anlage aber überhaupt ist bis jetzo noch unerkannt, setzt aber

Digitized by Google

aber Erschlaffung voraus. Das gröſste, beynahe einzige, Mittel, diese Krankheit zu heben, ist das Gichtfieber, wenn nemlich die Action mit der Reaction in gehörigen Verhältniſs steht, und die Krisis bemerkt wird, die sich besonders in einem wieder Harnsäure enthaltenden Urin äussert. Das Fieber kann aber auch seinen Zweck verfehlen, und bloſs schmelzende am Ende hektische Wirkungen hervorbringen. Entsteht gar kein Fieber, so heiſts kalte Gicht. (Diese Theorie, die noch überdiess durch einen etwas unbestimmten und unordentlichen Vortrag unverständlich wird, scheint doch immer viel einfeitiges zu haben, und ist wenigstens nicht auf jede Art der Gicht anzuwenden. Wie oft entsteht nicht die hartnäckigste Gicht nach Gallenfiebern bloſs durch Ueberreste gallichter Schärfe, wie oft durch Ablegungen ganz verschiedner Krankheitsmaterien? Wie läſst sich aus dieser Theorie erklären, was wir täglich sehen, daſs Gicht mit Hämorrhoiden alternirt, und durch sie oft ganz gehoben wird, daſs bey diesem laugenhafte, bey dem andern saure, bey dem dritten bittre Mittel helfen? Bey dieser Verschiedenheit der Ursachen der Zufälle und der Heilarten wäre es wohl am rathsamsten, die Idee einer gemeinschaftlichen spezifischen Grundursache aufzugeben, und aus den bekannten entferntern und nähern Ursachen, aus den der Krankheit eigenen Wendungen und Krisen, aus der Constitution des Kranken und andern praktischen Quellen seine Heilanzeigen zu nehmen, wobey man denn gewiſs das wahre Bedurfniſs eher treffen wird, als wenn sich beständig eine solche Hypothese, wie eben hier von der Harnsäure in den Weg stellt). Aus diesen Voraussetzungen folgt nun, daſs der Vf. den Brechmitteln im Gichtfieber Schuld giebt, Entzündungen und Lähmungen zu erregen, den Purgirmitteln aber, Infarctus, daſs er die Gicht mit dem Rheumatismus vermischt, daſs er das Opium verwirft, weil es den zum Gichtfieber nöthigen Grad von Reizbarkeit aufhebt, (als ob nicht ein zu hoher Grad von Reizbarkeit existiren könne, der eben so gut die Fieberkrise hindert, und wo also das Opium das schönste Beförderungs- und Erleichterungsmittel der Krise abgiebt, wie vielfache Erfahrungen beweisen); daſs Mangel von Nahrung; Ursache der Gicht seyn solle; lauter Sätze, die nur unter vielen Einschränkungen wahr sind. Den Sublimat verwirft er ganz, weil „er die siebermachenden Reize mit dem klebrigten Theil des Blutwassers zu sehr bindet, und „der Zersetzung der gichtischen Materie hinderlich ist; Nützlich hingegen ist er, und alle Mercurialmittel wo die Schärfen zu ihrer Entfernung keiner Fieber bedürfen, und die Hülle vermehren, sollen, wodurch die Schärfen unkenntlich werden." Hier müssen wir aufrichtig gestehen, daſs wir keinen Sinn finden können, und leider geschieht dies mehrmals, wenn sich der Vf. in Erklärungssubtilitäten verliert. Seine Hauptcur ist, die Gichtfieber auf einen gewissen Grad zu vermehren (dies hat unsern ganzen Beyfall) und sein Hauptmittel: Phosphorus in Vitrioläther aufgelöset. (Hier hätten wir nun freylich gewünscht, daſs uns der Vf. auch über die Möglichkeit seines Schadens, besonders die zuweilen davon bemerkten Verhärtungen im Schlunde und Magen, etwas beruhiget hätte; aber davon kein Wort). Bey der chronischen Gicht giebt er ätzende flüchtige Laugensalze, Rhabarber mit Hirschhornsalz, zuletzt China mit Salzen. Vergebens hofften wir, auch vom Schwefel und Spieſsglas etwas zu lesen, deren Anwendung doch wirklich schon manche Gichtkrise befördert und die Krankheit gehoben hat. — Von der Behandlung des tollen Hundbiſses hat der Vf. auch eigne Ideen. Er behauptet, daſs durch das canlicium actuale und potentiale nicht nur die ausführenden, sondern auch die einsaugenden Gefäſse in gröſsre Thätigkeit gesetzt, und folglich die Aufnahme des Gifts in die Blutmasse beschleunigt werde, (bey den Spanischen Fliegen mag er wohl Recht haben, denn die Blatterimpfung mit dem Blasenpflaster zeigt uns das nemliche, aber bey dem glühenden Eisen, wo die Mündungen aller dieser Gefäſse in Kohle verwandelt, und also ganz unbrauchbar gemacht werden, hat er gewiſs Unrecht.) Er läſst also die Wunde *scarificiren*, mit Salzwasser auswaschen, und mit rothen Quecksilberpräcipitat bestreuen. Innerlich setzt er sein ganzes Vertrauen auf den mineralischen Turbith, und meynt; alle andere belobten Mittel seyn der Anzeige nicht werth, weil sich ihre Wirkung auf nichts gründe. (Freylich nicht auf ein chemisches Hirngespinst, aber wir dächten doch, auf Erfahrung, und diese hätte den Vf. billig abhalten sollen, so unbescheiden zu decidiren.) — Nutzen des flüchtigen Alcalis zu Auflösung venerischer Verhärtungen, gegen das Purgiren (was versteht der Vf. darunter?), und bey der Wassersucht. — Eine Schlafsucht mit Stumpfheit der Sinne, und Abneigung gegen alle Säure. Der Vf. heilte sie mit Hirschhornsalz und Rhabarber, und nun wird der zurückgehaltnen Harnsäure wie der alle Schuld beygemessen. — Die Schwäche der Knie nach Krämpfen heilete er durch die stärkende Binde, ein nichts weniger als neues Mittel. — Das kosmische Pulver aus gebrannten Schuhsohlen, Zinnober, Drachenblut, und Arsenik auf krebshafte Geschwüre der Füſse gestreut, machte sie brandigt, erregte die heftigsten Hüftschmerzen, und verwandelte die ganze Haut der Beine in eine Forellenhaut, durch welche Blut schwitzte. Doch wurde durch eine brandwidrige Behandlung der Kranke hergestellt. — Beweis, daſs der mit dem Harn abgehende Froschschleim weit leichter durch die Natur als durch

Digitized by Google

Kunst geheilt werde. — (Das bewiefs uns der Fall gar nicht, fondern dafs in der Nähe erregte Geschwüre, sie mögen nun durch Zufall oder mit Abficht bewirkt feyn das beste Mittel find, wenn, wie hier, eine Gichtmaterie zum Grunde liegt.) — Eine lange vergebens behandelte Gelbfucht verlor sich endlich auf den Gebrauch des Elixir proprict. fine Acido. — Gegen die Flechten wird vorzüglich der äufsre Gebrauch des Sublimats und öftre Abführungen mit mineralischen Turbith empfohlen. Die angehängten Geschichten find sehr lehrreich. — Interessante Geschichte eines Krebfes an dem Gebährmuttermund. — Eine befondre Art Lähmung der untern Gliedmafsen, die ohne nervifches Hüftweh, ohne Krümmung des Rückgrads entfteht, bey Kindern am häufigften vorkommt, mit einem dicken Bauch verbunden ift, und durch Ipecacuanha erft in voller denn in kleiner Dofe geheilt wird. (Nach unfern Erfahrungen ift fie gewöhnlich Vorbote der Englischen Krankheit und Folge eines verdorbnen Knochenfafts. Die Lähmung vom Fall und Erfchütterung follte ganz davon getrennt werden.) — Vom Nutzen des Salpeters bey dem Verkältungshuften, bey welcher Gelegenheit viel Gutes vom Huften überhaupt gefagt wird. — Auch bey der eitrigen Augenentzundung findet er den Salpeter innerlich und den Tragantfchleim äufserlich mit untermifchten Quecksilberabführungen am heilfamften, und bemerkt (nach unfrer Meynung fehr richtig) eine grofse Analogie zwifchen Krankheiten der Augen- und Lungendrüfen. — Ein alter Tripper ward auch beym Gebrauch des Salpeters beffer (hier möchte man wohl fragen: *poft hoc, ergo propter hoc?*) — Bey alten offnen Schäden verfichert er am glücklichften gewefen zu feyn, wenn er fie blofs mit Fliederblumenabfud und trockner Scharpie verband, und dabey Salpeter mit Bitterfalzerde gab. Er hält fie felten für Folgen unreiner Säfte, fondern mehr einer übelorganifirten Haut, und macht fich kein Bedenken, fie zuzuheilen. (Wir wundern uns, dafs der Vf., der fonft fo richtig über die Gefetze des Gegenreizes und die grofsen Wirkungen künftlicher Gefchwüre urtheilt, hier fo wenig Refpect für einen folchen von der Natur felbft unterhaltnen Abzug bezeigt, der, wenn wir ihn auch ganz ohne Rückficht auf böfe Säfte blofs als Gegenreiz betrachten, doch ein durch die lange Dauer mit der ganzen Oekonomie und dem Gleichgewicht des Körpers fo innig verwandter Localreiz worden ift, dafs durch Wegnahme deffelben nothwendig eine Lücke in dieser Oekonomie entftehen mufs, die nicht fogleich wieder auszufüllen ift, wie unzählige Erfahrungen zeigen. Es ift theoretifch recht gut, zu fagen: „So „lange die Kräfte des menfchlichen Körpers in „gleichem Verhältnifs ftehen, fo ift die Zurückk„treibung einer krankhaften Materie fo leicht „nicht möglich.“ Aber es ift fehr fchwer, dies gleiche Verhältnifs praktifch zu beftimmen, und ehe der Vf. dazu keinen gewiffen Maafsftab angeben konnte, hätte er beffer gethan, lieber zu vorfichtig zu feyn, als die fo fchon zu kühnen Empiriker noch kühner zu machen.) Zum Befchlufs fpricht er noch von Mineralwaffern als ein aufgeklärter und denkender Arzt, und von Bädern, wo befonders für den Mifsbrauch kalter Länder fehr gewarnt, und aus einigen Erfahrungen bewiefen wird, dafs die Bruftbräune fehr leicht davon entftehen könne. (Vielleicht ift eben deswegen diefe Krankheit jetzt Mode geworden.)

STRASBURG, b. Treuttel: *Traité de la generation des vers des intestins et des vermifuges* par *Mr. Bloch*, Docteur en médecine de la faculté de Berlin, membre des sociétés. — Ouvrage couronné par la Societé Royale des Sciences a Copenhague et traduit de l'Allemand. Avec X Planches. Suivi d'un précis du traitement contre les taenia publié par ordre du Roi. 1788. 9 Bogen gr. 8.

Diefe Franzöfifche Ueberfetzung eines der fchönften und nützlichften Producte des deutfchen Unterfuchungsgeiftes zeichnet fich an äufserer Schonheit fehr vor dem Original aus, welches zu Berlin im Jahr 1782 in Quart erfchien. Sie ift auf fehr fchönem Papier ziemlich richtig gedruckt und bey Vergleichung etlicher Bogen von derfelben mit dem Original hat Rec. keinen erheblichen Fehler, wohl aber hin und wieder rühmliche Spuren von der Sorgfalt und Genauigkeit des Ueberfetzers gefunden. Der letzte Theil der Note n. 8. S. 4. des Originals fehlt in der Ueberfetzung, wir wiffen nicht, aus welcher Urfache. Neue Kupfer find zur Ueberfetzung nicht geftochen worden, fondern es find die vom Schmidt zum Original geftochnen und vielleicht aufgefrifchten Tafeln wieder abgedruckt worden. — Am Ende des Werks ift die, bekannte Befchreibung des Noufferifchen Mittels wider den Bandwurm angefügt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4ten December 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Maurer: *Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde.* VIII. B. 1. St. 162 S. mit einer Kupfertafel. (Man findet aber zwey, eine illuminirte, die andre schwarz.) 2. St. 128 S. mit zwey Kupfertafeln. 1787. 3. St. 129-232 S. mit 4 illum. Kupfertafeln. IX. B. 1. St. 97 S. mit 2 Kupf. 1788. 2. St. 196 S. mit 4 Kupf. 3. St. 197-314 S. mit 2 Kupf. 1789. (jedes Stück 12 gr.) oder

Beobachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde, von der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. II. B. 1-3. St. III. B. 1. 2. St.

VIII. B. 1. *Beschreibung neuer Plattkäferarten,* von *Cl. Fr. Hornstedt.* Diese von dem Vf. auf seiner indischen Reise bemerkten Arten, als *Chr. japonica, ferruginea, bifasciata, bimaculata, Coffeae, orientalis, batavienfis, cryptocephala, fuscicornis*, sind bestimmt beschrieben, aber nicht eben so gut abgebildet. II. *Dr. Marcus Elieser Blochs Abhandlung von den vermeynten männlichen Gliedern der Dornhayes.* Er zeigt hier, wie bey dem im sechsten Bande der Schriften beschriebenen Dornrochen, dass diese Theile nichts anders seyn, als fussähnliche Organe, die bey der Begattung zum Festhalten des Weibchens dienen, beschreibt und zeichnet ihren zweckmäßigen Mechanismus, und glaubt, dass sie bey jeder Art verschieden seyn dürften; da die des Dornhayes von denen im Dornrochen eben so sehr abwichen, als von denen in der Seeratze, (Chimaera monstrosa), welche letztre er ebenfalls zu beschreiben verspricht. Die wahren Geschlechtstheile lagen blos innerlich. Die zweyte Kupfertafel enthält die Abbildung der erwähnten Theile des Dornhayes. III. *Blochs Nachtrag zur Naturgeschichte der Dosen-Schildkröte*, in einer Antwort des Hn. von Wangenheim an denselben. Diese Schildkröte lebt blos auf dem Lande, und kann den Winter über, wie der Racoon und die Beutelratze, die sonst im Freyen ebenfalls schlafen, in Stuben lebend erhalten werden. Wegen ihrer geringen Grösse wird sie nicht verspeißt, und nur die Pflanzen deutscher Abkunft, als welche an Taback gewöhnt sind, bedienen sich ihrer zu Dosen. IV. *Ueber die unsichern Kennzeichen beym Aufsuchen der Gänge*, von *G. A. Stelzner.* Der Vortrag des Vf. ist eben nicht bündig, zusammenhängend und deutlich; auch mag sich Rec., der kein Bergmann von Profession ist, nicht zum competenten Richter einer Abhandlung aufwerfen, die wohl blos von der praktischen Seite ein Verdienst haben möchte. Hr. St. hält alles Aufsuchen der Gänge nach den bisher bekannt gewordenen Anzeigen für gewagt. V. *Bestimmung des mittlern Gewichts und der mittlern Wärme zu Lassehn an der Flache der Ostsee, unter dem 54°. der Breite*, von *Gottfried Erich Rosenthal.* VI. *Auszug eines Schreibens des Hn. Karl Gruber von Grubersfels* an den Hn. D. Bloch in Berlin, datirt: Mayland, den 26sten Sept. 1786. Ausser der Nachricht von den Bleywerken in Valzasna, würde auch die von dem Professor der Kräuter (kunde) zu Ferrara, einem Pater Zacharia, der sich angelegentlich mit Zergliederung der Bäume, und sauberer Präparation ihrer Gefäse beschäftigen soll, merkwürdig seyn, wenn uns nur Hr. v. G. von letzterem noch etwas interessanteres gesagt hätte, als dass er seine Zergliederungen wie Bilderchen ausschnitzte, und wie Papierbildchen in Bücher legte, auch versichert Hr. v. G., dass Pater Z. in der Kunst, eine gewisse Gattung Hola „selbst und in kurzer Zeit petrificirend" zu machen, schon merklich fortgeschritten sey. VII. *Winterbelustigungen vom Abt Baron von Wulfen.* Die Auswahl dieser Jahreszeit zu naturhistorischen Betrachtungen würde besonders dazu dienen könnnen, zu zeigen, wie viel unterhaltende Gegenstände die Natur selbst da noch aufweise, wenn ihr Reichthum am geringsten ist; aber Hr. v. W. wendet sie in gegenwärtiger Abhandlung an, um verschiedene Arten von Steinen, Insekten, vorzüglich aber Flechten und Laubmoose, genauer zu beschreiben, und kritisch zu untersuchen, wobey wir jedoch, so sehr die Arbeit ins Feine geht, manche neuere Schriften vermissen, die hier hätten können verglichen werden. VIII. *Von dem die Bilder verdoppelnden soge-*

Digitized by Google

nannten isländischen Kryſtall oder Doppelſpath. Von *J. E. Silberſchlag.* Dieſe Abhandlung, die mit der bekannten Gründlichkeit des Vf. ausgeführt iſt, leidet keinen Auszug, und um ſich von ſeiner Erklärung des Verdoppelns eine Vorſtellung machen zu können, müſſen die 3te und 4te Tafel nebſt dem Steine ſelbſt zu Hülfe genommen werden. IX. *Chemiſche Unterſuchung des Schleſiſchen Chryſopraſes* von *M. H. Klaproth.* Arbeiten dieſer Art loben ſich ſelbſt. Hr. K. fand weder Kupfer noch Kobold, ſonder etwas Eiſenkalk, und ungleich mehr Nickelkalk im Chryſopras, er hält das letztere Metall für die Urſache ſeiner Färbung. Der reine aus dem Chryſopras erhaltene Kalk ſchoſs im Feuer zu kleinen Vegetationen an, da er mit keinem Arſenik verſehen iſt. Der reine Nickelkönig wurde ſehr vom Magnet angezogen. Die Scheidung eines ſo reinen Metallkalkes, ſelbſt aus dem unreinen gemeinen Nickelerz, wird nach Hn. *K.* auf folgende Art bewirkt, bey der, nach Hn. K. eignem Geſtändniſs, nur die Koſtbarkeit dem Verfahren zum Vorwurf gereicht. Das grob gepülverte Nickelerz wird calcinirt, mit ſchwarzem Fluſs reducirt, der erhaltne König von neuem verkalkt, dieſer Kalk mit gleichen Theilen Vitriolöl digerirt, letzteres bis zur Trockne abgezogen, der Rückſtand mit Waſſer aufgelöſt, und filtrirt. Nach dem aus der filtrirten Flüſſigkeit einige Arſenikkryſtallen ſich geſenkt haben, ſchieſsen die Kryſtallen des Nickelvitriol an, welche mit Waſſer aufgelöſt und mit Gewächsalkali gefällt werden. Der wohl ausgeſüſste Niederſchlag wird mit flüchtigem Alkali übergoſſen, und aus dieſer blauen Tinctur wird zuletzt der reine Nickelkalk wieder mit Gewächsalkali gefällt. Von Hn. Achard's Unterſuchung des Chryſopraſes weicht die gegenwärtige merklich ab. Hr. K. fand weder Kupfer noch Fluſsſpathſäure, und nur einen geringen Antheil Bittererde. Bey den Vitrificationsverſuchen zeigte es ſich auch, daſs kein Kobold die Färbung verurſachen könne, indem der Chryſopras mit dem Gewächsalkali ein veilchenblaues, mit dem Mineralalkali und ſeinen Verſetzungen ein braunes, und mit der Phosphorſäure und ihren Verbindungen ein honiggelbes Glas lieferte. Bemerkungswerth iſt es, daſs er mit dem bloſsen Mineralalkali ein turmalinbraunes Glas gab, welches mit reducirten Nickelkörnern durchſetzt war. Hr. K. beſtimmt den Chryſopras mineralogiſch als einen durch Nickelgrün gefärbten Quarz. Seine Beſtandtheile ſind nach den ſchönen Verſuchen folgende: 288½ Gran reine Kieſelerde, ½ Gr. reine Alaunerde, 2½ Gr. reine Kalkerde, 4 Gr. Eiſenkalk, 3 Gr. Nickelkalk, zuſammen 204½ Gr., ſo daſs alſo der Verluſt des Ganzen, welches 300 Gr. betrug, 5½ Gr. ausmacht. Eine halbe Unze grüner Chryſopraserde enthielt Kieſelerde 84 Gr., Alaunerde 12 Gr., Bitterſalzerde 3 Gr., Kalkerde 1 Gr., Eiſenerde 11 Gr., Nickelkalk 37½ Gr., zuſammen 148½ Gran, wobey der Verluſt von 91½ Gran ungefähr derſelbe iſt, den die rohe Chryſopraserde für ſich beym Glühen erleidet. Der ins weiſsblaue ſpielende ſchleſiſche Opal gab Hn. K. in einer halben Unze 237 Gran Kieſelerde, ¼ Gr. Alaunerde, ½ Eiſenerde. Hr. K. glaubt ihn am ſchicklichſten opaliſirenden Quarz nennen zu dürfen. Zuletzt fügt er noch die Vermuthung bey, die grüne Farbe mehrerer Stein- und Erdarten möchte ebenfalls von einem Nickelgehalte abhängen. X. *Beſchreibung der in der Grafſchaft Steinthal in Unterelſaſs befindlichen Gänge und Eiſengruben vom Hn. Bar. v. Dietrich.* Gleich zu Anfang dieſes Aufſatzes, welcher mit viel Genauigkeit und Ordnung die erwähnten Oerter beſchreibt, äuſsert Hr. *v. D.* die Meynung, daſs der dortige Sandſtein mit dem Granit gleichzeitig ſeyn, und der Urſprung aller hohen Gebirge aus dem Waſſer abgeleitet werden dürfte. XI. *Beſchreibung der tachenden Gans männlichen Geſchlechts,* von D. *Johann Julius Wallbaum.* Es iſt die Art, welche Linné mit der Bernackelgans in einer Specie unter dem Namen Erythropus vereinigte, und für das Weibchen hielt. XII. *Beſchreibung der bunten Sturmmeve männlichen Geſchlechts* von ebendemſelben. Der Hr. D. räth, bey der Beſtimmung der Mevenarten weniger auf die Farbe, als auf die Gröſse des Körpers, die Proportion des Schnabels, die Höhe der Füſse und den Unterſchied des Geſchlechts zu ſehen. Dieſer und der vorige Vogel iſt hier, vorzüglich nach den äuſsern Theilen, muſterhaft und fleiſsig beſchrieben, das Weibchen des letztern, und das Männchen der weiſsgrauen Sturmmeve ſind am Ende nur vergleichungsweiſe nach dem beſtimmt, worin ſie von dem erſtbeſchriebenen Männchen abgehen. XIII. *Ueber die Vergleichung einiger zuſammengeſetzter Mikroſkope* von *Beſecke.* Bey Gegeneinanderhaltung von fünf dergleichen Inſtrumenten, als des Dollondſchen, Caſſiſchen u. Hoffmannſchen, Skurkeſchen (von einem ehemaligen Danziger Künſtler), und des Tiedemannſchen, fiel, ins Ganze genommen, das Reſultat zum Vortheil des letztern aus. da es mit einem groſsen Sehfelde ſcharfe Umriſſe, eine auſserordentliche Stärke, (Hr. B. nahm durchaus ſelbſt die Meſſung vor,) und eine bequeme Einrichtung verbindet. XIV. *Beſchreibung der polcyblättrigen Kalmia und der gelbblühenden Roſskaſtanie* von *F. A. J. von Wangenheim.* 1787. 9te und 6te Tafel. Die Kalmia kam h. v. *W.* in Amerika ſelbſt nicht in Natur bis zum 43ſten Grade nördlicher Breite vor, und er beſchreibt ſie nach Exemplaren, die von Hn. *v. Burgsdorf* gezogenen Tegelſchen Plantagen. Eben daher erhielt er auch die gelbblühende Roſskaſtanie, die er für eine Baſtardart aus der gemeinen wilden und der rothblühenden Pavia hält. XV. *Beſchreibungen einiger Nord-Amerikaniſcher Fiſche, vorzüglich aus den New-Yorkiſchen Gewäſſern* von D. *Joh. Dav. Schöpf.* Es ſind viel-

mehr

Digitized by Google

mehr kurze brauchbare Anmerkungen über die Charakteristik und Geschichte derselben. Die Fische sind: *Muraena*, Helena, Anguilla, *Gadus* Morrhua, Gadus (Tom Cod Neu-York), Merlucius, Tau, Lota, Blennius (Kingfisch N. Y.), (Chufs N. Y.) *Echeneis* Remora, Naucrates, *Coryphaena* Hippuris, Pittacus, *Cottus* Scorpius, glaber, grunniens - *Pleuronectes* Hippoglossus, Plagiusa, (Flounder Rhode Island), lineatus, dentatus, lunatus, *Chaetodon* alepidotus, trioftegus, *Sparus* (Goldfish N. Y.), aurata, Erythrinus, Synagris, rhomboides, chrysops, argyrops, virginicus, (Sheepshead N. Y.) (Poki oder Porgee N. Y.), capistratus, *Labrus* (Burgall N. Y.), (Black-Fisch N. Y.), Histrio, Cromis, Anthias, griseus, auritus, rufus, fulvus, (Old-Wife virg.?) *Perca* (River-Perch N. Y.) (Rock-Fisch Striked Bass. N. Y.), punctata, Alburnus, undulata, (Fresh. Water Perch, in Charleston) (Black-Fish N. Y.), (Seabass? Bluefish? Oswego Bass?) u. s. w. *Gasterosteus* aculeatus, Ductor, Saltatrix, carolinus, canadus, *Scomber* Scomber, chrysuros, Hippos, *Trigla* evolans, (Waeckfish N. Y.?), *Cobitis* heteroclita, (Yellow-bellied Cobler), (Killifish), (Mayfish), *Amia* calva, *Silurus* Catus, u. s. w. *Teuthis* Hepathus, *Salmo* Salar, (Red Trout), Lavarettus, foetens, *Fistularia* tabacaria, *Esox* Lucius, (Sea pika, Sea Snipe N. Y.), osseus, Vulpes, *Elops* Saurus, *Argentina* Carolina, *Atherina* Menidia, *Mugil*, Albula, *Exocoetus* volitans, *Polynemus* virginicus, *Clupea* Harangus, Alosa, Thrissa, Cyprinus Rutilus, catostomus, americanus, *Petromyzon* marinus, *Rajae* - *Squalus* Galeus, Pristis, *Lophius* vespertilio, histrio, *Acipenser* Ruthenus major, *Balistes* - *Ostracion* triqueter, quadricornis, *Tetrodon* laevigatus, hispidus, Molx, *Diodon* Atringa, *Syngnathus* Acus, Hippocampus. XVI *Aus einem Schreiben des Hn. Grafen von Mellin an den geheimen Forstrath von Burgsdorf.* Der Hr. Graf meldet nach einer mehrere Jahre durch in dem Fasanengarten bey Monplaisir gemachten Bemerkung, dafs die Brunftzeit der Rehe, von der man nicht gewifs war, ob sie im August oder October sey, in den ersteren Monat falle. XVII. *Kurze Beschreibung und Abbildung zweyer merkwürdiger Berge, und der darinn befindlichen Stein und Bergarten* vom königl. Bergkommissions-Rath, Hn. *Danz.* 7te und 8te Tafel. Einer derselben ist der Pangler Berg in der Nachbarschaft von Kosemütz, welcher aus Granit besteht, mit einer grofsen Schicht von Trafs, Säulen und kugelförmigen Basalt durchsetzt ist, aber auch selbst im Granit einzelne Basaltkugeln enthält, und auf beiden Seiten vielfach in die Quere mit grünem Schörl und Zeolith durchtrümmert ist. Der andre ist die Stopfelskuppe bey Eisenach, wo der Kugelbasalt in einer noch verticalern Richtung von einem mächtigen Sandsteinlager durchsetzt wird, auf dessen einer Seite sich die Basaltkugeln in sandige Walkererde aufgelöst haben. Die Kupfer zu diesem und dem Wangenheimischen Aufsatze sind herrlich schlecht. XVIII. *Kurze Nachricht vom Buschhau und Gewinnung der Knoppern in Schlesien,* von Hn. *Danz.* XIX. *Beschreibung und Untersuchung einer unter dem Namen eines neuentdeckten seltnen Katzensilbers vom Andreasberg, näher bestimmten Abart eines weifsen Bleyspathes* von *C. L. von Rose.* Dieses auf der Grube Bergmannstroft brechende Mineral, hat mit dem Butterm. lchlüber vom Georg Wilhelm grofse Aehnlichkeit, und beide geben vor dem Lothrohre ein Bleykorn. Sie sind also von Glimmer und wahrem Buttermilcherz gleich weit verschieden. XX. *Chemische Zergliederung des Prehnits* von *Klaproth.* Die Bestandtheile dieses, schon in den vorigen Stücken dieser Schriften beschriebnen, Steins waren, wenn das Ganze aus 100 Theilen besteht: 43½ Kieselerde, 30½ Alaunerde, 18½ luftleere Kalkerde, 5½ Eisenerde, 1½ Luft und Wassertheile. Er gehört weder zu dem Smaragd, Chrysopras, Prafer. Chrysolith, noch Schörl. Weit mehr Verwandschaft hat er mit den Zeolitharten, und zwar insbesondre mit den harten, am Stahle Feuer gebenden, dergleichen Bergmann von Mösseberg in Westgothland bekannt machte, und ausserdem auch in Schottland gefunden wurde. Der erstere ward von Bergmann auf der Oberfläche und in den Ritzen des Trapps wahrgenommen, der letztere aber, wie Hr. K. hier anzeigt, von Hn. Prof. Grofchke auf Basalten, und in ihren Höhlungen gefunden. Der Prehnit scheint Hn. K. am schicklichsten zwischen dem Zeolith und Schörl zu stehen.

IX B. 1. *Chemische Untersuchung der sogenannten kubischen Quarzkrystallen von Lüneburg,* von *J. C. Westrumb.* Die Bestandtheile sind nach der Abtheilung in hundert. 66 — 68. reines geschmolzenes Sedativsalz, 13½ — 13½ luft und wasserleere Bittererde, 10½ — 11 eben so reine Kalkerde, 1 reine Alaunerde, 1 — 4 Eisenerde, 1 — 2 Kieselerde. Der Verlust betrug 6½ — 3½. Hr. Lieutenant Lafius setzte den Vf. in den Stand, die hinlänglichen Versuche zu diesem Endzweck anzustellen. II. *Kurze Beschreibung und Abbildung einiger Vögel aus Guinea* von D. *Paul Erdmann Ilert.* 1ste Tafel. Der, vors erste hier beschriebne Vogel wird von ihm *Musophaga violacea* genennt, und seine Gattung mit der der Crotophaga und des Trogon für verwandt gehalten. Noch gröfser scheint sie uns wegen der Erhöhung des Oberschnabels und wegen seiner Zähne mit den Nashornvögeln zu seyn. Die Zunge ist papageyartig, die Nasenlöcher stehen in der Mitte des Schnabels, der Körper ist lang gestreckt, die Füsse haben vorn drey, hinten eine Zähe, sämmtlich unverbunden, und kahl. Der Vogel ist 19 Zoll lang, hier etwas kleiner und leicht abgebildet, aber gleich wohl immer schön und sonderbar genug. Er ist selten, lebt in der Pläne an den Ufern

Digitized by Google

Ufern der Reviere in der Guineiſchen Provinz Akra, und nährt ſich von den Früchten der *Muſae paradiſiacae* und *ſapientum*. III. *Einige Bemerkungen über die Gewitter* von *Karl Ludwig Grondau*. Nach einer meteorologiſchen vom Jahre 1701 — 1787. fortgeſetzten Tabelle waren über Berlin 1447 Gewitter, und zwar die meiſten im Julius, vom October bis März aber äuſſerſt ſelten bemerkt worden. In den übrigen Monaten war die Anzahl auf einmal ungleich beträchtlicher. Hierauf folgen ſchöne Bemerkungen, über die äuſſern Umſtände der Gewittererſcheinung, treu und bündig erzählt, und eine Recapitulation der dem Vf. bekannt gewordnen merkwürdigſten Gewitter, vorzüglich aus ſeiner Gegend. Er erzählt mehrere Fälle der ſogenannten Donner bey heiterm Himmel, hält das Wetterkühlen nach eigner Beobachtung für einen bloſſen Wiederſchein entfernter Gewitter, und glaubt, daſs man oft, wirklich durch den Blitz in der Erde geſchmolzne Schlacken, für Donnerkeile gehalten habe. IV. *Verſuche mit dem Waſſerbley* (*Molybdaenum membranaceum*) von *Adolph Modeer*. Dieſe Verſuche haben keine beſondre Deutlichkeit in Ordnung und Ausdruck, ſie ſind aber mühſam, und enthalten manche Bemerkungen und Meynungen, die eine nähere Prüfung verdienen, wie Hr. Klaproth errinnert, der ihnen noch zuletzt ſeine eignen Unterſuchungen des Waſſerbleys von Altenberge beygefügt hat. Ob ſie gleich genauer und richtiger angeſtellt wurden, als die Modeeriſchen, ſo geſteht doch Hr. K., daſs er bey der Wiederherſtellung eines Königs aus der Waſſerbleyſäure eben ſo wenig glücklich geweſen ſey, als bey der Reduction des Wolframmetalls. V. *Beſchreibung des Scheerſchuabels* von D. *Johann Julius Wallbaum*. Das Weibchen der *Alca Torda* L. wird hier eben ſo beſchrieben, wie oben die Sturmmeve u. ſ. w. VI. *Nachtrag zur Naturgeſchichte der Marmotta Bambuc aus den Briefen des Hn. Grafen von Mattuſchka*. (S. Schriften 6. B. S. 400.) 2te Tafel. Neben einigen ſonderbaren Sitten dieſes Thieres findet man hier eine Beſchreibung und Abbildung ſeines unterirrdiſchen Baues. VII. *Ueber ſybiriſche Topaſe* von *C. L. von Doſe*, königl. Kriegs- und Domänenrath. Die hier ausführlich beſchriebnen Kryſtalliſationen kommen aus der nemlichen Gegend, wie die Sibiriſchen Aquamarine.

(*Der Beſchluſs folgt im nächſten Stück.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Butzow*: *De praerogativa nominum in tabulat publicas — den Stadt-Pfandbuchern — relatorum*, ſecundum §. CCCLXXI. transactionis provincialis fundamentalis Mecklenburgicae noviſſimae. *Praeſ. Joan. Jacob. Prehn. Reſp. Car. Guſtav Oldenburg*. Diſſ. inaug. 1789. 70 S. 4. In dem Mecklenburgiſchen Landes-Grundgeſetzlichen Erbvergleich vom J. 1755. iſt unter andern weiſen Einrichtungen, auch im §. 371. heilſam verfügt: In allen Städten, wo noch keine Stadt-Pfandbücher eingeführt ſind, ſollen dieſe zu Beförderung des gemeinnützlichen Credit-Weſens, von Bürgermeiſter und Rath aufgerichtet, und darinn alle, auf bürgerlichen, und Stadtrecht liegenden Gütern haftende, jetzige und künftige Schulden, ordentlich verzeichnet, auch bey entſtehenden Prioritäts-Streitigkeiten, den in ſolchem Stadt-Pfand-Buch eingeſchriebenen Schuld-Poſten, der Vorzug bey den Gerichten zuerkennt, *anbey die Adminiſtratores der Piorum corporum, die Ehe-Frauen wegen ihrer Dotorum, und welche ſonſten ein jus Praelationis vor andern Gläubigern praetendiren, ihre Foderungen in ſolche Stadt-Pfand-Bücher eintragen zu laſſen gehalten ſeyn.* Die Erklärung dieſer Verordnung macht, wie auch ſchon der Titel zeigt, den Hauptgegenſtand dieſer mit groſſer Gelehrſamkeit geſchriebenen ſchönen Abhandlung, aus. Als Einleitung ſchickt der Vf. eine kurze Theorie von den öffentlichen und Privat-Hypotheken voraus, entwickelt dann den Urſprung und die Natur der öffentlichen nach römiſchen und deutſchen Rechtsgrundſätzen ſehr gründlich und muſterhaft. Bey der Erklärung jenes Geſetzes ſelbſt aber ſtellt er folgende Sätze auf. 1) Die dem Stadt-Pfandbuch nicht einverleibte Hypotheken ſind zwar an ſich gültig und zu Recht beſtändig, aber ſie ſind nur als Privat-Hypotheken anzuſehen, und müſſen mithin den eingetragenen, öffentlichen insgeſammt nachſtehen. 2) Dieſe Regel geht auch auf privilegirte Gläubiger, die ſchon ehmals aus irgend einem andern Grunde ein Vorzugsrecht hatten. 3) Alle in das Hypotheken-Buch eingeſchriebene Gläubiger, werden unter einander beym Concurs bloſs nach dem Verhältniſs der Zeit locirt, wo ſie eingeſchrieben worden ſind, und auf das ihnen vor der Einſchreibung zugeſtandene Vorzugsrecht wird gar keine Rückſicht mehr genommen. Diejenigen Gläubiger machen jedoch eine Ausnahme, welchen ſchon vor der Bekanntmachung jenes Geſetzes eine Hypothek conſtituirt war, und die ſich binnen der ihnen angeſetzt geweſenen peremtoriſchen Friſt in das Pfandbuch haben einſchreiben laſſen; denn dieſen kann ihr ſchon erworbenes Vorzugsrecht nicht mehr genommen werden. 4.) Auch die Foderungen der *piorum corporum*, die noch vor Johannis 1773 contrahirt worden ſind, behalten, vermöge einer beſondern Herrſchaftlichen Reſolution, noch ihr altes Vorzugsrecht, wenn ſie auch gleich in die Pfandbücher nicht eingetragen ſind. Mit Scharfſinn und Gründlichkeit ſind dieſe Sätze entwickelt, und billig ſollte kein Geſchäftsmann im Mecklenburgiſchen dieſe Schrift ungeleſen laſſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 5ten December 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Maurer: *Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

VIII. *Abhandlung vom Braunstein, besonders vom luftgesäuerten Kalk desselben*, von *Johann Jacob Bindheim*, in Moskau. Bey der Zerlegung eines rohen Braunsteins, den der Vf. für Ilefelder hielt, wurde ausser dem metallischen Kalke Kieselerde, Schwererde, Kalkerde, nebst einem zufälligen Eisen- und Kupfertheile erhalten. Aus diesen Bestandtheilen setzte Hr. B. auf trocknem sowohl als nassem Wege von neuem Braunstein zusammen, der dem ersten in seiner innern Beschaffenheit, aber nicht vollkommen in der äusern ähnlich war. Das Merkwürdigste, was sich dem Vf. bey der Abziehung der Salpetersäuren-Auflösung bis zur Trockenheit darbot, war die Reduction des Braunsteins im Rückstande. Er fand diese Wiederherstellung auf nassem Wege leichter, als die auf trocknem, und verbesserte sie dadurch, dass er nun statt des schwarzen Braunsteines den luftgesäuerten künstlich gereinigten Kalk desselben anwendete. Dieser wird aus der Salpetersäuren-Auflösung durch Weinsteinsalz gefällt, nachdem die Schwererde und Kalkerde durch Vitriolöl abgeschieden worden, mit gewönlicher Salpetersäure von neuem aufgelöst, und in einer gläsernen Retorte, deren Hals unter Wasser gebracht worden, im freyen aber mit mässigem Feuer behandelt. Nach Abziehung der Säure befand sich im Rückstande von einer Unze des luftsäuern Kalkes fünf Drachmen und zwey Scrupel reducirtes Metall. Die dephlogistisirte Salpetersäure bewirkte bey einer Abdampfung in offenen Gefässen das nemliche. Bey der Behandlung des luftsäuern Braunsteinkalkes mit rothem Queckülberkalk entband sich Luftsäure, es entstand Wasser, und das Quecksülber wurde reducirt. Auf trocknem Wege glückte die Reduction des luftsauren Braunsteinkalkes noch am besten, wenn er mit gleichen Theilen weissen Arsenik und Weinsteinsalz versetzt wurde. Der Arsenik zeigte sich hier gegen den Braunsteinkönig eben so wirksam, wie gegen die Platina. Die Entziehung des blaufärbenden Wesens aus dem phlogistisirten Alkali durch luftsäuern Braunsteinkalk, die nach Hn. B. hierbey zu erhaltende äuserst reine Extraction des ersten, wie auch das Verhalten der von ihm hergestellten Braunsteinkönige verdient in der Abhandlung selbst nachgelesen zu werden. IX. *Beschreibung* 1) *einer grossen Seeblase* (Holothuria Priapus Linn.) 2) *zween Arten des Steinbohrers* (Terebella L.) 3) *einer grossen Sandröhre* (Sabella Linn.) *mit Abbildungen*, 3te und 4te Tafel von *P. C. Abilgaard*, D. Med. Die *Holothuria* unterscheidet sich vorzüglich durch den mit Zähnen statt der Fühlfaden versehenen Mund, und durch den langen seitwärts fasrigen Schwanz, der dem Thiere, das sich mit dem Munde in den Sand eingräbt, statt eines Fühlhornes zu dienen scheint. Die *Terebellen* erhielt Hr. *A.* von St. Croix. Er hält die kählersche Terebelle für eine Amphitrite, seine beiden Arten aber für eigentliche Terebellen, deren generische und specifische Kennzeichen er so entwirft: *Terebella. Corpus oblongum repens. Os proboscidem clavatam exserens. Tentaculis lateralibus ciliatis pluribus. — Ter. bicornis. Proboscidis disco simplici terminali bicorni seb. mus.* t. 3. t. 16 f. 17. nostr. Tab. II. f. 4. *Ter. Stellata. Proboscidis disco triplici perfoliato, anteriore armato cornu truncato, aculeis radiato.* Von ähnlicher Bildung fand der Vf. auch die Thiere aller serpularum, die er noch untersuchen konnte, dem Triton oder Bewohner der Lepadum verwandt, und von den Sandröhren unterschieden, als welche von Amphitriten und Nereiden bewohnt werden. Der scheinbare Schneckendeckel mancher Serpularum ist nichts, als die Rüsselplatte ihrer Terebellen. Die beiden Arten des Hn. A. lebten in Felsenlöchern des Meerufers. Das *ostindische Sandrohr* welcht, dem Thiere nach, wenig von der Amphitrite auricorna Mülleri ab, übertrift sie aber an Grösse und Pracht; seine Röhre ist über 6 Zoll lang, und fast 1 Zoll an der Oeffnung weit. Merkwürdig ist die Zusammensetzung dieser Röhre aus lauter parallel zusammengeleimten Stücken feiner cylindrischer haarförmiger Quarzkrystalle, die durch Glühen undurchlichtig wur-

Digitized by Google

den, aber ihre Härte behielten, und in keiner Säure auflöslich waren. X. *Chemische Untersuchung des Zirkons von Klaproth.* Diese zeylanische Edelsteinart, welche sich in kleinen in ein trübes rauchgrün schielenden, fettigen, undeutlich prismatischen, und zugespitzten Krystallen zeigt, deren wohl 20-30 auf eine Drachme gehen, unterscheidet sich von andern Edelgesteinen besonders durch die Schwere, die sich gegen destillirtes Wasser wie 4,615: 1,000 verhält. Brisson fand das Verhältniss wie 4416: 1000. Da wir den schönen Gang der lehrreichen Versuche des Hn. K., die von den Versuchen des Hn. Wiegleb abweichen, hier nicht verfolgen können, so zeigen wir das endliche Resultat derselben an, nach welchen der Zirkon aus 31½ Th. Kieselerde, ½ nickelhaltiger Eisenerde, und 68 Theilen einer neuen Erde, die in ihrem Verhalten gegen Vitriolsäure und ätzendes Laugensalz von allen übrigen abwich, und daher von Hn. K. einstweilen für eine eigne (*Terra circonia*) gehalten wird. XI. *Ueber die Krystallisation des Sedativsalzes*, vom Ingenieur-Lieutenant *Lasius* zu Hannover. 5te Tafel, 1te 2te und 3te Figur. Die drey hier angezeigten Krystallisationen, die Hr. L. nach den grössten Exemplaren gezeichnet hat, sind, ihrer Hauptbildung nach, Würfel, aber in dem Verhältniss der kleinern Seitenflächen verschieden. Alle haben 26 grössere und kleinere Seitenflächen, deren schöne Abwechslung schon auf den ersten Blick gefällt. XII. *Verzeichniss der rothblütigen Thiere in den Gegenden um Göttingen und Duisburg*, wahrgenommen von *B. Merrem*. 6te Tafel. Diesem Verzeichnisse, das hin und wieder einiges merkwürdige enthält, ist eine illuminirte Abbildung von einem Wassersalamander, oder Laurentischen Triton beygefügt, den Hr. M. bestimmt: Lacerta Triton *gyrinoides*, cauda compressa, lanceolato-elongata, ancipiti, digitis muticis, capite plagioplateo obtuso. XIII. *Auszüge aus Briefen* des Hn. Leibarztes *Bruckmann* in Braunschweig an den Hn. Bendant *Siegfried*. Enthält Nachrichten von den in- und auswendig getropften Chalcedonkugeln von Glendorf im Braunschweigischen, vom Laxmannischen Lasursteine vom Bacikal, von basaltförmigen Trapsäulen bey Frankfurt, und von einem Serpentinstein mit schielenden Flecken; in Kieseln, die auf dem Wege von Braunschweig nach Wolfenbüttel zu Ausbesserung der Strasse gebraucht werden. XIV. *Ueber einige in der Nachtseite des Mondes neuerlich wahrgenommene Lichtflecken, ein Beytrag zur Geschichte der sogenannten Mondvulkane*, von *O. H. Schröter*, königl. Ober-Amtmann des Adels Lilienthal bey Bremen. 5te Tafel. Da dieser vortreffliche Beobachter des Himmels überhaupt, und insbesondre der Oberfläche der Planeten, bey allen wahrscheinlichen Gründen für die Vulkanicht der Lichtflecken im Monde, doch bemerkte, dass sie bey gleich-starker Erleuchtung des Sonnenlichts, und des reflectirten Erdenlichts, im Verhältniss der Stärke beider Lichtarten zu dem höchsten Grade der Hellung gelangen konnten, so wurde er geneigt, die vermeynten Mondvulkane bloss starken Reflexionen des Erdenlichtes zuzuschreiben; da bey einerley Erhöhungen nach den verschiedenen Gesichtspunkten und Einfallswinkeln der Erleuchtung die verschiedensten Abwechslungen von Licht und Schatten entstehen, und kleine, in Menge vorhandne, mannichfaltig gerichtete, und selbst für die stärksten Werkzeuge unsichtbare, Hervorragungen, die Täuschung noch beträchtlich vermehren können. Alles das hat er mit optischen Gründen, Zeichnungen und mit Belegen seiner grossen Erfahrungen über diesen Gegenstand erläutert. XV. *Von dem Geyerkönig. Der Kopf des Geyerkönigs nach der Natur dargestellet und beschrieben*, von Dr. *Johann Julius Wallbaum*. 7te Tafel. Beschreibung und Zeichnung geben eine sehr genaue Vorstellung dieses schönproformten Vogelkopfs, dessen Fleischkamm eine beträchtliche Grösse hat. XVI. *Karl Ehrenbert, Ritters von Moll, entomologische Nebenstunden. Erstes Stück*; enthält *Beytrage zur entomologischen Bücherkunde*. Weitläuftiger werden darinn durchgegangen die *Daubentonischen* Ausarbeitungen entomologischen Inhalts in der französischen *Encyklopedie*, und *Scopoli's Icones ad Entomologiam carniolicam*. Bey den ersten, die *v. M.* am meisten, so gut es möglich ist, kritisch betrachtet, fällt es sehr in die Augen, dass eine leichte Behandlung ohne System, mit der unsre Nachbaren jenseit des Rheines uns sogar übersehen zu können glauben, bey der grossen Mannichfaltigkeit und Bestimmtheit der Natur zur Kenntniss derselben nichts weniger als geschickt sey. Es ist freylich Schade, dass man um eine so einleuchtende Sache so viel Worte hat verlieren müssen. *Scopoli's Icones* geben uns einen Beweis mehr, wie wenig das Glück auf der Seite dieses arbeitsamen verdienten Mannes war. So wenig das Mitleid der Nachkommen dem sel. Scopoli zum Trofte gereichen kann, dessen er nicht bedarf, so sehr dürfte der Abscheu gegen seine Verfolger diese letztern kränken, wozu auch Hr. v. M. das Seinige beygetragen hat. Der fertig gewordnen Kupfertafeln des crayniischen Insektenwerks sind 43, und es fehlen, nach den angeführten Gattungen, noch einige Hymenoptera, nebst den Dipteris und Aptenis. Trattner, der den Verlag übernommen hatte, hörte bey der 43. Tafel auf, und als er nach einigen Jahren wieder anfangen wollte, war das übrige der Sammlung zu Grunde gegangen. Zuletzt führt Hr. v. M. noch den entomologischen Gehalt einiger ältern Werke aus dem 16ten, 17ten auch frühern Jahrhunderten an, z. B. des Albertus Magnus, des rösslinischen Kräuterbuchs u. s. w. XVII *Nachricht von den vornehmsten Lebensumständen des* Hr.

Digitized by Google

Hn. D. *Johann Gottlieb Gleditsch.* Der selige Gleditsch wurde 1714 zu Leipzig gebohren, wo sein Vater Stadtmusikus war. Zu akademischen Lehrern hatte er daselbst Lehmann, Jöcher, Hausen, Elsmüller, Schacher, Walther, Plat, Plattner und Hebenstreit. Als der letzte nach Afrika reiste, übernahm Gleditsch die Aufsicht des Bosischen und des akademischen botanischen Gartens, auch that er botanische Reisen durch sein Vaterland, den Harz, und den Thüringer Wald. Hierauf disputirte er, gieng nach Annaberg zum D. Hänel, um seine Kenntnisse zu erweitern, und aus eben der Absicht nach Berlin, wo er Budäus, Schaarschmidt, Senf und Neumann zu Lehrern hatte. Auch hier setzte er seine botanischen Reisen fort, und machte Bemerkungen, die in der *Flora Berolinensi* genutzt werden, so wie seine ältern in der *Lipsiensi*. Friedrich Wilhelm I empfahl ihn dem Hn. *von Ziethen*, dessen Garten zu Trebnitz er 1736 beschrieb. Im Jahr 1740 schrieb er gegen Siegesbeck, erhielt kurz vor Friedrich Wilhelms Tode das Lebuser Physicat, in demselben Jahre auch zu Frankfurt an der Oder die medicinische Doctorwürde, worauf er sich daselbst niederliess, und über Physiologie, Botanik und Materia medica Vorlesungen hielt. Bey seinen botanischen Reisen in den Thüringer Wald wurde er dem Herzog Ernst August von Sachsenweimar bekannt, der ihn einige Zeit bey sich behielt, und ihm die Stelle eines Leibarztes mit vortheilhaften Bedingungen antrug, die aber G. ablehnte, da er schon zu der erneuerten Akademie der Wissenschaften als Botanist und ordentliches Mitglied berufen war. 1744 verheirathete er sich; 1740 wurde er zweyter Professor am Theatro anatomico, und Director des botanischen Gartens. Er wurde mit 2000 Rubeln Gehalt und wichtigen Emolumenten nach Petersburg berufen; aber Friedrich der Einzige gab ihm statt der Dimission 200 Rthlr. Zulage. — Die folgenden Jahre seines Lebens haben sich durch bekannte Werke ausgezeichnet. Ein königlicher Specialbefehl legte ihm die Pflicht auf, Vorlesungen über die Forstwissenschaft zu halten, und er war der erste, der zu einem Systeme dieser Kenntnisse einen Grund legte, auf den in der Folge gebauet werden konnte. Seine Schriften, seine Vorlesungen, seine Schüler bezeugen, wie thätig sein Leben war. Jeder, der ihn ohne Vorurtheil kennen konnte, rühmt seinen biedern liebenswürdigen Charakter. Seine Zeitgenossen liessen ihm schon Gerechtigkeit wiederfahren, Linne widmete ihm die Gleditsias, und eine der schönsten beschattet sein Grab.

KOPENHAGEN, gedr. b. Popp: *Tanker om Dyrenes Natur og Bestemmelse oy Menneskets Pligter mod Dyrene* of L. *Smith* Prof. i Philosophien Proosit etc. 1789. XXIV u. 184 S. 8. (48 Schill.)

Eine Schrift, die ihrem Vf. Ehre macht und ihm das Verdienst giebt, zuerst zusammenhängende und meistentheils bestimmte Grundsätze entwickelt zu haben, welche der Mensch in seinem Betragen gegen die Thiere befolgen muss, in wie weit man das als Grundsatz annehmen muss, was mit der gemeinen gesunden Vernunft übereinstimmt. In der Vorrede erklärt sich der Vf. über den Gesichtspunkt, aus welchen er seine Arbeit beurtheilet wissen will, nämlich vorzüglich in Rücksicht auf die Lehren der Moralität; zugleich liefert er ein Verzeichniss der Schriften über diesen Gegenstand. Man darf also über die allgemeine Thiergeschichte weder etwas neurs noch vollständiges erwarten; inzwischen findet man hier das bekannte in einer gedrängten Kürze recht gut zusammengestellet und sehr zweckmässig und unterhaltend vorgetragen. Diese Materie wird in den Kapiteln des ersten Theils abgehandelt: von der Natur der Thiere; von ihrer Würde und dem Endzweck ihres Daseyns auf dieser Erde; von ihrer künftigen Bestimmung. Der Anhang enthält lesenswürdige Anekdoten der historischen Erläuterungen, als einen Beytrag zu der Lehre von der denkenden Natur der Thiere. Dieser Abschnitt konnte freylich beträchtlich erweitert werden; allein zu der Absicht des Vf. war es nicht nöthig, weil er nur bloss einige Beyspiele geben wollte, ohne bey ihrer Wahl auf Vollständigkeit Rücksicht zu nehmen. Uebrigens stimmt er mit verschiedenen unserer neuen Philosophen darinn überein, dass er eine Vervollkommung des thierischen Körpers für eine Frucht ihrer Existenz annimmt; und auf die Weise erklärt er auch die bekannte Stelle *Röm.* VIII. v. 18 — 24. In dem zweyten Theil kömmt zuerst die Frage vor, ob der Mensch Pflichten gegen die Thiere habe. Sie wird, wie billig bejahet; ob es gleich Philosophen gab, die sie verneinten. Wir haben *absolute und allgemeine Pflichten* in Ansehung ihres Lebens, ihres Körpers und dessen Gliedmaasen und ihrer Seele und deren angenehmen oder unangenehmen Empfindungen. Die Regeln, welche der Vf. hier festsetzt, sind alle gut und wohlwollend; allein manche dürften schwerlich für allgemeine Regeln gelten können, da selbst nach der Art, wie sie hier ausgedrückt werden, so viel auf besondere, sehr veränderliche Umstände und individuelles Gefühl ankömmt. Er sagt z. B. man müsse kein Thier an seinem Körper oder seinen Gliedmaasen ohne eine bestimmte, vernünftige Absicht beschädigen. Ganz recht; aber was ist hier vernünftig? Der Entomolog urtheilt gewiss anders darüber, als einer, der sich für dieses Fach nicht interessirt. Eben dies gilt von manchem, was in dem dritten Kapitel über die *bedingten und befondern Pflichten* gesagt wird, welche das Abrichten und Bezähmen der Thiere ihre Verpflegung und Unterhalt, die Benutzung derselben und das Verhalten gegen kranke und

Digitized by Google

alte Hausthiere betreffen. Es ist z. B. nach seiner Meynung Unrecht, einem lebenden Thiere durch anatomische Versuche Schmerzen zu verursachen, wenn man nicht *überzeugt* ist, auf diesem Wege neue durchaus nothwendige und nützliche Erfahrungen zu machen. Aber wer sieht nicht, dass es in solchen Fällen unendlich schwer, ja wir dürfen sagen, fast nicht möglich ist, im allgemeinen zu bestimmen, ob der Versuch nöthig war oder nicht? Inzwischen ist es immer sehr zu entschuldigen, wenn der möglichsten Bestimmtheit etwas bey Behandlung einer Materie vergeben wird, die unser angestammtes Gefühl von Menschlichkeit so oft und so stark rege macht. Von der Richtigkeit dieser Bemerkung wird man vorzüglich überzeugt, wenn man in dem 4ten Kapitel die Betrachtungen über den Zusammenhang der angegebenen Pflichten *mit der Moralität des Menschen*, mit Aufmerksamkeit und mit der Theilnehmung durchliest, die man dem Vf. nicht leicht versagen wird. Man findet hier viele richtige und feine Bemerkungen über den Einfluss, den eine harte und grausame Behandlung der Thiere auf den menschlichen Charakter überhaupt haben muss, indem sie unsere wohlwollenden Neigungen schwächt, und uns dadurch die wirksamste Kraft entzieht, welche der tugendhafte Mensch den eigennützigen Trieben entgegensetzt. Uebrigens empfiehlt sich die Schrift im ganzen genommen auch durch einen guten und angemessenen Vortrag, und sie verdient in mehr als einem Betracht übersetzt zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erlangen*, b. Walther: *Georgii Christiani Frotscheri*, medicinae doctoris, *descriptio medullae spinalis ejusque nervorum, iconibus illustrata.* 1788. 24 S. Fol Diese sehr gut ausgearbeitete *Inaugural-Dissertation*, welche hier mit einem besondern Titul wiederabgedruckt und in den eigentlichen Buchhandel gebracht ist, macht ihrem Vf. Ehre, so wie die beygefügten Kupfer die Sachkenntnis des Zeichners, Hn. Prof. *Losch* in Erlangen, gültig beweisen. In der Vorrede führt der Vf. die Gründe an, weswegen er eine neue Abbildung des Rückenmarks und des Ursprunges der Nerven aus demselben hier geliefert habe, und führet alle Abbildungen an, welche vom *Vesal* bis auf *Hubert*, dessen Tafeln *Haller* und *Meyer* in ihren Schriften aufnahmen, geliefert worden sind. Bey jeder bemerkt er ihren Werth, und lobt am meisten die Abbildungen, welche *Eustachi*, *Vieussant* und *Hubert* lieferten, doch schien ihm keine die natürliche Lage des Rückenmarks deutlich genug auszudrücken, und in dieser Urtheil stimmen wir bereitwillig ein. Die *Abbildungen des Vf.* zeigen auch gewiss die Lage des Rückenmarks am deutlichsten, und stellen die Richtung der Rückenmarksnerven und die Gestalt ihrer Knoten am genauesten dar, und genauer als es die *Hubertsche Abbildung* thut, dahingegen aber behalten die *Hubertschen Abbildungen*, in denen durch die Ausspannung der harten Hirnhaut das Rückenmark etwas verkürzt und breiter gemacht wird, als es eigentlich ist, in Ansehung der deutlicheren Darzeigung des Ursprunges der Rückenmarksnerven und der zurückkehrenden Nerven des Willis, so wie auch durch die genaue Darstellung des zahnförmigen Bandes, nach unsern Urtheil noch immer den Vorzug. Indessen ist es unstreitig wahr, dass durch den vor uns liegenden *Abbildungen*, wie schon gesagt, einem wesentlichen Bedürfnis abgeholfen ist, welches bey den *Hubertschen Abbildungen* noch übrig blieb. In der Abhandlung selbst wird zuerst von dem festen Zellgewebe geredet, welches zwischen der Knochenhöhle des Rückenmarks und der äussern Oberfläche der harten Hirnhaut liegt, dann von den Häuten des Rückenmarkes, vom Rückenmark selbst, und zuletzt von den Rückenmarks-Nerven, ihrem Ursprung, Lage, Richtung, Ausgang aus der Rückenmarkshöle, Fortgang und Ausbreitung. Die Rückenmarks-Nerven werden in der gewöhnlichen Ordnung abgehandelt. 1) *Die Halsnerven.* 2) *Die Rückennerven*, 3) *Die Lendennerven.* 4) *Die Nerven des heiligen Beins*, wobey zuletzt noch gleichsam in einem Anhange *die zurückkehrenden Nerven des Willis*, (*Nervi accessores Willisii*) oder, wie sie *Lobstein* nennt, *die dem achten paar beygefügten Nerven* (*Nervi ad par octavum accessorii*) beschrieben werden. Die Beschreibungen der obengenannten Nerven sind zwar kurz, aber deutlich und bestimmt, und der Vf. hat die zerstreueten Bemerkungen anderer Schriftsteller sehr mühsam gesammelt und mit Wahl genutzet. Am genauesten ist immer die Abhandlung über die Gegenden, in denen die Nerven entspringen oder die Entstehung und Verbindung der verschiedenen Wurzeln in den Nerven selbst. Von den Kupfertafeln stellet die *erste* das Rückenmark eines sechszigjährigen Mannes von der hintern Fläche dar, wie solches in der Rückenmarkshöle liegt, von allen seinen Häuten bis auf die weiche Hirnhaut entblösset. Das zahnförmige Band und die aus dem Rückenmark entspringenden Nerven zeigen sich zu beiden Seiten des Rückenmarks in ihrer natürlichen Lage und Richtung. Die Knochen der Rückenmarkshöle sind vom grossen Hinterhaupts-Loch an bis zum Schwanzbein, der Länge nach gespalten, und die hintere Hälfte weggenommen. Diese Figur ist ansehnlich gegen die Natur verkleinert, und es hätte vom Vf. eigentlich angezeigt werden sollen, um wie vieles sie verkleinert sey. Dann hätte man diese erste Figur noch besser mit der zweyten vergleichen können. Die *zweyte Figur* zeigt nemlich die linken Fläche des Rückenmarks eines Kindes, welches vor zwölf Wochen geboren worden, so dass man alle hintere und vordere Wurzeln der Rückenmarks-Nerven der linken Seite sehen kann, welche bis zu ihren Nervenknoten verfolgt sind, auch sieht man das untere Ende des Rückenmarks von seiner hinteren Fläche. Die *dritte Figur* zeigt die vordere Fläche des unteren Endes am Rückenmark, und es sind in ihr die Nerven des Pferdeschweifes zu beiden Seiten ausgebreitet, damit die Verschiedenheit in der Bildung der vorderen und hinteren Fläche des unteren Endes des Rückenmarkes desto mehr in die Augen falle.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 6ten December 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KOPENHAGEN, gedr. b. Schulze: *Minerva et Musenalmanach*. 1788. 1 Band 427 S. 2 Band 396 S. 3 Band 428 S. 4 Band 396 S. 8. (3 Rthlr.)

Wir zeigen mit Vergnügen den ununterbrochnen Fortgang dieser Monatsschrift an, welche die beste und reichhaltigste ist, die man bisher noch in Dänemark gehabt hat. Die Herausgeber, Hr. Secretär *Pram* und Hr. *Rahbeck*, widmen ihr noch immer eine rühmliche Sorgfalt, und sie finden bey den meisten vorzüglichen Dänischen Schriftstellern bereitwillige Unterstützung. In jedem Stück finden sich mehrere interessante Aufsätze, ausser den beständigen Artikeln, welche der Literatur, dem Theater, und der Geschichte gewidmet sind. Der Artikel von der Literatur enthält eine blosse Anzeige der Titel der in dem laufenden Monat herausgekommenen Dänischen Schriften. Unter der Rubrik Theater findet man detaillirte Kritik des Spiels, zuweilen auch Bemerkungen über die aufgeführten Stücke. Hr. Rahbeck, der beständige Redacteur dieses Artikels, ist freylich nicht immer unpartheyisch; indessen sind seine meisten Bemerkungen sehr fein und richtig. Der Artikel Geschichte liefert eine kurze, mit Geist und Freymüthigkeit geschriebene, Schilderung der merkwürdigsten Begebenheiten in allen Ländern, vorzüglich in Dänemark.

Von den originalen Aufsätzen wollen wir die wichtigsten anzeigen, so wohl in Rücksicht auf den Inhalt, als in wie weit eine nähere Nachricht von dieser periodischen Schrift einen interessanten Beytrag zu der Geschichte der neuesten Dänischen Literatur abgiebt. *Jan.* Biographie von *Thormu Torfesen*, worin zugleich von Grönland und Umland gehandelt wird, Beschluss. *Birch.* Denkmal *Ulrich Greens*, eines verdienten Lehrers der Naturkunde. *Thanrup* Rede über Germers Tod. *Storms* Rede am Geburtstage des Königs; über die bürgerliche Freyheit des dänischen Volks. — *Febr. Protogenes*, eine gelehrte Abhandlung über den berühmten Maler dieses Namens von Prof. *Hviid*. Ob die Kriegswissenschaften ihre gegenwärtige Vollkommenheit mehr dem Genie, als dem durch Fleiss geschärften Verstand zu danken haben, von *Petersen*; verneinend beantwortet. Gedanken auf Veranlassung des Gerüchts von Einführung einer Nationaltracht, von *Tvöel.* — *Marz.* Erläuterungen über das Münzwesen überhaupt und insonderheit über den Ursprung und die Beschaffenheit des dänischen Münzfusses von dem seel. *Zoega*, auch besonders abgedruckt und nachher ins deutsche übersetzt. — *April.* Testament, wodurch ein seeländischer Bauer über die Vertheilung seines erworbenen Vermögens von mehr als 13000 Rthlr. disponiret vom 17 Dec. 1787. (Der Testator ist einer von den Bauern auf dem Gute Bernstorf, welche im Jahre 1767. das Eigenthum ihrer Höfe erhielten, und seitdem ihren Zustand ungemein verbessert haben.) Ueber die Austheilung der beneficirten Ländereyen in Norwegen zu *Soldatenwohnungen*. Nachrichten von *Palermo* von Prof. *Münter*. Erläuterungen über den Gehalt der Kupfermünze von *Zoega*. Rede zu Gerners Andenken von *Rahbeck*. — *May.* Ob die moralische Verbesserung der Welt mit der Erziehung ihren Anfang nehmen müsste von *Trefchou*. Merkwürdiges Beyspiel von dem Einfluss, welchen Freyheit und Eigenthum auf die Verbesserung des Landwesens haben vom Kanzleyrath *Fabricius* (ein Auszug aus der Nachricht von der verbesserten Einrichtung des Gutes Nutschau in den *Schlesw. Holst. Prov. Ber.* 1 J. 5 St. *Politische Fragmente* besonders über Norwegen (ein trefflicher Aufsatz in welchem mit Wärme und Freymüthigkeit verschiedene erhebliche Mängel aufgedeckt werden.) — *Jun. Arine*, Biographie einer Landwirthinn von Pastor *Rusmussen*. Eine Naturpredigt von Prof. *Ström*. Bericht von der mit der Fregatte *Bernholm* unternommenen Expedition im Jahre 1781 und 1782. — *Jul. Cäsars* und *Cato's* Reden auf Veranlassung der Verschwörung des Catilina und Lentulus, als eine Probe neuer Uebersetzung des *Sallust*. M. *Jochimsens* Schreiben aus *Grönland* vom Jahre 1732. Ueber Verpachtungen der Norwegischen Höfe im Jahre 1777. — *August.* Plan zu einer Korn-

Digitized by Google

Kornniederlage und Lombard und einer damit vereinigten Wollen- und Leinen-Manufactur und Krankenhaus in den Landdistricten in Norwegen, nebst einem Lotteyspiel über die Producte der Manufactur-Anstalt, der Pflege- und Lehranstalt zum Besten. — Ueber das *Adelsrecht* in Norwegen von *Wulfsberg* (die in Norwegen übliche Art des *juris retractus gentilitii* wird sehr lebhaft vertheidigt.) Ueber *Gnade* der Regierung (treffende Gründe gegen weichherzige Schwäche der Regierung.) *Hennings* Beweis, dass die französischen Parlamenter blose Gerichtshofe sind. — *Septemb.* Betrachtungen über die Art des Unterrichts von *Bech* (scharfsinnige Aufdeckung bisheriger Mängel, welche auf die angekündigten Verbesserungs-Vorschläge begierig macht.) Der Landmann, ein Lehrgedicht von Probst *Lund*. — *October.* Rede des Geheimenraths, *Grafen Rewentlov*, als er einigen (ehedem leibeigenen) Bauren in den Aemtern Friedrichsburg und Kronenburg die Kaufbriefe über ihre Höfe als freyes Eigenthum übergab. Ueber Professor *Hviid* von Conrector *Boie*. Eine Uebersetzung von Friedrich des Grosen Poeme sur *l'art de la Guerre*, in Versen mit mythologischen und historischen Anmerkungen. — *November.* Was fehlt uns noch um brauchbare Lehrer für die Kirche zu bilden, von Pastor *Birch*. Fortsetzung der Uebersetzung des *Poëme sur l'Art de la Guerre*. — *December.* Beschluss dieser Uebersetzung. Schreiben aus Drontheim über die Errichtung einer Universität in Norwegen (enthält treffende Wahrheiten und Vorschläge, die, einem Layen wenigstens, sehr ausführbar scheinen). Verschiedene Gesänge und Gedichte auf die Zurückkunft des Kronprinzen, die man nicht ohne herzliche Theilnehmung lesen kann.

Uebrigens haben wir bey unserer Anzeige die kleineren Gedichte übergangen, welche sich von *Rahbek*, *Baggesen*, *Meyer*, *Riber*, *Plum* und andern ungenannten Dichtern fast in jedem Hefte finden. Verschiedene darunter sind sehr vorzüglich, wie z. B. Leonardo und Blandine nach Bürger von Baggesen, einige Volkslieder von Rahbek u. s. m.

KOPENHAGEN, b. Thiele: *Uforgribelige Tanker til naermere Eftentanke om Midler til Land-Almuens bedre Oplysning, især formedelst Skole vaesenets Forbedring af Jörgen Mechlenborg*, Probst for Höyrup Meenighed. 1788. 106 S. 8.

Diese kleine Schrift enthält viele wohl durchdachte auf Erfahrung gegründete Vorschläge, wie die Aufklärung des Landmanns, vorzüglich durch Verbesserung der Schulen, befördert werden könne. Alles dürfte freylich nicht anwendbar seyn, wenigstens nicht ohne vorhergehende Veränderung der Lage des Landmanns und zum Theil auch der Geistlichkeit; inzwischen würde manches ohne grose Schwierigkeiten ins Werk gesetzt werden können, zumal wenn man nach Beschaffenheit der Umstände auf die Localbedürfnisse vorzüglich Rücksicht nimmt. Zur Bildung der Schulhalter sollte in jeder Harde ein Seminarium seyn, an welchem die Geistlichen Lehrer seyn sollten. Die Seminaristen müsten vorzüglich aus dem Bauernstande genommen werden, und im Rechnen, Feldmessen, der Naturlehre und Geschichte unterrichtet, zugleich auch im praktischen Unterricht geübt werden. Damit Bücher angeschafft werden könnten, sollten Monopolien auf den Druck der einzuführenden Lehrbücher ertheilet werden, zu deren Ausarbeitung fähige Köpfe durch Prämien aufgemuntert werden sollen. Um die Einkünfte der Schulhalter zu verbessern, müsten die Cantoren oder Küster von den, zum Theil reichlichen, Einkünften ihres unwichtigen Amts etwas abgeben; vielleicht könnte man diese überflüssigen Kirchendiener ganz abschaffen, und ihre Einkunfte und Geschäfte unter Schulhalter vertheilen. Inzwischen will der Vf., dass man das Absterben derer, die jetzt einmal angesetzt sind, abwarten soll, damit niemand an seinen Einkünften verliere, in deren Besitz er sich einmal befindet. Die Schulhäuser müsten gesund, geräumig und reinlich seyn; so wie sie jetzt sind, schreckt schon das äussere bey dem ersten Anblick zurück. In der Schulstube soll auch ein kleiner Globus seyn, oder in dessen Ermangelung drey Landkarten, eine Globuskarte, eine von Europa und eine von dem dänischen Staate; ferner ein zusammengesetztes Vergröserungsglas, (doch wohl mehr für den Lehrer als für die Schüler,) und eine kleine Bücherssammlung. Die Kinder sollen in der Schule nach ihrem Fleiss sitzen; jedes Geschlecht besonders sitzen. Die Schulstunden sollen im Sommer acht, im Winter sechs Stunden dauern; aber um die Kinder nicht zu ermüden, wechselt der Unterricht in verschiedenen Klassen ab. Und die Lehrer? *acht* Stunden täglicher Arbeit, zumal von dieser Art, wer vermag die auszuhalten? Der Vf. ist hier freylich der dänischen Verordnung gefolgt, aber in einer Schrift, die Vorschläge zur Verbesserung enthält, wär es schon verzeihlich, eine Verordnung unpassend zu finden. Viel gutes über die Art, wie man den Kindern durch freundlichere Begegnung und mehrere Abwechslung den Unterricht annehmlicher macht. Zu mehrerer Aufmunterung will er öffentliche Prüfungen angestellet, Preise ausgetheilet, und die Namen derer, die sich gut oder schlecht auszeichnen, in einem besondern Protocoll aufgezeichnet wissen. Die Kenntnisse, welche den Kindern mitgetheilet werden, sind Sprachkenntnis, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Naturlehre, Heilkunde, Gesetzkunde, Mechanik, Theologie und Geschichte. (Wir glauben doch, dass das Verzeichnis etwas eingeschränkt werden könnte, selbst dann, wenn

Digitized by Google

man

man annimmt, dass der Schullehrer das gemeinnützigste auszuheben verstehe; z. B. die Geschichte kann der Landmann sehr füglich entbehren, etwan eine allgemeine Kenntniss der vornehmsten Begebenheiten der vaterländischen Geschichte ausgenommen.) Es ist ein schädlicher Irthum, dass nur Knaben eines sorgfältigeren Unterrichts bedürfen; er ist wenigstens eben so nothwendig für Mädchen. Diese Wahrheit wird sehr gut ausgeführt, und viel lesenswürdiges über die Anwendung derselben beygebracht. Um zu beweisen, dass die Vorschläge nicht blos theoretische Grillen sind, giebt der würdige Vf. Nachricht von verschiedenen Einrichtungen, die er, fast ohne Unterstützung schon in das Werk gerichtet hat. Endlich will er, dass in jedem Kirchspiel eine kleine Büchersammlung angeschafft und Zusammenkünfte angestellt werden sollen, um gute Bücher zu lesen; auf die Weise würde der gute Saamen, der in der Schule ausgestreuet ist, fortgepflanzt und genähret werden. (Doch wohl nur möglich, wenn die Geistlichkeit wein mehr als jetzt ausgebildet ist; und dann heisst es billig Hier, wie bey so manchen anderen Wünschen für allgemeine Cultur, wobey man ganz die verschiedene ökonomische Lage der Menschen vergisst — *ne quid nimis.*)

Ohne Druckort und Verleger: Was soll ich zu der Beruhigung meiner Seele glauben? Was soll ich hoffen bey den mannichfaltigen Meinungen der Gelehrten? Beantwortet von einem abgelebten Greise am Rande des Grabes. 1790. 96 S. 8. (5 gr. Mittelpreis.)

Der würdige Vf., der sich allenthalben durch die ihm eignen Meynungen und Vorstellungsarten verräth, hat die Krone seiner Verdienste durch einen schönen Stein in diesem letzten Vermächtniss geziert, in welchem er ein rührendes Beyspiel von Wahrheitsdurst und Tugendliebe ablegt, welche selbst dem heilig seyn muss, der anders denkt als er. Bey den so sehr von einander abweichenden Aussprüchen der blos philosophischen Vernunft über die Wahrheiten der Religion sah sich der Vf. nach einem sichern Kennzeichen um, worans man die Stärke von Gründen und Gegengründen mit einiger Zuverlässigkeit wahrnehmen könnte, und fand nach ängstlichem, langen Suchen endlich, dass diejenige Kraft unstreitig die stärkste und überwiegendste sey, deren Wirkung sich am weitesten ausdehne und am längsten daure. Nach diesem Grundsatz beurtheilt er die Lehren von Gott und dem Menschen der Atheisten, der Materialisten, der Deisten, der Muhamedaner und der Naturalisten, und findet, dass sie insgesamt im ganzen wenig Eindruck gemacht und die Menschen nicht betrieugt haben. Dagegen sucht er aus der Geschichte der christlichen Religion zu erweisen, dass das unverfälschte Christenthum und die Gründe, auf denen es beruhe, die grösste Stärke und Wirksamkeit seit fast 18 Jahrhunderten bewiesen haben. Wir leugnen dem, was der Vf. hier mit vieler Wärme ausgeführt hat, nicht alle Beweiskraft ab, glauben aber doch, dass der Zweifler noch genug Schlupfwinkel finden werde, in die er sich gegen die hier gemachten Schlüsse und Folgerungen zurückziehen könne. Der Einwendung, das Christenthum sey doch nur auf historische Beweise gegründet, setzt er entgegen, es werden viele *Geschichten* von allen Gelehrten einstimmig geglaubt, da im Gegentheil die Philosophen über die ersten Grundwahrheiten der menschlichen Erkenntniss und deren Anwendung noch immer nicht einig werden können. So sey der Satz des Widerspruchs noch immer Zweydeutigkeiten ausgesetzt, und könne daher noch nicht mit Zuversicht angewendet werden. Allein, er ist keinem Zweifel ausgesetzt, wenn man seine Brauchbarkeit und Anwendbarkeit nur nicht auf synthetische Urtheile ausdehnt, sondern ihn blos zum Prüfstein aller analytischen Erkenntnis macht. Die Untersuchung, auf die der Vf. mehrmals zurückkommt, ob man verlangen könne, dass es einer Gemeinde gleichgültig sey, ob sie einen Lehrer von ihrem Glauben, oder von entgegengesetzten Grundsätzen habe, ist in den neuesten Zeiten, vorzüglich in der *Hufelandischen* Schrift, so gründlich angestellt worden, dass wir nur auf diese den Vf., der jene Frage leugnet, verweisen dürfen. Der Vf. geht fort auf den Beweis für die Wahrheit des Christenthums aus der Auferstehung Jesu, und wirft bey der Gelegenheit die Frage auf, welchem Satze es wohl mehr an innrer Glaubwürdigkeit mangle, diesem, dass Gott einen Todten zu dem grossen Endzweck, die Menschen zu den heilsamsten Kenntnissen und edelsten Gesinnungen zu bringen, erweckt habe, oder diesem, dass eine Gesellschaft niedriger Handarbeiter durch eigne Einsicht zu der allervernünftigsten und vortrefflichsten Volksreligion in die Höhe gestiegen, für die sie auch alles aufgeboten haben. Er meynt, die mehresten, auch selbst unter den Gelehrten, müssten die überwiegende Glaubwürdigkeit des ersten Satzes vor dem letztern empfinden. Dennoch können sich gewiss viele nicht davon überzeugen, dass die Gottheit durch Wunder und durch ihre unmittelbare Einwirkung Belehrungen dem Menschengeschlecht mitgetheilt habe, da sie es vielmehr darauf angelegt zu haben scheint, die Ausbildung dem Menschen lediglich selbst zu überlassen, und ihm dadurch das Verdienst und die Freude eigen errungner Vollkommenheit zu verschaffen. Dagegen könnten eben diese in der Gründung und Ausbreitung des Christenthums durch Ungelehrte eine Bestätigung des trostreichen Satzes finden, dass die richtige Einsicht der zum menschlichen Wohle nothwendigen Wahrheiten nicht blos dem kleinen Häufchen

der Aufgeklärten und Gelehrten zu Theil worden, sondern dem gemeinsten Verstande von der Gottheit verliehen sey, ja, dass der ganz gemeine, schlichte Menschenverstand in der praktischen Religion der Wahrheit oft näher komme, als der schulgerechte Weise mit den tiefsten, hier aber unzureichenden, Speculationen. Da der Vf. in einem Anhange, mit Kants Philosophie bekannt zu seyn, versichert, so befremdete uns folgende Aeusserung S. 76: Wir irren noch immer herum zwischen den Vorstellungen des Möglichen und Unmöglichen, des Nothwendigen und Zufälligen, und der Verbindung von beiden, ingleichen dessen, was frey und nicht frey sey. — Ja die Begriffe des Raums und der Zeit sind noch zu keiner gelehrten und zuverlässigen Deutlichkeit gebracht. Noch weniger wissen wir, wie das Innere der ersten Substanzen, ihre Kraft und Wirkungen, beschaffen." Es möchten doch wohl denen, welche dem Kantischen System nicht alle Wahrheit absprechen, diese Streitfragen so gut als abgethan scheinen, obgleich dieses System auf die Kenntnis aller übersinnlichen Dinge Verzicht thut, und schlechthin behauptet, wir können das Wesen der Dinge nicht erkennen. Wenn der Vf. vielleicht auf die Kantische Schule anspielt, indem er behauptet, mehrere angesehene Philosophen unsres Zeitalters, hätten deutlich genug gezeigt, dass die Philosophie der Lehre vom Daseyn Gottes, von der Vorsehung und vom Leben nach dem Tode *noch keine hinlänglich beruhigende Gewissheit gegeben*, so war dies der Sinn dieser Schule gewis nicht, die zwar alle eigentlich so genannte Demonstrationen dieser Sätze niederreist, aber dafür den *moralischen Glauben* an diese unentbehrlichen Lehren, welcher hinlängliche Beruhigung gewährt, auf desto festere Stützen gründet.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Philosophische Blicke auf Wissenschaften und Menschen Leben*, für reifende Jünglinge: herausgegeben von *J. C. F. Heinzelmann* und *C. D. Voss*, Lehrern am Königl. Pädagogium zu Halle in Saalkreise. Ersten Bandes. Erstes Stück. 1789. 190 S. 8. (9 gr.)

Zuerst ein Aufsatz des Hn. D. Nösselt, *über den wahren Begriff der Gelehrsamkeit*, als eine Vorbereitung zur Untersuchung des Wahns, dass sie nicht gemeinnützig sey. Dieser Aufsatz scheint nicht vollendet zu seyn, denn er bricht gerade da ab, wo man erwartet, dass die Untersuchung des eigentlichen Punkts recht angehen sollte. Vielleicht hat dies auch schon der Ausdruck *als eine Vorbereitung* im Titel des Aufsatzes anzeigen sollen. 2) *Wovon hängt im Allgemeinen und besondern die Entwickelung des menschlichen Geistes ab?* Nicht vom Bedürfnisse, sondern von der Gesellschaft, sagt der Vf. Man könnte ihm dagegen sagen, dass die Gesellschaft diese Wirkung nur deswegen thut, weil sie die Bedürfnisse vermehrt: und dann: Woher die Gesellschaft, wenn sie nicht aus dem Bedürfnis entsteht? Die ganze Abhandlung enthält nicht das geringste, wodurch unsre Kenntnisse einen neuen Zuwachs bekämen, Alles ist bekannt, oberflächlich und unbestimmt. Auch sind einige Namen sehr verstümmelt, *Dampire* statt *Dampier*; *du Pan* statt *Paw*. 3) *Handel und Wandel*. Nichts als ein oberflächlicher Ueberblick, ohne Geist, in schlechter Sprache, mit Anspruch auf witzige Satyre: z. B. „Der Kandidat geht mit seinem Ungerichte *hausiren*; und der Pädagoge hängt ein „Schild aus: *allhier ist gute Erziehung für billige „Preise zu haben*, — Wodurch verdiente. 4) *Von dem römischen Luxus*; den Druck? Allgemeine und ganz bekannte Dinge, ein paar Stellen aus dem Ovid und Livius, ohne alle Kritik; denn wer kann die 80,000 Mann des Antiochus mit ihren goldnen Nägeln unter den Sohlen und einer Menge silberner Gefässe nebst 300,000 Mann Trofs verdauen? 5) In dem *Leben Frankens* wünschte man mehr Detail. 6) *Ueber Toleranz und ihre Schranken*. — Ein Aufsatz, der nichts als eitrige schon oft vorgebrachte Entschuldigungen für die Einschränkung der Toleranz enthält. 7) *Ueber deutsche und italienische Singkunst*. So viel als Nichts. 8) *Chorgesang aus der Hecuba des Euripides*. Das 9 St. ein Gespräch zwischen dem Publikum als Richter, Catharina und Gustav als Vorgefoderte. Es soll eine Beurtheilung des letzten Betragens Schwedens gegen Rufsland seyn. Ob der Vf. die Sprache des Publikums und der Könige zu führen versteht, mögen ein paar Proben entscheiden: „Seit 17 Jahren, sagt Gustav, „dass ich Schweden regiere, habe ich zuviel „Beweise gegeben, wie sehr ich wünsche mit „meinen Nachbaren in Friede und Eintracht zu „leben; als dass ich noch nöthig hätte *diese* „meine Gesinnungen vor dir *herauszustreichen*." (Das letzte Wort ist sehr edel in dem Munde eines Königes; und aus dem Stil wird man den thätigen Geist Gustavs, der eine Revolution zu Stande brachte, sogleich erkennen.) — „Was „mich anbetrifft, sagt Catharina, *so darf ich wohl „nur zur* Bestätigung meiner Aussage das Einzige „anführen: Als dieser Fürst (Vetter *darf ich ihn wohl „nicht mehr etc.*" Ist das nicht ein schöner Perlodenbau in dem Munde einer Catharina? Sechs einsylbige Wörter in einem Athem sind sehr wohlklingend! Was heifst: *Mannerheuchelseyen*? Doch, es sey genug. — Sollten die Herausgeber, woran wir bey der Menge solcher periodischen Schriften fast zweifeln, Aufmunterung genug finden, um mit dem Angefangenen fortzufahren, so ist zu wünschen, dass sie in der Wahl ihrer Aufsätze weit strenger seyn möchten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 7ten December 1789.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Crusius: *Kommentar über Horazens Oden* von D. *Christian Heinr. Schmid*, Hochfürstl. Hessen-Darmst. Reg. Rath u. Prof. d. Beredf. u. Dichtk. auf der Univ. Giessen. *Erster Theil.* 1789. 576 S. gr. 8.

Die Veranlassung zur Ausarbeitung dieses neuen Commentars giebt der Vf. folgendermassen an. Als er vor mehreren Jahren Vorlesungen über Horazens Oden zu halten anfing, verglich er vorher alles, was die berühmtesten Ausleger gesagt hatten. Er fand aber bald, dass sehr viel Unbrauchbares darunter sey, und die Ungeduld trieb ihn daher an, die sonderbaren Meynungen und Einfälle der Commentatoren in eignen Abhandlungen zu prüfen [man hätte denken sollen, die *Ungeduld* über das in den Auslegern gefundne Unbrauchbare würde den Vf. veranlasst haben, diese bey Seite zu legen und seinen lyrischen Dichter unabhängig und ganz für sich zu bearbeiten], die, seit mehrern Jahren, unter dem Titel: *Specimina polemicae Horatianae* von ihm herausgegeben worden. Durch den Beyfall, den diese Versuche erhalten, aufgemuntert, beschloss der Vf., sie zu einem ausführlichen Commentar umzuarbeiten und über alle Horazische Oden sich zu verbreiten. Der erste, ziemlich voluminöse, Band begreift freylich nur noch den Commentar über das erste Buch der Oden, und so haben wir noch eine Reihe Bände über die folgenden Bücher zu erwarten. Den Geist dieses Werks wird man einigermassen aus dem Angeführten ahnden, oder man kennt ihn bereits aus den obengenannten Programmen. Wir brauchen nur so viel davon zu sagen, dass der Vf. die merkwürdigsten Meynungen der Ausleger durchgeht, und beurtheilt, theils, um dem welchem es an Musse oder Gelegenheit fehlt, viele Werke über den Horaz selbst zu studieren, ein Repertorium der vornehmsten Erklärungen in die Hände zu geben, theils, um durch Detaillirung des vielen Unsinnigen, Abentheuerlichen, Geschmacklosen, Unnatürlichen u. s. w., das man über Horaz geschrieben, die Abwege anschaulich zu machen, auf welche die Erklärer alter Dichter gerathen, und die Vorzüge einer richtigern Auslegungskunst dadurch zu zeigen. Die Janische Ausgabe legte der Vf. zum Grunde, und setzte ihren Gebrauch voraus. Bey jeder Ode wird der Plan umständlich auseinandergesetzt, sodann die einzelnen Stellen erläutert, und eine Uebersetzung mit Kritiken darüber beygefügt. Der Vf. hat hiebey darauf gesehen, dass die Leser nach und nach von allen deutschen Uebersetzern des Horaz Proben erhalten, und in dieser Rücksicht hat er auch anerkannt schlechten Uebersetzungen bisweilen ein Plätzgen vergönnt. — So wenig wir im Ganzen für die Ausgaben *cum notis variorum* sind, die weiland der herrschende Geschmack des philologischen Publikums waren, so sehr ist doch dieser Commentar von jener beliebten Manier verschieden. Dort wurden die *notae integrae virorum doctorum* aufgetischt, worinn jeder mit seinen eignen Worten des breitern seine Meynungen ausführte, und mit dem lästigsten Aufwande von Gelehrsamkeit unterstützte; hier ist der Vf. blos summarischer Referent dessen, was die Ausleger samt und sonders räsonnirt und deräsonnirt haben: dort häufte man alle die noch so verschiednen, oft einander widersprechenden, Auslegungen auf, und liess den nach Erläuterung sich umsehenden in der peinlichen Lage, erst alle diese Meynungen zu durchprüfen, wozu es oft an Musse oder an Kraft fehlte, um zu wissen, woran er sey: hier übernimmt hingegen der Herausgeber das mühsame Geschäft, die Erklärungen der vorigen Ausleger nach den Grundsätzen einer gesunden Kritik und Hermeneutik zu sichten und das unter dem Schutt von Unrichtigkeit und Unzweckmässigkeit vergrabne Wahre hervorzuziehen. Dabey dünkt es uns bey der Auslegung eines lyrischen Dichters, dessen Ideengang und Sinn zu erreichen, das Meisterstück des Interpreten ist, bey dem so viel Individuelles ist, dass nothwendig Verschiedenheit der Meynungen unter den Auslegern statt haben muss, gar sehr zweckmässig, dass man nicht blos *eine* Stimme höre, sondern auch für die andern ein offnes Ohr behalte und ihr Urtheil um Rath frage; ungeachtet wir nicht wünschten, dass des Vf. Methode, solche

Digitized by Google

folche prüfende Commentare aller Commentare zu fchreiben, in denen immer viel Langweiliges und viel Unnützes nach der Natur der Sache vorkommen mufs, auch auf andre Schriftfteller übergetragen werden möchte. Wir wollen noch diefe allgemeine Anzeige mit einigen ins Einzelne gehenden Bemerkungen begleiten. Der Vf. fcheint der Meynung derjenigen nicht günftig zu feyn, welche glauben, Horaz habe häufig, oder meiftentheils, aus griechifchen Quellen gefchöpft. Er erläutert daher den Römifchen Schriftfteller meift aus Römern, führt entweder die Griechen gar nicht an, die der Dichter copirt haben foll, oder bezweifelt die Meynungen der Ausleger darüber. So ift er gleich bey der erften Ode abgeneigt, diefe für eine Nachahmung des Pindar zu halten. Eben fo wenig glaubt er, dafs Horaz in der neunten Ode den Alcaeus vor fich gehabt habe, ungeachtet der Anfang derfelben faft wörtlich in einem Fragmente des Alcaeus vorkommt. Dafs Horaz in der fechszehnten Ode die Palinodie des Stefichorus auf die Tyndaris vor Augen gehabt habe, wie Akron verfichert, wird auch vom Vf. verworfen. Wir zweifeln aber, ob fein Grund: „wie manchen Wiederruf können nicht auch andere griechifche Poeten gefchrieben haben?" triftig fcheinen wird, befonders, da aus Fulgentius klar ift, dafs der in diefer Ode vorkommende Mythus von Prometheus Schöpfung des Menfchen in Stefichorus Palinodie erzählt wurde. — Od. 17, 25 ff. *metues - Cyrum, ne male difpari Incontinentes injiciat manus etc.* fcheinen uns die muthwilligen Freyheiten, die fich der junge Cyrus herausnehmen würde, keiner Auslegung zu bedurfen. Doch finden wir S. 300 eine, die wir am wenigften vermuthen konnten: Trunkenheit, fagt der Vf., und ungeftüme Leidenfchaft befeuern den Cyrus fo fehr, dafs er, *um alle Theile des Körpers mit Kuffen zu überdecken*, dem fträubenden Mädchen das Gewand zerreifst. Keine der zum Beleg angeführten Stellen beweifst, dafs man Mädchen das Gewand zerriffen, *um alle Theile des Körpers mit Kuffen zu überdecken.* — Bey der 28ften Ode wird angenommen, der *hartherzige* Schiffer fpotte des Archytas, wovon wir in dem ganzen Stück keine Spur finden. *Cohibent* v. 2. wird fo erklärt: „du, deffen Geifte fonft die Erde zu enge war, bift jetzt hieher gebannt, dein Schatten kann nicht von hier, kann nicht über den Styx, fo lange man deine Leiche nicht mit Staub bedeckt hat" und *munera te cohibent* foll poetifch für *expectatio munerum (pulveris) te coh.* ftehen. Allein, der Schatten unbegraben gebliebner Menfchen war nicht auf eine Stelle gebannt, fondern irrte, ohne bleibende Stätte, difleits des Styx herum. Offenbar wird der Leichnam des grofsen Mannes gemeynt, der itzt von einem fo kleinen Raume umfchloffen ward. Bey V. 13 f. ftcht folgende Anmerkung: *Autor naturae* ftcht für *autor libri de natura. Naturae* zielt darauf, dafs phyfikalifche Unterfuchungen *de natura rerum* vornemlich die pythagorifche Schule befchäftigten; eine Schrift *περὶ τοῦ παντὸς φύσεως* führt noch den Namen des Archytas etc." Wir begreifen nicht, wie Archytas Schrift hieher kommt, da nicht von einem Anhänger des Samifchen Weifen, fondern von Pythagoras felbft die Rede ift, der doch gewifs kein *Autor libri de natura* war. Noch mehrere Stellen, die wir ausgezeichnet hatten, müffen wir übergehen. Im Ganzen hat die Auslegung des Horaz durch den Commentar diefes Mannes, der durch Gelehrfamkeit und Gefchmack zu feinem Unternehmen vorbereitet war, gewifs gewonnen.

PARIS, b. Nyon d. ält. u. Sohn: *Traité de l'arrangement des mots, traduit du grec de Denys d'Halicarnaffe*; Avec des Réflexions fur la Langue françoife, comparée avec la Langue Grecque; *et la Tragedie de Polyeucte de P. Corneille*, avec des remarques, par *l'Abbé Batteux*, des Academiés Françoifes et des Belles - Lettres, *Pour fervir de fuite à fes Principes de Literature.* 1788. XLII u. 424 S. gr. 8. (5 Liv.)

Batteux hat durch feine Verdienfte um die Bildung des guten Gefchmacks, auch in Deutfchland, fo gerechte Anfprüche auf unfre Achtung und Dankbarkeit, dafs uns auch diefes aus feinem Nachlafs herausgegebene Werk unmöglich gleichgiltig feyn kann. Der Verleger bemerkt, er habe fich alle Mühe gegeben, die hinterlaffenen Schriften des verewigten Batteux, die man fchon für verloren gehalten, zum Druck zu erhalten. Wir werden auch wahrfcheinlich noch einige diefer Handfchriften gedruckt bekommen, welche in einer *Ueberfetzung des achten Buchs der Ariftoteles* der Republik über die Erziehung, ferner des Dialogs *de cauſis corruptae eloquentiae*, und in Bemerkungen über verfchiedne Stellen des Horaz beftehen. Der Verleger hat gegenwärtigem Werke einen Brief des Vf. an feine Neffen S. VII-XXXII vordrucken laffen, worin er diefen eine fehr offenherzige und treue Schilderung feines Lebens und des verwickelten Ganges feiner Schickfale hinterläfst, aus welcher man den Menfchen in ihm eben fo hoch fchätzen lernt, als man den Gelehrten längft verehrt hat. Er war den 7. May 1713 geboren, und ftarb im 67. Jahre feines Alters an einer Bruftwaffersfucht den 14. Jul. 1780.

Die Ueberfetzung der rhetorifchen Schrift des Dionys von Halicarnafs nebft der angehängten Abhandlung mufs fchon vor dem Tode des Vf. bis zum Drucke beendigt gewefen feyn, wie man aus einer bereits vom Vf. dazu gefchriebnen Vorrede erfieht. Man kann diefe Ueberfetzung als ein Gegenftück zu der von demfelben Vf. überfetzten Dichtkunft des Ariftoteles anfehen,

Digitized by Google

ken, der sie auch nicht an gelehrter Behandlung nachsteht. Sie gewährt, auch ohne das Original dabey zu haben, eine angenehme und unterhaltende Lectüre; ohne sklavisch an den Worten der Urschrift zu hangen, trägt sie doch die Gedanken des Rhetors treu und in eine fassliche Sprache über. Verdorbenheiten des Texts, die in dieser Schrift nicht selten sind, weiss sie durch allerhand Wendungen und durch glückliche Errathung des, vermuthlich im Text vorhandnen gewesenen Gedankens, dem Leser aus dem Auge zu rücken, der dadurch wenigstens des unangenehmen Aufenthalts im Fortgange des Räsonnements überhoben wird. Der herrschende Fehler der gewöhnlichen Ausleger der Klassiker, welche blos Worterklärungen lieben (beynahe, wie Dionysius sagt, das unreife Jünglingsalter findet blos ein Vergnügen an der Schönheit der Worte, unbekümmert um den Sachinhalt einer Schrift,) findet sich bey einem Batteux nicht: einem Mann von gebildetem Geschmack, wie er, ist zwar auch die Form nicht gleichgültig, die ein Schriftsteller seinem Stoffe gegeben hat; aber ein wichtigerer Gegenstand seiner Bearbeitung ist doch die Materie. Man findet daher in den der Uebersetzung untergesetzten Anmerkungen wenig oder keine Worterläuterungen, keine Bemerkungen über die aus alten Dichtern angeführten Bruchstücke, welche unter andern die Schrift περὶ συνθέσεως ὀνομάτων merkwürdig machen u. s. w.; sondern mehr Sachanmerkungen, obgleich auch diese mit sehr sparsamer Hand mitgetheilt sind. Man würde aber des Vf. Absicht verkennen, wenn man glaubte, es sey ihm vorzüglich um Dionysius Schrift selbst zu thun gewesen; seine eigne Erklärung hierüber in der Vorrede lehrt, dass er dieses Werk zu übersetzen und zu bearbeiten beschlossen, weil es ihm sehr einladend zu einer Vergleichung der griechischen Sprache und der griechischen Schriftsteller mit der Sprache und den Schriftstellern seines Vaterlandes schien. Diese Vergleichung hat zu einer Abhandl. *Reflexions sur la langue Françoise, comparée dans quelques points donnés par Denys d'Halicarnasse* S. 203-325 Veranlassung gegeben. Man sieht, dass, ob dem Vf. gleich die Uebersetzung des Dionys mehr Mittel als Zweck war, das Werk doch, in diesen neuen Gesichtspunkt gestellt, gewinnen musste. Wirklich findet man bald Bestätigungen, bald Ergänzungen, oder Erweiterungen und Berichtigungen des vom Dionys Vorgetragnen. Er wagt es mit rühmlichem Patriotismus, den von Dionys als einzig gepriesnen Vorzügen der griechischen poetischen sowohl als prosaischen Sprache Stück für Stück die angeblich gleichen Vorzüge der französischen Sprache an die Seite zu setzen, und mit den ausgewähltesten Beyspielen aus den vaterländischen Klassikern zu bestätigen. Sollte auch ein Ausländer, trotz dieser scharfsinnigen Apologie, der Sprache des alten Griechenlandes die Palme zuerkennen, so bleibt doch immer dem Vf. das Recht vorbehalten, mit Cicero zu sagen: *Sine quaeso sibi quemque scribere: suam cuique sponsam, et mihi meam: suum cuique amorem, et mihi meum.* Noch ist diesem Werke des P. Corneille Trauerspiel: *Polyeucte, Martyr* mit Anmerkungen über den Plan, die Schönheiten und vorzüglich die alte Sprache des Stücks beygefügt. Die letzte Anmerkung ist dem Dichter dieses Meisterwerks gewidmet, dessen grosse Verdienste nach der Wahrheit gewürdigt werden. Batteux sagt darin von diesem Trauerspiel: „Es ist vielleicht das vollkommenste Gedicht eines der grössten Köpfe, den Frankreich hervorgebracht hat, und den es in seinen Annalen, wie die Turenen und die Condés, nennt. Alles ist darin einfach, alles aus der Natur geschöpft. Der Dichter ist überall Meister seines Stoffs, den er nach seinem Gefallen behandelt, und welchem er jede beliebige Gestalt giebt."

KOPENHAGEN, b. Gydendal: *Fuldstaendig Tysk og Dansk Ordbog*, sammendragen af *de nyeste og bedste Tydske Ordböger, med en Fortale om det tydske Sprogs og den tydske Literaturs Vardie for Danske* ved M. *Jacob Baden*, Prof. Eloq. ved Kiobenh. Univ. *Förste Deel*: A — L. 1789. 1650 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Hr. *B.* hat dieses Werk mit einer schätzbaren Vorrede begleitet, deren Inhalt aber der Titel nicht ganz richtig angiebt. Er suchet zuförderst den Satz auszuführen, dass die Literatur durch Abschaffung des Lateins, als der allgemeinen Büchersprache, verloren habe. Dann aber kommt er auf die Ausbildung der dänischen Sprache, und macht darüber einige kurze, aber sehr gute historische, Bemerkungen, welche den Wunsch erregen, dass er sein altes Vorhaben, die Geschichte der dänischen Sprache umständlicher zu beschreiben, bald wirklich ausführen möge. Die Verwandtschaft des Dänischen mit dem Deutschen ist vor 200 Jahren in vielen jetzt veralteten Wörtern noch grösser gewesen, wozu die Uebersetzung der Schriften Luthers, das Studiren der Theologie in Deutschland, besonders zu Wittenberg, und der Gebrauch der deutschen Sprache bey Hofe viel beygetragen haben. Nachher, da die dänische Sprache auch wissenschaftlich bearbeitet wurde, drängte sich viel Französisches ein, welches man aber auch nach dem Deutschen übersetzte, und so hob sie sich mit dieser Sprache zugleich empor, indem Holberg in seinen vielen und mancherley Schriften auf mehrere Geschmeidigkeit und Biegsamkeit und Langebeck auf Reinigkeit bedacht waren, endlich aber Kraft, Lodde, Tullin, Rothe u. a. die ersten Muster vollkommnerer Dichtkunst und Wohlredenheit darstelleten. Zuletzt giebt Hr. *B.* noch einige Nachricht von Entstehung dieses Wörterbuches. Hr. *von Aphelen* 1764 in 3 Quartbänden erschiene-

nes sogenanntes *Königliches* war bisher das beste, aber nach Verhältniss seiner Grösse doch unvollkommen, wie es die Zeit selbst mit sich brachte, und nicht kritisch genug, auch so selten geworden, dass es in Auctionen drey bis vierfach bezahlt wurde. — Hr. Agent *Gyldendal* unternahm daher dieses nach dem inzwischen herausgekommenen Adelungischen deutschen und Jacobsonschen technologischen Wörterbuche. Es wird auch ein dänisch-deutsches darauf folgen, doch aber die Kenntniss der deutschen Sprache die Hauptabsicht bleiben. Die Vf., welche nach einer andern Nachricht Hr. *Christian* und *Herman Amberg* seyn, und 10 Jahr dazu gesammelt haben sollen, verdienen das ihnen auch hier von einem Sachkundigen gegebene Zeugniss des Fleisses, der genauen Kritik und hinlänglichen Kenntniss beider Sprachen. In Sammlung der Wörter sind sie zwar, und das mit Recht, vornemlich Hn. *Adelung*, gefolget; aber dabey haben sie doch seinen Vorrath noch ganz beträchtlich vermehret, besonders mit vielen Benennungen von Naturprodukten, Kunstwörtern und manchen Ausdrücken der gemeinen Mundarten. Auch die Ordnung ist in der Hauptsache dieselbe, nemlich alphabetisch; nur ist dabey nicht zu billigen, dass wider die Natur unserer Sprache der Selbstlaut i und der Mitlaut j unter einander geworfen sind. In Absicht der einzelnen Bearbeitung aber erforderte natürlich sowohl die vorgesetzte Kürze, als die besondere Bestimmung zum Gebrauch für Dänen mehr Abweichung, und die Vf. haben ihre Einrichtung, der Absicht eines praktischen Handwörterbuches gemäss, recht wohl getroffen. Die Ableitung der Wörter, die Rechtschreibung und die Entwickelung der Begriffe ist ganz übergangen. Dagegen sind die nöthigsten grammatischen Bestimmungen, Redetheil, Geschlecht, Beugung, u. s. w. angegeben, besonders aber die Bedeutungen durch Uebersetzung ins Dänische deutlich und bestimmt erklärt, auch, wo mehrere vorkommen, durch Zahlen unterschieden, und jede mit den nöthigsten Redensarten erläutert. Hin und wieder kommen dazu auch noch besondere Anmerkungen über den eigenen Gebrauch mancher Wörter und den Unterschied beider Sprachen. Kurz, es ist alles nöthige geleistet, der Gebrauch des Werkes muss den Nutzen bewähren, und jede billige Foderung befriedigen. Nur ganz einzeln finden sich kleine Fehler und Unrichtigkeiten, die aber bey dergleichen Arbeit auch dem Besten entschlüpfen können, und dem Werthe des Ganzen wenig benehmen. Blos zum Beweise aufmerksamer Durchlicht und als Beytrag zur künftigen Verbesserung bey einer neuen Auflage mögen folgende Proben dienen. Es fehlen die sehr gebräuchlichen Wörter *Abtrollen*, *Abtröpfen*, *Abtrumpfen* gänzlich. *Ausfitzen* ist viel zu gelinde gegeben durch *give kort Besked* (kurzen Bescheid geben), *svare kort og godt* (kurz und gut antworten), *Baugefangener* wird übersetzt Slave, Faeltningsslave, Galleyslave (Galeerensklave), da letzteres wenigstens unrichtig ist. *Beichtspiegel* heisst nicht ein Communionbuch, wenn gleich ein besonderes jenen Titel führen kann. *Blackerey*, das Fehlen, z. B. in ungleichem Schiessen, ist etwas ganz anders als *Blackscheifserey*, und auch diese bedeutet nicht sowohl Unreinlichkeit im Schreiben als unnütze Weitläuftigkeit. Man sagt in Deutschland nicht *Confisquiren* nach dem Französischen, sondern confisciren. *Damit*, der wollene Zeug, ist nicht ungewissen Geschlechts, sondern männlichen, eben so wie Flanell, Kirsey u. s. *Dolzian* ist so wenig ein deutsches Wort als *Dulzian*, worauf bey jenem verwiesen wird, und das doch auch fehlt. *Dulcian* heisst ein Register in den Orgelwerken der Alten. *Ducaton* ist keine spanische, und *Landthaler* keine deutsche Münze, sondern beides sind Benennungen des grossen Französischen *Ecu* von 6 *Livres*. Bey *Durchsicht* fehlt die Bedeutung für den obern durchsichtigen Theil eines Thurms, die Laterne. *Ehrfam* ist blos's noch Kanzleytitulatur, und *Ehrsamkeit* gar nichts. *Enhinter* ist ganz veraltet, und *enkel* für einzeln plattdeutsch. *Fingersatz* in der Musik Applicatur, und *Fischbrod*, eine Art Schwamm, *spongia fluviatilis*, fehlen, so wie unter *Gabe* die Bedeutung für ein bestimmtes Theil Arzney, soviel auf einmal genommen wird. *Hafen* für Topf ist oberdeutsch und *Hamel* für Hammel platt *Inhaftiren* ist barbarisch, und *Inzucht* ganz veraltet. *Jungfer* als Insect, *Libelle* ist ganz etwas anders als *Heftelbrams*, *Kaebrams* (Pferde- oder Kuhbremse). *Jungfernbiene*, *Jungfernschwarm* sind nicht die ersten im Jahre aus jedem Stock, sondern nur aus einem solchen, der selbst erst das Jahr ausgezogen und eingefasst ist. *Kleebau* und *Kleesaamen* sind ausgelassen, *Kleinstadtisch* ist oft nicht sowohl *burfk*, *plat*, *nedrig*, als vielmehr übertrieben und zu genau in Förmlichkeiten. *Lernen* und *Lehren* ist nicht sorgfältig genug unterschieden. „Einen Burschen auslernen," und „lernen sie mir die Liebe kennen" ist unrichtig, hingegen ist *Lehrbrief* und *Lehrbegierde* untadelhaft und wird von Lehre gebildet, *Lernbrief* und *Lernbegierde* aber ist nicht gebräuchlich, und klingt geziert.

Druckfehler. In Nr. 331. S. 211. Z. 15. v. u. streiche aus von *Jablonski* v. setze es Z. 13. vor *Jablonika*. S. 213. Z. 9. v. u. setze nach *wenig*: *als die andern*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 8ten December 1789.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Voss u. Sohn: *Laocoon, oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie.* Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedner Punkte der alten Kunstgeschichte, von *G. Ephr. Lessing.* Neue vermehrte Ausgabe, besorgt von Carl Gotthelf *Lessing.* 1788. 380 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Gewiss wird diese neue, mit Zusätzen vermehrte Ausgabe dieses Werks, bey unsern deutschen Lesern eben das Gefühl erwecken, das jeder empfindet, der aus der Verlassenschaft seines Freundes die letzten Ueberbleibsel erhält. Der Gedanke, dass dies das Letzte sey, was wir von ihm erhalten, erneuert den Schmerz über seinen Verlust; und doppelt lebhaft muss diese Empfindung seyn, wenn dieses Letzte gerade nur beweiset, was wir noch von ihm zu hoffen gehabt hätten. Man weiss, dass der Vf. des Laocoons von jeher die Absicht hatte, die in denselben angefangnen ästhetischen Betrachtungen in einem zweyten Theile noch weiter fortzusetzen; und zugleich bey einer neuen Ausgabe des ersten Theils, verschiedne Behauptungen, über welche er nachher bessere Ideen gefasst hatte, zu berichtigen. Der Tod verhinderte ihn daran, und raubte ihn uns, da er noch nicht mehr als den blossen Entwurf zu dem zweyten Theil, und wenige zerstreute Bemerkungen über einzelne Materien, die in demselben vorkommen sollten, zu Papier gebracht hatte. Mit diesen ist jetzt diese zweyte Ausgabe bereichert; die Durcharbeitung des ersten Theils unterblieb ganz, und der Herausgeber, der Bruder des Verstorbenen, urtheilte mit Recht, dass es ihm nicht zukäme, Veränderungen in demselben zu machen. Die Materialien zum zweyten Theil sind hier hingegen als Anhänge in 12 verschiednen Abschnitten geliefert; welche theils die Folge der Hauptideen, die der selige Mann im 2ten Theile weiter ausführen wollte; theils kurze hingeworfene Betrachtungen über specielle Gegenstände enthalten. Wir glauben unsern Lesern schuldig zu seyn, sie vorzüglich mit den erstern bekannt zu machen, und bescheiden uns gern, wenn uns hin und wieder eine Einwendung entfallen sollte, dass uns der Vf. leicht eines bessern würde belehrt haben, wenn er seine Ideen nicht blos hingeworfen, sondern ausgeführt hätte.

Zuerst über die höchste Bestimmung der Malerey. „Sie sey nichts anders als der Ausdruck „körperlicher Schönheit; und da diese in dem höchsten Grade und an den Menschen sich finde, und „zwar vermöge des Ideals, so sey hier die eigentliche Bestimmung jener Kunst zu suchen. Um „körperliche Schönheiten von mehr als einer Art „zusammenbringen zu können, fiel man auf das „Historienmahlen. Vorstellung der Historie war „und soll daher nicht die letzte Absicht des Mahlers, sondern der Absicht, mannichfaltige Schönheit zu erreichen, untergeordnet seyn.“ Wir sind seit dem Tode des Vf. besonders durch die Untersuchungen des Hn. v. *Rumdohr* schon einen Schritt weiter in dieser Materie fortgerückt. Darstellung körperlicher Schönheit ist nicht blosses Eigenthum der Malerey, sondern auch der Sculptur; wenn man also ihren eigenthümlichen Charakter angeben will; so muss man noch eine Bestimmung hinzusetzen; nemlich: Darstellung der körperlichen Schönheit in Bewegung und Thätigkeit. Hier unterscheidet sie sich von der Bildhauerkunst, deren erster Zweck Darstellung der Schönheit in Ruhe seyn soll. Allerdings führt uns aber diese genauere Bestimmung auf *Lessing's* Satz, dass die historische Malerey, in so fern die menschliche körperliche Schönheit hier ins Ideal erhoben wird, das Hauptgebot der ganzen Kunst ausmache. Nur darinn wird wohl niemand der Meynung desselben seyn, dass man, um Schönheit darzustellen, nicht um Geschichte zu malen, zuerst auf das Historienmalen verfallen sey. — Freylich, wenn *L.* seine Theorie vor Erfindung der Malerey geschrieben hätte! — Doch wir zählen diese Behauptung unter diejenigen, die der Vf. bey genauerer Untersuchung würde zurückgenommen oder anders bestimmt haben. — „Zur „körperlichen Schönheit (fährt der Vf. fort,) gehört ausser der Schönheit der Form auch die der „Farben und des Ausdrucks. Bey jener unterscheidet man Carnation und Colorit; bey diesem den

Digitized by Google

„den transitorischen und permanenten; nur dieser, „eine Folgo von der öftern Widerholung des er„sten, ist schön, jener nie, weil er gewaltsam „ist. Er hat auch daher, so wie die Colorirung, „kein Ideal, weil die Natur selbst sich nichts be„stimmtes darinn vorgesetzt hat." — Auch dieser Satz bedarf, wenn wir den Vf. recht verstehn, einer Einschränkung. Denn ist jeder transitorische Ausdruck gewaltsam, und also gegen die Gesetze des Schönen; so würde ja dadurch alle Darstellung von Handlung aus dem Gebiete der bildenden Künste ausgeschlossen, da diese offenbar nicht ohne transitorischen Ausdruck statt finden kann. Und dies will doch *L.* selbst nicht, und kann es nicht wollen. Wir werden daher auf den schon von andern bewiesenen Satz zurückkommen müssen, dass auch transitorischer Ausdruck schön seyn kann bis auf einen gewissen Grad; aber oft gewaltsam, und also auch der Schönheit nachtheilig wird, so bald er über diesen Grad hinausgeht. Doch wir sehen, dass der Vf. in der Folge diese Bestimmungen selber stillschweigend anzunehmen scheint, wenn er nach einigen Bemerkungen über Homer und Milton, die wir übergehn, seine verbesserte Eintheilung der Gegenstände der poetischen und eigenthümlichen Malerey uns vorlegt. „Die Malerey heißt es, schil„dert Körper, und andeutungsweise durch Kör„per Bewegungen (also der transitorische Aus„druck soll in der Malerey der Schönheit der Form blos untergeordnet seyn, ohne gänzlich aus ihr verbannt zu werden.) „die Poesie hingegen schil„dert Bewegungen, und andeutungsweise durch „Bewegungen Körper. Eine Reihe von Bewe„gungen, die auf einen Endzweck abzielen, nen„nen wir Handlung. Ist diese in *einem* Körper, „so ist es eine *einfache*, ist sie in *mehrern*, eine „*collective* Handlung." Aus diesen Grundsätzen und Bestimmungen, die wir alle zugeben, folgert nun *L.* „dass die Malerey auf die einfachen Handlungen gar keinen Anspruch machen kann; „denn, sagt er, dies ist unmöglich, weil eine „Reihe von Bewegungen in eben dem Körper sich „*in der Zeit* ereignen muss. Nun aber wissen „wir, dass die Malerey der successiven Darstel„lung nicht fähig ist." Aber das folgt nicht. Freylich kann die Malerey bey einer einfachen Handlung nicht die *ganze Reihe* von Bewegungen ausdrücken, aus denen sie besteht, aber in sehr vielen Fällen reicht *eine einzige* Bewegung hin, um die ganze Handlung auszudrücken; und dies kann und soll die Malerey. Oder wie? ist eine Dido, die sich den Dolch in die Brust stößt, ist eine Venus, die dem Bade entsteigt, nicht ein Gegenstand der Malerey? Und doch ist dieses nur eine einfache Handlung, nach *L.* Erklärung. Bey genauerer Prüfung also wird *Lessing's* Grundsatz nicht bestehn, wenn wir ihm gleich gern zugeben, dass der grössere Theil der einfachen Handlungen für die Malerey verlohren gehen müsse; aber nur aus andern Ursachen als die von ihm angeführt werden. — *Collective* Handlungen dagegen sind das gemeinschaftliche Gebiet der Malerey und Poesie; nur mit dem Unterschiede, wie der Vf. vortrefflich zeigt, dass die Poesie mehr auf die Schönheit der einzelnen Theile, die Malerey hingegen mehr auf die Schönheit des Ganzen zu sehen hat; weil wir nemlich bey dem Werke des letztern das Ganze auf einmal, bey den Werken des erstern die Theile der Reihe nach kennen lernen. Diese so wahre als scharfsinnige Bemerkung spricht, wie *L.* mit Recht sagt, das Urtheil über eine Menge Gemälde des Künstlers und Dichters.. Hätte *Mich. Angelo* sie gekannt, so würde er kein jüngstes Gericht gemalt haben; so wie hingegen *Bion* sie wenigstens dunkel scheint empfunden zu haben, als er seinen sterbenden Adonis dichtete.

Auf diese Untersuchungen folgt eine Reihe trefflicher Bemerkungen über *den Ausdruck der Schnelligkeit.* Sie kann nicht Gegenstand der Malerey seyn, weil sie in der Zeit, und nicht blos im Raume, ihren Grund hat. Der Dichter hingegen ist im Stande, sie auf vielerley Weise auszudrücken; entweder durch Bezeichnung der Kürze der Zeit, gegen die Länge des Raums; oder durch einen ungeheuern Maasstab des Raumes; oder indem er nur die Schnelligkeit aus den Spuren schliessen lässet, die der bewegte Raum zurücklässt. (Wir würden hinzusetzen: oder durch die Vergleichung mit den schnellsten Gegenständen in der Natur, sichtbaren oder unsichtbaren, wie mit dem Blitz und den Gedanken.)

Höchste Schnelligkeit, fährt der Vf. fort, drückten die Alten bey Bildnissen der Götter auch durch geschlossene Beine aus, (in so fern sie sich nemlich dieselben nicht als laufend, sondern als schwebend dachten.) Dies erinnert den Vf. an die Aegyptier, die in ihren ältesten Figuren nicht blos Götter, sondern auch Menschen so vorstellten, nemlich mit senkrechten Armen und geschlossenen Beinen und Füssen. Ausdruck der höchsten Schnelligkeit ist er bey ihnen offenbar nicht, da sie auch Menschen, und zwar gewöhnlich so abbildeten; woher aber diese, keineswegs natürliche, Stellung? Es ist bekannt, dass man seit Winkelmann die Ursachen davon in der Kindheit der Kunst suchte; man begnügte sich, sagt man, zuerst nur den Umriss im groben anzugeben; Ausarbeitung der einzelnen Theile folgte nachher in eben dem Maasse, als die Kunst grössere Fortschritte machte. Gegen diese bisher angenommene Meynung, die um so wahrscheinlicher ist, da sie in der Natur der Dinge selbst gegründet zu seyn scheint, stellt *L.* jetzt eine andre auf. Die ältesten Aegyptischen Statüen haben in ihrer Stellung eine auffallende Aehnlichkeit mit den Mumien. Eben die geschlossenen Augen, die nicht getrennten Arme und Füsse! Scheint es also nicht, dass sie Copien

Digitized by Google

von diesen waren, und keine andre Bestimmung hatten, als das Andenken der Verstorbenen zu erhalten? — Aber, so scharfsinnig auch diese Vermuthung auf den ersten Anblick zu seyn scheint, so ist sie doch gegen Alles, was wir bisher von dem Aegyptischen Alterthum wissen. Denn diesem allen zu Folge war Hauptzweck aller bildenden Künste bey jenem Volk auf religiöse, nicht auf historische Ideen gerichtet. Wir werden also erst wenigstens nähere Aufschlüsse über den Charakter jener Nation erwarten müssen, bis wir für *L's.* Meynung entscheiden.

Nach diesen Untersuchungen geht der Vf. zu einem zweyten Hauptabschnitte fort, indem er aus der Verschiedenheit der Zeichen, deren sich die schönen Künste bedienen, Folgerungen für die Verbindung derselben unter einander ableitet. Glücklicherweise sind seine trefflichen und scharfsinnigen Ideen hier mehr ausgeführt. Die willkührlichen und natürlichen Zeichen der schönen Künste unterscheiden sich darin, dass jene blos auf einander folgende Zeichen sind; diese hingegen bald auf einander folgende, (in der Musik), bald neben einander gereihte (in der Malerey). Auf diesen, bisher nicht bemerkten, Unterschied, muss nun die Theorie von der Vereinigung der schönen Künste sich gründen; denn es ist wohl klar, dass eine Kunst, die sich auf einander folgender Zeichen bedient, mit einer andern, die neben einander stehende Zeichen gebraucht, gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen verbunden werden kann; weil die Zeichen der einen *im Raume*, der andern *in der Zeit* sind; eine vollkommne Verbindung hingegen kann nur zwischen denen statt finden, die sich in *dieser* Rücksicht ähnlicher Zeichen bedienen, die Zeichen mögen nun übrigens natürlich oder willkührlich seyn. Also zuerst die Verbindung willkührlicher, auf einander folgender, hörbarer Zeichen, mit natürlichen eben der Art; oder Verbindung der Poesie mit der Musik. Anwendung davon auf unsre Oper, und Regeln für die musikalische Poesie. Jene beiden Künste sind der genauesten Verbindung fähig, und es war ein Zeitalter, wo sie ungetrennt waren. — Weniger vollkommen ist die Verbindung willkührlicher, auf einander folgender, hörbarer Zeichen mit eben solchen sichtbaren; oder der Musik mit der Tanzkunst, (Mimik) der Poesie mit der Tanzkunst, und der vereinigten Poesie und Musik mit der Tanzkunst. — Endlich, so gut wie es eine Verbindung willkürlich auf einander folgender *hörbarer* Zeichen, mit natürlichen von der Art giebt, muss es auch eine Verbindung willkührlicher, auf einander folgender, *sichtbarer* Zeichen mit natürlichen eben der Art geben, welche beide zusammen fürs Auge also eben das wären, was Poesie und Musik zusammen fürs Ohr sind. Und dies, fährt *L.* fort, war vermuthlich die Pantomime der Alten. Mit blossen natürlichen sichtbaren Zeichen, oder bloßer Mimik, konnten sie das nicht verrichten, was sie thaten, wahrscheinlich also nahmen sie eine willkührliche Zeichensprache zu Hülfe. — Eine scharfsinnige Idee! nur sieht man nicht wohl, wie eine solche Sprache den Zuschauern verständlich seyn konnte; und wundert sich billig, bey alten Schriftstellern, die doch so oft der Pantomimen erwähnen, keine Spur davon zu finden.

Der Raum erlaubt es nur nicht, uns bey den folgenden Abschnitten so lange wie bey den vorigen zu verweilen; und wir können uns um so eher mit einer allgemeinen Anzeige derselben begnügen, da sie grösstentheils blos einzelne hingeworfene Gedanken enthalten, deren Auseinandersetzung nicht für eine Recension gehört. — Ueber die verschiednen Dimensionen in der Malerey. Verjüngte Dimensionen schwächen die Wirkung. Menschliche Figuren geben zwar, überhaupt genommen, das beste Gröfsenmaafs; doch treten auch hier Schwierigkeiten ein, die der Künstler nicht immer glücklich überwindet. — Ueber Allegorie. — Allegorische Fictionen dürfen nicht weitläuftig seyn. — Von nothwendigen Fehlern, d. i. solchen, die nur durch Aufopferung gröfserer Schönheiten vermieden worden können. — Beyspiele davon aus dem Milton. — Ueber einzelne Stellen im Winkelmann, Montfaucon, und Potters Ausgabe des *Clemens Alex.* Für συμφορά, das daselbst in der *Cohortatio ad gentes* S. 50. als Attribut der Ceres genannt wird, liest *L.* sehr glücklich αυτοφορία. — Diese und die folgenden kurzen Bemerkungen des unsterblichen Verfassers sind zwar alles nur Bruchstücke zu dem herrlichen Bau, den er aufführen wollte; aber auch als Bruchstücke verrathen sie die Hand ihres Meisters, und würden, wenn Deutschlands Genius nur einen zweyten Lessing erweckte, der das vollendete, was jener begann, auch in dem grofsen Bau des Ganzen ihre Plätze finden!

NEUWIED, b. Gehra und Haupt: *Schauspiele von L. T. von Buri.* Zweiter Band. 1789. 198 S. (12 gr.)

Es sind drey Lustspiele in diesem Bändchen enthalten. 1) *Blindheit und Betrügerey* (davon A. L. Z. Jahr. 89. N 206. 2) *Der Kohlenbrenner*, ein Lustspiel mit Gesang in 1 Aufzug. — Ein rechtschaffner Höfling, dem die Aufserziehung des Prinzen anvertraut war, ist durch Verläumdung der Giftmischerey angeklagt und zum Tode verurtheilt worden. Er flüchtet aus dem Kerker, muss seine Kinder dahinten lassen, und lebt 17 Jahr als ein Kohlenbrenner. Ein redliches Zigeunerweib das aber doch einmal ein Kind gestohlen, giebt ihm dies Mädchen zu erziehn; und bey einer Jagd, die der Fürst anstellt, findet er im Fürsten den Prinzen, den er erzog: im Jagdjunker (der *besser* seyn könnte) seinen Sohn; und in dem Zigeuner-Mädchen seine Tochter wieder. — Das ist freylich

Digitized by Google

lich ein wenig viel auf einmal. Auch sind von den Arien einige zwar ganz artig versificirt; aber andre *für die Musik*, durch ihre Länge, und durch das Wechselnde ihres Metrums nicht sehr bequem. Ob überhaupt Reden, wie nachstehende der Versification und des Abfangens werth sind?

Sey du wer du willst —
Was geht das mich an?
Magst der Teufel seyn!
Rühr mir nur einmal
Noch das Mädchen an,
Schlag' ich dir den Deckel ein;
Sey Du, wer du willst,
Was geht das mich an?
Magst der Teufel seyn.

Es ist freylich in den Mund eines Zigeuner Burschens gelegt. Doch wer heifst dem Dichter, ihn da singen zu lassen, wo gewifs einige *gesprochne* Worte hinlänglich gewesen wären. — Dafs der *Fürst* singt, hat schon vor uns ein Rec., der dieses Stücks nur im Vorübergehen gedachte, ausgesetzt; dies aber würden wir leichter zu entschuldigen finden. Denn in Operetten, wenn der Dichter *Grundsatze* befolgt, soll nicht der *Stand der Personen*, sondern das *Steigen der Empfindung* und die *Beschaffenheit dieser Empfindung selbst* zum Gesang bestimmen. Dafs hingegen oft Duette und Terzette; ohne gehörige Veranlassung vorkommen, ist in unsern Augen ein grösserer Fehler.

Endlich *das Gespenst*, eine Operette in II. Aufzügen. — Der Dialog dieses Stücks ist in lauter Versen, und noch dazu gereimten. Gegen unsre Empfindung vom Natürlichen eines Lustspiels, zumal eines *Possenspiels*, ist das freylich; doch gestehen wir dem gröfsern Theil dieser Versification mit Vergnügen, Leichtigkeit zu. Nur selten kommen Stellen wie diese, vor

Vater. Sie irren sich, ich habe meine Zeit
Weit besser zugebracht. Ich *wäre* heut
Bey meinem Freund Dorant.
Zikar. Ha ha; bey dem Herrn Schwager.
Da ist das stete *Niederlager*; u. s. w.

Uebrigens ist das ganze eine blofse, oft ziemlich tiefsinkende Posse. Wenn z. B. der Sohn sich hinter des Vaters Stuhl versteckt, ihm zu *drey verschiednenmalen* Dukaten Rollen wegnimmt, *dieser sich im Zimmer umsieht*, und nur hinter dem Stuhl nicht guckt; so ist das mehr im Geschmack des italiänischen, als des deutschen Theaters. Auch hält sich das Gespenst zu lange auf der Bühne auf; und die letzte Entwicklung ist eben so unnatürlich als oft genützt. — Rec. entsinnt sich einmal ein Stück im Französischen, das die *Malerin* hiefs, und mit gegenwärtigen viel Aehnlichkeit hatte, gelesen zu haben. Dafs Väter *so* sich *prellen* lassen, möchte schon schwer sich zutragen; dafs sie *hielten*, was sie einem solchem Betrüger versprochen, ist aber noch unglaublicher. — Die Zueignungsschrift bey diesem Operettchen ist so seltsam, dafs wir uns nicht entbrechen können, sie ganz abzuschreiben, und sie, (eben weil von diesem Schriftsteller sich noch mehr hoffen läfst) mit vier oder fünf Worten zu begleiten.

An **

Apollo reichte mir die Leier
Und sprach mit *gutigem* Gesicht:
Dein Saitenspiel hat tragisches Feuer
Zum Scherzen aber stimmt es nicht.
Drum wag es nicht vom Scherz zu singen,
Sonst wirst du eckelhaft und steif.
Nach eines Plautus Witz zu ringen
Dazu ist noch dein Witz nicht reif.
Allein den Pindus zu beschämen
Wird einer Grazie nicht schwer.
Du hiefsest mich die Leier nehmen
Und stimmtest den Accord vorher;
Und sprachst zu mir: Du *Klagensänger!*
Jetzt singe mir ein scherzhaft Lied.
Und ich gehorcht dem Gott nicht länger,
Bis das mir mein Gespenst mifsriech.

Es ist schon viel, wenn ein junger Dichter die Leier von einem Gotte sich reichen, und von ihm das Lob; *er habe tragisches* (*tragisches* klingt abscheulich!) Feuer, ertheilen läfst. — Aber es ist noch mehr, wenn er einer *sterblichen* Grazie wegen, den Gott verachtet, und es darauf wagt, *eckelhaft und steif zu werden.* — Hat der Vf. auch ganz überdacht: welcher Sinn in seiner letzten Zeile liegt? — Hielt er sein Gedicht für ein mifsgerathenes Werk; warum überliefs er es nicht der Grazie allein? — Auch wifs. wir nicht, warum er sich einen *Klagesanger* beiteln läfst. Die zwey vorstehenden Stücke sind doch sicher nicht Klagen? — Aber freylich bedenken so wenige, welcher Unterschied zwischen einem *flüchtig hingeschriebenen Complament*, und einem *gedruckten* Gedichte ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERARGESCHICHTE. *Wormii, Historia scholarum scientiarumque Emendatorum. Sec XIV. S. etio V.* — auct. Ge. Petr. *Herwig*. Wormat. Gymnas. Rector. 24 S. 4. Literarische Compilationen von Irnerius und Bartolus aus Joh. Trithemius u. Th. Diplovatatius.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9ten December 1789.

GESCHICHTE.

FRANKFURT u. LEIPZIG: *Geschichte des französischen Reichstages vom Jahr 1789, die daraus entstandenen bürgerlichen Unruhen und der Revolution in der Staats-Verfassung von Frankreich.* Erstes und zweytes Stück. 308 S. 8. (16 gr.)

Diese beiden Stücke enthalten die Einleitung zu der auf dem Titel versprochenen Geschichte des noch fortdauernden französischen Reichstages. Wir wünschen, dass der Hr. Vf. in der Beschreibung desselben nach dem angelegten Plane und mit dem leichten Vortrage, — welchen wir für unser deutsches Lesepublicum vorzüglich zweckmässig und nützlich finden, — fortfahre und sein Versprechen erfülle. Im ersten Kapitel zeigt er die entfernten Veranlassungen zu diesem R. T. an und sucht die Ursachen des Verfalls der franz. Monarchie auf. Viele drückende Reste der Lehnsverfassung, vorige Operationen der Herrscher dieses Reichs und besonders der Finanzminister als Kriege und schlecht speculirte Anleihen, den gänzlichen Verfall der Landwirthschaft, besonders des Ackerbaues, durch die von Colbert veranstaltete Sperrung des Getraidehandels, giebt er als vorzügliche Ursachen des Herabsinkens an, und erzählt dann darauf kurz die Verwaltung der Finanzen bis auf d'Ormesson. Das 2te Cap. fängt mit der Administration des M. *de Calonne* an und enthält die *näheren Veranlassungen* zu dem jetzigen R. T. Es läuft durch das 2te Stück durch und schliesst sich mit der Erscheinung des merkwürdigen Stücks." Arret v. 5ten Octbr. 1788. Dieses Kapitel liefert eine musterhafte Erzählung der Geschichte, besonders bis zu S. 143. Die Materialien zur Charakteristik Neckers, welche sich in der Folge dieses 2ten Kapitels finden, sind sehr schätzbar und zeigen von dem Scharfsinne des Vf. Die ganze Erzählung wird jedem willkommen seyn, der diese Begebenheiten im Zusammenhange übersehen will. Warum der Hr. Vf. die Entwickelung der Ursachen aus dem durch Schriftsteller, durch den amerikanischen Krieg und durch andre Veranlassungen zu dieser Revolution gebildeten und fähig gemachten Geist der Franzosen schuldig geblieben, begreifen wir nicht; und doch ist diese Bildung Hauptursache; und doch zeichnet sie gerade diese Nation von andern aus, und rückt vielleicht — wenn gewisse wahrscheinliche Erwartungen eintreffen sollten — diese Epoche dicht an die Epochen der Einführung der christlichen Religion und der Reformation durch Luther.

ZÜRICH: *Ueber das Wesentlichste in der Geschichtkunde; oder von der Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber sowohl insbesondere als überhaupt für einen jungen Herrn von Stand geschrieben,* von Dr. *Joh. Ant. Weissenbach,* Chorherrn zu Zurzach. 1789. 8. (10 gr.)

Wenn Hr. W. nicht schon durch alle seine 64 Schriften, keine ausgenommen, als ein elender Schriftsteller bekannt gewesen wäre, so hätten Orell und Comp. ein Recht, gegen den Edelmann eine Ersatzklage anzustellen, dass er diese Verlagshandlung durch seine Bitte an Hn. W. einen solchen Unterricht für seinen Sohn zu schreiben, zu diesem Ladenhüter die Veranlassung gegeben habe. Ueber die allgemeine und specielle Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber ist zwar sehr viel geschrieben, aber noch wenig befriedigendes, und Hn. W. fehlt es vollends dazu nicht nur an Kenntniss, sondern auch an gutem Willen. Er ist der verwirrteste Kopf, der alles durch einander wirft, der elendeste Philosoph, der glaubt, seine Gegner ohne alle Widerrede zu Boden gestreckt zu haben, wenn er ihnen einen Schluss aus irgend einer katholischen Schule wiederholt oder ihnen auch nur eine Auctorität entgegen stellt, und seine eckelhafte Weitschweifigkeit wird durch eine abscheuliche Sprache noch unerträglicher. Er theilt seinen Unterricht in 3 Theile. Im ersten will er vorläufige Regeln und Sätze geben, an die sich ein junger Mensch zu halten hat, der in der alten Geschichte sicher gehen will. Denn auf alte Geschichte schränkt er sich vornemlich ein, weil die neuere seiner Meynung noch gar keine Glaubwürdigkeit hat. Aber er rechnet diese alte bis auf Karln d. Gr. und findet vortreffliche Glaub-

Digitized by Google

würdigkeit im Jordanes, und den Chronikenschreibern nach dem Untergange des römischen Reichs. Im 2ten Theile werden die Regeln angegeben, an die sich ein junger Mensch in Ansehung besondrer Hindernisse der historischen Glaubwürdigkeit zu halten hat. Im 3ten diejenigen, an die er sich in Ansehung besondrer Hülfsmittel der historischen Glaubwürdigkeit zu halten hat. Das soll heissen (denn ohne Erklärung wird das wohl niemand verstehen): die glaubwürdigsten Geschichtschreiber sind diejenigen, die selbst Antheil an den Begebenheiten genommen haben, die gültige Zeugen haben, die aus Urkunden oder Denkmalen schöpfen, und was wohl niemand hier erwarten wird, die guten Reisebeschreibungen folgen. Nachdem er ein Dutzend gute und schlechte Reisebeschreibungen genannt, und Kolbe und Labat neben Shaw und Norden gestellt hat, so fügt er hinzu: „Diese haben viel zum voraus; aber unstreitig, wenigstens für die Geschichte und Physik, sind die heutigen Sammlungen reisender Franzosen und Engländer pragmatisch." 4ter Theil. Regeln in Ansehung der Puncte, über welche der Glaubwürdigkeit wegen am meisten gezanket wird. Wenn er beweisen will, dass in spätern Zeiten Wunderwerke geschehen sind, so macht er folgenden Schluss: „Man zeigt, dass die Wunder den ersten Jahrhunderten im Evangelio versprochen worden? Gut; so zeige man daneben dass die Wunder den nächsten Jahrhunderten abgesprochen worden!" Angehängt ist ein Brief an einen jungen Freund, wie er am leichtesten mit der Kirchengeschichte abkömmt. Leicht genug lässt er ihn nun gewiss abkommen. Endlich folgt noch ein Verzeichniss von historischen Büchern ohne alle Auswahl. Untersuchungen über die innern Charaktere der Wahrheit einer Geschichte, Vorschriften, wie man die Untersuchung vorzunehmen habe; und wie man das Wahre von dem Falschen, und bloss Wahrscheinlichen oder Möglichen trennen könne, Regeln, ein richtiges Zeugenverhör anzustellen, oder den Werth der Zeugnisse festzusetzen: Bemerkungen über die Analogie der Geschichte oder Anführung von solchen Schriftstellern, deren Verfahrungsart uns zum Muster dienen könnte, der Geschichte einen sichern Grad von Glaubwürdigkeit zu geben; — von allem diesem findet man in Hn. W. Buche nichts; wohl aber Regeln von der Art: Die von Naturalisten geschriebenen Geschichtschreiber muss man wegwerfen, und doch S. 71: Der Geschichtschreiber soll in gewissem Verstande keine Religion haben. S. 101. Ein Geschichtschreiber, der sich bemühet, schön zu schreiben, ist verdächtig. S. 106. Eine zu grosse Gewissenhaftigkeit ist der Wahrheit hinderlich u. s. w. S. 165 giebt er die oftmals richtige Regel: wenn über die Sittlichkeit des Charakters eines berühmten Manns gestritten wird, so lese man seine Schriften. Der Vf. wendet das auf Luthern an, u. um seine Leser von dem Charakter desselben zu unterrichten, zieht er alle Stellen aus seinen Schriften aus, wo sich dieser unbefangne, alle Vorsicht verachtende Mann der Heftigkeit seines Charakters überlässt, oder die niedrige Sprache seiner Erziehung spricht. Aber von allen Spuren der Grösse, des Edelmuths, der Standhaftigkeit und Gelehrsamkeit, die in seinen Schriften auf allen Seiten befindlich sind kein Wort. Dieses ist nun freylich den meisten Schriftstellern aus Hn. W. Kirche eigen; Aber diese Leute wollen denn doch nicht zu gleicher Zeit Vorschriften zur Beurtheilung der Wahrheit der Geschichtschreiber geben. Wir haben schon zu lange von diesem elenden Buche gesprochen; und wollen von den groben historischen Fehlern z. B. dass nach S. 74. Protestanten die Päbstin Johanne geschaffen haben; dass nach S. 81. die Olympiaden ein Umfluss von 5 Jahren sind, u. d. gl. nichts mehr hinzuthun.

FRANKFURT u. LEIPZIG: *Materialien zur Russischen Geschichte seit dem Tode Peter des Grossen.* Dritter Theil. 1ste Abtheilung. 1741 — 1756. Von dem Hn. Hofr. *Schmidt* genannt *Phiseldek.* 1788. 8 ½ B. 8.

Da Kränklichkeit und andre Hinderungen die Endigung dieses Theils ungewiss machen; so liefert uns der Hr. Vf. hier diesen ersten Abschnitt, der zwar nicht den bedeutendsten Theil der Regierung der K. Elisabeth enthält, aber doch Interesse genug hat, um den Leser an sich zu heften. Zwey wichtige Theile der Erzählung, nemlich die Schicksale des unglücklichen Kaisers Iwans III, der Sturz des Grosskanzlers Bestucheff und der Anfang der Streitigkeiten der Grossfürstin Catharine, der jetzigen Kaiserin, mit ihrem Gemahl, sind für die Fortsetzung aufgehoben, deren baldige Erscheinung wir wünschen. Dieses erste Stück hat folgenden Inhalt: Unzufriedenheit eines beträchtlichen Theils der Nation mit Elisabeths Thronbesteigung. Die Kaiserin wusste so gut, dass ihre Krone wankend sass, dass sie sogar ihre Zuflucht zu dem Gebrauch geistiger Getränke nahm, um ihren Kummer zu zerstreuen. Sie belohnte ihre Anhänger, und besonders die Garden, ausschweifend, und musste ihnen in allen Ausschweifungen und Verbrechen nachsehen. *L'Estocq* blieb wider seinen Willen am Hofe und bey den Geschäften. Die Kaiserin liebte schon damals den ukrainischen Baurensohn, *Alexii Rasumowskij* den sie im Alter heyrathete. Der Erbprinz von Hessen-Homburg, der anfangs einen Einfluss in die Geschäfte hatte, verlor ihn wieder durch seinen wenigen Werth. Krieg mit Schweden bis auf den Frieden zu Abo. Das unbegreifliche Verfahren der schwedischen Generalität in Finnland ist gut erzählt. Die Schweden hatten den erträglichen Frieden nächst der Neigung der K. Elisabeth zu demselben, und der Furcht vor der Vereini-

Digitized by Google

einigung mit Dänemark, der Klugheit des Grafen Cedercreuz und einem, wie es uns scheint, gefährlichen Kunststück desselben zu danken. Rußland deckte nun zwar Schweden gegen Dänemarks Angriff; aber die Freundschaft war so wenig fest geknüpft, daß die gegenseitige Unzufriedenheit schon die höchste Stufe erreichte, als die russische Hulfsarmee noch in Schweden stand. Damals entstand die Verschwörung gegen die K. Elisabeth, an deren Spitze der östreichische Gesandte *Botta* stand. Die Schwatzhaftigkeit des Oberstlieutenant Lapuchin verrieth sie. Der preußische und russische Hof vereinigten sich damals genau, und der Großfurst und Thronfolger Peter sollte die Princessin Amalia, des Königs Schwester heyrathen, welches aber der König nicht bewilligen wollte. Es ist bekannt, daß es durch preußische Vermittlung geschah, daß die jetzige Kaiserin Catharine den Großfürsten heyrathete. Oestreichs Intriguen, der Kanzler Bestucheff, der Preußen und Frankreich haßte und einige rasche Ausdrucke des Königs über die ausschweifende Lebensart der Kaiserin, die hoch angebracht wurden, legten bald den Grund zu dem unversöhnlichen Haße, den Elisabeth bis an ihren Tod gegen den größten Regenten dieses Jahrhunderts hegte. Bestucheff war es auch, der den französischen Gesandten *Chetardie*, dem die Kaiserin vorher so sehr gewogen war, aus Rußland trieb, und L'Eßocq stürzte. Die Hulfsmittel, welche er brauchte, diesen letztern treuen Minister und ächten Anhänger der Kaiserin zu stürzen, sind nicht gehörig auseinander gesetzt und man erfährt so gar nicht einmal die Punkte der Anklage gegen ihn. Den Schluß macht die Erzählung der Bemühungen, die Oestreich anwandte, Rußland noch mehr gegen Preußen zu verhetzen, der Wirkungen, die der Haß der Kaiserin schon damals hatte, und der vielfältigen Beweise, die der König erhielt, daß man nur auf eine Gelegenheit wartete, ihm diese Gesinnungen in ihrer ganzen Heftigkeit empfinden zu lassen. Schon den 22sten May 1746 wurde die bekannte Petersburger Defensivallianz zwischen Oestreich und Rußland geschlossen, und der zu Preußens Untergang hinzugefugte 4te geheime Separat-Artikel durch zwey große Geheimerathsversammlungen 1753 den 14ten May und 1755 den 7ten Oct. bestätigt, auch bald darauf das große Trauerspiel angefangen. Noch müssen wir anmerken, daß 1745 die Zählung der Steuerbaren in Rußland geendigt wurde, und nach einer dreyfachen Angabe ihre Zahl sich belief auf 6,643,335, oder 6,614,529 oder 6,200,832. Diese Abweichungen erregen Hn. S. billige Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit der Angabe überhaupt.

London, b. Robinson u. Murray: *An historical and critical Review of the civil Wars in Ireland, from the Reign of Queen Elizabeth, to the Settlement under King William.* With the state of the Irish Catholics, from that Settlement to the Relaxation of the Popery Laws, in the Year 1778. Extracted from Parliamentary Records, State Acts, and other Authentic Materials. By *John Curry*, M. D. in two Volumes. *Vol. I.* 1786. 400 S. in gr. 8. *Vol. II.* 1786. 400 S.

Hr. *C. O'Conor*, der dieses Werk seines Freundes herausgiebt, macht uns in der Vorrede mit dem Leben desselben bekannt. Dieser Irländische Arzt *Joh. Curry*, studirte zu Dublin und Paris; wurde zu Rheims Doctor, und übte darauf seine Kunst in seinem Vaterlande glücklich aus. Da bemerkte er aber im J. 1746 am jährlichen Gedächtnißtage der Irländischen Rebellion vom J. 1641, daß selbst Kinder wegen derselben wider die R. Katholischen Einwohner mit Furcht und Abscheu eingenommen wären; wozu die Predigten jenes Tages nicht wenig beytrugen. Er entschloß sich daher, von seinen Glaubensgenossen einen richtigern Begriff zu geben, und auch jene Rebellion in ihr wahres Licht zu setzen. Dieses that er in einem Gespräche, das er drucken ließ, das von *Walter Harris* in einem ganzen Buche angegriffen wurde, dem Vf, aber selbst Gelegenheit gab, ihm ein anderes entgegen zu setzen, und in der Folge diese Gegenstände noch genauer zu bearbeiten. Daraus entstand das gegenwärtige schon im J. 1775 gedruckte Werk; das jetzt nach dem Tode des Vf. mit vielen Zusätzen aus seinen Handschriften, und besonders mit Auszügen aus Urkunden vermehrt, ans Licht gestellt wird. Er fängt mit dem 12ten Jahrhunderte an, da *Heinrich II.* sich Irlands bemächtigte, und zeigt, daß von dieser Zeit an die Irländer von den Engländern in einer völligen Sklaverey gehalten, nicht einmal mit den Englischen Gesetzen bekannt, sondern willkührlich gedrückt worden sind. Dieses habe bis auf die Regierung der Königin *Elisabeth* gedauert, unter welcher die Reformation in Irland zwar eingeführt worden sey; aber bey einer solchen Verfassung der Irländer, bey der Unwissenheit der neuen Religionslehrer in der Landessprache, bey den schlechten Sitten von vielen derselben, bey der Mißhandlung, welche diese Partey an den Kirchen begieng, unter den Irländern nicht vielen Beyfall finden konnte. Während der gedachten Regierung habe man in England den Namen eines Katholiken, und eines Feindes von Gott und dem Fürsten, durchgehends für gleichbedeutend gehalten: und daher sey auch der Name eines Irländers oder Papisten für hinlänglich geachtet worden, jede Grausamkeit und Ungerechtigkeit gegen Personen, die ihn trugen, zu rechtfertigen. Daher hauptsächlich leitet also der Vf. das Mißvergnügen der Irländer unter jener Regierung, und mehr als einen Aufstand her, den sie erreg-

Digitized by Google

ten; behauptet aber doch ungleich, dafs, ungeachtet dieser Reizungen, auch der Landung und der Anerbietungen der Spanier, der gröfsere und beffere Theil der Irländer, für die Königin gefochten habe, *Jacobs I.* Regierung, fährt er fort, verfprach den Römifchkatholifchen Irländern ein gültigeres Schickfal; wurde jedoch gar bald ebenfalls drückend; befonders durch die Vollftreckung der berühmten Acten der kirchlichen Gleichförmigkeit, (*uniformity*) und der Anerkennung der höchften königlichen Herrfchaft, (*fupremacy*;) und doch waren fie faft immer geduldig und unterwürfig. Nicht beffer gieng es ihnen zur Zeit *Karls I.*, woran die königlichen Statthalter und andre angefehene Engländer, auch der Proteftantifche vornehme Clerus in Irland, Schuld waren. Die unmittelbare Urfache aber der Empörung im J. 1641. kömmt, dem Vf. zu Folge, davon her, (Vol. I. p. 172.) weil die Befehle des Königs, das Vermögen der Eingebohrnen, durch eine Bill im Parlement zu führen, und ihnen auch die übrigen verfprochenen Freyheiten zu beftätigen beobachtet worden wären. Er verficherte es nachmals felbft, dafs keine Rebellion unter ihnen hätte entftehen können, wenn man ihn feine Verbindlichkeit gegen die Irländifchen Agenten hätte vollziehen laffen, und über das Irrländifche Heer freye Hand gelaffen hätte. Dagegen fprach man damals ganz zuverfichtlich in Irland, das Schottländifche Kriegsheer habe gedroht, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis in allen drey Königreichen einerley Religion feftgefetzt, und die katholifche unterdrückt wäre. Man hatte einen Brief aus Schottland an einen Einwohner zu Antrim aufgefangen, worinn gemeldet ward, es fey ein verbündetes Kriegsheer unter dem Befehl des General *Leslie* im Begriff, in Irland einzurücken, und die R. Katholifchen in Ulfter auszurotten, und diefe Provinz den Schottländern allein zum Befitze überlaffen. Deswegen habe man fich auch in Privatverfammlungen entfchloffen, diejenigen R. Kathol., welche zwey Sonntage nach einander die proteftant. Kirchen nicht befuchen würden, mit Geldftrafen zu belegen, und wenn fie es auch am dritten nicht thun follten, fie an ihren Thüren aufzuhängen. Der gefammte Irländifche Adel verficherte auch im J. 1642. in feiner Remonftranz, dafs von der übelgefinnten Partey zu Dublin gefährliche Suppliken an das Englifche Unterhaus abgelaffen worden wären, darinn allen jenen Katholiken der Untergang ihrer Religion, ihres Lebens und ihrer Güter angedroht wurde. Nach einer Menge von Ausfagen überhaupt, befürchteten fie damals eine allgemeine Vertilgung: und das war einer ihrer vorzüglichften Gründe, die Waffen zu ergreiffen. Was die gewöhnliche Befchuldigung anlangt, dafs ihre Geiftlichen, in den fpanifchen und franzöfifchen Seminarien zu den fchlimmen Grundfätzen von der allgemeinen Monarchie des Papftes, von feiner Macht, Fürften zu excommuniciren und abzufetzen, von der Rechtmäfsigkeit einer Empörung und Mordthat aus heiligen Urfachen, u. dgl. m. angeführt, ihre Irländifchen Glaubensgenoffen zu diefer Rebellion hauptfächlich angeftiftet hätten: fo beruft fich der Vf. nicht allein auf den Irländifchen Franziscaner *Walfch*, der nachher aus Rache, wider feine eigene Mitbrüder fchrieb; aber gleichwohl nur deuer, die er für feine Feinde hielt, folche Lehrfätze beymafs; fondern auch auf andere glaubwürdige Nachrichten, nach welchen anfänglich kaum einige wenige diefer Geiftlichen von feiner Empörung etwas gewufst haben follen; auf die Verwerfung der gedachten Grundfätze in den franzöfifchen Seminarien; endlich auf das edle Betragen mancher R. Kathol. Geiftlichen, die Proteftanten in Irland während der Rebellion das Leben retteten, um den Ungrund jenes Vorwurfs darzuthun. Er fucht auch überdies zu zeigen, dafs die ganze von der Irländifchen Verfchwörung in England ausgebreitete Erzählung höchft übertrieben gewefen fey, und fo viele in Städten, Dörfern und Schlöffern eingefchloffene Proteftanten von den R. Kathol. nicht gemifshandelt worden wären. — So ftellt der Vf. das Betragen feiner Glaubensgenoffen in Irland vor; befchreibt den darauf entftandenen Krieg in Irland, auch jenen für fie noch unglücklichern feit der Abfetzung *Jacobs II.*, ihre Schickfale und Verfolgungen unter den Regierungen diefes Jahrhunderts, bis zum J. 1778, da in den wider fie vorhandenen Gefetzen die wichtige Veränderung vorgegangen ift, und bemüht fich durchgehends es aufser Streit zu fetzen, dafs fie weit weniger als der Religions- und Nationalhafs der Engländer, die Gefinnung einzelner Perfonen, u. dgl. m. Quellen der Widerwärtigkeit gewefen find, welche fie fo lange Zeit betroffen haben. Man kann gar nicht leugnen, dafs er manches zur Milderung bisheriger Begriffe und Urtheile beygetragen, verfchiedene neue Erläuterungen ans Licht gezogen, und überhaupt feinen Gegenftand fehr forgfältig und fleifsig bearbeitet habe. Doch ift er auch zu fehr erklärter Schutzredner feiner Glaubensgenoffen; folgert aus Umftänden, die kaum einige Entfchuldigung bewirken können, fichere Rechtfertigungen; geht zu gefliffentlich über den nur zu kräftigen Einfluss weg, den die zum Aufruhr wider die Königin Elifabeth verleitende Befehle der Päpfte und die Aufmunterungen ihrer päpftlichen Commiffarien in Irland hatten; leugnet das Dafeyn fchädlicher Grundfätze im 16ten Jahrhunderte, weil fie in jetzigen nicht leicht mehr behauptet werden; und erlaubt fich andere Wendungen, wie fie nicht ungewöhnlich find, wenn die Sache einer gewiffen Partey geführt wird. Unterdeffen werden diejenigen, welche die allgemeine Gefchichte von Grofsbrittanien und Irland zu befchreiben unternehmen, fein Werk allerdings wohl benützen können, aber auch prüfen müffen,

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 10ten December 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

JENA, gedruckt bey Strankmann. Hier ist die akademische Einladungsschrift zur Feyer des Pfingstfestes, welche Hn. Geh. Kirchen-Rath *Griesbach* zum Vf. hat, deren Thema ist: *Marci Evangelium totum e Matthaei et Lucae commentariis decerptum esse.* (16 S. 4. 1789.)

Man kann sich, wenn man diese zwar kleine, aber sehr wichtige, Schrift liefet, unmöglich enthalten, die Bemerkung zu machen, dass die Wahrheit in vielen Fällen bloss darum nicht gefunden wird, weil sie zu nahe liegt, und die meisten, welche ihr nachspüren, durch die Neigung, dies mit einem grossen Aufwand von Gelehrsamkeit zu thun, verführt werden, sie ganz vergeblich in der Ferne zu suchen. Es ist bekannt, wie viel Muthmassungen über die Entstehung des Evangelii, welches wir von Marco haben, und über das Verhältniss, in welchem dasselbe gegen die beiden ähnlichen Schriften Matthäi und Lucä steht, vorgetragen worden sind, auch wie viel Gelehrsamkeit man verschwendet hat, diese Muthmassungen auszuschmücken. Und gleichwohl beweiset der Vf. der kleinen Schrift, die wir hier anzeigen, mit einer Evidenz, welche keinen Zweifel weiter übrig lässt, was jeder bemerken konnte, der die drey Evangelia des Matthäus, Marcus und Lucas, wie sie in seiner *Synopsi* abgedruckt sind, nur mit einigem Nachdenken ansehen wollte, *dass Marcus sein Evangelium aus Matthäo und Luca zusammengesetzt habe, bald dem einen, bald dem andern folge, und ausser einigen wenigbedeutenden Zusätzen von diesen beiden Führern gänzlich abhänge.* Doch diese Behauptung ist so neu, und hat auf die Art, wie Marcus zu erklären und zu beurtheilen ist, einen so mannichfaltigen Einfluss, dass unsre Leser es uns gewiss verdanken werden, wenn wir ihnen den ganzen Inhalt dieser kleinen Schrift kürzlich darlegen. Die wahre Methode nemlich, welche Marcus beym Schreiben gebraucht hat, ist nach Hn. *G.* Meynung folgende: Sein Hauptführer war Matthäus, und hieraus ist es denn freylich erklärlich, warum ihn viele für einen blossen Epitomator desselben gehalten haben. Allein dies ist er darum nicht, weil er Matthäum oft verlässt, und sich dann genau an Lucam hält. Selbst dann, wann er nach Matthäo erzählt, verliert er Lucam nie aus den Augen, und so auch umgekehrt. Dabey leuchtet es überall durch, dass er sich der Kürze befliss. Daher lässt er alles weg, was nicht Christi öffentliches Lehramt betrifft, namentlich die Umstände seiner Geburt; übergeht die längern Reden Christi, und eine Menge andrer Dinge, welche bloss den Einwohnern von Palästina wichtig und verständlich seyn konnten; auch beruft er sich seltner auf Stellen des A. Testamentes. Dagegen fügt er hin und wieder Erläuterungen bey, die seinen Lesern ausser Palästina angenehm seyn mussten. Gewöhnlich erzählt er ganz mit den Worten seiner beiden Vorgänger; indessen bedient er sich doch auch nicht selten seines eignen Ausdrucks, und umschreibt manches, was jene kürzer gesagt hatten. Hie und da findet man kleine Zusätze eingeschaltet, durch die mancherley Umstände der Geschichte für den fremden Leser mehr Licht erhielten. Endlich hat er auch noch einige kurze Nachrichten, die ihm zwar eigenthümlich, aber im Grunde von wenigem Belange sind. Dass Marci Evangelium wirklich so entstanden sey, beweiset Hr. *G.* mit drey Gründen. *Zuerst* beruft er sich *auf den Augenschein.* Denn dass Marcus, wenn man im ganzen Evangelio etwan *vier und zwanzig* Verse ausnimmt, alles übrige aus Matthäo und Luca entlehnt habe, ist daraus klar, weil man die einzelnen Stücke, die aus ihnen gehorgt sind, mit leichter Mühe nachweisen kann; weil er in der Hauptsache zwar Matthäi Ordnung folgt, aber diese ändert, sobald er zu Luca übergeht; weil sich immer die Verse, sogar die Worte anzeigen lassen, wo er den einen verlässt, und sich an den andern anschliesst; weil man auch fast allezeit die Ursache finden kann, warum er den einen oder den andern vorzieht, und den Faden beym Matthäo, welchen er durch einen Uebergang zum Luca abgerissen hatte, gerade an diesem und keinem andern Orte wieder aufnimmt. Wie wahr diess alles sey, zeigt der Vf. in einer beygefüg-

Digitized by Google

ten vergleichenden *Tabelle* der drey Evangelien, die er, wo es nöthig war, mit Anmerkungen begleitet und erläutert, und die jedem Unpartheyischen diese Sache bis zum höchsten Grade der Evidenz anschaulich machen kann. Hierzu setzt der Vf. noch eine *andre*, sehr wichtige, Betrachtung. Es ist nemlich unleugbar, dass aus dem Leben Jesu im Grunde nur wenig aufgezeichnet ist, und die Evangelisten gestehen es selbst ein, sie hätten vieles gar nicht berührt. Eben so gewiss ist es, dass dem Marcus von diesen übergangenen Nachrichten manches bekannt seyn musste, da er von seiner Mutter, die in Jerusalem wohnte, und in deren Hause die Apostel öfters ihre Versammlungen hielten, Apostelg. XII, 12. unstreitig viel erfahren hatte. Ist er nun ein unabhängiger Schriftsteller, so lässt sich nicht erklären, wie er darauf hat fallen können, aus dem ganzen Vorrathe von Nachrichten, den er hatte, oder doch mit leichter Mühe einsammeln konnte, gerade nur *diejenigen* Erzählungen auszuwählen, die Marcus und Lucas schon hatten, und sie noch überdies so vorzutragen, dass er *sogar im Ausdruck* mit ihnen übereinstimmt. Man muss hier entweder ein Spiel des Zufalls annehmen, das seines gleichen nicht weiter hat; oder eingestehen, dass Marcus den Matthäus und Lucas beym Schreiben vor sich hatte, und entschlossen war, nur *ihre* Erzählungen, und auch diese nur abgekürzt, und nach seiner besondern Absicht verändert, in sein Evangelium überzutragen. Blos *drey* kleine Erzählungen von Wundern, und *zwey* Parabeln, welche Marco eigenthümlich sind, könnte man hiebey noch als Einwendungen brauchen. Allein der Vf. zeigt, dass Marcus diese beiden Gleichnissreden an Orten eingeschaltet hat, wo er Bedenken fand, eine beym Matthäo stehende *langere* gleichen Inhalts aufzunehmen. Bey zwey Wundererzählungen, die er allein zu haben scheint, hat er eine bey Matthäus schon befindliche kürzere Anzeige *erweitert*. Mithin bliebe nur die kleine Nachricht Marc. VIII, 22 — 26. übrig, die diesem Evangelisten ganz zugehört. Aber zu geschweigen, dass aus diesem einzigen Umstande wenig folgen würde, so ist es noch überdiess sichtbar, dass Marcus recht geflissentlich bemerklich zu machen sucht, Jesus habe stets den geräuschvollen Beyfall der Menge verachtet, welches er vielleicht, wie der Vf. nicht unwahrscheinlich vermuthet, wegen der Eitelkeit einiger Lehrer des Christenthums erinnert, welche mit den Wundergaben zu prahlen pflegten. Hieraus wird es denn aber begreiflich, warum er die ihm ganz eigne Erzählung eingeschaltet habe; auch sie erläutert die Gleichgültigkeit Jesu gegen das Lob des unverständigen Haufens, und war also den besondern Absichten Marci vorzüglich gemäss. *Zuletzt* bemerkt der Vf. noch, dass Marcus sich oft durch *sehr schnelle Uebergänge* von dem einen seiner Führer entfernte, und wieder zu ihm zurückkehre, welches sich nicht erklären lasse, wenn er nicht beide Evangelia beym Schreiben vor sich hatte, und seine Erzählung aus beiden so zusammensetzte, wie es ihm am bequemsten zu seyn schien. Dies ist der Inhalt einer Schrift, die nach dem Gefühle des Rec. den lange geführten Streit über die Entstehung des Evangelii Marci völlig entscheidet, und in welcher auf zwey Bogen weit mehr zweckmässige, neue und treffende Bemerkungen, als in manchem dicken, vielversprechenden Buche, enthalten sind.

Ohne Druckort, (Heilbronn, b. Eckebrecht:)
Beytrag zur Geschichte des Glaubensregiements. In einem Sendschreiben an die ehrsame Geistlichkeit der evangelisch-würtembergischen Kirche. 1789. 5½ S. 8. (3 gr.)

Den Anlass zu diesen Bogen gab die Vorsicht des 1788 versammleten Würtemb. Synodus, (so nennt man die vier mit den Consistorialräthen zusammengetretenen Generalsuperintendenten des Herzogthums,) kraft welcher jeder Pfarrer umständlichen Bericht über die Privatversammlungen seines Orts ertheilen sollte; und die Absicht des Vf., (der seinen Brief von G — st — datirt, und sich mit den Buchstaben R. H. K. unterzeichnet hat) ist, seinen Mitbrüdern die Erfüllung dieser Vorschrift durch sein Sendschreiben zu erleichtern. Zu diesem Ende commentirt er über ältere in W. erschienene Religionsverordnungen — 1) über das Edict des H. *Eberh. Ludw.* v. 28. Febr. 1694 wegen der Pietisten. 2) Eben desselben v. Oct. 1703; 3) über das Edict v. 12. Aug. 1706, *wie der umschwärmenden sogenannten Pietisterey — begegnet werden solle*; 4) über die *ausführliche Vorschrift, was für Vorsichtigkeit bey den besondern Versammlungen verschiedener Personen nach Verhältniß der gegenwärtigen Zeiten angewendet werden sollte*, v. 10. Aug. 1743, welches mit Rath des Consistoriums und Synodus verfasst, und im März 1776 an die Superintendenten, im Sept. 1778 aber allen Geistlichen abermal publicirt wurde. Ja der Synodus gab diesen unter dem 10. Nov. 1784 nochmals auf, in einer jeden ihrer jährlichen Relationen nicht blos im allgemeinen der Privatversammlungen zu gedenken, sondern nach allen Rücksichten auf jeden Punkt des Normals 1743 specifice zu bemerken, ob und wie solches in den Privatversammlungen ihres Orts befolgt werde, besonders aus wie vielen Personen jede Versammlung bestehe, an welchen Tagen, zu welcher Zeit und Stunde, und wo sie gehalten, auch was darinn getrieben werde. Mit unter macht der Vf. Anmerkungen, die zwar etwas beissend und spöttelnd, aber doch, andern Nachrichten nach, vielleicht nicht ganz grundlos sind. Er sagt z. E.: Ungeachtet dieser Verordnungen sey das Herzogthum schon seit langer Zeit eine fruchtbare Pflanzschule

Digitized by Google

schule einheimischer Rosenkreuzer, Swedenborgianer, Bengelianer, Oetlingerianer, Hahnianer, Lavaterianer, Rosianer; die meisten derselben habe die Gesellsch. z. B. reiner Lehre u. G. unter ihre Fahne gesammlet, und man finde jetzt ihre Unterabtheilungen in allen Haupt- und in den meisten Landstädten, ja in sehr vielen Dörfern des Herzogthums u. s. w. Zuletzt sey es gar eine Sache der Zeitungsschreiber geworden; D. *Cotta*, der die Stuttg. Zeitung schreibe, habe dort etwas wider die Conventikeln und die Gesellschaft d. r. L. u. w. G. einfliessen lassen, und sey von einigen Gliedern derselben bedrohet worden." Dies ist die Stelle, über welche sich Hr. D. *Cotta* neulich in dem Intell. Bl. der A. L. Z. N. 74. erklärt hat). *Schubart* hingegen, der jetzt den Orthodoxen spiele, nehme in seiner Vaterlandschronik alles dieses Unwesen in Schutz. Die überall sich zeigende Gährung, die Herrschsucht und die weit aussehenden Plane der meisten Privatconventikel, die Furcht, dass der neue Auszug aus den Schriften Swedenborgs noch gröseres Unheil anrichten werde, habe den W. Synodus bewogen, zu Ende Nov. 1788 den Geistlicher aufzugeben, alles das genau zu beobachten, was ihnen das Normale v. J. 1743. und der Synodalreceſs von 1784 wegen der Privatversammlungen zu thun und zu berichten vorschreiben.

Der Anhang liefert einen Auszug des Generalreceſses des Synodus v. 23. Dec. 1788, die Conferenzen betreffend, welche verschiedene, nach dem Ausdruck unsers Vf., dem Pietismus fanatisch ergebene Geistliche, unter sich, und mit andern, zum Theil auswärtigen, Personen seit 1772 u. 1773 in verschiedenen Gegenden des Landes zu halten angefangen haben, worinn sie Verabredungen gegen kirchliche Vorschriften und obrigkeitliche Befehle und über andersdenkende Collegen, die sie als Ketzer ansehen, sollen getroffen haben. In der That redet der Receſs von Versammlungen, zu welchen weit entlegene Geistliche mit Hintansetzung ihrer Gemeinden und Versäumniſs ihrer Aemter kommen, die also ein ganz willkührliches und entbehrliches Institut einer nothwendigen und wesentlichen Amtspflicht vorziehen, die, anstatt Wachsthum an Kenntniſsen und Erbauung ihrer Gemeinden zur Absicht zu haben, Vorwitz treiben, allerhand unnöthige und unnütze Fragen einander vorlegen, meistens ganz besondere Meynungen annehmen, und zu charakteristischen Lehrsätzen machen über allerhand Dinge, die ihnen gar nicht zukommen, Prüfungen und Kritiken anstellen, sich über dasjenige, was die Gesetze, die Ordnung, ihre Vorgesetzte und Obern sagen, hinaussetzen, sobald es ihren Plan zuwider sey, und sich mit einander zu gewissen Gegenerforschungen verbinden, den Zustand der Gemüther und was aller Orten geschehe, auskundschaften, gegen die, welche ihnen anhangen, überall eine Prädilection zeigen, gegen andere hingegen, sowohl Pfarrkinder als Collegen eine desto gröſsere Abneigung vordringen lassen, so dass sie darüber die allgemeine Liebe vergessen, und die Pflichten treuer Seelsorger und Mitarbeiter verkennen u. s. w. Der Synodus empfiehlt den Specialsuperintendenten, die Geistlichen ihrer Diöces vor solchen Schriften zu warnen, und sie zu erinnern, anstatt solcher Nebendinge vielmehr ein wahres, ungeheucheltes Christenthum, wobey es keineswegs auf Anhänglichkeit an gewisse Personen, Lehrformen und willkührliche Institute, am wenigsten aber auf die Ausführung eines eigenwillig gemachten Plans ankomme, mit Ernst auszuüben und zu fördern. Die Decani aber sollen auf gemeldete Zusammenkünfte wachen, und wenn sie dabey die geringste Abweichung von Ordnung und Pflicht wahrnehmen, solches dem Consistorium berichten. — Man sieht, dass dieser Generalreceſs auch die Aufmerksamkeit der Auswärtigen verdient, und diesen wird, da er ihnen nicht leicht in die Hände kommen dürfte, unser Auszug hoffentlich angenehm seyn.

GÖTTINGEN, b. Schulze: *Primae lineae antiquitatis christianae in usum Tironum ductae a M. Jo. Car. Volborth*, Prof. Th. et past. Gött. 1789. 211 S. 8. (12 gr.)

Hr. *V.* verdient allen Dank, dass er durch sein Compendium das Studium der christlichen Alterthümer, welches nach Baumgartens Zeiten auf unsern Universitäten, wo nicht vergessen, doch nur beyläufig getrieben ward, aufs neue in Gang zu bringen und als eine aus der Kirchengeschichte herausgehobene besondere Wissenschaft wieder zu empfehlen sucht. Auch kann man seiner Schrift das Verdienst der Kürze und Vollständigkeit im Ganzen nicht absprechen. Sie besteht aus sechs Abtheilungen, die wieder in kleinere Abschnitte zerlegt sind. Der erste Theil von den Personen der christl. Kirche, handelt in II. Abschnitten von den Namen der Christen, von ihren Bischöfen, Presbytern, Diakonen, Wittwen und Diakoniſſinnen, ihren niedern Kirchenämtern — von der Art, zu geistlichen Aemtern zu gelangen, von der Kleidung und Ehe der Geistlichen, ihren Einkünften, von den Zuhörern, und von den Veränderungen, welche Constantins M. Bekehrung zum Christenthum in allen diesen Stücken nach sich zog. Der *zweyte* Theil handelt von den gottesdienstlichen Oertern vor und nach der Zeit dieses Kaisers; der *dritte* von den gottesdienstlichen Zeiten, und zwar in 5 Abschn. vom Sonntag, von Weihnachten, Ostern, Pfingsten, (wo auch ein §. vom Fest der Himmelfahrt Christi eingeschaltet ist) und von den Gedächtnisstagen der Märtyrer. Der *vierte* Theil vom Gottesdienste selbst zerfällt in 9. Abschn. vom Lesen der h. Schrift, von den h. Reden, vom Gebet, vom Gesang, von der Taufe, dem Abendmal, und den Agapen und Oblationen — von dem Fasten und dem Friedens-

Digitized by Google

kuſs, der hier etwas unſchicklich mit dem Faſten in einerley Abſchnitt gebracht iſt, da er bey dem Abendmal einen ſchicklichern Platz gefunden hätte. Der *fünfte* Theil von der Kirchenzucht enthält nur die 2 Abſchnitte von der Excommunication und der Wiederaufnahme in die Kirche; und der *Sechſte* auch wieder in 2. Abſchn. die Ehe- und Leichengebräuche. — Die Literatur iſt überall fleiſsig mitgenommen, und gemeiniglich ſind zuerſt die Quellen, und dann auch die Hilfsbücher, und aus jenen zuweilen auch die Beweisſtellen wörtlich angeführt. Doch ſcheint Hr. V. dieſe nicht immer recht ins Auge gefaſst und richtig verſtanden zu haben. Z. E. S. 17. kömmt unter den Namen der Chriſten, welche bey den Kirchenvätern gefunden werden, auch *piſciculi Chriſti* vor, und zum Beweis iſt Tertullian de Bapt. c. 1. angeführt, da doch der Zuſammenhang lehrt, daſs dies kein Name, ſondern nur eine Tertullianiſche Metapher ſey. Nach S. 44. ſoll die Stelle des *Ignatius* von den ἀεὶ παρθένοις entweder *de viduis non renuptis* oder *de caſtitate morali* zu verſtehen ſeyn: warum nicht lieber von den *virginibus eccleſiaſticis*, welche durch Zuſage des eheloſen Standes ſich zur Enthaltung verpflichtet hatten, und von welchen man ſchon im zweyten Jahrhundert deutliche Spuren findet? Der Wittwen gedenkt ja Ign. unmittelbar nachher beſonders. Daſs χειμαζομένοι bey den Alten *hiemantes* h. e. *hiberna quaſi tempeſtate agitatos* bedeuten ſolle, iſt dem Bingham allzugiaubig nachgeſchrieben; es iſt mit dem darauf folgenden πλυθωνιζομένοι gleichbedeutend, und heiſst ſo viel als wahnwitzig. S. 184. §. 2. wo von den Oblationibus pro defunctis die Rede iſt, wird 1 Cor. 16, 1. allegirt, wo doch der Apoſtel nur von einer Oblation pro vivis redet; auch die allegirte Stelle *Juſt. Mart.* Apolog. I. §. 67. handelt nur von dieſen. Selbſt der angeführte *Tertullian* Apol. c. 39. redet nur von Beyſteuern pro egenis alendis humandisque — nicht aber von Oblationen in dem §. angegebnen Begriff des Worts: *Si mortui harum oblationum participes fierent, ita ut de eorum bonis aliquid ad hunc uſum contribueretur, tunc vocabantur oblationes pro defunctis.* Ueberhaupt hätte billig bemerkt werden ſollen, daſs dieſe Oblationes für die Verſtorbenen und die damit verbundenen Mahlzeiten vornemlich in der Afrikaniſchen Kirche gewöhnlich geweſen, und daſs namentlich *Ambroſius* ſie in ſeinem Kirchenſprengel verboten habe. — Auch die in einem Lehrbuch nöthige Deutlichkeit hat Rec. an einigen Orten vermiſſet. So heiſst es S. 21. *Quam vim Rom. Pontificii et Angli Epiſcopis adtribuant, reſpectu ſacrorum, neminem fugit. Attamen mera logomachia eſt; epiſcopi enim tempore apoſtolorum in vetere eccleſia* (Wozu dieſer Pleonaſmus? gab es denn in der ſpätern Kirche auch Apoſtel?) *quidem occurrunt, ſed quaeritur, utrum epiſcopi ſejunctam et diviſam* (vermuthlich ſollte es heiſsen: diverſam oder diſtinctam) *a presbyteris vim et functionem habuerint? quod magnam litem excitavit.* Hr. V. entſcheidet hierauf dieſen Streit auf eine befriedigende Weiſe, ohne deutlich zu zeigen, wie der Leſer beym Anfang erwarten muſs, wie und warum der ganze Streit eine Logomachie ſey. Eben ſo undeutlich iſt für den Anfänger, wenn er S. 17. das Wort *Catholicus* ohne Erklärung unter den Namen der Chriſten, bloſs mit dem Beyſatz findet: *contra Donatiſtas et Novationes impoſitum eſt.* Nun weiſs er nicht, daſs es ein Unterſcheidungsname der Rechtgläubigen von den Ketzern geweſen, welcher ſehr viel dazu beygetragen habe, den Katholicismus mit allen ſeinen ſchädlichen Folgen in der chriſtlichen Kirche zu erzeugen. Manches mag auch Druckfehler ſeyn; denn dieſe haben wir häufig angetroffen und darunter ſolche, die den Verſtand ſehr verſtellen. So ſteht S. 84. *Barnius* ſt. *Febronius* S. 151. *cultus publici* ſt. *divini*, u. S. 156. 1 Cor. XIV. *Paulus non de carminibus publicis, ſed de privatis loquitur*, wo es vermuthlich heiſsen muſs — *non de carminibus privatim, ſed publice decantatis* — oder verſteht etwa Hr. V. unter öffentlichen Geſängen öffentlich eingeführte? oder ſolche, die alle mitſingen? S. 168. wo von Exorcismus bey der Taufe die Rede iſt, und die Stelle aus dem Tertullian de Bapt. c. 15. angeführt wird: *Annon et alias ſine ullo ſacramento immundi ſpiritus aquis incubant, adfectantes illam in primordio divini Spiritus geſtationem?* merkt Hr. V. an, Hr. Hofr. *Kaſtner* ſey durch dieſe Stelle, bewogen worden, zu glauben, *fortaſſis in exorciſmo hanc ideam veteri eccleſiae ſubſtratum fuiſſe, ut his verborum formulis aquam immundo ſpiritu purgarent.* Sollte wohl hier nicht ein Miſsverſtand mit unterlaufen? Vermuthlich hat Hr. K. nicht den Exorcismus bey der Taufe verſtanden, der in der ältern Kirche viele Tage vor dem Taufactus hergieng, wo folglich an keine Beſchwörung des Taufwaſſers gedacht werden konnte, ſondern den Exorcismus des Weihwaſſers, der in jedem Meſsbuch vorkommt, und mit der Formel geſchieht: *Exorcizote, creatura aquae in nomine — Dei ut fias aqua exorcizata ad effugandam omnem poteſtatem inimici, et ipſum inimicum eradicare et explantare valeas cum angelis ſuis apoſtaticis* etc. — Die lateiniſche Schreibart iſt ſo rein und ſo muſterhaft nicht, als man ſie von einem Schüler Heyne's und dem ehemaligen Herausgeber einer philologiſchen Bibliothek erwarten ſollte. Der Gebrauch des Imperf. Conj. an unſchicklichen Orten. Z. E. S. 49. *In antiqua eccleſia non placet perſuaſio, quae tunc obtineret, nunquam defuturos — daemoniacos — de modo, quo quis ad munus eccleſ. perveniret*, in der Aufſchrift eines Abſchnitts — *terminus, expreſſio* für vox und phraſis. — *In regula* ſt. ordentlicher Weiſse *evocare* locum ſt. afferre — deponi ſchlechthin, ſt. des Amts entſetzt werden, *ſunt, qui auderent — utrum — vel* u. d. gl. und andre ſolche Blümchen ſind gewiſs keine Zierrathen des lateiniſchen Stils.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11ten December 1789.

GESCHICHTE.

London: *Consideration sur la guerre actuelle des Turcs par Mr. de Volney.* 1788. 8. 9 Bog.

Amsterdam: *Examen de livre intitulé: consideration sur la guerre actuelle des Turcs p. Mr. de Volney par Mr. de Peyssonel.* 1788. 8. 21 Bog.

Diese beiden Bücher sind von sehr verschiedenem Gehalte. Hr. *Volney* hat die Absicht darzuthun; dass der Krieg der Kaiserhöfe gegen die Türken ihnen einen leichten Sieg geben würde, und dass es für die Menschheit, für die Aufklärung und Verbesserung der Sittlichkeit eines grossen und herrlichen Theils von Europa, für die Glückseligkeit seiner jetzigen Bewohner, für die Wissenschaften, für die Handlung und besonders für Frankreichs Handlung vortheilhaft seyn würde, wenn die Türken, je eher je lieber aus Europa gejagt würden. Dass das Raisonnement, durch welches dieses alles bewiesen ist, äusserst seicht und oberflächlich sey, dass Hr. V. seine Schlüsse aus unerwiesenen, oder deutlich falschen Vordersätzen herleite, dass die folgende Seite oft der vorhergehenden widerspreche, und dass leere Declamation die Stelle der Gründlichkeit vertrete, das konnte ein Leser, den der Posaunenton der Zeitungen und der politischen Journalisten beym Ausbruche dieses Kriegs nicht betäubt hatte, einsehen, ohne einen solchen Führer als Peyssonel ist, nöthig zu haben. Aber nur ein Mann, so unterrichtet wie dieser zuletzt genannte Schriftsteller, konnte die vielen Fehler und Irrthümer finden und aufdecken, die Hr. V. in demjenigen begehet, was er theils von dem Zustande der Fürsten, theils von ihrer Verbindung mit Frankreich sagt, da der Vf. der *Reise nach Aegypten und Syrien* von der Seite ein günstiges Vorurtheil für sich haben musste. *Volney* theilt seine Untersuchung in zwey Fragen ab: 1) welches werden die wahrscheinlichen Folgen des Krieges zwischen den Russen und den Türken seyn? 2) Was hat Frankreich dabey für ein Interesse und wie muss es sich betragen? Bey der Beantwortung der ersten Frage sucht er zu zeigen, dass der türkische Staat „jetzt ein leeres Schattenbild, ein Coloss sey, dessen Bande sämtlich losgelassen haben, und der nur einen Stoss erwartet, um zusammen zu stürzen.“ Ihre Armee bestehe aus zusammengelaufenen Leuten, bey denen alle Bemühungen ihrer europäischen Lehrer vergeblich gewesen sind, und die noch so wenig taktische Kenntniss und Disciplin haben, als sie in dem letzten Kriege gegen die Russen zeigten; das Land sey entvölkert; keine Festungen deckten es; es habe keinen Schatz, und wenn dergleichen da wäre, so würde er sogleich verwandt seyn; Prophezeyhungen vom nahen Untergange des Reichs, hätten den Muth der Türken geschwächt; die herrlichen Reichthümer des Landes lockten die ärmern Russen, und ihre Begierde, dieselben zu besitzen, machte ihren Angriff wüthender; man sähe auch deutlich, dass das russische Cabinet die Absicht hege, die Türkey zu unterjochen; selbst die Aufschrift auf den Triumphbogen zu Cherson: Dies ist der Weg nach Byzanz; beweisst es; (Ueber den Unbedacht! eine solche eben so unvorsichtige und beleidigende als grobe Schmeicheley mit Wohlgefallen wieder zu erzählen!) Die Ausführung dieser Absicht würde ihm auch nicht schwer werden; Russland griffe die barbarischen Türken mit allen Mitteln eines policirten Volkes an S. 4. Die Russen wären Barbaren S. 49. die aber gerade dadurch die geschicktesten wären, die policirten Türken zu bezwingen. (Wir müssten sehr viele Stellen abschreiben wenn wir alle Widersprüche dieser Art rügen wollten.) Die übrigen europäischen Nationen hätten keine Gründe, sich dieser Revolution zu widersetzen, oder sie würden es nicht thun. Zu den ersten gehörten alle westlichen Mächte, selbst Grossbrittannien, das fast gar keine Handlung mehr nach der Levante hätte; zu den letzten die nordischen, selbst Preussen, die zu schwach wären, etwas gegen die Kayserhöfe zu unternehmen. Der deutsche Kaiser sey in dieser Angelegenheit allein Schiedsrichter und unglücklicher Weise für die Türken auch Partey. Ob Frankreich wohl thue, sich in diese Angelegenheit zu mischen, ist der Gegenstand der zweyten Unter-

Digitized by Google

ſuchung, in der Hr. *V.* mit eben ſo vortreflichen Gründen zu beweiſen ſucht, daſs Frankreich in ſeinem Handel nichts verlieren würde, wenn dieſe Länder von Nationen erobert würden, die ihm ihre Produkte, die Frankreich zu ſeinen Fabriken gebraucht nicht mehr roh verkauften, und ihm ſeine Fabrikate aus dieſen Produkten nicht mehr abnähmen, weil ſie nun ihre eigenen Fabriken hätten; auch würde ja wohl nicht das ganze Reich gleich erobert werden, ſondern nur vielleicht der europäiſche Theil und Anadoli, und dann bliebe Frankreich noch immer der Handel nach dem aſiatiſchen übrig. Um die Franzoſen zu bewegen, dieſen mehr als halben Verluſt ihres Levante-Handels groſsmüthig zu bewilligen, zeigt er ihnen, daſs ſie jetzt mit einer Nation zu thun hätten, die ſie verachtete, und wenn ſie ihnen auch mehr Handelsvortheile zugeſtände, als irgend ein anders Volk. Nun würde doch auch ihren Abgeſandten Conſuln, u. ſ. w. nicht erlaubt immer nach ihren Eigennutze zu handeln oder ihren Caprizen, Leidenſchaften und Vergnügungen ſo nachzuhängen, als wenn ſie auf ihren Landgütern in Frankreich wären. — Aber wir glauben unſern Leſern ſchon hinlängliche Beweiſe gegeben zu haben, daſs Hr. Peyſſonel keine eben ſchwere Arbeit übernahm als er dieſes Buch widerlegte. Man kennt ihn ſchon als einen geſchickten Vertheidiger der Oſmanen, und er hat auch hier eine ganz andre Schilderung von ihnen entworfen, als man in andern Büchern antrifft. *Muradgea* ausgenommen, auf deſſen Zeugniſs er ſich auch an einem Orte beruft. Seine Bemerkungen ſind überhaupt genommen, ſo gründlich und ſo ſehr mit dem Stempel der Wahrheit bezeichnet, daſs er den Leſer ſehr leicht auf ſeine Seite zieht. Hin und wieder war es ihm indeſſen doch wenigſtens dem Anſchein nach, mehr um den Sieg, als um die Wahrheit zu thun; daher er Uebertreibung oder Schminke zu Hülfe nahm; um den Gegner nirgends Recht zu laſſen. Uebrigens führt er den Streit mit ungemeiner Höflichkeit, und erklärt am Ende, daſs er die gröſste Hochachtung für Hn. *V.* habe, auch dieſen Zwiſt nicht für einen gelehrten halte, ſondern für die Unterſuchung einer der erſten Staatsfragen, deren Entſcheidung auf Frankreichs Intereſſe einen weſentlichen Einfluſs habe. Auſser der Hauptſache giebt ſein Buch manchen hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Aufſchluſs von Wichtigkeit. So ſieht man daraus wie Frankreich verſchiedenemale ſeinen ganzen Credit bey der Pforte angewandt habe, ſelbſt bis zu Drohungen, um einen Ausbruch des Kriegs mit Rusland zu verhindern. Man iſt jetzt ziemlich allgemein der Meynung, daſs Englands Handel mit der Levante nicht mehr ſehr wichtig ſey, und Volney ſagt das gleichfalls. Aber Hr. *P.* verſichert, er ſey wieder im Steigen, die engliſchen Chalons vertrieben allenthalben die franzöſiſchen Zeuge, und wären allein jährlich ein Gegenſtand von 8 Millionen Livres. Volney giebt die franzöſiſche Ausfuhr nach der Levante zu 26 Millionen und die Einfuhr zu 24 Millionen an. Peyſſonel ſagt; die erſte betrüge auf 50 Millionen. Die Einfuhr der Tücher aus Oeſtreich, die nach dem letztern Schriftſteller (S. 277.) in Braband verfertigt und unter den Namen der Leipziger Tücher in der Levante verkauft werden, thut der franzöſiſchen Handlung groſsen Schaden. Sie müſſen auf ihre eingefahrne Waaren zugeben und zwar Reichsgeld, *ecus d'Empire*, (Conventionsgulden vermuthlich, die in der Türkey ſehr beliebt ſind; aber ſie gewinnen ſehr darauf (*ſur les quels nous trouvons a la verité, un grand benefice*; will doch dieſes ſagen?) 1778 ſchickten ſie 16 Millionen klingendes Geld in die Levante. — Das ganze Buch iſt voll unterrichtender Bemerkungen dieſer Art.

Wir fügen dieſen beiden Büchern hinzu:

Noch zwey Briefe über den gegenwärtigen Türkenkrieg als eine Widerlegung des Volneyſchen Schrift über dieſen Gegenſtand. Aus dem Franzöſiſchen 1789. 3½ Bog.

Beide Briefe ſind gut geſchrieben, ſehr vorzüglich aber der erſte, der von dem Vf. an einen Freund gerichtet iſt. Er geht die Gründe des Hn. *Volney* und der übrigen Gegner der Osmanen nach einander durch, und zeigt bey allen ihre Ungründlichkeit, und wie wenig ſie vor dem Richterſtule der geſunden Politik, und des Staatsvortheils, ja ſelbſt der Sittlichkeit Stich halten, und wie wenig dieſe Herren die Türken, die Griechen, und das Land, das ſie bewohnen, kennen. Die groſse Deutlichkeit, die bey ſehr vieler Gedrängtheit in dieſem Briefe herrſchet, und das Einfache des gründlichen Vortrags, erregt den Wunſch, daſs man mehr von dem Vf. leſen möchte. Der 2te Brief iſt an Hn. *V.* ſelbſt gerichtet. Er iſt in einem muntern Ton, flüchtiger als der erſte, geſchrieben, und enthält hin und wieder Perſiflage des Enthuſiasmus, mit der Hr. *V.* den armen Osmanen den Untergang wünſchet und ſich über das Entzücken freut, mit welchen die chriſtlichen Officiere und Soldaten die Weine von Tenedos, Scio und Morea trinken, ſich mit den ſeidnen mit Gold und Silber geſtickten Kaftanen, den damaſcirten Dolchen, den köſtlichen Pelzen und Pfeiffen zieren würden. Der V. des Briefes erinnert Hn. V., daſs er vergeſſen habe bey dieſen Entzücken die ſchönen Mädchen aus den im Beſitz genommenen Harems in Anſchlag zu bringen. Einen ſonderbaren Beweis der Flüchtigkeit auch geſchätzter franzöſiſchen Schriftſteller erzählt dieſer Brief. Hr. *Volney* giebt nemlich dem Groſsſultan 80 Mill. Livr. Einkünfte. Hier wird erzählt, daſs Hr. Levesque in einem Briefe in dem Journal de Paris Nr. 132. v. 1788. auf Volneys Credit ihm nur eine Million zugetheilt habe. — Die Ueberſetzung iſt ſehr gut.

Ber.

Digitized by Google

BERLIN, b. Maurer: *Von den kaukasischen Völkern der mythischen Zeit.* Ein abermaliger Beytrag zur Historie und Geographie und Mythologie. Für Gymnasiasten. Von *Theodor Jac. Ditmar*, Professor. 1789. 64 S. 8.

Das Thema des Hn. Prof. ist, dafs alles, was die Mythen von Europa, Asia, Africa sagen, dafs die Hellenen, Grajen, Aeolier und Dorier, die Hesperiden, Gorgonen, Japetus, Prometheus, Deucalion ecc., dafs die Insel Atlantis, alle Erzählungen der Fabel, auf, oder in die Nachbarschaft des Gebirgs Kaukasus müssen gesetzt werden; und er führt den Beweis aus vielen Stellen der Alten, durch Etymologie, und durch wer weis was für Hülfsmittel, unter denen aber eine alles aus allen schaffende Einbildungskraft die vornehmste ist. S. 9. Armenien, Iberien und Albanien haben Nüsse, Birnen, *Aepfel* (Aepfel der Hesperiden.)" Wer wird die Lage der hesperidischen Gärten jetzt nicht für erwiesen annehmen? S. 14. „Minerva heifst auch Tritogenia oder Tritonis. Die Mythologie läfst sie zwar aus dem „Haupte Jupiters geboren werden, aber eines „Theils bedeutet das Wort Τριτω in der deutschen Sprache so viel als Haupt, anderntheils „kann der Kaukasus, in dessen Nachbarschaft „Athene geboren wurde, als das Haupt, aus welchem sie entsprungen ist, angesehen werden, „weil sich kein Gebirg Armeniens so hoch erhebt, „als er." Eben so harmonisch gedacht, als wohlklingend ausgedrückt! S. 19. bekommen die Säulen des Herkules ihren Platz „zwischen dem „östlichen Pontus und dem nordwestlichen Armenien, weil ich jenes Europa dieses Libyen nenne." Wer die Gründe zur letztern Behauptung zu lesen begierig ist, findet sie gewifs so treffend, als die übrigen Beweise. S. 11. hilft unser Vf. dem Herodotus auf die Beine. Der Alte glaubte denen nicht, welche sagten, dafs die Erde vom Ocean umflossen sey. Hr. Ditmar zeigt ihm also, wie er seinen Satz in das hellste Licht hätte setzen können. „Am besten konnte er diese Meynung widerlegen, wenn er sich der Mythologie „gemäfs unter dem Ocean den Euphrat, und unter γη das Heldenland der mythischen Zeit gedacht hätte; denn der Euphrat umfliefst dieses „Land nicht rings herum." Mit welcher Mine wohl der Vater der Geschichte dem Vf. für solch einen Liebesdienst danken würde? Noch ist das Wichtigste übrig, der Hauptgrundsatz, welchen der Hr. Prof. bey der Erforschung aller seiner Wahrheiten befolgt: S. 12 „Die Griechen haben, um über die Mythologie Dunkelheiten zu „verbreiten, Meere in Länder, Länder in Meere, „Landarmeen in Flotten u. s. w. verwandelt." (Von diesem herrlichen Grundsatz, (mit dessen Hülfe man ohne alle Schwierigkeit beweisen kann, was man nur will,) macht er sogleich die Anwendung, durch die Demonstration der Behauptung dafs das ägäische Meer (αιγαιον πελαγος) die kleinarmenische Landschaft Melitene ist. Αιγαιον leitet er von αιξ die Ziege ab; hierin hat er Alte zu Vorgängern. Nun war aber die Ziege, welche den Jupiter nährte, aus Melitene; folglich ist das ägäische Meer die Landschaft Melitene. Dafs Jupiters Ziege wirklich in Melitene war, beweift er weiter unten nach seiner Art. — Es liefse sich noch manches Hervorstechende ausheben, z. B. der afrikanische See Tritonis, die grofse Insel Atlantis, welches alles einen Platz am Kaukasus findet; weil wir aber fürchten, unsre Leser möchten das Bisherige nicht sehr nach ihrem Geschmacke finden, wollen wir dem Vf. nur noch das einzige Lob ertheilen, dafs er eine ausnehmende Fertigkeit besitzt, Stellen von ältern und jüngern Schriftstellern durch einander, ohne auf Zusammenhang zu sehen, mit Vernachläfigung aller Kritik, zusammenzutragen, um auf diesen Schutt das Gebäude seiner Hypothesen aufzuführen, welche vor den Kartenhäusern, wo nicht den Vorzug der Festigkeit, doch wenigstens den der Mühsamkeit haben.

SALZBURG, in der Waisenhaus-Buchh.: *Philosophische Geschichte der Menschen und Völker*, von *Fr. Mich. Vierthaler.* Dritter Band, welcher die Assyrer, Babylonier, Meder und Indier enthält. 1789. 443 S. 8. (1 Rthlr.)

Erst in diesem Theil klärt sichs auf, dafs Hr. V. eine allgemeine Völkergeschichte zu schreiben willens ist, und dafs die ersten Theile nur zur zur Grundlage des künftigen Gebäudes dienten. Will die Kindheit des Menschengeschlechts so wenig Befriedigendes für die Nachwelt liefert, wollte er diese Lücke aus den Fragmenten der Urgeschichte und aus Nachrichten, welche uns geprüfte Reisende von den heutigen Wilden liefern, füllen, und eine allgemeine Uebersicht von dem Zustand entwerfen, in welchem wir alle Nationen bey ihrem Ursprunge finden; vorzüglich wollte er dabey der Religion seine Aufmerksamkeit schenken. Ein guter Vorsatz, dem aber die Ausführung nicht ganz entsprochen hat. Denn weitläuftige Nachrichten von einerley Sache aus vielen Schriftstellern, oft ohne festen Zweck, hinzustellen, und dadurch, so wie durch gelehrte, nicht immer paſsende, Raisonnements der Arbeit eine ermüdende Weitläuftigkeit zu geben, ist wohl die richtige Bahn nicht, die der Bearbeiter eines solchen Werks wählen darf. Viele reife Gedanken und manche glückliche Bemerkungen in den vorigen Theilen machten uns einen vortheilhaften Begriff von dem Scharfsinn dieses Gelehrten, so wie das Ganze von seinen Kenntnissen und einer wirklich ausgebreiteten Belesenheit. Einem solchen Mann, dachten wir, mufs schlechterdings die Zeit und eignes Denken, vereint mit fremden Zurechtweisungen, mehreres Mifstrauen gegen

gen eine Art von Geschwätzigkeit einflössen, muss mehrern Zusammenhang, Weglassung des Unzweckmässigen, bewirken; doch, die vorliegende Arbeit erfüllt diese Hoffnungen nicht; vielleicht waren sie zu hoch gespannt, vielleicht ist unser Gefühl das Gefühl des Publikums nicht; es urtheile selbst. Der Hr. Vf. macht den Anfang mit der Beschreibung Armeniens, und zwar, seinem Systeme gemäss, beschreibt er „zuerst das Theater, worauf jedes Volk seine Rolle spielte, um sodann die handelnden Personen selbst auftreten zu lassen." Die geographische Beschreibung ist zwar nicht völlig genau noch vollständig, doch so, wie man sie zu der Geschichte fodern kann; aber mitten in dieser Darstellung fällt es ihm, bey dem Namen von zwey Bergschlössern, wo die Schätze des Tigranes verwahrt wurden, auf einmal ein, herzuzählen, was Tigranes von seinen Schätzen den Römern geben musste, und die Anzahl seines Kriegsheers nach den einzelnen Gattungen der Bewaffneten zu bestimmen, ohne dass man vor- oder nachher, wer denn eigentlich Tigranes gewesen ist, oder sonst etwas von der Geschichte Armeniens erfährt, als dass es zum Zankapfel zwischen den Römern und Parthern wurde; das übrige, welches noch von diesem Lande folgt, enthält Religionsgebräuche; und das ist gröstentheils der Fall bey den folgenden Völkern. Wird auch die Reihe der Könige dem Namen nach aufgezählt, so verliert sich doch oft der allgemeine Zusammenhang, den die Geschichte fodert, wenn sie nützlich werden soll. Bey dem Hn. Vf. sind es viele abgerissene Stücke, mit ansehnlichen Bemerkungen von verschiedenem Gehalt versehen; vielleicht heisst ihm das philosophischer Vortrag. Vieles einzelne Gute findet sich dazwischen, das ist wahr; aber das Ganze, als Geschichte, muss anders gebildet werden, wenn es empfehlungswürdig werden soll. — An einzelnen Unrichtigkeiten fehlt es auch nicht; z. B. S. „Von Asien aus verbreiteten sich die *unzähligen Schwärme* der Scythen über die Erde." Der Hr. Vf. wird doch nicht mit den spätern griechischen und römischen Schriftstellern unter dem Namen der Scythen alle die Haufen barbarischer Völker begreifen, welche vom Pontus Euxinus her Europa überschwemmten? Rec. wenigstens kennt keine andern Scythen, als die ihm Herodot angiebt. Doch es ist wohl nur eine Floskel, mit der es Hr. *V.* so genau nicht nimmt. S. 90. „Das Grabmal des Ninus hatte 9 Stad. in der Höhe und 10 in der Breite. *Es war folglich um ¼ gröſſer, als die gröſste Pyramide Aegyptens.*" Ueber das Lächerliche dieser Angabe nach Ktesias geht Rec. weg, der Hr. Vf. glaubt ihr selbst nicht; aber was soll doch die Berechnung? Die gröſste Pyramide Aegyptens hatte nicht viel über 1 Stad. Breite und Höhe, und soll doch nur ¼ kleiner seyn, als das angebliche Grabmal des Ninus. S. 121. ists dem Hn. Vf. unbegreiflich, wie der König von Assyrien den Trojanern 10,000 Mann Aethiopier zu Hülfe schicken konnte, „da das Land derselben den Scepter Assurs nie anerkannte." Es fiel ihm also nicht bey, dass die ältern Griechen den gröſsten Theil der Küstenbewohner des Persischen Oceans Aethiopien nennen? Xerxes hatte dergleichen asiatische Aethiopier bey seinem grosen Heer. (*S. Herodot* VII, 70.) — Bey dem Bestreben des Vf., seinen Vortrag zu schmücken, sollte er ihn auch von allen Sprachfehlern reinigen. Das Wort *Name* z. B. kommt durch alle Casus gleichlautend vor. S. 187. „Sie verdienen kaum diesen *Name*." Eben so mit andern Worten, S. 276. „Es fehlte ihm an dem *Wille*." S. 296. „Den *Same* griechischer Kultur.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Wittenberg*, b. Dürr: *De iure ſtandi in comitiis provincialibus.* Praes. *Jo. Christ. Franke*, Resp. *Car. Christ. Kohlschutter.* Commentatio. 1787. 2½ S. 4. Dass in den deutschen Territorien das Sitz- und Stimmrecht auf Landtägen kein persönliches, sondern ein dingliches Recht sey, nimmt der Vf. aus längst bekannten Gründen an. Er sagt: *Pertinet igitur ad iura realia ius comitiorum, et omnibus. qui honores, quibus cohaeret, gerunt, praedia equeſtria, quibus iunctum eſt, tenent, et civitates, qui hujus iuris particiſes ſunt, regunt, meritis vindicatur.* Er folgert hieraus und dies ist der Hauptgegenstand seiner Schrift, dass das in den meisten Territorien den Rittergütern anklebende Sitz- und Stimmrecht auf Landtägen auf einen jeden Besitzer, er sey adlich oder nicht, übergehe. Jedoch nimmt er den Fall aus, wenn durch besondere Landesgesetze oder Gewohnheiten ein anderes eingeführt sey; wie dies der Fall in Churſachſen ist, wo vermöge der Verordnung vom J. 1550. desgl. vom 11ten März 1583, wie auch der Land- und Ausschusstagordnung vom J. 1728. nur der eine Stimme auf Landtägen führen darf, der 4 Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite erweisen kann. Ueber der Prälaten und Städte Landtagsfähigkeit verspricht der Vf. eine eigene Abhandlung. Soll sie aber des Drucks werth seyn; so müsste sie wohl reichhaltiger und gründlicher ausfallen, als diese Schrift.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 12ten December 1789.

GESCHICHTE.

VENEDIG, b. Coleti: *Iſtoria de' Cavalieri Gaudenti, di F. Domenico Maria Federici, de' Predicatori de Trivigi.* Vol. I. 384 S. Vol. II. 188 u. 264 S. 1787. gr. 4.

In den Kreuzzügen, welche, vornemlich während der erſten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, wider die Ketzer in Italien und Frankreich geführt wurden, entſtanden verſchiedene Ritterorden, die den hundert Jahr früher aufgekommenen Orden der Johanniter, Tempelherrn und deutſchen Ritter im Ganzen ſehr ähnlich, von demſelben Geiſt und Enthuſiasmus für die herrſchende Kirche und für die römiſchen Biſchöfe, von demſelben Hange zu tollen Wagſtücken und Ebentheuern, von derſelben Luſt zum Plündern und Morden beſeelt waren. Der bekannte Graf, *Simon von Montfort*, einer der erſten und vornehmſten Glaubenshelden im Kriege gegen Graf *Raimund von Toulouſe*, kann als der Stifter und erſte Groſsmeiſter eines ſolchen Ordens angeſehen werden; er heiſst *Magiſter militum praedicationis*, ſo wie Dominicus, der Stifter des Predigerordens, ſich *Miniſter praedicationis* nannte. Die Benennung *Bajuli dominici verbi* in einer an dieſen Simon gerichteten Bulle Papſts Innocenz III vom J. 1210 ſcheint eben das zu ſagen, was *Milites praedicationis*, und *Confratria Toloſana* beym Wilhelm von Piulaurenz bedeutet. Vom J. 1220 findet ſich ein Patent, in welchem Petrus Savaricus, als *Magiſter Militiae ordinis Jeſu Chriſti*, dem Sohn Simons, Grafen Almerich, allen Beyſtand ſeiner Brüder verſpricht, und v. J. 1221 eine Bulle, in welcher Honorius III dieſen Narboniſchen Ritterorden in beſondern Schutz nimmt, und ausdrücklich dem Tempelherrnorden gleich ſchätzt. Der Mönch von Valcerney nennt in ſeiner Albigenſ. Geſchichte eben dieſe Ritter Milites J. C. *gaudentes*, die fröhlichen Streiter J. C., und zwar wegen eines von ihnen im J. 1214 erfochtenen Sieges. Im J. 1235 befand ſich eine Geſellſchaft derſelben zu Parma, welcher P. Gregor IX eine eigne Regel vorſchrieb, die hernach von Urban IV im J. 1261 noch erweitert ward. Eben dieſer Papſt ertheilte ihr den Namen *Militia Mariae Virginis gloriosae*. Alle dieſe Namen bezeichnen alſo ebendaſſelbe, oder doch ein überhaupt ſehr gleichförmiges Inſtitut von religiöſer Ritterſchaft. Indeſſen iſt nachher die Benennung *Cavalieri Gaudenti*, oder wie Dante in ſeinem Lombardiſchen Dialect ſchreibt, *Gadenti*, im gemeinen Leben die üblichſte geworden; ſie mag ihnen vornehmlich auch darum beygelegt ſeyn, weil ſie, nach glücklich vollbrachtem Ketzerkriege, von der reichen Beute, und von den ſchönen Pfründen, die für ſie geſtiftet waren, ein müſsiges Wohlleben führten, wiewohl derſelbe Name zuweilen auch Ketzern, und unter andern den italiäniſchen Beguinen, die doch eher *Betſchweſtern*, als *luſtige Brüder* heiſsen konnten, ertheilt wird. Jetzt iſt nur allein zu Trevigi in der Republik Venedig eine Balley dieſes Ritterordens übrig. — Dies iſt die Subſtanz der vor uns liegenden, mit italiäniſcher Weitſchweifigkeit und mit mönchiſcher Demuth gegen die in der Vaterſtadt des Vf. noch beſtehende Ritterſchaft abgefaſsten, diplomatiſchen Geſchichte jenes Ordens. Dem gründlichen Forſcher der Kirchen- und Staatsgeſchichte des Mittelalters muſs dieſe Frucht des mühſamſten Fleiſses, der auf die Erläuterung eines äuſserſt ſondertaren Gegenſtandes verwandt iſt, allerdings willkommen ſeyn; aber wer die Unterhaltung, die eine durch die Gröſse des Gegenſtands intereſſante und ſchöngeſchriebene, Geſchichtserzählung gewährt, bey unſerm ehrlichen Dominicaner von Trivigi ſuchen wollte, würde ſich betrogen finden. — Das ganze Werk beſteht aus fünf Theilen. Der erſte enthält in achtzehn Abſchnitten (B. I. S. 1 — 161), deren Aufſchriften und Inhalt herzuſetzen wir für unnöthig halten, Bericht vom Urſprunge, von der Beſtimmung, Verfaſſung, von Privilegien, Inſignien, Gebräuchen u. ſ. f. der luſtigen Reitterſchaft. Der zweyte (S. 175 — 250) handelt in 7 Abſchnitten von der Ausbreitung derſelben in Italien, beſonders Bologna, der Lombardey, Romagna, Toskana, Umbrien, Mark Trevigi. Der dritte (S. 279 bis 370) von berühmten Männern des Ordens; berühmten, als Fromme, als Gelehrte, Staatskundige,

Digitized by Google

ge, Helden, Künstler u. s. f. Der vierte (B. II. S. 1 — 91) in zehn Abschnitten vom Zustande des Ordens vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis jetzt, vornehmlich in Trevigi. Der fünfte (S. 95 — 152) in fünf Kapiteln von seiner jetzigen Verfassung daselbst. Dann folgt noch ein Vorrath von Inscriptionen, und ein Verzeichniss von Gemälden, Statüen, Siegeln, Insignien und Wapen, von denen viele in Holz geschnittene Abdrücke im Buche selbst vorkommen; und endlich ein Codex diplomaticus, der, ausser dem genauen Register, die zweyte Hälfte des zweyten Bandes ausmacht, 189 Urkunden und Belege enthält, und, obgleich die meisten schon gedruckt sind, dem ganzen Werke den grössten Werth giebt.

NÜRNBERG, b. Stiebner: *Europäische Staatengeschichte im Auszuge.* — Ersten Bandes erster Theil. 1788. 392 S. 8. (16 gr.)

Diese Staatengeschichte ist für Jünglinge und für ungestudirte Freunde der Geschichte bestimmt. Der Vf., der schon eine *Geschichte der Deutschen* in gleicher Absicht geschrieben hat, giebt zur Kenntniss und zur Beurtheilung des Geschehenen gute und zweckmässige Anleitung, und erleichtert seinen Lesern die Anwendung dessen, was sie von vergangenen Zeiten erfahren, auf die Begebenheiten unsrer Tage, welche, wie er sehr wohl bemerkt, der wahre Weise, trotz alles Lärmens von Publicität, doch nur im Stillen zu beurtheilen für gut finden wird. Dieser erste Band enthält die Geschichte der vereinigten Niederlande, die ohne Zweifel deswegen zuerst gewählt wurde, weil die Aufmerksamkeit des Publikums zu der Zeit, da der Vf. die Arbeit anfing, vorzüglich darauf gerichtet war. Zuerst werden die Merkwürdigkeiten aus der alten Geschichte der Niederlande erzählt, d. i. ihr Verhältniss mit den Römern, und sodann mit dem fränkischen Reich, die Einführung des Christenthums und die Regierungsform. Da die Entstehung der verschiedenen Herzogthümer, Graf- und Herrschaften, die zu den Niederlanden gehören, die Genealogieen ihrer Besitzer, und die Streitigkeiten dieser unter sich oder mit ihren Lehnsherrn, in den Plan des Vf. nicht gehörten, so spricht er nur kurz davon im Allgemeinen, und endigt diese Einleitung mit der Anzeige, wie im 14ten und 15ten Jahrhundert die verschiedenen Stücke der Niederlande nach und nach vereinigt wurden. Hierauf kommt die erste Periode, von der Regierung Karls des Kühnen bis auf die Abdankung K. Karls V. Von diesen Regenten wird, wie sichs erwarten lässt, nur das, was die Niederlande eigentlich betrifft, erzählt; ihre übrigen Handlungen und Schicksale werden theils übergangen, theils kurz berührt. Maximilians Despotensinn und der bittere Hass, den er sich dadurch zuzog, wird sehr gut ins Licht gesetzt, und S. 150 die Bemerkung angebracht, dass er diese Staaten seinem Sohne und Enkel vorzüglich dadurch erhielt, dass er den grössern Theil des Adels durch Gunstbezeugungen an sich zog, und selbst gegen diejenigen, welche abtrünnig geworden waren, oder sich empört hatten, gelinder verfuhr, als er es hätte thun können, und als sie es selbst in den Augen der Nation verdient hatten. Unter der Regierung Karls V hätte die Empörung der Stadt Gent, welche in ihren Umständen und Folgen wichtig genug war, wohl nicht ganz übergangen werden sollen. Die zweyte Periode, welche S. 171 angehet, erstreckt sich vom Anfang der Regierung Philipps II 1587 bis zum zwölfjährigen Stillstand 1609. Diese ist aber in dem gegenwärtigen ersten Theile nicht vollendet; denn er gehet nur bis zur Vermählung der Infantin Isabella mit dem Erzherzog Albrecht. S. 173 findet man eine gründliche Anmerkung über Karl V und seinen Sohn, in Rücksicht auf ihr Verhalten gegen die Reformation. „Karls Edikte gegen die Protestanten waren grausam; allein sie zogen doch „noch immer keine öffentlichen Unruhen nach „sich, weil es Gesetze waren, die er als Landesherr gab, der sichs zur Angelegenheit gemacht hatte, den Glauben zu beschützen und zu erhalten, und deren Vollziehung er weder nach ausländischen Sitten anordnete, noch Ausländern auftrug. Hätte Philipp II das nemliche System befolgt, so würden die vereinigten Niederlande wenigstens unter seiner Regierung nicht den Grund zu ihrer Freyheit gelegt haben, und die unkatholischen Bürger des Staats würden noch lange unter dem Joch, das ihnen Karls Edicte auflegten, geschmachtet haben." Da der Vf. bewährten Schriftstellern, die er auch angiebt, in seiner Erzählung folgt, so ist diese im Ganzen eben so richtig, als seine Urtheile wohl überdacht sind. Finden sich Fehler, so sind sie von geringer Bedeutung, wie S. 137., wo K. Ludwig XII von Frankreich ein *Bruder* seines Vorfahrers Karl VIII genennet, oder S. 70. und 145., wo bemerkt wird, dass das im J. 1479 bey Guinegat gelieferte Treffen *Journée des esperons* genennet wurde, welches nur von dem im J. 1513 in dortiger Gegend vorgefallenem Gefechte gilt. S. 146. ist in der Note für das J. 1517 zu setzen 1522. Auf eben dieser Seite wird dem Könige Ludwig das zugeschrieben, was La Tremouille that. S. 170. muss bey „Kloster St. Just, ohnweit Placentia in *Kastilien*" statt des letzten Worts *Estremadura* gelesen werden. Hie und da entwischen dem Vf. Ausdrücke, die zu niedrig sind; z. E. S. 157. „Leo X glaubte, die ganze europäische Christenheit für eine Heerde Narren halten zu dürfen, die nach seiner Pfeife tanzen „müssten, sie möchte lauten, wie sie wollte." So etwas contrastirt mit seiner übrigens guten Schreibart, die, entfernt von Declamation und Witzeley, sich in einem anständigen Tone erhält.

PRAG.

Digitized by Google

Prag: *Christliche Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg des Erzhauses Oestreich mit der Ottomannischen Pforte an meine Landsleute in Böhmen* v. *Caspar Pilat*. 1788. 8. 4½ Bog.

2) Ohne Druckort: *Europa auf der Waagschale, oder das Staatsverhältniss des Kaisers mit der ottomannischen Pforte.* 1788. 8. 5 Bog.

3) *Anmerkungen und historische Erläuterungen über die königl. schwedische Erklarung d. d. Helsingfors.* d. 21 Jul. 1788. nebst Beylagen 8 Bog.

1) Die erste Schrift ist eine Predigt. Wir kennen Hr. *Pilat* nicht; und wissen nicht, ob er ein protestantischer oder katholischer Prediger sey. Wäre er das letzte, so müssten wir gestehen, dass wir vielleicht nicht einen seiner Gehülfen kennten, der es verdiente ihm an die Seite gesetzt zu werden; so rein evangelisch ist sein Vortrag. Aber ungeachtet er S. 71. sagt, dass der Kayser die Böhmen durch den Mund *unsrer* Bischöffe und Seelenhirten zur Furbitte auffordre, so glauben wir doch, dass er einer protestantischen Gemeine vorstehe; auch führt er die Sprüche nach Luthers Uebersetzung an. Die Predigt ist ihrem Zwecke, die Zuhörer von den Pflichten der Unterthanen bey einem ausgebrochenen Kriege zu unterrichten, völlig angemessen, und von einem deutlichen, oft herzlichen, auch ziemlich grammatikalisch reinen Vortrage. Die Gerechtigkeit des Krieges leitet er von dem Bundnisse des Kaisers mit Russland, und von der Pflicht her, die Unterthanen bey Zeiten gegen ein Uebel zu sichern, das man kommen sehen kann. Er hätte unstreitig besser gethan, wenn er diese Untersuchung völlig weggelassen, und lieber einen andern Text als Buch der Weish. I, 1. gewählt hätte.

Nr. 2. ist eins der abentheuerlichsten Bücher, die uns je vorgekommen sind. Man weiss nicht ob man mehr über den abgeschmackt aufgedunsenen Stil, der Kraftsprache seyn soll, lachen, oder sich über die grobe Unwissenheit des f. ärgern soll. Um von den ersten eine Probe zu geben, so sagt der Vf. S. 4. „Es ist der Zeitpunkt da, wo das Reich seine eigne Urkräfte sammlen und vereinigen wird, um im Vollgenusse der behaglichen Unabhängigkeit jeden Anfall von aussen zu *entmannen*" S. 7. Vor allen war die Fineße nothwendig, auch einen dergleichen politischen Staatswurm, aber natürlich, einen weit grösern und wirksamern, in Europa *anzusiedeln*, welcher in manchen Lande ein empfindliches Staatsloch ausnagen, und manches Staatstheater mitten in der wichtigen Action untergraben sollte." Unsere Erfinder neuer Wörter können hier viel lernen; z. B. keine Zweifel übrigen anst. übrig haben; Anspruche beharrigen anst. bekräftigen. Der Mann giebt Frankreichs Intriguen alle Schuld, dass die Türken mit Russland gebrochen haben, und beweiset es unwidersprechlich, dass der Kaiser ein Recht habe, nicht nur das 1739 verlohrne wieder zu nehmen, sondern auch die Türken aus Europa zu jagen. „Die deutschen Stände sind gehalten, ihm dazu Subsidien und Contingente zu stellen, und der K. von Preussen will ihm 60,000 Mann Hulfstruppen geben. Dieses Recht des Kaisers wird niemand verkennen, dem nicht grundlose Parteylichkeit die schwachen Hohlaugen von dem wahren Gesichtspunkte verrückt hat." Die mehrsten Seiten füllet eine armselige Geschichte der Kriege der Türken mit Oestreich an. S. 14. kommt der verschollene *Thomas* Kulikan; u. S. 49. der verschollene Aeneas Sylvius oder Papst Pius II. vor. S. 32. erobert Mohammet Mecca mit einem Zigeuner Volke. In diesem elenden Buche hat es denn aber doch unsre Aufmerksamkeit erregt, dass S. 28. gesagt wird; dass es der Nuntius Zoglio verhindert habe, dass der Churf. v. Pfalz Bayern dem Kaiser nicht 10,000 Mann Hülfstruppen zugesandt hatte, die schon bewilligt waren. Bey folgenden Worten S. 6. dachte wohl der Oestreicher das nicht, was andre dabey denken könnten: „Ein Wurm, von der neuen Politik Europens unterhalten, nistete sich in die prächtigen französischen Lilien, nährte sich immmer mehr mit ihrem Safte, brütete Zerrüttung aus, und frass um sich her so grausam wütend, dass man an der Erholung verzweifelte."

Nr. 3. enthält das auf den Titel angegebene Manifest, dessen Inhalt aus den öffentlichen Blättern bekannt ist. Die russischen Anmerkungen und historischen Erläuterungen sind auf der gespaltenen Seite neben jedem Paragraph gesetzt. Es wäre weder der Absicht eines kritischen Blattes gemäss: noch anständig für dasselbe in einer solchen Streitigkeit einen Richterspruch über Recht und Unrecht der Parteyen thun zu wollen. So viel können wir sagen, dass die russische Antwort zwar gut geschrieben sey, aber sich mit grosser Heftigkeit ausdrücke. Gleich auf der ersten Seite wird gesagt: dass der Inhalt des schwedischen Manifestes in romantischen Tone und schwülstiger Beredsamkeit meist lauter Unwahrheiten, Verläumdungen und Beleidigungen in sich fasste. Man findet in den historischen Erläuterungen verschiedene das Verhältniss der nordischen Höfe gegen einander betreffende Umstände die theils bisher gar nicht bekannt waren; theils nur dunkel erschienen. Unter den Beylagen sind die Stücke die merkwürdigsten, die sich auf die Verbindung eines Theils der Finnländischen Armee, fur sich einen Frieden mit Russland zu schliessen, beziehen. Uebrigens ist diese ganze Schrift in der nemlichen Gestalt auch schon in einigen Journalen erschienen.

Leipzig: *Kriegsnachrichten von der Belagerung der Residenzstadt Wien durch die Türken*

Digitized by Google

ken im J. 1683. und die Belagerung von Malta von denselben im J. 1765. 8. 1789. 11 Bog.

Eine solche Schrift würde zu den jetzigen Zeiten schon Leser finden, wenn der Vf. es verstände ihr Interesse zu geben. Die vor uns liegende kann es nur höchstens für Ungelehrte, Handwerker u. d. gl. haben. Denn sie ist ein bloßes kurzes Tagebuch mit einigen heftigen Exclamationen über die Grausamkeit der Türken und ihre Verwüstungen aufgestutzt. Eine Beylage ertheilt unter andern einen Auszug aus Hagers Chronik v. Ungern von Wiens Belagerung 1529. und einen Brief des Königs Johann Sobiesky, der gegen den Zweifel des Vf recht gut authentisch seyn kann. Die Belagerung von Malta ist unterhaltender erzählt, aber sie wäre noch besser geworden, wenn der Vf. nur *Vertots histoire des Chevaliers de Malthe* getreu übersetzt hätte.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erlangen*, b Walther: *Descriptio Nervi Ischiadici*, iconibus illustrata; Auctore *Joanne Henrico Goerdens*, Medicinae Doctore. 1788 Fol. S. 18. III auf fünf Platten. Diese *Abhandlung und Beschreibung des Hüftennervens* soll nach des Vf Absicht verbunden mit derjenigen, welche uns vor wenigen Jahren ein Schüler des Hn. Prof. *Loder* in Jena Hr. *Stux* lieferte: (*Descriptio anatomica nervi cruralis et obturatorii* icone illustrata auctore *Martino Ernesto Stux*. Rigae Livon. Jenae. 1782. 4. p. 40. Tab. I.) zusammengenommen, ein ganzes ausmachen, und es sollen dadurch überhaupt die *Nerven der untern Gliedmaßen* alle abgehandelt und vollendet seyn. Die Abhandlung ist zwar kurz, aber deutlich und mit Präcision und schicklicher Wahl der Ausdrücke ausgearbeitet. Der Vf fängt die Beschreibung des Hüftennervens im Becken an, da, wo er aus den Nerven der beiden untern Paare der Lenden-Nerven, dem vierten und fünften Paare nemlich, und aus den Nerven der drey obersten Paare der Kreuznerven, nemlich dem ersten, zweyten und dritten seine Wurzeln empfängt, oder zusammengesetzet wird. Er merkt ganz richtig an, daß der Nerven des dritten Paares in den mehresten Fällen mehr eine bloße Vereinigung mit dem Hüften Nerven unterhält, als eigentliche Wurzeln für ihn erzeugt. Die *erste Kupfertafel* stellt dem linken ganzen Fuß, von der vordern Fläche dar, so daß oben der linke Theil des Beckens nebst den drey untersten Lenden-Wirbelbeinen, dem Heiligenbein und Schwanzbein noch daran sitzt. *Diese Tafel* ist wegen ihrer Größe in *zwey Platten* eingetheilt, welche der Buchbinder zusammensetzen kann. *Die erste: A* ist vorzüglich bestimmt die *Zusammensetzung des Hüftennervens aus seinen Wurzeln* darzulegen, und es sind hier bloß zur bessern Uebersicht der benachbarten Theile die vordere Muskel der Lende bis gegen das Kinn mit gezeichnet worden. Vom *Schenkel-Nerven* (*nervus cruralis*) ist nichts angezeigt, der *Stamm des Nervens des einförmigen Loches* (*nervus obturatorius*) aber ist im Becken angegeben, wie es aus seinen Wurzeln, die ihm die Lendennerven geben, entsteht, weil dieses auf der Tafel des *Doctor Stux* fehlete. Die *Platte B* zeigt den übrigen Theil des Fußes, dessen Unterfuß herabhängt, so daß man die *ganze Ausbreitung des Wadenbeinnervens* (*Nervus Peronaeus*) *am Knie am Unterschenkel, und auf dem Rucken des Fußes* übersehen kann. Auch zeigt die Platte auf dem äußern Rande des Fußrückens die *Ausbreitung des Verbindungsastes vom Schienbeinnerven*, der sich um den äußern Knöchel herumschlingt und dann vorzüglich die äußere Seite der kleinen Zehen auf der oberen Fläche versorgt, nachdem er sich mit dem äußern Aste des Wadenbeinnervens vielfach verbunden hat. Die *zweite Kupfertafel* ist ebenfalls in zwey Platten abgetheilt, welche, wie die der erstern Tafeln, zusammengesetzet werden können. Die erste *A* reicht bis über das Knie, und die zweite *B* von da bis an das Ende des herabhängenden Unterfußes. Die Gefäßmuskel und andere benachbarte Muskeln sind so zurückgelegt, daß man den ganzen Hüftenleinschnitt, durch den der Hüftennerve aus dem Becken dringt, frey übersehen kann. Die übrigen Muskel an der hintern Fläche des Oberschenkels und des Unterschenkels sind, so viel möglich in ihrer natürlichen Lage gelassen worden, nur der zweyköpfige Lendenmuskel, welcher sonst die Nerven zu sehr bedeckt hätte, ist in der Mitte abgeschnitten. Am Unterschenkel und Unterfuß ist die von den Muskeln weggenommene Haut an der Seite zurückgelegt, damit man die Ausbreitung der größeren Hautnerven desto besser übersehen konnte. Diese zweite Kupfertafel zeigt am Oberschenkel die vorzügliche Ausbreitung des *Hüftennervens* und seiner großen Aeste, des *Wadenbeinnerven* und des *Schienbeinnervens* (*Nervus tibialis*) in welche beide Nerven sich der Hüftennerve im gegenwärtigen Fall schon sehr hoch oben theilt, kaum zwey Zoll nemlich unter dem Kopf des Lendenknochens. Am Unterschenkel sieht man ausser der vorhin erwähnten Ausbreitung der größern Hautnerven, bloß den *oberflächlichen Ast des Schienbeinnervens*, und dessen Verbindung mit dem *äußern langen Hautnerven*. Der Plattfuß ist noch ganz mit seiner Aponevrose bedeckt. Die *dritte Kupfertafel*, welche nur aus einer Platte besteht, zeigt die *tiefern Aeste*, oder die *Aeste des eigentlichen Stammes des Schienbeinnervens*, welche sich am Knie, an der Hinterfläche des Unterschenkels und an der Oberfläche des Plattfußes, unter dessen Aponevrose ausbreiten. Es sind deshalb die den Stamm dieses Nervens bedeckenden Wadenmuskel abgeschnitten, und zur Seite zurückgelegt, und am Plattfuß ist die Aponevrose weggenommen. Die Kupferplatten sind alle deutlich und schön gezeichnet und gestochen, und es sind die Numern, welche die einzelnen Nerven bezeichnen, um die Figuren nicht zu beschweren, sehr gut an der Seite ausgeworfen, nur die Buchstaben, welche Knochen, Muskeln und Haut anzeigen stehen auf den Theilen selbst. Das einzige wesentlich nöthige, was Rec. vermisset, und welches nach den oben auseinandergesetzten Inhalt der Tafeln jeder Sachverständiger gewiß mit ihm vermisset haben wird, ist die *tiefere Ausbreitung der Nerven am Plattfuß*, oder der sogenannte *tiefe Nervenbogen des Plattfußes* (*Arcus nervosus profundus plantae pedis*) welcher unter den Sehnen der Beugemuskeln über die Grundstücke der Mittelfußknochen sich ausbreitet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG
Sonntags, den 13ten December 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Mainz, b. Winkopp: *J. F. Ackermann*, d. A. D. u. Mitglied d. med. Fac. z. Mainz, *über die körperliche Verschiedenheit des Mannes vom Weibe ausser den Geschlechtstheilen.* Uebersetzt nebst einer Vorrede und einigen Bemerkungen von *Joseph Wenzel.* 1788. 150 S. 8.

„Den Zergliederern reichte es hin," (sagt der Vf. in der Vorrede) das Ganze „(die ganze Betrachtung der Geschlechtsverschiedenheiten) „*bloss* auf die Geburtstheile zu reduciren, und selbst bey Betrachtung dieser gingen sie *nicht einmal gründlich*, *nicht gehörig* zu Werk. Denn weder setzten sie den Bau und die Einrichtung der Geburtstheile hinreichend auseinander, noch führten sie die dabey vorkommenden Verschiedenheiten an. Ich unternahm es daher auf Anrathen meines Lehrers, Hn. *Sömmerings*, nicht nur von den Geschlechtsverschiedenheiten überhaupt, sondern auch von dem weiblichen Körper insbesondere ausführlich zu handeln —" So sehr auch Hn. *Sömmerings* Name auf einer Seite dieser Schrift seines Schülers zur Vorempfehlung gereicht, so sehr wird auf der andern dieser Ton der Vorrede bey Lesern ein ungünstiges Vorurtheil wirken, denen *Regner de Graefs*, *Leal Lealis*, *Swammerdams*, *Albinus*, *Hallers*; *Alex. Monros*, *Will.* und *John Hunters*, *Hubers*, *Walters* u. a. Zergliederer Untersuchungen, Beschreibungen und Abbildungen der Geschlechtstheile bekannt sind, und die schon wissen, dass man in mehreren Schriften längst auch auf Verschiedenheiten des Beckens, der Schlüsselbeine, des Larynx u. a. bey beiden Geschlechtern Rücksicht nahm. Weil aber der Vf. in der Schrift selbst hinlänglich zeigt, dass ihm anatomische Schriften, und insbesondere die, welche Bemerkungen und Meynungen über diese Verschiedenheiten ausser den Geschlechtstheilen enthalten, auch *Thierrys* Monographie darüber, nicht unbekannt waren, so halten wir auch jene Behauptung, nicht für eine Folge eines Mangels an Belesenheit, sondern nur für eine etwas unbedachtsame Aeusserung, die jedoch, in Rücksicht der Geschlechtstheile selbst, hier um so weniger schicklich war, da der Vf. nicht, wie er in der angeführten Stelle seiner Vorrede zu versprechen scheint, auch *diese* sondern nur die Verschiedenheiten *ausser* diesen betrachtet hat. — Der grössere Theil des Buchs enthält die Betrachtung dieser Verschiedenheiten am weiblichen Gerippe, und nur der kleinere (von §. 50-69) in der Kürze die Betrachtung der übrigen. Die schon bekannten Unterschiede des weiblichen Körpers, dass das Zellgewebe lockerer (§. 5), die Haut zärter (§. 6.) und weniger behaart ist (§. 7), die Knochen dünner (§. 8) und glätter sind, (§. 9), die Brust enger (§. 39), das heilige Bein stärker rückwärts gekrümmt (§. 41), das Steissbein beweglicher (§. 42), der Winkel der Schaambeine grösser ist (§. 43), die Sitzbeine mehr auswärts herabgehn (Eb.), die Pfannen mehr nach vorn liegen (Eb.), das Becken weiter (§. 44), die Schlüsselbleine kleiner und weniger gekrümmt (§. 47) sind, der Hals der Schenkelbeine mehr nach der Queere geht und mit dem Mittelstücke einen weniger stumpfen Winkel macht (§. 101), die Schenkelbeine, des weiteren Beckens wegen, oben von einander weiter entfernt sind, und nach unten zu deswegen mehr convergiren (Eb.), die Muskeln kleiner und weicher sind (§. 50), der Larynx kleiner ist (§. 53), und die Hälften des Schildknorpels einen stumpferen Winkel machen, — sind auch hier gehörig angegeben. Ausserdem liefert nun der Vf. nach einer zweckmässigen Ordnung eine Reihe von Bemerkungen mancher anderen dieser Verschiedenheiten, die theils weniger, theils noch gar nicht bekannt waren, und gründet sich dabey theils auf Hn. Hofrath *Sömmerings* Beobachtungen, (welche schon grossentheils in der bekannten Pteisschrift desselben über die Schnürbrüste aufgeführt sind, theils auf eigene, die er in der grossen Sammlung seines berühmten Lehrers und an mehreren Leichen angestellt hat. Die wichtigsten dieser Bemerkungen sind diese, von denen wir zur Abkürzung die, bey denen der Vf. auf Hn. S. Auctorität sich beruft, mit S. und die, welche wir glauben, aus unsern Beobachtungen bestätigen zu können, mit B. bezeichnen wollen. §. 8. Die Endfortsätze der

Digitized by Google

weiblichen Röhrenknochen sind nach Verhältniss zu den Mittelstücken dicker. Obwohl andere flache Knochen bey Weibern dünner sind, so sind doch die Knochen der Hirnschale in dieser Rücksicht bey beiden Geschlechtern gleich. (Im ganzen genommen, da bekanntlich die Dicke dieser Knochen so sehr variirt. R.) §. 10. Der Kopf ist am weiblichen Gerippe nach Verhältniss nicht kleiner, sondern grösser, als am männlichen, indem er sich, dem Gewichte nach im Gerippe zu den übrigen Knochen, wie 1: 8 oder 1: 10, im weiblichen wie 1: 5 oder 1: 6 verhält. (S.), §. 11. Die Stirnnath (wie schon *Vesalius* richtig bemerkt hat) erhält sich bey Weibern nicht öfer, als bey Männern. (S.) Ueberhaupt läfst sich nicht bestimmen, bey welcher Form der Schädel sie sich öfter erhalten. §. 12. Die Gesichtsknochen sind bey dem weiblichen Geschlechte nach Verhältniss zur Hirnschaale kleiner. §. 14. 18. Alle Adern- und Nervenlöcher des weiblichen Schädels sind nach Verhältniss kleiner. §. 15. Die Stirnhölen sind an männlichen Köpfen grösser, und die *Arcus supraciliares* stehen stärker vor. Bey alten Weibern scheinen die Stirnhölen grösser zu werden. §. 16. Die Basis der Hirnschaale ist an weiblichen Köpfen enger und kleiner, selbst an Schädeln von gleicher Breite. §. 17. Die grofsen Flügel des Keilbeins sind an weiblichen Schädeln kleiner. §. 21. Die Zahnzellenbogen sind an weiblichen Schädeln mehr nach einer Parabel geordnet, da sich bey Männern der Bogen derselben mehr einem Zirkel nähert. §. 23. Der Ast des untern Kinnbackens ist an männlichen Köpfen breiter, höher und steigt senkrechter in die Höhe. §. 24. Der Theil des Rückgrads, welchen die Lendenwirbel ausmachen, ist am weiblichen Gerippe höher. (S.) (R.) §. 25. Die Ausbeugung des Rückgrads nach der rechten Seite, (nicht nach der linken, wie es hier ausgedrückt ist,) hält der Vf. nicht für natürlich und beständig, sondern für zufällig und widernatürlich, und ist geneigt, sie für eine Wirkung der Schnürbrüste anzusehen, weil die Befestigung der Rippen am Brustbeine oft auf der rechten Seite höher, als auf der linken, geschehe (S.) §. 26. Die Körper der Wirbelbeine sind am weiblichen Gerippe höher; (doch wohl nur die Lendenwirbel, und auch diese nur nach Verhältniss.) §. 27. Die Querfortsätze der Rückenwirbel sind bey Weibern mehr rückwärts gerichtet, da sie bey Männern mehr gerade auswärts gehn. §. 29. Der dreyeckige Raum zwischen den Stachel- und schiefen Fortsätzen ist mehr ausgehöhlt, und daher der Canal des Rückenmarks weiter. §. 30. Die weiblichen Rippen sind ganz eben, und haben oben einen spitzigen und scharfen Rand. Bey dem Ausdrucke: „*ganz eben*" will der Vf. so viel sagen, als *platter*, da die männlichen *rundlicher* seyn sollen, wie man aus dem Zusammenhange sieht. (Wir haben doch auch an mehreren männlichen Gerippen sehr platte Rippen wahrgenommen. *Spitz* kann wohl ein *Band* nicht heifsen, sondern nur *scharf*; und die Schärfe der Rippenränder scheint uns im ganzen bey beiden Geschlechtern nicht verschieden zu seyn.) Der Winkel der Rippen ist bey Weibern gröfser (S.) §. 31. Die Rippen machen bey Weibern nach hinten einen stärkern Bogen, indem ihr hinterer Bogen ein Theil eines kleineren Kreises ist; und ragen daher mehr nach hinten. §. 32. Weibliche Rippen, von der vierten bis zur zehnten, sind stärker aufwärts gewunden (gekrümmt), wegen des kürzeren Brustbeins. §. 33. Im weiblichen Gerippe nehmen die fünf unterSten Rippen in gröfserem Verhältnisse ab, als im männlichen (S. R.). Die Rippen beider Seiten haben sowohl im männlichen, als im weiblichen Körper, nicht völlig einerley Länge. §. 34. Die weiblichen Rippenknorpel sind dünner und platter. An den untern Rippen sind nach Verhältniss die Knorpel länger und (§. 40) steigen steiler zum Brustbein hinauf. §. 35. Das weibliche Brustbein ist nach Verhältniss kürzer (S. R.) Der Handgriff ist nach Verhältniss zur Klinge länger und dicker. §. 39. Die Wirbel der weiblichen Brust ragen tiefer in die Brusthöle hinein, so dafs der Raum von der Wirbelsäule bis zum Brustbeine kleiner ist. §. 41. Das weibliche Kreuzbein ist weniger ausgehöhlt (R.) §. 46. Der letzte Lendenwirbel liegt bey Weibern nicht so tief zwischen den Hüftknochen herunter, als bey Männern (R.) §. 4. 46. Die Höhe der Brust ist bey Weibern nach Verhältniss kleiner, die Höhe des Bauchs hingegen ist gröfser. Dieser Satz steht zwar nicht so deutlich und bestimmt da, wie wir ihn hier sagen; es erhellet aber aus diesen §§. §. 50. Der grofse *Psoas* und der *Quadratus lumborum* sind bey Weibern gröfser, (wohl nur etwas länger, wegen der höheren Lendenwirbel), und stärker (?) Auch der *Sacrolumbaris* und der *Longissimus Dorsi* sind stärker (?) Das Zwerchfell befestiget sich in weiblichen Körpern schon an der sechsten Rippe, bey Männern erst an der siebenten. §. 54. Der weibliche *Larynx* hängt höher. §. 57. Die Bänden des weiblichen *Larynx* sind schwächer und weniger gespannt. §. 59. Die Knorpelringe der Luftröhre sind enger, schmaler und zahlreicher, so dafs, wenn bey Männern 12 bis 14, bey Weibern 18 bis 20 sind. §. 63. Die *Hypochondria* sind am weiblichen Körper nachgiebiger, weil die untern Rippen an ihm kürzer sind (R.) §. 66. Die Zirbeldrüse ist bey Weibern gröfser. §. 68. Der *Plexus hypogastricus* ist bey Weibern fast noch einmal so grofs (?). Wir sprechen unter diesen zum Theil sehr wichtigen Bemerkungen, denjenigen welchen wir das R. nicht beygesetzt haben, keinesweges ihre Richtigkeit ab; wir sind aber nicht im Stande, sie sogleich zu bestätigen oder zu widerlegen, da wir nicht sogleich eine hinreichende Menge von Beobachtungen dazu vorräthig haben, und doch allerdings, um bey solchen *nur relativen*, und

Digitized by Google

selbst *bey einzelnen* Menschen beider Geschlechter *so sehr variirenden* Verschiedenheiten allgemeine Sätze mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, eine grosse Anzahl von Beobachtungen erfodert wird. Selbst von den meisten der Sätze, die wir glauben bestätigen zu können, würden wir *blos* auf *eigne* Erfahrung fussend, doch noch mit einiger Bedenklichkeit auch nur das behaupten, dass sie im ganzen gelten, da wir nicht selten sowohl bey dem einen, als dem andern Geschlechte Ausnahmen fahen, und vollkommene weibliche, so wie vollkommene männliche Körper, die als Muster aufgestellt werden können, so selten sind. — Von dem *Stile* der Ueberfetzung wünschten wir an manchen Stellen, dass er richtiger, fliessender und gedrungener wäre. Da wir das Original noch nicht erhalten haben, so können wir nicht entscheiden, ob diese Mängel *nur* Mängel der Ueberfetzung sind. — Zur Bestätigung dieses Urtheils einige Proben: §. 8. „Die cylindrisch gebauten Knochen sind mit einem in Verhältniss zu dem mittlern Theil des Knochens viel dickern Endenfortsatz versehen, da hingegen ihr Mittelstück von kleinerm Durchmesser ist. Vergleichen wir *ferner* die Oberarmsröhre, die Speiche und Ellnbogenröhre, — — so sehen wir es noch ausführlicher bewiesen." Wozu dieses *ferner*? Die allgemeine Bestimmung des Verhältnisses wird ja im ersten dieser beiden Sätze nicht schon bewiesen, sondern nur ausgedrückt, und gründet sich erst auf Abstraction aus Beobachtungen an den einzelnen Knochen, die im zweyten Satze genannt sind.) §. 53: Gleichwie sich nun die Stimme eines jeden Menschen von jener der übrigen, und eben so die weibliche Stimme von der männlichen auszeichnet; eben so hat auch ein grosser Unterschied und wichtiges Geschlechtskennzeichen in Rücksicht auf die Hervorragung des Werkzeugs der Stimme, des Kehlkopfes nemlich, die sich auf dem vordern Theile des Halses äussert, statt." An manchen Stellen fanden wir *Ausdrücke*, die uns *nicht passend* schienen z. B. §. 3. — „dass selbst die einzelnen *Glieder* jedes Geschlechts wieder von einander abweichen." Das bemerkte Wort soll hier wahrscheinlich nicht *membra* sondern *Individua*, *einzelne Menschen* bedeuten. — Das Kreuzbein ist bey Weibern nicht mehr nach hinten *gekehrt*, von seiner obern Fläche an, *mehr ruckwärts herab*. §. 56: „Der schildförmige Knorpel — in Männern — stösst *mit dem ihm entgegengesetzten* in einem spitzen Winkel zusammen." (Es ist ja nur *ein* Schildknorpel da, von dessen *Haiften* dieses gilt.) — Kann man wohl sagen, die weiblichen Knochen seyn *mit mehr Kunst ausgebildet*, (welcher Ausdruck überhaupt bey Werken der *Natur* nicht passt,) *weil* ihre Endtortsätze *dicker*, und ihre Mittelstücke *dünner* sind? — Einige Stellen waren uns völlig *unverständlich*. §. 33. z. B. heisst es: „Betrachtet man das Verhältniss, welches die männlichen Rippen unter sich haben, so muss man allerdings den knöchernen Theil derselben von dem knorplichen unterscheiden, indem sich jener anders verhält, *Ersterer* ist nemlich *kleiner*; *letzterer* aber, nemlich der *knorplichte Theil*, länger und *grosser*. (Wie soll man das verstehen?) Im weiblichen Gerippe *hingegen* (wozu dieses Wort hier?) nehmen die fünf untersten Rippen viel schneller, oder in grösern Verhältnisse ab." — Dass die Haut (wahrscheinlich ist doch die Oberhaut gemeynt) deswegen bey Weibern weisser sey, weil sie mehr Fett haben (§. 5.), glauben wir nicht, da wir magre Personen, welche weisser, und fette, die gelber sind, auch fette Mohren kennen; so auch nicht, dass der Schweiss bey hellfärbigen Haaren stark rieche, und bey dunkelfärbigen nicht, da es gewiss manche Menschen mit dunkelfärbigen Haaren giebt, deren Schweiss sehr stark riecht. — Ausser den am Ende angemerkten Druckfehlern kommen noch manche, z. B. *zilindrisch*, *Zwerchfell*, *Theeth*, *Hyppocrates*, — vor. Da der Gegenstand dieser Schrift so interessant, und der Plan derselben gut angelegt ist, so wünschen wir, dass der Vf. und der Uebersetzer (welcher in einigen Anmerkungen Beobachtungen über das Stirnbein, Brustbein, und Kreuzbein, Erläuterungen beygefügt hat) auf unsere Erinnerungen Rücksicht nehmen, wenn sie etwa eine zweyte Ausgabe veranstalten sollten.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Faber u. Nitschke: *Russisches Apothekerbuch, nebst der Russischen Feld- und Schiffsapotheke.* Aus dem Lateinischen; von *Karl Franz Schröder*, d. A. B. 1788. 208 S. 8. (12 gr.)

Da die *Pharmacopoeia Rossica*, welche 1778 auf Befehl der Kaiserin ausgearbeitet wurde, in Deutschland nur wenig bekannt worden ist, so verdient der Hr. Vf., für die gegenwärtige Ausgabe einigen Dank, ob sie schon zehn Jahr später als das Original erscheint. So wenig wir auch an guten Apothekerbüchern Mangel leiden, so zeichnet sich doch das gegenwärtige durch einige gute Bemerkungen über Russische Naturproducte, auf seinem Vortheil aus. Dem vorangesetzten Verzeichniss der einfachen Arzneymittel zufolge (S. 1 — 53.) finden sich in den Thälern um den Fluss *Mias*, besonders in der Gegend von *Pitsche-Selo* in der Provinz *Ifetschk*, auch in mehrern Gegenden des südlichen Russlands und Siberiens, Quellen von mineralischen Laugensalze. Am *See Baikal* wächst *Rheum undulatum* häufig wild, und wird in Russland statt *Rheum palmatum* gebraucht. Einige einfache Arzneymittel, die in Deutschland unter die wirksamern gerechnet werden, als *Atropa Belladonna*, *Caryophillata* u. a. m. vermissen wir ganz; dagegen findet sich am Schlusse des Verzeichnisses noch ein Anhang von einigen einfachen Mitteln, als *Melon proscavabeus*, *Cardamina pratensis* u. s. w., die

Digitized by Google

in Rußland noch nicht gebraucht werden; da indeſſen in Deutſchland die Wirkſamkeit dieſer und andrer ähnlicher Mittel, durch mehrere Erfahrungen längſt entſchieden iſt, ſo hätte dieſes in einigen Anmerkungen erörtert werden können. Bey den zubereiteten Arzneymitteln (S. 54 — 138) haben wir nur wenige gefunden, die nicht ſonderlich gewählt ſind. *Butyr Antimon.* iſt hier nach der älteſten Bereitungsart. Die Vorſchrift zum *Goldfarbenen Spieſsglasſchwefel* iſt äuſserſt ſchlecht. *Offa Helmontii* hätte füglich ganz wegbleiben können. Unter den neuern Benennungen, welche den zubereiteten Arzneymitteln beygelegt worden ſind, haben viele nichts Beſtimmtes, das ihnen einen Vorzug vor den ältern einräumen könnte; einige ſind uns ganz beſonders aufgefallen; z. B. *Coagulum antimoniale* ſtatt *Offa Helmontii. Craſſamentum martis*, ſtatt *Extr. martis pomat. Salſilago ammoniacalis* ſtatt *Spiritus Mindereri* u. ſ. w. Der Anhang der Rußiſchen Feldapotheke, enthält ein Verzeichniß derjenigen Arzneymittel, die für jeden Regimentskaſten, auch für eine Schiffsapotheke, beſtimmt ſind, nebſt einer beygefügten Ueberſicht der Bedürfniſſe, für ein Schiff von 100, 74, und 66 Kanonen, und einer Fregatte von 32 Kanonen, an Inſtrumenten, Arzneyen etc. zu einer halbjährigen Reiſe. Den Beſchluſs machen einige Nachrichten, von den Anſtalten und der Behandlungsart der Kranken auf den Schiffen.

BERLIN, b. Heſs: *Abhandlungen und Beobachtungen aus der praktiſchen und gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft*, herausgegeben von Dr. *J. E. Kock*. Zweytes Bändchen. 8. 1789.

Auch dieſes Bändchen verdient den Beyfall, den wir dem erſtern ertheilt haben. Den Anfang macht eine Abhandlung über die wahren Anzeigen und Gegenanzeigen der Brechmittel, der den Nutzen ihres vorſichtigen Gebrauchs, auch in Fällen, die gewöhnlich für Gegenanzeigen gehalten werden, beſtätigt. Vom Blutbrechen und Schwindſucht z. B. werden einige ihre vortheilhafte Anwendung beweiſende, Geſchichten angeführt. Doch wäre es ſehr zu wünſchen, daſs der Vf. in ſo zweydeutigen Fällen die wahren Anzeigen noch genauer beſtimmt, und ſo wie er die Verwechslung des Gallenfiebers mit dem entzündlichen und die daher entſtehende Verſäumniſs der Brechmittel mit Recht tadelt, er auch die jetzt nicht ſelrne Verwechſelung des entzündlichen Zuſtands mit dem blaſsgallichten und die daher entſtehende gefährliche Anwendung der Brechmittel gerügt hätte, eine Begehungsſünde die gewiſs noch ſchlimmere Folgen haben kann als jene Unterlaſſungsſünde, und wovon der wahrheitsliebende Stoll ſelbſt ſagt: *Si dubitas de evacuatione inſtituenda, notandum, eam plerumque plus nocere praeter rem factam quam omiſſam, ubi fuerit indicata. Aph.* 842. Auch die der Ipecacuanha auszeichnend eigne, anhaltende und krampfſtillende Eigenſchaft ſollte der Vf. mehr erkennen und ſchätzen. — Beſchreibung einer Herbſtepidemie im Jahr 1788. Die Schilderung des Witterungs- und Geſundheitszuſtands dieſes Jahrs iſt ſehr gut, und ganz die nemliche, die Rec. 20 Meilen davon beobachtete, ſelbſt die Influenza nicht ausgenommen, die ſich im April zeigte, aber die Epidemie ſelbſt war ein gewöhnliches gallicht rhevmatiſches Fieber und hat nichts auszeichnendes. Warum ſchränkte ſich der Vf. ſo ſehr auf ſeine Pulver von Tart. vitriol. und Kermes min. ein, und gab nicht lieber im zweyten Falle ſtärker abführende Mittel? — Eine angebliche und falſch befundne Vergiftung. — Plötzlicher Tod nach einer Schlägerey ohne tödliche Verletzung. — Ueber Tripper und Tripperarzneyen. Der Vf. zeigt; wie ſehr Hr. Tode recht hat, woran jetzt kein Menſch mehr zweifelt, daſs der Tripper von ſehr verſchiedner Natur ſeyn könne, und empfiehlt die einfachſte Behandlung, ohne Queckſilber, Einſpritzungen u. ſ. w., indem dieſe Krankheit weit mehr durch die Hülfe der Natur geheilt wird, als man gewöhnlich glaubt. — Den Beſchluſs machen Auszuge aus *Veit Riedlins* Werken, die immer manchen neumodiſchen Arzt beweiſen können, wie viel die Alten von dem ſchon wuſsten, was ſie als neue Erfindungen unſrer hellen Zeiten anſtaunen.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERÄRGESCHICHTE. *Windsheim. Ehrengedächtniſs des weyl. Herrn Georg Chriſtoph Reitz*, Stadtpfarrers und Decanus eines ehrw. Capitels in der Reichsſtadt Windsheim, wie auch Oberaufſehers der Schulen daſelbſt. Im Namen des Gymnaſiums geſtiftet von *Samuel Friedrich Speier*, Veſperprediger und zur Zeit oberſten Lehrer des Gymnaſiums. 1789. 39 S. 8. Der Verſtorbene war ein jüngerer Bruder des berühmten Prof. *Reitz* in Leipzig. Ihm hat man zu Windsheim die Einrichtung des daſigen neuen Geſangbuchs vorzüglich zu verdanken, und zu einer beſſern, — dem Bedürfniſſe unſrer Zeiten mehr angemeſſenen — Liturgie hatte er auch bereits den Entwurf gemacht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14ten December 1789.

PHYSIK.

JENA, in der akademischen Buchhandl.: *Erste Gründe der systematischen Chemie* zum Unterricht für Anfänger und zu leichterer Uebersicht tabellarisch vorgetragen, von D. *Aug. Joh. Geo. Carl Batsch*, Prof. zu Jena. 312 S. nebst Register und Verwandschaftstafeln. (1 Rthlr.)

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, dass bey dem Vortrage einer Wissenschaft, wie die Chemie ist, welche eine so grosse Menge von Sachen in so mannichfaltigen wechselseitigen Verbindungen und Verhältnissen unter einander betrachtet, die Anordnung und Folge der Sätze einen sehr wichtigen Gegenstand des Lehrers ausmachen muss, und eine systematische, lichtvolle und zusammenhängende Darstellung, die eine leichte Uebersicht des Ganzen und seiner Theile gewährt, Bedürfniss des Lernenden ist. Hr. *B.* hatte bey der Ausgabe seines Werks diess zum Augenmerk, und sieht die tabellarische Vorstellungsart dazu besonders bequem an. Diesem Bedürfnisse ist indessen durch mehrere neue systematische Lehrbücher schon abgeholfen; denn was sind die Systeme eines *Weigel*, *Gmelin*, *Hagen*, *Gren*, anders, als tabellarische Darstellungen, (wie auch die denselben vorangeschickte Synopsis beweist,) wo nur die Sätze im Zusammenhange vorgetragen werden, die Hr. *B.* abgerissen, und isolirt liefert? Und gewährt denn das letztere eine bessere Uebersicht als das erstere? Doch mag immer jeder Lehrer sich einen eignen Leitfaden zu seinen Vorlesungen wählen. — Jedem Kapitel hat der Hr. Vf. erst eine tabellarische Uebersicht vorangeschickt, und dann allemal in einzelnen Paragraphen die darinn enthaltenen Gegenstände umständlicher angezeigt. *Erstes Kapitel. Werkzeuge.* In einem Wörterbuche, aber nicht in einem systematischen Lehrbuche, würden wir die Aufzählung aller und jeder Werkzeuge, die bey der chemischen Untersuchung der Körper gebraucht werden, billigen, indem die Einrichtung der mehresten da erst deutlich gemacht werden kann, wo von ihrer Anwendung die Rede ist, und das ist doch nicht gleich anfangs der Fall. — *Blosser Thon* kann keinesweges, wie S. 18. gesagt wird, zur Masse eines Ofens dienen. Den *gewölbten Oefen* sind die *pyramidalischen* entgegengesetzt, den *feststehenden* die *zerlegbaren*. Zu den Feurungsmaterialien ist die *concentrirte reine Luft* gerechnet, die doch nur Bedingung zur Entwickelung des Feuers der Brennstoffe seyn kann, und nicht selbst Brennstoff ist. Das *zweyte Kapitel* handelt von den Mitteln zur chemischen Bearbeitung der Körper, und dahin rechnet Hr. *B.* Wärme, Kälte, Wasser, Luft. (Nicht blos diese, sondern alle einfachern Stoffe sind durch ihre Verwandtschaftskraft zu den chemischen Hülfsmitteln zu rechnen.) Zu den *Veränderungen*, welche die *Wärme* in den Körpern hervorbringt, zählt der Hr. Vf. die Verflüchtigung und Verdünstung, die Scheidung des feuerfesten, (feuerbeständigen sollte es heissen) nicht flüchtigen Theiles (als wenn dies nicht eine unmittelbare Folge der erstern Wirkung wäre), ferner die *Aetzbarkeit*, (die nimmermehr Wirkung der Wärme, sondern Folge einer besondern Verwandtschaft eines Stoffes ist). *Drittes Kapitel. Chemische Operationen.* Hier theilt der Vf. folgendermafsen ab: A) mechanische Zertheilungen, B) Chemische Zertheilungen, a) in eine Flüssigkeit, aa) welche verdichtet wird, α) überhaupt in einen gallertartigen Körper, (*Coaguliren*); β) durch Abgang wässeriger, *reiner*, (*Abdunsten*), *unreiner* Theile (*Abschäumen*); γ) durch Aufnahme neuer Theile, *aa)* ohne fortgesetzte Wärme (*Ausziehen*) $\beta\beta$) mit fortgesetzter Wärme (*Digeriren*) u. s. w. — Hier finden wir mancherley Verwirrung der Begriffe. Ist denn das ohne fortgesetzte Wärme bewirkte Digeriren kein Ausziehen? Werden denn beym *Ausdunsten* nur *wässrige* Theile geschieden? Sind denn die beym Abschäumen geschiednen Theile im chemischen Sinne *unreiner*, als beym Abdunsten? Man sieht aber wohl, dass den Vf. blos die Begierde, tabellarische Distinctionen zu machen, irre geführt hat. Eben so ist es in eben dieser Tabelle mit folgendem der Fall: chemische Zertheilungen b) in Dämpfe, bb) welche verfliegen *a)* schneller (Ve-

Digitized by Google

lstilliren), β) langsamer (Calciniren) — welche Distinction! — und cc) Wiederherstellung eines festen Körpers durch vorheriges Schmelzen α) seines metallischen (*Reduciren*) β) eines glasförmigen (*Vitrificiren*). — Das letztere ist keine Wiederherstellung im chemischen Sinne. Wie kann auch ein metallischer Körper dem glasförmigen entgegengesetzt werden? Ist Bleyglas kein metallischer Körper? *Die Erscheinungen bey der Kryſtallisation* (soll heissen die *Kryſtalle*) sind verschieden: a) nach den Orten, b) nach der Schnelligkeit, c) nach der Form: 1) eigentlich *kryſtallinisch*, wenn noch eine merkliche Dicke bey ihnen statt findet (!!), 2) *ſpathartig*, wenn sie faſrig oder blätterig ausfallen. (Der *Spath* ist also eine *faſrige* Kryſtallisation!). — Die Darstellung, welche Hr. *B.* befolgt, muſste ihm nothwendig zu häufigen Wiederholungen Anlaſs geben, und so bringt er in diesem Kapitel mehrere Operationen unter ganz verschiedenen Namen vor, die im Grunde einerley sind, nur einen verschiedenen Zweck haben. *Schwerflüſſige* Körper heissen hier solche, die erſt nach einem heftigen Feuer schmelzen, und *gewöhnlich unſchmelzbar*, die, welche nur im *reinſten Feuer* schmelzen. Eine Reduction eines Metalles durch Abdampfung seines Auflösungsmittels — kennt Rec. nicht. — Wie kann das Product der Verglaſung überhaupt im Waſſer unauflöslich genannt werden, da doch der Vf. ſelbſt ſalzige Verglaſungen hieher rechnet? Mit Unrecht unterſcheidet er Vermiſchung und Auflöſung, der Vermengung aber ist nicht gedacht. *Viertes Kapitel. Klaſſen der einfachen Körper.* Dahin werden gerechnet: Erden, brennbare Körper, Säuren, Alkalien und Feuerluft. Die letztere und die brennbaren Stoffe gehören nimmermehr hieher, auch nicht einmal das reine Phlogiſton, von dem der Vf. folgende charakteriſtiſche Eigenſchaften angiebt: 1) „Es unterhält *nebſt* „der Feuerluft das Brennen und Glühen; in ge„wiſſen Verhältniſſen *knallt* es mit derſelben *ab.* „2) Es iſt *riechbar* (für ſich gewiſs nicht,) und „flüchtig. — 3) Mit den *alkaliſchen Erden* ver„bindet es ſich feſt, wie mit *dem Alkali*," (es erhellet aus dem folgenden, daſs der Vf. hiebey die Blutlauge im Sinn hat, und dies zeigt, daſs er die neuern Entdeckungen nicht kannte; reines Brennbares geht mit dem Alkali und den Erden vielmehr keine bemerkbare chemiſche Vereinigung ein), — „mit der metalliſchen Erde zu einem *ſpiegelnden* König" etc. — Daſs die Säuren gröſstentheils flüchtig wären, und eine ſaure mit Waſſer miſchbare, ſchwere, das Leben und die Flamme erſtickende Luft gäben, — iſt zu allgemein, und deswegen falſch geſagt. Eben dies iſt der Fall von dem Satze: daſs die Laugenſalze durch Einreibung der reinen alkaliſchen Erden gereinigt und ätzend würden. — Die Feuerluft ſoll ſich mit einigen *Erden* verbinden. (Daruber wünſchten wir belehrt zu ſeyn.) *Fünftes Kapitel. Einfache Naturkörper.* Hier werden nun die Eigenſchaften der eigentlichen Erden, metalliſchen Kalke, der Säuren, Alkalien und reiner Brennſtoff beſonders vorgetragen, und hier iſt es vorzüglich auffallend, wozu die fehlerhaften Diſtinctionen und gezwungenen tabellariſchen Vorſtellungen verleitet haben. *Edle metalliſche Erden* ſollen die ſeyn, die durch Luft, Feuer und Waſſer von ihrem *Phlogiſton* nicht getrennt würden. Man ſieht leicht, daſs der Hr. Vf., ſtatt die Kalke der edlen Metalle zu definiren, die edlen Metalle ſelbſt definirt hat. Die *edlen* metalliſchen Erden des Goldes und der Platina ſollen ferner nur von dephlogiſtiſirter Salzſäure aufgelöſt werden. — Das iſt falſch; denn ſie laſſen ſich in ſehr vielen Säuren auflöſen — und die Definition paſst zwar auf die erwähnten Metalle, aber nicht auf ihre Erden. — Die *Luftſäure* ſey eine luftartige Säure, welche die Kalkerde aus dem Kalkwaſſer niederſchlage, und, mit Waſſer vermiſcht, Eiſen auflöſe. Paſst das nicht auch auf die vitrioliſaure und flusſpathſaure Luft? — Die *Flusſpathſäure* bilde auf der Oberfläche des Waſſers eine Erdrinde. (Die reine thut es nicht, und von der unreinen, aus gläſernen Gefäſsen erhaltenen, darf doch die Rede nicht ſeyn.) Die *Vitriolſaure* wird feuerbeſtändig genennt, was ſie doch nur beziehungsweiſe, wie im abſoluten Sinne, iſt. Nach neuern Entdeckungen wird die *Schwererde* auch keineswegs aus ihrer ſauren Auflöſung durch reine Blutlauge geſchieden, ſondern nur durch *vitriolſäurehaltige*. Daſs die Kalk- und Schwererde die Vitriolſäure aus ihren Miſchungen treibe, iſt zu allgemein und unbeſtimmt geſagt, — und falſch iſt es, daſs die *Bitterde* ätzend werde, wenn man ſie durch ätzendes Alkali fälle. Die luftleere Magneſie iſt ja nicht ätzend. Die Erden verwandeln auch das Glas beym Cementiren nicht in ſteaumuriſches Porzellan, wie hier ſteht, ſondern das thut das Feuer. *Die Tripelerde* laſſe ſich im Waſſer nur in *ungeheuren* Verhältniſſen auflöſen, — (welch ein Ausdruck, das *ſehr kleine* durch ein ungeheures Verhältniſs zu geben!) — Daſs das *Gold* im Sonnenfeuer auffliege, und ſich ſublimiren laſſe, iſt wieder eben ſo unbeſtimmt geſagt. Daſs das Gold minder dehnbar ſey, als Silber, iſt auch falſch. Roſtende Metalle werden nicht vergoldet, und können es nicht, ſondern man vergoldet Metalle, um ſie gegen den Roſt zu ſchützen. — Was heiſst das: *räthſelhafte Geſtalt*, worin man die Platina finde? Der Silber-Höllenſtein iſt nicht *ſpathartig* — Verroſtetes natürliches Silber kennen wir nicht. Nicht das Spieſsglasmetall, ſondern die natürliche Verbindung deſſelben mit Schwefel dient, eben wegen des letztern, zur Reinigung des Goldes vom Kupfer. Der *Oelgeiſt* des Vf. iſt ein wahres Unding. Die brennbare Luft wird durch Schütteln mit Waſſer keine phlogiſtiſirte Luft. Die Schwere der Luftſäure gegen das Waſſer iſt nicht

Digitized by Google

nicht wie 18: 10000, sondern wie 18: 10000. Die salzsaure Luft löst den Schwefel keines weges auf. Die Salpeterluft ist nicht sauer, und mit dem Wasser nur wenig mischbar, und wird in der Natur bey der organischen Fäulniss nicht *sichtbar*. Die *Perlsäure* ist längst schon durch Hn. *Klaproths* nähere Untersuchung aus der Reihe der Säuren ausgestrichen. Das Wasser löst allerdings die Naphthen auf. — *Sechstes Kapitel. Nachste Zusammensetzungen.* Hr. *B.* rechnet hieher die Verbindungen der Säuren mit Laugensalzen, Erden, die alkalischen Gläser, Brennstoff, die Seifen, die Blutlauge, Metallkönige u. Pigment. Letztre sollen Erden mit Brennstoff *oberflachlich* gemischt seyn (!!) — Das Sauerkleesalz u. der Weinstein stehen hier unter den Mittelsalzen. Der Salpeter würde im Feuer für sich nicht merklich zersetzt; die Kryställe des Kochsalzes wären würflich mit diagonalen Abdachungen, die *reine* Weinsteinsäure werde durch *jede andere* Säure aus ihren Mittelsalzen getrennt; die Sauerkleesalzsäure werde von der Kalkerde durch Vitriolsäure geschieden; die Vitriolsäure verbinde sich am liebsten mit der Kalkerde; das reine Bittersalz werde an der Luft feucht; das Laugensalz *löse* das Hornsilber *auf*; die Spiessglasbutter lasse an der Luft das Algerothpulver fallen; der Stahlweinstein werde *nur* im siedenden Wasser aufgelöst; der Brechweinstein lasse sich *schwer* im Wasser auflösen; aus den Auflösungen des Arsenikköniges in Salpeter- und Kochsalzsäure falle die Blutlauge ein Berlinerblau; die Bernsteinsäure werde von keiner Säure aus ihren Verbindungen getrieben; der Weingeist entzünde sich mit der Vitriolsäure; die Schleime zersetze der Weingeist, die Naphthen brennten ohne Rauch und Russ; die Harze würden in starken Säuren aufgelöst; die alkalischen Seifen verbänden sich unvollkommen und milchig mit dem (reinen) Wasser. — Vergebens hoffen wir, um uns für diese und andere Mängel und Unrichtigkeiten zu trösten, etwas Neues in Entdeckungen oder wenigstens in den Erklärungen zu finden. Wir begnügen uns also, noch die Ueberschriften der folgenden Kapitel anzuzeigen. *Siebentes Kap. Vielfache Zusammensetzungen.* (Hier ist das *Nitrum antimoniatum* als eine Verbindung des Salpeters mit Spiesglas aufgeführt!) *Achtes Kapitel. Pharmaceutische Chemie. Neuntes Kap. Technische Chemie.* — Auf Bücherkunde und literarische Nachweisungen hat sich der Vf. nicht eingelassen.

LONDON, b. Cadell: *First Lines of the Theory and Practice of philosophical Chemistry*; by *John Berkenhout*. M. D. 1788. 434 S. 8. (2 Rthl.)

Wer sich jetzt, wo die Entdeckungen in der Naturkunde und Chemie, mit jedem Tage vervielfältiget werden, an die Ausarbeitung eines chemischen Lehrbuchs wagen will, der muss die ältern und neuern Erfahrungen, die in dieser Wissenschaft gemacht worden sind, nicht allein kennen, sondern sie auch an gehörigen Orte zu benutzen wissen. Dass sich der Vf. dieses Buchs wirklich bemühet hat, diesen Endzweck zu erreichen, ist aus mehrern Stellen sehr einleuchtend. Vermuthlich war es aber Mangel an Sprachkenntnissen, der ihn abhielt, alles aus den ersten Quellen zu schöpfen; daher denn nicht selten Unrichtigkeiten sich eingeschlichen haben. Die Entdeckungen seiner Landsleute, hat der Vf. sehr gut benutzt, weniger die der französischen Chemisten, und am allerwenigsten die in Deutschland gemachten; die letztern scheint er bloss durch Uebersetzungen aus französischen Journalen gekannt zu haben, daher sie sehr oft unrichtig angegeben sind. Das Ganze zerfällt in zwey Theile, und von diesen ein jeder wieder in mehrere Kapitel. Zuerst hat der Vf. in einer 16 Seiten langen Vorrede, eine kurze Geschichte der ältern und neuern Scheidekunst dargestellet, und beschliesst sie mit einem chronologischen Verzeichniss der vorzüglichsten Chemisten älterer und neuerer Zeiten. Wie fehlerhaft aber dieses Verzeichniss gerathen ist, siehet man daraus, dass v. *Heimont*, *Homberg*, *Boerhave*, *Quist* und *Rinnmann* Deutsche, *Gadolin* ein Franzose, und *Scheele* ein geborner Schwede seyn soll. Ausserdem findet sich in diesem Verzeichniss mancher Name, der kaum genannt zu werden verdiente, wogegen viele Namen ganz fehlen, die einer solchen Chronologie, zur Zierde gereicht hätten. Da der Vf. an vielen Stellen Meynungen beybringt, die sich Rec. noch niemals gehört zu haben erinnert, ob er schon auf eine ziemlich weitläufige Bekanntschaft mit der in- und ausländischen Literatur, aus dem Reiche der Naturkunde, Anspruch machen zu können glaubt; so hält er diese für neu und dem Vf. eigenthumlich, und glaubt daher, um so mehr ihnen eine Anzeige schuldig zu seyn. S. 10. sagt der Vf., dass das Wasser aus der inflammablen, und aus der Lebensluft erzeugt werde, wenn man sie zusammen verbrennet; und gleich darauf (S. 11.) soll das Wasser zur Erzeugung der inflammablen Luft, absolut nothwendig seyn; welcher Widerspruch! Phlogiston (S. 16.) sey wahrscheinlich eine Verbindung des Feuers mit einer eigenen Säure. Mit Salpetersäure verbunden (S. 17.) soll das Phlogiston inflammable Luft bilden; mit reiner Luft vereinigt, soll es bald Wasser, bald fixe Luft, bald phlogistisiche Luft, mit dephlogistisirter Salpetersäure aber Salpeterluft, und in der Verbindung mit Wasser und Wärmematerie, soll es die inflammable Luft erzeugen. Es ist ferner die Ursache des Geschmacks, der Farben, und der Flüchtigkeit. Mit Wasser, Erde und Säure vereinigt, erzeugt es die Oele, mit Wasser allein verbunden — den brennbaren Geist. Der ewige Widerspruch, der sich in diesen Behauptungen findet,

findet, beweiſst hinlänglich, wie wenig der Vf. dieſe Gegenſtände überdacht haben muſs, bevor er ſie niederſchrieb. Die fixe Luft (S. 26.) läſst der Vf. aus reiner Luft, mit einer eigenen Säure verbunden beſtehen; Lebensluft ſey aber ein eigenes Element (S. 34.) Phlogiſtiſche Luft beſtehe aus Luftſäure und Phlogiſton. Auch dieſe Sätze ſind ſo beſchaffen, daſs ſie keine Prüfung aushalten, ſie laſſen ſich nicht erweiſen und beruhen alſo bloſs in der Einbildung. Auch die Abhandlung der Säuren hat viel eigenes, was indeſſen nichts weniger als Beyfall verdienet. Unter den Mineralſäuren (S. 34-45.) fehlt die Salpeterſäure ganz, die dagegen unter den animaliſchen Säuren den erſten Platz einnimmt. Von vegetabiliſchen Säuren heiſst es (S. 48.), die Eſſigſäure beſtehe aus der ſalzſauren Grundbaſis, aus reiner Luft, Waſſer und Phlogiſton. (S. 48.) ſoll *Crell* zuerſt bewieſen haben, daſs die vegetabiliſchen Säuren unter ſich nicht weſentlich verſchieden ſind, ein Beweis, wie wenig der Vf. mit deutſchen Entdeckungen bekannt iſt. Unter die animaliſchen Säuren (S. 49 — 54.) rechnet der Vf. auſser der Salpeterſäure, auch die Milchzuckerſäure, die Milchſ., Ameiſenſ., Fettſ., Phoſphorſ., Perlſ., und die Berlinerblauſäure; lauter Behauptungen, die der Vf. vorher nicht hinlänglich überdacht haben muſs. Von der Salpeterſäure mag Rec. nichts ſagen, da die neuern Erfahrungen über ihre künſtliche Erzeugung noch nicht ganz autoriſirt ſind; von der Milchzuckerſ. Milchſ., Ameiſenſ. und Fettſ. iſt aber die vegetabiliſche Abkunft jetzt ziemlich auſser Zweifel geſetzt, und von der Phoſphorſäure iſt es erwieſen, daſs ſie im Mineralreiche zu Haus gehört. Perlſäure iſt ein Unding; was *Prouſt* einſt ſo nannte, iſt mit Phoſphorſäure überſetztes Mineralalkali; und von der Natur des färbenden Stoffes im Berlinerblau, den man einſtweilen als eine beſondere Säure betrachtete, muſs erſt noch vieles berichtiget werden. Dieſe Bemerkungen mögen hinreichend ſeyn, unſre Leſer vermuthen zu laſſen, was ſie von dem übrigen Inhalte des Buchs zu erwarten haben. Von S. 55 — 202. werden die alkaliſchen Salze; die einfachen Erdarten, die Metalle, Oele, Weingeiſt, Waſſer, Neutralſalze, die Lehre der chemiſchen Attraction, die chemiſchen Operationen und ihre Theorie abgehandelt, und eine Theorie der Probierkunſt, macht den Beſchluſs des erſten Theils. Der zweyte Theil (S. 203 — 434.) enthält die Beſchreibung des Laboratorii, der pneumatiſchen Vorrichtung, die Verfertigung künſtlicher Mineralwäſſer, die Beſchreibung der Oefen, und des Blaſerohrs, nebſt deſſen Gebrauch, und ein Wörterbuch, das zugleich ſtatt Register gebraucht werden kann, macht den Beſchluſs. Wir hoffen, daſs unſer unbefangenes Urtheil über dieſes Buch, hinreichend ſeyn werde, die allezeit fertige Zunft der Ueberſetzer davon zurück zu ſcheuchen.

LEIPZIG, b. Schneider: *Die ächte und wahrhafte Färbekunſt.* Von *J. C. G. ſechſte ſehr verbeſſerte Auflage.* 240 S. 8.

Es dünkt uns ganz überflüſſig, ſich bey dieſen Färbebuche lange aufzuhalten, da es auch nicht das geringſte neue und auf chemiſche Erfahrung gegründete enthält. Die vierte Auflage, die wir davon in Händen haben, kam 1765 bey Martini in Langenſalz heraus und dieſe ſechſte Auflage iſt ihrem Inhalte nach von jener in nichts unterſchieden. Es ſcheint uns daher eine bloſse Buchhändlerſpeculation zu ſeyn, dieſen Miſchmaſch von allerhand, mehrentheils unbedeutenden Färberecepten, um ſie wieder wieder auf neue ins Publikum zu bringen, mit einem neuen Titelbogen zu verſehen. Nur etwas zur Probe: Die Waſſer werden eingetheilt, in *marmoriſche, gipſichte, kalkigte, vitrioliſche* und *leimigte.* Die Waſſer, welche Linſen oder Erbſen weich kochen, wären für die Färberey die beſten und würden weiche Waſſer genennt. (Dieſes Kennzeichen eines guten Waſſers mag für die Hausmutter hinlänglich ſeyn, aber dem Künſtler giebt die Scheidekunſt triftigere Mittel an die Hand, ſich von der Brauchbarkeit des Waſſers zu ſeinem Geſchäfte zu überzeugen.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Dieterich: *Auserleſene Bereitungsarten pharmaceutiſch - chemiſcher Arzneymittel*, für Apotheker; von *Georg Heinrich Pfeffenbring.* 1789. 78 S. 8. (4 gr.) Nichts als Compilation aus *Crells*, *Weſtrumbs*, *Goettlings* und *Dauſſens* Schriften, wobey nicht einmal immer die beſten Vorſchriften ausgewählt ſind. Wenn ein junger Pharmaceutiker, wie Hr. P. es iſt, eine ſolche Auswahl aus andern Büchern zuſammentragt, um ſie bey ſeinen täglichen Geſchäften zu benutzen, ſo iſt es löblich; wenn er aber gleich damit öffentlich auftritt, und die Welt belehren will, ſo iſt es — unbeſcheiden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 15ten December 1789.

KINDERSCHRIFTEN.

NÜRNBERG, b. Felsecker: *Leben Friedrichs II Königs von Preussen, für deutsche Jünglinge bearbeitet*, von *Joh. Georg Friedr. Pabst*, Prof. zu Erlangen. Ite Hälfte. 1788. 216 S. IIte Hälfte, erste Abtheilung. 1789. 276 S. 8. mit Kupfern. (2 Rthlr.)

Der Vf. hat sich schon durch verschiedne als Lesebücher für die Jugend geschriebne Werke bekannt gemacht, und hat auch den Plan beym gegenwärtigen so allgemein und öffentlich erklärt, dass es Zeitverderb wäre, hier ihn erst zu wiederholen. Gröfstentheils hat er auch bisher erreicht, was er sich vorgesetzt; denn sein Büchlein liest sich unterhaltend und leicht; er trift meistens den Mittelweg zwischen zu grofser Weitläuftigkeit und Kürze, auch seine Reflexionen sind meistens ungezwungen eingewebt. Dennoch erlaube er uns, ein paar Bemerkungen, nicht gegen das Ganze, sondern gegen einzelne Stellen. Eine solche Geschichte mufs aufs *strengste* wahr (versteht sich, sofern Wahrheit uns armen Schriftstellern zu ergründen möglich ist,) abgefafst seyn. Besser man verschweigt eine That von dem Helden, als dass man der Jugend etwas unwahres aufbürdet. Zuweilen nimmt es aber der Vf. doch mit Kleinigkeiten nicht genau. Glaubt er z. B. (I. H. S. 128.) im Ernst: „dafs K. Friedrich noch „am Ende des Feldzugs von 1740 mit dem blo„fsen Fürstenthum Glogau vorlieb genommen, „und dafür mit Marien Theresien gegen alle ihre „Feinde zu Felde gezogen seyn würde?" — Was Fürsten nachher sagen, wenn es doch nun einmal zu spät ist, kann immer nur mit Behutsamkeit nachgeredet werden. — Warum erwähnt er bey der Schlacht von Moiwitz (S. 136.) auch nicht mit einem Worte, dafs der König in der Ungewifsheit der Entscheidung vom Schlachtfelde sich entfernt habe? Es war ja so bekannt, noch ehe Hr. Nicolai es in seinen Anekdoten gehörig aus einander setzte! — (II. 197.) „Königsberg und „Friedrich sahen sich zwar in der Folge nicht „mehr wieder (seit 1752), liebten aber drum ein„ander nicht minder." — Ob das wohl so buchstäblich wahr seyn mag, wahr seyn *kann*? — Zuweilen bleibt auch der Vortrag des Hn. Vf. nicht ganz derjenige, der sich bey einem Lesebuche ziemt; denn er wird zuweilen gesucht: z. B. I. S. 67. „Wären die Wirkungen seiner Verordnun„gen immer den übrigen Wirkungen seiner Lie„be gemäfs gewesen, so hätten mehrere von Frie„drichs Lieblingen erst mit seinem Tode sterben „müssen." — Oder S. 126. „Allein solches, „(nemlich Schlesien) in den folgenden Jahren zu „vertheidigen, dies war das Schwere, das noch „eines so manchen Helden Blut erforderte!" — Aeufserst geschraubt! — (II. 112.) „Und so be„gann denn jenes siebenjährige moralische We„he in Deutschland, das im Schrecklichen jener „kurz vorhergegangenen physischen Revolution, „die Lissabon verheerte, und in fernen Gegen„den empfunden ward, oft ähnlich ward." — Manchmal entsteht, eben aus diesem Geschraubten, auch eine kleine Zweydeutigkeit; z. B. I. 144. „Die persönlichen Reize des polnischen Gesand„ten am russischen Hofe des Grafen Lynar, die „nicht nur das Herz, sondern auch, *wie gewöhnlich*, den Verstand der Regentin von Rufsland „verstimmten." Dies kann heifsen: Der Verstand der Regentin von Rufsland war gewöhnlich verstimmt; es soll aber wohl heifsen: wenn persönliche Reize das Herz verstimmen, so wird gewöhnlich auch zugleich der Verstand verstimmt. — An andern Orten vermifsen wir Reflexionen, wo sie sich vorzüglich darzubieten scheinen; so z. B. ging es Rec. immer durchs Herz, wenn er I. S. 155. las: „Der König und „Neuperg hätten verabredet: dafs Neifse *nur zum „Schein* belagert werden sollte; und doch habe „sich diese Stadt zwölf Tage hindurch sehr ernst„haft mit allen Schrecknissen der Belagerung ge„ängstet gesehen." Was für Bemerkungen sich hier anbringen lassen, gehört nicht in eine Recension; aber im Text hätte das nicht so unbeurtheilt bleiben sollen. — Ob es gut sey, dafs der Hr. Vf. sogar nicht citirt, auch dann nicht, wenn er (wie z. B. II. 94. 95. uns Nicolais Anekdoten geschieht) zu ganzen Seiten aus andern Schriftstellern abschreiben, und ob überhaupt *Archenholzens Almanach* nicht in der zweyten Hälfte

Digitized by Google

gar zu getreu genützt worden; mögen wir nicht entscheiden. Aber einige Provincialismen müssen wir noch anzeigen; z. I. B. S. 35.: Vergeblich *verwand* sich die Königin beym Monarchen. II. 71. Der König *wand* die Muse an. S. 162. Dem Feind *aus* einer Anhöhe locken u. s. w. Endlich können wir auch nicht anders, als über die Abtheilung uns wundern, die der Hr. Vf. getroffen hat. Dass diese Hälften nicht gleich gerathen konnten, ergab sich wohl von Voraus schon. Noch ist er nicht weiter, als bis zu Ende d. J. 1750. Die zweyte Hälfte kann also wohl noch zweyAbtheilungen bekommen. Nun wird es freylich seit einiger Zeit Mode, die Theile in Bände, oder umgekehrt auch die Bände in Theile zu spalten; aber eine sehr nutzlose, gezwungene Abtheilung bleibt dies doch immer. Alles dies aber sind auch nur Einwendungen über einzelne Punkte. Im Ganzen ist dies Lesebuch empfehlungswürdig, und macht seinem Vf. keine Unehre.

ZÜLLICHAU, b. Frommans Erben: *Jo. H. Campe Robinson Secundus.* Tironum causa latinitate donatus a Phil. Jul. *Lieberkühnio*, nunc denuo recensitus et copiosiori indice instructus a Ludov. Frid. *Gedike*. 1789. 370 S. 8. (14 gr.)

Der sel. Lieberkühn wollte den häufigen Germanismen, die seine Uebersetzung entstellten, eben in einer zweyten Ausgabe abhelfen, als ihn der Tod von seinen Posten abrief. Sein College und Freund, Hr. *Gedike*, der schon der ersten Ausgabe einen *Index latinitatis* beygefügt hatte, vollendete das angefangne Werk, und übernahm die Revision der Lieberkühnischen Uebersetzung, die er zwar nicht ganz umschmelz, welches hätte geschehen müssen, wenn sie durchaus in ächt römischer Schreibart erscheinen sollte; die er aber dennoch durch häufige Correcturen, z. B. durch öftern Gebrauch der Participialconstructionen u. s. w. dem Genius der lateinischen Sprache näher brachte. S. 4. hiess es in der ersten Ausgabe: *Alter Robinson, qui literis operam dabat, imprudenter aquam frigidam biberat, cum forte vehementer incaluisset; itaque phthisi correptus diem supremum obiit.* Die neue Ausgabe giebt dieses also: *Alter —, cum forte imprudentius aquam frigidam bibendo vehementer incaluisset, tabe correptus d. f. obiit.* Allerdings viel lateinischer als in der ersten Ausgabe; aber dafür ist der Sinn verfehlt. Er hatte einen Trunk gethan, sagt Hr. *Campe*, da er eben erhitzt war; Hr. *Gedike* lässt ihn hingegen durch den frischen Trunk erhitzt werden. S. 22. *Qua cursus celeritate noster R. mirifice delectatus est; impatiens enim morae erat.* In der neuen Ausgabe: *Quippe morae impatiens; impatiens enim morae erat.* Man sieht, das erste *quippe - impatiens* ist Hn. Gedikens Correctur, und die letztren Worte schlichen sich aus der alten Ausg. hier ein, so wie manche andre Druckfehler, die in einem Lesebuche für junge Leute sorgfältiger sollten vermieden werden. Das Gedikesche Register ist bey dieser Ausgabe um vieles vermehrt, und wird die Gemeinnützigkeit des Büchleins gar sehr erhöhen.

NÜRNBERG u. ALTDORF, b. Monath: *Recueil de quelques histoires sensées et plaisantes, tirées d'un ouvrage françois de plusieurs volumes, enrichies de petites moralités à l'usage de la jeunesse.* 1789. 584 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wenn der Titel eines Buches ein Schild ist, an welchem der Leser sehen soll, was er sich von dem Werke selbst zu versprechen hat, so darf man von dem gegenwärtigen gewiss wenig erwarten. Es sind darinn beynah so viele Barbarismen, als Worte. Nicht: Recueil de *quelques*, sondern: Recueil d'histoires, etc., weil *Recueil* und *de* schon Participe sind. Sensées ist nicht das Gegentheil von plaisantes; man sagt nicht: un Ouvrage de plusieurs volumes, sondern *en* plusieurs etc. enrichies geht dem Sinn nach auf histoires; der Construction nach aber auf Volumes; Moralité wird nicht als Sentence morale gebraucht, und geht nicht auf den Ausdruck; daher kann man nicht sagen: de petites moralités. Was soll man nun in Ansehung der Sprache in dem Buche selbst erwarten? Doch vielleicht versteht sich der Sammler besser auf die Wahl der Stücke, als auf die fremde Sprache. Gleich in dem Titel des ersten Stückes steht passerau für moineau; das poetische Wort für das prosaische. Die Sprache des Stückes selbst ist äusserst platt. Von einem Kinde, das von einem Thurme fällt, heisst es: *il fut mis en marmelade. No. 2. representoit* st. *représenta. 3. Les Loisons prirent feu, quoiqu'elles fussent dans l'eau.* Ist das nicht schöner Witz? *4. ils trouſſerent bagage, et nourrice et enfans, tout leur train, moitié ſur mule, moitie ſur cheval, ſortit en fort grand déſordre d'Avignon. — Il faut de la derniere prévoyance dans les converſations avec les Grands Seigneurs.* — Rec. hat genug, und vermuthlich der Leser auch.

WEISSENFELS, b. Severin: *Jugendfreuden auf das Jahr* 1789. Januar bis Junius, sechs Stücke, zusammen 248 S. 8. mit einem rothen Umschlage. (Preis: Pränumeration, der ganze Jahrgang 1 Rthlr. Ladenpreis 1 Rthlr. 6 gr.)

Die vier ersten Numern müssen stark abgegangen seyn; denn es heisst auf dem Umschlag: *Zweyte Auflage.* In der That zeichnet sich diese kleine Schrift vor vielen andern ihres Gleichen vortheilhaft aus. Der Ton ist gut, und der Jugend nicht unangenehm.

BERLIN: *Allgemeine Weltgeschichte, ein Lesebuch für Kinder; alter Geschichte 1ster Th.*

Digitized by Google

von *D. F. Schäffer*, Candidat des Predigtamts. 8. 20 Bog.

Wiederum ein Beytrag zu den mifslungenen Büchern, die junge Männer für den Unterricht der Kinder zu schreiben wagen; in der Meynung, es gehöre dazu weiter nichts, als eine oberflächliche Kenntnifs der Wiffenschaft, die sie unter die Hand nehmen, und eine kindische tändelnde Sprache. Hr. *S.* kennt weder die Wiffenschaft, die er Kinder lehren will, noch weifs er, wie mit solchen jungen Schülern umgegangen werden mufs und was für sie gehört, noch taugt die Sprache etwas, mit der er glaubt, seinen Vortrag Kindern gefällig zu machen. Was das letzte betrift, so ist es schon mehr als einmal gesagt, dafs nicht diese Nachahmung der kindischen Sprache, die stets ins läppische fällt, sondern ein planer, deutlicher, mit grofser Behutsamkeit und wo es die Materie erlaubt, munterer Stil, in dem die Ausdrücke, die Kindern verständlich sind, gewählt sind, derjenige seyn müsse, worinn man Ki derbücher schreiben könnte, die so den Kindern gefallen, und so begierig von ihnen in die Hand genommen werden, als *Weisens* Kinderfreund etc. Besonders ist es ein grofser Fehler, wenn man bey einer ernsthaften, selbst traurigen, Begebenheit spafshaft ist, und den Kindern dadurch die Empfindung wegnimmt, die sie bey solchen Begebenheiten haben sollten. So erzählt z. B. unser Vf. S. 52. die Vertreibung aus dem Paradiese folgendermaafsen: „Dafs aber die Schlange ein böser Geist gewesen sey, das glaubt nur nicht. Von ungefähr kam ein Gewitter, schlug ein und verbrannte viele Bäume. Adam und Eva hatten also nichts mehr zu essen (kurz vorher sagt er das Paradiefs sey ein ziemlich grofses Land gewesen, das aus Armenien, Persien und Mesopotamien bestanden hätte; was für ein Gewitter das die Fruchtbäume in allen diesen Ländern verbrennt!) also *trollten sie sich von dannen*. Das ist eben der Engel mit dem feurigen Schwerd, wie sichs die Alten dachten. Dafs ferner durch diesen Sündenfall viel Elend in die Welt gekommen seyn soll, *das ist nicht wahr*, (eben so höflich als gründlich) dasjenige, was wir Elend nennen, ist es nicht, es mufs seyn, weil es in der Natur liegt. Z. B. dafs wir mit Mühe unser Brod verdienen müssen, ist ja gut, was wäre das für ein trauriges Leben, *wenn uns die gebratenen Tauben in den Mund geflogen kämen!*" Diese Stelle dient auch zum Beweise, wie wenig Hr. S. es versteht, was er seinen Kindern zu sagen hat. Die Geschichte von dem Ungehorsam unserer ersten Eltern gegen Gottes Befehl kann Kindern angenehm und nützlich erzählt werden, ohne ihnen dabey eine Widerlegung der einen oder der andern Meynung von dem Ursprung des Uebels zu geben, oder überall diese, Kinder Jahren gar nicht angemessene Materie zu berühren. Aber der Hr. Candidat *S.* ist ein eben so starker Exeget als Philosoph, und es ist eine Lust zu lesen, wie er den guten Moses zurechtweiset, der, wie er S. 44. sagt, alte Meynungen für baares Geld angenommen hat, wobey er seine Kinder warnet, sie möchten das nicht auch so obenhin thun! Dafür hat er denn auch mit grofser historiographischer Einsicht, die jüdische Geschichte durch diesen ganzen Band fortgezogen, und auf den letzten 3 Bogen die babylonische, assyrische und medische Geschichte kurz angehängt, um seinen Kindern zu sagen, „dafs Sardanapal sich in seinem Schlosse einriegelte, frech und üppig lebte, frafs, soff, *hurte* und *bubte*, für welche Anklage er ihm aber nachher wieder eine Ehrenerklärung thut. Es ist wohl nicht zu denken, dafs ein Schriftsteller, der alles so ohne historische Klugheit zusammenrafft, wie es ihm unter die Feder kommt, richtige Begriffe von den historischen Vorerkenntnissen haben oder ertheilen könne. Hr. *S.* hat dergleichen auf den ersten Bogen vorausschicken wollen, aber seine Lehrlinge werden sich noch schlechter dabey befinden, als bey seinen Verbefserungen von Moses Leichtgläubigkeit. Fast keine Seite ist ohne Verwirrung und grobe Fehler. S. 2. Zum andern hat man auch eine philosophische Geschichte; darinn kommen alle die Gelehrten und Philosophen vor, die sich berühmt gemacht haben; ferner so hat man auch eine Literär-Geschichte." S. 8. Die Menschen schränkten den König durch Räthe ein; und wo das nun so ist, da nennt man das Land eine Republik. In einigen Republiken oder Freystaaten wird das Oberhaupt gewählt; aber in den Monarchien ist es anders, da erbt der älteste Sohn (das römische Reich war also keine Monarchie.) *Ebend.* Uebrigens sind die Benennungen Reich, Königreich, Staat einerley (also das Königreich Venedig) S. 34. 35. Olympiade ist eine Zeit von fünf Jahren. Noch elender ist, was S. 6. von Entstehung der königl. Gewalt, S. 8. von *majorainen* und *minorainen* und von der Vormundschaft, S. 22. von Synchronismus S. 34. vom Sonnen- und Mondenjahre gesagt wird. S. 15. meint er, es sey in alten Zeiten nicht so viel darauf angekommen ein Reich zu erobern als jetzt, *da ein allgemeines Gleichgewicht sey.*

GÖTTINGEN: *Genealogisches historisches Lesebuch für die Jugend zur Kenntnifs der europäischen Regenten ihrer Häuser und Länder 2ter Th. die vornehmsten erblichen deutschen Fürstenhäuser.* 1789. 8. 22 Bog.

Unsers Bedünkens ist dies Buch allerdings geschickt das Bedürfnifs derjenigen zu befriedigen, die gerne eine allgemeine und kurze Kenntnifs eines jeden Landes ohne Aufwand von Geld und Zeit erhalten wollen. Nur ist der Titel dem Inhalte nicht angemessen; denn für ein Lesebuch und noch dazu für die Jugend ist es viel zu kurz und daher zu trocken. Wer kann z. B. glauben,

daſs ein junger Menſch die genaue Auseinandersetzung der verſchiedenen ſächſiſchen Familien, die nichts als Namen und Zahlen enthalten, *leſen* wird. Studiren wird er ſie aber wohl, entweder für ſich, wenn er entſchiedene Neigung für die Geſchichte hat, oder unter der Anführung eines Lehrers, wozu das Buch ungemein geſchickt iſt, und es noch mehr werden wird, wenn der Vf. bey einer neuen Auflage manchen kleinen Fehler wegnimmt, der noch hin und wieder ſtehen geblieben iſt. So ſind z. B. S. 3. Wittekindiſche Herzoge von Sachſen mit zu groſser Gewisheit angenommen. Wittekind war wohl Herzog, das heiſst, Anführer *der* Sachſen, aber nicht *von* Sachſen, das heiſst königlicher Oberſtatthalter und General en Chef dieſer deutſchen Nation. Ludolphs Abſtammung von Wittekind iſt ſehr zweydeutig; Herzog Heinrich der Schwarze iſt nie Herzog von Sachſen geweſen, und ſeine Erbfolge in den Billungiſchen Gütern gab ihm dieſes Herzogthum nicht, ſondern ſein Sohn Heinrich der Stolze erhielt es erſt im Jahr 1127. von ſeinem Schwiegervater, Kaiſer Lothar, von Supplingenburg abgetreten. Stammvater war Heinrich der Schwarze, freylich von den ſächſiſchen Welfen, aber das waren auch ſeine Vorfahren. Endlich ſtarb der aſkaniſche herzoglich ſächſiſche Stamm nicht gänzlich 1422 mit Albrecht III aus, ſondern die Herzoge von Sachſen Lauenburg ſetzten ihn fort. In ſtreitigen Sachen iſt der Ton des Vf. häufig zu entſcheidend, und daher oft mehr die ſtreitige Behauptung der theilnehmenden Partey als unbefangene hiſtoriſche Wahrheit. Dahin gehört, wenn S. 85. geſagt wird, daſs der Herz. v. Braunſchweig den Pr. von Oranien wieder in ſeine Rechte eingeſetzt habe, *die von einer erkauften Rotte nichtswürdiger Menſchen, die ſich Patricten nannten*, gekränkt geweſen wären! Der ganze damalige Magiſtrat von Harlem z. B. und ihre Familien, das heiſst, alles, was den vornemſten Bürgerſtand in dieſer Stadt ausmacht, gehörte alſo zu einer Rotte erkaufter nichtswürdiger Menſchen? So iſt es auch S. 249. zu viel herausgenommen, wenn er den bekannten prätendirenden Prinzen von Naſſau Siegen einen Abentheurer nennt, um auf ſeine unleugbaren Beweiſe von Muth und Thätigkeit einen ſpöttiſchen Blick zu werfen. Das S. 96. erwähnte Carolinum zu Braunſchweig iſt nicht bloſs eine Erziehungsanſtalt für junge Standesperſonen, wenn es auch die höchſten von denſelben, ſelbſt mehrere Prinzen, noch immer ſtark beſuchen. Durch die von dem jetzigen vortreflichen Fürſten gemachten Vorkehrungen nehmen alle Landeskinder gegen die unbedeutende Bezahlung von 25 Rthl. jährlich, und eine beſtimmte Zahl ganz frey, an dieſem vorzüglichen, wenig ſeines gleichen habenden, Collegium Theil. Der zwiſchen den beiden braunſchweigiſchen Häuſern über den Harz nicht 1785, ſondern erſt in dieſem 1789ſten Jahr geſchloſſene Vergleich, iſt nicht ganz richtig erzählt. Denn erſtlich geht derſelbe den Unterharz gar nicht an, ſondern dieſer iſt in Communion geblieben. Zweitens hat der Herzog nur die Berg und Hüttenwerke und die gemeinſchaftliche Hoheit über die Communion Städte aufgegeben, hingegen dafür einen anſehnlichen Strich Forſten erhalten. Aber dieſes mag genug ſeyn. Wenn der Hr. Vf. das Buch, wie wir hoffen, fortſetzt, ſo wünſchen wir, daſs der nächſte Band die Länder der vornemſten geiſtlichen Fürſten in Deutſchland abhandeln, und etwas mehr Ausführlichkeit bey der Geſchichte derſelben gebraucht werden möge. Man hat weniger Bücher, die dieſe Länder ſämmtlich begreifen, als die die weltlichen Staaten angehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Trier*, b. Eſchemann: *Poſitiones ex arte Logico-critica, et Metaphyſica Selectae*, Praeſule *Soc. Ackermann*, in Univerſitate Trevirenſi Philoſ. Prof. publ. ord. etc. Defendendae in aula acad. 1788. 66 S. 4. Sehr angenehm iſt es, den Fortſchritten der Aufklärung auch in dieſem Theile Deutſchlands nachzuſpüren, und man kann ſagen, daſs vorliegende Theſes ein guter Beweis dieſer Fortſchritte ſind. In der Logik handelt der Vf. von den Ausdrücken, Definitionen der Diviſion, von der Wahrheit. — Hier ſind folgende zwey Sätze auffallend: „*ex vero non niſi verum*“ — Ganz recht, wenn die Schlüſſe richtig, und wirklich nur aus der Wahrheit gezogen werden; — nun aber; *Sèd illud enunciatum; ex falſo non niſi falſum, axiomatis nomine, quod apud multos obtinuit, et honore deſpoliandum.*“ — Es iſt ſchwer zu begreifen, warum letzter Satz nicht ſowohl ein Axioma ſeyn ſollte, als erſterer. Unter denſelben Bedingungen der falſchen Materie und der richtigen Concluſion muſs nothwendig Falſches daraus flieſsen. Von dem Syllogiſmen ſagt er, ſie wären nicht immer aber doch zuweilen brauchbar. Er hätte die Fälle unterſcheiden und die Gründe des Unterſchiedes angeben ſollen. Was in der *philoſophiſchen Theologie* die Frage von der Ewigkeit der Höllenſtrafen thut, und wie dieſe Ewigkeit verfochten werden könne, begreifen wir nicht. Sonſt gefällt uns in dieſen Theſen das eigne überall darinn bemerkbare Nachdenken und der eklektiſche Gang, der ſich an kein beſonders Syſtem bindet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16ten December 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ulm, b. Wohler: *Freyburger Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie.* Herausgegeben von *Kaspar Ruef.* IV — VI Heft. 1788 u. 1789. 587 S. 8.

Hr. R. fährt fort, sich durch seine Freyburger Beyträge, die wesentlichsten Verdienste um die Aufklärung des kath. Deutschlandes zu sammeln. Einen so schlichten helldenkenden Kopf, und eine so biedere Freymüthigkeit findet man selten beysammen. Es ist für Rec., der selbst ein Katholik ist, eine Herzensfreude, Ihn so von der Brust weg sprechen, grosen und kleinen, Priestern und Bischöfen die Wahrheit sagen hören; und dies in einer so lichten überzeugenden Sprache, dass selbst der gemeine Mann, wenn er diese Hefte zu Gesichte bekäme, seinen Aberglauben einsehen, und die Beförderer desselben verabscheuen müste. Es läst sich nicht zweifeln, dass diese Beyträge ihr wohlthätiges Licht nach und nach immer weiter über den gemeinen Mann selbst ausbreiten werden. Nur sind der guten und freymüthigen Männer unter den Katholiken bis jetzt noch immer zu wenig! Wie bald würde es ganz Licht werden, wenn in jeden etwas grösern Bezirke eine Fackel angezündet würde, wie sie in diesen Beyträgen leuchtet! Allein so viel es auch wirklich im Stillen aufgeklärte katholische Priester giebt, so dürfen sie doch mit ihren bessern Einsichten nicht hervorrücken; sie stehen unter einer zu harten Kirchenpolizey; was der bischöfliche Censor nicht gesehen und gestempelt hat, wird als Contrebande behandelt; und der Priester, der die Wahrheit zu frey gesagt hat, wird in dem Sprengel, wohin er gehört und wo er seine Versorgung suchen muss, ganz gewiss für seine Freymüthigkeit auf immer büsen müssen. *Konnte* die Kirchenversammlung zu Trient die allgemeine Verordnung wegen der Bischöflichen Censur rechtmäsig einführen? Und wenn sie es auch konnte; kann diese Verordnung noch jetzt verbinden? Kann der Bischof seinen Priestern verbieten, die Wahrheit überall zu sagen, und ihre Einsichten der Gemeinde mitzutheilen? Sollten nicht die kath. Stände aller Kreise eben die Pressfreyheit, wie das Oberhaupt des Reiches, einführen, und die freymüthigen Bekenner der Wahrheit, oder Beförderer der Aufklärung gegen Vicariatsverfolgungen in Schutz nehmen? Ueber diese und ähnliche Fragen sollten ernsthafte Untersuchungen angestellet werden; und Hr. R. scheint uns gerade der Mann zu seyn, der diesen Gegenstand auf eine Sensation erweckende Art abhandeln könnte. *Viertes Heft.* Zuerst eine schöne Abhandlung worin *der Vorzug des Ehestandes vor dem Cölibat aus der Bibel erwiesen wird.* Der Vf. hatte in den vorhergehenden Heften diesen Vorzug aus unwidersprechlichen Gründen der Philosophie oder der gesunden Vernunft dargethan; nun bekämpft er den Fanatismus mit religiösen Waffen. Dann folgen *Recensionen* verschiedener die Aufklärung betreffender Bücher; meistens kurz, aber treffend, und voll kühner Bemerkungen! *Ein Schreiben aus Augsburg* über zwey Bischofliche Verordnungen, worinn das Volk wegen schädlicher und religionswidriger Bücher gewarnet, und die Controverspredigten verboten werden. Der Vf. des Schreibens erzählt bey dieser Gelegenheit die Ausschweifungen der Exjesuiten in Augsburg; besonders des Domprediger *Zeilers*, der sich dem Bischöflichen Vicariate mit blinden Fanatismus entgegensetzte, als man die Wallfahrt nach dem Bayerischen Kloster Andechs abschaffen wollte. Es ist, diesem Berichte zufolge, unglaublich, welche Finsternis diese Leute über die Reichsstadt Augsburg verbreiten; unglaublich, wie allvermögend sie bey dem Magistrate und der Kaufmannschaft daselbst sind, und mit welchem Trotze sie sich sogar ihrem geistlichen Obern, dem Bischofe, widersetzen! Dem Domprediger Zeiler wurde der Auftrag gemacht, das Volk von der Kanzel zu belehren, es sey besser, dem Bischofe gehorchen, als Wallfahrten gehen; er antwortete aber: das könne er mit gutem Gewissen nicht sagen, weil er nicht davon überzeugt sey! So sprach das Orakel des kath. Augsburgs! So sprechen diese Fanatiker, die überall auf Gehorsam gegen den Papst und Bischof dringen, die alles, was nicht mit bischöflicher

Digitized by Google

licher Censur erscheint, als ketzerisch oder gefährlich verdammen, und dann — sobald der Bischof ihren Fanatismus stört, ihm ins Angesicht widersprechen, und die Verletzung des Gehorsams gegen ihn, als ein Merkmal ihres heldenmüthigen Eifers ansehen. In eben diesem Schreiben kömmt eine Anekdote, den Bürgermeister Precht, hominem Jesuiticum, betreffend, vor, der die Hübnerische Epistel an den Exjesuiten Weissenbach, zu Augsburg confiscirt liess. Sonderbar! Der Brief Weissenbachs, des angreifenden Theiles, wurde hier mit einer pasquillantischen Vignette ungehindert verkauft, und Hn. Hübners Vertheidigungsschrift wird verboten, weil darinn von einer Rotte, die schon so viel böses stiftete, und so viel gutes hinderte, die Wahrheit gesagt wird. *Bischöflichaugsburgischer Befehl, das Volk vor schädlichen Büchern zu warnen*, begleitet mit eben so lehrreichen als freymüthigen Reflexionen, die jeder Katholik monathlich einmal lesen sollte. *Abschaffung der Controverspredigten zu Augsburg.* Dass der Endzweck derselben, in Betreff der Proselytanten nicht erreicht, sondern dass dadurch vielmehr zu verschiedenen unangenehmen Folgen Anlass gegeben wird. Doch muss man nicht glauben, dass P. Zeiler sich mehr als das Wort *Controvers* entreissen lasse. *Die kath. Augsburger lassen sich die Wallfahrt auf dem Berge Andechs nicht nehmen.* Die Geschichte dieser Jesuitischen Kabale wird in dem vorher angezeigten Schreiben erzählt; hier folgen drey Vicariatsverordnungen, wovon die letzte die Sache, wenige Abänderungen ausgenommen, beym alten lässt. *Liberii Candidi Viri Cl. Epistola familiaris ad Laurentium Hübner, novorum Juvavienſium ſcriptorem.* Dieser Liberius Candidus ist der Exjesuit Weissenbach, der hier das vollkommenste Modell seiner Schmähschrift aufgestellt hat, wodurch er vermuthlich zeigen wollte, wie man Orthodoxie mit der frechsten Beleidigung alles Wohlstandes, und Eifer für Religion mit der crassesten Verletzung der allen Menschen schuldigen Liebe, und Schonung paaren könne. *Privilegirte Altare in Bisthume Augsburg.* In Oesterreich werden sie abgeschafft, in Augsburg erneuert. Wer auf einem privilegirten Altare Messe liest, kann *jedesmal* eine Seele aus dem Fegefeuer erlösen. Ist's möglich, dass auch nur ein einziges Mitglied des Bischöff. Vicariats so etwas glaubt? Rec. hat einen Benedictinerprälaten gekannt, für den alle Altäre, wo er Messe las, in dem obigen Sinne privilegirt waren. Sein Agent in Rom wollte sich bey ihm einschmeicheln, und verschaffte ihm dies Vorrecht vom Papste. Die armen Seelen im Fegefeuer hängen also manchmal von der Schmeicheley eines römischen Agenten ab! *Litterae Venerabili familiae Rottenburgenſis ad a. R. P. Provincialem d. d. Rottenburg* 18 *Nov.* 1767. Ist schon in der allgemeinen d. Bibliothek bekannt gemacht worden. Die Familie verklagt den Prediger P. *Ammian Bleyle.* Die Klage ist freylich sehr wichtig, denn sie dringt ans Leben. *Miseria noſtra*, sagen die Kapuziner in ihrem Kapuzinerlatein, *miſeria noſtra propter hunc hominem eſt inexplicabilis. Comedit et bibit nobiscum pro Valore ſaltem 200 Fl. nocet autem in Eleemoſynis Urbe et orbe alias aquiſitis etiam per 200 Fl. Ergo quoad lucrum ceſſant et damnum 400 Fl.* Sie wurden vom P. Provincial mit ihrer Klage abgewiesen. *Schreiben des Prof. Wilhelms zu Freyburg an den Herausgeber.* Eine Vertheidigung gegen das, was Heft I. Art. 6. über das mit dem Seminarisse vorgenommene Examen gezeigt wird. *Was eine wohlweise Obrigkeit der Stadt C** in Vorderöstreich bey einer Sonnenfinsterniss im Jahr 1788 (!) zu verordnen für gut gefunden hat.* Man gebot, die öffentlichen Brunnen decken zu lassen, und das Vieh, bis Mittag, einzusperren; allein der Gubernator lies den Befehl nicht publiciren. V. Heft. Die *Anmerkungen über die Bischöflichaugsburgiſche Verordnung wegen des Leſens religionsſchädlicher Bücher* werden fortgesetzt. Das Resultat davon, S. 205 ist das: „Der Regent kann zur Beförderung der wahren Religion nichts beförres thun, als dass er eine allgemeine Duldung der noch so sehr verschiedenen Religionsmeynungen einführe, und der Untersuchung in Schriften und deren Verbreitung, wofern dabey alle Beschändungen Verketzerungen, Beschimpfungen und Misshandlungen gänzlich unterbleiben, freyen und ungestörten Lauf lässt. *Wiederholte Vorstellung des Hn. Fürstbischofs zu Basel gegen die Abschaffung der Ablasse für die Verstorbenen in den k. k. Ländern.* Die darauf folgende *Kais. Königl. Resolution* lässt sich, wie zu erwarten war, durch die Scholastik der Basler Vorstellung nicht irre machen, sondern gebietet aufs neue, dass von diesen Ablässen in Zukunft gar keine öffentliche Erwähnung mehr geschehe. Sehr lesenswürdig, und für nicht genug unterrichtete Katholiken sehr lehrreich sind die *Anmerkungen*, die gegen verschiedene Stellen der Basler Vorstellung angefügt sind. Nun folgt *Laurentii Hubneri Epiſtola reſponſoria ad Liberium Candidum Jeſuitam.* Treffend ist die Vorrede aus Hiob 12, 2. 3. u. 13, 5 — 9. *Ergo vos eſtis ſoli homines, et vobiscum moritur ſapientia etc.* Sowohl aus dieser Hübnerischen Vertheidigung, als aus dem nachfolgenden Artikel: *Noch einmal Weissenbach!* lässt sich der unverträgliche, und fanatische Charakter dieses Exjesuiten abnehmen. Man muss über die Frechheit erstaunen, womit er angesehene, in öffentlichen Aemtern stehende, Männer durch persönliche Satyren oder vielmehr Pasquille misshandelt, ohne dass weltliche Obrigkeiten, oder Bischöfliche Vicariate ihn wenigstens zur Beobachtung des unter gesitteten Menschen eingeführten Wohlstandes anweisen. Ihm gleicher, nur die in der Hübnerischen Epistel ebenfalls angeführten

Augs-

Digitized by Google

Augsburgischen Kritiker, und der P. Widmann von Kl. Elchingen Vf. der Frage: *Wer sind die Aufklärer?* Diese Herren geniessen einer unbegreiflichen Impunität im Schimpfen; indess man jeden rechtschaffnen Mann, der nach seiner innern Ueberzeugung kirchliche Mifsbräuche tadelt, und bestreitet, als einen verdächtigen Schriftsteller zur strengsten Inquisition zieht. Was brauchen wir für ein anders Zeugniss für den noch immer lebenden und herrschenden Geist des Jesuitismus, als diese zügellose Schimpfsucht der Exjesuiten, der keine Obrigkeit, kein Bischöfliches Vicariat Einhalt thun will oder kann? Zur Abwechslung sind einige *Filianzbriefe der Kapuziner* von den Jahren 1780. 1712. 17 2. und eine *Receptionsurkunde eines Tertianers* abgedruckt. *K. K. Hofdecret in Absicht auf die künftige Einrichtung des theologischen Studiums zu Freyburg.* Der sogenannte *Cursus theologicus*, der bisher vier Jahre gedauret hat, soll auf drey Jahre eingeschränkt, und die ganze Bildung der geistlichen Zöglinge in dem Generalseminario in vier Jahren vollendet werden. Diese Abkürzung foderte eine nähere Zusammenziehung der Gegenstände, eine andere Eintheilung derselben, und die Aufhebung einiger Lehrstühle, worüber dann in dem Hofdecrete die Weisung ertheilt wird. VI Hefft. *Beschluss der Anmerkungen über die Bischöflichbaselsche Vorstellung etc.* Sehr freymüthig, aber nicht sehr orthodox. Hn. Servati werden besonders die Aeusserungen *über die Lehrsätze Kirche* von dem unendlichen Verdienste Christi, und deren Zurechnung nicht gefallen. *Unaufgeklärte Gesinnungen des Erzbischofs zu Lemberg in Absicht auf die Abläfse für die Verstorbenen.* Der Hr. Erzbischof entscheidet, dafs, wer die gewöhnliche Lehre von den Seelenabläfsen für ungegründet hält, in einen Glaubensirrthum verfalle. Das ist zu arg! Selbst die Mainzer Monatschriftsteller verwundern sich über die Dunkelheit, die in Lemberg herrschen mufs, weil sogar ein erzbischöfliches Gericht die Glaubenslehre von blofsen Schulmeynungen nicht zu unterscheiden weifs. Wie aber nichts übels in der Welt geschieht, was nicht hie und da, gute Folgen nach sich zöge, so hat auch diese Lembergische Unwissenheit zu den sehr schönen Anmerkungen Anlafs gegeben, die wir hier von dem Herausgeber finden. *Auszug aus einer neutestamentischen Geschichte des 18ten Jahrhunderts.* Der Hr. Herausgeber dieses Auszugs hätte nicht so weit ausholen dürfen, um zu zeigen, was für dummes Zeug man manchmal dem Volke als Wahrheit auftischte. In manchmal dem Volke als Wahrheit auftischte. In unsern Brevieren, Mefsbüchern, Heiligen-Legenden, Theologien kommen eben so arge Abentheuerlichkeiten vor. *Beschluss des Hubnerischen Schreibens an den Exjesuiten Weifsenbach.* In einer Note sagt Hr. S. von dem H. Ignatius *er war ein armer Invalide an Leib und Seele; was ist doch an seinem Beyfall gelegen? — — Neue fse k. k. Verordnungen in Kirchen- und Schulsachen.* Es sind 13 Verordnungen, besonders eine, die den Lehrern der höhern Wissenschaften verbietet, *etwas wider die katholische Religion zu schreiben oder zu reden.* Hr. R. zeigt in einer sehr gründlichen Anmerkung, dafs diese Verordnung dennoch Wege genug offen läfst, erkannte nützliche Wahrheiten, wenn sie gleich nicht so ganz orthodox aussehen, unter das Publikum zu bringen. Die *Anmerkungen*, welche über die obigen Verordnungen angeführt sind, athmen die höchste Freymüthigkeit, und scheinen sogar, hie und da für die schwachen Leser zu hart zu seyn. *Auszug aus der Antrittsrede des Hn. P. Thaddaus Kinderle.* Er ward aus der Benedictinerabtey St. Peter im Schwarzwald zur Professur der angewandten Mathematik an der Universität zu Freyburg berufen, und drückt in dieser Rede die Gefühle eines Vögeleins aus, das seinem Käfige glücklich entflogen ist. Das Bild von dem Verliebten, und von dem murrischen Vater ist gar zu jugendlich. Richtig ist die Bemerkung, dafs man nicht die Mönche, sondern die abgeschmackte und zweckwidrige Verfassung des Mönchthums verachte. *Noch etwas von St. Peter.* Es macht dem Hn. Prälaten keine grofse Ehre, dafs er sich der wahren Aufklärung so sehr entgegen setzt; alles, was hier erzählt wird, ist eine sichtbare Folge seines falschen Eifers! Rec. kennt mehrere Prälaten in Schwaben, welche durch ihre Bigotterie die Verachtung, die man schon lange gegen das Mönchthum hegt, gleichsam gefliessentlich vermehren; sie plagen aber aufgeklärte Mitglieder ihres Conventes, und unterflützen die Dummköpfe, welche den verdienstvollesten Männern öffentlich Hohn sprechen. Es scheint, diese Herren Prälaten seyn, gegen ihren eignen Vortheil, blind. Anstatt sich durch Beförderung der Wissenschaften und des Denkens in den Klöstern Verdienste vor der Welt zu sammeln, zerstören sie durch ihre fanatische Anhänglichkeit an dem alten Schlendrian den Rest von Hochachtung, den man ihren Vorfahren, ihrer Jugend und Gelehrsamkeit wegen, zollte. *Schreiben an Hern Erich Servati.* Dieser verkappte *Servati* ist der Exjesuit *Santier* in Freyburg, der erklärte Gegner des *Freymüthigen.* Der Buchhändler Wohler in Ulm als Verleger der Freyburger Beyträge bittet den P. Servati, er möchte eben so gegen die *Freyburger Beyträge*, wie ehmals gegen den *Freymüthigen* schreiben. Dadurch würden diese Beyträge Celebrität, und der Verleger guten Abgang dieses Verlagsartikels finden. Keine üble Satire! *Nachrichten von der Universität und dem Generalseminarium in Freyburg.* Allem Ansehen nach sind die Generalseminarien die beste Anstalt, dem Mönchswesen ohne viel Geräusch ein Ende zu machen. Die

Zöglinge der Klöster, welche hier gebildet werden; haben wenig Lust in ihre Zellen zurückzukehren, weil man sie nicht mehr mit jener albernen Mönchsmoral vollpfropft, die allein fähig war, Jünglinge der Welt zu entziehen, und sie in den Klöstern gleichsam lebendig zu begraben. *Zuwissen sey hiemit, dass ich kein Freymäurer bin.* Eine Erklärung des Herausgebers, dass er weder Freymäurer, noch Mitglied irgend einer andern geheimen Gesellschaft sey.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Küssler: *Neuer Schauplatz der Natur oder Beyträge zur Verherrlichung Gottes und Verbreibreitung nützlicher Kenntnisse. — Vernünftige Betrachtungen über wichtige Gegenstände der Natur und Kunst. Erster Theil.* 1789. 663 S. 8.

Dem Menschen das Leben durch Betrachtung der Natur angenehmer zu machen und ihn dadurch zu bessern ist die Absicht mancher Beschreibungen natürlicher Körper gewesen. Dergleichen Schriften sind nicht sowohl für den Naturkundigen sondern für den grossen Haufen geschrieben, machen diesen auf die Natur aufmerksam und veranlassen oft neue Entdeckungen. Ein solches Werk war *de la Plüche Schauplatz der Natur*, davon die Ausgabe von 1772 völlig vergessen und neu aufgelegt werden sollte. Da aber seit der Zeit viele neue Entdeckungen und Berichtigungen gemacht waren und angeführt werden mussten, so ist dieses in dieser Ausgabe geschehen, die aber im Ganzen noch immer als ein Auszug aus *de la Plüche* Werke anzusehen ist. Hier wird der Anfang nicht mit dem Thierreich, sondern mit Betrachtung über die Gottheit gemacht. Manches ist abgekürzet, die Kupfer sind mit Recht weg geblieben, und viele neue Schriften genutzt. Der Vf. sagt: „Meine Absicht war, für die Fähigkeiten unstudirter Leser einen Beytrag zur Kenntniss Gottes und seiner grossen mannichfaltigen Werke zu liefern, und in Zeiten, wo Zweifelsucht und Speculation, Leichtsinn und Lasterliebe die Ueberzeugung von seinem Daseyn und das Andenken an ihn zu untergraben und auszurotten drohen, beides durch Darlegung des grossen Regierungsplans Gottes, seiner weisen Einrichtung und Anstalten und seinen wohlthätigen Absichten, zu befestigen und zu unterstützen? In dieser Absicht wird in diesem Theile gehandelt von Gott, von dem Weltgebäude, Sonnensystem, Kometen, Fixsternen; von der Sonne, ihrer Beschaffenheit, Bewegung, Wirkung, Lichtfarben, Tagzeiten u. s. w., vom Mond, von der Erde, ihrer Gestalt, Grösse, Bewegung, Eintheilung, Entstehung, Veränderung, ihrer sie umgebenden Luft; ihrer Oberfläche; von dem Meere, den Flüssen und Quellen, Bergen, Elementen; von den Mineralien und von den Gewächsen. Der zweyte Theil soll mit dem Thierreiche den Anfang machen. Der Vortrag ist viel schicklicher als in den alten Physikotheologien, da nicht so viele allgemeine Sätze, sondern kurze Beschreibungen der Körper, ihrer Wirkungen und ihres Gebrauchs angeführt werden; daher man selbst die bekannten Dinge hier mit Vergnügen lesen wird. Kleine Unbestimmtheiten oder zu allgemeine Behauptungen; z. B. deswegen sind die Knochen der Vögel hohl: Es ist das Aug ein natürlich erhabenes Glas u. a. können hier übersehen werden und werden zum Theil in der Folge noch genauer bestimmt. Dass hier schon der Uranus beschrieben und andre neuere Entdeckungen angeführt sind, darf man kaum erwähnen, da Bodens Anleitung zur Kenntniss des gestirnten Himmels u. a. neuere Schriften benützt sind, und es wäre vergeblich aus einem solchen Werke Auszüge zu machen, oder über Hypothesen zu streiten, auch können wir nicht jede kleine Unrichtigkeit in Ausdrucke *rügen*; so sind z. B. die Hornhaut und der Augapfel ganz unrichtig bezeichnet, die Netzhaut steht da fast als wenn sie zu den drey brechenden Materien im Auge gehörete u. s. w. So bedarf mancher Satz besonders bey den sogenannten Elementen eine genauere Bestimmung; so sind Grade des siedenden Wassers, Quecksilbers u. s. w. genannt, ehe diese Grade recht beschrieben sind. Die eigentlichen Kalksteine brausen ja nicht bloss, wenn sie gebrannt sind, mit Scheidewasser auf, sondern auch ungebrant. Jaspis steht uneigentlicher unter Thon, als unter Kieselerde. Linnés zwölfte Classe der Pflanzen wird nicht bloss durch die Zahl der zwanzig Staubfäden bestimmt; das Rosengebüsche um eine Linde, in Gestalt eines Blumentopfes geschnitten u. dgl. möchte jetzt doch wohl nicht mehr zu empfehlen seyn. Die letzten Verse hätten endlich auch wegbleiben können.

Druckfehler. N. 380. Z. 19. v. o. l. *irrige* st. *vorige*. Z. 12. v. u. l. *Stauts-Arret* st. *Stückt*." *Arret*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 17ten December 1789.

PHILOLOGIE.

MARSEILLE, b. Mossy, 1788: *Dictionnaire critique de la langue françoise par M. l'Abbé Ferrand, auteur du Dictionnaire grammatical.* T. III. 4. 852 S.

Wir berufen uns bey dem dritten Theil dieses Dictionnaire auf das, was wir bey Anzeige der ersten beiden Theile N. 271. des 1788. Jahrg. gesagt haben. Nur einiges müssen wir noch beyfügen. Der Vf. bemüht sich in einem *Errata Raisonne*, was an der Spitze dieses neuen Bandes steht, die Kritiken der französischen Journalisten zu beantworten, die ihm dieselben Vorwürfe gemacht haben, wie wir, und widerlegt zugleich einige andre offenbar übereilte und parteyisch gefällte Urtheile. Was seine Einwürfe gegen unsre Kritiken betrift, so scheinen sie uns nicht mit hinlänglichen Gründen unterstützt zu seyn. Wir wollen den Paragraphen zum Beyspiel nehmen, wo er von den Gründen redet, die ihn bewogen haben, die doppelten *n* wegzulassen und z. E. zu schreiben *enemi* statt *ennemi*. Er beruft sich auf die Analogie, und das Ansehen der Hn. *Dumarsais* und *de Wailly*. Aber weder das eine noch das andre hat uns überzeugt. Man muss nicht vergessen, dass wir hier mit einem Wörterbuch, also mit einem Codex des Sprachgebrauchs zu thun haben. In einem solchen Buch muss man wesentlich dem Gebrauch folgen, und die Gründe die das fehlerhafte darin zeigen sollen, müssen nur als ein Zusatz da stehn. Anders verfahren heisst ein *Wörterbuch der französischen Sprache nach dem Systeme des Hn. Ferrand*, entwerfen, aber nicht ein kritisches Wörterbuch der französischen Sprache. Will man die ganze Sprache reformiren, und alle Ausdrücke auf genaue Regeln der Analogie bringen, so bleiben gewiss wenig Wörter ganz unverändert, und ein Wörterbuch, das alle diese Veränderungen annähme, so richtig und gegründet sie auch seyn mögen, würde auf eine gänzliche Umstürzung des festgesetzten Gebrauchs abzielen. Die Autorität der Hn. *Dumarsais* und *Waillis* ist gewiss sehr wichtig. Aber diese philosophischen Grammatiker haben die französische Rechtschreibung reformiren wollen, und ihre Grundsätze um ein Beyspiel zu geben, sogleich in ihren Schriften angewandt. Da man aber ihrem Beyspiel nicht gefolgt ist, so hat, wie wir glauben, kein Lexicograph das Recht, diese Grundsätze anzunehmen. Höchstens könnte er sie anzeigen, und die Vortheile davon entwickeln. Noch enthält dieser Band eine ganz unnütze Neuerung, die uns in den ersten beiden Bänden entgangen war, nemlich das ï *trema*, wenn ein *é fermé* vorhergeht. Der Vf. schreibt *obeïr* obgleich die Akademie und alle Schriftsteller *obéir* schreiben. Die beiden Punkte über das ï sind ohne Zweifel hier dazu bestimmt, anzuzeigen dass die Vocale *ei* keinen Diphthong ausmachen, und dass das *i* vom *é* in der Aussprache getrennt werden muss. Nun ist es aber klar dass der Accent auf *é* hinreichend ist, zu bemerken, dass dies *é* mit dem *i* in der Aussprache nicht verbunden werden darf, weil es eine allgemeine Regel, und wie wir glauben, ohne Ausnahme in der französischen Sprache ist, dass das *é* mit dem Accent immer den letzten Buchstab der Silbe ausmacht, es müsste denn die letzte Silbe des Worts seyn. Vielleicht könnte man hier einwerfen, dass die Akademie und berühmte Schriftsteller doch *plebeien* schreiben, aber man bemerkt leicht dass hier das ï nicht dasteht, um anzuzeigen dass die beiden Vocale *ei* keinen Diphthong ausmachen, sondern vielmehr dass das *i* nicht mit *en* verbunden werden soll, sondern eine besondre Silbe, also ien zwey Silben ausmachen. Der Vf. fährt fort, die *regimes* der *Verbes* genau anzuzeigen, und darinn hat sein Werk ein grosses Verdienst. Dies würde noch grösser seyn, wenn er nicht oft die Anwendung dieser *regimes* wenn das *Verbe* deren zwey hat, für gleichgültig hielt. Wir wollen ein Beyspiel davon aus diesem dritten Band herfetzen: *Obliger* sagt der Vf., hat zwey *regimes de* und *à*. Beides ist richtig, und das Ohr kann hier allein entscheiden. Eine leichte Aufmerksamkeit auf die Beyspiele, die der Vf. selbst giebt, ist hinreichend, zu beweisen, dass diese beide *regimes* einem ganz andern Gesetz, als dem der Harmonie, unterworfen sind. Hier sind sie. *Son contrat l'oblige à cela.*

Digitized by Google

Votre devoir veut oblige à cela. Obliger à reſtitution. Je l'oblige a le faire. In allen dieſen Beyſpielen, wo *à* ſteht, kommt es auf eine *genaue, nothwendige* Verbindlichkeit an, wovon man ſich nicht losſprechen kann, weil eine Pflicht, ein Contract, oder eine förmliche Verbindlichkeit ſie veranlaſst. Hingegen ſagt man: *je ſuis obligé de ſortir*, um anzuzeigen daſs uns Geſchäfte aus dem Hauſe rufen. *Je ſuis obligé de vous dire* anzuzeigen, daſs man ſtarke Bewegungsgründe hat, etwas zu ſagen, und hier kommt es nicht auf eine *genaue* und *nothwendige* Verbindlichkeit an, wie in den obigen Fällen. Man muſs alſo bey den *regimes de* und *à* nothwendig wählen und dies findet bey allen *verbes* ſtatt, wo beide eintreten können. Denn vollkommne Synonyme giebts in der franz. Sprache wie in allen gut ausgebildeten Sprachen nicht. Hr. *F.* könnte bey einer neuen Auflage dieſe Fehler leicht heben und alsdenn würde das Publikum mehr den Werth eines Werks ſchätzen, das ihm viel Mühe und Nachforſchung gekoſtet haben muſs.

Nizza: Panegirico di Plinio a Traiano, nuovamente trovato e tradotto, da Vittorio Alfieri da Aſti. 69 S. 8.

„Dieſer Panegyricus, heiſst es in der Vorerinnerung, iſt nicht der bekannte, ſondern ein andrer, aus einer kürzlich gefundenen alten Handſchrift genommen. Gleichviel welcher der wahre ſey, ſo konnte der gegenwärtige ſchon wohl von einem guten Bürger an einen guten Fürſten gehalten werden.“ Wir erwarteten nach dieſer Vorerinnerung nichts anders als einen Panegyricus an irgend einen neuen Traian; allein wir fanden nichts weiter als eine gut geſchriebene Chrie zum Lobe der Freyheit, die allenthalben hätte können geſchrieben und gehalten werden. Weder in den Sentiments noch in der Behandlungsart finden wir irgend was auszeichnendes oder hervorſtechendes. Eine gute periodiſche Schreibart iſt das einzige was man dem Vf. zugeſtehn muſs. Der Zweck der ganzen Rede geht dahin den Trajan zu bewegen, die Regierung niederzulegen, Bürger zu werden, und Rom die Freyheit zu ſchenken. „Daſs Einer mehr kann als Alle, ohne daſs alle ihn an dem hindern können, was er ungerechter Weiſe will, iſt gegen das Recht, gegen die gute Ordnung, und ſelbſt gegen die Natur. Nie ward dieſer Eine gewählt, als durch die Verblendung von Allen, oder die Künſte und den Betrug von ihm; nie ward er unterſtützt, als nur durch die Furcht aller oder Vieler, und durch *ſeine* Gewalt.“ Wir haben hier die ſtärkſte und auffallendſte Stelle ausgehoben. Beſſer als die ganze Rede gefiel uns der Schluſs. „Man ſagt, daſs Trajan und der ganze Senat, erweicht durch die Rede, weinte, und daſs Plinius viele Ehre davon habe; indeſs blieb dem Trajan die Herrſchaft, und Rom, den Senat, und dem Plinius die Sclaverey!“

Leipzig, b. Haugs Wwe: *Anacreontis et Sapphus carmina graece recenſuit, notisque illuſtravit perpetuis ex optimis interpretibus, quibus et ſuas adiecit Fr. Gottl. Born*, Phil. Prof. Lipſ. 1789. 248 S. 8.

Wir wollen mit dem Herausgeber nicht darüber ſtreiten, ob nach ſo vielen Bearbeitungen des Anakreons eine neue Ausgabe deſſelben überflüſſig war oder nicht; aber ob die ganze Art der Bearbeitung, die der Vf. gewählt hat für einen Dichter wie Anakreon ſich ſchickte, dies iſt eine Frage, die der Beurtheiler ſeiner Arbeit nicht übergehen darf. Anakreon gehört unſtreitig zu den Dichtern, die am allerwenigſten eines beſtändigen Commentars bedürfen, wenn er nemlich ein erklärender Commentar ſeyn ſoll. Bey Dichtern des Alterthums, die entweder voll gelehrter Anſpielungen ſind, wie ein Propertius oder Callimachus, oder deren poetiſche Sprache, voll von kühnen Inverſionen und ungewöhnlichen Redensarten, der noch wenig geübte Leſer aufhält, wie bey einem Pindar und Aeſchylus, iſt ein ſolcher Commentar Bedürfniſs; und jeder weiſs, wie viel das Studium der alten Literatur in unſern Tagen durch die Arbeiten eines Heyne, Schütz und andrer in dieſer Rückſicht gewonnen hat. Aber theils iſt es ſchon oft geſagt, daſs überhaupt nicht viele Dichter auf eine ſolche Weiſe brauchen behandelt zu werden, theils ſchickt ſich eine ſolche Behandlung am wenigſten für den Anakreon. Kleine Lieder auf Liebe und Wein, wenn ſie nichts weiter als Ausdruck einer ſanften Freude ſind, und ſich weder zum Schwunge der Dithyramben erheben, noch Beziehungen auf ſpecielle Umſtände oder Perſonen haben, brauchen und erlauben keinen beſtändigen Commentar. Denn was iſt hier zu erklären? Für die Sprache reicht Lexicon und Grammatik hin, und die Sachen ſind verſtändlich an ſich ſelbſt. Bey Schriftſtellern der Art ſoll nur die Kritik ihre Dienſte thun; ſie liefere nur den Text ſo rein wie möglich, mehr brauchen wir nicht: Will uns aber der Interpret zu Hülfe kommen, nun ſo ſchränke er ſich auf die wenigen Stellen ein, die etwa einer Erklärung bedürfen. Zweckmäſsig ſcheint uns alſo die Arbeit des Hn. B. nicht; allein wir wollen ſehen, was er geleiſtet hat.

Voran geht eine *Diſſertatio Hiſtorica et Critica de vita et carminibus Anacreontis et Sapphus*. Die Nachrichten, die uns die Alten über die Lebensumſtände von beiden hinterlaſſen haben, waren ſchon oft geſamlet, und werden hier wiederholt. Am ausführlichſten iſt Hr. *B.* in der Vertheidigung des moraliſchen Charakters ſeines Dichters. Wir wünſchten, er hätte uns dafür den Charakter ſeiner Geſänge geſchildert; denn was kümmert uns jener, und am Ende was wiſſen wir davon?

Digitized by Google

von? Kritisch möchten wir diesen Abschnitt seiner Abhandlung eben nicht nennen; denn welcher Kritiker wird nicht die Achseln zucken wenn er S. XVI. liest: φυσις (Od. II.) sey der Schöpfer aller Dinge. Anacreon habe also den wahren Gott gekannt, und billig müsse man ihn daher auch für einen moralisch guten Menschen halten. Wer so argumentirt, erregt ein gegründetes Misstrauen gegen sich: dass er mit dem Geiste und der Denkart der Alten noch zu wenig bekannt sey, um ihre Werke commentiren zu können. Wir wünschten, dass wir über die Anmerkungen des Vf. ein besseres Urtheil fällen könnten; aber wir haben in der That wenig darüber zu sagen. Der Vf. ist seinem Vorgänger treulich gefolgt, wie auch schon der Titel lehrt, das heisst, er hat uns ihre Erklärungen. bald abgekürzt, bald ein wenig umgeschmolzen, aufs neue vorgesetzt. Wollte er einmal die Erklärungeu andrer nicht bloss nützen, sondern abschreiben, so hätten wir sie lieber unverändert, und mit dem Namen ihres Urhebers erhalten; aber ob das blosse *ex optimis interpretibus* auf den Titel eine solche Verfahrungsart rechtfertigen kann, sehen wir nicht ab. Aufs gelindeste geurtheilt ist eine solche Arbeit überflüssig. Doch wir wollen unsern Lesern eine Probe geben; aus der sie zugleich den Werth der eignen Zusätze des Hn. B. werden beurtheilen können. Wir wählen dazu den Anfang der 8ten Ode, die uns zuerst in die Hände fällt:

Δια νυκτος ἐγκαθευδων
Αλιπορφυροις ταπησι
Γεγανυμενος Λυαιῳ
Εδοκουν ἀκροισι ταρσοις
Δρομον ωκυν εκτανυειν
Μετα παρθενων αθυρων.

Hn. B.	Hn. Fischers Ausgabe.
v. 1. διανυκτος *noctu* sic etiam est Act. 5, 19. (kann es denn etwas anders heissen?) Dicitur etiam διὰ νύκτα, *munere dono noctis Hom. Il.* VII, 510. ubi Pseudodidymus monet, positum esse pro διά νυκτός. (die Stelle steht VIII, 510, und δια νυκτα heisst dort *durante nocte* wie gewöhnlich. εγκαθευδειν *indormire.*	
v. 2. αλιπορφυρος est purpureum, conchyliatus, infectus flore purpurae sive succo conchae marinae. *Hesych.* αλιπορφυρα. ἁλουργη, τουτ' ἐστιν ἐκ θαλασσιας πορφυρας. Dicitur etiam αλουργοφης. De ἁλουργη vid. *Arnald.* Animadv. in script. Gr. p. 234.	2. αλιπορφυροι ταπητες sunt *peristromata conchyliata.* Cic. Phil. II, 27. *tapetia conchyliata* Plaut. Pseud. I, 2. 14. Hesychius ταπησι ποικιλοις στρωμασιν. item ἁλιπορφυρα ἁλουργη, τουτεστιν ἐκ θαλασσιας πορφυρας. Sunt glossae Homericae. Od. V, 108. et Il. 2, 200. ubi est ταπησι πορφυρεοισιν. v. Arnald. Animadvers. ad script. gr. p. 234. ut Albertus ad Hesych. p. 224. T. I. Caeterum homines divites et beatos cubuisse in tapetibus, disci potest ex Aristoph. Plut. 542.

Hr. B.	Hr. Fischer.
236. et. *Hemsterhus.* ad Poll. p. 1192. N. 9. ταπης et ταπις est περιστρωμα conchyliatum, sive tapeta conchyliata, *eine Decke mit Wolle aus Purpur gefärbt.* Cic. Phil. II, 27. Plaut. Pseud. I, 2, 14. Hesych. ταπησι, ποικιλοις στρωμασι. In eius modi tapetis homines divites solebant cubare. A. Arist. Plut. 542. ubi egeni homines dicuntur φορμον εχειν αντι ταπιδων. Sed Anacreontam, qui in aulis degebat principum, Polycratis et Hipparchi, dubium non est, commoditatibus atque deliciis usum fuisse divitum. A. Od. 4, 1. 2. ubi in myrto fusus et loto vino sese beari dicit cupere.	

(Wir sehen hier nichts weiter als Freuden des Weins, verbunden mit Genuss der schönen Natur. Denn wer wird Lotos und Myrtenblätter zu Gegenständen des Luxus zählen?)

4. ακροισι ταρσοις suspenso gradu, suspensis pedibus (digitis.) Nam ακρον est *summum, opus.* A ταρσος subaudi του ποδος est planta pedis.	4. ακροισι ταρσοις est *suspenso gradu, suspensis digitis.* Quod ab aliis dicitur ἐπ' ακρων των ὀνειρων.
5. δρομον ἐκτανυειν ὠκυν, est *celeriter currere.* Hunc graecismum imitatus est Virgil. Aen. XII, 909. *avidos extendere cursus.*	5. δρομον ἐκτανυειν est simpliciter *currere*, ita ut Adi. ωκυν, reddi adverbio *velociter* debeat. Sic *Virg. Aen.* 12, 909. *extendere cursus* dixit.

Wollten wir die übrigen mit Anmerkungen versehenen Ausgaben des Anakreon vergleichen, so möchte dem Herausgeber vielleicht noch weniger Eigenthümliches übrig bleiben. Alle Vergleichungen der Art lohnen der Mühe nicht, und des Eignen ist so schon wenig genug. In den hinten angehängten Fragmenten der Sappho und einiger andern Lyriker, ist der Commentar am dürftigsten ausgefallen: fast nichts, als bis zum Ekel wiederholte Erklärungen dorischer und äolischer Formen, die man in allen Wörterbüchern und Grammatiken findet. Und bey diesen war doch gerade der Ort, wo sich der Interpret hätte zeigen können! Wenn werden wir doch in der alten Literatur einmal aufhören, aus 12 Büchern das dreyzehnte zu schreiben; aber freylich ist es bequemer auf der gebahnten Heerstrasse zu spazieren, als sich selber einen neuen Weg zu bahnen!

Leipzig, b. Haugs Wittwe: *Chrestomathia Flaviana sive loci illustres ex Flavio Josepho delecti et animadversionibus illustrati a Joan. Ge.*

Digitized by Google

Ge. Trendelenburg. 1789. 194 S. 8. (12 gr.)

Es kann zur Belebung des nur zu sehr vernachläßigten Studiums der Patriſtik von groſsem Nutzen ſeyn, wenn Männer, die ſich dieſe Lectüre zum Hauptſtudium gemacht haben und mit dem Geiſte der Kirchenväter vertraut ſind, mit Abſonderung alles Ungenieſsbaren das Mark derſelben ausziehen. Solche patriſtiſche Chreſtomathien ſind ſchon verſchiedentlich verſucht worden, ohne doch das Studium derſelben merklich weiter zu bringen, welches indeſs wohl mehr an ihrer Einrichtung lag, als an der Sache ſelbſt. Die Leſung der Kirchenväter hat für den jungen Theologen Reize genug und eine Auswahl ihrer intereſſanteſten Stellen, in Zuſammenhang durch kurze Ergänzung des Weggebliebenen gebracht, muſs gewiſs viele dafür gewinnen. Joſephus nimmt ſowohl in Rückſicht der Gegenſtände ſeiner Schriften, als wegen ſeiner Eleganz und Gelehrſamkeit den erſten Rang unter den Kirchenvätern, inſofern er dazu zu rechnen iſt, ein. Es war daher ſehr verdienſtlich, daſs Hr. T. durch dieſe Chreſtomathie des Joſephus den jungen Freunden der gelehrten Theologie Geſchmack an der Lectüre dieſes jüdiſchen Schriftſtellers einzuflöſsen ſuchte. Die ausgezognen Stücke ſind freylich zu kurz, als daſs ſie uns mit Joſephus Geiſt in ſeinem ganzen Umfange bekannt machen könnten, die Auszüge ſind auch, ohne Supplirung des übrigen, abgefaſst, durch welches Mittel ſonſt das fragmentariſche Anſehen ſich verliert und ſelbſt das Einzelne als Ganzes erſcheint. Indeſs geſtehen wir gern, daſs in einer Chreſtomathie von ſo wenigen Bogen ſich jener Zweck ſchwerlich erreichen lieſs, und daſs des Vf. Abſicht, dem Joſephus mehrere Leſer zu gewinnen, durch dieſe kleine Sammlung, die mit ſehr vieler Ueberlegung und Hinſicht auf die Bedürfniſſe des angehenden Theologen abgefaſst iſt, ſehr gut erreicht werden könne. Das Verzeichniſs der ausgewählten Stellen wird den Leſer davon überzeugen. I) Eine kurze Beſchreibung von Galiläa, Samaria und Judäa Joſ. B. J. 3. 3. II) Beſchreibung des See Genneſar und Asphaltis B. J. 3. 10. 7. 8. u. 4. 8. 4. III) Ueber die heiligen Bücher der Juden c. Ap. 1, 6-8. IV) Apologie Moſes, des beſten Geſetzgebers c. Ap. 2, 15-30. 37. 38. 41. V) Herodes des Groſsen Tod B. J. 1, 33, 2. 2, 1. VI) Vom Pſeudo-Alexander Arch. 17, 12. VII) Unruhen unter Felix, Procurator von Judäa B. J. 2, 13, 2-ſin. VIII) Die erſten Veranlaſſungen zum jüdiſchen Kriege B. J. 2, 14. IX) Belagerung und Einnahme der Stadt Jodapata B. J. 2, 20, 1. 3-7. 3, 6, 3. c. 7-9. 6. X) Vespaſianus wird als Kaiſer ausgerufen B. J. 4, 9, 2. 9. 10. 1-7. XI) Von den drey Secten der Juden, den Phariſäern, Sadducäern und Eſſenern. B. J. 2, 8, 2-14. Arch. 18, 1, 2-5. Es fehlt dieſer Auswahl nicht an Mannichfaltigkeit und Intereſſe. Aus Joſephus Buch *de vita ſua* ſind vermuthlich deswegen keine Stücke genommen, weil wir ohnedies durch Hn. Abt *Henke* eine brauchbare Handausgabe davon erhalten haben.

Der Text iſt nach der Havercampiſchen Ausgabe, mit Verbeſſerung vieler dort eingeſchlichner Druckfehler, und mit häufiger Aenderung der Interpunction, abgedruckt. Durch hinzugekommene philologiſche Sach- und Wortanmerkungen wird nicht nur dem Anfänger das Studium des Schriftſtellers erläutert, ſondern die Erklärung des Joſephus und Berichtigung des Textes enthält auch viele ſchätzbare Beyträge, die dieſer Chreſtomathie einen ausgebreiteteren Nutzen verſchaffen. Es würde uns zu weit führen, wenn wir einzelne Beyſpiele anführen wollten. Nur über eine Stelle ſey uns eine Anmerkung vergönnt. In der ſchönen Stelle über den Selbſtmord ſagt Joſephus Chreſt. p. 151 f. ὅσοις καθ' ἑαυτῶν ἐμάνησαν αἱ χεῖρες, τούτων μὲν αἱ ψυχὰς ἀκοντίσαντες, ὁ θεὸς εἰς ἐκγόνους τιμωρεῖται τοὺς θάτερον ὑβριστάς. Hr. Trend. tritt Havercamps Muthmaſsung bey, der τοὺς πατέρων ὑβριστὰς d. h. τοὺς πατέρας ὑβριστὰς lieſt. Da nach Hn. Tr. eigner Bemerkung, in der Moſaiſchen Geſetzgebung nichts von den Strafen des Selbſtmords vorkam, ſo muſs der Vf. die allgemein den Uebertretern der göttlichen Gebote angedrohten Strafen auf den Selbſtmord angewendet haben. Vielleicht wäre alſo zu leſen: θεὸς εἰς ἐκγόνους τιμωρεῖται τοὺς τρίτον καὶ τέταρτον ὑβριστὰς d. h. Θ. τιμωρεῖται ὑβριστὰς εἰς ἐκγόνους τοὺς τρίτον κ. τέταρτον, *er ſtraft die Selbſtmörder an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied*, nach der bekannten dem Decalogus beygefügten Drohung, daſs Gott die Sünde der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied heimſuchen werde.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRHEIT. *Leipzig*, b. Haugs Wittwe: *Ueber Blair und Zollikofer fur angehende Kanzelredner.* Von *Chriſtian Gottlob Kuhnert*, Pfarrſubſtitut zu Kripphna. 1789. 8. 63 S. So wie 1783. ein Ungenannter durch die vier Abhandlungen über „Wahrheiten der Homiletik" die Verdienſte Spaldings, Roſewitzens und Salzmanns um die geiſtliche Beredſamkeit dargeſtellt hat, ſo will der Vf. ſich um Zollikofer und Blair dies Verdienſt machen, und hat auf dieſen wenigen Blättern manches Gute und Nützliche geſagt.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18ten December 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Riga, b. Hartknoch: *Doxologie Jesu für Nichttheologen.* 1789. 284 S. 8. (20 gr.)

Wie eine Sammlung zerstreuter historischer und hermenevtischer Anmerkungen zur Lebens- und Auferstehungsgeschichte Jesu nach allen vier Evangelisten zu dem Titel: *Doxologie Jesu* kommen sey, auch was *Nichttheologen* damit sollen, können wir nicht erklären. Der erste Abschnitt hat zur Aufschrift: Vorerkenntnisse antiquarischer Art, und folgende besondere Rubriken: Phasfahh der Juden; Jesus lag mit seinen Jüngern zu Tische; Füßwaschen; Judas küßt Jesum; Hohepriester, Schriftgelehrte u. s. w. Zur Probe, gleich zu Anfang: „Es sind *so manche ehrwürdige Männer* der Vorzeit gewesen, welche geglaubt haben,, dass — der Name des Festes Phasfahh von einem griechischen Worte, das Leiden bedeutet, seinen Ursprung habe. *Ohne Zweifel* verfielen sie darauf, um besser die Schlachtung des Osterlamms als eine Vorbedeutung des Leidens unsers Erlösers ansehen zu können. Allein da es mit den meisten Vorbildungen nur eine Spielerey, wobey nicht die Wahrheit der Sache, sondern *entflammte täuschende Phantasie zu Grunde* liegt, die allerley Aehnlichkeiten *aufrafft*, und daraus gleich den Schluss bildet: Hier bey diesem Gebrauch, bey dieser Sitte, bey diesem Gesetz ist auch zugleich eine Deutung auf jenen Gebrauch etc. der spätern Zeit, und griechische Sprache dazumal (wenn?) noch nicht in Aegypten blühete, wohl kaum dem Namen nach bekannt war, — siehe Herodot — so zerfällt diese Meynung sogleich von sich selbst.“ Eine andere Erklärung, die des Worts Schriftgelehrte, hebt so an: „Noch nicht war Schreiben Eremiten- und Mönchsgeschäft, noch nicht ein Ernährungszweig eines Mannes, der Buchstaben einer fremden Sprache nachmalt, die er nicht versteht; sondern nur Leute, die sich den Wissenschaften und Künsten gewidmet hatten, Kaufleute mit eingeschlossen, gaben sich damit ab. Daher war Schreiben und Gelehrsamkeit in jenen Zeiten des Judenthums beynahe einerley. — Die Sekte der Sadducäer verachtet von dem Volk, himmelerhoben von den Vornehmen, *verlachten* eine Auferstehung des Leibes u. s. w. Mit solchen halbgelehrten, halbwahren, witzelnden und übertriebnen, völlig zwecklosen, Anmerkungen sind diese Bogen angefüllt. Noch eine Probe der Ueberfetzungskunst des Vf.: Ihr Otterngezüchte! ihr kommt, dem zukünftigen Zorn des Donner Gottes zu entrinnen? thut rechtschaffene Früchte der Busse. Seyd nicht mehr auf euren Abraham und Jakob mit Himmelhöhe stolz. — Simon, der Satan trachtet nach euch, euch zu sichten wie den Weizen — wenn du einst zurückkehrst von dem Unglauben, den du gegen mich üben wirst. — Alles bald hebraïsirt deutsch, bald übermodernisirt.

Vermuthlich haben wir hier das erste Geistesprodukt eines jungen Mannes vor uns, der noch vor kurzem ein Collegium über die vier Evangelisten besucht, viel neues darinn gehört, manches aber nicht ganz, und nicht recht eingenommen hatte. Sein Lehrer mag oft sehr frey und munter gesprochen, aus pädagogischer Klugheit die Dinge zuweilen übertrieben, mit unter auch einen Schwank angebracht haben. Der Schüler, entzückt von den vielen neuen und hellen Aufklärungen, die er erhalten, fühlt einen Drang sich mitzutheilen und auszuschütten, nimmt seine Hefte, und rafft gutes und schlechtes, Vergleichungen des Alten und Neuen, Paradoxen und luftige Einfälle zusammen, übertreibt alles noch mehr, als der Lehrer, und ist so glücklich, für seine Bogen die Aufschrift ausfindig zu machen, die wir sehen. Von seiner Jugend und seinem Stande entdecken wir, ausser dem decisiven Tone, ausser der Unkunde vieler Dinge, der ungebildeten, losen und oft meteorischen Schreibart, viele Spuren. Den Ausruf in den Psalmen: Jehova beglücke uns! nennt er das *Vivat der Israeliten.* Wenn er meynt, etwas neues zu sagen, und das meynt er sehr oft, so fügt er hinzu: „Hier wird nun mancher wohl seine Kiefern weit von einander thun.“ Auch seine Orthographie hat ein renommistisches Ansehn; z. E. *Loschi (Logis) Arangschemang*, Guvernemangs-Haus u. d. gl. Dennoch schreibt er *Memoiren* u. s. w.

Digitized by Google

WIRZBURG, b. Stahel: *Opera omnia Sanctorum Patrum Graecorum, graece et latine.* Vol. XVIII. 1787. 435 S.

Opera omnia Sanctorum Patrum Latinorum. Vol. XI. 1788. 348 S.

Das erste dieser beiden Bücher enthält den zwölften Theil von *Origenes* Werken, nach der Pariser Ausgabe von *de la Rue*; und zwar erstlich die alte lateinische Uebersetzung des Commentars über Matthäus. Denn der Griechische; von Huet zuerst entdeckte, befindet sich in den vorhergehenden beiden Theilen. Zweytens, die neun und dreyßig Homilien über den Lucas, nach *Hieronymi* Version. Drittens Fragmente, aus *Macarii Chrysocephali orat. in Lucam*, griechisch und lateinisch. Zum bequemern Gebrauch dieser sowohl als aller übrigen exegetischen Werke des Origenes würde es nicht wenig beygetragen haben, wenn sowohl die in fortlaufender Ordnung erklärten, als die gelegentlich angeführten Schriftstellen, nach Kapiteln und Versen allegirt wären.

Das zweyte Buch macht den vierten und letzten Theil der Werke des *Hilarius* aus. Den Abdruck hat der Hr. D. *Oberthür* nach der Maurinischen Ausgabe von *Coutant* besorgt. Voran geht eine *Epicrisis brevis in crisin summariam in scripta Hilarii.* Die Crisis summaria, welche in den vorhergehenden Bänden vertheilt stand, war nichts anders als die in Auszug gebrachte Ehrenrettung der Orthodoxie des Hilarius von Coutant, gegen Erasmus und andre. In den Helmstädtischen Annalen war aber der Herausgeber daran erinnert, daß *Semler* diese Ehrenrettung in dem dritten Theil der Baumgart. Polemik gründlich widerlegt habe. Darauf bezieht sich diese Epicrisis. Hr. Oberthür will sich in eine nähere Prüfung der Semlerischen Beschuldigungen des Hilarius nicht einlassen, und bemerkt nur überhaupt, daß den alten Vätern manches menschliche begegnet sey, daß sie sich über Lehrsätze, die zu ihrer Zeit noch nicht gehörig aus einander gesetzt waren, zumal wenn sie nur beyläufig darauf kamen, oft nicht ganz richtig erklärt hätten, und daß die ächte Kirchenlehre von den Aussprüchen einzelner Lehrer nicht abhange. — Die *Historia literaria scriptorum Hilarii* ist gleichfalls ein Auszug aus Coutant, und zu ihrer Absicht ganz zulänglich, wiewohl noch mancher Zusätze fähig. Vergl. z. B. *Mansi* ad Fabric. B. L. med. et inf. act. Tom. III. S. 254. Uebrigens enthält dieser Band bloß die *opera dubia et supposititia Hilarii*, ferner *varias lectiones et observationes ad quaedam Hilar. loca*, bey welchen viel Raum erspart wäre, wenn der Herausgeber sie nicht in zwey Spalten hätte abdrucken lassen, und endlich einen brauchbaren *Index textuum scripturae, qui in locis non suis explicantur.*

SCHNEEBERG, b. Fuldens Wittwe: *Des apostolischen Schreibens Pauli an die Kolosser Umschreibung* nebst erläuternde(n) Anmerkungen von M. *Johann Gottfried Weisse.* 1789. 8. 96 S. ohne Ded.

Wenn der Vf. bey dieser Arbeit bloß die Absicht gehabt hat, seinem hohen Gönner, dem Hn. Oberconsistorialpräsidenten von Burgsdorf, an welchen die Dedication gerichtet ist, einen Beweis von seiner Geschicklichkeit zu geben; so kann ihm Rec. dieselbe mit allem Rechte bezeugen, aber auch den Wunsch nicht zurückhalten, daß er sich nicht ganz, wie es scheint, auf diese einzige zu erreichende Absicht eingeschränkt, sondern nach einem gemeinnützigern Plan gearbeitet, und seine Vorgänger mehr mit prüfender Beleseneheit benutzt, oder wenigstens seiner Umschreibung und seinen Anmerkungen eine geschmackvollere Gestalt gegeben haben möchte. Für Gelehrte hat der Vf. wohl eben so wenig schreiben wollen, als für Ungelehrte oder Laien; und für junge Exegeten, auf welche er etwa noch Rücksicht genommen haben könnte, ist weder durch gefallende Einkleidung der Gedanken, noch durch zweckmässige Auswahl der Anmerkungen und Bestimmtheit in den Erklärungen gesorgt worden. Die Umschreibung ist eben so wortreich, als die Anmerkungen, welche darunter stehen, zahlreich und weitläufig sind, so weitläufig daß sie auf mehreren Seiten, auf welchen wiederum andere Anmerkungen zu dem obenstehenden Text dazu kommen, in zwey- ja wohl dreyfachen Abtheilungen unter einander fortlaufen. Ueberdies sind die meisten davon zur Hälfte in deutscher, zur Hälfte in lateinischer Sprache abgefaßt, da doch der Vf. unstreitig besser daran gethan haben würde, wenn er sich durchgängig einer Muttersprache hätte bedienen wollen. So ist z. B. auf der S. 82. die Anmerkung 34. im Anfang lateinisch, in der Mitte deutsch, und am Ende wiederum lateinisch also ausgedrückt: „*per se apparet, ἀνυχαριστος* h. l. *non esse posse itle, qui gratias alteri agit pro beneficiis acceptis; nam cum superioribus, ubi erat de concordia sermo, non cohaereret.*“ Unter mehrern guten Anmerkungen steht S. 87, eine, die sich mit einer andern S. 16. nicht recht zu reimen scheint. „*πλήρωμα quid sit, intelligendum e* Cap. V, 19. (*soll heißen* C. I, 19.) *in Christo sunt copiae, quas Deus possidet, significat, quicquid Deus habet, id habet (si habet) etiam Christus πλήρωμα τῆς θεότητος divinitas plena, perfecta et absoluta, i. e. verissima cum suis attributis et perfectionibus omnibus, et thesaurus sapientiae* —“ und gleichwohl heißt es S. 16.: „zwar ist mir nicht „unbekannt, daß diese Stelle, (nemlich: *in Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*) von der göttlichen Natur Christi pflegt erklärt zu werden. Aber was soll das heißen: „In ihm wohnt die göttliche Natur?“ Die Anmerkung S. 78. versteht Rec. nicht „*λαος. sacer deo populus*, ein Gott geweihetes Volk; besonders

„ders hiessen die Israeliten im alten Testament „deswegen so, *weil sie durch Annehmung der „christlichen Religion* von andern Völkern abge„sondert waren u. s. w.“ Der Vf. scheint auch nicht immer die Bücher, welche er anführt, gelesen, oder wenigstens bey der Hand gehabt zu haben. Denn S. 34. sagt er: „*Sokrates*, dessen „*παρανεσεις ad Nicoclem* bekannt *sind*, —“ und gleich beym ersten Vers des ersten Kapitels, der also lautet: „Paulus, ein, auf ausdrücklichen „Befehl Gottes, *verordneter Prediger* des Evan„gelii Jesu Christi und *Amtsgehülfe Timotheus*, (eben als wenn Paulus ein Amtsgehülfe des Timothens gewesen wäre!) „den Religionsbekennern „zu *Kolossen* —“ steht die Anmerkung: „in einigen *Editionen* steht κολασσαις. Hr. H. Michaelis in der Einleitung sagt: *urbem in Phrygia maiori ad Lycum flumen sitam* u. s. w.“ In was für einer Einleitung Hr. H. Michaelis dieses wohl in lateinischer Sprache gesagt haben mag!

MARBURG, in der akad. Buchh.: *De vi atque sensu phraseos* δικαιοσυνης Θεου *Novi Testamenti* cum exegesi locorum huc pertinentium, auct. *Jo. Laur. Zimmermann.* 1789. 84 S. 8.

Der Hr. Vf., welcher nunmehr als Professor in Hanau angestellt worden ist, fand durch die Vergleichung des Wort δικαιος: mit dem hebr. צדק folgende Bedeutungen desselben: 1) eben, richtig, ächt. 2) rechtschaffen, tugendhaft. 3) unsträflich. 4) wahrhaftig. 5) gütig, mitleidig, wohlthätig. 6) unpartheyisch. Hierauf hat er alle Stellen, wo δικαιοσυνη Θεου im N. T. vorkommt, gesammelt, und aus dem Zusammenhang, in welchem jedesmal dieser Ausdruck vorkommt, die Bedeutung desselben mit vieler Belesenheit und Beurtheilung der neuesten Erklärungen zu bestimmen gesucht, so dass es also übersetzt werden müsse: 1) Unpartheylichkeit 2 Petr. I. 1. 2) Rechtschaffenheit, Tugend, Wahrhaftigkeit, worin Gott einen Gefallen hat Matth. VI, 33. Röm. I. 17. Jac. I, 19. 20. 3) Der Weg, den Gott einschlägt, den Menschen die Vortheile — das Glück der Gerechten zu Theil werden zu lassen, Röm. III, 1-7. 21-26. X, 1-10. 1. Cor. V, 21. Phil. III, 7-9.

LANDKARTEN.

Grätz, b. Miller: *Der nördliche Theil von Unter-Steyermark oder der Grätzer Kreis*, entworfen und gezeichnet von *Joseph Carl Kindermann*, gestochen zu Wien von *Christoph Junker*, 1789. Kennern und Liebhabern, besonders aber den Bewohnern der Provinz Innerösterreich, muss ganz gewiss ein wichtiger Dienst geschehen, wenn ihnen etwas angenehmes wird, was ihnen bisher noch ganz gefehlt hat, nemlich eine, durch richtige, mit erläuternden geographisch-statistischen Bemerkungen und Verzeichnissen begleitete Abbildung ihres Vaterlandes. Nach einer vom 4ten jul. d. J. gedruckten Ankündigung verspricht obiger Verleger von innerhalb 12 Karten zu geben, wovon N. 1. die General-Karte von ganz Innerösterreich und das Trieſter Gouvernement, No. 2. den Grätzer Kreis, No. 3. den Marburger, No. 4. den Cillier, No. 5. den Brucker, No. 6. den Judenburger, No. 7. den Klagenfurther, Pec. 8. den Villacher, No. 9. den Laibacher, No. 10. den Neustädtler, No. 11. den Adelsberger Kreis, und No. 12. das Trieſter Gouvernement, oder den Trieſter und Görzer Kreis enthalten soll. Um dem Publikum zugleich ein Muster vorlegen zu können, aus welchem es die Ausführung dieses Unternehmens ersehen möge, liefert der Verleger obige Karte des Grätzer Kreises, No. 2., die 19 Zoll hoch und 22⅞ Z. breit, schön nach engl. Art gestochen und überhaupt vortrefflich ausgeführt ist. Nach selbiger ist der längste Durchschnitt dieses Kreises 14½ geographische Meilen, jede zu 3910 Wienerklafter gerechnet. Grätz liegt 37,473 Klafter östlicher dann Wien und 66,458 Klafter südlicher. Flächen-Inhalt 205 Quadr. Meile. Nach der letzten Zählung im Jahre 1788. wurden im ganzen Umfange dieses Kreises 296,424 Seelen also auf jeder Quadr. Meile 2910 Einwohner gefunden. Die mathematischen Standpunkte sind nach Jos. Liesgang folgende.

	Abstand vom Aequatorgegen Norden in Gradtheilen	Abstand von der Wiener Mittagslinie gegen Westen	Höhe üb. die Fläche des Meeres in Klaftern
Mittelpunkt der Städte	47° 4′ 0″	13° 43°	240
Radkersburg	46 41 30	8 32	— —
Gipfel des Bergschlosses Riegersburg	47 0 10	9 46	870
Wildoner Berges	46 59 0	9 54	864
Höchster Gipfel des Berges Schöckel	47 11 30	9 43	795
Berges Wechsel	47 32 0	9 54	929

Im ganzen Kreise finden sich 6 Städte, 30 Märkte, 1 Dompfarre, 17 Dechanteyen, 116 Pfarren und Vicariate, 2 Commenthureyen, 5 geistliche Stifter 1 Kupferambruch, 1 Kupferhammerwerk, 9 Silberhältige Bleybergwerke und Anbrüche, 1 Beyhochofen, 3 Eisenbergwerke und Anbrüche, 7 Wallisch-Streck- und Stahl-Hammerwerke, 2 Weißbleyerfabriken, 1 Klingenfabrike, ferner 9 Marmorbrüche, 2 Steinkohlen-Anbrüche, 1 Bad und 15 Sauerbrunnen, die auf der rechten Seite sämtlich nach alphabetischer Ordnung specificiret, und auf der Karte selbst durch Zeichen fehr gut von einander unterschieden sind. Auch die Haupt-Commercial- und andere Commercial-Strassen, Seitenwege, Postlationen, und Meilenzeiger mit den dabey gesetzten Nummern findet man sogar darauf. Schade dass das Verzeichniss nicht auch die Dörfer und Ortschaften ohne Kirchen, die Schlösser oder Herrschaften, und die verfallenen Schlösser enthält. Raum ist genug dazu vorhanden, und die Arbeit wäre ein leichtes gewesen, da die Karte sie alle genau anzieht. Eben so wird es viele Liebhaber der Geographie befremden, dass sie statt der Längen-Grade im Bogen, den Abstand von der Wiener Mittagslinie

Digitized by Google

in Zeitbeiten antreffen. Dem Astronomen und Geographen ist es gleich viel, aber die, welche nicht wissen, dass auf jeden Grad im Bogen 4 Minuten Zeit gehen, (und dies ist doch der grösste Theil) muss diese Zeittheilung flutzig machen, da sie schon zu sehr zu die Eintheilung im Bogen gewöhnt sind, unsers Wissens auch keine andere Karten die Zeittheile angeben. Einige Oerter auf der Karte treffen in Ansehung der Orthographie mit denen im Verzeichnisse nicht zu. - Z. E. auf der Karte heisst die Pfarre Katherein im Verzeichnisse St. *Katharein*, Unterpremsläditen *Premsflatten*, Hartmandorf *Hartmandorf*, Ober Hattendorf *Hattendorf* St. Nizola im Strasling St. *Nicola im Drasling*. Heiligenbrunn in Offeneck ist auf der Karte als ein Dorf ohne Kirche, im Verzeichnisse aber als eine Pfarre aufgeführt, und die Pfarre Oswaldgraben fehlt im Verzeichnisse ganz, so wie auch bey der Stadt Grätz der Marmorbruch Geisberg nicht zu finden ist. Diese unbedeutende Fehler nehmen indess der Karte nichts von ihrem Werth, und die Liebhaber müssen sich entschädiget finden, wenn ihnen z. B. in der Karte eines einzelnen Kreises so viele Gegenstände, als in manchen aus vielen Bogen bestehenden Karten aufstossen. Sonst wünschte &c. noch, dass die Berge nach den von einigen Jahren zu Potsdam herausgekommenen militairischen Vorschriften, deren Zeichner der königl. Preuss. Ingenieur Lieut. Hr. *Engelbrecht* seyn soll, gemacht worden wären. Hier sah der Karte kann man die Thäler nicht gut herausfinden, und man wird öfters glauben, die Flüsse liefen auf, statt unter den Bergen. Der geschickte und durch seine geographische Arbeiten schon bekannte Vf. Hr. Kindermann wird dies bey den folgenden Blättern leicht verbessern können. Uebrigens ist man nicht gehalten auf jede der 12 Karten mit 1 fl. 10 Kr. zu pränumeriren, vielmehr steht es Jedermann frey zu nehmen, was ihm beliebt, und deshalb sind die Karten nicht zum Zusammenlegen gemacht, sondern ein jeder Kreis ist für sich. Die nächstfolgende Karte wird der Klagenfurther Kreis seyn, worauf bis Ende August Pränumeration angenommen, und Ende Oct. c. erscheinen wird. Der nachherige Verkaufspreis ist 1 fl. 24 kr.

London: *A Chart of the North West Coast of America with the Tracks of the King George et Queen Charlotte in* 1786 *et* 1787 *by Nathaniel Portlock Lieut. of His Majesty's Royal Navy.* 1787. Dies ist der Compagnon zu der in No. 286. der *A. L. Z.* d. d. angezeigten Dixonschen Seekarte, die mit letzterer von gleicher Grösse ist. Sie erstreckt sich vom 135 bis 155° W. L. von Greenwich und 55 bis 61½° N. Br., und enthält besonders die genauere Untersuchung der westlichen Seite des Cooks Flusses, Prinz Wiliams Sund, der dazwischen liegenden nordöstlichen Küste, und des auf der nordweitlichen Küste neben Portlockshafen liegenden Goulding Hafens. Gleich unter Cooks Strohm liegt die Kodiac Insel, wovon Cook nur die nördliche und südliche Spitze benannt hat. Die Lage des Kohlen Hafens, oder wie ihn Portlock hier nennt Grahams Hafen und die Coal Bay ist ganz anders als auf der Dixonschen Karte vorgestellt, eben so haben die davor liegenden unfruchtbaren Inseln und die Montague Insel vor Prinz Williams Sund eine ganz andere Form. Nach der Dixonschen Karte bekömmt der nördliche Theil dieser Montague Insel durch den Calvater Hafen beynahe das Ansehen eines Halbinsel, nach der Portlockschen ist dieses aber nicht, auch ist vom letztern Seefahrer die eine von den dabey liegenden Inseln weit kleiner als von Dixon angegeben. Hierzu ergiebt sich dass die Dixonsche Karte nicht füglich ohne die Portlockische gebraucht werden kann, weil sich letztere besonders auf die Entdeckungen dieser Gegenden, erstere aber blos auf die der Königinn Charlotten Inseln erstreckt. Zu dieser Generalkarte gehören noch 5 Special Seekarten, welche besonders die Häfen, Inseln und Biegungen der Küsten genau angeben, als:

1) *Plan of Graham's Harbour and Coal Bay situated 7' to the Northward of Point Bede. Variation* 23° E. 1¾ Fuss lang 11 Zoll hoch.

2) *Sketch of Mc. Leod's Harbour, on the West Side of Montagu I. by Nathaniel Portlock*, 1787. *Variation* 24° Fuss ins Gevierte.

3) *Sketch of Part of the West Side of Montagu Island Variation* 26° E. *by Nathaniel Portlock* 1787. 1½ Fuss lang und 1 Fuss hoch.

4) *Sketch of Port Etches, situated 5 Leagues N. N. E. of Cape Hinchingbrook to gether with a Sketch Brosons Harbour by N. Portlock.* 1787. 2 F. 11 Zoll lang 9" hoch.

5) *Sketch of Portlocks et Gouldings Harbour's on the North West Coast of America Variation* 25° 00' E. 1½ Fuss lang 1 Fuss hoch. Die General Karte ist von W. Harrison. No. 1. und 3. von Joh. Reid und Harrison No. 2. und 4. Longmate jun. und No. 5. von T. M. sauber nach gewöhnlicher englischer Art gestochen. Diese 6 vortreflichen Karten gehören zu Portlock's *Voyage round the world etc.* Die Dixonsche Karte hat die Kotzebuische Buchhandl. in Berlin kürzlich zu der ins deutsche übersetzten Reise ins kleine bringen, und durch C. Bick recht gut nachstechen lassen, vermuthlich wird dies auch von der Portlockschen geschehen, da sie eigentlich zusammen gehören, und nicht füglich getrennt werden können. Nach diesen beiden Karten müssen nun künftig alle übrige Karten von diesen Gegenden, selbst die Cookische, ergänzt und verbessert werden.

Nurnberg, b. Weigel u. Schneider: *Karte von Europa neu entworfen von F. L. Gussefeld.* 1789. 1 Bogen in gewöhnlichen Landkarten Format. Hr. G. liefert uns hier eine recht gut entworfene und reinlich gestochene Karte von Europa, die sich sowohl durch astronomische Richtigkeit als durch die methodische Illumination und die genaue Begränzung der einzelnen Länder empfiehlt. Ungeachtet sie zu Bruns geographischen Handbuche gestochen, und eigentlich nur eine Flufskarte für Kaufleute seyn soll; so enthält sie doch ausser den Flüssen die vornehmsten und wichtigsten Oerter, und ist zu jedem andern Gebrauch zweckmäfsig eingerichtet. Einige wenige Fehler, die wahrscheinlich von dem Kupferstecher herrühren, müssen noch geändert werden z. E. Nürnberg und Frankfurt ist unrichtig. *Nurnberg* und *Frankfurt* sh abgekrochen. Insbruck muss *Inspruck*, Oxford und Plymont in England *Oxford* und *Plymouth* etc. gefehrieben werden. Uebrigens wünschten wir, dass die Hauptstädte eines jeden Reiches eine etwas gröfsere Schrift als die anderen Städte erhalten hätten; bey England ist dies mit London beobachtet worden, bey den übrigen Reichen aber nicht. In Frankreich sollte man glauben, dass nicht Paris, sondern Lyon die Hauptstadt sey, denn letztere ist weit gröfser und mit andern Buchstaben als erstere geschrieben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19ten December 1789.

KRIEGSWISSENSCHAFT.

LONDON, b. Cadell: *Principles of Military Movements chiefly applied to Infantry. Illustrated by Manoeuvres of the Prussian Troops and by an outline of the British Campaign in Germany during the War of* 1757. Together with an Appendix containing a *practical Abstract of the Whole.* By Colonel *David Dundas.* 1787. 4. 266 S. das Werk. 90 S. der Appendix. 25 Kupfer. (7 Rthlr.)

Nächst den Deutschen und Franzosen haben sich in den neuesten Zeiten wenig Nationen, so sehr um Kriegskunst bekümmert, so viel bemüht Taktik zu lernen, und so viel Schriftsteller in diesem Fache hervorgebracht, als die Engländer. Wer ihren Dienst kennt, oder auch wer nur dieses Buch liest, wird die Ursache davon leicht einsehn. Schon lange fehlte es dem so tapfern brittischen Heere fast gänzlich an Kriegs- und Mannszucht. Allein seit einiger Zeit ist das Uebel aufs höchste gestiegen. In Ansehung der Waffenübungen, läßt jeder Oberste sein Regiment exerciren und manövriren wie er will. Dazu kömmt nun noch, daß alle Idee, ja aller Grund von wahrer Taktik, bey der Nation durch den letzten amerikanischen Krieg gänzlich verschwunden ist. Sie haben sich da angewöhnt, nicht nur ihre Infanterie nur zwey Mann hoch; sondern sogar mit offnen Rotten zu stellen. Dies wußte Rec. schon, wenn es auch der Vf. dieses Werks nicht im Eingange bestätigt hätte. Dabey giebt er ganz richtig an, daß, weil der amerikanische Krieg fast bloß ein Krieg leichter Truppen gewesen ist, wobey die englische leichte Infanterie die Hauptrolle gespielt hat; alles von dem Schwindel ergriffen worden sey, sich nach letzterer zu modeln. Alle Evolutionen werden laufend gemacht; nirgends ist Zusammenhang, nicht einmal im Bataillon, geschweige denn, wenn verschiedne Bataillons zusammentosen, welches ohnehin bey ihnen in Friedenszeiten niemals geschieht. Alles dies läßt vorausſehen, daß, wenn einmal die Britten gegen andre geübtere Truppen ins Feld rucken sollten, sie unmöglich eine andere als eine schlechte Figur machen würden. Und doch haben wenig Nationen so viel Mittel, die vortreflichsten Truppen, die man nur erdenken kann, auf die Beine zu bringen. Die Bravour ihrer gemeinen Soldaten geht bis zur Tollkühnheit. Ihre Mannschaft hat eine ganz besondre Gewandtheit, zumal im Marschiren. Sie können, wenigstens wenn sie wollen, alle Bewegungen mit einer grosen Präcision machen. Rec. hat gesehn, wie sie im vorigen Kriege sehr fleisig und mit grosem Ernst geübt wurden: und ob sie gleich ihre Soldaten nach einer damals schon veralteten Taktik dreſsirten, so sah man doch daß man alles mit ihnen hätte herausbringen können, was andern Truppen nur immer möglich ist. Woran liegt es indeſs, daß diese Eigenschaften alle umsonst in den englischen Soldaten liegen? Die wahre und eigentliche Ursache erwähnt unser Vf. nicht, diejenige Ursache von der alle übrigen, nur Folgen sind, und ohne deren Hebung alle anderen Mittel die er vorschlägt, nichts helfen würden. Diese Ursache liegt darinn, daß alle militärische Bedienungen bey ihnen, wie Staatsschuldenscheine, gekauft und verkauft werden. Als der Graf von Essingham abdankte, um nicht im amerikanischen Kriege, gegen seine Ueberzeugung zu fechten; sagte er im öffentlichen Parlamente, es könnte ihn niemand wehren seine militärische Ehrenstelle zu verkaufen. „Denn „was ich gekauft habe," fügte er hinzu, „das habe ich ein Recht wieder zu verkaufen." Wenn ein Officier so sprechen kann, so kann er auch sagen: „Was ich gekauft habe, gehört mein; um „das zu behalten brauche ich mir nicht viel Mü„he zu geben; für mein Geld will ich mich nicht „plagen lassen." Auf die Art kann ihn kein Mensch zwingen, seine Schuldigkeit pünktlich zu erfüllen. Denn wollte man auch einen nöthigen, weil ers nicht recht machte, seine Stelle einem andern zu verkaufen; so kann man ziemlich wahrscheinlich darauf rechnen, der andre werde eben so denken, und man würde um nichts gebeſsert seyn. Dazu kömmt nun noch, daß selbst ein Türenne, in Friedenszeiten wenigstens, in der englischen Armee nicht um einen Schritt avanciren würde, wenn er nicht das Geld auftreiben könnte, um den höhern Platz zu bezahlen. Dadurch wird nun vol-

Digitized by Google

lends aller Dienſteifer erflicket. Bey ſo einer Organiſation läſst ſichs leicht gedenken, daſs ein Heer keiner wahren Verbeſſerung fähig iſt, und daſs alles, was man daran künſteln wollte, nur dürftige Palliativ-Mittel wären. Bey ſolchen Umſtänden bleibt es indeſſen immer erſtaunenswürdig, und es bringt dem kriegeriſchen Gemüthe der Britten Ehre, daſs noch ſo viele Perſonen dieſer Nation ſich um Kriegeswiſſenſchaften bemühn. Freylich ſind es meiſtens Schotten, die theils weniger Geld, theils auch einen beſonders martialiſchen Geiſt haben und auf einen Krieg ſpeculiren. Unter den wiſsbegierigen brittiſchen Officieren gebührt nun auch dem Vf. gewiſs ein vorzüglicher Rang. Er ſcheint 1785 in Deutſchland geweſen zu ſeyn, und da die Preuſsiſchen Revüen geſehen zu haben. Er hat ſie ſo gut geſehn, als ſie nur ein ausländiſcher Officier ſehen kann; das erhellt deutlich aus den Beyſpielen zu ſeinen Lehren, die er davon hernimmt. Aber damit hat er ſich nicht begnügt; er muſs ſehr genau nach der Preuſsiſchen Taktik geforſcht haben, denn ſein Buch enthält ſehr vieles von den ganz unterſcheidenden Manövres, Evolutionen und beſondern Vortheilen derſelben, ſo daſs wer dieſe kennt, mit Zuverläſſigkeit ſagen kann, der Mann hat Preuſsiſche Taktik im Innern derſelben ſtudirt. Man muſs indeſs aus dem was wir hier ſagen, von dem Werthe des Buchs nicht gar zu vortheilhaft urtheilen. Ein deutſcher Officier von den Truppen, die auf Preuſsiſchen Fuſs ſtehen, kann darinn für die Kunſt gar nichts lernen, ſo wenig wie ein Maler, aus einer, nach einem Gemählde von ihm, verfertigten unvollkommne Copie. Aber auch für den engliſchen oder ausländiſchen Officier hat es zwey Mängel, die es minder brauchbar machen, als es ſonſt nach den darinn enthaltenen taktiſchen Kenntniſſen ſeyn würde. Der eine iſt der Mangel an Ordnung. Wie wollen nur zum Beweiſe die Titel der Hauptſtücke herſetzen. 1) Grundſätze der Bewegungen. 2) Richtung. 3) Unterricht des Officiers und der Rekruten. 4) Von der Kompanie. 5) Vom Bataillon. 6) Von der offnen Colonne (mit Diſtanzen.) 7) Das Bataillon in offner Kolonne. 8) Die Linien offner Kolonne. 9) Stellungsveränderungen der Linie. 10) Von der geſchloſsnen Colonne. 11) Bewegungen des Bataillons in Schlachtordnung. 12) Bewegungen der Linie in Schlachtordnung. 13) Vom Echellon. 14) Von zweyten Treffen. 15) Durchziehen der Linien. 16) Von der Retraite. 17) Von den Defilees. 18) Marſch-Kolonne. Aus dieſem Generalentwurfe leuchtet ſchon der Mangel an Ordnung hervor; allein noch mehr ergiebt er ſich aus den Unterabtheilungen dieſer Kapitel. Alles wird verzerrt, unter einander gemiſcht; Aufmarſchiren, Abmarſchiren, Herumwerfen der Colonnen, um eine andre Front zu formiren, Adjutanten-Aufmarſch, deployiren etc. Eine groſse Quelle dieſes Fehlers iſt, daſs die Bataillons- und Linien- oder groſser Colonnen-Bewegungen beſonders abgehandelt ſind. Dieſe müſſen ſich dergeſtalt auf jene gründen, daſs, wenn man die Bataillons-Bewegungen gut und deutlich abgehandelt hat, die andern nur kurz aus einander geſetzt zu werden brauchen. Noch gröſser aber als ſelbſt dieſer Fehler, iſt der, daſs die allerwichtigſten taktiſchen Grundregeln; die Handgriffe und Vortheile, welche bey den ſchwerſten Bewegungen zum Grunde liegen müſſen, wenn ſie gehörig gemacht werden ſollen, und ſo weit der Vf. ſie hat erfahren können, gemeiniglich nur im Vorbeygehen geſagt werden, ſo daſs faſt niemand ihre Wichtigkeit einſehen kann, wer nicht die ganze Kunſt ſchon inne hat. Das entſteht gemeiniglich daher, weil dieſelbe Sache an zwey drey Orten vorkömmt, und nicht jede Hauptrevolution an einem Orte zuſammen und gründlich abgehandelt wird. Wenn man ein Lehrbuch ſchreiben will, für Leute, die von der Sache noch gar keine Kenntniſſe haben, wie es hier der Fall iſt, ſo iſt das ein ganz zweckwidriges Benehmen. Ueberhaupt aber kömmt alles von dem Mangel an Ordnung, und dieſe von dem Mangel eines recht durchdachten und eben dadurch vereinfachten Entwurfs des Ganzen. Aber der läſst ſich freylich nicht, auch ſelbſt nicht, von dem fleiſsigſten Lehrling in einer Wiſſenſchaft erwarten, wenn er ſchon einen tiefen Blick hineingethan hat; und weiter iſt der Vf. doch nichts. Dieſem begegnet es auch öfters, daſs er, um das Sprüchwort zu gebrauchen, läuten hört und nicht weiſs wo die Glocken hängen. Dies iſt hier gar öfters der Fall. Es wäre zu weitläuftig und unſern Leſern wenig nützlich Beyſpiele davon anzuführen. Wir wollen nur eine Bemerkung herſetzen, die vielleicht allgemein intereſſant ſeyn kann. Der Vf., der ſonſt ein groſser Bewunderer des ſeichten *Guibert* iſt, tadelt ihn, daſs er faſt immer aus der Mitte halb vorwärts und halb rückwärts deployiren läſst. Er hat im allgemeinen Recht. Wer wird wohl ſeine Colonnen ſo weit über das Alignement vormarſchiren laſſen, um auf dieſe Art zu deployiren? Man läſst die Colonne ſchlieſsen, in der gehörigen Entfernung von dem Platze, wo man ſich in Schlachtordnung ſtellen will; die Tete halten, wenn ſie dahin kömmt, zieht die Bataillons heraus und läſst dann deployiren. Das iſt der gewöhnliche Fall, weil man gewöhnlich nur dann deployirte, wenn man die Schlacht liefert. Der, der ſie empfängt, ſteht faſt immer ſchon in der von ihm ſelbſt gewählten Stellung. Aber es läſst ſich doch auch ein Fall denken, wo man rückwärts deployiren müſste. Geſetzt ich thue mit meiner Armee einen Marſch vorwärts, um eine Poſition zu beſetzen; der Feind kömmt gerade auf mich zu; meine Avantgarde läſst mir das melden; die vorwärts liegende Poſition kann ich

Digitized by Google

ich nicht erreichen; da wo die Teten meiner Colonnen ſtehn, iſt keine Poſition, aber hinter mir, da wo das Centrum derſelben ſich befindet, da iſt eine, wo ich dem Feinde ſicher die Spitze bieten kann: Was wäre da wohl natürlicher, als daſs ich meine Colonnen halb vor halb rückwärts ſchlieſsen lieſse? Nun müſste ich zwar meine Bataillons nicht *à la Guibert* deployiren laſſen, ſondern die vorſtehenden Bataillons lieſs ich gehörig herausziehen, mit umgekehrter Front ins Alignement marſchiren, und ſie dem nach Verhältniſs meiner Lage deployiren. Der Fall iſt weder unmöglich noch eben ſo erſtaunlich ſelten, und die Bewegung iſt ſo leicht als das deployiren vorwärts. Indeſs haben wir noch ihn nirgends angemerkt, und die Bewegung in keinem taktiſchen Buche angegeben gefunden. Wir bemerken dieſes hier, weil auch der Vf. die Sache als gar nicht möglich anſieht. Die kurze Geſchichte, oder der Umriſs der Brittiſchen Feldzüge im ſiebenjährigen Kriege bedeutet herzlich wenig, und dient zur Abſicht des Buchs ganz und gar nichts. Denn die Taktik der alliirten Armee hatte damals mit der gegenwärtigen ſehr wenig Aehnlichkeit. Vermuthlich wollte der Vf. dies Stück ſeiner Arbeit nicht umſonſt in ſeinem Portefeuille haben. Der erſte Theil des Feldzugs von 1761 iſt am ausführlichſten bearbeitet, und auch allein mit einem darſtellenden Plan verſehen. Der Appendix wiederholt kürzlich die Lehren des erſten Theils auf eine praktiſche Art, indem da die Kommandowörter und beſondern Bewegungen jeder Evolution angegeben ſind. Hier iſt nun aber häufig das geſchehn, was wir im erſten Theil nur hier und da fanden; nemlich daſs wir nicht fähig geweſen ſind, zu verſtehn, was der Vf. haben will, ob uns gleich die engliſchen taktiſchen Kunſtwörter nichts weniger als unbekannt ſind. Er läſst öfters bey Evolutionen, dieſen oder jenen Theil ſeiner Truppen, ſo kauderwelſch durcheinander ſchwenken, contremarſchiren, rechts und links um machen, daſs kein Menſch klug daraus werden kann. An den Zeichnungen kann man ſich dann auch nicht erholen. Sie ſind alle überaus nett geſtochen, aber ſo *cavalièrement* entworfen, daſs ſie, wo man den Text nicht verſteht und durch ihn die Zeichnung erklären kann, gar keine Auskunft geben. Daher uns manchmal eingefallen iſt, ob der Vf. ſich wohl bey einem Theil ſeiner Evolutionen ſelbſt nicht recht verſtehen möchte?

STIFT KEMPTEN, im Verlag d. Hofbuchh.: *Lexicon von den vornehmſten Belagerungen und Schlachten aus der Geſchichte der ältern und neuern Zeiten, oder kriegeriſche Begebenheiten der Völker.* Zuſammengetragen von des heil. röm. Reichs Erbtruchſeſſen Herrn *Grafen zu Zeil, Wurzach u. Friedberg*, Kayſerlich Königlichen wirklichen Kämmerer, Deutſchordens-Ritter, Reichs General-Feldmarſchall-Lieutenant u. General-Major des Hochlöbl. Schwäbiſchen Kreiſes. *Erſter Theil.* 565 S. gr. 8. (1 Rthl.

Dieſes, den höchſten und hohen Ständen des hochlöbl. ſchwäbiſchen Kreiſes zugeeignete Buch, iſt wie der Hr. Vf. in der Vorrede ſagt, eine Ueberſetzung eines franzöſiſchen Wörterbuchs, gleicher Art, welches unter dem Titel *Dictionnaire des Batailles* den Leſern ſolcher Sachen bekannt genug iſt. Dieſes enthält nur die Kriegsbegebenheiten bis ao. 1748. Der Hr. Graf hat die neuern bis auf gegenwärtige Zeit hinzugefügt; er verſichert: „er habe ſich viel Mühe gegeben, jene „Schlachten und Belagerungen, ſo er bey *Montecu-culi, Vicomte de Turenne, prince Eugenne de Savoie* und mehrern andern dergl. Memoirs habe „finden können, ächter und weitläuftiger einzutragen, als ſie in dem bemerkten franzöſiſchen „Werke gefunden werden.“ Wir wollen ihm dies aufs Wort glauben. Ueberhaupt aber müſſen wir ſagen daſs das Original allem Anſchein nach, die Mühe es zu überſetzen gar nicht lohnte. Es iſt höchſt ſeicht und unvollſtändig. Um nur eins anzuführen, ſo wird hier unter dem Artikel: *Cheronée*, eine Nachricht von dem Siege, den Sulla da über den Archelaus erfocht, gegeben; von dem weit wichtigern, wodurch Philipp da der Griechiſchen Freyheit ein Ende machte, ſteht kein Wort. Iſt dieſes u. dergl. mehr die Schuld des Franzoſen oder des Ueberſetzers? Das können wir nicht beſtimmen. Aber ein Zeichen einer groſsen Unkunde und Unüberlegtheit bey Verfertigung einer ſolchen Arbeit bleibt es allemal. Nach dieſer Idee von dem Buche ſelbſt, werden die Leſer wohl wiſſen wollen, wie ſich die Ueberſetzung und die Zuſätze des auf den Titel allein genannten deutſchen Vf. leſen laſſen. Und da müſſen wir geſtehn, daſs es auch mit dieſen beiden ziemlich ſchlecht beſchaffen iſt. Franzöſiſch kann er nur mittelmäſsig und deutſch ganz und gar nicht. Beweiſe davon finden ſich überall; zur Probe aber mag folgende Stelle aus der, unter der Rubrik: *Detmold*, erzählten Niederlage des Varus dienen. S. 272: „Die Römer durch dieſen Tod“ (des Varus nemlich, der ſich ſelbſt ermordete,) „in Verzweiflung „gebracht, *gaben viele ſich ſelbſt den Tod*; andre „wollten ihn mit dem Schwert in der Hand mitten „unter ihren Feinden finden; die meiſten aber wurden ſo haghaft, nach dem erſten Beyſpiel eines römiſchen Officiers Namens *Ceionius*, das Gewehr „zu ſtrecken, und ſich an die *Germanier als gefangen „zu ergeben. Armenius* aber, um nach dem Gebrauch „des damals ungeſitteten und grauſamen Volks, *ſeines Sieges mit aller Rachgier zu genieſſen, machte „alle dieſe gefangene Römer*, ohne einen zu verſchonen, *ſterben*.“ Der Mangel der Sprachkenntniſs iſt freylich der auffallendſte bey einem Ueberſ.; aber wenn er auch beide Sprachen in ſeiner Gewalt hat, ſo behält man doch noch eine Foderung an ihn; er muſs nemlich eine ziemliche Kenntniſs von den Sachen haben, wovon ſeine Urſchrift handelt. Dieſe fehlt unſerm Vf. gleichfalls gänzlich. Um nur bey dieſem Artikel zu bleiben, ſo heiſst darinn Varus häufig Varo,

u. Arminius Armenius. Der eigentliche Beweis davon findet sich indeß hauptsächlich darinn, daß der Vf. bey allen Namen die französische Art sie zu schreiben, beybehalten hat. Am Ende des Werks will er zwar dieses entschuldigen. Allein die Entschuldigung ist so beschaffen, daß sie die Sache nur noch mehr bestätigt. Man findet da unter der Rubrik *Anmerkungen* eine einzige Anmerkung über diesen Punkt, deren Anfang wir hieher setzen wollen. „Es „geschieht freylich manchmal, daß Städte und Flüsse „in deutscher Sprache anders als in der französischen „*benamset* werden; da aber jedoch in allen *historischen Geschichten* diese meistens auf lateinisch genennt, und der französische Ausdruck solcher am „*ähnlichsten kommt*; so werde derentwegen nicht „davon abgehn, sondern solche, wie in der franz. „Auflage, in meiner Uebersetzung anzeichnen, und „ebenfalls *mit dem französischen A. B. C. noch anmerken*. Um aber jedoch nach dem deutschen Namen diese Städte u. Flüsse, so zu starken Wortunterschied anzeigen, finden zu können, so sind selbe in deutscher Sprache, dem französischen Alphabet nach, ebenfalls zu finden, und jederzeit die „französische Nämen auf die deutsche hingewiesen." Dies letzte ist nur bey einigen wenigen geschehen, aber bey weiten nicht bey allen: so findet man Louvain, aber nicht Löwen, und noch seltsamer muß es scheinen, daß das französische Louisbourg, auf der ehemaligen Insel Cap Breton ohne Rückweisung, unter dem Namen Ludwigsburg da stehet. Doch das wäre das wenigste. Was unser Urtheil eigentlich bestätigt, ist die Art, wie die Namen aus dem Alterthume verhunzt sind. Perseus, König in Macedonien, z. B. heißt bald so, bald Perse. Chäronea und die bey Aigos-Potamos heißen Cheronee und Egos-Potamos. Das zeigt den Mann an, der von der Sache weiter keine Kenntniß hat, als die ihm das Buch giebt, was er eben vor sich hat. *Hier kömmt doch gewiß der französische Ausdruck dem lateinischen nicht am ähnlichsten.* Was aber dabey ordentlich possierlich klingt; ist dieses, daß im Context die Namen ganz bekannter Menschen u. Städte ihr ganzes französisches Gewand behalten haben. Z. B. im Artikel Dettingen steht, um folgenden Gedanken auszudrücken: Hr. v. Voltaire sprach den Grafen (vonStairs) sechs Wochen darnach im Haag: „Monsieur de Voltaire setzet dieser Beschreibung hinzu, daß er 6 „Wochen darnach den Grafen a la Haye gesehn hätte etc." Sollte man nicht glauben der Graf hätte a la Haye geheißen, da von einem Graf Stairs ganze drey Seiten lang gar nicht die Rede gewesen ist, und seiner dort nur im Vorbeygehn erwähnt wird; weshalb auch der allein, der die Sache schon weiß, errathen kann, was der Vf. hier für einen Grafen meynt. In dem Artikel von der Schlacht an der Boyne, heißts immer Guillaum III u. Jacque II. Welcher Mensch, der nicht französisch kann, wird rathen, daß das Wilhelm III u. Jakob II seyn sollen? Bey Gelegenheit der Schlacht bey Dettingen müssen wir doch noch fragen, ob folgende Stelle im Originale steht? Nach der Parteylichkeit des französischen Vf. sollten wir es nicht glauben. Vielleicht ist sie aus den *historischen Geschichten* entlehnt die der Hr. Graf in *prince Eugenne de Savoie* u. andern Memoirs gefunden u. den französischen Vf. damit berichtigt hat. Auf alle Fälle macht sie, verglichen mit dem, was folgt, eine große Absurdität aus. — „Der König von „England," heißt es, „erhielt an diesem Tag, wo er „u. seine ganze Mannschaft, in der Gefahr *stund*, das „Gewehr zu strecken, einen solch vollkommnen „Sieg, als jemals einer erhalten wurde. Der König „speiste auf dem Schlachtfeld zu Mittag, *nach welchem*" (Schlachtfeld oder Mittag?) „er sich zurück„zog, ohne einmal seine Verwundete mit sich zu nehmen, welche Lord Stairs dem Herzog von Nosilles „empfahl." Wenn man seine Verwundeten in den Händen des Feindes läßt; so ist der Sieg so sehr vollkommen nicht, und wahrlich Lord Marlborough empfahl auch nicht seine Verwundeten nach der Bataille von Hochstädt dem Marschall v. Marsin; davon wird der Hr. Graf im *prince Eugenne de Savoie* nichts finden. — Als Probe von dem Werthe der Nachträge des Hn. Uebers. wollen wir nur seine Beschreibung des Treffens bey Lutternberg, der Kürze wegen hersetzen. „Lutternberg (Treffen) die Franzosen faßten Anschlag die Alliirten von *Minden* abzuschneiden. *Deren* General Oberg merkte dies Vorhaben u. zog sich nach Lutternberg. Die Franzosen rückten nach u. *fielen über die Alliirte her.* Der General Zastrow *mußte den ersten Anfall den 18ten Oct. 1758 ausstehn.* Der Streit war scharf. Zastrow erhielt eine Verstärkung unter dem General Bock; *er kam aber doch zu kurz.* Die Franzosen kamen dem rechten Flügel der Alliirten im Rücken, Oberg zog sich aus dem Spiel *nacher Minden.* Er ließ 16 Kanonen u. andre Geräthschaften zurück. Dies ist das Treffen *bey Lautternberg* oder Lutternberg, das zweyte binnen ein paar Monate in Hessen, dabey *die Alliirten keine Seide spannen.* Der Verlust der Alliirten betrug gegen 300 Mann. *Das Gefecht dauerte wenig Stunden.* Prinz *Xavier* von Sachsen stand mit seinen Sachsen auf dem *linken Flügel der Franzosen; die Würtemberger waren auch mit dabey.* Von dem Erfolg hatten die Franzosen keinen besondern Nutzen. Soubise mußte nur suchen, sich so lange in Cassel zu behaupten als es wegen dem *Contadischen Heer* geschehen konnte." Wir fragen alle die, die von dem Treffen bey Lutternberg etwas gehört haben, ob in der Beschreibung ein einziges richtiges Wort ist? Eben so confus sind alle übrigen auch. Oft werden ganz unbedeutende besondre Gefechte angeführt, bisweilen sogar das Datum vergessen. Kurz der Hr. Graf wird wohl thun wenn er das Publicum mit der Fortsetzung dieser Compilation verschont. Dafür gönnen wir ihm herzlich gern den Beweis, den er für das hohe Alterthum seines Geschlechts unter dem Art. *Feylenforst* anbringt. Er giebt da Nachricht von einer Schlacht, die unter Carolus Marcellus (denn so schreibe der Hr. Graf nicht einmal, sondern zwanzigmal) zwischen den Völkern dieses Regenten u. den Bayern vorgefallen seyn soll, u. belegt dies unter andern mit einem Beweise (S. 315) aus dem Gregorius Turonensis der im 6ten Jahrhundert gelebt hat, u. Dinge aus dem 8ten bezeugen soll.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 20ten December 1789.

GOTTESGELAHRTHEIT.

PRAG, im Verl. der Gerliſchen Buchh.: *Die chriſtliche Religion nach dem Geiſte der heiligen allgemeinen Kirche: Betrachtet als Quelle aller Weisheit u. als Hinleitung zur Glückſeligkeit, für Nachdenkende.* 1789. 219 S. 8.

Der Titel dieſes Buchs klingt ſehr prächtig, und ſcheint etwas vorzügliches anzukündigen; der Inhalt aber iſt ſehr alltäglich. Der unbekannte Vf. hat ſich die franzöſiſchen Jeſuiten *Nonnotte*, *Flexier de Reval*, und ähnliche Schriftſteller zum Muſter gewählt, und declamirt, zwar in einem ganz guten Stil, aber ſehr oberflächlich, gegen die Naturaliſten unſers Zeitalters. Zuerſt zählt er die *Hinderniſſe* her, die der Uebereinſtimmung unſrer freyen Handlungen mit dem Endzwecke unſers Daſeyns ſo oft, und von ſo vielen Seiten entgegenſtehen. Dann prüft er die verſchiedenen Offenbarungen, die in der Welt zu finden ſind, und giebt den chriſtlichen, beſonders wegen ihrer Sittenlehre, den Vorzug. Eine Sammlung freygeiſteriſcher Meynungen, die darauf folgt, ſoll die chriſtliche Sittenlehre deſtomehr herausheben. Was ſich gegen das Chriſtenthum ſagen läſst, wird in drey Einwürfe zuſammengepreſst, und beantwortet. Dann fängt der Vf. an, die Autorität der Kirche und des Pabſtes weitläuftig zu demonſtriren; und nachdem er noch die Toleranz der katholiſchen Kirche (!!) angerühmt hat, ſo beſchlieſst er mit folgendem Reſultate: „Demüthiger Glaube, mei„ne Brüder, führt alſo weiter und ſicherer, als „unbeſcheidnes Klügeln. Und dieſer Glaube iſt „nur Gottesgabe, um die man mit Empfindung „ihres Werthes bloſs bitten darf, um ſie ganz un„entgeltlich zu empfangen!!! Als Anhang folgt das chriſtliche Glaubensbekenntniſs zur heil. allgemeinen Kirche, nach der Vorſchrift der Tridentiniſchen Kirchenverſ., nebſt Anmerkungen dazu; hauptſächlich zum Beweiſs der Uebereinſtimmung der Lehre des Trident. Kirchenraths mit der Lehre in den erſten Jahrhunderten der Kirche. Die Freygeiſter werden, wie es ſich verſteht, bey jeder ſchicklichen Gelegenheit mit Strafpredigten heimgeſchickt. Zwar predigt der Vf. nicht im polternden Tone eines P. Merz, er iſt vielmehr ein ganz feiner und höflicher Mann; aber was er gegen die Freygeiſterey vorbringt, iſt gewöhnlicher, unbedeutender Schlendrian. Am Ende weiſs man gar nicht, was er unter Freygeiſterey verſteht; wie dies freylich der Fall bey vielen Controverſiſten iſt, denen jeder Aufgeklärte, er mag das Daſeyn Gottes oder nur das Glaubensbekenntniſs von Trient bezweifeln, ein Freygeiſt heiſsen muſs. Bewundern muſs man die beynahe Jeſuitiſche Geſchicklichkeis des Vf., den Vorwurf der Unduldſamkeit von der römiſchen Kirche abzulehnen. Von allen den Inquiſitions- und Verfolgungsſcenen, ſeit Conſtantin dem groſsen bis auf unſere Zeiten nimmt er gar keine Notiz. Die kath. Kirche iſt nichts weniger als unduldſam! Wer ſie dieſes Fehlers beſchuldiget, ſagt er, bürdet den heiligen Vorſchriften unſrer Religion das auf, was *einzelne Menſchen*, von irrigen Begriffen oder Privatleidenſchaft verführt, jemals unternommen haben. S. 152. (Nach römiſchkatholiſchen Grundſätzen waren die päbſtlichen Bullen, und Decretalen doch immer *heilige Vorſchriften* der Religion; nun möchten wir wiſſen, ob der Hr. Vf. in dieſen *päbſtlichen* heiligen Vorſchriften nicht auch Inquiſition und Verfolgung fände?) *Offenbar ungegründet* iſt daher, nach S. 153. das Vorgeben Voltärs und der mit ihm gleichdenkenden, daſs das Chriſtenthum die Ausrottungen der Irrgläubigen, und die Bedrängungen derſelben durch Foltern und *Autos da Fé*, um ſie zur Religionsveränderung zu zwingen, anordne! (Wenn ich der Vf. hier nicht gefliſſentlich hinter eine Zweydeutigkeit des Worts: *Chriſtenthum* ſteckt, und da, wo von der römiſchen Kirche die Rede iſt, geſchwind die chriſtliche Religion überhaupt unterſchiebt, ſo läſst ſich nicht wohl einſehen, wie ein Vernünftiger und Geſchichtskundiger Mann den Vorwurf der Verfolgungsſucht, den Voltäre der römiſchen Kirche macht, als *offenbar ungegründet* ausſchreyen könne.) Ueber die Nothwendigkeit eines unfehlbaren Kirchenrichters, und die Autorität des Pabſtes, beſonders

Digitized by Google

aber über das Glaubensbekenntniſs von Trient ſpricht der Vf. ſo, als ob er die neueſten Fortſchritte gar nicht kenne, die man in der k. Kirche zur Aufklärung dieſer und ähnlicher Gegenſtände gemacht hat. Man leſe auch, was Ier S. 210. vom Ablaſſe, vom *Kirchenſchatze* der Verdienſte Jeſu und ſeiner Heiligen, zum Seelenablaſs und dergleichen vorbringt.

Würzburg, b. Blank: *Antonii Joſephi Roſshirt* SS. theol. Doctoris *Inſtituiones theologiae moralis* praelectionibus publicis accommodatae. 1789. 392. S. 8.

In der *Mainzer Monatſchrift* wird dem Vf. der Vorwurf gemacht, daſs er ein Plagium begangen, und den Proteſtanten *Buddeus*, ohne ihn zu nennen, ausgeſchrieben habe. Daſs Hr. *R.* viele Stellen aus dem Buddeus entlehnt habe, läſst ſich nicht läugnen. Wenn aber die Vf. jener Monatſchrift mit den Würzburger Gelehrten in beſſerm Vernehmen lebten, ſo würden ſie doch das bittere und übertriebene ihres Vorwurfs ſelbſt eingeſehen, und zurückbehalten haben. Hr. *R.* ſagt in der Vorrede ſelbſt: *lubens fateor, aliorum eruditorum cogitationibus meuſum fuiſſe, quin et integras poſitiones ne verbulo quidem mutatas ab aliis mutuaſſe.* Was kann man mehr verlangen, als ein ſo redliches Geſtändniſs um ihn von dem Verbrechen des Plagiums loszuſprechen? *Aber er hat ſeinen Autor nicht namentlich angegeben!* Das iſt wahr; indeſſen konnte er auch wichtige Gründe haben, dies nicht zu thun. Vielleicht erlaubten ihm ſeine Lage, oder andere uns unbekannte Umſtände nicht, öffentlich herauszuſagen, daſs er ſeine Moral nach einem proteſtantiſchen Autor abgefaſst habe. Vielleicht würde dies ihm, oder dem Verleger, bey der nur allzugroſsen Menge bigoter Leſer geſchadet haben. Wir wiſſen ja, daſs es bey gewiſſen kath. Theologen ſchon ein unverzeihliches Verbrechen iſt, wenn man einen lutheriſchen Autor, auch nur ein paarmal citirt. Bedenkt man ferner, daſs Hr. R. S. 17. in *der Geſchichte der Moraltheologie* den Buddeus ausdrücklich nennt, und ihm gröſsere Lobſprüche als andern daſelbſt angeführten proteſtantiſchen Moraltheologen beylegt, ſo hat er ſogar einen deutlichen Wink gegeben, daſs dies das Buch ſey, woraus er am meiſten geſchöpft hat. Unverzeihlicher iſt es, daſs Hr. *R.* bey ſeinem Buche, nicht einen von dem neuern proteſtantiſchen Moraltheologen, die er doch gewiſs kennt, zum Grund gelegt hat. Da er *Leſſens* und *Tittmans* Moraltheologie ſelbſt anführt, ſo muſste er doch gefühlt haben, daſs ihre Schriften viel vollkommner ſind, als das viel ältere Werk von Buddeus. Dadurch hätte er ſeinem Buche manchen Vorzug, der jetzt demſelben abgeht, mittheilen können. Aufserdem, daſs Hr. *R.* noch manche Gegenſtände in ſeine Moral hineinbringt, die nicht dahin gehören, ſo hat er auch viel vom alten Sauerteige der Mönchsmoral beybehalten. Die ziemlich weitläuftige Abhandlung von der Beicht, von der Genugthuung, vom Ablaſs, S. 57-79, hätte füglich wegbleiben können; dagegen würde er bey *Tittmann* und *Leſs* viel erbauliches und zweckmäſsiges über die ſittliche Beſſerung des Chriſten gefunden haben. Was er über die Gelübde, den Eidſchwur, die Simonie ſagt, iſt ebenfalls zu weitläuftig, und noch meiſtens nach dem alten Schlendrian ausgeführt. Am wenigſten aber hätte Rec. erwartet, daſs ein Schriftſteller, der in der Vorrede ſagt: *nihil cavendum putavi magis, quam falcem in alienam meſſem mittere, limitesque ſcientiarum confundere*; daſs, ſage ich, dieſer Schriftſteller ſo viel unnützes, nicht hieher gehöriges über die Ehen, und die Ehehinderniſſe, S. 316-356, ſagen konnte. Zur *Mönchsmoral* rechnet Rec., was Hr. R. S. 38. von der Selbſtverläugnung ſagt: *Abneganda hoc modo, ratione intellectus, omnis ingenii praeſtantia, eruditio et ſapientia; quoad voluntatem, omnia iſta bona apparentia, uti ſunt voluptates, divitiae, honores praeterea omnes homines, quamvis ſint proximi, amici, parentes, et liberi; votione corporis abneganda ſanitas, robur, formoſitas et ipſa vita.* Sollte man ſo unbeſtimmt hingeworfene Sätze, die von jeher zu allen Ausſchweifungen der Mönchsaſceſe Anlaſs gab, von einem Würzburger Theologen vermuthet haben? da ſo viele kath. Köpfe noch von den Begriffen der Mönchsverleugnung voll ſind, ſo wäre gerade hier der rechte Ort geweſen, dieſen Gegenſtand Theilweiſe aufzuklären, und überall richtigere und beſtimmtere Begriffe zu verbreiten. Zur Mönchsmoral gehört auch, was Hr. *R.* S. 82. f. von den drey Feinden der chriſtlichen Tugend, dem Fleiſche, dem Teufel, und der Welt ſagt. Man kann mit Würde von den Hinderniſſen und Schwierigkeiten der Tugend ſprechen, ohne ſich zu den niedrigen und lächerlichen Begriffen herabzulaſſen, die man ſich in den Klöſtern von den Feinden der Tugend macht. Dieſen Begriffen zu Folge würde der Tugendhafte zugleich der elendeſte, und ein rechtſchaffenes Leben, allemal ein Hiobsleben ſeyn. Ueber den Cälibat S. 320, über die ſogenannte actus virtutum theologicarum S. 178, über Ablaſs und Genugthuung, S. 77. über Gelübde S. 205. f. hat uns Hr. *R.* nicht befriedigt; und wir haben dieſe Gegenſtände bey andern aufgeklärten Schriftſtellern der kath. Kirche gründlicher und heller abgehandelt gefunden. S. 137. wird die Frage: an proteſtantes ſubjaceant legibus Eccleſiaſticis (catholicae Eccleſiae)? ſo beantwortet: *mihi tota diſputatio videtur inutilis. Cum enim leges eccleſiaſticae antiquae ob ſuſpenſam jurisdictionem Eccleſiaſticam urgeri, novae autem ob eandem rationem promulgari nequaquam poſſint, inutile certe eſt, longam de ſuper diſputationem inſtituere: ii enim inter proteſtantes, qui in ſua religione*

Digitized by Google

gione permanent, hanc sententiam vel ridebunt, vel ceu invidiosam traducent; qui vero ad Ecclesiam Catholicam redeunt, ultro iis sese subjicient. Wenn man bedenkt, dafs ein öfterreichischer Theolog, *Luby*, noch im Jahre 1780. behauptete: Alle Getauften, *Ketzer* und *Orthodoxen*, feyen an die Gefetze der römifchkatholifchen Kirche gebunden, fo kann man es an Hn. *R.* fchon als *Aufklärung* anfehen, dafs er fich hierüber fo gelinde und mäfsig ausdrückt! aber warum fagt er denn nicht gerade zu: die Proteftanten find nicht an die kath. Kirchengebote gebunden? was für ein Grund *für's Gegentheil* könn in dem Begriffe der Taufe liegen? fieht man nicht deutlich, dafs diefer Satz nur eine Folge von dem ehmaligen Inquifitionsfyfteme der römifchen Kirche war? man hatte diefes Sophifma nöthig, um die aus der Kirche verbannten Ketzer deffen ungeachtet verfolgen zu können. Eine Frage, wie die obige, gehört gar nicht in die Moral; Sie mufs aus jeder Kirche, wo man die ächten Gründe der chriftlichen Toleranz kennt, und verehrt, auf ewig verbannet bleiben. So unvollkommen aber die Moraltheologie des Hn. *R.* ift, fo wäre es doch Ungerechtigkeit von Seiten des Rec., wenn er nicht zugleich geftünde, dafs fie auch manche Vorzüge habe, die man in den gewöhnlichen kath. Vorlefebüchern diefer Art vermifst; fie ift von der alten Cafuiftik ziemlich gereinigt; mehrere aufgeklärte und gemeinnützige Ideen werden in Umlauf gebracht; mehrere Vorurtheile der Mönchsmoral beftritten, oder gemildert! Der Vf. zeigt eine gewiffe Freymüthigkeit und Unbefangenheit in feinen Urtheilen, und läfst auch Proteftantifchen Büchern Gerechtigkeit wiederfahren; ob er fich gleich defswegen S. 18. folgendergeftalt verwahret: *Caeterum, quae viris hisce encomia tribuo, non ita intellecta volo, ac si omnia illorum dicta approbarem, vel quod abfit, errores Ecclefiae catholicae contrarios adoptarem.* Sie verdient daher noch immer, den beffern Schriften diefer Art an die Seite gefetzt zu werden. Ganz über diefelbe find vielleicht nur wenige zu fetzen, z. B. die Moraltheologie, deren Anzeige wir hier fogleich anfchliefsen wollen:

WIEN, b. Stahel: *Grundzüge der chriftlichen Sittenlehre*, vom Abbe *Ignas von Fabiani*, d. WW. D. 1789. 207 S. 8.

Es wäre traurig, wenn die Vermuthung des Hn. von *F.* in die Erfüllung gienge! — wenn man felbft in Wien die Lauterkeit feiner Abfichten mifskennen, ihm Neuerungsfucht zur Laft legen, und wohl gar feindfelige Ausfälle gegen ihn fich erlauben follte. Seine Grundzüge der chriftlichen Sittenlehre find fo rein, und aufgeklärt, dafs wir fie nicht nur allen, die fich mit der chriftlichen Moral befchäftigen, als ein vorzüglich taugliches Handbuch, empfehlen, fondern den Vf. felbft als einen Mann, der fich von allen Mönchsvorurtheilen glücklich losgemacht hat, rühmen müffen. Sollte er auch von Mönchen, Jefuiten, oder fcholaftifchen Pedanten etwas zu leiden haben, fo darf er wenigftens verfichert feyn, dafs alle Verehrer des gefunden Menfchenverftandes und ächten Chriftenthums, denen er fein Buch widmet, auf feiner Seite find, und ihn durch ihren Beyfall belohnen. Hr. *F.* hat zwar auch aus Proteftanten gefchöpft; allein er war in der Auswahl feiner Quellen glücklicher als Hr. Ilofshirt. Wir haben in feinem Buch mehrere Spuren, befonders von dem Gebrauch der *Tittmannifchen* Moral, gefunden, und nehmen ihm dies um fo weniger übel, da es fchon Verdienft ift, das gute zu empfinden, und gemeinnütziger zu machen; wiewohl wir noch überdies zu feinem Ruhme fagen können, dafs er nicht blofs andere benutzt, fondern auch felbft gedacht hat. Er handelt in der Einleitung von der Moral überhaupt, von der chriftlichen insbefondere, — von den verfchiedenen Zuftänden des Menfchen in Rückficht auf fein moralifches Verhalten. Nebftdem dafs wir hier überall fehr richtige Begriffe und Grundfätze finden, hat es uns auch gefreut, dafs wir verfchiedene Winke zu Berichtigung gewiffer theologifchen Vorurtheile, die unter den Katholiken noch fehr gangbar find, wahrnahmen. So leitet er S. 7 aus dem Begriffe des Gefetzes die fruchtbare Bemerkung her, dafs die geoffenbarten Gefetze nur diejenigen, denen Gott feine Offenbahrung mitgetheilet hat, *verpflichten*; welches unvermerkt zur Unterdrückung des falfchen Begriffes von der *alleinfeligmachenden Kirche* führt. S. 21. wo er den Erkenntnifsgrund der chriftlichen Moral angiebt, macht er folgende Bemerkungen. „a) alle Sittenregeln, welche blofs auf das Anfehen, (die) Ausfprüche und Meynungen eines oder mehrerer Kirchenfchriftfteller fich gründen, find gewöhnlich zufällig und wandelbar anzufehen, wenn fie nicht den Probierftein der *Vernunft* und *heil. Schrift* aushalten. b) Auch Beyfpiele frommer Menfchen, felbft derjenigen, die uns die heil. Schrift aufftellet, gründen keine allgemeine Sittenregeln, wenn fie nicht nach den Gefetzen der natürlichen, und geoffenbahrten Sittenlehre eingerichtet find, oder in der Schrift ausdrücklich zur Nachahmung aufgeftellt werden." Für Katholiken, die fo fehr am Anfehen der heil. Väter hängen, und aus ihnen Beweife und Grundfätze der chriftlichen Moral hernehmen; und für Prieffer, die durch ihre Legenden und Breviere fo fehr an die Hochachtung frommer Mönchsbeyfpiele gewöhnt werden, find diefe Bemerkungen fehr heilfam. Da das Handbuch des Hn. v. *F.* vorzüglich für junge Geiftliche beftimmt zu feyn fcheinet, fo wird es wenigftens diefe von den unächten Erkenntnifsquellen der chriftlichen Moral abhalten, und ihnen die Wichtigkeit des

Digitized by Google

Schriftstudiums und der Moralphilosophie begreiflich machen, Gegenstände, auf welche wir S. 27, u. a. a. O. mehr aufmerksam gemacht, und wobey sie immer vor Casuisten, Mystikern, und schwärmerischen Asceten gewarnet werden. Wenn Hr. v. F. S. 22. die dankbare Liebe zu Gott als den Verpflichtungsgrund der christl. Moral angiebt, so scheint das auf eine Zweydeutigkeit hinauszulaufen; indem er S. 7. von der Verbindlichkeit und ihren Gründen viel richtiger und bestimmter spricht. Die dankbare Liebe zu Gott ist allerdings ein edler Bewegungsgrund zur freudigen Ausübung der christlichen Pflichten; aber Verpflichtungsgrund davon ist der geoffenbarte Wille Gottes, der damit Belohnungen und Strafen verknüpft hat. Was Hr. v. F., nach Lefs und Tittmann von der christlichen Besserung sagt, ist sehr gut und gründlich. Auch hierin übertrift er Hn. Rolshirt gar sehr an Einsicht, indem er die Busse, als ein kath. Sakrament, in die Dogmatik, als ihre Behörde, verweiset, und nur dasjenige abhandelt, was den Geist der ächten christlichen Busse ausmacht. Angenehm war es uns, nichts von dem sogenannten *Bußübungen* zu lesen, die sonst den Namen kath. Bücher in der Legende so berühmt gemacht haben; auch die Kopfhängerey, und künstliche Traurigkeit über die begangenen Sünden verbannet er S. 43 aus seiner Moral. Die christliche Moral theilt der Vf., nach einer schon bekannten Eintheilung, in die *christliche Tugendlehre* selbst, und in die Lehre *von den Tugendmitteln* ein. Die erste enthält zwey Unterabtheilungen: Vom christlichen Sinne (innrer Gottesdienst,) und vom christlichen Wandel (äusrer Gottesdienst). Hiebey wird gezeigt, wie sowohl *Sinn* als *Wandel* des Christen, gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen andre beschaffen seyn müssen. In der zweyten, oder der Lehre von den Tugendmitteln werden zuerst die *falschen*, dann aber die *ächten* Tugendmittel erklärt. Dies ist der Plan des Buches! Es wäre zu weitläuftig, alle die guten Grundsätze und Bemerkungen auszuzeichnen, die der Vf., besonders zu Vernichtung der Mönchsmoral unter den Katholiken, jedoch nichts weniger als im polemischen Tone, überall angebracht hat. S. 53 erläutert er die Stelle 1. Joh. 2, 15, die man in der Klostermoral, zur Vertheidigung des falschen Satzes: dass die Liebe irrdischer Dinge mit der Liebe gegen Gott unverträglich sey, gemisbraucht hat. S. 91 erinnert er, dass die Ermahnung Pauli: *Lasset uns gutes thun, allermeist an den Glaubensgenossen!* sich vorzüglich auf den damaligen Zustand der ersten Christen bezieht; dass man daher *nur altdenn* zwischen verschiedenen Glaubensgenossen in Ausübung der christlichen Liebe einen Unterschied machen dürfe, wenn andere Menschen, die nicht unsers Glaubens sind, sich unsrer Glaubensbrüder aus unvernünftigem Religionshasse nicht annähmen. S. 97 kommen verschiedene, ganz evangelische, *Klugheitsregeln* beym öffentlichen Religionsbekenntnisse vor; und der Vf. ruft am Ende mit Recht aus: „Wie manches wäre nach diesen evangelischen Regeln in der Lebensgeschichte vieler Märtyrer zu berichtigen?“ Jeder unbefangene Katholik wird, wenn er mit dieser kath. Moral näher und inniger bekannt geworden, hinzusetzen: *Wie manches auch nach diesen moralischen Grundsätzen in der Lebensgeschichte unsrer kanonisirten Heiligen?* Unter den falschen Tugendmitteln stehen S. 196 übertriebene Strenge gegen sich selbst, Kasteyungen, Mortificationen, Einsiedlerleben, Andächteleyen. In den Kreis der Andächteleyen gehören nach S. 198, geistlose zweckwidrige Gebetformeln, Wallfahrten, die von Mönchen eingeführten Segenssprüche und Bruderschaften etc. Das Buch des Hn. v. F. ist ein neuer Beweis, wie sehr sich die reinern Religionsgrundsätze allmählich vom nördlichen aufs südliche Deutschland verbreiten. Das indessen herausgekommene System der christlichen Moral von *Reinhard*, und eigne fernere Untersuchungen über diesen Gegenstand werden vielleicht in der Folge den Vf. veranlassen, einige Lücken seiner Moral noch auszufullen, besonders aber über die natürlichen Anlagen des Menschen zur Vollkommenheit, über die mancherley Verderbnisse der menschlichen Natur, und die falschen Richtungen, die ihre Kräfte erhalten *können*; — Gegenstände, die Hr. Probst *Reinhard* sehr schön ausgeführt hat, etwas mehr zu sagen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

PRESSBURG, b. Löwe: *Neues Gesang- und Gebetbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der evangelischen Gemeinde in Pressburg.* 1788. 472 S. das Ges.- u. 124 S. d. Gebetbuch. 8.

Derjenige, welcher diese Sammlung veranstaltete, verdient den wärmsten Dank der Pressburger evangelischen Gemeinde, und den Beyfall eines jeden, dem Beförderung ächter Gottesverehrung am Herzen liegt. Ein Theil der Lieder ist ganz neu, ein andrer ist aus den besten deutschen Liederdichtern entlehnt. Freylich sind nicht alle von gleichem innerem Werthe, aber bey weitem die meisten sind gut und vortreflich, und kein einziges ist ganz schlecht. In den Gebeten ist Zweckmäsigkeit des Inhalts mit Popularität und Herzlichkeit des Ausdrucks fehr gut verbunden. Ein guter netter Druck, und ein wackres Titelkupfer, *Jesus in Gethsemane* (was jedoch, wie es hier ausgeführt ist, eine zu wörtliche Erklärung von Luc. 22, 43 vorausfetzt, oder doch veranlassen möchte,) geben dem Buche auch ein äusseres gutes Ansehen. Möchte man doch bald mit eben dem Eifer auf Verbesserung der Religionslehrbücher in den Schulen bedacht seyn, mit welchem man in mehreren Ländern für die Verbesserung der Gesangbücher sorgt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21ten December 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Dilly: *An Essay on the recovery of apparently Dead. By Charles Kite* — Being the Essay to which the Humane Society's (silver) Medal was adjudged. To which is prefixed Dr. *Lettsom's address on the delivery of the Medal.* 1788. 274. S. gr. 8. (5 Schill.)

Der Gegenstand dieser Preisschrift ist allerdings wichtig, und auch ihr Inhalt verdient Aufmerksamkeit, Prüfung und Beherzigung; ein umständlicher Auszug würde zu viel Raum erfodern; also nur das eigene und wichtigste. *Ueber die unmittelbare, innerliche Todesursache und über die Todesart der Ertrunkenen.* Von der Oeffnung ertrunkener Leichname könne man wenig Aufschluss über die Todesursache und Todesart der im Wasser Verunglückten erwarten, und fast gar keinen, wenn an dem Leichnam schon die Wiederbelebungsmittel versucht worden sind; man finde bey dergleichen Oeffnungen die Hirngefässe bey diesem in ihrem natürlichen Zustand, bey jenem beynahe blutleer, bey andern Blutanhäufungen im Herzen oder in den Lungen, und oft auch gar nichts, was man für die Todesursache halten könnte. Diese Verschiedenheit erklärt unser Vf. durch die Länge der Zeit, ehe die Leiche geöffnet wird, denn dadurch werde das stockende Blut, weil die Säfte erkalten, und die Fibern sich zusammenziehen, mehr oder weniger zertheilt, und durch die Gewohnheit, das Gehirn später als die Bauch- und Brusteingeweide zu untersuchen; denn bey der frühern Zergliederung dieser Eingeweide werden grosse Blutgefässe zerschnitten, durch deren Entleerung natürlich jede benachbarte Blutanhäufung entweder ganz verschwinde, oder doch sehr vermindert werde. Auch aus der Zergliederung ertränkter Thiere lasse sich wenig folgern, weil man bey ihnen, wegen der Unebenheit der Hirnschale und der Hirnhäute insgemein das Gehirn verletze, und auch weil so selten Thiere geöffnet werden, die aus andern Ursachen starben. Es sey entschieden, dass die Hemmung der Lungenbewegung die erste wirkende Ursache des Todes der Ertrunkenen sey, die Folge dieser Hemmung sey, dass das aus allen Theilen des Körpers rückkehrende und in den rechten Herzhöhlen gesammelte Blut, weil es bey den im Wasser verunglückten Personen, wegen gehemmter Lungenbewegung, wenigstens grösstentheils nicht in die Lungenadern übergehen kann, diese Herzhöhlen anfüllt, und allzusehr ausdehnt, folglich können sich der rechte Blutbehälter und die Hohladern nicht ausleeren, und das Blut muss sich in dem ganzen Blutadersystem anhäufen; da nun das Gehirn verhältnissmässig mehr Blut enthält, als jeder andere Theil, so folge natürlicherweise, dass hier das Blut frühzeitiger stocken, und alle die Zufälle erzeugen müsse, die von einer solchen Stockung abhängen. Diese theoretische Erklärung, wie die Ertrunkenen am Schlagfluss sterben müssen, sucht der Vf. auch durch die bey den Ertrunkenen gewöhnlichen Erscheinungen und durch die Analogie zu bestätigen. Es ist der Mühe werth, hier diese Theorie und nun auch die Erfahrungsgründe dafür anzuführen, weil zufolge derselben nun wieder das Blutwasser zur Stettung der im Wasser Verunglückten angerathen wird, was man schon länger als 30 Jahre nicht mehr zu thun pflegte. Die Gesichtsröthe, die hervorgetriebenen, rothunterlaufenen Augen, das verzuckte Aussehn, die ausgestreckte Zunge der Ertrunkenen könne von keiner andern Ursache herkommen, als von einem Schlagfluss. (Durch eine Erstickung lassen sie sich, wo nicht besser, doch wenigstens eben so gut erklären.) Wer ins Wasser fällt verliere augenblicklich seine Sinne, sein Bewusstseyn, und wisse weder von Beklemmung in der Brust, noch von sonst einem Zufalle, der eine Todesursache in der Brust anzeigt; es ist also natürlich, dass, da die Sinnen und das Bewusstseyn vom Gehirn abhängen, auch der Verlust derselben von einer Hemmung der Gehirnverrichtungen verursachet werde. (Hieraus folgt gar nicht, dass die Todesursache jedesmal ein Schlagfluss sey, Sinnenverlass und Mangel des Bewusstseyns lässt sich eben so gut von einer tiefen Ohnmacht (*Asphyxia*) erklären.) Es gebe mehr Fälle, wo im Wasser verunglückte Personen wäh-

Digitized by Google

rend und nach ihrer Wiederbelebung Zufälle eines angegriffenen Kopfs, als wo sie Zufälle einer angegriffenen Brust bekommen, auch wären die Brustzufälle jedesmal mit Kopfzufällen verbunden. Den Einwurf gegen des Vf. Theorie, dass man bey Zergliederungen der Ertrunkenen nie eine Blutwasseraustretung im Kopf gefunden habe, sucht er dadurch zu heben, dass bey einem Schlagfluss von innerlicher Ursache die Hirngefässe schon geschwächt oder erschlafft seyn, und folglich leichter zerreissen müssen; auch bemüht er sich, darzuthun, dass ein Druck von übervollen Gefässen des Gehirns die Gehirnverrichtungen schneller schwäche, als ein Druck von einer Austretung zerstöre. Endlich führt der Vf. die Todesart der Erhängten, der an einer entzündlichen Bräune Verstorbenen, und den Tod von allzuanhaltendem Lachen oder Husten etc. für seine Meynung an. (Rec. gesteht, dass ihm des Vf. Meynung oder Theorie noch lange nicht auf hinreichenden Gründen zu beruhen scheine. Die Ursache des Schlagflusses selbst ist noch nicht entschieden gewiss; denn es ist noch sehr die Frage, ob die Fülle der Blutgefässe des Gehirns und der daher entstehende Druck auf dasselbe die wirkende Ursache des Schlagflusses sey. Warum bleibt bey den wiederbelebten Ertrunkenen, wenn sie schlagflüssig gewesen wären, nie eine Lähmung, Gedächtnissschwäche, Geneigtheit zum Weinen etc.? auch findet man bey Ertrunkenen nur die Blutadern im Kopf übermässig angefüllt, aber nicht die Schlagadern; wo sind die Beweise oder Anzeigen, dass Ertrunkene schlagflüssig, d. i. mit schweren Auswürfen, Athemzügen, Röcheln, starkem, grossen Pulsschlag etc. sterben? Warum ist noch nie eine im Wasser verunglückte Person mit diesen Zufällen aus dem Wasser gezogen worden u. s. w.) *Ueber die Unbestimmtheit der Wiederbelebung.* Wessen Körper zu einem Druck auf das Gehirn oder zum Schlagflusse Anlage hat, wer schon mit Schlagflüssenfällen behaftet war, wer an den Brusteingeweiden leidet, wer trunken war, oder wessen Magen von einer zu reichlichen Mahlzeit oder vom verschluckten Wasser stark ausgedehnt ist, komme, auch unter sonst günstigen Umständen, früher im Wasser um, oder verliere die Lebenszeichen schneller als andre. In tiefem Wasser treibe der Druck desselben auf die Oberfläche des Körpers, das Blut frühzeitiger und stärker nach dem Herzen und dem Kopf. Wenn das Wasser sehr kalt ist, oder wenn der aus dem Wasser gezogene Mensch lang in kalter, feuchter Luft liegt, so schnürt die Kälte die Gefässe der Oberfläche zusammen, und es dringt alsdann zu viel Blut in das wegen der Hirnschaale nicht so sehr von der Kälte angegriffene Gehirn. Eine Austretung innerhalb der Hirnschale, Quetschungen am Kopf oder in der Magengegend, Fallsucht, Lähmung, und andere Nervenfehler, unschickliche Behandlung nach dem Herausziehen aus dem Wasser rechnet unser Vf. auch unter die Ursachen der Unrettbarkeit verschiedener im Wasser verunglückter Personen. Ueberdiess lasse sich die Unbestimmtheit des Wiederbelebens auch aus der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit oder des Temperaments erklären. Der Vf. bringt hier seine Temperamentenlehre nach der Nervenpathologie bey, und theilt die Temperamente in das *tonische*, wo Stärke, Festigkeit und Lebhaftigkeit der Muskelnfasern, in das *atonische*, wo Schwäche, Erschlaffung und Unthätigkeit, und in das *reizbare*, wo schneile, lebhafte und heftige Bewegungen Statt finden; das tonische Temperament leide in diesem Falle wahrscheinlich am schnellesten. Der mehr oder mindere Schrecken beym Falle ins Wasser trage noch viel dazu bey, dass ein Mensch später, der andere früher, wieder ins Leben zuruck gerufen werden könne. Personen von einem reizbaren Temperament können, weil jede leichte Ursache schon einen beträchtlichen Eindruck auf sie macht, leichter und früher ertrinken, aber aus derselben Ursache auch leichter und früher wieder ins Leben zurückgebracht werden. *Ein Versuch zur Bestimmung, ob es gewisse positive Kennzeichen des vollkommenen Todes gebe. A. Fothergil* erklärt eine gewisse *Glasfarbenheit* der Augen mit Kälte und Schlaffheit der Haut und den freyen Durchgang der in den Mund geblasenen Luft durch den ganzen Darmkanal für ziemlich sichere Zeichen des vollendeten Todes. Den ersten Zeichen spricht unser Vf. aus von ihm angeführten Erfahrungen die Sicherheit ab, und der Versuch, die in den Mund eingeblasene Luft durch den Darmkanal durchgehen zu machen, ist ihm nie gelungen. Auch aus der natürlichen Farbe des Gesichts, dem Laufen des Blutes aus einer geöffneten Ader, der Biegsamkeit der Glieder, der Wirksamkeit der Schliessmuskeln lasse sich nichts gewisses folgern, Die Fäulniss sey nur, wenn sie schon weit gekommen, aber nicht bey ihrem Anfang, ein sicheres Todeszeichen, denn es gebe Krankheiten, z. B. die zusammerfliessenden Pocken und der Seescorbut, welche so viel Aehnlichkeit mit der Fäulniss haben, dass man beide leicht verwechseln könne. Der einzige Unterschied zwischen dem scheinbaren und dem vollkommenen Tod bestehe in der Reizbarkeit oder in der Lebenskraft; also könne man nur die Zeichen der völligen Abwesenheit derselben für sichere Todeszeichen halten. Schon *Winslow* und *Haller* bemerkten, dass beide Augäpfel, die während des Sterbens, und einige Stunden darnach, erweitert waren, sich nach einer gewissen Zeit wieder zusammenziehen; dasselbe beobachtete unser Vf. auch bey Ertrunkenen, und hier hält er dies Ereigniss für ein sicheres Zeichen des Todes; auch erklärt er, nach seiner Erfahrung, dies für ein gewisses Todeszeichen, wenn ein Augäpfel enger zusammengezogen ist als der andere. Aus der Beobachtung, dass

Digitized by Google

daſs die Wärme in den innern Theilen länger fortdaure, als in den äuſseren, ſchlieſst unſer Vf., daſs ein dazu eingerichteter Wärmemeſſer (z. B. wie ihn *Hunter* beſchreibt) wenn er 3 bis 4 Zoll in den Maſtdarm gebracht wird, nachdem das Queckſilber ſteigt, fällt oder ſtehen bleibt, zur ſichern Beurtheilung, ob ſtettung möglich ſey, dienen könne. Weil, ſolang der Menſch im Waſſer lebt; kein Waſſer in die Lungen dringen könne, ſo ſey die Gegenwart deſſelben in den Lungen ein ſicheres Todeszeichen; fände man alſo bey dem Lufteinblaſen, daſs verhältnifsmäſsig wenig Luft eingebracht werden kann, und daſs, wenn man einige Zeit mit der Erkünſtelung des Athemholens anhält, endlich ein ſchaumichtes Waſſer ausflieſst, worauf die Lungen mehr Luft einnehmen, und die Bewegung der Bruſt deutlicher wird, ſo könne man dies als ein Zeichen des vollkommenen Todes anſehen. Auch die elektriſche Erſchütterung könne als ein entſcheidendes Prüfungsmittel angewendet werden; ſo lange ſie in den Muſkeln oder in den Theilen, wodurch ſie geleitet wird, Zuſammenziehungen oder Zuckungen erregt, ſo lange ſey der Menſch noch nicht vollkommen todt. *Die Wiederbelebungsmethode.* Der Vf. ſetzt folgende zwey Anzeigen feſt: 1) die Zuſammendrückung des Gehirns und die Blutanhäufung im Herzen und in den Lungen zu heben; 2) die Reizbarkeit der Muſkelfaſern wirklich aufzuregen. Zur Befolgung der erſten Anzeige räth er Blutlaſſen, Nachahmung des natürlichen Athmens und eine gehörige Lage des Körpers. Ungeachtet, wie unſer Vf. ſelbſt zugiebt, die Ausſprüche der angeſehenſten Männer dagegen ſind, ſo ſieht er doch nicht ein, *ob er es gleich ſelbſt nicht allemal und in jedem Fall nöthig hält*, wie das Blutlaſſen, in ſofern es zur gehörigen Zeit und aus dem ſchicklichſten Theil geſchieht, Schaden oder Nachtheil bringen könne; wo aber beſonders bey vollblütigen Körpern, das geſchwollene, blaulichte Geſicht, und die unterlaufenen hervorgetriebenen Augen einen heftigen Druck aufs Gehirn anzeigen, oder wo die Lebensorgane krampfhaft ſind, da iſt es, nach unſers Vf. Meynung, (und auch nach der Meynung ſelbſt derjenigen, die in andern Fällen das Blutlaſſen für ſchädlich halten) unentbehrlich; jederzeit aber muſs man frühzeitig, und ehe ſich noch irgend ein Zeichen des wiederkehrenden Lebens äuſsert, Blut laſſen; denn wo ſich wieder Lebenszeichen äuſsern, da iſt der Druck aufs Gehirn einigermaſsen ſchon gehoben, und die Folgen des Blutlaſſens zweifelhaft, doch führt er aus den *Reports of the humane ſociety* ſehr viele Fälle an, wo auch unter dieſen Umſtänden Blut gelaſſen wurde, und einigemal ſogar mit Verſtärkung der Lebenszeichen. (Es wäre der Mühe werth, die Fälle aus *Pico Details*, aus den *Reports* etc., wo zur Wiederbelebung der im Waſſer verunglückten Perſonen Ader gelaſſen worden, näher zu unterſuchen und zu prüfen, als bis jetzt geſchehen iſt, um durch das Reſultat der Erfahrung den Werth des Blutlaſſens bey dieſem Rettungsgeſchäft zu beſtimmen. Rec. erinnert ſich, Fälle geleſen zu haben, wo es offenbar nachtheilig war; vielleicht würde es ſich bey einer ſolchen Prüfung auch ergeben, warum es in andern Fällen unſchädlich geweſen, und zuweilen ſogar nützlich geſchienen; die erneuerte oder verſtärkte Anwendung der Reizungsmittel ſogleich mit dem Aderlaſſen, iſt gewiſs oft die Urſache von deſſen Unſchädlichkeit, vielleicht zuweilen auch von deſſen ſcheinbarer Heilſamkeit geweſen; wer je bey dem Rettungsgeſchäft eines ſcheintodten gegenwärtig geweſen, das ohne Aufſicht eines ſachkundigen Arztes bloſs nach Anleitung irgend einer Vorſchrift oder eines Buchs unternommen wurde, weiſs, daſs die ſtettungsmittel insgemein ohne Ordnung gebraucht werden; bloſs, nachdem eben dies oder jener bey der Hand iſt, oder vorgeſchlagen wird, ſo daſs man z. B. erſt Ader läſst, dann die Reizungsmittel anwendet, und doch die Wiederbelebung der Aderlaſs zuſchreibt; offenbar kann auch eine Aderlaſs, nach welchem ſogleich ſtarke Reizungsmittel angewendet werden, die übeln Folgen nicht nach ſich ziehen, die er ohne den Gebrauch der Reizungsmittel gebraucht haben würde!) Bey Zeichen von Blutandrang nach dem Kopf oder dem Herzen, die ſich oft noch vor der völligen Wiederbelebung, jedoch nachdem der Blutumlauf gröſstentheils wieder hergeſtellt worden iſt, äuſsern, z. B. bey Schwere u. Schmerz im Kopf, Mangel des Beſinnungsvermögens, Irrereden, Schlafſucht, ſchweren Athem etc. findet unſer Vf. das Blutlaſſen unumgänglich nöthig. Das Blutlaſſen aus den Droſſeladern verdiene den Vorzug vor jedem andern. (Bey den meiſten aufgezeichneten Erfahrungen, wo Blut, wo nicht mit Nutzen, doch ohne Nachtheil, gelaſſen worden, geſchah dies am Arm.) Schröpfköpfe an dem Kopf, Hals und auf der Bruſt empfiehlt unſer Vf., beſonders wenn man aus den Droſſeladern nicht hinlänglich Blut erhalten kann; dieſe Blutausleerung beweiſe ſich auch als Reizungsmittel nützlich. Reichliches und wiederholtes Blutlaſſen ſey bey dem Schlagfluſs der im Waſſer Verunglückten nicht ſo nöthig als bey dem Schlagfluſs von andern Urſachen. Das Lufteinblaſen ſey eins der kräftigſten Rettungsmittel und zu dieſem Zweck ſey die von *Savigny* erfundene elaſtiſche Röhre das ſchicklichſte Werkzeug; wenn der verſchloſſene Kehldeckel den Eindrang der eingeblaſenen Luft hindert, ſo ſollte man die Zunge etwas aus den Mund herausziehen, vermittelſt dieſes Kunſtgriffs würde der Kehldeckel in die Höhe gehoben werden; ſollte irgend noch ein anderes Hinderniſs ſtatt finden, ſo ſollte man die von *Monro* und *Portal* empfohlne krumme Röhre in die Stimmritze einbringen. Ungeachtet der Vf. von der Luftröhrenöffnung, wenn die andern,

Hulfsmittel fruchtlos geblieben, nichts erwartet, so rath er sie doch als das letzte Rettungsmittel. Das Einblasen des Tabacksrauch, des Dunstes vom flüchtigen Alkali, vom Schwefelgeist und vom Salzgeist hält der Vf. im Anfang des Rettungsgeschäfts für gefährlich; man sollte dies, nach *Hunters* Rathe, höchstens nur alsdenn thun, wenn schon einige Zeit, wenigstens eine Stunde verflossen ist, ehe Hülfe geleistet werden konnte, und alsdenn zieht unser Vf. mit *Hunter*, den mit der Luft vermischten Dunst des flüchtigen Alkali vor. Da der Tod der Ertrunkenen nicht von der Wirkung des in den Lungen eingeschlossenen Phlogistons auf die Nerven herrührt, so scheine das Einblasen der dephlogistisirten keinen Vorzug vor dem Einblasen der gemeinen Luft zu verdienen. Man solle den Körper des Scheintodten nicht gerade, sondern so legen, dass der Kopf und die Brust einen Winkel von ungefähr 20 Gruden mache. Die Reitzbarkeit der Muskelfasern könne durch allgemeine und durch örtliche Reitzungsmittel aufgeregt werden.

(Der Beschluss folgt im nächsten Stück.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Literargeschichte. *Erlangen*, gedr. b. Ellendt: *Philura, qua Acad. imp. naturae curiosor. h. t. Praeses D. Henr. Frid. Delius*, S. R. I. Nobilis, Com. Pal. Caes. Consiliar. int. aul. Brandenb. Med. in Acad. Frid. Alex. Prof. Primar. Academ Senior — Lectoribus S. P. D. atque *de nupero et praesenti statu Academiae flatu brevi(er agit.* 1788. XII S. 4. Der gegenwärtige berühmte Hr. Präses setzt hier die Nachrichten von der k. Akademie der Naturforscher bis auf unsere Zeiten fort, welche der f. GR. Büchner zu Halle bis 1755 herausgegeben hat. Letzterer übertrug 1769. nach dem Tode des GR. Trews die Directorstelle bey dieser Akad. dem damaligen ältesten Adjuncten, D. Ferd. Jac Baier. Da er aber selbst noch in eben diesem Jahre starb, so erhielt Baier die Präsidentenwürde — und dieser ernennte den Hn. GR. Cothenius zum Director, den Hn. GR Delius aber zu seinem Mitgehülfen. In dieser Verbindung erschienen von 1770 bis 1783. vier neue Bände der Ephemeriden und verschiedene neue und würdige Mitglieder wurden in die Gesellschaft aufgenommen. Der Zustand der Akademie war also bis dahin noch ansehnlich und blühend. Als aber Baier durch die Alter immer mehr Kräfte des Geistes und des Körpers verlor, so war er, selbst bey den nachdrücklichen Erinnerungen der vornehmsten Glieder der Akad. um das Beste derselben immer weniger beforgt. Hr. GR. Delius wurde deswegen zum Vicepräsidenten erwählt und ihm aufgetragen, die Umstände in eine vortheilhaftere Lage zu bringen. Er reiste auch in dieser Absicht von Erlangen nach Anspach, wohin sich Baier 1772 von Nürnberg begab. Allein er traf alles in der äusersten Verwirrung an. Der Präses wendete von dem erhaltenen Gelde lange nichts auf die Unterhaltung der Bibliothek und des Musei, welche beide zu Erfort von dem f. Büchner angelegt wurden. Ja, da man zuletzt gerichtliche Untersuchung anstellte und den akadem. Fiscus näher prüfte, so sah man darinn *ne obolum quidem*. Zum Glücke erfolgte sein Tod bald darauf 1788. da er beynahe das 81 Jahr erreicht hatte. Hr. GR. Delius ward dann dessen Nachfolger, — und nun setzt die Akad. ihre gegründete Hofnung auf die Thätigkeit und klugen Einrichtungen dieses zwar schon 69jährigen, aber noch immer neue Verdienste sammelnden Greises, der nach seinem Vermögen sich bemühen wird, den alten Flor dieses rühmlich bekannten Instituts wieder herzustellen — Edelmüthig war es von ihm, dass er in der Erzählung dieser Vorfälle nur das nothwendigste berührte und viele Anekdoten, welche noch hätten angeführt werden können, mit Stillschweigen übergieng.

Nürnberg, b. Lieling: *De vita et fatis* Ill. atq. Excell. Viri *Joh. Ge. Henr Federi*, M. Beit. Reg. a Consil. et in Reg. Univ. Götting. Philos. Doctor. et Prof. Ord. longe Celeb. (ein Progr des Dirgct. und Insp. der Schule zu Neustadt an der Aisch Hn. M. *Ge. Christoph Oertel*.) 1789. 3 B. 4. Der verdiente Greis erinnert sich mit theilnehmender Freude an die Zeit, da er vor 38 Jahren Hn. Feder in die Neustädter Schule aufnahm. Die Lebensumstände werden sehr genau und pünktlich erzählt — nur zuweilen mit Nachrichten vermischt, welche vielen überflüssig scheinen möchten. — Hr. F. war 1740. zu Schornweisach, einem Bayreutischen Dorfe geboren. (Bey seiner Taufe hatte er 5 Pathen.) Sein Vater war damals Pfarrer daselbst. (Die Federischen Verolteren, welche alle Geistliche waren, werden bis zum Ur — Ur — Ur — Grosvater genennet.) Nach dem Tode seines Vaters kam er nach Neustadt und bald darauf in die Schule, da er noch nicht 11 Jahre alt war. Hier zeichnete er sich durch Lehrbegierde und Fähigkeiten vor allen seinen Mitschülern aus. (Er war so fleisig, dass er beym Essen immer in der einen Hand das Messer oder die Gabel, in der andern aber ein Buch hatte.) Er brachte es im Latein, sowohl in Prosa, als in Versen sehr weit — und das Griechische und Hebräische trieb es nicht minder stark. (Denn er hielt seine Abschiedsrede in griechischen Hexametern und bey dem Hn. Director hörte er sogar die doppelte Accentuation.) Mit diesen und noch mehrern Kenntnissen bereichert gieng er 1757 nach Erlangen, woselbst er 3 Jahre Philosophie und Theologie studirte. Nach diesem bekam er die Aufsicht über 2 junge Baronen von Wöllwarth, welche er zuerst auf die Neustädter Schule, denn nach Anspach und endlich nach Erlangen als Hofmeister begleitete. Um diese Zeit schrieb er seinen neuen Emil. Aus letzten Orte disputirte er 1765. die Magisterwürde zu erhalten und bald darauf als Präses. In eben diesem Jahre wurde er als Prof. der Metaphysik und orient. Sprachen nach Coburg, 1768 aber als Lehrer der Philosophie nach Göttingen berufen, nachdem er sich ein Jahr vorher verheurathet hatte. Die letztern Umstände führt der Hr. Dir. nur kürzlich an, theils weil er gegenwärtig bloss die Knaben- und Jünglingsgeschichte seines Zöglings, die andern weniger als ihm bekannt war, weiter ausführen wollte, theils weil er vielleicht noch zu einer andern Zeit von diesen spätern Veränderungen mehrere Nachricht ertheilen wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22ten December 1789.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Dilly: *An Essay on the recovery of apparently Dead. By Charles Kite. — etc. etc.*

(Beschluß des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels)

Unter die *allgemeinen Reizungsmittel* zählt der Vf. 1) die *Erwärmung*, ein warmes Sandbad sey das beste, und ein warmes Wasserbad das nächstbeste Erwärmungsmittel; allein die Anwendung derselben sey mit so mancherley Schwierigkeiten verbunden, daſs man sie gegen ein Lager auf einer Matratze, unter einer Wolldecke und vor einem gröſsen Feuer, jedoch in gehöriger Entfernung, aufgeben müsse. Die zu eilfertige Anwendung einer zu starken Hitze scheine in vielen Fällen die Ursache gewesen zu seyn, warum Scheintodte, die beynahe schon völlig wieder ins Leben zurückgebracht waren, doch noch hinstarben. Der Grad der künstlichen Erwärmung müsse sich immer nach dem Grad der äuſserlichen Wärme des scheintodten Körpers richten, und sie niemals mehr als um drey oder 4 Grade übersteigen; man müsse also zuweilen mit einem so geringen Grad von Erwärmung anfangen, der nicht bloſs unwirksam, sondern sogar für die geringen Ueberbleibsel des Lebens nachtheilig, scheinen könne. (Eine wichtige Warnung, deren Wahrheit der Vf. auch durch die Analogie der Lebensrettung bey Erfrornen beweist.) 2) *Die Elektricität.* Der Vf. fand bey seinen an ertränkten Thieren mit der Elektricität angestellten Versuchen, daſs das Zwergfell allerdings am leichtesten wieder in Wirkung gesetzt werden könne, die um die Stimmritze liegenden Muskeln behielten ihre Reizbarkeit am längsten; auf die peristaltische Bewegung der Gedärme schien die Elektricität wenig zu wirken; und die durch das gröſse und kleinere Gehirn geleiteten Schläge bewirkten bloſs in den Muskeln, wodurch oder in deren Nähe die elektrische Flüſsigkeit durchging, starke Zusammenziehungen. Die Einwendungen gegen den Gebrauch des warmen Sand- und Wasserbades fanden auch gegen die Anwendung der Elektricität statt, denn während der Körper isolirt ist, können, die einzige Erwärmung ausgenommen, keine andern Hulfsmittel angewendet werden. Man solle bey Anwendung der Elektricität mit Erschütterungen von einem drittel oder halben Zoll aus einer Flasche, die ungefähr eine 24 Zoll groſse belegte Oberfläche hat, anfangen, und sie durch jeden Theil des Körpers, besonders aber durch das Zwergfell und die Zwischenrippenmuskeln, durch das Herz, das Gehirn und das Rückenmark leiten. 3) *Das Reiben*; es befördere die Bewegung des Blutes, und reize die Hautnerven. Dem Reiben mit Salz ist der Vf. nicht günstig, es ermüde die Hulfeleistenden, und verursache sehr bald beträchtliche Excoriationen, die nach der Wiederbelebung widrige Folgen haben. Das Reiben mit flüchtigem Alkali oder mit geistigen Flüſsigkeiten, erzeuge vielleicht, weil sie nach *Amonton's*, *Richmann's* und *Cullen's* Versuchen, durch die Verdünstung einen gewissen Grad von Kälte hervorbringen, eine Kälte auf der Oberfläche des Körpers, die unserm Endzwecke zuwider und schädlich ist; auch greife der Dunst des flüchtigen Alkali die Augen der Helfenden an, und hindere sie dadurch in ihren Rettungspflichten. Statt dieser empfiehlt der Vf. ein Liniment aus starkem Vitriolgeist und Oel, das vielmehr Wärme erzeuge als mindere, oder noch besser ein stark kamphorirtes Oel, das keine der obgedachten Unbequemlichkeiten hat, kräftig reizt, angenehm riecht, und lange Zeit, ohne die Helfenden zu ermüden, gebraucht werden kann, oder concentrirten Weinelſig. Da das Reiben das Blut einwärts nach dem Herzen oder den Lungen treibt, und diese Werkzeuge sich schon in einem Zustande von Ausdehnung befinden, so zerstöre vielmehr ein gleich anfangs angewendetes zu heftiges Reiben die übriggebliebenen Lebensfunken eher, als daſs sie es verstärke. Man dürfe also mit dem Reiben nicht eher anfangen, als bis die erste Anzeige, die Wegschaffung des Drucks auf das Gehirn und der Blutanhäufung im Herzen und in den Lungen schon bewirkt worden ist, und auch alsdenn müsse es gelind geschehen und nur sehr nach und nach verstärket werden; sonst möchten die zarten Gefäſse von der zu schnellen Ueberfüllung zerreiſsen. Man sollte dazwi-

Digitized by Google

schen oft Luft einblasen und elektrisiren, um dadurch das Blut aus der rechten Herzhöhle in die linke zu bringen, und ihm den Durchgang durch das Gefäfssystem frey zu machen. Oefters Abänderung der Lage; Schütteln des Körpers und gelindes Reiben der Eingeweide bringe in den innerlichen Theilen fast dieselbe Wirkung hervor, als das Reiben der Glieder; da aber das heftige Schütteln auch bey gesunden Personen Schwindel, Ohnmachten etc. hervorbringt, so liege die Ungereimtheit eines heftigen Schüttelns am Tag. Als *örtliche Reizungsmittel* nennt der Vf. 1) *das Einbringen gewürzhafter und reizender Arzeneyen in den Magen* Man könne allerdings, um durch den Reiz auf die Nerven des Magens das ganze Nervensystem zu reizen, Vitriolather, Zimmt-, Muskatennufs- Pfeffermünzen- Oel, flüchtiges Alkali oder Weingeist gehörig verdünnt, vermittelst einer mit einer elastischen Röhre versehenen Spritze, (wie sie *Hunter* erfunden) in den Magen bringen. Doch hält der Vf. für diesen Zweck ein Brechmittel am besten, das man aber nicht eher geben dürfe, als bis der Andrang nach dem Kopf gehoben sey, und wozu man weifsen oder blauen Vitriol wählen solle, weil diese ohne vorhergehenden Ekel wirken. 2) *Das Einbringen solcher Arzeneyen in die Gedärme.* Weil die einmal aufgehobene Reizbarkeit der Gedärme schwerlich wieder hergestellt werden könne, so erwartet unser Vf. von einem in dem Darmkanal angebrachten Reiz sehr wenig. Tobacksklystiere würden, wenn sie auch Anfangs als ein Reizungsmittel wirken könnten, doch durch ihre betäubenden giftigen Eigenschaften alles, was sie gutes gethan hätten, wieder vernichten, und sogar die allenfalls noch übrige Reizbarkeit vollends zerstören. Zweckmäfsiger findet unser Vf. Klystiere aus Minze, Pfeffermünze, Kamillenblumen, Wermuth etc. Auch erklärt er sich gegen alle Rauchklystiere, denn Wärme, Reiz und Ausdehnung, als die einzigen Wirkungen derselben, könne man eben so gut durch Klystiere aus einem wesentlichen Oel mit vielem warmen Wasser erhalten, und hiebey der umständlichen Maschinen entübrigt seyn; überdies würden durch den anhaltenden Gebrauch der Rauchklystiere die Gedärme beständig ausgedehnt, folglich die grofse Schlag- und die untere Hohlader zusammengedruckt, und also der Durchgang des Bluts durch dieselben gehindert. 3) *Besondere auf verschiedene Sinnenwerkzeuge angebrachte Reize.* Um durch Lichtstrahlen das Auge zu reizen, empfiehlt der Vf. das Vorhalten eines brennenden Lichts; noch wirksamer werde es seyn, wenn man die durch eine doppelte convexe Linse concentrirten Sonnenstrahlen auf die Netzhaut leiten könne. Auch empfiehlt er hier gelegentlich einige Tropfen flüchtiges Alkali in den innern Augenwinkel fallen zu lassen; denn er hat gesehen, dafs Schlagflüsse, die gegen andere Reize unempfindlich blieben, diesem nicht widerstehen konnten. Die Erregung eines beträchtlichen Schalls vor den Ohren, das Anbringen scharfer Flüssigkeiten an die Zunge und den Gaumen, Niefsmittel, Schröpfen, Brennen, Blasenziehen, das Haarausraufen und das Schlagen in die hohlen Hände und auf die Fufssohlen zählt der Vf. auch unter die versuchten örtlichen Reizungsmittel. Endlich räth er, dafs man, wenn sich Zeichen des Lebens einstellen, mit dem Rettungsgeschäfte einigermafsen nachlassen, und so viel, als mit Vorsicht geschehen kann, den Kräften der Natur überlassen solle. Nichts sey zur Vervollkommnung der Kunst Scheintödte wieder zu beleben nöthiger als Umständlichkeit und Genauigkeit in den Rettungsgeschichten; um dazu zu gelangen, solle die Gesellschaft der Menschenliebe (*Humane Society*) ihre Belohnungen nur alsdenn ertheilen, wenn die ihr eingesandte Rettungsgeschichte die bestimmten Bedingungen erfüllt; zu dem Ende legt der Vf. hier dieser Gesellschaft einen Plan zur Erhaltung solcher genauen Geschichten in Form einer Tabelle vor, der alle Aufmerksamkeit verdient, und dessen Befolgung gewifs von sehr groisem Nutzen seyn würde. *Vom Scheintod der Erhängten.* Die Erhängten sterben, nach unsers Vf. Meynung, auf dieselbe Art wie die Ertrunkenen, und sollten also auch auf dieselbe Art behandelt werden. *Vom Scheintod von schadlichen Dünsten.* Unser Vf. nimmt zwey Wege an, wie die *mephitische* Luft Schlagflüsse und Tod verursacht: 1) indem sie die Luftröhrennerven so angreift, dafs die zum Athmen erfoderlichen Muskeln paralytisch werden, und 2) indem sie durch ihre betäubende Eigenschaft die Verrichtungen des Gehirns und des Nervensystems zerstört. Man solle sogleich dephlogistisirte oder reine Luft in die Lungen blasen, um dadurch die eingeathmeten mephitischen Dünste zu neutralisiren; da vor jetzt des Einblasen dephlogistisirter Luft noch mit so viel Schwierigkeiten verbunden ist, so könne man nur atmosphärische Luft einblasen, aber Acht haben, dafs sie kalt und nicht ganz unrein sey, dies Einblasen könne leicht vermittelst der *Hunterschen* etc. oder eines andern an ein Einblasungswerkzeug angebrachten Blasebalgs geschehen. Die Verwandtschaft zwischen der phlogistischen und der dephlogistisirten Luft sey so grofs, dafs der dephlogistisirte Theil der atmosphärischen Luft sich sogleich mit dem in den Lungen befindlichen mephitischen Dunste verbinden, und also, vermittelst des öftern Einblasens, dessen schädliche Eigenschaft verbessern werde. Bey Scheintodten, vom Dunst gährender Substanzen werde sich der verdünnte flüchtige alkalische Dunst sehr wirksam beweisen. Kälte und das Reiben mit Schnee sey bey den von Holzkohlendampf erstickten Personen sehr heilsam, (vom *Harmants* Rettungsmethode scheint der Vf. nichts zu wissen); doch scheint dies Rettungsmittel nicht bey jedem sch ädl-

Digitized by Google

schädlichen Dunst anwendbar, denn die Erfahrung lehre, dafs bey Personen, die vom Kalkdunst scheintodt sind, eine mäfsige Erwärmung hülfreich gewesen. Die Anwendung der Kälte oder der Wärme müsse nach der Wärme oder der Kälse des scheintodten Körpers bestimmt werden. Der Versuch, die Beschaffenheit einer eingeschlossenen Luft mit einem brennenden Licht zu prüfen, sey unentscheidend, wahrscheinlich sey das augenblickliche Verlöschen des glühenden Dochtes zugleich mit der Flamme ein sicheres Zeichen. *Vom Scheintod bey Ohnmachten (Syncope).* Vorzüglich handelt der Vf. hier von Ohnmachten nach einer Verblutung. Man müsse zur Wiederbelebung dieser Scheintodten, damit sich die Gefäfse zusammenziehen, sie einer kalten scharfen Luft aussetzen, oder ihren ganzen Körper mit kaltgemachtem Wasser begiefsen, um den Unterleib und die äufsern Glieder Binden anlegen, und diese hernach mit geistigen Feuchtigkeiten durchnäfsen, den Körper reiben, Luft in die Lungen blasen, gewürzhafte oder reizende Mittel in den Magen bringen, kalte Klystiere geben, und die Sinnenwerkzeuge reizen. *Vom Scheintod der vom Blitz getroffenen Personen.* Die Todesart der vom Blitz gerührten Personen sey noch unentschieden; eine Zerreifsung der Gefäfse finde nicht immer statt, doch scheine der Blitzschlag vorzüglich auf das Gehirn und auf das Nervensystem zu wirken. Ist der Schlag nicht allzuheftig, so hemmt er blofs die Lebensverrichtungen, und in diesem Falle finde man keine äufserliche Verletzung oder Zerstörung eines zum Leben nöthigen Theils; ist der Schlag stärker, so zerstört er das Principium der Reizbarkeit, in diesem Fall zeigen sich einige äufsre Merkmale, aber man findet bey der Zergliederung keine Ursache des Todes, beym heftigen Schlag werden diejenigen Theile zerrissen, welche er traf, und man sieht alsdann äufserliche und innerliche Verletzungen. Blofs im ersten Falle können die vom Blitz Gerührten wieder belebt werden; da es aber schwer ist, im einzelnen Fall zu bestimmen, ob der erste oder der zweyte Fall statt finde; so müsse man bey solchen Fällen jedesmal einen Versuch mit der Elektricität machen. Da hier keine Blutanhäufung statt zu haben scheint, so hält der Vf. das Aderlassen nicht allein für unnöthig, sondern auch für nachtheilig; man müsse sogleich gelinde elektrische Erschütterungen anwenden, Luft in die Lungen blasen, und alle zur Lebensrettung der im Wasser verunglückten Personen empfohlnen Reizungsmittel versuchen. *Winke über den Nutzen der Trepanation bey Scheintodten.* Weil die Schedeldurchbohrung die Zusammendrückung des Gehirns mindert, und ihm einen weitern Spielraum verschafft, folglich auch die allgemeine Ueberspannung verringert, so hält sie unser Vf. auch in gewissen Fällen des Scheintodes für dienlich. *Von der Erhaltung ungeborner Kinder, die den Tod ihrer Mutter überleben.* Man habe in England das Rettungsgeschäft fast ganz übersehen, daher kommt es vermuthlich, dafs der Vf. uns Deutschen auch vielweniger darüber sagt, als wir schon wissen. *Anhang. Beschreibung einer Nothkiste für die Rettung der Scheintodten.* Unser Vf. beschreibt und empfiehlt die vom *Sarigny* gelieferten Nothkisten, und sie verdienen allerdings, auch von einem deutschen Mechaniker nachgeahmt und unserm Publikum geliefert zu werden; Rec. weifs nicht, dafs ein deutscher Künstler schon dergleichen Kisten zum Kauf dargeboten hätte, ungeachtet sie bey der Lebensrettung vom Scheintode viele Hindernisse, Schwierigkeiten und Zeitverlust heben; freylich hätte der Deutsche bey seiner Arbeit mehr auf die Wohlfeilheit zu sehen als der Engländer, und dies kann auch ohne Abbruch des wahren Werths sehr leicht geschehen. Von dieser *Kitzschen* Schrift ist schon eine Verdeutschung angekündigt, und man sieht aus dieser Anzeige, dafs der Uebersetzer Dank für diesen Entschluss verdient.

Leipzig, b. Junius: D. F. A. *Unzers medicinisches Handbuch.* Von neuen ausgearbeitet. 1789. 1000 S. Text 194 S. Register 8. (2 Rthl. 16 gr.)

Dies Werk, das in seiner ersten Ausgabe mehr für Layen bestimmt war, ist nun durch die unermüdeten Bemühungen, Umarbeitungen und Verbefserungen des Vf. zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, dafs es zwar in dieser Auflage für den Nichtarzt zu gelehrt und also unbrauchbar, aber desto schätzbarer für den Arzt, insbesondre den praktischen, wird, der hier das vollständigste Repertorium der nothwendigsten praktischen Notizen, und bis jetzt bekannt gewordnen Hauptmaafsregeln, Kuraiten und Arzneymittel findet. Der immer zunehmende Reichthum der Kunst, der Mangel an Zeit und Geld für ausgearbeitete Lectüre, und die dem besten praktischen Arzte nicht immer vermeidliche Zerstreuung im Augenblick der Noth, müssen eine solche Sammlung höchst willkommen machen, und dem würdigen Vf. den Dank des ganzen medicinischen Publikums verdienen. Ungeachtet manches weggeblieben ist, was blofs unnütze Speculation, oder unterhaltendes Raisonnement war, und der Raum auf alle Weise, sogar durch Weglassung zu weitläuftiger Citationen gespart ist, so zeigt doch schon die sehr vermehrte Bogenzahl, wie beträchtlich die Zusätze sind, und eine genaue Unterschung lehrt, dafs nicht leicht etwas neues, etwas interessantes aus dem grofsen Reich der Erfahrung übergangen ist. Was aber die Brauchbarkeit dieses Werks vollkommen macht, und wodurch es sich vor den meisten seiner Mitbrüder so vortheilhaft auszeichnet, ist ein vortreffliches Register, welches man, seiner Vollstän-

digkeit, Ordnung und zweckmäßigen Einrichtung wegen, als ein eignes Buch, als eine tabellarische concentrirte Uebersicht des ganzen Inhalts ansehen kann, und das für sich schon, indem er bey den Namen jedes Zufalls seine Ursachen, verschiedene Gestalten und Verbindungen darstellt, eine unterhaltende und lehrreiche Lektüre gewährt.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRHEIT. *Erlangen*: *Rhapsodia meditationum et observationum medicarum nonnullarum, auctore Phil. Jac. Sverk.* Augusta Vindel. 1789. 19 S. 4. Diese kleine akademische Schrift enthält viele zum Theil bekannte, zum Theil aber auch eigne Sätze, die einen guten praktischen Arzt versprechen.

REICHSTAGSLITERATUR. *Der erledigte deutsche Kayser Thron*; Ein Traum von *D. H. Purgold*. 4. 1789. 1 Bog. Ein Abdruck des in den Purgoldischen Erzählungen befindl. und in N. 231 der A. L. Z. d. J. S. 302. bereits ausgezogenen politischen Traums.

Dissertatio de clausula Aschaffenburgensi: in aliis autem etc. decretorum Basiliensium salvatoria quam auctore *P. Carolo Klocker etc.* publice defendendam suscepit *P. Udalr. Riesch die XIII. Aug.* MDCCLXXXVIIII. 4. Ingolst. Um die Spitelersche Meynung, daß die Basler Dekrete durch die Aschaffenburger Concordate an sich als aufgehoben zu betrachten seyn, zu bestreiten, handelt Hr. K. einleitungsweise im ersten Kap. von den Klauseln überhaupt, dann im 2ten von der 53ährigen Clausel des Costnitzer Concordats, worauf er im 3ten, 4ten und 5ten Kap. zu den Beweisen übergeht, daß die modificirten Basler Decrete ein wahrer zwischen dem Pabst und der deutschen Nation abgeschlossner Vertrag keinesweges durch die Aschaffenburger Concordate aufgehoben, sondern vielmehr in den letzteren durch die Clausel in aliis autem bestätiget worden seyn.

Betrachtungen über die Freyheit und Wohlfarth des deutschen Reichs und über die Mittel zu deren Erhaltung von einem Patrioten. 1789 40 S. 4. Die Freyheit und Wohlfarth des deutschen Reichs concentrire sich auf 3 Hauptpunkte 1) daß die sämtlichen Chur-Fürsten, Fürsten und Stände Theil an der gesetzgebenden Gewalt im Reiche hätten, 2) daß jeder Churfürst, Fürst und Stand des Reichs bey seiner Landeshoheit, Würde etc. vom Kaiser geschützt und erhalten werden muß, und daß 3) auch jeder Bürger und Unterthan des deutschen Reichs gegen Drang und unrechtmäßige Gewalt von Seiten seines Landesherrn bey dem oberßen Richter im Reich Hülfe suchen und finden könne. Die *halb monarchische, halb aristokratische* Reichsverfassung könnte von keinen des Reichsoberhauptes nicht, hingegen aber von Seiten der mächtigen den Ton angebenden Stände leicht, beeinträchtiget werden. Letzteres möchte sich insonderheit ergeben, wenn die geheime Sage Grund hätte, daß man die Absicht habe, bey dem sich meist *ergebenden Fall eines Interregni den Reichstag unter der Auctorität der Reichsvicarien fortzusetzen und zur Erreichung einiger Zwecke; z. B. zur Theilnahme an der Besetzung der Reichshofrathes eine geraume Zeit hindurch fortzuführen.* Die Mittel zur Erhaltung der wohlthätigen alten Verfassung und des darauf beruhenden allgemeinen Wohls wären solchergestalt a) das deutsche Reich jederzeit mit einem Oberhaupt zu versehen b) dieses Oberhaupt wider die Natur der Constitution nicht allzusehr einzuschränken und c) zu verhindern, daß man ohne das Oberhaupt Gesetze im Reich gebe. In diesen Hinsichten wäre zu hoffen, man werde das Reich je eher je lieber mit einem römischen König und künftigen Reichskronfolger versehen und beglücken.

Ein Pendant zur vorhergehenden ist nachfolgende Piece: *Etwas von der kaiserl. Wahlkapitulation und von dem Jus adcapitulandi* von einem deutschen Reichsbürger 1789. 40 S. 4. Eigentlich ein Abdruck desjenigen Gutachtens, so sich Ihre jetzt glorreichst regierende Kaiserl. Majestät über ihre beschworne Wahlkapitulation vom Reichshofrathe im Jahr 1765. haben erstatten lassen; mit erläuternden Anmerkungen und einem Vorbericht, worinn insonderheit die Ansprüche des hohen Churcollegii auf das Jus adcapitulandi untersucht würden, das Reichshofräthl. Gutachten selbst betrift vorzüglich einige sich in der Wahlkapitulation widersprechende, auch mit der Wohlfarth des Reichs unvereinbare Punkte und dieselbige Vorschläge zu dem von Seiten des Reichsoberhauptes zu beobachtenden Benehmen.

Rechtliche Betrachtungen zur nähern Prüfung der im verwichenen Jahre zu Mannheim erschienenen Beantwortung auf das in Betreff der Nuntiaturstreitigkeit von Kürkölln bey dem Reichstage übergebene Pro Memoria. Verfasset von einem kathol. Deutschen 1789. 224 S. 8. Der Hr. Vf. untersucht erstens von S. 1—12 die Natur der kathol. Kirchenverfassung und das Recht des römischen Stuhls, Abgeordnete in die Nationalkirchen zu schicken; dann prüft er von S. 13—63. das eigentliche Verhältnis der gegenwärtigen Nuntiaturstreitigkeit zu dem Umfang der landesherrl. Gewalt in Deutschland, und endlich erörtert er die Frage ob und wie weit die oberste Staatsgewalt Deutschlandes auf die angebrachten Beschwerden der deutschen Erzbischöfe in Ansehung der vorliegenden Nuntiaturstreitigkeit ernstliche Vorkehrungen zu treffen, berechtiget sey.

Sonst ist auch noch an die Reichsversammlung gekommen: *D. Jacob Fried. Rönnberg über symbolische Bücher in Bezug aufs Staatsrecht* 4. 1789. 48 S. und *Rechtfertigung des Frankfurtischen Urtheils in der Rechtssache des Freyherrn von Moser gegen den H. HR. Reuß und den Recensenten der A. L. Z. als ein Pendant zu der Schrift: des Fr. v. Moser Dienstjahre in dem Fürstl. Darmstädtischen von L. G. Madihn. Frankf. a. d. O.* 4. 1789. 4 B.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23ten December 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BRESLAU, b. Löwe: *Philosophische Aufsätze von Johann Georg Müller.* 1789. 543 S. in 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Der Inhalt dieser Abhandlungen ist sehr mannichfaltig; in der ersten, Minerva, wird eine Erklärung des Bilds der Weisheit oder der Minerva gegeben, welcher einige Anmerkungen über den symbolischen Geist der alten Welt vorgesetzt, und einige andere über den freyen Sinn, in allem das Schöne zu finden nachgeschickt werden; in der zweyten vom Werth der Meynungen leitet der Vf. die Gleichgültigkeit gegen Meynungen daraus her, weil man in vorigen Jahrhunderten ihren Werth zu hoch angesetzt, und dadurch Engherzigkeit und Intoleranz erzeugt habe, jetzt aber von einem äussersten auf das andere übergesprungen sey, zu welcher Ursache nun noch weiter auch die Trägheit und Sinnlichkeit unsrer Zeit hinzukomme. Die Frage, ob richtige Meynungen über die Natur der Dinge möglich seyn, reducirt er auf zwey andere, ob wirklich Wahrheit sey u. ob wir sie wenigstens so weit erkennen, als zur Befriedigung unserer geistigen Bedürfnisse nöthig sey. Beide Fragen bejaht er, die erste, weil man unter Wahrheit nichts als die wahre Beschaffenheit der Dinge verstehe. Die andere, weil Glauben, dass uns Bedürfnisse gegeben worden, deren Befriedigung niemand hoffen dürfe, eine Lästerung gegen das allgütige Wesen, das uns gebildet habe, scheine; unser Herz, so setzt er noch hinzu, giebt uns die froheste Hofnung und die Geschichte bekräftigt sie. Die erste Antwort kann wenigstens für denjenigen nicht befriedigend seyn, der alle objective Wahrheit läugnet, und doch geht der Streit nur gegen diesen allein; denn, wenn die Wirklichkeit der Wahrheit daraus erwiesen wird, weil man unter Wahrheit nichts als die wahre Beschaffenheit der Dinge versteht, so setzt dieses eine wahre Beschaffenheit der Dinge, oder wirkliche Objecte mit wirklichen objectiven Eigenschaften schon voraus; welches wir ja erst erwiesen zu sehen wünschten. Doch wenn wir uns hierbey auch beruhigen, so setzt doch die Antwort auf die zweyte Frage, welche das Daseyn von Bedürfnissen, deren Befriedigung niemand hoffen dürfe, für eine Lästerung gegen den Schöpfer erklärt, schon die Existenz der Gottheit und unsere Abhängigkeit von derselben voraus. Die Geschichte führt ohnehin nur auf Wahrscheinlichkeit, welche zur Beantwortung solcher Fragen nicht zureicht. Zwar führt der Vf. das letztere an einem andern Ort noch weiter also aus: Die Menschen, sagt er, haben von jeher nach Wahrheit gestrebt; wäre sie auch noch nicht gefunden so beweist doch lebendiger Trieb, dass sie da seyn muss. Aber wir haben schon erwiesen, dass wenigstens *der* Beweis, den der Vf. für die Richtigkeit dieses Schlusssatzes anführt, nichts weniger als richtig sey) auch wer alles für Schein hält, so fährt der Vf. nur fort, hat doch ein solches Gefühl einer wirklichen, standhaften, wahrhaft existirenden Wahrheit in sich, im Gegensatz welcher ihm alles sichtbare als richtiger Schein vorkömmt; es ist auch bey ihm nicht eigentlich von der Wirklichkeit der Wahrheit die Frage, sondern ob das, was wir dafür halten, dieselbe sey? Gesetzt auch, wir könnten sie hier in ihrer reinen Gestalt noch nicht fassen, so muss doch irgend eine Vorstellung von ihr der Wahrheit am nächsten kommen. Die Folgen einer solchen Gleichgültigkeit gegen Meynungen sind: Erschlaffung des Scharfsinnes, der Tod alles ernstlichen Bestrebens nach Wahrheit nebst manchen moralisch schlimmen Folgen. Der Werth einer Meynung wird bestimmt, weniger nach der überfeinen Subtilität einer Argumentation, als darnach, wie fern sie den Kreis des Erkennbaren moralisch, religiös und politisch weiter aufklärt, schädliche Fehler berichtigt, den Schlüssel zu sichern Folgerungen giebt, und die mehrsten Bedürfnisse des Herzens befriedigt, d. i. inwiefern sie weiser, besser und glücklicher macht, und glücklicherweise sind eben diese Gegenstände gewöhnlich die leichsten. Die dritte Abhandlung, Grundlinien einer philosophischen Methodologie, zeigt, wie für Jünglinge, die nicht eben zu Gelehrten bestimmt sind, der Umfang dieser Wissenschaften praktisch und lebendig gemacht werden könnte. In dieser Abhandlung, in welcher jedoch mehre-

re gute und richtige Gedanken vorkommen, ist doch manches, unbestimmt oder wohl ungegründet. Gleich in dem ersten §., wo Philosophie, die Betrachtung der innern Eigenschaften, der Ursachen und Verbindungen aller Dinge genennt wird, entstehet die Frage: was sind denn innere Eigenschaften? sind es diejenigen, die das Wesen der Dinge ausmachen, so giebt es gar keine Philosophie für uns; denn kein Sterblicher erkennt das Wesen der Dinge, auch könnte dann Physik gar nicht unter die Philosophie begriffen seyn, welche doch der Vf. wirklich darunter begreift, oder versteht er bloss Eigenschaften der Phänomene, so ist wenigstens Metaphysik, die sich mit dieser niemals begnügt, kein Theil der Philosophie. Wo die Sinne nicht zureichen, fährt er fort, da sucht sie, durch Folgerungen die Wahrheit herauszubringen, aber auch diese Folgerungen müssen sich auf sinnliche Erfahrungen gründen; diese allein also, Thatsache und Natur, sind der Grund der Philosophie" giebt es aber nicht auch Sätze, die gewiss nicht aus empirischen Stoff entstanden sind, wie z. E. Raum und Zeit und die Kategorien mit ihren Grundsätzen. Im §. 4. giebt der Vf. die Definition der Philosophie in engern Sinn, und dann ihrer einzelnen Theile insbesondere. Von §. 7. bis §. 27. stellt er Betrachtungen über die Logik an, unter welchen sich wirklich manche recht gute befinden. Von §. 20. bis 40 kommen Bemerkungen über die Metaphysik vor, gegen welche sich wieder manches ein wenden liesse. Schon bey der Definition: „die Metaphysik ist die Wissenschaft der allgemeinen Eigenschaften und innern wirkenden Kräfte aller Wesen, welchen wir nicht durch Sinne, sondern allein durch Schlüsse erfahren können wird;" die weitere Nachfrage, was denn unter allgemeinem und innern verstanden werde, manche Zweifel erregen; der Zusatz aber enthält gar nichts unterscheidendes von andern Theilen der Philosophie, denn auch diese können doch nicht allein durch Sinne, vermittelst welcher wir ja bloss *anschauen* können, gebildet werden, und bedürfen also der Schlüsse, so wie hingegen nach dem Vf. die Metaphysik so gut als die übrige Philosophie der Sinne oder der sinnlichen Erfahrungen, auf welche sich alle Folgerungen gründen müssen, bedarf. Der Ausdruck: wir *erfahren* die wirkende Kräfte *durch Schlüsse* ist ohnehin ganz unrichtig. §. 20. sagt der Vf.: „Die Welt der wirkenden Kräfte kennen wir meistens nur historisch, wie alle unsere Kenntnisse wenig mehr sind, d. i. nach ihren Wirkungen; alle unsere Kenntnisse sind in diesem Sinn entweder nur historisch oder sie haben nicht Natur, sondern wie Raum und Zeit und die Kategorien bloss unsere eigene Anschauungs- und Denkformen zum Gegenstand. §. 32. sagt er: Man stösst in der Metaphysik auf manche Ideen und Regeln, die aus der gemeinen Erfahrung abstrahirt sind:" aber schon die Natur der Gegenstände der Metaphysik bringt es mit sich, dass sie gar nicht aus der Erfahrung abstrahirt seyn können.). Von Raum und Zeit sagt der Vf.: „Sehr verwickelt ist die Wissenschaft von Raume, da wir uns vom Nichts, der Leere, keinen Begriff machen können." (Raum ist von dem Nichts oder der Leere himmelweit verschieden, es ist die eigenthümliche Form, unter welcher wir das äussere anschauen. Von Zeit und Ewigkeit sagt der Vf. in seiner eigenthümlichen Sprache: „Sie sind weder Gott noch Welt, weder lebendige Wirklichkeit, noch nichts, weder Substanz noch Kraft, sondern ein anderes, wofür wir keinen Namen haben: etwas das allenthalben ist, wo Gegenwart eines Dings statt findet, das allmächtige Gesetz, das alle erschaffene Wesen die nicht ganz immateriell sind, in diamantenen Ketten beherrscht; da das ganze unergründliche Weltall daran gebunden ist. Wie sollte es auch möglich seyn, dasselbe ganz und hinreichend unserer Erkenntniss zu unterwerfen? Es wäre das kühnste Werk des Sterblichen! Da vermuthlich nicht ein erschaffener Geist ohne Körper ist, so scheinen Zeit und Ewigkeit die feste unauflösliche Scheidewand zwischen ihnen und dem ewigen Schöpfer zu seyn, bey dem kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniss ist, und der nichts ähnliches oder zweytes hat." Wenn aber die Zeit nun nichts ist, als die Form, unter welcher Menschen, und also auch die nach gleichen Gesetzen, vorstellenden Wesen die Erscheinungen überhaupt anschauen, wie lässt sie sich daher ein allmächtiges Gesetz nennen, das alle erschaffene Wesen, die nicht ganz immateriell seyn, mit diamantenen Ketten beherrsche; wie lässt sie sich als Scheidewand zwischen dem erschaffenen Geistern und dem ewigen Schöpfer denken? und was wird durch diese bilderreiche Sprache mit den philosophischen Untersuchungen gewonnen? Noch etwas über die natürliche Theologie von 49 bis 65 u. von der wahren Art und dem eigentlichen Zweck der Philosophie, bis ans Ende. In der 4ten Abhandlung giebt der Vf. nach einigen Erinnerungen über die Schönheit der Erdbeschreibung und die Verdienste der Deutschen um sie, einen Vorschlag zu einer historische und chronologischen Bearbeitung derselben, nebst einem Abriss einer Geschichte der Erdkunde. Die 5te Abhandlung enthält Bemerkungen über den politischen Zweck der Iliade Homers. Ein Engländer soll dieses Fragment eines griechischen Dialogs unter den Ruinen von Athen gefunden und ao. 1761 dem Vf. der franz. Uebersetzung der Iliade, Paris 1776 in 8. vol. 2., gegeben haben. Unser Vf. hält es für das Werk eines Rhapsoden und giebt davon einen kurzen Auszug. Die 6te Betrachtung, unter dem Titel: Geist des Mosaischen Gesetzes sucht durch Vorstellung der grossen, wahrhaft philosophischen, allgemeinen, anwendbaren Wahrheiten, die in den ehrwürdigen Urkunden der Mosaischen Schriften liegen,

Digitized by Google

liegen, gutartigen Jünglingen zu Fleiss und Erforschung derselben Muth zu machen, und sie zumal vor dem feindseligen Geiste des Absprechens zu warnen, der in unsern Tagen oft die besten Jünglinge in der Blüthe verdirbt und ihre wahre Brauchbarkeit vernichtet; das historische dieser Abhandlung ist, wie der Vf. selber sagt, den Gelehrten gröstentheils schon bekannt, und überhaupt sucht er darinn nichts neues, sondern blos die alte Wahrheit in einem etwas veränderten Gewande vorzustellen, so wie er glaubte, dass es unser Zeitalter bedürfe. Als ein Anhang zu dieser Abhandlung ist der Auszug eines Briefs über geheime Wissenschaften beygefügt, welcher diese als eine gefährliche Verwirrung des menschlichen Geistes verwirft, und aus richtigen Gründen behauptet, dass es keine solche gebe; dass, wenn es auch solche gäbe, sie niemals ohne eigene Uebung erlangt werden könnte; und dass zumal die Art, wie man sie geben wolle, durchaus und auf keine Weise analog sey mit der Art wie die Wahrheit sich von jeher den Menschen aufgeklärt. Zuletzt giebt der Vf. noch Ideen zur Geschichte derselben, unter welchen auch der anders denkende doch gewiss manche gute Bemerkungen nicht verkennen wird, wiewohl wir allerdings auch wenn es der Raum zuliesse, mehreres herausheben könnten, wo er wenigstens uns gar nicht überzeugt hat. Ueberhaupt zeigt der Vf. viel feines und edles Gefühl und gute Kenntnisse, nur haben wir ziemlich häufig bestätigt gefunden, was er selbst von seiner Schrift urtheilt, dass manches etwas gezwungen und das Gute mit gemeinem vermischt sey.

- Leipzig, b. Jacobäer: *Hector Wilhelm von Günderode* genannt *von Kellner*, weyl. Markgräfl. Badischen Cammerherrn, Hof- und Regierungsraths *Sammtliche Werke aus dem deutschen Staats- und Privat-Rechte, der Geschichte und Münzwissenschaft mit neuen Abhandlungen und vielen Zusätzen* herausgegeben von D. *Ernst Ludwig Posselt*, Markgräfl. Badischen wirklichen geh. Secret. und Prof. der Rechte und der Beredsamkeit. Zweyter Band mit zwey Kupfern. 1788. 616 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

In der Vorrede dieses zweyten Bands holt Hr. P. eine Berichtigung der Seite 35 des 1sten Bands nach, die wir sogleich anzeigen. Vermöge derselben ist der in der Note daselbst genannte Prof. *Quade* nicht der Verfasser der Dissertation *de gestis Imperatorum gentis Auftriacae ab interregno ad Carolum IV*, sondern der berühmte Preussische Staats- und Cabinet-Minister Graf *von Herzberg*. Den Anfang des gegenwärtigen Bands machen fünf Abhandlungen aus der Geschichte. I.) Ueber einige Veränderungen in dem National-Charakter der deutschen Völker. II.) Von der Eintheilung des deutschen Reichs in Franken und Sachsen. III.) Ueber die alten Schicksale der Deutschen in fremden Kriegsdiensten. (Eine auch auf unsere Zeiten passende Abhandlung.) Der Vf. überlässt am Schluss derselben dem unparteyischen Urtheil der Nachwelt, ob die Unterhaltung des kriegerischen Geistes und des alten Kriegsruhms samt der Bereicherung der deutschen Fürsten durch die bekannten Subsidien-Tractaten oder der Verlust vieler brauchbaren Unterthanen und die Verbindlichkeit derselben, ihr Leben für Staaten zu wagen, in denen sie weder geboren noch erzogen worden sind, wirksame Folgen für die deutschen Staaten habe. IV.) Beyträge zu einer Geschichte der Markgrafschaft Baden und ihrer Bewohner. V.) Zur Geschichte des Licents mit Urkunden. Hier ist die Rede von den Abgaben, welche zur Nachahmung und Retorsion der Niederländischen Licente in neuern Zeiten eingeführt worden sind und ihren Namen von der Licenz oder Erlaubniss haben, eine Waare in oder durch ein Land zu führen. Nun folgen die Abhandlungen aus dem deutschen Staats- und Privatrechte. I.) Unparteyische Briefe über das Erbfolgsrecht auf die von dem höchstseeligen Kurfürsten von Bayern hinterlassene Länder. II.) Ueber das Recht einiger deutschen Stände, die in ihren Ländern sterbende unehliche Kinder zu beerben. (Für einen Liebhaber der deutschen Rechte lesenswürdig. III.) Ueber die bürgerliche Ehre bey den Deutschen. IV.) Von dem Verkauf der Waaren aus einem verhypothecirten Laden. V.) Ob der Indossat gegen den Indossanten eines mit Protest zurückgekommenen Wechsels nach Wechselrecht klagen könne? (Wird wider *Wernher in selectis observat. T. I. P. I. observat.* 173. bejahend beantwortet.) VI.) Kurze Erläuterungen einiger wichtigen Sätze von der unfürdenklichen Verjährung. VII.) Was ist Rechtens, wenn der, welchem der Haupteid zugeschoben worden ist, vor dessen Abschwörung stirbt? (Hier unterscheidet der Vf. 7 Fälle, die hier anzuführen zu weitläuftig wäre.) VIII.) Ob nach gemeinen und Badischen Rechten ein Mörder nicht mit der Lebensstrafe belegt werden könne, wenn bey der Section des Entleibten nicht zwey Schöppen zugegen gewesen? (Der Vf. hält die Schöppen für überflüssig, da heut zu Tag verpflichtete Aerzte vorhanden sind.) IX.) Ist bey Schenkung von Todes wegen das Versprechen, solche nicht zu widerrufen, für den Schenker verbindlich? (wird bejahend beantwortet.) Die Abhandlungen aus der Münzwissenschaft sind folgende: I.) Von den Gedächtnissmünzen verschiedener Völker, besonders des Deutschen. II.) Ueber das Gepräge der deutschen Münzen des mittlern Zeitalters. III.) Untersuchungen über das Badische Münzwesen. (In dieser Abhandlung sucht der Vf. wider Schöpflin

Digitized by Google

und Sachs zu erweisen, dafs keine gewisse ältere Badische Münze bis hieher angegeben werden könne, als ein gemeinschaftlicher Schilling Markgrafs Christophs I und Grafs Ulrich von Würtemberg nach dem J. 1476. Die älteste Badische Münzstadt sey Baden. Zum Beschlufs werden auch einige noch nicht beschriebene Badische Münzen angezeigt.) IV.) Vollständige Beschreibung aller Markgräflich Badischen Münzen und Medaillen. V.) Versuch einer Beschreibung der Hessen-Casselschen und Hessen Darmstädtischen Münzen und Medaillen. VI.) Von einigen seltenen Münzen der Herzogin von Brabant und Landgräfin von Hessen Sophia. Diese sämmtliche Münz-Abhandlungen sind für einen Münzliebhaber angenehm und belehrend. Hierauf folgen fünf Biographien. 1) Königs Marbod 2) der Fränkischen Königinnen Fredegund und Brunchild. 3) K. Karl des grofsen und Ludwig des frommen. 4) K. Maximilian des I. 5) Des Lorenzo von Medicis. (Sind kurze Entwürfe, die der Vf. blofs zu seiner Gemüthserholung bey müfsigen Stunden aufgesetzt haben mag.) Die nun folgende antiquarische Abhandlungen bestehen a) in einem französischen Aufsatz: *Sur le boeuf de bronze gardé dans le Cabinet de Landgrave de Hesse.* (Dieser Ochs ist im Kupferstich beygefügt, Der Vf. hält ihn nicht für den Apis, sondern vermuthet, dafs er bey Gelegenheit eines Fests der Göttin Minerva oder Bacchus oder zu einem Embleme der Fruchtbarkeit oder einer griechischen Colonie gedient habe. b) In einem deutschen Aufsatz über die Abbildung eines Ibis auf einer Schildkröte, mit einem Kupfer. (Der Vf. hält diese Figur für ein Sinnbild des Aegyptischen Gottes Thot.) Diese Abhandlungen waren sämtlich meistentheils schon ehemal gedruckt theils einzeln, theils in Sammlungen, theils fanden sie sich auch in periodischen Schriften, als dem *Meuselschen* Journale, dem *Pofseltschen* Magazin etc. Sie haben aber mehrere Zusätze erhalten. Den Beschlufs des ganzen Bandes macht eine Sammlung einiger merkwürdigen zum Theil noch nicht gedruckter Urkunden. Es sind derselben zehen Stücke, die aber Rec. nicht so merkwürdig findet, als sie in der Aufschrift angegeben werden.

LEIPZIG, b. Schwickert: *Prüfung der Urtheile über die gewöhnlichen Todesarten.* nebst *geistlichen Liedern*, von M. *Johann Gottlob Krak*, Pfarrern zu Priesnitz in der Inspection Borna. 1789. 118 S. 8. (7 gr.)

In der Prüfung selbst sucht Hr. K. die irrigen Meynungen vieler unaufgeklärten Christen: ein sanfter ruhiger Tod sey ein Zeichen des Gnadenstandes; ein schmerzhafter, unruhiger Tod aber der Beweis für das Gegentheil — zu bestreiten. Freylich sind unter gemeinen Christen diese Vorurtheile noch häufig genug und haben einen sehr schädlichen Einfluss auf die Moralität solcher Menschen. Wo noch Leichenpredigten gehalten werden, setzen die Nachgebliebenen nicht allein selbst einen grofsen Werth auf das sanfte Einschlafen des Verstorbenen, sondern verlangen auch, dafs der Prediger dies rühmen, und *sanft und selig* mit einander nennen soll. Es befördert also allerdings die Aufklärung unter dem gemeinen Haufen, wenn man dieser Wahn genommen wird; ob das aber durch eine besondere Schrift geschehen kann, ist noch sehr zu bezweifeln. Sollte über jedes Vorurtheil ein besonderes Buch geschrieben werden; woher nähme der Landmann Geld, diese Bibliothek anzukaufen, Zeit sie zu lesen und Verstand, sie zu verstehen? Freylich müfste man solche Schriften dem *Prediger* in die Hände spielen, und durch ihn die Wahrheit im Umlauf zu bringen suchen. Aber dann müfste das Buch, das den einen Irrthum angreift, nicht einen andern begünstigen. Wenn der Vf. S. 5. sagt: „So hoch auch immer ein „Sünder seine Laster getrieben haben mochte, „konnte er doch in seinem Tode noch seine Zu„flucht zur göttlichen Barmherzigkeit genommen „und daselbst Begnadigung gefunden haben, weil „die glücklichen Augenblicke noch nicht verschwunden waren, in welchen er Zuflucht zu „seiner Bekehrung nehmen könnte.“ So setzt er ja einen noch schädlichern Irrthum an die Stelle desjenigen, den er zu verdrängen sucht. Freylich mildert er in der Folge diesen Satz; aber er steht doch einmal da, mancher Leser hat ihn mit Freuden ergriffen, und lässt sich ihn nachher durch keinen Commentar mehr nehmen. — Die geistlichen Lieder des Vf. sind nicht ohne Werth; einige sind neu, einige Nachahmungen alter Kirchenlieder. Bey dieser Gelegenheit mufs Rec. den Liederdichtern aber eine Vorsicht empfehlen, die gewifs nicht aus falscher Aengstlichkeit empfohlen wird, keine Irrthümer oder Einwürfe mit in den Text zu verweben, um sie zu widerlegen. Gleich im ersten Liede unsers Vf. heifst der dritte Vers:

Sprich nicht: „Der Herr wohnt in der Höhe
„Wie sah er das, was mir gebricht?
„Nein, meine Seufzer, wenn ich flehe,
„Vernimt das Ohr des Höchsten nicht.
„Für mich und mein bescheidenes Loos
„ist der Unendliche zu grofs.“

Das *Sprich nicht* übersieht oft der gemeine Christ, die Citirzeichen versteht er gar nicht, und oft nimmt er dasjenige für baare Wahrheit an, was ihm als Irrthum soll gezeigt werden. Auch verträgt sich das polemisiren mit der Natur eines Liedes nicht; hat man doch die Kanzel, wo dies geschehen kann, wenn Klugheit und Nothwendigkeit es fodern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 24ten December 1789.

MATHEMATIK.

BERLIN u. LIBAU, b Lagarde u. Friedrich: *Grundlehre der Statik, oder desjenigen Theiles der Mechanik, welcher vom Gleichgewichte bey festen Körpern und Maschinen handelt*, von *Abel Burja*, Prediger, Prof. der Math. u. Mitgl. der königl. Ak. d. Wissensch. 8. 384 S. (mit Holzschn. im Texte).

Wenn der Vf. in der Vorrede S. IX behauptet, dafs neuere Mathematiker, ausser Huyghens, um den Beweis des bekannten Lehrsatzes vom Hebel, keinen sonderlichen Dank verdienten; so mufs ihm fürwahr der schöne und vollkommen strenge Kästnerische Beweis dieses Satzes unbekannt oder wenigstens nicht eingefallen seyn. Diesen ausgenommen pflichten wir ihm freylich bey, bemerken aber auch zugleich dafs selbst Huyghens, *Stevins*, u. a. Bemühungen, den Archimedischen Beweis strenger und vollständiger zu machen, dem Werthe der Kästnerischen Darstellung nicht gleich kommen, und dafs man an ihnen die einfachen Grundsätze vermifst, welche die Mechanik, wenn sie nach dem Hn. Vf. gewissermafsen noch zur reinen Mathematik gehören soll, auszeichnen müssen. Wir wollen nun den Leser mit dem Inhalte dieses Buchs bekannt machen. Das 1ste Hauptstück desselben handelt von der Schwere, Masse und Dichtigkeit der Körper. Die Kraft, welche die Körper nach der Oberfläche der Erde zutreibt, nennt der Hr. Vf. die *Fallkraft*, den daraus entstehenden Druck der Körper, die *Schwere*, und einen gewissen bestimmten Druck, *ein Gewicht*. Unter Dichtigkeit eines Körpers, versteht er die Menge von Materie in einem gewissen bestimmten Raume, und giebt diese durch ein Gewicht an. Z. E. die Dichte des Regenwassers sey 70Pf. für den Kubikfufs. (Rec. weifs wohl dafs auch andere Schriftsteller die Dichtigkeit so erklären. Da aber Dichtigkeit ein relativer Begriff ist, und wir einen Körper nur in Vergleichung mit einem andern, *dicht* nennen, so hält er es immer für besser, sie lieber durch eine abstracte Zahl auszudrücken, die sich auf eine gewisse zur Einheit angenommene Dichte bezieht. Z. E. die Dichte des Regenwassers = 1 zu setzen, und nun z. E. zu sagen die Dichte des Goldes sey = 19, 6 u. s. w. Dabey hat man also nicht nöthig, weder an einen bestimmten Raum, noch an das Gewicht dessen, was ihn ausfüllt, zu denken, sondern man giebt dadurch das Verhältnifs der Mengen von Materie in einem jeden zwar unbestimmten, sonst aber gleichen Raume zweyer Körper an, und es hängt nun von der Vorstellungskraft ab, wie nahe man sich die materiellen Theilchen, oder wie grofs die Zwischenräume derselben, in der zur Einheit angenommenen Materie gedenken will.) II. *Hauptst.* Von der Bewegung und den damit verknüpften Begriffen. Die bewegende Ursache nennt der Vf. *Macht*, eine bestimmte Gröfse derselben *Kraft*. (Wir sehen nicht, wozu diese Terminologie viel nütze, vielmehr machen die *Machte*, wovon der Hr. Vf. redet, in dem Ohre des Lesers einen unangenehmen Eindruck. Die bewegende Ursache Kraft zu nennen, ist immer hinlänglich.) Begriffe von Geschwindigkeit — Von der virtuellen Geschwindigkeit, derjenigen nemlich, mit der ein Körper in den ersten Augenblicke sich bewegen würde, wenn der Widerstand gehoben ist. (Nur das bekannte von der gleichförmigen Bewegung, von Bewegungsgröfse,) Eine todte Kraft werde eigentlich nach dem Producte aus der Masse in die virtuelle Geschwindigkeit beurtheilt. (Sollten diese Sätze hier wohl ihren rechten Ort haben? Gehören sie überhaupt in die Statik, und wäre es nicht besser, da einige davon zu den bekannten Schwierigkeiten Gelegenheit gegeben haben, sie lieber ganz wegzulassen?) III. *Hauptst.* Bewegungsgesetze, Gleichgewicht, Trägheit, zusammengesetzte Bewegung. Der Hr. Vf. meynt das bekannte Gesetz derselben, lasse sich wohl nicht so streng, als andere mathematische Wahrheiten erweisen, und führt daher zu Bestätigung desselben Versuche an. (Wir zweifeln aber, dafs hier überhaupt Versuche ein Gnüge leisten, auf die bekanntlich so mancherley Hindernisse Einflufs haben. Wenn man den Satz aus der Zerlegung der Kräfte herleitet, so sind wir überzeugt, dafs er sich mit vollkommen mathematischer Strenge beweisen

Digitized by Google

läſst. Verſuche dienen nur den Satz zu verſinnlichen, wenn es anders nöthig iſt.) IV. *Hauptſt.* Hebel und Wage. Druckhebel (doppelarmigter) Traghebel (einarmigter). Die Geſetze des Hebels leitet der Vf. aus der Lehre von Zuſammenſetzung der Bewegung her. (Uns däucht es iſt viel natürlicher, die Sache lieber umzukehren, da man die Lehre vom Hebel nach der Käſtneriſchen Methode ſo einfach darthun kann.) Eigenſchaften einer guten Wage, Fehler derſelben; die verſchiedenen Arten von Wagen. Allerley Aufgaben den Hebel betreffend. Auch §. 26. ein arithmetiſcher Zeitvertreib mit einer Schnellwage. V. *Hauptſt.* Die Lehre vom Schwerpunkt, ziemlich ausführlich. VI. *Hauptſt.* Von den gebräuchlichſten Maſchinen, als Hebel, Rolle, Winde, ſchiefe Ebene, Keil, Schraube, auch von Seil-Maſchinen (nicht Veraiſchen), Räderwerken, und Blaſenmaſchinen, wo Laſten durch aufgetriebene Blaſen gehoben werden. VII. *Hauptſt.* Allgemeine Betrachtungen über die Maſchinen, und den mannigfaltigen Hinderniſſen der Bewegung (hievon gehört vieles nicht eigentlich in die Statik), von Steifigkeit der Stricke, vom Reiben. Die Energie einer Kraft nennt der Vf. das Produkt aus der Kraft in ihre virtuelle Geſchwindigkeit, und zeigt nun ſehr umſtändlich, daſs bey allen Maſchinen, woran zwey oder mehrere Kräfte im Gleichgewichte ſtehen, die bejahten und verneinten Energien einander aufheben. Entgegengeſetzte Energien heiſsen nemlich ſolche, wobey die virtuellen Geſchwindigkeiten einander entgegengeſetzt ſind. VIII. *Hauptſt.* Fernere Unterſuchungen über den Schwerpunkt der Körper, durch Hülfe der Integralrechnung. IX. *Hauptſt.* Von Kettenlinien und elaſtiſchen Linien — In der Hauptſache iſt dies Buch immer ſehr brauchbar, und empfiehlt ſich, bis auf wenige Erinnerungen die wir beygebracht haben, durch einen deutlichen und lichtvollen Vortrag. Nur ſehen wir nicht ein warum der Vf. von manchen allgemein eingeführten Bezeichnungen abgeht. Z. E. Von der gewöhnlichen Art Proportionen zu ſchreiben, Sinuſſe, Cosinuſſe, u. d. gl. durch ſin; cos.; etc. zu bezeichnen u. ſ. w. Neue Sprachen taugen in der Mathematik überhaupt ſo wenig, als in der Aſtronomie neue Buchſtaben für Sterne, zumahl wenn ſie nicht geſchickter ſind, die Sachen zu bezeichnen, als die bereits bekannten. Wenn der Vf. z. E. einen Sinus mit ☉ einen Cosinus mit ☾ bezeichnet, ſo macht dies ohne Zweifel in Rechnungen wobey viele Sinuſſe und Cosinuſſe vorkommen; einen ſehr groſsen Uebelſtand, der mannichfaltigen Druckfehler gar nicht zu erwähnen die daraus entſtehen können.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath: *Elias Schulzens geometriſches Handbüchlein*, in welchen alle mögliche (?) Vortheile, ſo wohl im Ausmeſſen der Felder, und Auftragen auf das Papier, als wie auch deren Inhalt richtig zu finden und in verſchiedene Theile zu bringen gezeigt werden, nebſt einem neu erfundenen Inſtrument die Klüfte und Gänge unter der Erde ohne Compas zu meſſen. Nunmehro ganz umgearbeitet und erweitert von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Math. zu Altdorf. 204 S. 8. 7 Kupf.

Die neue Form, die Hr. *Späth* dieſem Büchlein gegeben hat, darf ſich der Verleger nicht reuen laſſen. Es kann nun füglich für ein neues gelten, da es bis auf die Kupfer wenig mit dem ältern gemein hat. Freylich bemerkt man, daſs die Beybehaltung der Kupfer Hr. *S.* hie und da gebunden hat. Indeſſen hat er alles gethan, was bey dieſer Einſchränkung verlangt werden kann. Das erſte Kapitel enthält einige allgemeine Begriffe von Linien, Winkeln und Figuren, nebſt einigen zur Ausübung des Feldmeſſens erforderlichen Grund- und Lehrſätzen. II. Trigonometrie. III. Werkzeuge, nebſt verſchiedenen Formeln und darnach berechneten Tafeln, den Grad der Genauigkeit, bey dieſen oder jenen Werkzeugen zu beurtheilen, die Formeln ſind ohne Beweis beygebracht. IV. Meſſungsmethode, Folgen der Fehler. V. Vergleichung des Effekts verſchiedener Werkzeuge zum Winkelmeſſen — VI. Noch verſchiedenes in Abſicht auf die Beurtheilung des Grades der Zuverläſſigkeit, unter dieſen oder jenen Umſtänden, Auswahl der Standlinien u. ſ. w. VII. Felder und Plätze in Grund zu legen. VIII. Von der Berechnung des flachen Inhalts gemeſſener Grundſtücke. IX. Einiges über Theilung der Felder. Eine Sehnentafel für den Halbmeſſer von 50 Ruthen, oder Schuhen. Den Beſchluſs macht das Schulziſche Inſtrument, die Winkel auf dem Felde und unterirdiſche Gänge aufzunehmen.

Wien, b. Stahel: *Nachricht von der Vorrichtung bey Fernröhren zur Bewirkung ungemeiner Vergrößerungen, von Franz Güſsmann.* 104 S. 8. nebſt 1 Kupfert.

Der ganze Kunſtgriff iſt mit ein paar Worten dieſer: Man ſetze in ein achromatiſches Fernrohr (oder auch in ein Spiegelteleskop) ein zuſammengeſetztes Mikroscop, an die Stelle des Augenglaſes, ſo daſs die mikroskopiſche Linſe dem Vorderglaſe des Fernrohrs zugekehrt iſt. Auf dieſe Art iſt das Bild eines Objekts hinter dem Vorderglaſe des Fernrohrs, gleichſam ein Gegenſtand, den man durch das zuſammengeſetzte Mikroſkop betrachtet, wobey denn freylich einzelne Theile dieſes Bildes dem Auge unter einem auſſerordentlich groſsen Sehewinkel erſcheinen müſſen. Indeſſen können bey einer ſolchen Vorrichtung nur Gegenſtände gebraucht werden, die einen hinlänglichen Grad von Helligkeit haben. Daher man bey einer gegebenen Brennweite und Oeff-

nung

nung des Objectivs nicht über eine gewisse bestimmte Vergrösserung gehen darf, wenn anders die einzeln Theile eines Gegenstandes durch das zusammengesetzte Mikroskop noch sollen erkannt werden können. War indessen die Brennweite eines Objectivs 34 Zoll, die Oefnung 2½ Zoll, so verstattete solche dennoch eine 1000 bis 1470 fache Vergrösserung, und der Vf. konnte an einem über 1200 Klafter entfernten Thurme von sehr mittelmässiger Grösse alle Züge und Punkte auf der Uhrzifferplatte, und jede Minute noch deutlich erkennen. Gegenstände am Himmel hätten immer genug Erleuchtung, um auch noch stärkere Vergrösserungen anwenden zu können. Bey einer 2200 fachen war der Mond an den Gränzen seiner Erleuchtung, wo Licht und Schatten mehr abgeschnitten sind, eine überraschende und beynahe fürchterliche Erscheinung u. s. w. Daher meynt der Vf. seine Vorrichtung dürfte allenfalls die Stelle der Herschelischen Teleskope vertreten. (Freylich wohl in Absicht auf die Vergrösserung. Aber wie leicht zu erachten ist, wird in den Herschelischen Teleskopen, bey eben der Apertur und Vergrösserung ungemein viel mehr Helligkeit statt finden müssen, und diese ist doch höchst nothwendig, wenn man Entdeckungen von Erheblichkeit an dem Himmel soll machen können. Schwerlich würde man durch eine Vorrichtung, wie des Hn. Vf. den Uranus *als Planeten* entdeckt haben, und noch viel weniger, Streifen und Zonen auf Planeten, wie durch Herschelische Telescope wahrnehmen. Nach einigen Versuchen die wir nach des Hn. Vf. Vorschlage gemacht haben, versprechen wir uns freylich von dessen Erfindung das nicht, was der Vf. daraus gefolgert haben will, wiewohl wir nicht umhin können, den Gedanken desselben zu manchen andern Absichten nützlich zu finden. Z. E. scheinbare Grösen sehr genau zu messen. Anwendungen aufs Feldmessen aus kleinen Standlinien. Parallactische Winkel genauer zu bestimmen, als durch die gewöhnlichen, auch besten Feldmesserwerkzeuge geschehen kann u. d. gl.) Der Vf. giebt nun verschiedene Hülfsmittel und Vorsichten an, die der Beobachter zu befolgen hat, um gegenwärtige Erfindung mit Nutzen gebrauchen zu können, z. E. das Auge stufenweise sowohl an die sich vermindernde Klarheit, als auch an die starke Vergrösserung zu gewöhnen, das Fernrohr an ein Gestelle zu befestigen, das keinen Schwenkungen unterworfen ist, einen sogenannten Sucher anzubringen u. s. w. Nun verschiedene sehr gute Erinnerungen in Absicht auf die Bestimmung der Vergrösserung bey solchen Werkzeugen, z. E. dass nur die Tangenten der optischen Winkel, das richtige Maass der Vergrösserung angäben. Ferner, Betrachtungen über Klarheit und Helligkeit und deren Berechnung; Eine Tafel wie stark höchstens die Vergrösserungen bey den verschiedenen Planeten seyn dürfen, Anwendungen auf die Messung sehr kleiner Winkel. Alles zeugt von nicht gemeinen Kenntnissen des Vf. und von seinem Eifer, sie zum Vortheil der Wissenschaften anzuwenden.

Leipzig, b. Müller: *Leipziger Magazin für reine und angewandte Mathematik*, herausgegeben von *C. Friedr. Hindenburg*. 1788. 2tes St. v. S. 129-248.

Dies Stück enthält I. *Kritter*, über Liquidationsrechnungen, wegen genossener Renten eines Unterpfandes. Hr. K. zeigt nicht nur diese Rechnungen auf das leichteste und geschwindeste zu vollführen, sondern berichtigt auch verschiedene Voraussetzungen, nach denen Unger, v. Florencourt u. a. dergleichen Aufgaben behandelt haben. II. Lamberts Tafeln für die ekliptischen Neu- und Vollmonde, nach der neuen Londner Ausgabe der Mayerischen Mondstafeln, verbessert von L. *Oberreit*. III. *Kaßner* über eine unbestimmte Rechnungsaufgabe, nemlich, für ungleich viel Waare zu gleichem Preise verkauft, gleich viel zu löfen. IV. *G. U. A. Vieth* über die pythagoräischen Tafeln, nebst einer Anmerkung von H. H. *Kaßner*, und einem Zusatze von Hn. Prof. *Hindenburg*. Die Aufgabe ist, eine beliebige Quadratmenge n^2, arithmetischer Progressionalzahlen, so in Form eines Quadrats zu stellen, dass die Summen, fowohl der mit den Seiten parallel-laufenden, als auch der Diagonalreihen sich einander gleich $= S$ seyen; also eigentlich über die sogenannten magischen Quadrate. Aehnliche noch allgemeinere Constructionen bringt Hr. Prof. Hindenburg bey. V. *Nachrichten und Anzeigen*. Von dem grösern Funkischen Erdkörper von 10 Leipz. Zollen im Durchmesser.

Augsburg, b. Rieger; *Ignatii Pickel*, Philos. et SS. Theol. Doctoris in alma et episcopali universitate Dillingana olim Mathes. Prof. P. O. *Elementa Matheseos, adiscipulorum commodo in compendium redacta*. cum IV. Tab. 104 S. 8. 1789. (6 gr.)

Warum dieser Auszug lateinisch geschrieben ist, weiss Rec. nicht: vielleicht, damit sich die Schüler zugleich in dieser Sprache üben; wiewohl der Vf. nicht immer richtig, geschweige zierlich sich ausdrückt, z. B. S. 3. heisst es: Quidquid quantum, seu *magnum* est, Matheseos objectum est; das Wort aequalis bedeutet bey ihm gleich und ähnlich. Aber das ist nur Nebensache. Er wollte wie er *sagt*, aus den *Schätzen* der Arithmetik, Algebra und Geometrie soviel auslesen, als bey Erlernung der Physik nöthig wäre. Ueber diese Auswahl nun, und die Anordnung, da er z. B. erst nach der Algebra, wo in den gegebenen Exempeln geometrische Proportionen vorkommen, die Sätze von den Verhältnissen und Proportionen erklärt, und über andre Dinge enthalten wir uns, ein Urtheil zu fällen, und bemü-

Digitized by Google

gnügen uns, einige ihm selbst zugehörige Kostbarkeiten aufzustellen. S. 69 §. 148. hat er den Satz bewiesen: *Omnia triangula, quae habent duo latera aequalia, et simul quemcunque angulum homologum aequalem, sunt, aequalia!* Den Inhalt eines Rechtecks zu finden, stellt er diese Betrachtungen an: *Si in rectangulo basis concipiatur sursum moveri secundum directricem alterius lateris, percurrit totam aream: itaque haec aequalis est basi toties sumtae, quod per puncta illa progressa est* etc. Den Inhalt des Dreyecks giebt ihm die Summe einer arithmetischen Progreſſion. Eben so künstlich sucht er den Inhalt der Pyramide. S. 100 sagt er: *Quod sinus sint tangentibus et secantibus proportionales, id patet.* Indessen gestehen wir, dass das meiste doch besser, und das Buch in mancher Rücksicht brauchbar ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. In 3 Programmen auf Weyhnachten 1788. Ostern und Pfingsten 1789. macht sich Hr. D. Morus das Verdienst, den biblischen Sinn der *Unterwerfung des Menschen gegen Gott* unter der Aufschrift: *de homine submittente se Deo* nach exegetischen richtigen Grundsätzen zu erläutern und dabey über die homiletische und sonstige praktische Anwendungsarten dieselben sehr nützliche Bemerkungen einzustreuen. Wer den Umfang kennt, welcher mit den Worten: *Unterwerfung gegen Gott*, nicht blos in frömmelnden Gesellschaften und ihren mancherley Abstufungen, sondern auch von so vielen unaufgeklärten, blos declamirenden Predigern zur Schande des *vernunftigen* Christenthums getrieben zu werden pflegt, wird es leicht einsehen, dass Berichtigung solcher Begriffe von gröſserem Werth sey, als die scharfsinnigste oder künstlichste Verkleidung verälteter oder unmerklich ungemodelter dogmatischer Lehrformeln nicht seyn kann. Man findet in der Bibel nach dem I. Programm jenen Ausdruck des ταττεσθαι εαυτον εξ*ιωτον του Θεου* in dreyerley Sinn. Oft fodert die Schriftlehre mit diesen Worten eine thätige Anerkennung des menschlichen Unvermögens in Beziehung des Ganzen unserer Schicksale, und verknüpft da mit die Pflicht einer ruhigen Erwartung aller von einer höhern Hand (*κραταια χειρ του Θεου*) vorgezeichneten Entwickelungen und Veränderungen. 1. Petr. 5, 6. Sehr schön zeigt hier Hr. *M.*, wie der Prediger sich durchaus nicht mit allgemeinem Philosophiren etwa über die schwerern Fragen vom Verhältnis der Vorsehung gegen unsre Freyheit, überhaupt nie blos mit Erklärung allgemeiner Theorien aufzuhalten habe. Er gehe sogleich in die Umstände seiner Zuhörer hinein, rede dann aber von diesen bestimmt, deutlich und lebhaft *nach der richtigen Theorie, welche in ihm zum Grund liegen muss.* (Schöne Winke, wie vieles der Prediger genau, richtig und gründlich studiert haben müsse, nicht um es wieder in seinem Lehrvortrag, pleonasmisch mit so viel Worten einzuweben, aber desto mehr, um in den localen Anwendungen, die er immer zu machen hat, für sich selbst einen innern wichtigen Massstab zu besitzen, welcher ihm vor leerem, faden Geschwätz eben so gewiss als vor einfältigen, unreifen Urtheilen bewahren muss.) In andern Schriftstellen wird als Unterwerfung gegen Gott die Berichtigung unserer Neigungen und Begierden nach dem moralisch Guten, dem Willen Gottes verstanden Jac. 4, 1. f. vergl. mit Sprüche. 3, 34. Wenn dabey (S. XVI.) behauptet wird, dass dies immer mit den *ausdrücklichen* Gedanken: τοτο εις το θελημα του Θεου, geschehen, alles εν κυριω gethan werden müsse; so gehört das, unseres Erachtens, zu jenen Personificirungen des Moralischguten, welche freylich bey jedem Menschen, insofern auch der abstracteste Denker von den Eindrücken der Imaginationsbegriffe nie ganz frey ist, nur aber in gröſserem oder geringerem Grade wirken können, beym sinnlichen Menschen aber freylich fast allein mehr, als alle andere wahre Gründe, Einfluss haben. Gar leicht können Stellen, wie Jac. V, 13. 14. 15. im erbaulichen Vortrag zu den sinnlosesten Misverständnissen Anlass geben. Das II. Programm erklärt die dritte Klasse biblischer Stellen, in welchen Unterwerfung gegen Gott von dem Verhältnis des *moralisch*- unvollkommenen Menschen gegen Gott gebraucht wird. Manche hartscheinende Ausdrücke über diese Art von Unterwerfung entstanden aus der Gewohnheit der Morgenländer, Affekten durch weit stärkere Geberden und Gebräuche auszudrücken, welche alsdenn der Abendländer nicht nach seinem kälteren Denk- und Empfindungsvermögen für so ausdrucksvoll halten muss, als sie sey ihm allerdings seyn würden. Kummer und Reue z. B. geht bey den Morgenländern bald in Fasten, Kleid zerreissen, Asche aufs Haupt streuen u. d. über, bey uns hätte, ein solches *affigere se* (Num. 29, 7. Lev. 16, 29. 23, 27.) eine weit gröſsere Bedeutsamkeit. Bey allen soll die *geistig* seyn. Jes. 58. Zach 7. Würden je jene *Busskämpfe*, jenes *Durchbrechen in den Stand der Gnade* schwache, gutmüthige Köpfe verwirren können, wenn man auf diese Art über die Schrift nicht den Sylben, sondern dem wahren Buchstaben und Geist nach, *exercitia pietatis* gelehrt hätte, oder wo noch dergleichen gehalten werden, fliehe. — Das *Additamentum Dispositionis de humani, submittente se Deo* (XXIV. f.) bestimmt die Begriffe *von Erkenntniss und Bekenntniss der Sunden.* Wer keinen Begriff *vom Gesetz* hat, sagt Röm. VII, 8. f., kann eben deswegen auch von *Abweichungen* und Vergehungen keinen Begriff haben, kann von keiner seiner Begierden denken, ob sie gesetzmässig seyn oder nicht. Auf diese richtige Erklärung der so übel verstandenen Ausdrücke: ich wusste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: lasse dich nicht gelüsten — und auf die Würde des Gesetzes, welche auf dem Λογικον des Menschen beruhe, gründet Hr. M. die reuige Anerkennung der abweichenden Vergehungen des Menschen, und zwar jedes *einzelnen*, *nach seinen eigenen Umständen*. Den Ausdruck: *Bekennen* hingegen braucht die Schrift (1 Joh. I, 8. f.) von einer affektvollen Anerkennung, welche wohl auch in förmliche Ergiessungen des Herzens vor Gott übergeht und zugleich die böse Folge der Gesetzwidrigkeit fühlt und schenet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 25ten December 1789.

PAEDAGOGIK.

ZÜLLICHAU, b. Frommann: D. *Gotthilf Samuel Steinbarts Vorschläge zu einer allgemeinen Schulverbesserung in so fern sie nicht Sache der Kirche, sondern des Staats ist.* 1789. 182 S. 8.

Hr. *St.* meldet im Vorbericht, dass diese Schrift schon im Jahr 1779, so wie sie hier erscheint, niedergeschrieben worden. Die Absicht, sie mit Musse umzuarbeiten, machte, dass ihr Abdruck aufgeschoben und sie selbst endlich von dem Vf. vergessen ward. Einer seiner ehemaligen Zuhörer meldete ihm in diesem Jahre, dass eine Abschrift derselben einem Buchhändler zum Verlage angeboten sey, und um eine solche anderweitige Herausgabe zu hindern, liess er selbst den baldigsten Abdruck derselben veranstalten. Er wollte ihr anfänglich eine allgemeine reine Theorie über die zweckmässigste Einrichtung jeder besondern Art der Schulen vorausschicken, fand aber während der Arbeit, dass schon die Zeit zur Vollendung derselben fehle, und dass es rathsamer sey, dies aufzuschieben, bis er zugleich vorlegen könne, was schon von seinen Vorschlägen durch die Erfahrung bewährt und realisirt worden sey. Er theilt diese Schrift also unverändert blos als ein historisches Denkmal der allmähligen Entwicklung seiner Gedanken über die öffentliche Erziehung dem Publikum mit. In der Dedication an den Staatsminister, Hn. von *Wöllner* entschuldigt sich Hr. *S.*, dass er die Verbesserung der Schulen für die erwerbenden Stände als eine Finanzoperation behandelt habe, mit dem Grunde, dass die damaligen Zeitumstände solches erfordert hätten. In einer besondern Anzeige giebt er noch Auskunft darüber, warum Hr. *von Wöllner* von der ihm unter dem Ministerium des Hn. *von Zedlitz* vom Könige bewilligten Pension von 500 Reichst. 300 genommen und unter andere Schulräthe vertheilt habe. In der Schrift selbst schildert Hr. *St.* zuerst die traurige äusere Lage der Schullehrer, und sagt, dass alle Schriftsteller sich dahin vereinigen, der Staat müsse denselben einen genügsamern Unterhalt und einen höhern Rang in der bürgerlichen Gesellschaft ertheilen. Er aber meynt, dass der Staat gegründete Bedenklichkeiten gegen diese Anfoderungen haben könne. In Ansehung der Gehalts-Vermehrung berechnet er, dass der Staat allein auf die Provinz Churmark jährlich mehr als 200,000 Rthl. verwenden müsse, wenn jeder Landschullehrer hundert funfzig Reichsth. Gehalt, das *wenigste*, was man fodern könne, haben solle. Die alten Fonds betragen im Durchschnitt auf jeden Schulhalter nicht 30 Rthl. Im ganzen Lande würde dies nun weit mehr als eine Million jährlich betragen. Eben so würden 150,000 Reichsth. jährl. Zuschuss erfodert, wenn die Stadtschullehrer-Stellen fünfhundert Thaler eintragen sollten. Dies betrüge aufs ganze Land, wenigstens noch eine Million. Nun sey es bekanntlich für die Preussische Staatsökonomie unmöglich, jährlich zwey Millionen auf diese Art zu verwenden. Das Staatsbedürfniss sey vielmehr so gross, dass man den Geistlichen und Schulmännern die von jeher sonst genossene Accisefreyheit für Coffee und auswärtigen Wein habe nehmen müssen, unerachtet dem Lehrstande vor allen andern der Gebrauch edlerer Weine zur Verfeinerung der materiellen Ideen empfohlen und erleichtert werden sollte. Ferner sehe man nun noch nicht was für reelle Vortheile dem gemeinen Wesen aus der intendirten neuen Schul-Verbesserung zuwachsen würden. Man könne nicht nachweisen, dass dadurch wenigstens eine Million jährlich mehr gewonnen würde. Die Erfahrung lehre, dass die einträglichsten Stellen nicht immer mit den vorzüglichsten Leuten besetzt sind, und dass nicht alle Lehrer durch Vermehrung der Einnahmen zu grösserer Emsigkeit erweckt werden. Die projectirten Landescollegien, welche die Aufsicht über die Schullehrer haben sollten, kosteten zu viel und könnten auch dem Mangel guter Schullehrer nicht abhelfen. Der höhere Rang der Schullehrer würde auch nicht viel verbessern; er mache weder geschickter noch besser und die Schullehrer könnten die Freytische darüber verliehren, wenn sie vor ihren Mäcenaten den Vortritt nehmen wollten. Also auf diese von so vielen vorgeschlagene Art ist keine Schulverbesserung zu hoffen. Hr. *St.* will nun das einfachste und natür-

Digitized by Google

natürlichste Mittel dazu vorschlagen, welches nach dem Schicksal aller menschlichen Erfindungen in Künsten und Wissenschaften, immer am spätesten und erst nach vielen vergeblichen Versuchen entdeckt wird. Er beweiset zuförderst, dass die Schulen nicht von der Kirche, sondern vom Staate abhängen, und also die bürgerliche und nicht die geistliche Wohlfahrt der Jugend als der Hauptzweck der Schulen angesehen werden müsse. Die Kinder müssen in den Schulen gutgesinnt und geschickt gemacht werden. Ferner zeigt er, dass der Stand der Gelehrten und der gewerbtreibenden Bürger des Staats in eine harmonischere Verbindung, als worin er bisher war, gebracht werden muss, und *dass die Schullehrer die große Lücke zwischen diesen beiden Ständen ausfüllen und den jetzt fehlenden gegenseitigen Einfluss derselben zum gemeinsamen Wohl hervorbringen müssen.* Hierauf theilt er die Schulen in drey Klassen: Landschulen, Bürgerschulen und Gelehrte-Schulen, und handelt von der Verbesserung jeder Art derselben insbesondere. Zuerst von den Landschulen. Er zeigt ihre jetzige unzweckmäßige Einrichtung sehr gut; dankt dabey gelegentlich der Akademie der Wissenschaften für die Verbesserung des Kalenders, die sie, wie bekannt, bald nachher aus merkantilischen Gründen wieder aufgab. Nun wie sie verbessert werden sollen. Der Staat lässt ein besonderes Lehrbuch der Moral für die Dorfschullehrer ausfertigen, — der Religionsunterricht bleibt allein für den Geistlichen. Unlateinische Männer müssen sich nicht unterfangen, die Geheimnisse des Glaubens zu erklären: — dazu gehört ein langwieriges Studium der ausgestorbenen Sprachen und der Ketzergeschichte. Ferner räth der Vf. eine Pflanzschule für Dorfschuhrer nahe bey einer Stadt auf dem Lande anzulegen. Die besten Köpfe aus den Waisenhäusern sollen in dieselbe aufgenommen, und vom 12 bis zum 18 oder 20sten Jahre in derselben erzogen werden. Sie sollen in derselben die Theorie und Praxis des Acker-, Garten-, Bienen-, Wein- und Seidenbaues, praktisches Feldmessen und Nivelliren, wirthschaftliche Baukunst, Teich und Wasserbau, Kräuterkenntniss, Schreiben, Zeichnen, Rechnen u. s. w. lernen.

Ein ähnliches Institut soll für die Ehegenossinnen der Schulhalter angelegt werden. Die Zöglinge dieser Institute sollen nun die ersten auf den königlichen Domänengütern offen werdenden Schulstellen, wenn sie auch mittelmäßig sind, annehmen. Als Seminaristen sollen sie sich etwas verdienen, um ihre Wirthschaft anfangen zu können, und die Vorsteher der königlichen Zahlenlotterie werden so patriotisch seyn (werden sie wohl?) der Pflanzschule für ihre Mädchen 10 bis 12 Numern von den 90 Zahlen, die darinn enthalten sind, zu bewilligen. Von dem Ertrage sollen sie sich bey ihrer Verheirathung in die Wittwencassen kaufen. *Der vornehmste neue Fonds zur guten Versorgung der Dorflehrer soll in ihren eigenen gemeinnützigen Geschicklichkeiten liegen.* Sie sollen sich vom Seidenbau, der Bienenzucht, Baumschulen, Curen an Menschen und Vieh, allerley Hausarbeiten der Schulkinder, Rathgebungen bey allen ökonomischen Unternehmungen und Geschäften, und *vielerley gefälligen Entrepriſen* ernähren. (Dass aber bey dieser Ernährungs- und Lebensart ihr eigentliches Berufsgeschäft nothwendig leiden müsse, werden unsre Leser leicht selbst einsehen.) Ferner sollen auch Prediger- und Schullehrerstellen mit einander verbunden werden, weil der Prediger Zeit genug zum Schulunterricht hat. Zur Ausführung seines ganzen Entwurfs verlangt der Hr. Vf. nur 24 bis 30 tausend Thaler jährlich, und die nicht einmal gleich anfänglich, sondern nach und nach, wenn alle Provinzen mit Normalschulen gehörig versorgt werden sollten. Er berechnet, dass blos in der Provinz Kurmark durch diese verbesserte Schuleinrichtung 900,000 Rthlr. alljährlich dem Reichthum des Landes zuwachsen würden; und dem ganzen Lande *allerwenigstens ein paar Millionen* Gewinst. Dieses wären aber nur die Vortheile, die sich ungefähr in Zahlen angeben lassen; es sind noch welche, die nicht geschätzt werden können. — Die zweyte Klasse der Schulen machen die städtischen Realschulen aus. Es wird die schlechte jetzige Verfassung der Stadtschulen geschildert. Es wird auch für diese ein Lehrbuch der Moral ausgefertigt, und der Religionsunterricht den Geistlichen ebenfalls überlassen werden. Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Mathematik, Naturgeschichte, Geographie, Experimentalphysik, Kenntniss des Menschen, Wirthschaftskunst, Anweisung zum schriftlichen und mündlichen Vortrage, etwas Latein, viel Französisch, Technologie, Geschichte sind die Unterrichtsgegenstände. — Die Anlegung einer Normal- oder Pflanzschule für städtische Realschullehrer ist auch hier nur das einzige solche Mittel, recht gute Schulmänner zu erhalten. Diese müssen gar nicht zur theologischen Facultät gerechnet werden, und dereinst Predigerstellen erhalten, sondern zu ansehnlichen kameralistischen Aemtern gelangen. Dieser Umstand wird machen; dass auch Kinder gesitteter Eltern sich solchen Schulgeschäften widmen. Die Bürger werden mit Freuden für einen solchen Unterricht ihrer Kinder ein höheres Schulgeld bezahlen, die Vornehmen werden gern ihre Kinder in solche Schulen schicken. Die Schullehrer können auch andere Aemter, als Baufinspectoren, Gewerksassessoren nebenbey bekleiden. Die in Zahlen ausdrückbaren Vortheile dieser Schulverbesserung würden sich für die Kurmark auf 600,000 Thaler wenigstens belaufen. Die übrigen Vortheile würden noch wichtiger seyn. Auch könnte die Hauptnormalschule für die städtischen Lehrer zugleich als eine Akademie der Künste und Handwerker benutzt werden. Die

Digitized by Google

Die Ausführung des ganzen Entwurfs, wodurch jährlich mehrere Millionen dem Reichthum des Landes zuwachsen würden, sollte nicht mehr als 30,000 jährlich kosten. Für die Erziehung des weiblichen Geschlechts in den Städten will der Vf. auf folgende Art sorgen! Personen, die sich zu Lehrerinnen desselben bestimmen wollen, sollen in den Normalschulen für städtische Lehrer eine nähere Anweisung zu einem zweckmäßigen Verhalten beym Unterricht der Mädchen erhalten. Unter deren Aufsicht können nachher in jeder Stadt die Lehrer und Mairres der männlichen Jugend auch der weiblichen in allen derselben nöthigen Kenntnissen und Geschicklichkeiten täglich ein paar Stunden Anweisungen ertheilen. Solchen Erzicherinnen soll der Staat nur freye Wohnung und frey Holz geben; das übrige zu ihrer Unterhaltung werden die Eltern der Kinder gern aufbringen. Von den Gelehrtenschulen sagt der Vf., daß sie verhältnißmäßig noch am besten eingerichtet wären. Doch muß der Staat dafür sorgen, daß bessre Lehrer derselben zubereitet, in den Schulämtern, so lange sie dazu tauglich sind, erhalten, und nach Verdienst weiter befördert werden. Ferner können viele Gelehrten Schulen eingezogen, und mehrere in eine zusammengeschmolzen werden. In jeder Provinz dürfen nur ein paar Gymnasien seyn. In dem dieser Schrift angehängtem *pädagogischem Sendschreiben über die Verbesserung der Gelehrten-Schulen*, von Hn. Gedike in Berlin, welches der Vf. bey Gelegenheit der Jubelfeyer des Friedrichswerderschen Gymnasiums vom Jahr 1781 drucken liess, sind diese Betrachtungen ausgeführt. Hr. *S.* hat in demselben auch noch den Vorschlag gethan, bey jeder Schule 4 bis 5 bleibende Oberlehrer und eine grössere Anzahl von Unterlehrern oder Candidaten, die auf Hoffnung weiterer Beförderung arbeiten anzusetzen. Die Oberlehrer sollen jeder ihr bestimmtes Fach des Unterrichts haben, und darin die oberste Klasse nicht nur selbst unterrichten, sondern die Lehrvorträge für alle Klassen in demselben völlig ausarbeiten. Zuletzt sollen keine grosse Pensionsanstalten mit den Schulen verbunden seyn, sondern die folgenden jungen Leute sollen in guten Häusern einzeln untergebracht werden.

Dieses ist nun der ganze Plan des Hn. Vf. Ihre Leser werden finden, daß in demselben sehr viel Vernünftiges und Gutes ist; und wenn sie die Schrift selbst lesen, so wird ihnen solches aus dem ganzen Zusammenhange der Gedanken und Vorschläge des Vf. und aus der umständlichen Auseinandersetzung der Mittel zu ihrer Ausführung noch weit mehr als aus diesem Auszug einleuchten. Aber des Gedankens kann man sich gleichwohl nicht erwehren, daß sehr viel idealisches und schimärisches in dem ganzen Plane und den einzelnen Theilen desselben herrsche. Was für ein Zusammenfluß von günstigen Umständen wäre zur Realisirung solcher Projecte u. zur Ausführung solcher Versprechungen erforderlich? Vorzüglich gilt das von des Vf. grossen Finanzaussichten. Wir können uns unmöglich überreden, daß man auf diese Art einen Fürsten oder ein Ministerium, welches die ganze Verbindung des Staats- und Finanzsystems übersieht, für die Verbesserungen der Schulen solle gewinnen können. Wir fürchten vielmehr, daß die Politiker über solche Projecte und Versprechungen lachen und spotten, — und dadurch verleitet werden, das viele wahre und gute an der Sache zu übergehen und zu verkennen. Es hat uns in der That um der guten Sache und um Hn. *S.* willen sehr leid gethan, daß letzterer sich in der traurigen Nothwendigkeit befunden hat, seine Schrift so unverändert abdrucken zu lassen. Die gute Sache verliert allemal bey einer grossen Menge Menschen, und vorzüglich bey denen, auf deren guten Willen hier alles ankommt, durch idealische und unausführbare Projecte; und wenn ein Mann von Hn. *S.* Ansehn und Einfluß dergleichen Entwürfe macht, so schadet er sich selbst und seiner nützlichen Wirksamkeit dadurch ganz offenbar. Nur äußerst schwache Regenten oder eben so schwache Räthe derselben lassen sich dadurch auf kurze Zeit blenden und in Eifer setzen, werden dafür aber hernach desto gleichgültiger gegen die Sache. Unser aufrichtiger Wunsch ist, daß die Leser dieser Anzeige und der Schrift selbst das viele Wahre und Gute, welches Hr. *S.* sagt, nicht verkennen, sondern der Sache und dem Vf. die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen mögen.

Münchau, bey Lentner: *Neues Sylabier und Lesebüchlein für Kinder* um in sehr kurzer Zeit richtig und vollkommen lesen zu lernen, nebst beygefügter Anleitung für Eltern und Lehrer. 1789. 12½ B. 8.

Der Vf. sagt im Vorberichte S. 2. „Ich habe „beynahe alle Fibeln, Buchstabier und Lesebüch„lein, welche seit vielen Jahren in Deutschland „erschienen sind, bey Handen, ich durchsah sie „alle, und fand keines, dessen Einrichtung in „allem Betracht meinem Wunsche *entsprochen* „(Genüge gethan) hätte.“ Nach dieser Erklärung sollte man doch wohl etwas Vorzügliches erwarten. Die ersten 4 Bogen machen das Sylabierbüchlein aus, wo der Vf. alle Mitlauter mit nachstehendem *e* auszusprechen befiehlt, z. B. nicht *ef*: *ha*, *ka*, *em*, sondern *fe*, *he*, *ke*, *me*; u. s. w. und *ch*, *sch*, *ph*, *pf*, *sp*, *st*, nennt er zusammengesetzte Mitlauter, und will sie *che*, *sche*, *phe*, *pfe*, *spe*, *ste*, ausgesprochen wissen, *ck*, *th*, *sc*, *tz*, aber *kke*, *tte*, *sse*, *zze*. Nun ein Heer Sylben von *ba* bis *Strumpf*, dann mehrsylbige Wörter. Buchstabiren soll man entweder gar nicht, oder z. B. das Wort *Sprache* also: Spe, re, a- Spra-che, e-che; das Wort

Digitized by Google

schickt also: sche, I. cke, te-schicht. Unter den Leseübungen sind auch Denksprüche, z. B. M. Mache dich beliebt; thu allen, was erlaubt ist, zu Gefallen. N. Nimm vor Fallen dich in acht, Lauf und springe mit Bedacht. Das Lesebuch füllt die übrigen 8 Bogen, und enthält nach einigen ganz guten Regeln die Aussprache betreffend, Erzählungen, Verse, (wo die Sylben, die den Ton bekommen sollen, ziemlich richtig bezeichnet sind) Geschriebenes, lateinischen Druck u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Erfurt*, b. Kayser: *Tabelle über die Menge der auflöslichen Bestandtheile, welche aus den Gewächsen durch Wasser und Weingeist ausgezogen werden, auch ihrem Vaterland, und der Blühzeit.* Nebst einer Tabelle über die Feuchtigkeit, so einige gröstentheils officinelle Wurzeln, Kräuter, Blumen, Rinden, Früchte und Beere durch die Trocknung verlieren; zum Gebrauch für Aerzte, Schneidekäufiler und Apotheker, entworfen; von *Johann Christian Wilhelm Remler*. 1789. 30 S. Quersol. Ob wir schon in diesen Tabellen nichts Neues und Eigenthümliches gefunden haben, so verdienen sie doch als eine, für Aerzte, Chemiker und Apotheker, brauchbare Arbeit, betrachtet zu werden. Der Hr. Vf. hat die in seine Arbeit gehörigen Betrachtungen, von *Linné*, *Murray*, *Spielmann*, *Hagen*, *Neumann* u. a. m. sehr mühsam gesammlet, und zweckmäßig an einander gereihet. Eine allgemeine Uebersicht der Extractbereitung, ist diesen Tabellen voran gesetzt; der Vf. tadelt darinn auf eine sehr gegründete Art die gewöhnlichen Verfahrungsarten bey der Verfertigung der Extractförmigen Arzeneymittel, bestätigt die Beobachtungen die schon andre darüber niedergeschrieben haben und beweist aufs neue die Zersetzbarkeit der metallenen, vorzüglich der kupfernen Geschirre, wenn die Vegetabilien darinn ausgekocht werden; doch fand er die Ursache der Zersetzbarkeit nicht allein in der vegetabilischen Säure, sondern vielmehr in den ammoniakalischen Mittelsalzen, die einen Bestandtheil der mehresten Vegetabilien ausmachen. Rec. wünscht, dass der Vf. mehrere Versuche über diese interessanten Gegenstände anstellen möchte, die für den Arzt immer von vieler Wichtigkeit sind.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Wien u. Leipzig*. b. Wucherer: *Recension der Schrift: Charakter Friedrichs II. Königs von Preussen beschrieben von D. Anton Friedrich Büsching* u. s. w. 1789. 92 S. kl. 8. (6 gr.) Den Charakter Friedrichs des II. von Büsching haben wir zu seiner Zeit mit grosser Begierde gelesen und zwar nicht so viel Böses darinn gefunden, als der Vf. der Recension ihm aufbürdet; aber verdrossen hat es doch uns und andere brave Leute, dass dem König in einem und aad andern Stück, mit einer gewissen unhistorischen Geschäftigkeit, unedle oder zweydeutige Absichten angedichtet wurden, wie z. B. S. 114. d. ersten Ausg. bey dem Verbot von dem Niederknieen, und in der allerdings etwas seltenbaren Stelle, von des Königs Vergnügungen, sogar jener böse Leumund ganz trocken wiederhohlt ward, von dem man nie, oder doch nicht, ohne hinlänglich unterrichtet zu seyn, sprechen sollte. Hier tritt ein Mann auf, der Hn. Büsching geradezu der ärgsten historischen *Malevolenz* beschuldiget und ihm (S. 24.) ohne Umstände herausfagt: „Der Charakter Friedrichs II. sey eine von den Sachen, die er (Hr. B.) „weder kenne noch verstehe, und dass er in seinem „Buche (ein *Schandlibel* nennt es sogar der Vf.) diesen „Mangel an Kenntnifs und Verstand sehr oft an den Tag „lege." Der Gegenstand war uns wichtig genug, um die Lesung der Büschingschen Schrift nochmals ausdrücklich zu widerholen, damit wir Schuld und Klage unparteyisch gegen einander halten könnten. Entweder sind wir weniger argwöhnisch als Büschings Gegner, oder wir haben wirklich in beiden Schriften nicht Beweise genug gefunden, um dem einen Theil den *bösen Willen*, und die durchgängige *Verkleinerungssucht* beyzumessen, welcher er von dem andern bey jedem Schritt beschuldigt wird. Uns scheint es vielmehr, dass eine gewisse rhapsodistische Leptologie den Hn. Büsching gegen jede andre Rücksicht auf den, auch von ihm gewiss verehrten Monarchen in der Maasse kalt genug gemacht habe, dass er alles, was nur irgend mit einem Schein von Zuverlässigkeit oder auch wohl nur mit Zustimmung des allgemeinen Gerüchts gefagt werden konnte, seiner Charakteristik, ohne weiteres Bedenken habe einverleiben wollen. Das härtefte, was Hr. B. gegen den grossen König ausgesprochen hat, und was schon damals, bey Lesung seiner Schrift, auch unser Gefühl empörte, ist unstreitig jene berüchtigte (*Heimtückische*) nennt sie der Vf. und mit dem Lobe der Schaamhaftigkeit des Königs so sehr contrastirende Stelle S. 22. der ersten Ausg. und eine andere, fast noch keckere, S. 113. wo er dem guten König die schönste aller Empfindungen, Gefühl und Dankbarkeit gegen ein höchstes Wesen, recht hartherzig abzusprechen wagt, deren Besitz jedoch die vortrefliche Anekdote mit dem *Te Deum* dem König ewig verbürgen wird. Ueber die erste Stelle fodert der Vf. sogar Hn. B. im Namen der Welt und Nachwelt zu einer *entscheidenden Erklärung* auf; und wir fehen nicht ein, was Hn. B. nachdem er einmal das Herz gehabt hat, jene Stelle niederzuschreiben, abhalten könne, diese Erklärung zu ertheilen. Die Partie, die noch neuerlich Hr. Nikolai (*Anekdoten*, 2 Heft S. 198.) wider eine, freylich mit mehr fchoinender Politesse in dem *Memoire des Pr. v. d. L. p. 32.* gebrauchte, Anspielung genommen hat, kann völlig dienen, Hn. Büschings Verhalten zu bestimmen. Ueber den andern Punkt, die Gottesverehrung des Königs betreffend, hat sich Büschings Gegner S. 74. auf eine Art erklärt, die wenigstens uns gegen einige seiner Unbilligkeiten nachsichtiger gemacht hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26ten December 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

MAINZ, b. Winkopp u. Comp.: *Handbuch der neuesten Erd- und Völkerkunde aus den vorzüglichsten und neuesten Quellen mit Rücksicht auf kirchliche, politische, ökonomische, militärische und häusliche Verfassung, auf Sitten und Gebräuche, Münzen, Handlung, Geschichte, und ältere Geographie jeder Nation unsers Erdkreises, kritisch zusammengetragen von P. Ph. Chr. Wernher. Zweiten Theils erste Abtheilung, welche England, Schottland, Irland, die dänischen Staaten und Schweden enthält.* 1788. 494 S. 8.

Anstatt, dass so viele Buchmacher in unsern Tagen sich damit begnügen, irgend ein gutes Buch mit Weglassung einiger Stellen, Veränderungen des Ausdrucks, oder der Ordnung, und leichten, gemeiniglich höchst überflüssigen Zusätzen nach ihrem Geschmack aufzustutzen, und es so unter ihren Namen herauszugeben, fährt unser Vf. fort, seine Erdbeschreibung aus den besten vorhandenen Quellen mit Fleiss und Geschmack zusammenzutragen. Zwar ist Büsching auch hier überall gebraucht, aber, wie man leicht sieht, nicht abgeschrieben; und an verschiedenen Stellen ist selbst die neueste Ausgabe durch ihn berichtigt. Das vorzüglichste ist kurze Schilderung der Nation, und der Werke der Natur und Kunst, davon besonders Grossbritannien ihm einen sehr reichen Stoff darbot. Hier ist er oft viel ausführlicher, als Büsching; wogegen aber andere Stellen, besonders in der Topographie merklich abgekürzt sind, so dass es doch nicht unmöglich wäre, das ganze Werk, welches wie die Verlagshandlung versichert, bereits fertig ist, in 5 Theilen zu liefern; nur nicht in Jahresfrist, wozu sie doch in der Vorerinnerung auch Hofnung machte; indem die 2te Abtheilung dieses Theils, die schon um Johannis vor. Jahrs herauskommen sollte, unsers Wissens noch jetzt nicht einmal erschienen ist. In dieser sollen die gebrauchten Quellen, die man jedesmal gleich angeführt wünschte, nebst den Druckfehlern angezeigt werden. Ein so gut gerathenes Werk verdient es wohl, dass man zu seiner Berichtigung in einzelnen Stellen das seinige beytrage. Hier ist das vornemste unserer Bemerkungen. S. 4. heisst es: „Nach D. Grew's Berechnung in den Phil. Transact. N. 530. p. 226. enthält England nach wirklichen statutenmässigen Quad. Meilen, jede zu 640 Acres, 46080000 engl. Acres, welches ungefähr 32 Mill. Acres nach geogr. Quadrat Meilen ausmacht, jeden englisch Acre zu 4356e Quad. Fuss gerechnet." Wie viel englische, wie viel statutenmässige oder geographische Quadr. Meilen hat nun England? Man kann aus jener Angabe zwar leicht finden, dass England 72000 Policey oder statutenmässige Quadr. Meilen halte; dass aber die geographischen Meilen, deren man in England 60 auf einen Grad rechnet, in Quadrat Inhalt weniger Acres begreifen sollten, als jene davon 69¼ auf einen Grad gehen, kann nicht seyn. Nach unsern gewöhnl. geogr. Meilen, davon 15 auf einen Grad gehen, wäre indess nach Grews Angabe der Flächeninhalt 3354 Quadr. Meilen, welches mehr beträgt, als Büsching und Tempelmann angeben. Bey den Zahlen S. 70. wo er den Finanz-Zustand angiebt, scheinen auch Unrichtigkeiten vorgegangen zu seyn. Im Jahr 1788 setzt der Hr. Vf. den Werth aller Auflagen nur 12 Mill. Pf. Sterling. Sie betrugen aber schon 1786 über 15 Mil. Pf. St. Die Nationalschuld schätzt er 240 Mill. Pf. St. Wenn darunter blos die fundirten Schulden verstanden werden; so wäre dies für das J. 1786 so ziemlich richtig. Sie betrugen damals 239,154879 Pf. St. Die Interessen davon waren, aber nicht 6 Mill. Pf. St., wie hier steht, sondern 9,266940 Pf. St. Das genutzte Geld rechnet er zu 18 Mill. Pf. St. (Büsching und Taube höchstens zu 17 Mill.) doch das sind unbedeutende Abweichungen gegen folgende Summen. Nämlich der Werth der liegenden Gründe soll 370 Mill. Pf. St. der Baarschaften aber auf 600 Pf. Sterling betragen. Was versteht der Hr. Vf. hier unter Baarschaften? und auf was für Wahrscheinlichkeiten gründen sich diese ungeheuren Summen? Der berühmte Staatsrechner *Davenant* schätzte zu Ende des vorigen Jahrhunderts alle Reichthümer des Landes, nämlich Gold, Edelgesteine, Silber-Geschirr, und andere Kostbarkeiten, Häuser, Schiffe, Viehheerden, Hausgeräthe u. a. m. auf 88 Mill. Pf. St.; das baare

Digitized by Google

Geld aber auf 16 Mill. Taube hingegen nimmt an, daſs die wirklichen Reichthümer Englands, das baare Geld mit begriffen, 1776 wohl 160 Mill. Pf. St., aber nicht drüber betragen mögten. Sollte man nun diese Summe mit Wahrscheinlichkeit nach 16 Jahren verdoppeln können? und doch erreichte man noch nicht die Summe von 370 Mill.; geschweige denn 600 Mill, sogenannter Baarschaften. Gesetzt, daſs man unter diesen auch alles Papiergeld, und alle Obligationen, davon nicht der zwanzigste Theil baar bezahlt werden könnte, wenn sie auf einmal eingefodert werden sollten, mit rechnen wollte: so würden doch kaum 468. Mill. herauskommen; nämlich ausser den vorhin gedachten 18 Mill. baar Geld sollen nach *Wendeborn* von der Bank in England an 50 Mill. Pf. St. Banko Zettel und 400 Mill. Pf. St. an andern Geld und Wechselscheinen und Obligationen, sowohl von der Regierung, als auch von Privatpersonen vorhanden seyn. Eben so findet sich in Ansehung der Gröſse der Stadt London und ihrer Volksmenge hier ein merklicher Unterschied. Hier wird die gröſste Länge 7½ und die gröſste Breite 6½ M., die Zahl der Häuser 1776 auf 146000 und der Einwohner auf mehr, als 900000 Menschen, wozu im Winter zur Zeit des Parlaments noch über 15000 kommen; von Wendeborn aber die Länge der Stadt 7, und die Breite beynahe 3 Meilen, die Zahl der Häuser aber im J. 1776 nur 125000, und die Einwohner auf 750000 Menschen angegeben, welche Zahl auch Büsching in seiner neuesten Ausgabe annimmt. Den Boden von England nennt er meistentheils gut, und überhaupt sehr kreideartig. Nachdem Pennant (*Arctic Zoology*) sind viele Gebirge, und groſse Strecken des flachen Landes sehr häufig thonig. Z. B. die groſse 60 M. lange und 40 M. breite Ebene von Holland in Lincolnshire und ein Theil von Nordhamptonshire, Norfolk, Cambridge und Huntingdon, und solche Marschländer giebt es noch in andern Gegenden, wie der Hr. Vf. selbst bemerkt hat. Bey der Ostindischen Comp. ist ein Verzeichniſs der Einnahme und Ausgabe derselben von 1761 bis 1771 geliefert, und zwar aus dem Entik, statt dessen wir neuere gewählt haben würden. Bey der Bauart der Engländer hätte noch bemerkt werden müssen, daſs Stuben-Oefen darinn noch nicht üblich sind. Daſs in England das Landvolk, die Pachter mit ihrem Gesinde, meistens sich von Eyern, Speck, Garten und Feldfrüchten, die Tagelöhner aber hauptsächlich von Brod, Käſe, Butter und Kartoffeln nähren, ist wohl eine zu starke Lobeserhebung ihrer Genügsamkeit. Wie ausführlich die Topographie von London sey, kann man aus folgenden Titeln sehen; Volksmenge, Gröſse, Kirchen, Bauart, jährliche Consumtion, Theurung, milde Armenanstalten, Märkte, Manufakturen, Handel, geistliche und weltliche Regierungsform, Kriegeswesen, Anstalten zur Policey und Bequemlichkeit, als Brücken, Wasserleitungen, Miethkutschen, Wein, Bier und Kaffee, Häuser, Zeitungen, Lustörter, Pfennig-Post; Anderm kommen die Merkwürdigkeiten von London, Westmünster, Southwark und den Vorstädten besonders, welche Methode zugleich zur Uebersicht sehr bequem ist. Bey jeder Shire findet man am Ende in der Topographie auch die vorzüglichsten Landsitze und Palläste der Edelleute mit kurzer Anzeige ihrer Merkwürdigkeiten, welche im Büsching gröſstentheils fehlen. Auch wird jedesmal das merkwürdige aus dem Naturreiche angeführt, wobey jedoch auch manche kleine Fehler vorfallen; z. B. bey Sussex heiſst es: „Die Karpfen dieser Provinz und der schmackhafte Vogel *Wheatear* (Motacilla oenanthe Linn.) werden als Delicatessen häufig nach London geführt. Letzter ist so groſs, als eine Lerche, und schmeckt fast wie Ortolane. Er nährt sich bloſs von Weizenkörnern." Wer kennt nicht den als Zugvogel vom heiſsen Klima in Bengalen bis zum kalten Grönland verbreiteten *Weiſsschwanz*, wie alle Bachstelzen nicht von Körnern oder Saat, sondern von Insekten und Würmern lebt, und unter andern von den Grönländern eben deshalb, weil sie ihn so fleiſsig auf ihren Begräbniſsplätzen seiner Nahrung nachgehen sehen, verabscheut wird? Man sehe *Pennants Arctic Zoolog.* u. *Fauna Grönlond.* Die Einwohner von Holland in Lincolnshire brennen auch Kuhmist, weil man weder Holz noch Steinkohlen hat. Aber man trifft ja nach des Vf. Versicherung 4 bis 5 Fuſs tief unter der Erde ganze versunkene Wälder an? Wie leicht wären diese nicht auszugraben, und der Mist als Dünger zu sparen? Pennant in seiner erst angef. Schr. gedenkt zwar auch dieser Wälder; er sagt aber, daſs man sie tief unter der Moorerde auf dem festen Boden finde. In Herfordshire ist der Berg Marley, welcher erst nur ein Feld war von etwa 20 Morgen, aber 1573 drey Tage hinter einander bebte und krachte, endlich sich mit allen auf ihm befindlichen Bäumen und Schafherden fortzubewegen anfing, Kirchen und alles, was ihm im Wege stand, umwarf, und an seiner vorigen Stelle eine groſse Kluft, die 400 Fuſs lang und 320 Fuſs breit war, hinterlieſs. Nach einem achtstündigen Marsche blieb er stehen, und ward zu einem 12 Faden hohen Berge. Der bekannte gleichzeitige Schriftsteller der Königin *Elisabeth, Wilh. Cambden*, sagt in seinem Buche *Britannia*, welches unsre Erdbeschreiber bey diesem Lande noch immer gebrauchen sollten: der Hügel Marcleyhil genannt, fing im Jahr 1075 an sich zu bewegen, und diese ungeheure Masse ward 3 Tage lang mit fürchterlichem Getöse, und Niederwerfung alles dessen, was ihm im Wege stand nach einer höhern Gegend hingetrieben, durch eine Art von Erdbeben, wo man ein unterirrdisches Aufbrausen anzunehmen pflegt. Er setzt also diese Begebenheit

Digitized by Google

heit 500 Jahr vor seiner Zeit, und gedenkt übrigens keiner Bäume und Schafheerden, die er mit sich fortgenommen hätte. Eine ähnliche Naturerscheinung trug sich 1179 bey Darlington in Durham zu, die unser Vf. auch erzählt. Die Erde erhob sich (nach der Chronik von Tinmouth) am ersten Christtage thurmhoch, blieb in diesem Zustand den ganzen Tag über, und senkte sich hernach mit einem fürchterlichen Getöse so tief, dass dadurch die Hell Kettels (hier Teufels-Kessel übersetzt) entstanden. In der Beschreibung von Cumberland sagt er: Die Gebirge v. C. sind zwar hoch und steil, doch sind sie noch Zwerge gegen die höchsten Alpen. Der Skiddaw, einer der höchsten, ist nur 3450 Fuss hoch über der See Derwentwater erhaben, die die höchsten Alpen 15000 Fuss übersteigen. So hoch ist ja kein einziger Berg in den Alpen. Cumberland hat reichhaltige Kupferwerke, Bley- und Galmaigruben, auch *ganze Berge von Wasserbley* (Molybdaena), welches die feinen englischen Bleystifte liefert. Unser Cambden sagt: In den Bergen Derwentfels, welche das Thal Borrodale einschliessen, bey Newland findet man reiche unter der Königin Elisabeth durch Deutsche entdeckte Erzadern, die Gold und Silber enthalten. *Hin und wieder* (nesterweise, wie man aus andern Nachrichten weiss), findet sich auch die metallische Erde, Blake lead, woraus Bleystift gemacht wird. Und unser Hr. Vf. sagt selbst, dass die Gruben bey Borrodale die nach *D. Campbell's political survey of treat Britain* Privateigenthümern gehören, nur *alle 7 Jahre geöffnet wurden*, um so viel Wasserbley herauszunehmen, als man während der Zeit nöthig zu haben glaube, damit die Waare nicht zu häufig und wohlfeil werde. Das alles zeigt an, dass man hier nicht ganze Berge von Wasserbley habe. Eben dieser Cambden hält die grose runde hölzerne Tafel für 25 Personen, die man aus den Zeiten Arthurs herschreibt, und zu Winchester noch gezeigt wird, für neuer, und sagt nicht, dass sie aus einem Stück gemacht sey. Auch von dem berühmten *Stonehenge* in Wiltshire, welches unser Vf. für einen Druiden-Tempel hält, glauben viele, dass es vielleicht nach der Sage der Leute in der zweyten Hälfte des 15ten oder Anfang des 16ten Jahrhunderts von dem Zauberer oder Mathematicus Merlin aus künstlich gemachten Steinen, wie z. B. die aus Pozzolanerde sind, zum Andenken der von den Sachsen daselbst erschlagnen Britten, oder ihres Oberhaupts *Ambrosius Aurelianus*, der bekanntlich zuletzt den kaiserlichen Titel annahm, und unter dem sich Arthur gegen die Sachsen schon so sehr hervorthat, errichtet worden. Wenigstens habe man hier öfters die berühmte Mauer des alten Gebäudes Brid wall in Norwich, welche 714 Fuss lang und 30 Fuss hoch ist, und aus lauter Kieselsteinen, jeden drey Zoll ins Gevierte so glatt an der äussern Fläche, als wenn sie polirt wäre, und so dicht gemacht ist, als wenn es erst vor kurzem fertig geworden, sieht Büsching mit Recht als ein Denkmal der jetzt nicht mehr bekannten Kunst, Feuersteine so geschickt zu zerschlagen, an. Unser Vf. glaubt, dass sie künstlich geschliffen wären. Aber alsdann wäre die Frage, welche Arbeit mehr Zeit und Menschenhände erfodrt hätte, dieser, oder mancher Aegyptischer Obelisk? Beweisen nicht noch, unsere Flintensteine, dass man die Feuersteine nach verlangter Gröse und in ganz guten Flächen schlagen könne? Man hat ja auch an andern Orten in diesem Reiche Ueberbleibsel dieser Kunst, und ausserdem soll die Mauer ja noch nicht 400 Jahr alt seyn. Im Anglesey ist von dem Kupferbezirke nichts erwähnt, das sein einiger Zeit einen Hauptreichthum des Landes ausmacht. Büsching hat schon etwas; aber in dem unter der Besorgung des Hn. Vice-Berghauptmann von Trebra neulich herausgekommenen ersten Bande der *Bergbaukunde*, welches wichtige Werk durch Verbindung der ersten Männer in diesem Fache auch dem Statistiker die sichersten Nachrichten von den unterirrdischen Schätzen nicht nur unsers Welttheils, sondern auch des Spanischen Amerika geben wird, findet man S. 335, dass in Anglesey jetzt jährlich über 60,000 Centn. Kupfer gewonnen werden. Hier hat man die neue nun auch auf dem Rammelsberg bey Goslar eingeführte Art, das Kupfererz in einem conisch erbauten Ofen (einer wahren Colossal-Retorte) zu rösten, ohne weiter etwas Holz oder Kohlen dazu zu gebrauchen, als zum ersten Anzünden der schwefelreichen Erze im Ofen erfoderlich ist, zuerst erfunden.

In Schottland und Irland sind unter andern die Kanäle und andere neuere Anstalten zur Beförderung des Handels und Aufnahme des Landes und seiner Einwohner, hauptsächlich aus den Pennant und Arthur Young wohl bemerkt. Bey dem See Loch Lomond hat Sec. nur bemerkt, dass die hier angegebnen Meilen keine englischen, sondern auch nach dem Pennant Schottische Meilen seyn müssen. Schottland selbst wird in Süd und Nordschottland, und letztes in die englisch redenden Niederlande, und die celtisch redenden Hochlande eingetheilt, nicht mit Büsching in Süd-Mittel- und Nord-Schottland. Dass die Irländer für Ackerbau noch sehr zurück sind, leidet keinen Zweifel. Es ist gewiss, dass in einigen Gegenden von Connaught, besonders in der Grafschaft Mayo und Sligo die Bauern die Eggen den Pferden an die Schwänze binden. Aber dass sie innen auch die Pflüge daran befestigen sollten, ist nicht glaublich, und Bec. findet davon keine Nachricht.

Dännemark ist nach Fosters Ausrechnung 868 dänische Quadratmeilen gros, welches nach Büsching 964 geogr. Meilen sind. Hier steht, dass

Digitized by Google

es 858 Q. M., mit Inbegriff der Unebenen und Höhen aber 944 Q. M. enthalte. Rechnet man, mit Bode, 24000 Rheinl. Fuss auf eine dänische Meile, und 23,6,61 auf eine geographische, so gäben das freylich nur 883 geogr. Quadratmeilen, und es scheint daher, dass unsers Hn. Vf. Angabe zwar auch noch zu gross, aber doch richtiger ist, als die Buschingische.

Norwegens Flächeninhalt hat er selbst aber nur nach der Böhmischen Homannischen Karte Scandinaviens berechnet, und ihn 6097 Q. Meilen gefunden. In der Naturgeschichte wünschten wir doch, dass er weniger dem Pontoppidan gefolgt wäre. Grosse Adler, die bisweilen kleine 2 bis 3jährige Kinder geraubt haben, kennt Pontoppidan nur. Dass die drey Artikel, Metalle, Holz und Fische allein fast 3 Millionen Rthlr. betragen sollen, statt dessen Busching nur 1,598,000 (oder richtiger im 17ten Theile seines Magazins S. 225. zu 1,714869 Rthlr. nach wirklichen Tabellen) überhaupt angiebt, möchte Rec. nicht gern unterschreiben. Das Holz, wo es mit Vortheil und Bequemlichkeit ausgefahren werden konnte, hat sehr abgenommen, und eben deshalb sind die Bergwerke auch weniger einträglich, als sonst.

Ueber den Flächeninhalt Schwedens, wie ihn Büsching angegeben, macht er auch Anmerkungen, und zeigt, dass er einen dreyfachen Fehler dabey begangen. Er giebt ihn 68,683 schwedische Quadratmeilen an, dafür er füglich 6900 Q. Meil. hätte setzen können. Eben diese letzte Zahl nimmt Runneberg im 26sten Th. der Schriften der schwed. Akad. für ganz Schweden und Finland an. Weil nun eigentlich 10,41 schwed. Meilen auf einen Grad gehen, oder noch genauer jede schwed. Meile 34094 rheinl. Fuss enthält, so wären dies 14,326 geogr. Q. Meilen. Unser Vf. findet aus dem Verhältnis 10,4:15, wo die schwed. Meile noch etwas zu gross angenommen ist, 14350 geogr. Q. M. Das Land theilt er in 27 Landeshauptmannschaften ein. Büsching hat deren nur 26, wegen der neuen Eintheilung des Grossfürstenthums Finland. Doch Rec. glaubt Proben genug von der besondern Aufmerksamkeit gegeben zu haben, die dieses Buch so sehr verdiente.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrheit. (Ohne Angabe des Druckorts: *Einhellige Antwort auf die vorläufige Beleuchtung des an S. kurfürstl. Gnaden zu Mainz in Betreff der Emsischen Punkten von Sr. Fürstl. Gnaden zu Speier erlassenen Antwortschreibens.* 1788. 86 S. gr. 8. (4 gr.) Der Vf. der *Beleuchtung* hatte über das Fürstbischöfl. Speierische Antwortschreiben verschiedene, zum Theil dem Anscheine nach nicht ungegründete, zum Theil aber auch nicht unerhebliche Anmerkungen gemacht, und sich dabey einer nachdrücklichen, nur bisweilen etwas heftigen Schreibart bedienet. Hier sucht ihn nun ein Ungenannter in seiner *einhelligen Antwort* zu widerlegen, und den Inhalt des Speierischen Schreibens zu vertheidigen. Auf die Beschuldigung, als ob der Fürstbischof von Speier sich zu die Spitze der deutschen Bischöfe zu Gunsten des röm. Hofes stellen wolle, erwiedert er, dass derselbe nie alle Anspröche dieses Hofes habe unterstützen wollen, sondern ihm bey mehrern Gelegenheiten zuwider gewesen sey; dass er aber nur darüber seine Bedenklichkeiten geäussert habe, wenn man einseitig von Verträgen habe abgehen und dem Papst seine daraus entspringenden Rechte entziehen wollen. Am längsten verweilet er bey dem was der Vf der *Beleuchtung* von den ehemaligen Streitigkeiten des F. Bischofs als Domdechant mit dem Domkapitel gesagt hatte, und beruft sich theils auf die damalige domdechantische Widerlegung, theils auf den nachher zwischen beiden Partey'en abgeschlossenen Vergleich, worin das Domkapitel eingestehe, dass es hintergangen sey, und seinen Domdechant auf der unrechten Seite angesehen habe, (der Vergleich ist ganz beygefügt) theils auf die erfolgte Wahl des Domdechant zum F. Bischof. Dann folgt eine speciellere Beantwortung dessen, was in der *Beleuchtung* über Exemtionen, Dispensationen, Veränderung der milden Stiftungen, *Facultates quinquennales*, Nuntiaturen, Nebenrat der Erzbischöfe, *Brevia nigellitaria* (zweimal ist hier *precibus* statt *brevibus* gedruckt) Probsteyen in Deutschland, Statuten der deutschen Stifter, Klauseln in *temporibus* und Annaten, Appellationen, und Synodalgerichte gesagt ist; worauf wir uns hier aber nicht genauer einlassen können. Eine bessere und gemässigtere Schreibart wäre dem Vf, wohl zu empfehlen gewesen. Denn die oft wiederholten Benennungen von *lugenhaften Beleuchter, durch Geld und andere Nebenvortheile erkauften Verläumder, niederträchtigen Pasquillanten, Chartequenschreiber* u. dergl. gehören doch nicht zur Widerlegung.

Philologie. *Coburg*, Daselbst hat der Hr. Prof. *Facius* vor kurzem zwey Programmen geschrieben, die wir mit Vergnügen gelesen haben. Das eine (16 S. 4.) handelt de Aenigmate et Gripho. Hr. F. hält dafür, dass *Gryphus* der Sache nach nicht von *Aenigmate* unterschieden, sondern jener nur ein späterer tropischer Ausdruck für das Hächsel sey, *quoniam homines ita sanguam Ineptiis capi viderentur.* Das zweyte ist überschrieben: *Ad Pausaniam emendandum et explicandum.* Prälusio Prima; und enthält schätzbare Berichtigungen verderbter Stellen des Textes. L. I. c. 27. Λυκιου του Μυρωνος offenbar richtig für Λυκιον τ. M. VI. 19. χοιριλος für χοιριλου. V. 17. Φερες νηκιον für Φερειν νηκιον. X. 19. ἑτοιετο ἐγγιγνομενου für ἑτοιετο ὁ ἐγγιγνομενος, wo das unverständliche ὁ bloss aus der Endsylbe des ἑτοιετο entstanden. VIII. 37. steht itzt im Texte: ἡ δὲ δοσποινα σκηπτρον τε και ηλλουμενην κιστην ἐκι τοις γονασιν ἐχει τη δε ἐχεται τη δεξια κιστης. Scharfsinnig und glücklich emendirt Hr. F τη δε ἐχεται σκηπτρου, τη δε ἐξεικ κιστης. IX. 11. liefst man bis itzt so: Ἀθηναν και Ἡρακλεα κολοσσον ἐκι λιθου τυπου του Πεντελησι. Dafür setzt der Vf. mit grösster Wahrscheinlichkeit: κολοσσους ἐκι τυπου λιθου του Πεντελησι: *Minervam und Herculem colossalische Figuren in Basrelief von Pentelischem Marmor.* Hr. F. wird sich alle Leser des Pausanias durch die baldige Fortsetzung dieser kritischen Beyträge verbinden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 27ten December 1789.

PHYSIK.

LONDON, beym Vf.: *Essays on the Microscope; containing a practical description of the most improved microscopes: a general history of insects, thier transformations, peculiar habits and oeconomy: an account of the various species and singular properties of the hydrae and vorticellae: a description of three hundred and seventy-nine animalcula, with a concise catalogue of interesting objects; a view of the organisation of timber, and the configuration of salts when unter the microscope.* By *Ge. Adams*, mathematical instrument maker to his Majesty etc. CIↃIↃCCLXXXVII. 724 S. 4. nebst 31 Kupfertaf. in Quartfolio und einem vortrefflichen Titelkupfer. (9 Rthlr.)

Der weitläuftige Titel enthält fast alles, was in diesem prächtig gedruckten Werke abgehandelt wird. Wir werden daher nach der vollständigen Hererzählung des Inhalts hauptsächlich die Art bezeichnen, deren sich der Vf. bey seinem Vortrage bedient hat. Das Ganze zerfällt in 10 Kapitel, wovon die ersten vier eigentlich dem Mikroskop gewidmet sind; die übrigen sechs können als Nebenwerke angesehen werden, welche in einem Werke über die Naturgeschichte und Chemie einen schicklichern Platz gefunden haben würden. *Kap.* 1. enthält eine kurze Geschichte der Erfindung und allmählichen Vervollkommnung des Mikroskops. (Er begnügt sich mit der gemeinen Annahme, dass die Erfindung dieses Instruments von der zusammengesetzten Art ungefähr um 1608 kommen solle; erwähnt bloss, dass *Zachar. Janſen* und *Fontana* um die Ehre dieser Erfindung streiten; übergeht die Untersuchung mit Stillschweigen, ob sein Landsmann *Roger Baco* eine Kenntniss von diesem Instrumente gehabt habe oder nicht; giebt die allmähliche Vervollkommnung sowohl des einfachen, als des zusammengesetzten Vergrösserungsglases im Allgemeinen an, und handelt bey Gelegenheit des erstern von der Verfertigungsart kleiner Glaskügelchen zu beträchtlich starken Vergrösserungen.) *Kap.* 2. vom Sehen, von der Wirkung der Mikroskope und der Art und Weise, die Vergrösserungen derselben zu bestimmen. (Vom Sehen das ganz bekannte; eben dieses gilt von der Betrachtung der Wirkung der Mikroskope, sowohl des einfachen, als des zusammengesetzten, und des Sonnenmikroskop's. Bey sehr starken Vergrösserungen hält die Wirkung dieser Instrumente doch nicht ganz der Theorie gemäss aus, weil 1) Licht beym Durchgange durch die Gläser verloren geht; 2) weil, jemehr der Durchmesser der Linse oder der Kugel vermindert wird, desto kleiner die Menge von Stralen ausfällt, welche von dem betrachteten Gegenstande auf das Glas und durch dasselbe hindurchgehen; 3) weil die ausserordentliche Kürze der Brennweite der Vergrösserungslinse den freyen Zutritt des Lichts zu dem zu betrachtenden Gegenstand verhindert, und folglich die Zurückwerfung des Lichts von demselben schwächt, und 4) durch die Abweichung der Lichtstralen wegen der Farben. — Die gewöhnlichen Arten, die Vergrösserungskraft der Linsen zu finden: die Unbequemlichkeiten derselben; eine Methode, dieses mittelst eines Nadelmikrometers mit Vermeidung der bey den übrigen Methoden vorkommenden Unbequemlichkeiten zu bestimmen. Dieses sinnreiche Instrument ist von des Vf. Vater erfunden, und auf der zweyten Kupfertafel Fig. 8. abgebildet worden. Und auch bey dieser Abbildung ist die davon gegebene Beschreibung absichtlich immer noch nicht die deutlichste.) *Kap.* 3. Beschreibung der beliebtesten Vergrösserungsgläser, und ihres Gebrauchs. (Zuerst von dem Lampenmikroskop, das eigentlich der Vater des Vf. erfunden, er aber so verändert und verbessert hat, dass es als ein neues Instrument angesehen werden kann. Die äussere Form dieses Instruments ist vortrefflich: seine Wirkung wird als sehr gross angegeben, und der Preis ist ungefähr 140 Thaler. Die Vortheile dieses Mikroskops sind folgende: dunkle Gegenstände können damit eben so gut, als durchsichtige betrachtet werden; erstere behalten alle ihre Farben unverändert, und können ohne vorhergegangene Vorbereitung mit der grössten Leichtigkeit

Digitized by Google

an diesem Instrumente angebracht werden; dieses Instrument ermüdet die Augen nicht im geringsten; mit demselben läßt sich ein richtiger Umriß der betrachteten Gegenstände, selbst von ungeübten im Zeichnen, verfertigen, folglich möchte es bey anatomischen und botanischen Zeichnungen zu empfehlen seyn. — Bey allen Mikroskopen ist theils auf Modification des Lichts, womit die Gegenstände erleuchtet werden müssen, theils darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Instrument nach dem Brennorte der Vergrößerungslinsen gerichtet wird. Bey dem Lampenmikroskope muß drittens noch das Stück, an welchem das Auge des Beobachters angelegt wird, so gestellt werden, daß sein Mittelpunkt mit dem Brennpunkte der Linsen und der Sehaxe zusammentrifft. — Vom Cuffischen zusammengesetzten Mikroskop, und seinem Gebrauche. — Von *Adams* verbesserten doppelten und einfachen Mikroskop. Der Körper ist cylindrisch, und enthält eine Auszugsröhre, in welcher zwey Augengläser, um das Sehfeld zu vergrößern, und ein Collectivglas *(body-glass)* enthalten sind. Die Vergrößerungslinsen sind in eine Art von Objectenschieber gefaßt, welcher in einer Nut auf dem Querstücke, worauf der Körper des Mikroskops fest geschraubt ist, hin und her geschoben werden kann, so, daß ohne viele Mühe sogleich verschiedene Vergrößerungen bey einem Gegenstande gebraucht werden können. An dem Objectenhalter ist folgende Veränderung angebracht: er besteht nun aus einer cylindrischen Röhre, in welcher sich ein Auszug befindet, der eine Collectivlinse enthält. Unten befindet sich ein doppelter Erleuchtungsspiegel, oben ist er plan, auf der andern Seite concav. Bey dunkeln Gegenständen kann noch ein holer Erleuchtungsspiegel von oben herab angebracht werden. Wenn der Körper weggenommen, und das Auge unmittelbar über der Vergrößerungslinse angebracht wird, so ist es ein einfaches Vergrößerungsglas: in Verbindung mit den Augengläsern und der zweyten Verdichtungslinse ein zusammengesetztes. — Noch ein zusammengesetztes Mikroskop von *Adams*, dessen Vorzüge vornemlich im Gestelle zu suchen sind, wodurch sowohl die verticale, als horizontale Richtung des Mikroskops nach Belieben abgeändert werden kann: zweytens sind die Spiegel größer, als beym vorhergehenden, und drittens kann durch Zahn und Getriebe der Körper des Mikroskops in einer horizontalen Richtung über alle Theile des zu betrachtenden Gegenstandes hinweg bewegt werden. Der Preis ist auch 140 Thaler. — Von dem Culpeperschen Mikroskop. — Vom Sonnenmikroskop für durchsichtige und undurchsichtige Gegenstände, nach *B. Martin's* Verbesserungen. Der Preis zu 40, 100. und 140 Thalern. — Von einem kleinen Vergrößerungsglase für undurchsichtige Gegenstände (es ist eine Abänderung des Zirkelmikroskops). — Von *Ellis* Wasser-Mikroskope, *Lyonnets* anatomischen, und Dr. *Witherings* botanischen, und dem gemeinen botanischen, welches dem Witheringischen vom Vf. noch vorgezogen wird: von einfachen Lupen zu botanischen Untersuchungen. — Von dem Mikroskope des *Aepinus* in Petersburg, welches bekanntermaßen aus einem achromatischen Fernrohre verfertiget wird. (Es hat hier die Vervollkommnung erhalten, daß unterhalb dem achromatischen Objectivglasse noch eine cylindrische Röhre angebracht worden, welche anderthalb Zolle von ihrem Ende halb durchschnitten ist, so daß eine runde Scheibe, an deren Peripherie herum die Objecte zwischen dünnen Glasscheibchen liegen, sich mit diesen Objecten um ihren Mittelpunkt herum durch die Axe des Fernrohres bewegen läßt. Unter dieser Scheibe ist ein Spiegel angebracht, welcher das seitwärts einfallende Licht nach den Objecten hinwirft, und wenn man diese Erleuchtung nicht nöthig hat, herausgenommen werden kann. Ueber alles weg kann eine unten mit einem Boden versehene cylindrische Röhre geschraubt werden, um den Staub von dem Spiegel und den Objecten abzuhalten, und auch das Instrument zu einem Taschenmikroskope zu machen. Es lassen sich auch undurchsichtige Gegenstände mit diesem Instrumente betrachten.) — Beschreibung des mikroskopischen Apparat's, welcher auf der neunten Kupfertafel abgezeichnet worden ist. (Bey den Tiedemannschen neuen Mikroskopen sind alle diese Stücke: nur T nicht, welches eine Maschine vorstellt, um queere Holzschnitte von bestimmter Dünne für das Mikroskop zu verfertigen: sie ist bey allen an englischen Instrumenten gewöhnlichen, Eleganz äußerst einfach.) — Kap. 4. Allgemeine Anweisung zum Gebrauch des Mikroskops und zur Zubereitung der Objecte. (Er handelt hier von der nothwendigen Vorbereitung und Stellung des Mikroskops; von der schicklichsten Beleuchtung der zu untersuchenden Gegenstände; und wie verschiedene Körper so vorgerichtet und aufbewahret werden können, daß man ihre Natur, Organisation und ihren Bau durchs Mikroskop richtig zu beurtheilen in Stande sey. Folgende Regeln sollen beym Gebrauche des Mikroskops beobachtet werden: die Gläser müssen mit einem weichen Leder gereinigt; die Gegenstände so genau als möglich in den Brennpunct der Vergrößerungslinse gebracht; das Auge muß bey einem zusammengesetzten Mikroskope so lange vom Augenglase entfernt werden, bis man den Punct gefunden hat, wo das größte Sehfeld und die deutlichste Vorstellung des Objects erhalten wird; man muß zuerst mit kleinen Vergrößerungen den Anfang machen, weil man theils mit diesen die Lage und Verbindung des Ganzen übersehen, und diejenigen entdecken kann, welche einer weitern Untersuchung werth sind, theils

Digitized by Google

theils weil sich so das Auge allmählich an das Mikroskop gewöhnt; jeder Gegenstand muss, wo möglich, zuerst in der ihm natürlichsten Lage betrachtet werden, weil sonst ganz irrige Begriffe über den Bau des Ganzen und die Verbindung seiner Theile unter einander entstehen — Da die Helligkeit eines Gegenstandes von der Menge des auf ihn fallenden Lichts, die Deutlichkeit aber von einem schicklichen Verhältnisse dieser Menge von Lichtstralen zu der Gröse und der Natur des Gegenstandes abhängt, so werden auch hierüber die nöthigen Regeln gegeben. Um z. B. alles falsche Licht von dem zu untersuchenden Gegenstande zu entfernen, soll das Mikroskop in einem verfinsterten Zimmer, wo das Licht durch ein einziges Loch einfällt, gebraucht werden: oder man untersucht die Gegenstände Abends, und erleuchtet sie mit Argand's Lampe, wodurch überdies ein steteres Licht, als das Sonnenlicht ist, erhalten wird. Wenn das Licht zu stark ist, bringt man zwischen den leuchtenden und dem zu untersuchenden Körper ein geöltes Papier oder matt geschliffene Glasplatte, u. s. f. — In Ansehung der Zurichtung der mikroskopischen Gegenstände führt er die von *Boerhaave* bekannt gemachte Swammerdammsche Methode seine dabey gebrauchten Instrumente und *Lyonnets* ähnliche Bemühungen an, und handelt endlich von einigen Gegenständen, welche sich gut zu mikroskopischen Untersuchungen schicken, z. B. den Infusionsthierchen, Wasserpolypen, Pflanzentheilen, als den einzelnen Theilen eines Sprösslings, der Rinde, dem Splint, den Saftröhren einer Pflanze, und bey jedem dieser Gegenstände wird die Art der Zubereitung und Aufbewahrung zugleich mit gelehrt. *Kap.* 5. Von den Insecten. (Nach einer allgemeinen Betrachtung derselben findet man von ihrer Verwandlung, ihrem Odemholen, ihrer Nahrung, und ihren Wohnungen unterhaltende Nachrichten aus *Degeer*, *Geoffroy*, *Bonnet*, *Fabricius*, *Malpighi*, *Needham* u. andern bekannten Insectologen zusammengetragen.) Im *Kap.* 6. ist von *Lyonnets* Zergliederung der Weidenraupe ein weitläuftiger Auszug aus seinem hierüber herausgegebenen Buche geliefert, und von der Entenmuschel (*leps anatifera*), der Pferdebremse, den Flügeln und Eyern der Insecten, und den Fischschuppen gehandelt worden. *Kap.* 7. enthält *Trembley's* und andrer Beobachtungen von den Armpolypen, eine kurze Geschichte der Entdeckung dieser wunderbaren Thiere, und einige Nachrichten von ihren sonderbaren Eigenschaften; nebst einer Betrachtung der verschiedenen Arten von Räderthierchen, aus *Buffon*, *Needham* und *O. F. Müller*. *Kap.* 9. Vom Holz aus des *Duhamel du Monceau traité sur la physique des arbres*; *Malpighi*, *Grew*, *Hill*, *Bonnet* und de *Saussure*. (Auf den 3 beygefügten Kupfertafeln sind Queerschnitte von der fetten Henne (*sedum telephium*), vom spanischen Rohre, vom Eibisch, vom Haselstauden- und Lindenholze, vom gemeinen Rohre, vom Bambus- und Zuckerrohre abgebildet.) Endlich *Kap.* 10. von der Krystallisation der Salze, wie sie unter dem Vergrösserungsglase erscheinen, aus *Macquer* H. *Baker*, der encyclopaedia britannica u. s. w. Die hierüber gehörigen Kupfer stellen Salpeter- Grünspan- Wermuthsalz- Bernsteinsalz- Hirschhornsalz- und Salmiakkrystallen vor. Hierauf folgt ein Verzeichniss von allerhand sowohl durchsichtigen als undurchsichtigen Gegenständen fürs Mikroskop von S. 687 bis S. 708. welche man sich verfertigen, oder auch beym Vf. gleich zubereitet erhalten kann. — Soviel vom Inhalte dieses weitläuftigen Werks! Die Behandlungsart dieser angeführten Materialien, welche der Vf. gebraucht hat, misfällt dem Rec. aus dem doppelten Grunde, weil 1) alles das, was von den durchs Mikroskop betrachteten Gegenständen so weitläuftig (von S. 150 — 711.) beygebracht worden ist, nur sehr uneigentlich in dieses Werk gehört; 2) weil der eigentliche Gegenstand dieses Buchs, die Verfertigung der mannichfaltigen Mikroskope, so unvollständig darinnen abgehandelt worden ist, dass man sich daraus über die beste Einrichtung jeder Art von beschriebenen Mikroskope wird wenig Raths erholen können, ungeachtet man dieses von einem berühmten englischen Künstler erwarten sollte. Nicht ein einzigesmal wird gesagt, das Augenglas von diesem oder jenem Mikroskope ist auf beiden Seiten erhaben, oder nur auf einer erhaben, und auf der andern plan, oder es ist ein Meniskus von dieser oder jener Gestalt, und hat die bestimmte Brennweite; und ähnliche Anweisungen, den wahren Bau der so mannichfaltigen Vergrösserungsgläser einsehen zu lernen, fehlen gänzlich. Dagegen findet man, wie aus der Inhaltsanzeige erhellt, mehrere Gegenstände durch den gröstten Theil dieses Werks abgehandelt, welche man hier nicht sucht, und in andern Werken, wohin sie eigentlich gehören, vollständiger und richtiger, vorgetragen sind. Ueberall sind lange Stellen aus *Brooke*, *Stillingfleet*, *Thomson*. *Couper*, und andern englischen Dichtern angebracht, um das Buch noch mehr anzuschwellen, und folglich seinen Preis zu vermehren. Das ganze Werk kann also fast nur als ein Bilderbuch, und ein (ungeheuer theures) Avertissement von den Instrumenten dieser Art, welche Hr. *Adams* verfertiget, angesehen werden.

BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai: *Versuche und Bemerkungen über die Ursache der dauerhaften Farben undurchsichtiger Körper, von Edward Hussey Delaval.* Aus dem englischen übersetzt, nebst einer Vorrede von Dr. *Lorenz Crell.* 1788. 132 S.

Hr. *Crell*, der die Uebersetzung dieser für Künstler und Fabricanten sehr lehrreichen Schrift unter

seiner Aufsicht durch Hn. *Meynecke*, einen jungen Mediciner, besorgen liefs, verdient dafür gewifs allen Dank. Besonders geben ihr die von zwey so gründlichen Naturforschern als *Klügel* und *Lichtenberg* sind, in der Vorrede dieser Schrift über des Vf. Theorie angestellte Betrachtungen beträchtlichen Vorzug, und sie zeigen uns, dafs sich gegen *Delavals* Theorie noch immer mancherley anwenden lasse. Der Vf. ist der Meynung, dafs durchsichtige Flüssigkeiten, keine Lichtstralen zurückwerfen, weil er beobachtete, dafs mit durchsichtigen Flüssigkeiten gefüllte Gläser, davon drey Seiten schwarz belegt wären, bey schief einfallenden Lichte schwarz schienen und weil sich durchsichtig gefärbte Gläser eben so verhielten. Die Farbe entstehe also von beygemischten undurchsichtigen Theilen, welche die Lichtstralen zurückwürfen, und dieses auf Malerey und Färbekunst anzuwenden, ist seine vorzüglichste Absicht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *De la Feodalité, et de l'Aristocratie Francoise, ou tableau des effets desastreux des Droits Feodaux, et refutation des erreurs sur lesquelles la Noblesse fonde ses pretentions.* N. I. N. II. 1789. 8.

Wir haben absichtlich den ganzen Titel dieser kleinen Broschüre abgeschrieben, die den bisherigen grofsen Vorzügen der französischen Geistlichkeit und des Adels den heftigsten Krieg ankündigt. Mit den lebhaftesten Farben schildert der Vf. die mancherley, fast unglaublichen, Bedrückungen der niedern Stände von den höhern, und wenn er gleich seinen Pinsel zuweilen in etwas zu helle Farbe taucht, und sich von seinem Eifer und seiner Einbildungskraft zu weit hinreifsen lässet, so werden doch gewifs Ausländer aus dieser Schrift eine Menge den Landmann in Frankreich völlig zu Boden drückender Lasten kennen lernen, von denen die Schlüsse der Nationalversammlung ihn zu befreyen angefangen. In der ersten Numer wird aus der französischen Geschichte gezeigt, wie der Adel und die Geistlichkeit sich von dem Anfange der Monarchie an, gemeinschaftlich bestrebt haben, den Königen ihre Rechte und ihre Domainen zu rauben, und wie von ihnen die Krone sowohl, als die ganze Nation tyrannisirt worden. Ferner bemüht sich der Vf. zu erweisen, dafs sich die Könige erst nach dem in Freyheit gesetzten dritten Stande von vielen Bedrückungen der beiden andern Stände befreyet haben, und dafs das Haus Bourbon den Besitz der Krone allein dem dritten Stande zu verdanken habe. In der zweyten Numer wird das französische Lehnswesen mit allen seinen Mängeln, Bedrückungen, und Irregularitäten entwickelt, und vorzüglich lernt man aus den hier gesagten, die schädlichen Lehnsüberbleibsel des *Francfief* und der nicht minder grausamen Jagdrechte, und Capitainerien können. Vor kurzem hat der König eine solche Capitainerie zu Montceaux in Isle de France errichtet, und ihrem Besitzer die Befugnifs ertheilt, sechszehn französische Quadratmeilen Land, welche zusammen 51,000 Morgen Land enthalten durch die Jagd zu verwüsten. Von dem angeführten Morgen bestehen 33,000 in Ackerfeldern, Wiesen und Weinbergen, und der Verlust, den der König, die Eigenthümer und den Bauern dieser Gegend blofs durch die Jagd, und das sich hier vermehrende Wild in ihrer jährlichen Einnahme leiden, berechnet der Vf. auf 2,092,000 L. Blofs an der jährlichen Kornärnte verliert der Bauer durch Wildschaden 240,000 L. und der Eigenthümer verpachtet jeden Morgen Land jezt 10 Livres geringer, als ehedem. Dem König kostet die Capitainerie, was er dadurch an Abgaben verliert ungerechnet, blofs eine Besoldung der dazu gehörigen Jäger und anderer Personen jährlich 34,000 L. Sollen die zur Capitänerie gehörigen Mauern, Barrieren, Graben ausgebessert werden, so bekommen die Officianten Befehl, dazu die Geldbufsen der Einwohner anzuwenden, und da erstern von diesen Strafen gewisse Procente anheim fallen, so unterlassen sie nicht, die Einwohner auf die ungerechteste Weise zu Geldabgaben zu nöthigen. Sobald einer von dem zur Capitänerie gehörigen Hunden toll wird, so heifst es gewöhnlich, er wäre von dem Dorfhunden gebissen. Diese werden sodann ohne Unterschied todt geschlagen, ausgenommen, wenn ihre Herren vornehme Leute sind, oder ihre Hunde durch ein Stück Geld retten können. Der Bauer mufs sogar auf besondern Feldern, vorzüglich auf den Brachen, Dornen oder andere Gewächse zum Unterhalt des Wildes auf seine Kosten pflanzen. Die Processe, worein er wegen eines Stücks angeschossenen Wildes verwickelt wird, bringen ganze Familien an den Bettelstab, und den Hausvater ins Gefängniss, auch wohl gar auf die Galeeren. Kein Einwohner darf ein Gewehr abbrennen, und der Vf. führt ein Beyspiel an, dafs etliche Einwohner des Dorfs Triport bey einer Kindtaufe einigemal eine Flinte abfeuerten, deswegen aber einer von ihnen zu einer Geldbufse von 75 L. ein andrer zu 36, und die übrigen zu kleinern Summen verurtheilt wurden. Das *Droit de fief* ist für die burgerlichen Lehnsbesitzer eine harte Last. Alle zwanzig Jahre und so oft sich der Besitzer ändert mussen sie dem Könige einmal den ganzen Ertrag des Lehnguts bezahlen, und überdem die gewöhnlichen Abgaben entrichten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28ten December 1789.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT, b. Varrentrapp u. Weaner: *Joannis Milleri Illustratio systematis sexualis Linnaei:* quam e textu anglico editionis minoris translatam, nunc emendatam, additamentis variis propriis, praecipue Terminorum Botanicorum notioni inservientibus, atque indicibus necessariis locupletatam accuravit, D. *Fr. Guil. Weiss.* Vol. I. 1 Alph. u. 8. B. in 8.

Joannis Milleri tabulae iconum centum quatuor plantarum, ad illustrationem systematis Linnaeani. Auctoris manum artificiosam, summa industria imitando sculptur expressae a Carolo Goepferto Stettadiensi revisae, addendo atque corrigendo passim litteras ac signa reliqua, ut textui accurate respondeant, atque nomina plantarum in tabulis indicando, usui magis accommodatae a D. *Fr. Guil. Weiss.* Vol. II. 105 Tafeln illum. in 8. (8 Rthlr. netto).

Die erste prachtvolle Ausgabe in Groß-Folio dieses Millerischen Werkes, war von 1770 bis 1777 mit funfzehen Heften vollendet. Da sie aber wegen ihrer Kostbarkeit nicht jedermanns Kauf seyn konnte, wurde der Vf. bewogen auch eine kleine in gr. 8. zu veranstalten, bloß mit englischer Angabe der botanisch Linneischen Kunstsprache die in jener hingegen auch lateinisch war. Hr. Miller war Mahler, Kupferstecher und Botaniker zugleich; um desto weniger konnte auch etwas bloß mittelmäßiges dieser Art aus seinen Händen entspringen. Bekanntlich sind beyde Ausgaben mit allgemeinem Beyfall der Kenner aufgenommen worden. Selbst Linné legt der erstern in seinen deshalb an ihn geschriebenen drey Briefen, die Hr. Hofr. *Weiss* in seiner Vorrede ebenfalls wörtlich hat abdrucken lassen, das größte Lob bey. Dieses betraf jedoch nur die Schönheit und Richtigkeit der Abbildungen, wodurch Hr. *Miller* die Kunstsprache des Linneischen Systems durch alle 24 Klassen zu verdeutlichen gesucht hatte. So gut diese aber auch dem gesuchten Endzwecke entsprachen, war dennoch damit den Schwierigkeiten bey weitem nicht ganz abgeholfen, womit diese Sprache wegen ihrer Eigenheit und Kürze verbunden ist, die auch Hr. M. im Englischen beybehalten, und möglichst nachgeahmt hat. Um nun dieses Werk auch für diejenigen Lehrer und Lehrlinge gemeinnütziger zu machen, die kein Englisch verstehen, und über die gesammte zum Linneischen System gehörige Terminologie helles Licht zu verbreiten, entschloß sich der schon längst als Privatlehrer dieser Wissenschaften in Göttingen rühmlich bekannte, nunmehrige Leibarzt des Landgrafens von Hessen-Rheinfels-Rotenburg und Hofr. *Weiss*, zu dieser vortreflich bearbeiteten lateinischen Ausgabe des kleinern Millerischen Werkes. Statt der Einleitung zu derselben, hatte Miller den vierten Abschnitt aus Linné's Philosophia botanica, der von der Befruchtung handelt, in das Englische übersetzt, dabey auf einige seiner Abbildungen verwiesen und bisweilen auch die Kunstwörter kurz erklärt. Hr. W. giebt dagegen die Grundsätze des Linneischen Sexualsystems; nemlich eine weitläuftigere systematische Belehrung über die hauptsächlichsten Begriffe, wodurch die Kunstwörter, deren sich Linné bey Beschreibung der Charaktere der Gewächse bediente, sehr verständlich gemacht werden. Er hat sie in folgende vier Hauptstücke zusammen gesammlet. I. vom allgemeinen Begriff des Gewächses. II. Linné's Theorie der Befruchtung; wo die, für die Befruchtungstheile gehörigen Kunstwörter bestimmt erklärt, und mit untergesetzten Beyspielen erläutert werden, die sich unter den Abbildungen befinden. Die Art, von welcher diese genommen sind, wird allemal auch mit den Trivialnamen nach der 14ten Ausgabe des Pflanzensystems angegeben. III. Allgemeiner Begriff von den verschiedenen Systemen der Botaniker. Er empfiehlt hier mit Recht den Lernenden nachdrücklich, sich mit diesen gut bekannt zu machen. Der Nutzen davon ist unleugbar. IV. Der Schlüssel und Abriß des Linneischen Sexualsystems, nebst Erklärung der Charaktere von den Klassen und Ordnungen desselben. Hier zu jeder Gattung des Miller die Definition nach der sechsten Ausgabe der Gen. Plant. und Murrays Syst. Veg. nebst untergesetz-

Cccce ter

ter Art mit ihren Trivialnamen und Verweisung auch in die dritte Ausgabe der Spec. plant. Hierauf folgt dann die eigentliche Uebersetzung von Millers Werk, wo Hr. *W.* Zusätze einglekammert mit seinem Namen sich befinden. Ueberdem hat er nicht allein die englischen Namen der Gewächse beybehalten, sondern auch die gewöhnlichsten deutschen ihnen beygefügt. Den Beschluss macht 1. ein alphabetisches Verzeichniss der lateinischen, 2. der deutschen, 3. der englischen Namen der Pfl., die dieses Werk enthält, und 4. ein ebenfalls alphabetisches vollständiges Verzeichniss der Kunstwörter und vorzüglichsten Sachen. Es haben sich zwar mehrere berühmte Männer die Mühe gegeben, das Dunkle in der Linnäischen Terminologie aufzuklären; keiner aber hat es noch Hn. Weiss in der Ordnung, Richtigkeit, Präcision und Deutlichkeit, gleich, vielweniger zuvorgethan: dass also dieses Werk allen, welchen an der Verständlichkeit des Sinnes der Linneischen Kunstsprache gelegen ist, vorzüglich zu empfehlen ist. Der zweyte Band hingegen, der lediglich aus Kupfertafeln besteht, ist nicht so empfehlungswürdig ausgefallen. Dem zufolge, was Hr. *W.* in der Vorrede davon sagt, und der in Kupfer gestochene weitläuftige Titel angiebt, würde Rec. geglaubt haben, dass ihn nur zufälliger Weise ein so schlecht mit Farben erleuchteres Exemplar in die Hände gefallen sey, wenn er nicht auf den Probeblättern zu der Ausgabe des Millerischen Werkes in grossem Format, das Hr. *W.* auf Subscription angekündigt hat, die nemliche Behandlung der Abbildungen gesehen hätte. Wir wünschten der Hr. Kriegsrath *Merk* wäre bey der Besorgung dieses Theils, an bessere Meister in der Kunst, und nicht an Stümper gerathen. Bey dem Werthe der Weissischen Arbeit und dem nicht geringen Preisse des Ganzen, hätte mehr Sorgfalt auch hierauf verwandt werden sollen.

Berlin, b. Morino u. Comp.: *Allgemeine Naturgeschichte der Fische. Siebenter Theil* oder der ausländischen Fische vierter Theil in 5 Bogen in 4. mit 3 Heften in Fol. nemlich N. 217 bis 234.

Das Blochische wichtige Fischwerk ward nicht allein allgemein bekannt, sondern auch wirklich nach Verdienst geschätzt. Demungeachtet konnte es nicht ohne grossen Aufwand fortgesetzt werden, und die Besitzer der ersten Theile würden vielleicht noch lange ein unvollendetes kostbares Buch besessen haben, wenn die Morinosche K. A. Kunsthandlung sich nicht entschlossen hätte, dasselbe fortzusetzen. Diese versprach von der diesjährigen Michaelismesse an alle halbe Jahre drey bis sechs Hefte desselben, für den bisherigen bekannten Preiss zu liefern, und es ist die Vollendung des Werks um so mehr zu hoffen, da die Zeichnungen und der Text dazu, schon fertig liegen. Der Vorrath dazu ist fast eben so stark als das schon gelieferte. Wenn Hr. *B.* mit seiner eigenen Sammlung, deren grösste Theil im Linneischen System noch nicht vorkömmt, fertig ist, wird er die übrigen Zeichnungen aus andern Werken in einem besondern Bande mit schwarzen Abdrücken folgen lassen, die nicht abgebildeten bloss beschreiben, und also ein vollständiges Fischwerk liefern. Die 10 ausgemahlten jetzt herausgekommenen Abdrücke von Fische sind ganz ausnehmend schön. Es sind nemlich S. 2 Tab. 217. der surattische Klippfisch *Chaetodon suratensis*; Hr. *Johnson* brachte ihn aus Suratte und Hr. Pred. *Chemnitz* in Kopenhagen lieferte ihn. S. 5. Tab. 218. fig. 1. der chinesische Klippfisch. S. 7. Tab. 218. fig. 2. der Kleinische Klippfisch. Er ist aus Ostindien und *Klein* machte ihn bekannt. S. 9 Tab. 219 fig. 1. Der zweyfleckige Klippfisch. Er hat hinten in der Rückenflosse zwey grosse Flecken; *Klein* hat ihn bekannt gemacht. S. 11 Tab. 219 fig. 2. Der zweyflachliche Klippfisch. Bey Seba sind die Stacheln in der Afterflosse die Bänder u. dgl. nicht bemerkt; er ist in Ostindien. S. 13 von den Papageyfischen überhaupt. S. 23 Tab. 220 der griechische Papageyfisch. *Scarus cretensis*. S. 27. Tab. 221 der rothe Papageyfisch aus Ost- und Westindien. S. 29 Tab. 222 der grüne Papageyfisch; aus Japan. S. 31 von den Bodianischen überhaupt. S. 33 Tab. 223 der Bodian, Bodianus aus Brasilien, ist roth und gelb und ein schmackhafter Meerfisch. S. 36 Tab. 224 der Jabob Evertsen, *Bodianus guttatus*; in beiden Indien. S. 40 Tab. 225 der Paguar, Bodianus pentacanthus aus Brasilien; S. 43 Tab. 226 der Boenak, Bodianus Boenak aus Japan. S. 45 Tab. 227 der Aya, Bodianus Aya aus Brasilien. S. 48 Tab. 228 der gefleckte Bodian, Bon. macuiatus aus Japan. S. 50 Tab. 229 der Apua, Bodianus Apua aus Brasilien. S. 53 Tab. 230 der grosschuppige Bodian, Bodianus macrolepidotus, wahrscheinlich aus Ostindien. S. 55 Tab. 231 fig. 1 der Sternträger, Bodianus stellifer, soll vom Vorgebürge der guten Hofnung seyn, Gut wäre es, wenn sein deutscher Name zugleich das Geschlecht und die Art bezeichnete. S. 57 Tab. 231 fig. 2 der Silberbodian, soll aus dem mittländischen Meere seyn. S. 59 von den Sogofischen überhaupt. S. 61 Tab. 232 der Sogo, Holocentrus Sogo; Perca marina rubra Catesb. 2 t. 2 f. 1 in allen vier Welttheilen. S. 67 Tab. 233 der grünliche Sogo, Holocentrus virescens; aus Westindien und S. 69 Tab. 234 der Ongo, Holocentrus Ongus, aus Japan. Wir wünschen von dieser Beschreibung auch bald die Ausgabe in g. mit schwarzen Abdrücken, um dadurch das Werk noch gemeinnütziger gemacht und es vor den Anfällen südländer Nachdrucker sicher gestellt zu sehn.

Lausanne, b. Mourer, u. Paris b. de Bure d. ä.: *Memoires pour servir a l'histoire phy-*

Digitized by Google

sque et naturelle de la Suisse: rédigés par Mr. *Reynier* et par Mr. *Struve* Prof. honoraire de chymie à l'Académ. de Lausanne Tome premier 1788. 18 B. 8. nebst 2 Kupfertafeln.

Eine von den Absichten dieser Sammlung von Aufsätzen ist, den französischen Naturforschern die in den deutschen Cantons der Schweitz über die Naturgeschichte dieses merkwürdigen Landes gemachten neuen Entdeckungen in ihrer Muttersprache bekannt zu machen. Vornemlich wollen die Herausgeber dazu Hn. Höpfners Magazin benutzen, mit dem sie den Vertrag getroffen, ihm auch das ihrige dagegen für dasselbe mitzutheilen. Die Abhandlungen welche das Gewächsreich betreffen, sind zusammen gestellt und eben so auch die zum Mineralreich gehörigen. Jene machen den ersten Theil aus, Statt des Eingangs hat Hr. Reynier seine Gedanken über das Studium der Naturgeschichte, besonders aber der Botanik eröfnet, wo von der Manier zu beschreiben, den Abarten, der Zeugung, dem Einflusse des R. Linne auf unser Jahrhundert, oft sehr sonderbare und ganz irrige Meynungen vorkommen. Einne soll z. B. den bessern Fortgang einer genauen Gewächskunde dadurch gehalten haben, weil er den Anfängern in dieser Wissenschaft mit seinem System zu viel Erleichterung verschaffte. Aehnliche, zu wenig erwogene Aeusserungen findet man auch in den übrigen botanischen Abhandlungen dieses Theils, die meist Hn. *R.* zugehören; dagegen aber auch viel belehrendes. Die erste betrift die in der Schweiz wildwachsenden verschiedenen Arten von Löwenzahn. 2) die im neunten Tom der *Actor helvetic.* von Hn. *La Chenal* befindlichen Zurechtweisungen und Vermehrung der ersten Pflanzenfamilie in *Hallers Historia plant. Helv.* übersetzt von Hn. *Reynier* und mit Noten begleitet. 3) Die Geschichte von einem Theil der Schweitzer Binsen, von Hn. *R.* 4) Geschichte des Wasser-Ranunkel; von ebendem. 5) Die Beschreibung zweyer Kleearten. Die eine, welche Hr. *R.* rafenartigen Klee nennt; abgebildet: die andere kommt mit der *T. saxatile* überein; 6) Beschreibung einer weilligten und einer wimperrändigen Art Turnsens, beide neu; von R. 7) Beschreibung einer botanischen Reise, die Hr. *R.* in das obere Wallisserland und einen Theil der benachbarten Landvogtey Arten gemacht. 8) Kurze Nachricht von Hallers Genster nebst Abbildung. 9) Verzeichniss der noch Hallern in der Schweitz entdeckten Gewächse; nebey die Abbildung des einblumigten Perlgrases. In der zweyten Abtheilung sind enthalten. 1) Vom Feldspath und seinen äussern Kennzeichen; von Hn. Strüme. 2) Chemische Zerlegung desselben, durch Hn. *Morell*; aus *Höpfners Magazin*. 3) Beschreibung der äussern Merkmale des schweitzer Bitterspteines; ebend. 4) Chemische durch Hn. *Höpfner* über denselben angestellte Versuche. 5) Beschreibung des neuerlich in der Schweitz entdeckten kohlenschiefrigten oder sechseckigten Bleyerzes; von Struve. Das Fossil, so ihm aus der Friedrichsgrube bey Imenau im Gothaischen zugekommen und dort für Eisenerz mit Steinkohlen verfindert gehalten werde, komme, ausser der Farbe genau mit diesem schweitzer Bleyerz überein; weshalb es also diesem Lande nicht allein eigen sey. 6) Chemische Zerlegung der mineralischen Quelle zu Léchegnes am Thunerfee; aus Höpfners Magaz. 7) Chemische Zerlegung des Wassers der Warmbäder. 8) Beschreibung des Spiessglasbleyes aus den Gruben bey Servoz im Thal von Chamouni; v. Struve. 9) Ein Brief von Hn. *Z.* über das Studium der Mineralkenntniss. Den Beschluss machen einige Anfragen über Gegenstände aus der Naturgeschichte, über welche die Herausgeber benachrichtigt zu werden wünschen.

FRANKFURT an der Oder, in Comm. b. Kunze: *Analecta ad historiam rei metallicae veterum.* Ad Virum illustrem meritis. *Chr. Gottl. Heynium* — autore *Joh. Gottl. Schneider.* 1788. 378 S. 4. (6 gr.)

Hr. *S.* liefert hier Ergänzungen und Berichtigungen der beiden von der königl. Gesellsch. der Wissensch. in Göttingen gekrönten Preisschriften der Herren *Florencourt* und *Reitemeier* über den Bergbau der Alten und einiger Stellen in dem Commentar des Hn. *Beckmann* über *Aristoteles de Mirabil. auscultat.*, welche wir, da wir sonst zu weitläufig seyn müssten, nur kürzlich anzuzeigen uns begnügen. Sie betreffen die Probe des Goldes und Silbers, die Amalgamation, die Art das Gold zu schmelzen, den Adamas (ein Eisenerz) und das Elektrum (silber- und goldhaltige Fossilien), die Politik der Römer, die goldhaltigen Miner roh aus Spanien kommen zu lassen, den Ursprung der Benennung *Argentum potlatum* für reines Silber, die verschiednen Namen des ausgeschmolzenen Kupfers, den Gebrauch des Zinks, des Messing, Untersuchungen über den Widerspruch in den Nachrichten der Alten vom Daseyn des Kupfers und Bleyes in Indien, das Zinn, sowohl das brittische als portugiesische, und den Gebrauch desselben bey den Alten und im mittleren Zeitalter, das Eisen, von Stahl und Magneten, ihre Gewinnung, Bearbeitung und Gebrauch, vorzüglich auch die Erfindung des Compasses. Der Vf. hat seinen schon bekannten Fleiss im Aufsuchung aller zu seinem Gegenstand gehörigen Stellen der Alten, seine grundlichen Kenntnisse, und seine Beurtheilungskraft, in Erklärung schwieriger Stellen auch in dieser kleinen Schrift aufs neue bewiesen, und Rec. kann sie als einen wichtigen Beytrag zur Geschichte des Bergbaues, und zur Erläuterung der Alten mit Recht empfehlen.

Digitized by Google

Zürich, b. Fuesslv: *Magazin für die Botanik.* Herausgegeben von *Joh. Jac. Römer ... und Paul Usteri. Fünftes Stück.* 184 S. 8. 1789. (12 gr.)

Liebhaber der Gewächskunde werden mit Antheil und Dank die Fortsetzung dieses für sie bestimmten Magazins, so wie die Bemühung der Herausgeber, demselben noch mehr Vollkommenheit zu ertheilen, aufnehmen. An eigenen Aufsätzen ist dies Stück nicht reich. Anzeigen und Auszüge aus andern Schriften nehmen den grössten Raum ein. Eine kurze Biographie von Scopoli, und Wildenow's Verbesserungen und Zusätze zu seiner flora berolinensis (darunter die *Linnaea borealis* als eine Seltenheit in Deutschland Aufmerksamkeit verdient) ist hier alles was sich von jenen anführen läßt; von letztern aber: Schreber de *Persea Aegyptiorum*, botanische Bemerkungen aus den Naturforscher, eine neue Gattung Farnkraut: *Caenopteris*, von Bergius in den Schriften der petersburger Akademie bekannt gemacht; daraus ist auch die Nachricht über den Anbau der Luzern in der Bucharey von Hablizl; *Observationes botanicae* — aus *Scop. Delic. Insubr.* Tom. III.; Anzeige seltner Pflanzen in Deutschland von Schkuhr, aus dem Wittenbergischen Wochenblatt — *Aphoves arvensis* hat Schkuhr mit *einem Staubfaden* auch um Wittenberg gefunden und unbegreiflich scheint es ihm vier Staubfäden daran finden zu wollen, *da wohl niemand einen einzigen*, geschweige denn vier gesehen hätte. Nach Linné müssten bis auf Villars (Hist. des plantes de Dauphiné p. 310.) die mehrsten Botaniker nicht richtig gezählt haben, wenn das völlig wahr ist; man hat bisher grösstentheils auf Linnés Zeugniss vier Staubfäden angenommen, neuerlich versicherte uns Hr. Timm daß nur einer müsse angenommen werden, Hr. Schkuhr macht aber auch diesen noch streitig — Die Sache verhält sich wahrscheinlich wie bey mancher andern Pflanze, wo die Zahl der Staubfäden nach dem Standort derselben abändert. Rec. fand in schweren Boden nicht selten vier, in leichtern auch zwey Staubfäden — Thunbergs Dissertatio *de medicina Africana*, Bücheranzeigen und kürzere Nachrichten machen den Beschluß.

Leipzig, b. Crusius: *Nachrichten aus dem Blumenreiche.* Sechster und letztes Stück, gesammlet von *Schmahling.* 1789. 7½ Bog. 8. mit Tit. u. Vorrede.

Der Vf. verspricht beym Beschlusse in der Vorrede seines Werks, daß, was er etwa noch ferner im Blumenreiche Neues, Merkwürdiges und besonders Schönes entdecken sollte, er seinen Freunden in periodischen Schriften oder kurzen Aufsätzen mittheilen wolle. Nachdem er im Eingang zu diesem Stück auch aus der immer höher steigenden Blumenkenntniß zu beweisen gesucht, daß diese Welt, ob ihr gleich dermalens eine grosse Veränderung bevorstehe, sich gegenwärtig noch in der Zunahme ihrer Vollkommenheit befinde, handelt er 1. von den Hyacinthen, und beschreibt die gemahlte Flor von 70 Arten, womit ihn der Herzog v. Braunschweig beschenket hat, kurz und passend. Hierauf folgen 2) die Ranunkeln, 3) die Anemonen, welche in diesem Werk zum erstenmal vorkommen, nebst Beschreibung von 26 Sorten Farben-Blumen. 4) Die Aurikeln: wovon ausführlicher in Hn. D. *Weis, mantels* zweyten Theil seines Blumisten. Ein hier angegebenes Winterquartier für diese Gewächse scheint uns neu zu seyn. Hierauf 5) die Tulpen, und 6) die Nelken, als Lieblingsblumen des Vf. zum Beschluß. Mittel wider ihre verderblichen Feinde, die Blattläuse und Ohrlinge wie auch eine sehr vortheilhafte Vervielfältigungsart ausser dem Senken. Rec. findet aber auch in diesen Kapitel, was man hier nicht suchen sollte, eine genaue Beschreibung der Dose, welche der höchstsel. König v. Preussen Sr. Durchl. dem Herzog v. Braunschweig vermacht, und des Stockes, welchen der jetzt regierende König demselben geschenkt hat. Den völligen Beschluß machen Versuche und Erfahrungen bey der Cultur von Nelken, Aurikeln und Levcojen von Hn. *Susemihl*, Prediger und Rector zu Röbel in Mecklenburgischen.

Wien, b. Hachenleiter: *Abbildungen inn- und ausländischer Pflanzen für Liebhaber und Beflissene der Botanik*, dritten Jahrgangs drittes Zehend 1789. 8.

Die hier gegebene Gewächse sind Polypodium *aureum*, Osmunda *fruthiopteris*, Panicum *coloratum*, Cynosurus *domingensis*, Lycopodium *selago*, Agaricus *fimetarius*, Bromus *inermis*, Phalaris *oryzoides*, Echium *orientale* und Polypodium *vulgare*. Immer noch voller Unrichtigkeit in Zeichnung und Farbenerleuchtung. Polypod. *fruthiopt.* und Lycop. *selag.* z. B. sind niemanden, ohne den darunter gesetzten Namen, kenntlich: sogar die sehr einfache und so leicht nachzuahmende Gestalt des gemeinen Engelsüss ist ganz verunstaltet in der Zeichnung sowohl, als Schattirung und Farbenerleuchtung. Wir wünschen, daß sich die Hn. Herausgeber in Zukunft genauere Zeichner und fleissigere Illuminirer anschaffen mögen.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 29ten December 1789.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Walther: *C. A. Cäsars*, Prof. zu Leipzig, *Rhapsodien*. 1788. 222 S. 8. (12 gr.)

Schon aus mehrern Schriften kennt man Hn. *C.* als einen Mann von Freymüthigkeit und richtigem Blick. Auch in den sechs Abhandlungen, die gegenwärtiges Bändchen füllen, hat er die Ausrottung manches schädlichen Vorurtheils, und die Beherzigung mancher zur Zeit noch nicht allgemein gangbaren Wahrheit vor Augen gehabt. Zwar wird man schon aus der Wahl der Materien bald errathen, dafs sich hier wenig anbringen liefs, was nicht schon gröfstentheils anderwärts gesagt worden war; dennoch gebührt Hn. *C.* das Verdienst, seinem Vortrag Wärme, seinem Stile Deutlichkeit, und seinem Gegenstand unterhaltendes Interesse gegeben zu haben. Die Aufsätze sind folgende: 1) der Genius des Sokrates, ein Traum — oder eigentlich eine Unterredung über die Unsterblichkeit der Seele. Die Einleitung, wo der Vf. durch das Vehikulum eines Luftballs zu den überirdischen Regionen, und zu einem Gespräche mit dem Genius des Sokrates gelangt, gefällt uns nicht ganz. Sie ist zu lang ausgesponnen, erinnert zu viel an ähnliche Einleitungen, und enthält manche zu unerhebliche, mit der Hauptsache nicht in Verbindung stehende, Gedanken. Dahin rechnen wir z. B. das S. 15. dem Kurfürsten von Sachsen gemachte Compliment, das zwar vom Herzen kommen mag, uns hier aber sehr am unrechten Ort zu stehen scheint. Die Gründe für die Unsterblichkeit der Seele dürften auch weit mehr auf die *Beruhigung*, als auf die *Ueberzeugung* des Lesers wirken; ja, manche wünschten wir ganz hinweg; z. B. wenn S. 40 der Tod in der Schöpfung dadurch eine Rechtfertigung erhält, dafs andern Generationen Platz dadurch gemacht werde, die zusammen und auf einmal des Erdenglücks unmöglich geniefsen könnten. — Gewifs, man erweifst der Allmacht Gottes wenig Ehre, wenn man ihr die Verlegenheit um den Platz für ihre Geschöpfe als einen Behelf anrechnet, ein so bittres Uebel, als der Tod doch überall zu seyn scheint, unter den Menschen einzuführen. — Uebrigens ist diese Abhandlung hier nicht zum erstenmal abgedruckt, sondern stand schon in dem Canzler- und Meifsnerischen Journale für Literatur und Lektüre (im dritten Jahrgange), nur dafs sie hier eine kleine Umschmelzung erfahren, wie denn alle andern auch schon vorher in periodischen Schriften z. B. im *Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte* etc. sich befanden. 11) *Einige Gedanken über den Ursprung des religiösen Aberglaubens.* Zwar ist man schon oft in neuern Zeiten gegen Fanatismus und Aberglauben zu Felde gezogen; doch lehrt die Erfahrung, dafs es nur durch wiederholte Streiche gelingen könne, diese Feinde der Aufklärung zu Boden zu strecken. Hr. *C.* verdient daher Dank, dafs er so eindringlich, und mit so bündiger Kürze geschrieben. Er beobachtet den Aberglauben in seinem Aufkeimen von dem ersten Kindesalter des Menschen, und zeigt, wie er sich nach und nach in die gebildetere Gesellschaft, und selbst in die Lehrbücher der Philosophen eingeschlichen habe. — O, dafs man doch eben so ihn wieder vertreiben könnte, wie er uns allzuleicht sich einführen läfst! III) *Juristisches Naturrecht — eine Chimäre.* Unter diesem, etwas sonderbaren, Titel will der Vf. die Nichtigkeit des Unterschieds darthun, welchen einige zwischen juristischen und philosophischen Naturrecht zu machen gewohnt sind. Die Gelegenheit hiezu gab ihm das mannichfaltig herrschende Vorurtheil: als ob nur ein Jurist zu Erklärung des Naturrechts vorzüglich tüchtig erfunden werden könne? Positive Gesetze sind freylich willkührlich, hängen von Zeit, Umständen und Sitten ab; die Gesetze der Natur aber sind, wie die Gesetze der Bewegung unabänderlich, und dienen jenen zur Grundlage. (Oder *sollen* es wenigstens!) Diese beurtheilt der Philosoph am besten, auch ohne Jurist im eigentlichen Verstande zu seyn. Jene hingegen kann nie der Jurist gehörig und richtig beurtheilen, wenn er nicht zugleich Philosoph im eigentlichsten Sinne des Wortes ist. (Wenn nun aber das Naturrecht eigentlich Grundlage des positiven Rechts seyn soll; wer wird besser über die nothwendigen Erfoderniffe desselben zu

Digitized by Google

diesem Behufe urtheilen können? Doch wohl derjenige, der das positive Recht in allen seinen Theilen am besten kennt? Freylich muss dieser darum nicht das Naturrecht nach dem positiven Recht modeln, und die Fragen des erstern etwa aus Grundsätzen des letztern bestimmen, sondern nur die Probleme für das Naturrecht daraus hernehmen, und dasselbe nachher für die davon im positiven Recht zu machende Anwendung vorbereiten. Das alles kann der Jurist allerdings nicht, ohne Philosoph zu seyn, aber hält denn Hr. *C.* beides für so ganz unvereinbar? Eine grosse Anzahl von Erfahrungen würde er in diesem Fall freylich leicht für sich anführen können.) IV) *Von den Hindernissen, welche der Aufnahme und Bearbeitung des Naturrechts im Wege gestanden haben.* Ausser der bereits gerügten Einmischung positiver Gesetze, werden missverstandnes Christenthum, Einschränkung der Denkkraft durch überladene Gelehrsamkeit und Befolgung schulgerechter Formen, imgleichen Vermehrung der Begriffe durch Vieldeutigkeit der Kunstwörter, hier vorzüglich angegeben. Wir fügen hinzu: dass dies eben die Hindernisse sind, welche das Aufkommen *jeder* wahren Philosophie von jeher zurückhielten. V) *Ueber das Vorurtheil des Alterthums.* Die in der Natur menschlicher Empfindungen gegründete Verehrung alles Alten erhält durch die eben so natürliche Trägheit der Menschen eine grössere Stütze, wie der Vf. mit Recht erinnert. — Uns dünkt, dass auch gegenwärtiges Interesse zu oft mit dem *Althergebrachten* zusammenhänge; und daher einer neuen Abänderung den verdienten Beyfall, aus Furcht eines zu erleidenden Schadens raube. VI) *Einige Gedanken über gelehrte Streitigkeiten.* Die Abgeschmacktheit vormaliger Streitsätze, und der plumpe Ton, zu welchem selbst vorzügliche Köpfe sich hinreissen liessen, wird hier in verschiedenen Beyspielen zur Schau aufgestellt. Wenn die Beschaffenheit gelehrter Streitigkeiten einen Maasstab abgeben sollte, wie weit es mit der sittlichen Verfeinerung einer Nation gediehen sey, so dürften wir in unserm Jahrzehend uns keiner allzuhohen Stufe rühmen. Zwar verkennen wir den Nutzen dieser Fehden nicht; doch sollte jeder Gelehrte auch bey der festesten Ueberzeugung von seiner gerechten Sache nie vergessen, was er sich und dem Publikum schuldig sey. — Hn. *C.* Worte sind daher auch Worte zu *ihrer Zeit* geredet.

BUDISSIN, b. Monse: *Actenmässiger Bericht von der Grundlegung, dem Bau und der Einweihung der wendischen St. Andreaskirche zu Muskau in der Oberlausitz*, nebst verangeschickten historischen Nachrichten, von der gesammten Standesherrschaft Muskau, und der Hauptstadt dieses Namens, aufgesetzet von *Christian Gottlieb Langner*, Archidiakonus daselbst und des Consistorii Assessor. 1788. 192 S. 8. ohne Vorrede.

Was man in dieser Schrift zu erwarten hat, zeiget der weitläuftige Titel; die Nachrichten von der Standesherrschaft und der Stadt Muskau hätten freylich auf dem Titel wegbleiben können; denn die sind nur geringfügig, und was den Ursprung der Stadt betrifft, fabelhaft und ohne Kritik. Das übrige ist die Geschichte der abgebrannten Kirche, die nun mit so vielem Geschmack wiederaufgebauet ist, dass wenige Kirchen in der Provinz ihr gleich kommen werden.

SCHWERIN, b. Bärensprung: *Monatsschrift von und für Mecklenburg.* Erstes Stück. Jul. 4to. Zweytes St. August. 1788. 4. (Jedes St. 5 bis 6 Bogen u. 6 gr. Preis.)

In einem Lande, wo so viel Theilnehmung am Vaterlande, selbst durch das mannichfaltige einander entgegenstehende Interesse befördert wird, kann eine Zeitschrift leichter ihr Glück machen, als in manchen grossen Staaten, wo sich entweder alles unter den Willen des Hofes beugen muss, oder in einer sorglosen Behaglichkeit schlummert. Die vor uns liegende verdient, auch ohne diese Rücksicht, eine lange Dauer, theils weil sie gute Stücke hat, theils weil der grösseste Theil der Ausländer in der mecklenburgischen Landeskunde ganz Fremdling ist. Der Plan ist zu weitumfassend. Denn deswegen Aufsätze einrücken wollen, weil sie von mecklenburgischen *Verfassern* herrühren, das ist wohl zweckwidrig. Dass Mecklenburger Aufsätze ausarbeiten können, wird ja nicht bezweifelt. Das erste Stück enthält 1) eine (sehr gute) Beschreibung des königl. schwed. Amtes Neuenkloster. 2) Armenanstalten in Güstrow. Rec. dünkt es sehr fehlerhaft, dass die einmal subscribirten Beyträge als ein *Onus reale* angesehen und gerichtlich beygetrieben werden sollen. 3) Veränderung der Trauer in Parchim; 4) über die Verbesserung des gewöhnlichen Volks- oder Schillingskalenders. 5) Beyspiel eines gegen seine leibeigenen Unterthanen wohldenkenden Mecklenb. Gutsherrn (der Landrath *von Barner* hat die Zinsen von 4000 Rthlr. Capital zu deren Bestem bestimmt) 6) Rostockische Ordnung des Brudlachtes vom J. 1567 (bezeugt ebenfalls den damaligen Aufwand bey Hochzeiten). 7) Gedanken über Hypothekenbücher überhaupt, und – specialissime. Dazu gehört *N.* 1) im folgenden Stücke ein erheblicher Aufsatz, aber hier keines Auszuges fähig. 9) Ueber den neuen grundgesetzlichen Erbvertrag aus Rostock, wozu noch gehört im II St. *N.* 2. Beurtheilung der Rede, welche zu Rostock den 9ten May 1788 Namens des akademischen Senats gehalten worden — aus Schwerin, und voll Unzufriedenheit „über die Mecklenb. *Freyheitskrankheit*;“ 10) über einige lokale Veranlassungen zu Religionsspötterey — Noch bemerken wir aus St. II. *N.* 3. Wetterbeobachtungen

Digitized by Google

gen zu Malow bey Parchim, im April 1788. verglichen mit Berlinischen. Die Barometerveränderungen zu Malow und Berlin sind nach der Scala im Kupfer vorgestellt und auffallend gleichen Ganges. 4) Schreiben eines Mecklenburgischen Einwohners über das auf dem Landtage zu Sternberg 1787 übergebene Project zu einer Tontine von 1400 Actien. — Bey der Anzeige der folgenden Stücke wird sich der Werth dieser Unternehmung noch besser als jetzt bestimmen lassen.

HALLE, b. Gebauer: *Echantillon d'Essais sur divers sujets interessans pour l'homme d'etat et de lettres.* 1789. 32 S. 8.

Inhalt und Behandlungsart verrathen bald den Vf. dieser Schrift, dem wir schon mehrere Sammlungen kleiner, sehr schätzbarer, Aufsätze zu verdanken haben, die sich, wie gegenwärtiger, durch grosse Belesenheit, und richtige Beurtheilung auszeichnen, und meistens auf neuere Schriften, oder auf Zeitumstände sich beziehen, welche den Hn. Vf., seiner öffentlichen Geschäfte halber, zur Untersuchung gewisser Materien veranlaßten. Die jetzige Sammlung enthält folgende: *I. Les Rois, qui se qualefient empereur.* — Die barbarischen Könige nach der Zerstörung des römischen Staats fingen an, diesen Titel zur Nachahmung der römischen Kaiser zu gebrauchen. Jetzt nenne sich noch der König von England zuweilen in einheimischen Verhandlungen, und der König von Frankreich in Verhandlungen mit der Pforte und den barbarischen Staaten so. Der Behauptung des Hn. *v. Mertens* aber, daß der K. von England von denselben Mächten auch so genannt würde, wird durch Anführung mehrerer Verträge widersprochen. *II. Vicissitudes qu'a subies le droit des anglois de couper le bois d'Inde ou de Campeche.* Gut und unterrichtend erzählt. *III. Sur les dietes pendant l'interregne.* — Polen wird mit Deutschland verglichen; dort habe der Primas als Vicarius das Recht, den Reichstag zu berufen, zu dirigiren etc.; in Deutschland haben es die Vicarii auch in der Capitulation Karls VII erhalten; allein da die Fürsten demselben noch immer widersprochen hätten, so wäre es noch nicht als gegründet anzuerkennen, bis diese ihren Widerspruch ruhen liessen. Diese letzte Abhandlung ist unstreitig die Wichtigste von allen.

HAMBURG: *Türkisches Staatslexicon oder vollständige Erklärung aller türkischen Staats und Hofbedienungen und einer Geschichte des Propheten Muhammeds, des Korans des K. Abdul-Hamid* aus den sichersten Quellen für Zeitungsleser von *Joh. Traug. Plant.* 1789. 8. 13 Bog.

Dem Zwecke des Vf. ist sein Buch ziemlich angemessen, und; die gewöhnlichen Zeitungsleser werden es gut brauchen können. Die Arbeit ist indessen sehr verschieden ausgefallen, nach dem der Vf. einem oder dem andern Schriftsteller gefolgt ist. Er hat von denen, die er gebraucht, hat, ein Verzeichniß in der Vorrede geliefert, unter welchen man aber nicht Peyssonel, Toderini und noch weniger Maradges findet, welchen letzten Hr. P. vielleicht auch noch brauchen konnte. Auch ist es bey weitem noch keine Heerde von Büchern, wie er sie in der Vorrede nennt, oder 200 Rthl. werth. Aber auch aus diesen angeführten Schriftstellern hätte er bey manchen Artikeln etwas bessers leisten können. So sind die Araber bey weitem nicht sämtlich Unterthanen der Pforte oder ihr nur einmal zinsbar. Kalif heißt nicht Stadthalter, sondern Nachfolger des Propheten, auch hätte angemerkt werden sollen, daß der osmanische Sultan jetzt der Kalif der Sunniten ist, und was das für Einwürkung auf die Krimm, die afrikanischen Republiken etc. hat. Die *Lingua franca* ist nicht die italiänische Sprache, wie sie in der Türkey gesprochen wird, sondern ein aus mehrern Sprache zusammengesetzter Mischmasch. Wie willkührlich ist folgendes S. 44. erklärt und hingeschrieben: Islam nennen die Türken ihr Glaubens- und Religionssystem, welches in dem Koran enthalten, und *willkührlich erklärt* und *hingeschrieben ist.* Das Harem des Großsultans besteht wohl nicht aus 2 Zimmern, die die Aussicht in die Sultans Gärten haben, und worinn die Maitressen des Sultans wohnen. Damit behilft sich ja nicht einmal die Frau eines Hamburgischen Kaufmanns. Es ist abgeschmackt von irgend einer Nation zu glauben, daß sie den Teufel anbete, wie S. 93. von den *Jesiden* gesagt wird. Die Kora stehet nicht in Muhameds vornemsten Tempel, sondern sie ist das vornemste Bethaus der Muhamedaner selbst. Die Artikel *Koran* u. *Muhammed* sind voller Unrichtigkeiten u. ganz nachdem gewöhnlichen Schlage schlecht unterrichteter oder hyperorthodoxen Schriftsteller abgefasset, die glauben, der christlichen Religion etwas zu vergeben, wenn sie andern Glaubensgenossen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Gute, was am Ende des Artikels Muhammed von denselben gesagt wird, nimmt das Falsche, das vorher steht, nicht weg, sondern erregt nur einen bey nicht unterrichteten verwirrenden Widerspruch. Viele Artikel sind aus schlechten Büchern ohne alle Ueberlegung ausgeschrieben, und daher besonders die lächerlichen Fehler begangen, die man bey den Vergleichungen der morgenländischen Bedienungen mit denen an unsern Höfen in dergleichen Büchern findet. So ist *Assatschy Baschi* durch Janitscharen Küchenhauptmann übersetzt; *Chiohader-Aga*, des Sultans Mantelträger, Stiefelauszieher und *Kammerherr*, mit Hinzufügung des witzigen Einfalls: Zu diesem Posten gehört viel Genie"! Wer kann es sich erklären, wenn S. 29. gesagt wird die *Baltatschyjis* sind Holzträger

Digitized by Google

und Trabanten, auch werden die *Köche* und *Confect-Becker* aus demſelben genommen. Als wenn man zu dieſen letzten Geſchäfte gerade ausſuchen könnte, wen man wollte, ohne daſs er Kenntniſs dazu hätte. Aus vielen Artikeln wird man auch durchaus keinen richtigen Begriff von der erklärten Sache erhalten. Z. B. Bey Schiffscapitaine, wo dem Leſer viel beſſer geholfen wäre, wenn er ihm geſagt hätte, daſs ſie ihr Schiff und ſeine Beſatzung als einen Zaim ſtellen müſſen. Aus dem, was er von Wakuf ſagt, wird niemand einen richtigen Begriff von dieſer geiſtlichen Oblation und den Bewegungsgründen dazu bekommen. Daſs die Kadileschjers, Mollahs, Kadis, etc. wirklich zu dem geiſtlichen Stande gehören, und daſs die ganze Ulema eigentlich, wie ehmals das der Fall bey allen morgenländiſchen Nationen war, aus Geiſtlichen beſtehet und den gelehrten Stand ausmacht, iſt nicht allein nirgends gehörig auseinander geſetzt, ſondern S. 142. ſteht ausdrücklich die Khadi wären keine Geiſtliche. Daſs einige Artikel ganz ausgelaſſen ſind, verdient am allererſten Verzeihung. Wenn der Vf. dieſe Auflage ſeines Buchs verkauft, und ſich dann Mühe giebt, das Fehlerhafte auszumerzen, und das Unbeſtimmte und Schiefende zu berichtigen, ſo kann ſein Buch recht nutzbar werden. Aber alsdenn müſſen wir ihn beſonders bitten, den abgeſchmackten Spaſs wegzulaſſen, der wärlich für ein Coffeehaus, das von mittelmäſsigen Leuten beſucht wird, nicht einmal gut genug iſt, und den Leſern ſeines Buchs eckelhaft wird. Ungeachtet das Ganze damit angefüllt iſt, ſo übertrift er ſich doch beſonders auf S. 44. 52. 76. Er kann ſich überzeugt halten, daſs ſein Witz über die groben Sitten der Karrenſchieber in Conſtantinopel S. 73. keinen dieſer Leute in irgend einer europäiſchen Stadt ſeiner machen wird. Ueber den *Herrn Muhammed* und *Monſieur Gabriel* lacht höchſtens ein politiſcher Bierbrauer oder Krämer. Auch wird es nöthig ſeyn, daſs er ſich feſtere moraliſche Begriffe verſchaffe und z. B. ſich bey S. 129. nicht durch eine beſtimmte Erklärung von dem Sultan, ſondern durch die geſunde Vernunft belehren laſſe, daſs der Mufti, nach ſeiner auf die Geſetzen ſeines Landes richtig gegründeten Ueberzeugung, nicht mehr Unrecht thut, wenn er 4 Frauen heyrathet, als der lutheriſche Generalſuperint., wenn er eine heyrathet. Hr. *P.* muſs ſich erinnern, daſs ſich Materien dieſer Art nicht ſo entſcheidend abertheilen laſſen. Der Katholik wird z. B. gegen ihn mit eben ſo vieler Gewiſsheit behaupten, daſs der eine ſo gut ſündige, als der andere. Sein übriger Tadel der Türken iſt nicht gegründeter. So ſagt er von den *Mikladſchiys*, der Leibwache der Paſchen, daſs ſie bey einem Einbruche in feindliche Länder *alle* Frauenzimmers nothzüchtigten, beſonders die Nonnen. Womit will der Vf dieſen ſonderbaren Geſchmack beweiſen?

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermiſchte Schriften. *Halberſtadt: Synopſis Theſium philoſophicarum ac Mathematicarum*, quas in Conventu P. P. Praedicatorum Halberſtadii praeſide P. *Norberto Buch* etc. publice exponent, et ubi fieri poteſt, etiam demonſtrabunt religioſi ejusdem inſtituti fratres, N. N. 1788. Die 16 Julii. 24 S. 4. Unerwartet und nicht gleichgültig war Rec. die Erſcheinung dieſer Diſputation; weil Dominicaner zu Halberſtadt, ſo viel ihm bewuſst iſt, noch nie mit den Früchten ihres literariſchen Fleiſses ins Publikum getreten ſind. Ob gleich dieſe ganze Diſputation für unſre Zeiten nichts merkwürdiges enthält, ſo zeigs ſie doch, daſs auch hier Aufklärung und Liebe zu den Wiſſenſchaften eingedrungen iſt. Wir müſſen dieſe Diſputation mehr für eine Prüfung junger Studirenden, als für eine wahre Diſputation halten, und auch in dieſer Rückſicht verdienen das Dominikaner-Kloſter, der Lehrer und die Schüler Beyfall. Sie müſſen allerdings fleiſsig ſtudirt haben, da ſie es wagen, ſich über alle Theile der Philoſophie öffentlich prüfen zu laſſen. Auch die Einſchränkung in dem Titel; *et ubi fieri poteſt demonſtratum* verdient, wenn man ſie mit der ehemaligen ſcholaſtiſchen Demonſtrirſucht vergleicht, allem Beyfall. Exiſt ein groſser Schritt zur Aufklärung, wenn man einſehen gelernt hat, daſs nicht alle Sätze der Lehrer, es ſey in welcher Wiſſenſchaft es wolle, lauter ausgemachte Wahrheiten ſind. Man ſieht auch, daſs die Scholaſtiſche Philoſophie, der Leibnitziſch-Wolfiſchen Platz gemacht hat, und in manchen Stücken gehen die Theſes noch von dem benannten Syſtem ab; deſto beſſer! Einen Einfluſs der neueſten Unterſuchungen in der Philoſophie bemerkt man freylich nicht. Die ganze Philoſophie iſt hier unter drey Abtheilungen gebracht. Logik, Metaphyſik und Phyſik. Rec. wundert es, nicht ein einziges Wort von der Moral zu finden, um ſo mehr, da ſich der Vf. in der Phyſik in ein groſses Detail eingelaſſen hat. Die Mathematik wird auf drey Seiten abgefertiget, auch werden aus derſelben nur einige Sätze gehoben. — In der Logik iſt unter andern die wichtige Lehre von der Umkehrung der Sätze ausgelaſſen. Es heiſst: *Fontes vel Criteria veritatis ac Certitudinis*; Das iſt eine auffallende Verwechslung zweyer ſehr verſchiedener Dinge. Der erſte *Fons errorum* heiſst: *Veritatis detegendae impotentia*; eine Formel oder Rubrik, die alle Quellen der Irrthümer enthält, und nicht als eine erſte Quelle angeführt werden muſs. Die vierte Quelle des Irrthums iſt: *libertas philoſophandi nimium reſtricta*. Freylich kann man es noch nicht verlangen, daſs der Vf. das Nimium, ausſtreiche. Das Wunder wird in der Metaphyſik definirt: *Effectus Supernaturalis et inſolitus*. — Die Gewöhnlichkeit oder Seltenheit thut dazu nichts, ſondern einzig und allein die Natürlichkeit oder Uebernatürlichkeit der Wirkenden Urſache. Der Vf. nimmt den *influxum phyſicum* an. Rec. hat mit Vergnügen die Sätze geſehen: *Beſtiae non ſunt merae machinae. Ineſt in brutis anima ſpiritualis et immaterialis.* Aber nun wohin. *Sed tamen mortalis?* Wozu behauptet man die Sterblichkeit der Seele der Thiere? Die Schrift und die Theologie entſcheiden dieſen Satz nicht, und die Unſterblichkeit der Thiere würde der unſrigen ſo wenig als unſrer Würde Abbruch thun. Die Definition: *Aſſentia Dei conſiſtit in ejus exiſtendi neceſſitate abſoluta*; iſt unrichtig. Das iſt der Grund ſeiner Exiſtenz, nicht aber ſein Weſen etc.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30ten December 1789.

ERDBESCHREIBUNG.

Frankfurt, b. Jäger: *Topographiſche* (topiſche) *politiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Reichs- Wahl- und Handelsſtadt Frankfurt am Mayn*, von D. *J. H. Faber*. 1 Band 1788. 543 S. 11 Band 1789. 638 S. mit Regiſter. kl. 8. (2 Rthlr.)

Moritz Staatsverfaſſung der Reichsſtadt Frankfurt; in ſeiner *Einleitung in die Staatsverfaſſung der Oberrheiniſchen Reichsſtädte*, *Müllers* Beſchreibung der Stadt Frankfurt, und *Gerckens* Beſchreibung derſelben in IV Th. ſeiner *Reiſen*, waren bisher auſſer einigen andern Abhandlungen von den einzelnen Theilen und Merkwürdigkeiten der Stadt, die vornehmſten, aber noch unzulänglichen, Führer zur Kenntniſs dieſer anſehnlichen und in ihrer Verfaſſung ſehr glücklichen Reichsſtadt. Hr. *F.* glaubt die noch offenen Fächer durch gegenwärtige Beſchreibung auszufüllen, und das Ganze, theils aus eigener Erfahrung, theils aus den angegebenen authentiſchen ſchriftlichen Zeugniſſen möglichſt zu vervollſtändigen; wobey nur zu bedauern iſt, daſs auch ihm, nach reichsſtädtiſcher Weiſe, Archive und Privatſammlungen furchtſam verſchloſſen geblieben ſind. Unter dieſen Umſtänden bleibt denn doch noch reichhaltiger Stoff, zumal in Hinſicht auf Geſchichte ſo vieler Merkwürdigkeiten, übrig, und der Vf. hat ſeine Lage und Talente ſo benutzet, daſs er mit ſeinem Verſprechen rühmlich beſtehen kann, und auf den Dank ſeiner Zeitgenoſſen und der Nachkommen rechnen darf. Unſerm Urtheil nach iſt in dem Werke der topiſche Theil bis auf gewiſſe Ausnahmen; der hiſtoriſch-politiſche in Abſicht auf Cultur, Bevölkerung, Polizey-, Juſtiz-, Kirchen-, Finanz- und Militärverfaſſung und den Zuſtand der Künſte am vollſtändigſten, weniger und zum Theil ſehr mager der pädagogiſche, literariſche, technologiſche und merkantiliſche Theil ausgeführt. Durch die hier gewählte Ordnung der Materien gewinnt das Werk eben nicht. Doch iſt der Vortrag deutlich und bündig, wenn auch nicht ganz ſo wohlbeſorgt, als er ſeyn könnte. Der *erſte Theil* und *Abſchnitt* ſoll die topiſche, der zweyte in drey andern Abſchnitten die *politiſche* Beſchreibung enthalten. Die Eintheilung entſpricht aber nicht genau dem Inhalt, weil in der topiſchen Beſchreibung zugleich auch von politiſchen Gegenſtänden, nemlich vom Zuſtande der Einwohner, der Religion, bürgerlicher Nahrung u. ſ. w. gehandelt wird. Dies bey Seite, läſst ſich der Vf. ſehr ausführlich auf die Lage, das Klima, die Fruchtbarkeit, den Mayniſtrom, dann auf die verſchiedenen örtlichen Beſtandtheile der Stadt mit Sachſenhauſen, Quartiere, Feſtungswerke, Brücken, Straſsen, Hauptplätze, öffentliche Gebäude u. ſ. w. ein. Die Länge der Stadt Frankfurt beträgt ungefähr 1600 und die Breite 1000 Schritte. Der Umkreis aber innerhalb den Ringmauern kann füglich 4000 Schritte enthalten. Der Urſprung der Stadt wird auch hier in Ungewiſsheit gelaſſen. Sehr wahrſcheinlich hat jedoch das Palatium, welches Kaiſer Karl der Groſse, als der älteſte Hauptpallaſt zu Worms im Jahr 791 abbrannte, hier erbauet hat (der Vf. nennt Ludwig den Frommen als den Erbauer deſſelben) den erſten Anfang und die Grundlage der Stadt gegeben. Von Ludwig dem Frommen bekam Frankfurt die Stadtgerechtigkeit (?). — Gegenwärtig enthält Frankfurt in 14 Quartieren 2997 Häuſer ohne die Judenhäuſer, die beiden Quartiere von Sachſenhauſen aber, als ein Theil der Stadt, mitgerechnet. Den Juden ward 1462 eine beſondere Straſse angewieſen, die mit Mauern verſehen iſt, und verſchloſſen werden kann. Schon im J. 1612 belief ſich die Anzahl der Judenhäuſer auf 195. Nach dem Anbau verſchiedener nachher erlangter Grundſtücke will man die gegenwärtige Anzahl mit den Hinterge-häuden auf 500 angeben. Von den Straſsen werden nun die gröſsern genannt. Es fehlet hiebey ein Grundriſs von der Stadt, ſo daſs dieſe generelle unanſchauliche Darſtellung zum Orientiren der Fremden wenig nutzen kann. Die ſonſt vorhandenen Grundriſſe konnten doch zur Abſicht dieſes Werkes noch beſſer eingerichtet werden. Fielen Hn. Faber nicht die Muſter von Nicolai und Heſs bey? — Umſtändliche Beſchreibung des Rathhauſes oder des ſogenannten *Romers*, als

Digitized by Google

des vornehmsten öffentlichen Gebäudes. (Durch den successiven Anbau hat es doch eine ganz unregelmäßige Form erhalten, und es ist mit den Rathhäusern zu Nürnberg und Augsburg in keine Vergleichung zu stellen.) Der *Evang. Lutherischen Kirchen* sind gegenwärtig sieben, wobey 14 (?) Stadtprediger stehen. Sowohl die Geschichte der Kirchen, als der Zustand der *milden* öffentlichen und Privat-*Stiftungen* an welchen letztern Frankfurt sehr reich ist, werden sehr ausführlich angezeigt, sehr kurz hingegen die Schulanstalten. — Die *Anzahl der christlichen Einwohner* läßt sich nur nach Leichenlisten und der Anzahl der Feuerstätten ausmitteln. Erstere werden aus ältern und neuern Zeiten nachgewiesen, dem zufolge ein Resultat von 36000 Einwohnern herauskommt, worinn 5508 auf Sachsenhausen gehen. Außerdem kann man 6630 *Juden* rechnen, wenn auf jedes der 195 Häuser, die aus 454 Hausgesäßen bestehen, 34 Bewohner, den sichersten Schätzungen nach, gezählet wird. Die folgenden ebenfalls mehr statistischen als topographischen Abhandlungen betreffen: 1) Die *Gerechtsame* der Einwohner als a) Bürger, b) Beysassen, c) fremde Einwohner, d) Abgaben. 2) Die *Fähigkeiten* der Einwohner, wo der Vf. den Zustand der *Gelehrsamkeit* (dürftig beschrieben) der *Stadtbibliothek*, *Privatkunstkabinete* und *Künstler* (ausführlich) anbringt. Die Stadtbibliothek ist schon über 200 Jahre in einem grosen Saal neben dem Gymnasium, und nicht, wie Meusel sagt, in etlichen Zimmern neben dem Römer aufgestellt, und enthält 28 bis 29000 gedruckte Werke, viele Manuscripte, eine grose in 20 Fol. Bänden enthaltene Sammlung der schönsten Originalkarten etc. 3) Der Zustand der verschiedenen *Religionsgenossen* mit dem Inhalt der den *Reformirten* deutsch- und französischen Nation, 1787 „*aus Gnaden und sub lege commissaria* bewilligten Conceßion eines *exercitii religionis privati* in 2 Bethäusern innerhalb der Stadt-Ringmauer"; und zuletzt 4 die *verschiedenen Stände der Einwohner*, nemlich der adelichen Familien, der Handwerker, der unzünftigen Gewerke und Gewerbe (hier in Rücksicht auf ihre Polizeyverfassung) der bürgerlichen Cavallerie und Schützengesellschaften. Im *zweyten Theile*, der im Gegensatze der topischen Beschreibung die politische und historische enthalten soll, wird unter der ersten Abtheilung A) die *Regimentsverfassung* der Stadt B) das *Postwesen*, und C) der Zustand der *Handlung* in eben so viel Abschnitten nachgewiesen. Aus der Grundverfassung ergiebt sich dass die Stadt Frankfurt eine gemäßigte Aristokratie, oder aus *Aristokratie* und *Demokratie zusammengesetzt* sey. Die Ausübung der Landeshoheitlichen- und Reichsstädtischen Rechte kommt dem Magistrat allein zu; in gewissen Fällen aber z. B. in Restaurungssachen ist derselbe an die Einwilligung der Burgerschaft gebunden. Seit uralten Zeiten besteht der Rath aus 43 Gliedern; diese sind in 3 Bänke getheilt. Wahl und Gerechtsame des Raths hiebey, werden in Gefolg der Constitution angezeigt. Hierauf folgen: *Collegial und Gerichtsverfassung*, *geheime Deputation*, *Frankf. Privatrecht*, *Polizeyverfassung*. (Bey so manchen trefflichen Polizeyeinrichtungen ist es doch zu bewundern, dass ungeachtet wiederholter obrigkeitlicher Verordnungen, noch bis jetzo keine freywillige Brandaffecurationsgesellschaft zu Stande gekommen ist (S. 54). *Finanzverfassung*. Im ersten Theile des Buchs kommt die allgemeine Nachweisung der Staatseinnahme, hier aber getrennt von jener, die Ausgabe vor. Für den Schultheiss sind an Salarien jährlich 1800 und für den ältesten Burgermeister 1700 Fl., immer noch nach dem Zuschnitt des frugalern Zeitalters, ausgesetzt. Es fällt aber sehr auf, in diesen Salarienetat wahrzunehmen, dass jeder der 4 *Stadttrompeter* 300 Fl., jeder der geistlichen *Consistorialräthe* aber nur 150 Fl. bekommen (S. 78 u. 79). Zur Zeit der Reichsmatrikel 1521, war die Stadt noch mit keinen *Schulden* beschwert, nachfolgende Unfälle und Kriegslasten aber haben sie in die Nothwendigkeit gesetzt, nach und nach bis 1757 über 2 Mill. Fl. aufzunehmen, die man durch eine Kapitalloterie zu tilgen sucht, auch werden die neuen Kapitalien nur mit 3 Procent Zinsen bezahlt. — Die *besondern Aemter* und *Collegia*, als das Bauamt, die 2 Kanzleyen, das Consistorium, Curatelamt, Ackergericht, Kriegszeugamt u. s. w. listet der Vf. hierauf in alphabetischer Ordnung folgen. *Advocati ordinarii* sind gegenwärtig 58. Die *regulirte Mannschaft* der Stadt besteht gegenwärtig aus 11 Compagnien, nemlich 3 Staab-, 1 Artillerie und 7 Kreiscompagnien, in allen 865 Mann, deren monatliche Löhnung und Quartiergeld 3765 Fl. beträgt. Erst auf kaiserl. Commissionsveranstaltung entschloss man sich 1761 *Laternen* zur nächtlichen Erleuchtung der Stadt anzuschaffen und zu unterhalten; und so sind gegenwärtig 604 vorhanden. — Dritter Abschnitt: *Postwesen*. Die Wichtigkeit des Gegenstandes für Frankfurt hat den Vf. veranlasst, sowohl die Geschichte als den gegenwärtigen Zustand desselben sehr in Detail nachzuweisen. Vierter Abschnitt: *Handlung*. Dass der Handel seit 30 und mehr Jahren in Frankfurt zugenommen habe, hat nach dem Urtheil des Vf. keine völlige Gewissheit; dass er aber in dem Verhältniss so, wie die Menge, Kostbarkeit und Preise der Waaren gestiegen sind, auch gewachsen sey, ist wie der Vf. richtig bemerkt, wohl nicht zu glauben. Auf den grosen deutschen Zwischenhandel, den wichtigen Speditions- und Transitohandel hat er sich nur sehr kurz eingelassen, umständlicher sind der Wechselhandel, der Buchhandel, die Manufacturen und Fabriken, das Verhältniss des Maasses, Gewichts und der Münzen

Digitized by Google

ausgeführt. Unter andern heißt es hier: „die gegenwärtigen Buchdruckereyen, deren sich 8 hier befinden, sind in sehr guten Stande; man befleißigt sich mehr als jemals auf saubere Schriften und Papiere.“ Vom Gegentheile zeugen aber gerade die Druckschrift unsers Vf. und viele andere? Hier wäre wohl der Ort gewesen die Ursachen anzugeben, warum der sonst in Frankfurt so berühmt gewesene Buchhandel sich vorzüglich nach Leipzig gewandt hat? — An Fabrikanten ist in Frankfurt kein solcher Ueberfluß, als man allenfalls von einer so volkreichen Stadt vermuthen sollte. Der Grund liegt in dem theuern Tagelohn. Viele Fabriken werden daher von den Einwohnern im benachbarten Auslande für eigene Rechnung betrieben. Von dem Ursprung der beiden *Ober-* und *Herbstmessen* und ihren Privilegien, von dem Pfeiffergericht, Meßgeleit und der Zollfreyheit in den Messen wird S. 359—430 weitläuftige Auskunft gegeben; die *Messgeschäfte* selbst aber läßt der Vf. ganz unberührt, und verweiset in Ansehung der Waaren, welche zur Messe gebracht werden, auf das Strengische Meßschema, als wenn ein trockenes Verzeichniß der Waaren schon den Gegenstand erschöpfte. Wie wichtig ist z. B. nicht der Lederhandel auf den Frankfurter Messen? In der That eine sehr unangenehme Lücke in einem Werk; wo man die Merkwürdigkeiten Frankfurts in ihrem wesentlichen Umfange zu suchen berechtigt wird. — Im fünften Abschnitt, den der Vf. uneigentlich die *historische* Beschreibung nennt, kommen eigentlich vermischte Gegenstände vor; denn ausser der Geschichte der Stadt, ihren Bündnissen und Kriegen, wird hier die Kaiserliche Wahl und Krönung in ihrer jetzigen Gestalt beschrieben, ferner die Aufbewahrung der goldenen Bulle im Stadtarchiv. Zuletzt werden die Sitten und Gebräuche der Einwohner, der Zustand der zur Stadt gehörigen Dorfschaften und die Fruchtbarkeit des Gebiets von Frankfurt angezeigt. Im vollen Gefühl aller dieser Vorzüge glaubt der Vf. wie der Spanier von der Stadt Sevilla, so auch von seiner Vaterstadt mit Grunde der Wahrheit ausrufen zu können: Wen Gott liebt hat, dem giebt er Wohnung und Nahrung in Frankfurt!

Basel b. Tramp: *Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. Sechster Band.* mit K. 1786. 8. 400 S. *Siebender Band.* 1787. 432 S. *Achter Band.* Mit einem K. 392 S.

Im VIten Bande erklärte der Vf. Hr. Kammeralculator *Zimmermann*, daß man diese Beyträge nicht von Seiten der Geschichte, sondern als eine Darstellung Schlesiens nach dem gegenwärtigen Zustande betrachten soll, damit man nach Verlauf eines Zeitraums, besonders das Zu- und Abnehmen eines Orts oder einer Gegend, wahrnehmen könne. Indessen hat es doch so viel Landes- und besonders städtische Geschichte mitgenommen, als zur Erklärung der gegenwärtigen Verfassung nöthig war. — Hier wird nun das Fürstenthum *Jauer* nach allen seinen Bestandtheilen, wie man schon weiß, aus archivischen und andern guten Quellen, beschrieben. Nach der Zählung von 1785 fanden sich in 12 Städten und 352 Dörfern — einige der letztern sind Meilenlang — oder in 32,920 Feuerstellen 175,669 Menschen, daß also auf eine Qu. Meile 3029 und auf ein Haus etwas über 5 Personen kommen. Die Stadt *Jauer* enthielt 3799 Seelen. *Bunzlau* 2951, *Hirschberg* 6784. Als ein Gebirgsland erzeugt das Fürstenthum nicht so viel Getraide, als zum Bedarf der Einwohner nöthig ist; es hat aber kornreiche Nachbarn. 1763 entdeckte eine königliche Commission bey Querbach das für Schlesien so wichtige *Koboldswerk*, womit man jetzt die einländischen Bedürfnisse dieses Products bestreitet. An Greifenberger Leinwand wurden 1784 für 171,145 Rthlr. abgesetzt; Schmiedeberg versandte 1783 ausser Land für 351,052 Rthlr. Im Hirschberger Kreise liegt das eigentliche *Riesengebirge*. Beschreibung der *Schneekoppe*. — Ursprung der Elbe: Auf dem Riesenkamm zählt man 11 Brunnen (?) die sich nach und nach in 2 Bäche sammeln, aus welchen die Elbe entspringt, davon der eine die große, der andere die kleine Elbe heißt. Sie vereinigt sich hierauf mit dem *weißen* Wasser, (*alba aqua*) das einen Theil der Gränze zwischen Schlesien und Böhmen hält, und gehet nach Böhmen. (Wahrscheinlicher ist doch das Resultat der Untersuchung über den Ursprung und die Benennung der Elbe in der topogr. Beschreibung des Riesengebirges von *Fuss* 1788, wo das fabelhafte der eilf Quellen gezeigt, und der Name der *Elbe* oder *Albe*, wie sie lange vorher benennet wurde, ehe ein deutsches Volk diese Gebirge bewohnte, von dem *alba aqua* oder dem heutiges Tages noch so benannten *Weiss-Wasser* hergeleitet wird.) Der *VIIte Band* ist der Beschreibung der Fürstenthümer *Sagan* und *Wohlau* mit den Kreisen (freyen Standesherrschaften) *Wartenberg* und *Militsch* gewidmet. Die Geschichte der Herzoge und Herren von Sagan wird sehr ausführlich erzählt, allein der im J. 1786 erfolgte Verkauf des Fürstenthums an den Herzog von Kurland ohne Kenntniß der Umstände nur kurz angegeben. Die Stadt Sagan zählte im J. 1787: 3670, Wohlau 1087 Seelen. Von dem ältesten und sehr begüterten Kloster (Abtey Cistercienser Ordens) *Leubus* und seinem prachtvollen Gebäude wird das Bemerkungswerthe auf 17 Seiten dargestellt. Als *Friedrich II* in den sogenannten Fürstensaal trat, veranlaßte ihn der Anblick von dessen Größe und Schönheit zu fragen: *Ob die Apostel auch dergleichen Sale gehabt?* Indessen schützte der König bekanntlich, seiner Zusage gemäß, das Eigenthum aller Schlesischen katholischen Stif-

tungen, und war zufrieden, wenn nur der Colonisten-Bau auch auf geistlichem Boden von statten ging. Der Vf. hätte hier und an solchen Orten die Etablissements angeben sollen. — Der *VIIIte Band* enthält einzig die Beschreibung des F. *Liegnitz* mit einem guten Kupfer, welches den Spitzberg bey Goldberg abbildet. Dies Fürstenthum fasset 40 Qu. Meilen 5 Städte, 268 Dörfer, 1 Feldkloster, 14673 Häuser, und 82,729 Einwohner. Auf eine Meile kommen also 2068 und auf ein Haus 6 Menschen. Die *Stadt Liegnitz* zählte 1787: 6928, mit Einschluss des Militärs, *Goldberg* im J. 1788: 5157 Einwohner. — Mehrere Merkwürdigkeiten wollen wir nicht ausheben, weil wir noch anzuzeigen haben, dass der Vf. die Vollendung seines Werks mit Beschreibung der noch übrigen Fürstenthümer Glogau u. Breslau, und der Grafschaft Glatz in zwey, höchstens drey, Bänden zu bewerkstelligen, Hofnung giebt, obwohl derselbe in der Vorrede zum VII Bande klagte, dass ihm viele sonst wackere Männer, die nöthige Unterstützung mit Materialien versagt hätten. Dies wird nun wohl in einem Lande, wo selbst die Regierung den Werth einer nützlichen Publicität kennt und ehrt, wie man unter andern aus den *Schles. Provincialblättern* ersieht, nicht zu häufig der Fall seyn, wovon auch der oben angezeigte neue Band des Vf. den Beweis ablegt. Wir wollen daher den Hn. Vf. hiemit angelegentlich, gewiss mit Zustimmung eines achtungswerthen Publikums, ersuchen, der Vollendung seiner speciellen Beschreibung, noch eine summarische revidirte Darstellung von den vornehmsten abgehandelten Bestandtheilen des *gesammten* Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz in einem besondern beliebigen Anhang von wenigen Bogen nachfolgen zu lassen. Ein solches Resumé würde nicht allein zur belehrendsten Uebersicht der in so vielen Bänden zerstreueten Theile dienen, sondern auch Anlass geben, die *neuesten* und *ältern* Data der Bevölkerung, der verschiedenen Volksklassen in Absicht auf bürgerliche und Religionsverhältnisse, des Militäretats, der wirklichen Anzahl der Städte, Flecken, Dörfer, gutsherrlichen Besitzungen, Kirchen, geistlichen Stiftungen und Feuerstellen; ferner des Getreide-Ertrags und der Consumtion, des Viehbestandes, der Berg- und Hütten-Producte, des wichtigen Leinenverkehrs, und solche Grundnotizen mehrere, nachzutragen und zu berichtigen. Einen schönen Entwurf hierzu haben wir wirklich schon an der statistischen Karte zur Beschreibung der Kurmark Brandenburg; Berlin b. Unger 1788. der unserm Vf. vielleicht noch manche Erweiterung und Vergleichung gegen die vergangene Zeit an die Hand geben könnte. Ein solcher Ueberblick des Werks und ein vollständiges Register würde demselben die Krone aufsetzen.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Göschen: *Auszüge aus den besten Schriftstellern der Franzosen. Zum Gebrauch für die Jugend in den Schulen und Erziehungsanstalten.* Unter der Aufsicht des Herrn Abt Resewitz herausgegeben von *C. H. Schmidt*, Lehrer im (am) Kloster Berge. Erster Theil. Erste Abtheilung. 8. 192 S. ohne die Vorrede. (6 gr.)

Hr. R. sagt in der Vorrede: dieser erste Band enthält Briefe (soweit geht die erste Abtheilung) Erzählungen und historische Stücke. Findet er Beyfall genug, so sollen in einem zweyten Bande moralische und philosophische Stücke nachfolgen, und ein dritter Band mit einer Sammlung auserwählter Gedichte die ganze Sammlung beschliessen. Er wünscht noch eine französische Sprachlehre für die Deutschen, mit philosophischen Geiste ausgearbeitet, welche die Uebereinstimmung sowohl als die Abweichung beider Sprachen, in ihrem Gange, in ihren Abänderungen, und in ihren Eigenheiten deutlich und bestimmt ins Licht setzte. Der Vf. hat sich folgende Grundsätze zur Einrichtung seiner Sammlung gemacht: 1) Die Stücke müssen alle aus klassischen Werken hergenommen seyn, weil Reinigkeit der Sprache ein Hauptendzweck der Sammlung ist. (*Hauptzweck* dächten wir) denn Endzweck ist das letzte, das vornehmste; und man kann keinen Nebenendzweck haben. — 2) Jedes Stück muss für sich ein Ganzes ausmachen. 3) Weder der Inhalt noch einzelne Ausdrücke müssen gegen die moralische Reinigkeit verstossen. 4) Sie müssen den Kräften und Vorerkenntnissen der Leser, für welche sie bestimmt sind, angemessen seyn. 5) Sie müssen sich durch den Inhalt oder den Ausdruck empfehlen. 6) Mannichfaltigkeit muss in der Sammlung herrschen. 7) Dabey aber eine gewisse Ordnung, so dass es leicht einzusehen sey, warum das eine auf das andre folgt. Diese letztere Regel ist streng. Man findet also hier 1) einen Theil des Briefwechsels Friedrichs mit Suhm. 2) einige von den Briefen der Pompadour. 3) von den Briefen der Babet, und zuletzt von den Briefen der Mde de Sévigné. Die Wahl ist gut, jeder Brief enthält etwas interessantes; nur die Briefe der Babet, die alle Liebe athmen, möchten in einer Sammlung für Kinder nicht ganz schicklich seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 31ten December 1789.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Cuchet: *Hiſtoire raiſonnée du Commerce de la Ruſſie.* Par Mr. *J. B. Scherer.* T. I. 293 S. T. II. 258 S. 8. 1788.

LEIPZIG, b. Weygand: *Joh. Benedict. Scherers Geſchichte und gegenwärtiger Zuſtand des Ruſſiſchen Handels.* Aus dem Franz. in einem Auszuge mit Anmerkungen und Zuſätzen, von *C. Hammerdörfer.* 1789. 8. 290 S.

Ungeachtet wir nicht in Abrede ſeyn können, daſs gegenwärtige Geſchichte des Ruſſiſchen Handels, über deſſen ehemaligen Zuſtand, und neueſte Verordnungen das vorzüglichſte und ſehr vieles nicht allgemein bekanntes enthält, auch der Vf. hier allerley geſammelt hat, das man erſt aus mehrern beſonders deutſch geſchriebenen Werken zuſammen leſen muſs, die in Frankreich wohl nur wenigen zugänglich ſeyn dürften, ſo hatten wir doch Recht in dieſer Materie mehr von ihm zu erwarten. Hr. *S.* hat ſich lange in Ruſsland aufgehalten, an Materialien zu einer Handelsgeſchichte dieſes ungeheuern Reichs konnte es ihm alſo nicht fehlen, er konnte ferner Tſchulkoſs voluminöſes Werk benutzen, das in zwölf Quartbänden eben dieſen Gegenſtand behandelt, es war ihm alſo ſehr viel vorgearbeitet, und als ein Deutſcher konnte er bey ſeiner Arbeit vorzüglich benutzen, was in ſo vielen deutſchen Werken über den Ruſſiſchen Handel geſchrieben worden. Dies alles ungeachtet hat unſer Vf. ſeinen Gegenſtand keineswegs erſchöpft, einzelne Abſchnitte dieſer Geſchichte ſind von andern Vf. gründlicher und vollſtändiger behandelt worden, und über den neueſten Zuſtand des Ruſſiſchen Handels hat er eine reiche Nachleſe andern überlaſſen, wie die vielen Zuſätze ergeben, die der deutſche Ueberſetzer ſeinem Auszuge angehängt hat. Nach einer ſehr allgemeinen oben abgeſchöpften Einleitung über die vorzüglichſten Handelsrevolutionen der alten Welt, und einer ähnlichen Ueberſicht, der vornehmſten Ruſſiſchen Handelsveränderungen bis auf die neueſten Zeiten wird in neun beſondern Abſchnitten der Handel von Petersburg, Riga, Reval und Wiburg, der alte Handel der Ruſſen mit Conſtantinopel, und des neuen Verkehr des Ruſſiſchen Reichs mit China, Perſien und den Türken ingleichen die Erbauung von Cherſon nebſt den Anfängen des dortigen Handels auf dem ſchwarzen Meere beſchrieben. Auſſer dieſem beſchäftigen ſich einige andere mit Ruslands Fabriken, und dem dortigen Münzweſen; und mit eilf Beylagen, die meiſtens aus ältern und neuern Handelsverträgen beſtehen, wird das ganze Buch beſchloſſen. Flüchtigkeit, Mangel an Kritik, und eine Menge einſeitiger, oft unerweislicher, Bemerkungen, trift man in allen Abſchnitten an, und wenn hier der Ort wäre, lieſsen ſich überall Berichtigungen und Zuſätze zu den hier geſammelten Handelsnachrichten machen. Doch um nur einiges anzuführen, was der Vf. entweder ohne allen Beweis angenommen hat, oder was uns in ſeiner Geſchichte neu und wichtig geſchienen, zeichnen wir folgendes aus. Zum Hanſebunde, ſollen nach S. 13 die indiſchen Waaren Gelegenheit gegeben haben, die über das caſpiſche Meer, Aſtrachan und Nowogrod ins nördliche Deutſchland eingeführt wurden. Wenn doch nur ein Factum ergäbe, daſs über Nowogrod indiſche Waaren auf jenem Wege gekommen, daſs ſie übers ſchwarze Meer dahin gelangen konnten, ſagt Rubruquis ausdrücklich; allein damals war der Hanſebund längſt geſchloſſen, der bekanntermaſsen, ganz andere in der damaligen Verfaſſung von Deutſchland liegende Urſachen hatte. Den ehemaligen Handel von Nowogrod fertigt Hr. *S.* ſehr kurz ab. Daſs hier ein berühmtes Comtoir der Hanſe war, davon wird nichts gemeldet, aber nach Ruſſiſchen Anhalen, die der Vf. anführt, fanden ſich in Nowogrod viel früher Kaufleute aus Lübek des Handels wegen ein, als man gewöhnlich glaubt. Nach ihm beſchloſſen ſie bereits 1226 Handelsverbindungen mit den dortigen Einwohnern, da nach deutſchen Nachrichten keine frühern Spuren dieſes Verkehrs als 1260 gefunden werden. Vom ehemaligen Handel von Schordick (Stralenbergs Tzordin oder die noch vorhandene Kreisſtadt Tſchordin, in der par-

permischen Stadthalterschaft; wir wissen nicht warum der Nahme dieser alten Stadt so verändert worden,) der Hauptstadt von Grosspermien und ihrem Verkehr mit Indien bemerkt der Vf., allerley, führt aber kein einziges quellenmässiges Citatum an, um den Leser in Stand zu setzen, dass er selbst beurtheilen könne, ob der Vf. blos andern nachschreibe, oder sich auf bisher unbenutzte Zeugnisse stützt. Dass von hier aber, wie es S. 35 heisst, indische Waaren nach Norwegen gegangen, streitet wider alle Geschichte. Der Seeweg von den permischen Küsten durch das Eismeer ward vor dem sechszehnten Jahrhundert nicht versucht, und dass Hansische Kaufleute diese Waaren von Nowogrod aus dahin gebracht hätten, erhellt aus der Geschichte keineswegs. — Bey Gelegenheit eines Grenz- und Handelsvertrages, den König Magnus Smock von Norwegen und Schweden 1326. mit den Nowogrodern schloss, und den wir vergeblich bey Mooder und in Lagerbrings grosser schwedischen Reichsgeschichte nachgesucht haben, erklärt der V, den hier vorkommenden uns gleichfalls unbekannten Handelsplatz Sanloke durch Grönland. In dem Vertrage, der im Ganzen nichts neues über den Handel beider Reiche enthält, kommt keine Spur vor, die diese Conjectur begünstigte. Sein ganzer Beweis läuft auch blos dahinaus, dass, weil die Norwegen nach Grönland schifften, vielleicht eine ihrer Niederlassungen auf dieser wüsten Halbinsel Sanloke geheissen haben möchte, wenn gleich unsers Wissens kein einziger bis zu uns gekommener Name der alten Grönländischen Niederlassungen mit Sanloke die mindeste Aehnlichkeit hat. Beynahe überall, wo man bey unserm Vf. Detail vermuthen musste, oder wo er sich in ausführliche Berechnungen einlässt, sind diese eben so unzuverlässig, als seine vermeynten historischen Forschungen. So kommt er S. 82 auf den Ertrag der Russischen Bergwerke. Seine Angabe wimmelt nicht nur von Unrichtigkeiten; (so soll Nortschalns Lam Silber und Bley nur etwa 420 Pude alle Jahr einbringen, Colywan hergegen 12 bis 1300 Pude Silber jährlich liefern,) sondern es wird auch kein Leser irgend etwas über die Menge, Lage und Wichtigkeit der Russischen Bergwerke lernen. Ueber den petersburger Handel ist im vierten Abschnitt das wichtigste zur Geschichte desselben mitgetheilt auch einige Angaben der Aus und Einfuhr ingleichen des Zollertrags, aber leider mehr von ältern als neuern Zeiten, hin und wieder gar aus den Regierungsjahren der Kaiserin Elisabeth. Besser und genauer hat der Vf. die Streitigkeiten der Besitzer von Esthland mit der Hanse im sechszehnten und dem vorigen Jahrhundert erzählt, die den Russischen Handel so gerne von Narwa wegziehen wollten; aber vergebens sucht man hier etwas über den gegenwärtigen Handelszustand von Riga, Reval und Narwa; auch die neuesten Handelsstreitigkeiten mit Curland, werden von ihm berührt, deren Erzählung aber einer grossen Verbesserung bedarf. Ordnung beobachtet der Vf. in seiner Geschichte eben nicht; erst nach der Schilderung des Petersburger Handels, und der Lief- und Esthländischen Handelsveränderungen, beschreibt er den alten Handel der Russen mit Constantinopel nach den bekannten Verträgen des zehnten Jahrhunderts. Auch der Handel der Ukraine, das türkisch-russische Verkehr, der Handel von Cherson und Taurien, der hier in verschiedenen Abschnitten zersplittert ist, hätte an einem Orte zusammengetragen und beschrieben werden müssen. Bey den verschiedenen Handelsunternehmungen der Russen auf dem schwarzen Meer, wird zwar einiges von der bereits 1756. errichteten Handelsgesellschaft gesagt, die von Temerniko aus Constantinopel und selbst Venedig mit russischen Waaren versehen sollten, aber von den Handelsversuchen gleich nach dem Frieden von 1774. nichts, von denen Hr. *Ebeling* in seiner Handelsbibliothek Nachricht mitgetheilt hat. Bey dem persischen Handel ist ihm Guldenstädts neuester Zustand desselben *im Petersburger Journal 1777.* unbekannt geblieben, statt dessen hat er einen Auszug aus einem Memoire des sel. Gmelin über diesen Handel eingerückt. Von Russlands Handel mit China wird nur der ehemalige Karavanenhandel und dessen Entstehung beschrieben; die Art aber wie die Russen ihn unter der jetzigen Regierung an den Grenzen von China, in Kiachta führen, davon *Pallas* in seinen *Reisen*; und aus ihm wieder *Coxe* in der *Geschichte der Russischen Entdeckungen* umständliche Nachricht gegeben, übergeht Hr. *S.* mit Stillschweigen. In dem Abschnitt von Russlands Manufacturen haben wir weiter nichts als ihre Entstehungsjahre, und durch was für Mittel dieser Kaiser sie zu erweitern suchte. Die Beschreibung des Russischen Rechenbrets bey den Maasen, Münzen und Gewichten, wird manchem Leser, der ältere Nachrichten darüber nicht nachschlagen kann, angenehm seyn; allein wer in diesem Abschnitt sich über die Veränderung mit dem Russischen Rubel, dem Gehalt und der Menge des Kupfergeldes, der Banknoten unterrichten will, den können wir in Voraus versichern, dass dergleichen in das Russische Münzwesen und Handelsgeschäfte einschlagende Untersuchungen weit aus Hn. *S.* Wege liegen. Von den Urkunden, die dem zweyten Theil beygefügt werden, bemerken wir blos des Jarem *Boris Godunow* Schreiben an die Stadt Lübeck v. J. 1603. um in Nowogrod den alten Handel der Hanse wieder herzustellen, und die Verfügungen, die deswegen vom dortigen Magistrat gemacht worden. Die übrigen, wie die Verträge mit Persien, von 1729 und 1732, der Handelstractat mit England v. 1766. die Ukase der jetzt regierenden Kaiserin, wodurch 1763.

aus

Ausländer zum Anbau wüster Gegenden ins Reich geladen wurden, sind längstens aus andern Werken bekannt.

Die Uebersetzung eines mit so weniger Sorgfalt Prüfung und Benutzung der reichhaltigsten Quellen geschriebenen, und die Ueberschrift im Ganzen so wenig erfüllenden Werks, würde man freylich in Deutschland eben nicht vermisst haben, indessen da hier manches zusammengetragen ist, was in vielen Büchern von ungleichem Werth zerstreut steht, der deutsche Uebers. sehr vieles von dem *Raisonnement*, oder vielmehr *Verbiage* des Originals abgekürzt, und dieses mit mancherley Zusätzen ergänzt hat, scheint uns Hr. *H.* doch seinen Fleis und Zeit nicht ganz vergebens auf dieses Werk verwandt zu haben. Die Uebersetzung ist im Ganzen getreu und fliessend, und die Zusätze, welche von S. 221 - 290 gehen, besonders bey dem Handel von Petersburg, Cherson und dem persischen Handel, sind zweckmässig unterrichtend. Desto weniger haben uns die Zusätze von den Russischen Bergwerken befriedigt, da dem Uebers. *Pallas*, *Renovanz* und *Hermann* Nachrichten zum Gebrauch offen standen. Manchem Leser wäre auch wohl die Anzeige der bey den Zusätzen vorzüglich benutzten Quellen willkommen gewesen, z. B. dass Hr. *H.* bey den Anmerkungen zum dritten Abschnitt Guldenstädts bekanntes Memoire zum Grunde legte, und in der That wird es jedermann befremden, dass Hr. *Scherer* diese reichhaltige Schrift nicht benutzt hat.

HEIDELBERG, b. Pfähler: *Caesar, Cato und Friedrich von Preussen*, ein historisches Lesebuch von *Johann Friedrich Buttenschön*. 1789. 455 S. 8.

Wir haben dieses Buch nicht lesen können, ohne Hn. Meiser zu bedauern, der, wie wir wissen, Jahre lang an einem Leben Cäsars arbeitet, und nun so plötzlich durch ein Werk sich überlaufen sehen muss, welches das seinige entbehrlich macht. Zwar wird Hr. *M.* hier und da eine Kleinigkeit besser machen können, als dieser Verfasser. Wenn er Rom und seine Staatsverfassung schildert, wird er nicht so *schwankende* und *schiefe* Vorstellungen davon geben, als hier z. E. S. 12 von den *Priestern* gegeben werden, wo man nicht einmal den wichtigen Umstand erfährt, dass sie keinen abgesonderten Stand in Rom ausgemacht haben; er wird die Abschnitte seiner Biographie besser *verbinden*, als unser Vf., der den einen schliesst: „Crassus ward im Angesichte seines Heers ermordet" und den nächsten anfängt: Pompejus und *Crassus* hatten *ihre Absichten erreicht, und widersetzten sich also Cato nicht*, als er etc.; er wird sich dadurch *Wiederhohlungen* ersparen, wie sie hier z. E. S. 125, 130 u. 136, 143 sich finden, er wird ein richtigers *Ebenmaß* unter den Begebenheiten, die er erzählt, beobachten, die Flucht des Marius, die weder Cäsar noch Cato etwas angeht, wird, verhältnissmäsig weniger Raum einnehmen, als Her (von S. 68 - 80), und dagegen wird die wichtige Schlacht mit den Nerviern, die Caesars und sein Heer so gut charakterisirt, nicht so kurz abgefertigt werden, als hier S. 225 f.; er wird sich nicht *Widersprüche* entfallen lassen, wie Hr. *B.*, der S. 294 *die ganze Welt voll Jammers* über den nahen Bürgerkrieg seyn lässt, und doch S. 298 versichert, *niemand habe nur genuthmasset*, dass Caesar diesen fürchterlichen Schritt wagen würde; auch wird ihm sein *feines Gefühl* schwerlich erlauben, die Anrufung des jüngern Cato: O Dii boni, quam *ridiculum* consulem habemus! so zu travestiren: *Selbst* Cato musste sagen: O, was haben wir für einen *witzigen* Consul! (S. 179) *Uebereilungen* von der Art, wie es die Gefangenen *hinter* dem Triumphwagen (S. 399, 400) sind, nicht zu erwähnen; — dagegen werden wir uns aber auch von Hn. *M.* kaum solche *kühne poetische Lüder* versprechen dürfen, als uns Hr. *B.* z. E. S. 346 von Cäsars Schlachtordnung giebt: Sie stand da wie ein Gebürg, das nur den Wink des Donnergottes erwartet, um alles was vor ihm liegt, zu zerschmettern, (und also, ehe es zerschmettert, selbst zerschmettert werden muss! Welch ein Bild von einem Heere, das des Sieges gewiss ist!) Auch werden uns bey ihm nicht so *naive* Ausdrücke, mitten unter den feyerlichsten überraschen, als hier z. E. S. 234 f. Wenn ein Deutscher auf seinem Rosse daher sprengte, das wie er wild und stark war, wenn das Thier unter ihm sich bäumte und schnob; so bebte die Erde ungewöhnlich, *aber alles schwur, Mann und Ross waren an einander gewachsen*. Und nicht leicht wird ihm eine *Uebersetzung* so gut glücken, als unserm Vf. die Verdeutschung der bekannten Worte Cäsars geglückt ist, die die *Schnelligkeit* der Beliegung des Pharnaces bezeichnen: *Veni, vidi, vici*, zu deutsch: Ich *stand da*, sah und siegte. (S. 367.)

Weit ernstlicher bedauern wir indessen den Vf. selbst, dass er von seinen Kenntnissen und seiner Anlage zu einem guten Erzähler, die man ihm nicht absprechen kann, gegenwärtig so schlechten Gebrauch macht. Wenn er einige Jahre das Büchermachen bleiben lässt, und in dieser Zwischenzeit sich nicht nach einigen braufenden Neuern, sondern nach den Alten, die er ja auch hier hat studieren müssen, bildet; wenn er es dahin bringt, den Plutarch ohne Schirachs Uebersetzung lesen zu können; wenn er empfindet, was historische Würde heisse; wenn er mehr Menschenkenntniss und Philosophie des Lebens sich eigen macht; wenn er über die Erfordernisse einer Biographie schärfer nachdenkt; wenn er sich einen festern Plan bey seinen Arbeiten macht: so wird er Bücher schreiben, in denen die Sprache nicht so vernachlässigt ist, in denen die Wendung

Digitized by Google

der Perioden nicht so einförmig ist, in denen gewisse Lieblingswörter nicht eine so widerliche Hauptrolle spielen (wie in diesem das Wort Stürmen, denn selbst die *Fliehenden* stürmen S. 349); er wird uns mit so abentheuerlichen Gedichten verschonen, als das S. 454 f. ist, wo neben dem Gewitter, welches mit Stimmen ruft, dass der Erdball Feuer fängt, des Mädchens kleiner Mund auf den Lippen rollt, und der Vf. in beiden *Gottes Finger* sieht, ohne dass man im Stande wäre zu sagen, wie das Gedicht zu Cäsar und Friedrich komme, oder was es an sich sagen wolle; er wird seine Erzählungen durch vermeyntliche Verschönerungen nicht so verderben, wie die von dem Tode des Cato und des Cäsar; seine Begriffe von dem Charakter und dem Werth seiner Helden werden mehr Festigkeit haben, man wird einen Totaleindruck gewahr werden, den sie auf ihn gemacht haben, von dem man jetzt keine Spur findet; er wird keine so jämmerlichen Vergleichungen mehr anstellen, als er zwischen Cäsar und Friedrich gemacht hat, dem zwar der dritte Theil vom Titel, aber nur 12 Seiten vom Buche geschenkt sind; man wird besser wissen, was er mit seinen Büchern haben wolle, da man bey diesem nicht weiss, ob er die allgemeine römische Geschichte von einem gewissen Zeitraum, oder das Leben Caesars und Catos beschreiben wolle; er wird die Nachrichten älterer und neuerer Schriftsteller nicht, wie, laut der Vorrede, bey diesem Buche geschehen ist, nur so gut als es sich in der Geschwindigkeit thun lässt, benutzen; kurz er wird Bücher schreiben, über die man das gegenwärtige vergessen wird, und wird selbst erstaunen, wie er ein solches habe machen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Leipzig*; *De animi idearum obscurarum natura.* Com. I et II. — *Car. Ad Cuesar*, Org. Aristot. Prof. 1789. 12 u. 20 S. 4. Der Hr. Vf. handelt 1) von der Natur der Seele überhaupt, 2) von dem Begriff, 3) dem wirklichen Daseyn und 4) von dem grossen Einfluss der dunkeln Begriffe auf Empfindungen, Begierden und Handlungen der Menschen. Bestimmtheit, Deutlichkeit, logische sowohl als ästhetische, mit zweckmässiger Kürze verbunden, sind Eigenschaften, die auch diese Aufsätze des sonst schon geschätzten Hn. Prof. *Cäsar* zu einer nützlichen und angenehmen Lectüre machen. Nur die Lehre vom *Bewusstseyn*, die so innig und unzertrennlich mit dem Hauptgegenstande der Untersuchung über Vorstellungen zusammenhängt, und worüber man bey den meisten Psychologen so viel Verworrenes und Schwankendes antrift, ist hier gänzlich unerörtert geblieben, und gleichwohl hätte mancher Psycholog die an sich leitenswerthe Betrachtung über die Grundkraft der Seele, von welcher der Vf. ausgeht, an dieser Stelle weniger vermisst, als jener. — Am Schlusse der zweyten Abth. finden wir eine Aeusserung, die uns nicht auf die angenehmste Art überraschte. Sie lautet: „*Ceterum vix vereor, ne quis mihi vitio vertat, quod in hac tota tractatione nullum prorsus Kantianae philosophiae mentionem feci. Quamvis enim et Kantium ipsum maximopere venerer, et eorum operam vehementer laudem — adlaborant; nunquam tamen eo adducar, ut credam, in sola Kantiana ecclesia salutem fieri posse, h. e. neminem posse in Quano philosophiae natura, qui non Critica rationis purae, tamquam cortice, sit adiutus.*“ Bey aller tiefen Verachtung, die wir für jeden blinden Verehrer irgend einer philosophischen Formel empfinden, glauben wir doch beweisen zu können, dass diese Stelle weder zweckmässig an ihrem Orte stehe, noch der Sache und Wahrheit völlig angemessen sey. Allerdings lässt sich über Erfahrungsgegenstände nützlich philosophiren, ohne unmittelbar kritische Principien dabey anzubringen, und wir würden es sogar lächerlich und erbärmlich finden, aus blosser Modesucht Kant und seine Grundsätze da anzuführen, oder seine Sprache zu gebrauchen, wo es deren gar nicht bedurfte. Dass aber auch empirische Untersuchungen, wie die gegenwärtige ist, durch Kritik eine zweckmässigere Richtung erhalten können, und dass alle Metaphysik ohne Leitung kritischer Principien, (die man freylich zum Theil schon vor *Kant* hin und wieder in Anwendung zu bringen versucht hat,) in Schwärmerey oder verderbliche Sophisterey oder in leere Wortklauberey und vergeblich populäres Geschwätz ausarten müsse; — diess ist Ueberzeugung mehrerer selbstdenkenden Köpfe, die ein so würdiger Gelehrter, als Hr. Caesar, gewiss nicht durch leere Machtsprüche in ein lächerliches Licht stellen wollte; allein sein Ausdruck ist doch offenbar nicht sorgfältig genug gewählt, um ihn diesem nachtheiligen Verdachte gänzlich zu entziehen. Vielleicht hat man es eben dieser vorsetzlichen Vermeydung der Kritik zuzuschreiben, dass *über das Bewusstseyn* so wenig Befriedigendes in seinem Aufsatze vorkommt, welches gerade Seelenforscher befriedigte.

JENA, *gedruckt bey Joh. Mich. Mauke.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 117.

Sonnabends den 3ten October 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Verzeichniß

der auf der Universität zu Jena für das halbe Jahr von Michaelis 1789 bis Ostern 1790 angekündigten Vorlesungen.

I. *Gottesgelahrtheit.*

Den ersten Theil der *Dogmatik* lehrt Hr. Hr. Geh. K. R. *Döderlein* nach seinem Lehrbuche; die ganze Dogmatik Hr. *D. Schmid* nach dem *Morus*.

Den zweyten Theil der *Kirchengeschichte* erzählt Hr. Geh. K. R. *Griesbach* n. Schroeckh. Die *Dogmengeschichte* wird Hr. Geh. K. R. *Döderlein* in öffentlichen Vorlesungen beendigen.

Eine *Einleitung ins N. T.* giebt Hr. Geh. K. R. *Griesbach*. Dieser erklärt auch den Brief an die *Römer* und a. kleine Briefe *Pauli*; Hr. Geh. K. R. *Döderlein* und Hr. Prof. *Blasche* erklären den Brief an die *Hebräer*, den *Lukas* und die *Apostelgeschichte* Hr. Adj. *Haller*.

Hr. Prof. *Paulus* fängt seinen exegetischen Cursus über das N. T. mit Erklärung der *drey ersten Evangelisten* nach der Griesbachschen Synopsis und der *Apostelgeschichte* an.

Von dem A. T. erklärt Hr. Prof. *Paulus* die *Psalmen* und Hr. Adj. *Haller* das *Deuteronomium*.

Die *Geschichte der geistlichen Beredsamkeit* erzählt Hr. D. *Schmid* nach dem dritten Theile seiner Anleitung zum populären Kanzelvortrage.

Pastoraltheologie lehren Hr. Geh. K. R. *Döderlein* und Hr. Superint. *Oemler*, welcher die *Casuistik* und *Pastoralklugheitslehre* damit vereinigen wird. *Homiletik* lehrt Hr. Dr. *Schmid* nach seinem Lehrbuche. Ebenderselbe erklärt auch die *epistolischen Perikopen* in praktischer Absicht.

Ein *Examinatorium* über die Dogmatik, nebst *Disputirübungen*, hält Hr. D. *Schmid*. Der Hr. Geh. K. R. *Döderlein* setzt seine *homiletischen Uebungen* so wie Hr. D. *Schmid* die seinigen und die *catechetischen* fort. Hr. Conf. R. *Oemler* wird ebenfalls *catechetische Uebungen* anstellen.

II. *Rechtsgelahrtheit.*

Rechtsgeschichte und *Juristische Encyclopaedie* trägt Hr. Prof. *Hufeland* vor Hr. Reitemeier; *Rechtsgeschichte* allein Hr. D. *Werther* nach Selchow.

Naturrecht, *Völkerrecht* s. Philosophie.

Institutionen werden gelehrt von Hn. Hofr. *Reichardt*, Hn D. *Schmid* und Hn. D. *Eber* nach Heineccius und Hoepfner. Der letztere hält auch *Disputirübungen* darüber.

Pandekten werden erklärt von Hn. Geh. Hofr. *Eckardt* und Hn. Hofr. *Reichardt* nach Hellfeld. Die Herren Doktoren *Völker*, *Werther*, *Weber* werden Disputirübungen darüber veranstalten.

Das *deutsche Privatrecht* lehren Hr. Geh. Just. R. *Walch*, Hr. HR. *Schmid*, Hr. Prof. *Emminghaus*, Hr. Prof. *Hufeland* und Hr. D. *Schröter* nach Selchow.

Das *Criminalrecht* lehrt Hr. Geh. Just. R. *Walch* nach dem *Koch*.

Das *Lehnrecht* erklärt Hr. Hofr. *Schnaubert* und Hr. D. *Schröter*, beyde nach Böhmer.

Das *Wechselrecht* trägt Hr. D. *Werther* nach Heineccius; das *Kriegsrecht* ebenderselbe nach seinem eignen Lehrbuch vor.

Von einzelnen Materien des bürgerlichen Rechts handeln Hr. Hofr. *Schmid* die Materie *de praestatione eius, quod interest*, Hr. Hofr. *Reichardt* von Tutelen, und Hr. Prof. *Emminghaus de Successione ab intestato* in öffentlichen Vorlesungen ab.

Das *Protestantische Kirchenrecht* trägt Hr. Hofr. *Schnaubert* über sein eignes Handbuch vor. Ueber das Böhmersche *Ius Canonicum* hält Hr. D. *Schröter* ein Disputatorium.

Das *Staatsrecht* lehren Hr. Hofr. v. *Schellwitz* und Hr. Hofr. *Schnaubert*, nach Pütter. Ueber das *Römische Staatsrecht* wird Hr. Geh. Hofr. *Eckardt* nach den letzten Büchern der Pandekten eigne Vorlesungen halten. Von den *passibus contradictis Capitul. novissimi* wird Hr. D. *Mereau* n. eignen Vorlesungen unentgeldlich handeln.

Die *Juristische Hermeneutik* erklärt Hr. Geh. Just. R. *Walch*.

Theorie des Proceßes trägt Hr. Prof. *Schmid* öffentl. vor.

Die *gerichtliche Rechtswissenschaft* erklärt Hr. D. *Schröter* nach Hellfeld; zur *außergerichtlichen Praxis* leitet Hr. Prof. *Emminghaus* in eignen Vorlesungen über Diktaten an.

Die *Kunst zu referiren* lehren und üben Hr. Geh. Just. R. *Walch* nach seinem Lehrbuche; ingleichen Hr. Hofr. v. *Schellwitz* und Hr. D. *Völker*.

Digitized by Google

Die *gerichtlichen Klagen und Einreden* lehrt Hr. D. *Schmid* nach dem Lehrb. seines Hn. Vaters.

Eine *Anleitung zum Proceſs* giebt Hr. Hofr. von *Schellwitz* nach Knorr, Hr. D. *Völker* und Hr. D. *Weber* nach Oelze.

Ueber den *Reichsproceſs* lieſt Hr. Hofr. v. *Schellwitz* öffentlich.

Diſputirübungen für Juriſten veranſtalten Hr. Geh. Juſt. Rath *Walch*; über das Lehnrecht Hr. Hofr. *Schnaubert*; über das ius ciuile Hr. Prof. *Emminghaus*.

Ein *Examinatorium* über Hellfelds Iurisprudentiam forenſem hält Hr. D. *Schmid*.

III. *Arzneygelahrtheit.*

Anatomie wird Hr. Hofr *Loder* nach ſeinem Handbuche vortragen.

Oſteologie trägt Hr. D. *Schenke* nach dem Lehrbuch von Loder vor.

Die *Phyſiologie* in Verbindung mit *Pathologie* erklärt Hr. Hofr. *Stark* nach Jadelot.

Pathologie beſondere lehren Hr. Hofr. *Nicolai* und Hr. Hofr. *Gruner*.

Semiotik Hr. Hofr. *Gruner*.

Materiam medicam werden Hr. Hofr. *Nicolai*, Hr. Hofr. *Starke* und Hr. CammerR. v. *Hellfeld* lehren.

Clinic in Verbindung mit *Materia medica* lehrt Hr. Prof. *Fuchs* nach Hagens Apothekerkunſt.

Ueber *Pharmacie* giebt Hr. Prof. *Göttling* Unterricht nach Keup. S. Naturgeſchichte.

Allgemeine Heilkunde lehren Hr. Hofr. *Nicolai*, Hr. Prof. *Gruner* und Hr. CammerR. v. *Hellfeld*.

Specielle Therapie lehren Hr. Hofr. *Nicolai* und Hr. Hofr. *Gruner*; ingleichen Hr. Prof. *Hallbauer* nach Selle.

Medicinische Chirurgie lehren Hr. Hofr. *Loder* u. Hr. Prof. *Hallbauer* nach Plattner.

Die *Hebammenkunſt* trägt Hr. Hofr. *Starck* vor. Ebenderſelbe u. Hr. Hofr. *Loder* geben auch zu *Uebungen im Accouchement* Gelegenheit.

Gerichtliche Arzneywiſſenſchaft lehren Hofr. *Gruner*, Hr Prof. *Hallbauer* nach Fafelius oder Metzger u. Hr. Prof. *Fuchs* in Verbindung mit der *medicinischen Politik*.

Medicinische Anthropologie tragt Hr. Hofr. *Loder* nach ſeinem eigenen Lehrbuche vor u. verbindet damit eine Anleitung zur *Medicina forenſis*. *Populäre Medicin* lehrt Hr. Prof. *Fuchs* nach dem Metzger und über die Diät der Gelehrten wird Hr. CammerR. v. *Hellfeld* öffentliche Vorleſungen halten.

Den *Celſus de Medicina* erklärt Hr. Hofr, *Gruner* öffentlich.

Zu *Diſputirübungen* geben Gelegenheit die Herren Hofräthe *Nicolai*, *Gruner* u. *Loder*.

Ein *Examinatorium* über die *praktiſche Arzneywiſſenſchaft* hält Hr. Hofr. *Stark*, welcher auch die *Lehre von der Zeugung* in öffentlichen Vorleſungen erklären wird.

IV. *Philoſophie.*

Kritik der reinen Vernunft lehrt Hr. R. *Reinhold*, nach ſeinem Verſuch einer neuen Theorie des Vorſtellungs-Vermögens.

Logik und *Metaphyſik* lehren Hr. Hofr. *Hennings* und Hr Hofr. *Ulrich* nach ihren eigenen Lehrbüchern; Hr. R. *Reinhold* nach Diktaten.

Moral lehren die Herrn HofRR. *Hennings* und *Ulrich*, letzterer in Verbindung mit der *Politik* nach eigenen Lehrbüchern; und Hr. Adj. *Schmid* nach ſeinem Lehrbuch.

Paedagogik lehrt Hr. Mag. *Tennemann* nach Trapp.

Das *Natur-Recht* lehrt Hr. HofR. *Hennings* nach Höpfner, Hr. HofR. *Ulrich* nach ſeinem Handbuch, Hr. Prof. *Hufeland* über Diktaten.

Die *natürl. Theologie* wird Hr. Hofr. *Ulrich* in öffentlichen Vorleſungen erklären.

Phyſik lehrt Hr. Cammer R. *Suckow* über ſein Lehrbuch.

Empiriſche Pſychologie wird Hr. Adj. *Schmid* nach ſeinem eigenen Lehrbuch vortragen.

Philoſophiſche Anthropologie lehrt Hr. HofR. *Ulrich* nach Diktaten; die *Muttermähler* wird Ebenderſelbe während der Ferien in öffentlichen Vorleſungen erklären.

Philoſophiſche Geſchichte erzählt Hr. Hof R. *Ulrich* nach dem Meiners und Hr. R. *Reinhold* nach eignen Sätzen.

Die *alte philoſ. Geſchichte* erklärt Hr. Prof. *Paulus* nach dem Gedike.

Philoſoph. Diſputirübungen hält Hr. HofR. *Ulrich*.

V. *Mathematik.*

Reine Mathematik nach Kaeſtner lehrt Hr. Prof. *Voigt*; nach Karſten der Hr. Mag. *Fiſcher*.

Die *angewandte Mathematik* werden Hr. Prof. *Voigt* und Hr. Mag. *Fiſcher*, lehren, jener nach Kaeſtner, dieſer nach Karſten.

Zur *praktiſchen Rechenkunſt* wird Hr. Mag. *Fiſcher* nach ſeinem eignen Lehrbuche Anleitung geben.

In der *Algebr* giebt Hr. Prof. *Voigt* Unterricht nach dem Euler. Hr. Mag. *Fiſcher* iſt ebenfalls dazu erbötig.

Ueber *Aſtronomie* hält Hr. Prof. *Voigt* öffentliche Vorleſungen.

Zur *bürgerlichen Baukunſt* wollen die Herren Mag. *Fiſcher* und von *Gerſtenbergck*, letzterer nach Voch Anleitung geben. Ebenderſelbe will auch *Kriegsbaukunſt* lehren.

VI. *Naturgeſchichte.*

Experimental Chemie trägt Hr. Prof. *Goettling* nach den Hagen; *Syſtematiſche Chemie* Hr. Prof. *Barſch* nach ſeinem eignen Lehrbuche vor. Der letztere wird auch *populäre Chemie* über den erſten Theil ſeiner hiſtoriſchen Naturlehre öffentlich lehren.

Mit *Chemiſchen Verſuchen* über künſtliche Luftarten, ſympathetiſche Dinten u. d. gl. wird Hr. Prof. *Göttling* ſich in öffentlichen Vorleſungen beſchäftigen.

Mineralogie lehrt Hr. Adj. *Lenz*.

Forſtwiſſenſchaft tragt Hr. Oekonomie R. *Stumpf* über das Suckowiſche Lehrbuch vor.

Von den *Eingeweidewürmern* und ähnlichen Gegenſtänden wird Hr. Adj. *Lenz* in beſondern unentgeldlichen Vorleſungen handlen.

Cameralwiſſenſchaften lehrt Hr. Kammer R. *Suckow* über ſein eignes Lehrbuch.

Technologie lehrt Ebenderſelbe öffentlich.

Zur *Oekonomie* giebt Hr. Oekon. R. *Stumpf* nach ſeinem

Lehr-

Digitized by Google

Lehrbuche besondere Anleitung für künftige Landprediger.

Ueber die *Literatur der Naturgeschichte* wird Hr. Adj. *Lenz* Vorlesungen halten.

VII. *Geschichte und Erdbeschreibung.*

Universalgeschichte von Carl den Grosen bis auf Fridrich den Grosen trägt Hr. Rath *Schiller* vor.

Ueber die *Geschichte der Römer* hält Ebenderselbe öffentliche Vorlesungen.

Europäische Staatengeschichte nach Meusel erzählt Hr. Prof. *Heinrich.*

Reichsgeschichte tragen die Hn. Professoren *Müller.* und *Heinrich* vor nach Pütters Lehrbuch.

Ueber die *Sächsische Geschichte* Ernestinischer Linie hält Hr. Prof. *Müller* Vorlesungen.

Numismatik lehrt Hr. Prof. *Müller.*

Diplomatik lehrt Hr. Prof. *Müller*; auch erbietet sich dazu Hr. D. *Mereau* über Gatterer.

Statistik der Europäischen Staaten wird Hr. Prof. *Fabri* nach Achenwall vortragen und die Statistik der Oesterreichischen und PreußischenStaaten hinzufügen.

Geographie und *Statistik von Deutschland* wird Hr. Prof. *Fabri* nach Anleitung seines geographischen Handbuchs erklären.

Literärgeschichte vom siebenden Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten erzählt Hr. Hofr. *Schütz.*

Literärische Archaeologie erklärt Hr. Prof *Müller* in öffentlichen Vorlesungen.

VIII. *Philologie.*

Von *Griechischen* Schriftstellern erklärt Hr. Hofr. *Schütz* die *Choephoras* vom Aeschylus öffentlich; Hr Mag. *Kordes* die *Odyssae* des Homer.

Von *Lateinischen* Schriftstellern wird Hr. Prof. *Schütz* über *Cicero de Oratore* erklären; die Oden des *Horaz* Hr. Adj. *Haller*; *Cicero de natura Deorum* Hr. M. *Tennemann*; ein paar Comödien des Plautus Hr. Mag. *Kordes*; letzterer wird über *Suetons* vitas imperatorum philologische Vorlesungen halten.

Zu practischen Uebungen im *lateinischen Stil* erbietet sich Her. Oekon. R. *Stumpf* Anleitung zu geben.

Die *Ebräische Sprachlehre* trägt Hr. Adj. *Haller* nach Hasse vor, und analysirt dabey das Buch Josua.

Arabische Grammatik lehrt Hr. Prof. *Paulus.*

Im *Caldäischen*, *Syrischen* und *Arabischen* wird Hr. Adj. *Haller* Unterricht ertheilen; und die *Caldäischen* Stücke des A. T. unentgeldlich erklären.

IX. *Neuere Sprachen.*

In der *Französischen*, *Englischen* und *Italienischen* Sprache geben die öffentlichen Lectoren, die Herren *Boulet*, *Nicholson* und *de Valenti*, und ausserdem, wie auch im *Spanischen* die Herren Sprachmeister *Roux*, *Dyrr*, *Quant* und *Sourit* Unterricht.

X. *Freye Künste.*

Im *Reiten* unterrichtet Hr. Stallmeister *Seidler.*

Im *Fechten* Hr. Hauptmann v. *Brincken.*

Im *Zeichnen* Hr. Zeichenmeister *Oehme.*

In der *Musik* die Herren *Schieck*, *Eckardt*, *Leutholf* und mehrere andre geschickte Lehrer.

Im *Tanzen* Hr. Tanzmeister *Hesse.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung für Aerzte und Wundärzte.

Die Meinungen über den in unserm Zeitalter herrschenden Geist der Journalliterey sind auch unter Männern von Einsichten so sehr getheilt, dass es gewiss schwer ist, sich *für* oder *wider* denselben zu erklären. Viele glauben in der vermehrten Anzahl periodischer Schriften den Untergang wahrer, gründlicher Gelehrsamkeit zu finden, weil die Gegenstände in Journalen meistens nur oberflächlich und unzusammenhängend behandelt werden. Andere hingegen halten eben dieses Geist der Journalliterey für einen wesentlichen Vorzug unsers Zeitalters; sie berechnen sogar die Fortschritte der Aufklärung nach der Menge von Zeitschriften, weil das Wahre und Gute dadurch in schnellern und grössern Umlauf gebracht, und manchem Individuum in die Seele gelegt wird, dem es sonst bey geringerer Anzahl der Zeitschriften entgangen ware. Eben so weit entfernt, in den Klageton der Krämern einzustimmen, als mit den Leztern dem Geiste unsers Zeitalters eine Schutzrede zu halten, glauben wir nur, dass man die einmahl vorhandene Stimmung der Nation zu Erreichung guter Absichten, zur Cultur der Wissenschaften, und zur Beförderung des Menschenglückes so viel als möglich benutzen müssen. Und Niemand wird uns wohl in Abrede stellen, dass auch durch Lesen der Journale grose Absichten erreicht werden können; Was unterhält wohl den Gemeingeist (*publik spirit*) der Britten so sehr, als die fliegenden Blätter, die alle Pressen beschäftigen, die alles enthalten, was die Nation interessirt, und die eben deswegen der Lord, wie der Packträger liest?

Die Heilkunde hat gleich andern Wissenschaften sich nach der Mode unserer Zeiten bequemt. Selbst berühmte und grose Aerzte haben den herrschenden Geschmak benutzt, und ihre Arbeiten, um sie gemeinnüzziger zu machen, in dem gefälligen Gewande einer Zeitschrift dem Publicum dargebracht. Die Zahl periodischer Schriften aus diesem Fache ist nun aber im In- und Auslande wirklich so hoch gestiegen, dass viele Aerzte auch bey ihrer aurea praxis aus Mangel der Zeit, und noch weit mehrere aus Mangel des Geldes dieselben zu lesen ausser Stande sind. Gerade in dieser allzugrosen Anzahl medicinisch-chirurgischer Zeitschriften scheint uns also das Bedürfniss, dieselben mit einer neuen zu vermehren, und zugleich die Rechtfertigung unsers Unternehmens, wovon wir hier dem Publicum Nachricht ertheilen wollen, gegründet zu seyn.

Wir haben uns nähmlich in Verbindung mehrerer Aerzte und Wundärzte, die alle Kraft und Thätigkeit, um der Erwartung ihrer Kunstgenossen zu entsprechen, anwenden werden, entschlossen, einen Esprit des Journaux zu liefern, der alles Wesentliche und Interessante aus den medicinischen sowohl als chirurgischen Schriften, Briefen erfahrner Aerzte und Wundärzte, und den in- und ausländischen Zeitschriften enthalten soll, und, um

Digitized by Google

die Neugierde der Leser desto schneller zu befriedigen, als eine

Medicinisch - chirurgische Zeitung

wöchentlich auf zwey ganzen Bogen in Medianoctav erscheinen wird. Den Inhalt dieser Zeitung werden folgende Artikel ausmachen:

1. Kurze kernhafte Auszüge der merkwürdigsten Stellen aus allen sowohl deutschen, als fremden medicinischen, chirurgischen Bibliotheken, gelehrten Anzeigen, Journalen etc. etc.
2. Recensionen, und Anzeigen aller herauskommenden sowohl in - als auslandischen medicinischen, und chirurgischen Schriften.
3. Seltne Beobachtungen — treue Erzählungen misslungenen Curen, oder aufrichtige Geständnisse irriger Krankheitsbeurtheilungen.
4. Zustand des Medicinalwesens in einzelnen Staaten.
5. Neue Anstalten, Erfindungen, Vorschläge, Verbesserungen, und Verordnungen.
6. Spitalliisten, aus denen die Zahl der Aufgenommenen, Entlassenen, Gestorbenen, und der herrschend gewesenen Krankheiten zu sehen ist.
7. Preisfragen, und Ankündigungen.
8. Kürze Biographien lebender, oder verstorbener Aerzte und Wundärzte.
9. Beförderungen und Todesfälle.
10. Anekdoten.

Die gewöhnliche Schrift wird Garmond Fraktur, und die kleinere Petit Fraktur seyn; der Druck soll auf schönes, weisses Druckpapier von gutem Zeuge geschehen.

Die Herausgabe nimmt mit dem neuen Jahre 1790 ihren Anfang, und das hiesige hochfürstl. Postamt besorgt nach allen Gegenden die Versendung. Der Preis für den Jahrgang ist hier in Salzburg 9 fl. rh.

Zu Folge gnädigster Zusage des *Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht* haben sich die H. Subscribenten die beste Beförderung dieser Zeitung von allen löbl. Kayf. Reichs- Ober und Postämtern zu versprechen. Auf den ersten Absatz - Postämtern München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, und Passau ist für den Jahrgang 10 fl., auf den zweyten Absatz - Postämtern 11 fl., zu welchen auch die Städte Stutgardt, Heilbrun, Mannheim, Ulm, Wirzburg, Frankfurt, Cölln, Erlang, Bayreith, Bamberg Coburg, Hildburghausen, Meinungen, Fuld, Eisnach, Gotha, Erfurt, Mühlhausen, Duderstadt, Braunschweig, und Hamburg, so wie jenseits fast ganz Schwaben bis an die Schweitz gezählt werden, auf den dritten und entferntesten Absätzen 12 fl. zu bezahlen.

Von der bekannten Billigkeit der löbl. Postämter in allen *Kayserl. Königl.* Staten haben die H. Abnehmer die möglichst niedern Preise und die richtigste Beförderung zu erwarten.

Da jedes Vierteljahr einen eigenen Band von 26 Bogen ausmacht, und mit einem Titelblatte versehen werden soll, so wie zu jedem Jahrgange ein eigenes Register gedruckt werden wird, so können jene, die ihre Neugierde nicht so schnell gereitzt fühlen, diese Zeitung handweise in allen Buchhandlungen, welche sich an den hiesigen Hof- und akademischen Buchhändler Hrn. F. X. Duyle zu wenden haben, für 2 fl. 30 kr. erhalten. Man kann zu allen Zeiten eintreten, wenn man den ganzen Jahrgang zusammennimmt.

So wie die Herausgeber nichts vernachlässigen wollen, was diese Zeitschrift in Aufnahme zu bringen im Stande ist, so machen sie sich's zum vorzüglichsten Geschafte, alle Freunde und Beförderer der Heilkunde um Unterstützung und gütige Beyträge zu bitten, damit dieselbe jene Vollkommenheit erlange, die die Herausgeber zur Absicht haben. Da jährlich eine Liste von den Subscribenten erscheinen wird, so wird jeder derselben um die portofreye Einsendung seines Nahmens, und Charakters gebeten.

Salzburg den 7ten Brachmonath 1789.

D. J. ſ. Hartenkeil, Hrath, Lwarzt, und Prof. in Salzburg.

D. F. X. Mezler, Hochf. Hohenz. Sigmar. Hrath u. Leibarzt.

An das medicinisch-chirurgische Zeitungscomtoir in Salzburg.

Herrn Dolomieu fortgesezte, aber nicht mineralogisch Reise nach den Liparischen und Ponza Inseln wird, so bald sie erscheint, von dem geschickten Uebersetzer des ersten Theils übersetzt worden.

III. Bücher so zu verkaufen.

Lavaters physiognomische Fragmente, wohl condicionirt, in ganzen Franz Band, die um 100 Rthlr. kosteten, sind für 50 Rthlr. zu verkaufen. Von wem? meldet die Expedit. der A. L. Z. auf Verlangen.

IV. Vermischte Anzeigen.

Da ich von einigen Ungenannten bin versichert worden, dass ihre Antworten, die sie auf die von mir aufgegebne Preisfrage, ausarbeiteten, noch nicht beendigt wären; so halte ich es für Pflicht um dieser Willen die Vertheilung des Preises erst um Weyhnachten vorzunehmen. Doch müssen die Antworten *höchstens* vierzehn Tage nach Michaelis einlaufen.

Schneppenthal den 9ten Sept. 1789.

Salzmann,
Direktor der hiesigen Erziehungsanstalt.

Da mein Name ohne mein Vorwissen in die Zahl der Mitglieder der deutschen Union eingezeichnet *ist*, so finde ich mich veranlasset hiedurch zu erklären, dass ich auf keine Weise an dieser Gesellschaft irgend einigen Antheil nehme. Kopenhagen den 3ten Septemb. 1789.

Brünnich

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 118.

Mittwochs den 7ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Herr *Brunichs*, Professor der Naturgeschichte und Committirter im Bergwerks Directorio zu Kopenhagen, ist zum Oberberg-Commissarius ernannt, und hat zugleich Befehl erhalten nach Kongsbergs Silberwerk in Norwegen zu reisen, er soll sich allda ein Jahr aufhalten, um mit dem Oberberghauptmann gemeinschaftliche Untersuchungen anzustellen, welche Vorschläge zur Verbesserung der Königl. Bergwerke zu machen, und in Stand zu setzen sind.

II. Beförderungen.

Herr *August Christian Bartels*, Prediger an der Martinskirche in Braunschweig hat die Stelle des seel. Jerusalem, als Abt zu Riddagshausen erhalten. Auch ist ihm zugleich die Stelle als Herzogl. Braunschweigischer Oberhofprediger beygelegt worden.

III. Todesfälle.

Den 26 Jun. 1789 starb auf seinem Landsitz zu East-Barnet *Hugh Smith* M. D. Durch verschiedne medicinische Schriften besonders über *Respiration* machte er sich berühmt, und stand vorzüglich in guten Ruf bey der Kur asthmatischer Zufälle. *G. M. June.* 1789.

Den 30 Jun. starb zu Killin im 89 Jahr *James Stuart*. Er fieng zuerst die Ueberfetzung der Bibel in walsche Sprache an, die hernach sein Sohn, sein Schwiegersohn, und Dr. Smith fortgesetzt haben. (*ibid. July.*)

Den 20 Jul. starb im Hause seines Freundes Sir Ch. Middleton, Baronet in Mayfair, Hr. *James Ramsay*, M. A. Vicar of Teston, der sich durch seine Bemühungen um Aufhebung des Sklavenhandels so sehr um die Menschheit verdient gemacht. (*ibid.*)

IV. Neue Erfindungen.

Unser Herr Oberamtmann Holzhausen in Gröpzig hat schon vor einiger Zeit eine Maschine erfunden, wodurch der Flachs zwischen zwey scharf geripptten Walzen sehr gut gebrochen wird. Im Grosen wird sie durch eine Scheibe getrieben, und so ist sie schon anderwärts nachgemacht, und mit Vortheil gebraucht. Auch im Kleinen, wie sie der Hr. Kammerr. Mann für die hiesigen wohlthätigen, freyen Spinnstuben als eine Handmaschine eingerichtet, und mit einem Schwungrade versehen hat, soll sie das ihrige leisten.

Von den Spinnrädern für beide Hände, die Hr. Holzhausen von Berenburg her erhalten hat, ist schon einmal in diesen Blättern von einem andern Nachricht gegeben. Ich will nur noch hinzufugen: wenn auf den hier gewöhnlichen einfachen Rädern, in einer gewissen Zeit, 8, 9 bis 10 Portionen Garn gesponnen werden; so bringen es dagegen die besten Spinner mit zwey Händen in eben der Zeit auf 18 Portionen eben so gutes Garn.

Mancherley Pflüge hat Hr. Holzhausen schon lange erfunden; seit kurzem auch an den Pflügen zum gewöhnlichsten Gebrauche die Räder vergröfsert. Nächstens wird er auch die Acker- und Garten-Walzen mit vortheilhaftern Durchmesser versuchen, wie sie in einer der Chur-Mainzischen Akademie der Wiss. zu Erfurt überreichten Abhandlung von mir vorgeschlagen sind. Dessau den 7ten Septbr. 89.

Bufle.

V. Vermischte Nachrichten.

Das ansehnliche Naturalien-Cabinet der Brüdergemeinde, und wir können hinzusetzen, diese so *zuverlässige* und durch mehrere eigenthümliche Stücke *in Deutschland merkwürdige* Sammlung, wird nebst dem Seminario, mit Anfang des Winter-Semesters, von Barby nach Niesky, und dagegen das dortige Padagogium hieher verlegt werden. Das Seminarium, welches besonders im theologischen Fache für die Universität der Brüdergemeinde gilt, hat Männer zu Lehrern, die nicht nur wacker und rechtschaffen sind, wie die allermeisten von den angesehensten Mitgliedern dieser Gemeinde, sondern auch so viel gründliche und nützliche Gelehrsamkeit besitzen, dafs jeder Universität zur Ehre gereichen würden. Hr. Prof. Cunow betreibt die Mathematik, Physik und Chemie mit sehr vieler Einsicht. Seine mühsame Einrichtung der Sternwarte und der sehr vollständigen chemischen Küche, mufs nun ebenfalls — — mit eingepackt werden.

Digitized by Google

Bekannter massen werden solche Veränderungen nur auf einer allgemeinen Synode, wie jetzt zu Niesky gehalten ist, verhandelt, und wenn viele Synodalen entgegengesetzter Meinung sind, durchs Loos entschieden. Da so eben eine *ratio disciplinae fratrum* zu Barby die Presse verlassen hat; so wird man nunmehr auch wohl in einige Modificationen des Loses nähere Einsicht erhalten, und dann vielleicht diesen Entscheidungsgrund, in Vergleichung mit manchen andern, die anderwärts gelten, sehr vernünftig finden. Dessau den 7ten Septbr. 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Voyage de Monsieur Le Vaillant dans l'interieur de l'Afrique, par le Cap de bonne Esperance. 2 *Vol.* 8. *fig.* Herr *Le Vaillant* ist als Besitzer einer der reichsten Vögel- und Insekten-Sammlungen in Paris den reisenden Naturforschern bereits hinlänglich bekannt. Er brachte den Geschmack zur Naturgeschichte und Sammlung natürlicher Körper mit aus Surinam, alwo er von französischen Eltern geboren wurde, jetzt wohnet er seit mehrern Jahren mit seiner Familie in Paris. Zur Vermehrung seiner Kenntnifs und seiner Sammlung unternahm er vor einigen Jahren auf eigne Kosten eine Reise nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, um wo möglich den noch sehr wenig bekannten innern Theil von Afrika genauer kennen zu lernen. Da er auf dieser Reise blos der Neigung zur Naturgeschichte folgte, und seine begüterten Umstände ihn in den Stand setzten an manchen Oertern länger zu verweilen, überhaupt auch mit mehrer Bequemlichkeit zu reisen, so sind die Beyträge, die die Naturgeschichte, besonders aber die Ornithologie durch Herrn *Le Vaillant* erhalten hat, sehr beträchtlich, und dürften vermuthlich ein eignes Werk ausmachen. Die erste Reise des Herrn *Vaillant* war unter *die Koffern* und *Hottentotten*, von denen man bey dieser Gelegenheit mancherley merkwürdiges liefst, welches zugleich als ein nicht unbedeutender Beytrag zur Kenntnifs dieser armseligen Menschengattung angesehn werden kann. — Die Fleischerische Buchhandlung in Frankfurt a. M. veranstaltet eine deutsche Uebersetzung gedachter Reise, die Uebersetzung selbst wird mit der Genauigkeit, Treue und Kenntnifs verfertigt werden, die bey Werken dieser Art vorzüglich nöthig ist; in Rücksicht der Typographischen Schönheit, wird vorgedachte Handlung sich ebenfalls bemühen dem Original so nahe als möglich zukommen; denn ausser den nur Verständlichkeit des Werks nöthigen Kupfern soll noch eine Abbildung von einer neu-entdeckten Gattung Giraffen, die dem Naturforscher bis jetzt unbekannt geblieben, beygefugt werden; die Kupferplatten werden unter der Aufsicht des Verfassers von einem berühmten Künstler in Paris nachgestochen, und man schmeichelt sich, dafs diese Uebersetzung dem Original wohl dürfte an die Seiten gestellet werden.

Die nehmliche Handlung wird gleichfals eine Uebersetzung von *Observations made on a tour from Bengole to Persia in the Year* 80—87. *by William Franklin with an account of the Ruins of Persepolis* veranstalten, wovon nächstens eine weitläuftigere Anzeige erfolgen wird.

Ebendaselbst hat die Presse verlassen:

Wachin Tenchs Nachrichten der Expedition nach Botanybay, nebst Bemerkungen über Neusüdwallis, dessen Producte, Einwohner, Klima u. s. w. aus dem Engel. übersetzt. 8. à 8 gr. Diese kleine Schrift enthält das neueste, was wir bis jetzt von jener Expedition wissen; es ist keine Compilation aus Zeitungs Nachrichten, sondern der Verfasser hat als Augenzeuge alles beobachtet und niedergeschrieben; sie empfiehlt sich überdies durch eine getreue und fliefsende Uebersetzung; so dafs diese Nachricht den Freunden der Erdbeschreibung nicht unwillkommen seyn wird.

Musarion, eine Quartalschrift für Frauenzimmer, herausgegeben von A. W. Schreiber und G. L. Schneidler, 1s Quartal. 1789. 12 gr.

Dieses erste Quartal enthaltend: 1) Ueber Plan und Zweck dieses Journals. 2) Vorlesungen über und für das Frauenzimmer. 3) Sophie, eine Erzählung von Friedrich Schulz. 4) Briefe an Fikchen. 5) Das Mädchen im Frühling. 6) Almosen Verwaltungen durch Damen in Frankreich, von Fr. Schulz. 7) Leukon eine griechische Erzählung. 8) Laura de Sadus. 9) Fabeln. Schon die Theilname einiger berühmten deutschen Gelehrten, erregt ein günstiges Vorurtheil für den innern Werth dieser Aufsätze und schon dieses erste Heft kann dem Leser und die Leserin von Geschmack überzeugen, wie sehr es sich die Herausgeber angelegen seyn lassen, die Erwartungen zu erfüllen, zu welchen ihre erste Ankündigung berechtigt. Man wird nirgends die Beziehung auf ihrem Plan — *nützliche Unterhaltung* zu gewähren, vermissen, Das zweite bald folgende Stück wird unter andern — Aufsätze von einer bekannten *Schriftstellerin* enthalten, deren Kenntnifs des menschlichen, besonders des weiblichen Herzens, verbunden mit der angenehmsten Darstellungsgabe für den Vorzug ihrer Arbeiten bringt. —

Nachrichten, das Noth- und Hülfsbüchlein betreffend.

Es sind nun, so viel ich weifs, *fünf* Nachdrücke von meinem *Noth-* und *Hülfs-Büchlein* erschienen: 1. in *Wien*, bey *Grofser*; 2. in *Gratz*, bey *Miller*; 3. in *Cöln*, bey *Schmiz* am *Malzbüchl*, 4. einer in Offenbach, der in *Frankfurt a. M.* verkauft wird; und 5. einer in *Augspurg*, auf *Kosten der Schulkasse des Hochwürdigen Domkapitels*. Dazu wird, wie mir meine Freunde melden, noch einer in *Mannheim* gedruckt, und die *Typographische Gesellschaft in Weissenburg* hat auch einen angekündigt — so viel Leute wollen sich an diesem armen Büchlein bereichern! — Ich lasse sie nun, jeden auf seine Verantwortung drucken, so lange sie wollen, und stelle es den Liebhabern dieses Buchs frey, ob Sie lieber die Nachdrücke, oder die Original-

Digitized by Google

ginal-Ausgabe, die ich bey jedem neuen Abdruck wieder durchsehe, und hier und da verbessere, noch um den ersten Pränumerationspreis das St. zu 4. gr. (18 Kr.) kaufen wollen. Es sind jetzt in *Leipzig* bey Herrn *Göschen*, in *Frankfurt a. M.* bey Herrn *Heerman et Compagnie*, und bey mir in *Gotha*, Exemplare in Menge zu haben. Wer ansehnliche Parthien *für Schulen*, oder *zum Austheilen* unter Landleute, zusammen nimmt, und sich deshalb an mich selbst wendet, erhält auf Verlangen noch einige billige Vortheile.

2. Weil doch alle brave Leute darinne einstimmig sind, daß es *unbillig* sey, einem Schriftsteller durch den Nachdruck seinen ehrlichen Verdienst zu schmälern; und hingegen viele gelehrte Juristen und Staatsleute der Meinung sind, man könne *von Rechtswegen* den Nachdruck nicht verwehren: so habe ich bey Gelegenheit des oben angeführten Augsburgischen Nachdruckes eine kleine Schrift über diese Materie geschrieben, welche in der jetzigen *Leipziger Michaelis-Messe*, und hernach in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird. Sie ist betitelt: *Das Eigenthumsrecht an Geisteswerken*, mit *einer dreyfachen Beschwerde über das Bischöflich-Augsburgische Vikariat, wegen Nachdruck, Verfälmmelung und Verfälschung des Noth- und Hülfs-Büchleins.* Ich glaube darinne unumstößlich bewiesen zu haben, 1. daß der Büchernachdruck ein unerlaubter Eingriff in fremdes Eigenthum sey; 2. daß jede Obrigkeit den Schriftsteller oder rechtmäßigen Verleger gegen den Nachdrucker, vermöge der wirklich vorhandenen Gesetze und Rechtsgewohnheiten schützen muß, ohne daß ausdrückliche Verbote des Nachdruckes oder Bücherprivilegien dazu nöthig wären, 3.) habe ich nach meiner Art, mich bey dem deutschen Publikum darüber beschwert, daß mein Buch in Augsburg *mit Erlaubniß und Gutheißung der Obern*, nicht allein *nachgedruckt*, sondern auch *verstümmelt* und *verfälscht* worden ist. Ich habe meinen Nahmen auf den Titel gesetzt: weil ich mich zu dem bekenne, was in dieser Schrift steht.

3. Damit man die Nachdrücke von der ächten Ausgabe unterscheiden kann, so habe ich den Zusatz; *für Bauersleute*, weggelassen, und den Titel so gesetzt; *Noth und Hülfsbüchlein, oder lehrreiche Freuden und Trauergeschichte der Einwohner zu Mildheim. Für junge und Alte beschrieben. Gotha und Leipzig* 1789.

4. Weil die Erfahrung gezeigt hat, daß in dem *Noth und Hülfs-Büchlein* für den *Katholischen* Landmann, weil er im Ganzen noch weniger zu lesen und sich in Situationen zu denken gewohnt ist, als der protestantische, noch manches Auffallende enthalten sey; wo nicht in den Grundsätzen desselben, doch in der Darstellung und im Costume; wodurch aber die darinne enthaltenen Rathschläge und Lehren einen Theil ihres Gewichts bey ihm verlieren: so habe ich, damit das Büchlein nach dem Vorbild des *h. Apostels Paulus* 1 *Cor.* 9, 22. Jedermann Allerley werde, um allenthalben Etlichen zu nützen, einige sachkundige *katholische* Geistliche ersucht, es zu revidiren; alle ihnen nur im mindesten bedenklich vorkommende Stellen anzumerken und auszustreichen, oder zweckmäßig zu verändern. Ich habe die von ihnen auch über den Ausdruck und die Figuren gemachte Erinnerungen sorgfältig benutzt, und dem Buche eine solche Gestalt gegeben, daß es dem *katholischen* gemeinen Manne nun beym Lesen desselben zu Muthe seyn wird, als wäre er zu Hause und unter den Seinigen. Daß die auf solche Art bewirkte Verfärkung des Eindrucks einer solchen Mühe werth war, werden Sachkenner leicht einsehen. Ich habe bey dieser Gelegenheit auch einige Fehler des Planes verbessert, und verschiedene Capitel in Rücksicht des Inhalts schicklicher geordnet. Auch habe ich NB. ein ganz neues Capitel *vom Weinbau* hinzugefügt: weil diese Auflage mehr für Wein- als Bierländer bestimmt ist. So umgearbeitet habe ich dieses Buch *Sr. Hochfürstl. Gnaden*, dem Herrn *Fürsten-Bischof* zu *Bamberg und Würzburg* zur Prüfung überreicht, habe die mir von der *Hochfürstl. Censur* daruber gemachten Erinnerungen benutzt, lasse es nun mit *Hochfürstl. gnädigster Approbation und Privilegium* drucken, und werde es um denselben wohlfeilen Preis von 18 Kreuzer Rheinisch, oder 4 gr. (die alte Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet) verkaufen; ob ich gleich lauter neue Platten zu den Bildern nehme. Da auch oft bey mir Nachfrage nach saubern, auf Schreibpapier gedruckten Exemplaren geschehen ist: so soll von dieser Auflage ein Abdruck in 8. maj. auf schönes französisches Papier gemacht, und den Liebhabern das Exemplar um 1 fl. 12 kr. Rhein. oder 16 gr. in Golde überlassen werden. Bis zum 30sten October d. J. nehme ich *Pränumeration* darauf an, und gebe *den bis zu diesem Termin* sich einfindenden *Pränumeranten* 10 pr. C. Rabbat; jedoch auf die Bedingung, daß die Bestellung nicht unter 9 fl. Rhein. oder 5 Rthlr. in Golde sey, und daß die Gelder *baar* und *franco* eingeschickt werden.

Gotha, den 25sten Sept. 1789.

R. Z. Becker.

Da der von Endesgefetzter Buchhandlung auf Subscription angekündigte *bergmännische Calender* für das 1790. nunmehro fertig ist, so werden die Herren Subscribenten und Collekteurs ergebenst ersucht, die Bezahlung für die subscribirten Exemplare postfrey gütigst einzusenden, und dabey zu bestimmen, durch welche Gelegenheit ihnen Taschenbücher und Calender zugeschickt werden sollen. *Doch* geschieht die Zusendung nur, bis Leipzig postfrey, und ohne baare Bezahlung wird kein Exemplar ausgeliefert. Zu dieser letztern Bedingung sieht man sich durch verschiedentlich gemachte unangenehme Erfahrungen genöthigt, indem oft schon Pränumerationszahlung ohngeachtet der promt erfolgten Zusendung der Exemplare zu zwey Jahren ausgeblieben und noch nicht eingegangen sind, welches, vorzüglich der Fall bey dem bergmännischen Journale ist. Zu Erparung des Porto können diejenigen Herren Subscribenten und Collekteurs, welche Leipzig näher als Freyberg wohnen, ihre Gelder an ersterm Ort, entweder an den Herrn Buchhändler *Crusius* oder auch an uns selbst während der Messe unter der Addresse *an die Crusische Buchhandlung* dermahl in Leipzig senden.

Neues Staaten-Journal, 7 und 8tes Stück, herausgegeben von C. H. von Roemer und Nencke, bey Petit und Schoene in Berlin verlegt à 16 Gr. enthalten folgende

Digitized by Google

merkwürdige Aufsätze: Historisches Gemälde von Spanien, nebst Statistischen, Finanzialischen und Cameral-Nachrichten dieses Landes, von den ältern bis auf jetzige Zeiten. Neueste Nachrichten aus Paris, den Reichstag betreffend. Aufrichtige Nachricht der neuesten Genfer Revolution. Ueber Staatsorden. Verhandlungen des französischen Reichstages. Reichstags-Nachrichten. Fortsetzung des französischen Reichstags. Rede des Herrn Clermont Tonnere. Antwort der Nationalversammlung des Reichstags, durch den Präsidenten Bailly. Nachtrag zur Geschichte des französischen Reichstages. Freymüthige Bemerkungen über die gegenwärtige Streitigkeiten der Hierarchie; von einem Deutschen, samt Beylagen. Kriegsaussichten fürs Jahr 1790 u. s. w.

Blumen-Gartchen angelegt von Julie Caroline Tlantlaquatlapatli, geb. von Ipsilitschnipsilitschnipsi, 1. 2. 3 und 4tes Laendchen, jedes à 2 gr. mit allegorischer Vignette; ist in der Pauk- und Schoenesschen Buchhandlung in Berlin erschienen, und enthält unter andern folgende merkwürdige Rubriken: Mein Carlchen. Schleiferklinglklang. Morgenjubel. Mädchens Trost. Trinklied. Rundgesang der Freymaurer. Schurkenlohn. Liebesextase. Verwunderung der Schlächter oder Metzger. Die Gelehrte. Moses Mendelssohn. Königliche Sentenz. Liebe-Tandeley. Die Esel. Vierfüssiger Gevatterbrief. Ueber die Mode a la Trenk. An meine Katze. Ursprung der Liebe. Recensentenunfug. Der gelehrte Schuhflicker. Grundsätze der Liebe. Feuergesang. Ganseverkauf. Puntschlied. Die Kaufleute. Ehstandsjubel. Mangel und Ueberfluss. Die Schaufpielerin u. s. w.

Bey Petit und Schoene in Berlin sind zur Michaelis-Messe 1789 folgende neue Bücher und Musikalien fertig geworden, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben: 1) Blumengärtchen von Julie Caroline Tlantlaquatlapatli gebor. v. Ipsilitschnipsilitschnipsi 1s. 1 bis 4 Ländchen. 8 gr. 2) Beschreibung eines musikalischen Zeitmessers mit 1 Kupfer. 8. Berl. 3 gr. 3) Chronik von Berlin. 2ter und 3ter Band. 2 Rthlr. 4) Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs Wilhelms I. Königs von Preussen. 3tes St. 8 gr. 5) Mattausch (an Hr.) über sein Debüt als Don Carlos. 8. 1 gr. 6) Merten Seraphin und die Kritikaster Union, nebst einer Zuschrift an den Herrn Mattausch. 8. Berl. 3 gr. 7) Rundgesänge für frohe und trauliche Feste der Loge zu den drey Weltkugeln gewidmet. 8. 4 gr. 8) Neues Staaten Journal 7 und 8tes Stück; herausgegeben von C. H. v. Römer und Nencke. 8. 16 gr. 9) Wink (ein) an alle Generale, Kompagniechefs, Magistrate, Gutsherrn, Prediger etc. nicht von dem Verfasser des Zurufs. 8. 2 gr. 10) Gründlicher Unterricht für junge Offiziers mit 10 Kupfertafeln. 8. 18 gr. 11) Ueber die gegenwärtigen Streitigkeiten der Hierarchie; von einem Deutschen, samt Beylagen. 8. Berlin. 4 gr. 12) Auserlesene Sammlung gesammelter Oden und Lieder. 4. 12 gr. 13) Tuch kleine und leichte Klavier Stücke. 1te Sammlung. queer Folio. Berlin. 12 gr.

In der nächsten Michael-Messe erscheint, und wird denn in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Unumstößlicher Beweis daß Kleucker so wenig als Michaelis, Lefs und Semler die Wahrheit des Christenthums gerettet haben. 8. 12 gr.

II. Ankündigungen neuer Musikalien.

Meine Klavierschule für Lehrer und Lernende hat nunmehr die Presse verlassen. Das ganze Werk ist, mit den dazu gehörigen 12 Handstücken für Anfänger, 57 und einen halben Bogen stark; man wird daher den Preis zu 2 Thalern im Golde äusserst billig finden. Die ersten Käufer erhalten ihre Exemplare auf Schreibpapier. Vom künftigen Januar an wird der Preis um einen Thaler erhöhet. Bis dahin sind die Exemplare für 2 Thaler blos bey mir allein zu haben. Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrey.

Von der zweyten Sammlung meiner ältern Sonaten ist die zweyte Auflage fertig. Das Exemplar kostet 1 Rthlr. 4 gr. Auch habe ich nur eben 6 Sonaten für Kenner drucken lassen, wovon das Exemplar bis zu Ende dieses Jahres einen Thaler, hernach aber 1 Rthlr. 8 gr. kostet.

Halle, im September, 1786.

D. G. Türk.

III. Vermischte Anzeigen.

Für die Hrn. Subscr. auf das Werk der bürgerliche Baumeister betreffend.

Da mich mein eigenes Interesse schon anreitzen mußte, die Ablieferung dieses Werks, meinem letzten Versprechen gemäs, auf der Mich. Messe 1789 zu leisten, so hoffe ich desto eher entschuldiget zu werden, wenn ich die unübersteiglichen Hindernisse angebe, welche mir die zuverlässige Ablieferung desselben nicht eher als zur Neujahrmesse 1790 zu versprechen erlauben. Es hatte nemlich 1) der Kupferstecher Dornheim mehr versprochen als er in der bestimmten Zeit leisten konnte, welches mich so gar nöthigte, die 2te Hälfte der Arbeit noch 2 andern Künstlern zu übertragen: 2) Blieb das aus Basel zum Druck verschriebene Papier längere Zeit zurück als bedungen war. 3) Liefert das enge geschriebene Manuscript, statt der versprochenen 20 bis 32 Bogen, bis 85 Bogen Text, und erfordert deswegen viel mehr Zeit zum Abdruck und 4) Brauche ich noch einige Zeit mehr, um meinen neuerlich gefaßten Entschluß gemäs, 3 Kupferplatten illuminiren lassen. Der Subscr. Preis wird, der dadurch so sehr vermehrten Kosten ohngeachtet, nicht erhöht. Wer sich bis Weyhnachten 1789 in postfreyen Briefen an mich selbst wendet, erhält das Werk noch für den Subscr. Preis à 1⅓ Louisd'or jedoch den Text nur auf Postpapier gedruckt, weil die Ex. auf Schweitzer Papier, nur für die bisher angegebenen Subscr. zureichen. Gotha den 22ten Sept. 1789.

Fr. Chr. Schmidt,
Vorsteher-Amts-Verweser.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 119.

Sonnabends den 10ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

London, b. White: *Julia de Gramont. By the Right Honourable Lady H.**** 12. 2 Vols. 7 s. sewed. 1788.

Die Verfasserinn soll Lady Hawke seyn. Die Zufälle wechseln in dem Roman auf eine sehr angenehme Art ab, die Erzählung ist lebhaft, nur der Stil ist oft zu geblümt und poetisch, und nähert sich dem der französischen Romanenschreiber. (*M. R.*)

B. Cadell: *Zeluco, various views of Human Nature, taken from Life and Manners, Foreign and Domestic.* 2 Vols. 8. Jeder Band von 500 S. 12 s. Boards. 1789.

Ist kein gemeiner Roman. Der Verf. hat viel Menschen- und Buchkenntniss, und ist sonst ein guter Beobachter. Alles dreht sich da herum das unvermeidliche Elend des Lasters zu beweisen. Die ganze Geschichte des Zeluco wird dazu benutzt. Er ist der einzige Sohn einer edlen und reichen Familie in Palermo, dessen Hang zu Ungezogenheiten nach dem Tod seines Vaters durch die Nachsicht einer zärtlichen und thörichten Mutter unterstützt wird. Man hält Dr. Moore für den Verf. (*M. R.*)

Lavaters Aphorismen sind übersetzt unter dem Titel: *Aphorisms on Man, translated from the original Manuscript of the Rev. John Caspar Lavater, Citizen of Zuric.* 8. p. 224. 3 s. sewed. Johnson. 1788.

B. Rivingtons etc.: *Four Tracts:* 1) *on the Principle of Religion, or a Test of Divine Authority.* 2) *On the Principle of Redemption, whether if prevaild, it is agreeable; or, if judicial controuls to Divine Restitude.* 3) *On the Angelical Message to the virgin Mary.* 4) *On the Resurrection of the Body, as inferred from that of Christ, and exemplified by Scriptural Cases. With a Discourse on Humility. By Robert Holmes*, B. D. Prof. of Poetry in the University of Oxford etc. p. 307. 5 s. Boards. 1788.

Die Absicht der *ersten* Abhandlung ist zu zeigen, was der charakteristische Grundsatz der Religion sey, und auf welche besondre Absicht der Gottheit sie zu verschiednen Zeiten gegründet ward, bey der *zweyten*, dass der Begriff von Christi Leiden rechtmässig und also mit Gottes Gerechtigkeit wohl zu verbinden sey; bey der *dritten* die Aehnlichkeit jüdischer Prophezeyungen mit den Ausdrücken, deren sich der Engel bey der Bothschaft vom Messias bediente, darzuthun; bey der *vierten* unsre Auferstehung durch die von Christus zu beweisen. Angehängt sind Noten zur Erklärung. — Es fehlt dem Verfasser nicht ganz am Verdienst, aber doch oft an Scharfsinn. (*M. R.*)

II. Vermischte Nachrichten.

Von dem *Riposo di Raffaello Borghini*, das kürzlich in einer neuen Auflage erschienen und in der A. L. Z. angezeigt worden ist, hat man nicht nur die, jetzt gewiss seltene, Ausgabe vom J. 1584, sondern auch eine, in diesem Jahrhundert veranstaltete, in Firenze, 1730. 4. Um so weniger nöthig dürfte freylich ein neuer Abdruck erachtet werden. Indess, was dem Teutschen es nicht scheint, mochte vielleicht für den Italiener Bedürfniss seyn, die das Werk des Borghini in einem sehr hohen Werth halten. *A. B.*

Eins von den Schiffen aus der Botany-Bay, welches in Otaheite gewesen, hat die Nachricht mitgebracht, dass Omai und seine beide Gefährten aus Neuseeland Taywe-Leroo und Kokoa gestorben sind. Die Einwohner haben gesagt, sie wären eines natürlichen Todes gestorben, man muss aber fast das Gegentheil vermuthen, da sie jung und wie Cook sie in Otaheite verliess, recht gesund waren. — Bald nach Cooks Abreise aus den Gesellschaftsinseln, ward Otoo, König von Otaheite, plötzlich vom Volk zu Einzo überfallen, und gezwungen in die Gebürge zu fliehn, um sich ihren Gewaltthätigkeiten zu entziehen. Das einzige Stück seines Eigenthums, was er rettete, war ein Gemählde von Captain Cook, und er brachte es am Bord des Schiffes, die Engländer zu überzeugen, dass er die Grossmuth und Güte seines alten Freundes nicht vergessen, und dass ein Bild von ihm, ihm mehr werth, als alle seine Besitzungen.

Brit. Merc. Vol. X. N. 30. p. 113.

Von *Pütters historischer Entwicklung* u. s. w. ist eine Englische Uebersetzung von J. Dornford angekündigt.

Gentl. Mag. Jun. 1789.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Beerschen Buchhandlung in Leipzig sind in der Michaelismesse folgende Bücher zu haben:

C. a Linne systema naturæ per regna tria naturæ, edidit J. F. Gmelin. Tomi I. pars 3ia. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Prediger bey besondern Fällen; oder Auswahl zweckmäßiger Predigten und Reden die einem Prediger in seinem Amte zu halten nur vorkommen möchten, nebst vorausgeschickten kurzen Erinnerungen. 2ter Theil. gr. 8. beide Theile 1 Rthlr. 20 gr.

Joh. Georg Rosenmüllers Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres 3ter und 4ter Theil, mit dem Bildnisse des Verfassers. 1 Rthlr. 8 gr.

Terpsichoriden. 8. 12 gr.

Wenige Wochen nach der Messe, wird auch daselbst eine *französische Uebersetzung* von dem mit vielen Beyfall aufgenommen neuen Orbis pictus für Kinder mit 48 Kupfern unter dem Titel Nouveau monde peint a l'usage des Enfans avec figures. Tome I. herauskommen. Das Ganze ist in 4 Lieferungen getheilt, und jede enthält 12 Kupfertafeln, alle Viertel Jahre kommt eine, die man mit schwarzen Kupfern um 12 gr. und mit ausgemalten um 1 Rthlr. in allen ordentlichen Buchhandlungen haben kann.

Im August des Braunschweigischen Journals gab Hr. H. Campe Nachricht von einer Collision, in welche er in Hinsicht einer zu veranstaltenden *Schulencyklopädie* mit einem verdienten Schulmanne in Schlesien gerathen sey. Er munterte indes diesen zur Darlegung seines mit Proben von Unterrichtsmitteln für die Bürger und Gelehrtenschulen begleiteten Plans auf, und versprach die Schrift zur Ostermesse in der Braunschweigischen Schulbuchhandlung erscheinen zu lassen. Allein der von Hrn. H. Campe gewählte Buchdrucker fand allerhand Schwierigkeiten im Drucke, und dies veranlaßte eine Aenderung im Vorsatz des Hrn. H. Campe, wodurch die Erscheinung dieser Schrift bis jetzt *verzögert* wurde. Nun aber erscheint sie zur Michaelismesse im Verlag der *Frommannischen* Buchhandlung zu Zullichau unter folgendem Titel:

Aussichten zur Festsetzung des Elementarunterrichts in den Bürger und Gelehrten-Schulen. Allen Schulmännern und Schulvorstehern gewidmet von einem schlesischen Schulmanne. Mit einer Vorrede des Hrn. Prof. Trapp.

In der Breitkopfischen Buchhandlung in Leipzig und Dresden sind folgende Bücher und Musikalien herauskommen, und in Commission zu haben:

A B C Spiel, oder neue Methode, Kinder in kurzer Zeit Russisch, Französisch und deutsch lesen zu lehren. m. K. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Annalen und Beyträge zur Finanzgelahrheit überhaupt, vorzüglich in den preuß. Staaten. 3 Jahrg. gr. 8.

Breitkopf, J. G. J. Exemplum Typographiæ Sinicæ Figuris Characterum e typis mobilibus compositum. 4. 4 gr.

Döderlein, D. J. Ch. auserlesene theolog. Bibliotheck. 4 Bs. 7te St. 2 gr.

Kuppermanns Versuch eines praktischen Handbuchs für Notarien, Sachwalter und Gerichtsactuarien. 1r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Meissners, G. A. Dialogen. 3r H. 4. 12 gr.

De la Porte Reisen eines Franzosen. 3te Th. 8. 12 gr.

Reuss, C. G. Anweisung zur Zimmerkunst, den Anfängern und Liebhabern der Baukunst, besonders den Zimmerleuten zum Besten aufgesetzt, und mit vielen Kupfern erklärt. Neue mit Zusätzen vermehrte Auflage. fol. 2 Rthlr.

Reuss Anhang zu seiner Zimmerkunst, zur Erläuterung der vorigen Auflage. fol. 12 gr.

Reuss Beschreibung der vier im Churfürstenthum Sachsen neuerbauten Brücken, mit Kupfern. fol. 12 gr.

Woidii, C. G. Praefatio codicis alexandrini cum variis eius lectionibus omnibus evidendam curavit notasque adiecit G. C. Spohn. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Carl Grandison, nach den Englischen des Hr. Richardson, in 4 Bänden, 1 Th. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Günther, K. G. das Privilegium de non appellando des Churfürstl. Hauses Sachsen, aus der Geschichte und dem Staatsrechte mit dazu gehörigen Aktenstücken erläutert. gr. 8 12 gr.

Günther, K. G. der unbegränzte Umfang der Sächsisch. Appellationsfreyheit, nach dem wahren Sinn der Kayserl. Privilegien, und dem Herkommen erwiesen. gr. 8. 4 gr.

Heinrich der Vierte. Eine dialogisirte Geschichte, von dem Verfasser Friedrichs mit der gebissenen Wange. 1r und 2r Thl. 8. 3 Rthlr.

Szujew's. W. Beschreibung seiner Reise von St. Petersburg nach Cherson in den Jahren 1781 und 82. Aus dem Russ. 1r Th. m. K. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Allgemeines Adelsarchiv der Oesterreichischen Monarchie samt allen authorisirten Urkunden, Stammbäumen, Ahneuproben, Wappen, Diplomen, Decreten, und anderen unbezweifelten Thatsachen. gr. 4. 2 Rthlr.

Wenzels Schriften philosophischen Inhalts. 8. 8 gr.

Hillers Auszug der vorzüglichsten Arien, Duette und Chöre, aus Händels Messias, Judas Maccabäus, und einem Passionsoratorio. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Hoffmeister, Prenumeration pour le Forte-Piano, ou Clavecin. IIde Année XI Cahier, contenant, 2 Sonates par Foerster. Variations par Wfeheinsky. Duett Vme par Grill. Rondeau par Hoffmeister. 1 Rthlr. 2 gr.

Hoffmeister Prenumeration pour la Musique de la Chambre. IIde Année. XI Cahier. cont. Quintett Vme et VIme di Pleyel. Duett IIIme di Hoffmeister. 1 Rthlr. 2 gr.

Hoffmeister Prenumeration pour la Flute-Traversiere IIde Année XI Cahier. cont. Concert par Hoffmeister, Trio par P. Wranitzky. 1 Rthlr. 2 gr.

Auch sind alle vorgehende Stücke um den nemlichen Preis zu haben.

Hoffmeister

Digitized by Google

Hoffmeister XII Minuetti. vollstimmig. 10 gr.
Hoffmeister XII deutsche Tänze. vollstimmig. 10 gr.
Dieselben für das Forte Piano. 8 gr.
Geminiany gründliche Anleitung oder Violin-Schule. fol. 2 Rthlr. 16 gr.
Die Singschule, oder Solmisation, dergleichen keine zum Vorschein gekommen, worinnen die nothwendigsten Regeln und eine Menge musikalische Stücke enthalten sind, mittelst welchen ein Schüler in kurzer Zeit zur Vollkommenheit gelangen kann. Componirt von 8 berühmten Capellmeistern. 2 Rthlr. 16 gr.
Six Quatuors concertantes, comp. par Hoffmeister. Oeuv. XI. 2 Rthlr. 16 gr.
La Chaffe, grande Sinfonie, comp. par Hoffmeister. 1 Rthlr. 12 gr.
Sei Quartetti, comp. da J. Pleyel. Op. I. et II. 4. 2 Rth. 16 gr.
Trois Duos par un Violon et Violoncelle comp. par Hoffmeister. 16 gr.
Concert pour la Flute Traversiere, comp. par Hoffmeister. 1 Rthlr. 12 gr.
Thematischer Catalogus von den Compositionen Hrn. Hofmeisters in Wien. 2 gr.
Silhouette von Wolf. Amad. Mozart. 4 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Gegenerklärung.

Es ist ins Intell. Bl. der *Allgem. Lit. Zeit.* No. 71. vom 6ten Jun. 1789. S. 602. eine Erklärung ohne Datum und Ort von einem *Carl von Socken* eingerückt worden. Diese Erklärung soll eigentlich die Absicht haben das Zeugniss des Herrn *Peter Ernst von der Often* zu schwächen, welches derselbe dem Herrn Dr. *Stark* auf die Fragen des Herrn Reg. Directors v. *Groiman* gegeben hatte. Jederman erstaunte hier, dass der Mann, der diese Erklärung unter seinem Nahmen ausgeben konnte, sich soweit herabwürdigen könne als dadurch wirklich geschehen ist. Ich bin überzeugt, dass das unwärtige Publikum, sobald es unterrichtet ist, eben so denken wird. Was soll man schon von einem Manne urtheilen, der wenn das Erzählte auch Wahrheiten enthielt, doch so wenig Gefühl und Delikatesse besitzt, einen Mann, der seinen Namen führt, ja sogar sein Bruder ist, öffentlich als einen Betrüger darzustellen? Doch zur Sache: Als jene Erklärung erschien, überbrachte ich sie dem Hrn. von *Socken auf Senten*. Die Ruhe, mit der er sie durchlas, vermehrte in mir die Achtung, die ich schon lange für ihn hatte. Er zeigte mir hierauf verschiedene Originalbriefe von Hrn. Dr. *Stark* und vorzuglich einen, der 1774 den 9ten April geschrieben war, und worinnen er dem Vater des Hrn. v. *Socken* seine Verheurathung mit der Mamf. *Schultz* meldet und sie seiner Gewogenheit empfiehlt. Ich bat den Hrn. *Socken* diesen Brief drucken zu lassen, der ja offenbar das ganze Vorgeben seines Bruders, als habe man Hrn. Dr *Stark* bey seinem Hrn. Vater für unverheurathet ausgegeben und dass Herr *Peter von Socken* denselben beerben sollte, widerlegte. Allein er erklärte bestimmt, dass er nicht ein Wort zu seiner Vertheidigung drucken lassen würde. Mit Edelmuth sagte er:

„*Es ist mein Bruder, der verleitet worden ist einen „Schritt zu thun, den er über kurz oder lang bereuen „wird. Ich möchte ihm sogar vor dem widrigen Ur„theil des Publikums schützen, wenn ich könnte. Ge„gen Anschuldigungen von der Art, werde ich mich „nie vertheidigen: Mein Publikum kennt mich und das „Auswärtige kann, wenn es Lust hat, von hieraus Aus„kunft erhalten.*"

So viel Ehre diese edle Aeufserung dem Herzen des Hrn. *Peter v. Socken* macht, so kann ich doch dem Gefühl der Freundschaft nicht widerstehen, ein Paar Worte dem Publikum hierüber zu sagen. Der vorhin erwähnte Originalbrief des Hrn. Dr *Starks* ist hinreichende Widerlegung jener niedrigen Beschuldigung, die Hr. *Carl v. Socken* seinem Hrn. Bruder machte. Folgendes setzt aber die Sache noch mehr ins Licht: In Preussen, wo ich mich genau erkundigt, weiss jedermann, dass Hr. Dr. *Starck* vor seiner Verheurathung allein von den Einkünften seiner Aemter lebte, damals noch kein eigenes Vermögen besass, und er gelangte erst, wie ich hier erfahren, 1777 da seine Frau Mutter starb, zum Besitz seines Elterlichen Vermögens. Nach Erkundigungen, die ich in *Mecklenburg* selbst und bey *Mecklenburgern* in unsrer Nachbarschaft angestellt, hat Hrn. Dr. *Starcks* Mutter nach dem Testamente ihres verstorbenen Mannes in dem Besitz des ganzen Vermögens bleiben sollen, und ist darin geblieben. Ist es wahrscheinlich, dass Hr. Dr. *Starck* über ein Vermögen, das er noch nicht besass, bey Lebzeiten seiner Mutter sollte disponirt haben? Der Vater des Hrn. v. *Socken* war ein kluger und vorsichtiger Mann: sollte sich der nicht nach den Umständen des Hrn. Dr. *Starck* erkundigt und sich nicht das Testament haben überschicken lassen, wenn die Einsetzung des Herrn *Peter v. Socken* zum Erben des Hrn Dr. *Starck* die Ursache gewesen, warum der verstorbene Hr. von *Socken* seinem Sohne die Güter verkauft und ihm eine so ansehnliche Donation gemacht? Wenn Hr. *Carl v. Socken* behauptet, dass dies geschehen, so muss er *beweisen*, es sey durch einen Originalbrief vom Hrn. Dr. *Starck*, oder durch irgend eine Schrift von der Hand des verstorbenen Hrn. v. *Socken*. Dass er einen gerichtlichen Eid über seine Aussage leisten will, ist lächerlich und verräth Schwäche des Kopfs. Wer wird ihm solchen Eid abfodern? Wer falsch erzählt, kann der auch nicht falsch schwören? Das ist auch überhaupt keine rechtliche Art des Beweisführens, sondern leeres Geschwätz. Hr. *Carl v. Socken* sagt in seiner Erklärung; „*Da Hr. Starck meinen Vater zum Verkauf der Sentenschen und Riddeldorfschen Güter und einer Donation von 10000 Rthlr. an meinem jüngern Bruder willig gemacht, musste Hr. Starck als unverheurathet passiren.*" Der grosse Verstoss wider die Chronologie zeihet dem Hrn. *Carl v. Socken* offenbar der Unwahrheit. Der gedachte Verkauf geschah den 24 Jänner 1774. die Donation den 31 Jänner 1774. von welchem Datum auch das Testament ist. Dies kann aus der Mitauischen Instanz, wo ich mich darnach erkundigt, bewiesen werden. Hr. Starck heurathete erst im April 1774. war also wirklich unverheurathet, und musste nicht, wie Hr. *Carl v. Socken* sagt: für unverheurathet *passiren*, Hr. *Carl v. Socken* sagt, *er habe es seinem Hrn. Vater entdeckt*, dass Hr. *Starck* verheurathet sey. Wenn

Digitized by Google

geschahe dies? Ist es vor dem Verkauf und der Donation geschehen: warum machte denn der Vater die vortheilhafte Donation? und wie konnte Hr. *Carl von Sacken* eine Heurath entdecken, die noch nicht geschehen war? Ists noch der Donation geschehen, warum warf der Vater sie nicht durch ein Codicill übern Haufen und bestrafte also die Betrügerey seines jüngern Sohnes? Soll dieses, daß Hr. Dr. *Starck* den Hrn. *Peter v. Sacken*, wie unwahr vorgegeben ist, zum Erben eingesetzt auf das Testament des verstorbenen Hrn. *v. Sacken* einen Einfluß gehabt haben; so sollte man eher denken, letzterer habe lieber den Hrn. *Carl v. Sacken*, der nicht einen solchen fremden Anfall erhalten, vortheilhaft bedenken, und nicht den schon von einem Fremden favorisirten Sohn noch mehr favorisiren müssen. Die Unwahrheit liegt hier am Tage. Ich weiß, daß der verstorbene Hr. von *Sacken* aus allen solchen Hinsichten nicht gehandelt. Ich weiß ferner, daß er bis an sein Ende an diesen jüngsten Sohn vor seinen ältern Brüdern mit unbeschreiblicher Liebe gehangen, ihm allein seine Geschäfte, sein ansehnliches Geld-Negoce, und noch expreß ihm allein seine Beerdigung übertragen. Giebt man so sein Vertrauen an einen überwiesenen Betrüger weg? Die Gründe, die der verstorbene Hr. v. *Sacken* in dem Donations-Instrument, zu der so ansehnlichen Donation angegeben, sind alle von dem edlen Betragen des Sohnes hergenommen. Auch noch wenig Tage *vor seinem Tode* den 18 Jun. 1776 liess er in dem Tuccumschen Gerichte jene Donation ingrossiren, und bestätigte mit seinem Tode die Wahrheit, daß sein jüngster Sohn durch Tugenden sich seiner Liebe würdig gemacht. Würde das geschehen seyn, wenn er, wie aus Hrn. *Carl von Sackens* Angabe noch wendig folgt, denselben für einen überwiesenen Betrüger gehalten? Man könnte einwenden, er hat dem Sohne vergeben: gut, aber belohnen würde er ihn doch nicht für diesen Betrug, zumal eben dieser Betrug jene Donation bewirkt haben sollte. Aber konnte der verstorbene Hr. *von Sacken* wohl noch Achtung für Hn. Dr. *Starck* behalten, wenn derselbe ihn so hintergangen als Hr. *Carl von Sacken* insinuirt? Und dennoch habe ich viele Originalbriefe des Hrn. Dr. *Starck* an den verstorbenen Hrn. *v. Sacken* gelesen, die erforderlichen Falls Hr. *Peter v. Sacken* nicht anstehen wird vorzuzeigen. Diese Briefe sind noch aus dem Jahre 1775; er schreibet in denselben voll Vertrauen, spricht mit ihm über Sachen, die Religion angehend, und communicirt ihm welche von seinen Predigten. So durfte er wohl gewiß nicht schreiben, wenn er sich einer Hintergehung, und die noch dazu entdeckt worden, schuldig gewußt. Hat Hr. Dr. *Starck* die Antworten des verstorbenen Hrn. *v. Sacken* aufbewahrt; so werden dieselben zeigen, welche grose Hochachtung dieser Mann bis ans Ende gegen ihn gehegt! Ich habe noch ein Brouillon einer solchen Antwort in Senten gelesen. Auch besitzt Hr. *Peter v. Sacken* noch Briefe, die sein verstorbener Hr. Vater an ihn nach *Wensau* in seinen letzten Jahren schrieb, in welchen er mit der gröstern Hochachtung an Hrn. Dr. *Starck* denkt und ihm Aufträge an denselben giebt. Diese Briefe sind von der eignen Hand des verstorbenen Hrn. v. Sacken unterschrieben, welche erforderlichen Falls hier gerichtlich recognoscirt werden kann. Sollte er wohl einen überwiesenen Betrüger so ohne alle Absicht hochschätzen? O, Publikum wie wirft du hintergangen, und was erfrecht man sich dir aufzubinden! — Von allem, was ich hier gesagt, ist das hiesige Publikum überzeugt, und das auswärtige kann sich eben so leicht überzeugen, da alles, was ich gesagt, auf öffentlichen und gerichtlichen Documente beruht. Dies ist es, was ich mich gedrungen fühlte für meinen Freund öffentlich zu sagen, der im ganzen hiesigen Publikum als ein rechtschaffener und liebenswürdiger Mann anerkannt ist. Zugleich habe ich dem auswärtigen Publikum hiermit einen Beweis geben wollen, welche Mittel man ergreift, es zu hintergehen, und es für eine Sache einzunehmen, die man unedel angefangen, und noch schlechter auszuführen sucht. Das Uebrige in der Erklärung des Hrn. *Carl v. Sacken*, das eigentlich Hrn. Dr. *Starck* betrift, könnte mit eben so wichtigen Gründen und Gegenbeweisen widerlegt werden, wenn nicht jeder unbefangene Mann, nach dem was ich bereits gesagt, schon ohnehin den Hrn. *Carl von Sacken* für keinen glaubwürdigen Zeugen ansehen müsse. Eins indessen: er sagt, *Starck sey zu Furt der Ersamirrey wegen zur katholischen Religion übergetreten*, und fügt hinzu, *er habe es aus dem Munde eines unserer rechtschaffensten, Geistlichen, daß Hr. Starck sich hierüber einem Curländer, welchem er selbigen erst sein Ehrenwort abgefordert, entdeckt habe; er kenne auch diesen Mann, er sey wirklich ein Mann von Ehre, und verdiene seiner Standhaftigkeit wegen die achtung jedes Ehrliebenden; denn einen Mann von Ehre könne nichts von seinem Ehrenwort entbinden.* Publikum! sey doch höchst aufmerksam, wie man dich zu hintergehen sucht und alle möglichen Beschönigungen erhaschet, um den Mann nicht zu nennen, den man nicht nennen darf! Merke wohl auf! Hr. *Carl von Sacken* schätzt ihn hoch, daß er sein Ehrenwort nicht bricht: Wie ist denn der Priester hinter die Erzählung gekommen? Etwan in der Beichte? Hr. *Carl v. Sacken* sagt, er kenne diesen Mann. Er hat doch diesem nicht auch *sein* Ehrenwort gegeben? Er nenne ihn also! und den rechtschaffensten Prediger dazu, wenn er Wahrheit liebt! Oder vielleicht glaubt er auch hier mit einem Eide sich purgiren zu können. Der Curlander, der dem Dr. Stark sein Ehrenwort gegeben haben soll, sonst auch der *determinirte Mann* genannt wird, und den Hr. *Carl v. Sacken* bestechen will, damit er ja schweige, wartet sehnlichst, daß er genannt werde; er wird dem Publikum machtig die Decke des Betrugs vom Auge reissen und hat es vielleicht schon gethan. — Daß ich meinen Nahmen hierunter setze, giebt dieser Erklärung nicht mehr Glaubwürdigkeit. *) — Herrn *Carl v. Sackens* Erklärung hat durch seines Nahmens Unterschrift kein Quentlein von Werth und Glaubwürdigkeit erhalten. Meine Gegenerklärung beruhet auf schriftlichen Original-Documenten, die jeder, wenn er will, aus den hiesigen Gerichten haben kann; und das ist alles, was das Publikum fodern kann. Es mag nun über diesen Aufsatz und denjenigen des Hrn. *Carl v. Sacken* eine Vergleichung anstellen und sein Urtheil fallen. Mitau den 18ten Septbr. 1789.

*) Der Hr. Verf. hat eigentlich sagen wollen: *Es würde dieser Erklärung nicht mehr Glaubwürdigkeit geben, wenn ich auch gleich meinen Nahmen darunter setzte.*

A. d. H.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 120.

Mittwochs den 14ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

London, b. Seatcherd u. Whitaker: *A Treatise on Fevers; wherein their Causes are exhibited in a new Point of View etc. etc.* 8. pp. 87. 1 f. 1788.

Der Verf. verfucht die Hypotheſe zu beweiſen, daſs alle anſteckende und epidemiſche Krankheiten, beſonders Fieber, von unſichtbaren kleinen Thieren herrühren. Lieres miſsverſtandne Abhandlung: De mundo inviſibili ſcheint die Veranlaſſung dazu gegeben zu haben. (*M. R.*)

B. Murray: *Advice to Gouty Perſons. By Dr. Kentiſh.* 8. p. 100. 1 f. 6 d. 1789.

Erſt giebt der Verf. eine philoſophiſche Ueberſicht der Urſachen des Lebens, der Geſundheit, der Krankheit, und des Todes in 16 Sätzen; dann erzählt er die Geſchichte der Gicht, mit ihren Urſachen, und giebt zuletzt praktiſche Bemerkungen, in zwey Abſchnitten. Der eine handelt von der nothwendigen Diät, der andre von der zu brauchenden Arzeney. (*M. R.*)

B. Ridgway: *An Account of Curet by velno's vegetable Syrup. By Iſaac Swainſon.* 12. p. 155. 2 f. ſewed. 1789.

Enthält einige Fälle, die die Wirkungen des Syrups in Krankheiten, welche von ſcorbutiſchen Unreinigkeiten entſtehen, bekräftigen. (*M. R.*)

B. Scatcherd u. Whitaker: *A new compendious Syſtem on ſeveral Diſeaſes incident to Cattle, wherein the Diſorders are orderly deſcribed, and the Symptoms of each Diſeaſe obviouſly laid down; together with a complete Number of Medicines for every Stage and Symptom thereof. There is alſo annexed, An Eſſay on the Diſeaſes incident to Calves, and their curative Indications. By Thomas Topham.* 8. p. 421. 6 f. Boards 1788.

So lange kein vollſtändiges Werk über die Krankheiten des Rindviehs erſchienen, mag immer dies Werk ſeinen Nutzen haben. Doch iſt der Verf. bey weitem kein vorzüglicher Schriftſteller. (*M. R.*)

B. Stockdale: *A Letter to the Right Hon. Ch. J. Fox, on the extraneous Matter, contained in Mr. Burke's Speecher in Weſtminſter Hall. To which is added Mr. Burke's Letter to Mr. Montague, with Obſervations. By Major John Scott.* Second Edition. 8. p. 116. 3 f. 1789.

Scotts treffliche Vertheidigungen von Haſtings ſind bekannt. Auch dieſe Schrift iſt ſtark an Beweiſen und Gründen, und tadelt diejenigen ſehr ſcharf, die Hrn. Haſtings der Grauſamkeiten und Unterdrückungen beſchuldigen, welche er dieſer Abhandlung zufolge, nie begangen. (*M. R.*)

B. den Verf. u. Johnſon: *The intereſting Narrative of the Life of Olaudah Equiano or Guſtavus Voſſa, the African. Written by himſelf.* 12. 2 Vols. about 260. pag. each. 7 f. ſewed.

Mag immer von einem Afrikaner geſchrieben ſeyn, wenn gleich wahrſcheinlich ein Engländer das Buch durchgeſehen und verbeſſert hat. Es kommt eben zur rechten Zeit, den Haſs gegen Sklaverey, welche die weſtindiſchen Coloniſten durch ihre Grauſamkeiten erregt haben, zu vermehren, denn er erzählt viel Thatſachen davon. (*M. R.*)

B. Walter u. Piccadilly: *Eleonora, in a Series of Letters; written by a Female Inhabitant of Leeds in Yorkſhire* (*Mrt. Gomerſall.*) 12. 2 Vols. 6 f. ſewed. 1789.

Dies Buch intereſſirt durch ſeine groſse Mannigfaltigkeit der Vorfalle und eine leichte oft launige Schilderung von Charakteren. Die Vorfalle ſind ſolche, die ſich oft im Leben zutragen, und die Charaktere ſind aus den mittlern und niedern Ständen genommen. Die Verf. beſitzt viel komiſche Anlage. (*M. R.*)

B. Stockdale: *The Spectre.* 2 Vols. 12. Jeder Band 180 S. ſtark. 6 f. Boards. 1789.

Als Roman hat das Buch wenig Verdienſt, denn die Begebenheiten ſind unnatürlich, aber als eine Reihe von Briefen über verſchiedne Gegenſtände verdient es alles Lob. Es kommt eine Beſchreibung des neuern Zuſtands der Griech. Inſeln — eine Kritik über Elfride ein Dialog über Zweykampfe — eine Vergleichung der Vortheile und Nachtheile von öffentlicher und Privaterziehung — ein heftiger Anfall gegen das Pudern der Haare — und zwey oder drey gute Gedichte, auch manche moraliſche Bemerkungen vor. (*M. R.*)

B. Payne: *Remarks on ſome of Shakſpears Characters. By the Author of Obſervations on Modern Gardening.* 8. p. 32. 2 f. ſewed.

Digitized by Google

Von Hrn. Wheatley. Mehr fleißig und freymüthig als neu und gründlich. (*M. R.*)

B. Debrett: *The Female Parliament etc. By Theoph. Swift*, Esq. 4. 2 f. 1789.

Der Dichter besingt das Lob und den Ruhm weiblicher Schönheit. Seine Bilder sind oft Früchte einer sehr wilden Einbildungskraft. (*M. R.*)

B. Kearsley: *Subjects for Painters. By Peter Pindar Esq.* 4. p. 105. 3 f. 6 d. sewed. 1789.

Pindar spottet hier wieder über die Mitglieder der königl. Societät, Sir L. Banks, über den König, Hrn. West, den Herzog von Richmond, den verstorbenen König von Spanien, die Herzoginn von Devonshire u. s. w. Verschiedne drolligte Geschichten kommen äußerdem vor, mit Peters gewöhnlicher Leichtigkeit und Laune dargestellt. (*M. R.*)

B. Lane: *The Reflector. A Selection of Essays on various Subjects of Common Life. From original Papers. Illustrated with entertaining Anecdotes.* 12. 2 Vols. Jeder von 216 S. 5 f. sewed. 1788.

In der Manier des Tatler, Spectator, u. s. w. Der Verf. gehört nicht zu dem großen Haufen gewöhnlicher Schriftsteller, seine Gedanken sind meist richtig, aber er ist sich ungleich, und kann nicht mit jenen berühmten Verf. in eine Klasse gestellt werden. (*M. R.*)

B. Bew: *An impartial Report of all the Proceedings in Parliament, on the late important Subject, of a Regency, etc.* 8. 10 f. 6 d. Boards. p. 620 beside an Appendix of 48 p. 1789.

Der Herausgeber dieser schätzbaren Sammlung hat alle Vorfälle, die zur Sache gehören, erzählt, ohne seine Meinung beyzufügen, um völlig unpartheyisch zu bleiben. — Der Anhang enthält Pitts Brief an den Pr. von Wallis, nebst dessen Antwort; Auszüge des Examens der Aerzte; eine Liste der Addressen, Verfahren des Irrländischen Parlements, u. s. w. (*M. R.*)

B. Debrett: *No Abolition: or, an Attempt to prove, to the Conviction of every rational British Subject, that the Abolition of the British Trade with Africa, for Negroes, would be a Measure as unjust as impolitic, fatal to the Interest of this Nation, ruinous to its Sugar Colonies, and more or less pernicious in its Consequences to every Description of the People.* 4. p. 51. 2 f. 1789.

Man muß es dem Verf. lassen, daß er seine Berechnungen, und jeden Umstand mit der größten Genauigkeit untersucht, und dem Ganzen durch eine Anzahl wichtiger Auszüge aus dem Bericht der Commission des geheimen Conseil, ein desto größeres Gewicht giebt. (*M. R.*)

II. Berichtigungen.

Auszug eines Schreibens aus Wien v. 24 Sept. — Sollten etwa die *Reisen durch das südliche Deutschland* in der Allg. Lit. Zeit. recensirt werden, so müßten billig die auffallenden Unwahrheiten und Verläumdungen gerügt werden, welche sich der Verfasser gegen den würdigen Superintendenten Focke, und die Einrichtung des lutherischen Gottesdienstes allhier erlaubt. Von allem, was jener leichtgläubige und leichtsinnige Klätscher oder boshafte Verläumder, (denn eines von beiden ist er gewiß) im ersten Theile seiner Reisen S. 372. in dieser Hinsicht vorbringt, ist auch nicht eine Sylbe wahr. Es ist z. B. gänzlich erlogen, daß Hr. Focke die Maria oft citire, und besonders ihm der englische Gruß gefalle; es ist nicht wahr, daß vernünftige Katholiken über die Einrichtung des lutherischen Gottesdienstes spotten; falsch, daß der Gottesdienst, wenn Communion sey, fünf Stunden ununterbrochen daure; (denn die Communion, die oft 3 bis 400 Personen stark ist, wird Morgens von 8 — 9 Uhr gehalten; Um 10 Uhr nimmt erst die Versammlung zur Predigt ihren Anfang, welche mit Inbegriff des Gesanges und des Vorlesens vor dem Altare länger nicht als anderthalb Stunden dauert,) falsch, daß Hr. Superint. Focke ein Crucifix auf dem Altar habe mahlen lassen, da ihm die Einrichtung des Bethauses gar nicht übertragen war, er sich auch nie darinn gemischt hat. Endlich sind es eben so schändliche Lügen, was der reisende Ungenannte vom *Verkauf der Sacramente* spricht, und von dem sel. Consist. R. Knopf erzählet; gegen die letzte Lüge hat der Mann, welcher dabey ins Spiel gemischt wird, der Schreiber des Hrn. Prof. Wohlstein, sich in einem schriftlichen Attestat erklähret, so wie dem Hn. Sup. Focke, daß alles, was ihm der Ungenannte zur Last legt, erandfalsch sey, durch ein ihm sehr rühmliches Zeugniß sämtlicher Vorsteher der Gemeinde der Augsb. Confession bestätigt worden. Beide Documente habe ich selbst gesehn, und können Sie sich deshalb, wenn Sie noch mehr Gewißheit verlangen, entweder bey Hrn. Gräffer, der einer der Vorsteher ist, oder auch bey Hrn. Superintend. Focke selbst erkundigen. — —

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bücher so zu verkaufen.

Bey Petit und Schoene in Berlin sind folgende gebundene Bücher für billige Preise zu haben:

1) Mylii Corpus Constitutionum Marchicarum von Anfang bis 1788. ganz complet in 17 Pappe Bände. fol. 55 Rthlr.

2) Praestantium ac Eruditorum virorum Epistolae ecclesiasticae et Theologicae, quarum longe maior pars scripta est a Jac. Arminio, Joan. Uytenbogardo, Corn. Vorstio, Ger. Joan. Vossio, Hug. Grotio, Sim. Episc. Carp. Barlaeo. Amstaelodami apud Westfenium 1684. Fabd.

3) Philippi a Limborch Theologia Christiana. eodem 1695. Fabd.

4) Tho-

Digitized by Google

4) Thomae Gatakeri opera Critica. Marci Antonini Imperatoris de rebus suis libri XII. Commentario perpetuo explicati. Opuscula varia. Trajecti ad Rhenum 1698. Fzbd. fol. 5 Rthlr.

5) Commentaire litteral fur tous les livres de l'ancien et du nouveau Testament, par Calmet. 9 vol. fol. Paris 1730 en Vesu. 30 Rthlr.

6) Livii Patavini historiarum ab vrbe condita. libri qui superfunt XXXV. cum supplementis librorum amissorum a S. Freinshemio concinnatus. Recenfuit et notis illuftravit J. P. L. Crevier. Parifiis 1735. 4. 6 Marbd. 24 Rthlr.

7) Allgemeine Weltgeschichte der alten und neuern Zeiten, die in England und durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Ueberfetzt von Baumgarten und andern. 54 Bände. 70 Rthlr.

8) Cramers Werlarische Nebenstunden. 27 Bände Ppbd. 8 Rthlr.

9) Pomponius Mela de fitu orbis libri III. curante Gronovio c. fig. Lugduni Batavorum 722. Fzbd. 2 Rthlr. 12 gr.

10) Cornelius Nepos vitae excellentium imperatorum cum notis variorum c. fig. Amftelodami 707. Fzbd. 1 Rthlr. 12 gr.

11) Polybii Lycortae hiftoriarum quae fuperfunt ex recenfione Gronovii praefactionem et Gloff. Polybianum add. Io. Aug. Ernefti gr. et lat. Lipfiae 764. 3 Tomi. Frb. 6 Rthlr.

12) Minucii Felicis Octavius cum recenfione Gronovii c. fig. Lugduni Batavorum 709. Halbd. 1 Rthlr.

13) Q. Curtii Rufi hiftoria Alexandri Magni cum notis felectiff. Varior. c. fig. Amftelodami 1683. 1 Rthlr. 20 gr.

14) Plauti Comediae cum notis felectiff. Varior. Lugd. Batav. 1645. Ppbd. 2 Rthlr. 12 gr.

15) Valerius Maximus cum not. felectiff. Varior. Lugdun. Batav. 1651. 2 Rthlr.

16) Sulpicii Severi opera omnia cum not. var. Lugdun. Batav. 1647. Ppbd. 1 Rthlr. 16 gr.

17) Florus ex recenfione Planckardi cum not. Var. Lugdun. Var. 1648. Ppbd. 1 Rthlr. 16 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Mancherley Gründe bewegen mich öffentlich zu erklären, dafs ich weder an der Bekanntmachung des Adolphischen Schreibens an den seel. G. R. Trew im Baldingerschen neuen Magaz. f. Aerzte 10 B. 6 St. S. 519. den geringsten Antheil habe, noch über die Verunglimpfungen des seeligen Mannes, so sehr ich ihn noch wegen seiner Rechtschaffenheit und als meinen ehemaligen Lehrer und Kollegen ehre, Zeuge seyn kann, weil ich zu wenig davon weifs. Zugleich kann ich meine Verwunderung nicht bergen, warum nun erst dies Schreiben, das nie dazu bestimmt war und ohne zuvor ein Wort von dem Einsender, der mir nahe genug ist, zu erfahren, ins Publikum gekommen ist.

B. C. Vogel,
Professor der Heilkunde zu Altorf.

Da uns Hr. D. *Storr* in *Tübingen* eine *historische Einleitung in die katholischen Briefe* versprochen hat; so werde ich mein Manuscript; *Der Brief Jakobi aus dem Griechischen mit Anmerkungen* nicht eher abdrucken lassen, bis ich die *Storrsche* Einleitung benutzt habe. Diese Nachricht glaubte ich meinen Freunden, die die baldige Herausgabe meiner Arbeit erwarten, hier öffentlich mittheilen zu müssen. Halle den 29 Sept. 1789.

Fr. Jak. Koch,
d. Th. K. a. d. Nassauischen.

Da ich schon seit mehrern Jahren an Datis zu meiner Familiengeschichte sammle, und nunmehr bald im Stand seyn werde, etwas vollständiges darüber zu liefern; so ersuche ich alle Herren Genealogisten und Alterthumsforscher, Archivaren, Consulenten, und wer immer Nachrichten über meine Familie gesammelt haben und besitzen mag, mir dieselben gefälligst einzuschicken. — Um allem Mifsverstand vorzubeugen, muss ich bemerken, dafs die Familie *von Eberstein* ursprünglich aus *Franken* herstamme, und schon im 11ten und 12ten Jahrhundert an der *Rhön* in den Hochstiftern *Würzburg* und *Fuld* angesessen war, von da sie sich im 16ten Jahrhundert nach *Thüringen* gezogen, woselbst sie heute noch ihren Sitz hat.

Das Wappen der Familie *von Eberstein* ist ein silbernes Dreyeck im blauen Feld, an dessen Enden eine silberne Lilie angebracht ist. Der Auffatz ist eine blaugekleidete Mohrinn ohne Arme, mit einer goldenen Krone, und einem schwarzgewickelten Zopf. Zuweilen erscheint auch die Mohrinn mit fliegenden Haaren. In ältern Wappen ist es hie und da eine weise Frauen Figur mit abgestutzten Armen, weis gekleidet und mit fliegenden Haaren.

Ich werde jede mir zukommende Nachricht mit besonderem Dank erkennen, und wenn Auslagen damit verbunden seyn sollten, dieselbe mit eben der Erkenntlichkeit erfetzen.

Frhr. von Eberstein,
Thurn- und Taxischer Geheimer-Rath und
Regierungs-Präsident.

Das Werk des *Regierungs-Raths* und *Professors Crome*, in *Giessen*, über die *Cultur-Verhältnisse der europäischen Staaten*, mit einer grofsen *Karte von Europa*, und vielen *Tabellen*, wird erst im Ausgang Novembers a. c. in der *Weygandischen* Buchhandlung in Leipzig erscheinen; weil, theils die Entfernung des Drucks, theils aber einige wichtige Veränderungen in dem Werke selbst, welche die *gegenwärtigen aufserordentlichen Staats-Begebenheiten* in mehrern europ. Staaten, veranlafsten, diesen Auffchub und Verzögerung des Abdrucks nothwendig machten. Das Publikum wird dabey gewinnen. *A. B. d. Giessen den 28ten Sept. 1789.*

Gegenerklärung, auf die Erklärung des Herrn Oberrechnungs-Raths Canzlers.

Im Jahr 1788. befand sich ein kurzer Auffatz in dem 24ten St. der A. L. Z. worin ein Ungenannter des

Digitized by Google

erweiterten öffentlichen Gebrauches der hiesigen Churfürstl. Bibliothek erwähnte, und dabey bemerkte, dass der Durchl. Churfürst den bisherigen Fond der Bibl. mit jährlichen neuen 3000 Rthlr. vermehret habe; gewiss in der unschuldigen und guten Absicht, die preiswürdige Gesinnung des gütigen Churfürsten für die Wissenschaften und den allgemeinen Nutzen dem auswärtigen Publico bemerkbar zu machen.

Herr Oberrechnungs-Rath Canzler, der nach der ihm eigenen Art zu schliessen, alles Gute, was seit einiger Zeit für die Bibliothek und in derselben geschiehet, als eine Verunglimpfung seines 1786 verstorbenen Bruders ansiehet, welcher von 1768. an Bibliothecarius gewesen ist, liess darauf einen unartigen Auffatz in das 4ote Stück der Literatur-Zeitung einrücken, worin er nur zu deutlich zu behaupten suchte, dass sich die Churf. Bibliothek und die Verwaltung derselben seit seines Bruders Tode nicht verbessert, sondern vielmehr merklich verschlimmert habe, und dieses wollte er mit folgenden zwey gleich stark auffallenden Unwahrheiten beweisen: 1 „weil die 1788. „grosmüthigst bewilligten jährlichen 3000 Rthlr keines „Weges eine Erhöhung, sondern vielmehr ein Jahr ins „andere gerechnet eine merkliche Verminderung des bis „dahin gewöhnlichen Quanti seyen; und 2. weil auch der „öffentliche Gebrauch der Bibliothek seit 1788 eingeschränket worden, indem dieselbe jetzt nur zwey Stunden des „Vormittags, in den beyden Wintermonathen December „und Januar aber gar nicht geöffnet würde."

Für das hiesige Publicum bedurften diese Unwahrheiten keiner Wiederlegung, wohl aber für das auswärtige, daher ich sie bey der Gelegenheit, als ich den geschehenen Ankauf der Matthäischen Handschriften bekannt machte, in ihrer wahren Gestalt darstellete.

Ein jeder anderer, der noch einiger Empfindung fähig ist, würde es dabey haben bewenden lassen; allein Hr. Canzler, der nie aufzuhören pflegt, so lange ihm eine Hand voll Staub zu verstreuen übrig ist, sollte ihm derselbe auch zuletzt allein in die Augen beissen, tritt im 103ten St. des Intelligenz Blattes der A. L. Z. d. J. wieder mit einem sehr wortreichen Auffatze auf, worin er das hunderste in das tausendste mischet, und endlich die ganze Streitfrage verändert.

Die zweyte Unwahrheit gestehet er zwar stillschweigend ein, ohne Zweifel, weil keine Chicane möglich war, sie auf einige Art zu retten, behauptet aber dessen ungeachtet, dass der Gebrauch der Bibl. im Allgemeinen erschweret worden, und beruft sich auf die öffentliche Stimme derjenigen, welche in Collegien sitzen.

Ich erkläre die vorgegebene Erschwerung so lange für eine *vorsätzliche Verläumdung*, bis derselbe sie beweiset, und fordere ihn auf diese öffentliche Stimme darzuthun und nur einen einzigen, nicht blos in einem Collegio sitzenden Mann, sondern überhaupt jemanden aufzustellen, der über diese Erschwerung klagen könnte.

In Anselung der ersten Unwahrheit sucht er sich durch eine gestissentliche Verwirrung zu helfen, und bringt alle seit 20 Jahren, ja selbst noch vor der Anstellung seines verstorbenen Bruders geschehene zufällige Ankäufe und ausserordentliche Bewilligungen mit in Anschlag, die zwar ihrem grosmüthigen Geber zum ewigen Nachruhme gereichen werden, aber nicht hierher gehören, wenn sie auch in allen Umständen so richtig wären, als angegeben wird, weil in allen drey Auffätzen nur von dem *festgesetzten, gewöhnlichen jährlichen Quanto* die Rede war. Dieses betrug vor 1788. nicht mehr als 5—800 Rthlr. ist aber nunmehr 3500—4000 Rthlr. erhöhet worden; und von diesem *festgesetzten jährlichen Quanto* behauptete Hr. Canzler, dass es durch diese Erhöhung eher vermindert, als vermehret worden; eine Rechnungsart, welche jedem Vernunftigen unbegreiflich bleiben muss. Dass auch der Durchl. Churfürst durch diese so ansehnliche Erhöhung des jährlich bestimmten Quanti seiner Freygebigkeit die Hände nicht binden wollen, wie Hr. Canzler wähnet, beweisen gleich die im vorigen Jahre zum Ankaufe der Grundmannischen Handschriften ausserordentlich bewilligten 1600 Rthlr. welche ich, da von dem gewöhnlichen jährlichen Quanto die Rede war, eben so wenig mit in Anschlag bringen konnte, als ein Vernünftiger die von Hrn. Canzler angegebenen ausserordentlichen Ankäufe dahin rechnen wird. Vermuthlich fühlte er selbst, dass dieser Behelf die gewünschte Wirkung nicht thun würde, daher mischt er seinen verstorbenen Bruder, ja so gar dessen hinterlassene Wittwe, Kinder und sich selbst in das Spiel. Er hatte schon in seinem ersten Auffatze die Verdienste seines verstorbenen Bruders um die Bibliothek mit eingeflochten; allein weil das zur Sache gar nicht gehörte, sondern mir es blos um Rügung der zwey obengedachten gestissentlichen Unwahrheiten zu thun war, so sagte ich blos, *dass ich darauf nicht eingehen wolle.* Dieser Ausdruck, oder dieser Periodenbau, wie er das Ding nennet, soll nun eine Verunglimpfung und Verläumdung seines verstorbenen Bruders seyn, die er mit *Verachtung*, wenn ich mich nicht nenne, und mit *gerichtlicher Ahndung*, wenn ich mich nenne, bestrafen will. Ich habe seinen Bruder nicht gekannt, habe nie weder Ursache noch Neigung gehabt, so wenig ihn als irgend jemanden zu verunglimpfen, bin auch versichert, dass nur die *freywilligste Chicane* in dem obigen Ausdrucke eine Schmalerung seines guten Nahmens entdecken kann. Will er aber das als eine Verunglimpfung seines verstorbenen Bruders ansehen, wenn ich meiner Pflicht nach meinem besten Wissen eine Genüge zu thun, und nach dem Masse meiner Kräfte alles zur innern Verbesserung dieser in jedem Betrachte so vorzüglichen Bibliothek beyzutragen suche; so muss ich mir das freylich gefallen lassen. *Seine Verachtung* könnte mir dabey auch sehr gleichgültig seyn; damit er aber Gelegenheit habe die gedrohete *gerichtliche Ahndung*, wenn es ihm beliebt, zu suchen, so will ich mich lieber nennen. Das ist alles was ich auf seine Zudringlichkeiten, und hoffentlich zum letzten Mahle, zu antworten habe.

Dresden, den 8ten Sept. 1789.

Johann Christoph Adelung
Churfürstl. Sächss. Hofrath und Ober-Bibliothekar.

Druckfehler. No. 117. im Lectionsverzeichnisse der Universität Jena ist S. 975. Z. 25 statt *Clinic* mit u. s. w. zu lesen: *Clinische Uebungen* hält Hr. Hofr. *Starcke. Chymie mit Materia medica* u. s. w.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 121.

Sonnabends den 17ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

London, b. Philipps: *Scripture the Friend of Freedom; exemplified by a Repetition of the Arguments offered in Defence of the Slavery etc.* 8. p. 79. 1 f. 6 d. 1789.

Noch ein ansehnlicher Gegner von den Scriptural Researches. Als Ausländer bittet er seiner Schreibart wegen um Verzeihung. (*M. R.*)

The Life of Thomas Chatterton; with Criticisms on his Genius and writings, and a concise view of the Controversy concerning Rowleys Poems. By G. Gregory, D. D. F. h. S.

Die Lebensbeschreibung ward für die Biographia Britannica aufgesetzt, und der Verf. bekam die Erlaubniss, sie besonders zu verkaufen. Er versichert das Publikum, dass alle Thatsachen nach den sichersten Zeugnissen aufgesetzt sind. — So sehr sich auch der Verf. bemüht, die Aechtheit der Gedichte von Rowley zu beweisen, so wenig können wir uns gleichwohl überzeugen, dass sie wirklich aus dem 15 Jahrhundert sind.

(*Gentl. Mag.*)

An Essay on the Transfiguration of Christ.

Der Verf. sucht zu beweisen, die Verwandlung Christi sey geschehen, 1) um seinen Jüngern eine bildliche Vorstellung der künftigen Auferstehung u. s. w. zu geben. 2) Um das Aufhören des Judischen und den Anfang des christlichen Gottesdienstes zu bezeichnen — wird dem gegenwärtigen Bischof von London zugeschrieben. (*G. M.*)

Observations on the Herring Fisheries on the North and East Coasts of Scotland etc. with plain Rules proposed for curing and for supplying the London Markets with white Herrings. By Lewis M'Culloch, many years employed in furnishing the Merchants of London for Exportation.

Empfiehlt die Behandlung der Holländer nach eignen Erfahrungen. (*G. M.*)

An Apology for profession the Religion of Nature in the Eighteenth Century of the Cyrithian Aera. Addressed to the Right Rev. Dr. Watson, Lord Bishop of Landaff.

Hat der Verf. ja Verdienst, so wird es doch durch Selbstgenügsamkeit und Mangel von Klarheit verdunkelt. Seine Schreibart ist unordentlich und unverständlich, und seine Schlüsse nicht auf Vernunft und Philosophie gegründet, wenn er gleich sich gewiss für einen grossen Philosophen hält. (*G. M.*)

Calliope: or, the Musical Miscellany. A select Collection of the most approved English, Scots and Irish Songs set to Music. 8. Reviewed by a Lady.

Enthält 254 Lieder, die zwar schon bekannt, aber doch im Ganzen so interessant sind, dass sie jedem Musikliebhaber angenehm seyn müssen. Nicht leicht wird man eine Sammlung finden, die so viel abwechselndes enthält. (*G. M.*)

Britannia: or, A Chorographical Description of the flourishing Kingdoms of England, Scotland and Ireland, and the Islands adjacent; from the earliest Antiquity. By Will. Camden. Translated from the Edition published by the Author in MDCVII. Enlarged by the latest Discoveries by Richard Gough, F. A. et R. S. S. In Three Volumes. Illustrated with Maps and other Copper Plates.

Ist die lang erwartete Ausgabe von Camdens Britannia, wobey der Herausgeber sieben Jahre zum Uebersehen und Erweitern, neun Jahre zur Ausgabe selbst, und zwanzig Jahre zum Reisen anwandte. Anmerkungen sind auf jeder Seite angebracht. Ueberdem kommen häufige Verbesserungen der vorigen Herausgeber, Abhandlungen über die Alterthümer, über die Fichten, über Antonins Itinerarium, u. s. w. vor. Die Charten sind äusserst korrect, und von allen Seiten verdient der Herausgeber den Dank des Publikums. (*G. M.*)

Of the Principle of Vitality in Man, as described in the Holy Scriptures and the Difference between true and apparent Death. A Sermon preached in the Parish Church of St. Andrew, Holborn, on Sunday, March 22, 1789, for the Benefit of the humane society. By Samuel, Lord Bishop of St. Davids.

Eine von den wenigen Predigten, woraus Zuhörer und Leser lernen können. Der Verf. setzt die wahren

Digitized by Google

Grundsätze des Lebens, die Vereinigung der Seele mit dem Leibe, u. s. w. auf eine sehr gründliche Art, wie es Newtons fleißigem Leser ziemt, aus einander.

(*G. M.*)

II. Beförderungen.

An Hn. D. Reuchlins Stelle erhielt Hr. Hafner, bisheriger Pädagogus des Collegii Wilhelmitani zu Strasburg schon im vorigen Jahre den theologischen Katheder, und dessen Stelle hat Hr. M. Fritz erhalten. — Den 31 Auguſt dieses Jahres starb Hr. Beckerhoſte, Prof. der Mathematik; dieses Fach wurde Hrn. D. Herrenschneider aufgetragen, welcher durch seine 2 Abhandlungen de laesionis enormis congrutatione bekannt ist.

III. Vermischte Nachrichten.

Das Naturaliencabinet Sr. Durchl. des Herrn Erbprinzen von Schwarzburg-Rudolstadt ist mit der Conchyliensammlung aus dem berühmten Richterischen Museo zu Leipzig verstärket worden. So ansehnlich das Fach der Conchylien im fürstl. Cabinette schon war, wie man aus dem darüber herausgegebenen Werke sehen kann, so hat es doch durch diesen Zuwachs nicht wenig gewonnen, und unter den hinzu gekommenen Arten sind verschiedene, welche den Liebhabern näher bekannt zu werden verdienen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die seit dem 1ten Julii dieses Jahrs in 4 halben Bögen wöchentlich erscheinende Wezlarische Zeitung liefert, ausser den merkwürdigsten politischen Begebenheiten, zu deren frühen Mittheilung der Herausgeber nicht allein durch eine eigene sehr ausgebreitete Correspondenz, sondern auch durch die Unterstützung vieler hiesiger Gönner in den Stand gesetzt ist, alle und jede merkwürdige Ereignisse bey dem Kayserl. und Reichs-Kammergericht, als Todesfälle, Präsentationen, Auffschwörungen der Herren Assessoren, Prokuratoren, Advokaten und Veränderungen bey der Reichs Kanzley; Ferner alle Kammergerichtliche Definitiv-Dekrete, und Urtheile, gemeine Bescheide, und zwar beide erstere mit näherer Erklärung für den Leser, was sie betrafen, so wie die bisher davon erschienene Stücke dieses näher bestätigen.

Der Herausgeber ist nun auch auf Verlangen mehrerer, so wohl hiesiger, als auswärtiger, Gönner entschlossen, dasjenige was bey dem Kayserl. und Reichs Hofrath vorgehet, als Veränderungen im Personale, das Anschlags-Protocoll, die wichtigsten Conclusa und Definitiv-Urtheile etc. durch ein besonders Extrablat, so jeden Sonnabend, und zwar, wenn der Materien viel, mit einer Beylag, erscheinen wird, vom 1ten Octbr. an zu liefern; er wird hiebey noch ein und das andere anführen, was von Wichtigkeit auf dem Reichstag zu Regenspurg vorgehet.

Wer dieses Blatt mit der Zeitung zu halten gedenket, zahlet dafür 1 fl. 30 kr. besonders, also für die Zeitung mit dem Extrablatt jährlich 4 fl. 30 kr.

Damit aber der Herausgeber wissen könne, ob so viel Liebhaber sich finden werden, als zu Bestreitung der Kosten nöthig so bittet er diese den geziemend die Bestellungen bey ihm selbst unmittelbar - oder durch die nächstgelegene löbliche Postämter machen zu lassen.

Wezlar den 5ten Sept. 1789.

II. Preisaufgaben.

Die Holländ. Akademie der Wissenschaften zu Harlem hat in ihrer dortigen jährlichen Versammlung am 25 May 1789 folgende Entschliessungen gefaßt

I) in Ansehung der vorgelegten Preisfragen, deren Termin in diesem Jahre verstrichen, daß

a) weil auf die Preisfrage wegen der Crawfordischen Theorie vom Feuer und Wärme keine befriedigende Abhandlung eingelaufen, sie aufs neue aufgegeben worden, und so lauten soll:

Bis wie weit kann man eine gegründete Theorie über die Natur des Feuers, und über die Ursache der Wärme nach wohlgegründeten und entscheidenden Versuchen, die bis jetzt gemacht worden, entwerfen? und was muß man bey dieser Materie noch als unentschieden ansehn?

Die Abhandlungen können bis zum 1 Nov. 1791 eingeschickt werden.

b) daß eine andre Preisfrage wegen des Einflusses des Wachsthums der Fabriken auf Handlung und Schiffart aus gewissen Gründen, und weil keine genugthuende Abhandlung eingekommen, ganz wegfallen soll.

c) daß da im Nov. 1788 für denjenigen, welcher nach dem Urtheil der Akademie die *Beweise* des ber. Mendelsohn *für das Daseyn Gottes, aus der Unvollkommenheit unserer Selbstkenntniß genommen*, am besten entwickelt, eine goldne Medaille bestimmt, und zugleich gewünscht worden, daß man dabey auf die Untersuchungen, welche die *Prüfung der Mendelsohnischen Morgenstunden* enthält, Rücksicht nähme, man auch dazu besonders eine silberne Medaille, und 10 Ducaten ausgesetzt hat, so sind dem Verf. der Abhandlung mit dem Motto 2 Cor. 5. 7. die goldne Medaille, die silberne und die zehn Ducaten, zu Theil geworden, und bey Eröffnung des Zettels ist der Name des Hn. *Gerrit van der Voort* Advocat bey den Gerichtshöfen der Provinz Holland etc. in Haag herausgezogen worden. — Die goldne Medaille allein hat H. Hulshoff, Lehrer der Künste u. s. w. zu Amsterdam bekommen.

d) daß da auf folgende bis zum 1 Nov. 1788 ausgesetzte Frage: *Kann man theorie ische a priori, oder durch eine*

nn

Digitized by Google

zugezweifelte Erfahrung praktisch den Nutzen und also auch die Nothwendigkeit der Gegen Deiche (Slaperdyk) an Rhynlanden, im Fall einer Ueberschwemmung,

beweisen, keine Abhandlung eingekommen, diese Frage aufs neue bis zum 1 Nov. 1791 ausgesetzet wird.

e) Da die Frage: *Was hat man von der Stuffenfolge, die verschiedne Philosophen, so wohl alte als neue, zwischen den natürlichen Geschöpfen angenommen, zu halten, und wie weit können wir kommen, um uns von der Wirklichkeit dieser Stuffenfolge, und der Ordnung, welche die Natur dabey beobachtet, zu versichern?*

schon seit 1781 aufgegeben und ungeachtet des Zusatzes, dass die Akademie keine metaphys. Abhandlung, sondern nur Gründe aus der Naturgeschichte verlangt, nicht beantwortet worden, so stellt sie sie aufs neue auf, jedoch für eine unbestimmte Zeit, so dass sie vor den 1 Nov. jährlich die Abhandlungen erwartet bis eine den Preis erhalt.

II) Zu *neuen Aufgaben* für dies Jahr hat sie folgende Fragen bestimmt:

1) der Verf. einer Abhandlung, welcher nach dem Urtheil der Akademie am besten darthun wird, *was man von dem moralischen Beweis der Daseyns Gottes, besonders dem, welchen Kant als den einzigen möglichen angegeben hat, zu halten habe?* soll die goldne Medaille oder 30 Duc. bekommen. Die Abhandlungen müssen vor dem 1 Nov. 1790 eingeschickt werden.

2) *Was für Dinge haben Bezug auf die Kenntniß einheimischer Thiere in den vereinigten Niederlanden, von deren weitern Untersuchung man mit einigem Grund Nutzen fürs Vaterland hoffen darf?* — Der Preis ist aus dem Kapital des verstorbenen Director Kops, und die Abhandlungen werden vor dem 1 Nov. 1792 eingeschickt. Man wünscht nicht bloße Nomenklatur, sondern Auseinandersetzung der Gründe.

III) Noch wünscht die Akademie folgende ältere Fragen beantwortet;

a) vor dem 1 Nov. 1789: *die aufgegebene Theorie Astronomischer Refraktionen, mit deren Hülfe man diese für jede gegebne Höhe des Barometers und Thermometers, und Grades über dem Horizont, genau bestimmen kann.*

Zu mehrerer Klarheit fügt die Akademie noch hinzu:

1) dass diese Theorie aus gründlichen Astronomischen Beobachtungen muss genommen, oder wenigstens ihre Wahrheit durch sie muss erwiesen seyn.

2) die Societät überlasst es dabey zu überlegen, ob die verschiednen Grade der Feuchtigkeit der Atmosphäre nicht auch auf die Abwechselungen der Refraktionen Einfluss haben.

3) Sie empfiehlt bey der Abhandlung selbst die Formel des H. de la Grange (Nouveaux Mém. de l'Acad. de Berlin pour 1772. pag. 299.) und die Bemerkungen, die der H. Prof. Damen gemacht hat. (Dissertatio de montium altitudine Barom. metienda. Hagae Com. 1783.)

b) ebenfalls vor dem 1 Nov. 1789. folgende Frage zu beantworten: *Da das Flusswasser zu Batavia, weil es so langsam fliesst, und viel Unreinigkeiten enthält, an der dortigen angesunden Luft Schuld ist, was giebt es für ein Mittel das Wasser schneller laufend zu machen, dadurch von Unreinigkeiten zu säubern, und Batavia eine reinere und gesundere Luft zu verschaffen?*

c) *Welche Methode befolgen die Indianer, Chinesen mit eingegriffen in Behandlung ihrer äussern und innern Krankheiten? und welcher natürlichen Produkte ihres Landes bedienen sie sich dabey?*

d) Wie weit kann man auf Senebiers und andrer bekannt gemachte Versuche bey folgenden Fragen rechnen: *Unter welchen Umständen saugen die Pflanzen in ihrem natürlichen Zustand die Atmosphärische Luft ein? Wie ist diese atmosphärische Luft beschaffen? Wie fangen die Pflanzen diese Luft ein? Welche Veränderung leidet sie in den Pflanzen? Unter welchen Umständen und auf welche Art geben die Pflanzen die Luft zurück, die sie an sich gezogen haben? und welchen Nutzen hat diese Respiration für die Vegetabilien?*

e) vor dem 1 Nov. 1790.:

1) *eine Beschreibung des wasserhaltigsten Apparatus um Versuche über die verdickte Luft auf die bequemste und sicherste Art zu machen.*

2) *Eine Untersuchung von der Wirkung (action) der verdickten Luft in verschiednen Fällen, unter andern beym thierischen Leben, Wachsthum der Pflanzen, und Brennbarkeit verschiedner Luftarten, mit Hülfe dieses Apparates.*

3) *eine Auseinandersetzung der Folgen, oder neuen Kenntnisse, die sich daraus herleiten lassen.*

f) vor dem 1 Nov. 1790.:

wie bekommen die Pflanzen ihre Nahrung? Was ist ihnen in dieser Rücksicht vortheilhaft oder schädlich? Und was kann man hieraus in Rücksicht des Bekannten, auf den Ackerbau besonders, und dem Anbau der Pflanzen im allgemeinen, für eine Folge ziehn?

g) Aus dem besondern Kapital des verst. Director Kops ist für den ersten November 1790. folgende Preisfrage aufgegeben:

Ist das Opium bey einer ansteckenden Ruhr blos ein einschläferndes Mittel, um einige Zufälle zu lindern und ihren Folgen zuvorzukommen, oder noch ausserdem ein wesentliches Mittel, wovon man sich mit einiger Sicherheit die Heilung dieser Krankheit versprechen kann, wann sie auf einen gewissen Grad gekommen, zu welcher Zeit es auch seyn? Und wenn dem so ist, wann tritt dieser Zeitpunkt ein, und wie muß die Krankheit selbst beschaffen seyn, wenn man sich Genesung versprechen soll? Und wie muß alsdenn dieses Mittel gereicht werden, in welcher Quantität, und wie oft? Verhält sich oder die Sache nicht so, was ist alsdann von den Gründen zu halten, womit man die gegentheilige Meynung unterstützet? (Die weitern dieser Preisfrage beygefugten Erläuterungen, können wir des Raums wegen, nicht herfetzen.)

h) Vor dem 1 Nov. 1790. müssen auch die Abhandlungen eingesandt werden, von welcher derjenigen der doppelte Werth der güldnen Medaille bestimmt ist, welche den Preis für die Beantwortung folgender Preisfrage erhält:

Wie weit kann man die natürliche Geschichte der Atmosphäre von Holland bestimmen, wenn man die Meteorologischen Beobachtungen, welche zu Tarnsburg angestellt worden (man s. die Vorrede zu T. XXII. des Memoires de la societé de Harlem pag. X.) mit denen an andern Orten vergleicht? (die beygefugten Erläuterungen lassen wir auch hier aus obigen Gründen weg.

i) aus dem Kopfischen Kapital ist der Preis für die Beantwortung folgender Frage, worüber die Abhandlun-

Digitized by Google

gen vor dem 1 Nov. 1792 eingesandt werden müssen, bestimmt:

Was enthalten die sieben Provinzen und Generalitäts-Lande (Pays Associés) *für Mineralien, deren weitere Untersuchung mit Grund einigen Nutzen fürs Vaterland hoffen läßt?*

Man wünscht nicht bloße Nomenklatur, sondern Auseinandersetzung der Gründe zu diesen Hoffnungen.

k) Vor dem 1 Nov. 1792. erwartet man die Abhandlungen zu Beantwortung folgender Frage:

Was ist die beste Methode der Jugend in Batavia eine Erziehung zu verschaffen, die am geschicktesten ist, den Geist zu bilden, sie Künste und Wissenschaften zu lehren, und ihnen gute moralische Gesinnungen einzuflößen?

l) Vor dem 1 Nov. 1792 erwartet man ebenfalls die Beantwortung folgender Frage:

Was würden die schnellsten und wirksamsten Mittel seyn, den Gebrauch der Holländischen Sprache bey den Malaien, Javanern, Cingalern, und Malabarn einzuführen, und sie bekannt damit zu machen?

m) Zwey Schriftsteller haben ihre Arbeiten über *die Mittel die Gesundheit der Personen zu erhalten, welche nach Indien reisen*, eingesandt, aber die Akademie findet sie nicht befriedigend. Sie setzt daher die Frage aufs neue aus. Die Abhandlungen müssen vor dem 1 Junius 1793 eingesandt werden. Gegenwärtig hat man die Frage so gefaßt:

Kann man mit hinlänglichen Gründen, so wohl nach den in Holländern gemachten Beobachtungen und den Sterbelisten als auch aus andern Beweisen darthun, daß in Rücksicht der Zahl der Einwohner zu Batavia, besonders derer, die erst kürzlich von Europa angekommen, die Zahl der Kranken und Gestorbenen dort gegenwärtig größer ist, als ehemals? und kann man anzeigen, um welche Zeit dieser offenbare Vermehrung der Krankheiten und der Gestorbnen anzufangen, und nach und nach zugenommen hat?

Was sind die vornehmsten Ursachen davon? Kann man nach der Natur der Krankheiten, und eines Vergleichung mit andern Orten so wohl in Europa als Ost-Indien, mit höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit beweisen, besonders auch noch einer historischen Beschreibung der Topographie von Batavia es darthun, daß die Krankheiten, ausser andern Unbequemlichkeiten, in dieser Stadt zugenommen haben? einer Stadt die sonst für die gesundeste in ganz Ost-Indien gehalten ward, bis die Kanäle, welche ehemals voll Wasser waren, in gewissen Jahreszeiten weniger tief und trocken geworden, und stinkende Dünste über die ganze Stadt verbreitet haben, so daß diese Veränderung als die vornehmste Ursache der größten Ungesundheit ansehen muß.

Welches sind endlich die Mittel, die man anzuwenden hat um diesen Fehler zu verbessern, und sein n schädlichen Folgen zuvorzukommen?

n) Nachdem nunmehr die Abhandlung des seel. Hrn. Paul Freß als Beantwortung der vorgelegten Frage *über die Ungleichheit der Bewegungen des Jupiters-trabanten* gedruckt worden, wiederholt die Akademie ihr Urtheil, daß der Verf. nichts oder sehr wenig neues gesagt und keines weges den Hauptgegenstand der vorgelegten Frage erörtert hat. Sie erneuert also die Preisfrage, und bestimmt demjenigen einen doppelten Preis, der das Fehlende ergänzt.

Die Societät verlangt nicht sowohl, daß man sich allein mit der Theorie, die sich aus dem Gesetze der Attraction herleiten lässt, beschäftige, sondern vielmehr, und zwar vorzüglich, daß man Anwendungen und Vergleichungen der Theorie mit den Beobachtungen anstelle, um durch deren geringere oder mehrere Uebereinstimmung den Grad der Genauigkeit der Theorie zu beurtheilen. Der Hauptzweck dabey ist, durch Hülfe dieser Untersuchungen genauere Tabellen von der Bewegung des Jupiters-trabanten zu erhalten, als man bis dahin gehabt hat, diese Tabellen mögen nun blos nach der Theorie der Attraction oder wenn diese nicht zureicht durch den Gebrauch empirischer Aequationen, die aus den Beobachtungen genommen worden, verfertigt seyn. Und da die Beobachtungen des dritten und vierten Trabanten weniger genau und seltner sind, als die von den beiden andern, wird die Societät sich damit begnügen, wenn der Verf. in Rücksicht des ersten und zweyten Trabanten, deren Beobachtungen den größten Einfluß auf Schiffart und Erdbeschreibung haben, die Forderung befriedigt.

* * *

Die Societät wird es gern sehen, wenn die Verf. so kurze Abhandlungen als möglich mit Weglassung alles dessen, was nicht zur Frage gehört, liefern.

Die Verf. dürfen die Abhandlungen so wie die Aufschriften der Zettel nicht *mit eigner Hand*, noch Beysetzung des Namens oder Wohnung schreiben, sondern mit einer Devise und einem versiegelten Billet, welches dieselbe Devise mit der Namen des Verf und seine Addresse, von ihm *selbst* geschrieben, in sich enthält, einfenden. Die Antworten müssen leserlich, französisch, holländisch oder lateinisch geschrieben und an Hrn. C. C. H. van der AA, Secretair der Societät, addressirt seyn.

Der Preis bey jeder Abhandlung, die die Fragen am besten beantwortet, ist — (diejenigen ausgenommen, wofür man doppelten Preis angeboten) eine goldne Medaille, mit dem gewöhnlichen Stempel der Gesellschaft geprägt, an dessen Rande der Name des Verf. mit dem Jahre, wo er den Preis erhalten, zu stehen kömmt. Doch dürfen diejenigen, welche den Preis, oder das Accessit erhalten, ihre Abhandlungen nicht ganz, oder zum Theil, oder besonders, oder in andern Werken, ohne besondre Erlaubniß der Societät abdrucken lassen.

IV. Auch andre Abhandlungen oder Nachrichten können der Gesellschaft nach den eben berührten Vorschriften unter der Addresse eines ihrer Directeurs oder des Secretairs der Societät zugesandt werden.

Ferner können auch die Mitglieder der Societät, dies vorausgesetzt, Abhandlungen über die vorgelegten Fragen einsenden. —

Drey Commissarien werden ernennt, ihre Meinungen über die eingelaufnen Abhandlungen zu sagen und wo möglich an verschiednen Orten. Sie dürfen sie nur dem Secretair sagen, u. s. w.

Der Präsident und Secretair mit Zuziehung zweyer Directeurs erwählen die Commissairs, die ihre Meinungen der Akademie vorlesen, ohne daß jedoch ihre Namen genannt werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 122.

Mittwochs den 21ten October 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Herold* Buchhändler in Hamburg, wie auch in den vornehmsten Buchhandlungen Deutschlands sind folgende Neuigkeiten gleich nach der jetzigen Michaelmesse zu haben:

Almanac pour la jeunesse, dans lequel on donne l'histoire abregée des grands hommes de l'antiquité et des modernes, suivi de reflexions morales et courtes à retenir. 12. geheftet. 12 gr.

Anekdoten der Herzoginn von *Kingston*, nach ihrem Tode herausgegeben. Eine authentische Berichtigung und Erweiterung der 1777 herausgekommenen Anekdoten, a. d. Engl. mit Anmerkungen des Uebersetzers und dem Bildnisse der Herzoginn von *Frietzsch*. 8. 16 gr.

Clairauts Anfangsgründe der Geometrie a. d. franz. m. Kpfrn. 5ten von *J. Meimer* verbess. Auflage. 8. 10 gr.

Endlings vermischte Aufsätze in englischer Prose, hauptsächlich zum Besten derer, die diese Sprache in Rücksicht auf bürgerliche Geschäfte erlernen wollen. 5te Auflage. gr. 8. 20 gr.

Ephemerides pour la jeunesse, ou lectures amusantes instructives, et agreables pour chaque jour de l'annee. IV Trimestres geheftet 2 Rthlr.

Handbuch bey dem Unterricht im Lesen (von D. *Gröning*). 2 gr.

Neckers Bildniss mit der Unterschrift: *die Ehre der Kaufmannschaft*, nach einem Original Gemählde, gestochen von *Fritzsch* auf Schweitz. Pap. 5 gr.

Nissens E. Originalakten in Sachen seiner gegen die Haupt-Nutzholz-Administration in Berlin zu noch gehoster höherer Einsicht, demnächst aber zum Urtheil des Rechts- und Wahrheitliebenden Publikums dargelegt. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen Vertheidigungs- und Erläuterungsschriften im Betreff der *Eckertschen* Untersuchungssache. fol. 12 gr.

Predigten von Jahre 1761. Nebst einer merkwürdigen maurerischen Rede, welche über manches Licht verbreitet (von *C. C. von Wöllner*). gr. 8. 8 gr.

Schiffbruch des *Halswell* nach der 12ten Ausgabe des engl. Originals übersetzt mit einem saubern Kupferstich von *Stötterog*. 8. 7 gr.

Thiessens Predigtentwürfe über die Episteln a. d. J. 1788. 2te verb. Auflage. gr. 8. 20 gr.

Virgils Aeneas, deutsch. Mit Anmerkungen für junge Leute besonders aus *Lipperts* Daktyliothek, dem Hrn. Hofrath *Heyne* zugeeignet. 1ster Theil. 3te verbesse Auflage. 8 12 gr. (beide Theile kosten 1 Rthlr.)

Ulkers Predigtentwürfe über die Evangelia. 3ter Jahrgang. 7te Auflage. gr. 8. 20 gr. (alle 18 Jahrgange kosten 15 Rthlr.)

Von Herrn *J. F. Unger* in Berlin habe ich gekauft:

Linguets Denkwürdigkeiten der Bastille. gr. 8. 1783. mit gnäd. Freyh. 8 gr.

Beschreibung und Geschichte der Bastille unter den Regierungen Ludwigs XIV. XV. und XVI. 8. 12 gr.

Hr. Friese, Mitarbeiter an der Schule zum jungen St. Peter in Strasburg giebt unter der Aufsicht eines Kenners der Astronomie zwo astronomische Karten heraus, von welchen die erste das Planeten- und Kometensystem, die andre die verschiedene Stellung der Erde gegen Sonne, Merkur, Venus, Mond vorstellt. Jeder Karte wird eine kurze Erklärung derselben beygedruckt. — Der Verf. hat seine Arbeit vorzüglich zum Gebrauch in Schulen bestimmt. — Jede Karte kostet 4 Groschen. — Man kann in jeder Buchhandlung Deutschlands, welche mit einer Strasburgischen Buchhandlung in Verbindung steht, Bestellungen machen.

Die Staatswissenschaftliche Zeitung enthält für die Monate August und September folgende Aufsätze und Nachrichten: 1) *Recensionen* nachfolgender Gesetze und Verordnungen 1) des Preuss. Censur-Edikts 1788. 2) einer Meklenburgis. Verordnung wegen einer Armen Anstalt 1788. 3) einer Onolzbachs. Verordnung wegen Abstellung der Trauermissbräuche 1788. 4) einer Meklenburgis. Verordnung wegen Besetzung der theologischen Lehrämter 1788. 5) einer Preuss. Mehlacois Ordnung 1788. 6) einer Hanöverischen Verordnung wegen Aufkauf und Ausfuhr der Haderlumpen und Schaafwolle 1788. 7) einer Würtenbergis. Verordnung wegen der Sperlinge 1789. 9) eines hessischen Mandats wegen Ordensgesellschaften und Duelle

Digitized by Google

Duelle für Marburg 1789. 10) einer Würtenbergiſ. Verordnung wegen Einſchränkung der Studirenden 1789. 11) einer hanöverſchen Verordnung wegen einer Rusfabrikations Anſtalt in Lauenſtein 1788. 12) einer hanöverſchen Börſen Mäkler Ordnung 1787. 13) eines hanoverſchen Reglements wegen Sieglung der Friefe. 14) einer Würtenbergiſ. Verordnung wegen Erweiterung des Waiſenhauſes 1788. 15) einer Paderbornſchen Landſchuldordnung 1788. 16) eines Schwarzburgiſ. Banqueroutir Mandats 1789. 17) einer Altenburgiſ. Verordnung wegen Beſtraffung der fleiſchlichen Verbrechen 1788. 18) einer Bambergiſ. Verordnung wegen Reinigung der Schlöte. Alle dieſe Geſetze ſind beſcheiden und freymüthig beurtheilt, ſo wie überhaupt alle künftige Recenſionen dieſe Merkzeichen tragen werden. II.) Wöchentliche Reichstags und Reichsgerichts Nachrichten. III.) Vom Flöſsrecht beſonders in Würtenberg. IV.) Von der Privatfreyheit der Engländer. V.) Ueber das Auswanderungsrecht der Unterthanen. VI.) d'Aqueſſau über den Urſprung der Gerechtigkeit. VII.) Ausſichten zur Verbeſſerung der peinlichen Geſetzgebung. VIII.) Von dem Rechte welches in England in Civil Sachen beobachtet wird. IX.) Drey Sendſchreiben zur Beleuchtung der Moſeriſchen Miniſterial Verbrechen. X.) Streit der Reichsſtadt Eßlingen mit dem Reichsfiskal. XI.) Billigkeitsgerichte in England. XII.) Peinliche Gerechtigkeit in England. XIII.) Gedanken über einen Staatsrath und die Diener eines Fürſten.

Das löbliche Reichspoſtamt zu Gotha und die löbliche Zeitungsexpedition zu Leipzig haben die wöchentlichen Hauptverſendungen. Von dieſen müſſen alſo die Zeitungen verſchrieben werden.

Geſchichte und Verhandlungen der Nationalverſammlung zu Verſailles.

Die Nationalverſammlung in Verſailles zieht die Aufmerkſamkeit von ganz Europa auf ſich. Sie errichtet eine neue Konſtitution des ſchönſten Reichs unſers Welttheils; ſie ſichert die Rechte des Menſchen und des Bürgers, ſie zerſtört Ariſtokratie und Deſpotismus; ſie bringt Regierung und Verwaltung auf den einfachſten Grundſatz zurück, und ſtellt den Völkern der Erde ein hohes Beyſpiel zur Nachahmung dar.

Eine Geſchichte der wichtigen Verhandlungen dieſer Nationalverſammlung, der Begebenheiten, welche ſich dabey zugetragen haben, der Urſachen und Triebfedern derſelben, aus authentiſchen Quellen geſchöpft, und von allem dem Halbwahren, Falſchen, Uebertriebenen befreyt, mit welchem ſie in den Zeitungsblättern beſonders in Deutſchland, wo man das franzöſiſche Staatsrecht ſo wenig kennt, verbrämt werden, muſs dem Geſchichtsforſcher, dem wisbegierigen und aufgeklärten Leſer willkommen ſeyn.

Die Akademiſche Buchhandlung in Strasburg, welche durch einen reichen Vorrath geſchriebener und gedruckter Nachrichten in den Stand geſetzt iſt, authentiſche Nachrichten von dieſer Nationalverſammlung, von den Urſachen der Revolution in Paris, der merkwürdigſten dieſes Jahrhunderts, und alle dem was dahin einſchlägt, zu geben, hat bereits ſeit dem Anfang der Verſammlung die nöthigen *Beyträge* dazu geliefert. Sie hat den Bericht des Hrn. Neckers, die Verordnung des Königs, die Baillifs d'épée, einige Muſter der Beſchwerdenhefte, eine chronologiſche Geſchichte aller Reichstage in Frankreich etc. nach und nach herausgegeben, und das genaue Tagebuch der Verhandlungen geliefert. Als Beylagen dazu giebt ſie die Abhandlungen, *Mémoires*, Vorſchläge, welche der Nationalverſammlung vorgelegt und auf ihren Befehl gedruckt worden. So iſt wirklich der neue Finanzbericht des Hrn. Neckers, der vortreffliche Plan des Hrn Bargaſſe wegen Einrichtung der Gerichtshöfe in Frankreich, die Rede des Hrn. Rabaud de St. Etienne wegen der Religionsfreyheit, der Konſtitutionsplan des Hrn. Mounier etc. unter der Preſſe, ſo wie eine authentiſche Erzählung der Revolution in Paris, der Eroberung der Militärſchule, der Baſtille, der Errichtung der Bürgermiliz mit allen königlichen Verordnungen und Befehlen etc.

Neun Stücke, jedes von 6 Bogen, ſind ausgegeben. Der Preis jedes Stücks auf Schreibpapier iſt 6 gr. oder 24 kr. Alle 14 Tage erſcheint ein Stück, ohne die Beylagen zu rechnen.

Man erhält ſie in allen Buchhandlungen Deutſchlands, auf den löbl. K. Oberpoſtämte in Frankfurt, und auf allen Poſtämtern.

Bey dem Buch- und Diſputationshändler Broſe in Göttingen, ſind nunmehro:

Erdmanns zwölf neue Engliſche Tänze.

Als wovon er die ganze Auflage vom Verfaſſer käuflich an ſich gebracht, vor 12 gr. zu haben.

Von Ebendemſelben iſt unter die Preſſe gegeben und wird bald fertig ſeyn:

Jakob Beatties kritiſche und moraliſche *Abhandlungen* mit Anmerk. und Zuſätzen, aus dem Engliſchen überſetzt. 2ter Theil, enthält: über Fabeln und Romane, über Theorie der Sprache etc. 8.

Der 3te Theil, wird blos enthalten: Anmerkungen und Zuſätze des Ueberſetzers.

In der Mayeriſchen Buchhandlung in Salzburg ſind folgende neue Bücher herausgekommen, und in der Leipziger Michaelismeſſe bey der Graffiſchen Buchhandlung zu haben:

Caſparis (J. B. de) Aktenmäſsige Geſchichte der berühmten ſalzburgiſchen Emigration. Aus dem lateiniſchen Manuſcript des Verfaſſers überſetzt und mit einem Vorbericht begleitet von Hr. Xav. Huber. Nebſt einigen Belegen und Urkunden. gr. 8. 1 Rthlr.

Laudons Leben und Heldenthaten. 8. 4 gr.

Anekdotenbuch für katholiſche Prieſter. 4tes Bändchen. 8. 12 gr.

Ein Grundriſs der Stadt Hamburg und Altona, nebſt deren Proſpect an der Elb Seite mit beygefügter kurzen Beſchreibung, welcher unlängſt mit vieler Sorgfalt richtig zur Stelle vermeſſen worden und gegenwärtig von Meiſterhanden in Kupfer geſtochen wird, dürfte den Freunden und Liebhabern um ſo weniger gleichgültig ſeyn, da Hamburg und Altona in mancher Hinſicht zwey der merkwürdigſten Oerter Deutſchlands ſind, wovon bisher noch kein Grundriſs in Kupfer geſtochen erſchienen. Der Verfertige

Digitized by Google

fertiger dieses Grundrisses ist ein in Hamburgischen Diensten stehender Officier Nahmens von Lawrence, den nicht Geldbegierde sondern der Vorsatz Ehre damit einzulegen, zu diesen mühsamen Unternehmen bewogen, und der keinen Fleiß und Kostenaufwand gesparet um Etwas in seiner Art vollkommenes zu liefern.

Der Kupferstich wird mit Ausgang künftigen Sommers vollendet seyn, und der Subscriptions Preis ist 1 Rthlr. 6 gr. den Louisd'or zu 5 Rthlr., alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen bis Ende dieses Jahres Subscription an. Den resp. Herrn Buchhändlern wird auf 10 Exemplare das 11te gegeben, und selbige werden im Monath Januar des 1790sten Jahres die Anzahl der Subscribenten an Herrn Grefe in Hamburg beliebigst einsenden.

Verlagsbücher der neuen Academischen Buchhandlung in Marburg.

Archiv für Roßärzte und Pferde-Liebhaber herausgegeben von Busch und Daum 2 Th. 8. 16 gr. Neue Aufklärung der Apocalypse 8. 12 gr. Aufklärung von verschiedenen Stellen N. Test. aus dem Engl. 8. 12 gr. J. W. Bechers mineralogische Beschreibung der Oranien-Nassauischen Lande m. 4 Charten gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. Neue militärische Bibliothek herausgegeben von Hoehm und Schleicher 2 Bde. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Biernski über den thierischen Magnetismus 8. 5 gr. Dessen Krankengeschichte zu Bruchsal u. die öffentliche Verpflegungs-Anstalt der armen Kranken in Speierschen 8. 10 gr. G. Blane Beobachtungen über die Seekrankheiten aus dem Engl. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr. Literärischer Blumenkranz für Deutschlands Damen 8. 16 gr. C. H. Brandau unterhaltende Aufsätze aus mehreren Theilen der Arzneykunst 2 Th. 8. 12 gr. R. Buchhave de gel urbani utilitate in febribus intermittentibus eiusque vi antiseptica 8. 4 gr. Charakteristik der alten Mysterien gr. 8. 1 Rthlr. Dialogen über einige Gegenstände der politischen Oekonomie und Philosophie 8. 5 gr. Sam. Eudemann Inst. theol. Dogmaticae 2 Th. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Ephemeriden über Aufklärung. Literatur und Kunst 2 Theile 8. 1 Rthlr. J. D. Enteneuer die doppelte praktische Buchhaltung fol. 1 Rthl. 4 gr. B. A. Gärtner meditationum Digestorum specimen. 1 et 2. 8. 14 gr. Dessen Abhandlung wie die in vorigen Zeiten ausgelichene Capitalien in der dermahligen Währung proportionirlich zu erhöhen 4. 20 gr. J. W. Grimm Erinnerungen an meine Lehrlinge und Eleven zur Beförderung eines vernünftigen und thätigen Christenthums 8. 8 gr. E. F. L. Haas Beyträge zur Geschichte der Litteratur 8. 16 gr. Hrn. v. Hallers Bemerkungen über die Schweizerischen Salzquellen mit Anmerk. von K. Chr. Langsdorf 8. 18 gr. G. Herwig Briefe über die Bergkunde 8. 6 gr. J. B. Jacobs praktischer Unterricht der Entbindungskunst m. K. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. Karoline oder die Parforce-Jagd eine Operette 8. 4 gr. Kerfing Anleitung zur Kenntniß und Heilung der innern Pferdekrankheiten 2te Aufl. 8. 12 gr. Lustige Kinderbibliothek ein Geschenk für solche Kinder die am Tage fleißig und gut waren 2 Theile 8. 1 Rthlr. 4 gr. U. F. Kopp Beytrag zur Geschichte der Salzwerke zu Allendorf an der Werra gr. 8 10 gr. C. J. Kremers Beytrage nit. dipl. zur Julich und Bergischen Geschichte gr. 4. 18 gr. D. F. Langsdorf Revision der deutschen Justiz ihrer Gebrechen und deren Quellen 8. 20 gr. Leben merkwürdiges des Prediger Placotomus zu Cassel 8. 5 gr. C. G. Lederhose Jurium Hassiae Princ. in Abbatiam Herfeldens. ante Pac. Westph. brevis assertio 4. 1 Rthlr. Desselben kleine juristische Schriften 3 Theile 2 Rthlr. 12 gr. Magazin für Geburtshelfer herausgegeben von I. D. Busch 8. 6 gr. Dr. C. Mönch Materia medica gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Die christliche Moral für Schulen. 8. 3 gr. D. J. V Müller praktisches Handbuch der Medicinischen Galanterie-Krankheiten gr. 8. 20 gr. M. J. G. Th. Oelrich Commentatio de doctrina Platonis de Deo 8. 8 gr. J. J. Pfeffers Anweisung für Prediger und die es werden wollen zur treuen Führung ihres Amtes gr. 8. 1 Rthlr. Reflexionen über Schwängerung und Hurenkinder 8. 8gr. D. C. W. Robert prakt. Gedanken über den Begriff der Ehe gr. 8. 12 gr. Dessen Beyträge zur natürlichen und positiven Rechtsgelahrheit 8. 12 gr. F. C. Schleicher über die vollkommenste Bildung des Soldaten in Friedenszeiten 8. 2 gr. J. Schütz der Prediger am Krankenbette. 6 gr. Shafisbury u. Locke Reisegespräche 8. 6 gr. Dietr. Tiedemann Disp. de quaestione quae fuerit artium magicarum origo gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr. Virgils Hirtengedichte übersetzt mit Anmerkungen von A. Weinrich 8. 8 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Ich habe auf dasjenige, was Hr. *Nicolai* gegen des *Etwas zur Erläuterung der Starckschen Sache in Bezug auf den Aufenthalt in Kurland*, im Int. Bl. der A. L. Zeitung N. 42. erinnert hat, einiges erwidert das, so kurz es auch ist, wegen der dabey befindlichen Dokumente zu einem Zeitungs Aufsatz zu weitläuftig war; daher ich hier nur die Existenz dieses *fortgesetzten Etwas* und seinen Inhalt anzeige. Das Publikum findet darinn

1) dasjenige beleuchtet, was Hr. *Nicolai* einwendete, und da man aussetzte, daß derjenige, der jenen Brief an den Hr. v. *Sacken* geschrieben, sich *nicht genannt* hatte, obgleich Anonymität sonst in der heutigen Welt mehr Glück als ehemals gemacht hat, und es also auffallt, daß dieselbe gerade *hier* getadelt worden; so ist mein Nahme genannt und gedruckt.

2) Da Hr. *Nicolai* glaubte, daß meine Fragen an den Hrn. v. *Sacken* nicht recht gestellt, und nicht erschöpfend gewesen, weshalben er andere angegeben; so habe ich den Hn. v. *Sacken* nochmals gefragt, *wortlich so*, wie es Hr. *Nicolai* für gut gefunden hatte, und Hr. v. *Sacken* hat auch diese Fragen einer ausführlichern Antwort gewürdiget, welche dennoch wie die ersten zum Vortheil des Hn. Dr. *Starck* ausgefallen.

3) habe ich mir die Freyheit genommen den aus Berlin mir namentlich bekannt geworden *determinirten Kurländer*, dessen Wichtigkeit zur nachtheiligen Entscheidung der Starckschen Sache die Fr. Kammerherrin v. d. *Recke* in ihrem bekannten von den *Starck* publizirten Briefe so sehr erhaben, und auf welchen sich der Pater *Wehrt* in seiner neuerlichen Schrift abermals berufen hat, selbst zu fragen. Der ehrliche Mann hat auch mir geantwortet, und es erhellt sich daraus und aus den weiter gelieferten Briefen derselben an den Hrn. Pr. *Wehrt*:

4) Daß solcher wirklich der Königl. Polnische wirkliche Geheimelegationsrath Hr. von *Borper* ist;

5) Daß er das Vorgeben, von des H. Dr. *Starcks* heimlichen Jesuitismus und Katholicismus für eine abenteuer-

Digitized by Google

theuerliche Legende halte, also noch weniger einigen Beweis darüber führen könne; und wenn er aus Spaß, par Ironie und um sich über die heimliche Katholicken und Jesuiten-Jägerey zu mokiren, in privat Unterredungen ein Wort gesagt habe, das der P. *Wohrt* für baar Geld angenommen; so habe er doch

6) nachdem solcher ihm seinen Autorkitzel anvertraut, ihm die Wahrheit geschrieben, und ihn davon sehr ernstlich und unter der Verwarnung, daß er alles haarklein dem Dr. *Starck* entdecken würde, abgerathen; und

7) als er dem ohngeachtet seine Schrift drucken lassen, ihm seinen Unfug vorgehalten, und dabey

8) ihn ernstlich ermahnet, durch einen baldigen Widerruf für seine eigene Ehre bedacht zu seyn. Endlich ist

9) noch eine Gegenerklärung gegen den Aufsatz des Hn. Karl v. Sacken in dem Int. Bl. der A. L. Zeitung vom 6 Jun. N. 71. angehängt, deren Bekanntmachung mir ein Anonymus aus Mitau sehr dringend zugemuthet hat, und bey deren Publication ich keinen Anstand finden konnte.

Alle diese Dokumente, die jeder, wenn er Lust hat, bey mir einsehen kann, habe ich, ohne eigenes Urtheil, blos hingelegt, um das Publikum selbst urtheilen zu lassen. Das Schriftgen hat den Titel; *Fortgesetztes Urtheil zur Erläuterung der Starckischen Sache in Bezug auf den Aufenthalt in Kurland aus kurländischen Originalbriefen dokumentirt*, ist nur von 3½ Bogen kostet 5 gr oder 12 kr. Reichsmünze, ist — damit kein Verleger Schaden leide, auf eigene Kosten auf Schreibpapier gedruckt, einige Buchhändler haben es gleichwol diesmal noch gewaget den — in dieser Sache so delicaten Vorschleiß zu übernehmen, und es kann in Berlin, Leipzig, Frankfurth etc. bestellt werden, auch werden aller Orten in Deutschland und Kurland Freunde seyn, bey welchen auch ohne Buchhändlerische Beyhülfe es zum Lesen erhalten werden kann. Seit dem Anfang des großen Streits gegen den Hn. Dr. *Starck* war meine Absicht die Warheit zu erforschen; diese hat eine Menge Nachrichten in meine Hände geliefert, die über jene merkwürdige Erscheinung in der Litterargeschichte ein sonderbares Licht verbreiten. Vor der Hand mag das jetzt gelieferte genug seyn. Gießen den 30ten Sept. 1789.

von Grolmann,
Hochfürstl. Hessischer Regierungs- und Consistorial-Director.

Vertheidigung des verstorbenen dänischen Etatsraths und Finanzdepartirten Zoega gegen eine Stelle in der *allgemeinen deutschen Bibliothek*.

Der vortreffliche Mann, von dem die Rede ist*), hatte in seinem *Versuch über Arbeit und Handel* etc S. 101 wo von der kopenhagner Bank und ihren Zetteln die Rede war, gesagt: *Diejenigen, welche behaupten, daß die Zanse, so die Bank jährlich zieht, hingelegt werden können, um allmählig die umlaufende Zettelmasse zu vermindern, belieben sich erst unterrichten zu lassen, ob die Staatscasse vertragen kann, den Belauf dieser Zinsen in ihrer Einnahme zu entbehren, ohne daß die Regierung genöthigt würde, den Einwohnern mehrere und größere Schatzungen aufzulegen*, und darunter folgende Anmerkung hinzugesetzt: *dieser sey auch denen gesagt, die ihre Beredsamkeit und Schriftstellertalente auf Beweise verschwenden, daß der gemeine Mann durch Nachlassung in den gewöhnlichen Steuern und der Extrofschatzung unterstützt, und daß die Zahlenlotterie, von der es unlängbar ist, daß sie eine in mancher Hinsicht verderbliche Erfindung ist, aufgehoben werden müßte. Man hört keinen von diesen wichtigen Patrioten den Staat einen Theil seiner Besoldung oder Pension oder einen größern Beytrag zu den Staatsausgaben anbieten, und ex nihilo nihil fit. Durch Nichts kann ein wirklicher Abgang nicht ersetzt werden.* Diese Stelle hat schon der Verfasser der Recension dieser Schrift in der *allgemeinen deutschen Bibliothek* 79 B. 2 1. St. der übrigens den Einsichten des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren lässt, als eine Entschuldigung der Zahlenlotterie angenommen, und wundert sich, daß ein Mann von des Verfassers Stande und Einsichten eine solche Beschönigung zum Vorschein bringen möchte. Die Recension, gegen welche eigentlich gegenwärtige Vertheidigung gerichtet ist, steht im 2 St. des 84 Bandes S. 789. Der Verfasser derselben redet bey Gelegenheit einer Schrift: *Materialien zur Statistik der Dänischen Staaten* von der schon seit beynahe 20 Jahren in Dännemark eingeführten Zahlenlotterie und fügt hinzu: *Aber seit der Recensent neulich gelesen hat, daß ein Dänischer Finanzdeputirter Zoega in einer gedruckten Schrift es gewagt hat, die Lotte, der lieblichen Einkünfte wegen, in Schutz zu nehmen, ist ihm die Hoffnung vergangen, diese Pest des Dänischen Staats ausgerottet zu sehen, so lange solche angesehene Finanzmänner noch Einfluß haben.*

Wer den Etatsrath Zoega gekannt hat, weiß, daß er aufgeklärt in allen Stücken, so wie alles Böse, auch die Zahlenlotterie von Herzen hasste, daß es einer seiner liebsten Wünsche war, daß sie so bald möglich in den Dänischen Staaten aufgehoben werden möchte, und daß er noch im letzten Jahre seines Lebens in dem Zirkel seiner Freunde die Hoffnung genußert hat, daß dieses in wenigen Jahren würde geschehen können. Bey andern kann freylich die obenangeführte Stelle ein Mißverständnis veranlassen, wenn man sie aber genauer liest, so fällt des Verfassers Absicht deutlich in die Augen. Sie war allein gegen die Raisonneurs gerichtet, die jede Verbesserung in öffentlichen Angelegenheiten gleich auf der Stelle ausgeführt haben wollen, ohne zu bedenken oder zu wissen, ob es auch allemal *möglich* ist, daß ein eingewurzeltes Uebel plötzlich ohne weitere Vorbereitung weggenommen werden *kann*. Er nennt die Zahlenlotterie ausdrücklich *eine unläugbar in mancher Hinsicht verderbliche Erfindung*, er führt sie zugleich mit Papiergelde mit Steuern die den gemeinen Mann drucken und mit der Extrafschatzung (einer Kopfsteuer) an, und giebt also hinlänglich und deutlich seine Meynung von ihr zu erkennen. Er will hier folglich nicht anders sagen, als das was er auch mündlich über diese Materie gesagt hat: daß die Zahlenlotterie nicht gleich auf der Stelle aufgehoben werden könnte, so sehr es auch zu wünschen wäre, weil die Staatscasse erst fähig seyn müsste, die Verminderung ihrer Einkünfte aus dieser freywilligen Schatzung zu tragen und die dabey eingesetzten Bedienten so lange zu unterhalten, bis sie anderwarts verforgt werden können. Die Grundsätze, die er in der Schrift in der diese Stelle vorkommt, vorträgt, die nichts als Freyheit und Vernunft athmen, widerlegen ohnedem jede Vermuthung, daß er ein Vertheidiger der Zahlenlotterie gewesen seyn könnte.

*) War er war, davon können Auswärtige in Stövers Beyträgen zur Kenntnis der Staaten Band. 1789. 8. S. 240. eine kurze, aber wohl und wahrgezeichnete Nachricht finden. Allen Kopenhagnern ist er durch die verdiente Achtung, die er im Leben genoss, durch das viele Gute, das er gethan hat und durch die allgemeine Trauer über seinen Verlust bekannt genug.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 123.

Sonnabends den 24ten October 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

1. Ankündigungen neuer Bücher.

In der akademischen Buchhandlung in Strasburg sind zur Michaelis Messe folgende neue Bücher herausgekommen:

Magazin für Frauenzimmer, herausgegeben von Hrn. Prof. Seybold. Drittes Quartal 1789, welches die Geschichte des Schiffbruches und der Gefangenschaft des Herrn de Brisson; die Liebe des Omar-Elufchud und der Prinzessin Uordi, aus dem Arabischen übersetzt von Hrn. Savary; Julie, eine allzuwahre Begebenheit u. a. m. enthält.

Das 4te Quartal wird Viktorine, ein Pendant zum Blanfay von ebendemselben Verfasser und einige andere kleinere Geschichten enthalten. Das 1te Quartal von 1790 das Unglück der Empfindsamkeit, von Mosser, und die Geschichte der Herzogin von Kingston.

Sammlung kleiner Romane und Erzählungen. Drittes Bändchen. 8. 12 gr.

Reise in die Barbarey, oder Briefe aus Alt-Numidien, geschrieben in den Jahren 1785 und 86. über die Religion, Sitten etc. der Mauren und Bedouin-Araber. Zweyter Band, mit 4 Kupfern. gr. 8.

— nach den höchsten französischen und spanischen Pyrenäen, oder Beschreibung der Pyrenäen, ihrer Höhe, Eisberge, Einwohner, deren Geschichte, Sitten, Lebensart etc. Von Hrn. Ramond de Carbonniere. Aus dem Französischen unter den Augen des Verfassers übersetzt. Zweyter Theil. gr. 8.

Launen (die) des Schicksals, oder Begebenheiten der Mylady Kilmar. Aus dem französischen des Hrn. Sabatier de Castres übersetzt von Treitlingen. Zweyter Band. 8.

Schweighaufers (J.) Elementarbuch zum Unterricht im Französischen, als einer Sprache die gesprochen werden soll. Erster Band. 8.

Parcy (Hrn.) vom Ausziehen fremder Körper aus Schusswunden, eine von der K. Französischen Akademie der Wundärzte zu Paris 1788 gekrönte Preisschrift. Aus dem Französischen mit Anmerkungen herausgegeben von Hrn. Prof. Lauth. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8.

Abrégé chronologique de l'hiſtoire de la Phyſique par Mr. de Loys. T. 4. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

De la force militaire conſiderée dans ſes rapports conſervateurs, par le Colonel d'Arcon. gr. in 8. Strasbourg. 12 gr.

Sophoclis tragoediae ſeptem cum ſcholiis veteribus verſione latina et notis, accedunt deperditorum dramatum fragmenta ex edit. R. F. P. Brunck. 3 Tomi. 8. m. Ceditio omnium nitidiſſima et accuratiſſima.) Argentorati 788. 10 Rthlr. 12 gr.

P. Virgilii Maronis Bucoliſica Georgica et Aeneis. 4. maj. Argentorati 789. Charta anglica, editio ſplendidiſſima. ed. Brunck.

Unter der Preſſe ſind folgende Bücher:

Medem und Eliſe, oder Briefe der Frau Gräfin von der Recke und ihres verſtorbenen Bruders; herausgegeben von Herrn Prof. Bleſſig. 8.

Erhöhlungsſtunden des Mannes von Gefühl; aus dem Französischen des Hrn. d'Arnaud übersetzt. Vierter bis ſechſter Band. 8.

Ulleri (P.) delectus obſervationum botanicarum. faſc. I. c. fig. 8.

Faujas de S. Fonds Reise nach den Hebridiſchen Inſeln. Aus dem Französischen. 8.

Spallanzani's (Abt Laz.) Reiſe nach den Flegraiſchen und Aoliſchen Gefilden. Aus dem Italiäniſchen überſetzt. 8.

Beobachtung auf einer Reiſe durch Syrien nach Jeruſalem, von Maritti. Aus dem Italiäniſchen überſetzt. 2 Theile. 8.

Schweighäuſer (J.) Elementarbuch zum Unterricht des Französischen, als einer Sprache die geſprochen werden ſoll. Zweyter Band. 8.

Obſervations ſur l'efficacité du mélange d'Ether ſulphurique a et d'huile volatile de Terebentine dans les coliques hépatiques produites par des pierres biliaires, par M. Durande. 8.

In der Haugſchen Buchhandlung in Leipzig iſt herausgekommen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben: *des Freyherrn Fr. von Trenk politiſch-kritiſche Beleuchtung der geheimen Geſchichte des Berliner Hofes*, mit vielen wichtigen Staatsbemerkungen, aus dem Franz. überſetzt, 8. Diese Schrift ſichtet nicht nur die Verunglimpfungen des bekannten französischen Reisenden, ſondern ſtellt auch die Politik mehrerer Europäiſchen Höfe mit

Digitized by Google

Kenntniß und Freymüthigkeit ins Licht, so wie die aufgeführten Data Trenks Charakter Ehre machen.

Magazin der neuesten Gesetzgebung, besonders von Oberdeutschland.

Unter diesem Titel gedenke ich die wichtigsten Gesetze, besonders von Oberdeutschland, und unter diesen vorzüglich jene, welche in Bayern, Oesterreich, Salzburg und in den angränzenden Staaten von Zeit zu Zeit erscheinen, zu sammeln, und davon wenigstens alle 3 Monate, oder noch früher, wenn ich hinlänglichen Vorrath beysammen habe, ein Stück von 8 Bogen in gr. 8. herauszugeben. Vier Stücke werden einen Band ausmachen; den ich um diese Sammlung den Besitzern derselben so brauchbar als möglich zu machen, jedesmal mit Registern versehen werde. Ich werde hiebey blos Sammler seyn, und mir nur selten Anmerkungen erlauben; aber auch in den Anmerkungen werde ich mir nie die Freyheit herausnehmen, ein Gesetz zu beurtheilen, sondern mich lediglich auf Erklärung dunkler Stellen, auf Nachweisungen u. dgl. einschränken. Indessen wird mein Magazin, wie ich es zu hoffen wage, dennoch nicht ohne Nutzen seyn, und also neben andern periodischen Schriften, worin zufälliger weise oft auch landesherrliche Verordnungen geliefert werden, noch allerdings bestehen können. Ueberhaupt schon kann die Kenntniß der Landesgesetze nie zu allgemein, nie zu ausgebreitet seyn. In vielen Fällen ist sie dem benachbarten Ausländer, besonders dem Geschäftsmanne, eben so nothwendig, wie dem einheimischen Bürger; und was vollends den Staatsdiener betrift, er mag Richter, Policeybeamter oder Kameralist seyn, wie oft begegnet dem nicht der Fall, wo er, um seiner Bestimmung eine Genüge zu leisten, die Gesetze des angränzenden Auslandes schlechterdings eben so gut kennen muß, wie die Gesetze des Staates, der ihn besoldet? Allein nicht blos ihrer verbindenden Kraft wegen, sondern auch aus andern Gründen scheinen mir landesherrliche Verordnungen eine vorzügliche Bekanntmachung zu verdienen: denn wird ein vortreffliches Gesetz auch ausser seinem Sprengel bekannt, wie leicht kann es dann zur Nachahmung reizen, und hiedurch seine wohlthätigen Wirkungen auch über das Ausland verbreiten? Deutschland, besonders auch das südliche Deutschland, darf sich Glück wünschen, daß es aus seinen Kabineten manche Muster legislatorischer Klugheit ausgehen sieht. Ist es nun nicht Schade, wenn solche musterhafte Verordnungen kaum dem kleinen Völklein, dem sie als Gesetze gelten sollen, bekannt werden, und nach ein Paar Jahren wieder in Vergessenheit gerathen? Wenn man für Romane und Komödien Magazine anlegt, um sie vor der Zerstreuung zu verwahren, so sollte man es doch wohl auch der Mühe werth finden, landesherliche Verordnungen zu sammeln und für die Nachwelt aufzubehalten. Man entwirft sie ja nicht darum um sie einmal austrommeln, und dann auf ewig in die Registraturen einsperren zu lassen. Selbst für den philosophischen Geschichtforscher haben sie einen bleibenden Werth; denn sie dienen ihm dazu, sich daraus den Geist der Regierungen zu abstrahiren; und für den Policey- und Finanzgelehrten sind sie eben die sichersten Belege, womit er seine Theorien beurkunden kann.

Um nun meinem Magazin die möglichste Vollständigkeit zu verschaffen, wünschte ich, daß man mich mit Beyträgen unterstützen, und mir besonders aus solchen Gegenden, deren Gesetzgebung bisher beynahe ganz unbekannt war, die daselbst von Zeit zu Zeit erscheinenden Verordnungen mittheilen möchte. Die Mittheilung jeder Verordnung, welche in der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahres entweder schon erschienen ist, oder noch künftig herauskommen wird, werde ich als ein Geschenk, und zugleich als ein Kennzeichen annehmen, daß auch in Oberdeutschland Patriotismus herrschet, und daß man auch da jedes gemeinnützige Unternehmen mit vereinigter Kraft zu unternehmen suchet.

Die Mayrische Buchhandlung allhier übernimmt den Verlag dieses Magazins, und verspricht nicht nur für typographische Schönheit, so viel möglich zu sorgen, sondern auch denjenigen, welche sich bis Ende Novembers dieses Jahres als Subscribenten anmelden werden, jedes Stück um 24 Kr. zu geben. Wer Subscribenten sammelt, erhält noch überhin das sechste Exemplar unentgeltlich. Ausser der Subscription aber kostet das Stück 30 Kr. Das erste Stück erscheint zuverlässig im ersten Monate des künftigen Jahres, und wird sogleich in den angesehnsten Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn.

Salzburg den 7 August 1789.

Judas Thaddäus Zauner.
beyder Rechte Licentiat.

Die dritte Auflage der Einleitung in die Europäische Staatskunde von dem seel. Justizrath *Toze*, welche im Jahre 1785. erschien, hat das Publikum mit eben dem Beyfalle, wie die vorhergehenden, aufgenommen. Dies nöthigte uns daher wieder auf eine neue Auflage zu denken, und wir hatten solches auch bereits dem würdigen Verfasser angezeigt, als ihn der Tod, der Welt und den Wissenschaften entriß. Unsere vornehmste Sorge mußte es nun seyn, das Werk einem neuen Herausgeber anzuvertrauen, bey dem ein so schönes Buch nichts von seinem so vielfältig anerkannten Werthe verlöhre. Herr Professor *Heinze* in Kiel, den das gelehrte Publicum schon aus mehreren Arbeiten im Fache der Geschichte und Staatskunde kennt, hat sich entschlossen, das Werk zu übernehmen, und ihm alle diejenigen Berichtigungen und Zusätze zu geben, welche neuere Aufklarungen und Veränderungen nothwendig machen. Es würde nicht nöthig gewesen seyn, solches vorläufig anzuzeigen, wenn nicht *verschiedene Umstände* eingetreten, die es von uns heischten. Wir machen also hierdurch bekannt: daß diese *neue* und *einzig rechtmäßige Auflage* vorerwähnten Werks, vom Herrn Prof. *Heinze* besorgt unter Churfürstlich Sächsischen gnädigsten Privilegio, zu Ostern künftigen Jahres erscheinen wird. Ueber die Fortsetzung desselben wird sich der Herr Herausgeber in der Vorrede zu der neuen Ausgabe erklären.

Schwerin im Sept. 1789.

Bödnersche Buchhandlung.

Bey Friedrich Severin in Weissenfels, wird nächstens von folgendem so eben in Frankreich erschienenen äusserst wichti-

Digitized by Google

wichigem Buche: *Situation Politique de la France, et ses Rapports Actuels avec toutes les Puissances de l'Europe etc. par M. de Peuffonel* eine privilegirte deutsche Uebersetzung unter nachstehendem Titel erscheinen: *Frankreichs politische Lage und gegenwärtige Verhältnisse mit den übrigen Mächten Europens*; Ein Werk, dessen Absicht ist: durch Gründe der Geschichte und einer gesunden Politik, alle Uebel zu enthüllen, die Frankreich durch die Alliance mit Oesterreich und durch die Fehler des französischen Ministeriums seit dem Traktat zu Versailles, 1756. 57 und 58 bis jetzt, 1789, betroffen haben, von dem Hern von *Peuffonel*, Generalconsul ect. 2 Bände. 8.

Die Uebersetzung ist von einem gelehrten und Sachkundigen Freunde des Herrn *Peuffonel* besorgt.

Der nicht vermuthete schnelle Absatz der neuen Auflage meiner Gedichte ist mir ein angenehm rührender Beweis, dass ich an dem Wohlwollen einer beträchtlichen Anzahl meiner Landsleute noch nichts eingebüßt habe. Gleichwie nun Eine, vielleicht noch mehrere neue ordinäre Auflagen nöthig seyn und durch Veranstaltung des Herrn Dieterich erscheinen werden: so mögen diese auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels ihren Gang so lange fortgehen, als das Publicum Wohlgefallen an meinen Werken findet, oder die von verschiedenen Seiten her sowohl schon erschienenen, als noch drohenden Nachdrücke es gestatten. Dabey aber schäme ich mich nicht, eine süsse Schwachheit zu bekennen, die vielleicht im Hinterhalt eines jeden Schriftstellerherzens ruhet. Ich wünsche nehmlich meine Werke mit etwas mehr Eleganz, ja warum nicht auch bescheidner — Pracht? gedruckt zu sehen, als das gewöhliche und gröbere Publicum zu tragen gewohnt, oder im Stande ist. Viele meiner Freunde und Bekannten haben eben denselben Wunsch gegen mich geäussert, und von ihnen aufgemuntert, schmeichle ich mir bey so günstigen Aspecten vielleicht nicht vergebens, unter fast 30 Millionen meiner Landsleute einige hundert Liebhaber zusammen zu bringen, die bey erforderlichem Wohlstande, frey von dem Geiste einer kleinlichen Knickerey, und erhaben über alle gemeinen unveredelten Gesinnungen, sich einige Thaler nicht dauern lassen, um die Werke eines Dichters, dem sie hold sind, in einer vorzüglichen äusserlichen Schönheit zu besitzen. Ich wage daher getrost, für den Pränumerations-Preis von einem Louisd'or zu 5 Rthlr. eine ausserordentliche Auflage meiner Gedichte, ohne alles Anhängsel von Vor- und Nachreden, in zwey Bänden Median-Octav, auf schönen geglätteten Schweitzerpapier, ja, wenn der Erfolg dieser Anfage gut ausfallen sollte, selbst auf *papier velin*, mit schöner lateinischer Didotscher Schrift, mit einer solchen Auswahl, Politur und Correctheit des Textes, und mit solchen Kupfer-Verzierungen — nicht Belastungen — zum Frontispice, anzukündigen, dass hoffentlich über Mangel und Unvollkommenheit keine Unzufriedenheit entstehen soll.

Da bey einem solchen Unternehmen in Deutschland weder auf eine grosse Anzahl von Theilnehmern, noch auf brittische Munificenz, die sich bey solchen Gelegenheiten nicht selten gleich in Decaden von Guineen erklärt, zu rechnen ist, so werde ich als deutscher Dichter mich schon hinlänglich geehrt und belohnt achten, wenn nur so viel Liebhaber zusammen treten, dass ich die Ausgabe, wenn auch gleich ohne den mindesten Vortheil für mich selbst, zu Stande bringe. Sollte aber eine grössere Anzahl, als ich zu hoffen und zu erwarten mich bescheide, mir einigen Ueberschuss gewähren, so setze ich auch billig voraus, dass die Interessenten solche sind, die denselben ihrem Lieblingsdichter mit einer edlen Freude gönnen, und nicht, wie man sagt, beschreyen werden. So wie ich also unter einem ernstlichen: *Procul, o procul este, profani*; nur Wohlhabende, und unter diesen die Edelgesinnten einlade: also werde ich ihre Nahmen, als Nahmen vorzüglicher Freunde und Beförderer der Kunst zum bleibenden Denkmahl und zur Ehrenrettung eines Zeitalters, in welchem von höchstem allgemeinen deutschen Regimentswegen der vaterländische Schriftsteller nicht einmahl durch gerechte Vertilgung des von allen Weisen und Edlen tief verworfenen Nachdruckerhandwerks geehrt und belohnt wird sorgfältig vorandrucken, und über ihre Anzahl nur sehr wenig Exemplare abziehen lassen, welche niemahls in den ordentlichen Buchhandel kommen werden.

Findet diese Ankündigung Beyfall, so bitte ich meine bekannten und unbekannten Freunde eine Collection zu versuchen, wofür ich — um den Adel ihrer Verwendung durch nichts zu compromittiren — nichts als meinen herzlichen Dank verspreche. Bis Ende dieses Jahres aber müssie ich unfehlbar von dem zuverlässigen Erfolg ihrer Bemühungen benachrichtiget seyn, um sowohl zu ersehen, ob das Unternehmen ausführbar sey, oder nicht? als auch, um mit der Stärke der Auflage mich darnach richten zu können.

Wegen der Ungewissheit, ob die hinlängliche Anzahl zusammen kommen werde, muss ich zwar alle vorläufigen Geldübersendungen verbitten. Allein sobald ich demnächst öffentlich oder *privatim* die Gewisheit dieser Herausgabe zu ertheilen im Stande seyn werde, schmeichle ich mir auch mit der wirklichen Pränumerationsleistung ohne Anstand unterstützt zu werden. Göttingen, den 15 Sept. 1789.

Gottfried August Bürger.

Zu Jena nimmt die Expedition der A. L. Z. Subscriptionen an.

An das musikalische Publikum.

Viele meiner hiesigen und auswärtigen Freunde haben mich ersucht, meine Abschieds-Musik, die ich bey Niederlegung meines 34 Jahr lang als Kantor und Musikdirektor an den beyden Hauptkirchen allhier geführten Amtes in unsrer Thomaskirche am 3ten Sonntage nach Trinitatis aufführte, drucken zu lassen; und die allgemein sichtbare Rührung und Erbauung, welche sie, nach dem Zeugnisse so vieler, wirkte, hat mich bestimmt, ihre Wünsche zu erfüllen. Der Text ist das schöne Lied des seel. Gellert: Ich komme vor dein Angesicht etc. zu welchem ich die Musik in 2 Chören, 2 Arien, einem Duett und einigen Recitativen gesetzt habe. Mein Augenmerk war vorzüglich ein fanftfliessender und gefalliger Gesang verbunden mit einer faßlichen, simpeln und dem Charakter desselben entsprechenden Begleitung. Ich bin entschlossen, diese Kantate in Partitur, nebst einigen Gedanken über wahre

Digitized by Google

wahre Kirchenmusik, ohngefähr 6 bis 7 Bogen stark binnen jetzt und der Neujahrmesse 1790 durch den Druck dem geneigten Publiko auf dem Wege der Pränumeration zu übergeben. Ich habe sie so einrichten gesucht, dass dieselbe auch in kleinern Städten, wo etwa die Anzahl guter Instrumentisten und Sänger geringer seyn sollte, wohl kann gebraucht werden. Der Pränumerations-Preis ist 12 gr. sächs. Geld, den Louisdor zu 5 Rthlr. Bis zum Ende dieses Jahres werden Pränumeranten angenommen. Diejenigen Gönner und Freunde, welche die Mühe des Pränumerantensammlens gütigst übernehmen wollen, erhalten nebst meinem herzlichsten Danke das 10te Exemplar frey. Ich wünschte, dass mir die Nahmen der Herren Pränumeranten so bald als möglich zugeschickt würden, weil ich dieselben der Kantate vordrucken lassen will. Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrey. In Leipzig nimmt die Churfürstliche Zeitungs-Expedition nebst mir Pränumeration an.

Meine in- und auswärtigen Freunde ersuche ich hiermit ergebenst auf obige Kantate mit Pränumeranten zu sammeln. Leipzig in der Michaelmesse. 1789.

Johann Friedrich Doles
Kantor und Musikdirektor.

II. Manuscripte so zu verkaufen.

1. *Hugo von Trumbergs* Fabeln und Erzählungen, Abschrift einer Handschrift der Ossenbachischen Bibliothek. 25 Rthlr.
2. Die Psalmen Davids nach einer reimfreien Uebersetzung aus dem 15ten Jahrhundert. 12 Rthlr.
3. *Widerholts*, R. S. Collectanea etymologica ad antiquitates Germanicas. 12 Rthlr.

Kaufslustige belieben sich an die Expedition der A. L. Zeitung zu wenden.

III. Vermischte Anzeigen.

In meinem, in voriger Messe herausgekommenen *Cornelius*, oder Lesebuche für allerley Volk etc, sind ein Paar Gedächtnissfehler stehen geblieben, die ich bey der Revision der Aushängebogen übersehen hatte, und nachher, weil ich die Korrektur nicht führte, nicht mehr verbessern konnte.

S. 5 Z. 5. v. u. statt Volk zu *ihm*: l. zu *Johanne*. Z. 1. v. u. also: setze zu. Denn Johannis Lehre war Christi Lehre.

S. 317 Z. 18 ist so wahr, setze zu, als dass Herodes gelebt hat, dessen Schicksale und Ende auch, u. s. w.

S. 405 Z. 1. Juda l. Hebron in Judäa.

Quedlinburg d. 9ten Oktobr. 1789.

J. A. E. Goeze.

IV. Gegen Erklärung.

Auf die in diesem Blatte N. 111. vom 12 Sept. d. J. von dem Prof. Oettinger eingerückte Antikritik, oder vielmehr wiederholtes Pasquill seines Sendschreibens vom J. 1786. antworte ich ganz kurz folgendes: Der ganze Inhalt dieser niedrigen Verleumdungen und schändlichen Ausswüchse der geubtesten Bosheit unter der Maske der Unschuld und Ehrlichkeit ist in meiner Schrift: *Erläuterung einer merkwürdigen Geschichte eines Lebergeschwüres* u. s. w. vom Kopf bis zu Füssen mit Gründen und durch unleugbare Beweise und offenbare Thatsachen wiederlegt. Wer davon noch nicht unterrichtet ist, den bitte ich, meine Schrift mit Aufmerksamkeit zu lesen und denn zu urtheilen. Ich schränke mich dahero ganz allein auf folgende Unwahrheiten ein, mit welchen er jetzo das Publikum von neuem hintergangen hat. Nemlich 1) dass ich entweder der Verf. der Anzeige meiner letztern Schrift (s. Allg. Litt. Z. N. 141.) selbst sey, oder im Fall es ein anderer sey, dass ich mit ihm in genauer Verbindung stehe. Allein, dass weder das eine noch das andere wahr sey, bemerkten sogleich die H. Herausgeber in der Note, und dass ich auch nicht den entferntesten Antheil daran habe, werden Sie hoffentlich der Wahrheit zur Steuer nochmals öffentlich bezeugen. *) 2) Dass ich durch erschlichene Verbote seine zweyte Schmähschrift zurückgehalten hätte. — Folgende Umstände setzen diese Unwahrheit ins Licht: Sobald meines Gegners Streitschrift und meine Widerlegung erschienen war, misiel Kurfürstl. Akad. Commission, wie auch Concilio academico der Streit als eine Sache, welche der Universität nachtheilig seyn könnte. Beyden Theilen wurde die Fortsetzung alles schriftlichen Streits bey Strafe untersagt. Ohngeachtet dessen liess mein Gegner heimlich seine zweyte Streitschrift drucken; es wurde bekannt und ihm die Ausgabe verboten. Er wendete sich an Se. Kurfürstl. Gnaden zu Maynz, allein er wurde, wie man von der weltbekannten Gerechtigkeitsliebe dieses weisen Fürsten zum voraus vermuthen konnte, zum Weg Rechtens verwiesen. Man erkannte; er könne schreiben so viel er wolle, allein mit Censur, mit welcher auch meine Vorlesung über die Lebergeschwüre erschienen sey. Denn Persönlichkeit, Injurien, Animosität entscheiden keinen Streit und sind der Wissenschaft sowohl als der Ehre der Verfasser nachtheilig. Gegen diesen Ausspruch bäumt er sich als ein unbändiges Ross, weil er zum Pasquill mehr Talent fühlt als zur Untersuchung eines wissenschaftlichen Gegenstandes. Er hat dahero auf Versendung sämmtlicher Aktenstücke auf eine auswärtige Universität angetragen, womit das Concilium Academicum und ich sehr wohl zufrieden sind. Der Ausspruch wird öffentlich bekannt gemacht werden, und bis dahin wird der aufgeklärte Theil des Publikums sein Urtheil zurückhalten. Mit Censur mag der Mann gegen mich bis an seinen Tod schreiben; ich werde die kostbare Zeit nie so sehr entehren, ein Wort darauf zu antworten.

Erfurt den 6 Oct. 1789.

D. Joh. Fried. Weissenborn,
der Arzneywissenschaft und Geburtshülfe
Professor.

*) Wir bezeugen dieses nach unserm besten Wissen.
Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 124.

Mittwochs den 28ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

London b. Cadell: *The four Gospels, translated from the Greek with preliminary Dissertations and Notes Critical and Explanatory. By George Campbell D. D. F. R. S. Edinburgh. In Two Vol. 4. 2 l. 2 s. Boards.*

Diese zwey Bände sind die Frucht einer fast 40jährigen Arbeit, denn schon 1750. fieng der Verf. an nützliche Kritiken über das neue Testament zu sammlen. Der *erste Band* ist gewissermasen als Einleitung zu dem zweyten anzusehn, denn er besteht aus zwölf Abhandlungen, die das erklären können was der Leser zu verstehn und zu lernen wünscht. Der *zweyte* enthält eine neue Uebersetzung der Evang. mit einer einleitenden Vorrede zu jedem, und vielen Noten *Crit. Rev.*

The Young Widow; or, The History of Cornelia Sedley: in a Series of Letters. 4 Vols gr. 8.

Ein guter moralischer Roman, der viel Interessantes hat. *G. M.*

b. Robinson: *A general System of Chemistry, theoretical and practical. Digested and arranged, with a particular View to its Application to the Arts. Taken chiefly from the German of M. Wiegleb. By C. R. Hopson. M. D. 4. 1 l. 7 s. in Boards.*

Hopson hat Wieglebs Chemie oft verändert, wenn gleich nicht in Gold verwandelt. Statt der chemischen Theorie, und des Systems der Naturgeschichte ist eine Abhandlung von Gadolin über specifische Hitze, und eine Nachricht der verschiedenen Luftarten aus Fourcry hinzugekommen. *Crit. Rev.*

b. Cadell: *The Orations of Marcus Tullius Cicero against Cajus Cornelius Verres. Translated from the Original By James White. Esq. 4. 18 s. in Boards.*

Wahrscheinlich hat Hastings Process Gelegenheit zu dieser Uebersetzung gegeben. Der Uebers. gehört nicht in die gemeine Klasse seiner Kollegen. *Crit. Rev.*

De Rhythmo Graecorum Liber singularis, in usum Iuventutis Coll. Aen. Nas. 8. 4 s. sewed. Fletcher, Oxford.

Der Rythmus der Griechen ist noch immer nicht genug erläutert, der Verf. verdient also Dank, dass er das bisher daruber Gesagte gesammlet, und seine eignen Bemerkungen hinzugefügt hat. — Im *ersten* Kap. handelt er von dem wesentlichen, und den allgemeinen Eigenschaften des Rythmus; im *zweyten* betrachtet er ihn in Rücksicht auf Musik; im *dritten* in Rücksicht auf Dichtkunst; das *vierte* und *fünfte* handeln von dem Daseyn und der Natur des Rythmus in prosaischen Werken; und das *siebende* enthält Beyspiele davon aus dem Isokrates und Demosthenes. *Crit. Rev.*

b. Murray: *A few Observations concerning sose Things which are probable, or in some Measure ascertained, relative to the History and Cure of the Plague. By Will. Henderson M. D. 8. 1 s. 6 d.*

Der Verf. scheint einige Zeit in der Levante gelebt zu haben, und giebt eine deutliche, kurze und scharfsinnige Nachricht von der Pest. Besonders ist die Anstickung selbst gut auseinander gesetzt, die Kur selbst weniger angeführt, Laxative und Emetica zu allgemein empfohlen. *Crit. Rev.*

b. Johnson: *England Delineated; or, a Geographical Description of every County in England and Wales, with a concise Account of its most Important Products natural and artificial. 8. 4 s. sewed.*

Erdbeschreibung, Ackerbau, Handlung und Manufakturen sind die hauptsächlichsten Gegenstände unsers Verf. Er hat Bücher und Briefwechsel gebraucht, und seine Correspondenten haben ihm gute Nachrichten gegeben. *Crit. Rev.*

b. Robinson: *Agnes de Courci a domestical Tale. By Mr. Bennet, Author of the Welch Heiress and Juvenile Indiscretions. 4. Vols. 12. 12 s.*

Der hauptsächlichste Verdienst dises Werks besteht in der schönen Zusammenstellung der Begebenheiten, sonst sind die Charaktere nicht neu. *Crit. Rev.*

b. Johnson: *The vicar of Landsdowne; or Country Quartett. A Tale. By Maria Regina Dalton. 2 Vols. 12. 6 s.*

Die Erzählung ist natürlich, leicht und angenehm, die Sprache gut, die Charaktere, wenn nicht ganz neu,

Digitized by Google

doch auch keine der ganz gewöhnlichen, die Situation interessant, und die Moral nicht anflösig. *Crit. Rev.*

b. Lowndes: *The Travellers Companion; or, New Itinerary of England and Wales with part of Scotland; arranged in the Manner of Copper Plates; being an accurate and comprehensive view of the Principal Roads in Great Britain, taken from actual Survey. Illustrated with two Maps. By Th. Pride and Phil. Lakombe* 8. 4 s. *sewed.*

Der Plan dieses Werks ist gewissermasen neu, und wenn man sich einmahl hineingesetzt, unterrichtend. An Genauigkeit fehlt es nicht. *Crit. Rev.*

Agriculture the primary Interest of Britain. By David Young Author of National Improvements. 8. 406 pag. 6 s. Boards. Elliot and Co. 1788.

Des Verf. Zweck ist den Staatsmännern den Ackerbau zu empfehlen, und zu beweisen, dass er den Vorzug vor Manufakturen und Handlung verdiene. Er hat viele Beobachtungen gemacht, und nachgeforscht; an Sprache, physikal. Kenntnissen, u. s. w. ist viel auszusetzen.

M R.

b. Verfasser: *Astronomical and Geographical Essays; containing:* I) *A comprehensive view of the General Principles of Astronomy.* II) *the Use of the Globes.* III) *The Description and use of the Armillary Sphere Planetarium etc.* IV) *An Introduction to the Practice of Astronomy, or the use of Quadrant and Equatorial By George Adams, Mathematical Instrument Maker to his Majesty.* 8. pl. 665. and 22 Copper Plates 10 s. 6 d. Boards. 1789.

Die gelehrten Freunde des Verf. ersuchten ihn die Abhandlung seines Vaters über den Globus, welche vergriffen war, neu herauszugeben. Er sah also dies Werk neu durch, um die Probleme mehr zu ordnen, und die neuen Entdeckungen als Zusätze anzubringen, fand aber bald, dass es zweckmäsiger seyn würde von Zeit zu Zeit Versuche herauszugeben, wie die mathematischen und physischen Instrumente zu gebrauchen und so entstanden diese Abhandlungen, welche nun ein nützliches und angenehmes Buch ausmachen. *M. R.*

b. Hookham etc.: *The Correspondence of Two Lovers, Inhabitants of Lyons. Published from the French Originals.* 12. 3 Vols. 7 s. 6 d. sewed. 1788.

Sehr in Rousseaus Manier. Enthält ein hinreissend geschriebnes Detail von Liebesbegebenheiten mit vortreflichen Bemerkungen, über das menschliche Herz.

M. R.

ciples of Astronomy. II) *the Use of the Globes.* III) *The Description and use of the Armillary Sphere Planetarium etc.* IV) *An Introduction to the Practice of Astronomy, or the use of Quadrant and Equatorial By George Adams, Mathematical Instrument Maker to his Majesty.* 8. pl. 665. and 22 Copper Plates 10 s. 6 d. Boards. 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ich gieng auf das gemeinste aller Gemeinfelder, wie Herr *Kosegarten* es nennt, hinaus, um mit dem Nachdrucker Herrn *Wallishauser* ein Paar Worte zu sprechen, siehe da kommt ein wohlgerüsteter Reuter mit tiefverschlossenem Visier auf mich losgesprengt, und bricht auf mich friedlichen Wandrer mit einer Menge Invectiven und harter Beschuldigungen ein. (S. dieses Int.-Blatts No. 115.) Er nennt mich einen Mörder noch neugebohrner Kinder, eine Hebamme von Zwittergeburten und was dergl. mehr ist. Dann bemüht er, der in den ersten Perioden seiner Anrede Herr *Graf* ist, und weiterhin durch eine sonderbare Metamorphose plötzlich zum Herrn *Kosegarten* wird, dann bemüht er sich, sage ich, das ermudende Detail von *Richardsons Cla ße* dadurch zu rechtfertigen, dass er *Homers, Arioßs, Vossens* Umständlichkeiten anführt. Als ob *Epopee, Idulle* und *Bukolisches* Gedicht nicht himmelweit vom *Romane* unterschieden waren! Als ob nicht alle die genauern Detaillirungen, die im *Dichter* so bezaubern, im *Prosaisten*, wenn er sie gleich in einen noch so angenehmen Vortrag kleidet, so ausfallen, dass man nicht umhin kann, sie longueurs und hors d'oeuvres zu nennen! Nicht ich, sondern Männer, wie die Litteraturbriefsteller und Köpfe von ähnlichem Werth, haben übrigens von den *Richardsonschen* Romanen, nach Erzählung aller ihrer Vortreflichkeiten, das geurtheilt, was Herr *Kosegarten* für kecke Entschuldigungen von mir auszugeben für gut findet. Und ein Mann von *Mufous* richtiger Urtheilskraft würde an *Clarißen* so gut wie an *Grandißon* Blössen zu entdecken und mit dem treffendsten Witz zu verspotten im Stande seyn. Was nun den Geschmack des Publikums anlangt, so weiss ich, dass es seit geraumer Zeit sich am *schnellen Fortstrom* der Begebenheiten gewöhnt hat, und Werke von *langem Athem* nicht mehr lieb. Dies alles bewog mich denn, die Bitte einer Umarbeitung des *Englischen* Werks an Herrn *Schulz* zu thun, und er sagte mir damals, dass er diese Idee schon längst gehabt hätte. Folglich war es kein Buchhändlerauftrag, den er nur fix von der Hand loschlug, sondern ein längst genährter Plan, den er con amore ausführte, und dem *seltenen Genius*, der (selbst nach Ansage Herrn *Kosegartens*) mit *lebendiger Darstellung reicher Erfindungskraft* vereinigt (welche letztere ihm bey den Abänderungen und Auslassungen sehr zu statten kam) konnte ein solches Werk wohl nicht mislingen. Ein anders ist es, eine Epopee wie *Homers Iliade* umbilden wollen, ein anders einen vorzüglichen Roman; dabey treten nicht so viele mißliche Umstände ein — Herr *Kosegarten* schrieb mir eine Behauptung unter, die mir selbst nie im Traum eingefallen, die: die hohen lyrischen Dichter wären elende Konversanten. Dies ist eine vorsätzliche Verdrehung. Ich habe weiter nichts gesagt: als das sie des *Konversationsßils* nicht sehr geläufig sind, und dass sie sich zu uns Menschenkindern nicht so ganz aus ihrer hohen Sphäre herabsenken können. Ich bin nicht der einzige, der das behauptet und der es ihnen nicht zutraut, in jeder Gattung des leichtern, prosaischen Styls sich so auszuzeichnen, wie in den erhabnen Regionen der Dichtkunst und einem *Anton Wall* oder einem *Jünger* gleich zu kommen. — Ob der *Wißling*

Digitized by Google

Wittling vom Herrn *Schulz* ist, weiß ich nicht, ist er es aber, so hat dieses Produkt gewiß alle die Eigenschaften, die dessen Verfasser zu einem der Lieblingserzähler Deutschlands stempeln, und er darf alsdann kühnlich gegen den hohen lyrischen Dichter *Kosegarten* in die Schranken treten. Der gesuchte, neu geschaffne Titel: *Frauenzögling*, verkündigt ein Werk, ganz in der Kraftsprache geschrieben, wovon Herrn *Kosegartens* Aversitssement hin und wieder merkliche Spuren trägt. — — Ich habe ein unpartheyisches Publikum nun in den Stand gesetzt, über den Streit zu urtheilen, in den man mich gewaltsamerweise hineingezogen und den ich, trotz aller Aufforderungen, nicht weiter fortzusetzen hiermit feyerlich angelobe.

Berlin, den 14. Septbr. 1789.

Arnold Wever.

Von Hrn. Bossit, Einem der jetzt lebenden größten Französischen Mathematiker, ist erst 1787. ein Lehrbegriff der Hydrodynamik in 2 Bänden in gr. 8. in Paris erschienen, und in ganz Frankreich erhielte diese Hydrodynamik den verdientesten Beifall. Der erste Band trägt die gesammte Theorie der Hydrodynamik weit vollständiger vor, als sich von einem einzigen Band erwarten ließe; man lernt die ganze Wissenschaft von ihren besten Gründen so zu reden bis zu ihren letzten Grenzen, soweit solche von den größten Lehrern der Hydrodynamik vorgezeichnet sind, ganz unvermerkt kennen. Ueberall ist das blos Spekulative von dem brauchbaren abgesondert, und jenes nur kurz dieses aber jedesmal ausführlich entwickelt worden. Der 2te Band trägt die Experimental-Hydrodynamik vor. Hr. Abt. Bossit war durch einen besondern Fond in den Stand gesetzt, mit einem beträchtlichen Aufwand alle zur Prüfung der Theorie erforderlichen Versuche und Beobachtungen anzustellen, und hiermit der Hydrodynamik einen aufsehnlichen Dienst zu leisten. In der That giebt dieser 2te Band diesem Werk den dauerndsten Werth und setzt es unter die wichtigsten Produkte dieses Jahrhunderts. Es verdient also so sehr als irgend eine Schrift eine Ueberfetzung, insofern solche ein sicheres Mittel zur allgemeinern Verbreitung dieses Werks ist; und um diesen Zweck desto sicherer zu erreichen, habe ich das Geschäft übernommen, dieses treffliche Buch nicht blos zu überfetzen, sondern auch durch eigene Zusätze und Bemerkungen der Ueberfetzung wo möglich noch einige Vorzüge vor dem Originalwerk zu verschaffen. Der erste Band liegt schon zum Druck fertig und den zweiten habe ich zu überfetzen angefangen; beide zusammen erscheinen in der Andraeischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M.

Gerabronn den 10ten Okt. 1789.

K. Chr. Langsdorf.

Die mit so vielem Beyfalle aufgenommenen Annalen der neuesten Theologischen Literatur und Kirchengeschichte, welche zu Rinteln unter der Direktion des Herrn Consistorial-Rath und Professor Hasencamps herauskommen, und die, wie jeder Unpartheyischer eingestehen muß, noch von Zeit zu Zeit an Güte und Vollkommenheit zunehmen, werden auch das künftige Jahr, nach eben dem durchaus gebilligten Plan, ununterbrochen fortgesetzet. Ohngeachtet alsdann die Bogenzahl, welche schon in diesem Jahre über 3 Alphabete hinausstreigt, noch eher vermehrt wie vermindert werden dürfte; so soll doch der ohnedem schon ungewöhnlich niedrige Preis von 2 Rthlr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, oder 3 fl. 36 kr. Reichs-Valor, für den ganzen Jahrgang, keinesweges erhöhet werden.

Man bittet aber die Zahlung für den *ganzen ohnehin unzertrennlichen Jahrgang*, so gleich bey der Bestellung mit anzulegen; denn die halbjährige Einsendung einer solchen Kleinigkeit, machet beyden Theilen nur unnöthige Beschwerden und Kosten.

Die jetzt kommen allein in den drey ersten Quartalen d. J. schon über 300 Recensionen von größeren und kleineren in- und ausländischen Schriften, auch beynahe 600 längere und kürzere Nachrichten und Anzeigen vor, woraus man auf die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift schliessen kann.

Die sämmtlichen, sowohl vorhergehenden als neu hinzukommenden Herren Abonenten, werden gleich bey dem Anfange des Jahres 1790 wieder vorgedrucket.

Wer diese Annalen als eine Zeitung wöchentlich verlanget, wird sie am besten bey dem ihm zunächst gelegenen löbl. Postamte bestellen; wer sie aber als ein Journal nur monatlich zu haben wünschet, kann solche in allen ansehnlichen Buchhandlungen Deutschlandes, auch bey den schon hinlänglich bekannten Herren Collecteurs bekommen. Es versteht sich von selbst, daß die geehrtesten Herren Interessenten, wie das bey Zeitungen nicht anderst seyn kann, an jene für Spedition und Porto noch einen kleinen Zuschuß geben.

Unterschriebene Buchhandlung hat, wie schon bekannt ist, für Leipzig die Hauptcommission, nimmt auch alles, was für die theol. Annalen bestimmt ist, zu weiterer Beförgung an, wenn solches portofrey eingeschicket wird.

Von manchem andern hieher noch gehörigen, findet man auf dem dritten Quartals-Umschlag dieser Zeitschrift ausführlichere Nachricht. Leipzig den 30 Sept. 1789.

Haugfche Buchhandlung.

In der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig, ist folgendes interessantes Buch erschienen. *Scenen in Paris während, und nach der Zerführung der Bastille. Nach französischen und englischen Schriften und Kupferstichen. Mit Kupfern die interessantesten Scenen darstellend.* 1ste Sammlung. 10 gr

Was das Publikum hiervon zu erwarten hat, mag ihm ein Auszug der Vorrede des Herausgebers zeigen. „Seit zehn „Wochen sind in Frankreich und England, über 60 Sa„tiren, 6 Stück Confessions, 8 Stück Beschreibungen, „34 Erzählungen, 30 Kupferstiche, und etliche 1000 Epi„grammen, mit und ohne Salz, bei Gelegenheit der Zer„störung der Bastille, der Flucht einiger Grossen des „Reichs, der Rückkehr Neckers, der allenfalls noch

Digitized by Google

„zu erwartenden Ereignisse etc. erschienen. — Diese Pie„cen alle zu übersetzen wär leichter gewesen, als sie durch„zulesen, um Szenen daraus zu bilden, wie ich gethan „habe. Ich glaubte aber es sey angenehmer in diesem „Gewande, die Begebenheiten, Meinungen, Aeusserungen „Sentiments etc. der Bewohner von Paris von mancher„ley Stand und Würden, zu sehen, als die Epigrammen „einiger Versemänner Frankreichs zu lesen. Die Leser „bekommen durch diese Szenen eine Uebersicht über das „Ganze, eine Aussicht in das Innere von Paris, und können „sich eine deutliche Vorstellung von gewissen ihnen dun„kel gebliebenen Ereignissen machen, welche man gerne „genauer gewuß hatte.“ Doch genug zur Probe. Der Verfasser spricht weiter hin noch von den Hülfsquellen, die keiner ausser ihm wohl so authentisch herbeizuschaffen Gelegenheit hat.

In 3 Wochen erscheint die 2te Sammlung.

Die ächte und deutliche Beschreibung der Bastille von ihrem Ursprunge an, bis zu ihrer Zerstörung; nebst einigen dahin gehörigen Anekdoten. Nach französischen Handschriften. Mit 2 Kupfern, die den ehemaligen und jetzigen Zustand der Bastille, genau vorstellen etc., welche in der Gräffischen Buchhandlung in Leipzig herausgekommen, hat das Glück gehabt, binnen 3 Wochen eine neue Auflage zu erleben. Diese neue Auflage ist mit den neuesten Nachrichten, der Zeit ihrer ersten Existenz zugetragenen Begebenheiten in Paris, und mit einigen Verbesserungen der in der ersten Auflage befindlichen Fehler vermehrt worden. Der Preis von 8 gr. ist geblieben.

II. Ankündigung neuer Globen.

Es ist seit verschiedenen Jahren in Deutschland nach guten Globen oft Nachfrage gewesen und die Liebhaber mußten sich entweder mit veralteten schlechten Sorten begnügen oder mit sehr beträchtlichen Kosten bessere aus Paris, London oder Stockholm verschreiben. Diesen Mangel hoffe ich durch die Beförderung einer baldigen Herausgabe neuer Himmels und Erdkugeln abzuhelfen. Die Zeichnung — der bereits vor einigen Jahren in meinen astronomischen Jahrbüchern angekündigten Segmente zu einer 1 fußigen Himmelskugel nebst deren Horizont habe ich ohnlängst zu Stande gebracht. Auf denselben sind alle bisher eingeführte Sternbilder, deren Anzahl auf 101 geht, verzeichnet, und die Sterne selbst nach den neuesten und vollständigsten Beobachtungen, aber um Verwirrung zu vermeiden und weil es vollkommen zweckmäßig ist, nur bis zur 6ten Größe mit möglichster Genauigkeit, auch die vornehmsten Lichtflecken und Sternhaufen aufgetragen, so daß hienach dieser Globus über 3500 Sterne deutlich darstellen wird. Statt der unschicklichen Bemahlung und damit die Sterne desto besser hervorstechen, werden alle Sternbilder mit einem matten Roth abgedruckt. Herr Geh. Kriegs Secretair *Sutzmann*, Geograph der Königl. Akademie hat auf Segmenten von gleicher Größe eine Erdkugel, welche die Oberfläche unsers Planeten nach der

jetzigen richtigsten und vollständigsten Länderkunde mit allen neuen Entdeckungen und auch sogar die erst seit vorigen Jahr bekannten von Portlock und Dixson an der N. W. Küste von Nord-Amerika entdeckten Königin Charlotten-Inseln zeigt, auch mit einer guten Auswahl die Haupt und merkwürdigsten Oerter jedes Welttheils den Zug der Gebürge, Lauf der Ströme etc. enthält, verzeichnet.

Diese Segmente zur Erd und Himmelskugel werden hieselbst unter unserer Aufsicht von den geschicktesten Kupferstechern, nemlich von den Herrn *Berger*, *Jäck* und *Schleuen* gestochen. Die Verfertigung der dazu gehörigen Kugeln, Meridianen, Horizontgestelle etc. nebst dem Verlag aber habe ich dem Herrn Mechanikus *Beringer* in Nürnberg auf sein geziemendes Ansuchen, und eingegangene Bedingungen gänzlich überlassen, der in dergleichen Arbeiten schon sehr geübt ist, und von dessen Geschicklichkeit und Redlichkeit sich alles wunschenswerthe hierbey erwarten läßt. Der Sich der Kupferplatten soll bestens befördert, und nach dessen Beendigung, so bald es immer möglich seyn wird, sollen die Globen mit verschiedenen dabey angebrachten Verbesserungen erscheinen. Den Preis für das Paar wird man so billig einrichten, als es nur immer die auf dieses Werk verwandten ansehnlichen Kosten zulassen und man setzt solchen vorläufig auf 4 Ld'or fest. Herr *Mayer*, Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Nürnberg hat, aus Freundschaft gegen Hn. Beringer hiebey die gänzliche Correspondenz übernommen, an den sich also die Liebhaber mit ihren Bestellungen *nächstens* werden zu wenden haben. Für Berlin und die umliegenden Gegenden können sich Liebhaber um deren Beforgung, auch an mich, und den Hn. Kriegs Secretair Sotzmann wenden. Hr. Beringer verlangt keine Vorausbezahlung, sondern nur Namensunterschrift, richtige Addressen und prompte Einsendung des Geldes nach erhaltener Nachricht der Vollendung der Globen, gegen welche solche alsdann sogleich abgeliefert werden sollen.

Berlin den 3 Oktober 1789.

J. E. Bode,
Astronom und Mitglied der Königl.
Akad. d. W.

III. Vertheidigung,

Rechtfertigung meines Titels wird hoffentlich kein Bruch meines Gelöbnisses seyn — Pupil of pleasure ist kein Wüstling, Auch der Held dieses Buchs ist nichts weniger als Wüstling. Er ist, wie er von sich selbst sagt, no harum-scarum rake, but a polished man of pleasure that pastes upon men, as a pattern of purity, and a model for morals. — Herr W. verdeutsche das, wenn er kann, oder lerne wenigstens erst ohne Sprachschnitzer *) schreiben, bevor er über meine Kraftsprache wehklagt. Uebersetzer müssen nach *Bodens* und *Bertuchs* Beyspiel ihr Urbild auch in kühnern Wortfügungen erreichen und Schriftsteller müssen gewählter sprechen dürfen, als Herr W. oder Herrn W — s Schuster spricht.

*) Vid. Herrn W — s *der Konversazionssprache geflissig seyn*,

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 125.

Sonnabends den 31ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Hr. D. *Friedrich Jahn*, in Meiningen, ist von der Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher zum Mitglied aufgenommen worden.

II. Beförderungen.

Der bisherige Privatlehrer auf der Universität Giessen, Herr *Walther*, ist zum Prof. extr. Philosoph. ernannt worden, und hat sein Lehramt bereits durch die gewöhnliche Rede angetreten. *A. B. Giessen d. 17 Oct.* 1789.

Danzig. Am 3ten September wurde Herr *M. Christian Gottfried Everbeck* als öffentlicher ordentlicher Lehrer der Mathematik am hiesigen Akadem. Gymnasio, von dem Rectore desselben Herrn D. *Ver Poorten* feyerlich eingeführt. Letzterer schrieb auf diese Veranlassung ein Lateinisches Programm auf 4½ Quartbogen, in welchem die Frage erörtert wird: *Was man von den Bemühungen der Deutschen Nation, das Joch des Röm. Palastes abzuschütteln, zu erwarten habe?* Ersterer kündigte seine Vorlesungen mit einem 5½ Quartbogen starken Programm an, welches die Aufschrift hat: *De similitudine inter Mathesin puram atque philosophiam logicam obuia. Specimen primum.*

Auch ist Herrn D. und Prof. *Ephr. Phil. Elech*, auf Herrn *Gottfried Reyger*, in der Naturforschenden Gesellschaft gehaltene Lobrede abgedruckt worden. Sie füllt 5½ Quartbogen, und liefert in den Anmerkungen zugleich *Reygers* Litterärgeschichte.

III. Vermischte Nachrichten.

München d. 5ten Oct. — Mit dem 1sten Jan. soll auf Befehl Sr. Hochfürstl. Durchl. in unsrer Residenz eine öffentliche Militär-Akademie errichtet werden, welche dem Staate theils tüchtige Officiere, theils nützliche Bürger bilden soll. In diesem neuen Institute werden 200 Zöglinge aufgenommen, und in 3 Abtheilungen vertheilt.

In No. 95 des Intelligenzblatts vom 5ten Aug. pag. 793. steht ein angeblich aus Moskau geschriebner Brief, in welchem unter andern auch einige Nachrichten das hiesige Landkadettenkorps betreffen. In dem Briefe heißt es: Die französische Epoche des Kadettenkorps sey vorbey und Batteux verdrängt. Hieraus möchte man denn schliessen, dass die Französische Sprache und Litteratur gegenwärtig vernachlässiget würden. Allein so nothwendig und billig es ist, dass bey der fortschreitenden Bildung der deutschen Sprache und Vervollkommnung der deutschen Litteratur die Russische adeliche Jugend in beiden gehörig unterrichtet wird: so ist man doch weit entfernt, bey dem Reichthum der Franzosen an Meisterwerken aller Art die Französische Sprache im Geringsten zu vernachlässigen. Noch immer wird ihre Erlernung, wie billig mit vielem Fleisse getrieben. *A. B. St. Petersburg 6 Oct.*

Danzig d. 12 Oct. Hier ist eine schon vor dem letzten Viertel des funfzehnten Jahrhunderts gestiftete, und in spätern Zeiten beynahe ganz vergessene Bibliothek wider aufgefunden worden. Sie wird in der Oberpfarrkirche zu St. Marien in einer dazu besonders gewidmeten Kapelle aufbewahrt, und enthält unter mehr als 300 Folianten, und einer verhältnissmässig kleinern Anzahl von Banden in andern Formaten, einen ansehnlichen Vorrath der ältesten Drucke, in vortreflich mit dem Originaleinbande conservirten Exemplaren. Herr Archidiaconus *Lengnich* ist jetzt mit einem raisonnirenden Catalog derselben beschäftigt, in welchem die Handschriften von den gedruckten Büchern abgesondert, und letztere, vorzüglich die mit der Jahrzahl vor 1500 gedruckte, nach der Zeitfolge geordnet werden sollen. Von 250 schon aufgezeichneten Foliobänden ist ein Drittel aus dem Zeitraum von 1471. bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts; und ein Zehntel ohne Jahrzahl, ist zum Theil noch älter, und zwischen 1460 und 1470. gedruckt. Einige der ersten zu *Strasburg* aus *Mentelin's* und *Eggestein's* Officinen herausgekommenen Bücher sind die beträchtlichsten unter diesen. Es wäre zu wünschen, dass Herr L. diese Bibliothek schon früher bey der Ausgabe seiner Nachrichten zur Bücherkunde hätte benutzen können; oder dass er sich entschliessen möchte, von den Merkwürdigkeiten derselben nach Beendigung des Catalogs, irgendwo eine ausführlichere Nachricht mitzutheilen.

Digitized by Google

S. Maj. der König von Polen will unsern berühmten *Hevelius* auf eine ausgezeichnete Art lange nach seinem Tode noch ehren, wie einst sein grosser Vorgänger in der Regierung Johann der Dritte lebend ihn ehrte. Er hat die Büste des unvergeßlichen Mannes in Bronze nach Danzig gesandt, die auf einem Piedestal von Granit, mit einer Inschrift, im Vorsaal des Altstädtischen Rathhauses aufgestellt werden soll. Mehr davon, und von der Veranlassung dazu, wenn das Monument errichtet seyn wird.

Herr D. *Nudow* aus Danzig, hat zu St. Petersburg, wo er als Professor angestellt ist, ein Oktavbandchen *Dichterischer Launen* herausgegeben.

IV. Berichtigungen.

In der 266 Nummer der Allgemeinen Literatur-Zeitung geschieht unter der Rubrik, *kleine Schriften*, Meldung von der Probeschrift des D. *Huhn* aus Mitau; und bey Gelegenheit der S. 1-16. erzählten Krankengeschichte eines Wasserfüchtigen, äussert der Rec. seine Befremdung, dafs man in *dem klinischen Institut zu Göttingen* jungen Aerzten von noch so eingeschränkter Erfahrung so viel Freyheit gestatte, so eigenmächtig zu handeln. Darauf sehe ich mich genöthigt, öffentlich zu erklären, dafs in den Tagebüchern über die Kranken *des Königlichen klinischen Instituts* auch nicht einmal der Name des armen wasserfüchtigen *Günther's* vorkömmt, geschweige dafs er von da aus jemals wäre behandelt worden.

Göttingen, im October 1789.

J. H. Fischer D.
der obengedachten klinischen
Anstalt Director.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Dramatisches Pantheon für Schauspiel-Direktoren und Schauspieler, Schauspiel-Kenner und Schauspiel-Liebhaber.

So gewiss der Zeitraum von 1770 bis jetzt derjenige ist, in dem *für* und *wider* die teutsche Bühne am häufigsten geschrieben wurde; so fehlt dessen ungeachtet noch ein Werk, welches das meiste Dramatische enthalt.

Aus diesem Grunde hat sich eine Gesellschaft würdiger Gelehrten entschlossen, obberührte Zeit-Schrift für die dramatische Litteratur dem Publico vorzulegen. Ihr Inhalt ist *Gedichte, Theater-Reden, Abhandlungen, Ergänzungen, Berichtigungen, Anzeige, wo möglich aller derjenigen Schriften, welche mit 1790 die Presse verlassen; kleine Theater-Stücke, Critiken der Critiken; Conduiten-listen, Ehren-Rettungen, kurze Biographien, Beförderungen, Todes-Fälle.* Ueber *Rollen, Neid und Cabale.* Ueber *Vorurtheile, Geschmack, Charaktere, Darstellungen der Natur, Mimic, Musik, und Kupferstecher-Kunst Fortschritte der Dramaturgie. Versuche über den so wichtigen Gegenstand den dramatischen Codex betreffend, mit einem Worte solche Aufsätze, welche den Begriff der Dramaturgie näher kommen sollen.* u. s. w.

In allen critischen Untersuchungen soll strengste Unpartheilichkeit und freymüthige Wahrheit herrschen; überhaupt darauf Rücksicht genommen werden, nicht allein von Zeit zu Zeit den Schauspiel-Directoren und Schauspielern, sondern auch den Schauspiel-Kennern und Liebhabern nützliche Beiträge zu liefern. Das dramatische Publicum kann nun so mehr zum voraus davon über zeugen, weil Männer dazu ihre Hände bieten, welche schon in ihren Schriften bewiesen haben, dafs sie practische dramatische Kenntnisse besitzen. Zur Steuer der Wahrheit werden sie in der Folge abwechselnd ihre Nahmen vorsetzen.

Da dieses so wichtige Werk einen Redacteur erfordert, auf dessen Erfahrungen und Unpartheilichkeit man sich verlassen muss; so wählte die Gesellschaft einstimmig den *Herrn Tlantlaquatlopatli* dazu; eben denjenigen Gelehrten, welchen das Publicum aus seiner so beliebten Volcks-Schrift: *Chronic von Berlin* oder *Berlinschen Merkwürdigkeiten*, zu dem grösten Vortheile schon kennt. Wir sind versichert, dafs er mit ebendemselben Fleisse und unpartheiischen Eifer, unsere dramatische Zeit-Schrift erhalten und befördern wird.

Da die zu genaue Bestimmung einer periodischen Schrift eine sehr unangenehme Sache ist und man oft, um nicht wortbrüchig zu werden, eilen muss, die versprochene Bogen-Zahl dem Drucke zu übergeben, so setzt die Gesellschaft zu der Herausgabe keine Zeit fest, macht sich aber anheischig, desto wichtigere Aufsätze zu liefern und wenn sich diese ja einmahl häufen sollten, die Herausgabe zu beschleinigen.

Unser *dramatisches Pantheon* soll Heftweise erscheinen. Jedes Heft wird 7 - 8 Bogen in 8. ausmachen und einen farbigen Umschlag erhalten, auf diesem sollen Anzeigen dramatischer und anderer Verlags-Bücher abgedruckt erscheinen. Aus vier solchen Heften besteht ein Band, und jedem Bande wird ein vollständiges Sach- und Nahmen-Register angehangt werden.

Um das Publicum zu überzeugen, dafs wir dieses Werk nicht aus Eigennutze, sondern aus Liebe für die Kunst unternehmen, so setzen wir den Preis für jedes Heft nur auf 6 Groschen. Folglich kömmt der Band einen Thaler. Jeden Band soll ein dramatischer Schriftsteller oder sonst eine merkwürdige theatralische Gruppe zieren. Diese bekommen diejenigen, welche auf einen Band vorausbezahlen, frei, andere müssen dafür 4 gr. bezahlen.

Die

Digitized by Google

Die hiesige *Petit*- und *Schönesche Buchhandlung* unter der Stechbahne fand sich sogleich bereit *unser Pantheon* in Commiß on zu nehmen. Sie wird jede Bestellung so schleinig als möglich besorgen.

Da leicht zu ersachten iß, daß mancher auch einmahl seinen Zoll *unserm Pantheon* bringen dürfte, so erklaren wir ein für allemahl: daß uns jeder Beitrag willkommen seyn wird und gewiß, wenn er zweckmaßig iß, eingerückt werden soll. Beilaufig versichern wir auch denjenigen, welche ihre Arbeiten *bezahlt* sehen möchten, nach Verhältnisse und Werthe der Materialien das angemessenste Honorar: Nur versiehen wir unter diesen bezahlt werdenden Beiträgen keine *eitle Lob Gedichte, lehre Schauspiel-Verzeichnisse, abgeschmackte Anecdoten, wohl auch rachsichtige Beurtheilungen*, sondern solche Gegenstände, welche für die Dramaturgie wesentlichen Nutzen stiften.

Diejenigen also, welche uns mit Beiträgen beehren, unsere Bitten und Vorschläge annehmen wollen, ersuchen wir freundschaftlich, alles unter der Aufschrift dem *Herrn Tlantlaquattapatli, Herausgeber des dramatischen Pantheons*, abzugeben in der *Petit*- und *Schöneschen Buchhandlung* unter der *Stechbahne* in *Berlin* Postfrey zu überseden; sogleich wird alles an den gehörigen Ort kommen und der Redacteur, demjenigen wenn er sich zu nennen beliebte, von der Zweckmaßigkeit der Beiträge die gehörige Antwort ertheilen.

Ob wir gleich noch nicht die Gewißheit des ersten Heftes angezeigt haben; so können wir doch dem Publico versichern, daß noch vor Ablaufe dieses Jahres 1 auch 2 Hefte erscheinen sollen.

Wir ersuchen die Herren Herausgeber der gelehrten Zeitungen und anderer periodischen Schriften, die hochlöblichen Post-Aemter und Buchhandlungen um Beförderung unsers Werkes mit der Versichrung, daß wir in ähnlichen Fällen, eben dasselbe zu thun bereitwillig sind.

Berlin in der Michaelis-Messe 1789.

Die Mitarbeiter des dramatischen Pantheons.

Um den Anfängern in der Naturgeschichte, die Erlernung der Entomologie und den Lehrern den Unterricht darinne zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, *kleine systematische Insecten-Kabinette* zu veranstalten. Die Einrichtung dieser kleinen Insecten Sammlungen iß folgende:

1) besteht jede wenigstens aus 500 verschiedenen Gattungen (Species, die alle entweder nach dem Linné oder Fabricius bestimmt und sammtlich in ungefahr 1½ rheinl. Fuß langen und breiten Kasten, reinlich und in ihrer natürlichen Stellung aufgesteckt sind.

2) Iß jedem Insect eine Numer beygefügt, die sich auf den dabey befindlichen Katalog bezieht, wodurch der Nahme desselben, nach dem System bestimmt wird.

3) Sollen von jeder Gattung, wo es irgend nur geschehen kann, beide Geschlechter vorhanden seyn.

Der Preis einer solchen Sammlung mit der Bestimmung nach dem Linné iß 10 Rthlr., nach dem Fabricius aber 12 Rthlr. in wichtigen Louisd'or à 5 Rthlr. oder dergl. Dukaten à 2 Rthlr. 20 gr. worein die Hälfte bey der Bestellung, die andre Hälfte aber bey der Auslieferung bezahlt wird. Die Lieferungen erfolgen ungefahr 8 Wochen, nachdem die Bestellung geschehen. Die Herren Liebhaber werden ersucht, mir zugleich bey der Bestellung anzuzeigen, ob die Sammlung dem Linnéischen oder Fabricianischen System gemäs seyn, und ob diese durch die Post oder mit einer andern Gelegenheit übersendet werden soll. Auch können die Insecten Kabinette, welche zu gehöriger Zeit bestellt worden sind, in der Leipziger Jubilate- und Michaelismesse in der Gebauerschen Buchhandlung auf der Ritterstraße im Küstnerschen Hause in Empfang genommen werden. Für Kasten und Emballage wird Ein Rthlr. besonders entrichtet.

Wegen der Bestellung wendet man sich entweder an mich selbst oder an die hiesige Gebauersche Buchhandlung, in Berlin an Hn. D. *Bloch* und Hn. Prediger *Herbst*, in Breslau an Hn. Oberlandschafts-Syndicus *Boerner*, in Jena an Hn. Sekretair M. *Lenz*, in Kiel an Hn. Prof. *Fabricius*, in Nürnberg an Hn. Dr. *Panzer* und in Quedlinburg an Hn. Hofprediger *Goeze*. Briefe und Gelder bitte ich mir franco einzusenden.

Halle in Sachsen, im Oktober 1789.

Joh. Gottfr. Hübner,
Notarius und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaften zu Berlin und Halle.

Bey Joseph Lindnauer in München sind an neues Verlagsbüchern fertig geworden.

Leipziger Jubilat. Messe 1789.

Brauns, Heinr., biblisches Gebeth und Handbuch zur Anbethung Gottes im Geiste, und der Wahrheit. 8. 12 gr.

Eckhärtshausens, Karl von, der Prinz und sein Freund. ein Buch für Fürstenkinder. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Fortitudo leonia in utraque fortuna Maximiliani Emanuelis u. b. ac sup. palat. ducis com. pal. Rhe. ui. S. R. I. archidap. et elector etc. etc. fecundum heroica majorum suorum exempla repraesentata gr. Fol. auf Regalpapier mit 15 fein gestochnen Folio Kupfern und 61 kleinern, oder Vignetten gezieret. 5 Rthlr.

Krankenbuch, katholisches, für Seelsorger Kranke zu trösten, und Sterbenden zuzusprechen nebst einigen Anreden a. d. Fr. 8. 12 gr.

Vergeltung, die, ein Schauspiel in 3 Aufzügen von Lambrecht. 8. 5 gr.

Westenrieders, Lorenz, Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik, und Landwirthschaft samt einer Uebersicht der schönen Litterature. 2 Bände gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Dessen akademische Rede: Ueber die Verheimlichung alter Handschriften und Urkunden 4. 3 Gr.

Neue Bildnisse.

Des Herrn Joh. Georg von Lori. 4 gr.

— — gefürsteten Abt Frobenius von St. Emmeran in Regensburg. 4 gr.

Da das gethane Versprechen mit der Lieferung des ganzen 1sten Bandes von dem angezeigten Glükischen

Digitized by Google

deutschen Commentar über die Pandecten nach Hallfeld zur jetzigen Herbstmesse nicht möglich werden will, weil der Hr. Verf. durch viele Amtsgeschäfte unterbrochen wurden, so wird jetzt die erste Abtheilung von 18 Bogen einstweilen ausgegeben, welcher die 2te, an der fleissig fortgedruckt wird, in wenigen Wochen nachfolgen soll. Es ist diese Vortheilung auch ein Beweggrund mehr, dass theils die Seltenheit einiger der Herrn Liebhaber befriedigt, theils aber, auch andere, die noch Bedenklichkeiten äusserten, dadurch überzeugt werden sollen, dass sie ein *brauchbares* Werk zu erwarten haben. Uebrigens bittet unterzeichneter Verleger, dass man den Herrn Verf. mit dem Pränumerationsgeschäft hinführo nicht mehr belästigen, sondern alles an den Verleger selbst, dessen eigene Sache es ist, gerade einsenden möge. Die Pränumeration auf den 1sten Band auf Druckpapier von 15 Alphabeth à 1 fl. 48 Xr. Reichsgeld und à 1 Rthlr. 3 Gr. frey bis Leipzig geliefert, auf Schreibpap. aber in 4to gedruckt mit breitem Rand 3 fl. 36 Xr. Reichsgeld und frey bis Leipzig 2 Rthlr. 6 gr. dauret noch bis zur Lieferung des ganzen Bandes fort, und wer für den 2ten Band zugleich bezahlt, erhält auch den 1sten noch dafür.

Erlangen am 5ten Oktober 1789.

Johann Jacob Palm.

Die Weigel und Schneiderische Händlung in Nürnberg wird eine Ueberfetzung von *Latham's Synopsis of Bird's* veranstalten, und zwar so, dass sie nach und nach in Heften erscheint, deren jeder 6 illuminirte Kupfertafeln mit der dazu nöthigen Beschreibung enthält, wobey alles andere, was dem deutschen Publicum bereits bekannt ist, weggelassen wird.

II. Auctionen.

Die 31e und letzte Auction der Bücher des weyl. Hrn. Hofraths von Duve zu Hannover ist auf den 15ten Februar und folgende Tage des künftigen 1790sten Jahrs feste gesetzt, und der ansehnliche Catalog davon sowohl bey uns, als in den vornehmsten Buchhandlungen Deutschlands, besonders denenjenigen, welche unser Intelligenzblatt Numer 53. Seite 455. vom vor. Jahre genannt hat, zu bekommen. Derselbe enthält manche kostbare und rare Werke, wovon man nur folgende anführen will, nämlich: Graevii und Gronovii Thesauros, de Montfaucon Antiquité expliquée etc. nebst zu vorhergehenden gehörigen Supplementen, du Mont Corps diplomatique avec le Ceremoniel, Muratorii Scriptor. rer. Ital., Antiquitat. Ital. und Thesaurum inscriptionum; desgl. die 2te Edition des Corporis hist. Byzant.; Khevenhüll. Annales Ferdinand. mit den Contrefaits etc. du Chesne scriptor. histor. Francor. coaetaneos, Riperi Foedera etc. Anglicana, 3te Edition, verschiedene Atlant. und zwar vorzüglich Blaevii sehr selten completen Atlant. majorem, auch Französische; ferner den aus 13 Tom. bestehenden Atlant. der

ganzen Welt, Zellers Topographien, Marsil. Danubium, Novum Theatr. Sabaud. et Pedemont., weniger nicht von Rudbeck: Atlantica, sowohl den 1sten Theil der 1sten Ausgabe im Jahre 1675. als auch den 1sten 2ten 3ten Tom. von der 2ten Edition, ferner einem Bande Landch., Tab. und Fig. Endlich die Bibliothec. Fratrum Polonor., einige Schriften von Servetо, Spinoza, und mehr dergleichen paradoxe Bücher in beträchtlicher Anzahl. Aufserdem kommen noch in dieser Auction 2 Paar Erd- und Himmels-Kugeln, und nicht wenige Bildnisse von Regenten, Staatsmännern, Gelehrten, Frauenzimmern, auch allerhand andere Kupferstiche, z. Ex. von Landschaften, Städten, Gebäuden, Statuen etc. vor.

III. Vermischte Anzeigen.

In Gemäsheit meines vorläuffigen Avertissement vom 5ten May d. J. mache ich den Herren Buchhandlern und Liebhabern hiermit bekannt, dass unterm 14ten December 1789. folgende von Grofsingsche Verlags-Schriften, durch den hiesigen Auctions-Commissarium Herrn Prillwitz öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden sollen als:

1) Mythologisches Handbuch, 1ster Band. 246 Expl.,
2ter B. 194 Expl.
2) Louise von Lilienwald, 1ster B. 372 Expl. 2ter B. 779 Expl.
3) Lehrreiche Erzählungen, 1ster Theil 431 Expl.
4) Staaten-Journal aufs J. 1787. 1788. 1sten u. 2ten St., 6760 Stück.
5) Flora, 4 Bände, 231 Expl. und 354 einzelne Stücke.
6) Grundgesetze des Rosen-Instituts, 194 Expl.
7) Jus publicum Hungariae, 346 Expl.
8) Damen-Journal, 1ster Jahrg. 28 Expl. und 2850 einzelne Stücke.
9) Damen-Journal 2ter Jahrg. 107 Expl. und 420 einzelne Stücke.
10) Monathsschrift für Damen aufs Jahr 1786, 107 Expl. und 420 einzelne Stücke.
11) Ebendasselbe aufs Jahr 1787. 144 Expl. und 1605 einzelne Stücke.
12) Rosenblatt, 190 Expl. und 534 einzelne Stücke.
13) 95 Stück in Kupfer gestochene Bildnisse des v. Grofsing.

Auswärtige Herren Buchhändler und Liebhaber können sich mit ihren Aufträgen an die Buchhandler Petit und Schöne und an die Buchandlung der Königl. Realschule hiesselbst verwenden.

Berlin den 15ten October 1789.

Der Hof- und Bau-Gerichtsrath *Krieger*,
als Curator des v. Grofsingschen
Concursus.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 126.

Sonnabends den 31ten October 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Schon ſeit ein paar Jahren befindet ſich nach aller Wahrſcheinlichkeit der berüchtigte *Mortezini* in Kopenhagen. Er hat ſich daſelbſt dem Nahmen *Pallini* oder *Pallinſki* gegeben, und ſich als Magiſter gerirt. Inzwiſchen bemerkte man eben nicht viel von ſeiner Exiſtenz; denn nachdem ihm ein Verſuch eine Winkelloge zu errichten fehl ſchlug, ernährte er ſich in aller Stille mit Informiren, ohne der Polizey Anlaß zu geben ſeine nähere Bekanntſchaft zu machen. Vermuthlich iſt es auch jener Verſuch allein, der ihm einige Monathe hindurch verſchiedene Verdrießlichkeiten zuzog, denen er ohne ſeine eigene Unvorſichtigkeit ganz würde entgangen ſeyn. Sie haben auch nicht ſo unangenehme Folgen für ihn gehabt, als man anfangs fürchtete; ſie beſtanden blos in einem Schriftwechſel, mit welchem es darauf angeſehen war, ihn ſelbſt und das Publikum, aller ſeiner Proteſtationen ungeachtet, von ſeiner Standeserhöhung zu überführen. Jetzt iſt die ganze Sache vergeſſen; nur pour la rareté du fait verdient ſie eine Anzeige. Ein Student, Nahmens *Bloch*, der auf Pallini erzürnt war, weil er ihm und andern Hoffnung gemacht hatte ſie in geweſſen Geheimniſſen zu initiiren — machte im 52 Stücke des Sammlers von 1788. ein Plagiat des Herrn Magiſter Pallini bekannt, und ſuchte bey derſelben Gelegenheit ihn zu überführen, daß er der wahre *Mortezini* ſey. *Pallini* verbat ſich die Ehre in ſeiner *Antwort auf die im 52ſten Stücke des Sonlers gemachten Beſchuldigungen*, 1789. 12 S. 8. Herr *Bloch* inſiſtirte in einer kleinen Schrift: *Om Mortezini eller Pallini (hvilket man vil) eller documenteret Svar paa Pallini's Antwert.* u. ſ. w. 64 S. 8. Er legte ſeinem Gegner darinn einige Documente vor, die dieſer in ſeiner *Unterſuchung ob die Blochiſchen Zeugen glaubwürdig ſind* 35 S. 8. nicht hinlänglich zu entkräften vermochte, ſo billig er auch ſeinen Gegenbeweis zu führen wußte. Der liſtige Magiſter fehrte darauf zur Hauptſache und fechte mit Ablegung ſeines Magiſter-Titels das alibi zu beweiſen: *Gerichtlich von hohen Landesherrlichen Collegien documentirter Beweis, daß Bloch — — dem Publicum einen blauen Dunſt vorgemacht hat*; 56 S. 8. Nach dieſer Schrift iſt ſein wahrer Nahme Johann Gottlieb Herrmann, ſeines Standes nach ein Deſerteur von dem Churfürſtl. Artilleriecorps, der ſeinen Nahmen verändern muſte, um ſo in andern Ländern ſeinen Unterhalt zu ſuchen. Inmittelſt erhielt er im Jahre 1785. Pardon, und ward, nachdem er 23 Thaler bezahlt hatte, am 2 März 1789. mit ſeinem Abſchied verſehen. Herr *Bloch* hat nicht replicirt, und daran thut er wohl, dann der *Exmagiſter Herrmann* iſt ihm in der Feder weit überlegen — aber es fehlt noch immer ſehr viel an einem Juriſtiſchen Beweiſe, daß der *weiland Magiſter Pallini* nicht gleich dem Vogel Phönix aus der Aſche des *Freyherrn Mortezini*, ſo wie dieſer aus dem fruchtbaren Gehirn des *Conſtabel Herrmann* entſtanden ſey. Sed quieſcat in pace!

Weil wir einmal bey einer ſo abentheuerlichen Materie ſind, ſo mag hier auch die Ueberſetzung einer Anzeige in der *Kritik und Antikritik* N. 9. Platz finden.

„Als eine Nachricht, welche Däniſche Leſer intereſſiren kann, müſſen wir anzeigen, daß im verwichenen Jahre zu *Stockholm* herausgekommen iſt: *Epiſtel an D. Joh. Aug. Starck etc. — Nebſt einer novi Syndicis Librorum Prohibitorum und Expurgandorum von der Congregatione Indicis des Neuen Deiſtiſchen unheiligen Stuhls.* — Wir wünſchen, daß viele die Epiſtel leſen mögen, weil ſie gründlich geſchrieben iſt, und den Fortgang des Naturalismus und Atheismus in Deutſchland aufdeckt: weil ſie zeigt, was die theologiſchen Recenſenten in der allgemeinen Deutſchen Bibliothek (die wakern Männer) von Anfang an, und nachher die Mitarbeiter an der berliniſchen Monathsſchrift (Ey! Ey!) dazu beygetragen haben, und welche Kniffe (ja wohl ächte Teufelsränke) ſie gebraucht haben, um das unchriſtliche Syſtem in den Gang zu bringen; weil ſie aufmerkſam macht auf die von *Nikolai* und *Bieſter* erfundene Chimäre des Kryptokatholicismus und die wahre Abſicht derſelben, auch die ſogenannten Aufklärer dem Publikum in ihrem wahren Licht darſtellt (So! So!) — Aber das, was dieſe Anzeige vorzüglich veranlaſſet hat, iſt, daß wir zur Ehre unſers würdigen Biſchofs im Indice librorum prohibitorum Pag. 78. folgendes finden: „*Balle ſämmtliche Schriften* werden von „unheiligen deiſtiſchen Stuhle ganz verboten: weil der „Autor an Jeſum Chriſtum glaubt, Gott von Herzen „fürchtet und die chriſtliche Religion vertheidiget, und „dadurch der *Antbreitung der reinen Vernunft* und *Allva-„ters-Religion* in Dännemark groſſen Schaden thut.“ Was unter der reinen Vernunft- und Allvater-Religion zu verſtehen iſt, kann keine Heimlichkeit ſeyn für die

Digitized by Google

welche sich mit den neueren in Deutschland herauskommenden Reformatorfchriften bekannt gemacht haben. Es steht zu hoffen, dafs sie in Zukunft weniger Schaden stiften, und dafs man sie mit verdienter Verachtung aufnehmen werde, weil vielen Personen die Augen schon ziemlich geöfnet sind." *A. B. aus Kiel vom* 5 Oct. 1789.

II. Berichtigungen.

Berichtigung zu A. L. Z. Nr. 248

Wenn Reisebeschreiber gleich im Anfange ihrer Erzählung Unwahrheiten vortragen und noch dazu falsche Schlüsse herleiten, so schaden sie dadurch ihrem eigenen Credit auch in solchen Dingen, worin vielleicht die Wahrheit mehr auf ihrer Seite ist. — In diesem Fall befindet sich Hr. Inspektor *Krücke* zu Detmold, durch das, was er S. 13. u. f. seiner pädagogischen Reisebeschreibung von dem Casselischen Schulmeister Seminarium erzählt, und was ein Hr. Recensent der A. L. Z. Nr. 248 ausgezogen und dadurch vor ein grofses Publikum gebracht hat. Es ist nämlich ganz falsch, dafs die hiesigen Seminaristen nach *Dietrichs* Anweisung zur Glückseligkeit unterrichtet würden. Dies geschahe zwar vor der Hand beym Anfang des Instituts, war aber zu der Zeit, als Hr. Krücke dasselbe besuchte, schon abgeändert; und statt dessen wird Monntags, Mittwochs und Freytags *Religions und biblische Geschichte* gelehrt, wobey zwar *Heynaz* biblische Geschichte zum Grund gelegt ist (weil die Seminaristen dies Buch ohnedem haben) doch aber mehrentheils ein eigener Entwurf des Lehrers, mit praktischen Anmerkungen nach Art des *Rosenmüllerischen* befolgt wird. Hieraus fällt nun sogleich in die Augen, dafs Hr. K. keine Religionsstunde bey diesem Institut besucht hat, wie man auch zuverlässig versichern kann, und hieraus sieht man auch wie ganz ungegründet sein hinzugesetztes Urtheil ist: *„man lese einen Spruch der Bibel, man belege die Wahrheit der Geschichte mit einer Stelle der Bibel."* (In Dietrichs Anweisung kommt ohnedem sehr wenig Geschichte vor.) Hätte Hr. K. sich bemühen wollen einer Stunde dieses Unterrichts beyzuwohnen, oder auch nur mit dem Lehrer, der diesen Unterricht ertheilt, darüber zu sprechen (wie doch wohl nöthig gewesen wäre, wenn er die Nachricht wollte drucken lassen) so würde er eine solche Unwahrheit nicht in's Publikum geschrieben, würde vielmehr gefunden haben, dafs man die S. 15. in der Anmerkung von *Hn. Ewald* angegebnen Methode hier gröstentheils schon befolgt habe. — Sehr rasch scheint es aber zu seyn über eine Sache urtheilen zu wollen, die man gar nicht gesehen hat, und nur aus einer sehr unzuverlässigen Nachricht kennt. — Was Hr. K. sonst noch von dem hiesigen Seminarium und besonders von dem eingeführten A B C Buch sagt, erfordert ebenfalls zum Theil noch grofse Berichtigung, die aber nicht hierher gehört.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen Freunden der Bergwissenschaften empfiehlt unterzeichneter folgende Modelle vom praktischen Grubenbau, die vollkommen richtig nach dem Massstabe verfertiget, und um billige Preise bey ihm zu bekommen sind: 1) ein Modell von einem *Strofen-* und *Firstenbau*, wo verschiedene Arbeiten auf dem *Gestein*, nebst *Kastenzimmerung*, auch *Fahr-* und *Förderschacht*, und alles übrige zu einem regelmäfsigen Bau erforderliche sehr deutlich zu sehen ist. 2) ein Modell von einem *übersetzenden Gange* mit einem in *Polzenschrot* gesetzten *Schacht*, nebst der *Arbeit vor Ort*, und einiger *Berg-* und *Erzforderung*. 3) ein Modell von einem *Wetter-* und *Markscheiderzuge*, wo bey letztern das *Steigen* und *Fallen* zweyer *Markscheiderwinkel* in der Grube, und ihre *Stunde*, nebst der Operation des Markscheiders deutlich zu sehen ist. 4) ein Modell von einem *Kunstschacht*, wo *Fahr-Förder-* und *Kunstschacht* und alles erforderliche regelmäfsig in einem beysamme ist. 5) ein Modell von *verlorner Zimmerung* bey der *Schachtausmauerung*. 6) einige Modells von verschiedenen Arten *Stollnzimmerung*, wo an dem einen mit zu sehen ist, wie ein Gang in der *Dammerde* seinen *Schweif* wirft etc. 7) ein Modell vom *Streichen* und *Fallen* der *Gänge*, welches in Ansehung ihres Streichens die *Abweichung* aus ihrer *Stunde*, ihr *Verschieben* und *Zerklüften* etc. und in Ansehung ihres Fallens, ihr *rechts-* und *widersinnigfallen*, ihr *Durchschneiden* u. s. f. sehr deutlich zeigt. Bey allen diesen Modellen ist alles aufs strengste nach der Natur beobachtet, und der Massstab beygefügt, auch dem *Ganggebirge* das natürliche Ansehen bis zur Täuschung des Auges gegeben worden. Durch beygefügte Erklärung und Benennung aller Theile dieser Modelle, dergleichen noch nie gesehen worden sind; kann sich ein jeder, der niemals ein Grubengebäude befahren hat, einen wahren und deutlichen Begriff vom innern Bergbau machen. Die ganze Suite besteht aus 13 Modellen, und kostet 26 Rthlr. sie sind sehr dauerhaft gemacht, auch leicht zu transportiren, und haben bey allen Bergwerksverständigen gänzlichen Beyfall gefunden. Ferner sind auch bey mir besonders für Freunde der *Mineralogie* sehr fein und accurat von guten Birnbaumholze nach den wahren Verhältnissen der Natur modellirte *Kristallensammlungen* um einen billigen Preis zu haben. Diese Sammlungen sind in Ansehung der Grundgestalten der Kristalle in *Würfel, Säulen, Pyramiden* und *Tafeln* gehörig geordnet, jede Sammlung besteht aus 124 Stück der vorzüglichsten Kristalle, zu jeder gehören vier Tabellen, jeder Kristall ist nummerirt, und dürfen also nur die Kristalle nach den gleichlautenden Nummern auf gedachte Tabellen gelegt werden, so findet man nicht allein die Benennung desjenigen Fossils, wovon jeder Kristall ist, und seine gehörige Grundgestalt; sondern auch noch alle die Benennungen derjenigen Fossilien zugleich mit dabey, die sich auf die

nehm

Digitized by Google

nehmliche Art kristallisiren. Eine dergleichen Sammlung, wie sie mir von dem Herrn Bergakademie Inspector Werner in Freyberg zur völligen Deutlichkeit angegeben worden sind, kostet nebst gedachten Tabellen 4 Rthlr. und kann einem jeden auswärtigen Liebhaber sehr gut eingepakt, zugesendet werden.

Freyberg den 16ten October 1789.

Carl Immanuel Löfcher,
vormaliger Gräfl. Thurnischer Bergmeister zu Klöfterle in Böhmen, gegenwärtig in Freyberg.

Ein Grundriss der Stadt Hamburg und Altona, nebst deren Prospect an der Elb-Seite mit beygefügter kurzen Beschreibung, welcher unlängst mit vieler Sorgfalt richtig zur Stelle vermessen worden und gegenwärtig von Meisterhanden in Kupfer gestochen wird, dürfte den Freunden und Liebhabern um so weniger gleichgültig seyn, da Hamburg und Altona in mancher Hinsicht zwey der merkwürdigsten Oerter Deutschlands sind, wovon bisher noch kein Grundriss in Kupfer gestochen erschienen. Der Verfertiger dieses Grundrisses ist ein in Hamburgischen Diensten stehender Officier Nahmens von Lawrence, den nicht Geldbegierde sondern der Vorsatz Ehre damit einzulegen, zu diesen mühsamen Unternehmen bewogen, und der keinen Fleiss- und Kostenaufwand gesparet, um Etwas in seiner Art vollkommenes zu liefern.

Der Kupferstich wird mit Ausgang künftigen Sommers vollendet seyn, und der Subscriptions Preis ist 1 Rthlr. 6 gr. den Louisd'or zu 5 Rthlr., alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen bis Ende dieses Jahres Subscription an. Den resp. Herrn Buchhändlern wird auf 10 Exemplare das 11te gratis gegeben, und selbige werden im Monath Januar des 1790sten Jahres die Anzahl der Subscribenten an Herrn Grefe in Hamburg beliebigst einsenden.

Folgende neuere Verlags- und Kommissionsbücher H. G. Rothens in Gera sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Antimagnetismus, oder Ursprung, Fortgang, Verfall, Erneuerung und Widerlegung des thierischen Magnetismus a. d. Franz. 8. 88. 15 gr.

Einfälle, Anekdoten, kleine Erzählungen und karakteristische Züge. 1r B. in 5 Stücken. 8. 89. 1 Rthlr.

Epochen, die beiden vornehmsten, des türkischen Reichs. Unter Muhameds des Zweyten, und Muhameds des Vierten Regierung. 8. 89. 18 gr.

Erzählungen, zum Theil dialogisirt. 8. 89. 14 gr.

Estelle, ein Schäferroman a. d. Franz. des Herrn von Florian. Mit kuhrfürstl. Sächsischer Freiheit. 8. 89. 18 gr.

Farben, die, der Nelke, unter gemeinüblichen Namen vorgestellt, nebst Angabe mahlerischen Verfahrens beym Nachkopiren, zur Erläuterung und Bestätigung derselben; durch eine gemahlte Tabelle anschaulich gemacht von J. C. Etler. 8. 89. 1 Rthlr. 6 gr.

Geschichte zweyer der berühmtesten osmannischen Kaiser, Muhameds des Zweyten, und Muhameds des Vierten. 8. 89. 18 gr.

Lottens Leben und Ehestand, 2 Th. 8. 89. 1 Rthlr. 7 gr.

Naivitäten und witzige Einfälle, 4 und 5r Bd. 8. 88. 89. 2 Rthlr.

Pherecydis historici Fragmenta. Praemissa comment. de Pherecyde utroque, tam philosopho, seu theol. quam historico. Edidit cum Acusilai fragmentis Fr. G. Sturz. 8. maj. 89. 18 gr.

Rüger, L. G., Taschenbuch für Mahler und Zeichner in Rücksicht auf Farbenbereitung. 8. 89. 4 gr.

Schauspiele.

Apotheker, der, und der Doktor, Op. in 2 Aufzügen von Stephanie dem Jüngern. 2e Aufl. 8. 89. 8 gr.

Sprichwörterspiele, dramatisch bearbeitet von Federico. 8. 88. 12 gr.

Thusnelde oder der Ritter vom goldnen Sporn, ein ritterliches Schauspiel in 6 Aufzügen von F. Voss. 8. 88. 10 gr.

* * *

Sammlung kleiner Aufsätze vermischten Inhalts in Prosa und Versen, zu leichter Erlernung der engl. Sprache, mit deutschen Anmerkungen, von F. W. Streit. 8. 89. 10 gr.

Tanz, der glückliche, oder Was ein Mädchen nicht kann! ein Roman in zwey Büchern. 8. Berlin. 88. 18 gr.

Der Herr Capelmeister *Schultz* in Copenhagen hat eine von dem dänischen Dichter Ewald verfertigte Passionscantate, *Maria* und *Johannes*, kurz nach dem Antritte seiner dortigen Stelle componirt, und mit dem lautesten Beyfalle der Stadt und des Hofes aufgeführt. Den Text dieser Cantate lässe ich nach meiner deutschen Uebersetzung am Schlusse der Ankündigung abdrucken. Von der Composition desselben findet sich eine weitläuftige Recension in dem *Esbewar* meines in diesem Jahre von neuem fortgesetzten Magazins der Musik.

Hiervon ist, in dem Formate, und als 2ter Theil meiner *Polyhmnia*, ein von dem Herrn Capellmeister selbst verfertigter, leichter und spielbarer *Clavierauszug* in meinem Verlage auf 8 Bogen herausgekommen, welchen ich den Freunden der Musik für den Preis von 18 gr. (Louisd'or zu 5 Rthlr.) oder 32 ß. Hamb. Courant, nach erhaltner Bezahlung, frey bis *Hamburg*, *Leipzig*, *Frankfurt am Mayn*, und *Nürnberg* übersende. Der Pränumerationstermin bleibt von itzt bis zu Weinachten offen. Nachher kostet das Exemplar in den Buchhandlungen 26 gr. —

Kiel, den 15 Jul. 1789.

C. F. Cramer,
Professor zu Kiel.

Eine so wichtige und viel umfassende Lehre, als die von den *venerischen Krankheiten*, muss auf Akademien besonders vorgetragen werden; denn dem Lehrer der Pathologie und Therapie, nimmt sie zu viele Zeit hinweg, wenn er sie nur einigermassen so abhandeln will, dass der Lernende Nutzen aus seinem Vortrage ziehen kann. Auf mehreren Akademien hat man auch wirklich angefangen, besondere Vorlesungen darüber zu halten; doch fehlt uns bis hieher noch ein Handbuch, das bei diesem Ge-

Digitized by Google

Geschäfte zum Grunde gelegt werden könnte; — eine Behauptung, die jeder zugeben wird, der die zahlreichen Schriften über die Lustseuche kennt, und weiss, dass der Hauptzweck ihrer Verfasser immer nur ist, entweder einzelne Erscheinungen der Krankheit besonders zu untersuchen, oder über den Ursprung des Uebels diese oder jene Meinung zu verfechten, oder eine besondere Kurmethode, ein besonderes Mittel, zu empfehlen, u. s. w. Ich habe mich daher entschlossen, in unterzeichneter Buchhandlung eine Schrift, unter dem Titel:

Systematisches Handbuch über die Lustseuche.

herauszugeben, bey dessen Ausarbeitung ich mir eine leicht zu übersehende Ordnung, Deutlichkeit, Richtigkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks, genauen Angabe alles dessen, was zu der Lehre von den genannten Krankheiten gehört, ohne in andere Fächer auszuschweifen, und ohne der, bei einer solchen Schrift so nothwendigen Kürze zu vergessen, zur Pflicht gemacht habe. Wäre ich immer im Stande gewesen, diese zu erfüllen, so würde das Buch zum akademischen Unterrichte vielleicht nicht ganz unbrauchbar seyn.

Franckenhausen den 1 Okt. 1789.

D. August Friedrich Hecker.

Dieses Handbuch soll zu nächster Jubilate-Messe 1790 in meinem Verlage erscheinen und man kann sich voraus von diesem durch seine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Therapia Generalis oder Handbuch der allgemeinen Heil-Kunde, und andere Schriften rühmlichst bekannten Herrn Verfasser, schon versprechen, dass er seine Zusicherung treulich erfüllen werde.

Erfurt den 14ten Octbr. 1789.

Georg Adam Kayser.

Von *B. Mosely's treatise on tropical Diseases and on the Climate of the West-Indies.* Lond. 1787. 8. veranstaltet die Monath-Küsterische Buchhandlung zu Nürnberg und Altdorf, eine deutsche Uebersetzung, von einem beider Sprachen kundigen Gelehrten: der die Nützlichkeit dieses Tractats zu beurtheilen weiss. Bis nach Neujahr wird der Druck davon geendigt, und das Buch in allen Handlungen zu haben seyn.

Unter allen Französischen Uebersetzungen, so die merkwürdige Revolution in Frankreich dieses Jahrs betrift, ist keine Piece so richtig, und gut übersetzt, als das *Leben, Tod*, und *Wunderthaten des Herrn Foulon in Paris* nebst seinem Testament und den Intriguen, die er im Siebenjährigen Kriege, in den Hessischen Staaten spielte nebst seinem Schattenrisse Französisch deutsch. 8. So in allen vornehmen Buchhandlungen zu 2 gr. zu haben ist.

II. Mineralien so zu verkaufen.

In der Nähe des Harzes stehet ein ziemlich beträchtliche neue Mineralien-Sammlung von Druſen, über 450 Stücke Erz- und Silberstufen, über 550 Stücke von den besten und seltensten Crystallisationen zu verkaufen. Nähere Nachricht geben, *wenn Briefe postfrey eingesandt werden*, Endesunterschriebener und der Kaufmann Heinrich Wilhelm Hannem jun. zu Clausthal.

Joh. Aug. Christoph Befeke
Kaufmerrath zu Emden in Ostfriesland.

III. Antikritik.

Der göttingsche Recensent meiner metrischen Uebersetzung der *Youngt Nachtgedanken* giebt meiner Arbeit Beyfall; der jenaische Recensent in der A. L. Z. verwirft sie. Wem soll das Publikum glauben?

Letzterer hält sich blos bey der Verſifikation auf, sagt kein Wort von dem Eigenthümlichen, worin sich meine Uebersetzung von der Ebertschen unterscheidet.

Mir nicht, dem unparteyischen Kenner kömmt es zu, zu entscheiden, ob meine Arbeit, der Richtigkeit und Deutlichkeit unbeschadet, an ächter Darſtellung des Originals in seiner ganzen Kühnheit, Erhabenheit und Stärke, und Kürze, Sprachgewalt, passenden und ausgesuchtern Ausdruck, vor der Ebertschen den Vorzug verdient, oder nicht. Ihm und dem Leſer kömmt es zu, über das poetische Verdienſt derſelben und die Harmonie des Versbaues zu urtheilen, und den Ausspruch zu thun, ob sie überflüſsig ist.

Statt des Hexameters, derjenigen Versart, wobey, wie ich überzeugt bin, das Original sich noch am glücklichſten erreichen lasst, wollte mir Rec. eine andre vorgeschlagen haben. Hätt' er mir nicht eben so gut jedes andre Metrum, das ich genommen hätte, verwerfen können? Das Neue verwirft er, weil es neu, das Kühne, weil es kühn ist: *wählt* zur Probe die *erste beste* Stelle, gerade die auſsallendste für den, mit dem ganz neuen Ton meiner Uebersetzung noch nicht vertrauten Leſer, reiſst sie aus dem Zusammenhange heraus, schreibt sie unkorrekt hin, und spricht dann: Höre, lieber Leſer, — mit *meinem* Ohr!

Wäre Rec. befugter Richter über dichterischen Ausdruck, Periodenbau, und Construction, die nothwendig von der profaischen abweichen, oft natürlicher, oft verworfner, als diese, seyn muſs, so würd' ich ihn auffordern, mir Fehler dagegen zu zeigen. Mit dem Anzeichnen, ohne allen Beweis, ist es beyweiten noch nicht gethan. Die Frage ist, ob der Ausdruck adäquat, die Construction nicht die natürlichſte, der Artikel wesentlich nothwendig ist, und ob Rec. sein Gefühl dem Publicum aufdringen kann.

J. C. A. Steingrüber,
d. Math. u. Cam. Wiſſ. Cand.

Digitized by Google

Monatsregister

vom

October 1789.

I. Verzeichniss der im October der A. L. Z. 1789. recensirten Schriften.

Anm. die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abhandlung v. Anlegung e. Obstgartens. 308, 32
— — — v. Baumschulen. 311, 36
Abhandlungen, histor., d. K. G. d. W. z. Kopenhagen. 4 B. 310, 48
Acten und Urkunden z. neuest. Kirchengesch. 1 B. 6—10 St. 2 B. 1 St. 325, 168
Addressbuch, Hamburger u. Altonaer, auf 89. 331, 216
Aemilie Wertheim. 4 B. 1 Th. 325, 168
Alderson Essay on the nature of Fevers. 335, 247
Am Ende Cristeis. 308, 32
— — Haudbuch z. häusl. Gottesverehrung. 1. 2 Th. 316, 96
Andachten, häusl., frommer Christen. 336, 256
Andres Bildung d. Töchter in Schnepfenthal. 1 Fragm. 327, 183
Anekdoten a. d. Leben Friedr. II. 16-19 Samml. 310, 48
Anekdotenbuch f. m. lieben Amtsbruder. 6 Th. 334, 240
Anleitung d. Peripherie d. Zirkels geometrisch z. rectificiren. 309, 39
Apologie de la constitution francoise. 1. 2 T. 321, 132
Apothekerbuch, Londner, a. d. E. v. *Eschenbach*. 321, 139
Artedi biblioth. Ichthyologica. I. II P. 318, 105
Auswahl einig. Reisebeschreibungen. 10 Th. 310, 48

B.

Bartels üb. d. Werth d. Sittenlehre Jesu. 1. 2 Th. 325, 161
Batz Sendschreiben. 130, 205
Beattie's moral. Abhandl. 1 Th. 305, 5
Beleuchtung d. angebl. Misbräuche d. K. R. Postwesens. 330, 206
Beleuchtung d. Facultäten päbstl. Nunzien in Deutschland. 336, 207
Bell Wundarzneykunst. 4 Th. 332, 224
Bemerkungen üb. d. Lehrart Jesu. 323, 145
Berends üb. Unterricht junger Aerzte vorm Krankenbette. 333—331
Bergsträsser Synthematographik. 1—5 Sendung. 312, 57
Berington Gesch. Abalards u. d. Heloise. 325. 166
Bernets Helvetien. 337, 263
Bernoulli's Samml. v. Reisebeschr. 2 B. 317. 104
Berthelon de l'electricité des meteores. 1. 2 T. 324, 153
Beyers theatrum machinarum molarium. 3 Th. 311, 49
Beyträge z. neuest. franz. Staatsrecht. 1-6 St. 334. 240
Bibliotheca Roloffiana. 1. 2 P. 316, 252
Bibliothek d. alt. Lit. u. Kunst. 3—5 St. 316, 89
— — med. prakt. v. *Kortum* u. *Schäffer*. 1 B. 1—3 St. 330. 201
Bienenkorb, neuer. 15 Samml. 334, 240
Bittschrift d. Papiers. 323, 152
Blacks Gesch. d. Arzneywissenschaft u. Wundarzneykunst. 330, 205
Blancay. I. II P. 319, 120
Bohmeri biblioth. Script. hist, nat. P. IV. Mineralogi. 1. 2 Vol. 318, 107
— Handb. d. Naturgesch. 4 Th. Mineralreich. 1. 2 B. — —
Bolns wohlerfahrener Kaufmann. 322. 137
— Waarenlager. — 140
Bonnaterre Ichthyologie. 318. 110
Bougine Handb. d. allg. Literargesch. 1 B. 336, 269
Boutterweck Menöceus. 321, 132
Bridel Reise d. e. d romant. Gegend. d. Schweiz. 320, 124
Briefe e. americ. Landm. a. d. f. v. *Goetze*. 2 B. 309, 37
Burserius v. Kanilfeld Kenntniss u. Heilung d. fiebrisch. Ausschlagskrankheiten. 1 Th. 328, 185

C.

Caesars Staats u. Kirchengesch. v. Steyermark. 7 B. 313, 69
Campe kl. Kinderbibliothek 12 Th. 310. 48
— Samml. interess. Reisebeschreibungen 6 Th. — —
Cebes Gemälde d. menschl. Lebens. 319, 118
Cherin abrége chronol. d'Edits. 321, 134
Chrisostomus Reden üb. d. Ev. Johannis. 317, 101
Clairbois de la construction des Vaisseaux. 309, 35
Clavière opinions d'un Creancier de l'etat. 306, 9
Comenii janua linguae lar. 316. 95
Commentarien, medicin. 7. 8 Th. 318, 111. 320, 203
Commentationes societ. reg. Götting. IX T. 311. 51
Course de Bâle à Bienne. 320. 124

D.

Damenbibliothek, allgemeine. 6 B. 332, 224
Defense des reflexions sur le pro memoria de Salabourg. 330, 208
Delaporte Reisen e. Franzosen. 35 Th. 325, 168
Denmann collection of Engravings illustrate the generation of animals. 321, 130
Dictionnaire des Artistes 3 T. 322, 143
Dietrich de calculis in humano corpore inventis. 307, 17
Dörderlein comment. ad Rom. VIII, 19-25. 328, 269
Dumesnil synonymes latins. 319, 117
Dupuis malerische Aussichten von Niederdeutschland. 2 Abth. 321, 131
Dürrschedel Sonn u. Festtagspredigten. 329, 198

E.

Edman Resa uti Europa etc. 1 Th. 333, 225
Einfalle u. Anekdoten 15 Samml. 334, 240
Encyclop. method. Hilfoire naturelle. 3 T. 318. 107
Engelbrecht Materialien f. Kaufleute 2 B. 323, 150
Ernesti Predigten. 337, 264

F.

Falconer v. Einfluss d. Leidenschaften auf d. Krankheiten d. Körpers 330, 206
Felckl Festtagspredigten. 313. 72
Fest Beyträge z. Beruhig. 2 St. 332, 224
Filsflier Anekdoten. 2 B. 325, 168
Frege geograph. Handbuch. 2 Th. 313. 65

G.

Gelegenheitsreden f. Landvolk 1 Samml. 313. 72
Gellert hymnes et odes. 315, 85
Geschichte m. Freundes. 2. 3 Bdch. 312, 224
Geschichte u. Urfachen d. Kriegs zwisch. Russland u. d. Pforte. 3. 4 St. 317, 104
Girtanner üb. d. ven. Krankheit. 2. 3 B. 308, 25
Gladwin memoirs of Khoje Abdulkurreem. 338, 266
Gmelin neue Unterfuch. üb. thier Magnetismus. 324, 253
Göttlings pra. Vortheile verschied. pharmaceut. chem. Operationen. 328, 186
Grosse

Digitized by Google

Große Predigtanzeige üb. d. Evangelia 329, 197
Grindler üb. d. Unsichtbarkeit d. Luxus. 318, 112
Gutachten d. Oberappellations Senats zu Berlin 321, 135

H.

Hagen difqu. chem. aquae fontanae Ottaviensis. 336, 256
v. Haller Tagebuch d. med. Literatur. 1 B. 334, 239
Handbuch f. Deutschlands Söhne u. Töchter. 316, 259
Hafelberg comment. chirurgica. 323, 151
Haymann Gesch. d. Socier. d. christl. Liebe 337, 263
Heidereich elem. jur cir. fec. ord. inflit. ed. *Hopfner* 319, 120
Hentler Gesch. d. Lustseuche 308, 25
Heringt Vers. z. Gesch. d. Reformirten in Preußen. 1. 2 Th. 331, 209
Hermann Barbilius. 2 H. 331, 216
Hermes Sonn. u. Festtagspred. 1 B. 336, 256
Hoff üb. Gesindeordnungen. 307, 83
Hofmanni opufcula latina med. argumenti 330, 201

I.

Jochims Erklärung e. Wörter in Schleswig-Holstein. Gesangbuche. 327, 182
Jonas übersetzt v. *Grimm*. 317, 96
Josephine. 333, 248
Jugendschauplatz. 2 Eröffn. 331, 224

K.

Kalender, histor., f. Damen auf 1790. v. *Archenholz* u. *Wieland*. 332, 221
Kessel üb. Hindernisse d. Volksglückseligkeit 328, 187
Knittels Kunst z. katechisiren 319, 120

L.

Lanassa. 311, 56
Lange Bibliothek f. Mahler. 316, 85
— d. Familienfreund. 3 B. 319, 119
— neues Katechet. Magazin. 4 B. 1 Abth. 334, 240
Lauten, d., d. Schicksals. 1 Th. 336, 247
Lavater Handbibel f. Leidende. 329, 193
Leben G. Wolfgangs. 2. 3 Th. 325, 168
Lebensscenen a. d. wirkl. Welt. 10 Bdch. 325, 168
Le Pret allgem. Weltshistorie. XXII-XXIV. B. 332, 217
Lettre a la chambre de Commerce de Normandie 306, 11
Linné Systema naturae. 1 T. 2 P. 322, 141
Lipeni Bibliothec. real. jurid. Supplement. Vol. II. 310, 41
Lofler Predigten. 329, 197
Lombard Essai d'une traduction d'Ossian. 315, 81
Lorenz v. Beiträgen d. Lehrers in d. Schule 331, 216
Loffius Geschichten d. Bibel. 1 Th. —
Luffmann Brief. Account of Antigua. 337, 267
Luzes Betrachtungen über d. Ursprung d. Handels d. Holländer. 2 B. 332, 233
Lycurgi Rede wider Leokrat. Herausg. v. *Schulze*. 319, 120

M.

Magazin f. Prediger. 9 Th. 330, 48
Magazin, Hannoversches. 25 Jahrg. 305, 1
—, neues, f. Frauenzimmer. 9-12 St. 318, 112
— Ungarisches. 4 B. 3. 4 St. 306, 14
Manderbach Katechisirbuch. 2. Volkspredigten. 3 Th. 329, 193
Marchant Plan d. dictionnaire des Insectes. 1 P. 322, 139
Marcmann v. *Dobeln* Reisen durch Großbritannien. 338, 265
Mertens v. d. Heilsgemeinschaftsliede d. Reichsstadt Nimmen. 330, 208
Meufel Museum f. Künstler. 2-4 St. 315, 84
Michaelis orientl. Bibliothek. 24 Th. 332, 224
Michelsohn de primordio plantarum oleoro. 329, 199
Millers Siegeschmeichelkunst. 336, 256
Mohl üb. d. Natur d. deutsch. Concordate. 330, 208
Moliere lesjeux de la petite Thalie. 311, 56
Mosbey Plan de la ville Chartsourg. 332, 223
Münters Lehre v. Geber. 313, 74

N.

Naturkalender z. Unterhaltung d. Jugend. 319, 119
Noel éloge de Louis XII. 327, 183

O.

Oeuvres morales de *Plutarque* par *Ricard* IX T. 314, 76
Origny Annales du theatre italien. 1-3 T. 332, 144
Otto kurzester Weg, Ebräisch z. lernen. 317, 103

P.

Paegnia. 2 Samml. 310, 48
Petersen christl. Lehre v. d. Seligkeit 1 Th. 309, 37
Pfeiffer Anleit. f. Prediger. 325, 165
Pfeiffer methodus formulas med. conficiendi 331, 215
Plaifanterien f. d. Lesewelt. 1 B. 336, 254
Polybii historiar. 1 T. 316, 91
Portefeuille, oekonom. 3 B. 3 St. 310, 48
Prediger, d., b. befondern Fällen. 1 Th. 306, 8
Predigten üb. d. ganze christl. Moral. 4 B. 310, 48
— — — — 5 B. 334, 240
Prüfung u. unpartheyisch. Gedanken e. deutsch. Staatsrechtsgelehrten. 330, 208

R.

Rau Material. z. Kanzelvortrag. 2 Th. 1 Abschn. 328, 310
Reisen durch Italien nach Aegypten. 333, 227
Reisen, physiognomische. 1-4 H. 329, 190
Retif de la Bretonne parif. Nachte. 1 B 335, 249
Reuss Naturgesch. d. Bilmer Sauerbrunnen. 317, 103
Ribbeck v. Wiederſehn in d. Ewigkeit, 327, 182
Riems monatl. prakt. oek. Encyklopaedie 3 B. 1 Th. 325, 168
Rode Erläuterung. üb. Karstens mathem. Analysis. 320, 121
Roefecke Meletemata de Bile. 328, 191
Rosenmüller Morgen u. Abendgebete. 308, 32
Rouffeau's Werke. 1 — 6 Th. 305, 3
— — Emil. 1 Th. 314, 75
Roth gemeinnütz. Lexikon. 2 Th. 310, 48

S.

Saller Kirchengebete f. kathol. Christen. 329, 196
Salmon's hohes Lied übers. v. *Brokel*. 326, 15
Sammlung auserlesn. Stellen z. Gebrauch f. Schulmänner. 321, 132
Sammlung d. auserlef. Abhandl. f. Wundärzte. 12 St. 317, 104
Schadelbauer de inventa quadratura circuli. 309, 39
Schema d. Uniformen d. ganzen öſtreichiſchen Armee. 319, 119
Schink verunglückte christl. Gedichte. 327, 179
Schlegel Opufc. ad medic. fac. fpect. IV Vol. 309, 33
— theoretico practici, therapeuticus. 1 Vol. II P. 310, 48
Schmitz Anleit. z. popul. Kanzelvortrag. 3 Th. 325, 164
Schreiben, ſpöttiſches an d. Berlinſer Canaillen. 330, 207
Seelenreise u. Sterbeübungsbuch. 310, 46
Seydelius d. christl. 326, 256
de Sinckenberg Medicinalones juridi. 310, 46
Sinzendorf Charte v. Deutschland. 1 Lief. 325, 87
Species facti in Sachen Gr. v. Pallavicin entgegen S. Coburg Kaufungen. 314, 73
Spener Theorie d. Landrechts. Völkerrechts. 11 Th. 315, 245
Stammbuch z. Gebrauch f. junge Leute. 311, 60
Stolz Fest. u. Communionpredigten. 328, 192
Storr notis lib. epist. Pauli ad Corinth. 317, 97
Sturm Morgen u. Abendandachten. 311, 56
Suetonii opera. II Vol. 313, 112
Sveriges likes Ständers Beuilning för 1789. 338, 269
Swedenborg v. neuen Jerusalem. 323, 149
Szklenar vetustiff. magnae Moraviae fines. 308, 32

T. Thiene

Digitized by Google

T.

Thieme lub. d., fittl. Ton in Schulen. 314, 73
Thieß Predigtentwürfe. 327, 180
Transactions of the americ. philosoph. Societ. II Vol. 326, 169
Tschamter Gesch. d. Eidgenossen. 2 Th. 327, 262
Turnbull Ursprung der Luftseuche. 307, 22

U.

Ueber d. Composition in Wouwermanns Gemäld. 321, 131
Ueber d. Mayskäferlarven. 310, 127
Ulrich jüdische Gedichte. 313, 67
Une seule faute. 338, 272

V.

Verzeichniß, 13des, was d. Stunde d. h. röm. Reichs z. Unterhalt. d. K. K. K. Gerichts bis ult. Dec. 1788 gezahlt haben. 330, 207
— d. z. Mich. Messe neu herausgekommenen Bücher. 333, 228
Vetter neuere Knochenlehre. 307, 18
The Vicar of Wakefield. 311, 56
Virgilii Georgicon. Lib. IV. illustr. *Wakefield.* 319, 216
Vorzugsrechte, vertheidigte, d. Churfürsten in Baiern gegen d. Bischöfe v. Salzburg. 330, 207

W.

Wagnitz Beyspiele z. Erläuterung d. Katechismus. 2 Th. 310, 48
— Moral in Beyspielen. 4 Th. — —
Wall v. Gebrauch d. Mohnsafts. 338, 189
Wannowski de Acidula Thuringensi. 310, 48
Webster System d. prakt. Arzneyk. 3 B. 313, 215
Weddigen Westphäl. Magazin. 4 B. 13 — 16 H. 333, 241
Weidigen Beschreib. d. Pfalz a. Rhein. 4 Th. 337, 261
Weiß de Wolfgango Maria. 326, 175
Wilmer pract. observations. 307, 20
Winkler Unterhaltungen über Gott. 1 B. 327, 181
Wolfrath Freuden d. Andacht. 3 B. 325, 168

Z.

Ziegenbein Leben Calvins u. Bezae. 329, 199

II. Im October des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

von Annalen d. neuest. theol. Literatur u. Kirchengeschichte. 124, 1033
— Ansichten z. Fortsetzung d. Elementarunterrichts in Bürger- u. Gelehrten-Schulen. 119, 991
— *Beckers* Noth- u. Hülfsbüchlein. 118, 984
— Verlagsh. d. Buchh. *Beer* in Leipz. 119, 991
— e. Beschreibung d. Basilie. 124, 1035
— *Bode* Himmels- und Erdkugeln. — —
— Verlagsh. d. Buchh *Breitkopf* in Leipz. u. Dresden. 119, 991
— Verlagsh. d. Buchh. *Brose* in Göttingen. 122, 1016
— *Bürgers* Gedichten. 123, 1025
— e. hergnadauischen Calender. 118, 986
— *Cramers* Maria u. Johannes. 126, 1050
— *Dulcx* Abschieds-Musik. 125, 1026
— *Dolomieu* fortgesetzte Reise nach d. Lipar. schen Inseln. 117, 980
— Verlagsh. d. *Fleischerschen* Buchh. in Frankf. a. M. 118, 983
— *Fontane* Leben, Tod u. Wunderthaten. 126, 1051
— *Fritze* astronomisch. Karten. 122, 1014
— e. Geschichte d. Nationalversammlung zu Versailles. 122, 1015
— *Herker* Handb. üb. d. Lustseuche. 126, 1052
— Verlagsh. d. Buchh *Herold* in Hamburg. 122, 1013
— *Hübners* Insectenkabinettes. 125, 1041
— *Langsdorf* Ueberseтz. d. Hydrodynamik d. *Bossuet.* 124, 1033
— *Latham's* Synopsis of Birds. 125, 1043
— *Lawrence* Grundriß d. Stadt Hamburg. 123, 1017
— — 126, 1049
— Verlagsh. d. Buchh. *Lindnauer* in München. 124, 1034
— *Lefebures* Modellen. 126, 1047
— Verlagsh. d. neuen akad. Buchh. in Marburg. 122, 1017
— Verlagsh. d. *Mayerischen* Buchh. in Salzburg. 122, 1016
— *Mosleh's* treatise on tropical Diseases. 126, 1051
— e. dramat. Pantheon f. Schauspieldirectoren. 125, 1039
— Verlagsh. d. Buchh. *Petit* u. *Schöne* in Berlin. 118, 986
— *Pouqueville* polit. Lage Frankreichs. 123, 1026
— Verlagsh. d. Buchh. *Rothe* in Gera. 126, 1049
— Scenen in Paris b. Zerstörung d. Bastille. 124, 1034
— *Schmidts* bürgerl. Baumeister. 118, 988
— Verlagsh. d. Akad. Buchh. in Strasburg. 123, 1021
— *Toze* Einleit. in d. Europäische Staatskunde. 124, 1034
— Fr. v. *Trenk* Beleucht. d. geh. Gesch. d. Berliner Hofes. — 1022
— *Tiberii* Clavierschule. 118, 988
— *Zimmer* Magaz. d. neuest. Geseтzgeb. 123, 1023
— e. med. chir. Zeitung. 117, 978
— e. Staatswissenschaftl. Zeitung. 122, 1014
— Wetzlarischen Zeitung. 121, 1007

Ausländische Litteratur, vorläufige Berichte

Adams astronom. and geograph. Essays. 124, 1031
Apology for profession the Religion of Nature. 121, 1005
Bennet Agnes de Courci. 124, 1030
Britannia. — —
Calliope. 124, 1029
Campbell the four Gospels. — 1032
The Correspondence of two Lovers. — —
Colluch observations on the Herring Fisheries. 121, 1005
Dalton the vicar of Landsdowne. 124, 1030
De Rhytmo Graecorum. 120, 993
Eleonora. 124, 1030
England delineated. 121, 1005
Essay on the Transfiguration of Christ. — —
Gregory Life of Chatterton. 124, 1030
Henderson observations. 119, 989
Hobart four Trails. — —
Julia de Grimont. — —
Kentish Advice to Gouty Persons. 120, 997
Lavater Aphorisms. 119, 989
Narrative of the Life of Olaudah Equiano. 120, 993
No Abolition. — 999
Pindar subjects for Painters. — —
The Reflector. — —
Remarks on Some of Shakspears Characters. — 998
Report of the Proceedings in Parliament. — 999
Samuel of the Principle of Vitality in Man. 121, 1006
Scott letter to Fox. 120, 997
Scripture the Friend of Freedom. 121, 1005
The Spectre. 120, 998

Digitized by Google

Swainſon Account of Cures by velno's vegetable Syrup. — 997
Swift the female Parliament. — 999
The Travellers Companion. 124, 1031
The young Widow. — 1029
Topham Syſtem on ſeveral Diſeaſes incident to laule. 120, 997
Treatiſe on Fevers. — —
White orations of Cicero. 124, 1029
Wiegleb Syſtem of Chemiſtry. — —
Young Agriculture the primary intereſt of Britain. — 1031
Zeluco. 119, 989

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bartels in Braunſchweig. 118, 981
Bruniche in Kopenhagen. — —
Everbeck in Danzig. 125, 1037
Fritz in Strasburg. 121, 1007
Hafner in Strasburg. — —
Herrenſchneider in Strasburg. — —
Hahn in Meiningen. 125, 1037
Walther in Gieſſen. — —

Preisaufgaben.

v. d. Holländ. Akademie d. Wiſſ. z. Harlem. 121, 1008

Todesfälle.

Ramſay zu Teſton. 118, 981
Smith zu Eaſt Barnet. — —
Stuart zu Killin. — —

Vermiſchte Anzeigen.

Adelung in Dresden. 120, 1002
Barby. 118, 989
Beſecke in Emden. 126, 1052
Borghini Ripoſo 119, 990
Brünnich in Kopenhagen. 117, 983
Danzig. 125, 1038
v. *Eberſtein* in Regensburg. 120, 1002
Fiſcher in Göttingen. 125, 1039
Gegenerklärung wid. *Carl* v. *Sacken*. 119, 993
Goeze in Quedlinburg. 123, 1027
Buchh. *Graff* in Leipz. 124, 1036
v. *Grollmann* in Gieſſen. 122, 1018
Auction in Hannover. 125, 1043
Holzhauſen in Gröbzig. 118, 981
Koch in Halle. 120, 1002
Krieger in Berlin. 125, 1044
Mortczini in Kopenhagen. 126, 1045
München. 125, 1037
Nudow in St. Petersburg. — 1039
Palm in Erlangen. — 1045
St. Petersburg. — 1038
Petit u. *Schöne* in Berlin. 120, 999
Rudolſtadt. 121, 1008
Salzmann in Schnepfenthal. 117, 980
Schulmeiſter-Seminarium in Caſſel. 125, 1047
Steingrüber in Götting. 126, 1052
Vogel in Altdorf. 120, 1001
Vorleſungen auf d. Univerſität Jena. 117, 973
Weiſſenborn in Erfurt. 123, 1027
Wever in Berlin. 124, 1031
Wien. 120, 1000
v. *Zoega* Vertheidigung. 122, 1019

Digitized by Google

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

Numero 127.

Mittwochs den 4ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Kopenhagen, gedruckt bey Thiele: *Physik alek Aarbog.* Fierde Aargang 1786. 1788. 289 S. 8. Femte Aargang 1787. 1789. 302 S. 8. m. K.

Der Verfasser Herr *Schultze* schließt seine nützliche Sammlung mit dem fünften Jahrgange. Sie enthält eine Menge interessanter Artikel aus der Physik, Astronomie, Naturgeschichte und Oekonomie. Die meisten sind aus den neuesten deutschen und auswärtigen Schriften dieses Fachs ausgehoben; einige sind Original. (*A. Br.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Morthorst: *Michel og Malene.* En heroisk Opera i tre Akter. Indrettet og skrevet til Hr. Kapelmeister Naumanns Musik til Orpheus. 1789. 44 S. 8.

Eine Parodie, der es nicht an Laune fehlt, obgleich der Verfasser oft das Niedrigkomische übertreibt, und dadurch ekelhaft wird. (*A. B.*)

Kopenhagen, bey Proft: *Er den höie Vexelcours gavnlig eller skadelig for Staten?* Et Fragment. 1789. 52 S. gr. 8. (16 Schill.)

Der Verfasser macht verschiedene richtige Bemerkungen, um den Nachtheil eines hohen Wechselkourses zu zeigen; allein im Ganzen ist er seiner Materie nicht gewachsen. (*A. B.*)

Kopenhagen, bey Buch: *Mörke Tider og en dre loererige Spörgsmaal, til Brug for vittige og eftertaenksomme Börn.* Af det Tydske overfatte ved *H. W. Riber.* 1789. 62 S. 12. (10 Schillinge.)

Eine glückliche Uebersetzung von des seel. Kanzler Cramers vermischten Uebungen des Witzes und Nachdenkens für Kinder; ihnen nützliche Kenntnisse zu geben, oder sie daran zu erinnern. (*Kritik u. Antikr.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Horrebow: *Belidor i Hytten* en Fortaelling af *Emanuel Balling.* 1789. 8. (36 Schillinge.)

Eine originale moralische Erzählung, die sich durch wahre und zweckmäßige Schilderungen, so wie durch einen leichten, angemessenen Vortrag auszeichnet. Der Verfasser verspricht mehrere Arbeiten in diesem Fache. (*Krit. u. Antikr.*)

Kopenhagen, bey Schultz: *Efterretning om den Kongelig allernaadigst sammentykte Arbeids Anstalt i Vor Frue Sogn*, fra dens Begyndelse til Udgangen af Aaret 1788. 1789. 47 S. 8.

Bey dieser nachahmungswürdigen Arbeitsanstalt wird nicht nur für den Unterhalt der Armen sondern auch für Unterricht und zweckmäßige Beschäftigung der Kinder gesorgt. Es sind jetzt schon mehrere ähnliche Anstalten bey andern Gemeinen in Kopenhagen errichtet. (*A. B.*)

Kopenhagen, bey Proft: *Polchfk og Oekonomisk Lommebog eller Kröbenhavns Statt- og Handels Veivifer* for 1789. 264 a. S. u. 200 S. Verzeichniß der Wohnungen 12. mit einem wohlgerathenen Grundriß der Stadt. (56 Schill.)

Ein nützlicher Addreskalender, von welchem gegenwärtig der sechste Jahrgang bey dem jetzigen Verleger erscheint. Man findet darin außer dem Verzeichniß der bey den Königl. Collegien und sonst in der Stadt angesetzten Bedienten, unter andern einen Auszug der neuesten Anordnung für die fahrende Post in den Herzogthümern, vermischte Nachrichten für Reisende in den Königl. Dänischen Staaten, und einen kurzen Unterricht von verschiedenen Fabriken. (*A. B.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Morthorst: *Journal over en Reuse igiennem Frankerige og Tydskland* i Aaret 1788 forfallet af *Joachim Daniel Preister*, Kongelig Skuespeller og Accompagnist. 2 *Dele.* 1789 8.

Der Verfasser machte diese Reise mit Herrn *Rosing* und *Sunbye*, auf Veranstaltung und durch Unterstützung der Königl. Theater Direction. Die Absicht war, daß sie insonderheit das Pariser Theater und auf der Rückreise auch, so viel die Kürze der Zeit (es waren ihnen zu der ganzen Reise nur 4 Monate gegeben) es zuließ, deutsche Theater studieren und ihre Bemerkungen sie mit Sorgfalt aufzeichnen sollten, um davon bey dem Kopenhagener Theater nach Beschaffenheit der Umstände Gebrauch machen zu können. Diese Bemerkungen machen den interessantesten

Digitized by Google

Theil dieser Reisebeschreibung aus, die dadurch für Kenner und Dilettanten einen vorzüglichen Werth enthält. Sonst ist sie zwar leicht und unterhaltend, aber auch sehr flüchtig geschrieben; inzwischen Genauigkeit erwartet man von solchen Werken ohnehin nicht. (*A. B.*)

Kopenhagen, bey Güldendal: *Et Par Ord til den hoederlige Bondestand* i Anledning af Forordningen af 20 de Junii 1788 som et Anhang til Almuens Laerer af *Lauritz Hasse*, Mag. Phil. og Sogne Praest i Fridericia. 1789. 40 S. 8. (3 Skilling.)

Eine angemessene Darstellung der wichtigen Vortheile, welche die Verordnung wegen Aufhebung der Glebae adscriptionis dem Bauernstande gewährt, nebst einer passenden Ermahnung von der erlangten mehreren Freyheit guten Gebrauch zu machen. (*Krit. u. Antikr.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Popp: *Samleren for Landboen. Forste Binds* 1 og 2 *Hafte*. 1789. 8. m. K. (48 Schillinge.)

Diese periodische Schrift entspricht ihrer Absicht vollkommen. Die Aufsätze, welche zum Theil von den besten dänischen Schriftstellern herrühren, gewähren dem Landmann eine mannigfaltige, sehr lehrreiche Unterhaltung; und sind meistens auch sehr faslich geschrieben. Uebrigens verdienen die Herausgeber auch dafür den Dank des Publicums, dass sie diese Schrift um einen so geringen Preis verkaufen, da Landleute dieselben für zwey Drittheil des angezeigten Preises erhalten. (*A. Br.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Simmelkior: *Praxis medica systematice exposita selectis diarii Nosocomii Fridericiani illustrata.* Auctore *Friderico Ludwico Bang*, Nosocomii huius Medico primario, Med. D. et Pr. Un. Hafn. 1789. 596 Pagg. 816 Pag. Praefat. 8. (1 Rthlr. 16 Schill.)

Eiusd.: *Selecta Diarii Nosocomii regii Fridericiani Hafniensis. Tomus* I. Annos 1782. 1783. 1784. continens, 304 et 56 Pagg. *Tomus* II. Annos 1785. 1786. 1787. continens 410 Pagg. 8. (1 Rthlr. 32 Schillinge.)

Ein sehr wichtiges Werk, in welchem man die Resultate einer 15 jährigen Praxis bey ungefähr 20000 Kranken gesamlet findet, so dass die schätzbarsten Beobachtungen über alle Krankheiten nach der symptomatischen Classification angegeben werden. Dem ersten Theil des Tagebuchs ist zugleich eine lesenswerthe Beschreibung der gegenwärtigen Verfassung des Hospitals vorangeschickt. (*A. Br.*)

Kopenhagen, bey Schulz: *Reise - Beskrivelse til Öster-Grönlands Opdagelse*, foretaget i Aarene 1786 og 1787 af *Egede* Premier Lieut. i Söe Etaten, 1789. 52 S. gr. 8. m. K. (1 Rthlr.)

Eine kurze Beschreibung einer Entdeckungsreise, wodurch der gehofte Endzweck nicht erreicht ward, und welche, wie der Verf. ziemlich deutlich beweiset, es sehr wahrscheinlich macht, dass man an der gesuchten Küste auf diesem Wege nicht landen werde. Die Kupfer sind eine wachsende Charte dieser Gegend, und zwey Tafeln mit Prospecten der Küste, so wie sie in den Jahren 1786 und 1787 von dem Schiffe aus erblickt wurde.

(*Krit. u. Ant.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Morthorst: *Laegebog for Bönder udgragen af de nyeste engelske Autorer om smaa Börns Behandling, ved Berend Godsche Bauergarten*, Doctor i Laegevidenskaben 1789. 188. S. 8.

Der Verf. hat in einer gedrängten Kürze und in einem leichten, gemeinverständlichen Vortrag die wichtigsten Vorschriften gesammlet, welche man in den Schriften der neueren Englischen Aerzte über die körperliche Erziehung der Kinder und über die Behandlung ihrer Krankheiten findet. Bey dem ersten Punkt ist er am umständlichsten. (*Krit. u. Ant kr.*)

II. Todesfälle.

Nürnberg. Am 30sten Sept. starb daselbst Herr Doctor *Justus Christian Gottlieb König* an der Auszehrung. Es ist von ihm erst in diesem Jahre eine Sammlung seiner Gedichte mit Kupfern erschienen, welche er dem berühmten Dichter Us dedicirt.

Zu Kraftshof, einem Pfarrdorfe bey Nürnberg, starb der dasige Pastor, Herr *Konrad Meierlein*, den 10 October d. J. Er war gebohren den 8 Nov. 1741. zu Nürnberg, studierte zu Altdorf und erhielt den 14 April 1772. die Stelle eines Geistlichen bey der nürnbergischen Miliz, und vor 4 Jahren obiges Pastorat zu Kraftshof. Er war ein aufgeklärter Religionslehrer. Ausser vielen Gelegenheitsgedichten gab er im Druck heraus: Der neue rechtschaffene Naturalist, in erbaulichen Betrachtungen über natürliche Gegenstände nach Anleitung der Sonn- und Festtäglichen Evangelien etc. Nürnberg 1777. 8. Das Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre, welches er zu Anfang des gegenwärtigen Jahres herauszugeben anfieng, setzte der gelehrte Abentheuerer, M. *Schaber*, fort, diese Fortsetzung wurde ihm oberherrlich untersagt, weil sie, da doch dieß Buch für den gemeinen Christen bestimmt ist, Sätze enthält, die der christlichen Lehre widersprechen.

III. Vermischte Nachrichten.

Das Original der Oper: *Holger Danske*, welches man in Deutschland aus Prof. Cramers Uebersetzung kennt, ist zu *Koppenhagen* bei Schulz auf 86 S. kl. 8. sehr schön gedruckt. Es hat in der Uebersetzung verloren, so gut diese auch ist. Die Musik des Herrn *Kunzen* erhielt allgemein den Beifall der Kenner; kurz das Ganze machte einen sehr guten Eindruck. Der Dichter ward auch von den Schauspielern durch ein gutes, zum Theil sogar treffliches Spiel unterstützt; keiner, selbst von seinen Widersachern und Neidern verlies das Schauspielhaus ohne Vergnügen empfunden zu haben. Dennoch erregte dieses, immer vorzügliche Product der Muse des Herrn *Baggesen* eine sehr unangenehme Streitigkeit. Den Anhang machte *Heiberch* mit einer Parodie: *Holger Tydske* 20. S. 8., ein verächtliches Product einer niedrigen Bosheit, in welchem einzelne Funken einer komischen Laune durch dem plum-

pen

Digitized by Google

pen Ton des Ganzen so verdunkelt werden, daſs Leute von einiger Bildung die Lektüre nicht aushalten können. Gleichwol machte Herr *Rehbeck* gewiſser maſsen Parthie mit diesem saubaren Gesellen, der eines solchen Streitgenoſsen auf alle Weise unwürdig ist. *Rehbeck*, wahrscheinlich hingerissen durch seine erklärte Abneigung gegen die Oper, erlaubte sich in Leidenschaftlichen Augenblikken einige nicht durchaus edle, wenigstens nicht feine Bemerkungen über die Arbeit seines Freundes, Baggesen. Im ersten Verdrus über den unerwartet glüklichen Erfolg der Aufführung schrieb er sogar in einem Cirkel von Anti-Holgerinnern einige, in der That unartige *Epigrammen*. Sie wurden in einem für den *gemeinen* Mann bestimmten Wochenblatt, *Aftenposten*, gedruckt, mit einigen andern, wozu Herr Rehbeck sich nicht bekannt. Er versicherte inzwischen Herrn Baggesen in einem, übrigens nicht freundschaftlichen Briefe, daſs sie ohne sein Wiſsen und Willen gedruckt wären. *Baggesen* antwortete empfindlich, *Rehbeck* suchte in seinem zweiten Briefe einige Umstände zu mildern ohne sich im Ganzen rechtfertigen zu können. Diese Correspondenz legte Baggesen zugleich mit dem Corpus delicti dem Publikum vor, und fügte noch einige kurze Erläuterungen hinzu. Auf diese Schrift, die den Titel führt: *Til det virkelige Publikum*, antwortete *Rehbeck* in einer andern: *Til Publikum*, worin er seinen Angrif wieder mehr beschönigt, als entschuldigt. Prof. *Cramer* gab für seinen

Freund zwei Bogen einer Schrift heraus, die er: *Baggesen* nannte, deren Forsezung aber unterblieben ist. Eine andere kleine deutsche Schrift: *Ausrufungen* vermehrte die Bitterkeit der Operstürmer, weil unglücklicher Weise die Lieblingstorheit der Harlekeins Patrioten *die Deutschen zu verachten*, gelegentlich darin gerügt ward. Gegen diese Schrift ergrif einer aus ihrer Schaar die Feder, und schrieb: *Om den Ting, kuldet Ausrufungen* u. s. w. und ihr würdiger Anführer, *Heiberg*, lautete mit der Sturmglokke in seinen *wahrhaft originalen* periodischen Blättern. Erbittert über einer Recension von Professor *Tode*, worin dieser Baggesen nicht verdammen wollte, griff er auch ihn an — allein in diesem particulären Streite wurden gewisse Blöſsen aufgedeckt, die ihm plötzlich zum Schweigen gebracht haben. Jezt scheint die ganze armselige Streitigkeit geendigt zu seyn; wenigstens haben wir seit einigen Monaten nichts mehr aus Kopenhagen erhalten. Und gewis bei Volksschriften *von der Art* ist es für dem Ruhm der Dänischen Litteratur ein sehr günstiger Umstand, daſs die Sprache an den Ufern der Eider abstirbt; andere Nazionen erfahren nichts von ihren Schmähungen gegen die Deutschen, wovon man *nie* unter irgend einer Nation ein ähnliches Beispiel kennt. Aber eine flüchtige Anzeige mag immer in den Annalen der Litteratur Plaz finden; die Geschichte der Verirrungen gehört ja mit in die Geschichte des menschlichen Geistes.

A. B. *Kiel* 2 Oct. 89.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Um die Wünsche meiner Freunde und des Publicum überhaupt, die mir so angenehm als ermunternd sind zu befriedigen, mache ich hierdurch bekannt, daſs der zweyte Band meines Handbuchs zu Hübners biblischen Historien oder meiner gemeinnüzigen Bearbeitung der wichtigsten Geschichten der Bibel, für Eltern und Schullehrer, bald möglichst erscheinen wird. Doch damit auch dieser zweyte Band in die Hände derer, für die er zunächst bestimmt ist, auf die leichteste Art kommen möge, so sollen diejenigen, die vorausbezahlen, solchen für 18 gr. erhalten, welche Vorausbezahlung man sich zur Erfahrung mancher Weitläuftigkeiten erbitten muſs. Die Erhöhung des Preises bey diesem zweyten Band kömmt daher, weil er wegen der Wichtigkeit der Sachen viel stärker als der erste wird. Allein so wie sich niemand bey dem ersten Band, den ich zu 15 Bogen für 6 gr. ankündigte, der aber 29 Bogen stark wurde, und doch vom Hrn. Verleger, mit Aufopferung seines eignen Vortheils für diesen Preis geliefert wurde, getäuscht gesehen, so wenig wird es auch bey diesem zweyten Bande geschehen, und dies mag der Erfolg entscheiden.

Die Einrichtung bleibt im Grunde die nämliche wie bey dem ersten Bande. Es wird eine zweckmäſsige Einleitung zum richtigen Verstand des ganzen Neuen Testamentes vorausgeschickt, dann folgt die, Wogleich aufs Herz angewandte Erzählung der Geschichten, mit erklärenden Anmerkungen aus der Naturgeschichte, den Alterthümern, der Erdbeschreibung u. s. w.

Wer auf diesen zweyten Band pränumerirt, kann auch zugleich noch den ersten für 6 gr. in der Keyserischen Buchhandlung und von mir bekommen.

Noch bemerke ich, daſs der Titel: *Handbuch zu Hübners biblischen Historien* nicht so zu verstehen ist, als wenn dies Werk nicht ohne den alten Hübner verstanden und gebraucht werden könne, sondern es macht für sich ein ganz eignes aus, und könnte eben so gut heiſsen: *Handbuch zum richtigen Verstand der biblischen Geschichte*. Denn das Einzige, was ich von Hübner entlehnte, war dies, daſs ich ihm in der Ordnung folgte und zwar aus Gründen, die ich in der Vorrede zum ersten Bande angegeben habe. Uebrigens aber braucht darum niemand sich erst Hübner anzuschaffen, sondern wer jene biblische Historien hat, kann dieses Buch darneben brauchen.

Das Geld kann an mich oder die Keyserische Buchhandlung in Erfurt geschickt werden.

Weiſsenſee, im September 1789.

M. Georg Adam Horrer,
Archidiakon.

In der *Wohlerschen* Buchhandlung zu *Ulm* sind folgende Bücher zu haben:

Kosmopolitische Briefe über den verschiednen Gebrauch des allgemeinen Staatsrechts bey den neuern Aufrit-

Digitized by Google

ten in Europa überhaupt, und ihr Deutschland insbesondere, 8. Frankfurt und Leipzig, 1790. 6 gr.

Gerberti (Martini) Princ. et Abb. S. Blas. Ecclesia militans regnum Christi in terris in suis fatis repraesentata. II Tomi. 8. S. Blasii. 1789. 1 Rthlr. 8 gr.

Mohls (B. F.) historisch-politische Vergleichung der beiden höchsten Reichsgerichte in ihren wichtigsten Verhältnissen. 8. Ulm, 1789. 1 Rthlr.

Ruefs (Kaspar) Freyburger Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie. 7tes Heft, 8. Ulm, 1790. 8 gr. Werden fortgesetzt.

In eben dieser Handlung sind der 7te, 8te und 9te Tomus von *Ferd. Ughelli* Italia sacra etc. fol. Venetiis 1721 einzeln zu haben. Sollte jemand damit gedient seyn, so würde man solche sehr wohlfeil abstehen.

Folgende Verlags-Bücher, sind bey dem Universitäts-Buchhändler Georg Adam Keyser, in Erfurt, in der Michael-Messe 1789. herausgekommen.

Antihipochondriacus, oder etwas zur Erschütterung des Zwergfells und zur Beförderung der Verdauung, 9te Porzion, 8. 6 gr.

Dacheroeden, K. F. in wie ferne sind Lehnsherren und Agnaten befugt, einen Vasallen, der durch Unfähigkeit an eigner Leistung der Lehnspflicht verhindert wird, vom Besitze des Lehns auszuschliessen? 4. 6 gr.

Dorfgeographie, allgemeine, von Deutschland; oder: Alphabetische Beschreibung der Dörfer, Flecken, Städter, Klöster, Schlösser, Festungen, Herrschaften, Ritter- und Landgüter, Vorwerke, Meyerhöfe, Eisen- und Kupferhammer, Salz- und Farbenwerke, Glashütten, Papiermühlen, auch einzeln liegenden Häusern und Schäfereyen etc. nach ihrer Lage, wem und zu welchem Creise, Aemtern oder Gerichten sie gehören etc. Erster Bd. A. bis L. 8. 20 gr.

Der 2te Band ist unter der Presse.

Heim, H. E. historisch-numismatische Abhandlung über die Kurmayntische Ober Erzstiftse, vom Jahre 1783 bis 86 vorgefundenen alten Münzen. 4. 5 gr.

Jacobi, A. Fri. E. deutliche und kurze Rechenkunst für Kinder und den gemeinen Mann, mit einer leichten welschen Praktik, zwote umgeänderte und verbesserte Aufl. 8. 6 gr.

Remler, Joh. Christ. Tabelle, welche die Menge des wesentlichen Oels anzeigt, das aus verschiedenen Gewächsen erhalten wird, nebst Farbe, Geruch Geschmack und Verhalten gegen die rauschende Salmiak-Salpeter- und Salz-Säure. Zum Gebrauch für Aerzte, Scheidekünstler und Apotheker. Querfol. 20 gr.

Schröter, J. S. Beschreibung eines Harlemmer Hyacynthen-Flors vom Jahr 1789, nebst Anzeige einiger Vortheile bey ihrer Behandlung, 8. 2 gr.

Weissenborn, D. J. F. Bemerkungen über eine oft unbemerkte äusserliche Ursache sowohl der Augenentzündung der Harnhaut-Geschwüre und der daher entstandnen Blindheit nebst einer Beobachtung von einem glücklich geheilten Eiter-Auge. 4. 2 gr.

Weisheit und Thorheit, ökonomische, oder Journal von und für Oekonomen, Kameralisten, Hausmütter, Gartenliebhaber und Freunde der Stadt- und Landwirthschaftskunde. 2r Th. 8. 8 gl.

Werner, J. E. biblische Katechetik für Schullehrer, Informatoren und andere denkende Christen in der Stadt und auf dem Lande. Erster Theil 8. 16 gr.

Bey der Crazischen Buchhandlung in Freyberg und Annaberg ist vergangene Michaelmesse erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Calender, bergmännischer, auf das Jahr 1790. mit 13 Kupfern, 16. gebunden. 21 gr.

Taschenbuch, bergmännisches, auf das Jahr 1790. mit 13 Kupfern, 16. gebunden, 21 gr.

Dasselbe roh, 18 gr.

Schillings Gedichte, erster Theil, 8. Schreibepapp. 12 gr.

Herrmanns, M. Ch. G. mechanischer verbesserter Wind-Regen- und Trockenheits-Beobachter, m. K. 8. 8 gr.

Journal, bergmännisches, des 1789sten Jahrgangs 9s St. der Jahrgang 4 Rthlr.

Heinrichs J. M. Versuch über die Secte der *Illuminaten* nach dem Französischen frey bearbeitet, gr. 8. 12 gr.

Die Ranke, oder List über List, ein Lustspiel in drey Aufzügen, von J. H. Mahlerbe. 8. 5 gr.

Gedichte eines jungen Madchens herausgegeben von ihrer Freundin H. R. 10 gr.

Der Artilleriedienst im Felde, für den Hauptmann und Subalternoffizier, zweyte Auflage. 12 gr.

Anleitung wie ein junger Artillerie-Offizier in seinem Fache eine richtige Beurtheilungskraft nach Grundsätzen erlange, mit wesentlichen Beyspielen erläutert, 8. zweyte Aufl. 12 gr.

Adami M. Ch. G. Wegweiser zum Christenthum, sechste vermehrte und verbesserte Auflage, 4 gr.

v. Engel, Abhandlung von einer richtigen Behandlung der Pferde, 5 gr.

Nach Neujahr 1790. wird fertig:

Andachtsbuch für die Jugend 8.

Almanach für Schullehrer an niedern und Landschulen von Fr. Chr. Heyner, auf welchen 8 gr. Pränumeration bis dahin angenommen werden.

Hartwichs ganz umgearbeitetes Bergbuch 1r Theil von A. W. Köhler gr. 8.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 128.

Sonnabends den 7ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

b. Murray: *Essays on Shakespear's dramatic Character of Sir John Fallstaff, and on his Imitation of Female Characters. To which are added some general Observations on the Study of Shakespeare. By Mr. Richardson, Prof. of Humanity in the University at Glasgow. Small* 8. p. 96. 2 s. sewed. 1788.

Gehören nicht für die mehrsten Menschen, welche zufrieden sind, wenn ihnen etwas gefällt, sondern für die, welche gern untersuchen, worinnen es ihnen gefällt. — Der Verf. schreibt mit vielem kritischen Scharfsinn. *M. R.*

b. Dilly: *A Complete Dictionnary of the English Language both with regard to Sound and Meaning. One main Objet of which is, to establish a plain and permanent Standard of Pronunciation. To which is prefixed a Prosodial Grammar.* By Th. Sheridan A. M. The second Edition, revised, corrected and enlarged by the Author. 4. 16 s. 1789.

Diese neue Auflage hat viel Zusätze bekommen. — Der Verf. ist besonders glücklich in seinen Regeln über die Aussprache, denn er hat sie in ein leichtes, bestimmtes System gebracht, sowohl für Schotten und Irrländer als auch für Ausländer. *M. R.*

b. Lane: *Travels throng the interior Parts of America. In a Series of Letters. By an Officier.* 2 Vols 8. About 500 Pag. in each. Vol. 14 s. Boards. 1789.

Von einem Officier bey der Bourgoyneschen Armee, H. Anburey, und handelt also von dem Theile von America, wohin diese Armee kam. — Fast scheint es das Werk sey mit zur Vertheidigung von Bourgoyne geschrieben, wenigstens sieht man seine schwierige Lage überall. Immer ein sehr interessantes Buch. *M. R.*

b. Stalker: *A Treatise of the real Cause and Cure of Insanity; im which the Nature and Distinctions of this Disease are fully explained, and the Treatment established on new Principles. By Andrew Harper.* 8. p. 69. 2 s. 1789.

Der Verf. fängt seine Abhandlung mit Untersuchung der Ursachen an, die gewöhnlich als Veranlassung des Wahnsinns angesehen werden, vergleicht sie mit andern, und zieht Folgen daraus, welches wirklich die Veranlassungen des Wahnsinns sind. Alsdenn untersucht er den eigentlichen Sitz dieser Krankheit, und beschliesst, nachdem er vorher einige Regeln, diesem Uebel zuvorzukommen, gegeben, mit dem Plan der Behandlung und Cur. *M. R.*

B. Wenmann: *Flora Caroliniana, secundum Systema vegetabilium perill. Linnaei digesta; Characteres essentiales, naturales et differentias veras exhibens etc. Auct. Th. Walter, Agricola.* 8. 6 s. Boards. 1788.

Wie lange die angegebnen Pflanzen dauern, ist nicht angezeigt, neue Genera sind angegeben, aber die meisten ohne Namen, und die specifischen Charactere sind nicht bestimmt genug, es lässt sich also nicht beurtheilen, ob es wirklich neue Genera sind. *M. R.*

B. Marshall: *A Series of Prints of Roman History, designed as Ornaments for those Apartments in which Children receive the first Radiments of their Education.* Small 4. 64 plates. 2 s. 4 d. bound. 1789.

Ebendas.: *A Description of a Set of Prints of Roman History contained in a Set of easy Lessons. By Mrs. Trimmer.* Small 4. pp. 240. 1 s. 8 d. bound. 1789.

Die Beschreibungen sind unterhaltend und angenehm, und machen einen kurzen Auszug der R. Geschichte mit einigen kurzen Anmerkungen für Kinder aus, die sich gut für ihr Alter schicken. (*M. R.*)

Jamaica, u. zu haben in London bey Walter und Piccadilly: *Observations, occasioned by the Attempts made in England to effectuate the Abolition of the Slave Trade etc. etc. By G. Francklyn Esq.* 8. p. 87. 2 s. 6 d. 1789.

Der Verf. datirt sein Buch aus Kingston in Jamaica 1788 den 12 Jun. und scheint seine Bemerkungen aus einem vieljährigen Aufenthalt in West-Indien genommen zu haben. Er behauptet, die Engländer wären über den Sklavenhandel falsch berichtet, und die Sklaven hätten es in Jamaica so gut, dass die Landleute in Europa sie beneiden würden. (*M. R.*)

Poëms. By John Rannil. 4. 3 s. Sael.

Die wichtigsten Gedichte in dieser Sammlung sind die

Digitized by Google

vier Tageszeiten in einem leichten blühenden Stil, doch ohne Neuheit der Gedanken und Bilder. Sonst kommen Sonnets und Lieder vor, die nicht ohne Verdienst, aber auch nicht vortrefflich sind. *Crit. Rev.*

Im Anhang zum 80 *B. des Monthly Review* sind *Archenholz England und Italien, Hammarti Reise, Volborths Causae cur Josephus Caedem Puerorum Bethlem. Narrat. Silentio praetexierit, der Arabische Mentor, Herder vom Geist der Ebräischen Poesie, Zimmermann Geographische Geschichte des Menschen*, umständlich recensirt.

II. Beförderungen.

Die erledigte theologische Professur und General-Superintendenten-Stelle in *Wittenberg* ist Hrn. M. *Lohdius*, Predigern in Dresden, ehemaligem Docenten auf der Leipziger Universität, angetragen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Einem geehrten Publico, so wie auch und insonderheit den Liebhabern der oeconomischen und cameral Wissenschaften, wird hiermit bekannt gemacht, dass wir Endesunterzogene ein Werk oeconomisch-cameralischen Inhaltes, von Herrn Prof. Parrot zu Erlangen, in unsern Verlag übernommen. Der Titel ist: *Gemeinnütziges, praktisches Handbuch der Land- und Stadtwirthschaft, Polizei und Cameral-Wissenschaft, mit wichtigen ganz neuen oeconomischen Entdeckungen versehen, nebst 6 Kupfertafeln in 2 gr. 8. Bänden*, die zusammen gegen 80 Bögen ausmachen werden. Der Inhalt des ersten Bandes besteht aus folgenden Kapiteln: "Landwirthschaft; *Pflanzenreich.* Vom Ackerbau. Von den Getreide-Arten, ihrem Bau, ihrer Nuzzung und langen Erhaltung. Vom Weinbau. Vom Küchengartenbau. Vom Obstgartenbau. Von Waldungen, dem Holzbau, der Holznuzzung und Ersparung. Von Kohlen, Kohlbrennen, Torf, Torfkohlen und Steinkohlen. Vom Gras- und Wiesenbau. Vom Flachs- und Hanfbau, von der Zurichtung der grossen Brennessel und des Hopfenreben-Bastes zu Garn. Vom Tobacksbau. Vom Bau, der Zurichtung, und Nuzzung der Färberröthe, des Waids und Indigo, der Sode und Pottasche. Vom Coffeebau. Vom Bau des Zuckerrohres. Vom Baumwollenbau, der Zurichtung und Nuzzung. Thierreich; Viehzucht. Vom Pferde-Geschlecht, Zucht und Nuzzung. Vom Schaf- und Ziegen-Geschlecht, Zucht und Nuzzung. Vom Schweine-Geschlecht, Zucht und Nuzzung. Vom zahmen Federvieh. Von der Seiden-Raupe und dem Seidenbau. Von der Bienenzucht, dem Honig und Wachs. Von den wilden Thieren und ihren oeconomischen Nuzzen. Von der Fischerey, den Fischen und Fischteichen. *Steinreich.* Vom Bergbau. Von den halben und ganzen Metallen. Von den Salzen. Stadtwirthschaft. Von den Städten überhaupt. Vom Brauwesen, Brandtweinbrennen, und Nahrung. Von Handwerken und Professionen. Von Manufacturen und Fabricken. Von der Handlung überhaupt und insbesondere von den Wissenschaften und schönen Künsten." Bis zu künftiger Ostermesse wird dieser erste Band die Presse verlassen haben, und in der Vorrede soll der Inhalt des zweeten Bandes, der aus ohngefähr 30 Kapiteln bestehen und zur Michaelis-Messe erscheinen wird, angezeigt werden. Dieses Buch ist, dem Inhalte nach, für mehrere, wir möchten sagen, für alle Classen von Menschen sehr brauchbar, und für Gelehrte und Ungelehrte, für den Landmann, den Land- und Stadtwirth, für Hausvater und Hausmütter; für den Professionist, den Handelsmann, endlich noch für den Cameralisten und Cameral-Beamten eingerichtet. Es ist mit mehreren Versuchen und neuen wichtigen oeconomischen Entdeckungen versehen, und wir haben uns, durch die Gütigkeit des Herrn Verfassers, aus einigen hübschen Proben von ihrer Wichtigkeit und Gemeinnuzzigkeit vollkommen überzeugt. Unserer Seits werden wir es an gutem Papier und typographischer Schönheit gewiss lich nicht fehlen lassen, so wie wir auch zum voraus versichern können, dass wir bemühet seyn werden, einen sehr billigen und für den Liebhaber und Abnehmer annehmlichen Preis festzusezzen. Wer sich binnen jezo und und Ostern 1790 bemüht 10 Exempl. zu sammeln, bekommt eins darein, so wie nachhero der Preiss des ganzen Werks um ein Viertel höher seyn wird.

Nürnberg, im October. 1789.

Christoph Weigel und Schneiderische Kunst und Buchhandlung.

Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte.

Unter diesem Titel erscheint eine Schrift von mir, die einen allgemeinen Unterricht und Belehrung für jeden Brunnengast, in welches Bad er immer reisen mag, enthalten soll über die Auswahl eines Bades; über die heilsamen und schädlichen Wirkungen der Mineralwässer; über deren wahren Gebrauch beim Trinken und Baden; über den Gebrauch der Arzneien bey Badkuren; über die nöthige Diät dabey; über die beste Zeit, in Bader zu reisen; über die Dauer einer Badkur; endlich über die häufigen Fehler, Misbräuche und nachtheiligen Vorurtheile bey Brunnenkuren, wodurch die gehoffte Wirkung der Kur öfters vereitelt wird. Dergleichen Vorurtheile herrschen sogar noch unter vielen Aerzten, z. B. *Je kälter ein Bad ist, desto stärkender ist es; man müsse das Wasser nüchtern trinken; man müsse die Zahl der Unzen nach und nach vermehren, und eben wieder so nach und nach vermindern* u. d. mehr.

Am Ende wird ein kurzes Verzeichniss der berühmtesten Bäder Deutschlands nebst Anzeige deren Wirkungen, und eine Beschreibung des Brückenauer Bades mit dessen Kupfer beige fügt. Diese Schrift wird meines Erachtens jedem Brunnengaste nüzlich seyn, nicht weniger vielen Aerzten, welche die eigentliche Methode, Mineralwasser

zu

Digitized by Google

zu gebrauchen, nicht kennen. Der Druck wird Neujahr 1790 gleich angefangen; bis dahin kann man mit 1 Gulden 12 kr. pränumeriren, entweder bey mir oder bey den löblichen Postämtern und Buchhandlungen, die ich höflichst ersuche, Pränumeration gegen die Gebühr gefälligst anzunehmen. Mit dem schönen Papier und Drucke soll Jedermann zufrieden seyn.

Brückenau im Fuldischen den 1 October 1789.

Dr. K. A. Zwierlein,
fürstlich fuldischer Hofrath und Brunnenmedicus.

Portlok und Dixons Reisen.

Ich habe eine Uebersetzung von *Portlok* und *Dixons Reisen um die Welt* angekündigt. Da beide eine *Folge* von *Cooks* letzter Entdeckungsreise sind; so glaubte ich, dass die Beschreibungen davon auch eine *Fortsetzung* der von mir verlegten Cookschen Reisen ausmachen könnten. Allein, nachdem ich sowohl *Dixon's* als auch neuerlich *Portlok's* Reisebeschreibung aus England erhalten habe, finde ich, dass aus beiden höchstens eine *Nachlese* zu den *grossern Cookschen Reisen* veranstaltet werden kann, dass es mir aber die Besitzer dieser letztern gewiss nicht verdanken würden, wenn ich ihnen mehr als einen, für ihr Bedürfniss kalkulirten, Auszug aus diesen beiden Reisen liefern wollte. Kapitain *Portloks* und Kapitain *Dixon* wurden nehmlich beide von einer Gesellschaft Kaufleute abgeschickt, „*um an den vom Kapitain Cook entdekten und von ihm beschriebenen Gegenden der Nordwest-Küste von Amerika* von den dortigen Landeseingebohrnen „*Pelzwerk einzuhandeln*; zu Erreichung dieses „Endzweks sollten sie sich auf den gleichfalls von *Cook* entdeckten und beschriebenen *Sandwichsinseln* mit frischen Lebensmitteln versehen, und *gelegentlich* diejenigen Theile der Westküste von Nordamerika, welchen „sich Kapitain *Cook* theils wegen Nebel, theils wegen Stürmen nicht hatte nahern können', untersuchen." Die Hauptabsicht der Reise war also *der Pelzhandel*, geographische und andere wissenschaftliche Entdekkungen hingegen die Nebensache, weshalb denn auch weder ein Naturforscher noch ein Zeichner mit ausgesandt wurden. Unter diesen Umständen liessen sich keine beträchtliche Entdekkungen erwarten, und wirklich sind auch dergleichen auf diesen Reisen nicht gemacht worden. Kapitain *Dixon* fand an einer solchen Stelle der Küste von Nordamerika, die *Cook* wegen Sturm nicht hatte untersuchen können, eine ohngefähr 35 Meilen lange und 8 Meilen breite Insel (die von ihm sogenannte *Königin Charlotten-Insel*,) und Kapitain *Portlok* eine noch ungleich kleinere in Cooks Strohme. Das sind ihre Entdekkungen. Die beträchtlichste von beiden, nemlich *Dixons Königin Charlotten-Insel*, habe ich auf die bey dem letztern Bande meiner Sammlung von Entdekkungsreisen nach der Südsee befindliche Karte von der Nordwestküste von Amerika bereits eintragen lassen, und die Besitzer derselben werden, wenn sie die Augen darauf werfen wollen, ohne mein Zuthun sehen, dass die von *Dixon* entdekte Insel weder gross noch weit genug vom festen Lande von Amerika entlegen ist, (nemlich ohngefehr 10 Meilen,) um sowohl in der lebenden als in der leblosen Natur dort merkliche Abweichungen von der bisher bekannten vermuthen zu lassen. Da nun meines Bedünkens uns Deutschen überhaupt unmöglich daran gelegen seyn kann, die Nachrichten „*wie* von zweien englischen Schiffen eine „grosse Anzahl Seeotterfelle eingetauscht worden" im höchstmöglichen Detail zu erfahren, so glaube ich, dem Interesse der Besitzer meiner *Entdeckungsreisen* am gemässesten zu handeln, wenn ich Ihnen aus *Portlok* und *Dixons* Beschreibungen nur das wirklich Neue und das Wenige, was etwa zur Erläuterung der Cookschen Nachrichten dienen kann, mittheile, ohne mich bey dem, was blos den Seemann oder blos die kaufmännischen Spekulationen eines grossen englischen Pelzhändlers interessiren kann, aufzuhalten. In gleicher Rükkicht gedenke ich auch, die Aussichten von Inseln, die der Matrose Woodcock zu zeichnen versucht hat, eben so wenig als einige neue Spielarten bekannter Vögelgattungen, in Kupfer stechen zu lassen, jene, weil sie durchaus kein Verdienst, diese, weil sie nur für den eigentlichen Naturforscher Nutzen haben, der sie denn doch bald genug in Supplementen zu Busson und anderen ihm näher liegenden Büchern geliefert bekommt. Ich behalte vielmehr von Kupfern *blos das* bey, was die Geschichte des menschlichen Verstandes erläutern kann, und vom Text gerade *nur so viel*, als ich bey den Besitzern der vorhergehenden englischen Seereisen zu verantworten, mir getraue. Der bisherige Uebersetzer derselben, Herr Geheimrath *Forster* in Maynz, hat auch dieser Uebersetzung sich unterzogen. Er wird bey seiner Arbeit das Journal des Capitains *Portlok*, als das bessere von beyden, zum Grunde legen, die Bemerkungen von *Dixons* Reisegefährten dabey benutzen, und solchergestalt, zur nächsten Ostermesse, in dem Umfang von wenig mehr denn 24 Bogen Text und 4 Kupfern, die Quintessenz zweyer englischen theuern Quartbände liefern. Dies soll *den ersten Abschnitt des achten Bandes* meiner Geschichte der neuesten Entdeckungen in der Südsee ausmachen, und wird den Käufern etwa *anderthalb Thaler* zu stehen kommen. Zum *zweyten* Abschnitt dieses *achten* Bandes, ist unter andern auch die neueste spanische Entdeckungsreise des Ybarra etc. nach der Südsee bestimmt. Berlin, den 1 sten Oktober 1789.

Carl Spener.

Nächstens erscheint eine gute Uebersetzung der so eben herausgekommenen wichtigen Piece: *Clef des Ecrits et de la Vérité etc. par un Serrurier connu.* Die Verdeutschung ist von einem Manne, der mit dem Verfasser schon viele Jahre in der engsten Verbindung steht, und mit ihm manches gemeinschaftlich bearbeitet hat.

Bey Joh. Georg Fleischer in Frankfurt am Mayn ist in der Leipziger M. Messe 1789. herausgekommen:

Schlosser, J. G., über die Apologie des Prediginamts des Deismus in dem Braunschw. Journal V. Stück für 1789. 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Tench's, Watkin, Nachricht von der Expedition nach Botanybay, nebst Bemerkungen über Neu-Südwallis,

dessen Producte, Einwohner, Klima u. s. w. aus dem Engl. 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Krause, J. A. W., der Brief an die Epheser übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, ein Versuch. gr. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Tabellarisches Handbuch zur Berechnung der Geld- und Wechselarbitragen, für die meisten europäischen Wechselgeschäfte brauchbar. — Unter diesem Titel will Endesunterzeichneter verschiedene nach den Logarithmen ausgearbeitete Tabellen zur Berechnung der Wechselcourse und Arbitragen auf Pränumeration herausgeben. Vorauszahlung, à 16 Gutegroschen, wird bis in die Mitte des Decembers d. J. angenommen, Wer auf 10 Exemplare pränumerirt erhält das 11te frei, und bei 5 Exemplaren den halben Werth eines Exemplares. Alle Buchhandlungen in Teutschland werden ersucht gegen gewöhnliche Provision Pränumeration anzunehmen. Das Buch soll sogleich nach Verlauf des Termins auf gutes Schreibpapier mit lateinischen Lettern in gr. 8 gedruckt werden und längstens in der künftigen Ostermesse erscheinen.

Michael Wagner.
Kurf. Sächs. Finanzsenfal.

II. Neue Erfindungen.

Einem geehrten Publiko mache ich hiermit bekannt, dass nach erhaltener gnadigsten Concession bei mir neu verbesserte hanfene Feuerspritzenschläuche, welche nicht nur in Weimar, sondern auch ausserhalb, nach vorgängiger Probe, sehr vielen Beifall gefunden, zu haben sind.

Ich bin dahero erbötig, Kaufslustigen dieselben, und zwar um den sehr billigen Preiss, nämlich das Pfund um 19 gr. 4 Pf. den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, jedoch excl. des Porto zu überlassen. Es würde sehr überflüssig seyn, die Gemeinnützigkeit meiner Erfindung, und die Tüchtigkeit der Producte selbst weitläuftig anzupreisen, nur bitte ich noch meine Fabrick nicht mit der Buchholzischen in Weimar zu verwechseln, und mache mich verbindlich, Falls sich wider alles Verhoffen nur der geringste Fehler an den verfertigten Schläuchen finden sollte, selbige gegen Ausbezahlung des Kaufgeldes und Erfezzung der Unkossen, wieder zurück zu nehmen.

Jena am 27 Oct. 1789.

Johann Heinrich Wachtel.
Feldwebel bey dem hiesigen Herzogl. Jager-Corps.

III. Vermischte Anzeigen.

In Num. 314 der Allg. Literaturzeitung besorgt der Recensent des 12ten Bandes der *allgemeinen Revision*, dass dieses Werk bis ins folgende Jahrhundert fortlaufen dürfte, „weil dieser zwölfte B. nur das erste Buch des Emils enthielte." Wir ersuchen denselben, diesen von ihm recensirten Band noch einmal anzusehn, um sich zu überzeugen, dass er nicht blos das *erste*, sondern auch das *zweite* Buch des Emils enthalte; und wir fügen dieser Bitte die Versicherung bei, die schon vor dem 10ten Bande dieses Werks stehe, dass dasselbe da nunmehr auch schon der 13te Band erschienen ist, nur noch mit drei Theilen vergrössert, also vor Ablauf des Jahrs 1790 gänzlich werde geschlossen werden.

Die Verfasser des Revisionswerks.

IV. Berichtigungen.

In Nn. Prof. *Lorenz Geschichte der Schule zu Altenburg* ist zu lesen S. 144. Z. 18. 1659. statt 1600. S. 189. Z. 20. 1696. statt 1695. S. 371. Z. 24. 1675. statt 1615.

V. Antikritik.

Es ist die ungerechteste Beschuldigung, wenn dem Herausgeber der *Würtembergischen Heiligenlegende* in dem 73sten Stück der Tübingischen gel. Anzeigen d. J. vorgeworfen wird, er habe den ehrwürdigen Charakter des ersten Verfassers der Würtembergischen Tabea auf eine unwürdige und muthwillige Art angetastet, da er doch eben, um das Gute in dem Charakter desselben nicht verdachtig zu machen, und niemanden zu beleidigen, den Namen des Verfassers geflissentlich und absichtlich verschwiegen, und an der Lebensbeschreibung selbsten nur das freymüthig getadelt hat, was würcklich entweder als unvernünftig und schwärmerisch, oder als unmoralisch daran zu tadeln war. Freylich war die Würtemb. Tabea, wie der Rec. dieser Anzeigen selbst sagt, nicht für das jezige Zeitalter geschrieben. Aber, da auch noch unser jeziges Zeitalter, und voruemlich die *Gegend, für welche* diese Legende bestimmt war, so fruchtbar und reich an den allerabgeschmakteften religiösen Tandeleyen und Schwärmereyen ist, und wir noch so viele Tabeen im Würtembergischen haben, so kann es für den reinern und hellern Geist einer vernünftigen Frömmigkeit nicht ohne Nuzen seyn, dass jene religiöse Thorheiten einmal etwas schärfer gerugt wurden. Nie wird wahre Gottseeligkeit durch solche schwärmerische Empfindeleyen, Phantasespiele, und mönchische Grundsaze der Moral, wie man in dieser Lebens-Beschreibung findet, genährt, und befördert werden. Nie wird der wahre Geist einer erleuchteten Frömmigkeit eine solche verzerrte, geistlose, pharisäisch-mönchische Gestalt anuehmen, wie die Tabea hatte. Wenn also dieser Recensent behauptet, man könne bei klugem Gebrauch doch noch eine gesunde Nahrung der Gottseeligkeit aus dem Leben dieser Schwärmerin herausnehmen, und, der Geist der Frömmigkeit und Andacht sey gar verschiedener Formen empfänglich, so sind das Behauptungen, die er sicher nur seinem ersten geistlichen Consistorial-Rath und den sehr zahlreichen und machtigen Anhängern desselben zu Gefallen hinschrieb, und womit er es also nicht so ganz ernstlich meynen konnte.

Schriebs den 20 Oct. 1789.

Der Herausgeber der Würtemb. Heiligen-legende.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 129.

Mittwochs den 11ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Kopenhagen, gedruckt bey Horrebows Wittwe: *Afhandling om Huus- og Bonde-Raad*, forfattet af H. *Zetlitz*, Licent. Med. et Chir. 1789. 184 S. 8.

Der Verfaſſer führt manche bewährte Hausmittel an, welcher ſich Kranke mit Sicherheit bedienen können, ohne zu einem Arzt ihre Zuflucht zu nehmen, oft auch ohne in die Apotheke zu gehen. (*Krit. u. Ant.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Holm: *Rigsdalers Sedlens Hoendelſer. 1 Bind.* 1789. 370 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſe periodiſche Schrift enthält in der von den Schickſalen einer Guinee entlehnten Einkleidung manche Wahrheiten, in Rückſicht auf Lokalumſtände und Sitten. Allein in den meiſten Stücken herrſcht ein gewiſſer grober Reiz (den der Verfaſſer ſchon durch eine ſaubere Titelvignette ankündigt) und ein unartiger, boshafter Ton, der dem guten Eindrucke ſchadet, der ſonſt manche Bemerkung machen könnte. (*A. Br.*)

Kopenhagen, bey Buch: *Preuſſens Stove Konge Friedrich den Andens Levnets og Regierings Hiſtorie* af de nyeſte og beſte Skrifter ved *H. S. Birch*, Sogne praeſt i Gloſtrup. 1789. 592 u. XVI S. 8.

Eine gut geſchriebene Geſchichte, welche der Verfaſſer aus den beſten Schriftſtellern zuſammengetragen hat. Man lernt daraus nicht nur die wichtigſten Begebenheiten dieſer merkwürdigen Regierung kennen, ſondern auch ziemlichermaaſſen den Charakter des groſſen Königs, welchen der Verfaſſer doch nicht ſo völlig Gerechtigkeit widerfahren läſst, als er es verdient. (*A. Br.*)

Kopenhagen, gedruckt bey Horrebows Wittwe: *Diſſertatio inauguralis medica de Frambœſia*, quam *Praeſide* Io. Clem. *Tode* — pro grad. D. — ſubmittet *Eduardus Thomas*, Curibbaeo Anglus. 1789. 48 Pagg. 8.

Eine intereſſante, gröſstentheils auf eigene Beobachtungen gegründete Abhandlung über eine den Negern in Weſtindien eigene Krankheit, die von den Engländern the yaws, von den Franzoſſen pian genennet wird. Das Uebel, welches die Amerikaner innen den Spaniern, die zuerſt dahin kamen, mittheilten, war vermuthlich nicht die veneriſche, ſondern dieſe Krankheit. (*Krit. u. Ant.*)

Kopenhagen, bey Popp: *De Libertate Humana atque Divina*, haec potiſſimum in primaevo hominis ſtatu ordinando ſpectata, *Diſſ. Inaug.* quam — Univ. Göt. — Theolog. ord. ſubtulit *Laurentius Smith* Phil. Pr. 82 Pagg. 8 maj. (28 Schill.) das Programm von dem ſel. D. *Miller* — *de Coniunctione doctrinae evangelicae de Gratia divina cum libertate animorum humanorum*; Götting. Typis J. C. Dieterich. 24 Pagg. 4 maj.

Eine ſcharfſinnige Abhandlung über einen bekanntlich ſchweren Gegenſtand. Der erſte Abſchnitt handelt von der menſchlichen Freyheit im Allgemeinen; der zweyte von der göttlichen Freyheit bey Beſtimmung des urſprünglichen Zuſtandes der Menſchen. In dem Programm des D. Miller findet man demnächſt einer Geſchichte des Streits de gratia den Satz ausgeführt, daſs die göttliche Mitwirkung zur moraliſchen Verbeſſerung des Menſchen den gehörigen Gebrauch ſeiner Freyheit nicht ausſchlieſſe, ſondern vielmehr vorausſetze. (*Krit. u. Antikr.*)

Soroe, gedruckt bey Lindgrens Wittwe: *Kirke forſamlingen i de Kongelige Danske Stater* med dens vigtigſte Fordele og Magler ſamt muelige Forbedringer. Beſkreven af *Henrich Uſſing*, reſid. Capell. for Ringſted og Beenloſe Meenigh. 4 *Deel.* 1 *Bind.* 1788. 800 S. 4 *Deel.* 2 *Bind.* 1789. 782 S. gr. 8.

Ein wichtiges Werk, welches ſeinen Gegenſtand ſehr umſtändlich und gründlich abhandelt, doch oft etwas zu weitſchweifig. Dieſe beiden Bände beſchäftigen ſich lediglich mit der Liturgie. Ueber die Taufe urtheilt der Hr. Verf. unter andern „Wir wiſſen auch in der That gar zu „wenig von der Natur des Waſſers, unſers Körpers und „der Würkungen des göttlichen Geiſtes, als daſs wir es „wagen dürfen zu läugnen, daſs der Geiſt Gottes nicht „durch *das Waſſer ſelbſt* eine Gelegenheit erhält auf unſere Seele zu wirken, die er ſonſt nicht haben, oder deren er ſich *ohne das Waſſer* nicht auf die Weiſe bedienen „würde.“ (*Kr. u. Antikr.*)

Odenſe, im Addreſſ Comtoir: *Den Fuenſke Geiſtlige Stats Hiſtorie* fra Reformationen ind til naervaerende Tid, ſamlet af *Jørgen Caspar Bloch* D. Th. og ſerlen Biſkop over Ruber Stift, med nogle Tillæg foröget og til Trykken befordret af *Laur. Pea.* — *Naerqae.* 2 *Hefte*

Digitized by Google

Hefte 1788. 3 *Hefte* 1789 in fortlaufenden Seitenzahlen von S. 231 bis 872. 8.

Eine Sammlung, welche nüzliche Beiträge zu der Dänischen Kirchen- und Litteraturgeschichte enthält; mit unter auch manche Biographische Nachrichten und Züge zur Kenntnis der Sitten verschiedner Zeitalter.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unterzeichneter Handlung sind in verwichener Mich. Messe folgende Schriften erschienen und nunmehr in allen Buchhandlungen zu haben.

Medicinische Commentarien von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburg, 9ter Band. Aus dem Englischen 8. Rthlr. 1, 12 gr.

Löbers Gotth. Friedem. Prüfung der Untersuchung Hn. D. Ant. Fr. Büsching wenn und durch wen der freyen evangelischlutherischen Kirche die symbolischen Bücher zuerst aufgelegt worden, nebst der Anfuge einer Ordinationsrede über die Sittlichkeit des Religionseides gr. 8. 6 gr.

Rigby's, Ed. Versuch über den Ursprung der thierischen Wärme, nebst ihrer Anwendung in der Heilart der Hautausschläge, der Entzündungen und einiger andern Krankheiten. Aus den Engl. gr. 8. 16 gr.

Schmeiser C. G. das thierische Elend. Ein Versuch zur Linderung desselben 8. 10 gr.

Taschenbuch für deutsche Wundärzte auf das Jahr 1789. 8 12 gr.

In eben der Handlung erscheint Oster-Messe 1790 ins Deutsche übertragen.

Tessa A. J. de vitalibus periodis aegrotantium et sanorum, 2 Volumina.

Denman. Thom., Essay on preternatural labours.

— — — — — on uterine hemorrhages.

— — — — — on natural labours.

Altenburg d. 29 Oct. 1789.

Richterische Buchhandlung.

Endesbenannte Buchhandlung hat sich entschlossen, eine Uebersetzung von der in Frankreich erscheinenden, Fortsezung von der

Confession de J. J. Rousseau

zu veranstalten. Ein Schriftsteller von gegründetem Rufe, mit hinlänglicher Kenntnis beyder Sprachen ausgerüstet hat sich diesem Geschaft unterzogen.

Auch sind in dieser Buchhandlung neu herausgekommen und zu haben:

Schott (Andr. Heinr) Theorie der schönen Wissenschaften 1 Th. 8 1 Rthlr.

Gerhardi Jo. locorum theologicorum Index generalis P. IIda et ultima. cura G. M. Müller 4 maj. 1 Rthlr. 8 gr.

Mit diesem Theile ist nun das ganze grosse und vortrefliche Werk geendigt, ein Werk, dessen Werth nie veralten wird, und dessen Verdienste ein *Monus in epit. theolog. christianae* auf jeder Seite erkennt.

Gmelins (D. Chr Gottl.) Von Aufsätzen über Verträge überhaupt und von Schuld- und Pfandverschreibungen etc. insbesondere.

Tübingen den 29 Okt. 1789.

J. G. Cottaische Buchhandlung.

II. Bücher so zu verkaufen.

J. F. Penthers ausführliche Anleitung zur bürgerlichen Baukunst, mit sehr vielen Kupf. 4 Theile in fol. Augsp. 1744—48. In Pergam. Rücken und Ecken, treflich gehalten, indem nur der 2te Theil ein wenig gebraucht worden ist. Ladenp. 46 fl. rh. geht ab für 30 fl. oder 16 Rthlr. 16 gr.

Dessen Bau-Anschlag, nebst verschiednen Bau-Anmerkungen mit 16 Kupf. 1 Th. fol. 2te Aufl. Augsp. 1753. Perg. Rück. u. Eck. ungebraucht. 6 fl. rhn. oder 3 Rthlr. 8 gr.

L. Ch. Sturms Architectura militaris, oder gründliche Anleitung zur Kriegsbaukunst mit 79 Kupf. 4. Nürnberg. Rück. u. Eck. 4 fl. rhn. oder 2 Rthlr. 5 gr.

19 Abhandlungen von D. M. Luther in einem Quartalerband. Es sind die ersten Auflagen von d. J. 1519. 20. 21. zu Wittenberg oder Basel verlegt. — Sie enthalten unter andern:

An den Bock zu Leipzig. Auf dessen Antwort. — Auf das überchristlich etc. Buch Bock Emsers zu Leipzig. — Von der Freyheit eines christen Menschen. Von den guten Werken. Von der Beicht. An den christlichen Adel deutscher Nation. Preis 6 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Bis Frankfurt am Mayn werden sie frey versendet. Liebhaber wenden sich an

K. C. Schmidt,
Kandidat in Wilmenrod, durch Limburg an der Lahn und Walmerod.

Folgende Bücher sind um beygesezte Preise zu verkaufen.

In Folio.

1 — 6 Blakwellisches Kräuterbuch mit D. Trews Vorrede und 600 Kupfern von Eisenberger. Nürnberg 1750. H. Frnzb. 38 Rthlr.

7 Röfels von Rosenhof natürliche Historie der Frösche mit Hellers Vorrede. Nürnberg 1758 mit 24 Kupfern Frnzb. 12 Rthlr.

8 — 9 Knopps Pomologie übers. v. D. Huth. Nurnberg bey Seligman 1760 mit 44 Kupfern. Mbd. 16 Rthlr.

In Quarto.

10 — 34. Histoire de l'Academie Royale des Sciences et des

Digitized by Google

des belles Lettres de Berlin 1746 — 67. 25. Frnzbde. 20 Rthlr.

In Octavo.

25 — 37 Der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris physische Abhandlungen, übersetzt von Steinwehr. Breslau 1748 — 59. 13 Frnzbde. mit vielen Kupfern 12 Rthlr.

38 — 71 Der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften Abhandlungen. Hamburg 1749 — 75. 33 Frnzbde. mit Kupfern. 24 Rthlr.

72 — 93 Commentarii de rebus in scientia naturali et Medicina gestis Vol. XIX c. Suppl. 22 Ppbde 26 Rthlr.

94 — 120 Hamburgisches Magazin 1747 — 62. 16 Ppbde. 12 Rthlr.

Die Lieferung geschiehet Franco Leipzig. Man wende sich an die Expedition der A. L. Zeitung.

III. Münzen so zu verkaufen.

Eine in Italien zusammengetragene, aus 2 goldenen, 1232 silbernen und 983 ehernen Stücken bestehende Samlung antiker Münzen, darunter ausser andern äusserst seltnen Münzen auch drey vom *Pescennius Niger* befindlich sind, wird im Ganzen gegen billigen Preis weggegeben. Liebhaber, welche das gedruckte Verzeichniss zu besitzen oder mehrere Nachricht davon zu erhalten wünschen, wenden sich deswegen mit frankirten Briefen an

Joh. Ferdinand Roth,
Diakon an der St. Jakobskirche
in Nürnberg.

IV. Vermischte Anzeigen.

Noch immer wird so viel und wider die Realität des thierischen Magnetismus geschrieben, dass das grosse Publicum noch keine Parthie nehmen kann. Die Abneigung der meisten Aerzte, die Sache durch angestellte Versuche zu prüfen, hat offenbar die meiste Schuld, dass sie so lang problematisch bleibt. Wir glauben daher dem Publicum keinen geringen Dienst zu erweisen, wenn wir ihm die Erfahrungen eines der ersten deutschen Aerzte, Herrn *Selle* in Berlin, aus einem Brief an Herrn D. *Gmelin* zu Heilbronn mittheilen, woraus wir aber auf Herrn Gmelin ausdrückliches Verlangen dasjenige, was nur seine Person, nicht den Magnetismus überhaupt angeht, weglassen.

„Ich hatte, um einmal die leidende Menschheit aus dem Gesicht zu bekommen, diesen Sommer eine kleine Reise durch die Rheingegenden bis nach Paris gemacht, und fand bei meiner Zurückkunft die mir gütigst zugesandte Schrift. Bald darauf erhielt ich Ihren zweyten Brief, und würde dieser sogleich beantwortet haben, wenn ich nicht eben angefangen hätte, einige Versuche mit dem Streichen machen zu lassen, die meine Aufmerksamkeit erregten. Ich habe Ihnen bey Gelegenheit des ersten Theils ihrer Schrift mein aufrichtiges Glaubensbekenntniss gelegt. So unmöglich es war, Ihren Erfahrungen den Glauben zu verweigern, so wenig fand ich mich doch bestimmt, in das System des thierischen Magnetismus einzutreten, und erwartete daher ruhig den Augenblick, da mich eigne Erfahrungen überzeugen konnte. Dieser Augenblick scheint jezt da zu seyn. Ich habe mit meinen Augen gesehen, das ein wiederholtes Streichen, nach Ihrer Vorschrift, Krämpfe gestillt, Schlaf hervorgebracht, und nicht unwahrscheinlich unterdrückte monatliche Reinigung wieder hergestellt hat. Ich habe gesehen, dass bey diesen Personen die Berührung eines fremden Menschen widrige Empfindung verursache, die da aufhörte, wenn der Fremde sich mit dem Streichenden in Connexion setze, ich habe gesehen, dass die Personen in diesem Zustand das Wasser, das sie vor dem Streichen gut fanden, wegspieen, und es unausstehlich fanden, wenn es von dem Streichenden berühren worden war, u. s. f.

Alles dieses führt zu ihrem System, und — Aber noch habe ich nichts von dem gesehen, was auch nur auf die entfernteste Weise von Exaltation der Seelenkräfte zeugt, und werde auch hier meinem Pyrrhonismus getreu bleiben, bis mich eigne Erfahrung davon überführt. So viel ist unläugbar, dass Täuschung gar leicht in's Spiel kommen kann, und ich bin mit den Kranken, die zum Versuch dienen, schon nicht mehr so zufrieden, als ich es im Anfang war. Noch sehe ich das ganze Wesen für eine blosse Modification der Electricität an, und Ihre Schriften werden in dieser Sache gewiss Epoche machen. — Sonderbar ist es, dass keine Mannsperson so leicht magnetisirt (ungern brauche ich das Wort) werden kann. Ich habe einen Hautwassersüchtigen Kranken, der alle Arzneymittel wegbricht, Stundenlang von verschiedenen, sonst sehr wirkenden Personen ohne alle Wirkung streichen lassen. Uebrigens u. s. w."

V. Antikritik.

Es hat dem Hn. Magister *Fr. Gottlob Cuzzler* in Göttingen beliebt, in dem 311ten Stücke seiner *Neuen critischen Nachrichten* etc. das erste Heft des von mir herausgegebenen *Anfangs zu des H. O. C. R. Büsching Erdbeschreibung* auf eine Art zu recensiren, die weder seinem Herzen, noch seinen geographischen Kenntnissen zur Ehre gereicht. So sehr ich auch entfernt bin zu glauben, dass meine Karte von Deutschland ganz fehlerfrey sey; eben so kühn darf ich doch auch, ohne ruhmredig zu seyn, behaupten, dass wir noch keine einzige so wohl grosse als kleine Karte von diesem Lande haben, die der meinigen, wenn sie einmal vollendet seyn wird, in Absicht auf Genauigkeit an die Seite gesetzet werden könnte. Der Hr. Magister lobt an meiner Karte blos den schönen Stich, das schöne Papier, die herrliche Illumination, übergeht aber die Mühe, die auf die Entwerfung verwandt worden ist, ganz und gar, und äussert nur den gewöhnlichsten Wunsch, dieselbe ganz *durchmustern* zu können, dessen Erfüllung aber der enge Raum seiner Blätter verhindere. Soll ich nach seinem Vaterlande, das er durchgemustert hat, auf seine Kenntniss der übrigen deutschen Staaten schliessen; so ist er dem engen Raume seiner Blätter wirklich viel Verbindlichkeit schuldig, da er ihm seine Ehre auf dem geographischen Richterstuhle noch einige Zeit erhalten hilft. Doch vielleicht suchte der Hr. Mag. nur meine Karte zu tadeln, weil ich ihm zuvorgekommen war, und er nun vielleicht nichts den Vortheil

Digitized by Google

theil von der von ihm herauszugebenden Karte von Deutschland für sich zu ziehen hofte, den er gezogen haben würde, wenn die seinige die einzige gewesen wäre. Fast aber verbietet mir die Achtung, die ich für Gelehrte habe, einem solchen Gedanken Raum zu geben. Dem sey indessen, wie ihm wolle; so will ich nunmehro die Fehler, die dem Hr. Mag. sogleich beym ersten Anblicke *entgegengesprungen* sind, naher beleuchten, und dabey diejenigen nicht unbemerkt lassen, die dem Hn. Mag. bey dieser Gelegenheit *entsprungen* sind. Ich will meine Beantwortung um nicht kurz zu fassen unter Nummern bringen. Also. 1) Ich weis sehr wohl, dasnach der jetzigen Landesverfassung die beiden Provinzen in 7 Districte, deren Zahl der Hr. Magister nicht zu kennen scheint, eingetheilt werden; und ich werde auch, ungeachtet noch bisjetzt keine einzige Karte diese Eintheilung angiebt, bey den Specialkarten Deutschlands Rücksicht darauf nehmen, und eine weit vollkommere, als die empfohlne Mayersche (nicht Meyersche) von diesem Lande liefern. Hier aber habe ich in der Ankündigung blos versprochen, dass ich diese Karten nach *Büschings Geographie* eintheilen, und mich blos nach dessen Angabe richten wollte. Blos deswegen, und zum Theil auch, weil der kleine Maasstab die neue Landesabtheilung nicht wohl zuliess, habe ich die alte und noch von *Büsching* angenommene Eintheilung beybehalten.

2) Dass der *Darss*, *Wittow*, *Jasmund* und *Mönkguth* mit dem festen Lande zusammen hängen, und folglich Halbinseln sind, kann ein Jeder aus der Karte recht gut ersehen. Es dürfte daher wohl ganz unnöthig seyn, den Beyfatz l. wegzustreichen.

3) Der Meerbusen zwischen *Pommern* und *Rügen* heisst nicht wie der H. Mag. meint, der *Bodden* schlechtweg, sondern der *Rüglanische* Boden, zum Unterschiede von dem *Greifswaldischen* Boden, S. *Gadebusch schwed. pommersche Staatskunde* p. 34 § 17. So ist ebend. p. 36 § 19. das *Neue Tief* zwischen *Mönkguth* und der Insel *Rüden* keine Meerenge, wie der Hr. Mag. schreibt, sondern ein blosser Eingang aus der See ins *Binnenwasser* bis zum jetzigen gewöhnlichen Fahrwasser der *Peene*.

4) Hätte der Hr. Recensent meine Karte genauer angesehen; so würde er gefunden haben, dass *Grönschwad* mit einer blosen o bezeichnet ist, und nicht wie er behauptet, das Zeichen einer Schanze hat.

5) Gartz auf der Insel *Usedom* ist, wie meine Zeichnung zeigt, ein Stichfehler; aber auch nicht *Gatz*, wie der Hr. Mag. behauptet, wird dieser Ort geschrieben, sondern *Gaatz*, S. *Brüggemanns Topographie von Pommern*, T. 1. p. 264. Dieser Ort gehöret zwar der Kämmerey zu Wolgast, stehet aber unter preuss. Landeshoheit, und also habe ich solchen nicht, wie Rec. zu verstehen giebt, als zu Schwed. Pommern gehörig illuminiren, sondern ihm eben die Farbe, die den Preuss. Staaten zukommt, geben können.

6) Dass *Gratzkow* in Carlsburg verwandelt worden, davon habe ich nirgends Nachricht finden können. Ich habe mich also nach der empfohlnen Mayerschen Karte gerichtet, wo dieser Ort unter diesem Nahmen angeführt steht. Eben so habe ich das Dorf *Pron* nach *Büsching* 3 Th. 2 B. p. 1248 geschrieben.

7) Es ist unbillig und ein unüberlegtes Anmuthen, bey einem so kleinen Maasstabe die kleinen Inseln zu verlangen. Die Specialia können nur auf dem Specialkarten Deutschlands gesucht worden. Hr. Mag. Canzler wird also so gut seyn, und so lange warten, bis diese erschienen sind, und findet er dann die kleine Insel *Dänholm* ausgelassen; so mag er sich mit Recht darüber aufhalten.

8) Auf die Bestimmung der Länder sollte sich der Mag. doch ja nicht einlassen. Ich habe die öfliche Spitze vom *Jasmund* nach einer in Händen habenden Zeichnung, worauf zugleich die Meerestiefen angegeben sind, reducirt; und Er beurtheilt sie hier nach der Mayerschen Karte, als ob diese ohne alle Fehler wäre.

9) Wozu in aller Welt nützet es wohl, dass man bey solchen kleinen Maasstabe die unbedeutenden Stückchen von Grenzen, wie hier bey *Demmin* über der *Trebel* hinaus, angiebt, wenn kein Ort darin angedeutet ist. Wäre eins von den dreyen der *Trebel* gelegenen 3 Dörfern *Dowen*, *Dronnewitz* und *Beefland* auf meiner Karte befindlich, denn hätte Rec. recht; so aber sieht man augenscheinlich, dass er um doch Etwas tadeln zu können, Alles bey den Haaren herbeyzuziehen suchte.

10) Ueber die Art und Weise der Projection und warum ich Greifswald nicht unter 31° 21' 15" O. L. von *Ferro* gesetzt habe, werde ich, wenn die Karte ganz fertig ist, Rechenschaft geben. Nach *Bode Astron. Jahrbuch* für 1788 ist solche unter 31° 13' 45", so wie ich denn auch am Ende eine Erklärung der Illumination beyfügen werde.

11) Was der Hr. Mag. damit will, dass die innern Grenzen von den *Sächsischen* Ländern, der *Lausitz* und *Böhmen* eine dunklere Farbe, und *Böhmen* billig eine hellere Anlage hätte haben sollen, verstehe ich nicht.

12) In Rücksicht auf Pommern habe ich die vortreflichen Specialkarten des Herrn Geh. Ober Bauraths Gilly zu Rathe gezogen.

13) Der Herr Mag. sagt, der eigentliche Landkartenzeichner bedurfte immer den Rath (des Raths) eines kundigen Geographen. Man denke! der Hr. Mag. rechnet mich also zu den handwerksmäsigen Landkartenzeichnern! Ich hoffe indessen, dass diejenigen, die mich aus meinen vorigen Arbeiten etwas genauer kennen, mit dem Hr. Mag. nicht einerley Meynung seyn dürften, so wenig es die hiesige Königl. Academie der Wissenschaften war, als sie mich zu ihrem *Geographen*, nicht zu ihrem Landkartenzeichner ernannte.

So viel weis ich unterdessen wohl, dass sich der Herr Mag. bey mehreren seiner Recensionen von Landkarten, wie z. B. bey der Beurtheilung der Güssefeldschen Karte vom Deutschen Reiche, wo er statt der bekannten Städte *Bärwalde* in Pommern oder in der Neumark weislich *Bärenwalde* geschrieben haben will, u. d. m. nicht immer als so einen *kundigen Geographen* gezeigt hat, dass ich Trieb fühlen könnte, seinen Rath bey meiner Arbeit einzuholen.

Berlin den 13ten October 1789.

D. F. Sotzmann.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 130.

Mittwochs den 11ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preisaustheilungen.

Die fürstliche Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste in Cassel krönte in dem Jahre 1789 als Preisschriften über die von ihr gegebenen Fragen: *Welche von den sogenannten alten Bauern-Regeln, die in deutschen Ländern überhaupt, in Hessen und seiner Nachbarschaft, allenfalls insbesondere vom Landmann bey dem Ackerbau der Viehzucht und im gemeinen Haushalt beobachtet werden, sind und angeführten Gründen, schädliche Vorurtheile oder als nützlich bestättigte Erfahrungen* die von Hern C. J. Hunrath einem Oekonomen in Niedersachsen, mit zehn Pistolen, die von Herrn Pfarrer und Magister *G. A. Tischer* zu Schwenebeck bey Wittenberg in Sachsen mit 5 Pistolen. Ueber die Frage: *Welches ist für Hessen, der nach allen zu entscheidender Auseinandersetzung der Sache nöthigen Gründen und Verhältnissen, im Durchschnitt sonstiger thätigen höherer und geringerer anzunehmender Mittelpreis des Korns bey welchem der Verkäufer und Kaufer in Stadt und Land allezeit wohl bestehen konnen?* erhielt der freyherrl. Malsburgische Secretair Herr *J. C. Stein* in Hessen sechs Pistolen, Herr Pfarrer *Hahn* im Oberfürstenthum Marburg eine Medaille.

II. Ehrenbezeugungen.

Der Kaiser hat den K. K. Rath und vormaligem Lehrer der Aesthetik an der Universität in Wien, Direktor der Humanitäten- und Beysitzer der Studienhofkommission, *Johann Adam Hafslinger*, nebst dessen Bruder, den Fürstl. Schwarzenburgischen Hofrath, in den Adelstand der gesammten K. K. Erbländer erhoben.

Hr. D. *Plitt* zu Frankfurt ist von der Churfürstl. Mainzischen Akademie der Wissenschaften zu Erfurt zum ordentlichen Mitglied in der letzten Sitzung feyerlich aufgenommen worden.

III. Beförderungen.

Hr. *G. H. Borowsky*, bisheriger ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Frankfurt an der Oder, ist neulich als ordentlicher Professor der Oekonomie u. Kameralwissenschaften daselbst angestellt worden.

Der zeitherige Conrector an der Fürstenschule zu Meissen, Hr. M. *Müller*, hat das Rectorat. Hr. M. *Tzschucke* das Conrectorat und Hr. M. *Heimbach* aus Eisleben das Tertiat bey besagter Fürstenschule erhalten.

Herr *C. G. Schmidt*, der Verfasser der Briefe über Herrnhut, u. s. w. ist als Gräfl. Zinzendorfl. Prediger von Leipzig nach Constappel bey Dresden abgegangen.

Herr Dr. *Schönbauer*, welcher unlängst auf der Prager Universität zum Lehrer der Oekonomie und Naturgeschichte angestellet war, erhielt den an der hiesigen Universität ledig gewordenen Lehrstuhl in der Naturgeschichte. *A. B. Pest.*

Der von Löwen zurückgekommene Herr *Mellin* erhielt die durch den Tod des Hrn. Dr. Strafegy im allgemeinen Krankenhause zu Wien mit 1200 fl. Gehalt erledigte Primariusstelle; imgleichen die Magisterfamitätsstelle mit 450 fl., und das Physikat im Generalseminarium mit 600 fl. Gehalt.

Der Prof. Extraord. Herr D. *Richter* in Halle ist nun Professor Medicinae Ordinarius geworden. *A. B. Halle d. 26 Octbr.* 1789.

Der bisherige Lehrer am Pädagogio, Herr *Heinzelmann*, der sich durch einige Schriften bekannt gemacht hat, ist als Hofmeister eines jungen Herrn nach Göttingen gegangen. *A. B. Halle d. 26 Oct.* 1789.

IV. Belohnungen.

Der Kaiser hat den berühmten Herrn *Felix von Fontana*, Experimentalphysikus des Erz- und Grosherzogs und Direktor des königl. Museum zu Florenz, zum Zeichen seiner Zufriedenheit über die unter seiner Direktion in Zeit von 5 Jahren für die hiesige K. K. Josephinische Militärakademie verfertigte sehr zahlreiche Sammlung von Wachspräparaten, in den erbländischen Adelstand für ihn und seine Nachkommen erhoben, und mit einer sehr kostbaren mit grosen Brillanten besetzten goldenen Tobaksdose beschenkt. *A. B. Wien.*

V. Todesfälle.

Den 3 Jul. starb Hr. *J. G. Kessel*, Prediger zu Sonnenfeld, im Fürstenthum Coburg, im 44 Jahre seines Alters.

Digitized by Google

Im Julius starb zu Duisburg Hr. *J. Ph. L. Witthof*, Doctor der Medicin, Gräfl. Bentheim-Steinfurtischer Hofrath u. Leibmedicus u. Professor der Geschichte, Moral u. Beredsamkeit im 64 Jahre seines Alters.

Den 7 August starb in Wien Herr *Adam Strafsgu*, Philos. et Medic. Doctor und erster Physikus im Universalkrankenhause, und Physikus des Generalseminariums daselbst im 43 Jahre seines Alters, an einem faulen Nervenfieber.

Ebendaselbst starb den 6 Sept. Hr. *Philippus Hecobus Pock*, Philosoph. et Medic. Doctor, verschiedener Krankenanstalten gewesener Physikus, und Magister Sanitatis im 66 Jahre seines Alters an der Lungensucht.

Ebendaselbst verstarb der durch den schönen Traktat de Peste rühmlich bekannte Herr *Chenot*, Med. Doctor u. Professs. der praktischen Schule in der Josephinischen Akademie in Wien.

Den 10 August starb zu Freyburg in Brisgau Herr *Joh. Gutmann*, der Chirurgie Doctor und Professor auf dem anatomischen Theater daselbst, im 34sten Jahre seines Alters an der Lungensucht.

VI. Oeffentliche Anstalten.

Des Kaisers Befehle zu Folge ist nun auch zu Prag nächst der St. Appolinarkirche ein Gebärhaus nach dem Muster desjenigen errichtet worden, welches seit mehreren Jahren in Wien besteht, und werden darinn seit den 17 August schwangere Personen aufgenommen. Man ist nun beschäftigt auch das allgemeine Krankenhaus ehestens in vollkommenen Stand zu setzen. *A. B. Prag.*

VII. Vermischte Nachrichten.

Dem Herrn D. *Balrdt* ist sein Urtheil am 21 Oct. publicirt worden, nach welchem er zwey Jahre auf die Vestung kommen sollte, wovon ihm aber der König ein Jahr erlassen hat. Man darf vielleicht erwarten, dass die Acten oder das Gutachten des Kön. Kammergerichts in Berlin gedruckt werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Beym Buchhandler Wilhelm Vieweg dem Jüngern in Berlin erscheint zur Ostermesse 1790. *Sprengels* (Rektors zu Spandow) *Versuch die Konstruktion der Blumen zu erklären.* Dieses Buch wird philosophischen Naturforschern gewiss nicht unwillkommen seyn, da es den ersten Schritt zur Erklärung eines Geheimnisses enthält, welches, selbst nach Linnés Meynung, bis jetzt noch kein Botaniker zu erklären im Stande gewesen. Es wird bestehen 1) aus einer Einleitung, in welcher der Hr. Verfasser seine Theorie selbst vortragen wird. 2) Aus einer Anzahl von verschiednen Blumengattungen, die er nach derselben untersucht hat. Die nöthigen Zeichnungen zu diesem Werke sind nach der Natur verfertiget, und werden durch einen geschickten Künstler gestochen werden.

Verzeichniss der neuen Bücher welche in der Michaelmesse 1789 bey Johan Jacob Gebauer zu Halle im Magdaburgischen herausgekommen.

Fortsetzung der *Allgemeinen Welthistorie*, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertiget. 51ster Th. Verfasset von *L. A. Gerhardi*. gr. 4. 2 Rthlr. 16 Gr. *Ebendieselbe* unter dem Titel der *neuern Historie*. 33ster Th. gr. 4. 2 Rthlr 16 Gr. *Ebendieselbe* 55ster Th. Verfasset von *J. G. A. Galletti* gr. 4. 2 Rthlr. 16 Gr. *Ebendieselbe* unter dem Titel der *neuern Historie*. 27ster Th. gr. 4. 2 Rthlr. 16 Gr. (Auf den folgenden Theil der Allgemeinen Welthistorie kann noch mit 1 Rthlr. 18 Gr. pränumeriret werden.) *Ebendieselbe* in einem vollständigen und pragmatischen *Auszuge*. *Neuste Historie*. 25. Band. Verfasset von D. *J. F. Le Bret*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr. (Auf den 26sten Band kann noch 1 Rthlr. vorausbezahlet werden.) *Botsch* A. *J. G. C.*, Versuch einer historischen Naturlehre oder einer allgemeinen und besondern Geschichte der körperlichen Grundstoffe. Für Naturfreunde. Erster chemischer Theil. 8. 1 Rthlr. v. *Cancrin*, *Fr. Lud.*, Abhandlungen von dem Wasserrechte, sowohl dem natürlichen als positiven, vornehmlich aber dem deutschen. 4. Mit Kupfern. 2 Rthlr. Compendium Juris criminalis romano germanico forensis. 8. maj. 2 Rthlr. *Eberhards*, *J. A.*, philosophisches Magazin. 2ten Bandes 1stes und 2tes St. 8. Jedes Stück 8 Gr. Echantillon d' Essais fur divers sujets interessants pour l' homme d' etat et de lettres. gr. 8. 2 Gr. Elementarwerk, neues, für die niedern Klassen lateinischer Schulen und Gymnasien, herausgegeben von D. *J. S. Semler* und *Christ. Gottf. Schütz*. Neunten Theils zweiter Band. Zwote ganz umgearbeite Auflage gr. 8. Wird kurz nach der Messe fertig. *Fabri's J. E.* Elementargeographie 3rer Th., oder des Semlerschen Schützischen Elementarwerks 9ten Theils 1ter Band unter einem besondern Titel. Zwote ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. *Galletti's J. G. A.* Geschichte Deutschlands, 3ter Band, gr. 4. 2 Rthlr. 16 Gr. *Gebhardi's*, *L. A.*, Geschichte des Herzogthums Kurland und Semgallen, oder der Liefländischen Geschichte zweiter Abschnitt. gr. 4 Rhlr, 4 Gr. *Desselben*, Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten. Erster Band, welcher die älteste Geschichte der Wenden und Slaven, und der Geschichte des Reichs der Wenden in Deutschland enthält. 4. Wird kurz nach der Messe fertig. *D' Herbelots* orientalische Bibliothek, aus dem Französischen nach der Haager Ausgabe. Nebst Zusätzen des Uebersetzers. 3ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 20 Gr. *Hollingsworth's. S.*, Abhandlung von den Sitten, der Regierungsart und dem Geist der Völker in Afrika, nebst dessen Anmerkungen über die Abschaffung des Sklavenhandels in den brittischen Westindien. Aus

Digitized by Google

Aus dem Englischen. 8. 8 Gr. *Jacobs, A. F. E.* vollständige Geschichte der siebenjährigen Verwirrungen und der darauf erfolgten Revolution in den vereinigten Niederlanden. Mit einigen Hauptzurkunden. Zweiter und letzter Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 8 Gr. *Lauste, H. W.* Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare. Ersten Theils 3ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr. *Livius, Titus,* von Patavium, römische Geschichte von Erbauung der Stadt an (So viel wir noch davon haben.) Nach Drakenborchischer Ausgabe übersetzt und mit zweckmäßigen Anmerkungen und Erläuterungen aus den Alterthümern, auch den nöthigen Karten versehen von *Gottf. Grosse.* 1 ster Theil 8. 1 Rthlr. Gr. Die Gerechtsame der Kirche und ihres Lehrbegriffs. Veranlasset durch das Preuß. Religionsedikt von 9. Jul. 1788. und des Hrn. D. und Prof. Gottlieb Hufeland Abhandlung: über das Recht protestantischer Fürsten. Entworfen von *Andr. Gottl. Masch,* 8. 4 Gr. Moral in Beispielen. Herausgegeben von *H. E. Wagnitz.* Fünfter Theil gr. 8. 16 Gr. Ebendasselbe unter dem besondern Titel: Beispiele zur Erläuterung des Katechismus. (Für Prediger, Schullehrer und Katecheten. 3ter Theil gr. 8. 16 Gr. *Pfingsten,* D. *Joh. Herm.,* Magazin für die Mineralogie und Technologie 1ter Th. 4. 1 Rthlr. 4 Gr. v. *Schmidt* genannt *Phiseldek,* D. *Christ.,* Repertorium der Geschichte und Staatsverfassung von Deutschland nach Anleitung der *Häberlinischen* ausführlichen *Reichshistorie.* Erste Abtheilung: von den ältesten Zeiten an bis zum Abgange des Fränkischen Kaiserstamms im J. C. 1125. gr. 8. 14 Gr. *Ebendasselbe.* Zweite Abtheilung: vom Abgange des Fränkische Kaiserstamms an, bis zu Erwählung Rudolfs von Habsburg zum Könige von Deutschland 1125 — 1273. gr. 8. 14 Gr. *Schulzens, J. M. F.,* neues Englisch-geographisches und historisches Lesebuch. Erster Theil. 8. Nebst einer Carte. 1 Rthlr. Eclogae ex Ciceronis libello de Senectute, quibus Fridericianae Magistratum III. suscepturus Commilitonibus se commendat D. *J. S. Semler.* 4. 2 Gr. *Senffi, C. F.,* sieben Predigten über Röm. 3, 23. — 31. an den Sonntagen vor Ostern 1789. gehalten nebst der darauf folgenden Charfreitags Predigt. gr. 8. 10 Gr.

Kupferstiche.

Carolus V. Rom. Imp. Hisp. Rex *Ex tabula Titiani in aedibus regiis Modriti asservata Spangenberg* del. *Lieb* sc. 8 Gr. Die würtembergische Tabea; von Verselli. 6 Gr.

Von den Oeuvres posthumes Frederic II. Roi de Prusse XV. volumes in gr. 8. Berliner Originalausgabe sind in allen Buchläden Deutschlands noch Exemplare für 18 Rthlr. zu haben. Unter anderu wesentlichen Vorzügen dieser Ausgabe ist auch der, daß die Käufer die übrigen Schriften des Grosen Königs in gleichem Formate und Papier haben können. Es bestehen solche in zwei Sammlungen. Man führt hier nur blos die Titel und den Inhalt an.

Oeuvres de Frédéric II. Roi de Prusse, publiées du vivant l'Auteur 4 Tomes gr. 8. Berlin 1789. Preiß 6 Rthlr.

Inhalt Tome I. Memoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg. Nach einer sehr stark verbesserten Handschrift abgedruckt. Tome II. Antimachiavel; Melanges philosophiques et littéraires; a) Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les loix; b) Discours sur les fatiriques; c) Discours sur les libelles; d) Discours sur la Guerre; e) Essai sur l'amour propre envisagé comme principe de morale; f) Examen de l'Essai sur les préjugés; g) sur l'education. Lettre d'un Genevois à Monsieur Burlamaqui, Professeur à Geneve; h) Dialogue de Morale à l'usage de la jeune Noblesse; i) de l'utilité des Sciences et des Arts dans un Etat; k) Lettres sur l'amour de la Patrie; l) De la litterature allemande. Tome III. Eloges: a) de Jordan: b) de Golze; c) du Baron de Knobelsdorff; d) de la Mettrie; e) du General de Still; f) du Prince Henry de Prusse; g) de Voltaire. Pieces militaires: a) Instruction militaire du Roi de Prusse pour ses généraux; b) Reflexions sur les talens militaires et sur le caractere de Charles XII. Roi de Suede; c) des Marches des Armées; d) Instruction pour la direction de l'Academie des Nobles à Berlin. Tome IV. Poëties; a) Odes; b) Epitres; c) Epitres familieres; d) Poesies diverses; e) l'Art de la Guerre en 6 chants.

Supplement aux Oeuvres posthumes de Frédéric II. Roi de Prusse. Pour servir de Suite à l'Edition de Berlin VI. Tomes. gr. 8. Cologne 1789. Preiß 9 Rthlr.

Inhalt: Tome I. Le Palladion poëme grave en 6 chants; La Guerre des Confédérés poëme en 6 chants; Poëties diverses: a) Epitre à Milord Baltimore; b) Vers d'un poëte, natif de Faillenbostel, fur l'invasion des Francois etc. c) aux Ecraseurs; d) Congé de l'Armée des cercles et des Fonneliers; e) Au Marquis d'Argens: f) La Choiseullad, facétie; g) Louis XV. aux Champs elysées etc. h) Six epigrammes; i) Epitaphe de Voltaire. Tantale en procès, Comédie; l'Ecole du Monde Comedie; Commentaire theologique Don Calmet fur Barbe bleue. Tome II. Penfées fur la Religion; Lettres à Voltaire; Lettres à Darget. Tome III. Lettres du Roi: a) à Jordan; b) à d'Argens; c) au Comte de Manteuffel; d) à Achard; e) à Rollin; f) à Me. de Rocoulle; g) Au Comte d' Algarotti; h) à Maupertuis; i) à Son Alteffe Sereníffime le Duc Charles Eugéne de Wurtemberg; k) à Mr. de Catt; l) à Me. la Comteffe de Cama; m) à Mr Steinbart; n) Correfpondance du Roi avec fon Excellence le Miniftre d'Etat et du Cabinet, Mr. le Comte de Herzberg à l'occafion de l'écrit: fur la litterature allemande etc. o) A fon Alteffe royale la Ducheffe de Bronfwic. Lettres au Roi; a) de Mr. d'Alembert; b) de Mr. Darget; c) de Mr. Grim. Lettré d'un academicien de Berlin à un academicien de Paris; Facetie: a) Lettre au public; b) Lettre du Comte Rinocherti, premier Senateur de la republique de Santo Marino au Baron de Zopenbrug, Miniftre de S. M. Pruffienne; c) Reponfe du Baron de Zopenburg. Miniftre d'Etat de S. M. Pruffienne, au Comte Rinochetti, premier Senateur de la republique de Santo-Marino; d) Lettre du Cardinal de Richelieu au Roi de Pruffe; e) Lettre d'un Secretaire du Comte Kaunitz à un Secretaire du Comte Cobenzel; f) Lettre de Felicitation du prince de Soubife au Maréchal Daun fur l'epée qu'il a reçue

Digitized by Google

du pape; g) Lettre de la Marquise de Pompadour à la Reine de Hongrie; h) Lettre du Marechal Leopold, Comte de Daun etc. au Pape; i) Panegyrique du Sieur Jacques Mathieu Reinhard, maitre cordonnier, prononcé le trezieme mois de l'an 2899. dans la ville de l'imagination par Pierre Mortier, Diacre de la cathedrale; k) Lettre d'un Suisse à un noble Venitien; l) Lettre d'un officier prussien à un de ses amis à Berlin; m) Relation de Phiphihu, Emissaire de l'Empereur de la Chine en Europe; Lettre d'un Aumonier de l'armée autrichienne au Reverend père fupérieur des cordeliers du couvent de Francfort fur le Mein, dans la quelle on decouvre les astuces et les moyens criminels dont s'eft fervi le Roi de Prusse pour gagner les batailles de Lignitz et de Torgau; m) Mandement de Monfieur l'Eveque d'Aix, portant contre les ouvrages impies du nomme Marquis d'Argens, et conclud à fa profcription du royaume; n) Lettre de Mr. Nicolini à Mr. Francouloni, Procurateur de St. Marc; o) Lettre du Pape Clement XIV. au Mufti Osman Mola; p) Dédicace à la vie d'Appolonius de Thyane etc. à Clement XIV. Poëfies: a) Epithalame à Monfeigneur le Prince Henry; b) Reponfe à Voltaire au nom de la Princeffe Ulrique de Pruffe; c) Vers de Frederic à d'Arnaud, e) Vers fur l'exiftence de Dieu, compofés par Fréderic II. (quelques années avant fa mort.) Tome IV. et V. Extrait du Dictionaire hiftorique et critique de Bayle. Tome VI. Abrége de l'hiftoire eccleſiaſtique de Fleury.

Endlich ſind wir im Stande, die oftmaligen Anfragen wegen der deutſchen Ueberſetzung von *Bruce Reiſen in Abiſſinien* etc. die wir ſchon im Jahr 1776. ankündigten, dadurch befriedigender zu beantworten, daſs wir das Publikum benachrichtigen, daſs ſie binnen kurzem der Preſſe wird übergeben werden. Man darf mit Recht erwarten, daſs wir die Ueberſezzung dieſes wichtigen Buchs durch einen Mann von entſchiedenem Ruhm werden beſorgen laſſen.

Leipzig in Okt. 1789.

Weidemannſche Buchhandlung.

Memoires ſur le Regne de Frédéric ſecond, écrits par lui même. 6 vol. 8 von Berlin chez Voſs et Fils etc. 1789. auf gutem Schreibpapier. Preiſs 2 Rthlr. 16 gr.

Regierungszeit Friedrichs des Zweiten. Von ihm ſelbſt beſchrieben. 3 Bande. 8. Berlin 1789. bey Voſs und Sohn. Auf gutem Schreibpapier 2 Rthlr. 16 gr.

Unter dieſem Titel verkaufen die Verleger der hinterlaſſenen Werke Friedrichs des Zweiten auch die erſten 5 Theile dieſer Werke, welche die Geſchichte meiner Zeit, ferner des ſiebenjährigen Krieges und der neueſten Periode bis zum Jahre 1778. enthalten. Da die kompetenteſten Richter kein Bedenken getragen, dieſe fünf Theile, ſowohl in Anſehung der darin herrſchenden Geſinnungen, als des Vortrages, den klaſſiſchen Werken der gröſsten Griechen und Römer an die Seite zu ſetzen, ſo kann daſs

Original in Schulen zur Erlernung der Franzöſiſchen Sprache eben ſo dienen, wie die Commentarien des Cäſars zum Unterricht in der lateiniſchen Sprache gebraucht werden. Die deutſche Ueberſetzung wird hingegen jungen deutſchen Kriegern Muſter zur Nachahmung ſtuffelen, auch jedem deutſchen Verehrer Friedrichs des Groſsen, die unterhaltendſte Lectüre gewähren und in jeder auch nur kleinen Bibliothek unentbehrlich ſeyn. Wer Zehn Exemplare davon in der Voſsiſchen Buchhandlung zu Berlin für baare und poſtfreye Zahlung nimmt, der erhält das 11te Exemplar umſonſt. Einzelne Exemplare ſind in allen Buchhandlungen für obigen Preiſs zu haben.

II. Bücher ſo geſucht werden.

Da die in No. 117 dieſes Intell. Blattes für 50 Rthlr. zum Verkauf ausgebotenen *phyſiognomiſche Fragmente von Lavater*, nunmehro bereits wirklich verkauft ſind, ſich aber noch ein Käufer dazu gemeldet, ſo kann derjenige, der ein dergleichen Exemplar beſitzt und es um den nemlichen Preis abiaſſen will, ſich deshalb an uns wenden.

Jena den 2 Nov. 1789.

Expedition der A. L. Zeitung.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

J. G. Zeitler Buchdrucker in Regensburg hat den Verlag der Zunkiſchen Bibel, die in Jahr 1756 in Fol. gedruckt und vor 3 Rthlr. 8 gr. an die Pränumeranten verkauft worden iſt, an ſich gebracht und bietet die noch übrigen wenigen Exemplare das Stück pr. 2 Rthlr. 8 gr. dem Publikum an. Unter andern Bibeln iſt dieſe mit den gröſten Lettern gedruckt und daher alten Leuten zum häuslichen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen. Sie iſt bey 17 Alph. ſtark, und hat ſchöne Kupfer. Sollte jemand mehrere Exemplare miteinander nehmen, ſo verſpricht man noch billigere Preiſe.

IV. Preisaufgaben.

Die neue Preisfrage der Fürſtl. Geſellſchaft des Ackerbaues und der Künſte in Caſſel von 10 Piſtolen, welche wenigſtens mit Ende May des Jahrs 1790 eingeſchickt werden muſs, heifst: *Ob und unter welchen Umſtänden iſt jedem Landmann eine unbeſchränkte Viehzucht zu verſtatten, oder wonach kann und muſs dieſelbige rechtlich eingeſchränkt werden?* Die Frage ſelbſt wird weniger mifsverſtanden werden, wenn man ſie, wie in Herrn Schlözers Hufen geſchehen iſt, ſo abfaſst: *Welches iſt das gerechte Verhältnifs zwiſchen Ackerland und Viehzucht? Wie viele Aecker und Wieſen gehören dazu, um eine beſtimmte Anzahl Vieh, Pferde, Rind- und Schafvieh halten und mit zur Weide treiben zu dürfen, beſonders zu Vermeidung ſchädlichen Hutens?* Die Antworten werden an den beſtändigen Secretär der Geſellſchaft, Herrn Bach Caſparſon in in Caſſel, geſchickt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 131.

Sonnabends den 14ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen.

Der bisherige Prokanzler *Janson* ist schon zu Anfang dieses Jahres zum Bischof in Aarhuus ernannt und hat bereits vorläufig sein neues Amt angetreten.

Herr *Claudius* zu Wandsbek ist nicht bey der Kopenhagener Bank, so wie in verschiedenen öffentlichen Blättern gestanden hat, sondern bey der *Schleswig-Holsteinischen Bank in Altona* zum Revisor ernannt mit einem Gehalt von 400 Rthlr. Diese Stelle läßt es ihm zu nach wie vor in dem geliebten Wandsbek zu wohnen.

Professor *Adler* hat die Universität verlassen und ist mit Beybehaltung seiner Predigerstelle bey der Deutschen Kirche in Christianshafen zugleich zum Deutschen Hofprediger an die Stelle des Procanzler Janson ernannt.

Professor *Tetens* in Kiel ist zum wirklichen Justizrath ernannt und hieher als zweyter Assessor im Finanz Collegio und zweyter Director in der Finanzcassen-Direction berufen.

Kammerherr *Suhm* ist von der genealogischen und heraldischen Gesellschaft zum Präses erwählt.

Der bisherige Prediger am Waisenhause, *Otto Fabricius*, ist zum Prediger an der Dänischen Kirche in Christianshafen, und der Candidat *Andreas Birch*, der sich durch seine Ausgabe des neuen Testaments und mehrere Schriften rühmlich bekannt gemacht hat, wiederum zum Prediger am Waisenhause ernannt.

Der Professor *Morten Throme Brünnich* ist am 24sten v. M. Oberbergcommissair geworden mit dem Rang N. 3 in der 3ten Classe. *A. B. aus Kopenhagen* v. 1 Aug. 1789.

II. Todesfälle.

Wir haben kürzlich zwey würdige Gelehrte verloren. Am 3ten Junii starb der ehrwürdige Grönlandische Bischof *Paul Egede*. Er war geboren in Jahr 1708. Schon seit seinem zwölften Jahre war er einer der thätigsten Gehülfen seines verdienstvollen Vaters, dem Dannemark seine grönländische Colonie verdankt. Dieser Eifer für das Wohl der Grönländer machte das Interesse seines Lebens; noch seine letzte Schrift, welche in der Literatur Zeitung angezeigt ist, enthält deutliche Spuren der lebhaftesten Theilnehmung. Er besaß ein vortreffliches Herz; sanfter Abdruk innerer Güte und wahrer evangelischer Milde war das Gepräge seiner Handlungen. Sein Freund, Kammerherr Suhm, hat ihm diese schöne Grabschrift verfertigt.

H. S. E.
PAVLVS EGEDE
Grönlandorum Apostolus
Benignitate
Si Quis Unquam
Candore
Civilitate
Nulli Secundus
Vir
Non Fucata Pietate
Oculata Etiam
Vivum Evangelicae Doctrinae
Exemplar.
Amico Posuit
P. F. Svhm.

Am 13ten dieses Mon. starb der gelehrte Geheime Rath und Staatsminister *Henrich Stampe* in seinem 76sten Jahre. Er hat sich durch lange und treue Verwaltung wichtiger Staatsgeschäfte, so wie auch durch verschiedene gelehrte Arbeiten verdient gemacht. Er war anfangs seit 1733 Conrector in Aalborg, reisete darauf 1737 und disputirte bey seiner Zurückkunft 1740 als ein Concurrent zur Juristischen Professur. In demselben Jahre ward er D. Juris, im J. 1741 Professor der Philosophie, im Jahre 1753 Professor der Rechte, Generalprocureur und Assessor im höchsten Gericht. Im Jahre 1756 ward er Assessor in der Dänischen Kantley, in welchem Collegio er nach und nach der Erste ward. Darauf ernannte ihn der König 1774 zum Geheimenrath und 1784 zum Staatsminister; er blieb aber bis an sein Ende zugleich Mitglied der Juristenfacultät, und nahm auch auf die Weise Theil an der 1782 herausgekommenen Beantwortung der Fragen, welche der Facultät vorgelegt waren. Der Kammerherr Suhm hat auf ihn folgende Grabschrift verfertigt:

Digitized by Google

H. S. E.
HENRICVS STAMPE
Vir
Lenis Manfuetus Prudens
Temporum Hominumque
Sapiens Sagaxque
Indagator
Iuris Conſultus Eximius
Philoſophus Praeſtantiſſimus
Muneribus Bene Geſtis
Fulgens.
Sic
Amico Poſuit
P. F. Syhm.

A. B. aus Kopenhagen, vom 25 Jul. 1789.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Von den Preiſen, welche die *Geſellſchaft der Wiſſenſchaften* für das Jahr 1788 ausgeſetzt hatte, iſt Herrn *Cagnoli*, dem Secretär der Academie zu Verona, der Preis zuerkannt, welcher für eine Abhandlung über eine bequemere Methode die Länge durch Sonnenfinſterniſs und Bedeckung der Fixſterne vom Monde ausgeſetzt war. Jac. Ritzrath und Profeſſor *Chriſtiani* in Kiel hat den Preis für die hiſtoriſche Aufgabe erhalten, welche die Bearbeitung der Däniſchen Geſchichte von 1182 bis 1209 betraf. Ueber die beiden andern Materien kam nur eine Abhandlung ein, welche der Erwartung der Geſellſchaft nicht entſprach. Für das Jahr 1789 ſind folgende Preisfragen ausgeſetzt:

1. Hypotheſin Crawfordianam de calore corporum inſenſibili et latente curatius examinare, expoſitis argumentis tum pro ea quam contra eam militantibus.

2. Data loci Latitudine et Longitudine declinationem acus magneticae in utroque hemisphaerio determinare, et curvas, quas declinationes magneticae exhibent, ducere.

3. Utrum Syſtema feudale, quod tamdiu in Europa univerſa viguit, tantumque in ſtatu eius publico conſtituendo momentum habuit, incidente proximis poſt Chriſtum natum ſeculis migratione gentium, a borealibus populis ad meridionales perrenerit, an vero ſubſecutis demum temporibus, ad horum exemplum in Septentrionem introductum ſit?

Die Abhandlungen werden auf die gewöhnliche Weiſe in Lateiniſcher, Franzöſiſcher, Deutſcher oder Däniſcher Sprache bis zum Ausgang des Junius 1790 an den Secretär der Geſellſchaft, Conferenzrath *Jacobi*, ſo viel möglich, poſtfrey eingeſandt. *A. B. aus Kopenhagen den 22 Jul. 1789.*

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Je mehr ſo viele würdige Männer an der Verbeſſerung unſerer Gottesverehrungen arbeiten, deſto mehr muſs ſich auch der Prediger gedrungen fühlen, an ſeinem Theile durch Verbeſſerung der Predigten, eines Hauptſtücks dieſer Gottesverehrungen, mit zu jenem groſsen Zwecke förderlich zu ſeyn, oder doch mit ſeinem Zeitalter nicht gar zu diſharmoniſch zu bleiben. Um ſo mehr, da hier der Einſchränkungen und Hinderniſſe nicht viel weniger ſind, als bey der Verbeſſerung der übrigen Theile der Gottesverehrungen. Es mag dieſs auch ein Grund ſeyn, warum zeither ſo viele Vorarbeiten zu Kanzelmaterialien, theils über freye Texte, theils beſonders über die gewöhnlichen Perikopen erſchienen ſind. Dem allen ungeachtet ſind dieſe Arbeiten theils zu koſtbar im Ankauf, theils zu zerſtreut, theils bey und für den längern Gebrauch zu arm, theils aber auch nicht ſelten zu *einſeitig*, als daſs ſie völlige Zufriedenheit — wenigſtens per *parima* vota gewähren ſollten. Dem allen abzuhelfen habe ich ſeit mehreren Jahren an einem

Homiletiſchen Handbuch über die gewöhnlichen Sonn- und Feſttagsperikopen für angehende Prediger und Kandidaten des P. A.

gearbeitet, in welchem 1) Eine kurze Einleitung über die Geſchichte des Feyertags oder Sonntags ſteht. 2) Eine erklärende Ueberſetzung der Perikope, ſowohl der Epiſtel-, als des Evangeliums, worauf 3) Eine Erklärung des Inhalts folgt, dann 4) Eine Anzeige der darinne befindlichen dogmatiſchen und moraliſchen Hauptſätze gegeben wird. 5) Hauptthemata und endlich 6) weitläufigere Dispoſitionen geliefert werden. So *daſs ſowohl* der Prediger, welcher *mehr* Erleichterung, als auch der, welcher weniger ſucht, und ſelbſt ein hier gefundenes Thema diſponiren will, durch dies Buch eine reiche Quelle für 30 und mehrere Jahre zu immer intereſſanten und fruchtbaren Vorträgen erhalten wird. Auch denke ich es durch ein ſyſtematiſches Regiſter ſelbſt für die brauchbar zu machen, welche über freye Texte predigen wollen und können, ſo daſs man durch Hülfe deſſelben für einen Text Themata und für Themata Texte finden wird. Bey dem ganzen ſind die beſten neuern Exegeten und Homilien benutzt worden und es dürfte zuſammen 4 Alphabet in 2 Bänden in gr. 8. ausmachen, welche binnen Jahresfriſt mit Gottes Hülfe geliefert werden ſollen.

Der Verfaſſer.

Unterzeichnete Handlung kündiget daher dieſes Werk um die Anſchaffung deſſelben zu erleichtern, auf Pränumeration an. Bis Weihnachten dieſes Jahres wird auf den erſten Band ein Specieshaler Pränumeration angenommen und dieſer erſte Band wird — wenn ſich eine hinlängliche Zahl Subſcribenten finden, dann unfehlbar in der Oſtermeſſe 1790 abgeliefert werden. Alle Buchhandlungen, Poſtämter und Zeitungsexpeditionen werden erſucht, Pränumeration anzunehmen. Für ihre Bemühung ziehen ſie von den Pränumerationsgeldern 16⅔ p. C. ab. Beſonders werden auch die Herren Kandidaten des h. P. A. erſucht, ſich zum Beſten dieſes Werks zu verwenden, es in dem Kreiſe ihrer Bekanntſchaft zu empfehlen und gegen Vergütung ihrer Bemühung Abonenten zu ſammeln und die Anzeige derſelben namentlich an die Verlags-

Digitized by Google

Handlung einzusenden, um sie dem Werke vordrucken lassen zu können.

Wittenberg im October 1789.

Kühnesche Buchhandlung.

Bey dem Buchhändler Herold in Hamburg und in den vornehmsten Buchhandlungen Deutschlands sind folgende Bücher zu haben: 1 Almanac pour la jeunesse, dans le quel on donne l'histoire abregée des grands hommes de l'antiquité et des modernes, suivi de reflexions morales, courtes et faciles à retenir, geh. 12 Gr. Ephemerides pour la jeunesse, ou Lectures instructives et agréables pour chaque jour de l'année. IV Trimestres, geh. 2 Thl. Clairauts Anfangsgründa der Geometrie, a. d. Franz. 5te von J. Reimer verbess. Aufl. m. K. 10 gr. Ehelings vermischte Aufsätze in englischer Prose, hauptsächlich zum Besten derer, die diese Sprache in Rücksicht auf bürgerliche Geschäfte erlernen wollen, 5te Auflage, 30 gr. Dieselben in Italien. Sprache 12 gr. Dieselben in Französ. Sprache 20 gr. Dieselben in Holland. Sprache 1 Rthlr. Eine ähnliche Sammlung in Span. Sprache erscheint künftiges Jahr. Kleines Handbuch beym Unterricht im Lesen, von D. Grönig. 2 Gr. Lingens Denkwürdigkeiten der Bastille, mit einem Frontispitz von Meil, 8 gr. Beschreibung und Geschichte der Bastille während der Regierungen Ludwig XIV. XV. XVI. a. d. Franz. 12 gr. Neckers Portrait, nach einem Original-Gemälde meisterhaft geflochen von Fritzsch, mit der Unterschrift: die Ehre der Kaufmannschaft auf Schweitzerp. 5 gr. Nissens Originalacten, in Sachen seiner gegen die Haupt-Nutz-Holz- und Handlungs-Administration in Berlin, zu noch geheiser höherer Einsicht, 1 Rthlr. 12 gr. Dessen Vertheidigungsschriften, in Betreff der Eckartschen Untersuchungssache, 12 gr. Predigten von Jahre 1761, nebst einer merkwürdigen mannerischen Rede vom nahmlichen Verfasser (J. C. von Wöllner) welche über manches Licht verbreitet, 8 gr. Schiffbruch des Halswell, eines engl. Ostindienfahrers von 788 Tonnen, nach der 15ten Ausgabe des englischen Originals übersetzt, und mit einem treflichen Kupferstich, den Schiffbruch vorstellend, 7 gr. Thiessens Predigtentwürfe über die Episteln, a. J. 1788, 3te verbesserte Aufl. 20 gr. Brackens, Gerlings, Wichmans, Rambachs und Willerdings Predigtentwürfe über die Evangelien, 4. d. J. 1788, à 20 gr. Virgils Aeneas, deutsche, mit erläuternden Anmerkungen für junge Leute, vorzüglich aus Lipperts Daktyliothek. 1ster Band, 3te verbess. Aufl. 12 gr. J. Vogels moderne Baukunst, nach den besten Regeln der geschickten Baumeister herausgegeben, mit 59 Kupfertafeln in Folio 1 Rthlr. 16 gr. Dieser äusserst geringe Preis ist wegen des in der Augspurger Zeitung angekündigten Nachdrucks bey dieser neuen Auflage gemacht worden. J. P. Wetzels deutsche und lateinische Vorschriften, 20 gr. Diese Vorschriften sind für den sich der Handlung widmenden Jüngling die besten, die bis jetzt erschienen sind. Hamburgisches Kochbuch, oder vollständige Anweisung zum Kochen, verfasset von einigen Frauenzimmern in Hamburg, 19 Bogen, 1 Rthlr. 16 gr. — Dieses Kochbuch welches ohngeachtet seiner Grösse in einem halben Jahre zweymal gedruckt wurde, weil die erste Auflage kaum die Hälfte der Subscribenten befriedigen konte, ist das vollständigste und brauchbarste, was wir bis jetzt haben. Die Verfasserinnen haben es sich zur Pflicht gemacht, kein einziges Recept aufzunehmen, welches nicht einige von ihnen öfters gemacht haben; ein Vorzug, welches schwerlich noch ein anders Kochbuch besitzen mag: übrigens enthält es 88 Anweisungen zu Suppen; 25 Anweisungen zu Glace etc. 65 zu Coulis, Ueberguss und Brühen; 65 zu Puddins, Farcen, Klösen, Popitons, Grenaden etc. 188 zu Fleisch und Geflügel; 130 zu Zubereitung alles wilden und zahmen Geflügels, so wohl zum Kochen als zum Braten; 51 zu Gemüse; 36 zu Salat und gekochten Früchten; 174 zu Zubereitung der Fische; 106 zu Pasteten; 29 zu Würsten; 48 zu Gelée Crain und Mulsen; 90 zu Eyer- und Mehlspeisen; 222 zu Torten, Kuchen und Desert; 65 zu Einmachen der Früchte in Zucker, Essig und Brantewein; zusammen 1392 Regeln.

In der Schwickertschen Buchhandlung zu Leipzig wird mit Churfl. Sächs. gnad. Privilegio auf W. Cullens einzig ächte, jetzt zum ersten Mahle vom Verfasser herausgegebenen Arzneymittellehre übersetzt und mit berichtigenden Zusätzen und Anmerkungen begleitet von S. Hahnemann, bis Ende März 1790. 4 Louisd'or Pränumeration angenommen: da man aber die Stärke des Werks nicht bestimmen kann, so ist auch für jetzt der Nachschuss nicht anzugeben. Doch versprecht obengenannte Buchhandlung den Hr. Pränumeranten solches um den 4ten Teil wohlfeiler als der Ladenpreis seyn wird, zu liefern.

II. Vermischte Anzeigen.

An Bibliothekare und Büchervliebhaber.

In der Vossischen Zeitungs Expedition zu Berlin ist ein Verzeichniss von französischen u. lateinischen Büchern fast aus allen Wissenschaften, die im Monat Februar 1790. zu Berlin verauctionirt werden sollen, für 1 gr. zu haben.

Sollten Liebhaber noch vor der Auction Werke aus diesem Verzeichnisse für die Hälfte des Preises kaufen wollen, so können sich solche an die Vossische Buchhandlung in Berlin wenden; jedoch muss die Kaufsumme nicht unter 20 Rthlr. seyn, baar bezahlt, und von Auswärtigen postfrey eingeschickt werden.

III. Antikritik.

Ich bin keineswegs von der Gesinnung derjenigen Schriftsteller, die sogleich aufbrausen, wenn die Urtheile der Recensenten ihren Wünschen nicht angemessen sind. Ich lasse mir gern alle Urtheile gefallen, wenn ich ihnen auch nicht beistimmen kann, und suche die richtigen zu benutzen. Wenn aber der Gesichtspunct ganz verschoben ist und die Anzeigen nicht nach der Wahrheit geschehen sind, achte ich es für Pflicht, dieses dem Publicum anzuzeigen und mich dagegen zu vertheidigen. Dies ist der Fall bey der Beurtheilung meiner *Geschichte der geistlichen Beredsamkeit und Homiletik.* Der Hr. Rec. macht *unterhaltende Lectüre* zur Hauptpflicht, da ich doch auf dem

Digitized by Google

Titel ausdrücklich angezeigt habe, daſs sie *zum Gebrauch meiner Vorlesungen* abgefaſt sey, in einem Compendium aber, in welchem alles kurz zusammengedrängt seyn muſs eine angenehme Unterhaltung im Lesen eben nicht gesucht werden darf. Dadurch bekommen nun alle seine Erinnerungen eine falsche Richtung, so wie diese noch überdem manche Fehler rügen, wovon der Augenschein das Gegentheil lehrt. Zuförderst meint der Hr. Rec. hätte manches Ueberflüſsige sollen wegbleiben; manche Schriftsteller, z. E. *Hermes*, *Barnabas* und *Clemens* gehörten nicht hieher, weil ihre Schriften keine Aehnlichkeit mit Predigten hätten. Die Ursache aber; warum ich in drey §en von ihnen kürzlich gehandelt habe, ist am Ende des 31ten § deutlich angezeigt worden: „*Einige unter ihnen haben wenigstens die homiletische Form und ersetzen einigermaſsen den Mangel der Homilien, der uns unsrer Stand setzt, über die Einrichtung derselben hinreichend zu urtheilen.* Ich rechne sie also selbst nicht zu den Homilien und suche nur in Ermangelung dieser die Lücke durch sie einigermaſsen auszufüllen, in dem sich von dem herrschenden Geschmack in ascetischen Schriften, (dergleichen diese doch sind,) auf den in Predigten ein wahrscheinlicher Schluſs machen läſst. Das konnte ich desto eher thun, da einige wirklich in den kirchlichen Versammlungen öffentlich vorgelesen wurden. In Absicht auf die *Clementina* beruft sich der Hr. Rec. auf meine eigene Behauptung: daſs sie mit Religionsvorträgen keine weitere Aehnlichkeit haben als den Namen *Homilie*, und setzt hinzu, daſs Homilie hier keine Predigt oder Erbauungsrede, sondern ein Gespräch bedeute. Wer sollte nun nicht glauben, daſs ich, bloſs von den Namen Homilie verführt, die Clementina als eine Probe der damaligen Kanzelberedsamkeit weitläuftig beschrieben hätte? Gleichwohl ist von mir in wenigen Zeilen nichts weiter gesagt worden, als eben das was der Rec. sagt, daſs sie hieher nicht gehören. Die ganz unbedeutenden Schriftsteller hätten nach der Meinung des Hn. Rec. bloſs mit ihrem Namen bemerkt werden sollen, und gerade das habe ich genau beobachtet und oft eine ganze Menge von Predigern in einen §en zusammengesetzt, so daſs selten mehr als die Namen, Aemter, Geburts- und Sterbensjahre und homiletische Schriften derselben kurz bemerkt sind, wie diese unter andern §. 122. 146. 158. 209. 223. beweisen. Von *Lebensumständen* erwartete der Hr. Recensent hier keine Nachricht. Das glaube ich wohl vollständige *Lebensbeschreibungen* werden Kenner hier auch nicht erwarten, aber dagegen verlangen, daſs die Lebensumstände, die zu Bildung des Prediger-Charakters etwas beygetragen haben, ausgehoben werden. Und weiter nichts als dieses habe ich gethan, und zwar mehrentheils unter der ausdrücklichen Ueberschrift: *Bildung derselbigen als Prediger*. Daſs sie zweckmäſsig sind, wird in den Vorlesungen und einer ausführlichen Geschichte noch sichtbarer werden. Worinnen nun mehr Fleiſs auf die Hauptsache hätte verwendet werden sollen, darüber finde ich nichts als dieses angezeigt: daſs die Charakterisirung der bemerkungswürdigen Prediger zu allgemein sey und keinen hinlänglichen Begrif von ihren Tugenden und Fehlern gebe. Eigentlich sind nun die Beschreibungen der Tugenden und Fehler sehr speciell, wie der Augenschein lehrt, aber die Sache kommt endlich darauf hinaus, daſs ich diese Beschreibungen durch mannigfaltige Beyspiele hätte erläutern und bestätigen sollen. Das wäre mir nun sehr leicht gewesen. Aber ich schrieb ein Compendium und wer wird wohl in einem Compendium eine Menge von Beyspielen erwarten? Was sollte denn für die Vorlesungen übrig bleiben, wenn alles vollständig ausgeführt wäre. Auch über Einförmigkeit wird geklagt, weil von den mehresten Predigern in einer Periode fast einerley gesagt werden müſsen und deswegen wird für besser gehalten, wenn nach der allgemeinen Darstellung blos die Namen der ausgezeichnet guten oder schlechten Prediger zusammengestellt und von jedem einige Proben beygefügt waren. Das wäre freylich zur Unterhaltung rathsamer, aber bey einer vollständigen Geschichte wohl nicht hinreichend gewesen, da in derselben auch gezeigt werden muſs, wodurch ein Prediger insbesondere sich von dem andern auszeichne, und wo er eigenes habe, um die verschiedenen Modificationen des herrschenden Geschmacks einer jeden Periode kenntlich zu machen. Daſs die Mosheimische Geschichte dem bisher *lesen* lasse als die meinige, will ich gerne zugeben, aber augenehme Unterhaltung war auch meine Absicht nicht, sonst würde ich diese mit viel leichterer Mühe haben erreichen, und mir die mühsame Anzeige von den homiletischen Schriften und deren Ausgaben ersparen können, die gewiſs auch keine amüsante Lectüre verschaffen will. Dagegen glaube ich doch etwas tiefer in den Geist der Geschichte eingedrungen und die *vollständigere* bearbeitet zu haben als *Mosheim*, den der Hr. Rec. überall zum Maasstab scheint genommen zu haben. Das Versprechen *einer* vollständigere Geschichte einmal zu liefern, hat denselben abgehalten, sich in eine ausführliche Kritik einzulaſsen. Das bedarf ich in einer doppelten Rücksicht. Einmal ist nun der Leser ganz auſser Stand gesetzt, von der eigentlichen Beschaffenheit und Einrichtung meines Buchs sich einen Begrif zu machen. Wer wird nach dem, wie die Sache hier vorgestellt ist, nicht glauben, daſs derselbe einen sehr flüchtigen und unvollständigen Entwurf enthalte, da doch *Vollständigkeit der Sachen* in einem sehr zusammengedrängten Abrisse meine Hauptabsicht gewesen und nur *Vollständigkeit der Ausführung* oder gröſsere Ausführlichkeit einer weitläuftigern Geschichte vorbehalten ist. Dieser auſserdem eine noch gröſsere Vollkommenheit zu geben, als bey dem ersten Versuche möglich war, dazu würde mir eine ausführliche Kritik sehr willkommen gewesen seyn, da mir die gemachten Erinnerungen nichts helfen. Unterhaltender wird jene Geschichte auch werden, doch zweifle ich, ob alles z. B. ein genauere Untersuchung von der Aechtheit der Quellen dem Hn. Rec. eine amüsante Lectüre werde verschaffen können.

D. Joh. Willh. Schmid.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 132.

Mittwochs den 18ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Kopenhagen, bey Proft: *Menschenlehre für den Weltbürger und den Staatsmann* von *J. L. Gosch.* 1 *Band.* 1789. 296 S. 8.

Eine Art Anthropologie aus verschiedenen Schriftstellern zusammengetragen, aber weder mit genugsamer Beurtheilung, noch mit hinreichender Sachkenntniss. Der Verf., welcher alle Wissenschaften encyklopädisch zum Behuf der Staatswissenschaft scheint bearbeiten zu wollen, geht sichtbar zu weit mit seinem Plan. Es fehlt ihm nicht ganz an Talent und Einsichten, es wäre daher zu wünschen, dass er sich auf das Fach einschränken wollte, dem er mehr gewachsen ist. (*A. Br.*)

Soröe, gedruckt bey Lindgreens Wittwe: *Noget om Akademiet i Soröe* ved *Caspar Abraham Borchs.* 1789. 24 S. 4.

Eine freymüthige Betrachtung über die Ursachen, weswegen Soröe so wenig besucht wird, da seit dem Jahre 1747 nicht mehr als 206 Akademisten dort studiret haben. (*Nyest. Efterr.*)

Kopenhagen, bey Gyldendal: *Kongelige Rescripter, Resolutioner og Collegial-Breve* for Danmark og Norge, udtsysvis udgivne i chronologisk Orden ved *Laurids Fogtmann.* IV *Deels.* 1 *Bind* 1766—1776. 741 S. 2 *Bind* 1777—1784. 816 S. 1786. V *Deel* 1 *Bind* 1746-1754. 598 S. 2 *Bind* 1754—1765 662 S. 1787. VI *Deel* 1 *Bind* 1730—1739. 798 S. 2 *Bind* 1740—1746 758 S. 1788. 8.

Ein wichtiges Werk, welches mit grosser Sorgfalt ausgearbeitet ist, und nicht nur zur Dänischen Jurisprudenz, sondern auch zur Geschichte und Statistik unentbehrlich ist. (*Nyest. Efterr.*)

Kopenhagen, bey Gyldendal: *Aftenerne paa Lyst Slottet* oversat of det Franske ved *C. W. K. Bull* 1 *Deel.* 1786. 364 S. 2 *Deel* 1789. 378 S. 8.

Eine gute Uebersezung der allgemein geschätzten Vreillées du Chauteau. (*Nyest. Efterr.*)

Kopenhagen, bey Poulsen: *J. J. Rousseau's Botanik for Fruentimmere*, i Breve til Frue de L** oversat of Fransk og med Tillaeg foröget af *Odin Wolff.* 1789. 179 S. 12.

Der Verfasser hat das Original gut übersetzt, und die Brauchbarkeit desselben durch verschiedene nützliche, und sehr gut geschriebene Zusätze vermehrt. Diese sind besonders eine Einleitung über das Pflanzenreich und dessen Oekonomie überhaupt, da Rousseau sich nur mit den Blumen beschäftigte; und eine Uebersetzung von Hirschfelds Abh. über den Schlaf der Pflanzen. (*Nyest. Efterr.*)

Ebendaselbst, bey Popp; *Samling af Passions Praedikener*, holdne i Frelserens Kirke paa Christians havn og ugeviis udgivne i Fastetielen 1789 af *Peter Paludan.* 1789. 336 S. 8.

Eine Sammlung ganz erbaulicher Predigten, nur dass sich der Verfasser manchmal wiederholt, und seine Ausdrucke nicht immer mit genugsamer Sorgfalt wählt. (*Nyeste Efterr.*)

Ebendaselbst, bey Schulz: *Anmaerkninger og historiske Oplysninger over den Kongelige Svenske Forklaring* dd. Helsingfors den 21 Jul. 1788 med Bilagen. 1789 52 S. *Authentisk Journal over de Danske til Rusland givne Holpetroppers Feldtog i Sverrig*, samt imellem de höie Vedkommende i den Anledning vexlede Breve. 1789. 36 S. 8. *Efterretning om Feldtoget i Sverrig* i 1788 ved *Carl Prinds af Hessen.* 1789. 126 S. 8. alle drey 80 Schileunge.

Diese in einem Format gedrukte Schriften enthalten wichtige Beyträge zu der Geschichte des jetzigen Krieges des Königs von Schweden gegen Rusland. Sie sind alle nach Deutschen und Französischen Originalen genau übersezt. (*A. Br.*)

Ebendaselbst, gedruckt bey Horrebow: *Museum for Sundheds og Kundskabe Elskere* ved D. *Johan Clemens Tode.* 1789. 380 S. 8. — *Hertha* ved Dr. *J. C. Tode.* 1789. 276 S. 8.

Zwey Fortsetzungen der Wochenschrift, welche der Verfasser schon seit dem Jahre 1778. unter verschiedenen Titeln herausgegeben hat, und die zum Theil auch ins Deutsche übersetzt sind. Sie werden mit Recht wegen der Sachen sowohl, als des freymüthigen und unterhaltenden Tons des Verfassers allgemein geschätzt. (*A. B.*)

Digitized by Google

Kopenhagen, bey Morthorst: *Dramatiske Tillog* ved D. *H. C. Tode*. N. 1—35. 1789. 8. (72 Schill.)

Ein Wochenblatt, welches Recensionen und Bemerkungen über Dänische Schauspiele und die Kopenhagner Schaubühne enthält. Sie sind unterhaltend geschrieben, wenn man gleich dem Verfasser es anmerkt, dass er nicht unpartheyisch ist. (*A. B.*)

Ebendaselbst, bey Gyldendal: *Om nogle Danmarks og Norges Fordringer til himanden*. I Anledning af Kronprindsens Reise til Norge ved *T. Rothe*. 1788. 120 S. 8. (24 Schill.)

Der Verfasser macht in dem ihm eigenen freymüthigen und eindringenden Tone verschiedene einsichtsvolle Bemerkungen über Gegenstände, die für das Wohl des ganzen Staats und Norwegens insonderheit von der größten Wichtigkeit sind. (*A. Br.*)

Kopenhagen, bey Poulsen: *Poetiske Forsög of N. Weyer*, samlede efter Forfatterens Død af Rahbek. 1789. 8. (24 Schill.)

Eine schätzbare Sammlung der Arbeiten eines jungen Dichters von den glücklichsten Anlagen, dessen Tod ein wahrer Verlust für die Dänische Litteratur ist. (*A. Br.*

Kopenhagen, bey Schulz: *Samling af Overfaetteiser i Prosa* til Nytte og Fornöielse af Secretair *Pram*. 1 *Bind*. 1788. 260 S. 2 *Bind* 1788. 284 S. 8. (1 Rthlr.)

Ein nützliches Unternehmen, wodurch der Herausgeber auserlesene kleine Aufsätze in fremden Sprachen seinen Landsleuten bekannt macht. (*A. Br.*)

Kopenhagen, bey Schulz: *Dramaturgiske Samlinger* af *K. L. Rahbek*. 3 u. 4 Hefte. 1789. 8. (48 Schill.)

Eine unterhaltende Periodische Schrift von einem Verfasser, der sich in diesem Fache schon durch mehrere Arbeiten rühmlich bekannt gemacht hat. (*A. Br.*)

Kopenhagen, bey Höpfner: *Prövelorelaesninger holdne for det overordentlige theologiske Professorat* ved Kiöbenhavns Universität. 1789. 172 S. gr 8.

Dieser Vorlesungen, welche von Herrn *Münter* und *Birch* gehalten wurden, sind sechs: 2 lateinische aus der Exegese über den 68sten Psalm und 1 Kor. 15.; 1 lateinische aus der Dogmatik über den Begrif von dem Messias bey den Juden, dessen Ursprung und Verfeinerung in den Schriften der Apostel; 5 Dänische aus der Moral, nemlich über den Selbstmord und dessen Moralität, und über den Grund der menschlichen Pflichten ohne Rücksicht auf die Offenbarung; endlich 1 Dänische aus der Kirchengeschichte über den Ursprung des Mysticismus in Orient, dessen Verpflanzung im Occident. Die Verfasser hatten nur *acht Tage* um sie auszuarbeiten; und in diesem Betracht mus man gestehen, dass sie sehr viel geleistet haben, zumahl Herr Münter, dem die Richter aus gutem Grunde den Vorzug gaben und der darauf die Professur erhielt. Bey dieser Gelegenheit ist bey *Holm* herausgekommen: *Tanker ved Giennem laesningen af Prövelorelat ningerne* u. s. w. af. *N. D. Rigels*, eine sehr strenge, oft schiefe und absichtlich partheyische Kritik. (*A. Br.*)

Kopenhagen, bey Holm: *Wulfianerne*, et Priisskrift af *J. G. Schlosser*. 1789. 8. (16 Schill.)

Eine gute Uebersetzung der bekannten geistvollen Schrift des Hofrath Schlosser über den Kindermord. (*A. B.*)

II. Ehrenbezeugungen.

Die Fürstin *Dafchkow*, Director der Petersburger Academie der Wissenschaften, und Präsident der Kayserl. Russischen Academie, auch vieler Gelehrten Gesellschaften Mitglied, wurde ohnlängst, zum Ehrenmitgliede der Römischen Kayserlichen Academie der Naturforscher ernannt. *Sie* ist das erste Frauenzimmer, dem diese Ehre wiederfahrt: aber *Sie* verdient auch diese auszeichnende Ausnahme, theils *ihrer* eignen grossen Kenntnisse wegen in so vielen, vorzüglich den Natur-Wissenschaften; theils weil *ihre* Verdienste um den höhern Flor der Wissenschaften, besonders in Rusland, mittelbar aber um die gesammte Gelehrsamkeit, würklich ungemein gross sind. Eben diese einsichtsvolle Fürstin erhielt auch aus den ehrwürdigen Franklin's eignen Händen das Diplom, als Mitglied der Societät der Wissenschaften zu Philadelphia. *H. B. Erlangen, d. 6ten Oct.* 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung einer allgemeinen Predigerzeitung.

Bei der übergrossen Menge von Zeitschriften, auch theologischen Inhalts, fehlt es doch immer noch an einer, besonders für Predigen, zweckmässig eingerichteten, vollständigen theologischen Literaturzeitung. Verbindungen, in welchen ich seit einigen Jahren stehe, setzen mich in den Stand, eine solche

Allgemeine Predigerzeitung

mit Anfang künftigen Jahrs, g. G. herauszugeben, deren Plan kürzlich folgender ist. 1. Wöchentlich erscheint ein Stük zu einem ganzen, und ein Stük, als Beilage, zu einem halben Bogen, 8. 2 Das wöchentliche St. enthält 1) Recensionen: a) von allen, von der Michaelismesse 1789 an, in dem protestant. Deutschlande erscheinenden, grösern und kleinern, theologischen Büchern, auch den akademischen Schriften; b) von den, im katholischen Deutschlande herauskommenden *wichtigen* theologischen, oder in die Theologie einschlagenden, Werken; c) von einigen, besonders merkwürdigen, ausländischen Produkten der theolog. Literatur; d) von beträchtlichen Büchern aus den theolog. Hülfswissenschaften; e) von theologisirenden Romanen, und ähnlichen vermischten Schriften; f) von anderu, vornämich theologischen, Zeitschriften. 2) Nachrichten: a) von merkwürdigen Veränderungen in Kirchen-

Digitized by Google

Kirchen, und kirchlichen Schulsachen; b) von Todesfällen theologischer Schriftsteller; c) von Beförderungen und dgl. d) von künftig noch herauszugebenden wichtigen theolog. Schriften. 3. Die Beilage enthält: 1) Kurze Nachrichten von ausländischen theolog. Schriften, aus den ausländischen Journalen; 2) Auszüge aus den eignen Abhandlungen in deutschen Zeitschriften, insofern diese für den Theologen Interesse haben können. 3) Summarische Recensionen oder Zusammenstellungen verschiedner Urtheile über alle die, in der Predigerzeitung bereits angezeigten, theolog. und andern Bücher: aus der A. D. B. der A. L. Z., der Oberdeutschen A. L. Z., der Göttinger, Gothaischen, Hallischen G. Z. den Helmstädtschen und Hafencampschen Annalen, der Doederleinschen theol. Bibl. den Seilerschen Betrachtungen, dem Journal, dem Magazin für Prediger, der Unterhaltungsschrift für Theologen, der exeget. und oriental. Biblioth. von Michaelis, Eichhorn, Hasse, den Schneiderschen Akten und Urkunden, den neuesten Religionsbegebenheiten, so, dass, wer nicht Zeit, Lust oder Vermögen hat, sich in allen diesen Journalen umzusehn, hier das Wichtigste aus ihnen für sein Fach zusammen, und es in dieser Zusammenstellung noch interessantet finden dürfte, wie in den einzelnen Blattern selbst. 4). Am Ende wird ein vollständiges Register geliefert. Wer diese Zeitung wöchentlich zu haben wünscht, wendet sich an seines Orts löbl. Postamt; wer sie vierteljährig oder monathlich verlangt, an die Heroldsche Buchhandlung. Im ersiern Falle kostet der vollständige Jahrgang 4 Thaler, den alten Louisd'or zu 5 Th. den Dukaten zu 2 Th. 20 Gr. gerechnet, wofür er Postfrei durch ganz Deutschland versandt wird, und woron die Halfte, nämlich 2 Thaler, vor dem 15 December vorausbezahlt werden muss. Im andern Falle ist der Preis etwas geringer. Briefe, Gelder und Bücher werden postfrei eingesandt an mich, den *Herausgeber der allgemeinen Predigerzeitung.*

Hamburg d. 26 Okt. 1789,

Johann Otto Thiess,
D. d. W. W. und Nachmittagsprediger
zu St. Paul.

Von The Correspondence of Two Lovers Inhabitants of Lyons. Published from the French Originals 3 Vols. erscheint zur Jubilate-Messe 1790 eine gute deutsche Uebersetzung bey den Gebrüdern Bekmann in Gera.

Die Steinersche Buchhandlung in Winterthur übernimmt den Verlag folgender Uebersetzungen.

Le petit Grandison.

Anburey Travels thro the interior parts of America. 2 Vol.

Continuation des mille et une Nuits, révus par Mr. Carotte.

Die Uebersetzung des erstern ist schon weit fortgerükt, und wird zur Oster-Messe 1790 erscheinen. Der zweyte Artikel zur Michaelis-Messe, und aus dem letzten wird nur das interessanteste zur Fortsezung des Dschinnistans oder der auserlesensten Feen und Geister-Mahrchen genommen.

Winterthur den 22ten Okt. 1789.

Von folgendem wichtigen Werke: *Essai ou Recuil de Memoires sur plusieurs points de Mineralogie, avec description des Pieces dépofées chez le Roi, la Figure et l'Analyse chimique de celles-qui sont les plus intéressantes et la Topographie de Moscou. Après un Voyage fait au Nord par ordre du Gouvernement. Par Mr. Macquart. Paris* 1789. 8. — veranstalten die Herausgeber der Bibliothek für die gesammte Naturgeschichte, eine Uebersetzung und werden dieselbe mit beträchtlichen Zusätzen und neuen Kupfern vermehren.

II. Bücher so zu verkaufen.

1. Fr. Hortleder's Handlungen und Ausschreiben der vom Kaiser etc. auch des heil. Röm. Reichs geistl. und weltl. Stände. Frf. a. M. 1617 und 1618. 2 Bde in Fol. 5 Rthlr. 8 gr.
2. Alb. Kranzii rer. germanicar. etc. chronica. Francof. ad. M. 1575.
   b. Saxon, Grammatici Hist. Danicae libri 16. ibid. 1576.
   c. Reineccii annales Witichindi monachi Corbeiensis etc. ibid. 1577. Fol. zus. 2 Rthlr. 6 gl.
3. Alb. Kranzii Saxonia, Metropolis et Wandaliae. Francof. ad M. 1575.
   b. Descriptio Poloniae ib. eod. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.
4. Ejusd. Beschreib Wendischer Gesch. überf. durch Steph. Macropum. Lübeck 1600. b. J. Petersen Holsteinische Chronicka ib. 1599. Fol. 1 Rthlr. 6 gr.
5. Hieron. Schurpf. Consilia s. responsa jur. Francof. 1594.
   b. Caepollae tract. cautelar. ib. 1582.
   c, Fr. Hotoman observationes. J. Cin. Lugd. 1589. Fol. 1 Rthlr. 12 gl.
6. Jac. Putei decisiones. Colon. Agripp. 1582.
   b. de Rota decisiones novae et antiquae. ib. 1 Rthlr. 8 gr.
7. D. M. Luthers sämtl. Wercke Wittenb. 1551. 12 Theile in 12 B. Fol. 6 Rthlr. 8 gr.
8. Carpovii Theologia revelata dogmatica Frf. et Lipf. 1753-65, 4. Bde in 4to 1 Rthlr. 12 gr.
9. Langii et Cruteri Florilegium magnum s. Polyanth. Frf. et Argent. 1621. et 1624. Fol. 2 Bde. 2 Rthlr.
10. Gundlingiana 18 30. Stck. in 3 B. Halle 1715-18 8vo 1 Rthlr.
11. B. de Montfaucon Antiquitates graecae et Rom. c. fig. aen. Norimb. 1757. Fol. 5 Rthlr.

Kaufluflige belieben sich deshalb an Hn. Adv. *Fiedler* in Iena und Hn. Auctionsproclamator *Friese* zu wenden.

III. Vermischte Anzeigen.

Es thut mir leid, dass mir die Recension des Romans *Geradsinn und Aufrichtigkeit* etc. im 87sten Bande der Allg. Dent. Bibl. nicht eher zu Gesichte gekommen ist, ich würde sonst dem Verf. derselben, der seine Pflicht als ein ehrlicher Rec. der Sache nach wenn auch nicht der Einkleidung nach gethan hat, früher meinen Dank gesagt haben.

Digitized by Google

haben. Er hat mich nämlich daran erinnert, über jene Schrift eine Erklärung zu thun, die mir, früher gethan, den seltsamen Ruf erspart haben würde, daß ich lieber schlechte Sachen *stehlen* als bessere *verfertigen* wollte.

Die Wahrheit zu sagen: es fehlt vor jenem Roman eine Vorerinnerung, worin erzählt wurde, auf welchem Grund und Boden er gewachsen, was ich mit ihm vorgenommen, um ihn einheimisch zu machen, was ich weggelassen und hinzu gesetzt hätte etc. Kurz sie enthielt alles, was mich zwar zu einem etwas bequemen Mäkler zwischen Franzosen und Deutschen, aber nicht zu einen Diebe machen konnte.

Der Himmel weiß, durch welchen Zufall diese Vorrede nicht im Druck erschien; aber höchst natürlich muß er gewesen seyn, weil ihn höchst natürliche Umstände veranlaßt haben: sie war nämlich auf einem einzelnen Blättchen dem Manuscript beygelegt und dieses machte eine Reise von fast hundert Meilen, nicht etwa wohleingepackt auf der Post, sondern in dem Koffer unter den Schriften meines Freundes *Blumauer*, welche das unbedeutende Blatt vielleicht wegscherzten, wegspotteten, oder wegbeitzten, wie eine Menge anderer Dinge, die weit beträchtlicher waren und der Menschheit mehr Schaden oder Lächerlichkeit brachte, als mir eine verlorne Vorrede vor einem Roman. Genug, sie erschien nicht mit im Druck und dies kümmerte mich nicht sehr, weil ich darauf rechnete, man würde lieber einen natürlichen Unfern, als die Sucht bey mir voraus setzen, mich mit Federn zu putzen, die schlechter sind, als meine eigenen. Daß sie schlechter sind, erkennt jener Rec. selbst und blos ihm sag' ich es nach.

Die Justiz, die er an mir vollzog, war also etwas unbillig und hart; weil er mir für dies vermeynte gestohlne Gut nehmen wollte, was *mir* gehört was keinem andern gehören *konnte*: ich meyne das Ertragliche, was das nachsichtsvolle Publikum in meinem Moritz und meiner Leopoldine zu finden die Güte gehabt hat. Daß er sich von seinem gerechten Eifer hinreißen ließ, die Correction des Inculpaten und den Nutzen des gemeinen litterarischen Besten aus den Augen zu verlieren, um sich selbst für seine Gerechtigkeitsliebe ein wenig sanft zu thun: dieser Zug ist selbst an Gerichtshöfen so natürlich, wo die Acten *geschrieben* werden und wo es auf Leben und Tod geht, daß ich ihn sehr gern an einem Gerichtshof entschuldige, der, weil es bey ihm nicht den Hals kostete, ohne Verhör und zu erwartende Vertheidigung abertheilt und seine Acten *blos drucht* und verkauft.

Weimar d. 1sten Nov.

Friedrich Schulz.

Erklärung.

Da Herr Hofrath Adelung sich in dem 130sten Stücke dieser Intelligenzblätter nicht allein als Verfasser des in dem 36sten St, befindlichen und von mir in dem 103ten gerugten Aufsatzes erklärt, sondern auch die von ihm unterschriebene sogenannte Gegenerklärung mit neuen Injurien, Unwahrheiten, Wortverdrehungen und andern ähnlichen Sachelchen durchwebt hat, und ich deswegen eine *gerichtliche Klage gegen ihn* anstellen muß: so halte ich für hinlänglich, allhier nur *nochmals* zu versichern, *daß alles, was in betreff des hießigen Churfürstl. Bibliotheck und meines verewigten Bruders* (der schon im Jahre 1759. als Bibliothecar bey der berühmten Zaluskischen Bibliotheck in Warschau gestanden hat, und von dieser 1763. zur Gräfinch-Brühlischen; 1768. aber zur Churfürstl. gekommen ist) *in den 40ten und 103ten Stücken der zu der allgemeinen Litteraturzeitung gehörigen diesjährigen Intelligenzblätter gesagt worden ist, auf Thatsachen beruht, so daß ich nicht genöthiget bin, etwas davon zurück zu nehmen.*

Daß Herr Adelung seinen bibliothekarischen Ruhm *auf Kosten anderer* zu vergrößern suche, das werden mehrere von denjenigen bemerkt haben, die dieses lesen, daß er noch neuerlich, ohne Veranlassung *gesuchte* habe, der Wittwe und den Kindern meines Bruders zu schaden, davon sind *unwidersprechliche schriftliche* Beweise vorhanden; daß *er sogar an meinem eigenen Tische*, in Gegenwart der Wittwe meines Bruders und zehn bis zwölf glaubwürdiger Personen sehr nachtheilig und unbibliothekarisch von den vor seiner Anstellung bey der Churfürstl. Bibliotheck gemachten Einrichtungen gesprochen hat, ist wirklich ein sehr hoher Grad von — Unbefangenheit —

Jeder Mann von Gefühl mag entscheiden, *in wie ferne* die — unpolirten — Antworten (No. 56. und 120) auf die unter solchen Umständen geschehenen und in sehr bescheidenen Ausdrücken abgefaßten Erklärungen (No. 40. und 103) würdig sind, Herrn Adelung, einen so berühmten und unfehlbar auch einer edlen Sprache mächtigen Mann, zum Verfasser zu haben?

Am unbegreiflichsten ist endlich, daß Herr Adelung selbst in seiner Gegenerklärung vom 8ten Septbr. No. 120. *meine Bruderliebe*, als die Ursache der im 40sten Stüke dieser Intelligenzblätter befindlichen Anzeigen und meines übrigen Betragens in Ansehung dieses Zwistes sehr deutlich zugestehn, und doch muthwillig auf mich schimpfen, von Zudringlichkeiten, Taubverfreyungen etc. redet, auch sogar sich hierbey auf das Zeugniß des hießigen Publici beruft, das doch gewiß in den von mir angeführten Punkten *nie gegen*, sondern *immer für* meinen Bruder so wohl als für die in den 40 und 103ten Stücken dieser Intelligenzblätter geschehenen Behauptungen zeugen wird.

Dresden den 30sten Octbr. 1789.

Johann George Canzler
Churfl. Sächs. Oberrechnungs-Rath.

Druckfehler. No. 103. S. 864. Z. 41. Conceptionsmäßig l. Conceptmäßig. Z. 52. Hochfürstl. l. Churfürstl. S. 865. Z. 33. behöriger Belege l. behörigen Belegen. Z. 34. Attestate l. Attestaten. Z. 44. Geld *in* currenten l. Geld *zu* currenten. Z. 47. Buchbinderlohns l. Buchbinderlohne. S. 866. Z. 23. Ganzlisten l. Canzellisten. Z. 269. durch andere l. mir anderm. S. 867. Z. 15. gegen Verfasser l. gegen den Verfasser.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 133.

Sonnabends den 21ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländiſcher Literatur.

London: *Vitae antiquae Sanctorum qui habitaverunt in ea Parte Britanniae nunc vocata Scotia, vel in eius Inſulis; quondam edidit ex MSS. quaedam collegit Joannes Pinkerton, qui et variantes Lectiones et Notas potuit adiecit.* 8. 1789.

Die Lebensbeſchreibungen des h. Ninian, Kentiger, und David, Königs von Schottland, des Columbo, Margaretha, Königinn v. Schottland, Magnus, Grafen von Orkney u. ſ. w. ſind hier zuerſt gedruckt. Auch kommen ſchöne Charten von Caledonien, Peohtland, Jona, Icolmkill, und von Schottland oder Hibernia medii aevi vor. Nur 100 Exemplare ſind von dem Werk abgedruckt. (*G. M.*)

Bibliotheca Americana; or, A Chronological Catalogue of the moſt curious and intereſting Books, Pamphlets, State-Papers, etc. upon the Subject of North and South America, from the earlieſt Period to the preſent, in Print and Manuſcript, for which Reſearch has been made in The Britiſh Muſeum, and the moſt celebrated public and private Libraries, Reviews, Catalogues etc. With an introductory Diſcourſe on the preſent State of Litterature in thoſe Countries. 4.

Die Materialien dieſer Geſchichte ſind ſo zahlreich geworden, daſs man es für nöthig gefunden, eine eigne Sammlung daraus zu machen. (*G. M.*)

Schillers Geſchichte des Abfalls der Niederlande iſt im G. M. July 1789 mit dem Zuſatz angezeigt, daſs es ſeinem Verf. einen ausgezeichneten Rang unter den deutſchen Geſchichtſchreibern erworben, und daſs Rec. lange kein Buch zu Händen bekommen hätte, nach deſſen Fortſetzung er ſo begierig wäre.

Dublin: *Miſcelloneous Pieces in Proſe and Verſe by the Rev. Dr. Jonathan Swift, Deon of St. Patrik.*

Eine angenehme Nachleſe zu Sheridans Ausgabe von Swifts Werken, die lauter noch ungedruckte Sachen, lauter Briefe enthält. (*G. M.*)

London bey Cadell: *An Account of the principal Lazaretto's in Europe; with various Papers, relative to the Plague; together with farther Obſervations on ſome Foreign Priſons and Hoſpitals; and additional Remarks on the preſent State of thoſe in Great Britain and Ireland. By John Howard, F. R. S.* 4. 15 ſ. in Boards.

Dies wichtige Werk enthält den Erfolg der mühſamen Unterſuchungen des Verf., und iſt nach ſeiner Reiſe geordnet, auch mit vielen Kupfern erläutert. — Weitläuftiger hier darüber zu ſeyn, verhindert unſer Plan. (*Crit. Rev.*)

B. Debrett: *The Partiſan in War; or the Uſe of a Corps of Light Troops to an Army. By Lieut. Col. A. Emmerich.* 8. 3 ſ. in Boards.

Der Verf. machte den liebenjährigen Krieg unter dem Herzog Ferdinand und diente hernach in Amerika. Sein Handbuch enthält die deutlichſten und nützlichſten Regeln für dieſe Art des Dienſtes, und alles iſt mit Beyſpielen aus des Verf. eigner, oder andrer Kriegsgeſchichte erzählt, ſowohl wenn ſeine Unternehmungen geglückt, als wenn ſie mislungen ſind. (*Crit. Rev.*)

B. Deighton: *Remarks on the Internal Evidence of the Chriſtian Religion. By Gilbert Wakefield. A. B.* 8. 2 ſ. 6 d.

Sind einzelne und vermiſchte Bemerkungen. Manche davon ſind neu, die mehrſten mit vielen Scharfſinn. (*Crit. Rev.*)

A Diſſertation on the Proceſs of Nature in the filling up of Cavities, healing of Wounds, and reſtoring Parts which have been deſtroyed in the human Body; which obtained the Prize Medal, given by the Lyceum Medicum Londinenſe, etc. By J. Moore, Member of the Surgeon's Company of London. 4. 3 ſ. ſewed. Printed for the Society.

Enthält viel neue und wichtige Beobachtungen. (*Crit. Rev.*)

II. Berichtigungen.

Es iſt mir äuſſerſt auffallend geweſen, als ich in dem Int. Bl. der A. L. Z. N. 88 vom 15ten Jul. 1789 unter den vermiſchten Anzeigen, die Nachricht fand: daſs die Berner Naturforſchende Geſellſchaft nie eine Streitſchrift

Digitized by Google

über die Nichtvulkanität des Basalts gekrönt, und eben so wenig der entgegengesetzten Schrift das Accessit anerkannt hatte; besonders da diese Nachricht — welche von Bern aus vom 16 May 1789 geschrieben ist — gerade so abgefaßt ist, daß jeder, der sie liefet, glauben muß, sie komme von einem Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft selbst her. Da nun viele meiner literarischen Freunde theils aus dem J. Bl. der A. L. Z. No. 7 vom 17 Jan. 1789 theils von mir selbst wissen, daß meiner Abhandl. über die Nichtvulkanität des Basalts der Preis zuerkannt worden ist, so muß mich die öffentliche Wiederrufung dieser Nachricht bey denjenigen, welche mich nicht genau kennen, in ein sur mich sehr nachtheiliges Licht setzen. — Da mir dies nun in keinem Fall gleichgültig seyn kann, so mache ich folgende Stellen aus dem von Hrn. D. Höpfner in Bern vom 8 Dec. 1788 an mich erlassenen Schreiben bekannt.

„Mit einem sonderbaren Vergnügen habe ich die Ehre Ewr Hochedelgeboren zu melden, daß dero Streitschrift über den Basalt den wirklichen Preis davon getragen hat. Allein nicht sowohl deshalb daß durch dero Streitschrift die Frage entschieden wäre, sondern mehr weil Sie diesen Gegenstand am besten bearbeitet haben. Mann kann nicht wohl positiv über ein Factum Natura absprechen, daß sich solches wirklich zugetragen habe, oder nicht, aber die Wahrscheinlichkeit kann man darthun, und dieses haben Sie gethan. Indessen haben einige wakern Gelehrten für die Vulkanität des Basalts keine schlechte und schiefe Gründe vorgelegt, und erst wenn diese an ihr Ort und Stelle werden gewiesen seyn, erst dann wird es als sicher und allgemein angenommen werden können; der Basalt sey nicht vulkanischen Ursprungs. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn auf gedachte Abhandlung im 4ten Bande des Magazins jemand antwortete, und die Mühe über sich nehmen wollte die Gründe der einen oder andern zu sichten.

„Auch wir werden die Gründe bekannt machen, warum wir Ewr. Hochedelgeb. den Preis zuerkennen. z. E. ich war vorher der vulkanischen Meinung zugethan, nun bin ich durch Sie überzeugt, es sey der Basalt nicht vulkanisch. Künftigen Freytag werde ich dem Postwagen die Abhandlung Ewr. Hochedelgeb. übergeben. Acht Tage nach dem Neujahr muß ich sie wieder haben, sonst komt sie vor 1790 nicht heraus. Die das Accessit hat, erscheint gewiß im 4ten Band und ist ausgearbeitet. So viel als Secretair der Naturforsch. Gesell. in Bern."

Joh Fried. Wiedenmann.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige über die verschiedenen Brunkischen Ausgaben des Sophocles.

Da ich auf einiger Freunde Anrathen nun auch den vollständigen griechischen Index zu meiner Ausgabe des Sophocles in 8vo., der im Quart-Format sieben Bogen erfüllet, drucken zu lassen mich entschlossen habe, so finde ich für nöthig es öffentlich zu berichten, und die Käufer der unlängst gedruckten Scholien zu ersuchen, ihr Buch so lange noch nicht einbinden zu lassen, bis dieses Schluß-Ende dazu kömmt. Meine Octavausgabe enthält sodann ebendasselbe, was in der prächtigen Quartausgabe stehet, nemlich *Text, Uebersetzung, Noten* in den 2 ersten Theilen; der 3te und 4te Theil begreift die alten Scholia, die Scholia Triclinii und derselben kleinere Sammlung der alten Grammatiker, die Fragmente, das Lexicon Sophocleum und den Index. Die vor kurzem erschienene Cabinetsausgabe in 3 Theilen in 8. dieses Buches unterscheidet sich hauptsächlich nur dadurch, daß einige verschiedene Lesarten, die der Herausgeber vormals in den Noten geäussert, gleich in den Text eingerückt worden; dagegen sind die Scholia Triclinii, und derselben kleinere alte Sammlung, so auch der Index, daraus weggeblieben, welches den Werth eines ganzen Bandes ausmacht, der bey der vollständigeren Ausgabe in 4 Theilen, die doch nicht theurer ist, mehr sich befindet. Es sind davon Exemplare auf Druckpapier und auf schönes grosses französisches Schreibpapier gemacht worden, auch noch einige wenige auf Annoney Papier vorhanden.

Strasburg den 20 Oct. 1789.

Treuttel.

Liste de quelques livres nouveaux chez Treuttel, Libraire à Strasbourg.

Ouvrages périodiques.

Procès-verbal de l'Assemblée des Communes et de l'Assemblée Nationale, imprimé par son ordre, 1 ere livraison de 90 feuilles formant 3 gros vol. in 8. la 2de livraison du même nombre de feuilles paroît par Numéros trois fois par semaine. Le prix des deux livraisons est de 39 liv. Celui de chacune séparément de 21 liv. Ce Journal se distingue par les différentes pieces de constitution, de législation et d'administration qui y sont réunies.

Annales patriotiques et littéraires de la France, et affaires politiques de l'Europe; Journal libre, par une société d'écrivains patriotes, et dirigé par M. Mercier. Il paroît tous les jours un No. de ces Annales, chacun de quatre pages in 4. Le prix de l'abonnement pour l'année est de 40 liv. Pour trois mois 10 liv.

Lettres de M. de Mirabeau à ses commettans. N. 1 à 19. 8. br. 11 l.

Courier (le) de Provence, servant de suite aux dix-neuf lettres du Comte de Mirabeau à ses commettans; la souscription pour trois mois est de 16 l. elle sera remplie à la fin d'Octobre, et à dater du premier Novembre les souscriptions ne seront reçues que pour un mois à raison de 8 liv. Cet ouvrage se distribue une fois par semaine: il se distingue par la force et l'énergie que l'illustre rédacteur y déploie.

Journal de la ville de Paris, par une société de gens de lettres; ce Journal traitera des objets les plus impor-

Digitized by Google

tans de la capitale. Il contiendra préferablement à tout, les seances de l'Assemblée Nationale, les arrêtés de la commune; tous les jours il en paroît un N°. Le prix de l'abonnement est dd 40 liv. pour l'année, 10 liv. pour trois mois.

Journal d'Etat et du Citoyen. On y fera connoître les ouvrages publiés, sur les événemens publics, le droit des Nations; la constitution, les loix et tous les objets de l'économie politique. On conservera dans ses jugemens la pureté des principes constitutionels, on combattra avec fermeté mais sans licence, ceux qui voudroient l'es ébranler: on donnera une analyse des ouvrages importans, un extrait de ceux de moindre valeur, une simple notice des feuilles du jour. Il paroît une feuille in 8. de 19. pages par semaine; le prix de l'abonnement pour 3 mois, est de 10 l.

NB. MM. les Souscripteurs du royaume recevront franc de port par la poste les feuilles de ces différens Journaux à fur et mesure qu'elles sont publiées à Paris. ceux du pays étranger voudront bien indiquer la voie qui leur convient le mieux pour les leur faire parvenir; le port depuis Strasbourg sera à leur charge.

On souscrit également, pour toutes les autres feuilles semblables, qui paroîtront et paroîtront.

Liste de quelques livres nouveaux chez Treuttel, Libraire à Strasbourg.

No. 1. Octobre 1789.

Examen politique et critique d'un ouvrage intitulé: Histoire de la cour de Berlin; orné d'une estampe representant la vérité qui arrache à la calomnie le masque de la satire; par Frédéric Baron de Trenck. Un volume in 8. broché. Cet ouvrage par le nombre d' anecdotes nouvelles que l' auteur rapporte de cette illustre cour, sert de pendant nécessaire et de correctif à l'ouvrage de M. de Mirabeau. 4 Liv. 10 S.

Correspondance particuliere et historique du Maréchal Duc de Richelieu en 1756, 1757 et 1758, avec M. Paris du Verney, Ministre d'Etat; suivie de memoires relatifs à l' expedition de Minorque, en 1756, et precédée d'une notice historique sur la vie du Maréchal. 2 voll in 8. br.

Correspondance particuliere de M. le Comte de Saint-Germain, Ministre d'Etat sous Louis XVI, précédée de sa vie. 2 voll. in 8. br.

Observations sur le commerce des Etats d' Amérique, par Jean Lord Sheffield. 8. br.

Cause (la) des Esclaves négres et des habitans de la Guinée portée au tribunal de la justice, de la religion, de la politique, par M. Froissard. 2 voll. in 8. br. 8 Liv. 10 S.

More-Lack (le) ou essai sur les moyens les plus doux et les plus équitables d'abolir la traite et l' esclavage des négres d' Afrique. 8. br. 4 Liv. 10 S.

Précis historique sur Cromwell, suivi d'un Extrait de l' Eikon Basiliké, ou Portrait du Roi, et du Boscobel, ou récit de la fuite de Charles II. 8. br. 2 Liv. 15 S.

L' Orateur des Etats-généraux. 2de partie. 8 br. 1 Liv. 4 S.

— — dudit ouvrage la 1re partie. 8. br. 1 Liv. 4 S.

Etrennes financieres, ou Recueil des matieres les plus importantes en finances, banque, commerce etc. pour 1778. 8. br. avec un beau portrait de M. Necker. 3 Liv 10 S.

Noms et demeures à Versailles, de Messieurs les Députés à l' Assemblée Nationale. 12 br. 2 Liv. 5 S.

Lettres à M. le Comte de B * * * sur la révolution arrivée en 1789 sous le régne de Louis XVI, avec des notes sur les ministres et autres gens en place qui, depuis le régne de Louis XV, ont donné lieu à cette révolution mémorable par des déprédations ou des abus d'autorité. *Cahier 1 à 6, chacun* 2 Liv. — S.

Il en paroît un cahier par semaine. La souscription pour 24 cahiers. 33 Liv. — S.

Remarques historiques sur la bastille, sa démolition, et révolution de Paris en Juillet 1789, avec un grand nombre d'anecdotes interessantes et peu connues. 8. br. 3 Liv. 12 S.

Bastille (la) dévoilée ou recueil de piéces authentiques pour servir à son histoire. 1te 2de et 3e liv. 8. br. 4 Liv. 8 S.

Situation politique de la France et ses rapports actuels avec toutes les puissances de l'Europe où l'on démontre, tous les maux qu'a causés à la France l'alliance autrichienne et toutes les fautes que le ministère francois a commises depuis l'époque des traités de Verfailles de Verfailles de 1756, 57, 58 jusqu'à nos jours, par M. de Peyssonel. 2 voll. 8. br. 6 Liv. — S

Destruction de l' ordre de Malthe, en faveur de l' ordre militaire de Saint-Louis, par M. de B * * *. 8. br. — Liv. 15 S.

Examen du gouvernement d' Angleterre, comparé aux constitutions des Etats-unis. 8. br. 3 Liv. 10 S.

Vie prince du Cardinal Dubois, premier-ministre, archevêque de Cambrai etc. ornée de son portrait. 8. br. 6 Liv. — S.

L' Esprit des Cahiers présentés aux Etats généraux de l'an 1789, ou projet complet de la régénération du royaume de France, par M. Target. 2 voll. 8. br. 7 Liv.

Louis XIV, sa cour, et le régent, par M. Anquetil. 4 voll. 12. br. 11 Liv.

Voyage dans les Pyrénées françoises dirigé principalement vers le Bigorre et les Vallees; suivi de quelques vérités nouvelles et importantes sur les eaux de Barèges et de Bagneres. 8. br. 3 Liv. 10 S.

Histoire de France depuis la mort de Louis XIV jusqu'à la paix de Verfailles de 1783; par des Odoards Famin. 8 voll. 12. br. 24 Liv.

Collection abrégée des voyages faits autour du monde, par les différentes nations de l'Europe, depuis le 15e jusqu'à nos jours, rédiges par M. Berenger. Tome 1 à 4 in 8. br. 16 Liv. 16 S.

Cet ouvrage sera continué.

Histoire de la constitution de l' empire françois ou histoire des Etats-généraux, pour servir d' introduction à notre droit public, par M. l' Abbé Robin. 2 voll. 8. br. 9 Liv.

Traité élementaire de Chimie, présenté dans un ordre nouveau et d'après les découvertes modernes; avec figures, par M. Lavoisier. 2 vol. 8. br. 11 Liv.

Voyage du jeune Anacharsis, en Grece, par M. l'abbé Barthélemy,

Digitized by Google

thelemy, 7 voll. in 8. br. avec un atlas in 4. br. 51 Liv.

Voyage pittoresque des îles de Sicile, de Malthe et de Lipari où l'on traite des antiquités qui s'y trouvent encore; des principaux phénomènes que la nature y offre; du costume des habitans, et de quelques usages, 4 voll. in fol. remplis de superbes tableaux au bistre. br. — Prix de Paris. 540 Liv.

Tableau général de l'empire Ottoman, divisé en deux parties, dont l'une comprend la législation mahométane; l'autre, l'histoire de l'empire Ottoman, dédié au Roi de Suède, par M. de M * * * d'Ohsson, ouvrage enrichi de figures. Tome 1er in fol. broché. 165 Liv Prix de souscription. Le Tome 2d est sous presse.

Ouvrages d'histoire naturelle, avec planches coloriées publiées par M. Buchoz, à Paris.

Fleurs, qui se cultivent dans les jardins de la Chine. fol. 2 Voll. 200 planches. 300 Livres.

Herbier ou Collection des Plantes Médicinales de la Chine, d'après un manuscrit peint et unique qui se trouve dans la Bibliotheque de l'Empereur de Chine, pour servir de suite aux fleurs de la Chine. fol. 100 planches coloriées. 150 Liv.

Le grand Jardin de l'univers, où se trouvent coloriées les planches les plus belles, les plus curieuses et les plus rares des quatre parties de la Terre, formant la continuation de l'herbier et des fleurs de la Chine. fol. 172 planches coloriées. 250 Liv.

Le Jardin d'Eden, Collection de plantes les plus rares qui se trouvent dans les deux hemisphères faisant le supplement de la Collection ci-dessus. fol. 200 planches coloriées 300 Liv.

Le même auteur a encore donné les ouvrages suivants.

Les dons merveilleux et diversement colories de la nature dans le regne végétal. 2 Vol. 300 Liv.

— — dits — — dans le regne animal. 2 Voll. 300 Liv.

— — dits — — — — — — mineral. 1 Voll. 150 Liv.

La Quintessence de ces divers ouvrages se trouve réunie dans la Collection intitulée:

Planches enluminées et non enluminées des 3 regnes de la nature; donnant ce qu'il y a de plus intéressant dans l'histoire naturelle, fur 200 planches doubles, et c'est à dire en noir et en couleurs, de format atlantique, Supérieurement bien exécute. 2 Vol. broché 400 Liv.

L'auteur publie successivement une suite de Dissertations analogues aux principaux objets de ses planches il y en a 8 de faits, 2 Vol. in fol. prix 30 Liv. et 120 Liv. en y unissant les planches.

Vie de Frédéric II Roi de Prusse Tomes V. VI. VII. ou Lettres fur le Regne et la Vie de Frédéric II. avec un grand nombre de nouvelles anecdotes et un tableau des premieres années du Regne de Frédéric Guillaume II. grand — in 8. 3 Voll. 3 Rthlr. 8 gr.

— le même Livre petit — in 8. pour servir de suite à la petite Edition des quatre premiers Volumes. 2 Rthlr. 8 gr.

Histoire de la Rivalité de Carthage et de Rome par A. H. Dampmartin 8. Voll. 2 Rthlr 8 gr.

Les Adieux du Duc de Bourgogne et de l'Abbé de Fénelon son précepteur ou Dialogues fur les différentes fortes de Gouvernemens. 8. Paris. 1 Rthlr.

In Sophoclis Tragoedias VII. Scholiastes graeci ex Editione R. F. P. Brunck. cum Indice Operum Tomus 3tius et 4tus. 3 Rthlr. 4 gr.

— idem — charta majori. 8. maj 4 Rthlr. 8 gr.

Dictionnaire de l'Académie francoise. 4. 2 Voll. Nouv. Edition. 1789. 8 Rthlr.

Histoire secrette. 2 Voll. in 8.

Essais fur les Illuminés. gr. 8.

Roth, C. G. Saulio pragmatica Germanorum illustrata. 4. maj (den Emser Congress betreffend).

Horatii Carmina, editio Oberlini, typis Rollandi etc. Jacob 1788. gr. 4. Editio quae illis quas Baskervillius Birminghamensis fecit, palmam disputat.

Abrégé des ouvrages d'Emanuel Swedenborg, contenant la doctrine de la nouvelle Jérusalem céleste, precedé d'un discours où l'on examine la vie de l'auteur, le genre des fes écrits, et leur rapport au temps présent etc. gr. 8. Strasbourg 1788. 1 Rthlr., 8 gr.

Education civile d'un Prince, par M. le M. de Mirabeau gr. 8. 1788. 16 gr.

Carrere Handbuch zur Krankenpflege, oder Entwurf der, jenigen Kenntniße, welche zum Dienst bey Kranken Kindbetterinnen, neugebohrnen Kindern und zu deren guten Beförgung, nöthig und erförderlich sind. Aus dem französischen des Herrn Carrere übersetzt. 8. 9 gr.

Ist von der königl. Societät der Aerzte privilegirt und von der Regierung durch die Intendanten unter das Landvolk in den Provinzen gratis ausgetheilt worden.

Oeuvres complettes et véritables du Marquis de Saint Simon, Duc et Pair de France, Conseiller au Conseil de Regence et Ambassadeur en Espagne pour conclure le mariage de Louis XV avec l'Infante. — Contenant Memoires d'Etat et militaires du regne de Louis XIV, en fix Tomes — Memoires secrets de la Regence de Philippe Duc d'Orléans, en deux Tomes — Memoires pour servir à l'histoire des hommes illustres des regnes de Louis XIV. et de Louis XV. en quatre Tomes — Traité de Politique, en un Tome. — Collection en général très importante par les anecdotes secrettes d'amour et d'intrigues de cette cour ancienne et par la narration simple, ingénue et nerveuse de cet homme d'état célebre; imprimée pour la premiere fois sans Lacunes et dans le vrai état, comme elle a été écrite dans le dessein de ne circuler que parmi les amis intimes de son temps.

Elle sera enrichie de notes, qu'un François, homme de lettres - connu et tres - estimé ajoutera pour l'éclaircissement de plusieurs faits intéressans.

XIII. Tomes. gr. in 8. sous presse.

Mémoires de Frédéric Baron de Trenk, traduits par lui même fur l'original allemand augmentés d'un tiers et revus fur la traduction par M. de * * * 3 Voll. in 8. enrichis du portrait de l'Auteur, et de neuf belles gravures:

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 134.

Sonnabends den 21ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. *Nau* in Mainz ist von der Leipziger ökonomischen Societät zu ihrem Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. *Ludwig*, welcher auf einer sechsjährigen Reise die beträchtlichsten Länder von Europa durchwandert und sich dabey besonders mit Mathematik und Architectur beschäftigte, wurde bey seiner Rückkunft von dem Churfürsten zu Mainz zum wirkl. Hofkammerrath ernannt. *A. B. Mainz d.* 4 *Nov.* 1789.

Die Königl. Großbritannische Churf. Braunschw. Lüneburgische Landwirthschaftsgesellschaft in Zelle hat bereits im Januar 1789 den Hrn. Agent *Georg Friedrich Wehrs* in Hannover zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt *A. B. Celle d.* 16 *Oct.* 1789.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Meiningen hat den berühmten Geschichtschreiber und Geschäftsmann in Wien, Hrn. *Herchenhahn*, aus Coburg gebürtig, zum Legationsrath ernannt.

II. Beförderungen.

Der bisherige Director des königl. Pädagogiums zu Meinerishagen in der Grafschaft Mark, Hr. M. *Bährens*, ist zum Prediger und Rector in der Stadt Schwerte berufen; wohin auch das von ihm angelegte Erziehungsinstitut verlegt worden.

Der Landgraf von Hessencassel hat den Hrn. Professor *Hasselcamp* in Rinteln zum Consistorialrath, mit einem erhöheren Range in der vierten Klasse der Rangordnung ernannt.

Herr M. *Gottfried August Bürger* ist zum Professor der schönen Wissenschaften in Göttingen mit 300 Thaler Gehalt ernannt worden. *A. B. Celle d.* 3 *Nov.* 1789.

Se. Durchl. der Herzog zu Coburg haben dem durch verschiedene Arbeiten als Schriftsteller rühmlich bekannten Hrn. Geheimde Canzley-Secretarius, *Johann Ernst Gruner* alh., das Praedicat eines Canzley-Raths beygeleget. *A. B. Coburg d.* 28 *Oct.* 1789.

III. Todesfälle.

Den 18 Octob. starb zu Speyer Hr. *Andreas Seelmann*, Bischof zu Tremitusa in partibus, des Fürst-Bischofs von Speyer Weyhbischof, wirkl. Geh. Rath u. Vicarius in Pontificalibus generalis, auch Dechant des dortigen Collegiatstiftes zu St. German, an der Lungensucht im 58 Jahre seines Alters.

Noch im August starb zu Strasburg Hr. *J. J. Brackenhofer*, ordentl. Professor d. Mathematik u. Canonicus zu St. Thomas, wie auch Lehrer der mathemat. Wissenschaften bey der dortigen Königl. Artillerieschule, im 76 Jahre seines Alters.

Da wir den Tod des Herrn *Georg Joseph Wedekind*, b. R. D. Churpfälzischen Regierungs Rath, des Teutschen Staatsrechts, der Reichsgeschichte, des Natur- und Völkerrechts ordentlichen öffentlichen Lehrer, der Churpfälzischen Akademie in Mannheim Mitglied, der Zeit Rector Magnificus bey der Hohen Schule, schon angezeigt haben, so wollen wir die übrigen Lebensumstände nachholen. Er war gebohren zu Fuld 1739, studierte in Heidelberg, Wien, Ingolstadt, Strasburg. Im J. 1760 wurde er Licentiatus Juris u. gleich nachher Lehrer der Staatsgeschichte und Reichshistorie; im J. 1778. b. R. Doctor, Lehrer des Natur- u. Völkerrechts u. Churpfälz. Regierungsrath und seinem Vater auf die Lehrstelle des teutschen Staatsrechts adjungirt, welche er auch nach dessen Absterben erhielt.

Seine herausgegebene kleine Abhandlungen sind folgende:

1. de inutili ad Successionem in feuda Principum imp. Simultaneae inuestiturae cum parto et providentia maiorum nexu. Heid. 1760.
2. de pacto reservativo Successionem feudalem inter lineas divisas non fundante 1764.
3. de iurisdictione Ecclesiastica dominis Territorialibus Catholicis in Subditos Protestantes competente 1766.
4. de eo quod iustum est ex fundamento Superioritatis Territorialis circa Vestigalia 1767.
5. de Ottone illustri Terras Palatinas iure et Matrimonio non acquirente. 1767.
6. de restitutione mutui casu valoris monetae immutati 1767.

Digitized by Google

7. Ad illustrandum §. XXI. Art. III. Cap. Noviss. 1760.
8. de requisitis principis in Collegium Principum admittendi ad illustr. §. V. Art. I. Cap. nov. 1772.
9. de Successione feud. Regulari et Speciali nec non Gentilino feudi hereditarii Conceptu 1772.
10. de domaniis Dominorum Territorialium 1773.
11. De non restringenda Superioritate Territoriali 1775.
12. de iure Nobilitatis Imp. immediatae exigendi sectas in feudis reversis 1775.
13. de iure cavendi in iure circa Sacra contento. 1775.
14. de lege Amortizationis in ducatibus Juliae et Montium. 1777.
15. de Conrado Salico crudelissimam legem Saxonum confirmante 1780.
16. Antiquitates Iudicii Palatini in Caesarem sicut in Historia et Comment. Academiae Scientiarum Theodoro-Palatinae. Vol. IV. Hist. n. 10.
17. Oratio de conjungenda cum iuris Studio Scientiarum Cameralium Cultura inter leges publicatas die 29ta Julii distributa. 1789.

Die Universität Heidelberg verlohr an ihm einen ihrer geschicktesten und thätigsten Männer, der ob er schon nicht die Gabe eines glänzenden Vortrags hatte, durch seine tiefe Gelehrsamkeit und ausgebreitete Kenntnisse in allen Juristischen und politischen Wissenschaften dennoch von seinen Zuhörern gerne und fleissig gehört und geschatzt wurde. *A. B. Heidelberg d. 11 Sept.* 1789.

IV. Vermischte Nachrichten.

Der berüchtigte Buchhändler *Wucherer*, der nicht nur einer, ohnehin toleranten, Censur zuwider handelte; sondern auch mit diebischen Nachdruck, und allerley schumpflichen, Sitten, Ehre, ja den Staat selbst angreifenden Scharteken, und Brochüren auf eine ihm eigene Art zu *wuchern* gewohnt war, ist endlich, seines schlauen Benehmens ungeachtet, auf dem Verschleisse eines von ihm nachgedruckten, höchst schändlichen Buches ertappt, und, zum Kerker, und einer nahmhaften Geldstrafe verurtheilt worden. Wien den 14. September.

Den 3ten September hielt die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag eine öffentliche Versammlung, wobey der zum Vorsteher ernannte Präsident der Landrechte, Graf Prokop von Lazansky feyerlich eingeführet wurde, und man ihm die Gesetze, und Siegel der Gesellschaft überreichte. Der Prälat Steinbach von Kuanichfeld, als Direktor, und Herr Guberialrath von Dioger, als immer währender Sekretar der Gesellschaft, hielten der Feyerlichkeit angemessene Reden an den neuen Präsidenten, der sie mit der ihm eigenen Beredsamkeit beantwortete. Hierauf wurde eine ordentliche Sitzung gehalten, und dabey vom dem Herrn Aftronom Strnad eine Abhandlung über die verschiedenen Grade der Wärme, und von Hrn Pelzel ein Stück seiner Geschichte der Deutschen in Böhmen, mit einstimmigen Beyfalle der sämmtlichen Zuhörer abgelesen.

Eine neue, und in der That, in Italien, sehr auffallende Erscheinung gewährt das von dem jetzt regierenden König beyder Sizilien verfaßte Werk betitelt: Origine della Popolazione di S. Leucio, e suoi progressi sino al giorno d' oggi; colle leggi correspondenti al buon governo di essa. Di Ferdinando IV. Re delle Sicilie. Napoli, 1789. Nella stamperia reale in 4. 114. S. wodurch man den von Sr Majestät angelegten Manufakturort S. Leucio und dessen Gesetze, und Einrichtungen kennen lernt. Nicht nur ist es überraschend den *König als Schriftsteller* auftreten zu sehen, da man bis itzt eine solche Liebe und solche Beschäftigung mit den Wissenschaften an ihm nicht kannte; sondern bey weiten ist es der Innhalt des Buchs noch mehr, das uns eine moralisch politische Kolonie, oder christlich platonische Republick, die ein Monarch unter seinen eigenen Augen gestiftet hat, darstellt. A. B. Neapel. S. a. Wiener Zeitung No. 74.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse in der Philosophie von Carl Leonhard Reinhold.

Meine Gedanken über das dringende Bedürfniss und den kürzesten Weg der *Reformation der Philosophie*, zu welcher meiner Ueberzeugung nach der Philosoph von Königsberg den Grund gelegt hat, liegen dem Publikum in meinen theils im *Deutschen Merkur* (Jun. und Jul. d. J.) in der *berlin. Monatsschrift* (Jul. d. J.) und im *neuen Deutschen Museum* (Jul. Aug. Sept. d. J.) zerstreuten, theils im ersten Buche des in der letzten Michaelsmesse Jena bey Mauke herausgekommenen *Versuches einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens* gesammelten Aufsätzen vor Augen. Ich habe im genannten Werke (2 und 3 B.) den bisherigen Mangel eines unter den Philosophen *allgemeingeltenden Princips* abzuhelfen, die noch fehlenden *Prämissen* der kantischen Theorie des Erkenntnissvermögens aufzustellen, und einen *Schlüssel* zu der so sehr missverstandnen Kritik der reinen Vernunft zu liefern gesucht. Dieser Versuch, der sich mit einer neuen Zergliederung des verkannten Vorstellungsvermögen beschäftigt, hat manche *Bemerkung* über die verschiedene Erklärungsarten, Lehrbegriffe und Systeme der bisherigen Philosophie, manche *Erörterung* angefochtner Hauptsätze der Kritik der Vernunft, und manche *nähere Bestimmung* und *Anwendung* meiner eigenen Theorie veranlaßt, die im Werke selbst aus vielerley Rücksichten keinen Platz finden konnten. Diese in meinem Pulte vorräthigen, und zum Theile druckfertigen Materialien werden durch den gewissenhaften Gebrauch, den ich von den künftigen Belehrungen meiner öffentlichen Beurtheiler machen werde, durch die Erläuterungen, die ich über jedes etwa dunkelgebliebene Lehrstück meiner

Theorie,

Digitized by Google

Theorie, und die Auflösungen, die ich über jeden Zweifel und Einwurf zu geben entschlossen bin, von Zeit zu Zeit betrachtlich vermehrt werden. Vielleicht ist es den Freunden, vielleicht auch manchem Gegner der kritischen Philosophie, am wahrscheinlichsten aber unpartheyischen Forschern, die sich das Studium derselben erleichtert wünschten, nicht unangenehm, wenn ich meinen erläuternden Aufsätzen, die ich bald in die Form von Abhandlungen, bald von Briefen, bald auch von Dialogen einkleide, ein besonderes *Periodisches Blatt* widme, welches der Zerstreuung derselben in mehreren Journalen zuvorund der schnelleren Bekanntmachung zuflatten käme. Von der Zahl der *Subscribenten*, die sich bis *Ende Februars* des kommenden Jahres eingefunden haben werden, wird es abhangen, ob bereits in der nachstfolgenden Ostermesse das *erste Stück* erscheinen soll, welches sechs bis acht Bogen stark seyn dürfte, und welchem die übrigen Stücke so schnell hintereinander nachfolgen werden, als es meine der Philosophie ganzlich gewidmete Musse zulassen wird. Ich ersuche meine Gönner und Freunde die Namen der Subscribenten, welche dem ersten Stücke vorgedruckt werden sollen, gegen die gewöhnlichen Vortheile und meinen besten Dank *postfrey* an mich selbst einzusenden.

Jena den 12 November 1789.

Carl Leonhard Reinhold,
Sachsenweimar. Rath u. Prof. der Philosophie
zu Jena.

In der Treuttelschen Buchhandlung in Strasburg sind zu haben:

Adresse à l'Assemblée Nationale et au Roi par les officiers de la Infanterie de la Garnison de Strasbourg, in 4. 1 Liv. 16 Sols.

Nota. La redaction de ce mémoire est un chef d'oeuvre. on y propose des moyens de soutenir la splendeur du service militaire en France, en ameliorant le sort du soldat et de l'officier, par la suppression des abus dispendieux, qui sont en grand nombre. On y lit dans un tableau comparatif des armees de France et de Prusse en 1789.

Ainsi l'armée de France a environ 26.000 hommes de moins et' coûte 55 millions de plus. — Quel en est emploi?

Considérations sur les droits particuliers de la Province d'Alsace, dans la présente situation politique de la France (en faveur des Princes d'Empire possessionnés en Alsace.) gr. 8. 2 Liv. 5 Sols.

Die besagte Treuttelsche Buchhandlung in Strasburg wird alle 14 Tage einen Catalogus von französischen neuen Büchern herausgeben, auf 4 Octavseiten, welcher suglich in einem Brief verschickt werden kann, und der französischen Zeitung Ma Correspondance beiliegt, gratis wird beygelegt werden. Man kann sich daselbst auf beide Blätter abonniren, und wegen des Versands und der Uebermachung des Betrags Absprache nehmen; die Briefe müssen mit einem Umschlag an die Addresse des K. K. Postamts in Kehl verschen und frankirer werden. Gedachte Zeitung wird wegen der frischesten Neuigkeiten und geheimen Anecdoten aus Frankreich täglich interessanter. Der Jahrgang kostet allhier 24 Livres.

Beym Buchhändler *Herold* in Hamburg und in den meisten Buchhandlungen Deutschlands sind zu bekommen: *Hamlet* mit Brockmanns Bildnisse und Musknoten; die *Zwillinge*; die reiche Frau; die Nebenbuhler; Was seyn soll, schickt sich wohl; Diego und Leonore, *jedes* 8 gr. — Die neue Emma; Sie meints so böse nicht; So muss man die Männer fesseln; der verdächtige Freund; König Lear; *jedes* 6 gr. — Der flatterhafte Ehemann; der argwöhnische Ehemann; jedes 5 gr. — Hamlet in 5 Aufzügen; Giauetti Montaldi; der Kaufmann von London; Adelaide oder die Antipathie gegen die Liebe; die Gefahren der Verführung; Juliane von Lindorack; das Loch in der Thüre; der Adjutant; Jeanette; Geschwind ehs jemand erfährt; Henriette, oder sie ist schon verheyrathet; Wer ist angefahrt; die Drossel; jedes 4 gr. — Theatralisches Quodlibet für Schauspieler und Schauspielliebhaber, gesammlet und herausgegeben von G. F. *Lorenz*. 2 Theile. 1 Rthlr. — Das neue Königl. L'hombre nebst einer gründlichen Anweisung, wie Quadrille, Cinquille, Piquet, Reversy, Trisett. Taroc, Whist, Boston, Patience, Billiard, Ball, Schach, Pielkentafel, Verkehren im Bret, Triktrak, Toccatille u. a. m. nach jetziger Art zu spielen sind. XII verb. Auflage, 12 gr.

Von des Gouverneur *Phillipp's Reise nach Botanybay in der Südsee*, ingleichen von der *Geschichte der dort, in Neuholland, (jetzt Neu-Süd-Wallis)* zu *Port Jakson* gegründeten *Colonie der Engländer und deren gegenwartigen Verfassung* wird, nach Anleitung zweyer in England davon herauskommenden Werke, im Verlag der *Haude- und Spenerschen Buchhandlung* eine deutsche Uebersetzung veranstaltet, welche die Herren *Forster* in *Halle* und in *Mainz* übernommen haben. *Die Besitzer der Cookschen Seereisen* können überzeugt seyn, dass ich bey dieser Unternehmung ihr Interesse mit dem meinigen, in jeder Rücksicht, auf eine solche Art zu vereinigen bemühet seyn werde, dass sie sich in keiner ihrer Erwartungen getauscht finden sollen. Berlin den 9ten Novbr. 1789.

Carl Spener.

Bey dem Buchhändler Kummer in Leipzig erscheinen zur Ostermesse 1790. von folgenden beiden Büchern deutsche Uebersetzungen, mit Churfürstl. Sächss. Privilegien:

1) *the Voyage of Governor Philip to Botany Bay with an Account of the Establishment of the Colonies of Port Jackson and Norfolk Island.*

2) *the Stage Coach containing the Character of Mr. Manly and the History of his Fellow travelers.*

II. Auctionen.

Den 18 Januar und die folgenden Tage des 1790 J. wird die erstere Abtheilung einer ansehnlichen Auction von jurist., histor., philolog., chem., und theolog. Büchern zu Coburg gehalten. Commissionen darauf nehmen

Digitized by Google

daſelbſt franco an die Herren Buchhändler *Ahl*, Profeſſ. *Facius*, Hofadvok. *Fiſcher*, Hofrath *Gruner*, Canzleyrath *Gruner*, Buchbinder *Meuſel* und Hofadv. *Voigt*. Auswärts nehmen auch Aufträge an und geben von dieſem Katalog Exemplare gratis aus, als: zu *Erfurt* die Herrn Diakonus *Moller* und Buchhändler *Keyſer*; *Erlangen* Hrath *Meuſel*; *Gera*, die Bekmann. Buchh. *Gotha* Kollaborat. *Schlichtegroll*; *Göttingen* Prof. *Fiſcher*, *Hildburghauſen* Cand. *Beyer*; *Leipzig* Haugs Wittwe; *Nürnberg* Buchh. *Weigel* u. Antiqu. *Leinlaſtdorfer*; *Posneck* Rector *Schmidt*; *Saalfeld* Advok. *Maurer*. Zur Probe wollen wir hier aus dem Katalog einige Numern auszeichnen:

Allgem. jurift. Orakel. 746 - 54. 8 Bde. m. Regiſt.
Khunrath amphitheatr. ſapient. chriſt. cabbaliſt. 602.
Rob. Fludd opera 631.
Libavii ſyntagma arcanor. Alchemiae T. I. II. Fr. 611.
Gemma Magica von *Abrah. von Frankenberg*. Amſt. 688.
J. R. Glauberi furnus nov. philoſoph. Amſt. 650.
Fama fraternitatis. Caſſ. 616. b.) *Broſſoffer* elucidarius chymicus. ib. 617.
Fraternitatis roſeae crucis confeſſio recepta. 617.
Chym. Hochzeit Chr. Rofencreuz. Strasb. 616.
Buxtorf. Biblia hebr. et chald. cum Maſora. Baſ. 620.
Bj. Tiberias. Baſ. 665. *Ej* Lexicon chald. Talmud. 640.
Io. Cocceii opera omnia theolog. T. I-VII. Fr. 671.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Bey Krieger dem Jüngern in Gieſsen ſind folgende Werke *gebunden* zu haben in Ld'or à 5 Rthlr.

Allgemeine Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und zu Lande, 20 Bände, gr. 4to. in Engl. Lederband mit Titel. 40 Rthlr.
Muratori Geſchichte von Italien, 9 Bände, Leipzig. 1745—50. ganz Perg. 42 Rthlr.
Hiſtoire du Monde pr. Mr. Cheureu, VIII Tomes, 8. Rotterd. halb Franzb. 6 Rthlr.
Cortreji Corpus Jur. publ. IV Voll. fol. Frkf. 1707—10. 5 Rthlr.
Tuſchi Concluſiones juris. IV Voll. fol. Frf. 1621. 5 Rthlr.
Ludolf Symphorema Conſultationum et Deciſionum forenſium. 3 Voll. fol. Frf. 1731. 9 Rthlr.
Corpus iuris Canonici fratrum Pithoeorum. fol. Paris. 1705. in K. Leder. 4 Rthlr. 8 gr.
Fabers alte Staatscanzley, 115 Theile nebſt ſämtl. Regiſtern. 8. 40 Rthlr.
Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie, 18 Bände. 4. Ppp. 20 Rthlr.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Herr Conſtantin *Scheiblen*, Auguſtinerordens und d. Z. Domprediger zu Speyer, hat in der Riegeriſchen Handlung zu Augsburg *mit Erlaubniß der Hochw. Ordinariats* ſeine zu Speyer am Mittwoch nach Oſtern in dieſem Jahre gehaltene Controverspredigt drucken laſſen, in welcher er zeigt, das der Satz: *alle Religionen machen ſeelig*, ſtreite erſtens wider die Vernuft; zweytens wider das Evangelium; drittens wieder das Zeugniß des chriſtlichen Alterthums. In dieſer Rede ſagt er nun Seite 14. unten und S. 15. oben: „*So behauptet auch hier* (zu Speyer) *ein Volkslehrer, daſs man in keiner andern als in der Lutheriſch-proteſtantiſchen Kirche könne ſelig werden.*" Da das Lutheriſche Miniſterium zu Speyer aus *drey* Männern beſteht: ſo ware es Pflicht für Herrn Scheiblen gewesen, um nicht die andern zweene in gleich übeln Ruf der Unduldſamkeit und Verdammungsſucht bey dem einheimiſchen und auswärtigen Publikum zu bringen, jenen dieſen Satz behauptenden Volkslehrer, etwa in einer Note *namentlich* anzutuuren und *Zeit*, *Ort* und *Gelegenheit* anzugeben, wobey es geſchehen iſt. Der Herr Controverspredigter würde dadurch ſeine eigne Perſon von dem Vorwurfe der Verläumdung geſichert und die übrigen Mitglieder des lutheriſchen Miniſteriums nicht einem böſen Verdacht ausgeſtellt haben. So lange er dies nicht thut, wie er es denn auch nicht wird thun können; indem Niemand aus der lutheriſchen Gemeinde ſich wird entſinnen können, daſs ein dergleichen Verdammungsſüchtiger Satz je von einem lutheriſchen Volkslehrer ware behauptet, vielmehr gerade das Gegentheil ſchon mehr als einmahl, *ſelbſt auf der Canzel*, vorgetragen worden, ruht auf ihm die Schande eines öffentlichen Verlaumders. Der gute Mann will ſich mit dieſer Sache ohne Zweifel das Anſehen geben, als habe er eine ſolche Controverspredigt deswegen halten müſſen, weil von lutheriſcher Seite auch den Katholiken und andern Chriſten, die nicht zur lutheriſchen Kirche gehören, die Seligkeit abgeſprochen würde. Ein Gedanke, vor dem *die drey* Lutheriſchen Prediger in Speyer erzittern, *eingedenk der* Worte Jeſu Luc. VI, 37. *: verdammet nichts ſo werdet ihr auch nicht verdammt!*

Da nunmehr der erſte Theil von Wieſchels Geſchichte und Geographie von Deutſchland als Lehr- und Leſebuch für die Jugend die Preſſe verlaſſen hat, und an die Herren Commiſſionars abgeſendet iſt, ſo können die Herren Intereſſenten da, wo ſie pränumerirt oder ſubſcribirt haben die Exemplare in Empfang nehmen laſſen. Der Ladenpreis dieſes Theils iſt 8 gl. wer ſich jedoch wegen ſeines Debits oder des Ankaufs mehrerer Exemplare an den Verfaſſer ſelbſt wendet, erhält, dem bereits gethanen Verſprechen gemäs, noch ſolche Vortheile, die den möglichſt wohlfeileſten Preis des Buches erhalten und die Anſchaffung deſſelben erleichtern werden.

Die Pränumeration auf den zweyten Theil beträgt 12 gl. Es wird ſelbige bis in die Mitte des Dezembers, d. J. in der Churfürſtl. Zeitungsexpedition und in der Hilſcherſchen und Böhmiſchen Buchhandlung zu Leipzig, auſſerdem aber in allen bekannten Buchhandlungen Deutſchland und beim Verfaſſer angenommen, und kann man der richtigen Ablieferung der folgenden ſo wie des erſten Theils gewiſs verſichert ſeyn.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 135.

Mittwochs den 25ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Parma, in der königlichen Druckerey: *Prodromo di una Enciclopedia metodica delle Belle Arti spettanti al Disegno.* in 12. 57 S. 1789.

Das Werk soll acht Theile ausmachen. Der *erste* wird einen alphabetischen Index der Künstler enthalten; der *zweyte* einen allgemeinen raisonnirenden Catalog alter und neuer klassischer Kupferstiche; der *dritte* eine Sammlung raisonnirender Kataloge der berühmtesten Kupferstecher in verschiedner Manier; der *vierte* ein Verzeichniss verschiedner Zeichen mit ihren Erklärungen; der *fünfte* die Lebensbeschreibungen aller Künstler, deren Namen im ersten Theil vorkommen; der *sechste* eine Anzeige der kostbarsten Werke in den schönen Künsten, welche in Europa zerstreut sind, nebst zwey alphabetischen Registern, der *siebende* eine Erklärung historischer, mythologischer, fabelhafter Erzählungen, welche die Malerey und Bildhauerkunst dargestellt; der *achte* eine allgemeine raisonnirende Bibliographie der schönen Künste. — Im Prospectus kommen verschiedne feine und wichtige Untersuchungen vor, aber nichts vom Format noch Preis. Die Druckerey sichert für Genauigkeit und Eleganz, und man weiss, dass sehr geschickte Hände mit dieser Unternehmung beschäftigt sind. (*A. B.*)

Venedig, gedruckt b. Marcuzzi: *Giornale Poëtico o sia Poësie inedite d'Italiani viventi.* Zwey Bände, 8. 1789. (Jeder ist 142 S. stark. Beide Bände kosten 3l. 10 f.)

Hr. Rubbi gab erst im Parnasso Italiano die Werke verstorbner Dichter. In diesen ersten beiden Banden sind manche gute, aber ungleich mehr mittelmässige und schlechte Gedichte. (*A. B.*)

Mantua, ohne Namen des Druckers: *Lettera del Sign. Abate Saverio Bettinelli al Sign. Conte Tiberio Roberti sopra la Tragedia inedita del fu Conte Abate Roberti, intitolata L'Adonia.* 12. 1788.

Dieser Brief eines der grössten Litteratoren von Italien ist voll trefflicher Bemerkungen über das Theater, und besonders über die Trauerspiele zum Gebrauch der Jugend. (*A. B.*)

Neapel, b. Raimondi: *Elogio storico del Cav. Gaet. Filangieri scritto dal Avoc. Donato Tommasi.* 8. 208 p. 1788. 2 l.

Schon im I. Bl. N. 94. ist ein Elogio auf F. angezeigt. Aber gegenwärtiges ist viel genauer und bestimmter. Doch hätte der Verf. auch mehr in den Geist des grossen Werks von Filangieri eindringen sollen. (*A. B.*)

II. Beförderungen.

Hr. D. *Oeyumus*, in Würzburg, ist mit Beybehaltung seiner Professur als wirkl. geistl. Rath, als Regens des adelichen Seminariums und zugleich als Director der Mittel- und Untern-Schulen ernannt, und Hr. D. *Zeiber*, bisheriger ausserordentl. Professor der Dogmatik, ist zu gleicher Zeit als Regens in dem geistlichen Seminarium angestellt worden. Hr. *Gregel*, Professor der Rechte in Würzburg ist zum wirkl. geistl. Rathe ernannt worden.

Hr. Dr. *Hofrath* in Göttingen, ist zum Professor der Medicin nach Rostock berufen worden und hat auch den Ruf wirklich angenommen.

Hr. v. *Rohrer*, der uns zur künftigen Ostermesse die Statistik von Sachsen unausbleiblich gewiss liefert, ist nach Wittenberg zur neu errichteten Professur der Statistik berufen und auch zugleich als 2ter Bibliothekar bey der v. Ponickauischen Bibliothek angestellt worden. Es hat nehmlich, wie bekannt, der Hr. geh. Kriegsrath v. *Ponickau* zu Dresden seine in der Sächsischen Geschichte und Rechten unschätzbare Bibliothek, die so reich an Mspt., Originalurkunden, und kleinen seltenen Piecen ist, ohne deswegen Mangel an volummösen Werken zu haben, dass sie gewiss die einzige ihrer Art in ganz Sachsen bleibt, der Wittenberg. Universität geschenkt, und sie ist bereits vorigen Monat in einigen 30 grossen Kisten zu Wasser dahin abgegangen. Ersterer Bibliothekar ist seibiger ist Hr. Prof. *Schröckh*.

III. Todesfälle.

Am 31 Okt. starb zu Halle der Geh. Rath und älteste Professor der Medicin, Herr *Philipp Adolph. Böhmer*, 72 Jahre alt. Seine Stelle als Medicus des Waisenhauses hatte schon vorher Herr Prof. *Richter* erhalten.

Den 5 Octbr. starb an einer Brustwassersucht, Hr. *J.*

Digitized by Google

A. v. Junk, K. Preuss. Legationsrath, Stiftsherr des Domstifts U. L. F. zu Halberstadt, Erb- und Gerichtsherr auf Falkenhagen, Wohrm etc. zu Falkenhagen bey Frankfurt a. d. Oder.

Wir haben so eben einen unsrer besten Aerzte den Hrn. *Pizzorno* verloren. Er war Professor der Physiologie, und schrieb auch einen schönen lateinischen Stil. Sein Verlust hat den Senat bewogen ernstlich auf Wiedersetzung dieses Verlustes zu denken, und bey der Gelegenheit hat man sich entschlossen das Studium der Arzneykunst in unserer Stadt zu erweitern und zu vervollkommen. Man hatte schon an einem Reformationsplan gearbeitet, und ihn verschiedneu Universitäten zugesendet, um die Einsichten und Rathschläge der grösten Männer zu benutzen, und hat nun mit dem Clinicum den Anfang gemacht. Hr. Olivari ein Mann von entschiedenem Verdienst ist zum Professor berufen, und man hat nach Pavia geschickt, um die Facultät über einige Punkte des Plans, worüber man noch nicht einig war, zu fragen. Die Antwort ist zurückgekommen Die Studenten werden künftig blos hier ihre Collegien hören, und alle nöthige Hülfe finden.

A. B. Genua v. 20 *Junius* 1789.

Im Maimonat haben wir einen Litterator der ersten Klasse den Hn. Abt *Migliore*, einen Neapolitaner verloren, der seit einigen Jahren zu Ferrara lebte, wo er Professor der schönen Wissenschaften und Rector der Universität war. Er war noch in der Blüthe seines Alters, und liess viel nützliches hoffen. Auch hatte er schon verschiednes im Fach der schönen Wissenschaften, und der Alterthümer u. s. w. herausgegeben, *A. B. Ferrara v.* 15 *Jun.* 1789.

Den 28 April starb zu *Udine* im 80 J. der Graf *Daniel Florio* ein Mann von vielen Talenten, besonders als Dichter bekannt. Er war ebendaselbst den 10 März 1710 gebohren. *Nov. letter. di Firenze N.* 29. *v.* 17 *Luglio.* 1789.

IV. Vermischte Nachrichten.

Der verstorbne Kön. Preuss. Geh. Rath und erster Leibmedicus, Hr. *Cothenius*, hat der Kaiserl. Akademie der Naturforscher ein Capital von 1000 Reichsthalern vermacht, von dessen Interessen alle 2 Jahre eine goldne Medaille von wenigstens 60 Rthlr. an Werth geschlagen und demjenigen zugetheilet werden solle, der eine von dem Präsident und Directoren öffentlich aufgegebene medicinisch praktische Frage nach dem Urtheil des Präs. und Direct. auch der vornehmsten Adjuncten am besten beantwortet hat. Auch sind nicht nur die legirten Bücher bereits zur Bibliothek der Akad. Nat. Cur. in Erfurt, abgeliefert, sondern auch das Capital sicher angelegt worden, so dass die erste Preis Medaille wirklich bereits in Arbeit ist.

Der Kurfurst von Mainz hat den ansehnlichen Büchervorrath des ehemaligen Jesuitercollegiums zu Erfurt der dortigen Universität zur Vermehrung ihrer öffentlichen Bibliothek geschenkt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlag des Buchhändlers J. H. Cramer zu Bremen wird im künftigen Jahre erscheinen: *Ein Magazin für öffentliche Schulen und Schullehrer*, das zu folge eines ausführlichern Plans, der in allen ansehnlichen Buchhandlungen Deutschlands und bey der Expedition dieser Zeitung zu haben ist folgendes enthalten soll;

1) Abhandlungen und Erzählungen von *wirklich* geschehenen Verbesserungen öffentlicher Schulen.
2) Kleine Schulschriften, Programme und interessante Gelegenheitsschriften mit Weglassung des lokalen und occasionellen.
3) Zufällige Gedanken über die Erklärung einzelner schwieriger Stellen classischer Schriftsteller.
4) Anfragen oder Zweifel über Ausgaben, Kritik und Sacherklärung classischer Autoren und Auflösung derselben.
5) Bemerkungen über wichtige, Schullehrern unentbehrliche Bücher, zur Berichtigung und Ergänzung derselben.
6) Proben von unternommenen oder zu unternehmenden Arbeiten für Schulen und Schullehrer
7) Eine gedrängte, nicht rezensirende Anzeige wichtiger, den Schullehrer interessirender Schriften, die von Messe zu Messe erscheinen: jedoch mit Hinweisung auf vorhandene Rezensionen.
8) Zweckmässige Auszüge aus grössern in und ausländischen Werken.
9) Lebensbeschreibungen verdienter Schulmänner und Beurtheilung ihrer Schriften und
10) Ehrenbezeugungen, Belohnungen, Todesfalle und Beförderungen von Schullehrern.

Es steht in eines jeden Belieben, der hierzu Beyträge liefern will, (und dazu werden alle Freunde der öffentlichen Schulen und Schullehrer ergebenst eingeladen) sich der Deutschen oder der Lateinischen Sprache zu bedienen. Die Beyträge werden an die *Cramersche Buchhandlung in Bremen*, mit der Aufschrift: für das Magazin f. ö. S. u. S. gesendet. Bis Ausgang Februars K. J. steht der Subscriptionstermin offen. Halbjährlich erscheint ein Stück von 16 Bogen in gros 8. mit lateinischen Lettern. Zwey Stücke machen einen Band aus, der den Subscribenten für 1 Rthlr. in Ld'or zu 5 Rthlr. geliefert wird. Der Ladenpreis ist hernach 1 Rthlr. 8 gr. Bremen im October 1789.

Mit dem Anfang des Jahres 1790. wird eine italiänische Uebersetzung der *Idyllen des unsterblichen Gesners* mit dem Text zur Seite, erscheinen. Sie wird aus zwey Bändchen von 16 bis 17 Bogen bestehen, und mit zwey schönen Kupfern geziert seyn, wovon das eine sich auf den Geist dieser Idyllen bezieht, und das andere das Gesnersche

Digitized by Google

nerſche Denkmal in dem Kanton Glaris vorſtellt. Ueberdies werden zwey Vignetten zwey der rührendſten und edelſten Züge ausdrücken, die in dem Werke vorkommen. Es ſind ſchon mehrere Bogen von dieſer ſchönen Ueberſetzung gedruckt, aus denen man ſich überzeugen kann, daſs der Ueberſetzer, Herr Procopio, Profeſſor der italieniſchen Sprache und Litteratur an der Carlsſchule zu Stuttgart, ſich bemüht hat, nicht allein getreu und ſchön, ſondern auch ungezwungen und ſo zu überſetzen, daſs der edle Geſchmak ſeiner Nation Genugthuung finden wird. Seine Hauptabſicht iſt, den Italienern die Schönheit der teutſchen Muſen bekanntzumachen, und die Erlernung unſerer Sprache zu erleichtern. Aber auch den Teutſchen wird dieſe Schrift dienen, die italieniſche Sprache auf eine angenehme Weiſe in kurzer Zeit zu erlernen, ohne genöthigt zu ſeyn, jedes Wort in den Wörterbüchern zu ſuchen; denn der geſchickte Ueberſetzer verſpricht, nicht nur die andern Werke Geſners, ſondern auch einige andere unſerer vorzüglichſten Schriftſteller eben ſo zu liefern, wenn dieſer erſte Verſuch den Beifall des Publicums erhält, woran um ſo weniger zu zweifeln iſt, da keine Mühe geſpart wird, ihn ſowol durch Schönheit und Nutzlichkeit der Ueberſezung ſelbſt, als durch Genauigkeit und Nettlichkeit des Aeuſſerlichen, zu verdienen. Wer unterzeichnen will, wird erſucht, ſeinen Namen und Charakter portofrey entweder an Herrn Prof. Procopio oder an die Gebruder Mantler in Stuttgart, einzuſenden. Die Subſcrib. erhalten beide bändchen in dem billigen Preiſſe von 1 fl. 30 kr. Subſcription wird nicht länger angenommen, als bis zum Schluſſe dieſes Jahrs, Nach dieſen wird der Preiſs betrachtlich erhöhet werden. Man kann auch das Italieniſche allein, um die Hälfte des Preiſſes, alſo um 45 kr. erhalten.

Der Verfaſſor des Hiſtoriſchen Lehrbuchs *Cäſar, Cato und Friedrich von Preuſſen*, das vorige Oſtermeſſe in Pfahlerſchen Verlage zu Heidelberg herauskam, arbeitet itzt an einer Schilderung der merkwürdigſten Thaten und Züge *Alexanders des Eroberers*. Ein ſo reichhaltiger Stof, wie das Leben dieſes auſſerordentlichen Mannes, wird ihm Gelegenheit genug geben, das Publikum auf eine angenehme und nützliche Weiſe zu unterhalten. Er wird ſich nicht blos auf Erzählung einſchränken, ſondern auch in dramatiſcher Form die wahrſcheinliche Entwickelung der Gedanken und Unternehmungen ſeines Helden darzuſtellen ſuchen. Intereſſante Charaktere machen das Ganze ſchon an und für ſich reizend; das Romantiſche der Heerzüge, die immer abwechſelnde Scenen gleichſchöner Natur oder groſſer und verdorbener Menſchheit, die Verkettung ſeltner, oft bewundrungswürdiger Situazionen; die allgemeine Thätigkeit und viele andere Vorzüge des Stofs, geben auch dem ungeübtern Mahler die Hofnung, daſs ſeine Gemälde, als ein angenehmer Zeitvertreib und als eine einbringende Belehrung nicht mifsfallen werden. Das Ganze wird zwey Bände ausmachen, jeden ohngefehr zu einem Alphabet. Einige Kupfer ſollen das Werk verſchönern. Die Buchhändler Ziegler und Söhne in Zürch haben den Verlag davon übernommen, und werden ſich beſtreben das Publikum auch in Anſehung typographiſcher Schönheit zu befriedigen.

Nachricht an die Liebhaber der Botanik.

Meinen auswartigen botaniſchen und naturhiſtoriſchen Freunden, welche theils aus Briefen, theils aus öffentlichen Schriften wiſſen, daſs ich die Herausgabe des von einer Geſellſchaft Kräuterkenner bearbeiteten zu Wien in der *Hochenleitterſchen* Buch- und Kunſthandlung beſtweiſe erſcheinenden Werks t. *Plantarum indigenarum et exoticarum Icones ad vivum coloratae* etc. beſorge, glaube ich hiemit die Nachricht bekannt machen zu müſſen, daſs meine Obſorge über dieſe bisher mit vielem Beyfalle aufgenommene Pflanzenſammlung, ſo die Verfertigung der mir eingeſchickten Originalien in dem beſtehenden Formate, das Stechen und Illuminiren der Platten und die Korrektur betroffen hat, ſich mit dem *4ten Zehend des 3ten Jahrgangs* geendiget, und ich an der Fortſetzung dieſes Werks keinen Theil mehr habe, damit meine Freunde, die Herren Abnehmer und Rezenſenten die etwa künftig davon in Abſicht auf Sich, reine Illuminirung und richtiges Kolorit zu bemerkenden Fehler, die jedoch ähnlichen Produkten ohne die ſtrengſte Aufſicht eines Sachkundigen ſo gewöhlich ſind, nicht auf meine Rechnung zu ſetzen belieben. Wien den 2ten Wintermonats 1789.

Carl Freyherr v. Meidinger.
Röm. Kaiſerl. Sekretar und Mitglied der Berliner Geſellſchaft naturforſchender Freunde.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

In Folio in Pergament.

Klockii Conſilia in 4 Tomis. 6 Rthlr.
Conſtitutiones Sacri Romani Imperii. Frankfurt am Mayn. 1707. 1 Rthlr. 12 gr.
Brunemanni Comment. ad Codicem. Lipſiae 1708. 2 Rthlr.
Conſilia et Reſponſa Tubingenſia. 6 Vol. 1732. 6 Rthlr.
Lyncker Conſilia et Reſponſa. Vol. 1. et 2. Jenae 1719. 3 Rthlr.
Brunemanni Comment. ad pandectas. 2 Rthlr.

In Quarto in Pergament.

Puffendorff de Iure naturae et Gentium. Francofurthi. 1706. 1 Rthlr.
Böhmeri Ius Eccleſiaſticum in 5 Bänden. 5 Rthlr.

In Folio in Franz Band.

Das General Lexicon in 64 Bänden. 64 Rthlr.
Dr. Martin Luthers Schriften und Werke. P. 1 — 22. in 12 Banden. Leipzig 1729. 12 Rthlr.
Scrivers Seelen Schatz. 2 Volum. 2 Rthlr.
Johann Arends Geiſtl. Schriften in drey Bänden. 3 Rthlr.
Stoſſens Anleitung zur Hiſtorie der Gelahrheit. in quarto. 1 Rthlr.
Gundlings Reichshiſtorie. in quarto. 1 Rthlr.
Vornehmer Miniſter Reden in Staat, in 10 Bänden. 5 Rthlr.
Ein Atlas von 125 Charten. 6 Rthlr.

Kaufluſtige belieben ſich deshalb an Hn. Commiſſionsſecretair *Starcke* in Magdeburg zu wenden.

Digitized by Google

III. Mathematische Instrumente so zu verkaufen.

Folgende mathematische Instrumente, als:

1) Ein schönes *Astrolabium* mit Compas und Nuss in viertel Grad getheilt: im Durchschnitt 12 Pariser Zoll. in einem led. Futteral. 8 Rthlr.

2) Ein kleineres *Astrolabium* mit Compas, Nuss und Stativ, in viertel Grad getheilt; im Durchschnitt 7 Pariser Zoll, nebst einer hölzernen Scheibe mit einem messingenen Ringe, das Papier auszuspannen, wie auch einer Bleymenful mit dem Diopterlineal. 12 Rthlr.

3) Ein *Diopterlineal* mit der Bouffole, die Länge des Lineals 18. und die der Nadel 3 Pariser Zoll. 6 Rthlr.

4) Ein *englischer Proportionalzirkel* mit 10 Linien. 8½ Pariser Zoll lang. 5 Rthlr.

sollen, um beygesetzte Preise verkauft werden; sie sind in sehr gutem Stande. Man hat sich deshalb an die Gräffsche Buchhandlung in Leipzig zu wenden.

IV. Antikritik.

Obwohl ich weit entfernt bin, mich mit jemanden in eine weitläuftige litterarische Fehde einzulassen, so bin ich nun demohngeachtet in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, und aufgefordert, mich im Betreff des vom Hn. Rez. von meinem deutsch-böhmischen Nationallexikon in der A. L. Z. gefällten Urtheils über Manches zu rechtfertigen. Was die Absicht des H. R. die allerdings die beste seyn mag, bey Beurtheilung oberwahnten Lexikons belanget, hierinn zolle ich selbem den innigsten, warmsten Dank, da ich als junger Mann wohlgemeinte Belehrungen, und bescheidene Kritiken von jedermann, wie ich mich selbst in meiner Einleitung zum besagten Lexikon hierüber ausdrückte, anzunehmen, allzeit bereit bin, vorzüglich bin ich selbem für das mir beygelegte besondere Lob allen Dank schuldig, wo er sich erkläret: dass mein Wörterbuch nach seiner Bestimmung und Grösse überhaupt einen beträchlichen Grad der Vollkommenheit habe, da nämlich die böhm. Uebersetzung durchgehends mit Fleiss und Genauigkeit gemacht ist, und die Wörter, von verschiedenen Bedeutungen mit Sorgfalt, und Ordnung unterschieden sind. Jedoch gleich im Anfange gerieth der H. R. in einen Irrthum, da er sagt, welcher (Vf) mit seinem schon durch eine gute böhm. Sprachlehre bekannten H. Bruder *Karl Ignaz Thaun* seit sieben Jahren für sich aus den besten böhm. Schriftstellern dazu gesammelt hatte. Ich erkenne bisher keinen andern für meinen Bruder als den *Wenzel Alois Thaun*, der mir auch wirklich bei Bearbeitung meines Werkes Anfangs einige Aushülfe leistete, wie ich es schon in der Vorrede zur böhm. Sprachlehre erwähnte, dass ich nemlich mit Beihülfe meines Bruders an ein deutsch böhmisches Wörterbuch bereits Hand angeleget habe; Nun konnte ja H. R. sehr leicht hieraus folgern und schliessen, dass dieser Bruder nie auch *Karl Ignaz* heissen könne. Aber diess seye vielmehr blos ein Missverständniss. Ob jene vom H. R. für unübelich angegebene und angeführte abgeleitete Wörter und Zusammensetzungen wirklich von mir geschmiedet und auch völlig unnütze sind, wird H. R. zuerweisen schwerlich im Stande seyn; dass endlich noch manches Kunstwort hätte Raum finden können, ist allerdings wahr; aber wenn man bedenket, dass in einem Diktionario, wie das besagte ist, trotz allen auch angewandten Fleisse in diesem so kurzen Zeitraum von einem einzigen Menschen ohnmöglich gar alle deutsche Bedeutungen können zusammengehängt werden, so wird es gewiss niemanden auffallen, wenn hie und da manches Wort etwa noch vermisst wird. Und da, ich ohnehin in der Einleitung versprach, nächstens einen Anhang der noch mangelnden Wörter herauszugeben, den ich auch wirklich gleich binnen zwo Wochen nach der, Herausgabe des Diktionars abdrucken liess, und daher der meisten itzt vom H. R. als vermisst angeführte Wörter schon dazumal nachholte, so findet die von ihm hierüber gemachte Rüge diesfalls gar nicht Statt. Den Buchstaben C glaube ich mit allem Grunde ganz billig aus dem Alphabete verbannt, und dem Ausdruck des H. R. nach ganz neologisch zwischen *K.* und *Z.* getheilt zu haben, da *C.* nach seinem itzigen Gebrauch vermöge richtiger Bemerkung der besten deutschen Sprachforscher nichts weniger als deutsch, ja ein zweiter und Bastardbuchstabe ist; daher wird man die Worte *Charakter, Chor, Christ, Christenthum* im *K.* und zwar in meinen angehängten Zusatzen, die vermuthlich H. R. noch nie lesen musste, antreffen. Ob diess einige Schwäche in Absicht der Reinigkeit der deutschen Sprache verrathe, wenn man sagt, *durch vieren Jahre sammeln*, — *über diese Abänderung gehen jene Beiworter*, hieruber mögen meine Landsleute, *die nie* anders sprechen, noch schreiben, ja *selbst unsere Philologen*, denen man allenthalben ächte Sprachkunde zumuthet, urtheilen; und ich, der ich mir aus klassischen Werken Sprachsentenzen erwarb, bürge für die Richtigkeit obengerügter Redensart. Ja im Gegentheil verrieth vielmehr H. R. als Rezensent eine unverzeihliche Schwäche in der böhm. Sprache, indem er sagt: *wco na noi powstati*, heisse nicht *einen Baren anbinden* sondern *Schnüden machen*, jawohl derjenige, der ihm so was erklärte, musste ihm wahrlich einen rechten Baren angebunden haben; das Kunststück erklaren die Böhmen ebenfalls durch *mistrowstwie, Kus Südeft* wird in meinem Lexikon durch *mjchodnj mjter*, nicht durch blosses mjchodnj. (östlich) und *Sütwoft* durch *poledig mjter* nicht *Poledig* (südlich) wie mir H. R. falsch andichten will, ausgedrückt. *Zugetheilt* wird bei uns Böhmen füglich durch *pridany*, das zwar auch zugegeben heisst, ubersetzt. Endlich wie die dem Vorgeben des H. R. nach ohne allen Unterschied nebeneinander gesetzten Formen fehlerhaft seyn können, sehe ich nie ein, indem dumm und tumm, deutsch und teutsch, Hüttchen und Hüttlein, giltig und gultig, so auch Aeltern und Eltern, Gränze und Grenzen, Hülfe und Hülfe; dieß und dies, dauchten und deuchten, Blüte und Blume u. s. w. beides hie und da wechselweise bei bewährten Schriftstellern noch üblich ist.

Karl Ign. Thaun.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Sonnabends den 28ten November 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländiſcher Literatur.

London u. Paris, b. le Tellier: *Be la foi publique envers les Créanciers de l'Etat. Lettres à M. Linguet sur le N. 116. de ses Annales etc. par M***.* 8.

Des Verf. Zweck iſt nicht blos Linguet, ſondern auch alle diejenigen zu widerlegen, die aus Mangel an Kenntniſſen oder Leichtſinn Linguets Meinung ſind. Er iſt mit ſeiner Materie durch Nachdenken und Erfahrung ſehr bekannt, und einer der erſten politiſchen Calculatoren. (*M. d. F.*)

Paris, b. Moutard: *Oeuvres de M. Poliſſot, Lecteur de ſon Alteſſe Sereniſſime Monſeigneur le Duc d'Orleans.* Nouv. edition, revue et corrigée. 30 l. br. et 36 l. rel.

Der Verf. iſt bekannt genug, und hat ſich in ſeinen Comödien immer viel Perſonalſatire erlaubt. — Dieſe neue Ausgabe iſt ſchön und zierlich, und nicht vermehrt, ſondern vermindert. (*M. d. F.*)

Paris, bey Moutard: *Les Metamorphoſes d'Ovide, en vers françois, avec des Notes. Liv. VI. par M. de St. Ange.* 30 ſ.

Der Ueberſetzer fährt ſehr glücklich fort den Ovid in franzöſiſche Verſe zu bringen. (*M. d. F.*)

Paris, b. Cuchet: *Des Etats-Généraux, ou Hiſtoire des Aſſemblées Nationales en France, des perſonnes qui les ont compoſées, de leur forme, de leur influence, et des objets, qui y ont été particuliérement traités; par M. de Landine, Avocat etc.*

Dies Werk unterſcheidet ſich ſehr rühmlich von den vielen andern ähnlicher Art, die jetzt in Frankreich erſcheinen. Die Franzöſiſche Geſetzgebung und ihre Geſchichte in den verſchiednen Epochen der Monarchie iſt am beſten darinn entwickelt. — Es enthält drey Theile. Der *erſte* hat wieder fünf Kapitel, wo der Verf. bis auf Franken und Gallier zurückgeht; der *zweyte* enthält eilf Kapitel und fängt von der Epoche an, wo die Etats Generaux aufkamen, die ſeit der Zulaſſung des Tiers Etat dieſen Namen erhielten; der *dritte* beſchreibt in neun Kapiteln die Form und die wichtigen Reſultate der verſchiednen Etats Généraux von 1302 bis 1614. (*M. d. F.*)

Amſterdam u. Paris, b. Laporte: *De la Redaction des Loix dans les Monarchies; ouvrage addreſſé aux Etats Généraux qui s'aſſembleront dans une Monarchie quelconque.*

Die Geſetzgebung muſs, nach des Verf. Grundſätzen einfach, klar, pracis und ſo beſchaffen ſeyn, daſs alle ſie verſtehn können. Dann kömmt er auf die Gegenſtände ſelbſt, wo er eine Reform für nöthig hält, und entwickelt ſeine Begriffe ſehr umſtändlich und gründlich. (*M. d. F.*)

II. Oeffentliche Anſtalten.

Anlegung einer Schwimmſchule in Paris.

Von den verſchiednen Leibesübungen, die in dieſer Hauptſtadt befördert werden, muſs nothwendig die Kunſt zu ſchwimmen als eine der wichtigſten angeſehn werden, weil ſie auſser den Vortheilen, die mit allen Leibesübungen verbunden ſind, auch noch den voraus hat, daſs ſie den Menſchen die Mittel verſchaft, der Gefahr zu entgehn, und andre draus zu retten. — Dies hat dem Hrn. Turpin bewogen, dieſe Kunſt ſo auszubilden, wie nur möglich, und in kurzer Zeit, und ohne Lebensgefahr das Schwimmen zu lehren. Die Fortſchritte ſeiner Schüler haben ihm das Zutrauen des Publikums erworben. — Die Herzöge von Orleans und Bourbon haben auch für ihre vier Prinzen ſubſcribirt, die Herzoge von Chartres und Montpenſier und der Comte de Beaujolois haben demnach den 14 May die erſte Lection bekommen, und den 23 haben die erſten beiden ſchon im Baſſin der Schule allein geſchwommen, und werden wahrſcheinlich bald im freyen Fluſſe ſchwimmen können. — Wer ein Cabinet allein haben will, bezahlt 96 l. und 12 l. für die Wäſche, für den Sommer, wer auf dem gemeinſchaftlichen Platz bleibt, die Hälfte etc. — Die Stunde kann man ſich wählen, nur bey Tage.

S. d. F. Supplem. au N. 175. v. 24 Jun. 1789.

Unter den 28ten Septemb. dieſes Jahres erlies der Kayſer ein Hofdecret an die Ungariſche und Böhmiſche Hofkanzley, welches unter dem 5ten Octob. allen Landesſtellen zu Befolgung mitgetheilt wurde. Es ſeye abzuſehen, daſs das Chirurgiewesen in den Provinzen eher nicht auf einen ſoliden und dem Unterthanen, zumal der armern Klaſſe, vortheilhaften Fuſs kommen werde,

Digitized by Google

bis solche Wundärzte eigens aufgestellt werden, die durch gründliches Studium und lange Erfahrung in dem Gebiete ihrer Kunst vollkommen bewandert sind. Es sey demnach nothwendig, daß die Landesstellen die Verfügung treffen, in den Provinzen eigne Landes-Protochirurgen und allenthalben in den Bezirken eigene Kreischirurgen zu besolden. Die ersteren sollen in allem Betrachte in ihren Fache angesehen werden, wie die Landschafts-Protomedici, die lezteren wie die Kreisphysiker, und solchergestallt auch zu ihren Verrichtungen von dem Landesgubernium angewiesen werden. In den Provinzialstädten, wo nach dem Beyspiele des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, ebenfalls Provinzialspitäler errichtet sind, oder errichtet werden, sollen diese Landes-Protochirurgen daselbst dem Chirurgiewesen als Chefs vorstehen, gleichwie die Lehrer der Chirurgie an den Lyceen, die Kreischirurgen u. s. ebenfals sich ihrer Direction zu fügen haben. Um aber solche Stellen mit tuchtigen Mannern zu besetzen, soll der Bedacht dahin genommen werden, daß so zeitgern verdiente Militärchirurgen, die bereits durch eine Reyhe von rühmlich hinterlegten Dienstjahren Proben ihrer Fähigkeit abgelegt, und noch Leib- und Geistskräfte genug haben, diese Aemter mit Activität verwalten zu können, von dem k. k. Hofrath und Protochirurgus der Armeen dem Hofkriegsrathe dazu in Vorschlag gebracht werden, welche Hofstelle alsdann mit der politischen Hofstelle Einverständnis hierüber pflegen wird. Sobald alsdann die Feldchirurgen austreten sind sie an die Civilstelle angewiesen, und bleiben dieser untergeordnet. Wien den 8. Nov. 1789.

III. Vermischte Nachrichten.

Im October vor. J. ist hier die Efslingerische Lesegesellschaft errichtet worden, wie die A. L. Z. bereits in einer kurzen Nachricht gemeldet hat. Diese Anstalt gereicht der Stadt Frankfurt wirklich sehr zur Ehre und hat seit der Zeit soviel Verbesserungen erhalten, daß die innere Einrichtung derselben jezt schön und vortreflich genug ist um eine ausführlichere Anzeige zu verdienen.

Im v. Brandenfelsischen Hause auf dem grosen Kornmarkte (wo auch die Efslingerische Buchhandlung befindlich, welche vorzüglich einen grosen Vorrath von herrlich gebundenen französischen Werken aller Art hat), gehören in der ersten Etage vier hintereinander fortlaufende Zimmer zur Lesegesellschaft.

Das erste welches zum Sprechen bestimmt ist, ist das geräumigste und beste. In demselben hangt auf der einen Seite der schöne grose Stich Friedrichs des zweyten von Beck, das Brustbild des Coadjutors v. Dalberg (worzu noch die Büdnisse Herzbergs und Piers kommen sollen) und die Abdrükke von 60 berühmten Griechen, nebst ihren kurzen Biographien von Ulfert. Auf einem darunter befindlichem Tische stehen in einem sehr geschmakvoll eingerichtetem Behältnisse die Oeuvres de Frederic II. R. de Pr. publies de f. viv, Tom. IV. die Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. XV. nebst den Cöllnischen Supplem. dazu und dem Vie de Frederic II. von Treuttel IV Tom. strasb. 1787. Auf der gegen über stehenden Seite hin an der Wand 2 lange Tische, welche die Nahmen der sämmtlichen Interessenten enthalten; unter demselben stehn 3 Tischchen mit Schubkasten in der Absicht, damit, wenn jemand von der Gesellschaft etwas zu erinnern finden sollte, er in das eine derselben seine Erinnerungen schriftlich einlegen kann: in dem andern erhält er die Antwort des Hn. Efslinger darauf. Auf der dritten Seite ist ein Wandschrank befindlich, in welchem die besten Topographien geographische Werke, Zeitungs- Kunst- und andere Lexica kommen sollen und auf dem daneben stehendes Tische liegen die neuesten und besten Produkte der deutschen Literatur. Diesem gegen über steht eine Erd und Himmelskugel und zwischen beyden ebenfalls ein Tisch mit den neuesten und besten deutschen Werken. Ueber diesen hängt das Verzeichniss der sämmtlichen in der Gesellschaft befindlichen periodischen Schriften, ein Baro- und Thermometer von Boggia und die Statuten für die Gesellschaft und den Unternehmer.

In den oder eigentlichen Eintrittszimmer, an dessen Wänden Landcharten, die auf die neuesten Begebenheiten Bezug haben, Plane u. d. gl. hangen, sind 3 Tische befindlich. Auf dem einen liegen politische Blatter, auf dem andern Tische liegen 2 Bücher. In das eine derselben zeichnen die Fremden, welche die Gesellschaft besuchen, ihren Namen auf. Das andere ist ein Verzeichniss der Thorzettel, wodurch man alle Tage die Namen der jedesmal hier anwesenden Fremden und ihr Logis erfährt. Auf dem dritten Tische liegen so wie im ersten Zimmer die neuesten merkwürdigsten und besten Werke der deutschen Litteratur.

Im dritten Zimmer findet man in der Mitte auf einem grosen Tische eine Anzahl staatischer und geographischer Journale und ein geschriebnes Verzeichniss aller der Stücke, welche täglich angekommen sind.

Noch sind in diesem Zimmer 8 kleinere Tische, auf welchen fast alle courante periodische Schriften, die in Deutschland erscheinen, zu finden sind.

Im vierten Zimmer liegen auf einem grosen in der Mitte stehendem Tische die Allgemeine Literatur-Zeitung und andere gelehrte Zeitungen. Noch sind auf 8 kleineren Tischen in eben diesem Zimmer eine grose Anzahl französischer, englischer, italiänischer, politischer und literarischer Zeitungen und Journale.

Alle die letzt benanten Zeitschriften kommen pünctlich an und liegen in ihrer Ordnung, worauf der besonders darzu angestellte Aufseher Achtung zu geben hat.

In den für die Gesellschaft und den Unternehmer entworfnen Statuten macht sich H. Efslinger befindlich 1) die 4 beschriebnen Zimmer täglich von Morgens 10 bis Abends 9 Uhr zu öfnen, zu beleuchten und im Winter zu erwarmen. 2) Die bemerkten Zeitschriften, so lange solche fortdauern, zu unterhalten und von Zeit zu Zeit noch neue hinzu zu thun. 3) Die von Zeit zu Zeit in verschiednen Sprachen erschienenen neuen litterar. Werke brochirt auf verschiednen Tischen aufzulegen. 4) Einen eignen Aufwärter auf seine Kosten anzustellen, der während der Lesezeit gegenwärtig seyn und nachher alle wieder in Ordnung bringen soll. 5) Die gelesenen periodischen Schriften in einem besondern Zimmer aufzubewahren, damit man sie, wenn man sie verlangt, wieder bekom-

Digitized by Google

bekommen kann, und 6) alle hier durchreisende Fremde, wenn sie sich nicht über ein halb Jahr hier aufzuhalten gedenken, frey in der Gesellschaft aufzunehmen, sobald sie von einem Mitgliede eingeführt werden oder seine Bekanntschaft machen sollten. Dagegen erwartet er von den Herrn Interessenten dass sie einen gegen den grossen Aufwand sehr unbeträchtlichen jährlichen Beitrag von 1 Carolin praenum. gehörig entrichten, keine von den auflegenden Schriften mit sich nach Hause nehmen und überhaupt alles reinlich und ordentlich halten sollen. Wirklich hat Herr Efslinger von seiner Seite alles geleistet, was man nur immer erwarten konnte. Ueberdiefs lafst er sich noch immer die Verschönerung und Verbesserung des Ganzen mit solchem Enthusiasmus angelegen seyn, dafs er den Dank jedes Freundes der Gelehrsamkeit und Aufklarung, welcher ihm auch gewifs nicht entgehen wird, im vollen Maafse verdient.

A. B. Frankfurt am Mayn d. 10 *Okt.* 1789. *)

*) Allerdings hat diese Lesegesellschaft eine vortreffliche und musterm\u00e4fsige Einrichtung. Wir haben deshalb die Nachricht davon ausführlicher, als sonst geschehen wäre, eingerückt, und werden künftig nur von *neu entstandenen* Lesegesellschaften die Existenz anzeigen, von ihrer Einrichtung aber nur das beybringen, was mit der Efslingerischen verglichen, als eine Verbesserung angesehen werden könnte.

Die Herausgeb. der A. L. Z.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Mit dem Jenner 1790 erscheint in Commission bei *Joh. Fr. Dofs* das erste Heft einer neuen periodischen Schrift, unter dem Titel:

Unterhaltende Aufsätze für Lesegesellschaften.

Folgende Artikel sind in jedem Heft anzutreffen: Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen, Abhandlungen aus der Geschichte und Statistik, Auftellung mancher Vorurtheile unsers Jahrhunderts, kleine Erzählungen und Anekdoten, Recensionen und Anzeigen neuer Bücher, die zunächst für Lesegesellschaften bestimmt sind. Inhalt des ersten Hefts. 1) *Leben des Predigers Antoine, den Protestanten vertrauten, weil er zum Judenthum übergetreten war.* 2) *Bemerkungen über die Einnahme und Ausgabe des Französischen Staats zu den Zeiten Ludwigs* 14. 3) *Ueber den Stein der Weisen, oder von der Kunst Geld zu kochen, oder in der Sonne zu distilliren.* 4) *Erzählungen und Anekdoten.* 5) *Rezensionen.* 6) *neue Bücheranzeigen.* Nicht blofs für den innern guten Gehalt der Abhandlungen, sondern auch für das Aeussere dieses Journals wird der Herausgeber sorgen. Jedes Heft besteht aus 4-5 Bogen und kostet brochirt 4 gr. Alle Exemplare werden auf Schreibpapier gedruckt und erhalten einen modischen Umschlag. Die respektiven Postämter und Buchhandlungen werden um die Gefälligkeit gebeten, diese und die einzeln gedruckten Nachrichten bekannter zu machen, und den Debit dieses Journals gegen den gewöhnlichen Rabbat zu übernehmen. Die frühzeitig bestellten Stücke sollen richtig mit dem Anfange des Jenners abgeliefert werden. Halle den 31 Oktober 1789.

Der Herausgeber.

Die gute Aufnahme, welche das exegetische Handbuch des Neuen Testaments gefunden hat, hat mich zu dem Entschlufs bewogen, ein dergleichen

Handbuch zur Erklärung des Neuen Testaments für Ungelehrte,

zu bearbeiten. Der Ungelehrte liest die Bücher des N. T. in der Uebersetzung einer andern fremden Sprache, worin ihm viele Wörter und Verbindungen unverständlich sind, welche hie und da fehlerhaft ist, und ihm oft durch Beybehaltung hebräischer Ausdrücke unrichtige Begriffe beybringt. Er ist unbekannt mit der Lage und Beschaffenheit der Länder, worin das, was in denselben erzählt wird, vorgieng, mit den Sitten und Meynungen der in denselben redenden und handelnden Menschen, und mit den Begebenheiten und Verhältnissen, welche zu dieser und jener Sache der Grund waren. Dies alles zu erläutern, ist weder der Vortrag des Predigers noch des Katecheten ganz schicklich, und es kann auf keine Weise bequemer geschehen, als durch schriftl. Vortrag. Aber ein solches Werk mufs kurz und deutlich und zugleich auch wohlfeil seyn. Alles dies denke ich nach meinem Plan zu vereinigen. Bis Weihnachten dieses Jahres wird auf den ersten Theil dieses Werks, welcher sich über die vier Evangelisten erstrecken, und 16 höchstens 18 Bogen in median Oktav betragen soll, 10 Groschen in sächs. Currant Pränumeration angenommen; in der Mitte des Jenners 1790 werden die Exemplare abgeliefert und der Ladenpreis wird 18 Groschen seyn. Die Besorgung hiervon hat Herr *Joh. Fried. Dofs* in Halle übernommen, an welchen man Briefe und Gelder franko zu übersenden gebeten wird.

Halberstadt den 31 Oktober 1789.

Der Verfasser.

Das Journal des Luxus und der Moden vom Monat *November* ist erschienen, und enthält folgende Artikel: I. Aufforderung einer teutschen Frau an alle teutsche Weiber und Mädchen. II. Anekdoten. Ein Beytrag zu den Gefahren der Toilette. III. Nachricht von einer neuen teutschen Lithodipyra, oder Kunstbakstein Fabrik des Hn. Hofbildhauer Klauers zu Weimar. IV. Zwey Briefe an die Herausgeber d. J. über verschiedene Thaliaren. V. Theater. 1. Bestand u. Uebersicht der Vorstellungen einiger Hauptbühnen Deutschlands und zwar der zu Hamburg, Hannover und Mannheim. 2. Theater-Miscellaneen. VI. Ueber die Mode der musikalischen Malerey. VII. Modeneuigkeiten. 1. Aus Frankreich. 2. Aus Deutschland. VIII. Ameublement. Fortsetzung der

Digitized by Google

Nachrichten von den Glasarbeiten der Churfürstl. Spiegelfabrik zu Dresden. IX. Erklärung der Kupfertafeln, welche diesmal liefern *Taf.* 30 Zwey weibl. Büsten davon Fig. 1. ein sogenanntes Rufsisches Kopftuch. Fig. 2 aber ein neues Bonnet Turban trägt. *Taf.* 31. Verschiedene einzelne Gegenstände, nemL Fig. A. Einen neuen Berliner Hut a l'Arabesque, Fig. B. Ein Halstuch à l' Arabesque Fig. C. Einen Bonnet Chapeau von neuer Form. Fig. D. Einen griechischen Damen Schuh. *Taf.* 32. Einen dreyarmigen Tafelleuchter en Trepied. X. Antwort an unsre Correspondenten.

Verlags und Commissionsbücher der Bekmannischen Buchhandlung in Gera zur Michaelmesse 1789.

1) Anweisung, kurze, wie mann sich ohne Beyhülfe eines Arztes vom Tripper befreien und vor der Ansteckung durch den Beyschlaf hüten kann, nebst einigen Recepten gegen das Unvermögen in Beyschlaf. 8. 5 gr. 2) Leo Briefe über verschiedene Theile der Kammeralwissenschaft 1ter Thl. gr 8. 16 gr. 3) Sammlung der besten und neuesten Schauspiele 1ter bis 6ter Band 8. 3 Rthlr. 4) Witschel L. E., Geschichte und Geographie von Deutschland, ein Lehr und Lesebuch für die Jugend 1ter Thl. 18 gr. 5) der Wundarzt eine Wochenschrift zur Beförderung der Kentnifs vom menschl. Körper, seiner ausserlichen Fehler und Krankheiten und ihrer Heilart; für angehende Wundarzte 31es Quartal 8. 13 gr. 6) Zeitung, Staatswissenschaftliche 1ter Jahrgang 4. 6 Rthlr. 7) Altichiero, par Mad. Ieanne Wynne comtesse de Rosenberg 4. 6 Rthlr 16 gr. 8) les Morlaques, par la meme, Vol. 1, 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Von der interessanten Zeitschrift: *Novellen aus dem Archiv der Wahrheit und Aufklärung. Für Menschen in allen Ständen und Verhältnissen von einem Kosmopoliten* hat nun auch die zweyte Liefrung die Presse verlassen. Der Inhalt ist, I) Politischer Kalender der Europäischen Staaten auf 1789. II) Die Pflichten der Regenten (skizzirt von Friedrich dem Könige. III) Grundlinien zur Geschichte der Intoleranz. IV) Von den Pflichten der Menschen gegen die Thiere. V) Rüge über D. Büschings Charakter Friedrichs des 2ten. VI) Läuterung des Goldes der Wahrheit und der Menschen, die solche verkündigen. VII) Ueber die litterarische Polizey. VIII) Lineamenten zur Geschichte des heutigen Christenthums. IX) Urbegriffe der philosophischen Religion. X) Novellen zur Charakteristik des Zeitalters. XI) Novellen aus dem Reiche der Litteratur. XII) Auszug aus dem Manifest des Kayfers von China. Kostet in allen Buchhandlungen 9 gr.

Es haben sich zu der Sammlung von Erfindungen, die ich in alphabetischer Ordnung, unter dem Titel „Versuch eines Handbuchs der Erfindungen" herausgeben werde, bereits so viele Pränumeranten gemeldet, dafs der Druck mit Weynachten angefangen werden kann. Die Herren Collecteurs werden daher ersucht, die Namen der Pränumeranten noch vor dem Ende des Decembers in die Wittekindische Buchhandlung nach Eisenach zu senden, weil der Herr Verleger sich mit der Anzahl der zu verlegenden Exemplare, nach der Zahl der Pränumeranten richten will. Eisenach, den 11ten November 1789.

G. C. B. Bufch.

Mit dem Beginne des Jahrs 1790 erscheint in Konstanz wöchentlich zweymal eine

Allgemeine politische Zeitung für alle Stände.

In einem populären, einfachen gedrängten Vortrag wird dieses Blatt die neuesten Weltbegebenheiten, zum Theil aus eigner Korrespondenz, erzählen und Alles, was nur irgend unbekannt seyn kann, durch historische, geografische statistische etc. etc. und andere Anmerkungen erläutern und erklären. Vorzüglich wird es die *Kriegsnachrichten* mit der strengsten *Partheylosigkeit* und *so früh und schnell* liefern als möglich; *Kirchliche, religiöse Begebenheiten sollen nur* mit der äussersten Delikatesse berührt werden!! Gewisse Umstände machen diese Erklärung nothwendig! Weitläuftigere Ankundigungen dieser Zeitung, werden von den Löbl. Postämtern gratis ausgegeben. Der Preis des Jahrgangs ist 3 fl. 15 kr. Doch wird dieser Preis, falls eine hinreichende Zahl von Liebhabern da ist, noch tiefer herabgesetzt werden. Auch diese Zeitung ist von der Stempeltaxe befreit, weil sie die öffentlichen Edikte unbezahlt einrückt.

Man wendet sich bei der Bestellung durchaus an die Löbl. Postamter.

Konstanz, im November 1789.

Gerard Lüdolf, *Stadtbuch*drucker, und Comp.

II. Bücher so gesucht werden.

Es hat jemand durch einen Zufall zwey Bände von des Savary Dictionaire universel de Commerce, der Kopenhagner Edition von 1762, nehmlich den 3ten und 4ten zu kaufen bekommen. Sollte der 1. 2 und 5te Band sich wo finden und abzulassen stehen, so bittet man es nebst dem Preifse an das Intelligenz Comtoir in *Leipzig* zu melden. Obengedachte zwey Bände sind Pappe, unbeschnitten, gebunden.

III. Bücher so zu verkaufen.

Eine, von einem in seinem Leben berühmt gewesenen Liebhaber und Kenner der Chymie und Alchimie gesammelte und hinterlassene chymische und alchymische Bibliothec, welche aus mehr als 500 Stück der rarestten, theils gebundenen, theils ungebundenen Büchern und mehr als 300 der rarestten und theuersten Manuscripten und einer Sammlung Calender von 1576, welche meist vollständig bis auf jetzige Zeiten ist, bestehet, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Der Catalogus ist in Abschrift gegen Einsendung eines Gulden Sächsi. zu haben: auch können die Bücher und Manuscripte ohnentgeldlich vorgezeiget werden. Die Beckmannische Buchhandlung in Gera giebt mehrere Nachricht, wohin auch die Briefe, jedoch Franco zu addressiren sind.

Digitized by Google

Monatsregister

vom

November 1789.

I. Verzeichniss der im November der A. L. Z. 1789. recensirten Schriften.

Anm. die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abhandlungen d. Landwirthschaftsgesellschaft z. Celle. 1. 2 B. 348, 349
Aerztin, d., f. Mädchen. 345, 310
Anekdoten, portugiesische. 370, 528
Archiv, patriot., f. d. Schweiz, 1 Th. 340, 285
Arcthusa 1 Th. 351, 369
v. *Arnim* üb. d. Cantonverfassung in den Preuss. Staaten. 363, 465

B.

v. *Baczko* Gesch. v. Königsberg. 3—5 H. 368, 511
Baden Svar pna de Beskyldninger. — —
Bergman opuscula physica. 1 Vol. 365, 458
Bertochii promtuarium. 1. 2 T. 342, 297
Bertrandt Feil- u. Communionpredigten. 1. 2 B. 354, 338
Beyer moral. Unterr. in Sprüchwörtern. 342, 302
Bibliothek, politische. 1—8 H. 360, 441
Bode Anleit. z. Kenntniss d. gestirnten Himmels. 349, 357
Bödel prakt. Feldmesskunst. 349, 358
Bohm Magaz f. Ingenieurs. XI B. 347, 340
Boissy hist. de Simonide. 346, 335
Briegleb philosoph Rechtsgelehrsamkeit. 338, 429
v. *Büffon* Naturgesch. d. vierfüssigen Thiere 14. 15 B. 371, 534
— — — Vögel. 15 B. — —
Vullet architecture pratique. 349, 355
v. *Burscheid* üb. d. österr. russ. türkische Kriegsbegebenheiten d. J. 1788. 1—4 Br. 367, 502

C.

Cappen Religionenkunde. 355, 401
Carnimontis therapeutische Abhandlungen. 1 B. 362, 457
Catulli elegia ad Manlium ed. *Santenius*. 370, 527
Cervanilles differt. botan. VII. et VIII. 353, 390
Cicero an *Brutus* v, *Tilling*. 312, 377
— Reden v. *Schmitt*. 2. 3 Th. — 382
Cochin Predigten. 1—3 Th. 354, 393
Conrads Bekenntniss christl. Ueberzeugungen. 358, 430
Cornelii Tacisi Agricola. 352, 379

D.

Danz super litigiosa possessione. 359, 439
Dapp v. d. Legitimat. z. Procefs. 344, 316
Des Loteries. 363, 472
Dethardings Volksseelen sind Menschenseelen. 342, 304
Dörderlein Comment. ad Rom. VIII, 19—25. 338, 271
Dunndorff üb Lebensart verschiedner Völker. 368, 510
Dvorko comparatio Mosis et Homeri. 349, 360
Dresde de notione Prophetae in codice sacro. 1. 2 Prol. 367, 504
Drury's exot. Insekten. 3. 4 H. 371, 531
Du Hamel geometrie souterraine. 1 T. 349, 353

E.

Eines jung. Herrn v. Stande Unterhaltungen m. Gott. 339, 280
Erkenntnisse geg. e. gewöhnl. Frauenzimmerkrankheit. 343, 309
Ernesti üb. d. Leben Hn. *Döhner*. 348, 351
Essay d'un Citoyen. 346, 335
Etwas üb. d. schädl. Folgen d. Untreu in d. Nachfolge Jesu. 371, 535

F.

Falconer on the influence of the passions upon Disorders of the Body. 339, 280
Fielding's new Peerage of England. 307, 500
Finke v. d. verschied. Verfahren d. Völker b. Kranken. 370, 527
Freymaurer, der. 1 H. 364, 479
Freymaurerklerikat, d. protestantische. 345, 321
Frotscher comment. ad Matth. V, 17. 361, 456
Fürstenau was ist v. d. Kantischen Philosophie z. halten? 360, 447
Fuss Beschr. d. Riesengebürges. 368, 509

G.

Gebete z. Gebrauch f. kathol. Christen. 358, 432
Gendner Leichenpredigt. 348, 351
Gladwin memoirs of Khoje Abdulkurreem. 338, 266
Goetze Natur, Menschenleben u. Vorsehung. 1 B. 361, 454
Grégoire fur les couleurs des bulles de Savons. 368, 511
Gugenmus oekon. Schriften. 364, 473

H.

v. d. *Hagen* Beschreib. d. adel. Geschlechts v. Brunn. 357, 433
Handbuch d. griechisch. Alterthümer. 356, 409
Hartmann üb. d. Armuth. 352, 383
Hauenschildt Misbrauch u. Aberglaube. 362, 463
Hedwig Stirpes cryptog. II Vol. 3 Fasc. 353, 391
Helmuth Volksnaturlehre. 365, 485
Heppe Abbildung u. Beschreib. d. Fische. 1. 2 Ausg. 371, 530
Hermes d. Wüthverden d. Gotteshäusser. 348, 351
Hofmanns Handbuch d. deutsch. Ehorechts. 369, 513
Hofmann plantae lichenofae. 1 Vol. 1. 2 Fasc. 353, 386
—. v. d. Nothwendigkeit e. jed. Kranken sein eigues Zimmer zu geben. 362, 460
Hufeland Bemerk. üb. d. Blattern. 343, 305
Hufnagel Handb. d. bibl. Theologie. 2 Th. 1 Abth. 343, 313

I.

Janson Uebersicht d. Theorie d. Rechte. 344, 319
Joerdens d Hausarzt. 362, 462
Junge Confirmationsanreden. 363, 471

K. Kocks

Digitized by Google

A.

Keeks ökon. Nachrichten. 348. 348
Kirwan fur le Phlogistique des Acides. 365. 481
Kleucker Zend. Aveſta im Kleinen. 346. 333
Kochbuch, Hamburgiſches. 348. 350
Koch de burſis tendinum mucoſis. 342. 304
Koppen erkl. Anmerk. z. Homer. 1, 2 B. 366, 489
— üb. Homers Leben — —
Kutzbachs Standrede. 348. 351

L.

Leſebuch f. Bürgerſchulen. 1 Th. 342. 301
Leupold Adelsarchiv d. öſterr. Monarchie. 1 Th. 1 B. 367. 497
v. Loo üb. Gottes Majeſtät im Schnee. 356. 415
Lorenz Geſch. d. Gymnaſii in Altenburg. 341. 290

M.

Macquers chym. Wörterbuch. 1—3 Th. 350. 361
Manderbach Entwurfe z. Volkspredigten. 1. 2 Th. 354. 397
Marſchal Unterr. z. Pflege d. Ledigen. 343. 310
Marſhall Beſchreib. d. wildwachſ. Baume in Amerika. 351. 392
Martin inſtitut. iur. can. 1. 2 T. 369. 508
Meermanns Reiſen d. Großbritannien u. England. 338. 265
Monro deſcript. of burſae mucoſae of the humain body. 342. 301
de Monivers de la reſtauration des Campagnes. 363. 470

N.

Naat ökon. Naturgeſch. d. Fiſche um Mainz. 371. 529
— Nachtrag z. Naturgeſch. d. Fiſche. — —
Nouwerk üb. *Wetterlings* meteorologiſche Bemerkungen. 346. 335
Nehr was gehört z. e. gut. Schulbelehrung? 340. 289
Nomenclator Fungorum. 1 P. 353. 389

O.

Obſervations ſur les différentes manières de fortifier. 463. 471

P.

Pasquich Theorie v. d. Bewegung d. Maſchinen. 358. 426
Pujia della facolta dell'oppio nelle Malattie veneree. 349. 287
Pauli Brief an d. Römer v. *Fuchs*. 355. 405
Poulos comment. crit. 344. 319
Plantarum indigenar. et exoticar. Icones. 1. 2 Zeh. 371. 538
Plauti comoediae duae. 352. 384
Plutarchi Theſeus et Romulus rec. *Leopold*. 340. 281

R.

Rahbek Till'æg til *Badens* Svar paa de Beſkyldninger. 368. 511
Reboman v. gerichtl u. auſſergerichtl. Verfahren in Rechnungsangelegenheiten. 344. 327
Reichard üb. d. Entfernung d. Unfrigen. 348. 351
Reinhold Theorie d. Vorlellungsvermögens. 337. 417
Religion, d. chriſtl., beſſer als Deismus. 345. 347
Religionskaſſe, d. römiſche. 3 Th. 359. 438
Ribbeck Predigten. 1. 2 S. 354. 396
Rit thes Konungliga Iakenzka Laerdoms Lisla Felags. 9 B. 343. 311
v. Rochow katechet. Handbuch. 347. 343
Röhrs Antrittspredigt. 348. 351
Roſenmüller Lehrb. f. d. Jugend. 344. 316
— — Anweiſ. z. Gebr. d. Abendmahls. 351. 398
Rullmann Anweiſ. z. Invent. u. Theilungsgeſchäft. 342. 299

S.

Samling, nye, of det Kong Danske Videnſkabers Selſkabs Skrifter. 3 B. 339. 273
— — — — Norske Videnſkabers Selſkabs Skrifter. 1. 2 B. 341. 292
Sammlung einig. Nachricht. v. d. in d. öſterr. Staaten neuaufgehenden Lichte d. Evangeliums. 1 B. 345. 321
Schaffer Predigt am Geburtsfeſte d. Kaiſers. 348. 351
Scharnhorſt Handb. f. Officiere. 2 Th. 347. 341
Schrebe opuſcula chem. II Vol. 363. 487
Schiller Geſch. d. merkwürdigſten Rebellionen. 1 B. 367. 501
Schleusner obſervat. crit. in ſeſaiam. 335. 408
Schonemann de geographia Argonautarum. 368. 505
Schreber Saugthiere. 44—47 H. 333. 385
Semler Schreib. an *Hirſchen*. 330. 367
Senff 7 Predigten. 354. 395
Spallanzani Beobacht. auf d. Inſel Cythera. 349. 357
Spatl analytiſche Unterſuchungen. 345. 326
v. Stoikner v. d. Bienenzucht. 342. 347
Strube Anweiſ. z. Bienenzucht. 348. 346
Stübner Denkwürdigkeiten d. Fürſtenth. Blankenburg. 1 Th. 368. 507
Stumpfs Nachricht. üb. d. Landwirthſchaft Böhmens. 2 Th. 348. 345
Stüve Geſch. v. Osnabrück. 339. 433
Sveriges hikes Standers Beuillning for 1789. 338. 269

T.

Tabellen, geograph. ſtatiſt., v. Deutſchland. 368. 708
Tenger de fundamento ſeparandi. 366. 495
Taylor philoſoph. and math. Commentaries of Proclus. 1 Vol. 346. 332
Tenon fur les Hoſpitaux de Paris. 370. 527
Thomas Syſtem all. Fuldaiſch. Privatrechte. 1. 2 B. 369. 516
Tismar d. ſchwere Loos d. Monarchen. 354. 399
Tittmann IV — VI Mele temata. 355. 407

U.

Ueber d. heutig. Zuſtand d. Fiſcherey in Deutſchl. 371. 529
Ueber Invalideuweſen. 364. 479
Ueberlacher v. Scharlachfieber. 343. 309
Ueberſichtstabellen, ſtatiſtiſche. 356. 411
Ulpiani Fragmenta ed. *Hugo*. 348. 351
Une ſeule faute. 1. 2 P. 338. 272
d'Urtubie Manuel de l'Artillerie. 347. 337
— — Handb. f. Artilleriſten. — 338

V.

du Vernois reflexions ſur l'eduction des jeunes gens. 350. 367
Vertheidigung wid. d. Sendſchreiben. 356. 415
Verzeichniß d. Schwamme. 1 Th. 353. 389
— tabellar. d. in d. Churmark Brandenburg einheimiſch. Schmetterlinge. 371. 533

W.

Waldeck tabulae ad *Pölmeri* introduct. in ww. 344. 326
Weiſe d. allgem. kathol. Kirche. 355. 403
Wenzels Abhandl. a. d. phyſ. u. moral. Erziehungskunſt. 342. 300
Wie Zevs d. Welt richtet. 352. 380
Wille Nachr. v. d. alt. Kaiſerlſch. Katechismus. 339. 277
— Bemerk. üb. d. Samml. d. F. Heſſiſch. Landesordnungen. — 279
Wolcker Lob u. Dankpſalm. 371. 535

Z.

Zeitung, neue milit. 1 O. 347. 343

Digitized by Google

Ankündigungen.

von Verlagsb. d. Buchh. *Beckmann* in Gera. 136, 1131
— *Bruce* Reisen in Abissinien. 130, 1083
— *Brunckii* Ausgab. d. Sophokles. 133, 1103
— *Busch* Handb. d. Erfindungen. 136, 1131
— Clef des Erreurs 138, 1066
— the Correspondence of two Lovers Inhabitants. 131, 1097
— Verlagsb. d. *Cottaischen* Buchh. in Tübingen 129, 1071
— Verlagsb. d. Buchh. *Cramer* in Cassel. 135, 1119
— Verlagsb. d. Buchh. *Cras* in Freyberg. 137, 1070
— *Cullens* Arzneymittellehre. 131, 1090
— Verlagsb. d. Buchh. *Dufi* in *Halle*. 136, 1129
— Verlagsb. d. Buchh. *Fleischer* in Frankfr. a. M. 128, 1066
— Verlagsb. d. Buchh. *Gebauer* in *Halle* 130, 1079
— e. Uebersetzer. v. *Geßners* Idyllen. 135 1120
— e. Handb. z. Erklär. d N. T. f. Ungelehrte. 1129, 136
— e. prakt. Handb. d Land u. Stadtwirthsch. 128, 1063
— e. homil. Handb. f. Prediger. 131, 1087
— Verlagsb. d. Buchh. *Herold* in Hamburg. 131, 1089
134, 1114
— *Horrer* Handb. z. *Hübners* bibl. Historien. 137, 1057
— Journal d. Luxus u. d. Moden November. 136, 1130
— Verlagsb. d. Buchh. *Keyser* in Erfurt. 127, 1059
— Verlagsb. d. Buchh. *Kummer* in Leipz. 134. 1114
— *Macquart* Essais de Memoires fur plusieurs points de Mineralogie. 132, 1098
— Memoires fur le regne de Frederic II. 130, 1083
— Oeuvres posthumes Frederic II. 130, 1081
— *Philipps* Reise nach Botany Bay. 134, 1114
— Portlok u. Dixons Reisen. 128, 1065
— *Reinhold*s Beitr. z. Bericht. d. Misverständnisse in d. Philosophie. 134, 1111
— Verlagsb. d. *Richterschen* Buchh. in Altenburg. 129, 1071
— e. Schilderung d. merkwürdigsten Thaten Alexanders d. Eroberers. 135, 1121
— *Sprengel* Verfuch d. Construction d. Blumen z. erklären. 130, 1079
— Verlagsb. d. Buchh. *Steiner* in Winterthur. 132, 1097
— *Thiels* allg. Predigerzeitung. 132, 1095
— Verlagsb. d. Buchh. *Treuttel* in Strasburg. 133, 1104
134, 1113
— *Wagner* tabell. Handb. 128, 1067
— Verlagsb. d. *Wohlerschen* Buchh. in Ulm. 127, 1058
— e. allg. polit. Zeitung f. alle Stände. 136, 1132
— *Zwierlein* allgem. Brunnenschrift 128, 1064

Ausländische Litteratur, vorläufige Berichte

Anbury Travels. 128, 1061
Anche le metamorphoses d' Ovide. 136, 1125
Anmaerkninger og hiftorifke Oplysninger over d. Kongelige Svenfke Forklaring. 132, 1094
Balling Relidor i Hytten. 127, 1053
Bang praxis medica. 127, 1055
Baumgarten Lærebog for Mödre. 127, 1056
Bibliotheca Americana. 133, 1101
Birch Preuffens Store Konge Friedrich II. 129, 1069
Bloch den Fyenfke Geiftligheds Hiftoire. 3 H 129, 1070
Borchs Noget om Akademiet i Sorõe. 132, 1093
Boll Aftenerne paa Lyll Slottet. — —
De la foi publique envers les Creanciers de l' Etat. 136, 1125
De la redaction des loix dans les Monarchies. 136, 1126
Efterretning om den Arbeits Anfalt. 127, 1054
Egede Reise Beskrivelse til Oester - Grönland. 127, 1055
Emmerich the Partifan in War. 133, 1102
Er den höie Vexel cours gaenlig eller fkadelig for ihaten? 1 Fragm. 127, 1053
Et paar Ord til den hoederlige Bonteſaand. 127, 1056
Franklyn Obfervations. 138, 1066
Giornale poetico 135, 1117
Harper Cauſe and Cure of Infanity. 128, 1061
Howard Account of the principal Lazaretto's in Europe. 133 1101
de Landane des Etats - Generaux. 136, 1125
Leuera del Beltinelli al Roberti. 135, 1117
Michel og Malene. 127, 1053
Moore procefs of Cavities. 133, 1102
Oeuvres de M. Paliſſot. 136, 1125
Paludan Samling of paſſions Praedikener. 133, 1101
Pinkerton Vitae Sanctorum 127, 1054
Polchie og oekonom. Lommebog fer 89. 132, 1095
Prats Samling of overfaerselfer 127, 1054
Preſſiler Journal overenReyſe ig ennun Frankerige og Tydſkland. 127, 1054
Prodromo di una Enciclopedia metodica. 135, 1117
Provſt orelaesninger holdne fer det over ordentlige theologiske Profeſſerat. 132, 1095
Rambeck dramaturgiſke Samling. 132, 1095
Ranki. poëms. 132, 1093
Reſcripter Kongelige. IV. — VI D. 132, 1093
Riber Morke Taler og an dree laererige Sporgsmaal. 127, 1053
Richardſon Eſſays on Shakeſpears dramatic Character of Falſtoff. 128, 1061
Rigsdalers Sedlens Haendelfer. 1 B. 129, 1069
Rosne om nogle Danmarks og Norges Fordringer til hinanden. 132, 1095
Ronſſeau's Botanik fer Fruentimmere. 132, 1094
Samieren fer Landboen 1 B. 1. 2. H. 127, 1055
Schleſſer Wodbannerne. 132, 1096
Schnitzer phyſik alsr. Aarbog. 4. 5 Aarg. 127, 1053
Selecta Diarii Noſocomii reg. Frid. Hafn. 1. 2 T. 127, 1055
Smith de libertate hum. aiq. divina. 129, 1070
Sheridan diction. of the Engl. Language. 128, 1061
Swift miſcellaneous Pieces. 133, 1001
Thomas de Frambeeſia. 129, 1069
Tode Dramatiske. — 1094
— Muſeum. 135, 1117
Tommoſi Elogio del Filangieri 128, 1062
Trimmer ſeries of prints of Roman Hiſtory. 133, 1102
Uffing kirke forfatningen i de Kongelige Danſke Stater 129, 1070
Wakefield Remarks. 133, 1102
Walter Flora Caroliniana, 128, 1062
Weyer Poetiſke Ferfoy. 132, 1095
Zetlitz Afhandling om Huus - og Bonde Raad. 129, 1069

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Adler in Kopenhagen. 131, 1085
Bährens in Meinersshausen. 134. 1109
Birch in Kopenhagen. 131, 1085
Borowicz in Frankf. a. d. Oder. 130, 1077
Brünnich in Kopenhagen. 131, 1085
Bürger in Gettingen. 134. 1 09
Carſtens in Kiel. 131, 1087
Claudius in Wandsbeck. 131, 1085
Daſelkow in St. Petersburg. 132, 096
Fabricius in Kopenhagen 131, 1085
Gruner in Coburg. 134, 1109

Digitized by Google

Hassencamp in Rinteln. 134, 1109
Hasslinger in Wien. 130, 1077
Heimbach in Eisleben. 130, 1078
Heinzelmann in Halle. 130, 1078
Herchenhahn in Wien. 134, 1109
Janson in Kopenhagen. 131, 1085
Josephi in Göttingen. 135, 1118
Lohdius in Dresden. 128, 1064
Ludwig in Mainz. 134, 1109
Mellin in Wien. 130, 1078
Müller in Meissen. — —
Nau in Mainz. 134, 1109
Onymus in Wirzburg. 135, 1117
Plitt in Frankfurt. 130, 1077
Richter in Halle. 130, 1078
v. Römer in Wittenberg. 135, 1118
Schmidt in Leipzig. 130, 1078
Schönbauer in Pest. 130, 1078
Suhm in Kopenhagen. 131, 1085
Tetens in Kiel. 131, 1085
Tzschuke in Meissen. 130, 1078
Wehrs in Hannover. 134, 1109

Belohnungen.

v. *Fontana* in Florenz. 130, 1078

Preisaufgaben.

— d. Hochfürstl. Gesellsch. d. Ackerbaues u. d. Künste in Cassel. 130, 1084
— d. Gesellsch. d. Wiss. in Copenhagen. 131, 1087

Preisaustheilungen.

— d. Hochfürstl. Gesellsch. d. Ackerbaues u. d. Künste in Cassel. 130, 1077
— d. Gesellsch. d. Wiss. in Copenhagen. 131, 1087

Todesfälle.

Böhmer in Halle. 135, 1118
Brackenhöfer in Strasburg. 134, 1110
Chenot in Wien. 1030, 1079
Egede in Grönland. 131, 1085
Florio in Udine 135, 1120
Gutmann in Freyberg. 130, 1079
v. Junk z. Falkenhagen. 135, 1119
Kessel in Sonnenfeld. 130, 1078
König in Nürnberg. 127, 1056
Meierlein in Kraftshof. 127, 1056
Miggliore in Ferrara. 135, 1119
Pizzorno in Genua. 135, 1119
Pock in Wien. 130, 1079
Seelmann in Speyer. 134, 1110
Stampe in Kopenhagen. 131, 1086
Strassgu in Wien. 130, 1079
Witthoff zu Duisburg. 130, 1079

Vermischte Anzeigen.

Bahrdt in Halle. 130, 1070
Schulbuchhandl. in *Braunschweig*. 128, 1067
Canzler in Dresden. 132, 1099
Coburg. Anction. 134, 1114
Esslingersche Lesegesellsch. in Frankf. a. M. 136, 1127
Kiel. 127, 1056
Krieger d. J. in Giessen. 134, 1115
Lozenz in Altenburg. 128, 1068
v. Meidinger in Wien. 135, 1122
Neapel. 134, 1112
Paris. Schwimmschule. 136, 1126
Prag. 134, 1112
Roth in Nürnberg. 129, 1073
Scheiblen in Speyer. 134, 1115
Schmid in Jena. 131, 1090
Schmidt in Wilmenrodt. 129, 1072
Schulz in Weimar. 132, 1098
Sotzmann in Berlin. 129, 1074
Tham in Prag. 135, 1123
Voss u. Sohn in Berlin. 131, 1090
Wachtel in Jena. 128, 1067
Wedekind in Mannheim. 134, 1110
Wiedenmann. 133, 1102
Wien. 136, 1126
Witschel in Dresden. 134, 1116
Wucherer in Wien. 134, 1111
Zeitler in Regensburg. 130, 1084

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Mittwochs den 2ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

London, b. Johnson: *An Introduction to the Practice of Midwifery. By Th. Denman.* M. D. Vol. The First. 8. 6 f. in Boards.

Ein schätzbares Werk. Es enthält eine genaue Uebersicht der Wissenschaft, deren Gränzen es gelegentlich ausdehnt, und manche Dunkelheit aufhellt. Oft wünschten wir dem Verf. noch mehr Deutlichkeit, mehr Correctheit in der Sprache. (*Crit. Rev.*)

B. Faulder: *A Survey of the Modern State of the Church of Rome. With additional Observations on the Doctrine of the Pope's Supremacy. By Will. Hales* D. D. 8. 5 f. sewed.

Der Verf. ist ein sehr geschickter Vertheidiger der Protestantischen Religion, der sehr gelesen zu werden verdient, und die Grundsätze der Hierarchie mit starken Farben schildert. Oft ist er nur zu weitläufig. (*Crit. Rev.*)

B. Richardson: *Private Worth the Basis of Public Decency. An Address to People of Rank and Fortune. By a Member of Parliament.* 4. 3 f.

Selten haben wir eine interessantere und nützlichere Schrift gelesen. In einer sehr überzeugenden schönen Sprache, und gelegentlich mit dem wärmsten Unwillen zeigt der Verfasser seinem Leser die Nothwendigkeit zu einer allgemeinen Reformation durch Aufmerksamkeit auf die moralischen Pflichten, und beweist, dass diese in den höhern Ständen der Gesellschaft anfangen sollte. (*Crit. Rev.*)

B. Cadell: *Letters from Barbary, France, Spain, and Portugal etc. By an English Officer.* In Two Vols. 8. 12 f. in Boards.

Der Verf. machte seine Reise nach der Barbarey, auf Befehl des damahligen Gouv. von Gibraltar wegen verschiedner Angelegenheiten. Er schreibt mehr für den Unterricht als für die Einbildungskraft. Seine Bemerkungen verdienen um so mehr Beyfall, da er gründlich darüber raisonnirt. (*Crit. Rev.*)

B. Dilly: *Fourteen Sonnets, Elegiac and Descriptive, written during a Tour.* 4. 1 f.

Gehören zu den schönsten ihrer Gattung. Mit grosser Einfalt der Schreibart, und Feinheit der Empfindungen, verbinden sie männliche Stärke und Correctheit, und haben durchaus das Verdienst der poetischen Erfindung. Sie sind aus Eindrücken die der Verf. während seiner Reise empfieng, grossentheils durch die Romantischen des Nördl. Englands und Schottlands entstanden. (*Crit. Rev.*)

II. Vermischte Nachrichten.

Die Privatbeichte ist in Marburg aufgehoben. Auch ist den Eheleuten lutherischer und reformirter Religion verstattet gemeinschaftlich wechselsweise bey Predigern beyder Religionen zu kommuniciren.

Acta. B. Marburg 4 Sept. 1788.

Hr. D. *Meyle*, in Mainz, ist von seiner 5 jährigen Reise wieder zurück gekommen, welche er in Rücksicht der Viehartzneykunde anstellte, und es werden schon wirklich zur Erbauung einer Viehartzneyschule die nöthigen Maasregeln getroffen.

Der bekannte Abentheurer, M. *Schaber*, hat diese Stadt wieder verlassen, und ist nach Schwabach gezogen, um daselbst, im eigentlichen Verstand, *seine Rolle zu spielen*. Er will nemlich daselbst ein Theater errichten und den Direktor dabey machen. *A. B. Nürnberg.*

Marius Nicoli Buchhändler in Rom hat das Publikum benachrichtigt, dass er fur 7 f. Mail. eine *Raccolta di varie poesie inedite di Torquato Tasso ricavate dà suoi manoscritti* verkauft. Unter den Gedichten sind kleine Stücke die man mit der Vorstellung des Amintas verband, von vielen Werth. Auch Lieder, Sonnete, und eine Genealogie des Hauses Gonzaga enthält diese Sammlung. *A. B. Rom.* —

Die beyden spanischen Korveten *die Entdeckung*, und *die Unternehmende*, welche der König von Spanien bestimmt hat unter Anführung des Capitains, Don Alex. Malespina, eine Entdeckungsreise zu unternehmen, sind am 30 jul. aus dem Hafen von Cadix in See gegangen. An Bord dieser Schiffe befinden sich viele in den Wissenschaften wohl unterrichtete Personen, von deren Einsichten, und Eifer zur Erweiterung der menschlichen Kenntnisse man sich wichtige Erfahrungen, und Entdeckungen versprechen darf, unter andern der in der Naturkunde besonders der Botanik sehr erfahrne D. Hänke, aus Kreibitz in Böhmen.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ich weiß sehr wohl, daß es in unsern Tagen mit dem *pränumeriren* eine mißliche Sache ist, und noch dazu auf *Predigten*! — dennoch wage ich es, (da ich kein ander Mittel sehe,) auf dieser ausgefahrenen Heer-Straße mein Heil noch einmal zu versuchen und *das erste Bändchen* meiner populären und praktischen Predigten, unter dem Titel: *der Christenlehrer auf dem Lande etc.* um einen Gulden Reichsgeld anzubieten. Zur Titelvignette käme die Haager-Kirche und der Inhalt wäre. 1) Eine Predigt am Hagelfeiertage. 2) Von der Züchtigung, nach geheiltem Beinbruch des Verfassers. 3) Vom Aberglauben. 4) Von Gespenstern. 5) Von der Taufe unsers Herrn. 6) Vom Vieh. 7) Eine Frühlings-und 8) Eine Erntepredigt. 9) Vom Eidschwur. 10) Von verschiedenen irrdischen Dingen, die zwar an sich nicht Sünde sind, aber doch durch Mißbrauch etc. Endlich eine gehaltene Kinderconfirmation zur Probe.

Das *zweite Bändchen* würde größtentheils Passionspredigten enthalten.

Die vornehmsten Buchhandlungen Deutschlands bitte ich hiermit, darauf gefälligst Bestellungen anzunehmen. Auch kann man sich desfalls an die Herrn Buchhändler Grattenauer in Nürnberg, Keßler in Frankfurt a. M. und Weiß und. Brede in Offenbach, an meinen Vater J. G. Kraft, Rector in Goch, oder an mich, selbst wenden. Die Pränumeranten, deren Namen vorgedruckt werden, bekommen ihre Predigten auf schön Schreibpapier, oder, im Fall der Druck nicht zu Stande kame, ihren Gulden zurück. Gelder und Briefe bittet man sich Portfrei aus. Sammler erhalten das 11te Exemplar für ihre Mühe.

Büdingen, d. 14. Nov. 1789.

Friederich Kraft,
Pfarrer des Hasgischen Kirchspiels.

Hermann. Krumpiepen's wohlthätige Reise.

So schüchtern und angstlich in unserm autorreichen Jahrhundert, mancher auch ruhmvoll bekannter Gelehrter, auftritt, wenn seine gelehrten Arbeiten oder Musenfrüchte, zur Herausgabe, und besonders auf Vorausbezahlung angekündiget werden, um so besorgungsvoller wird die Herausgabe dieser in sieben Touren bestehenden wohlthätigen Reise angekündiget. Die erste Tour hat auch auf Vorausbezahlung, bereits in St Petersburg die Presse verlassen, und der Verfasser hat sich nicht nur einigen Vortheils, sondern auch ziemlichen Beyfalls und guter Aufnahme erfreuet. Die Hoffnung, daß auch in Deutschland gelehrte und andere Freunde nicht unabgeneigt seyn möchten, den Verfasser zur Fortsetzung dieses Romanähnlichen Buches zu unterstützen, und mit ihrem Beyfall zu erfreuen, hat ihn ermuntert, ohne die Lobespossune dabey erschallen zu lassen, den ersten Theil, welcher die drey ersten Touren dieser wohlthätigen Reise enthalten wird, zu 12 Groschen Vorausbezahlung, anzukündigen, und in der Mitte des kommenden December-Monats sollen die Exemplare mit vorgedruckter Pränumerantenliste, an die Herren Unterstützer verabfolgt werden. Gefallt alsdenn die Arbeit, so soll mit dem Abdruck des zweyten Theils, welcher einige Groschen mehr kosten wird, fortgefahren werden.

„Aber auch 12 Groschen ist eine Ausgabe, die jeder „vernünftige Haushalter seiner Einkünfte und seines „Vermögens, nicht unbenutzt angewendet wissen will.

Wohl! auch hierin will ich neu seyn, um Rechtschaffenheit abzulegen, für der mir hoffnungsvollen Vorausbezahlung von 12 Groschen, obwohl ich aus Erfahrung weiß, daß in grossen Städten, wie Petersburg, Berlin u. m. bey solchen Ausgaben, weder die Regeln der Multiplication noch Subtraction angewendet werden.

Ich liefere an die Vorausbezahler zwölf Bogen sauber, gutes Schreibpapier. Der Buchladen Preis wird um 8 gr. erhöhet. Hermann Krumpiepen, ein Deutscher und guter Mann, ein Menschenkenner und Arbeiter für das Wohl der allgemeinen Menschengesellschaft. Biß — Baß — Buß, der hindostanische Gellert — Brud — Barada, der hindostanische Schrökh und Johann Schelmofsky, das gewöhnliche Bild der Niederträchtigen, in unserer Erfahrungszeit. Minda-Drulla, ein hindostanisches Mädchen, neun Jahr alt, aber auch unschuldsvoll, wenn sie in Deutschland achtzehn Jahr alt seyn würde; eine edele und ehrwürdige Menschenklasse in Augsburg, und die Zimmermanns- und Bildhauerzunft in der Schweiz, sind die Personen, und ihre Handlungen der Hauptzweck, Menschenkenntniß zu verbreiten, und die tiefverheimlichte Heucheley zu entlarven. Was mehr anziehendes geliefert wird sey Lob und Ruhm für dem *Verfasser*, der nichts mehr als ein todesfahiger Erdensohn ist.

Es wird auf jedem Falle noch in dieser Woche mit dem Abdrucke angefangen, und die frühzeitig sich meldende Hrn. Unterstützer und Vorausbezahler haben den Vortheil, bey dem ersten Theil angezeigt zu werden, und daß sie den Verfasser erfreuen, der gewiß nicht undankbar seyn wird. Diese und andere Freunde erhalten um einen sehr geringen Aufkauf: „Kunst und Kenntniß, den Bücher Nachdruk sicher zu verhindern," welches dieser Verfasser nachdens der Presse übergeben wird.

Hr. *Fr. Maurer*, Buchhändler, wohnhaft in der Poststrasse.

Hr. *Vieweg* der Aeltere, Buchhändler, wohnhaft in der Brüderstrasse; und

Hr. *Hesse*, Buchhändler, wohnhaft in der Breiten Strasse, nehmen in Berlin freundschaftlichst die Vorausbezahlung an.

Im Mecklenburgischen: der Hr. *Graf. v. Schulenburg* in Neu-Sarelitz; die *Herzogl. Hofbuchhandlung*; und Hr. *Korb* Buchdrucker in Neu-Brandenburg

In Schwerin: Hr *Dürensprung*, Herzogl. Hofbuchhändler.

In Schwedisch Pommern Hr. Dr. *Kosegarten* in Wolgast.

In Leipzig: die *Pomarsche Buchhandlung*.

In Saalfeld: Hr. Advocat *Schartmann*.

In Gera: Hr. *Beckmann*, Buchhändler.

In Darmstadt: Hr. Oberhofprediger und Dr. *Starck*.

In

Digitized by Google

In St. Petersburg: Hr. *Friedrich Gottlob Schubotz*, Buchhändler.
In Moscau: Hr *Rüdiger*, Universitätsbuchhändler.
In Konigsberg in Preussen: Hr. *Hartung*, Hofbuchhandler.
Hr. *Christian Ritscher* in Osnabrück.
Die *Schulbuchhandlung* in Braunschweig.
Hr. *Brosse* Buchh. in Göttingen.
Hr. *Richter* Buchh. in Altenburg.
Die *Schwickertsche* Buchhandlung in Leipzig.
Die *Cunoische* Buchh. in Jena.

Die übrigen Hrn. Buchhändler und Beförderer erhalten auf Verlangen, für Zehn vorausbezahlten Exemplarien Ein Exemplar an Gelde und Eins in Natura, Rabatt, doch müssen diejenigen Vorausbezahler, die dem ersten Theile vorgedruckt werden wollen, noch in diesem Monat ihre Nahmen und übrige Benennungen, an Hr. *Fr. Maurer*, Buchhändler in Berlin, an welchem auch alle Einsendungen Postfrey abgeschickt werden, einsenden, weil mit dem Abdruck des ersten Theils geeilt und in der Mitte des kommenden Decembermonats, gewiß beendigt seyn wird. Berlin, den 9. November 1789.

I. G. E.
P — r.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

In der sonst *Haug* jetzt *Burkhischen* Buchhandlung in Leipzig ist im herumergesetzten Preise bis Jub.-Messe 1790 zu haben.

Des Hern von Archenholz Litteratur und Völkerkunde die ersten 3 Jahrgänge oder 6 Bande von 32-88 Ladenpr. 12 Rthlr. jetzt 6 Rthlr.

Der allgemeine Beyfall, mit welchem dieses Journal aufgenommen wurde, bestimmte mich den Vorrath von der ehemal. Buchhandlung der Gelehrten, die bald in ihr Nichts zusammensiel, anzukaufen, da dadurch bisher der Ankauf dieses bey allen Liebhabern der Geschichte und Geographie, der philosophischen und schönen Wissenschaften, der Litteratur und Kunst und allen Dilettanten immer noch beliebten, Journals erschwert wurde. Zur Erleichterung dessen habe ich deshalb die Einrichtung getroffen, daß jede in Deutschland bekannte Buchhandlung es um obigen billigen Preiß liefern kann; und da auch einzelne Stücke zur Completirung des Ganzen manchen nur fehlen, so erbiethe mich einzelne Stück à 8 gr. zu liefern, doch mit Ausnahme der ersten 2 Bände, davon nur wenige complete Exemplaria übrig sind. Wäre das Inhalts Verzeichniß nicht so reichhaltig, so hätte ich gern dieses mit bekannt gemacht, um mehreren dienen zu können, denen es um einzelne Abhandlungen zu thun seyn möchte. Uebrigens ist bekannt genug, daß Hr. von Archenholz durch seine vortreflichen Aufsätze in diesem Journal den Grund zu seiner so ehrenvollen litterarischen Laufbahn legte und daßelbe noch jetzt bey Hn. Göschen mit auszeichnendem Werth fortsetzet. Außer diesen ist bey mir mehrerer Verlag der ehemal. Buchh. der Gel. zu finden, so wie ich mich zu Auftragen für alle in Deutschland herauszukommenden Bücher, auch franz. Schriften ergebenst empfehle.

Leipzig den 17ten Nov. 1789.
Joh. Ambros. Barth, Buchhändler.

III. Erklärung.

Da der Herr Verfaßer der Recension meines *Versuches einer neuen Theorie der menschlichen Vorstellungsvermögens* (N. 357. und 358. der A. L. Z.) zu denen gehört, welche die Kritik der reinen Vernunft meiner Meynung nach völlig verstanden haben; so ist es mir sehr begreiflich, wie er die im gedachten Werke zuerst aufgestellten Bestimmungen der Begriffe von *Empfinden*, *Denken*, *Erkennen* u. s. w. *deutlich genug* finden konnte. Auch mir hat dies nach einem Studium, dessen Geschichte ich in der *Vorrede* meines Versuches erzählt habe, schon gelungen, bevor ich auf den Gedanken kam, daß es der neuen Theorie des Erkenntnißvermögens, so wie sie in der Kritik der V. entwickelt wurde, und werden konnte, noch an ihren *eigentlichen Prämißen fehlte*; und bevor ich den Entschluß faßte diese Prämißen aufzusuchen; einen Entschluß, den ich ohne deutliche Kenntniß der kantischen Entdeckungen weder zu faßen noch auszuführen vermocht hatte. Hieraus kann ich mir auch so ziemlich erklären, wie es zugegangen seyn mag, daß mein Versuch im *Eingange* besagter Recension dem Publikum unter keinem anderen Prädikate vorgeführt wird, als dem eines *Unternehmens das kantische System von Einer* gewißen *Seite desto mehr ins Licht zu setzen*; eines Unternehmens, das also wohl bey der schon genugsamen Deutlichkeit jenes Systemes nicht so viel durch den erwähnten Mangel an den *Prämißen*, als durch die bisherigen (der Himmel weiß woher ruhrenden) Mißverständniße der Gegner der kantischen Philosophie nicht ganz unentbehrlich würde; ja *darum* so gar *allen Beyfall verdiente*. Aber ganz unbegreiflich ist es mir, wie der Herr Rec. in eben dem Eingange behaupten konnte: der *Begrif des Vorstellens ließe sich nicht weiter erklären*, als er schon durch *Kant* in den Bestimmungen der Begriffe von *denken*, *empfinden*, *erkennen* erklärt wäre; da sich doch das ganze *zweyte Buch* meiner Theorie mit nichts anderen als mit der Bestimmung des in der Kritik d. V. unbestimmt gebliebenen Begriffes von *Vorstellung überhaupt* beschäftigt. Sollte der Hr. R. unter *Erklären definiren* verstanden haben, wovon ich selbst behauptete, daß es bey der *Vorstellung* nicht statt finde; so mußte ja ein so scharfsinniger Kenner der kritischen Philosophie, als er wirklich ist, wißen, daß die Kantischen Erörterungen über *Denken*, *Empfinden*, *Erkennen* eben so wenig *Definitionen* seyn können, als die Meinigen über das *Vorstellen überhaupt*. Der *durchgängig bestimmte* Begrif des *Erkennens* setzt den durchgängig bestimmten Begrif des *Vorstellens überhaupt* voraus, der bis auf meinen Versuch unbestimmt und gänzlich unentwickelt geblieben ist, und in dessen Verworrenheit ich den *letzten* Grund aller im *ersten Buch* von mir beleuchteten Spaltungen der bisherigen Philosophie in Partheyen, und selbst des gegenwärtigen Zwistes zwischen den sogenannten *Kantianern* und *Antikantianern* entdeckt zu haben glaube. Es kann dem größten Feinder der kritischen Philosophie keineswegs zum Nachtheil gereichen, daß er in seinem Werke, welches das Erkenntnißvermögen hauptsächlich in Rücksicht auf den reinen Vernunftgebrauch untersuchte, den Begrif von Vorstellung überhaupt unentwickelt gelaßen hat, der erst, nachdem er daßelbst

Digitized by Google

selbst den Weg dazu gebahnt, mit Erfolg entwickelt werden konnte; dass er folglich in demselben noch immer von *Empfangen* und *Hervorbringen* der Vorstellung spricht, da sich doch nur der *Stoff* der Vorstellung empfangen, und an demselben nur die *Form* hervorbringen lasse; nur dass er, wie im Beschlusse der Recension angedeutet wird, wo nicht geläugnet, doch wenigstens unentschieden gelassen hat, ob zur Vorstellung überhaupt, mithin auch zur Anschauung, Spontaneität gehöre. Aber *mir* kann es nichts weniger als gleichgültig seyn, dass mein *Versuch* gerade in der A. L. Z. als ein bloßer Commentar eines fremden Systems angekündigt wird. Die Absicht dieses Versuches, welche der Recensent verkannt zu haben scheint, war ein *allgemein geltendes Princip* und zwar nicht für ein gewisses System, sondern für die *Philosophie überhaupt*, zu finden, an welchem es ihr (die kantische nicht ausgenommen) bisher gefehlt hat; und ohne dessen Entdeckung und Anerkennung, keine allgemeingültigen Erkenntnissgründe und ersten Grundsätze unsrer Rechte und Pflichten in diesem, und des Grundes unsrer Hofnung im zukünftigen Leben von der Philosophie je zu erwarten sind, sondern vielmehr die *vier* einanderentgegengesetzten *Hauptpartheyen* über jede Hauptfrage fortdauern, und folglich unsre Selbstdenker fortfahren müssen in ihren Schriften einander entgegen zu arbeiten, während sie über *Principien* einig das Interesse der Menschheit ohne Verabredung mit vereinigten Kräften befördern müssten. Vergebens hat man bisher jene allgemeingeltende Grundlage alles Philosophirens entweder mit den *Rationalisten* in dem sogenannten *allgemeinsten Dinge*, dem Objekte der Ontologie in der Metaphysik, oder mit den *Empirikern*, in dem *Individuellsten* aller uns bekannten *Dinge*, dem *Ich* in der empirischen Psychologie aufgesucht. Alle Kenntnis, die von diesen beiden *Dingen* möglich ist, ist es nur durch die von demselben mögliche Vorstellungen, die aber von jenen Dingen selbst, als ihren Gegenständen unterschieden werden müssen, und denen folglich in wieferne sie bloße Vorstellungen sind, Prädikate zu kommen, die keineswegs ohne Verwirrung aller philosophischen Begriffe den Dingen an sich beygelegt werden, aber nur durch die bisher ganz vernachlässigte Zergliederung der *bloßen Vorstellung überhaupt* gefunden werden können. Den Bestimmungsgrund dieser Zergliederung, und das bisher verkannte, wirklich *allgemeingeltende Prinzip*, das der Philosophie als das *Erste* zum Grund liegen muss, glaube ich im *Bewusstseyn* entdeckt zu haben, welches jeden Nachdenkenden den Satz zu unterschreiben nöthiget: *dass er die bloße Vorstellung vom Vorgestellten und Vorstellenden unterscheiden, und gleichwohl auf beyde beziehen müsse*. Auf diesen Grund, den weder Materialist noch Idealist noch selbst der dogmatische Skeptiker in Anspruch nehmen kann, und auf *diesen Grund allein* hatte ich meine *Theorie des Vorstellungsvermögens* überhaupt (das Zweyte Buch meines Versuchs) zu bauen gesucht, die mir entweder ganz misslungen oder Wissenschaft im strengsten Sinne, und zwar eine ganz neue Wissenschaft ist. In meiner darauf folgenden *Theorie der Erkenntnissvermögens*, die ich *lediglich* aus der Analysis des Vorstellungsvermögens überhaupt, und ihren *allgemeingeltenden* Princip ableitete, hatte ich keineswegs, wie es in der Recension heißt, *die Hauptmomente des kantischen Systems noch mehr ins Licht zu setzen und zu bestätigen gesucht*, sondern ich wurde vielmehr wie dieß auch bey manchen aufmerksamen Leser der Fall seyn dürfte, selbst *überrascht*, wie ich fand, dass sich die in der Kritik der Vernunft auf einem ganz anderen Wege gefundenen und aufgestellten *Formen* der Sinnlichkeit, des Verstandes, und der Vernunft genau in eben derselben Zahl und Beschaffenheit ihrer Bestandtheile aus dem bloßen Bewusstseyn, und der Vorstellung überhaupt ergaben, und sich unabhängig von der der Kritik der Vernunft eigenthümlichen *Terminologie*, unabhängig von der ganzen Artikulation des *kantischen Systems*, und so ganz unabhängig von allem in jenem Werke gebrauchten Beweisen aufstellen liessen, dass jeder *kantische Grund* in meiner Darstellung (z. B. die Gründe für die Priorität von den Vorstellungen des bloßen Raums und der Zeit) als bloße *Folge* aufgeführt werden müsste. Eine kurze und leicht verständliche Uebersicht, dieich von meiner Theorie und ihren eigenthümlichen Gange wo nicht eher, doch gewiss in meiner angekündigten Zeitschrift dem Publicum vorzulegen gedenke, soll dies alles noch mehr aufklären. Jena den 23 November. 1789.

Carl Leonhard Reinhold.

IV. Preisaufgaben.

Die Kais. Akademie der Naturforscher hat für das Jahr 1789. folgende Preisfrage aufgegeben: *Vera notitia, et curas morborum primarum viorum.* Die Aufsätze müssen vor dem 1 Septbr. 1790. an den zeitigen Hn. Präs. nach Erlangen, oder an einen der Hn. Adjuncten in lat., deutsch. oder französischer Sprache verfasst und leserlich geschrieben eingesandt werden. Der Preis selbst aber wird den 5 Jan. 1791. als am Gedächtniss Storbetage des Stifters, zugesprochen werden.

Durch ein sonderbares Versehen ist die Erläuterung der Zeichen, wodurch es in den Jahresregistern der A. L. Z. angegeben worden, in welchem Stücke einiger gelehrten Zeitungen ein Buch, das in der A. L. Z. recensirt worden, auch noch angezeigt worden sey, übergangen. Wir wollen daher einstweilen die Erklärung dieser Zeichen angeben; künftig aber sie bey jedem Jahresregister, wie sonst in ähnlichen Fällen gewöhnlich ist, voransetzen. *Gr.* bedeutet die Greifswalder. *Gtt.* bedeutet die Göttinger, *Gth.* die Gothaer, *L.* die Leipziger, *N.* die Nürnberger und *T.* die Tübinger gelehrten Zeitungen, und die hinter jeder dieser Signaturen folgende Zahl die Numer des Zeitungsblatts.

Expedition der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 138.

Mittwochs den 2ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Venedig, b. Curesi: *I Capi d'opera del Teatro antico e moderno italiano e straniera: Tomo primo, contenente un discorso sul teatro formale e materiale corredato di otto stampe in rame rappresentanti l'idea di un nuovo teatro.* 8. 1789.

Die Abhandlung im ersten Band ist interessant geschrieben. Italiänische und Französische Stücke werden in ihrer Sprache abgedruckt, die in andern Sprachen geschrieben sind, werden ins Italiänische oder Französische übersetzt. Die Ausgabe wird zierlich, und der Preis ist sehr mäßig. (*A. B.*)

Florenz, b. Bonducci: *Della coltivazione e manifattura libera del Tabacco in Toscana discorso letto in un'adunanza de Georgofili.* 8. 40 p. 1789. 1 l. 10 c.

Der Verf., Hr. Lastri, hat sich durch verschiedne andre Schriften über andre Gegenstände berühmt gemacht, und auch diese macht seinem Talent Ehre. Er untersucht hauptsächlich, ob die Anpflanzung und Verarbeitung des Tobacks in Toscana vortheilhaft sey oder nicht, und beweist die Vortheile mit überwiegenden Gründen. (*A. B.*)

Florenz, b. Allegrini: *Fondamenti teorico-pratici dell arte aeronautica.* Nuova edizione riveduta e considerabilmente accresciuta del Sigr. *Franc. Hemion.* 8. 137 p. mit Kupfern. 1789.

Der Verf. hatte Ichon im vorigen Jahr ein kleines Buch über die Methode der Direction der aërostatischen Maschinen herausgegeben. Jetzt hat er es sehr verändert, und seine Grundsätze erweitert. Das Werk ist in 4 Theile abgetheilt. — Man sieht allenthalben den leidenschaftlichen Mann, der oft dem Schein nachgeht, doch ist er ziemlich bescheiden. (*A. B.*)

Verona b. Ramanzini: *Discorso della Vita fobrio di Luigi Cornaro.* 8. 98 p. 1788. 2 l.

Die erste Ausgabe war vergriffen, und den Nachfragenden zu Gefallen giebt Hr. Vivorio hier die Zweyte. Eine kleine Abhandlung über das Verdienst des Cornaro, die mit vielem Scharfsinn geschrieben ist, geht voran. (*A. B.*)

Pavia, b. Galeazzi: *Instituzioni di Chirurgia di Giuf. Noſſi Comaſco*, Dott. in Phil. e Medic. e profeſſ. di Oſtetricia e Inſtituzioni Chirurgiche nella R. Univ. di Pavia. Tomo Quarto. 8. 299 pag. 1789. 3 l. 5 c.

Dieser Band ist in eben so einer guten Ordnung mit eben so vieler Klarheit geschrieben, und enthält eben so viel wichtige Beobachtungen, als die ersten drey Bände. (*A. B.*)

Pavia, b. Bolzani: *Riſpoſta di Gio. Battiſta Guadagnini al libro dello ſtato di Bambini dell'Ab. Giovincenzo Bolgeni Exjeſuita Bergamaco.* 8. 347 S. 1788. 3 l.

Hr. Guadagnini hat hier ein sehr gelehrtes Werk geliefert, worinn die Kirchenväter sehr gut benutzt sind, (*A. B.*)

II. Beförderungen.

Hr. M. *Heydenreich* in Leipzig hat die nach H. P. Caesars Uebergang zur Professur der Logik ledig gewordene ordentliche Professur der Philosophie neuerer Stiftung erhalten. *A. B. Leipzig den 1 November.* 1789.

An die Stelle des sel. Hrn. Hofrath *Withof* ist der bisherige Director des Bielefeldischen Gymnasiums Hr. *Borheck* zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit und Geschichte auf der Universität zu Duisburg ernannt worden. *A. B. Duisburg d. 16 Nov.* 1789.

Hr. *Wegeler* ist als Professor der Arzneygelahrtheit, und Hr. *Arndt* als Professor der Naturgeschichte bey der Universität zu Bonn angestellt worden.

III. Vermischte Nachrichten.

Von des sel. Ho. geh. Rath Böhmers Gehalt hat Hr. D. Knapp 100 Rthlr. Zulage erhalten, die übrigen 300 Thaler sind zur Hälfte an die Seminarienkasse, zur Hälfte an das Officium academicum gegeben worden. *A. B. Halle d. 24 Nov.* 1789.

Joa. Pet. Labrelis ist entschlossen die berühmte Sammlung grosser Manner in der königl. Galerie zu Florenz herauszugeben. Hr. Lasinio wird Zeichnung und Stich besorgen, und um die Sammlung noch nützlicher und angenehmer zu machen, wird man in einer beygefügten Beschreibung alles zusammenfassen, was auf jeden Kupferstich Bezug

Digitized by Google

zug hat. Man kann auf das ganze Werk subscribiren, oder ein oder andern Kupferstich auswählen, alsdenn aber für einen ziemlich hohen Preis. Den Subscribenten soll jeder Kupferstich ½ Paoli nach Florent. Münzfuse zu stehen kommen. Zu jedem Monat kommen 6 Kupfer. Man kann sich in Florenz bey H. Molini, und bey den vornehmsten Buchhändlern in Italien melden. *A. B.*

Aus einem Schreiben des Herrn Grafen von Brühl, Churfürstl. Sächsis. Gesandten am Londner Hofe, an Herrn Professor Bode in Berlin, datirt London den 6 Nov. 1789.

Herr *Herschel* hat mit seinem nunmehr vollendeten 40 füssigen Spiegelteleskop am 28 Aug. den 6ten und am 17 Sept. den 7ten Trabanten des Saturnus entdeckt. Nach dieser Angabe beträgt die Umlaufszeit des ersten 32 Stunden 50 Min. und des letztern 23 Stund. 45 Min. Meine vorige Anzeige der Periode des 6ten Trabanten *) bedarf also dieser Berichtigung, deren Unrichtigkeit so wohl dem Entdecker als mir so nah nach der erfolgten Entdeckung zu verzeihen ist. Gestern wurde ein sehr wohl abgefasster Aufsatz des Herrn Herschels über diese merkwürdigen Eroberungen, in der Königl Societat vorgelesen, in welcher verschiedene scharfsinnige Anmerkungen über die Dicke und Bewegung des Ringes um den Planeten befindlich sind. Noch hat dieser berühmte Beobachter den Ring nicht aus dem Gesicht verlohren und er vermuthet, dass er niemals für ihn unsichtbar seyn werde. Die Vergrösserung deren er sich bisher bedient hat, beträgt nicht über 160. —

) S. Hr. Bodens Astronomisches Jahrbuch f. 1792. Seite 26.

Im 73 B. des Journals von Pisa steht ein Eloge auf *Gesner*, wo der Verf. ganz unbekannt mit der Geschichte der deutschen Literatur, sich einige so grobe Fehler hat zu Schulden kommen lassen, dass sie den Italiänern wahre Schande machen, die in dieser Schrift eine Nation so wenig zu kennen scheinen, welche jetzt in der Literatur so glänzt. Es ist unter andern gesagt, Gesner wäre in seiner Jugend von einem Lehrer erzogen, der eben so gedacht hatte wie damals seine ganze Nation, d. h. dass man damals in Deutschland kein ernsthaftes Gedicht leiden konnte. Also ums J. 1745 und 1750 wo die Deutschen schon ihren Hegedorn, Rabner, Kleist, u. s. w. hatten, beschuldigt man sie der Barbarey. Aber die Fremden, die diesen Artikel im Journal von Pisa lesen, werden ersucht, dies nicht für die allgemeine Meynung der Italiäner zu halten, und sich zu erinnern, dass es allenthalben Leute giebt, die schreiben und etwas behaupten wollen ohne zu wissen was sie thun. *A. B. Pisa im Julius.* —

Ein unpartheyischer Italiäner.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Da die zu Marburg herauskommende Neue militairische Zeitung im künftigen Jahr fortgesetzt, auch dieser 2te Jahrgang wegen vieler hinzugekommenen neuen in- und auswärtigen Mitglieder dem im vorigen Jahr gemachten Haupt-Entwurf weit mehr entsprechen wird als der erstere; So hat man sowohl das Publicum hiervon benachrichtigen, als auch zugleich diejenigen so darauf zu subscribiren willens sind ersuchen wollen, die Namen (da solche diesen Jahrgang vorgedruckt werden) bald und noch vor Ablauf dieses Jahrs gefäll. anzuzeigen. Der Preis von 2 Rthlr. 20 Gr. in Gold bleibt; und kann man zu jeder Zeit eintreten, macht sich aber auf den ganzen Jahrgang verbindlich. Allen Post-Aemtern und Buchhandlungen wird sodann hiermit bekannt gemacht, dass unterzeichnete davon die Haupt-Versendung übernommen, und sie sich desfals unter Zusicherung eines billigen Rabatts dahin zu wenden belieben mögen.

Cassel im Nov. 1789.

Fürstl. Hof. Ober Post-Amts Zeitungs-Expedition.

Alle Kenner der orientalischen Litteratur haben dem besonders Werth des jüngst herausgekommenen Werks: *Abdollatifii* Compendium memorabilium Aegypti, *Arabice* E codice Mstto. Bodlejano edidit D. *Tol. White.* Praefatus est H. E. G. *Paulus.* Tubing 1789. Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Da diese von *Abdollatif*, einem berühmten unter dem Chalifen *Elmoser Bedinillah* blühenden Arzt verfasste *Beschreibung von Egypten* äusserst interessante Beobachtungen enthält, so habe ich mich mit der Buchhandlung des Waisenhauses allhier vereiniget, mit nächster Jubilate-Messe eine *deutsche Uebersetzung* dieses arabischen Werks ins Publikum zu liefern, welche ausser den erforderlichen Eigenschaften der Treue, Reinigkeit, Deutlichkeit etc. besonders noch den Vorzug erhalten wird, dass ich sie mit vielen, den Litterator, den Geschicht-Natur- und Kunstforscher angehenden erläuternden, berichtigenden, und ergänzenden Anmerkungen, auch einigen Anhängen von Abhandlungen und einer Voreinleitung begleite.

Halle den 13ten November 1789.

Professor Wahl.

II. Auctionen.

Den 1 März und folgende Tage künftigen Jahrs wird zu Bremen mit dem fernern Verkauf der *Nonnischen Bibliothek* fortgefahren werden, und ist der 2te Theil des Catalogi in der Expedition der Allg. Lit. Zeitung und in der Crökerschen Buchhandlung in Jena, wie auch an andern Orten in den vornehmsten Buchhandlungen zu haben. Es enthält dieser Theil die Scriptores Hist. eccles. et prof., die Libros Philosoph. und die Scriptores Hist. Liter., und kommen darin nebst vielen andern, auch nachstehende seltene und kostbare Werke vor; auch wird ein sehr sauber gearbeitetes englisches *Spiegel-Teleskop* mit verkauft werden.

Digitized by Google

den. Auswärtige Commissionen erbieten sich wieder zu übernehmen Hr. Rector Ummius, Hr. Subrector Bredenkamp, der Buchhändler Joh. Henr. Cramer:

No. In Folio.

613 Origenis in ff. ll. commentar. c. n. P. D. Huetii. Col. 685.
616 Ephraem Syri Opera c. n. G. Vossii. Col. 603.
619. 20 Epiphanii Opera c. n. D. Petauii. Par. 622. 2 Vol.
621-28 J. Chrysostomi Opera ex ed. H. Saulii. Eton. 612. 8 Vol.
629 Isidori Hispalensis Opp. ff. J. du Breul. Par. 601.
630 Clement. Alexandr. Opp. per J. Potter. Oxon. 715.
631. 32 SS. Patrum, qui temp. Apostol. flor. c. Cotelerii et n. J. Clerici. Amst. 724. 2 V.
638 Hippolyti Opp. c. J. A. Fabricii. Hamb. 716.
639 Eusebii Praep. Euangel. c. n. F. Vigeri. Col. 688.
640 Ej. Demonst. Euang. ib. eod.
645-48b Thesaur. monum. eccles. et hist. c. n. J. Basnage. Amst. 725. 8 V.
649-51 Spicileg. veter. aliq. scriptorum. etc. ed. a. St. Baluze et E. Martene. Par. 723. 3 V.
652 Vetera Analecta. c. J. Mabillon. ib. eod.
654 J. C. Sbiceri thesaur. eccles. e patr. gr. Amst. 682.
655 Photii Bibliotheca c. A. Schotti. Aug. Vind. 606.
656 P. Halloix Illust. eccl. Orient. script. Duac. 633.
657-59 C. Oudini Comment. de script. eccles. Frf. 722. 3 V.
660. 61 G. Caue script. eccles. hist. lit. Gen. et Lond. 693. 2 Vol.
665 Eusebii Thesaur. tempor. c. J. J. Scaligeri. Amst. 658.
666 Ej. hist. eccles. c. H. Valesii. Mog. 672. Theodoret. et Euagrii Hist. eccl. c. ej. ib. 679.
667 Socratis Scholast. et Herm. Sozomeni Hist eccl. c. n. H. Valesii. Mog. 677.
668. 69 Nicephori Call. Eccl. hist. c. J. Langii et T. Douzaei. Par. 730. 2 V.
670-76 Natalis Alexandri Hist. eccl. ib. 699. T. 9. V. 7.
689-94 Caes. Baronii Annal. eccl. Mogunt. 601. T. 12. V. 6.
695-97 H. Spondani continuat. C. Baron. Lut. Par. 641. Vol. 3.
698-705 d. Raynaldi Annal. eccl. contin. C. Baron. Rom. 646. 8 Vol.
710-13 A. Pagi Critica in vniuers. Bar. Annal. Antw. 705. 4 Vol.
714-16 Sam. Basnage Annal. polit.-eccl Rot. 706. 4 V.
717 Ej. Histoire de l'Eglise dep. J. C. jusqu'a present. Rot. 699.
724-27 H. v. d. Hardt Hist. rer. Concil. Constant. Frf. 697. 7 T. 4 V.
746 V. L. Seckendorf Comment. de Lutheranismo. Frf. 692.
767-70 J. C. Iselins histor. geogr. Lexicon. Bas. 726. 4 B.
771-74 P. Bayle Diction. hist. et crit. Rot. 720. 4 V.
775-78 L. Morery le grand Diction. hist. Amst. 702. 4 T. 2 V. avec les Supplem. 2 V.
809 Historiae Byzant. scriptores c. F. Combefisii. Par. 685.
810-12 J. Cantacuzeni Hist. c. n. J. Crerferi. ib. 645. 3 V.
813 Chronicon Orientale ab Abr. Echellensi. ib. 685.
814 Chronicon Paschale. c. C. du Fresne. ib. 688.
817 Ism. Abulfeda de vita et reb. gest. Muhamedis. c. J. Gagnier. Oxon. 783.
820 J. Ludolphi Hist. Aethiop. Frf. 681. Ej. Commeut. ib. 691.
822 Athan. Kircheri China etc. Antv. 667.
836-39 E. de Westphalen monument. ined. rer. Germ. Lipf. 739. 4 V.
855 Chronicon Godwicense. Teg. 732. T. 1mus.
892. 93 Aristotelis Opera. Aur. Allob. 605.
894 Sexti Empirici Opp. c. H. Stephani. 621.
895 Joh. Stobaei sentent. graecae c. verf. C. Gesneri. Tig. 543.
905 Fr. Baconis Verulamii Opera omn. Frf. 665.
907 Aristotelis hist. animal. c. J. C. Scaliger. Tol. 619.
908. 9 J. Johnstonii hist. natural. Amst. 657. 2 V.
910-12 U. Aldrouandi Ornithologia. Bon. 599. c. fig. 3 V.
913 Idem de reliq. animal. exfang. Frf. 623. c. f.
914 Id. de quadrup. et solipad. ib. eod. c. f.
915 Idem de insectis. ib. eod. c. f.
916 Id. de piscibus et cetis. ib. 647. c. f.
917 Id. de quadrup. bifuli. ib. eod. c. f.
921b Pedac. Dioscoridis Opera c. J. A. Saraceni.
941. 48 Le Long Biblioth. sacra. Par. 723. 2 V.
943 Bibliotheca Uffenbach. Misc. Hal. 720.
Appendix.
1 The universal Penman by G. Bickham. lond. mic. 22a H.

No. In Quarto.

1098 Origenis contr. Celsum ll. 8 et Philocalia. c. n. D. Höschel. Cantab. 677.
1099 Ej. dial. cont. Marcionit. c. n. J. R. Wetstenii. Bas. 674.
1102 Eutychii Context. Gemmar. c. E. Pocokkii. Oxon. 658.
1103 Ej. Ecclesiae suae Origines. c. J. Seldeni. Lond. 642.
1111 Arnobius contr. gentes c. c. Heraldi. LB. 751.
1113 D. Blondel Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulant. Gen. 628.
1118 J. G. Olearii Biblioth. script. eccl. c. Buddae. Jen. 711. 2 T. 1 V.
1119. 20 E. Martene Vet. script. et monum. nov. collectio. Rotom. 700. 2 V.
1136. 37 A. Sculteti Medulla theol. Patr. Norp. 605. 2 V.
1147-52 J. Bingham Origines s. antq. eccl. Hal. 724. 10 T. 6 V.
1153 Ej. Differt. ad Orig. eccl. ib. 728.
1174 Gabrielis Metropol. Opuscula int. R. Simon. Par. 671.
1202 Platinae hist. de vitis Pontif Col. 611.
1214 Montgeron la verité des miracles de Mr. de Paris, Verr. 737.
1241-43 V. E. Löschers vollst. Reform. Aeta. Leipz. 720. 2 Bde.
1301 Monumenta pietat. et literar. viror. illustr. hel. Frf 701.
1317 Mehrere kleine Schriften, die Hefshutsuffisschen Streitigkeiten betr.
1318 Schriften, die Streitigkeiten in Böhmen, u. die Königswahl betr.
1325. 20 Zwey Bände von Luthers ersten Schriften.
1328 Reformations Schriften, hauptsächl. von Luth. Erasm. Melanchr. u. a. 1521 25.
1329 Kleine Schriften die Reform. betr. von 1521 u. 22.
1330 Streitschrift. der Herz. Joh. Fried. v. Sachsen u. Heinrich dem Jung. v. Braunschw. 540. 41.

Digitized by Google

1331 L. Andreä vorphondert Luther. Ingolst. 607 u. noch 6 ander. Ref. Schrift.

1332 Von der Heil. Schrift u. d. w. vom L. Schwenkfeld nebst einigen andern hieher gehör. Schriften.

1339 Acta synodal. Dordrac. minift. Remonstrant. Hard. 620

1340 Acta synod. Dordrac. auctor. ord gener. Belg. Hanov. 620.

1385 86 A. Walli Hist. bapt. infant. c. J. L. Schlosser Brem. 748. 2 V.

1416 - 56 Allgem. Weltgesch. Halle 740. 41 Bde. derf. 42-44 Thl. ungeb. der 44 Thl. defect.

1505. 06 W. Harte Leben Gustav Adolphs. Leipz. 760.. 2 B.

1634 - 37 Büchings Magaz. für die Hist. u. Geogr. Hamb. 767. 4 Thlr. desselben 5 - 15 Thl ungeb. der 5 u. 7te sind defect.

1538. 39 Allgem. Gesch. der Handl. Schiffarth. Bresl. 775. 2 B.

1540 - 47 Neue Samml. der merkw. Reisen. Frkf. 749. 8 B.

1588 - 92 J. Bruckers hist. crit. philosoph. Lipf. 742. 6 V.

1597 Rea. de Cortes Opera philos. Amst. 624.

1598 B. de Spinoza Opera posth. ab 677.

1599 Oeuvres philosoph. de Leibnitz. ib. 762.

1664 B. Franklins Experiments on Electricity. Lond. 751.

1744 - 86 Acta eruditor ab an. 1682 - 1751. (an 1724 defic) c. 9 T. Suppl. (3 T. def.) 43 V. u. 7 ungeb.

1788 - 96 Commentar. Soc. reg. scient. Gott. T. I - IV. 1751 - 54 3 V.

1806 - 17 J. A. Fabricii Biblioth. graec. Hamb. 708. 12 V.

1819 - 21 C. M. Pfaffi Hist. theol. literar. Tub. 754. 3 V.

No. In Octavo.

1993 J. E. Grabii spicileg. SS. Patrum. Oxon. 701. T. 2.

1994 - 96. W. Whiston primit. Christianity revived. Lond. 712. 3 T.

1997 Justini Mart. c. Trypch. dial ed Jebb. Lond. 719.

1998 Sulpicii Sev. Opera. c. G. Horn. Lgd. 647.

2000 Athenagorae Legatio pro Christianis. c. Dechair. Oxon. 706.

2002 Minucius Felix c. N. Rigaltii et I. Dauisii Lond. 707.

2008 J. C. Wolfii Anecdota graec. facr. et prof. Hanb. 722. 3 T. 1 V.

2015 Lactantii Opera c. A. Thyfii L. B. 652.

2026. 57 du Pin Biblioth. des auteurs separ. de l'Egl. Rom. du 16 et 17 Siecl Par 718. 2 V.

2028 - 20 Remarques fur la Biblioth. de M. du Pin ib. 691. 3 V.

2034. 35 Th. Itigii Biblioth. Patr. apost. Lpf. 699. 2 V.

2076 A. Blackmore christl. Alterthümer Berl. 760 1 Thl. der 2te ungeb.

2100 - 19 Acta hist. eccles. 1 - 121 St. Weim. 736. 20 Bd.

2120 - 22 Beyträge zu den Actis H. E. def. 746. 3 Tde.

2123 - 26 Noua acta H. E. ib. 758. 32 St. 4 Bde. 33 - 36 St. ungeb.

2127. 28 Acta H. E. noft. temp. ib. 774. 1 44 St.

2140 C. W. F. Walch Historie der Ketzereyen. Leipz. 1 Thl. 2 - 6 Thl. ungeb.

2226 Elixir Jesuiticum. 645.

2227 Mysteria patrum Jesuit. Lanp. 632. et alia eiusd. arg

2239 - 40 Schicksal der Protest. in Frankr. Hal. 759. 2 Bd.

2374 - 75 Banage hist. de la Relig. des Egl. reform. 2 Pet. 690. 2 V.

2306 Ph. Melanchthonis Epistolae aliq. ed a C. Peucero. Vitet 563.

2387 Epist. Ph. Melanchthonis a Manlio coll. Bof. 565. adh. Claror. viror. epist. ad viror. epist. ad J. Rauchlin. Tig. 538.

2518 - 24 Rollins Geschichte alter Zeiten u. Völker. Dresd. 738. 13 Thl. 7 B.

2874 - 79 Chr. Wolfs kleine philos. Schriften. Halle 736. 6 Thle.

2895 ab Nettesheim de incertitud. et vanit. scient. Col. 575.

2975 Euclidis Elementa. VI plano. ac XI et XII solid. c. J. H. v. Lom. Amst. 738.

3013 - 14 Hippocratis Opera fl. J. A. v. d. Linden. L. B. 665. 2 V.

3032 - 34 Montesquieu de l'Esprit des Loix a Gen. 749. 3. V.

3288 Th. Spicelii Biblioth. illustr. arcana. Aug. Vind. 665.

3319 - 21 G. W. Gottens gelehrt. Europa. Beschw. 735. 3 Bde.

3322 - 24 E. L. Rathlef. Gesch. jetzleb. Gelehrten. Zell 740 - 47. 12 Thl. 3. B.

3371 - 3412 Unschuldige Nachrichten mit Regist. v. 1701 to u. 719 - 48. Nebst den Supplem. v. 1711 - 1730. und den frühaufgelef. Früchten v. 735 - 40. 42. Band.

3513 - 19 Auserlesene theol. Bibl. Leipz. 724 - 36. 84. Thle. u. 15. Thle. Suppl. 8 Bde

3456 - 61 J. A. Fabricii Bibl. lat med. et inf aetat. Hamb. 734. 6 T.

3539 - 40 M. de Sainjour (R. Simon) Biblioth. critic. Par. 708. 4 T. 8. V.

3541 - 52 Le Clerc et de la Croze Biblioth. universelle. Amst 86 - 93. 25 T. 12 V.

*)

*) Es haben zwar bisher mehrere von unsern Anerbieten bey Anzeigen von Bücherauctionen auch Auszüge der interessantesten Bücher die darin vorkommen Gebrauch gemacht, indeß haben sie häufig nur die Bücher ganz kurz, und ohne Druckort und Jahrzahl der Ausgaben, besonders aber, ohne die Numern des Catalogi, und falls diese nicht fortlaufen, auch die Seitenzahlen angegeben, aufgeführet. Allein wenn dies nicht beobachtet wird so kann die Angabe einiger wichtigen Bücher nicht leicht jemand helfen. Denn wer wird einem Commissair zumuthen Bücher für ihn zu ersteben, deren Platz im Catalog er selbst nicht nachweisen kann. Werden hingegen solche Auctionsauszüge so gemacht, wie obiger, mit verständiger Auswahl und Angabe der Numern des Catalogi, so kann jeder Leser des Intelligenzblattes auf die excerpirten Bücher, ohne den Catalogum selbst zu besitzen, Commission geben. Wir müssen aber alle diejenigen, welche auf diese Art Auctionen in dem Intelligenzblatt der A. L. Z. anzeigen wollen, ersuchen, uns dergleichen Inserate wenigstens 8 Wochen vor dem Auctionstermin einzusenden, weil sonst vielen unsern Lesern die Anzeige nicht zeitig genug zu Gesicht kommen würde, um Commission auf die im Int. Bl. genannten Bücher geben zu können.

Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139.

Sonnabends den 5ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Paris, b. Debure dem ältern: *Formation de l'Infanterie Françoise, ou Plan combiné d'après le genie de la Nation;* par *M. Daugny de la Menage*, ancien Capitaine Commendant au Regiment de Bailguy, 8.

Eine Zueignungsschrift an die Etats Generaux, und ein Discours preliminaire gehn voran. Dann wird in sechzehn Kapiteln von der Zusammenstellung der Truppen, der Erziehung der Soldaten, ihrer Kleidung, den Marschen, der Policey, dem Garnisonsdienst, dem Manoeuvern, dem Urlaub, der Desertion, den militairischen Belohnungen, der Aufsicht über die Hospitäler bey der Armee u. s. w. gehandelt. (*M. d. F.*)

Rouen, b. le Boucher d. jüng.: *Traduction des Fastes d'Ovide, avec des Notes et des Recherches de critique, d'Histoire et de Philosophie etc.* avec Figures etc. par *M. Bayeux*, Avocat au Parlem. de Rouen etc. T. III. et IV.

Eine Uebersetzung in Prose. — Der vierte Band enthält zugleich eine gelehrte Abhandlung über die Verbannung des Ovid. (*M. d. F.*)

Paris, b. Buisson: *Le Fils naturel.* 2 Vol. in 8.

Ein vorzüglicher Roman, der sich durch sanften und natürlichen Stil auszeichnet. (*M. d. F.*)

Paris, b. Cussac: *Histoire d'Eleonore de Guienne, Duchesse d'Aquitaine; contenant ce qui s'est passé de plus memorable sous les régnes de Louis VII, dit le Jeune, Roi de France, de Henri II et de Richard, son Fils, surnommé Coeur de Lion, Roi d'Angleterre.* — Edition augmentée d'un Supplément, de Notes, et d'Observations. 8. beynahe 500 S. mit drey Kupferstichen.

Diese Geschichte kam zuerst durch Larrey am Ende des vorigen Jahrh. heraus, und fieng an sehr selten zu werden. Sie ist sehr interessant, weil sie mit der Geschichte von England und Frankreich, und den Kriegen zwischen beiden zusammenhängt. Es war also eine gute Idee sie neu herauszugeben. — Der Verf. hat sie in *neun* Bücher getheilt, die *drey ersten* enthalten die Heirathen der K. Eleonora mit Ludwig VII, Kön. v. Frankreich, und hernach mit K. Henrich II v. England und machen einen Zeitraum von dreißig Jahren; das 4. 5. 6 Buch enthalten die Zwistigkeiten, die die Galanterien von Heinrich und die Eifersucht der Eleonore in ihrer Familie und Staaten veranlaßten. — Ein Zeitraum von drey Jahren. — Das 7. 8. 9 Buch erzählen die Befreyung der Eleonore durch ihren Sohn Richard, und die ruhmwürdige Regierung dieses Prinzen. Begreifen 13 Jahre. — Auch Inhalt, Noten, und ein genaues Register sind beygefügt. (*M. d. F.*)

Avignon, b. Domergue: *La theorie du feu, avec son application au corps humain;* par M. *Dutasta Lafarre*, D. M. 12. p. 208.

Der Verf. hat gründliche Kenntnisse, und ist Selbstdenker. Daher manches neue in seinen Theorien, was keines kurzen Auszugs hier fähig ist. (*Journ. d'hist. natur.*)

II. Ehrenbezeugungen.

Des Fürsten von Anhalt-Oerenburg Durchl. haben nach einer überstandenen schweren Krankheit ihren Arzt, den Hrn. Rath *Baldamus*, zu ihrem *wirklichen Leibarzt* mit *Hofrathscharakter* und *Geheimderaths Rang*, nebst einer ansehnlichen Zulage ernannt. *A. B.*

Der Fürstl. Fürstenberg. Oekonomierath, Hr. *Stumpf* zu Jena ist zum *Mitglied der Leipziger Oekonomischen Societät* gewählt worden.

III. Beförderungen.

Hr. D. *F. K. Lange*, Consistorialrath, Schloss- und Garnisonpreciger zu Glückstadt, ist zum Hauptpastor und Kirchenprobst in Altona und in der Grafschaft Pinneberg ernannt worden.

Hr. Medicinal-Assessor u. Leib-Chirurgus Ph. J. *Leiblin*, in Anspach, ist von dem dortigen Marggrafen zum wirkl. Medicinal-Rath ernannt, und von der Gesellschaft der Aerzte zu London unterm 15 Jun. d. J. zum auswärtigen correspondirenden Mitglied aufgenommen worden.

Digitized by Google

Der regierende Fürst zu Neuwied hat den Herrn *Meyer* von Strasburg, Erzieher am Institut zu Schnepfenthal, zu seinem Cabinet-Secretaire ernannt und nach Neuwied berufen. *A. B. Neuwied d. 7 Nov.* 1789.

Hr. Prof. *Justi* hat die Professur der Theologie nebst einer Zulage erhalten, und ist dem sel. Hrn. *Seip* in der Superintendentur gefolgt.

Hr. Hofrath *Stein* ist als Prof. der Chirurgie und Entbindungskunst mit der zweiten Stelle in der medicinischen Facultät und Zulage hieher versetzt und wird gegen Ostern anlangen.

Hr. Rath *Curtius* hat den Titel *Geheimer Justizrath* nebst einer Zulage erhalten. *A. B. Marburg d. 15 Nov.* 1789.

Der bekannte Kupferstecher Herr *Lips*, der lange Zeit in Rom sich aufgehalten hat, ist gegenwärtig als *Lehrer bey der Herzogl. freyen Zeichenschule* in Weimar angestellt worden, und auch schon daselbst angelangt. *A. B. Weimar 18 Nov.* 1789.

IV. Todesfälle.

Den 26 October 1789 starb zu Halberstadt an der Brustwassersucht, Frau *Agnese Sophie Schwarz*, geb. *Becher*, geboren d. 17 Junius 1754 zu *Neuauz* in *Curland*, und verehlicht seit 1787 mit dem hiesigen königl. Regierungsreferendarius Hrn. *Ludewig Schwarz*, der dem Publikum aus verschiednen Gedichten in den Musenalmanachen und in dem teutschen Museum bekannt ist. Schon in früherer Jugend zeigte sie zur Dichtkunst einige Anlage, die aber erst spaterhin durch ihre mit der Frau Kammerherrin *v. d. Recke* gethane Reisen, und durch die lehrreichen Bekanntschaften, die sie darauf gemacht, sich mehr zu entwickeln Gelegenheit hatte. Bis jetzt findet man nur einige ihrer Gedichte in den Musenalmanachen und in den Halberstädtschen gemeinnützigen Blättern zerstreut. Bald aber wird unser Vaterland sie rühmlicher kennen lernen aus *Elisa's und Sophias Gedichten*, die im Verlag des altern Viewegs zu Berlin herauskommen. — Ihren Freunden ist ihr Verlust unersetzlich. Denn die Selige verband mit einem sehr ausgebildeten Verstande ein Herz, das zu jedem Sokratischen Genuß des Lebens gemacht war, und den ganzen Werth und Unwerth desselben zu schätzen wußte. Bey allen diesen Tugenden besaß sie die lieblichste Bescheidenheit, und eine Zartheit des Gefühls, die selten gefunden wird. Mit Recht sang darum Vater *Gleim* an ihrem Grabe:

Einer edlen Seele Hülle
Liegt in dir, du stilles Grab!
Der Verstand und auch der Wille,
Den ihr Gott der Geber gab,
Der war still, wie deine Stille!

Stiller aber noch, als du
Liebes, zugeworfnes Grab,
Ihre Tugend! Wanderstab!
Steh' und gönn' ihr ihre Ruh!

Noch andre schöne Blumen von dieser Art warfen *Gleim* und *Fischer* auf Sophias Grab. Auch *Klamer Schmidt* ehrt ihr Andenken mit einer Ode an *Elisa*, die auf die Nachricht, daß das Leben der Lieblingin ihres Herzens in Gefahr sey, von Braunschweig herübergeeilt war. Alle diese Gedichte ihrer Freunde werden in *Elisa's und Sophias* Gedichten, als Nachtrag, erscheinen.
A. B. Halberstadt d. 30 Oct. 1789.

Zu Bambrough Castle starb den 24 Julius Rev. *John Rotherham* of Queens College. Oxford, Vf. verschiedner mit Beyfall aufgenommenen theologischen Schriften. (G. M.)

Zu York starb den 8 August *Joseph Rundall*, ehemaliger *Master of the academy at Heath* bey Wakefield, über 80 Jahr alt Verfasser der: *Semi-Virgilian Husbandry*. 1764. 8; und der *New Construction of Ploughs; a new invented universal Seed Plough, a Potatoe drill Plough*, etc. 1764. 8.
(*G. M.*)

Zu Westminster starb den 31 Aug. im 38 J. seines Alters und in großer Armuth *Joseph Harris*, ehemahliger Secretair des Viceadmiral Milbank. Er war zu leichtsinnig um reich zu werden, und würde daher in jeder Lage arm geblieben seyn. Seine *Naval Characters*, die zuerst in *The Morning Herald* gedruckt, und nachher in einem Band besonders gesammlet wurden, verschaften ihm sonst in Rücksicht ihrer Gründlichkeit und Scharfsinns manche Vortheile. (*G. M.*)

Den 23 Sept. starb im 53 Jahr nach einer vierstündigen Krankheit *Silas Deane*, geb. z. Groton im Staat von Connecticut, Mitglied des Congresses, und Gesandter in Frankreich, einer der eifrigsten Beförderer der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. (*G. M.*)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der Kaiserl. Academie der Wissenschaften in St. Petersburg, welche sich seit langer, als einem halben Jahrhundert mit dem glücklichsten Erfolge bemüht hat, das Gebiete der Wissenschaften mit mannigfaltigen neuen Entdeckungen und Beobachtungen zu bereichern, kann es nicht anders, als sehr unangenehm seyn, bemerken zu müssen, daß seit einiger Zeit ihre, und die unter ihrer Approbation herausgekommene Schriften, dem gelehrten Publiko nicht so bekannt werden, als es zum Nutzen der Wissenschaften wohl zu wünschen wäre; worzu denn freylich die weite Entfernung von der Stapelstadt des deutschen Buchhandels, der einigen Schwierigkeiten unterworfene Transport, und andere Ursachen, die meiste Schuld gehabt haben. Um aber diesen Hin-

Digitized by Google

dernissen für die Zukunft abzuhelfen, und das wifsbegierige Publikum so prompt, als möglich zu bedienen, ist von dem gegenwärtigen erlauchten Chef der gedachten Akademie das nöthige Arrangement getroffen und die Buchhandler, Herrn *Tornow et Comp.* in St. Petersburg zu ihren Bücher-Commissionairs bestellt worden. Es wird also dieses zu dem Ende hiemit bekannt gemacht, damit fürohin alle diejenigen, welche einige der academischen Verlags-Schriften zu erhalten wünschen, sich an besagte Herrn *Tornow et Comp.* oder ihren Commissionair, Herrn *Friedrich Gotthold Jacobaer* in Leipzig wenden, und versichert seyn mögen, nach Wunsch bedient zu werden. St. Petersburg den 20. July 1789.

Schriften, welche auf die Michaelis-Messe 1789. fertig worden.

1) Nova Acta academiae scient. Imp. Petropol. Tom. IV et V, in 4.
2) Blumenbachs, Hofraths, und *Borns*, Professors, zwo Preisschriften über die Nutritions-Kraft, 4.
3) Hermanns, Hofraths, Versuch einer ausführlichen Natur-Geschichte des Kupfers, 1ter Theil, 8

Neuerlich sind herausgekommen:

1) Nova Acta academiae scient. Petrop. Tom. I. II. III.
2) Falks, Beiträge zur topographischen Kenntnifs des russischen Reichs; besorgt vom Prof. Georgi. 3 Bande in 4. mit vielen Kupfern.
3) *Güldenstädts*, Reisen durch Rufsland, besorgt vom Kolleg. Rath Pallas, 1ter Band, in 4. mit vielen Kupfern
4) *Heidingers*, Entwurf einer systematischen Eintheilung der Gebirgsarten; eine Preisschrift, 4.
5) *Memoires presentées à l'academie Imp. des Sciences pour repondre à la question mineralogique, proposé pour le Prix de 1735. par Messieurs de Launay et l'Abbé Soulavie, avec fig.*

Neues Magazin für die neue Geschichte, Erd- und Staatenkunde, herausgegeben von *Friedrich Gottl. Canzler*, der Weltweisheit Doctor und Privatlehrer in Göttingen, als eine Fortsetzung von dem geschlossenen Büschingischen Magazin für die neue Historie und Geographie, in 4.

Unter diesem Titel wird gleich nach der Neujahrs-Messe in meinem Verlag ein Werk erscheinen, das schon als Fortsetzung des Büschingischen Magazins, und noch mehr wegen seines interessanten Inhalts sich dem Beyfall des Publikums wohl schmeicheln darf. Preis, Format und Einrichtung wird wie beym Büschingischen seyn, und es soll jährlich auch ein Band davon geliefert werden, wofern nicht das Publikum deren zwey fordern sollte, wozu die besten Materialien immer vorhanden sind. Um gleich auf den ersten Theil das Publikum aufmerksam zu machen, so erscheint unter andern darzu der Anfang von dem schätzbaren Aktenstück der *Relation des Pommerschen Gesandten auf den Friedenscongrefs zu Osnabrück*, ein Aktenstück über die *Buckowina*, ein Paar Aktenstücke *Deutschland* und einen *Deutschen Staat* betreffend, und was sonst von *Frankreich*, *Schweden* und *Rufsland* darin geliefert werden wird. In der *Vorrede* wird sich der Herausgeber darüber umständlich erklären, in wie ferne er der *Erdkunde* in diesem Magazin neue Beyträge zu geben gedenkt, welche gewifs den Beyfall des Publikums verdienen werden

Leipzig, den 30 Nov. 1789.

F. G. Jacobäer.

Bey Bifsehels Wittwe in Leipzig ist erschienen: *Amalthea*, des 2ten Bandes 1stes Stück. Es enthält: 1. Gemälde der Stadt Paris im Anfange dieses Jahrhunderts, in einem Schreiben eines Sicilianers an seinen Freund in Italien. Aus d. Ital. von Murfinna. 2. Hymne an den Rhein. 3. Versuch über das Ansehen der Gesetze und die Mittel, dasselbe zu bewirken und zu befestigen. Vom Herausg. 4. Gedanken eines Weltbürgers über das erste Capitel der neuen von der französischen Nation angenommenen Constitution. Vom Herausg. 5. Inschrift auf einen Fächer. Von Heydenreich. 6. Noch ein Vorschlag zu Verhütung des Kindermords. Vom Herausg. 7. Der böse Weg. 8. Eine Fabel. 9. Der Herausgeber an das Publicum.

Noch vor Weihnachten d. J. werden die beiden englischen Schriften über die Wiederbelebung todtscheinender Menschen von *Kite* und *Goodwyn*, nebst den darzu gehörigen Kupfern und Tabellen, verdeutscht die Presse bey mir verlassen.

Die *Beschreibung und Geschichte der Bastille unter Ludwig XIV. XV. XVI.* 2te Auflage mit einem Frontispiz von *Meil* die Zerstörung der Bastille, und eine Titelvignette, den von dem k. Baumeister *M. Gabriel* meisterhaft gezeichneten Prospekt der Bastile vorstellend, gr. 8. 12 gr. ist unter der Presse und wird in künftigen Monath in den vornehmsten Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen seyn. Das Original wurde in Paris siebenmal in einem Jahre gedruckt, ob es gleich von der Regierung auf das scharfste verboten und die erste Auflage für einen Louis neuf das Exemplar verkauft wurde. Um dieses Werk desto gemeinnütziger zu machen, ist der Preis wie bey der vorigen Auflage geblieben, obgleich 2 Kupferstiche hinzugekommen sind. Hamburg d. 16 Octobr. 1789.

Bereits im Oster-Mefs Catalogo 1786. habe bekannt gemacht, dafs ich den sämtl. Vorrath der Acta Eruditorum an mich gekauft, da nun dieser Vorrath meist aus einzelnen Theilen bestand, so habe die fehlenden Theile zu Completirung einiger Exemplarien angeschaft, und kann besonders mit 2 sauber conditionirten Exemplarien dienen. Wer von einzelnen Theilen annoch Bestellung machen will, bitte es je eher je lieber zu thun, indem ich solche nach Verlauf von 2—3 Jahren wohl nicht länger wegen Mangel an Raum aufbewahren möchte.

Leipzig d. 30 Octobr. 1789.

Friedr. Gotthold Jacobäer.

II. Ankündigungen neuer Musikalien.

In der Breitkopfischen Buchhandlung in Dresden sind folgende Musikalien in Commission zu haben:

Digitized by Google

Pleyel Sinfonia in C. a 2 Viol. 2 Oboi. 2 Corni. 2 Clar. Timp. Viola et Baſſo. 1 Rthlr. 16 gr.

Hofmeiſter, Sinfoni in G. a 2 Viol. 2 Ob. 2 Cors. 2 Fagotti Flauto oblig. Viole, Violoncelle et Baſſo. 1 Rthlr 14 gr.

Haydn, Overture in D. a. 2 Viol. 2 Ob. 2 Fag. Flute, 2 Cors. Viole et Baſſo. 18 gr.

Hofmeiſter Notturno a Flauto trav. Flauto d'amore, 2 Cors. 2 Viole, e Fagotto c. Violoncello. 1 Rthlr 2 gr.

Sterkel, 1 Quintetto a 2 Violin. 2 Viola et Violoncelle. 20 gr.

Pleyel 6 Quintetti a 2 Violini 2 Viole e Violoncello. Nro. 1 in Dis. 20 gr. No. 2 in G. minore 20 gr. No. 3 in C. 20 gr. No. 4 in A. 20 gr. No. 5 in F. 20 gr No. 6 in D. 20 gr. Alle 6. Quintetten zuſammen. 3 Rthlr. 8 gr.

Wranitzky 3 Quartetti a 2 Violini, Viola e Violoncello Op. 1. 1 Rthlr. 8 gr.

— — 3. detti. Op. II. 1 Rthlr 8 gr.

Haydn I. Quartetto in D. minore. a Violini, Viola, e Violoncello. 12 gr.

Mozart. I. Quartetto in D. a 2 Viol. Viola e Violoncello.

Hofmeiſter. 2 Quartetti pour 2 Violini, Viola et Violoncello, tirées de l'Opera una Coſa rara. 1 Rthlr.

Wanhal. 6. Quartetti a 2 Violini Viola e Violoncello 2 Rthlr. 16 gr.

Pleyel 3 Trios concertantes a 2 Violino, Viola et Violoncello 1 Rthlr.

Sperger, 1 Trio a Flauto, Violino e Violoncello. 8. gr.

Sperger, 1 Trio a Flauto, Viola et Violoncello. 8 gr.

Haydn. 3. Trios pour Violino, Viola et Violoncello. 1 Rthlr.

Hofmeiſter 6 Terzetti ſcolaſtici a 2 Violini et Violoncello. 1 Rthlr. 8 gr.

III. Bücher ſo geſucht werden.

Wer entweder die *Rämiſche*, oder die *Baſeliſche* Ausgabe von *Euſtathii παρεκβολαιs* über *Homers Iliade und Odyſſee* complet zu verkaufen geſonnen, beliebe ſich an die *Expedition der A. L. Z.* zu Jena zu wenden, und den genaueſten Verkaufspreis zu melden, worauf ſo gleich weitere Anweiſung erfolgen ſoll.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Die allgemeine Welthiſtorie 1r bis 43r Theil nebſt 6 Banden Zuſätze in Brann Leder mit Titel ſo gut wie neu, und derſelben 44 45 46r Theil aus 3 Abtheilungen beſtehend, und 49. 50r Theil, ſo in Pappe gebunden, zuſammen 56 Bände, werden für 10 Louisd'or zum Verkauf angeboten. Der Buchhändler Cramer in Bremen gibt davon weitere Nachricht.

Es wird in Nürnberg eine kleine Bibliothek mathematiſcher Bücher, worunter auch ſolche ſind, die in die Baukunſt und Ingenieurwiſſenſchaft einſchlagen, im ganzen vor 400 fl. Reichsgeld feilgeboten, welche aus 80 Fol. ed. 80 Quart. und 117 Octavbänden, ſauber und rein conſervirt, beſtehen und vollſtändig ſind; darunter ſich nachſtehende Werke als: Leupolds Theatrum complet, Sturms, Penthers, Walters, Schüblers, Belidors und Fäſchens ſämtl. Schriften, nebſt vielen Bau- und Feuerordnungen etc. befinden. Die Chriſt. Weigel-Schneiderſche Kauf- und Buchhandlung beſorgt die Aufträge, und iſt der Catalogus allda zur Einſicht zu erhalten. Nürnberg Octbr. 89.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Von dem bekannten Münzwerk des *H. Zoëga, Numi Aegypti imperatorii*, ſind einige Exemplare an mich aus Rom zum Verkauf geſandt. Der Preis iſt vier Thaler Conventionsgeld. Die Liebhaber können ſich alſo deshalb an mich wenden, und werden gebeten Geld und Briefe poſtfrey einzuſenden.

Göttingen den 16 Nov. 1789.

Prof. Heeren.

In der 117ten Nummer der ſtaatswirthſchaftlichen und juriſtiſchen Litteraturzeitung iſt mein Lehrbuch des Criminalrechts auf eine wohl nicht unpartheyiſche Weiſe critiſirt worden. In der Sache ſelbſt enthält die Recenſion lauter, theils offenbar wahrheitswidrige, theils unerhebliche, und keiner befondern Widerlegung bedürfende, Vorwürfe, und ich habe daher, auch ohne weitere Beantwortung, von Sachverſtändigen, welche mein Buch und jene Critic auch nur flüchtig, gegeneinander halten wollen, nicht zu beſorgen, daſs ſie dem Recenſenten beypflichten werden. Um indeſſen allen ungleichen Urtheilen wider mich und mein Werk, zu denen der entſcheidende Ton und die gehäufte Art der Einkleidung, womit der Recenſent Unwahrheiten ſagt, und Kleinigkeiten hebet, einigen Anlaſs geben könnten, vorzubeugen; bin ich geſonnen, beyſtehende (denn blos darum die Feder anzuſetzen iſt der Mühe nicht werth) in der vom Hn. Hofrath Waldeck und mir nachſtens in Druck zu gebenden Neuen Bibliothec für Civil und Criminalrecht, bey Gelegenheit der Anzeige meines Lehrbuchs, die Recenſion genau durchzugehen, und in ihr wahres Licht zu ſetzen. Bis dahin bitte ich das gelehrte Publicum, ſofern ihm die Gründe der Recenſion nicht ohnehin einleuchten, wenigſtens die Beurtheilung der Sache zu verſchieben.

Göttingen den 14 November 1789.

G. J. F. Meiſter.

In meinem *Paar Worten zur Steuer der Wahrheit, Hrn. O. H. P. Starck betreffend*, findet ſich S. 22. Z. 10. eine Einſchaltung, ich weiſs nicht, woher, die ich nicht unbemerkt laſſen kann. Es heiſst nemlich daſelbſt: „Genug, er (*Berger*) übte die Maurerey in Deutſchland, Frankreich, Schweden u. ſ. w.“ Der Name *Berger* ſtand keineswegs in meiner Handſchrift. Auch bezieht ſich die Stelle ganz und gar nicht auf dieſen meinen verſtorbenen Freund, der nie in Frankreich war, mithin dort Maurerey nicht üben konnte, ſondern auf den meiner Landesleute, worauf Faſ. *Wehrs* in ſeiner Erklärung S. 53 zielt. Ich zeige dies öffentlich an, damit man mich ſelbſt in Nebendingen, nicht früh oder ſpät einer Unwahrheit zeihe.

Stralſund den 10 Nov. 1789.

Thomas.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Sonnabends den 5ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländiſcher Literatur.

London, b. Nicol: *Reliquiae Rudbeckianae ſive Camporum Elyſiorum Libri primi, olim ab Olao Rudbeckio Patre et Filio Upſaliae Anno 1702. editi, quae ſuperſunt, adjectis Nominibus Linnaeanis. Accedunt aliae quaedam Icones caeteris Voluminibus Rudbeckianis aut deſtinatae, aut certe haud omnino alienae hactenus ineditae. Cura Jac. Edw. Smith.* Wooden Cuts. Fol. 10 ſ. 6 d. 1789.

Ein Werk, das mehr für botaniſche Alterthümer, als eigentliche botaniſche Kenntniſs merkwürdig iſt. Man fand dieſe Rudbeckiſchen Abbildungen im Linneiſchen Muſeum, 40 ſind aber verloren gegangen, und 90 gerettet worden. (*M. R.*)

Bey dem Autor: *A Collection of dried Plants named on the Authority of the Linnean Herbarium, and other original Collections by James Dickſon*, Fellow of the Linnean Society. Folio. Faſcic. I. 12 ſ. 6 d.

Seltne und unbekannte Pflanzen, beſonders ſolche, die in England einheimiſch ſind, ſollen in dieſem Werk vorkommen. Nur 80 Exemplare ſind gedruckt. Dieſer Faſcicul enthält: *Veronica aurifolia, Scirpus Holoſchoenus, Phalaris arieulata, Stira caneſcens, Gentiana amarella, Arenaria verna, Aſarum Europ., Anemone Apennine, Teucrium Chamaepitys, Euphraſia latifolia, Lipidium didymum, Sifymbrium murale, Stachelina dubia, Ariſtolochia chemot. Polyp. frag. et Dyropteus, Frontinalis minor et ſecunda, Hyprum Smithii. Targionia hypophylla. Lichen chryſopthalmus, Coperitus laſte vivens, et miniatus, et Buſſus aurea.* (*M. R.*)

B. Edwards: *An Eſſay on Medals: or, an Introduction to the Knowledge of ancient and modern Coins and Medals, eſpecially thoſe of Greece, Rome and Britain. By John Pinkerton.* A new Edition, corrected, greatly enlarged, and illuſtrated with Plates. 8. 2 Vols. 10 ſ. 6 d. Boards. 1789.

Der Vf. hat in dieſer neuen Ausgabe viel Verbeſſerungen und Zuſätze, auch ſechs neue Kupfer ſind hinzugekommen, und ſo iſt es eins der, wahrhaft klaſſiſchen Werke dieſer Art für England geworden. (*M. R.*)

B. Newbery: *The Bloſſoms of Morality. Intended for the Amuſement and Inſtruction of young Ladies and Gentlemen. By the Editor of the Looking Glaſs for the Mind*, 12. p. 212. 2 ſ. ſewed. 1789.

Enthalten theils Original- theils entlehnte Erzählungen, die für Verſtand, Gefühl und Einbildungskraft gleich unterhaltend, guten moraliſchen Inhalts, und zugleich ſehr correct geſchrieben ſind. (*M. R.*)

B. Lowndes: *Political Geography. Introduction to the ſtatiſtical Tables of the principal Empires, Kingdoms and States in Europe.* 4. 1789.

In vier Columnen finden ſich Volksmenge, Kriegsmacht, Finanz Zuſtand, politiſche Conſtitution. Grosbritanien und Irrland, Frankreich, Spanien, Deutſchland, Oeſterreich, Preuſſen, Pfalz, Baiern, Sachſen, Hannover, Holland, Rusland, Dännemark und Norwegen, Schweden, Portugal, beide Sicilien, Sardinien, der Kirchenſtaat, Venedig, Polen, und die Türkey kommen darinn vor. (*M. R.*)

II. Todesfälle.

Am 29 Oct. ſtarb Hr. *Carl Franz Hubert Haas*, ordentl. Lehrer der Philoſophie und Kirchengeſchichte, auch Bibliothekar, in welchem letztern Amte ihm Hr. Prof. *Bering* mit Zulage gefolgt iſt.

A. B. Marburg den 15 Nov. 1789.

Den 12 Julius ſtarb zu Trier Hr. Profeſſor *Metz*, geweſener Profeſſor am Gymnaſium zu Coblenz im 42 Jahre ſeines Alters.

Hr. D. *Janke*, der eine Diſputation *de medico exorcista* geſchrieben, und nachher als ausübender Arzt nach Rußland gieng, iſt daſelbſt vor kurzem *an einer Hernia incarcerata* geſtorben. *A. B. Leipzig 19 Oct.* 1789.

III. Oeffentliche Anſtalten.

Es haben mehrere Freunde der Wiſſenſchaften in Mainz eine wiſſenſchaftliche Geſellſchaft unter dem Titel: eines korreſpondirenden Leſezirkels errichtet. — Nicht allein ſolche Gönner der Wiſſenſchaften, welche in Mainz ſich aufhalten, ſondern auch Auswärtige ſind fähig Mitglieder dieſes Zirkels zu werden, vorausgeſetzt daſs ſie die hierzu erforderliche Eigenſchaften haben. Unter dieſe

Digitized by Google

rechnet aber der Zirkel wissenschaftliche Kenntnisse und guten moralischen Karakter. — Fehlet eines dieser Erfordernisse, so schützet weder Stand noch Würde vor einer Auskugelung.

Wird ein Mitglied aufgenommen, welches nicht in Mainz ist, so hat es nichts zu thun als zu der von dem Zirkel bestimmten Zeit einen Aufsatz zu liefern, der einen Gegenstand aus irgend einem wissenschaftlichen Fache behandelt. Zu diesem Ende versammlen sich die anwesenden Mitglieder viermal des Monats, wo die nach der Reihe von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern einlaufende Aufsätze vorgelesen werden.

Alle zwey Monate wird ein Preis ausgetheilet, welcher in einem schönen Werke besteht. — Zu diesem Preis gibt jedes Mitglid einen geringen monatlichen Beytrag — gute Köpfe, welchen dieser Beytrag zu schwer fiele, sind frey. Den Preis erhält jenes Mitglied, welches nach dem Ausspruche eines berühmten Gelehrten, an welchen der Zirkel die Aufsätze verfendet, den besten geliefert: hier sind aber alle Vorkehrungen getroffen, dass kein Unterschleif geschehen kann. Den Preis gewinnenden Auffatz, samt den nächst besseren rücket der Zirkel theils in eigene, theils in fremde Monatsschriften ein, und wird dafür dem Verfasser das Honorarium nach dem inneren Werthe bezahlt.

Auswärtige Mitglieder werden von den Einheimischen zur Vermeidung der Unkosten ganz Portofrey gehalten.

Nebst dem halten sich die in Mainz anwesende Glieder des Zirkels die besten Journale, Litteraturen und Zeitungen, woran Auswartige, wenn sie nicht von Mainz zu weit entfernt sind, Antheil nehmen können.

Ferner werden die Mitglieder miteinander in Bekanntschaft gebracht — wie angenehm ist es nicht, vorzüglich Reisenden, mit Mannern aus verschiedenen Ständen Bekanntschaft zu haben!

Um dem Manne von Thätigkeit mehrere Gelegenheit zu geben, werden auch theils von Mitgliedern selbst, theils von andern gelehrte Fragen vorgelegt, deren beste Beantwortung mit einzelnen Preisen gekrönt wird. — Verfasser solcher Aufsätze, welche den Preis gewinnen, werden, wenn sie es nicht ausdrücklich verbitten, dem Publicum bekannt gemacht.

Freunde der Wissenschaften und Beförderer der Aufklärung werden den grossen Nutzen dieses Institutes nicht absprechen können. — Dürfen wir also nicht mit Rechte von unsern deutschen Mitbrüdern, welchen der Flor der Wissenschaften angelegen ist, erwarten, dass sie sich zu diesem edlen Zwecke mit uns vereinigen werden; und in diesem Falle belieben sie sich nur, wenn sie keine Mitglieder des Zirkels kennen, schriftlich an den ganzen Zirkel zu wenden. Der Brief kann alsdann mit einem Kouverte überschlagen werden, unter der Addresse: An des Herrn Hartleben, Hof-Regierungs und Revisionsraths, wie auch Professors der Rechte Wohlgebohren in Mainz. Wir werden aufs schleunigste die nähere Nachricht erheilen, da wir auf diese Art den Brief um so gewisser erhalten.

Mainz, im Jahre 1789.

Samtliche Mitglieder
des korrespondirenden Lesezirkels.

Der erste Blitzableiter in dem östreichischen Schlesien ist im Frühlinge dieses Jahres an dem Thurme der evangelischen Kirche zu Teschen angebracht worden. Diese Anstalt war um desto nöthiger, da der Thurm vorher zu verschiedenen malen vom Blitze beschädigt worden ist.

A. B. Bielitz, den 1 Oktober 1789.

Pulteney hat auf der Universität zu Edinburg eine neue Professur der Landwirthschaft gestiftet. Wer gewisse Fragen, die der Stifter bestimmt, am besten beantwortet, soll Professor werden. (*Britt. Mere.*)

III. Vermischte Nachrichten.

Die Dänischen Missionarien in Ost-Indien haben die Geschichten der vier Evangelisten in Malabarischer Sprache herausgegeben. Das alte Testament soll nachfolgen. (*ibid.*)

Die Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrich des zweyten sind gleich von Anfange ihrer Herausgabe zu Wilna nach und nach ins polnische übersetzt erschienen. *A. B. Krakau.*

Der Herr Senior Bockshammer zu Fellenberg in Schlesien, welcher durch seinen astronomischen Kinderfreund bekannt ist, arbeitet an einer polnischen Uebersetzung des Beckerschen Noth- und Hulfsbüchleins. *A. B. Breslau*

Von Steidele's Hebammenkunst ist zu Prag vor kurzem eine böhmische Uebersetzung erschienen. (*A. B.*)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von Herrn A. F. W. Crome Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande nebst einer illuminirten Charte in Folio, sind bei dem Verleger, G. J. Göschen in Leipzig noch Exemplare zu 1 Rthlr 8 gr. zu haben. Die Charte allein kostet 16 gr.

Die Beschreibung enthält 1) Erläuterungen der Charte. 2) Abriss der physischen und politischen Beschaffenheit der Oestreichischen Niederlande, ehemalige und gegenwärtige Grösse, Bevölkerung, Fruchtbarkeit und Cultur derselben, nebst einer kurzen Beschreibung der sämtlichen Grenzländer. 3) Staats- und Regierungs-Verfassung der Oesterreichischen Niederlande; Landesherrliche Einkünfte; Militair; Geistlichkeit; Künste und Wissenschaften. 4) Topographische Beschaffenheit der Oesterreichischen Niederlande.

Diese

Digitized by Google

Diese Anzeige des Inhalts wird hinlänglich seyn, die Aufmerksamkeit des Publicums bey den gegenwärtigen Ereignissen in diesen Ländern aufs neue für dieses mit allgemeinen Beyfall aufgenommene Werk zu erwecken.

Bey G. J. Göschen ist erschienen

Neues deutsches Museum. 1789 4tes Stück und 5 Stück. Das 4te Stück enthält. 1) Vom Adel. Vom Herrn Geheimen Hofrath Schlosser. 2) Swifts Meditation über einen Besenstiel, und wie sie entstanden ist. Vom Hn. Geh. Rath Jakobi. 3) Fragment aus dem Trauerspiele; das heimliche Gericht. 4) Iriminalanekdoten. Vom Hn. A. G. Meissner. 5) Ahdim, eine morgenländische Erzählung. Vierter Gesang 6) Auszüge aus verschiedenen Briefen aus Frankreich.

5tes Stück 1) Vom Geschwindregieren. Vom Hn. Geh. Hofrath Schlosser. 2) Ahdim funfter Gesang. 3) Ueber den litterarischen Karacter Friedrichs des Zweiten und über einige seiner Werke. Fortsetzung 4) Fragment über die Erziehung eines Prinzen zum künftigen Geschäftsmann. Vom Hn. Prof. Busch. 5) Das Wundermädchen von Marsal. Eine Erzählung aus der ersten Hälfte des 13 Jahrhunderts. 6) Bemerkungen über die weiblichen Moden, von Herrn Ponce.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: *Kritik he Untersuchungen über das Geschlechtsregister der berüchtigten sogenannten Gräfin de la Motte; nebst einem Actenmäßigen Bericht über die Halsband-Geschichte.* Aus dem Ein und funfzigsten Heft der Schlözerischen Staatsanzeigen mit nöthigen Abänderungen und hinzugefügten Anmerknngen abgedruckt. Erstes Heft 8. 5 gr.

Herr Hofrath *Schlozer* sagt hierüber sehr bestimmt und treffend: „Bestime sich doch endlich das *Deutsche* lesende Publicum! Es kaufe und lese immerfort *Trenks* Leben, die *Rechtfertigungsschrift der de la Motte, das Frisolleten der Konigin* *** aber es lasse sich nicht länger täuschen, sondern halte diese Skarteqnen für das, was sie sind — für *Romane*, wie wohl von neuer Erfindung, und nach einem (Seite 22.) aufgedeckter Höllenplan ".

II. Bücher so zu verkaufen.

D. M. Luthers samtl. Schriften. 22 Theile mit Greifs Regist. in 12 Franzb. Leipz. 1729. 13 Rthlr.

Du Pin nouv. Bibl. des Auteurs ecclesiast. 18 Theile in 6 Franzb. Par. 1693. 10 Rthlr.

Reinbecks Betracht. über die in der Augsb. Conf. enth. göttl. Wahrh. mit Canzens Fortf. 9 Theile in 5 Franzb. Berl. u. Leipz. 1733. 4 Rthlr.

Gerhardi loci theolog. in IX Tom. et Exegef. divif. Fr. et Hamb. 1657. 3 Schweinsl. Bande. 2 Rthlr,

Baumgartens allg. Gesch. der Länd. u. Völk. in Amerika. Halle 1752. 2 Theile Franzb. 4 Rthlr.

Pufendorf de Iure N. et Gent. Libb. VIII. Fr. et Lipf. 1744. Perg. B. 3 Rthlr.

Hugonis Grot. de Iure belli et pac. ed. Beckm. Fr. ad Viadr. 1691. Schweinsb. 1 Rthl. 12 Gr.

Lauterbach 6 pohlnische histor. Perg. B. 12 Gr.

Buddei institt. theol. dogm. T. I. II. Perg. B. Lipf. 1723. 18 Gr.

Liebhaber können sich an die Exped. der A. L. Z. wenden.

III. Erklärung.

In der 3ten Abtheilung des 2t. Bandes des Rahnischen Archivs steht p. 629 etc. eine Nachricht von einer Gesellschaft praktischer Aerzte, die mir um so weniger, gleichgültig seyn kann, da der Einsender Augsburgs Aerzte, und diese marktschreyerische Gesellschaft für Eins zu halten scheint. Dass dieses aber ungegründet sey, zeigt die schriftliche Erklärung, welche mir Hr. D. Becker, der eine Hauptrolle bey dieser Gesellschaft hätte spielen sollen, hierüber gab: „dass die aus *Auswärtigen* bestanden „Gesellschaft, die sich die Freyheit nahm, sich nach Augs„burg zu nennen, mit dem Collegio. med. Aug. ganz und „gar nichts zu thun gehabt habe." — Es gehört zwar, wie ich denke, eine sehr mäßige Dosis Menschenverstand dazu, um einzusehen, dass eine Lichtscheue Bande ihren Hauptsitz verbergen, und ihren Commissionär, der die Briefe empfängt, an einem dritten Orte haben müsse. Da aber der Einsender, der durch den Ort Augsburgs auf der Addresse, zu Unverschämtheiten gegen unser Collegium sich berechtigt glaubt, zeigt, dass es doch nicht jeder einsieht; so mache ich obige Erklarung des Hn. D. Beckers hier bekannt. Augsburg d. 21 Nov. 1789.

Dr. Krauss
Mitglied des Coll. Med. Augusi.

IV. Vermischte Anzeigen.

Als forgender Freund für die Freuden und den Nutzen der Jugend ist Hr. Rath Campe im 13ten Theile der kleinen Kinderbibliotheck, zwar unbarmherzig mit mir als Brydone's Anklager, jedoch mit *Brydone's Reise durch Sicilien und Malta* verfahren, wie weiland die fürstlichen Pädagogen mit den classischen Autoren in usum Delphini — er hat sie von allen *unpädagogischen Anmerkungen* gereinigt. Ja er hat noch mehr gethan — diesen Vorzug theilt Campe mit Niemand — die Lücken, die durch sein Ausmerzen entstanden sind, hat er, auf die scharfsinnigste Weise, mit neuern Nachrichten ausgefüllt. Hoffentlich wird sich der Engländer über diese Behandlung nicht beschweren, denn sie verschafft ihm den ehrenvollen Platz eines *Mitglieds der kleinen Kinderbibliotheck*, und dazu hat er nun noch was wahrlich keine Kleinigkeit ist — die feste Ueberzeugung, gereinigt zu seyn durch Campen's Meisterbesen von allem unpadagogischen Unrathe, wie ein Krancker durch ein gutes Abführungsmittel gereinigt wird. Noch mehr — und dafür sollte eigentlich Brydone, wenn er achtes Verdienst belohnen wollte, eine Dank-Addresse an Rath Campe schicken, — dieser würdige Mann hat seine Feinde zu Schanden gemacht, und die ihn der Untreue beschuldigten, zu Boden geschlagen: ihre Anklagen und besonders die meinigen sind als *übertriebne Beschuldigungen* abgeurtheilt. Was doch ein Mann von Campens Verdiensten nicht alles kann! Das war er — versteht sich nach *gemuer Prüfung* — auf seinem Studierzimmer zu

Digitized by Google

thun im Scherze, und unser eins, der in Sicilien selbst sah und hörte, was er sagte, und gerade das Gegentheil herausbrachte, wird mit dem lacon[ischen], *übertriebene Beschuldigungen*, abgefertigt. Gegen einen Mann, der eine so furchtbare Aegide über seinen Vertheidigten hält, und mit so scharfer pädagogischer Ruhe zuchtigt, wage ich nichts zu sagen; ich stelle seine und meine Gründe hier nebeneinander; das Publicum mag urtheilen, wer Recht hat. Ich möchte nicht gern als Ehrenschänder eines unschuldigen Mannes erscheinen. Hr. Campe wog in Braunschweig seine Gründe auf der Goldwage ab, und ich schrieb im Lande selbst mein Urtheil nieder: er hat das gegen sich, daß auch der scharfsinnigste Philosoph irren kann und geirrt hat, und ich das auf meiner Seite — daß ich nicht blind und taub war. Ich beschuldigte Hn. Brydone

1) *Er sey nicht auf der Spitze des Etna gewesen*:

a) Weil dieß nach dem Bericht eines französischen sehr aufmerksamen Reisebeschreibers der bekannte *Kanonikus Recupero* selbst gesagt hat. S. S. 350 im 2 Theile meiner Briefe über Kalabrien und Sicilien:

b) Weil mir verschiedne meiner Freunde in Katanien, die Brydone persönlich kannten, eben dasselbe sagten.

c) Weil einige Engländer, die bald nach Hr. den Etna bestiegen, eben dieß von seinem Führer (Piedotto) gehört zu haben behaupteten.

d) Weil ich die Gegend selbst ganz anders fand, als sie der Engländer beschreibt.

II *Behauptete ich: Brydone's Buch sey mehr Werck der Phantasie, als wahre Beschreibung*

a) Weil man so allgemein in Sicilien urtheilte. Recupero nannte ihn sogar einen *Windbeutel*

b) weil ich selbst wesentliche Unrichtigkeiten in seinem Buche entdeckte, von denen ich hinlangliche Beweise in meinen Briefen gegeben habe. Wäre es

c) meine Hauptabsicht gewesen gegen Brydone zu polemisiren, so würde ich noch hinzugesetzt haben, daß ich es aus dem Munde des englischen Consuls in Palermo weiß, daß dieser einen großen Theil von den Campiri's Märchen dem Hn. Br. als solche mitgetheilt habe, die er hernach als Thatsachen, und zum Theil als ihm selbst begegnet wiedererzählt hat. (Der wurdige Rath Campe erkennt nach *genauer Prüfung* Hn. Brydone auch diese für unrichtig, läßt sie aber demungeachtet wieder abdrucken; doch nicht um damit einige Seiten seines Buchs anzufüllen, nicht um dadurch zu belustigen, sondern — *um seinen jungen Lesern einen auffallenden Beweis zu geben, was für ein unsittlicher Ding die historische Wahrheit sey, und um sie in Behutsamkeit zu üben.* Das nenn' ich ächte pädagogische Weisheit!)

Gegen diese Argumente behauptet H. R. C. *gute Gründe* zu haben, um sie für, *ein wenig übertriebene Beschuldigungen*, zu halten. Man höre!

1) *Brydone's Total-Gemälde harmonirt in allen wesentlichen, Zügen sehr wohl mit der Schilderung seiner Nachfolger, nur einige Nebenfügungen entfernen sich von der Wahrheit des Originals.* (Auch selbst nach der *genauesten Prüfung* läßt es sich wenigstens als möglich gedenken, daß der Hr. Rath für blose Nebenfiguren hält, was zur Darstellung des Total-Gemäldes eben so wesentlich ist, als der kleinen Kinderbibliothek häufiger Verkauf ist, damit Hr. Campe und die Jugend Nutzen davon habe.)

2) *Br. ist ein Engländer, und der pflegt, in der Regel wenigstens, kein Prahlhans zu seyn.* (Ich antworte? Hr. Campe ist ein Braunschweiger, und der pflegt in der Regel wenigstens, kein Pädagoge zu seyn. Die Schluß-Folge wäre also ist auch Campe kein Pädagoge. Urtheilen sie selbst Hr. Rath, wie falsch"!

3) *Br. ist ein Mann von gesetztem Charakter, dem man die Eitelkeit sich mit erdichteten Abentheuern zu brüsten nicht zutrauen kann.* (Hat man aber nicht Beispiele, daß oft der, der im reifern Alter ein Mann von gesetztem Character ist, in seiner Jugend der eitelste Geck war?)

4) *Die kleinsten Nebenumstände seiner Erzählung haben das unverkennbare Gepräge von Wahrheit.* (Das kann Hr. Campe eben so wenig von Br. behaupten, als ich es von seinen Pariser Briefen kann.) *Zum hat man nur in kleinen Nebenumständen, z. B. in der Lage der Geishöle und in der Beschreibung des Schnee's in der obern Region des Etna zwei Unrichtigkeiten nachgewiesen, allein mit diesen kann füglich die Wahrheit der Geschichte im Ganzen bestehen.* Hr. Campe, dem sonst nicht leicht etwas entgeht, hat hier bei der Aufzählung der *kleinen Nebenumstände*, wahrscheinlich ganz von Ohngefehr, eine Hauptbeschuldigung weggelassen, die ich aus der Unbestimmtheit, mit der Br. vom Krater redet, und den Unrichtigkeiten, die er sich dabei zu schulden kommen ließ, hernahm. Ist aber, das dem Hn. Rath ein *Nebenumstand*, so berechnet er Haupt- und Nebenumstände nach dem Plane, den er sich entwarf! — Aus dem Mangel an Schnee auf dem Berge habe ich nie ein Argument gegen Br. hergenommen, wohl aber aus der Lage der Geishöle. Wahrscheinlich glaubt Hr. C., ich hatte hier den Wald vor Baumen nicht gesehen, sonst würde er wohl nichts dagegen einzuwenden haben, daß man nicht *lagen könne*, die Geishöle liegt in *der Hälfte der waldigten Region, wenn sie doch am Ende liegt.* Hr. C's Erklärung ist scharfsinnig, aber auch selbst die scharfsinnigste Erklärung, gleicht oft einer Seifenblase.)

5) *Der Engländer hätte besorgen müssen, daß seine Begleiter, auch Engländer, ihm Lügen gestraft haben würden, wenn er ein Gespenst seiner Phantasie aufs Papier hätte.* (Aber wo steht es, daß er dieß nicht auch besorgt habe? oder schrieben, vielleicht seine Begleiter etwas, worin sie seine Autenthicität bekräftigen? Sie theilten die Beute seines Ruhms, und für so eine Ehre schweigt auch wohl selbst ein Engländer, besonders da er überhaupt nicht grosser Freund vom Flaudern ist.)

Nun lege man Campen's Gründe in die eine, und meine Behauptungen in die andre Wagschale; und ich furchte Hr. Rath die ihrige — *fublimi feriet fidera vertice* Man sieht es leicht ein, nur darum erklärte Hr. C. meine Behauptungen für *übertriebene Beschuldigungen*, weil er als *Pädagoge* zum Besten der Jugend Bryd. heranszugeben für gut, aber als Buchhändler nicht für rathsam fand, die schönsten Stellen, die als unrichtig angeklagt waren, herauszulassen.

N. S. Ein Knabe, dem ich Campens Bryd. gegeben hatte, und der einen heftigen Streit über den Nachdruck anhörte, fragte mich, was Nachdruck sei? Ich definirte so gut ich konnte: dann erwiederte er schnell. Also ist auch der Campische Brydone ein Nachdruck? — Das setzte mich in Verlegenheit, und ich bin noch die Antwort schuldig. Johann Heinrich Bartels.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Mittwochs den 9ten December 1789.

Nachricht

die Allgem. Lit. Zeitung aufs Jahr 1790. betreffend.

Die *Allgemeine Literatur-Zeitung* wird im bevorstehenden Jahr 1790. wie bisher ununterbrochen fortgesetzt werden.

Wir ersuchen daher unsere geehrtesten Abonenten bey ihren Behörden die Vorauszahlung zu berichtigen.

1. Der Preis der *Allg. Lit. Zeitung* ist wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu *Fünf Thaler*, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groschen, die wichtigen Carolins zu *Sechs Thaler Vier Groschen*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12 gr., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr angenommen werden. Für diese *Acht Thaler* liefern die nächsten löbl. Postämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutschland die A. L. Z. wöchentlich postfrey; bey gröserer Entfernung, oder andern etwa eintretenden besondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Postamte, bey welchem die Bestellung gemacht wird, billigé Uebereinkunft zu treffen ist.

2. Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie ist zur Aufrechthaltung des Instituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Postämter und Zeitungsexpeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten sollen. Da wir uns lediglich mit diesen, nicht mit unsern geehrtesten Abonenten unmittelbar zu berechnen haben, so setzen wir voraus, dass jene ohne Vorausbezahlung, es sey dann auf ihre eigene Gefahr und Risico keine Exemplare zu spediren anfangen, folglich allezeit in Stande seyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthigt sehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermasen berichtigten Exemplare zu suspendiren.

3. Ungeachtet wir beym Anfange der A. L. Z. und in der ersten Ankündigung v. J. 1784. nur für die vor dem Eintritt des neuen Jahres wirklich bestellten Exemplare *Schreibpapier* versprachen, so sahen wir uns doch bald in die lästige Nothwendigkeit versetzt, die Verwirrungen des Schreib- und Druckpapiers zu vermeiden, *alle* Exemplare ohne Unterschied auf Schreibpapier abdrucken zu lassen. Ungeachtet nun der mit jedem Jahre notorisch gestiegene Preiss des Schreibpapieres, uns beynahe gezwungen hätte, diesen äuserlichen Vorzug unsers Journals aufzugeben, und sie fernerhin, wie es mit allen deutschen gelehrten Zeitungen geschieht, auf Druckpapier abdrucken zu lassen, so haben wir jedoch bey der Beeiferung die A. L. Z. mit jedem Jahre eher zu verbessern, als in irgend einem Stücke schlechter werden zu lassen, auch für das nächste Jahr das Schreibpapier beybehalten.

4. Da es jedoch schlechterdings unmöglich ist für eben den Preiss so gutes Schreibpapier als vor funf Jahren zu liefern, so lassen wir für solche Abonenten, welche ein paar Thaler mehr jährlich, um daher besseres Papier zu erhalten, nicht ansehn, Exemplare auf *sehr schönes Postpapier* abdrucken. Diese Exemplare aber kosten jährlich *Zwey Thaler* mehr, als die gewöhnlichen auf ordinäres Schreibpapier, (nemlich es muss dafur an uns *Acht Thaler* jährlich *ohne die Speditionsgebuhren* vorausgezahlt werden.) Auch müssen diese Exemplare jedesmal *vor Anfang des Jahrs* bey uns bestellt, und endlich können sie nicht anders als *monatlich broschirt* geliefert werden, weil bey der wöchentlichen Spedition die Schönheit der Exemplare wegen der noch frischen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinarem Schreibpapier* nicht zu vermeiden wäre.

4. Es sind uns oft Fälle vorgekommen, dass man uns die auf ein Exemplar der A. L. Z. zu zahlenden *Acht Thaler* Pränumerationsgelder hieher nach Jena unter unsrer Addresse zugesandt, und verlangt hat, die A. L. Z. dafur portofrey wöchentlich spedirren zu lassen. Allein dies müssen wir gänzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig seyn *wollten*, sondern weil wir auf diese Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen festgesetzten Einrichtung niemanden dienen *können*. Denn es kommen uns ja jene

Digitized by Google

Acht Thaler nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler* oder soviel sonst nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abliefert, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sechs Thaler* bezahlt wird, den spedirenden Postämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann also, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Postamte seines Orts, oder der ihm nächstgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die Spedition auf keine Weise einleiten, und sind also genöthigt die von den Abonenten an uns unmittelbar eingesandte Pränumerationsgelder an die Absender zurück zuschicken.

5. Wer die Allg. Lit. Zeitung monatlich broschirt verlangt, wendet sich an die ihm nächstgelegene Buchhandlung und erhält sie für acht Thaler jährlich. Es ist aber zu bemerken, dafs wenn jemand auch mit einer Buchhandlung in Rechnung steht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derselben auf Credit zu erhalten, sondern solche ebenfalls wie bey den Postämtern sogleich bey der Bestellung bezahlen müsse.

Wir hoffen daher, dafs uns künftig alle löbl. Postamts-Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen, bey nicht erfolgender terminlicher Zahlung mit der Entschuldigung gänzlich verschonen werden, als ob die Praenumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dahingegen bitten wir auch jeden unsrer geehrtesten Abonenten, dafern er wirklich bey einer Buchhandlung oder Postamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich sollte geliefert zu werden, schlechterdings keine Entschuldigung anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr solches directe an uns sogleich zu melden.

Unlängst erhielten wir von einem braven Manne in N. N. ein Schreiben, worinnen er klagte, er habe bey der Expedition des K. B. P. A. zu ** auf die A. L. Z. 1789. zu rechter Zeit pränumeriret, erhalte aber mitten im Jahre auf einmal keine Stücke mehr und wenn er nach der Ursache frage, erhalte er zur Antwort weiter nichts, als: die Schuld müsse an der *Exp. der A. L. Z. in Jena* liegen. Nun war dies eine notorische Unwahrheit, da in eben dieser Stadt ein anders Postamt seine Stücke wöchentlich ununterbrochen lieferte. Die Sache war aber diese. Es hatte die besagte Exp. d. K. B. P. A. zu ** dem hiesigen K. B. P. Amte noch vom vorigen Jahren einen ansehnlichen Rest unbezahlt gelassen, dessen Betrag sie längst von den Abonenten erhalten hatte. Um nun jene zur Zahlung dieses Restes anzuhalten, suspendirte ihm das hiesige K. B. P. A. die currenten Exemplare; und auf solche Art musten die Abonenten eine Zeitlang eben so wohl ohne ihre als unsre Schuld, ja ohne unser Wissen ihre Exemplare entbehren. Doch diese Zufälle sind äusserst selten, und ihnen kann bald abgeholfen werden, so bald man erfähret, an wem die Schuld eigentlich liege.

6. In Absicht der *Defecte* müssen wir nochmals wiederholen, dafs wir alle diejenigen, welche etwa durch unsre Schuld entstanden wären, bey der Anzeige sogleich *unentgeldlich* ersetzen. Jeder unsrer Hn. Abonenten also, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Numern abgeben, mit dem Ersuchen, solchen sogleich zurücklaufen zu lassen.

Gehn aber einzelne Stücke in Lesegesellschaften, oder sonst verlohren, so ist jede einzelne Numer der A. L. Z. mit *Einem Groschen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen*, jedes ganze Monatsstück mit *Sechzehn Groschen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieser Bedingung verfagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es ist blos eine Ausflucht der Undienstfertigkeit, wenn *manchen Abonenten* ist versichert worden, sie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte nicht erhalten können, so ersuchen wir ihn an uns geradezu franco zu schreiben, die ihm fehlenden Numern genau zu verzeichnen, auch den Betrag dafür gleich beyzulegen.

Endlich müssen wir noch alle diejenigen, die wegen des Abonnements, oder des Intelligenzblatts oder wegen anzuzeigender Verlagswerke u. s. w. an uns zu schreiben haben, ersuchen sich keiner andern Addresse als der hier unterzeichneten zu bedienen.

Jena, den 1ten December 1789.

Expedition der Allgemeinen Literatur Zeitung.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung einer deutschen Ministerial-Zeitung für das Jahr 1790.

Deutschland ist mit Zeitungen überhäuft; hat aber unter allen keine einzige, die dem deutschen Minister, Rath, oder an öffentlichen Geschäften theilnehmenden Reichsbürger ganz allein gewidmet ist.

Selbst die sogenannte Staats-Gelehrte-Politische-Historische und oekonomische Zeitungen, worunter nur sehr wenige einen Anspruch auf Realität, und das, was man gut und brauchbar heifst, machen können, sind bey weiten nicht so eingerichtet, dafs sie dem deutschen Staatsmann im Ganzen, oder nur öfters in kleinen Theilen wegen Einmischung der vielen, und unnützen Nebendinge interessiren.

Eine

Eine für Staats- und Geschäftsmänner ganz allein bearbeitete Zeitung muss einen Hauptplan zum Grunde haben; sie soll sich immer ähnlich seyn, niemal ausschweifen, oder gar auf das unbedeutende fallen. Nur selten darf sie den Ton des ernsthaften Vortrags verlassen; auch soll sie niemal Nachrichten einmischen, die von dem Grundplane abgehen; dem Leser muss bey jedem wichtigen Vorfalle Gelegenheit zum Nachdenken verschaffet werden; das Denken, oder was Staatsmänner combiniren heissen, ist aber nicht anders, als durch solide Ausarbeitung, und Darstellung des Bezugs auf ältere Geschichtsnachrichten, Staatskunde, und Verhältniße, ihre Conventionen, Handlungs-, und anderes Interesse betreffende Verträge, Allianzen, Friedensschlüsse und Familien-Sachen zu erleichtern.

Selbst derjenige, der in dem Tempel der höhern Staatswissenschaften nicht eingeweihet ist, kann sich aus der Vorlegung einer Nachricht in Verbindung ihrer Anlässe, Verhältnisse, Intriken, und Folgen, die Selbstständigkeit eines Raisonnements verschaffen, und vielleicht auch eines weit klügern als mann öfters in dem Kreise der angesehensten Männer, besonders in Reichs- und Municipalstädten bis zum Ekel hören kann: kurz, eine Ministerialzeitung setzt eine mühsame planmäßige Bearbeitung, Erfahrung, und Staatskunde zum voraus; sie unterscheidet sich in der ersten Uebersicht schon ganz von dem Wuste derjenigen Zeitungen, deren einziges Verdienst im getreuen Abschreiben aller anderer Zeitung- und Correspondenz Nachrichten, sie seyn wahr, oder erdichtet, ohne Prüfung, und Beurtheilung bestehet.

Von dieser planmäßigen zubearbeitenden Zeitung legt man daher dem deutschen Staatsmann einen kurzen Entwurf der innerlichen Einrichtung vor, und zwar

1) werden in dieser Zeitung alle, jedoch nur wichtige Europäische Kriegs-Staats- Finanz- und Familiensachen vorgetragen.

2) Wo es thunlich, kommt bey jedem Artikel nebst den nöthigen Voraussetzungen eine Entwiklung des Gegenwärtigen, sodann eine Betrachtung des vergangenen Verhältnisses, und eine angemessene Ueberlegung der Folgen vor.

3) Wie man zum voraus erinnert hat, werden bey erscheinenden wichtigen Artikeln die besondere Staatsverhältnisse, Conventionen, Handlungsverträge, Friedensschlüsse, Völker, und Landerkunde, sodann merkwürdige insbesondere hierauf Bezug habende Begebenheiten der Vorzeiten in gedrangter Kürze, beygefügt werden. Dieses geschieht, damit man den deutschen Staats- und Geschäftsmann entweder auf Aehnlichkeiten hinführe, oder mit Deutungen zuvorkomme, oder auch einem minder erfahrnen doch Quellen öffne.

4) Weil diese Zeitung ganz allein für den deutschen Staatsmann bestimmt seyn soll, wird man vorzüglich unter den Rubriken: *Reichstag, Reichshofrath, Reichs-Cammergericht*, die von diesen drey Reichsgerichten bekannt gewordene Vorfallenheiten von einer Woche auf die andere anführen; auch soll der Bedacht genommen werden, vorzüglich anzumerken, wie weit Reichsgesetze Reichsherkommen, oder Analogie bey, besondern Vorfallenheiten anschlagen mögen.

5) Beförderungen in Kriegs- und Civilbedienstungen, Ehrenbezeigungen, Sterbfalle, und dergleichen werden nur von jenen Personen bemerkt werden, die dem deutschen Staatsmanne wichtig seyn können.

9) Auch die Anzeigen von neuen Büchern, Deductionen und Verordnungen in deutschen Staats-Sachen sollen eingerucket werden, wenn sie ihrer innern Werthe halber die Aufmerksamkeit des Staatsmannes verdienen. Hingegen wird dasjenige, was man Recension heißt, in all- und jedem Betracht vermieden werden, um dieser Zeitung ihre Eigenheit nicht zu benehmen.

Was die weitere innere Verhältnisse dieser Zeitung betrift, wird zum voraus bemerkt, dass mann

a) sich zum strengsten Gesetze mache, alles, was gegen Moralität, in geistlichen und weltlichen Dingen auf was immer für eine Art auflösig seyn kann, zu befestigen; Niemal wird der Patriotismus aus jenen Gränzen treten, die ihm Staatsklugheit, Politik, und Unpartheiligkeitsliebe gesetzt haben. Daher

b) werden auch Nachrichten, die auf offenbar-misbrauchte Menschheits- Völker- und Publicitätsfreyheit sich beziehen, niemals eine Aufnahme finden; weil Publicitäts-Misbrauch von dem verständigen Staatsmanne als die Pest, und das Verderbniß guter Sitten angesehen wird, wodurch Mistrauen gegen die Regierung eingepflanzt wird, sodann die Verachtung der Staats- und Landesdicasterien, und ganzer geistlichen und weltlichen Gemeinheiten, und am Ende gar noch die Störung der allgemeinen Staaten-Ruhe und Sicherheit erfolget.

c) Beleidigende Raisonements über Höfe- und Privatpersonen, geistliche oder weltliche Verfaßungen, Religion, Sitten und Gebräuche, sie mögen auch wirklich gegründet seyn, sind dem Plan dieser Zeitung schnurstracks zuwider, weil solcher ganz allein auf solide Gegenstände, nutzliche und belehrende Nachrichten über den Zusammenhang der neuesten für den Staatsmann wichtigen Begebenheiten mit Vergleichung ähnlicher älterer Vorfälle, und Ueberlegung der ansehenden Folgen abzielet. Ueberhaupt wird niemal aus den Augen gelaßen werden, dass der wahre Philosoph, und tugendhafte Weltburger die Verfaßung seiner Nation, immer, und in allen Theilen respectiren müsse, weil, was diesem entgegengesetzt ist, kein Mann thut, der sein Vaterland, und seine Nebenmenschen liebt.

d) Anonymische Schriften, und Aufsätze, sie mögen wahr, oder unwahr seyn, werden nicht angenommen. Und da diese Zeitung sich auf eine richtige, und planmäßige Correspondenz, grösstentheils aber auf mühsame Ausarbeitung gründet, so werden weder fremde Beyträge erwartet, noch gegen Zahlung eingerücki.

Die Selbstbearbeitung muss dieser Zeitung eine haltbare Fortdauer gegen eine Menge von Journalen, und periodischen Schriften verschaffen, die ohne ihr Feld mit Unkosten, und Mühe zu bestellen, nur von unentgeldlichen fremden Aufsatzen zu ernden gewohnt sind, und am Ende aus Abgang wohlthätiger Subsidien zu ihrer, und ihrer Verleger Schaden brach, und verödet auf sich liegen.

Das vortheilhafteste und schatzbarste wird bey dieser Zeitung unter andern seyn, dass ein Staatsmann die gro-

Digitized by Google

sie Unkosten erspart, die ihm öfters nothwendige Reichsgerichtliche Correspondenz beyzuschaffen; da er hingegen das wichtigste der Vorfalle von allen dreyen höchsten Reichsgerichten mit einem geringen Aufwand auf einem Blatte von Zeit zu Zeit beysammen erhalten wird.

In Hinsicht auf das äuserliche Verhältniß dieser Zeitung werden.

1) Wöchentlich 2 Blätter auf Schreibpapier in 4to mit gespaltnen Columnen und leserlicher Schrift, in der Form gegenwärtiger Ankündigung geliefert, und nach dem Ueberfluß der Materien auch Beylagen, am Ende des Jahrs aber ein Registerbogen beygefügt werden.

2) Die Zeitung wird durch die K. K. Oberpostamts *Zeitungs-Expedition* zu Nürnberg als dem Haupt-Speditionsort, sämmtlichen Reichs und Postämtern unter dem Eingang angeführten Titel: *Deutsche Ministerial-Zeitung* für das J. 1790. abgegeben werden. Es hat sich daher ein jeder an sein ihm nachstgelegenes Postamt zu wenden.

3) Der Preis dieser Zeitung ist 5 fl. Rheinisch, oder Reichsmünze. Die Zahlung geschieht gegen Subscription im December eines jeden Jahrs, und hat keine Ausstretung denn eine halbjährige statt.

Die gänzliche Ueberzeugung scheint fast vorhanden zu seyn, dass eine in dieser Art sich auszeichnende ganz einzige Zeitung keiner Empfehlung bedurfe, und sowohl geistlichen als weltlichen Staatsmännern, die besonders am Ruder der Ministerial-Geschäften stehen, willkommen, und fast unentberlich seyn müsse. Es ist ohnehin bekannt, dass Staatsmänner, ja selbst die mehrsten Fürsten, und regierende Herren von allen Staatsbegebenheiten gerne und zwar frühzeitig wissen möchten, ohne viel, und besonders unnützes Zeug zu lesen, wozu ihnen die Zeit fehlt. Diese Zeitung wird sich deswegen eine körnigte, und zweckmäsige Grundlichkeit, und zwar in der Art eigen machen, dass sie vielleicht auch beyzugweise für ein Handbuch der Geschichte und Staaten-Kunde dienen dürfte, hat man sich den Beyfall vieler Leser zu verspreschen, so wird für die Fortsetzung dieser Unternehmung auf viele Jahre hin gesorgt werden.

Nürnberg im November 1789.

Der Verleger
Ernst Christoph Grattenauer
Buchhändler.

III. Vermischte Anzeigen.

Berichtigung die Reichsstadt Frankfurt betreffend.

Im dritten Heft des neuen deutschen Zuschauers (Weimar. 1789) kömmt unter der Rubrik: Reuts Zensur-Regeln in Frankfurt a. M. ein Aufsatz vor, der mehr in der Absicht, zu verläumden, als Gutes zu verbreiten, geschrieben zu seyn scheint, und den ich daher, weil ich es aus Acten kann, berichtigen zu müssen glaube.

1) Sagt der Zuschauer: Das dem grosen Valentinchen gefangene Grabliedlein, worin man dem Magistrat einige rauhe Pillen ohne allen Zucker gegeben habe, sey *verboten* worden. Allein das Liedlein ist *noch immer* bey dem Verleger *Weber* auf der Zeil für *Jedermann* zu haben, wie ich dann selbsten das witz- und geschmacklose, *übertriebene* Ding, irregeführt durch den Ton, worin der Zuschauer davon spricht, erst *heute* dato um 4 Kr. gekauft habe; und hat wirklich, wenn mich anders nicht Sinne und Verstand trugen, nicht *eine* Stelle, welche Pille für den Rath wäre. — *Valentin Diener* war Laquay bey dem sel. Schöffen v. *Glauburg*, und stand im Rufe, dass er die Leute, welche bey seinem Herrn zu sollicitiren hätten, zu schröpfen pflege, auch wirklich den alten Mann, der übrigens, versteht sich, bey Rath und Schöffenrath nur *ein* Votum hatte und als Bürgermeister oder Aemter-Deputatus nicht *unabhängig* war, nach seiner Contribuenten Absichten zu stimmen suche. Dieser Ruf, welcher, wie man sich vorstellen kann, von Niemand durch eine specielle Anzeige unterstützt wurde, war wohl Grunds genug, den Hrn. v. Glauburg aufmerksam zu machen: und dieß geschah durch ein Rathsmitglied: aber er war rechtlich nicht zureichend, um von Obrigkeitswegen gegen den Diener verfahren zu können. Als er sich aber am Ende Apr. d. J. einfallen liess, in Gesellschaft eines sichern Raab's und Kretschmar's eine gewisse Golchin dem *** zur Maitresse in die Hände zu spielen, und zu diesem löblichen Zwecke die Autorität seines Herrn, welchem die Policey-Gewalt in Absicht auf Huren und Hurenwirthschaft anvertraut war, zu misbrauchen: so zog man ihn auf *genugsame* rechtliche Anzeigen gefänglich ein; und würde ihn gewis nach Verdienst bestraft haben, wenn er nicht dem Richterspruch durch Selbstmord zuvorgekommen wäre.

Hr. v. Glauburg war ein einsichtsvoller, *erfahrner* und rechtschaffener Mann, der das Gute mit allem Eifer zu befördern suchte, sich aber zu Zeiten, wie es wohl mehreren ehrlichen Leuten ergeht, in Absicht auf die Mittel und Werkzeuge vergriff, und *manchmal etwas warm* und schnell zu Werk gieng. Seinen Valentin hätte er auf gedachte Warnung fortschicken können. Wer aber erwägt, dass der alte Mann weder Frau noch Kinder hatte, dass er an den Bedienten, der seine ganze Wirthschaft führen mußte, von langem her gewöhnt war, dass sich alte Leute, zumal in solcher Lage, natürlich sehr ungerne zu dergleichen Veränderungen entschliessen, dass es daher dem Menschen leicht seyn mußte, sich in den Augen seines Herrn zu rechtfertigen, der wird, bey einem billigen Herzen, auch diess nicht so unverzeihlich finden. Uebrigens war Hr. von Glauburg kein Freund von Verschwendung und Luxus, gab weder Gesellschaften noch Tractamente, pflegte weder in Möbeln, noch auf sonstige Weise, spielte selten und nie andere als mäsige Gesellschaftsspiele, unterstützte seinen Bruder über seine Kräfte, und *starb arm*.

Wenn man aber gar dem *Rathscollegio* zur Last legen wollte, dass der *Laquai eines* seiner Mitglieder von Supplicanten und Andern Geld erpresste; so wäre das offenbar entweder Unverstand oder Bosheit. Es war eher zu strenge als zu gelinde Justiz, dass man dem zum Tode kranken Manne seinen gewohnten Aufwärter, der *seine* Ordnung und Bedürfnisse kannte, mit in Hinsicht *auf* den Misbrauch, den der Mensch auch in andern Fällen von seinem Dienst gemacht zu haben beschuldigt wurde, und damit er nicht ungestraft mit seinem erwanigen Raube entwichen möchte, vom Beute wegrife!

2) Erzählt der Zuschauer: des Hrn. Therbu's Appellation an das Publikum sey verboten worden, weil der Ma-

Digitized by Google

Magistrat gefürchtet habe, dergleichen Appellationen, worin den Leuten ein Vorschmack von Frankfurter Justiz-Horreurs gegeben würden, möchten überhand nehmen. — Das Publikum lese folgenden *gewissenhaften Alten - Auszug*, und urtheile!

Samstags den 8 Nov. v. J. stellte der Buchhändler Jäger dem ältern Bürgermeister, Hrn. von Glauburg, vor: Der Lieut. Therbu habe die Plane von Schlachten etc. des siebenjährigen Krieges für ihn zu copiren übernommen, auch wirklich bereits 27 geliefert und die bedungene Bezahlung mit 14 fl. pro Plan erhalten. Nun fordere derselbe auf einmal wider den Accord für jeden *fertigen* und noch zu fertigenden 4 Carol., und weigere sich, die in seinen Händen befindlichen Originalplane, Bücher und Charten herauszugeben. Da er, Jäger, aber ein solches Honorarium nicht zahlen könne, und nicht zu zahlen schuldig sey, auch auf seinen Bürger-*Eid* versichere, daß Th. weder an ihn noch an seine Charten und Bücher einigen Anspruch weiter habe: so bäte er um Hulfe.

Der Bürgermeister wies hierauf den Th. an, die besagten Charten und Bucher *gerichtlich zu hinterlegen*; und Th. that *mehr, als ihm befohlen war*. Er stellte *der sogenannten Bürgermeisterlichen Ordonanz* gedachte Werke zu; und dieser, ein *beeidigter* Mann, lieferte sie *Montags* den toten in den Römer. Jäger war zugegen und bemerkte sogleich zum Protocoll, daß Beaurain's Plane fehlten. Der BM. erneuerte dah'r seinen Befehl, wahrscheinlich, weil er vermuthen zu können glaubte, daß die in Absicht auf die übrigen Werke gegründet befundene Jägerische Anzeige auch in Absicht auf das angegebene einzelne gegründet seyn würde; *befehlet aber auch zugleich auf den entgegengesetzten Fall Hrn. Therbu zur Erklärung vor*; ohne übrigens zu fordern, daß er sich *persönlich* stellen sollte. Auch erschien noch am nämlichen Tage ein *Anwald* Namens desselben, der aber nichts von einem Eigenthums- u. resp. Retentionsrecht seines Principals sagte, und sich eben so wenig mit einer Sylbe beschwerte, daß der Process mit der Execution angefangen worden, sondern lediglich um Abschrift der Jägerischen Vorstellung bat, u. solche ohne die mindeste Anregung, warum Th. nicht persönlich erschienen sey, zur Beantwortung erhielt. Th. reiste hierauf weg, und nun soll der B. M. *mündlich* von Steckbriefen und Austrommeln gesprochen haben. Hr. Doctor Otto lief deswegen, welches man kaum glauben sollte zu allen hiesigen Notarien herum, um durch einen derselben gegen gedachte Drohung eine Appellation an die *höchsten Reichsgerichte* einzulegen. Nachdem er aber von 11 derselben und dem *Actuarius* des H. M. (denn der 12te Notar Namens *Müller* brachte wirklich die ungeschickte Appellations-Schedul in die bürgermeisterl. Audienzstube) verständigt worden war, *daß man nicht per saltum appelliren könne*; begrif er sich, und erschien den 13 dies. M. vor dem Hn. B M. mit einem schriftlichen Recess, contestirte förmlich litem negativ, oder läugnete bestimmt und ausdrücklich, daß sein Principal die Beaurainischen Plane *zurückbehalten* habe, protestirte gegen das demselben vermeintlich anbefohlne persönliche Erscheinen, und legte *auf den Fall, daß mit der mündlich gedrohten Austrommelung und Verfolgung durch Steckbriefe vorgeschritten werden sollte*, die Berufung an den *Schöffenrath* ein, ließ sich aber in Absicht der übrigen von Jäger angeführten Umstände und des in der Folge angesprochenen Eigenthums und Retentionsrechts etc. wieder mit keinem Wort heraus. Hierauf citirte der B. M. den Buchh. F., *um sich auf dieses Recess vorerst replicando vernehmen zu lassen*, und gab also dem D. Otto sehr deutlich zu verstehen, daß sein Principal dermalen vor dem Austrommeln etc. keine Gefahr habe. Democh aber fährte Otto seine Berufung den 14 Nov. bey dem Schöffenrath ein, und bat um Offenlassung der gewöhnlichen Frist. Zugleich läugnete *nun derselbe die* Existenz eines Accords mit J., behauptete nun *zum erstenmal* und *vor einem andern Gericht*, das der rechtlichen Ordnung nach *nur über den durch die Provocation an denselbe erwachsenen Nebenpunct* erkennen konnte, daß *verschiedene* der befragten Werke seinem Principal von J. an Zahlungs-Statt überlassen worden, und auf *andere* demselben das Retentionsrecht zustünde, taxirte Therbu's gelieferte Arbeit zusammen auf 1293 fl, gestand zwar die Zahlung von 27mal 14 fl. zu (wie er dann auch in seiner Appell. aus Publ. 18 *besondere* Scheine darüber ausgestellt zu haben gedacht), behauptete aber, daß diese Zahlung blos abschläglich gewesen sey, und klagte den Rest *reconventionendo* ein. In dem darauf den 15ten ertheilten Schöffendecret wurde Hn. Otto vorerst blos der gebetene Termin verstattet, und *dem Unterschicker alles weitere Verfahren in der Sache vor der Hand untersagt*. Therbu fand sich unterdessen hier wieder ein, übergab den 1 Dec. seine nähere Ausführung selbsten, und erhielt den 3ten folgendes Decret, das sicher jeden Rechtsgelehrten befriedigt:

„Cummunicetur cum adjunctis ad notitiam. Nachdem aber aus dem nun erst herbeygekommuen protocoll is Audientiae Consul. sen. erscheint, daß in causa *principali* vorerst bis zur *Duplic*" (Jäger hatte seine Repl. eingegeben) „vertahren, mithin solche noch unentschieden sey, dagegen der Beklagte in seinem am 10 eod. eingereichten Exceptionssatz nur auf den Fall, wenn mit dem angeblich angedrohten Austrommeln und Verfolgung mit Steckbriefen wider ihn vorgeschritten werden sollte, das Rechtsmittel der Berufung ad Scabinatum eingewendet habe, davon jedoch, daß dieses Präjudiz dem Beklagten commisirt worden, aus erlaßten protoco lis nicht confirt, solches auch, nachdem derselbe sich dahier anwesend befindet, ohnedem keinen Platz greift, folglich das dem Beklagten allenfalls zugefugte Gravamen cessirt, im übrigen aber die mit dieser solchergestalt erledigten Provocation verbundene Wiederklage ausgebrachter massen keine Statt, sondern der Beklagte, daferne er den Kläger in Anspruch zu nehmen gedenkt, selbigen in separato zu belangen hat. So wird der Beklagte mit seinem in gegenwärtigem exhibito sowoni in causa principali, als pto praet. reconventionis gestellten petitis abs u. in Absicht der erstern an die Audienz des alt. Hn B. M. wo selbige noch in unentschiedenen Rechten hängt, verwiesen."

D. 22 Dec. stat Hr. Otto mit der weitern Anzeige auf, daß seinem Principalen, welcher sich durch das Decr. vom 3ten beschwert und deswegen zur Appellation an die Reichsgerichte genöthigt erachtete, die *sämmtlichen* immatriculirten Notarien ihr Amt verlagt, und die Appellationsschedul zu überreichen verweigert hätten, daß derselbe daher in Weimar vor Notarius und Zeugen appellirt, auch

Digitized by Google

auch bereits eine Suppliк pro decernend poen. apell. proceſſ. ut et *falso conductu* in optima forma, nec non citat. ad vidend. ſe teneri ad ſatisfactionem ſuper *iniuriis atrocissimis* etc. wider den Buchh. Jäger und *den Schöffenrath* den 16 Dec. am Kaiſ. K. Gericht übergeben hatte. Weswegen dann der Schöffenr. gedachter Appellation den Lauf laſſen, und dem Hn. B.M. alles vorfchreiten in der Sache inhibiren möchte.

Hierauf wurde vor allen Dingen dem *jüngern* B. M. aufgetragen, dem unglaublichen Angeben, daſs keiner der hieſigen immatr. Notarien auf gebührliche Requiſition ſein Amt habe thun wollen, näher nachzuforſchen. *Sämtliche zweif* Notarien wurden vernommen, und *alle* ohne *Ausnahme* ſtellten in Abrede, von Hn. D. Otto im Monat. *December* wegen einer Appellat. gegen ein *Schöffendecret* requirirt worden zu ſeyn, dagegen entdeckten nun *alle*, daſs Hr. Otto im Mon. *November* ihnen *allen* habe zumuthen wollen, eine Appellations-Schedul gegen eine mündliche Reſolution des Alt. Hn. B. M. mit Uebergehung des Schöffenrahts zu überreichen: und der Notar. *Müller* glaubte ſich *entſchuldigen* zu müſſen, daſs er mit gedachter Schedul wirklich in der Bürgermeiſterſtube erſchienen ſey, weil auch ein *Notarius* den Vorwurf einer Unwiſſenheit von ſolcher Art nicht gerne auf ſich ſitzen läſst. Er führte an, daſs er den *Sprung* erſt in der Audienzſtube gemerkt habe.

Nun zog man Hn. Otto ſeiner Unverſchämtheit wegen zur Verantwortung, und er geſtand, die Notarien hätten *recht*. Im *Nov.* hätte er ſie *alle*, im *Dec.* aber *keinen* auſser *Feyerlein* und *Müller*, requirirt. Jener habe ihm ſeine Schedul *ſtillſchweigend* — dieſer aber mit den Worten: *Er ſuchte ſeine Praxin in der burgermeiſterl. Audienz zu verlieren*, zurückgegeben. Aber auch *dieſe beyde* haben die Requiſition ausdrücklich geläugnet, und einem Manne, der einer *groſſen* Unwahrheit fähig iſt, kann man auch wohl eine *kleinere* zutrauen.

Hierauf ſchlug der Schöffenrath die Appellation ab, weil dasjenige, was die Kaiſ. Appellations-Privilegien und die Ordnung vermöge hieſiger Reformat. P. I. Tit. 42. §. 5 fqq. erfordere, nicht gehörig beobachtet worden, beliefs es ſofort lediglich bey dem Decr. vom 3ten Dec. und nahm Hn. Otto in eine Geldſtrafe.

Nun fuhr der ältere BM. in der Sache fort, ſchloſs den 12 März d. J. den Th. in contumaciam mit ſeiner Duplik aus und erkannte lediglich dahin, daſs vorerſt die von dem Kläger über die angegebene Vorenthaltung der Baar. Plane nahmhaft gemachten Zeugen, der Hofrath Faber, der Kupferſtecher Coentgen und des Beklagten ehemalige Hauswirthin rechtlich abgehört werden ſollten. Th., der indeſſen wahrſcheinlich auch von Kammergericht abgewieſen worden war, oder ſein Geſuch zurücknehmen für gut gefunden hatte, trat nun wieder auf und zwar durch eben den Notar. *Müller*, der nach Hrn. Otto ſeine praxin zu verlieren glaubte, wenn er in dieſer Sache diene, der aber jetzt und *vorher* wirklich darin diente, und verlangte ein ſolennes Zeugenverhör. Jäger übergab ſeine Beweisartikel, und einige Zeit darauf ein Atteſtat von dem *damaligen* Hauswirth des Th., Ludwig Hofmann, worin derſelbe auf *Ehre* und *Gewiſſen*, und unter *Erbietung zum Eide* verſicherte, daſs Th. das ſchlende

Buch, wie's Hofmann nennt, nicht abgeliefert, ſondern entwandt habe. Man communicirte dem Th. beides, ſetzte ihm einen Termin ad dandum interrogatoria an, und ſchlug das zugleich von J. geſtellte Geſuch um Criminal-Unterſuchung ab. — Uebrigens hatte Th. ſeine Wiederklage, welche ihm in einem beſondern Proceſs anzuführen unterm 3 Dec. v. J. vorbehalten worden war, *für nicht* angeſtellt, weil ihm die Chicane eingegeben hatte, dieſen Weg, wozu er meines Glaubens allein berechtigt iſt, zu verlaſſen, und ein Kaiſerl. Privileg. zu erſchleichen, um ſeine, einem andern zugehörige Arbeit *für ſich* ſuchen laſſen zu können.

So lag die Sache, als auf einmal Th. mit ſeiner Appellat. an das *Publikum* aufrat, und darin nicht nur den Buchh. Jäger, ſondern auch das Bürgermeiſteramt und die Wahrheit ſehr ausgelaſſen behandelte. „Jäger verſicherte, er ſey *erſt zwey* Tage nach der Abgabe der Werke (nach Obigem war der Zwiſchentag ein *Sonntag*!) in Gericht erſchienen, und habe Beaurain's Plane vermiſſen wollen. In des B. M. v. Glauburg Hauſe, wo unterdeſſen die Schriften gelegen haben ſollten, könnte der Gerechtigkeit ein Schnippchen geſchlagen worden ſeyn. — Der Notar. *Müller* habe in der Audienz appelliren wollen, ſey aber von dem *Actuar*, der ſeine *vollwichtigen* Gründe gehabt haben würde, abgewieſen worden. — Man habe ſeinen Proceſs ab executione angefangen, habe ihm Werke abgelangt, *die er auf Rechnung ſeiner künftigen Belohnung genommen hatte* (mit oder ohne Jägers Willen? und in ſeiner Provocationsſchrift hatte er ja geſagt, nur *einen Theil* derſelben hätte er an Zahlungsſtatt bekommen und in Betreff des *andern Theils* ſtünde *ihm das Einbehaltungsrecht* zu!), habe ihn in einer bürgerlichen Sache perſönlich vorgefordert, ihm mit Verhaft und Steckbriefen gedroht, ſeine Zimmer und Schränke in ſeiner Abweſenheit durchſuchen laſſen etc.“

Ohne Zweifel hätte man gegen dieſe Schrift von *Amtswegen* verfahren können. Denn wo iſt es irgend erlaubt, daſs beſchwerte Partheyen, ſtatt ſich der geſetzmäſsigen Hülfsmittel zu bedienen, den Unterrichter in Druckſchriften herumſchimpfen? Ueberdieſs hatte Th. das geſetzmäſsige Provocationsmittel gebraucht, und es war bereits erledigt, auch auf eine Art erledigt, worüber ſich Th. mit Grunde gewiſs nicht beſchweren konnte. Was konnte aber der Schöffenr. und die Juſtiz dafür, daſs er ſeine Provocat. auf die Drohung mit Steckbriefen etc. beſchränkt, und nicht gleich von dem Depoſitionsbefehl, wenn wirklich ſeine Eigenthums- oder ſonſtigen Rechte dadurch gekränkt wurden; provocirt hatte? Warum berührte er dieſe Rechte *mit keinem Wort* vor dem B. M.? Warum gab er auſser ſeinem magern ſchriftlichen *Exceptionsrecepiſ* nicht das Mindeſte weiter ein? Soll der Richter auf Dinge erkennen, die Therbu und ſein Anwald nicht vorgebracht haben?

Aber man verbot gedachte Druckſchrift nicht einmal von Amtswegen, ſondern auf von Jäger den 15 Jun. dagegen geführte Klage. — Damit indeſſen der Zuſchauer und Th. fürs künftige wiſſen mögen, was in ſolchen Fällen Juſtiz und Juſtiz-Horreurs ſeyen, will ich ihnen einen in allem Betracht ähnlichen Caſum herſetzen: Hr. Faber und Notar. Seebach gab 1786 und 1787 einige Druckſchrif-

Digitized by Google

ten gegen den hiesigen Advocaten Dietz, von dem er tödtlich beleidigt zu seyn behauptete, heraus, und gedachte darin auch des jüngern Bürgermeisters und des Schöffenrathes nicht auf das rühmlichste. Dietz erhob Klage, und die Schriften wurden nicht nur hier verboten, sondern die Regierung zu Hanau — was wird der Zuschauer sagen! — nahm auf Requisition dem dortigen Buchdrucker Wolf, der beide oder eins dieser Dinger gedruckt hatte, den ganzen Vorrath weg. Ja den 7 Sept. g. J. ergieng sogar eine zur Rechtfertigung des Hrn. D. Dietz in allen hiesigen Zeitungen bekannt gemachtes Schöffenrathsurtheil, worin der Seebach, dem D. Dietz öffentlich Abbitte zu thun, und zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen condemnirt, im übrigen aber demselben seine Ausfalle gegen das Gericht und den jüngern B. M. in Rücksicht seines aus den Acten erscheinenden *Unverstandes blos* verwiesen wurden. Hr. Seebach hatte sich aus dem Staube gemacht; als er aber wieder kam, nahm man ihm beym Kopf; und nun zeigte er die Frankfurter Justiz-Horreurs dem Kaiserl. Kammergericht beynahe in der Kraftsprache des Zuschauers, und mit der Bitte um ein mandatum poenale de relaxando arresto an. Es wurde Bericht erfordert, und erstattet; und darauf erhielt Hr. Seebach — worüber der Zuschauer noch mehr erstaunen wird — folgendes Decret:

"Ist auf eingekommenen Bericht und daraus ersehenen *gesetzlichen* und zugleich *sehr gelinden* Benehmen des Magistrats der Reichsstadt Frankfurt gegen den *frevelmüthigen* klagenden Notarium Seebach — dessen Anwald D. Gülich mit seinem Suchen von hier gänzlich ab- und derselbe zugleich, dieses höchste Reichsgericht mit diesem *fugloſen* Klagwerk *unter sonſt zu erwartender ſchärferer Ahndung nicht mehr zu behelligen*, angewiesen. In Conf. 2 Mart. 1789.

Ob Hr. v. Glauburg des Th. Zimmer habe durchsuchen lassen, davon enthalten meine Acten nichts. Ich kann also insoferne nichts dafür und nichts dawider sagen. Aber soviel weiß ich, daß in gewissen Fällen schon die *Vermuthung*, die *für den ordentlichen wohlſtehenden* Mann und gegen den Mann von *weniger guten Nomen* und *derangirten Umſtänden* streitet, mit Grund Einfluß habe. Hr. Th. hat, wie die öffentlichen *Acten* in Sachen *Weſterburger* wider *Therbu*, der Wittwe *Thorn* von Koblenz wider *Therbu*, der Wittwe *Borreit* wieder *Therbu* und der Wittwe *Therbu* wider ihren *Sohn* den Lieut. Therbu ausweisen, in berufenen Häusern, z. B. in dem Hause des Gastwirths *Weſterburger* Verkehr gehabt, war zu Zeiten in Lagen, keine dreyßig fl. bezahlen, und eben so wenig einen Cavenzen zu einer solchen Summe finden zu können, glaubte, man dürfe in Wirthshäusern zehren, und die Schuld zu Buch nehmen lassen, ohne im Fall der Klage diesem Buch einige Beweiskraft zugestehen zu müssen, focht mit diesem Grundsatz mehrere Instanzien durch, und verlohr natürlich in allen, hatte gewöhnlich, wenn er zahlen sollte, zu reisen und erschien nicht eher wieder, bis ihm das Wetter ruhig däuchte, fuhr 1781, wie der Rathsverwandte *Zimmermann* in *Koblenz* und Therbu's *Lieferant* zur Zeit seiner *Holländiſchen* Werbung Ignaz *Waidner unter Arretirung zum Ende* vor einem Notarius verfichert, und Th. wie doch sonst *der* Mann sicher thut, der sich

frey weiß, specifik nicht widersprochen hat, ohne Vorwissen seiner Wirthin Thorn und ohne Bezahlung von *Koblenz* weg, und versuchte bey nächtlicher Weile in *Diez* auch den Kutscher sitzen zu lassen, der ihn von Koblenz weggebracht hatte, wurde aber, weil der Kutscher ihm nachreiste, in *Limburg* an der *Lahn*, arretirt; — zog die am Hungertuch nagende Wittwe *Barreit* zu Wien mit einer Forderung von 150 fl. W. Curr. von 1783 bis 1789 herum, läugnete anfänglich Schuld und Handschriften gerichtlich ab, und gestand als auf eidliche Dissession erkannt war, sie für richtig zu, versprach in 3 Terminen zu zahlen, hielt aber schon den ersten nicht ein, und zahlte überhaupt nicht eher, bis ein unversehens der Gerichtsdiener mit dem Verhaftsbefehl (denn Executions-Objecte waren nicht bey ihm zu finden) in seiner Stube erschien, benützte aber auch da noch die Unkunde des Boten in Ansehung des Wiener Curr. und fertigte ihn mit 150 fl. *im 24 fl. Fuſse* ab, machte sich sodann, weil just auch die Thornische Sache der Execution ganz nahe war, wie gewöhnlich wieder auf Reisen, und hat sich bisher nicht sehen lassen; schmähte und lästerte seine leibliche Mutter nicht nur zu Hause, sondern auch einst im öffentlichen Römer und zwar am letztern Orte so, daß die Frau darüber in Ohnmacht fiel, stand nach seiner Holland. Werbung eine Zeit lang ihrer Steinmetzenhütte vor, verbrachte aber nicht nur mehreres aus derselben, sondern verwandte auch die eingeflossenen Kundengelder in eignen Nutzen, so daß das Publicum von Obrigkeitswegen gewarnt wurde, nichts mehr an ihn zu zahlen, schrieb die Handwerksbücher zu Zeiten gar nicht, zu Zeiten unordentlich nach, klebte Stücke Papier auf die beschriebenen Blätter, veränderte die Seitenzahlen etc, und mußte erfahren, daß seine Mutter um Gottes Barmherzigkeit willen bat, ihr zu Verhütung ihres *Ruins* und *Todes* den ausschweifenden, unbändigen Sohn aus dem Hause zu schaffen etc. doch aus Schonung für den Leser will ich die traurige Liste abbrechen, und aus Schonung für Herr Therbu und seinen Freund, den Zuschauer, den nähern Schluß, der daraus zur Rechtfertigung des B. M. in der Jäger. Sache geleitet werden könnte, dem Publikum überlassen.

Der Vorwurf des Zuschauers, daß der Magistr. nicht auf kais. Privilegien geachtet habe, hat gar keinen Sinn. Denn der Jäg. Proceß mit Th. betraf nicht die *Herausgabe* von Planen etc. sondern die *Vorenthaltung* des Beaurain's. Das kais. Privileg., das ohnehin Th. erst im *Febr.* d. J. suchte und erhielt, entschied also in diesem Proceß natürlich nichts: Und gesetzt, H. Th. hätte durch dies Privil., wie Niemand behaupten wird, der einen *Richterſpruch* und ein durch einseitige unvollständige Vorstellung erschlichenes *Privilegium* unterscheiden kann, behaupten wird, das Recht erhalten, die *vermöge übernommenen Auftrags für den Z. gefertigten, gelieferten* und gestandener massen zum Theil *bezahlten* Plane, nun auch fur *eigne* Rechnung stechen zu lassen; so hat er doch *gewiß* nicht erhalten, den Jäger von der Vollführung des befragten Unternehmens *auszuſchlieſſen*, — Th. hat überhaupt seine eignen Begriffe von Recht und Proceß. Jägers Klage beym Reichshofrach ist zur *Vernehmlaſſung* communicirt worden; also ist er mit seinem

Digitized by Google

seinem Gesuch *abgewiesen*. So schließt er S. 23 seiner Appellation an das Publikum,

3) Sagt der Zuschauer: Die geheimen Briefe über Berlin, die geh. Gesch. des Berl. Hofs und die Memoires justif. de la Comtesse de Val. de la Motte seyen hier verkauft, nachgedruckt und uberfetzt a), jedoch die erſten beiden nicht öffentlich in Zeitungen und Catalogen angekündigt, letztere aber in *allen* hieſigen *Oſtermeſscatalogen* b), *folglich* mit Staatscenſur c) feilgeboten, und von der ***ſchen Buchhandlung ſogar eine Ueberſetzung in dem Riſtretto, alſo mit Staatsceuſur, angekündigt d). mithin das Reichsoberhaupt und die gekrönte Schweſter nicht einmal ſo delicat behandelt worden, als der Berliner Hof, vielleicht weil man von letzterm Ahndung befürchtet hätte, von erſterm aber nicht e).

a) Der Buchhändler *Hermann*, den der Zuſchauer als Ueberſetzer und Nachdrucker der den Berl. Hof betreffenden Schriften genannt hat, hat dieſer Beſchuldigung bereits in N. 180 des Riſtretto öffentlich widerſprochen, und auf den Beweis derſelben 20 Carol. Prämium geſetzt. Schwerlich wird der Zuſchauer in ſeinem Leben 20 Carol. *leichter* verdienen können, als dieſe, wenn er recht hat.

b) In allen? Nicht einmal *forſch* unterſuchen die Herren, ehe ſie ihre Beſchuldigungen drucken laſſen. Ich habe den *Andreäiſchen*, *Brönnerſchen* und *Varrentrappiſchen umſonſt* nachgeſehen; und da ſie dieſe nicht haben, haben ſie die andern ſicher nicht. c) *Meſscatalogen* ſind hier unſeines Wiſſens nirgends in Deutſchland einer Cenſur unterworfen. d) Daß die Memoires juſtif. etc. in den Zeitungen feilgeboten worden, die den Berl. Hof betr. Schriften aber nicht, iſt nicht *Verbrechen* und nicht *Verdienſt* des Raths. Iſt erſteres ein Verbrechen, ſo muſs der *Cenſor* haften. Der Rath hat, da er einen bekannten, redlichen und einſehenden Mann dazu angeſtellt hat, ſeine Schuldigkeit gethan. e) Warum ſoll der Rath eher vom Berliner Hofe, als vom Reichsoberhaupt Ahndung zu fürchten haben? Wenn das kein boshafter Seitenblick auf den Berliner Hof iſt; ſo iſts eine handgreifliche Inconſequenz. — Verbote und Confiscationen ſind Mittel zur Verbreitung, nicht zur Unterdrückung, und geben auch Chartequen intereſſe, die keins haben. Die Dauer ſolcher rohen Producte misvergnugter oder eingebildeter und müſsiger oder brodloſer Menſchen iſt ohnehin nicht lange, und wenn es ſonſt der Mühe verlohnt, ſteht, wie der edle *Herzberg* in der Geſchichte des zweyten Regierungsjahrs Fried Wilh. II ſagt, gewöhnlich ein Mann auf, der dem gutdenkenden Theil des Publikums über die Unwiſſenheit und Bosheit ſolcher Scribler die Augen öffnet und die Rechte der Wahrheit vertheidigt. Dieſs hat denn noch den Vortheil, daſs wenigſtens Mancher auf künftige gleiche Fälle mistrauiſch wird. So haben nun wohl ſchon wirklich die beſagten Memoires juſtif. bey den Meiſten in Deutſchland, die auch ſonſten ihre Schwächen nicht ſahen, allen Credit verloren, nachdem ein Mann, wie Schlözer, im 51 Heft ſeiner Staatsanzeigen dagegen aufgetreten iſt. — Dieſe Grundſätze ſcheint man heut zu Tage überall zu befolgen. Denn überall ſind die Memoires etc. verkauft und geleſen, nirgends aber, *ſoviel ich weiſs*, verboten worden. Selbſt die intereſſirten Höfe haben meines Wiſſens nirgends auf Unterdrückung gedrungen. Auch die hier beſtehende Kaiſ. Bücherscommiſſion hat ſtill geſeſſen; und in dem allgemeinen Leipz. Bücherverzeichniſſe von voriger Herbſtmeſſe kommen nicht nur dieſe Memoires, ſondern ſogar die das geſetzgnete Andenken von Marien Thereſien auf eine empörende Weiſe beſchmirzende Schrift Eſſai hiſtorique ſur la vie privée de Marie-Antoinette etc. vor. — „Mag Mirabeau," ſagt *Herzberg* an einem andern O. der angef. Schrift, „gegen Fried. II und Fried. Wilh. II. unedle Schmahungen ausſtoſſen, er wird durch Thatſachen widerlegt!"

Doch der Zuſchauer, der, wie er wohl nicht vergeſſen haben wird, auf dem *Umſchlag ſeines erſten Heftes* (Jul. 1789) dem Publiko von der Erſcheinung der Memoires nicht nur ſelbſten *Nachricht* gab, ſondern ſogar *verſicherte*, daſs in der Erzählung *überhaupt* viel — und in der Halsbandgeſchichte *insbeſondere mehr* Wahrſcheinlichkeit herrſche, als in allen ſonſt der Sache wegen erſchienenen Memoires, der *ebend ſelbſt* auch in Abſicht der hiſt. recr. de la Cour de Berlin eine gewiſs nicht gleichgültige Note macht, der ferner S. 301 des 3ten Hefts *Joſephs* Kloſterreformation *Geldgier* und Seine Toleranz *Finanzſpeculation* nennt etc. *Der* Mann kann über den hieſigen Rath, daſs er die beſagten Schriften nicht aus *eigner Bewegung* verbot, und über die *** ſche Buchhandlung, daſs ſie in ihrem Avertiſſement von *Aufſehen* ſprach, das die Memoires machten, unmöglich im *Ernſte* Gericht halten. Denn er ſündigte ja offenbar weit mehr, als beide.

4) Meint der Zuſch., nun würde auch ſein Journal verboten werden. — Ich hoffe, *nein*. Der Rath wird ſich, wie ich ihm zutraue, gleich bleiben. Was iſts dann auch, von einem Manne gelaſtert zu werden, der Könige und Fürſten laſtert, und gewohnt iſt, *immer* zu richten, und *ſelten* zu unterſuchen! *Wenn ſein Journal abgehen* ſoll, muſs es piquant ſeyn, und was iſt *leichter*, als mit Läſterungen zu würzen! — Vielleicht fehlen ihm Verbote ſolcher Art, um dem Ding abzuhelfen.

5) Droht der Zuſchauer in der letzten Note: *Im Falle des Verbots* wolle er ein *Stöſslein Acten* excerpiren, um eine gewiſſe *geheime* Juſtizpflege bekannt zu machen. — Warum nicht *ohne* das Verbot? Ich und alle meine Mitburger würden ihm auf alle Fälle dafür danken. Aber der Mann ſagte a in ſeiner 1ten Note, er habe zwar *ſo was* von Juſtizhorreurs *gehört*, aber von den *eigentlichen Umſtänden* ſey er *nicht ganz unterrichtet*;" und hat einen *Actenſtoſs voll dergleichen* in Händen". — Wann werden die Prediger der Juſtiz, und zumal die Schreier über Juſtizhorreurs *gerechte* Leute werden! Beym Kaufmanns- und Soldatenſtande, ſagt unſer Mann *unmittelbar* vor ſeiner Leſerung über den Rath (S. 271*), habe auch eine *erdrückende* Anekdote die nachtheiligſten Folgen, da bey andern Standen Widerruf wenigſtens *zum Theil* wieder gut mache. Um ſo *gewiſſenhafter* muſte man daher bey erſten in Publicirung gehemer Anecdoten ſeyn." — Beym *Richter*-Stande etwa weniger, und wenn durch Widerruf, wie er ſelbſt ſagt, die Sache *überhaupt* nur *zum Theil* wieder gut gemacht werden kann, warum nicht lieber den ganzen unzuverläſſigen Anekdotenkram aufgeben, als dem unbedeutendſten Menſchen auch nur eine halbe Stunde weh und unrecht thun? — Von Policey- und Finanzhorreurs, wenn der Zuſch. Specialien anführen wird.

Frankfurt den 16 Nov. 1789.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Sonnabends den 12ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Pavia, b. Bolzani: *Compendio del Trattato storico dogmatico-critico delle Indulgenze con un breve Catechismo sulle medesime secondo la vera dottrina della Chiesa proposto dal Vescovo di Calle a suoi parochi perservirsene d'istruzione a loro popoli.* 8. 124 p. 1789. 2 l. 5 s.

Ein vortrefflicher Auszug des Werks über die Indulgenzen vom Prof. Palmieri zu Pisa. Zola, Prof. zu Pavia, hat ihn ausgearbeitet und sehr wichtige Bemerkungen beygefügt, er ist dem Grafen Trautmannsdorf, Canon. in Olmütz zugeeignet. Die Absicht des Verf. ist durch dies Werk die Pfarrer und das Volk aufzuklären, die so schändliche Vorurtheile für die Ablasse haben. (*A. B.*)

Cosmopoli: *Sopra il programma proposto dalla R. Acad. di Turino di provedere alla sussistenza de Tessitori di seta, quando questa scarseggi o manchi. Memoria di Momo Alberto Manigio, membro di nessuna academia neppure agraria.* 8. 70 p. 1788. 1 l.

Eine kleine unterhaltende Schrift, wo man unter verschiednen komischen Einfallen sehr nützliche Wahrheiten, und kühne Bemerkungen über Misbräuche und Vorurtheile findet. (*A. B.*)

Venedig, b. Coleti: *Memorie della pubblica Società economica di Spalatro.* 4. 1788.

Es scheint, dass diese Abhandlungen keinen litterarischen Gewinn, sondern nur das Beste des Publikums zur Absicht haben. Die gewählten Gegenstände selbst, und ihre Behandlung beweisen dies. Besonders ist von Hrn. Arduin, Correspondenten der Gesellschaft, eine Abhandlung, die ihm viel Ehre macht. Die Sammlung wird durch einen interessanten Bericht über einige Versuche in der Landwirthschaft geschlossen. (*A. B.*)

Venedig, b. Carlo Palese: *Trattato universale filosofico politico sopra lo stato dell'uomo libero ed in società relativamente alle di lui facoltà, sopra la forza de sistemi, la disciplina, le arti, il commercio e l'economia di Pietro Mocenigo, patrizio veneto.* 8. 1789.

Man kann dem Verf. das Verdienst verschiedner neuen oft glücklichen Ideen, die nicht selten sehr scharfsinnig sind, nicht abstreiten, aber mehr Ordnung und Bestimmtheit wäre der Abhandlung doch zu wünschen. (*A. B.*)

Neapel, b. Reimondi: *Orazione del Duca di Monesterace Don Domenico Perelli detta nel dì 4 Marzo 1789 fra le solennità de funerali dell'aug. Monarca delle Spagne Carlo III di Borbone.* 4. 1789.

Eine Rede voll Beredsamkeit und Gedanken. (*A. B.*)

Venedig, b. Remondini: *Cinquanta ragioni e motivi, pe' quali la Religione Catholica Romana deve esser preferita a tutte le odierne sette del Christianismo, e che indussero S. A. S. Antonio Ulrico Duca di Brunswick ad abjurare il Luteranesimo: opera tradotta dell'inglese e illustrata con note dal Conte e Cav. Don Luigi Mozzi,* Canon. della Cattedrale di Bergamo. 8. 1789. 1 l. 10 s.

Die Noten sind wohl gewählt und gelehrt, aber die Partheylichkeit des Commentators blickt allenthalben durch. (*A. B.*)

Verona, b. Ramanzini: *Principj di Geografia Astronomico Geometrico di Anton Maria Lorgna,* Cav. del Ord. di S. Maurizio e Lazaro, Presidente della società Italiana. 4. 108 p. 1789. 4 l. 10 s.

Der Verf. hat verschiednes geschrieben, was sehr verschieden aufgenommen worden. — Das gegenwärtige Werk mag Verdienste haben, aber da es einen Vorschlag zu einer neuen Art von Projection geographischer Karten thut, so hätte man vom Verf. wohl verlangen können, dass er selbst einen Versuch seiner neuen Theorie gemacht hätte, und der fehlt. (*A. B.*)

II. Oeffentliche Anstalten.

Zu Troppau bestehet schon seit verschiedenen Jahren eine Ackerbaugesellschaft, welche aber bisher noch ganz unbekant geblieben ist. Durch ein käiserliches Patent vom 19ten Decemb. 1787. ist sie zu einer *kaiserl. königlichen Ackerbaugesellschaft* erhoben worden, dergleichen auch in verschiedenen andern Gegenden der östreichischen Länder eingerichtet worden sind. In dem gedachten Patente wird, zum besten der Gesellschaft, allen Wirtschaftsbeamten in dem kais. Antheil Schlesiens die Verbindlichkeit auferlegt,

Digitized by Google

erlegt, sich derselben einverleiben zu lassen. Personen, welche Landwirthschaftsdienste suchen, selbst die geringsten Schreiber u. Amanuenses, müssen sich in Troppau zum Examen stellen, u. daselbst ihre Zeugnisse erhalten, ohne welche niemand in solche Aemter angenommen werden darf. Bereits in Diensten stehenden Personen ist die Prüfung erlassen, sie müssen aber längstens bis 1 Novemb. d. I. sich bey den Kreisamtern melden, u. nach dem Amte, welches jeder bekleidet, bestimmte Taxen entrichten, wofür sie *Matriculationsscheine* von der Ackerbaugesellschaft erhalten. Die Beamten sind in 10 Klassen vertheilt, in denen die Taxen von der niedrigsten bis zur höchsten 24 Kreutzer bis 4 Gulden 15 kr. betragen. Bey jeder Beförderung eines Beamten wird der in desselben Handen befindliche Schein gegen den ihm alsdann zukommenden ausgewechselt, u. zugleich die Taxe mit Abschlag des schon entrichteten Betrags in einer andern Klasse bezahlt. Wegen Untreue ihres Amts entsetzte Wirthschafts bediente werden zugleich bey der Ackerbaugesellschaft ausgeschlossen, welche auch eine Strafe von 50 fl. die nach Umständen noch erhöht wird, erhebt, wenn eine Herrschaft die Anzeige eines solchen Falles unterläßt, oder gar dem entsetzten Beamten ein Zeugniß des Wohlverhaltens ertheilt. — Zugleich sind alle fähige Beamten zur Mittheilung ihrer Beobachtungen an die Gesellschaft eingeladen, und ihnen verhältnißmäßige Belohnungen ihrer Entdeckungen, die Aufnahme zu ordentlichen correspondierenden Mitgliedern u. Zeugnisse über die an Tag gelegten vorzüglichen Kenntnisse zu ihrer weitern Beförderung versprochen worden. Diese ganze Anstalt erhält mit dem Anfange des Jahrs 1790 ihren gesetzmäßigen Fortgang, obgleich nach dem gedruckten Patente das laufende 1789te Jahr dazu angesetzt gewesen ist. *A. B. Bielitz, d. 2ten Oct. 1789.*

III. Vermischte Nachrichten.

Eine Beantwortung der Anfrage wegen einer Urkunde Pabst Pius II vom J. 1459, darinn der Societas Jesu gedacht wird, (im III der A. L. Z. d. J. No. 81. S. 635) ist vom Hrn. Abt Jerusche zu Richtigkeit im Braunschweigischen Magazin St. 4. gegeben worden, wodurch die Vermuthung des Anfragers verworfen worden. Diese kleine Abhandlung enthält viel merkwürdiges.

Unter dem vorigen Rectorat des H. D. Planers gieng man damit um, die Quartalorationen in der Pauliner Kirche mit den damit verbundenen Processionen aus der Nicolaikirchley abzuschaffen. Damals protestirte die Polnische Nation feyerlich dagegen. Diese schien unter dem jetzigen Rectorate eben dieses Hrn D. Planers für die Abschaffung gewonnen worden zu seyn und es war schon der Tag bestimmt, an welchen alle vier Nationen ihre Vota zu dieser Neuerung in der alten Universitäts Verfassung geben sollten. Aber siehe! den Abend vorher appellirte der Ordinarius der Juristen Facultat Herr Domherr von Winkler von neuem dagegen, und diese Orationen nebst den erbaulichen Processionen werden nun wohl — (in aeternum?) — bleiben. A. B. Leipzig 9 Oct. 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Eben da ich im Begriffe bin, meine im deutschen Merkur eingerückten *acht Briefe über die kantische Philosophie* theils zu feilen, theils umzuarbeiten, um sie mit vier neuen noch ungedruckten vermehrt künftige Ostermesse *Leipzig bey Goschen* als den *ersten Band* einer Sammlung herauszugeben, in welcher ich nach und nach die übrigen Hauptfragen der Philosophie in der diesen Briefen eigenthümlichen Manier zu behandeln gesonnen bin; erhalte ich eine Broschüre Mannheim bey H. V. Bender, in welcher ich meine erwähnten *Acht Briefe*, wie es auf dem Titel heißt: *zum Gebrauch und Nutzen für Freunde der kantischen Philosophie*, ohne mein Vorwissen und gegen meinen Willen zusammelt, und folglich dem deutschen Merkur *nach*- und meiner rechtmäßigen Sammlung *vorgedruckt* finde, begleitet mit einer die Nichtfreunde der Kantischen Philosophie beleidigenden, der Denk- und Schreibart meiner Briefe ganz widersprechenden Vorrede. In der Voraussetzung, daß die voreilige Dienstfertigkeit dieses *Herausgebers* gegen die *Freunde der kantischen Philosophie* meine dem philosophischen Publikum überhaupt zugedachte Sammlung nicht überflüssig machen dürfte, kündige ich hiemit die Erscheinung des Ersten Bandes meiner Briefe über die kantische Philosophie für künftige Ostermesse an.

Bey dieser Gelegenheit mache ich durch Fragen einiger Subscribenten über die nähere Beschaffenheit meiner angekundigten Zeitschrift veranlaßt, folgenden Innhalt des *ersten Stücker meiner philosophischen Beyträge* bekannt. I. Ueber die *Wirklichkeit* und *Wichtigkeit* allgemein herrschender Misverstandnisse in der Philosophie, als Einleitung. II. Kurze (leicht verständliche) Uebersicht der Hauptmomente meiner Theorie des Vorstellungsvermögens. III. Ueber die Unentbehrlichkeit, Möglichkeit und Beschaffenheit eines allgemeingeltenden Princips aller Philosophie. IV. Ueber den wesentlichen Unterschied zwischen Erscheinung (Phaenomenon) Gedankending (Noumenon) dem vorgestellten Dinge und dem Dinge an sich. V. Beantwortung von Fragen, Zweifeln, und Einwürfen.

Jena, den 3ten December 1789.

Carl Leonhard Reinhold.

Magazin für Geschichte, Statistik, Litteratur und Topographie der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten. Herausgegeben von Winkopp und Hock. Erst. Band. Zürich, bey Orell, Gessner, Füssli und Compag. 1790.

Die geistlichen deutschen Wahlstaten haben seit der Aufhebung des Jesuitenordens und vorzüglich seit dem der Freyherr von *Bibra* Domherr zu *Fulda*, die berühmte Preisfrage aufstellte, mehr als jemals die Aufmerksamkeit des

Digitized by Google

des deutschen Publikums auf sich gezogen. Und doch haben wir noch kein einziges Journal, keine einzige periodische Schrift, welche einzig und allein für genauere Kantnifs dieser Staaten bestimmt wäre.

Dieser Mangel hat uns bewogen, ein *Magazin für Geschichte, Statistik, Litteratur und Topographie der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten* anzulegen, worinn alles, was über diese Staaten gesagt wird, und werden kann, aufbewahrt werden soll. Der Plan dieser Schrift ist folgender.

I. Ungedruckte Abhandlungen.

1. Geschichte.

Unter dieser Rubrik werden wir ungedruckte Urkunden, Auflösungen historischer Zweifel, kurz alles was zur Aufklärung der Geschichte der geistlichen Staaten dienen kann, aufnehmen, und zwar

a) *Landesgeschichte in politischer und kirchlicher Hinsicht.*

b) *Geschichte der Regenten.*

2) *Statistik.*

Unter dieser Rubrick liefern und begreifen wir:

a) *Beschreibungen der Lage, Gröfse, physikalischen Beschaffenheit und Naturprodukte dieser Staaten.*

b) *Abhandlungen über die Anzahl, Klassen, Karakter, Sprach- und Gewerbe*, als: Landwirthschaft, Manufakturen, Handwerke, Handlung u. s. w. *der Einwohner jener Staaten.*

c) *Staatsverfassung*, worunter wir Staatsrecht, Polizey, Militärstat, Finanzwesen und kirchliche Verfassung dieser Staaten begreifen.

3) *Litteratur.* Alle Schriften, welche in geistlichen Staaten und über dieselbe erscheinen, werden hier kurz angezeigt, und dabey bemerkt, wo sie rezensirt worden.

4) *Topographie.* Hier liefern wir die genaueste Beschreibung von ganzen Staaten, wie auch einzelen Provinzen, Städten und Distrikten.

II. Gedruckte Abhandlungen.

Alle kleine Abhandlungen, *welche nicht in den Buchhandel kommen*, werden hier mit Anmerkungen begleitet, ganz abgedruckt, wenn sie nämlich würdig befunden werden, in einem solchen Magazine aufbewahrt zu werden.

III. *Justiz, Kameral, Polizey und kirchliche Verordnungen.* Die wichtigeren werden wörtlich abgedruckt, die minder wichtigen im Auszuge mugetheilt.

IV. Wir beschliefsen jeden Band mit *vermischten politischen und litterarischen Nachrichten*, welche unter obige Rubricken nicht wohl gebracht werden konten.

Von diesem Magazine sollen nun jährlich drey bis vier Bände jeder zu dreifsig Bogen etwa, Format und Druk wie gegenwartige Anzeige, erscheinen, und damit so lange fortgefahren werden, als das Publikum Geschmack daran findet. Jedermann wird einsehen, dafs ein solches gemeinnütziges Magazin nicht Werk blos zweier Männer sein könne, Wir haben uns daher auch um Korrespondenten und Unterstützer in allen geistlichen Wahlstaaten bemüht, und sind so glücklich gewesen, mehrere schon bekannte Schriftsteller mit uns zu diesem Behufe zu vereinigen. Dessen ohngeachtet wird es uns sehr angenehm seyn, und wir werden uns thätig dankbar beweisen, wenn noch mehrere sich mit uns vereinigen wollten, um diesem Magazine denjenigen Grad von Vollkommenheit zu geben, welchen wir demselben zu geben wünschen und befliifsen sein werden.

Den Verlag haben wir den Herren *Orell, Gefsner, Füfsli, und Compagnie in Zürich* überlassen, welche nicht ermangeln werden, demselben jenen Grad von typographischer Schönheit zu geben, welchen man an den Verlagsartikeln dieser Buchhandlung gewohnt ist. Die namlichen werden auch dann und wann dieses Magazin mit Karten, Rissen, Planen, Bildnissen u. s. w. bereichern. Eben deshalb ist aber auch der Preifs der Bände veränderlich. Noch vorm Schlusse dieses Jahrs soll hoffentlich der erste Band erscheinen, und wenn wir die Erlaubnifs erhalten, mit dem Bildnisse eines der würdigsten Prälaten Deutschlands, welche auf das Wohl der sämtlichen geistlichen Staaten einen so entschiedenen Einfluss gehabt, geziert werden. Mainz und Meerholz bey Gelnhausen; den 18ten September 1789. —

Winkopp und Höck.

Mit Anfang künftigen Jahres 1790. wird eine Gesellschaft von Gelehrten in meinem Verlag eine *Historisch-Oekonomische* Wochenschrift drucken lassen, wovon Wöchentlich ein Bogen ausgegeben wird. Der geringe Preifs desselben, ist für das halbe Jahr fl. 1. — rheinisch, oder 14 gl. Hierzu wird noch jede Woche ein Intelligenzblatt von einem halben Bogen kömmen, welches Anzeigen aller Art, so besonders auf hiesige Stadt, und unser Vaterland Bezug haben, enthalten wird. Man kann dieses Intelligenzblatt, das halbjährig 45 Kr. kosten wird, besonders, oder mit dem Wochenblatt bekommen. Wer nehm Exemplare unterbringt, bekömmt das 10te frei. Man wendet sich deshalb entweder an mich selbsten, oder an die Lobl. allen Post-Aemter jeden Orts; wo es auch vierteljährig bezahlt abgefandt werden kann.

Giefsen den 12ten Nov. 1789.

Justus Friedrich Krieger
der ältere
Universitäts-Buchhändler.

Man hat immer gewünscht, dafs bey den vielen Schriften, die zur Aufklärung, der sogenannten ungelehrten Volksclassen fast beständig erscheinen, auch noch ein juristisches Handbuch für solche Personen, die nicht eigentlich die Rechte studiert, und doch mit gesetzlichen Handlungen, entweder aus Pflicht, oder aus Gefallen zu thun haben, verfertigt werden möchte, und zwar so, dafs es kurz, deutlich und jedermann fafslich wäre. Es hat sich daher der Gräfl. Stollberg. Regierungs-Rath, Gräfl. Reufs Plauisch Regierungs und Consitor. Advocat und Burgemeister zu Gera, Herr Heinrich Gottfried Thienemann, entschlossen, ein solches juristl. Handbuch für unstudierte Rittergutsbesitzer, Notarien, Schöppen, Viertels-Meister, Ausschufs-Männer derer Städte, Schulzen, Hainebürgen, Amtsverwalter, Pachter und andre dergleichen Personen, nach den besten Prontuariis einen Spiegel, Bertoch, Hom-

Digitized by Google

mel, und besonders Müllern in Alphabetischer Ordnung dergestalt herauszugeben, dass künftige Ostermesse der erste Theil 24 Bogen stark erscheinen und so jede Leipziger Oster und Michaeli-Messe, bis zu Ende der alphabetischen Ordnung continuirt werden soll. Da alle juristisch-Spitzfindigkeiten und apices juris, in diesem Handbuche ausgelassen werden sollen, weil diese nicht für unstudierte, sondern studierte Juristen gehören, so wird das ganze Handbuch höchstens aus 4 Banden bestehen. Wer sich bis zum Schluss der Jubilate-Messe 1790 bey Endes unterzeichneter Handlung meldet, erhält in der Messe den 1sten Theil für 18 gr. Sächs. Münze, und so die folgenden von Messe zu Messe, nachhero ist der Preis für jeden Theil 1 Rthlr. unfrankirte Briefe werden nicht angenommen; Emferate thun daher am besten, wann sie sich erst in der Messe bey uns in Leipzig melden, da Sie zugleich gegen die Bezahlung die Exemplare in Empfang nehmen lassen können, wodurch unnöthiges Porto erspart wird. Sammler erhalten, wie gewöhnlich das 10te Exemplar frey.

Gera den 26 Nov. 1789.

Beckmannsche Buchhandl.

Die sonst Haug. jetzt Barthische Buchhandlung in Leipzig hat die poetische Uebersetzung von *Virgil: Lehrgedicht vom Landbau*, wovon die Berlinische Monatsschrift im Febr. d. J. eine so viel versprechende Probe lieferte, im Verlig genommen und wird solche zur Ostermesse 1790 mit vorzüglicher typographischer Schönheit und saubern Vignetten erscheinen lassen. Ihr Verfasser hat diesem Werke funfzehn Jahre hindurch alle seine Nebenstunden, die ihm seine Amtsgeschäfte gestatteten, gewidmet. Was er geliefert hat, werden die Kenner bey der Vergleichung seiner Arbeit mit dem Original und den zeitherigen Uebersezungen dieses Meisterstücks der römischen Muse finden. Der Verlagshandlung könnte es für Partheilichkeit ausgelegt werden, wenn sie mehr darüber sagen sollte; aber das deutsche Publicum auf dieses Werk aufmerksam zu machen und die Kunstrichter zu bitten, mit Austheilung des Lorberkranzes für den deutschen Virgil nicht zu voreilig zu seyn, sondern die Uebersezung abzuwarten. — Dazu findet sie sich in mehr als einer Hinsicht veranlasset.

Leipzig, den 25ten Nov. 1789.

Von der nützlichen und zweckmäßig eingerichteten Monathsschrift für die Jugend von 8 bis 14 Jahren, die, unter dem Titel: *Jugendfreuden*, bei Friedrich Severin in Weissenfels herauskommt, und in allen Buchhandlungen zu haben ist, sind nun 11 Stück heraus.

Auf alle Fälle verdient diese Schrift die beste Empfehlung als ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk, und gewiss wird der Ankauf dieser Schrift Eltern, die ihre Kinder lieben, nicht gereuen.

In den Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: *die Preussen vor Europens Richterstuhle, angeklagt von einer Gesellschaft Zeugen und Schlachtopfern, ihrer Einbrache in die Provinz Holland etc.*

II. Bücher so zu verkaufen.

Histoire de l'academie royale des inscriptions et belles lettres, depuis son etablissement, jusqu'a present VIII Tomes, gr. 4. à Paris, 1717—1733. geheftet. 16 Rthlr.

Memoires concernant Christine Reine de Suede pour servir d'eclaircissement a l'histoire de son regne et principal. de sa vie privee etc. IV Tomes. gr. 4. Amst. 1751—1760. in Pappe gebunden. 8 Rthlr.

bey dem Buchhändler *H. G. Albrecht* in *Wolfenbuttel*.

III. Berichtigung.

Man kann nicht umhin, einen Irrthum zu berichtigen, in welcher Hr. *Voss* in der Vorrede zu seiner neuen Ueberfezung von Virgils Georgicis verfallen ist. Die Göttingischen Preisaufgaben über die Geographie Homärs und den Argonautenzug rühren nicht vom Hn. Hofrath *Heyne* her, dem er sie beymißt, sondern von zwey andern Göttingischen Gelehrten, dem Hn. Dr. *Kulenkamp*. Man glaubt durch diese Nachricht die vielen Bedenklichkeiten des Hn. *Voss* auf die leichteste und grundlichste Art gehoben zu haben, und ist daher versichert, dass sie ihm nicht anders als angenehm seyn kann. Sollten aber dennoch wider Vermuthen Hn. *Voss* einige Zweifel übrig bleiben, so beliebe er sich nur an jene Manner oder ihre Schüler (*Jünger* nennt sie Hr. *Voss* in seiner aus frühem Versuchen S. Götting. Magazin. 1782 St. 1, p. 137. bekannten poetischen Kraftsprache) zu *wenden, die sich ein Vergnügen daraus machen* werden, um ihre Belehrung zukommen zu lassen. In der von Hn. Dr. *Kulenkamp* empfohlnen Abhandlung komt *nichts* von Erdkreis und Okeanos vor; darüber hat Hr. *Voss* bis jetzt nur allein noch Einfalle gehabt.

IV. Vermischte Anzeigen.

Regensburg, den 24 *Okt.*

Der Fürst von Thurn und Taxis hat die im 3ten Hefte des neuen Zuschauers befindliche sehr merkwürdige Abhandlung über die Mängel der Reichspostenn sehr gnadig aufgenommen, und das Kaiserl. Reichs-Oberpostamts Direktorium zu Frankfurt am Main beordert, den Herausgebern bekannt zu machen, dass es dem Hern Fürsten sehr angenehm seyn würde; wenn die Herausgeber ihre in Händen haben wollende Beschwerden Sr. Hochfürstl. Durchl. überreichen, und Veranlassung werden wolten, dasjenige mit Nachdruk erfullen zu lassen, wozu sich zu höchst Ihrer Zufriedenheit die Oberpostämter durch die in allen Zeitungen eingerükte Nachricht an das Publikum auf das willfährigste zu arbeiten keinen Anstand genommen. Die Beschwerden sollen genau geprüft, und wenn die Mittel auf die K. Reichspostenn anwendbar, augenblicklich alles nach dem gewöhnlichen Wunsche des Fürsten das allgemeine Beste zu befördern, bewerkstelligt werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Sonnabends den 12ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Paris, b. Barrois d. ältern: *Considerations sur l'ancienneté de l'existence du tiers-état, et sur les causes de la suspension de ses droits pendant un tems; sur l'institution des communes, et sur les effets, qu'elles ont produit.* Par *M. G. D. S.* 1789. gr. 8. 1 liv. 16 s.

Der Verf. ist ein Academicien, Hr. Gautier de Sibert. Die Abhandlung ist mit vieler Gründlichkeit geschrieben, und viel Nachforschungen sind angestellt. (*A. B.*)

Paris, b. Guillot: *Victorine, par l'Auteur de Blançay* (wovon Int. Bl. N. 16. 121.) *etc. Dedié à Mad. Comtesse d'Artois.* 2 Parties.

Ein leichter natürlicher Stil, überraschende und doch wahrscheinliche Begebenheiten sind die charakteristischen Zeichen dieses neuen Romans. (*M. d. F.*)

Paris, b. Onfroy: *Tractatus de Ecclesia Christi ab Autore operis cui titulus: Certitude des principes de la Religion contre les nouveaux efforts des Incrédules.* 2 Vol. 8. 12 l.

Weise Methode, gute Entwicklung seiner Sätze, Klarheit der Schreibart, zeichnen dies Buch aus. (*M. d. Fr.*)

Montauban, b. Ch. Crosilhes: *Invitation à ma Patrie en faveur de l'humanité souffrante; ouvrage dedié à la ville de Montauban, et sous les Auspices de l'Administration Provinciale de la Haute Guienne.* 2 Parties. 12.

Der Graf de Sainte Foi, der sonst auch schon durch einige nützliche oder rührende Producte bekannt ist, giebt in diesem Werke die Mittel an, das Betteln in der Stadt Montauban aufzuheben. Der Vortheil von dem Verkauf des Buchs ist dem Hospital der Stadt bestimmt. (*M. d. F.*)

Paris, b. Onfroy: *Les Amours d'Anas Eloujoud et de Ouardi. Conte traduit de l'Arabe par M. Savary, Ouvrage posthume.*

Bekanntlich brachten Tausend und Eine Nacht viel ähnliche Producte hervor, denen man aber gleich die Europäische Geburt ansah. Dies ist nicht bey gegenwärtigem Werk der Fall. Begebenheiten, Charaktere, Beschreibungen, Schreibart, alles athmet orientalische Sitten, und wenn man auch nicht wüsste, dass Hr. Savary das arabische Manuscript dieser interessanten Erzählung von seinen Reisen mitgebracht hätte, so würde man sie an solchen Kennzeichen nicht verkennen können. (*M. d. F.*)

Paris, b. Didot d. jüngern: *Métrologie, ou Tables pour servir à l'intelligence des poids et mesures des Anciens, et principalement à determiner la valeur des monnoies grecques et romaines d'après leur rapport avec les poids, les mesures et le numeraire actuel de la France. Par M. Rome de l'Isle etc.* 4. 260 p.

Ein wichtiges Werk, das in dieser Materie viel aufklärt. Der Verf. hat viel Griechische und Römische Münzen selbst untersucht. — Angehängt ist ein Verzeichniss des Linealmaasses der Alten, und Vergleichung mit dem heutigen französischen; auch eine Tabelle der astronomischen und bürgerlichen Chronologie, letztere grössentheils aus Hrn. Baillys Werken. (*J. d. P.*)

II. Beförderungen.

Hr. Prof *Storch* hat seine Lehrstelle beym Landcadettencorps freywillig aufgegeben und ist bald nachher Assessor beym Departement der auswärtigen Affairen geworden. *A. B. Petersburg* 1789.

Hr. D. *Brandau* (ein von Hr. Zimmermann nach Russland empfohlner Arzt), der früher beym Institute und nachmals bey der medicinisch chirurgischen Collegialschule in Petersburg als Professor der Physiologie angestellt war, ist jetzt nach Moskau gegangen, und daselbst dem Dr. *Rauschert* bey einem Hospital adjungirt worden. *A. B. Petersburg d. 9 Sept.* 1789.

III. Oeffentliche Anstalten.

Das med. chir. Institut zu St. Petersburg steigt immer mehr in seiner Vollkommenheit. Es vereinigen sich hier die thätigen Bemühungen des Hn. Collegienrath Reineggs mit dem Wetteifer der Lehrer, es ist dieses wenigstens die *einzige* Schule, wo *theoretische* Aerzte gebildet werden können. Denn in den drey übrigen Schulen, die vom

Digitized by Google

Reichsmedicinischen Collegio abhängen, bey den Hospitälern in Petersburg, Cronstadt und Moskau werden die Schüler sogleich ins Hospital verwiesen, ehe sie noch theoretische Vorlesungen gehört haben, und oft in vielen Monaten wurden wegen Menge der Kranken gar keine Vorlesungen gehalten. — Das gröste Uebel beym Institute ist aber immer noch dieses, daß die meisten Subjekte, die oft angenommen werden müssen, keine Schulwissenschaften haben, und daß man 2) noch meistens zu frühe Früchte verlangt. — Denn nach der ganzen Einrichtung, die an Despotismus grenzt, welches aber nach der so verschiedenen Mischung der Jünglinge und nach deren Hauptendzweck, der erreicht werden soll, durchaus nothwendig war. — muß der Schüler hier etwas lernen. Nie darf er sich ohne Erlaubniß des Hn. Prof. *Nudows* vom Institut entfernen. Keine Stunde darf er in der ihm bestimmten Vorlesung fehlen, und alle drey Monate wird er von jedem Lehrer im Beyseyn des Hrn. Coll. Rath Reinegg geprüft. Der ungeflissete und nachlässige wird wiederholentlich ermahnt, und wenn das nichts fruchtet, vom Institute entlassen. Wer Pension geniest, wird dadurch verpflichtet der Krone zu dienen. Der Volontair macht es sich oft des genossenen freyen Unterichts wegen *selbst zur Pflicht*. Es ist auch ein lateinischer Sprachlehrer (gegenwärtig Herr *Volmar*,) angestellt. Auch hat im vorigen Jahre Hr. D. *Nudow* denen zum Vortheil, die schon mehr Fertigkeit in der Sprache haben, Vorlesungen über medicinische Encyclopädie in lateinischer Sprache gehalten. *Anatomie* lehrt Hr. Koll. Ass. und Prof. *Farsztein*; *Physiologie* Hr. Prof. *Nudow*, Pathologie und Therapie Ebenderselbe, Materia medica und Chemie Hr. D. *Hofmann*. Ueber Chirurgie, Entbindungskunst und Botanik liest Hr. Dr. *Rudolph*, *Osteologie* lehrt Hr. Prof. Knallstadt, und als Professor und Repetent ist Hr. *Schleusner*, ein junger geschickter Mann, aus Danzig gebürtig, angestellt, der in Kopenhagen unter *Tode* und *Hinlow* studiert hat. Auferdem wird noch jeden Morgen die praktische Klasse vom Hn. Dr. Rudolph im Clinico, das unter seiner Aufsicht steht, praktisch unterwiesen. Ueberhaupt werden sämtliche Eleven in praktische, theoretisch-praktische und theoretische eingetheilt. Die theoretisch-praktischen unterscheiden sich nur dadurch von den praktischen, daß sie zwar die nämlichen praktischen Vorlesungen mit anhören, und auch beym Krankenbesuch gegenwärtig seyn, nur noch nicht dijouniren dürfen. Im nächsten Winter wird Hr. Prof. *Nudow* auch ausserordentliche Vorlesungen über medicinische Logik und Politik halten. — Etwas kränkendes und tief niederbeugendes muß es freylich für manchen fleissigen Eingebohrnen immer noch seyn, wenn bey alle seinem Bemühen, er doch nur zuletzt als Wundarzt durch 180 Rubel Jahresgehalt sich belohnt sieht; da hingegen jeder, der aus Deutschland oder Holland par ouvert eingesandt wird, 6 auch wohl 800 Rubel empfängt. Auch ein Beyspiel von *Teleronz* unter dem Scepter der *großen Catharina* ist unstreitig folgendes: daß der geschickte Herr Dr. *Akard jüdischer Nation* und aus Mohilow in Weissreussen gebürtig, ein würdiger Schüler von *Stoll* und *Markus Herz* — nicht nur in Kreisdiensten aufgenommen, sondern auch sogar als Hospitalarzt in Kiow angestellt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

Hr. Kammermedikus und Collegienrath *Weickard*, ist auf ein Jahr lang mit vollem Jahres Gehalt nach Deutschland abgelassen worden. Man zweifelt aber an seinem Wiederkommen, da er Bücher und alles verkauft hat. —

Herr *Schall* (ein Magdeburger) einstmals Sekretair in Berlin, nachmals Lehrer am Philantropin in Dessau, bekannt durch seine Epifseln an Goeckingh, und einiger Wiederlegungen des Bekkaria, gieng 1781 als berufner Lehrer beym Seminar nach Pulawa, von da als Hofmeister nach Orell, Kiow, Mohilow, Polozk und Pleskow. In Moskau erhielt er den Charakter eines Professors. Im Jahr 1786 kam er nach Petersburg und ward zuerst als Inspector beym adlichen Landcadettencorps und bald darauf als Schriftsteller mit 600 Rubel Gehalt ebendaselbst angestellt. Er schrieb während dieser Zeit ein französisch-russisch Vocabulaire und eine deutsch-*russische Grammatik*. Er *soderte endlich seinen Abschied*, und erhielt ihn. — und noch überdies 200 Dukaten von der grosen Monarchin — zur Reise. Vor zwey Wochen ist er nach Deutschland abgereiset. Seine Biographie wird nächstens in russischer Sprache herauskommen. *A. B. St. Petersburg den 9 September* 1789.

Im Intell. Bl. der A. L. Z. No. 94. wird p. 736. in einem Briefe aus Petersburg vom 15 May gesagt: „daß man hier nicht frage (und darnach die Handlungsweise der Leute bestimme) wer war ihr Vater, und was waren sie? welches ist ihre Religion?“ Richtig. „Aber statt dessen fragt man *Kakoi Tschinn*? was für einen Rang oder Charakter hat er? Und darnach placirt man ihn bey der Tafel und am Spieltische. *A. B. St. Petersburg d. 9 Sept.* 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von der *Chronik von Berlin* oder *Berlinsche Merkwürdigkeit* einer periodischen Volksschrift, herausgegeben von *Tantlaquatlapatli* ist in der Petit und Schönschen Buchhandlung in Berlin das 4te Bändchen à 1 Rthlr. erschienen und enthält ausser vielen andern Begebenheiten nachfolgende merkwürdige Rubriken: Tagebuch des Königl. Nationaltheaters in Berlin (liefert alle Vorfälle so unpartheyisch als möglich). Viele Berliner brummen und haben doch die gröste Ursache der Vorsehung zu danken, daß Friedrich Wilhelm ihr König ist. Rede bey dem allerhöchsten Geburtsfest den 25 Sept. 1789. Feyer des Königl. Geburtsfestes und geschmackvolle Illumination in Berlin,

Digitized by Google

Berlin, Breslau, Frankfurt an der Oder, Königsberg in Preussen, Bromberg, Ostfriesland. Geburtsfest Ihr. M. die regierende Königinn. Ueber die Ausrottung der Pocken oder Blattern für Hebammen, Aerzte und jüdische Gelehrte. Geschichte der Lehrer für Taubstumme. Kocher Schweizerkäse. Der jüdische Figaro. Lotterie Jubel, Terzen- und Quatornen-Aernte. Heftiges Feuer, Löschanstalten. Jüdische Polacken. Feuer-Jagd. Mittel die Schuldner los zu werden. Der entlaufene Bräutigam. Bürgerfeste und Speculationen. Liebe für den König. Feuer-Unfug. Jüdischer Eifer. Alte Weiber. Fischer Mädchen. Der Traueur Ollmütz. Der Schwarzkünstler. Geisterscitirer und Charlatan Phylidor. Neumodische Schnallen. Manche Dame kehrt in Berlin die Strasse. Charakterzug eines Ministers. Geschichte einer Friseurs Frau. Schmausereyen und Tanze der jüdischen Dienst Mädchen. Die in das Fass gefallene Fischerfrau. Der tollgewordene Ziegenbock. Der beschämte Küster. Bürger Klagen über die kleinen Semmel. Vertheidigung der Backer. Schleichhandel fremder Juden. Mittel keine erfrorne Hände und Füsse und keine Winterbeulen zu bekommen. Anzeige des dramatischen Pantheons. Gemählde Ausstellung der bildenden Künste und Wissenschaften. Ueber die fremde Judenverheimlichung. Geschichte eines Tischers und Gelbgiefsers. Der menschliche Becher. Ein paar Hackerling-Sacke. Ein lacinischer Buchhändler-Kniff. Wünsche preussischer Officiere. Ist jeder Fürst verbunden in seinem Staate ein Institut für Stumme zu errichten? Charakterzug eines Gesandten. Dienstmädchen und Schuster in einem Bette. Juden-Abtichen. Frauenzimmer-Jagd. Inhalt und Vorstellung der Oper Brenno. Mittel eine reiche Frau zu bekommen. Die geprellte Madame der Liebe. Ein paar Hebammen. Der liebenjährige Spitzbube. Weibliche Sonntags-Andacht. Die ehrliche Kupplerinn. Kleine und grose Kontrebandiers, ihre Bestrafung. Gallerie der Engel, zweites Gemählde. Die rothgewordene Braut. Charakterzug eines Präsidenten u. s. w.

Nachricht an das musikalische Publikum.

Ich bin von Freunden und Freundinnen des einsamen Vergnügens und der Privatandacht gebeten worden, meiner Kantate, um sie noch gemeinnütziger zu machen, den Klavier-Auszug beyzufügen, und da ich nichts so sehr wünsche als die allgemeine Brauchbarkeit derselben, so habe ich mich entschlossen, den Klevier-Auszug mit in die Partitur zu setzen, damit Liebhaber und besonders auch Liebhaberinnen aus dem schönen Geschlechte die Empfindungen, welche die Kantate bey Anhörung in der Kirche in ihren Herzen erwecket, wieder in ihre Seele zurück rufen können. Leipzig den 25 Nov. 1789.

Johann Friedrich Doles,
Kantor und Musikdirector.

Denen Hn. Hof- und Feldtrompetern und Pauckern, und andern Musikern, wie auch den Hrn. Officiers von der Cavallerie, dienet hierdurch zur Nachricht, dass man auf vieler Verlangen eine Schrift, unterm Titel:

die heroisch-musikalische Trompeter- und Pauckerkunst,

zu mehrerer Aufnahme, historisch, theoretisch und praktisch beschrieben, und mit Noten-Exempeln erläutert, von *Johann Ernst Altenburg*,

fertig liegen habe, und solche zum allgemeinen Nutzen und Gebrauch und mit Approbation der Ch. S. Obertrompeter-Cameradschaft, Pranumerations- und Subscriptionsweise, drucken zu lassen gesonnen sey, worinne alles zu diesem Meuier gehörige vorkommen wird. Das ganze Werk bestehet überhaupt in einer Dedication, Vorrede und funfzehn Capiteln. Man schmeichelt sich um desto eher, dass sich eine hinlängliche Anzahl Liebhaber hierzu finden werde, da bis dato noch sehr wenig und nichts vollständiges von diesen Künsten geschrieben worden. Aeusserlich wird es auf 36 Bogen stark, auf gut Papier in 4to gedruckt, mit einer passenden Kupfer-Vignette gezieret, auch mit einem Register versehen. Bis zu Anfange Mertz 1790, wird von nachfolgenden 1 Rthlr. Pränumeration angenommen, als in der Ch. S. Zeit-Expedition in Leipzig, in Wittenberg beym Hn. Musik Director Gast, in Halle beym Hn. Mus. Direct. Türk, und in Dresden bey Hn. Hofcromp. Salomon. Die Gelder bittet man sich in Sächs. Conventionsmünze franco aus. Wer 10 Expl. sammler, erhalt das 11te, und bey fünfen ein halbes frey. Die Namen der Hrn. Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt, dahero ersucht man solche, benebst Charakter und Wohnort oder Standquartier, zu gefertzter Zeit einzureichen.

Breitkopfische Buchhandlung zu Leipzig.

Sämmtlichen Bücherfreunden und Buchhändlern mache Endesunterschriebener bekannt, dass er die ehemalige Stahlbaumsche, zuletzt Baumsche Buchhandlung mit allen Rechten und Privilegien an sich gekauft, und um geneigten Zuspruch bittet. Folgende Verlagsschriften sind nun wieder zu haben, als:

1) Allmanach (Berlinscher) Musen, aufs Jahr 1790. mit einer Vignette. 12 gr.
2) Apologie des Ordens der Freymaurer, 8. Berlin. 1785. 14 gr.
3) Borowsky uber die Anpflanzung ausländischer Holzarten zum Nutzen der Förster. Berlin 1787. 6 gr.
4) Bibliothek (Freymaurer) 2 Stucke, gr. 8. Berlin. 1781 — 82. 1 Rthlr. 6 gr.
5) Catechismuslehre vom nothankerschen Schulmeister, ein opus posthumum, 8. Berlin. 1780. 12 gr.
6) Cranz Gallerie der Teufel 1 — 50 St. compl. Neue Auflage. 8. Berlin. 1786. 20 gr.
7) — Lieblingsstunden daselbst 1 — 3r Th. 1779 — 80. 2 Rthlr. 12 gr.
8) — Erholungsstunden. 2 Bände, 8. Berlin. 1780. 1 Rthlr. 16 gr.
9) Ebert (Joh. Jac.) Wittenbergisches Magazin für die Liebhaber der Philosophie, 8. Berlin. 1781. 8 gr.
10) Erotische Gedichte, 8. Berlin. 1780. 12 gr.
11) Der flammende Stern, oder die Gesellschaft der Freymaurer von allen Seiten betrachtet. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
12) Freund (der) der Wahrheit und des Vergnügens, 8. Berlin. 1782. 12 gr.

Digitized by Google

13) Gellerts 12 Kupfer zu den Fabeln nach Chodowiecky von J. H. Meil gestochen, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

14) — Nachtrag zu. dessen Briefen von Bamberger, 2 St, 8. Berlin. 1780. 81. 8 gr.

15) Geschichte der Unbekannten, mit Kupfern von Meil, 8. 1780. 12 gr.

16) Gruß Lehren Jesu und einige seiner Schüler für Kinder und Kinderfreunde. 8. Berlin. 1783. 4 gr.

17) Jesu der Knabe, ein Gedicht, in neun Gesängen aus dem lateinischen des Thomas Ceva übersetzt, ein Geschenke für die Jugend, 8. Berlin. 1787. 6 gr.

18) Hemman medicinisch - chirurgische Aufsätze, 8. Berlin. 1778. 12 gr.

19) Home Grundsätze des Ackerbaues und des Wachsthums der Pflanzen mit Anmerkungen, gr. 8. Berlin. 1779. 14 gr.

20) Hutchinson der Geist der Freymäurerey in moralischen und erläuternden Vorlesungen, gr. 8. Berlin. 1780. 16 gr.

21) Martius Einleitung in die Newtonische Naturlehre mit Kupf. 8. 20 gr.

22) Moritz A. B. C. Buch mit Kupfern. 6 gr.

23) — — — mit illuminirten kupf. 12 gr.

24) Sendschreiben an die erhabene Unbekante, oder die ächten Freymaurer, 8. 1781. 8 gr.

25) Verfuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen ohne Unterschied der Religion nebst einem Anhange von Todesstrafen, 4 Theile gr. 8. 1786 — 90 3 Rthlr. 6 gr.

26) Verfuch über N. N. oder über die Unbekannte, 8. Berlin. 1779. 12 gr.

27) Winkelmans (Joh.) alte Denkmäler der Kunst, mit 40 Kupferplatten gr. Fol. 4 Rthlr. 14 gr.

— 2te Sammlung Von diesem kostbaren Werke erscheinet künftige Ostermesse 1790. die 2te Samml. mit 40 Kupferplatten, worauf bis den 1sten April 1790 noch mit 4 Louisdor in Golde oder 12 Rthlr. 12 gr Conventionsgeld pränumeriret werden kann. Hernach kostet es 4 Rthlr. 14 gr.

28) Die Zufälle, ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Schröder. 8. Berlin. 1782. 5 gr.

29) Geschichte des Processes und der Hinrichtung Jean Callas. 3 gr.

30) Pyrmonter Brunnenarchiv 1 St. 782. 8 gr

31) Vorbereitung zur Naturgeschichte für Liebhaber 3 Theil. gr.

32) Watsons Anrede an die heutigen Feinde des Christenthums übersetzet von Bamberger gr. 8. 779. 3 gr.

33) Contes politiques et fabuleux du dix - huitieme siecle par Leonart Snetlage 8. Berlin 779. 6 gr.

34) Nouvelles A. B. C. pour les Enfans accompagne de lectares faciles et agreables accommodées a leur Age avec figures. 1790. 6 gr.

35) Le meme illuminirt. 12 gr.

Berlin den 1ten Dcbr. 1789.

Christian Gottfried Schoene
Buchhandler unter der Stechbahne.

Die von dem Herrn Notable von Villoison und einigen italiänischen Gelehrten schon so oft bestriebene Ausgabe der ungedruckten *griechischen Uebersetzung des Pentateuchs* auf der St. Marcus Bibliotheck zu Venedig, liefert nach den neuern Untersuchungen des Herrn Prof. Ammon so viele schazbare Beiträge zur Erdbeschreibung, Naturkunde und was man bisher nicht glaubte, selbst zur Critik des A. T. daß sich endesunterzeichnete Buchhandlung zum Verlage dieses nüzlichen Buches entschlossen hat. Die erste Hälfte wird zur Ostermesse 1790. auf schönen Papier mit feinen Typen erscheinen: nach der Vorrede folgt eine Abhandlung uber den Werth und das muthmaßliche hohe Alter dieser Uebersetzung, und auf diese der Text nach der Recension des Herausgebers mit critischen Anmerkungen. Da der Hr. Prof. Ammon blos aus Hochachtung gegen das Publikum diese mühsame Arbeit von dem Herrn von Villoison übernommen hat, so bin ich im Stande, bei allen diesen Vorzügen einen mäßigen Preiß für dieses Werk anzusezen, das wegen seiner Abweichungen vom Original und wegen seiner attischen Sprache jedem gelehrten Exegeten unentbehrlich bleiben wird. Ich schlage daher den Weg der Subscription ein, weil ich das Ausland gerne auf den Enthusiasmus aufmerksam machen möchte, mit welchem der deutsche Gelehrte die Erscheinung wichtiger Bücher unterstützet. Die Nahmen der Herrn Subscribenten werden vorgedruckt, und bekommen die Exemplar um den *vierten* Theil des Preises wohlfeiler, als die nachherigen Käufer. Der Subscriptions Termin dauert bis zur Erscheinung der zweiten Hälfte, Michaelis-Mess 1790. Man kan in allen Buchhandlungen unterzeichnen, und wer mir das Verzeichniß mehrerer Subscribenten zusenden will, erhält mit Dank den gewöhnlichen Rabbat.

Erlangen d. Nov. 1789.

Johann Jacob Palm.

Von dem *Neuen deutschen Zuschauer* sind kürzlich das 2 und 3te Heft erschienen, welche folgende interessante Aufsätze enthalten:

1) Was verhindert hauptsächlich den Flor der Manufakturen und des Ackerbaues in Deutschland. 2) Fortsetzung der im 1ten Hefte gelieferten Beiträge zur Lebensgeschichte Heinrichs des VIII. Fürstbischofen zu Fulda. 3) Fortsetzung der im beigten 1te Hefte mitgetheilten Nachrichten aus Rom oder des Postskripts des offiziellen Berichts eines zu Rom akkreditirten deutschbischöflichen Ministers. 4) Die Proselytenmacherey der Katholiken — vertheidigt von Hn. Prof. Wolfar in Halle. 5) Schreiben eines alten Postofficianten an seinen Kollegen in Frankfurt am Main den Konzipienten der mit der Unterschrift des Kaiserl. Reichs-Oberpostamts in dessen Zeitung Nro 126 eingerückten Nachricht; oder über die Mängel und Gebrechen der Reichspoften. 6) Etwas über Illuminaten. 7) Protestantischer Adel und katholischer Pöbel in Kölln am Rhein. 8) Etwas über Hn. Campens Journal und dessen Schul-Encyclopadie. 9) Ein paar Worte über die grosse Menge der Studirenden in unsern Tagen. 10) Ueber die Anekdotensucht etc. 11) Staatscensur - Regeln in Frankfurt am Mayn. 12) Ueber die Prälaten in Baiern und Salzburg. 13) Geistliches Braut-Examen in Wien. 14) Ueber Schmahschriften. 15) Aktenstücke zur Geschichte der Niederländischen Unruhen u. s. w. — In allen Buchhandlungen ist das Heft à 9 gr. zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 144.

Mittwochs den 16ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

London, b. Robinson: *Arthur; or the Northern Enchantment. A Poetical Romance. In Seven Books. By Richard Hole*, L. I. B. 8. 4 f. in Boards.

Ein neues episches Gedicht, das allen Freunden der Musen sehr willkommen seyn muss. Die Geschichte ist angenehm romantisch, die Ausführung immer voll lebhafter Einbildungskraft, die Bilder sind glänzend und mahlerisch, die Begebenheiten interessant, die Diction gefeilt, und voll Wohllaut. (*Crit. Rev.*)

B. ebendemselben: *A General History of Music from the earliest Ages to the present Period. By Charles Burney*, Mus. D. F. R. S. Vols III. and IV. 4. 2 l. 2 s. in Boards.

Die Fortsetzung des bekannten Werks, wovon der erste 1776, der zweyte Band 1782 erschien. — Ueber den Inhalt können wir uns hier nicht weiter auslassen. (*Crit. Rev.*)

B. Longman: *Remarks on the Coinage of England, from the earleist to the present Times, to which is added an Appendix, containing Observations on the Ancient Coinage etc. By Walter Merrey.* 8. 2 s.

Der Zweck dieser Schrift ist, die Ursachen der Seltenheit des Silbers in England zu zeigen, und der Vf. glaubt, sie besonders in dem zu hohen Preise des Goldes zu finden. — Die Geschichte Englischer Münzen ist sehr gründlich geschrieben. (*Crit. Rev.*)

B. Johnson: *The Harp. A Legendary Tale.* In Two Parts. 4. 1 s. 6 d.

Ein Gedicht, das sich unter der grossen Menge durch seine edle Einfalt vortrefflich unterscheidet. (*Crit. Rev.*)

B. Kearsley: *A Tale of Truth. Addressed to Arthritics: containing a secure, cheap, and certain Remedy for the Gout.* 8. 6 d.

Der Verf. empfiehlt Opium, welches er gleich nach den ersten heftigen Aeusserungen der Krankheit giebt, und dessen adstringirenden Wirkungen er durch eine Rhabarbertinctur zuvorzukommen sucht. (*Crit. Rev.*)

B. Hookham: *The History and Chemical Analysis of the Mineral Water lately discovered in the City of Gloucester; the various Diseases to which it is applicable considered; and the necessary Regulations for drinking it with Success ascertained and prescribed. By John Hemming*, M. D. 8. 1 s.

Unser Vf. giebt eine sehr ausführliche Nachricht von diesem mineralischen Wasser, und seinen Bestandtheilen. Es ist sich in seiner Kraft nicht immer gleich. Wahrscheinlich hat England mehrere tausend Quellen, die eben so viel Kraft, und manche, die ungleich mehr besitzen. (*Crit. Rev.*)

II. Vermischte Auszüge aus Briefen unsrer Correspondenten.

Aus Bielitz in Oberschlesien, den 5 Oct. 1789.

Seitdem die ungeheure Menge von Nachdrücken in unserer Nähe, zu Troppau bey Trassler, durch Veranstaltung des jetzigen Landchartenverlegers Schrambl in Wien, herauskommt, (es wird damit noch fortgefahren, und monatlich erscheinen 80 Bogen) haben viele Personen an der Lectüre Geschmack genommen, da man sonst vom Lesen nichts wusste, sehr wenige Adeliche und allenfals einige Geistliche ausgenommen. Bey der Erscheinung jener Nachdrücke wurde die Gegend damit überschwemmt, und es konnte nicht fehlen, dass nicht viele sich mit so wohlfeilen Büchern versahen. Sie sind aber nach ihrer innern Beschaffenheit noch viel zu theuer, da sie zum Theil, besonders die Dichter, wegen allzuvieler Druckfehler gar nicht gelesen werden können. Ich habe wenigstens Klopstocks Werke so zugerichtet gefunden, dass man auf jeder Seite Gelegenheit hat, wie bey corrumpirten Stellen alter Autoren, Conjecturen zu machen. Diese Büchervermehrung hat indess die gewöhnliche Folge gehabt, dass die Lüsternheit erweckt worden ist. In Troppau hat ein Buchbinder eine Lesebibliothek angelegt, und setzt auch eine beträchtliche Parthie Bücher aus Breslau im Verkauf ab. So kommen auch in dem Teschnischen Kreisamte oft ansehnliche Lieferungen auswärtiger Bücher zur Censur. Indessen bleibt der herrschende Geschmack an Romanen, Schauspielen u. dergl. von der schlechtesten Sorte kleben. Man liest blos wider die Langeweile, und dass man sich aus Büchern belehren kann, dass weiss der lesende Hau-

fen kaum. C'eſt tout comme chez nous! In Bielitz hält ſich eine kleine Schauſpielertruppe auf, welche voriges Jahr in Teſchen geſpielt hat, wo aber das auf den Rathhauſe ganz neu erbaute Theater abgebrannt iſt. Man hatte in dieſem Städtchen ein Theater eingerichtet, wo kaum 2,500 Einwohner waren. Die Theaterwuth war eine Zeitlang heftig. In Abweſenheit der Schauſpieler ſpielten die Schüler von der Normalſchule öffentlich unter Aufführung des Directors, dann führten einige junge Leute, meiſtens Handwerker, Tragödien und Komödien zum Erbarmen auf.

Ein Prediger bey einem evangeliſchen Bethauſe auf dem Lande hatte in dem Jahre 1786 eine Journalliefegeſellſchaft von 20 Perſonen aus verſchiedenen Orten zuſammengebracht, welche aber nur 2 Jahre beſtand. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahres verſuchte jemand in Teſchen eine ähnliche Anſtalt einzurichten, welche aber wenig Beyfall finden konnte, da der Plan mehr auf Belehrung als auf Zeitvertreib abzielte, und der eigentlichen Gelehrten eine, wie natürlich, zu geringe Anzahl vorhanden iſt. Dieſes, der patriotiſche Wunſch einiger Leute, daſs man doch bey inländiſchen Schriften bleiben ſollte, um das Geld nicht aus dem Lande zu laſſen und endlich das Abbrennen der Stadt hinderten die Ausführung.

In Abſicht der Geſinnungen der Katholiken und Proteſtanten gegen einander, iſt eine groſſe Veränderung vorgegangen; die erſtern ſind unter der itzigen Regierung um ein groſſes duldender geworden, wenigſtens äuſserlich; die letztern waren es von jeher, denn ſie konnten es nicht anders: findet ſich ja noch blinder Eifer bey jenen, ſo iſt er ziemlich ohnmächtig; Perſonen von Einfluſs ſind aufgeklärt, und dämpfen ihn, ſo gut ſich's thun läſst: leider aber kann es nicht immer geſchehen. Es iſt immer höchſt auffallend, daſs die Evangeliſchen in Bielitz, welche für ſich allein Bethaus und Schule erbaut haben, nun auch die katholiſche Schule bauen müſſen, und eben ſo, wie die Katholicken, dazu beyzutragen gezwungen ſind. Die evangeliſchen Schullehrer, welche über 100 fl. beſoldet ſind, zahlen 12 pro Cent, zur Kriegsſteuer; die katholiſchen Lehrer hingegen, und ſelbſt die proteſtantiſchen Prediger nur von 300 bis 600 zu 5 pro Cent. Solche Vorfälle ſind indeſſen faſt unvermeidlich, ſo lange noch die der ehemaligen Behandlung der Proteſtanten gewohnte Generation vorhanden iſt. Bey andern Gelegenheiten kann man dagegen bemerken, wie ſchnell aufkeimend das Beyſpiel der aufgeklärtern iſt; eben ſo ſchnell, als ſonſt die Bigotterie, welche ſelbſt Geiſtliche und Monche zu verlaſſen anfangen, in ſoweit ihr Intereſſe nicht dabey in Collision kommt. Teſchen prangte ehedem vor den übrigen benachbarten Städten in dieſer Gegend mit dem elenden Vorrechte, (worauf ſich der Stadtrath noch unter der jetzigen Regirung bey einer Gelegenheit berufen haben ſoll) keine Proteſtanten das Bürgerrecht ertheilen zu können. Es iſt nunmehr vergeſſen: doch haben ſich bisher ſehr wenige Proteſtanten daſelbſt niedergelaſſen. Nach dem Brande haben ſich die Einwohner der übriggebliebenen Häuſer bey der evangeliſchen Kirche gegen die Abgebrannten in Abſicht der Wohnungen, welche ſie ihnen eingeräumt, ſehr gefällig bezeigt. In dem Gebäude der evangeliſchen Schule, wo viele leere Wohnungen waren, da dieſe Schule itzt gänzlich herunter gekommen iſt, und nur 2 Lehrer hat, befindet ſich gegenwärtig das Kreisamt, und auch für die Normal- oder ſogenannte Hauptſchule ſind Zimmer zum Unterrichte geräumt worden. Sogar hat der daſige Superintendent, Hr. Bartholdus, die zahlreiche polniſche Gemeine, welche aus lauter Landleuten beſteht, aufgefodert, zur Wiederaufbauung der Hauptſchule und der Dominicanerkirche Materialien anzuführen.

In dem Teſchner Kreiſe befinden ſich zu Ende des vorigen Jahres 54 wirklich beſtehende Schulhäuſer, noch ſollen aber 28 ganz neue Schulen errichtet werden. Bey einer Unterſuchung fand in dem ganzen Kreiſe 12150 ſchulfähige Kinder gefunden worden. Man rechnet aber hier noch immer die Schulfähigkeit vom 6ten Jahre an. Indeſſen haben von jener groſſen Anzahl nur 1839 die Schulen beſucht, worunter 981 katholiſcher, 838 evangeliſcher, und 20 jüdiſcher Religion. In der Teſchniſchen Hauptſchule ſind voriges Jahr 267 Perſonen unterrichtet worden, worunter ſich 12 Judenkinder, 13 Schulleute katholiſcher und 4 evangeliſcher Religion ſich befanden. Das Perſonale dieſer Hauptſchule beſteht aus 6 Perſonen, einem Director, 3 eigentlichen Lehrern, einem Gehülfen und einem Katecheten. Auſſer dieſem iſt noch ein Kreisſchulcommiſſar, (wie in allen übrigen Kreiſen der k. k. Staaten,) welcher keinen Unterricht giebt, ſondern über alles, was auf den guten Zuſtand des deutſchen Schulweſens Beziehung hat, an die Landesſtelle anzeigt, und die erhaltenen Verordnungen in Schulſachen zur Ausübung bringt. In Abſicht der Lehrer an den Normalſchulen iſt es in gewiſſen Fällen ſehr vortheilhaft, daſs ſie nicht immer an einem Orte gelaſſen, ſondern meiſtens immer nach einigen Jahren, beſonders wenn ſie befördert werden, an andere Schulen verſetzt werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Siegfried Lebrecht Cruſius in Leipzig ſind folgende neue Bücher herausgekommen und um beygeſetzte Preiſe zu haben.

Michaelis-Meſſe 1789.

Anfangsgründe zur Heilkunſt, um ſich mit den höchſt nöthigen Stücken derſelben bekannt zu machen. 8. 2 gr.

Londner Apothekerbuch nach der neueſten Originalausgabe, überſetzt und mit einigen Zuſätzen und Anmerkungen herausgegeben, von D. Chr. G. Eſchenbach. 8. 10 Gr.

Bechſtein, J. M., gemeinnützige Naturgeſchichte Deutſchlands, nach allen drey Reichen. Ein Handbuch zur deutlichern und vollſtändigern Selbſtbelehrung, beſonders für Forſtmänner, Jugendlehrer und Oekonomen. 1r Band, mit ſchwarzen Kupfern, gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr. und mit illuminirten Kupfern 4 Rthlr.

Briefe

Digitized by Google

Briefe eines amerikanischen Landmanns an den Ritter W. S. in den Jahren 1770 — 1786. aus dem Englischen ins Französische von ***, und jetzt aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet, von J. A. E. Götze, 3r Band mit 1 Kupfer, 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Bube, Fr. Gottl., erste Geometrie für Kinder, Jünglinge und furs gemeine Leben, 2te Auflage mit 1 Kupfer, 8. 8 gr.

Christiani, Wilh. C., Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten von dem Achner Frieden 1748 bis auf gegenwärtige Zeit, 2r. Band, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Ewalds, J. L., Predigten auf alle Sonn- und Feyertage des Jahrs, zwey Bände, gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Fischers, C. T., Abhandlung von der summarischen Vernehmung im peinlichen Procels. 8. 5 gr.

Fischeri, I. L., historia taeniae hydatigenae in plexu choroideo inventae; accedunt nonnullae aliae argumenti de vermibus intestinalibus observationes, cum tabula aenea 8. maj. 6 gr.

Flemmings Geschichte, ein Denkmahl des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, 1ster Theil, auf Schreibpapier 1 Rthlr. und auf Druckpapier 18 gr.

(Zu der Ausgabe auf Schreibpappier werden jetzt drey Kupfer gestochen, die besonders um 8 gr. verkauft und nachtens zu haben seyn werden.)

Franks, Joh. Phil., System der landwirthschaftlichen Polizey, besonders in Hinsicht auf Deutschland nach den besten Verordnungen, Vorschlägen und Auflatten, 1 Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Freese, J. C., über die Vehne oder Torfgrabereyen. mit Kupf. gr. 8 16 gr.

Henke, H. Ph. C., Auswahl biblischer Erzählungen für die erste Jugend, 2te Auflage. 8. 4 gr.

Eben desselben Geschichte der jüdischen und christlichen Religion für den ersten Unterricht, 2te Auflage, 8. 6 gr.

Lehrbuch der Religion nach Grundsätzen der Vernunft und des Christenthums, hauptsächlich zum Unterricht in der obern Schulclasse entworfen, gr. 8. 14 gr.

Ludwigii, Chr. Frid., delectus opusculorum ad scientiam naturalem spectantium, Volumen Imum cum 7 tab. aeneis. 8. maj 1 Rthlr. 20 gr.

Magazin, allgemeines, für Prediger nach den Bedürfnissen unsrer Zeit, herausgegeben von Herrn J. B. G. Beyer des 15ten Jahrgangs 3s — 7s Stück mit den Bildnissen der Herren Teller, Döderlein, Less, Seiler und Löffler, gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Magazin, deutsches gemeinnütziges, herausgegeben vom Hrn. Prof. Eggers in Coppenhagen des 2n Jahrg. 3s Quartal. gr. 8. 20 gr.

Mahons, des Lord, Grundsätze der Electrizität, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von J. F. Seeger, mit 6 Kupfern, gr. 8. 20 gr.

De Marees, S. L. L., ein paar Worte dem oecumenischen Büchergericht zu Jena gewidmet, 8. 5 gr.

De Marees, Abrah., Predigt und Reden bey der Taufe einer jüdischen Familie zu Sandersleben im Anhalt Dessauischen, 8. 4 gr.

Millot, des Herrn Abt, Universalhistorie alter, mittlerer und neuerer Zeiten, aus dem Franz. 11r Theil, mit Zusätzen und nun auch mit einer Fortsetzung bis auf gegenwärtige Zeit, von W. E. Christiani. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Müller, J. A., Versuch einer vollständigern Geschichte der Churfächsischen Fürsten- und Landschule zu Meissen, aus Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten, 2r Band. mit 1 Kupfer, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Mund, S. F. G. landwirthschaftliches Magazin, des 15ten Jahrgangs 4tes Quartal, mit 1 Kupfer, gr. 8. 10 gr.

Münnich, J. J. Wilh., Versuch über die Gränzen der Aufklärung unter den Römern, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ouvrier, C. S., idealismi fic dicti transcendentalis examen accuratius una cum novo demonstrationis genere, quo Deum esse docetur 4. maj. 6 gr.

Plauks Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs vom Anfang der Reformation bis zu der Einführung der Concordienformel, 3n Bandes, 2r Theil, gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Plessings, Fr. W. L. Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums, 2r Band. gr. 8.

Remonds, Joh., Versuch einer Geschichte der Ausbreitung des Judenthums, von Cyrus bis auf den gänzlichen Untergang des jüdischen Staats. 8. 8 gr.

Salzmanns, C. G., Bote aus Thüringen, eine Wochenschrift, für das Jahr 1789, 2s, 3s Quartal 8. Jedes Quartal Pränum. Preis 4½ gr.

Salamann, C. G., livre elementaire de morale, ouvrage, traduit de l'allemand. Tome IIcond. 8. 1 Rthlr.

Schmalings, J. C., Nachrichten aus dem Blumenreiche. 6s und letztes Stück, gr. 8. 6 gr.

Schmiedlein, Gottfr. Bened., Insektologische Terminologie, oder Grundbegriffe der Insektenlehre, durch Beyspiele und Beobachtungen nach dem Systeme des Ritters von Linne erläutert mit Kupfern, gr. 8. 20 gr.

Versuche über den Ursprung menschlicher Seelen allen wahren Psychologen und Theologen freundschaftlich gewidmet. 8. 5 gr.

Zeitung, deutsche, für die Jugend, herausgegeben vom Herrn Rath Becker in Gotha, auf das Jahr 1789. 1s, 2s, 3s Quartal, 4. Jedes Quartal 12 gr.

Annales litterarii cura Chr. Aug. Güntheri 1789. April — Jun. 8. 1 Rthlr.

Anzeige.

Allen Bibelverehrern wird hierdurch angezeigt, dass die unterzeichnete Handlung den ganzen Verlag der von dem verdienten D. *J. H. D. Woldenhawer*, ehemaligen Pastor am Dohm zu Hamburg, in den Jahren 1774. bis 1787. erschienenen *Uebersetzungen* und *Erläuterung des Alten Testaments* an sich gekauft habe. Dieses schätzbare Werk, welches die sämmtlichen heiligen Schriften des alten Bundes in sich fasst, entspricht, seiner Einrichtung nach, den Wünschen aller derer, die sich von dem Inhalt der gedachten Bücher eine möglichst deutliche, vollständige für Verstand und Herz befriedigende Kenntniss erwerben wollen, und empfiehlt sich daher den Gelehrten sowohl als auch Ungelehrten. Da indess viele bisher durch die Höhe des Preises verhindert wurden, sich dasselbe anzuschaffen:

Digitized by Google

schaffen: so hat man beschlossen, das ganze Werk welches aus zehn Quartbänden (jeder zu zwey bis drey Alphabeth. nunmehr für *zehn* Rthlr. in Golde zu verlassen, da es sonst. 21 Rthlr. 16 gr. kostete. Es werden daher insonderheit die Herren Prediger ersucht, solches unter ihren Gemeinden bekannt zu machen, und dadurch zu Verbreitung eines zur gründlichern Religionskenntniß so diensamen Werks etwas beyzutragen. Leipz. d. 8. Nov. 1789.

Die Crusiusische Buchhandlung.

Von folgenden zwey Werken habe ich durch einen der Sache kundigen Mann eine deutsche Uebersetzung veranstaltet und das Manuscript davon der Buchdruckerey zum Druck übergeben.

1) a comparative View of the phlogistic and antiphlogistic Theories with Inductions to which is annexed an analysis of the human calculus, with observations on its origin. by William Higgins of Pembroke college.

2) Kirwan's treatise on fire.

Mancherley Hindernisse verzögerten bishero die Herausgabe des 4ten Bandes meines *Geists der deutschen Criminal-Gesetze*. Er wird aber nunmehr im nächstem Jahre in der Vierlingischen Buchhandlung zu *Hof* und alsdann auch eine Zweyte umgearbeitete Auflage der vergriffenen 3 ersten Bände erscheinen; die wesentlichste Zusätze dieser 2ten Auflage sollen besonders abgedruckt und den Subscribenten der ersten unentgeldlich abgeliefert werden.

Nürnberg den 25ten Nov. 1789.

J. F. v. Soden.

II. Vermischte Anzeigen.

An Hn. D. H. Verfasser des Aufsatzes, Ueber die neuesten Modearzneien und Charlatanerien, S. Journal des Luxus und der Moden, Monat October 1789.

Sie sind so gütig gewesen in der, im October des Journals des Luxus und der Moden, eingerükten Beleuchtung einiger Modearzneien, auch des Ailhaudischen Pulvers zu gedenken, und da Sie ein so bestimmtes Urtheil darüber gefällt, so bin ich überzeugt, daß Sie dieses Mittel genau geprüft und in diesem Urtheile, das Resultat Ihrer Bemühungen dem Publiko dargelegt haben. So gründlich und überzeugend es mir auch vorkömmt, bleiben mir doch einige Bedenklichkeiten, welche ich Ihnen vorzutragen wage, in der Hofnung, daß Sie gefällig und Wahrheits-Freund genug seyn werden, mich zu rechte zu weisen.

Sie belieben zu sagen, daß dies Pulver noch in unglücklicher Menge debitirt wird": Woher mag das kommen? Es hat so viele Essenzen, Tincturen, Salze etc. etc. gegeben, die es nie dahin brachten, daß man sagen konnte, es werde in Menge debitirt viel weniger daß nach 50 Jahren noch etwas ähnliches davon gelte. Sollte ein Mittel, das nach Funfzigjährigen Gebrauch noch debitirt und zwar in Menge debitirt wird, folglich an guten Rufe nothwendig zugenommen haben muß, höchst schädlich und verwerflich seyn? In wieferne Hr. Ailhaud ein Vergifter genannt zu werden verdient, müssen Sie als Arzt wohl besser verstehen als ich, da dieser Ausdruck wahrscheinlich nur als Kunstwort gilt.

Daß dieser „Vergifter von Europa ein Vermögen von „Millionen" auf den Gebeinen seiner unzähligen Schlacht-„opfer aufgehäuft, und sich gewiß auf jeden Kirchhofe „von Betrachtlichkeit, Monumente seiner mörderischen Exi-„stenz gestiftet hat" — ja leider! das läst sich freilich nicht von vielen Aerzten sagen. Indessen, in der Reihe der Dinge muß alles in seinem Verhältnisse bleiben.

Was Sie von der Zusammensezzung dieses Pulvers behaupten, ist sehr möglich, obgleich vielen tausenden so wie mir und vielleicht auch Ihnen bekannt ist, daß einer der grösten Nordischen Chemiker, Sieben Jahre darauf gewendet hat, die Bestandtheile desselben zu erforschen und nach den mannigfaltigsten Versuchen seinen Entzweck nicht erreichte.

Wegen der Zerrüttung der Verdauungskraft und Vertroknung des ganzen Körpers" bleiben mir auch einige Zweifel, da ich so viele Personen kenne, die *es seit* 30 und mehr Jahren gebrauchen, bei welchen ich gedachten Erfolg noch nicht bemerkt habe. Eine Frau, die bey einer schwächlichen Leibes-Beschaffenheit in ihrem 39ten Jahre 300 Prisen in Zeit von 18 Monaten verbraucht hat, ist kürzlich im 72ten gestorben, sonach muß dieses Gift nicht zu geschwinde würken. Ich selbst erinnere mich, daß als ich in jüngern Jahren Acht Tage lang im heftigsten Fieber, welches mit einer Art von Erstikken oder sogenannten Stekfluß begleitet war, gelegen hatte, ich wenige Stunden, nachdem man mir ein solches Pulver gereicht, durch die häufig ausgebrochenen Masern, von jenem Uebel befreit wurde. Es sind seitdem beinahe 30 Jahre verflossen und ich muß aufrichtig bekennen, daß, obgleich ich mich noch dieses Pulvers bediene, ich nicht die mindeste Empfindung verspüre, noch je verspürt habe, die ein ähnliches Urtheil veranlassen könnte.

Wegen der ungleichen Abtheilung muß ich Ihnen sagen, daß diese Pulver; so beschwerlich es auch der Menge wegen seyn mag, mit der möglichsten Genauigkeit, und zwar (wie mir zurerlässig bekannt ist) jede Prise einzeln zusammengesezt werden.

„Daher die verschiedene Würkung des Pulvers" — Ist dieser Schluß ganz richtig?

Was Sie von dem Blutabgange sagen, ist wahr, wohl verstanden, in so fern Hemorrhoidal-Umstände eintreten. Den Rath; den Sie so gefällig ertheilen, die Pulver selbst bereiten zu lassen, ist ökonomisch betrachtet, so übel nicht; wegen der verfalschten Pulver aber dürften Sie sich in etwas irren, wenigstens kann ich Ihnen versichern, daß in hiesigen Gegenden der Fall nicht eintritt, da wir aus die Pulver aus ächten längst bekannten Quellen zu verschaffen wissen.

Prüfet alles und das Beste behaltet.

H.

*) hinc illae lacrimae.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 145.

Mittwochs den 16ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Neusohl in Ungarn, bey Tumler: *Spolusebranj rozlicznych spisu z wsselikeho Umieni hystorickeho, geograficheho, ßlowenskeho, fyzikalskeho, kwiezdarskeho a oekonomikalskeho kwiteenemu czaßu Trawenj w Umienj zbiehlych Slowenskeho gazyka milownjku.* 1786. in 8. 741 S. 2 fl.

Diese Sammlung von allerley Aufsätzen aus verschiedenen Wissenschaften wurde vorher als ein Journal monatlich und heftweise unter dem Titel *Stare Nowiny* herausgegeben.

Presburg, b. Weber u. Karabinsky: *Kniha o moudrem a kzestiastkem Wichowanj Dzeck k Cztenu Bohu a swe vher ßke ßpasena od Daniele Lehnicky Umiecy Bozjho Milownjku, nyni pak w St. ßtolicy zwlaßtnie przi Cyrkwi Ewangel. Hornomicenske slowa Bozjho kazatele.* in 8. 214 S. ausser der Vorrede, Register und einer Schultabelle. (30 kr.)

Dies Buch handelt von einer weisen und christlichen Erziehung, dergleichen die Slowaken in Ungarn bisher noch nicht gehabt haben.

Neusohl, b. Tumler: *Sprawa Gubernanta Poznamenanj Wzitecznho Lekarßtwj wubec pro domacy Dobitek, ßtastj ano też Hid, Ktomu tehoz Dobitku, ßtastj a Hidu potrebne Wipsanj, dotiż, gego Wlaßtnosti, potrawi a opatrowanj, wnjtr y zewnitrnich nemoci.* 1787. 8. 340 S. (36 kr.)

Handelt von Krankheiten, Arzneyen, Fütterung und Verpflegung des Hornviehs, Nutzviehs und Federviehs.

Presburg, b. Patzko: *Nabożne Pjnie Ktere w niemeczkem gazyku ßlożil C. F. Gellert — pro gegich pak Wzitecznoßt w ßlowenczinu wwedl a Knim niektere nowe przipogil Samuel czerniansky Cyrk. Ew. Batorske Sl. B. Kazatel.* 1787. 157 S. in 8. (7 kr.)

Gellerts Andachtslieder Slowackisch übersetzt und durch einige neue Lieder vermehrt.

Neusohl, b. Tumler: *Kratke a pochopitedlne katecheticke w nabozenßtwj kßeßtianskem Wyuczowanj z niemeckeho Gazyka w Slowenczinu wwedene.* 1788. in 8. 29 S. (5 kr.)

Kurzer und fasslicher katechetischer Unterricht in der Christlichen Religion aus dem deutschen ins slowakische von Joh. Straka, Prediger zu Pukanz, übersetzt.

Ungrisch Skalitz, b. Schkarizel: *S. A. D. Tyßota ßprawa pro lid obecznj we wßech kußlicze, kterakby zdrawj ßweho chranili a wnemocznych ßobe pomahali mel, kobecnemu dobremu z franczuzske reci przeloßena ßkrze J. P. M. D.* 1788. in 8. 436 S. ohne Vorrede und Register. (1 fl. 8 kr.)

Des Doktor Tissots Arzneybuch für das Landvolk aus dem französischen in die Slowakische Sprache übersetzt von Johann Procopius M. D.

Schemnitz, b. Sulzer: *Pjsne nabożne Ktere Curkwa Ewangelicku na Surwaßi pri poswiecowanj ßweho nowowße wußawowcho Chramu w Hedieli I. Aventnj Roku Panie 1788 zpiwalo.* in 8. 8 Seiten.

Fünf andächtige Lieder, welche bey der Einweyhung der neu erbauten evangelischen Kirche zu Sarwasch in Ungarn abgesungen worden.

Diese sonst zum Theil unwichtigen Bücher sind insofern merkwürdig als sie in Ungarn in Slavonischer Sprache gedruckt sind.

Prag, b. Höchenberger: *Oldrzich a Bożena, Wlaßtenska powodnj czinohra w pieti gednanjch, Wydana od Antonina Jozefa Zymy.* 1789. 8. 6 Bogen. (15 kr.)

Ein böhmisches Original Drama, das durch die Geschichte veranlasst ist, da der böhmische Herzog Udalrich ein Bauern Mädchen aus Liebe heyrathete. Verfasst von Ant. Zyma.

Prag, b. Diesbach: *Modliby pro Djtky, ßkrze nież s Bohem w każdodennjch Przihoduch ßjbie a wzitecznie rozmlauwati mohau.* 1789. in 12. 6½ Bogen. (12 kr.)

Hr. Alexius *Parżizek*, der schon verschiedene nützliche Sachen für die Jugend geschrieben, hat auch diese *Gebete für Kinder* verfasst.

Prag, b. Gerzabek: *Gofefa Antonina SSeniße Aßczinliwe Sprawowanj Wczel pro obeczneho Kragana w kralowßkej czeßkem dwiema miedodzkami a potrzebnymi Wyobrazenj też Kalendarzem wczelnjm na kazdy mießycz celeho roku.* 1789. 8. 18 Bogen. (48 kr.)

Dies Buch enthält gute Nachrichten und Lehren für die Bienenzucht in Böhmen, nebst einem Bienenkalender,

Digitized by Google

was in jedem Monate mit den Bienen vorzunehmen sey. Der Vf. davon ist H. J. Ant. Janisch, Pfarrer zu Hottiwarz, der sich mit der Bienenzucht seit vielen Jahren beschäftiget hat.

Leipzig, b. Breitkopf gedruckt: *Ezopowe i prozčih raznih basnotworzew i raziczny iczika na slowenskerbski iczik prewedene, sad prwi red i naßawljenjami izdata i serbskoi iimoßti powetczene boine.* 1783. gr. 8. 471 S. (2 Rth. 30 kr.)

Es sind 160 Fabeln aus verschiedenen Dichtern entlehnt mit weitläufiger Moral versehen von H. Dositheus Oberadowitz, der sich jetzt in Wien aufhält. Diesen Fabeln hat er auch einige Briefe beygefügt, die sich auf seine Reisen beziehen. Alles in illyrischer Sprache. Das Werk ist zu Prag in der Sammischen Buchhandlung und zu Wien beym Verfasser selbst zu haben.

Leipzig, b. Täubel: *Blagodarni ßinßestka weßela igra u ßbnom djeßtwiu ßtawljena na prosto serbsky Emanuelom Jancowiczem.* 1789. 8. (15 kr.)

Eine illyrische Uebersetzung des bekannten Lustspiels der dankbare Sohn des H. Prof. Engel durch H. Janikowitz; sie ist zu Prag in der Sammischen Buchhandlung zu haben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Vermischte Anzeigen.

Beantwortung der in Eberhards Philosophischen Magazin 2ten Bandes 3stem St. enthaltenen Bemerkungen über die Recension des 2ten Stücks 1ten Bandes, Nr. 90. der A. L. Z. des laufenden Jahrs.

Von allen mir bekannt gewordenen Widerlegungen der Critik der reinen Vernunft, sind Hrn. Eberhards Abhandlungen in seinem Philos. Magazine die wichtigsten. Nicht etwa, weil er in den Geist der Kantischen Philosophie so tief eingedrungen, den eigenthümlichen Gesichtspunkt derselben gefaßt, und Einwürfe gegen dieselben so gestellt, daß ein directer Erweis oder directe Widerlegung derselben die Sache zur Entscheidung bringen könnte. Vielmehr habe ich selbst in der Recens. der ersten beyden Stücke dieses Magazins, so wie ein andrer Rec. noch weit mehr in der Beurtheilung der folgenden Stücke, häufige Stellen bemerken müssen, und gerade solche, auf denen das Moment der ganzen Streitigkeit beruhet, in welchen Hr. E. nach meinem Urtheile, den eigenthümlichen Gesichtspunkt der Philosophie, die er bestreitet, ganz verfehlt, und die verwickelten metaphysischen Vorstellungen, die Kant so sorgfältig auseinander setzet, und durch scharfe Distinctionen fixirt, wieder verwirrt. In sofern Hr. E. als der angreifende Theil anzusehen ist, sehe ich daher nicht, daß die Sache durch ihn etwas gewinnen könne. Aber er stellt im Gegensatze mit Kant, ein zusammenhängendes, durchdachtes, von ihm in allen Beziehungen aufgefaßtes System auf: und gerade dasjenige System, gegen welches als das einzige, welches auf den Namen eines demonstrativen Systems der Metaphysik Anspruch machen darf, Kant die kritischen Grundsätze richtete, auf denen sein eignes beruhet. Ihn hat das Publicum als denjenigen anzusehen, mit dem der Streit gegen die Leibnitzisch-Wolfische demonstrative Metaphysik vorzüglich auszumachen ist: Die neuen Wendungen in der Darstellung derselben, dazu ihn Kant veranlaßt, seine Beweise, müssen widerlegt werden, um die Sache vor dem jetzigen Publico zu gewinnen. Dazu schreibt Hr. E.; wie es wissenschaftlichen Untersuchungen sowohl anstehet: bestimmt, deutlich, gedrängt: Ein [illegible] Vorzug vor dem Heere schwatzender Anti[illegible]. Der Streit mit ihm hat daher zu viel Interesse in den Augen des Theils des Publici, welches mit Einsicht Antheil an der Sache nimmt, als daß es nicht Pflicht seyn sollte, zur Aufhebung aller Mißverständnisse, auch das Urtheil, welches über das 2te St. des ersten Bandes des philos. Mag. in diesen Blättern gefällt ist, gegen Hn. E. ausführliche Bemerkungen zu rechtfertigen.

Was ich von Hrn. E. gesagt habe, gilt zwar *nicht* ganz von Hrn. Maaß, der oft über seine Beschäftigungen mit logischer Form, den Gehalt der Begriffe vergißt; aber seine Erinnerungen sind mit Hrn. E. verbunden. *Zuerst* also von ihm.

Seine *erste* Erinnerung geht gegen meine Behauptung: Kant spreche Raum und Zeit den Dingen an sich nicht geradezu ab, sondern beweise nur, daß wir R. u. Z. nicht als Eigenschaften der Dinge erkennen. *Diese Behauptung war dem Geiste der Kantischen Philos. vollkommen gemäß:* Denn es wird in derselben der Beweis, daß R. u. Z. ursprüngliche Formen der Anschauung, und nicht Eigenschaften der Dinge seyn, aus der Natur der Vorstellungen von R. und Z. geführt; nirgends aber aus dem Begriffe eines Dinges an sich selbst. Es ist also der Vorwurf des Hrn. M., daß von diesen Dingen, die doch gar nicht sollen erkannt werden können, etwas prädicirt werde, ganz ungegründet. Ob es Dinge geben könne, denen R. und Z. als Eigenschaften angehören, ist eine Frage, die nicht beantwortet werden kann, die nicht einmal deutlich verstanden werden kann, so bald bewiesen worden ist, daß R. und Z. so wie wir sie erkennen, Formen der Anschauung sind, und die von demjenigen, dem der Beweis einleuchtet, auch wohl nicht mehr wird aufgeworfen werden.

Die 2te Bem. betrift die Nothwendigkeit der Vorstellung vom Raume. Hr. M. leugnet es, behauptet zu haben, eine nothwendige Vorstellung könne dennoch empirisch seyn. Diese Ungereimtheit herrscht aber nicht nur in allem, was Hr. M. von der Natur der apodictischen Gewißheit der Mathematik sagt, sondern sie steht mit dürren Worten S. 128. Er beweiset ferner, wenn man dem Raum das Prädicat der Wirklichkeit absprächte, so müßte *er* dennoch als wirklich gedacht werden, weil wir ihn *auch wenn wir ihn als nicht existirend denken, auf etwas außer uns beziehen müssen.* Auf die Art, sage ich in meiner Beurtheilung, ließe sich auch beweisen, das blos mögliche sey wirklich; und das ganz recht. Denn das, was als nicht existirend

Digitized by Google

existent gedacht wird, auf etwas ausser uns beziehen, heißt gerade das mögliche in etwas wirkliches verwandeln.

Die 3te und 5te Bem. betrift den Unterschied unter Raum und Ausdehnung. Hr. M. hätte S. 135. gesagt, der Raum sey ein discursiver Begrift, denn er werde dem Quadrate sowohl als dem Triangel, als Prädicat beygelegt. Dies sage ich, ist falsch. Ausdehnung kann den Figuren als Prädicat beygelegt werden: nicht aber der Raum, der zwar in allen seinen Theilen ausgedehnt, und sich gleich, aber nur ein einiger ist, und nicht den Figuren zukommt, sondern *in dem* die Figuren gedacht werden müssen. Es ist bekannt, dass dieser Unterschied in der Kantschen Philos. höchst wichtig ist, und es kann unmöglich für eine Rechtfertigung gelten, wenn Hr. M. die Beschuldigung erwiedert, und mich tadelt, weil ich gesagt, Leibnitz erkläre die Ausdehnung durch ordinem coexistentium. Er hat aber noch dazu Unrecht, denn er wird im Leibnitz selbst finden, Opp. Tom. II. p. 91. l'Etendue est l'Ordre des coexistences possibles, und l'Espace est l'Ordre des Coexistences. Leibnitzen ist also Ausdehnung und Raum nur wie mögliches und wirkliches verschieden. Wolf macht zwar andre Definitionen, die aber Hr. M. nicht einmal richtig citirt. Im Wolf ist Ausdehnung nicht Coexistentia ipsa, wie Hr. Maas sagt, sondern Unio coexistentium:. Wolf hat aber diese Unio nicht definirt; Denn uniri ist unum fieri ist denn doch nur eine Grammatische Erklärung: durch eine Philosophische aber würde er wohl auf die Leibnitzische Vorstellung gekommen seyn.

In der 4ten Bem. endlich rechtfertigt sich der Vf. gegen meinen Tadel seiner Behauptung, dass Vorstellung Form des innern Sinnes sey. Mit eben dem Rechte aber, mit dem er Vorstellung die Form *des* innern Sinnes nennt, *soweit es das ist, was den Gegenständen des innern Sinnes zum Grunde liegt, in ihnen nothwendig enthalten ist*, würde er Materie die Form des äussern Sinnes nennen: Denn Materie liegt allen Gegenständen desselben zum Grunde, ist in ihnen nothwendig enthalten. Auch würde seine Erinnerung gegen Kants angebliche Behauptung, dass Zeit ausschliessliche Form des innern Sinnes genannt werden müsse, ihn selbst gleichfalls treffen, denn Vorstellung ist doch in allen Modifikationen der äussern Sinne auch enthalten. Ich muss aber dagegen noch protestiren, dass ich die Gültigkeit seiner Erinnerungen gegen Kants Behauptung, dass Zeit die Form des innern Sinnes sey, zugegeben, weil ich sie übergangen. Man kann nicht alles berühren, und es könnte jenes auch geschehen seyn, weil ich diese Einwendungen für gar zu unbedeutend gehalten. Der Vf. sagt darinn p. 141. z. E. Der Raum werde als enthalten in den Gegenständen des äussern Sinnes vorgestellt, die Zeit aber nicht als enthalten in den Gegenständen des innern Sinnes. Bogen lang gegen Kant schreiben, und noch sagen, der Raum werde als enthalten in den Gegenständen des äussern Sinnes vorgestellt! Es beruht ja alles darauf, dass umgekehrt, die Gegenstände der äussern Sinne im Raum vorgestellt werden.

Nun *Herr Eberhard*.

In seiner *ersten* Bem. habe ich nur auf einen Punkt zu antworten, welcher meine Erinnerung gegen die Behauptung betrift, dass in der Mathematik Subjecte willkührlich angenommen, und deren Eigenschaften sodann demonstrirt werden. Borelli, den Hr. E. angeführt hat, sagt er nuamehr, *redet nicht von der Möglichkeit der Figuren sondern von ihrer Darstellung in praxi*, ich aber habe es gar nicht mit Borelli und seiner Meynung zu thun, sondern mit der Behauptung, für welche ihn Hr. E. (gleichviel für mich, ob mit Recht oder Unrecht) anführte. Die Mathematik sagt jetzt Hr. F. bauet die sicherste Theorie auf mögliche Hypothesen. Wohl, sie muss also doch diese Möglichkeit beweisen. Dazu ist hinlänglich, dass die Figuren, von denen die Rede ist, sich im Raume denken lassen, dass ihre Definition also nicht der Natur des Raums widerspreche. Denn die ganze Wahrheit der Geometrie ist nur ein ideale, soll nur eine ideale seyn, und kann keine andere seyn, weil sie sonst nicht demonstrativ seyn könnte. Ihre Wahrheiten gelten nur vom Raume, nicht von der Materie. Diese letzte aber, kann nicht anders als im Raum dargestellt werden, und von ihr gelten also auch die geometrischen Wahrheiten, in so fern nemlich sie im Raum erscheint. Eine demonstrative Mechanik kann daher auch nicht anders als von blos möglichen Hypothesen ausgehen denen sich denn die wirkliche Natur nähert. Weil aber die Materie nicht blos Ausdehnung ist, auch andre Eigenschaften hat, die nicht den Gesetzen unterworfen sind, die wir von Raum demonstriren, so kann die wirkliche Natur auch nie einer vollkommenen Anwendung der Mathematik unterworfen werden. Bey einer rationalen Ontologie, Cosmologie, Theologie hingegen fällt alle jene Anwendbarkeit a priori demonstrirter Eigenschaften und Gesetze, ganz weg, so lange nicht die Realität ihrer Gegenstände erwiesen worden ist. Weil alle materielle Natur im Raume erscheint, gilt von ihr, was vom Raume demonstrirt ist. Nach Kants Grundsätzen gilt eben so von der denkenden und empfindenden Natur, was von der Zeit demonstrirt wird, weil sie nicht anders als in der Zeit von uns gedacht werden kann. Die Möglichkeit, oder ideale Realität der intelligibeln Welt, (im Gegensatze mit der erscheinenden) des Gegenstandes der Ontologie, Cosmologie, Theologie, reicht aber gar nicht zu, sie von Hirngespinsten zu unterscheiden; es muss erst der Beweis ihrer Realität hinzukommen, der in der Leibn. Philosophie zwar geführt und für nothwendig erkannt, aber von Kant bestritten wird.

Die zte Erinnerung betrift den Satz des Widerspruchs und den Satz des zureichenden Grundes.

In so fern der letzte, welcher in sehr verschiednem Sinne gebraucht und bewiesen worden ist, auf dem Satze des Widerspruchs beruhet, habe ich behauptet, kann keine Metaphysik darauf gebauet werden. Denn der Satz des W. lehrt nichts über die Beschaffenheit der Objecte. Er ist blos eine subjective Regel des Denkens, nicht ein Gesetz, dadurch die Beschaffenheit der Objecte bestimmt würde. Denn, füge ich ausdrücklich hinzu, das eine Glied im Satze vom W. ein Ding kann nicht zugleich *nicht a* seyn, sagt nichts vom Objecte aus. *Realer* Widerspruch, (ein solcher, darinn beyde Glieder etwas vom Objecte bezeichnen,) ist das Beysammenseyn streitender Eigenschaften, und dieser ist nicht allein möglich, sondern ohne ihn lässt sich keine Natur denken. (So hat nemlich Kant in seinen metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft bewiesen, dass die bewegende und bewegte Materie nicht

Digitized by Google

anders gedacht werden könne, als durch das Beysammenseyn einer ursprünglichen anziehenden und einer ursprünglichen abstossenden Kraft in einem Subjecte, obgleich diese beyden Eigenschaften das gerade Gegentheil von einander sind.) Ganz offenbar kommt in meinem Raisonnement alles auf das Wort *Realer* Widerspruch an. Hr. E. citirt mich wörtlich, verändert aber das Wort *Realer* in *Aller*, und bringt denn auf die Art natürlicher Weise Unsinn heraus, stellt mich seinen Lesern dar, als müsse ich erst von ihm den Satz des Widerspruchs kennen lernen, (eine feine Empfehlung eines metaphysischen Recensenten!), den ich selbst in vorhergehenden Worten, die er auslässt, genugsam charakterisirt hatte. So vollkommen dies auch einer vorsätzlichen Verfälschung, einer muthwilligen Verdrehung ähnlich sieht, bin ich dennoch von Hr. E. fest versichert, dass es nicht dieses, sondern nur ein neuer Beweis von der unglaublichen Verblendung ist, womit eingenommene Schriftsteller ihre Gegner lesen; von dem unverzeihlichen Leichtsinn bey ihrer Prüfung und Widerlegung. Sie sehen die Buchstaben nicht einmal die vor ihnen deutlich gedruckt stehen. Was kann aber das Publikum bey allem Disputiren mit einem Manne gewinnen, der so liefert oder so citirt!

Die *dritte* und letzte Erinnerung betrift die Leibn. Vorstellung von Raum und Zeit, und hier endlich kommt man der Sache selbst näher. Hr. E. macht nehmlich einen Unterschied unter dem R. und Z. wie sie in den Dingen gegründet sind, und denen *Bildern* von R. und Z. die eine wesentliche Bedingung unsrer Sinnlichkeit sind. Ob und in wie fern dieser Unterschied in Leibnizens System gegründet sey, das zu untersuchen würde mich hier zu weit führen. Also nur vom Verhältnisse dieser Vorstellungsart zu Kants System. Dass R. und Z. in so weit auch in den Dingen an sich gegründet seyn müssen, dass diese in R. und Z. erscheinen, diese Form unsrer Sinnlichkeit in unsern Vorstellungengen annehmen, das wird Kant nicht leugnen, denn ohne dieses wären es nicht die Dinge, die in R. und Z. erscheinen. Nur behauptet er, wir wissen gar nichts davon, was den Dingen an sich zukommt, was es in ihnen ist, dadurch sie in R. und Z. erscheinen. Die Hauptfrage ist also diese: Was versteht Hr. E. unter diesen *Bildern*? Versteht er als ein ächter Leibnizianer nichts anders darunter, als Verworrenheit der Vorstellungen von R. u. Z. (das ist von der Ordnung der Neben und Nach einander existirenden Dinge) so darf ich wohl fragen, woher es denn rühren könne, dass sich von diesen verworrenen Vorstellungen, synthetische Sätze demonstriren lassen, die sich von denselben Vorstellungen, wenn sie in reinen Verstandsbegriffen deutlich werden, nicht demonstriren lassen, und wir sind also hier bey dem Unterschiede unter Synthet. und Analytischen Urtheilen, den Hr. E. im

3ten Stücke des 3ten Bandes seines Mag. zwar aus der Mathematik ganz wegzuschaffen sich bemühet, im Grunde aber daselbst S. 155. selbst zugiebt, indem er eingesteht, dass es dem endlichen Verstande unmöglich sey, alle Axiomen auf einfache zurückzuführen. Denn, und hierauf beruhet (wie auch Hr. Born im 3ten St. von Absicht und Borns Neuen Philos. Mag. sehr gut ausgeführt hat) die fallacia in allen weitläuftigen Ausführungen Hrn. E. über die Quelle der Evidenz synthetischer Urtheile: Nicht darauf kommt es an, ob die Verbindung des Prädicats mit dem Subjecte in Synthet. Urtheilen, in dem *Objecte* gegründet ist, welches das Subject des Urtheils ausmacht: (im Objecte der Erkenntnis ist jedes Urtheil freylich gegründet:) sondern darauf, ob diese Verbindung im Objecte gegründet ist, in so fern es durch den *Begriff* ausgedruckt wird, der das Subject des Urtheils ausmacht.

Es ist also von Hrn. E. mit Recht zu fodern, dass er entweder beweise, es gebe in der Mathematik keine Axiomen, die synthetische Urtheile enthalten: oder dass er beweise die Mathemat. Demonstration sey eine Demonstration aus Begriffen. Dies letzte bilden sich eine Menge Philosophen noch immer ein, und Hr. E selbst beruft sich namentlich auf alle Philosophen vom Aristoteles an, obgleich ihm bekannt seyn sollte, dass die grössten Mathematiker, und namentlich Lambert (gerade diesen citirt ich gegen ihn am liebsten) ausdrücklich lehren und beweisen, dass dem nicht so sey. Hr. Eberh. vermeint zwar jenes dadurch zu beweisen, dass er behauptet, die Quelle der Mathem. Demonstration sey die Definition. Allein das ist ganz falsch. Mit den blossen Definitionen kommt man zu nichts, als zu tautologischen Sätzen, die wie Kant sagt, nur erläutern, nicht aber die Erkenntnis erweitern.

Hr. Maass behauptet ebenfalls die Demonstration in der Mathematik geschehe aus Begriffen. Er erläutert diese Behauptung S. 195. (im 3ten Bande 2ten St.) mit dem Beyspiele, dass man den Satz, die Winkel eines geradelinigten Dreyecks, seyen zwey Rechten gleich, aus einer Defin. des Dreyecks demonstriren könne, wenn man nur das Dreyeck durch eine geradlinigte Figur definire, deren Winkel 2 Rechten gleich sind, welches erlaubt sey, weil diese Eigenschaft dem Triangel ausschliesslich zukomme. Hr. M. kann diese Figur nennen wie er will, auch ein Dreyeck, wenn er aber unter diesem Namen eine Figur versteht, die drey Seiten und drey Winkel hat, so hat er *nur* übersehen, dass erst demonstrirt werden müsse, dass jenem definirte diese Eigenschaft, dass sie 3 Seiten u. 3 Winkel hat, *nothwendiger* weise zukomme. Und dieses ist ein synthetischer Satz.

Der Verf. der Rec. des Eberh. Mag. 1 Bds. 2ten St. im Nro. 90 der A. L. Z.

Avertissement.

Da wir vernehmen, dass eine oder die andre Buchhandlung vorgebe, als ob wir die an uns auf das Repertorium 1785 geleisteten Pränumerationsgelder nicht zurückgezahlt hätten, so müssen wir diesem Vorgeben hiedurch widersprechen, und die Versicherung wiederholen, dass wir uns dieserhalb mit allen Postämtern und Buchhandlungen, die sich deshalb an uns unmittelbar gewandt, und bezahlt hatten, längst berechnet, folglich ein jeder Abonent berechtigt ist, da wo er auf das besagte Repertorium praenumeriret hatte, sein Geld wieder zurückzufodern. Jena d. 9 Dec. 1789.

Expedition der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Sonnabends den 19ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preisaustheilungen.

Die Professoren der Universität zu Leyden, denen die Verwaltung des *Stolpischen* Legats anvertraut ist, haben den 28ten November ihre ordentliche Versammlung wegen der Zuerkennung der goldnen Preismedaille von 250 holl. Gulden gehalten, welche auf die Frage: *Ob es Pflichten gebe, zu denen sich der Mensch nach der Vernunft nicht für verbunden erachten könne, wenn er nicht annimmt, die menschliche Seele sey unsterblich?* gesetzt war. Sie haben diesen Preis einstimmig der lateinisch geschriebenen Abhandlung zuerkannt, welche zum Motto hatte: *In officiis colendis summa est naturae humanae dignitas.* In dem versiegelten Zettel fand man als Verfasser Hrn. *Ludwig Heinrich Jakob*, Professor der Philosophie auf der Universität zu *Halle* in *Sachsen*. Die Herren Administratoren haben ausser der gekrönten Abhandlung noch drey andre des Drucks für würdig erkannt; die erste derselben ist *lateinisch* geschrieben und hat zum Motto: *Inhaeret in mentibus quasi saeculorum quoddam augurium futurorum* etc. Cic. Tusc. quaest. I, 15. Die andere ist *holländisch: Indien Gy de Straffen en de belooningen van een toekomend leeven wegneemt etc.* Die dritte ist wieder *lateinisch* und hat die Inschrift aus des *Marcus Antonius* Grundsätzen: Πρῶτον τὸ μὴ εἰκῇ μηδὲ ἄνευ ἀναφορᾶς etc. Wenn die Verfasser dieser drey Abhandlungen wollen, dass ihre Namen vor ihren Werke genannt werden sollen, so werden sie ersucht dieses vor dem 1sten Februar bey dem Hrn. Prof. *Johann Luzac*, wirklichen Secretär des *Stolpischen* Legats zu melden: thun sie dieses nicht, so werden ihre Zettel, ohne weiter geöffnet zu werden, verbrannt, so wie diejenigen schon verbrannt sind, deren beyliegende Abhandlungen dem Publicum von den Directoren nicht werden mitgetheilt werden. *Leiden den 1 Dec.* 1789.

II. Ehrenbezeugungen.

Zu Mitgliedern der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie Naturae curiosorum sind aus der oesterreichischen Monarchie gewählt worden: Hr. D. *Pascal Ferro*, Stadt und Landgerichts Physikus zu Wien und Hr. D. *Martinus Lange* Comitatsphysicus von Haromszek in Siebenbürgen.

Hr. Joh. Friedr. *Widenmann* Oberbergamtssekretär in Stuttgart ist von der Leipziger ökonomischen Societät zum Mitglied ernannt worden. *A. B. Stuttgart d. 1 Dec.* 1789.

III. Beförderungen.

Der Pastor *Brückner* in Grossenvielen bey Penzlin in Meklenburg, der sich durch Predigten, Gedichte und mancherley Aufsätze bekannt gemacht hat, ist zum *Prediger in Neubrandenburg* erwählt worden. *A. B. d. 30 Nov.* 1789.

Hr. *Karsten* ist nach seiner Zurückkunft aus Schlesien zum *Assessor cum voto bey der königl. Berg- und Hütten-Administration* ernannt, ihm dabey die Geschäfte des kürzlich verstorbenen Bergraths Madihn übertragen, und ausser diesem aufgegeben worden Vorlesungen über Mineralogie und Bergbaukunde in diesem Winter für die Bergcadets und Eleven anzufangen. *A. B. Halle d. 11 Dec.* 1789.

Hr. Canon. *Volta* ist von einer *Liebhabergesellschaft* in *Verona* auch fürs zweyte Jahr *zum Professor der Chemie und Naturgeschichte* ernannt worden. *A. B. Verona v. 15 Oct.* 1789.

Der verdienstvolle Rector zu Guben in der Niederlausitz, Hr. M. *Böttiger*, von dem das gelehrte Publikum eine wichtige Ausgabe des Martials zu erwarten hat, geht unter sehr ansehnlichen Bedingungen als Rector nach *Löbau*. An seine Stelle ist Hr. M. *Kindervater* aus Leipzig berufen worden. Dem hiesigen Conrector aber, Hn. Joh. Fr. *Scharschmidt*, der nicht um das Rectorat angehalten hat, ist eine solche Gehaltszulage angewiesen worden, dass er dem Rector an den gewöhnlichen fixen Gehalt gleichgesetzt ist. Das von Hn. R. *Böttiger* hier errichtete Erziehungsinstitut für junge Edelleute wird auch in Löbau, wohin ihn sein Gehülfe Hr. M. *Becher* begleitet, seinen Fortgang haben. *A. B. Guben d. 1 Dec.* 1789.

Hr. D. *Mohl*, der schon seit einem Jahr von seiner literarischen Reise wiederum zurück ist, ist als *ausserordentlicher Professor bey der Carls hohen Schule* angestellt worden, und wird auf künftige Ostern seine Vorlesungen anfangen. *A. B. Stuttgard d. 1 Dec.* 1789.

Digitized by Google

IV. Belohnungen.

Der Hofrath und Keller *Authenrieth* zu Schorndorf, hat auf Verlangen des Hrn. Markgrafen von Anspach, Vorschläge zur Veredlung der Schafzucht gemacht, und dafür eine goldne Medaille mit dem Brustbild des Markgrafen und der Inschrift auf dem Revers: Ingenio et meritis erhalten.

Hr. Prof. *Baz* hat von dem Hannöverschen Ministerium durch den Hr. *Baron von Ompteda* in Regensburg eine 25 Ducaten schwere Medaille wegen der beiden Abhandlungen erhalten, die den Titel führen: *über das Recht des Prinzen von Wallis zur Interims Regierung* etc. und 2 *Sendschreiben an den Verfasser der Schrift: meine Gedanken über den Inhalt des Kurbraunschweigischen Reskripts.* In der letztern Schrift hat Hr. Baz den aus der Oberaufsicht und Oberlehens Herrlichkeit des Kaisers hergeleiteten rechtlichen Gründen für die Kaiserliche Befugniß eines Interims Regenten begegnet. *A. B. Stuttgart d. 1 Dec.* 1789.

V. Todesfälle.

Am Ende des Septembers starb zu Mailand ein Gelehrter von entschiednem Verdienst, der Hr. P. *Sacchi* von der Congregation St. Paul. Besonders hat er sich um die musikalische Theorie sehr verdient gemacht, und verschiedne Abhandlungen darüber herausgegeben, die voll Scharfsinn und Feinheit sind. Er ist im 64 Lebensjahr gestorben. *A. B. Mailand v. 12 Oct.* 1789.

VI. Vermischte Nachrichten.

Der Fürstl. Oranien-Nassauische Berg- und Hütten-Commissions-Secretar, Hr. *Becher*, ist am 18ten Apr. d. J. von der *Naturforschenden Gesellschaft in Halle* zum *auswärtigen ordentlichen Mitgliede* aufgenommen worden. *A. B. Wetzlar den 1 Aug.* 1789.

Die Beforgung der *Commentariorum de rebus in Scientia medica et naturali gestis* ist nach des Hrn. D. *Frantz* Tode dem Hrn. D. *Kühn* übertragen worden, und es nehmen an dieser in Frankreich, Spanien, Portugall, England und Italien häufig gelesenen Quartalschrift angesehene Aerzte und Naturforscher Deutschlands und auch des Auslands Antheil.

Der Hr. Inspector *Werner* hat auf seiner nunmehr geendigten Reise seine Meynung von der Nichtvulcanität des Basalts seiner Ueberzeugung nach auf das unwidersprechlichste bestätiget gefunden, und wird diese seine Bemerkungen in kurzem öffentlich bekannt machen. *A. B. Leipzig, den 9 Oct.* 1789.

Aus der Druckerey des Seminariums zu Padua ist so eben der 57 Band der methodischen Encyclopädie erschienen, der den ersten Theil des Encyclopädischen Atlas von Hrn. Bonné und Desmaret enthält. Die Zierlichkeit des Drucks giebt dem Pariser nichts nach, an Vollständigkeit geht er allen weit vor. — Dieser erste Band enthält 9 Blätter analytisch-astronomischen Unterrichts und 43 Landcharten, die die alte, mittlere, und einen Theil der neuen Geographie in sich fassen. Die Charten der physischen Geographie werden folgen, die die äussere Form der Erdkugel enthalten. Das Werk ist ganz neu, und sehr nützlich. Es fehlte bis jetzt in allen Landchartensammlungen. — Wer nicht auf die andern Theile der Encyclopädie subscribirt hat, kann den Atlas, die Charte für den mässigen Preis von 15 f., besonders bekommen. Dieser erste Theil kostet also mit den 9 Einleitungsblättern nur 35 l., und der ganze Atlas, der aus 130 Charten bestehn wird, wird viel wohlfeiler seyn, als alle die bisher herausgekommen sind. Man kann sich in Padua an die Druckerey, oder in Venedig an den Buchhändler *Thomas Beltinelli* wenden. *A. B. Venedig im Junius* 1789.

Die Republik Venedig hat den Römischen Hof ersucht, ihr den Prof. Hrn. Abt Francescbini zu überlassen. Er soll mit Hrn. Cagnoli das grosse hydraulische Project des Senat. Quirini gegen die Vorschläge des Ritters Lorgna untersuchen. Die Untersuchung einer so wichtigen Sache durch zwey so geschickte Männer läßt uns sehr erhebliche Resultate über den Wasserbau hoffen.

A. B. Venedig v. 20 Oktober 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Zeitungs-Druckerey in Bayreuth ist so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die entlarvte Bastille oder Sammlung authentischer Nachrichten zum Behuf ihrer Geschichte, aus dem Französischen, 1. Heft 8 gr.

In dieser nicht nur für unsere Zeiten, sondern auch für die französische Geschichte, merkwürdigen Schrift, suchen die ungenannten Verfasser die bey der Zertörung der Bastille gefundenen Papiere aus den Originalen bekannt und liefern somit ein Werk, das alle bishero und vorzüglich die in diesem Jahr erschienenen Beschreibungen der Bastille an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit weit übertrifft. Dieses erste Heft enthält: „1) Bemerkungen über „die Gebräuche und Regeln des königlichen Schlosses „der Bastille. 2) Bemerkungen über die Besuche der Prin„zen vom Geblüte, Herzoge und Officiers der königlichen „Leibgarde. 3) Abschrift der durch den Minister dem Gou„verneur der Bastille zugeschickten Befehle des Königs. „4) Historische Bemerkungen und Anecdoten."

Im zweyten Hefte, welcher längstens in drey Wochen erscheinen wird, folgt eine aus den Tagebüchern und einzelnen Papieren der Bastille genommene Nachricht von den seit 166; in diesen Kerker eingesperrten Gefangenen, mit Angebung der vermuthlichen Ursachen ihrer Gefan-

Digitized by Google

Gefangennehmung, nebst einer genauen und zuverläßigen Geschichte der Zerstöhrung.

In der A. L. Z. Nro. 183 d. J. p. 869 wird vermuthet, das die von uns angekündigte *unabgekürzte* deutsche Uebersetzung der vollständigen Beschreibung des Othomanischen Reichs aus dem Französischen des Ritters Muradgea D'Ohsson ins Stecken gerathen seyn möchte. Da aber der erste Theil dieser *unabgekürzten* Uebersetzung mit 2 dazu gehörigen Kupfern bereits fertig und an die Subscribenten fowohl als an die meisten Buchhandlungen versendet ist, so wird jene uns etwas nachtheilige Vermuthung der A. L. Z. hiedurch am besten widerlegt seyn.

Die Hrn. Subscribenten und die noch bis's Ende künftigen Monath Jenners subscribirey, erhalten den ersten und 2ten Theil, welcher binnen 8 Wochen nachgeliefert wird, mit den dazu gehörigen Kupfern um 1 Rthlr. 8 gr. in Louisd'or à 5 Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rheinl. Bayreuth, den 1. December 1789.

Zeitungs-Druckerey.

Die Stahelische Buchhandlung zu Würzburg und Fulda glaubet eine fur das Studium der Patristik — eines wichtigen Theiles der gesammten Gottesgelahrtheit — sehr vortheilhafte Anstalt getroffen zu haben, da sie nicht nur die Werke selbst der alten Kirchenlehrer in einer bequemen und wohlfeilen Handausgabe liefert; sondern auch in ein gemeinsames Archiv alles, was je über Kirchenväter geschrieben worden, und ihre Karakteristik, die Geschichte ihrer Schriften betrift, oder zur Uebersicht und bessern auch leichtern Studium derselben dienen kann, sammle, und unter dem Titel *Thesaurus rei patristicae* im Umlauf bringe. Das einstimmige Urtheil von Kennern befürket sie in dieser guten Meinung von einer solchen Anstalt. Sie wird also nicht nur fortfahren, die Schriften der alten Kirchenlehrer selbsten und diesen Thesaurum rei patristicae ferner herauszugeben; sondern auch der ganzen Anstalt immer mehr Vollkommenheit zu geben suchen: besonders da sie Aussichten hat, dass durch fürstliche Beförderung und Unterstützung einige Gelehrten sich eigends diesem Geschäfte widmen, und an dieser Anstalt ar einen werden, woraus dann eine ordentliches Institut zur Beförderung der Vaterkunde entstehen könnte.

Der Ausgabe der Schriften der Kirchenväter hat man bereits schon die Vervollkommung zu geben angefangen, so dass fuhro hin die prächtigen und theuern Ausgaben von Paris für Privatbibliotheken entbehrlich werden können. Was man beym Hilarius angefangen, wird nun ferner nicht nur bey den folgenden lateinischen, sondern auch bey den griechischen geschehen.

Von dem Thesaurus rei patristicae sind bereits zween Bände erschienen. Der ganze Titel von diesem, noch weniger, als die Ausgabe der patristischen Schriften bekannter Werke ist: *Thesaurus rei patristicae, continens Dissertationes praecipuiores ex rarissimo D. Nicolaïle Nourry apparatu, Galandii nova Bibliotheca Patrum, aliisque celebrioribus eorum editionibus depromtas, et Scriptorum ecclesiasticorum chronologicam ditpositas, adornatus, atque edictis proemiis, notis et reflexionibus ad historiam Theologiae pertinentibus instructus, a Placido Sprenger, Monacho Benedictino et Bibliothecario in Banz*, in 4. 1784 — 1785. Der zweyte Band erstreckt sich über die Väter des zweyten Jahrhunderts.

Ist einmal die ganze Sammlung des Herrn Bibliothekar *Sprenger*, die bis an die Zeiten Bernhards von Clairveaux geht, geendet, und man kann noch eine Nachlese machen; so soll nicht nur diese in einem Supplementbande erscheinen; sondern man wird auch das sammeln, was über Patristik überhaupt geschrieben worden.

Ein solches allgemeines patristisches Magazin wird bey allem dem, dass fürohin bey der Herausgabe eines jeden Kirchenlehrers ein Kommentarius erscheinen soll, doch noch bestehen: denn nebst dem, was schon bemerkt worden, hat nicht jeder diese Ausgabe, und brauchet doch den Kommentarius, um etwan eine Charakteristik irgend eines einzelnen Kirchenlehrers zu haben; oder der ganze patristische Apparat kann ihm aus mancher andern Hinsicht nützlich seyn.

Da mit einer solchen Anstalt ein grofser Kostenaufwand verbunden ist, und man gerne den Gelehrten den Ankauf erleichtern möchte: so wünschet man erst durch den Weg der Subscription, des nöthigen Abstatzes sicher zu sein; wogegen man aber den Subscribenten, die sich binnen einem halben Jahre melden, und eben nicht zu pränumeriren brauchen, das Alphabeth um den geringen Preis von 1 fl rhein. darbietet, da der Ladenpreis 1 fl 30 kr. seyn wird; denen aber, die durch Sammlung von Subscribenten das Unternehmen unterstützen, das 10te Exemplar, oder 10 von 100 Rabatt erlasst.

Druck, Format, und Papier wird eben so, wie in den 2 vorhergehenden Bänden, erscheinen.

Würzburg am 11ten December 1789.

Stahelische Buchhandlung.

Die Stahelische Buchhandlung zu Würzburg hat zur Leipziger Jubilate-Messe 1789 folgende Fortsetzungen und Neuigkeiten geliefert:

Abel Observationes Juris nonnullae. gr. 8. 8 gr.

Brünighausen (Herm. Jos.) über den Bruch des Schenkelbeinhalses überhaupt und insbesondere eine neue Methode, denselben ohne Hinken zu heilen, mit Kupfern. gr 8. 16 gr.

Cicero's Reden in Deutsche übersetzt von J. B. Schmitt. 3ter Theil. gr 8. 13 gr.

Hillenbrands (Joh. Bapt.) Empfehlung der christlichen Tugend aus dem heiligen Evangelium, oder dem Leben und der Lehre unsers Herrn Jesu Christi. 1ster Theil. gr 8. 1 Rthlr.

Manuale Hominis Christiani. 18ro. Silberdruck auf fein Schreibpapier. 5 gr

Messanguy (des Herrn Abts) Leben der Heiligen, aus dem Französischen. 4 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Onymus (Dr. Adam Joseph) Geschichte des alten und neuen Testaments, mit 63 Kupfern. 1ter Theil. 8. 1 Rthlr.

Digitized by Google

Desselben zweyter Thl. mit K. 20 gr.

Opera SS. Patrum. Latinorum. Vol XII. cura Dr. Oberthür. 8. maj. 1 Rthlr. 8 gr.

S. Optati Afri, Milevitani Episcopi, de Schismate Donatistarum Libri VII. aliaque huc pertinentia veterum monumenta. Recudi curavit Dr. Franciscus Oberthür. Tom. I. 8. maj. 1 Rthlr. 8 gr.

Swieten (Gerardi van) Commentaria in Hermanni Boerhave Aphorismos. Editio novissima. Tom. 5tus, 6tus, et 7mus. 8. 5. Rthlr. 8 gr.

Thomas (Eugen) System des fuldischen Privatrechts, als ein Beytrag zur Sammlung deutscher Provinzialrechte und Verfassungen gr. 8. 1ster und 2ter Theil. 3 Rthlr. 15. gr.

Potochka opusculum quinque dissertationes varii Argumenti continuens 8. maj. 8 gr.

Gebethbuch, neues, zum Gebrauche für Katholische Christen. 8. Fulda und Würzburg weiss Pap. 14 gr.

Ebendasselbe auf ordinair Pap. 10 gr.

Didaci a S. Antonio Enchiridion Scripturisticum 8. 4 Toml Ed. Novissima 2 Rthlr. 16 gr.

Eltern und Erzieher pflegen über nichts mehr in Verlegenheit zu seyn, als woher sie Stoff zu lehrreichen mundlichen Unterhaltungen mit ihren Kindern in Freistunden, auf Spaziergängen u. s. w. nehmen sollen. Diesem Bedürfnisse haben die Herrn *Andre* und *Bechstein* durch ein sehr gemeinnütziges Werk abgeholfen, wovon in der *Braunschweigischen Schulbuchhandlung* der erste Theil unter folgenden Titel so eben ans Licht getreten ist:

Gemeinnützige Spaziergänge für Eltern, Hofmeister, Jugendlehrer und Erzieher.

In diesem Werke ist für jeden Tag in jedem Monate irgend ein interessanter und wichtiger Stoff aus der Naturgeschichte und der Naturlehre, und zwar in Beziehung auf die jedesmalige Jahrszeit, so auseinandergesetzt worden, dass es Jedem leicht fallen muss, die darin enthaltenen nüzlichen Kenntnisse seinen Kindern gesprächsweise mitzutheilen. Der bei diesem Werke zum Grunde gelegte wohldurchdachte Plan steht im Maistück des *braunschweigischen Journals* vom vorigen Jahre.

Thalie,

Journal periodique, contenant differens Airs nouveaux des Theatres allemands et italiens, arrangés pour deux Violons, Alto et Basse. Unter diesem Titel werde ich mit dem Anfange des künftigen Jahres 1790 eine neue unterhaltende Zeitschrift für Freunde der Harmonie herausgeben.

Die Bestimmung dieser Sammlung gehet dahin, um theils die Werke des Geschmaks aus dem Gebiete des Drama in allgemeinern Umlauf zu bringen; theils aber auch solchen Liebhabern der gesellschaftlichen Instrumentalmusik, denen manche unsrer Quartettenkomponisten etwa zu schwer fezen möhten, Gelegenheit zu verschaffen, sich im freundschaftlichen Zirkel mit andern Liebhabern der Musik auf eine für sie angenehme und minder mühsame Art zu unterhalten.

Unsre Nachbarn, die Franzosen haben uns zwar schon ganze Opern in diesem Gewande gegeben; allein ich begnüge mich, dem Publikum nur eine vorzügliche geschmakvolle Auswahl aus denselben und zwar in einer solchen Ordnung zu liefern, wie sie selbst bey unsern gewöhnlichen Quartetten zum Grunde liegt, dass jedesmal drey solche arrangirte Arien fowohl in Rükficht der gewöhnlichen Abwechslung des Zeitmaßes bey einer jeden derselben, als auch der Verwandschaft der Tonarten unter sich, ein eigentliches und ganzes Quartett ausmachen sollen. Jeden Monat wird ein solches aus 3 Arien bestehendes 1 Quadro geliefert werden. Die Herren Abonenten zahlen halbjährlich *drey Gulden* voraus und erhalten dafür eine Auswahl von den grösten Meisterwerken unsrer berühmtesten Tonfezer in einem unglaublich geringen Preise. Die Namen der Interessenten werden dem Werk vorgedruckt, weshalb ich mir dieselben *deutlich* geschrieben erbitte. Wer mit dem halben Jahr allenfalls austretten wollte, muss es bey Empfang des 5ten Monatstüks um so gewisser anzeigen, als ausserdem eine spätere Abbestellung unmöglich mehr angenommen werden kann. Alle löbliche Postämter, Zeitungsexpedizonen Buch- und Musikhandlungen, so wie ich selbst, nehmen Bestellungen darauf an.

Die allgemeine beliebte Monatschrift für Klavierliebhaber, welche *Ihro Majestät der regierenden Königin in Preussen zugeeignet* und unter dem Titel: *Bibliothek der Grazien* genugsam bekannt ist, wird auch fürs künftiges Jahr ununterbrochen fortgeliefert und kostet das halbe Jahr oder 30 Bogen vorausgezahlt 2 Gulden rheinl.

Defsgleichen wird auch die Musikalische *Realzeitung* für das künftige Neue Jahr fortgesezt und kostet das halbe Jahr 2 fl. 24 kr. vorausgezahlet. Alle obengenannte nehmen Bestellungen darauf an.

Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrey einzusenden.

Speier den 2ten November 1788.

Boeckler.

Hochfürstl. Brandenb. Rath.

Das zu Brixen herausgekommene Werk von *Franc. Zulianius de apoplexia praesertim nervea Commentarius.* 1789. 291 S. in 8. wird die königl. Hofbuchhandlung der Gebrüder Helwing zu Hannover Ostern mit Churf. Sächs. gnädigsten Privilegio in einer deutschen Uebersezung liefern, die viele Zusätze haben wird.

II. Vermischte Anzeigen.

Rechtfertigung

gegen A. Litt. Z. No. 351. pag. 376.

Das futurum secundum von ὀζω heißt ὀσω; in medio ὀδυσμαι οδη οδεται; also stünde dem Verse

ἀ σωφρων-σωφρις εσαι και ζοδν αυσι οδεται

nichts als die Unsicherheit der Medienform dieses Worts entgegen. Da εσαι das futurum ist, so könnte auch ὀζω wohl in demselben tempore stehen.

Der Urheber jener Conjektur.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 147.

Sonnabends den 19ten December 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Auf der Ostermesse 1790 erscheint unter der Aufsicht eines Mannes, der mit *Frankreichs Finanzzustand* vertraut ist, eine *correcte Uebersetzung* von dem *neuen* und *äusserst wichtigen Werk: Nekker;* ou Reflexions sur l'administration des richesses de la Nation francoise. a Paris 1789. Der berühmte Herausgeber wird für die nöthige Berichtigungen, Eleganz und Vollständigkeit für den deutschen Leser durch Feile und Anmerkungen sorgen.

In der sonst *Haug*- jetzt *Barthischen* Buchhandlung in Leipzig ist herausgekommen und zu haben: M. Leonhardi Erdbeschreibung der Churfürstlich und Herzogl. Sächsischen Lande, zweyte ganz umgearbeitete Auflage, 1ter Theil. (zwey Alphabet.) Dieser Theil enthält nebst der viel erweiterten sächsischen Einleitung den Churthüringischen und Meissnischen Kreiss nach der Eintheilung in Aemter mit allen dazu gehörigen Städten u. Dorfschaften und was dabey bemerkenswerth ist, wobey mehrere schriftliche Nachrichten benutzt worden sind. Der Pränumerationspreis zu 3 Alphabet war 1 Rthlr. 12 gr. festgesetzt, da aber der zweyte Theil, welcher die übrigen Kreise Churschsens und die Herzogl. Länder enthält, noch 3 Alphabet stark wird, so werden die resp. Herrn Subscribenten sich noch 1 Rthlr. Nachschuss gern gefallen lassen. Einzelne Theile können nicht besonders verkauft werden, da sonst Niemanden das Werk etwas nützte. Um den Ankauf zu erleichtern bleibt die Pränumeration für beide Theile à 2 Rthlr. 12 gr. bis Ende Januar 1790 noch offen, da es nachher nicht unter 3 Rthlr. 16 gr. verkauft werden kann. Zur Jubilate Messe 1790 erscheint das Werk spätestens gewiss complet, womit, nach vielen mitgetheilten Versuchen, die Beschreibung der sächsischen Lande in seiner Art einzig geliefert wird.

II. Preisaufgaben.

Die öffentliche *Akademie der Landwirthschaft*, Handlung und Künste zu *Verona* giebt folgende Preisfrage auf: Ist es rathsam oder nicht die Künste in Corpora (Zünfte), nebst Aufsicht, Privilegien, und Beyträgen zu vereinigen? Was sind die Vortheile und Nachtheile davon, sowohl allgemeine, als besondre, in Rücksicht auf Handlung, auf die Nation, und auf den öffentlichen Schatz?

Wer diese Materie bearbeiten, und seine Abhandlung der Akademie einschicken will, muss sie dem bestandigen Secretär der Gesellschaft vor dem ersten May 1790 zusenden, mit der gewöhnlichen Vorsicht. Der Verf. der Abhandlung, welche nach den Stimmen der Akademie den Preis bekömmt, erhält eine goldene Medaille von achtzehn Zechinen an Werth.

Novel. letter. di Fir. v. 12 *Giugno* 1789.

III. Vermischte Anzeigen.

Ein Jude von Gochsheim bey der Reichsstadt *Schweinfurth*, Namens *Joseph Isaak*, tritt als Antiquarius auf. Er hat deswegen einen Katalog von beynahe 5 Bogen drucken lassen, in welchen einige sehr beträchtliche Werke in den billigsten Preisen sich befinden. Zur Einsicht liegen einige Kataloge in der Expedition der A. L. Z. Man darf sich nur unter seiner Addresse nach *Schweinfurth* wenden, und schleunigste Bedienung gewärtigen.

IV. Antikritik.

(*Gegen Göttingische Anzeigen v. gel. S.* 1789. *St.* 155. S. 1557 — 1560.)

Vielleicht, dass ich nicht der einzige bin, dem die Orakel-Ausprüche auffallen, womit nicht selten Recensionen in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen angefüllet sind. Ob daran die übergrosse Gelehrsamkeit und die viel umfassenden Kenntnisse mancher Rezensenten, oder statt dieser eine starke Gabe von Dreistigkeit und Eigendünkel Schuld sei? lasse ich im allgemeinen unentschieden. Dass indessen der Recensent von *Kulmus neuen anatomischen Tabellen* (S. d. 155 Stück 1789) ein Mann sey, der seinem Metier, als Kunstrichter, nicht die grösteste Ehre mache, hoffe ich in Absicht auf die bey diesem Werke befindlichen Kupfertafeln aus mehr, als einem Grunde im Folgenden darzuthun. Ohne weitläufige Untersuchung (so wie es gewöhnlich Kraft-Genie's zu machen pflegen) hebt er seine Kritik über diese neuen Kupferplatten damit an:

„*Die Kupfer finden wir unter aller Kritik, obgeachtet wir*

Digitized by Google

„gerne zugeben, daß Herr F. — den Grabstichel gut zu führen wisse etc.

Wäre Recens. ein Mann, welcher das, was er schreibt, verstünde, so würde er nicht einräumen, daß ich den Grabstichel gut zu führen wisse. Denn so wie er dieses thut, setzt er sich in die Verlegenheit von Kunstverständigen einer Unwahrheit beschuldiget zu werden und sodann beweist er wider sein Wissen und Willen, daß diese unter alle Kritik herabgesetzte Kupfer, wo nicht besser, doch eben so gut, als die meisten bisherigen Abbildungen anatomischer Gegenstände seyn. Um das erste zu erharten habe ich wohl nicht nöthig mich auf das Urtheil eines Bause oder Geisser zu berufen, schon der, welcher nicht ganz uneingeweihet der Kunst ist, wird einsehen, daß mein Stich noch unsicher, rauh, mit einem Worte, höchst mittelmäßig sei, wird einsehen, daß Umriß und Ausführung der Sachen kaum mehr, als einen schüchternen Anfänger voraussetzen lassen. Ich fürchte mich durch dieses offenherzige Selbstgeständniß nicht für den Verdacht einer stolzen Demuth. Man besehe mit Kenner-Augen meine wenigen Versuche dieser Art und urtheile: oder wisse, daß diese Arbeiten nur Früchte meiner Erholungs-Stunden sind, durch die ich nie einen Ruhm in der Kunst, nie mein Brod, wohl aber eine Fertigkeit zu erlangen trachte, Merkwürdigkeiten, die mir bei der Zergliederung Menschlicher Leichname (der ich mich Zeitlebens widmen werde) vorkommen, selbst richtig zeichnen und ins Kupfer ätzen zu können. Diese rohen Erstlinge der Kunst, diese Anfänger-Versuche (verzeihe es ihm jeder wahre Künstler) nennt er gut, — lobt meinen Stichel (er weiß wohl nicht, daß alle meine Platten mit der stadyr-Nadel verfertiget sind) und was tadelt er nun? Die Zeichnungen. Diese sind unter aller Kritik! (In dieser Behauptung hole ich den Beweis des obigen Satzes, das Kulmus neue Tafeln eben so gut seyn etc. nach). Länge wollte ich meinen Augen nicht trauen, als ich dieses Urtheil las, welches nicht meine Zeichnungen, denn von meiner Hand finden sich nur 3 in diesem Werke, sondern die Zeichnungen eines *Haller's, Zinns, Albin's, Camper's, Kolpin's, Mascagni's, Morgagni's, Santorini's, Scheldon's, Mayers, etc.* herabwürdiget. Hatte Recens. ehe er diesen Machtspruch gethan, doch nur die Vorrede zu diesem Werke gelesen, oder genau alle Platten angesehen, so hatte er sich nicht dem Verdacht ausgesetzt, als ob er die Sache nicht verstehe, oder als ob er mit der unverzeihlichsten Bequemlichkeit das Honorarium für seine Rezensionen zu verdienen suche. Denn bei einer auch nur flüchtigen Uebersicht der Vorrede wurde er eben ernannte Schriftsteller gefunden und bei einer genauen Ansicht der Kupfer würde er die kopirten Vorstellungen dieser Autoren erkannt haben. Dem sey indessen wie ihm wolle; mehr als lächerlich muß es jedem vorkommen, der weiß wie hoch man in Göttingen *Haller's, Zinn's*, u. a. Abbildungen anatomischer Gegenstände hält, und wie sehr diese bey andren Gelegenheiten von da aus gerühmt worden sind, — hier diese Abbildungen unter aller Kritik zu finden. Vielleicht sind sie aber nicht gut, nicht genau genug kopirt? Man besehe sie und urtheile! Oder haben sie durch den Stich an ihrer Richtigkeit verlohren? Ich weiß ja nach dem Urtheil meines Recens. mit dem Grabstichel gut umzugehen — wie läßt sich dieses vermuthen? Sollten also wohl endlich Kulmus Vorstellungen eben so gut, wo nicht besser, als jene Originale seyn, von denen viele kaum mittelmäßig gestochen sind? — Ganz sicher, wenn anders mein Stichel so beschaffen ist, wie ihn Rec. rühmt. Doch weiter! Zum Beweis nun, daß alles unter der Kritik sey, wird eine einzige Figur, nehmlich die zweyte der ersten Platte, die ich aus Mayers zweiter Tafel genommen habe, angeführt. (De potiori fit denominatio ist wohl ein für meinen Rec. unverständlicher Satz) Unter andern heißt es.

„Als wir diese Figur zuerst zu Gesicht bekamen, wußten wir „gar nicht von was für einem Thier dieses Skelet hergenommen seyn sollte etc."

Wäre Recens. ein Mann mit dessen Worten man es genau nehmen dürfte, so gäbe dieses Geständniß jedem, der nach ihm diese Figur ansiehet, einen nicht zweydeutigen Beweiß auch von seinen anatomischen Kenntnissen. Sey auch eine Abbildung des menschl. Skelets, ich möchte sagen noch so schlecht, so kann sie doch nicht leicht so schlecht sein, daß der, welcher nur einige Male ein menschl. Knochengebäude gesehen hat, nicht so gleich durch sie daran erinnert werden sollte. Selbst das Knochengebäude des Affen, geschweige anderer Thiere hat höchst auffallende Abweichungen. Gleichwohl aber erkennt Rec. aus dieser Figur (die doch kein Kunstkenner unter die schlechtesten zahlen *kann* und *wird*) kein menschl. Skelet, welches doch gewiß jeder Schulknabe in so ferne er nur irgend einmal einen Zergliederungs-Saal besuchet hat, in derselben erkennen muß. Weiß man indessen daß Mayer diese Figur (Man sehe in dessen Anatom. Kupfertafel. ein Buch das Rec. um so mehr kennen *muß*, weil es fast jeder Anfänger der Zergliederungskunst *kennt*) für eine Abbildung des menschl. Skeletes schon lange erkläret hat, so löst sich dieser sonderbare Umstand von selbst auf. Nemlich es liegt der Grund dieses Nicht-Erkennens, wie es scheint, nicht in dieser zten Figur der 1sten Tafel, sondern in dem siechen Erinnerungs-Vermögen meines Recensenten. Gleichwohl soll diese Figur äusserst gebrechlich seyn. Welches sind denn nun diese Gebrechen, welche sie von dem menschlichen bis zum unvernünftigthierischen Ansehen herabwürdigen? Sind vielleicht mehr, oder weniger Theile vorhanden, als da seyn sollen? Oder haben diese Theile mehr thierisches, als menschliches Ansehen? Weit gefehlt! Rec. fragt.

„Hat wohl ein Mensch ein so enormes Brustbein? etc.

Ich frage: existirt ein Thier, das ein dem menschlichen so ähnliches Brustbein hat, als dieses von mir radirte? — Ist auch die Länge und Dicke enorm? so ist dieses mit Erlaubniß zu sagen eine Unwahrheit. Betrift es die Breite — so ist diese nicht *enorm*, sondern nur um ein Weniges zu breit. So lange es also nicht zur Mode wird, daß Anfänger das Gesehene zu Hause mit dem Haarzirkel in der Hand nachholen, so lange wird diese Abbildung, die übrigens die Natur dieses Knochens so ziemlich ausdrückt, für sie von Nutzen seyn und bleiben. Ferner wird gefragt:

„Haben wohl je die ächten Rippen samt und sonders gleich „lange und gleich breite Knorpel von dieser ganz unbeträchtlichen Kürze gehabt? etc.

Digitized by Google

Man braucht nicht *oculos, qui sunt clari sidera tamquam* zu haben um zu sehen, daß der Knorpel der letzten wahren Ribbe *mehr, als zweymal so lang* sey, als jener der ersten. Wie doch ein starker Zufluß des Blutes, nach dem Kopfe am richtigen Sehen hindern kann! Und was will denn Rec. mit der Breite? Glaubt er wol gar, daß man 3 Linien (denn soviel beträgt ohngefähr die veränderliche Breite der Rippenknorpel in natürlicher Größe) recht deutlich und ausfallend 12 mal verjüngen kann? (in diesem Verhältniß steht diese Figur zur natürlichen Größe) Ein ganz höhlicher Beweiß von den Kunstkenntnissen dieses Mannes! — Zu kurz sind diese Knorpel eben um so viel, als das Brustbein zu breit ist. Für den also der die Sache versteht, ist dieser Umstand nicht *unbegreiflich*. Ferner

„*Hat je ein gesunder Mensch eine solche Kegelform des „Thorax mit so genau parallelen Ribben?* etc.

Welches die eigentliche Form der Brust sey, getraue ich mir nicht genau zu bestimmen, weil dieser Theil beim Athemholen bald einem stumpfen bald einem spitzen Kegel ähnlich seyn kann. Die spitze Kegelform sollte indessen, wie ich glaube, beim Knochengebäude nicht ganz zu tadeln seyn, weil ein gezeichnetes Skelet doch wohl schwerlich Athem holen wird. Ob die Ribben so genau parallel seyn, mag der urtheilen der nicht ganz blind ist. Ferner

„*Wo sind denn die Schulterblätter geblieben?* etc.

Ich frage, an was hangen denn die Arme? Vielleicht am Kreutzbein, wenn sie nicht an den Schulterblättern hangen sollen? Leider aber sind diese beyden Knochen so gezeichnet, daß sie nicht jeder Rec. wird sehen können, das heißt verkürzt nachlässig hingeworfen, wie gewöhnlicher Weise alle Sachen gezeichnet zu werden pflegen, die ausser dem eigentlichen Gesichtspunkt liegen. Ferner

„*Wäre ein ungeheures sonderbar getrenntes Kreutzbein?* etc.

Weiß denn wohl Rec. daß bei einem gutgebauten männlichen Skelet (beym weibl. Geschlecht ist das Kreutzbein noch größer) die größeste Breite dieses Knochens zur größesten Breite des benachbarten Darmbeins ohngefähr sich verhält wie 13 zu 17. Weiß er dieses, so mag er diese Wissenslücke Sünde auf seinem Gewissen haben, — weiß er es nicht — so bemerke er sich dieses wohl. Denn es ist nichts häßlicher, als wenn Richter in ihren Relationen eine Sache schwärzer darstellen, als sie wirklich ist. Doch zur letzten Frage!

„*Hat man je gefunden, daß die Länge der untern Gliedmaßen um mehr als ⅛ die Länge des Rumpfes samt dem „Kopf überstraf?* etc.

Hat der Rec. sich eines guten Zirkels bedient, so bin ich in der That in keiner geringen Verlegenheit mir seinen Ueberschuß von *mehr als* ⅛ zu erklären. Nach meinem Zirkel finde ich noch nicht den sechsten Theil, geschweige mehr, wenn ich auch vom Kopfe des Schenkelbeins zu messen anfange, wo, wie jeder Anfänger der Zeichenkunst weiß, die untern Gliedmaßen den Rumpf mit dem Kopf an Länge übertreffen müssen. Rechne ich nun ab, daß die untern Gliedmaßen aus ihrer Gelenkhole gezogen sind, um den Kopf des Schenkelknochens deutlicher zu sehen; messe ich dann von der Rauhigkeit der Sitzbeine an, als dem eigentlichen Ende des Rumpfes und dem Anfang des Schenkels wenn er noch mit Fleischtheilen versehen ist; so beträgt die ganze überflüssige Länge einen Rheinländischen Zoll nach Lebensgröße berechnet. Wem fällt hierbey nicht aus der Fabel jene Berggeburt ein? —

Dieses wären denn nun die Gebrechen gewesen, die Rec. an dieser Figur zu finden und zu vergrößern wußte. Die Mängel indessen aufzuzählen, die etwas mehr, als oberflächliche Kenntnisse erfodern, diese bleiben wohlbedachtlich unberührt. Wie manches ließe sich nicht noch über Stellung, Zusammensetzung, Haltung und Ausführung sagen — gründlich und belehrend sagen? — Davon aber kein Wort — dafür einen Machtspruch —: Alles ist unter der Kritik! Und nun liebes Publicum glaube auch, daß es damit seine Richtigkeit hat. Wenn nun aber so manches an dieser und so an mehreren andern Figuren zu sagen übrig ist, wenn ich dieses selbst einzusehen im Stande bin, warum suchte ich nicht dieselben anzuweichen, warum wählte ich nicht bessere Sachen? Auf diese Fragen werde ich weiter unten antworten Noch muß ich einiger Aeußerungen gedenken, die zur fernern Beleuchtung der Kenntnisse meines Recensenten nicht ganz unwichtig sind. Unter andern gestehet er, daß er den Satz gar nicht verstehen könne, wo von *Campers* Zeichnungen gesagt wird, *daß man den Sitz einer Krankheit aus ihnen leicht erkennen könne.* In der That ein recht offenherziges, fast möchte ich sagen unschuldiges Geständniß von seinen Einsichten, welches mit den übrigen Machtsprüchen wunderfam kontrastirt! Der, welcher weiß, worauf es bey einer anatomischen Zeichnung ankommt, welcher weiß, was *Camper* als Zeichner und Anatomiker gleich erofe macht, der wird dieses Geständniß nicht ohne bemitleidendes Lächeln lesen — und hätte Rec. dieses alles gewußt, warlich er sollte sich vor diesem Bekenntniß gehütet haben!

Ferner nennt er *Albins* und *Lyoners* Arbeiten Wunderfachen und fragt bey dieser Gelegenheit:

„*Warum findet sich unter den anatomischen Kupferstechern „nicht der erste vor allen, Lyonet? sieht seine Original Ab„bildung zu Lieberkuhns Diss. de vill. etc. nicht oben an?*

Hilf Himmel! einen Albin und Lyonet, als Künstler und Anatomiker zusammen zustellen und die Arbeit des letztern mit den Arbeiten des erstern zu vergleichen! Von Lyonet zu behaupten, daß er der erste und vorzüglichste Anatomische Kupferstecher sey? Schande für einen Kunstrichter, der Behauptungen dieser Art, als Zurechtweisungen unerröthend in die Welt hineinschreibt. Ich berufe mich hier nicht auf grose, sondern nur auf mittelmäßige Künstler, nicht auf Anatomiker von *Albins* oder *Campers* Größe sondern auf Männer die weniger wissen, und jeder wird und muß mit mir der Meynung seyn, daß ein Stück Darm, oder eine Weiden-Raupe ein schlechter Gegenstand der Kunst sey — ein Gegenstand sey, der weder grose Anstrengung des Geistes noch der Hand bedürfe, und aus dem man weder das Talent eines Zergliederers noch die Größe eines Künstlers richtig beurtheilen, geschweige jedem seinen Ort darnach bestimmen könne. Ein einziges Skelet von *Wandelaar* gezeichnet und gestochen, oder nur ein Muskel-Arm von einem *Schley* hat vor dergleichen Sachen

Digitized by Google

hundertfältigen Werth, aber auch hundertfältige Schwierigkeiten, die nur durch die Gröfe eines anatomischen Künstlers überwunden werden können. Uebrigens gebe ich gerne zu, dafs *Lyonet* sehr gut sein Stück Darm und seine Raupe darzustellen gewufst hat, ihn aber deshalb für den vorzüglichsten anatomischen Künstler zu halten, hiefse eben so viel, als den für den gröfsten Landschafts-Mahler erklären, der ein Baumblatt recht treu und fleifsig nachmahlen kann.

Wehe euch *Mengs*, *Winkelmann*, *Lessing*, oder euch *Albin* und *Camper* mit euren Theorien, wenn die Behauptungen dieses Rec. wahr und seine Zurechtweisungen befolget werden sollten! — Endlich ärgert sich dieser Mann sehr

„*Dafs dergleichen Sachen* (Kulmus neue Kupfer) *gelobt werden.*

Hätte auch der Leipziger Recensent (nach meinem Wissen wurde Kulmus vor dem 26 Sept. noch von Niemand weiter öffentl. beurtheilt) das ertheilte Lob seiner Kritik hintangesetzt; so würde ich dennoch auf seiner Seite seyn und mit Dank seine gegebenen Winke annehmen, dabey fest glauben, dafs seiner Recension vor der Göttingischen nichts weiter abgehet, als Dreistigkeit und Unwissenheit. Um mich aber weitern Tadelns und Lobens zu überheben, so erklare ich hiemit ein für alle Male, dafs da ich nur 3 Zeichnungen zu diesem Werke gefertiget, alle übrigen aber aus dem oben angeführten Schriftstellern entlehnet habe, ich wenig, oder keinen Antheil weder an den richtigen noch unrichtigen Vorstellungen nehmen kann. Zwar haben manche Stücke an Umrifs und Ausführung durch meine Radir-Nadel, so sehr ich auch dieses zu verhindern suchte, von ihrer Originalität verlohren. Denn wer da weifs, mit welchen Schwierigkeiten man bei dergl. Arbeiten zu kämpfen hat, dem wird dieser Umstand eben nicht allzusehr auffallen. Anders ist der Strich des Bleistiftes, als der der Nadel, anders Papier, als Kupfer etc. Indessen ist es mir auch mehrere Male gegluckt, Fehler die ich an meinen Originalen wahrnahm, gänzlich zu vermeiden und meine Figur vor jener vollkommener zu machen. Auf diese Weise entstand gewifsermafsen ein Gleichgewicht zwischen meinen Fehlern und Verbesserungen, so dafs ich im allgemeinen von beyden mich losfagen kann. Dafs ich aber nicht alle Fehler, die ich an meinen Originalen bemerkte, habe vermeiden können, ist leicht einzusehen, eine gänzliche Umzeichnung, oder vielmehr neue Zeichnungen würden dazu unumgänglich nöthig gewesen seyn. So schön auch *Albin*, so vortreflich auch *Camper* zeichnete (und wie ungleich schlechter sind nicht die Zeichnungen anderer Schriftsteller); so wird man doch noch hie und da Mängel in ihren Arbeiten finden, die ohne ein gänzliches Umschmelzen nicht leicht weg zu wifchen sind. Neue Zeichnungen also zu machen, darzu fehlte mir nicht nur eine geubte Hand, sondern auch Zeit — und hätte ich auch beydes gehabt, so wäre dieses Unternehmen bey einem Buche für Anfanger, dessen Haupt-Tugend mit in einem wohlfeilen Preifs bestehet, gänzlich zu tadeln gewesen. Schlechterdings also mufste ich mich der Arbeiten meiner Vorganger bedienen, und ihr Gutes eben so, als ihr Fehlerhaftes, welches ich in der That nicht erkenne, bis zu einem gewissen Grad nachmachen. Welchem Unpartheyischen, mufs es daher nicht auffallen, wenn diese Arbeit unter aller Kritik erkläret wird. Doch vielleicht hätte der neue Kulmus ein bessers Schicksal gehabt, wenn Göttingen sein Geburtsort geworden wäre. Oder wurde er vielleicht nur deswegen gebrandmarkt, damit man auf seine Kosten die, von Göttingen zu erwartende Uebersetzung des Chefelden'schen anatomischen Handbuches desto mehr erheben und verbreiten könnte? Liefse sich vermuthen, dafs sich das Publikum, im Fall diese Vermuthung wahr seyn sollte, durch dergleichen Kunstgriffe sollte hintergehen und von dem Ankauf dieses Buches abhalten lassen können; so würde ich den rechtschaffenen u. uneigennützigen Hr. Verleger von ganzen Herzen bedauern, der einzig in der Absicht, Anfängern der Arznei-Wissenschaft zu nützen, sein Interesse weit hintan sezte und nach meiner Einsicht (ich kenne ziemlich genau die Kosten zu diesem Werke) auch bey dem besten Absatz dieses Buches kaum vier vom Hundert für Mühe und Aufwand erhalten wird. Endlich schliefst mein Rec. mit folgender Stelle:

„*Wir aber bedauern es herzlich in einer Wissenschaft in der „so vortrefliche Muster nur kopirt zu werden brauchen, „sein so schreckliches Rückgehen unserer Landesleute zu bemerken.*

So vortreflicher Muster? Und wie viele von dieser Sorte? Wo finden denn sich diese Muster, wenn sie nicht in den Werken sind, die ich kopirt und oben schon angeführet habe? Man zeige mir viel bessere und für den Plan eines Handbuches schicklichere!

Uebrigens würde mir gleich leicht sein das Unstatthafte der Kritik dieses Mannes in Absicht auf die von *D. Kühn* herrührende Erklärung dieser Kupfertafeln zu zeigen. Ueberall kommt auch hier die Tadelsucht ins Spiel, ohne sich zu bekümmern, ob das zur Aufsuchung dieser Fehler gebrauchte Glas matt oder hell sey. Zum Beweifs sey der Tadel, dafs *D.* Kühn bey der Erwähnung des Mafcagni's Prodromus — das gröfere Werk dieses Zergliederers über die Lymphgefäfse vergessen habe, — da doch dessen in der zu nächst darauf folgenden Zeile Erwähnung geschieht. Da indessen *D. Kühn* nicht glaubt, dafs eine solche Recension Sachkundige irre führen werde, so will er diesem Manne ungestört sein Steckenpferd reiten lassen. Er hat sich daher jede weitere Anmerkung über den Geist dieser Recension verbeten. Diesen Wunsch zu erfüllen lege ich hier die Feder mit der einzigen Anmerkung nieder, dafs *wir* nehmlich aus dem Grunde des Herzens uns wundern, wie ein so kurzsichtiger Mann sich erdreisten kann unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften sich des Richteramtes der Kunst anzumafsen, zu dem er doch wenig Fähigkeit und wie es scheint noch weniger oder fast gar keine Kenntnisse hat.

D. Joh. Ludw. Fischer,
Professor am Leipziger Zergliederungs-Saale.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 148.

Sonnabends den 19ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Warschau, b. Gröll: *Historya Narodu Polskiego od początku Chrześciaństwa.* D. i. *Geschichte des polnischen Volkes vom Anfang des Christenthums* (eigentlich seit dem Uebergang zur christl. Religion), Tom. II. III. IV. V. VI. VII. 1780—1786. Jeder gegen 500 Seiten, mit genealogischen Tabellen, Registern und Landkarten in 4. mit breitem Rande und auch in gr. 8. ansehnlicher Druck und auf schönem Papier (54 Gulden oder 9 Rthlr.)

Von diesem berühmten und der polnischen Literatur zum Ruhme gereichenden Originalwerk ist der Bischof von Emmaus und Coadjutor von Smolensk, Herr *Adam Naruszewicz* (gespr. Naruschewitsch), der geschmackvolle Uebersetzer des Tacitus, nach dem und durch den er gewissermassen seinen historischen Stil zu bilden gesucht hat, Verfasser. Er schreibt es unter Begünstigung seines aufgeklärten Monarchen, dem der zweyte (eigentl. der erste) Band des Werks in einer edeln, kraftvollen und dennoch ganz ungekünstelten Zuschrift zugeeignet ist. „*Dem dessen der Acker ist*, heisst es unter andern, *gehört die erste Garbe.*" Noch nie hat vielleicht ein Geschichtschreiber so treffliche historische Urkunden und Vorräthe bey Ausarbeitung eines Geschichtswerks zum freyen Gebrauche gehabt, als dem Herrn Bischof aus dem *Zaluscischen* Bücherschatze und sonst zu Gebote stehen und gewiss die meisterhafte Art, mit der der Vf. seinen Stoff zu bearbeiten versteht, verdiente diese glückliche Situation, von der Anzeiger dieses als ein Augenzeuge, einigermaassen urtheilen kann. Die A. L. Z. wird zu andrer Zeit von diesem merkwürdigen Werk ausführlichere Anzeige geben, worauf Ausländer vielleicht schon durch den reisenden *Coxe* aufmerksam gemacht worden sind, dagegen den *Stanislaus August* äusserte, dass ietzt ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit die Geschichte der Nation bearbeite, der diesem Unternehmen vollkommen gewachsen sey. Es ist sehr zu wünschen, dass den Gelehrten, dem die Verlagshandlung die Ausfertigung der deutschen Uebersetzung übertragen hat, der Sprache, in die er übersetzen soll, mächtig genug seyn möge, um von dem Original so wenig Schönheiten, als möglich verloren gehen zu lassen.

Ebendaselbst: *U wagi historyczne nad Rokiem ostatnim zycia Fryderyka II. Krola Pruskiego, przez Hrabiego de Hertzberg napisane, w Zgromadzeniu publicznym Akademii Berlińskiey dnia 24 Stycznia R. 1787 czytane, z Francuzkiego na Polski ięzyk przełożone, w Warszawie* 1787. (brochirt 1 Gulden 15 Kupfergroschen oder 6 Groschen.)

Es sind die historischen Denkwürdigkeiten über das letzte Lebensjahr Friedrichs des zweyten von dem Herrn Grafen von Herzberg, ins Polnische übersetzt.

Binnen einigen Jahren haben die wendischen Gemeinen in der Lausitz neue Auflagen von ihrem Gesangbüchern erhalten und zwar

Kotbus, b. Kühn: *Wohleingerichtetes wendisches Gesangbuch, in welchem 442 der geistreichsten Gesänge, nebst einem neuen Anhange von 124 der neuesten ausgesuchten und erbaulichsten Lieder zu finden.* 1786. 714 S. in 8. ohne Register und Gebete.

Dieses *Niederlausitzisch* wendische Gesangbuch ist von Anfang an nicht gut gewählt, hat viel schlechte Lieder und so abgenutzte Lettern, dass man es oft nicht lesen kann.

Łuchomme kustischowe Knihi w Budyschini wot J. K. Drachstedta. 1788. 600 S. und 40 S. Vorrede. 8. Fünfte Auflage.

Dieses für die Oberlausitzer Wenden bestimmte Gesangbuch ist weit besser eingerichtet, als das vorige, enthält 632 Lieder, und ist auch recht gut gedruckt.

Spewawa Jezusowa Wincza, to jo, duchowne ha powne kherluschowe Knihi — romadu z berune wot *Mich. Wawde.* — *w Budischine.* 1788. 704 S. ohne Vorrede und Register.

Dieses für die katholischen Wenden in der Oberlausitz neu umgeändertes Gesangbuch hat durch den Besorger desselben, den Hrn. Canonicus und Cantor zu St. Peter in Budissin, *Michael Walde*, ausserordentlich gewonnen, indem er viele neue vortrefliche Lieder hinzugethan, auch manche alte verändert, aber doch auch zugleich die alten mit beybehalten hat. Es enthält 659 Gesänge; Es wäre übrigens zu wünschen, dass der etwas mystische Titel nicht beybehalten oder angenommen worden wäre. Eben so ist es zu bedauren, dass die Orthographie dieser drey

Digitized by Google

schen Stämme, so sehr von einander abweichet, welches vorzüglich bey den Katholiken, die sich zu sehr nach der Böhmischen bildete, auffällt; denn da sie das Polnische und Protestantisch-Oberlausitzische durchstrichene L (Ł) nicht angenommen haben, so fällt es sehr auf, wenn sie z. E. *Boleinisch* Waczenske und den Namen *Walde*, Wawde schreiben müssen, welches man kaum verstehen wenn man die andre Schreibart Łaczienszky, *Warde* gewohnt ist. Uebrigens hat die Katholische Schrift auch in manchen die Niederlausitzischen Vorzüge vor der Oberlausitz Protestantischen, hauptsächlich in Ansehung der punctirten Buchstaben.

II. Beförderungen.

Hr. D. *Hoffmann* in Erlangen ist neulich zum ausserordentlichen Professor der Medicin ernannt worden.
A. B. Erlangen d. 1 Dec. 1789.

Hr. Biblioth. *Peterßn* ist bey der hohen Carlsschule zum Prof. der Heraldik und Diplomatik mit 200 Gulden Zulage ernannt worden.

Der Hr. Hofmaler *Heideloff*, einer der würdigsten Schüler *Guibalts* und *Harpers*, hat den Charakter eines *Professors* erhalten, so wie auch der Hr. Hofkupferstecher *Seibold*, ein würdiger Schüler des berühmten Hn. Prof. *Müllers* in Stuttgart.

Der sich gegenwärtig noch auf Reisen befindende Hr. *Lebret*, ein Sohn des Hrn. Canzler Lebrets in Tübingen, ist von dem Herzog zurück berufen und als *ster Bibliothekar bey der Stuttg. Bibliothek mit einem Gehalt von 650 fl.* angestellt worden.

III. Vermischte Nachrichten.

Das Naturalienkabinet der Brüdergemeine ist nunmehr in Barby zurück gelassen, obgleich die Nachricht im Intell. Bl. No. 118, dass es zugleich mit dem Seminario nach Niesky verlegt werden sollte, damals ihren guten Grund hatte. *A. B. Dessau im Novbr.* 1789.

Ein bey der St. Annenkirche zu St. Petersburg errichtetes Waisenintitut, ist bishero noch wenig bekannt geworden, so sehr es auch dies, theils wegen der Seltenheit solcher, durch die Wohlthatigkeit von Privatpersonen errichteten Stiftungen, theils wegen seines guten Fortganges, und allgemein anerkannten Nutzens verdient. Im Jahr 1781 bestimmte ein dasiger Bürger Namens *Joh. Gottfr. Keßner*, 16,000 Rubel zur Erbauung eines steinernen Hauses, dessen Zinsen zur Erziehung von 10 Elternlosen Waisen, männlichen Geschlechts, verwandt werden sollten; 1784 ward der Bau dieses Hauses vollendet, und den 5 Decembr. desselben Jahres in Anwesenheit einer zahlreichen Versammlung von den Hr. Pastor *Reinbott* durch eine passende und bereits gedruckte Rede feyerlich eingeweyhet; 10 Waisen werden hier von dem 7 bis zum 14 Jahre mit allem nöthigen versehen, und erhalten zugleich mit den Kindern der St. Annenschule den nöthigen Unterricht in den ihrem Alter angemessenen Wissenschaften, in der Deutschen, Russisch- und Französischen Sprache u. s. w. Zu Anfange dieses Jahres starb der würdige Stifter desselben, und schenkte, vermittelst eines Testaments, dem Institute noch 3000 Rubel, die zur bessern Einrichtung und grösserm Vervollkommung desselben, durch den unbegränzten Eifer, und die unermüdete Sorgfalt des allgemein geschätzten Hr. Past. *Reinbott's*, Directors desselben, aufs beste verwandt werden. *A. B. St. Petersburg d. 1 Nov.* 1789.

Mit vieler Befremdung hat man in einem öffentlichen Blatt gelesen, dass das Ländchen Gex von Räubern wimmele, dass 2000 davon das Schloss Ferney hätten plündern wollen, dass aber 300 Genfer, durch Voltair's Namen begeistert, (electrifes) sie verjagt, und in Ferney eine Garnison mit Kanonen gelegt hätten. Die ganze Nachricht ist ungegründet. Gex hat keine Räuber gesehn, die Bauern haben dort, wie an mehrern Orten, sich der Schriften und Archive in den Schlössern bemeistert, aber ohne ein einziges zu zerstören. Kein einziger bewafneter Genfer ist über die Gränze gegangen, u. s. w. — Ferney gehört jetzt einem Hrn. von Bude, Bürgern von Genf, von dessen Familie Voltaire diesen Landsitz erkauft hatte. Vielleicht hat er einige Vorsicht angewandt, sich zu schützen; aber mehr ist gewis nicht vorgefallen. —
(*M. d. Fr.*)

Am 24 May (am Ferdinandstage) hat der König beider Sicilien den Grund zu einer neuen Stadt gelegt. Sie heißt *Sancti Luci* und liegt eine halbe (Ital.) Meile von Caserta. An demselben Tage ward auch das neue Gesetzbuch für diese Stadt, was der König selbst entworfen hat, bekannt gemacht. Die Einwohner dürfen bis jetzt nur aus Fabrikanten in verschiednen Manufakturwaaren, und aus Soldaten des Regiments Liparotti, welches nach einer neuen Militairt rm nicht mehr existirt. — Der Grund dieser neuen Gesetze ist die Gleichheit an Stand, Sitten, Kleidung, und allem übrigen, so weit es nur möglich ist. Zugleich haben die Einwohner viel besondre Dispensationen, die sehr von den übrigen Gesetzen des Königreichs abweichen, bekommen. Sie erhalten weder Gouverneur, noch Richter, sondern ihre Streitigkeiten sollen vom Oberhaupt der Geistlichkeit und den Aeltesten des Landes verglichen und entschieden werden. Menschenliebe, und gesunder Menschenverstand des gesetzgebenden Königs, sollen, wie man versichert, in jeder Zeile zu finden seyn. Man hofft, das Gesetzbuch werde gedruckt werden. *A. B. Neapel v. 11 Junius* 1789.

Wie es in unsrer Grafschaft Mansfeld um die Gelehrsamkeit stehe? kann ich ihnen mit wenigen Worten erzählen. Wir haben zwar nur zwey Schriftsteller von Bedeutung, den R. *Zoni*, und den Justizzammann in Rammelburg, Herrn D. *Ifeil*; wir haben wirklich mehrere Männer, die mit grossen Ehren öffentlich auftreten könten, wenn es ihnen gefiele. In Eisleben und umliegender Gegend sind jetzt *vier Lesegesellschaften*, welche theils Hr. Pastor *Trautwein*, theils Hr. Justizamtmann *Büttner* gestiftet hat. Ausser den geachtetsten gelehrten Zeitungen und Journalen, werden wirklich die besten neuen deutschen Werke fast aus allen Fächern gelesen. Doch fallen mir unter auch Dinge vor, deren wir uns schamen

Digitized by Google

schämen müssen. Noch in diesem Jahre verfügte ein Landprediger einer *reformirten* Frau, die auf dem Lande so geachteten, Begräbnis-Cermonien, und liess sie, ohne Sang und Klang an der Gottesacker-Mauer eingraben!! Dafür aber hat ihn auch ein Confrater, in der sogenannten *Endorfer Posaune* St. 6. v. Mon. Mai vor der ganzen Grafschaft gezüchtiget wie ers verdiente. *A. B. Eisleben d.* 1 *Dec.* 1789.

Die Büchersammlung des verstorbenen Stadtschreiber Klotzsch zu Freyberg wird öffentl. versteigert werden; das Verzeichnis davon ist fertig und enthält gegen 4000 Bände. Mehrere Klotzschische Manuscripte sind durch Vermittelung des Jüngern Herrn Finanzraths Wagner, der auch die Fortsetzung u. Ueberarbeitung der *Sächsischen Münzgeschichte* übernommen hat, zur Churfürstl. chen Bibliothek in Dresden gekauft und dafür 90 Rthlr. in Anweisung an die Erben ausgezahlt worden. Unter diesen Handschriften befindet sich ein völlig ausgearbeiteter Aufsatz, die der selige Klotzsch verfüget hinterlassen hatte über die in der Sächsischen Geschichte berüchtigte *Fraulein von Neitzschitz* bekannter unter dem Namen der *Gräfin von Rochlitz*. Wem die fleissigen Unterfuchungen bekannt sind, die Klotzsch noch in Zehnten Band der *Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte* S. 361 folag. über diesen Punct angestellet hat, der wird es gewiß bedauren dass die öffentliche Bekanntmachung dieser Frucht des Klotzschen Fleisses von dem Geschichtskenner vielleicht nun nicht wieder zu hoffen ist. *A. B. d.* 1 *Dec.* 1789.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Petit und Schönischen Buchhandlung in Berlin ist zu haben: *Sammlung der Schriften an die Nationalvertammlung, die Juden und ihre bürgerliche Verbesserung betreffend, aus dem Französischen.* 134 S. 8. 8 gr. enthält: 1. Bittschrift der Juden zu Lunéville und Sarguemines. 2. Schreiben der portugiesischen Judenschaft zu Bourdeaux an Hrn. Greger, Pfarrer zu Embermenil und Deputirter von Nancy. 3. Addresse der Juden zu Paris. 4. Addresse, die der Nationalversammlung von den vereinigten Deputirten der Judenschaft zu Metz, den dreyen Bisthümern, zu Elsass und Lothringen übergeben worden ist. 5. Besondere Bittschrift der Deputirten der Metzer Judenschaft. 6 Memoire für die Judengemeinde zu Metz insbesondere, verfaßt von Isaac Ber-Bing, Mitglied dieser Gemeinde. 7. Zusatz zu der Addresse, die der Nationalversammlung von den Juden zu Lunéville und Sarguemines überreicht worden. 8. Vortrag des Hrn. Grafen Stanislaus von Clermont-Tonnere, über die Verfolgung, welche die Juden im Elsass bedrohet. 9. Vorstellung zum Besten der Juden von Hrn. Gregor, Pfarrer zu Embermenil, Deputirter von Nancy; nebst vorangeschickten historischen Nachrichten, sowohl von den Verfolgungen, die sie an verschiedenen Oertern und vorzüglich im Elsassischen ausgestanden, als von ihrer Vorlassung bey der Nationalversammlung.

Wenn das Urtheil älterer und neuerer Kunstrichter über den *Thucydides*, nicht ohne Grund ist, so war die einzige Ursache, dass man bisher seine Geschichte nicht eben sowohl, als die Werke eines Herodots, oder eines Livius, in den Schulen gelesen, doch wohl nur die, dass es an einer bequemen und wohlfeilen Handausgabe dieses vortreflichen Geschichtsschreibers fehlte. Noch ist diesem Mangel nicht abgeholfen, denn auch die *Zweybrückische* Ausgabe bleibt bey ihren übrigen Vorzügen für den Schüler doch noch immer viel zu theuer. Ich glaube also nichts überflüssiges zu unternehmen, wenn ich durch Veranlassung einer *wohlfeilen Handausgabe des Thucydides* ihn auch für Schulen brauchbar mache. Diese Ausgabe soll nemlich mit Hinweglassung alles dessen, was das Buch vertheuern kann, den bloßen griechischen Text nach den besten vorhandenen Ausgaben abgedruckt, enthalten. Für die Correctheit des Textes werde ich, da der Abdruck unter meiner Aufsicht geschieht, alle mögliche Sorge tragen, so wie der Verleger durch schönes, weisses Papier, und neue, scharfe Lettern auch von seiner Seite das Buch empfehlungswürdig zu machen sich bestreben wird.

Der erste Band, welcher die vier ersten Bücher enthält, und ein Alphabet in median Octav beträgt, wird g. G. in der nächsten Ostermesse erscheinen; und der zweyte und letzte, von gleicher Stärke, Michaelis folgen. Der Ladenpreis von beyden Theilen wird nicht höher als 1 Rthlr. 16 gute Groschen in Louisd'or zu 5 Rthlr. seyn. Um aber bey diesem ohnehin geringen Preise, dem Ankauf des Werks noch mehr zu erleichtern, ist der Verleger erbötig, denen die 10 Exemplare voraus bestellen, und beym Empfange des ersten Theils, den zweyten zugleich mit bezahlen, das Exemplar zu 1 Rthlr. 8 gr. zu überlassen. Liebhaber können sich deswegen an die Buchhandlungen ihres Orts oder auch an meine Verleger Herrn *Joh Heinrich Cramer in Bremen* wenden

Bremen den 1ten Decemb. 1789.

Hermann Bredenkamp.
Subrektor am Königl. Athenaum und der Domschule.

Auf die in einem besonders gedruckten Avertissement ausführlich angekündigten *Neuen vermischten Beytrage zur Belehrung und Unterhaltung* steht die Subscription bis zu Ende des Januars 1790 offen. Es wird davon alle zwey Monat ein Stück von 7-8 Bogen auf feinem Schreibpapier bey Hrn Buchhandler Hammerich in Altona erscheinen. Drey Stück machen einen Band, und 6 St. einen Jahrgang aus, welches 2 Rthlr 8 gr. Conv. M. kosten wird. Man macht sich wenigstens zu einem halben Jahrgang verbindlich. Wegen der Subscription kann man sich an Hr.

Digitized by Google

Hammarich in Altona, an den Herausgeber selbst, oder an die nächsten Buchhandlungen wenden. — Den Herrn Collecteurs wird man mit Vergnügen die gewöhnliche Vergütung zugestehen. Das erste Stück wird gegen das Ende des Februars des k. J. herauskommen.

Hamburg d. 1ten Dec. 1789.

D. J. W. Olshausen.

Thomas Denman, ist als gelehrter Geburtshelfer zu sehr unter uns bekannt, als dass folgendes Werk nur einiger Empfehlung bedürfte welches wir künftige Ostern mit Zusätzen der deutschen Geburtshelfer der neuesten Zeiten übersetzt liefern werden. Nehmlich dessen.

Introduction to the Practice of Midwifery By Th. Denman M. D. Vol. 1.

Denn hoffen wir uns das medicinische Publikum durch eine deutsche Lieferung folgender Schriften verbindlich zu machen, als

An Essay on the Epidemic Disease of Lying in Women in 1789 and 1788 By J. Clarke

A Dissertation on the Process of Nature in the filling up of Cavities hea ling of Wounds and restoring Parts which have been destroyed in the Human Body, which gained the Lyceum Price Medal for 1789 By Jones Moore

Beyde mit Zusätzen und Anmerkungen und

An Inquiry in to the Nature, Causes and Termination of Nervous Fevers, together with Observations tending to illustrate the Method of restoring His Majesty to Health, and of preventing Relapses of his Disease. By Robert Jones.

Altenburg den 2 Dec. 1789.

Richterische Buchhandl.

Im Verlag der akademischen Buchhandlung zu Strasburg wird in kurzen eine teutsche Ueberfezzung von

Almeria Belmore, in a series of letters, written by a Lady

erscheinen. Das englische Original hat Beyfall gefunden; dies hofft man auch von der Ueberfezzung, die ein der Sache gewachsener Mann übernommen hat.

Wir machen hiedurch einem verehrungswürdigen Publikum bekannt, dass das erste Heft von *Amalthens Erholungsstunden*, mit einem Titelkupfer, einer Titelvignette und 2. Musikstükken gezlert, in wenig Tagen wird ausgegeben werden können. Die Zahl der resp. Subscribenten ist schon so beträchtlich, dass wir vor allem schaden gesichert sind; wir werden, ihre geehrteste Namen gleich der ersten Stücken vordrucken, und bitten daher nochmals alle Herrn Kollekteurs und einzelne Liebhaber, die gesammelten Namen baldigst an uns einzusenden.

Stuttgart im Dezemb. 1789.

Die Expedition des Beobachters.

Bis Ende Decembers erscheint ein der Aufmerksamkeit des Publikums würdiges Werkchen, betitelt:

Briefe über die gegenwärtigen theuern Preise der nothwendigsten Lebensmittel, an einen Polizeibeamten von seinem Freunde.

Es wird für 3. gr. zu haben seyn, zu Leipzig, in der Gräffischen Buchhandlung; zu Frankfurt am Mayn, bei Hn. Strang, Buchh. zu Stuttgart, bey der Expedition des Beobachters; zu Schaffhausen in der Hurterschen und zu Strassburg in der akademischen Buchhandlung.

II. Musikalien so zu verkaufen.

Zu *Nürnberg* bey Unterzeichnetem ist um beygesetzte Preise in Commission zu haben: Naumanns *Coro*, Singstimmen und Bass in Partitur, 26 enggeschriebene Bögen, und Instrumentalstimmen 80 Bögen, 6 Thlr. — Die Oper ist ganz neu, schön und correct von einer Hand geschrieben, und zur theatralischen Aufführung brauchbar.

J. F. Roth, Diac. Jac.

III. Preisaufgaben.

Die Churfürstl. Mayntzische Akademie nüzlicher Wissenschaften zu Erfurt setzt auf die beste Bearbeitung einer jeden der folgenden Aufgaben einen Preis von 100 Thaler.

1) Eine Unpartheyische, aus sichern Quellen geschöpfte und nach einem zweckmässigen bearbeitete *Geschichte* und *Statistik* der Stadt Erfurt und ihres Gebietes, welche hauptsächlich zum Grunde des Unterrichts der vaterländischen Jugend in den Schulen gelegt werden, und zugleich, als Lesebuch für den Bürger der mittlern und niedrigen Stände dienen könne.

2) Wie kann man auf eine leichte und nicht allzukostspielige Art den Wundärzten, denen das *Landvolk* anvertrauet ist, und die der leidenden Menschheit oft mehr schadlich, als nüzlich sind, einen bessern und zweckmässigern Unterricht beybringen.

Die Abhandlungen müssen vor dem 1ten Oct. 1790 an den bestandigen Sekretär der Akademie, Hn. Prof. und Amtman *Rumpel*, postfrey eingesendet werden.

Da die *Akademie zu Padua* glaubt, dass die eingelaufnen Abhandlungen über die für den Handel festgesetzte Frage des Preises nicht würdig sind, hat sie den Preis verdoppelt, und 120 Zechinen dafür bestimmt. Die Preisfrage lautet:

1) Ob eine völlige und uneingeschränkte Freyheit des Imports und Exports, und der innern Circulation von allen Produkten der Natur und Kunst einem jeden Staat überhaupt vortheilhaft seyn kann, und wenn man alle Wirkungen davon berechnet, ob alsdenn die Unbequemlichkeiten, welche daraus entstehn können, in Vergleichung der Vortheile, welche daraus erwachsen, mehr oder weniger erheblich sind?

2) Im Fall sich finden sollte, dass diese unbestimmte Freyheit nicht für alle Regierungen vortheilhaft wäre, so frägt sich, welche allgemeine Grundsätze sind alsdenn bey der nothwendigen Modification und Einschränkung nach den physischen und politischen Charakteren und Verhältnissen der verschiednen Staaten, festzusetzen?

Die Abhandlungen müssen vor Ende d. J. 1790, Italiänisch oder Französisch, an den Abt Franzoja oder Cesarotti frankirt eingeschickt werden. — (*G. d. F.*)

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Mittwochs den 23ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländiſcher Literatur.

Verona, b. Ramanzini: *Methode pour calculer les longitudes Geographiques d'après l'observation d'eclipſes de ſoleil, ou d'occultations d'etoiles par Mr. Cugnoli*, Citoyen de Verone, etc. 8. 1789. 1 l. 10 ſ.

Dieſe Abhandlung hat den Preis bey der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen erhalten. Die vorgeſchlagene Methode des Verf. iſt ſehr glücklich. (*A. B.*)

Venedig, b. Zatta: *Vita di Benedetto Marcello, Patrizio Veneto, con l'aggiunta delle riſpoſte alle cenſure del Sigr. Saverio Mattei con l'indice dell'opere ſtampate e manoſcritte, e alquante teſtimonianze intorno all'ingegno ſuo merito nella facoltà muſicale.* 8. 108 S. 1783.

P. Fontana, Prof. am Coll. zu Mailand, hatte zuerſt dieſe Lebensbeſchreibung lateiniſch im 9 Band der Sammlung der *Vitae Italorum* abdrucken laſſen. Die Ueberſetzung hat intereſſante Anmerkungen bekommen. — B. Marcelli war ein Original-Genie, beſonders in der Muſik. (*A. B.*)

Palermo, in der K. Druckerey: *Codice diplomatico di Sicilia ſotto il governo degli Arabi pubblicato per opera e ſtudio di Alfonſo Airoldi*, Arcivescovo di Eraclea etc. 4. 693 S. mit einer geographiſchen Karte von Sicilien unter den Arabern. Erſter Band, erſter Theil. 1789.

Die Gelehrſamkeit in den Noten, die Genauigkeit, womit das Original ins Italiäniſche überſetzt iſt, und die Wichtigkeit des Werks ſelbſt ſind lauter gegründete Anſprüche auf allgemeinen Beyfall. (*A. B.*)

Ferrara, b. Rinaldi: *Cajetani Migliore*, J. U. et S. S. Th. D. Ferrarienſis Rotae quinquevirl, in Ferrarienſi Archi-Gymnaſio ſtudiorum Praefecti, *Inſcriptiones et Carmina*. 4. 1789.

Der Verf. hat dem Publikum ſchon mehrmals Beweiſe ſeiner ſchönen lateiniſchen Schreibart gegeben. Und hier iſt ein neuer, und einer der glücklichſten, doch ſind die Inſchriften den Verſen vorzuziehn. (*A. B.*)

Bologna, b. Saſſi: *De religione adverſus Incredulos: opus digeſtum juxta ſcholarum methodum praecipua complectens ac reſolvens difficultatum momenta, quae in Incredulorum praeſertim libris reperiuntur.* Liber primus. 4. 350 p. 5 l. Mail.

Iſt für Schulen geſchrieben, für die man ſchon ſo viel Bücher dieſer Art hat. (*A. B.*)

Ferrara, b. Rinaldi: *Bibliotheca Mathematica cum Dictionario, Theoreticis ac Practicis tam antiquorum quam recentiorum inventis nobilioribus, ac figuris convenientibus ornata, et in VI Tomos diſtributa auct. Ignatio Campfever*, Presbyt. Hiſpano. T. I., 8. 1789.

Dieſer erſte Band handelt de quantitate diſcreta ſeu arithmetica, Algebra et Analyſi. Der zweyte wird handeln de quantitate continua ſeu de Geometria et Trigonometria etc. Der dritte: Dictionarium, bis zum funften; der ſechſte: Tabulae generales Logarithmorum communium Logiſticorum, Hyperbolicorum, utriusque Canonic Trigonometrici, et Potentiarum Quadratae et Cubicae cum earum expoſitione et Elenche auctorum in magnaque Matheſeos parte magis illuſtrium. (*A. B.*)

Turin, b. Michel Briolo: *Auctarium ad Florae Pedemontanam cum notis et emendationibus auct. Car. Allionio.* 4. 58 S. mit zwey Kupferſtichen. 1789. 6 l. Mail.

Seit einiger Zeit beſchäftigen ſich die Piemonteſiſchen Gelehrten ſehr mit Botanik, und auch dies kleine Werk enthält viel gründliches, beſonders in den Noten und den Verbeſſerungen. — (*AfB.*)

II. Vermiſchte Nachrichten.

Die Gebrüder Ferres, Buchdrucker in Neapel, benachrichtigen das Publikum, daſs ſie mit October d. J. die Subſcription auf die neue Ausgabe der *Storia critica de Teatri antichi e moderni del Sigr. Pietro Nap. Signorelli* wovon ſchon der vierte Band erſchienen, eröfnen werden. Das Werk ward gleich bey ſeiner erſten Erſcheinung ſehr gut aufgenommen, der Verf. hat ſich bemüht, es noch weiter auszudehnen, nur hätte er auch in den Notizen genauer und in den Bemerkungen philoſophiſcher ſeyn ſollen. Der Band koſtet 4 Neap. Carlini. *A. B. Neapel.*

Digitized by Google

Der Doctor Salvadori in Trient hat im vor. J. eine treffliche Abhandlung über die Schwindsucht herausgegeben. Einige glaubten, er hatte seine Theorie nicht genug bewiesen, dies hat den Verf. veranlaßt ein neues Werk darüber herauszugeben, unter dem Titel: *Speranze e Riflessioni di Matteo Salvadori sul morbo tisico in conferma del nuovo sistema.* Er entwickelt in der Vorrede eine Menge Grundsätze, die seine Meynung sehr überwiegend zu beweisen scheinen. Hernach macht er sich selbst starke Einwürfe, und beantwortet sie mit Klarheit und Bündigkeit. Er will selbst öffentliche Versuche machen, damit niemand an seinen Behauptungen weiter zweifeln darf. *A. B. Trident d. 20 Jun. 1789.*

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Intelligenzblatt d. A. L. Z. No. 95. kündigte der Hr. Doctor *Link* in Göttingen eine deutsche Uebersetzung von Hn. *Lavoiserr* Traité elementaire de Chimie an, welche im *Dietrichschen* Verlage daselbst erscheinen sollte. Da ich aber jetzt mit dem Hn. D. *Link* dahin überein gekommen bin, daß derselbe gedachte Ueberfetzung, die ich ebenfals bereits angefangen, mir ganz überlassen hat; so mache ich hierdurch bekannt, daß zur Michaelis Meße 1790. von dem gedachten wichtigen Werke des Hn. *Lavoifier* eine von mir allein verfertigte und mit Anmerkungen versehene deutsche Uebersetzung, in demselben Verlage erscheinen wird; auf die ich um so mehr Fleiß verwenden werde, da dieses das erße Werk iß, welches uns eine vollständige Darßellung der neuen antiphlogißischen Theorie giebt, und in welchem alle Erfolge und Operationen, nach jener Theorie erklärt werden.

Berlin im December 1789.

D. Hermbßädt
mehrerer Academien Mitglied.

II. Auctionen.

Den 22ßen Febr. 1790 wird zu Leipzig im sogenannten rothen Collegio der ßmtliche Büchernachlaß des D. und Rath Königsdörfer zu Altenburg, worin viele sehr gute und seltene Werke für den Arzt und für andere Facher der Wissenschaften vorkommen, versteigert werden, wovon ein besonderes Verzeichniß von 387 Seiten da iß.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachrichten von einer chemischen Pensionsanßalt für Jünglinge, die sich zu praktischen Chemikern bilden wollen.

Sein dem man den Einfluß, welchen die Scheidekunst auf so viele andre Künßte und Wissenschaften hat, näher kennen lernet, ßudiret man ße mit einem Enthußasmus, von dem ßch die glücklichßen Folgen für die Zukunft erwarten laßen. *Aerzte, Apotheker* und *Technologen*, denen das Studium der Chemie ganz unentbehrlich iß, erkennen bereits die Vortheile, welche ße ihnen, bey der Ausübung ihrer Berufsgeschäfte, gewähret. Auf Universitäten wird jetzt die Chemie häufiger als sonß gelehret, aber selten dem ganzen Umfange nach, welchen ße wirklich einnimmt. Mit keiner Wissenschaft iß indeßen die Chemie in so genauer Verbindung, als mit der Pharmacie: mehrere unsrer größten Chemißen sind Apotheker, und mit vielem Rechte verlangt man jetzt, daß auch jeder Apotheker ein guter Chemiker sey. Nicht jeder Wißbegierige junge Mann hat indeßen Gelegenheit bey Erlernung der Pharmacie, auch die Scheidekunst in ihrem ganzen Umfange zu ßudieren, und mancher fähige Kopf, der bey einer zweckmäßigen Anleitung zum Meißer in jener Wissenschaft gebildet werden könnte, wird bey dem Mangel an Gelegenheit ganz vernachläßiget.

Um diesem abzuhelfen, und das Studium der Chemie, nebßt den damit in Verbindung ßehenden phyßikalischen Wissenschaften zu erleichtern, habe ich eine *chemische Schule* angelegt, in der ich angehende Apotheker, oder andere wißbegierige Jünglinge, zu guten Scheidekünßlern zu bilden gedenke.

Aeltern, die ihre Söhne, welche zu Apothekern beßimmt ßnd, oder aus andern Gründen die Chemie ihrem ganzen Umfange nach ßudieren *sollen*, *meiner* Leitung anvertrauen wollen, gebe ich die Versicherung, daß bey der Bildung ihres Verßandes, zugleich auf die Bildung ihres Herzens die möglichße Rükßcht genommen wird; und ße alßo die sonß in großen Städten so leichte Anleitung und Verführung zu Ausschweifungen, wodurch mancher sonß edeldenkende und moraliß gut gebildete Jüngling, wenn er ßch ßelbß überlaßen iß, nur allzuleicht ruinirt wird, keinesweges zu befürchten haben.

Bey dem zu ertheilenden wissenschaftlichen Unterrichte iß die *Chemie* ihrem ganzen Umfange nach, in so weit ße nur mit andern Wißenschaften und Künßen in Beziehung ßeht, zum vorzüglichßen Grunde gewählet. Da aber diese Wissenschaft ßch so weit erßrekt, daß ße, außer der Verbindung mit andern phyßikalischen Wißenschaften, nicht gründlich ßudiert werden kann; so ertheile ich außer dem Unterrichte in der *theoretischen* und *praktischen* Chemie, welcher ßets durch Experimente erläutert wird, auch noch beßondern Unterricht in folgenden mit der Chemie in genauer Verbindung ßehenden Wißenschaften, als:

a. *Phyßk* oder *Naturlehre*: mit den nöthigen Experimenten erläutert.

b *Mineralogie*: durch Vorzeigung der hierzunöthigen inßruktiven Exemplare aus dem Mineralreiche erläutert.

c. *Pharmacie*: außer dem theoretischen Vortrage dieser Wißenschaft, werden alle chemische Arzeneimittel verfertiget, und die dabey vorkommenden Erßeinungen

Digitized by Google

nungen nach physisch-chemischen Grundsätzen erläutert.

d. *Materia medica*: sie ist dem Chemisten, so wie dem Apotheker unentbehrlich.

e. *Analytische Chemie*: hierunter verstehe ich die besondre Anleitung, noch unbekannte Körper chemisch zu analysiren: wobey zugleich die Probierkunst, und metallurgische Chemie, praktisch durchgearbeitet wird. Dieses ist die Beschäftigung meiner Commilitonen in solchen Stunden, welche vom Unterrichte frey sind. Sie haben dazu ein eignes mit den nöthigen Instrumenten und Materialien versehenes *Laboratorium*, und müssen eigentlich hierbey durch eigene unter meiner Aufsicht angestellte Untersuchungen sich im Beobachten und Analysiren üben.

Diejenigen, welche ausser dem von mir zu ertheilenden Unterricht, noch andre Studia, als Physiologie, Mathematik, fremde Sprachen ect. studiren wollen, finden hier hinlängliche Gelegenheit, da in Berlin alle Wissenschaften, so gut als auf Universitäten, vorgetragen werden. Ausserdem können eben auch noch andre Jünglinge, die sich blos den medicinischen Wissenschaften widmen, in meiner Wohnung *Kost* und *Logis* bekommen, wenn ihnen darau gelegen ist.

Aeltern, denen es gefällig ist, ihre Söhne meiner Leitung anzuvertrauen, habe ich noch folgende Bedingungen zu machen: ihre Söhne wohnen bey mir, und essen an meinem Tische; ein jeder verpflichtet sich auch, einen ruhigen und moralischen guten Lebenswandel zu führen, so wie es von einem gesitteten jungen Manne zu erwarten ist. Wem diese Bedingungen angenehm sind, und wer seinen Sohn meiner Leitung anvertrauen will, den bitte ich, wegen der besondern Bedingungen, sich schriftlich gerade an mich zu wenden. Ein jeder, der sich diesem Studium der gesammten Chemie und Naturkunde widmen will, kann zu jeder ihm bequemen Zeit antreten, und auch eine ihm selbst gefällige Zeit, sich bey mir aufhalten, so wie er es selbst für gut findet.

Berlin, 1790.

Doctor S. Fr. Hermbstädt,
verschiedener Akademien Mitglied.

Letzte Erklärung gegen den Hn. Oberrechnungs-Rath Canzler in Dresden.

Nachdem ich den Hn. Oberrechnungsrath in dem 122ten St. des Intellig. Blattes der A. Lit. Zeit. aufgefordert hatte, die mir in seinen zwey vorher gegangenen Aufsätzen Schuld gegebene Einschränkung und Erschwerung des Gebrauches der hiesigen Churfürst. öffentlichen Bibliothek, worüber, ihm zu Folge, die öffentliche Stimme in Collegien sprechen Personen klagen sollte, zu beweisen, und zwar unter Bewegungsgründen aufgefordert hatte, welche jedem Manne von Ehre heilig seyn müssen: so konnte ich erwarten, dass er wenigstens etwas zur Beschönigung seines Vorgebens vorbringen würde. Allein er übergehet diesen Punct, so sehr er auch die Hauptsache meines Strebens mit ihm ist, wieder ganz mit Stillschweigen, und demonstrirt so, wie er das Herz, in dem 132ten St. auf das neue wider mich aufzutreten, und die kahle Versicherung voraus zu schicken, dass dessen ungeachtet alles, was er wieder mich behauptet habe, auf Thatsachen beruhe. Aber warum führet er sie nicht an, diese Thatsachen? Warum führet er nicht auch nur eine einzige an? Wärlich, ein Mann, der dreist genug war, öffentlich zu behaupten, dass 800 mehr ist als 3800, der wider die Ueberzeugung der ganzen hiesigen Stadt versicherte, dass die Churfürstl. Bibliothek seit meinem Hierseyn nur allein Vormittags, und im December und Januar gar nicht geöffnet würde, der dieses zu beweisen, einen öffentlichen Aufsatz in den hiesigen Anzeigen verstümmelt anführte, ein solcher Mann kann und darf nicht erwarten, dass man ihm auf sein blosses Wort glaube.

Doch damit die Lücke des schuldig gebliebenen Beweises nicht zu sehr auffallen möge, setzt er hinzu, *dass er mich nunmehr gerichtlich belangen müsse*. So? Und warum denn? Weil ich eine mir von ihm öffentlich gemachte gehässige Beschuldigung öffentlich ablehne? ihn zum Beweise auffordere, und da er diesen nicht führen kann; die Beschuldigung für das erkläre, was sie ist, für Verläumdung? In der That, man müsste einen seltsamen Begriff von den Rechten in Sachsen haben, wenn man sich wollte vorspiegeln lassen, dass man jemand um deswillen gerichtlich belangen könne. Aber es ist das wieder eine blosse Staubwolke, hinter welche Hr Canzler sich zurück zieht, um die traurige Lücke des schuldig gebliebenen Beweises wenigstens seinen Augen zu verbergen, wenn gleich jeder anderer sie sehen muss.

Ich habe mich bisher gehütet, Hn. Canzler auf seinen zahlreichen Absprüngen zu folgen, und mich blos an die Beschuldigung gehalten, welche mein Amt und meine Pflicht betraf, weil sie besonderer Umstände wegen für mich beleidigender war, als man vielleicht glaubt. Er macht auch in seinem letzten Aufsatze wieder ein Paar solcher Absprünge, welche absichtlich darauf abzielen, meinen moralischen Charakter von einer gehässigen Seite darzustellen. Da Beschuldigungen dieser Art keinem ehrlichen Manne gleichgültig seyn können, so wenig Aufmerksamkeit sie auch verdienen, wenn sie von einem Gegner kommen, der nur immer beschuldiget, und nie beweiset: so muss ich dabey stehen bleiben. Er wirft mir vor, ich suchte meinen bibliothekarischen Ruhm auf Kosten anderer zu vergrössern, weil ich *an seinem Tische* nachtheilig von den vor mir in der Churfürstl. Bibliothek gemachten Einrichtungen gesprochen haben soll. Dieses nachtheilige besteht nun darin, dass ich gelegentlich äusserte, dass die Anordnung der Bücher so wohl im Ganzen, als in den meisten einzelnen Fächern noch einer grossen Verbesserung bedürfte, und zugleich beklagte, dass es der Bibliothek noch so sehr an den nothwendigen Catalogis fehle. Beydes ist Wahrheit. Dass ich dieses gerade *an seinem Tische*, wie er sich auszudrücken beliebt, äusserte, würde jedem Vernünftigen schon ein hinlänglicher Beweis gewesen seyn, dass ich damit seinen verstorbenen Bruder keinen Vorwurf machen wollen, ja keinen der vorigen Bibliothekare damit einen Vorwurf machen können, da leicht zu begreifen ist, dass bey den bekannten grossen Veränderungen, welche seit zwanzig Jahren mit dieser Bibliothek vorgegangen sind, dergleichen Arbeiten nicht einmahl wohl thunlich waren. Aber jetzt

Digitized by Google

können sie geschehen, jetzt müssen sie geschehen, und jetzt würde es ein wahrer Vorwurf für einen Bibliothekar seyn, wenn er sie unterlassen wollte. Und sind denn das so grosse Geheimnisse, dass man davon nicht einmahl gelegentlich sprechen durfte, ohne seinen bibliothekarischen Ruhm auf Kosten anderer zu vergrössern?

Hier hatte sich Hr. Canzler, im Gefühle seiner Armuth an besserm Stoff zu Verunglimpfungen bis zu einer Tiefhrede herab gelassen, welche er noch dazu vorsetzlich verdrehete, um ihr nur eine gehässige Gestalt andrehen zu können. Doch bald darauf erhebt er sich wieder; denn was nun folgt, ist ernsthafter. Es sind, sagt er, unwiderlegliche schriftliche Beweise vorhanden, dass ich der Wittwe und den Kindern seines verstorbenen Bruders noch neuerlich *ohne Veranlassung* zu schaden gesucht habe.

Es thut mir leid, dass er hier selbst eine Sache berühret, welche ich bisher aus wahrer Schonung gegen ihn verschwiegen habe, so sehr sie auch den Schlüssel zu seinem sonst ganz unbegreiflichen Betragen gegen mich enthält. Doch da er es selbst nicht anders haben will, so sey es darum. Die Sache verhält sich so.

Im März 1786. wurden diejenigen Bücher, welche auf der vorhergangenen Auction der Tripletten der Churfürstl. Bibliothek nicht waren abgelöset worden, von neuen veranctioniret, und 844 Rthlr. 7 gr. 3 Pf. daraus gelöset. Dieses Geld nahm der damahlige erste Bibliothekar Canzler in seine Verwahrung, mit dem Versprechen, diejenigen Bücher davon zu bezahlen, welche auf zwey Auctionen in Nürnberg und Frankfurt für die Churfürstl. Bibliothek committiret waren. Da er den Ruf eines rechtschaffenen Mannes hat, so würde er dieses Versprechen auch gewiss erfüllet haben, wenn nicht sein den 16. Oct. darauf erfolgter Tod ihn daran gehindert hätte, worauf der Hr. Oberrechnungs-Rath, als Vormund der hinterlassenen Kinder des Verstorbenen, dessen Verlassenschaft, und mit derselben auch diese der Bibliothek gehörige Summe in seine Verwahrung nahm. Indessen kamen die bestellten Bücher an, und da sich das zu ihrer Bezahlung bestimmte Geld bereits in andern Händen befand, so mussten sie aus der Hof-Casse bezahlet werden: so blieb die Sache bis nach meiner Ankunft im Sept. 1787. und da Hr. Canzler sich leicht vorstellen konnte, dass sie über lang oder kurz werde zur Sprache kommen müssen, so legte er mir bald nach meiner Ankunft eine Bücherrechnung zur Bescheinigung vor, nach welcher sein verstorbener Bruder ausser den gedachten 844 Rthlr. noch mehrere hundert Thaler an die Bibliothek zu fordern haben sollte. Da mir die ältern Geschäfte der Bibliothek damahls noch sehr unbekannt seyn mussten, so konnte ich diese Rechnung nur unter der Bedingung annehmen, dass ich mich mit den übrigen bey der Bibliothek befindlichen Personen, welche mehr Wissenschaft darum haben mussten, darüber besprechen wollte. Nach einer genauen und gewiss unpartheyischen Untersuchung fand sich, dass von den angegebenen Büchern nur ein Theil in die Bibliothek gekommen war, und auch von diesem Theile blieb es zweifelhaft, ob er nicht bereits bezahlet worden, weil sein verstorbener Bruder leider nichts von Rechnungen bey der Bibliothek zurück gelassen hat, wie Hr. Canzler in einem seiner vorigen Aufsätze selbst unbedachtsam genug gestehet. Anders konnte ich nun meine Bescheinigung auch mit gutem Gewissen nicht einrichten, und da eine zweyte Rechnung, welche er mir eine Zeit darauf vorlegte, von eben der Art war, so konnte ich mich auch bey dieser nicht anders verhalten.

Nunmehr brach sein Unwillen über mich aus, und nunmehr nahmen auch seine öffentlichen Verunglimpfungen im I. Bl. der A. L. Z. ihren Anfang, worinn er dem Publico vorspiegeln wollte, dass sich die Bibliothek und ihre Verwaltung jetzt in sehr schlechten Händen befinde. Wie er das bewiesen, erhellet aus dem vorigen nunmehr wohl zur Genüge. Da ich nun aus seinen immer zunehmenden Verunglimpfungen endlich wohl sahe, dass die Sache wegen der obigen 9reitigen Summe auf dem bisherigen Wege wohl nicht würde zu beendigen seyn, so that ich, was in einem jeden ähnlichen Falle meine Pflicht ist, ich zeigte nehmlich des Oberkammerherrn Excell. als Chef der Bibliothek schriftlich an, dass sich bey derselben noch eine unberichtigte Post von 844 Rthlr. 7 gr. 3 Pf. befinde, über welche Hr. Oberr. Canzler Auskunft geben müsse, und überliess es Sr. Excellenz höhern Ermessen, was in der Sache geschehen solle. Dieser Vorgang verhält sich buchstablich so, als ich jetzt erzählet habe, und ich bin im Stande, jeden angegebenen Umstand, da, wo es erfordert wird, auf das hündigste zu beweisen.

Das sind nun die schriftlichen Beweise, dass ich den Kindern seines Bruders *ohne Veranlassung habe zu schaden gesucht*, und jeder unbefangene Leser mag nunmehr urtheilen, wer von uns beyden in dieser Sache Vorwürfe verdienet. Dass es Leute gibt, *welche ihre Pflichs nur* dann thun, wenn sie dabey Gelegenheit haben, andern zu schaden, glaube ich gern; aber jede Erfüllung seiner Pflicht aus diesem Bewegungsgrunde herleiten, kann nur ein Mann wie Hr. Canzler, welchem *man ohne Veranlassung* handelt, wenn man seiner Pflicht gemäs handelt. Und wo — ist denn hier ein *Schaden*? Er dürfte ja nur die Ansprüche der Erben auf die gedachte Summe auf die überall gewöhnliche Art, die doch einem Oberrechnungs-Rathe nicht unbekannt seyn kann, darthun; aber das hat er bis jetzt noch nicht vermocht.

Gegen das Ende seines Aufsatzes scheinet Hr Canzler wieder zu sich selbst zu kommen, indem er mein von ihm vorher so sehr entstelltes Verhalten sehr feyerlich für *Unbefangenheit* erkläret. Doch, da ich nicht wissen kann, was er bey diesem Worte gedacht hat, oder ob er gar etwas dabey gedacht hat; so versichere ich, dass dies meine letzte Erklärung gegen ihn seyn soll. Ich mussete die Achtung nicht kennen, welche ich dem Publico und mir selbst schuldig bin, wenn ich mich hier länger mit einem Manne einlassen sollte, der nur immer beschuldigen und niemahls beweisen will, und dessen Grundsatz ist: *Calumniare audacter* etc.

Hoffentlich hat der Leser nunmehr Stoff genug, alle folgende Verunglimpfungen, welche er etwa noch zum Vorscheine bringen möchte, zu beurtheilen.

Dresden den 12ten Dec. 1789.

Joh. Christo. Adelung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Mittwochs den 30ten December 1789.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vorläufige Berichte von ausländischer Literatur.

Paris, b. Mequignon d. ältern: *Sermons de feu M. de Gery*, Chanoine regulier, ancien Abbé de Sainte Geneviève, et Superieur General de fon ordre en France. 6 Vol. in 12.

Diese Predigten zeichnen sich sehr aus. Der Vf. überdachte jemals seine Materie reiflich, daher ist auch so viel Ordnung, Klarheit, und Feinheit in seinen Entwürfen, die Abtheilungen fliessen natürlich aus dem Text, und eine reine Diction bezeichnet den Stil. Allezeit zieht er Kraft der Schlüsse, und Beweise dem Schimmer einer falschen Beredsamkeit vor. (*M. d. F.*)

Strasburg, b. Volland u. Jacobi: *Plan d'une Reformation générale dans les Finances; de l'Impôt Territorial combiné avec les principes de l'Administration de Sully et de Colbert, adoptés à la situation actuelle de la France, par M. le Comte de Lamerville.* 1 Vol. 4.

Der verstorbne Marschall du Muy übergab dem Verf. die geheimen Memoires des verstorbnen Dauphins (Vaters vom jetzigen König) der sich um die Verwaltung der Finanzen sehr bekümmerte, und veranlasste dadurch zuerst diese Schrift. Sie ist mit vieler Precision geschrieben. Auf dem Plan selbst können wir uns hier nicht einlassen. (*M. d. F.*)

Paris: *Recherches et Considerations nouvelles sur les Finances ou Memoire sur leur situation actuelle, causes du déficit, moyens de l'anéantir en pourvoyant aux dépenses de l'Etat, sans accroissement d'impôts, en délivrant la Nation de ceux qui sont les plus onereux etc. etc.* 2 Vol. 8. 12 l.

Ist die Frucht einer zwanzigjährigen Arbeit, und als Documentensammlung für die Etats generaux zusammengetragen. Der erste Band ist 666 S. stark, und hat zwey Tabellen, der zweyte 320 S. und 24 Tabellen mit den Pièces justificatives u. s. w. (*M. d. F.*)

London und Paris, b. Pichard: *L'Esprit des Impôts et de leur Regime, par F. J. Chambray de la Roche.* 8.

Das Werk ist in drey Bücher abgetheilt. Das *erste* handelt von der Nothwendigkeit der Impôts, den Personen, die contribuiren müssen, und der Anwendung dieser Contributionen, im *zweyten* theilt der Verf. seine Begriffe über die Natur der Impôts mit, und im *dritten* beweist er, von welcher Wichtigkeit es sey, hierinn eine wohl eingerichtete Verfassung zu haben, u. s. w. (*M. d. F.*)

Paris, b. Crapart: *Oeuvres complettes de Demosthène et d'Eschine, traduites en françois avec des remarques sur les harangues et plaidoyers de ces deux Orateurs etc.* par *M. l'Abbé Auger*, Vicaire-General du Diocèse de Lescar etc. 6 Vol. 8. mit dem Kupfer des Demosthenes.

Die erste Ausgabe fand schon viel Beyfall, bey dieser zweyten ist der Ueberf. dem strengen Urtheil seiner Freunde noch mehr gefolgt, hat den Text aufs neue ganz durchgesehn, und vieles verbessert. Die Noten sind sehr brauchbar. Angehangt ist eine historische Nachricht von Griechenlands Verfassung, Athens Regierungsform, und Philipps Leben u. s. w. (*S. d. P.*)

Nismes und Paris, bey Guill. Desprez: *Sainte Bible, traduite en françois avec l'explication du sens littéral et du sens spirituel etc.* Nouv. edit. 24 Vol. 8.

Endlich ist mit dem letzten Band des N. T. diese Arbeit, die vor acht Jahren angefangen wurde, geendigt. Es ist eigentlich eine neue Ausgabe der Bibel von Sacy, mit dem Lateinischen Text, den Inhaltsanzeigen, den Noten und den Erklärungen. Die Erklärungen sind aus den Kirchenvatern und besten Kirchenschriftstellern genommen. Obgleich nur 24 Bände stark — die vorige Ausgabe hatte 32 — enthält diese Ausgabe mehr, unter andern eine allgemeine Vorrede am Anfang des ersten Bandes, eine Concordanz der historischen Bücher im 7., der moralischen im 12., der prophetischen im 17 Bande, u. s. w. (*S. d. P.*)

II. Oeffentliche Anfalten.

Marburg den 30sten Novemb. 1789.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Herr Landgraf von Hessen Cassel fahren unermüdet fort die Aufnahme unserer Universitäten auf alle Weise zu begünstigen; Höchstdieselben erkannten gleich Anfangs bey Ihrem Regierungsantritt, dass ein Lehrfuhl der Staatswirthschaft nach dem Beyspiel der vornehmsten teutschen Universitäten in *Marburg* nöthig sey; zu dem Ende

Digitized by Google

de berieſen Sie den berühmten ſeeligen *Leske* von *Leipzig* hieher, der aber acht Tage nach ſeiner Ankunft ſtarb, wodurch alſo dieſe Stelle wieder erledigt wurde.

Im Winter 1787 wurde dem Churpfälziſchen Hofrath und Profeſſor Jung in *Heidelberg* dieſe Stelle angetragen, welcher ſie auch annahm und auf Oſtern deſſelben Jahrs hieher zog. Ob nun gleich dieſer Lehrer alle Wiſſenſchaften, die unmittelbar zur Staatswirthſchaft gehören, nämlich in Sommer: Forſtwirthſchaft, Landwirthſchaft, Fabrickwiſſenſchaft und Handlung und in Winter: Bergbau, Finanz-Wiſſenſchaft, die praktiſche Cameral-Wiſſenſchaft, oder an deren Stelle die angewandte Staatswirthſchaft, und die allgemeine Polizey ausführlich vortragt, ſo fehlte doch noch immer der nöthige Zuſammenhang der Hilfswiſſenſchaften mit jenem Zweck, die einzige Einrichtungswpdurch ſich ehmalige Cameral-Hohe Schulen in *Lautern* und hernach das namliche Inſtitut in *Heidelberg* ſo berühmt gemacht hat.

Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht bemerkten dieſen Mangel und forderten Bericht, wie ein neues zweckmäſiges Inſtitut dieſer Art am füglichſten einzurichten ſey? Dieſer Bericht wurde entworfen und unterthänigſt eingeſchickt, worauf dann im verwichenen Herbſt *das Staatswirthſchaftliche Inſtitut zu Marburg* durch eine feyerliche landesherliche Urkunde gegründet, beſtätiget, und in derſelben die Grundverfaſſungs-Geſetze des Inſtituts gegeben wurden.

Wir theilen aus demſelben dem Publikum das weſentlichſte zur Nachricht mit.

Die Lehrer des Staatswirthſchaftlichen Inſtituts ſind nach der Ordnung der Fakultaten folgende:

Herr *Revikons Rath und Profeſſor Robert* als Lehrer des Naturrechts.

— *Hofrath und Profeſſor Münch* als Lehrer der Naturgeſchichte und Chymie.

— *Profeſſor Buſch* als Lehrer der Vieharzneykunde

— *Profeſſor Stegmann* als Lehrer der Phyſik.

Herr *Geheimer Juſtitz Rath und Profeſſor Curtius* als Lehrer der Geſchichte und Statiſtik.

— *Hofrath und Profeſſor Jung* als Lehrer der geſamten Staatswirthſchaft.

— *Hauptmann und Profeſſor Schleicher* als Lehrer der praktiſchen Geometrie.

Dieſe ſieben Manner bleiben in ihren gehörigen Fakultäten, ſie machen keine eigene Cameraifakultat aus, ſondern ſie bilden ein Lehrinſtitut, das auch zugleich eine gelehrte Geſellſchaft iſt, zu unbeſtimmten Zeiten Vorleſungen und Abhandlungen ausarbeitet, ſolche ebenfalls zu unbeſtimmten Zeiten herausgeben und auch auſſerordentliche und Ehren-Mitglieder annehmen wird.

Dieſes Inſtitut hat keinen beſtändigen Direktor, ſondern das Vorſteher Amt geht wie bey den Fakultaten das Dekanat nach der Ordnung Jahrweiſe herum.

Das ganze Studium der Staats und Cameral Wiſſenſchaften wird nun durch dieſes Collegium geleitet und die Lehrer des Inſtituts richten alle zuſammen ihre Vorleſungen ſo ein, daſs der Zweck derer, welche die oeconomiſchen und Cameral Wiſſenſchaften in ihrem ganzen Umfang ſtudiren wollen, bey gehörigen Fleiſs nunmehro vollkommen erreicht werden kann. Reſponſa und Gutachten in Staatswirthſchaftlichen und Cameralſachen werden vom dieſem Inſtitut auf Verlangen ausgefertigt werden.

Die ſämtlichen Lehrer deſſelben haben ſichs zur heiligſten Pflicht gemacht, in ihrem Fach den Wünſchen des Publikums zu entſprechen; nie werden ſie durch die Poſaune der Charlatanerie Zuhörer in ihre Hörſale anzuwerben ſuchen, ſondern Thatſachen, gründlich-gelehrte Männer die ſie in Zukunft bilden, ſollen die Mittel ſeyn, wodurch ſie allmälig die Anzahl der Studirenden und ſo viel an ihnen iſt, das Glück unſerer Univerſität zu vermehrern gedenken; dann aber ſollen auch wenige aber kernhafte Schriften von den Kenntniſſen und dem gelehrten Caracter der Mitglieder dem Publikum Rechenſchaft geben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Hr. Hofrath *Zimmermann* in Braunſchweig giebt in kommenden Jahre *Geographiſch-ſtatiſtiſche Annalen* heraus. Sie begreifen die natürliche und politiſche Geographie und die Statiſtik. Er wird in dem erſten Heft eine kurze Ueberſicht der Fortſchritte, welche in den letzten 25 Jahren in dieſen Wiſſenſchaften gemacht ſind, voran gehen laſſen. Der Jahrgang koſtet auf Pranumeration 3⅓ Rthlr. auf gewöhnlichen Papier, auf Schreibpapier hingegen 4 Rthlr.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Man wünſcht einen Käufer zu einen Wendiſchen Wörterbuch im Mſt. Das Lexicon iſt wendiſch und deutſch, und deutſch und wendiſch. Ein Prediger im Lüneburgiſchen, der in der Gegend von Lüchorf vor 70 Jahren lebte, hat es verfaſst. Es hält im Mſt. über 3 Alphabete.

Tournefort Inſtitutiones rei herbariae Pariſiis e typograph. Regia 1719 4to 3 Bände in beſten Franz-Band. 2 Bande Kupfer 1 Band Text für 8 Rthlr. Ein ſehr ſchönes Exemplar. Liebhaber können ſich wegen dieſer beyden Artikel bey den Hrn. Hofrath Zimmermann in Braunſchweig melden.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Appellation ans Publikum.

In der reinſten, lauterſten Abſicht fieng ich an, den ſo genannten thier. Magnet. zu unterſuchen; ich machte meine erſten Unterſuchungen in zwey ſchnell auf einander

Digitized by Google

der folgenden Schriften öffentlich bekannt: hievon gaben die ersten Journale Deutschlands, unter diesen auch die A. L. Z., die treueste, richtigste Auszüge. Zu Anfang dieses Jahrs gab ich eine Fortsetzung derselben heraus; vom Unglauben kam ich zum Zweifeln, von diesem zum Untersuchen; dieses führte mich auf eine dabey wirkende, und bisher noch nicht genug gekannte, Naturkraft, ich wurde aus dem Untersucher — Vertheidiger, ich prüfte nun die Gründe der Gegner und achtete sie; um unpartheyisch zu verfahren, führte ich jene mit den eigenen Worten derselben an; das inconsequente und zum Theil unmoralische Verfahren einiger Gegner ahndete ich mit gerechter Indignation, so wie die Gegner das nemliche Betragen einiger Magnetisten. Ich erwartete nun getrost eine unpartheyische Prüfung meiner neuen Untersuchung. Diese wurde in der A. L. Z. No. 334. recensirt; leid ist mir es, sagen zu müssen, dass die Rec. das nicht ist, was sie seyn sollte, reine, unverfälschte, unpartheyische Darstellung des Wesentlichen meiner Schrift, besonders der erzählten Thatsachen. Nicht jeder Leser der Rec. hat Gelegenheit, diese mit meiner Schrift zu vergleichen; daher liegt es mir ob, da der untersuchte Gegenstand eine tur die Menschheit interessante Sache ist, dieß ins Licht zu setzen. Rec. beginnt: „Unterkenntnis ists, dass er jetzt „mit weit mehr Wärme und Partheylichkeit von der Sache „spricht, dass er leichter glaubt, leichter eifert, und besonders Grundsätze als völlig ausgemacht annimmt, über „die noch sehr gestritten wird.“ Von allen diesen Behauptungen giebt Rec. nicht einen einzigen Beweis. Die von mir erzählte Thatsachen werden durch seine Uebersetzung und Bearbeitung in facta von ganz fremder Art umgeschaffen, so dass sie bey der Vergleichung kein unbefangener Leser für meine facta mehr erkennen kann. A. der 13ten Gesch. lässt Rec. von ihrer fast 5 monatlichen convulsivischen Krankheit wieder genesen, *nachdem ihre Reinigung wieder in Ordnung war.* Nun zeigt diese durch alle 3 Theile fortgeführte Gesch., dass während ihrer ganzen Krankheit die Reinigung niemals in Unordnung war. — Bey C. derselben Gesch. welche gleichfalls convuls. Zufälle hatte, haben nach Rec. *laue Bader* u. s. w. *die Cur vollendet*: die S. 392. vollendete Gesch. von C. zeigt, dass da vormals positive Berührung die convuls. Zufälle erregte und vermehrte, *die negative Berührung*, auf welche ich erst später verfiel, *die Cur vollendet habe.* Bey der 17 Gesch. einer scrophulosluxgenfuchtigen, *wundert er sich, dass der Krotzausschlag, eine bey Schwindsüchtigen, oft so wohlthätige Revulsion, so schnell unterdrückt würde.* S. 104. u. f. w. kann jeder Leser finden, dass der Krätzausschlag nichts schnell unterdrückt wurde; *er stund wenigstens 6 Wochen lang*, raubte dem Mädchen alle Ruhe, die ihr der Husten übrig liess, und bewirkte in dieser langen Zeit so gar keine glückliche Revolution, dass die Krankheit täglich weitere Fortschritte machte; man konnte auch jene nach der Natur ihrer Krankheit, die ich bald genug erkannte, davon nicht erwarten, welches sich dann noch durch die Leichenöffnung bestätigte, wovon Rec. wohl einen Wink hätte geben können. Dann *wundert er sich noch, dass hier alle künstliche Geschwüre ganz unterlassen wurden.* Sind dann die durch aufgelegte Seidelbastrinde erregte Geschwüre — keine künstliche Geschwüre? und *wurden diese unterlassen?* Man sehe S. 131. Von der 15ten Gesch. sagt Rec.: „ein starker Hypochondrist empfand „war es auch bey einer vollblütigen Person schicklich, „während des Ordinären Rufuspillen zu geben?“ War sie vollblütig? gab ich Rufuspillen während dem Ordinären? nein, *bey Steckung desselben.* Wie viel täglich? 5 Grain mit 1 Gr. S. d. verbunden, bey dem gehörigen regime. Welcher Arzt findet hier etwas verwerfliches? So handelten *Fothergill* und viele grosse Aerzte. Lächeln musste ich, als ich meine *biedere* Schweizerin in einer *rüstige* metamorphosirt sah! Von der 19 Gesch. hebt Rec. nichts aus, als dass Kupfer sehr schmerzhafte Empfindungen erregt habe: dabey fragt Rec.: „Wie kann der Vf. die langwierige Gesch. im Gött. T. R. von der sonderbaren Antipathie eines Engländers gegen das *Gold*, als einen Beweis anführen?“ Ey, sie war ja *nicht gegen Gold*, sondern gegen *Kupfer* und *Silber*! nicht als einen Beweis für meine Wahrnehmung führte ich sie an, sondern *dafür, dass diese Abneigung gegen Kupfer auch ohne Magnet zuweilen Statt habe.* Ferner wirft er die Frage auf: „wie kann er behaupten, dass die Wirkung des Kupfers in der Epilepsie „auch ohne Auflösung erfolge?“ wo hab ich dies behauptet? man lese nur S. 449. wo ich sage: *die Zubereitungsart des Kupfers scheint seine Heilkraft nicht zu bestimmen.* Die 21 Gesch. ist ihm doch etwas auflösig, weil sie ihm doch fast mehr für den Magnet. zu beweisen scheint, als er wünscht: „er kann mich daher nicht genug bitten, „noch einmal *mit practischer Gewissenhaftigkeit* nachzuforschen, ob nicht was anders das gethan habe, was ich so „unbedingt dem Magnet. zu schreibe?“ also mit practischer Gewissenhaftigkeit? giebt es denn auch eine theoretische? Noch einmal versichere ich auf Ehre, dass ich mit der grösten Genauigkeit und mit möglichster Rücksicht auf alle Umstände beobachtet und den Erfolg ehrlich referirt habe; jetzt wäre die Untersuchung zu spät. Rec. fährt fort: „Er reist hierauf nach Carlsruhe, wird da mit „Höflichkeiten überhäuft, und erhält nun den höchsten „Grad von magnetischer Divinationskraft.“ Wahrlich ein Meisterstück glücklicher Zusammenstellung von heterogenen Thatsachen, einer Kette von Ursachen und Wirkungen ganz ähnlich! Dann lässt er mich in ein gewöhnliches Schleimfieber fallen und macht mich zum Lobredner der Divinationsgabe! Ob dies der Wahrheit entspreche? mag der Leser durch die Vergleichung sich selbst überzeugen. S. 264—276. f. 433—441. f. 471—477. u. m. o. Divination (Weissagung) und Vorhersagung künftiger physischer Veränderungen unter gewissen Umständen, sind zwey ganz verschiedne Dinge. Aber nicht genug, dass meine Thatsachen verändert, verunstaltet, verstümmelt und verfälscht wurden, kommt noch dies hinzu, dass alle Erscheinungen, welche die Existenz und Wirkungen des Magnet. erweisen, verschwiegen wurden. Nun folgt ein kornigter und sehr wahrer Auszug von meiner Theorie und der Anwendung derselben auf mehrere Gegenstände der Medicin, ohne alle Einwendungen. Zugleich erfahe

Digitized by Google

ich, dafs dieser Rec. derselbe ist, welcher im vor. Jahrg. der A. L. Z. das Wesentliche meiner zwo ersten Abhandl. so rein und wahr dargestellt, und sich im Urtheil als einen Mann von Einsichten und Gerechtigkeit gezeigt hatte. Es thut mir leid, einem Mann, gegen den ich Hochachtung hege, jetzo eine Handlungsweise, über die ich nicht selbst urtheilen will, vorwerfen zu müssen. Aber ich hoffe das Publikum durch diesen Aufsatz im Stand gesetzt zu haben, jetzt selbst urtheilen zu können, ob Rec. die von mir erzählten Thatsachen verfälscht, verunstaltet, so umgeschaffen habe, dafs sie das nicht mehr sind, was sie, von mir erzählt, sind und beweisen; ob er sie nicht in nachtheiliges Licht und Zusammenhang gesetzet, ihnen ihre Beweiskraft geraubt; ob er sich nicht so gar verächtliche Seitenblicke auf mich erlaubt und mich als Arzt verdächtig zu machen, mit Unrecht gesucht habe? oder ob meine Anklage unthatsacht sey? Ich berufe mich sogar auf den Rec. selbst, und bitte ihn, wenn er abgekühlt seyn wird, seine Rec. mit meiner Schrift selbst zu vergleichen; ich traue ihm bey ruhiger Seele so viel Wahrheitsliebe zu, dafs er es selbst einsehen mufs, brausende Leidenschaft gegen Magnet. und mich habe ihn mifsgeleitet. „Das Cap. *Prüfung der Gegengründe*, wird von Rec. gänzlich übergangen, woher doch die Beweise für die von ihm mir angeschuldigte Partheylichkeit hatten müssen genommen werden; wenn welche vorhanden sind. Zum Beschlufs fugt Rec. einige Zweifel bey, und antwortet auf dasjenige, was gegen die Rec. des ersteren Theils, gewifs mit Bescheidenheit, von mir erwiedert worden ist. Rec. läfst mich sagen: ich finde es sonderbar, dafs Rec. auf eine genauere physik. Untersuchung dringe," dafs ich dies nicht sonderbar fand, sondern es sogar für nothwendig hielt, mag jeder aus der Vergleichung meiner Schrift ersehen (S. 408, 409.) Nun kann ich ihm zu seinem Trost melden, dafs ich die meiste vorgeschlagene Versuche schon vor 6 Wochen angestellt habe. Gelegenheitlich mufs ich aber, unerachtet es aus meinen Schriften bereits erhellet, erinnern, dafs die von mir genannte positive animalisirte Elektr. sich zu der negativ - genannten nicht gerade so verhalte, wie die positive allgemeine Elektr. zu der negativen, oder auch die Glaselektr. zur Harzelektr. ferner, dafs die Erkennungsmittel der allgemeinen und animalischen Elektr. nicht immer dieselben seyn können, so wenig z. E. als beym freyen und gebundenen Feuer. Das Publikum entscheide, ob der Vorwurf gerecht sey? wenn Rec. sagt „Fast sollte man glauben, Hr. G. habe solche Versuche „vermieden." Zu Ende hat es das Ansehen, als wollte mich Rec. *gar mit Hn. Bertuch in Misverständnifs setzen*; aber man lese S. 382—386. so wird man finden, dafs ich Hn. *Bertuch* nur tadle, wenn er wünscht, „dafs alle Obrigkeiten *alles Magnetisiren an Menschen* so lang *verbieten möchten* u. s. w." aber dringend schärfe ich es ja selbst ein, Magnet. solle und müsse ein Gegenstand der medic. Policey seyn. Zuletzt, da nun einmal Magnet. nicht mehr zum Unding gemacht werden kann, wird das Magnetisiren, als eine furchterliche, gefahrvolle Kunst, verdächtig gemacht. Dafs sie dies wirklich sey, und zwar in eben dem Sinn und Grad, als die Arzneykunst selbst, wovon sie ein Theil ist, gestehe ich freymüthig. Nichts wünsche ich mehr, als dafs durch obrigkeitliche weise Anstalten, die eine so wohl, als die andere, dafs dem Mifsbrauch so sehr ausgesetzt sind, dem menschlichen Geschlecht so unschädlich, als möglich gemacht würden, so würde beider heilsamer Einfluss auf Menschen und Staaten unausbleiblich seyn. Heilbronn, am Neckar, d. 26 Novembr. 1789.

E. Gmelin, D.

Nachricht von Virgils Landbau.

Die Exemplare der Georgica für die H. Subscribenten sind abgesandt, bis auf einige, deren Besteller mir unbekannt sind, und mehr Zutrauen verlangen, als gewahren. Ich habe durch ein solches Zutrauen bey manchen Beförderer meiner Odyssee nicht wenig eingebüfst. Ein Alfabet so eng gedruckt, dafs der Inhalt im gewöhnlichen Druck zwey Alfabet grofs Octav, und in einigen Zeitschriften gewifs drey angefüllt hätte, (des Schreibpapieres und des Kupfers nicht zu gedenken): erhalten die Subscribenten für 1 Rthlr. 4 gr. Gold, und das eilfte Ex. frei. Wer die Einladung überhörte oder abwies, kann das Buch, wenn es ihm ansteht, im Buchladen für 1 Rthlr. 16 gr. Gold bekommen: welchen Preis derjenige, der Zeilen und Buchstaben, nicht blofs Blätter, abzahlen will, noch sehr mäfsig finden wird, zumal wenn er die Einrichtung des Buchhandels kennt. Finden sich indefs Liebhaber, die 12 Ex. zugleich bey mir selbst bestellen wollen; so geben sie für das Ex. nur 1 Rthlr 8 gr. franco eingesandt, und bekommen das 13te umsonst.

Eutin, in Nov. 1789.

J. H. Voss

Nachricht wegen der Didotschen Lettern.

Verschiedene deutsche Buchdrucker haben seit einiger Zeit gewünscht, Didotsche Lettern zu besitzen. Man hat sich zwar an einigen Orten bemüht, diese Buchstaben nachzuschneiden, aber die Kopien erreichen die Originale bey weiten nicht: besonders bleiben sie weit hinter Herrn *Didots* neu verfertigten Lettern zurück, bey denen sich dieser Künstler alle Mühe gegeben hat, seinen Nachahmern ihre Arbeit noch mehr als bisher zu erschweren. Ich mache daher bekannt, dafs Herr *Firmin Didot* in Paris mir den Debit seiner Lettern für ganz Deutschland übertragen hat, und dafs er keinem Deutschen Buchdrucker Schriften schicken wird, wenn sie nicht bey mir bestellt worden sind.

In jeder Ofter- und Michaelismesse werde ich, wenn die Bestellung 4 Monat vorher gemacht worden, die Schriften von Leipzig aus abschicken. Nur erinnere ich noch, dafs die Hälfte von dem Werthe der bestellten Lettern vorausbezahlt werden mufs. Berlin den 22 November 1789.

Johann Friedrich Unger.

Jena, gedruckt bey Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

December 1789.

I. Verzeichniſs der im December der A. L. Z. 1789. recenſirten Schriften.

Anm. die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abbildungen inn- u. ausländ. Pflanzen. 3 J. 3 Zeh. 399, 760
Ackermann üb. d. Verſchiedenh. d. Mannes v. Weibe. 384, 633
— poſitiones ex arte Logica critica ſelectae. 386, 655
Adami Eſſays on the microſcope. 398, 745
Alfieri de Aſti panegirico di Plinio a Trajano. 388, 667
Anacreontis et Sapphos carmina 388, 668
Anmerkungen üb. d. ſchwed. Erklärung d. d. Helſingfors. §§. 383, 629
Antwort a. d. Beleucht. d. Biſch. z. Speier erlaſſ. Antwortſchreibens. 397, 743

B.

Baden ſuldſtaendig Tyſk og Dansk Ordbog. 1 D. 378, 590
Baſch erſte Gründe d. ſyſtemat. Chemie. 385, 641
Batteux de l'arrangement des Mots. 378, 588
Bauriedel Comment... üb. d. Paedeuten. 373, 548
Beitrage z. Beſchr. v. Schleſien. 6-8 B. 401, 773
Beobachtungen u. Entdeckungen a. d. Naturkunde. II B. 1-3 St. III B. 1. 2 St. 375, 561
Berckenhout firſt Lines of the philoſoph. Chemiſtry 385, 645
Betrachtungen üb. d. Freyheit d. deutſch. Reichs. 393, 711
— rechtl.. z. nähern Prüfung d. z. Mannheim erſchienenen Beantwortungen. 393, 712
Beytrag z. Geſch. d. Glaubenstreyheit. 381, 612
Blicke, philoſoph., auf Wiſſenſchaften u. Menſchenleben, v. *Heinzelmann* u. *Voſs*. 1 B. 1 St. 377, 583
Bloch de la generation des vers des inteſtins. 374, 560
Briefe, noch 2. üb. d. gegenwärt. Türkenkrieg. 382, 620
v. Buri Schauſpiele. 2 B. 379, 598
Bürja Grundlehre d. Statik. 395, 721
Buttenſchoen Caeſar, Cato u. Friedrich. II. 402, 781

C.

Caeſars Rhapſodien. 400, 761
— de animi idearum obſcurarum natura. I. II Comment. 402, 783
Campe Robinſon II. 376, 651
A Chart of the North weſt Coaſt of America. 389, 679
Curry Review of the civil Wars in Ireland. 1. 2 Vol. 380, 606

D.

De la Feodalité. 1. 2 N. 398, 751
Delaval üb. d. Urſachen d. dauerhaften Farbe undurchſichtiger Körper. 398, 750
Delius Philyra. 392, 703
Ditmar v. d. haukaſiſchen Völkern d. mythiſchen Zeit. 382, 621
Doxologie Jeſu f. Nichttheologen. 389, 673
Dundas principles of Military Movements. 390, 681

E.

Echantillon d'Eſſais ſur divers ſujets intereſſants 400, 765
Etwas v. d. kayſerl. Wahlcapitulation. 393, 712
Europa auf d. Wagſchale. 383, 629

F.

Faber Beſchr. d. Reichsſtadt Frankf. a. M. 1. 2 B. 401, 769
v. *Fabiani* Grundzüge d. chriſtl. Sittenlehre. 391, 693
Facius de Aenigmate et Gripho. 397, 744
— ad Pauſaniam emendandum. — —
Färbekunſt, d. ächte. 385, 638
Federici iſtoria de Gaudenti. 1. 2 Vol. 383, 625
Ferrand dictionnaire crit. de la langue Franc. III T. 388, 665
Froſcher deſcriptio medullae Spinalis. 376, 575

G.

Geſang u. Gebetbuch f. d. evangel. Gemeinde in Preſsburg. 391, 694
Geſchichte d. Franzöſiſch. Reichstages v. J. 1789. 1. 2 St. 380, 601
Griesbach Marci evangel. e Matthei et Lucae commentariis decerptum. 381, 609
v. *Günderode* ſammtl. Werke. 2 B. 394, 717
Güſſefeld Karte v. Europa. 389, 680
Güſtmann v. d. Vorrichtungen b. Fernröhren. 395, 724

H.

Hollbach Biographie d. Frh. von Lynker. 373, 551
Herwig hiſtoria Scholarum. 379, 599

I.

Jaeck rhapſodia' meditat. med. nonnullarum. 393, 711
Joerdens Deſcriptio nervi Iſchiadici 384, 631
Jugendfreuden aufs J. 89. Jan. — Jun. 386, 652

K.

Keck Abhandl. a. d. Arzneywiſſenſchaft. 2 Bdch. 384, 639
Kite Eſſay on the recovery of apparently Dead. 392, 697. 393 705
Kohlſchütter de iure ſtaudi in comitiis provincial. 382, 623
Krah Prüfung d. Urtheile üb. d. gewöhnl. Todesarten. 394, 719
Kriegsnachrichten v. d. Belagerung Wiens. 383, 631

L.

Langner Bericht v. d. Grundlegung d. Andreas Kirche zu Muſskau in d. Oberlauſitz. 400, 763
Lentin Beytr. z. ausübenden Arzneywiſſenſchaft. 374, 553
Leſebuch, geneal. hiſtoriſches. 2 Th. 386, 654
Leſſing Laocoon. 379, 593

M.

Madihn principia jur. rom. 1—5 P. 373, 545
Magazin f. d. Botanik, v. *Römer* u. *Uſteri*. 5 St. 399, 759
— Leipz. f. d. Mathematik herausgegeb. v. *Hindenburg*. 2 St. 395, 726
Mechlenburg Uforgribelige Tanker. 377, 579
Memoires pour ſervir à l'hiſtoire phyſique et nat. de la Suiſſe. 1 T. 399, 757

Digitized by Google

Milleri illustratio systematis sexualis Linnaei. I. II T. 399, 753
Minerva et Maanedsskrivt. 1 — 4 B. 377, 577
Monatsschrift v. u. f. Mecklenburg. 1. 2 St. 400, 764
Morus de homine submittente de Deo. 1 — 3 Pr. 395, 727
Müller philosoph. Aufsätze. 394, 713

N.

Naturgeschichte, allgem., d. Fische. 7 Th. 399, 355

O.

Oldenburg de praerogativa nominum in tabul. publ. relatorum. 375, 567
Opera SS. Patrum Graecor. XVIII Vol. 389, 675
— — — Latinor. XI Vol. — —

P.

Pabst Leben Fried. II. 1 H. 2 H. 2 Abth. 386, 649
Pauli Schreiben an d. Kolosser übers. v. *Weisse*. 389, 675
de Peyssonel examen de *Volney* sur la guerre de Turcs. 382, 617
Pickel elementa Matheseos. 395, 726
Piepenbring Bereitungsarten pharmaceut. chemisch. Arzneymittel. 385, 647
Pilat Betracht. üb. d. gegenw. Krieg Oesterr. m. d. Pforte. 383, 629
Plan of Graham's Harbour. 389, 680
Plant türkisches Staatslexikon. 400, 765
Portlock sketch of Mo. Leod's Harbour. 389, 680
— — — of Port of the West Side of Montagu Island. — —
— — — of Port Etches. — —
Purgold d. erledigte deutsche Kayserthron. 393, 711

R.

Ratzky de lactis metastasi. 372, 543
Recension d. Schrift: Charakter Friedr. II. v. *Büsching*. 396, 735
Rechtfertigung d. Frankfurt. Urtheils in d. Rechtssache d. Frh. v. Moser. 393, 712
Recueil de quelques histoires sensees et plaisantes. 386, 652
Religion, d. christl., nach d. Geiste d. allg. Kirche. 391, 689
Remier Tabelle üb. d. Menge d. Bestandtheile, welche a. d. Gewächsen ausgezogen werden. 396, 735
Riesch de clausula Aschaffenburgensi. 393, 711
Ronnberg üb. symbol. Bücher. 393, 712
Rosenmüllers Pastoralanweisung. 372, 543
Rosthirt institutiones theologiae moral. 391, 691
Ruef Freyburger Beytrage. 4 — 6 H. 387, 657
Ruhmer üb. Blair und Zollikofer. 388, 671

S.

Schäffer allgem. Weltgesch. 1 Th. 386, 653
Schauplatz d. Natur. 1 Th. 387, 663
Scherer histoire raisonnée du Commerce de la Russie. I. II T. 402, 777
Scherer Gesch. d. Russischen Handels. 402, 777
Schmahling Nachrichten a. d. Blumenreiche. 6 St. 399, 759
Schmid Commentar üb. Horazens Oden. 1 B. 378, 585
Schmidt Auszüge a. d. besten Schriftstellern d. Franzosen. 1 Th. 1 Abth. 401, 776
Schmidt genannt *Phiseldeck* Materialien z. russisch. Gesch. 3 Th. 1 Abth. 380, 604
Schneider analecta ad historiam rei metallicae veterum. 399, 758
Schriften d. Gesellschaft naturforschender Freunde. VIII. IX B. 375, 561
Schröder russisch. Apothekerbuch. 384, 638
Schulzens geometrisch. Handbüchlein. 395, 723
Sketch of Portloocks et Gouldings Harbours. 389, 680
Smith Tankerom Dyrenes Natur. 376, 573
Speier Ehrengedachtniss Hn. *Reiz*. 384, 639
Staatengeschichte, europäische. 1 B. 1 Th. 383, 627
Steinbarts Vorschläge z. e. allgem. Schulverbesserung. 396, 729
Sylabier u. Lesebüchlein f. Kinder. 396, 734
Synopsis thesium philosoph. et mathemat. 400, 767

T.

Theil, d. nördl., v. Untersteyermark, gez. v. *Kindermann*, gest. v. Juncker. 389, 677
Trampels Beobachtungen mediz. u. chirurg. Inhalts. 2 Bdch. 374, 556
Trendelenburg Chrestomathia Flaviana. 388, 670

U.

Unzers mediz. Handbuch. 393, 710

V.

Vierthaler philosoph. Gesch. d. Menschen u. Völker. 3 B. 382, 622
Volborth primae lineae antiquitatis christianae. 381, 614
Volney considerat. sur la guerre actuelle des Turcs. 382, 617

W.

Wachler de Pseudo-Phocylide. 372, 544
Was soll ich z. Beruhigung m. Seele glauben? 377, 581
Weissenbach üb. d. Wesentlichste in d. Geschichtskunde 380, 602
Wernher Handb. d. neuest. Erd- u. Völkerkunde. 2 Th. 1 Abth. 397, 737
Woidii notitia Codicis Alexandrini cur. *Spohn*. 372, 537

Z.

Gr. zu Zeil Lexicon v. d. vornehmsten Belagerungen u. Schlachten. 1 Th. 390, 685
Zimmermann de sensu phraseos δικαιοσυνης Θεου N. T. 389, 677

II. Im

Digitized by Google

Ankündigungen.

von Verlagsb. d. Akad. Buchhandl. in Strasburg. 148, 1235
— *Altenburgs* Trompeter und Pauckerkunst. 143, 1193
— Amaliens Erholungsstunden. 148, 1235
— *Ammon* Ausgabe d. griechisch. Ueberseze. d. Pentateuchs. 143, 1196
— Verlagsb. d. Buchh. *Barth* in Leipz. 137, 1137
— e. Beschreib. d. Bastille. 139, 1154
— d. entlarvte Bastille. 146, 1215
— Verlagsb. d. Buch. *Bassler* in Speier. 146, 1219
— *Brodenkamp* Ausgabe d. Thucydides. 148, 1233
— Verlagsb. d. Buchh. *Breitkopf* in Dresden. 139, 1154
— Verlagsb. d. Buchh. *Buschels* W. in Leipz. 139, 1154
— *Cuvieres* neuen Magaz. f. d. Geschichte. 139, 1153
— e. Chronik von Berlin. 4 Bdch. 143, 1191
— *Crome's* Beschreib. d. saml. Oesterreich. Niederlande. 140, 1159
— Verlagsb. der Buchh. *Cruſius* in Leipz. 144, 1199
— *Dales* Abschiedsemitate. 141, 1193
— Verlagsb. d. Buchh. *Gäschen* in Leipzig. 140, 1161
— Verlagsb. d. *Gräfchen* Buchhandl. in Leipz. 148, 1235
— Verlagsb. d. *Hannöfchen* Hofbuchhandl. in Hannover. 146, 1220
— *Herrnſchmidt* Ueberſetz. v. Lavoiſier traité element. de Chymie. 149, 1239
— — Nachrichten v. e. chem. Penſionsanſtalt. — —
— Verlagsb. d. Buchh. *Jacobäer* in Leipzig 139, 1153. 1154
— Jugendfreuden. 142, 1187
— *Krafft's* Chriſtenlehrer a. d. Lande. 137, 1135
— *Krumpipens* wohlthätiger Reiſe. 147, 1135
— *Leonhards's* Erdbeſchr. d. Churf. Sächſ. Lande. 147, 1221
— e. Magazin f. Geſch. Statiſtik, Literatur etc. d. geiſtl. Staaten. 142, 1184
— Nekker Reflexions-deutſch überſetzt. 147, 1221
— *d' Oſſons* Beſchreib. d. Ottomaniſchen Reichs. 146, 1217
— *Olshauſen* neuen vermiſcht. Beytragen z. Belehrung u. Unterhaltung. 148, 1234
— d. Preuſſen vor Europens Richterſtuhl. 142, 1188
— *Reinhold* 8 Briefe üb. d. Kantiſche Philoſophie. 144, 1183
— Verlagsb. d. *Richterſchen* Buchhandl. in Altenburg. 148, 1235
— e. Sammlung d. Schriften an d. Nationalverſammlung in Frankreich. 148, 1233
— Verlagsb. d. Buch. *Scheene* in Berlin. 143, 1194
— v. *Sauer*, Geiſt d. deutſch. Criminalgeſetze. 144, 1203
— Spaziergängen, gemeinnütz., f. Eltern. 146, 1219
— Verlagsb. der *Stahelſchen* Buchhandl. in Würzburg. 146, 1217, 1218
— *Tafchenmanns* juriſt. Handbuch. 142, 1186
— Krit. Unterſuchungen üb. d. Geſchlechtsregiſter d. Gramm de la Motte. 140, 1161
— *Voigts* Lehrgedicht v. Landbau. 142, 1187
— *Wahls* Ueberſetz. d. *Abdollatiphi* compend. memorabil. Aegypti. 138, 1143
— e. hiſtor. ockon. Wochenſchrift. 142, 1186
— e. deutſch. Miniſterial-Zeitung f. 1790. 141, 1167
— e. neuen militair Zeitung. 138, 1143
— *Zimmermanns* geograph. ſtatiſt. Annalen. 150, 1247
— neuen deutſch. Zuſchauer. 2. 3 H. 143, 1196

Ausländiſche Litteratur, vorläufige Berichte

Airolds codice diplom. di Sicilia. 149, 1237
Allioni Auctarium ad Floram pedemont. 149, 1238
Bayeux traduct. des Faſtes d' Ovide. 3. 4 T. 139, 1149
Bible Sainte. 150, 1246
The Blofſoms of Morality. 140, 1158
Burney hiſtory of Muſic. 144, 1197
Cagnoli methode pour calculer les longitudes geographiques. 149, 1237
Camperover bibliotheca mathemat. 138, 1142
Comaſco inſtitutioni di Chirurgia. 138, 1142
Cornaro della vita ſobrio. 142, 1184
Compendio del Trattato delle Indigenze. 142, 1184
Conſiderations ſur l'ancienneté de l'exiſtence du tiers-etat. 143, 1189
Daugny de la Menoge Formation de l'infanterie Francoiſe. 139, 1149
Denman introduct. to the practice of Midwifery. 137, 1133
De religione adv. Incredulos. 149, 1237
Dickſon, Collect. of dried Plants. 140, 1157
Le Fils naturel 137, 1133
Fourteen Sonnets. 140, 1158
Geography political. 150, 1245
de *Grey* ſermons de feu. 138, 1142
Guadagnini Risposta. 137, 1133
Holes Survey of the Modern State of the Church of Rome. 144, 1197
The Harp.
Hamming Analyſis of the Mineral Water in the City of Gloucester. 144, 1197
Hemsten del arte aëronautico. 138, 1141
Hiſtoire d' Eleonore de Guinne. 139, 1149
Holt Arthur. 144, 1197
J Capi d opera del Teatro italiano. 138, 1141
Invitation à ma patrie. 143, 1189
de Lamerville Plan d'une reſtauration dans les Finances. 150, 1245
Lafarre theorie du feu. 139, 1150
Laſtri della cultivazione del Tabacco. 138, 1141
Lettres from Barbary. 137, 1133
Literatur; böhmiſche. —, ungariſche. —
—, poluiſche. 148, 1236
—, wendiſche. —, 1230
Lorgna principi de Geografia aſtron, geometr. 142, 1182
Manigie ſopra il programma. 142, 1181
Memorie della pubblica ſocieta economica di Spalatro. 142, 1181
Mervey remarks on the Coinage of England. 144, 1197
Migliore in ſcript. et carmina. 149, 1237
Montagie Trattato ſopra lo ſtato dell' uomo libero. 142, 1181
Moſcati cinquanta razioni e motivi. 142, 1182
Oeuvres de Demoſthène et d'Eſchine par *Auger*. 150, 1246
Perelli orazione. 142, 1182
Pinkerton Eſſay on Medals. 140, 1157
Private Worth the Baſis of Public Decenny. 137, 1133
Recherches ſur les finances. 150, 1245
de la Reyne l' eſprit des Impots. 150, 1245
Rome de l' Iſl. Metrologie. 143, 1190
Soiaro les amours d' Anas Eloujoud. 143, 1189
Smith Reliquiae Budbeckianae. 140, 1157
A Tale of Truth. 144, 1197
Tractatus de eccleſia Chriſti. 145, 1189
Victorine. 143, 1189
Vita die Bened. Marcello. 149, 1237

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Arndt in Bonn. 138, 1142
Baldamus in Berenburg. 139, 1150
Borheck in Bielefeld. 138, 1142
Böttiger in Guben. 146, 1214

Digitized by Google

Brückner in Groſſenwielen. 146, 1214
Curtius in Marburg. 139, 1151
Ferro in Wien. 146, 1213
Heldelhoff in Stuttgart. 148, 1231
Henkenreich in Leipz. 138, 1142
Hoffmann in Erlangen. 149, 1231
Juſti in Marburg. 139, 1151
Karſten in Halle. 146, 1214
Lange in Glücksſtadt. 139, 1150
— in Haromſzek. 146, 1213
Lebret in Tübingen. 148, 1231
Leblin in Anſpach. 139, 1150
Lips in Weimar. 139. 1157
Meyer aus Strasburg. 139. 1150
M hl in Stuttgart. 146, 1214
Peterſen in Stuttgard. 148, 1231
Seebold in Stuttgart. 148, 1231
Stein in Marburg. 139, 1151
Stumpf in Jena. 139, 1150
Volta in Verona. 136, 1214
Wegeler in Bonn. 148. 1142
Wiedenmann in Stuttgart. 146, 1213

Belohnungen.

Autenrieth in Schorndorf. 146, 1215
Bau in Stuttgart. 146, 1215

Preisaufgaben.

v. d. Churf. Mainz. Akad. nützl. Wiſſenſch. in Erfurt. 148, 1236
v. d. Kaiſ. Akad. d. Naturforſcher. 137, 1140
— d. Akademie z. Padua. 148, 1236
— d. Akademie d. Landwirthſchaft etc. in Verona. 147, 1221

Preisaustheilungen.

— d. Univerſität z. Leyden. 146, 1213

Todesfälle.

Deane 139, 1152
Haas in Marburg. 140, 1158
Harris z. Weſtminſter. 139, 1152
Franke in Leipzig. 140, 1158
Metz in Coblenz. 140, 1158
Rondell zu York. 139, 1152
Rotherham z. Bambrough Caſtle. 139, 1152
Sacchi in Mailand. 146, 1215
Schwarz in Halberſtadt. 139, 1151

Vermiſchte Anzeigen.

Adelung in Dresden. 149, 1241
Albrecht in Wolfenbüttel. 142, 1188
An Hn. D. H. 144, 1203
Ankündigung d. A. L. Z. auf 1790. 141, 1165
Barby. 148, 1231
Bartels in Göttingen. 140, 1162
Beantwortung d. in *Eberhards* philoſ. Magazin 2. B. 1 St. enthalt. Bemerkungen. 145, 1207
Becker. in Wetzlar. 146, 1215
Berichtigung d. Reichsſtadt Frankfurt betr. 141, 1171
— in *Voſſ* Ueberſetz. d. Virgils v. Landbau. 142, 1188
Bielitz. 142, 1184. 144, 1198
Brandau in Petersburg. 143, 1190
Bremen. Auction. 138, 1144
Cramer in Bremen. 139, 1155
Eisleben. 148, 1231
Fiſcher in Leipzig. 147, 1228
Gmelin in Heilbronn. 150, 1250
Heeren in Göttingen. 139. 1156
Joſeph Iſaak in Gochsheim. 147, 1222
Klotzſch in Freyberg. 148, 1233
Knapp in Halle. 138, 1142
Kranſs in Augsburg. 140, 1162
Kühn in Leipz. 146, 1215
Leipz. 142, 1184
—, Auction. 149, 1239
Mainz. Leſegeſellſchaft. 140, 1159
Marburg. 137, 1134. 150, 1246
Meiſter in Göttingen. 139. 1156
Meyle in Mainz. 137, 1134
Neapel. 148. 1232
Nicolai in Rom. 137, 1134
Padua. 146. 1216
St. Petersburg. 143, 1190. 148, 1231
Piſa. 486. 1144
Rechtfertigung gegen A. L. Z. N. 351. 146, 1220
Regensburg. 142, 1188
Reinhold in Jena. 137, 1138
Roth in Nürnberg. 148, 1236
Schaldori in Trient. 149. 1239
Schaber in Schwabach. 137. 1134
Schall in Petersburg. 143. 1192
Storch in Petersburg. 143, 1190
Thomas in Straſsund. 139, 1156
Unger in Berlin. 150, 1252
Venedig. 146, 1216
Voſs in Eutin. 150. 1252
Weickard in Petersburg. 143, 1192
Weigel u. *Schneiderſche* Kunſt und Buchhandlung in Nürnberg. 139. 1156
Werner in Freyberg. 146, 1216
Zimmermann in Braunſchweig. 150, 1247

Digitized by Google

REGISTER

über die

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1789.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,
LEIPZIG,
in der Churfürstl. Sächs. Zeitungs-Expedition,
und WIEN,
bey Joseph Stahel, Buchhändler.
1789.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alphabetisches Register der im Jahrgange 1789. der ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG recensirten Bücher

und angezeigten Dissertationen und Programmen.

Anm. *Die römische Ziffer zeigt den Band, die deutsche aber die Seite an.*

A.

Abbildung des türkischen Hofs. II, 144. N. 89, 52.
Abbildungen in- u. ausländ. Pflanzen. 3. J. 3. Zeh. IV. 760.
Abdollatifi compendium memorabil. Aegypti. III. 53. T. 89, 45.
Alei, J. de jure Summor. imper. tribunalium. I. 697.
—— die Conchylien in dem Natnralienkabinet d. Bischofs v. Constanz, II, 123.
Abhandlung üb. d. Dauer d. Höllenstrafen, II. 166,
—— —— üb. d. Stein u. d. Gicht, II. 614.
—— v. Anlegung e. Obstgartens. IV. 32,
—— v. Baumschulen, IV, 56.
Abhandlungen d. k. Grosbr. Lüneb. Landwirthschaftsgesellschaft in Zelle. 1. 2. Bdch. IV. 349.
—— d. k. Schwed. Akad d. Wiss. a. d. Naturlehre. 8 B. 2 H. II. 24.
—— d. Gesellsch. d. Wiss. z. Manchester. A. d. E. 2 Th. II. 54. Gth. 89, 66.
—— d. K. Dän. Gesellsch. d. Wiss. z. Kopenhagen. 3 B. II, 463, 4 B. IV, 48.
—— d. z. London 1773 erricht. mediz. Gesellsch. A. d. E. 1 B. III, 255
—— , skeptische, d. Religion betr. I B. II, 657.
—— . vermischte, a. d. bürgerl. Rechtswissenschaft. 1 Th. 2 St II, 159.
—— v. dänisch. Landwesen. I, 215.
Abicht, J. H. Versuch e. Metaphysik d. Vergnügens, III. 877. Gth. 89, 59.
—— Versuch e. kritisch. Untersuchung üb. d. Willensgeschäfte. III, 873, N. 88, 85.
Abresch, P. paraphrasis in epist. ad Hebraeos. II Spec. II, 202.
Abriss d. neuest. europäisch. Denkwürdigkeiten. I Th. I, 95.
Ackermann, J. positiones ex arte logica critica et metaphysica selectae IV, 655.
Acta nova Helveti - caphysico - mathemat. botan. medica, I T. I, 124.
Acten in d. künftigen Sayn - Hachenburg. Successionsache. I. 141,
——, Urkunden und Nachrichten z. neuest. Kirchengeschichte. I B. 1--5 St. II, 555. 6--10 St, 2 B. 1 St. IV, 169.
Adair, J. medical Cautions II, 640.
Adams, G. Essays on the microscope. IV, 745.
Addressbuch, neues, v. Hamburg u. Altona 1789. IV, 215.

Adelarchiv, allgem., d. österreich, Monarchie. IV. 497.
Adelheid v. Wulfingen. III, 66.
Adept, der z. Grunde gerichtete. II, 527,
Airoldi, A. Codex diplomat. Siciliae. 1 T, I, 521.
Aitken, J Grundsätze d. Entbindungskunst. A. d. E. I, 345
——, Principles of Midwifery. I, 345.
Albertine. 1--3 Th. I. 303.
Albrecht Skizzen a. d. Klosterleben. 2 Th. II, 160,
Alderson, J. Essay on the nature of fevers. IV, 247.
Alexander, J. Einheitsgedichte. III, 764.
—— Verein d. mosaischen Gesetze mit dem Talmud. III, 765.
Alfieri da Asti Panegirico di Plinio a Trajano. IV, 667.
Almanach d. Erziehung. S. *Schwarz*
Am - Ende, J. J. G. Christeis. IV, 32.
—— Handbuch z. häusl. Gottesverehrung. 1. 2. B. IV, 96 Gtt. 89, 92. Gth. 89. 21. N. 89, 34.
Aemilie Wertheim. 4 B. 1 Th. IV. 168.
Ammonius de addu. vocabulor. differentia. II, 209,
Anacreons Lieder herausgegeb. v. *Degen*. II, 190.
Anacreontis et *Sapphus* carmina cur. *Born*. IV, 668. N. 89, 74. Gth. 89, 78.
Αγαπητοντος μελη, ed *Brieger*. II, 214.
Andachten, häusl. frommer Christen IV, 256.
An d. Verfasser d. unjustificirl. Betragens d. Zoglio. 1a 800.
Anderson, Ch. D. Hamburg. Privatrecht. 1--4 Th. II, 80. III, 241.
Andre üb. d. Bildung d. Töchter. IV, 187.
Andres, Bon. Welt - und Menschenkenntniss d. Predigers. I, 167.
Anekdotenbuch f. kathol Priester. 3 B II, 48.
—— —— f. m. lieb, Amtsbrüder. 6. Th. IV, 240.
Anekdoten, d. interessantesten, a. d. Gesch. alter u. neuer Zeit. 1 Bdch. III, 288. 2 Bdch. IV. 168.
—— grosser und kleiner Männer, gesammelt von v. *Buri*. 1 B. III, 8.
——, portugiesische. IV, 528.
—— u. Charakterzüge a. d. Leben Friedrich II. 13--15 Samml. I, 783. 16--19. Samml. IV, 48.
—— v. französisch. Hofe. III, 131. Gth. 89, 72. Gtt. 89, 154.
Anleitung, d. Peripherie d. Cirkels geometrisch z. rectificiren. IV, 29. T. 89, 49.
—— —— Kupferstiche z. illuminiren. II, 216.
Anmerkungen a. d. alten u. neuen Welt. I, 737.
—— —— üb, Berichte. I, 195.
—— —— d. Schwed. Erklärung d. d. Helsingfors d. 21 Jul. 1788. IV. 629.
—— —— z. d. Bemerkungen üb. Banken. I. 247.

Digitized by Google

Annalen d. Braunſchw. Lüneb. Kurlande v. *Jacobi* u. *Kraut.* 1 J. 2 — 4 St. 2 J. 1 — 4 St. III, 153.
——— Theaters. 2 H. 1, 175, N. 89, 11.
Année memorable. III, 446.
Anonymi exegeſis paſſionum Jeſu Chriſti. II, 557.
Anthologie, kleine homeriſche. II, 198.
Antimagnetismus. II, 568.
Anti-Schubart. III, 263.
Anton, H. G. Erweis, daß d. Lehnrecht, welches *Zeper*, mit a. e. Görlitz. Handſchrift herausgegeben, altes Sachſenrecht ſey III, 529. T. 89, 60
Antwort auf d. v. Biſchof z. Speyer angebl. Ungrund. III 248.
Antwort, einſtweilige, auf d. vorläufige Beleuchtung, in Betreff d. Emſer Congreſſes. IV, 743.
D'Anville öſtliche Halbkugel. II, 384.
——— Weſtliche Halbkugel. II, 423.
Anweiſung f. Lehrer üb. d. erſten Unterricht d. Kinder. III, 455.
——— z. künſtl. Stickerey. 4 Ausg. II, 48.
——— z. regelrechten Reiten. II, 216.
Aeplis, A. med polem Probſchrift. III, 612. T. 89, 54.
———, J. M. rengiöſe Briefe an Eliſa. I, 246.
Apollodori Bibliotheca, ed *Jordens*. III. 619.
Apologie de la conſtitution Francoiſe. 1. 2 T. IV, 131.
Apophthegmen. I, 608.
Apothekerbuch, Londner. von *Eſchenbach*. IV, 129.
———, ruſſiſches, v. *Schröder*. IV, 638.
Apotheker, d., u. d. Doctor. II, 548.
d'Aquin de Chateau Lyon Almanac litteraire. II, 619.
Arbeit u. Lohn d. auf d. Lande angeſtellten Aerzte. III, 472.
Archenholz, J. W. v., Annalen d. Brittiſch. Geſch. v. J. 1788. 1 B. 6, 1. 669 Gtt. 89, 96.
Archiv f. d. theoret. u. prakt. Rechtsgelehrſ. v. *Hagemann* u. *Günther*. 1 Th. 1, 65.
——— f. Magnetismus, v. *Böhmann*. 6 — 8 St. I, 794
———, gemeinnütz., phyſ. u. mediz. Kenntniſſe, v. *Kahn*. 2 B. 2 Abth. III, 651. Gtt. 89, 51.
———, neues Hamburgiſches. 1 H. II, 471.
———, niederſächſiſches, für Jurisprudenz, aufs J. 1788. 2 B. III, 339.
———, patriotiſch., f. d. Schweiz. 1 Th. IV, 285. T. 89, 91.
Arco, Gr. v., v. Einfluß d. Handels auf Sitten. III, 65.
Arethuſa. 1 Th. IV, 369. Gtt. 89, 128. Gth. 89, 58. N. 90, 1.
d'Argenſon conſiderations ſur le Gouvernement de la France. III, 362.
Arnauds Erzählungen, a. d. Fr. v. *Meiſner*. 2 B. III, 880.
Arnim, C. G. Aufſätze betr. d. Ruſſ. Geſchichte. 1 Th. III, 257.
Arnemann, J. d. Aphthis. I, 210.
Arnim, v. üb. d. Cantonverfaſſung in d. Preuſſ. Staaten IV, 465.
Artedi, P. renovati. I. II P. cur. *Walbaum*. IV, 105. Gtt. 89. 15.
Articket, hiſtor., d. Haus Brandenburg betr. I, 598.
Articles hiſtor. de Brandenburg. I, 598.
Arzt, d., f. Liebende. III, 48.
Aerztin, d., f. Mädchen, Mütter, u. Kinder. IV, 310.
A ſhort deſcription of Pyrmont. III, 676.
Aſmann, Ch. G. de itinere p. montes Sudetos. I, 503.
Aeſopi griechiſche Fabeln, von *Ludwig*. III, 402.
Atlas, allgem. deutſcher. II, 781.
——— hidrografico de las coſtas de Espana en el mediterraneo II, 709.
Auf Erfahrung beruhende Anweiſung, wie d. Schafzucht z. verbeſſern. I, 281.
Aufklärung d. zwiſch. d. Fhn. v. *Etdorf* u. v. *Stengel* gerechtfertigten Streitſache. III, 511.
Aufſätze, dramatiſche. II, 645.
Auger prospectus d'une edition grecque de Demoſthene et d'Eſchine. III, 55.
——— Traité ſur les tailles et les tribunaux. 1 — 3 T I, 603.
Aurelii Victor. hiſtoria romana ex rec. *Gruneri*. II, 149.
Ausbreitung, d., d. Chriſtenthums a. natürl. Urſachen. III, 12.
Aus den Papieren e. Leſegeſellſchaft 2 B. I, 783.
Ausführung d. unparteyiſch. Gedanken üb. d. Nunciaturſtreitigkeiten III, 256.
Auswahl kl. Reiſebeſchreibungen. 9 Th. II, 24. 10 Th. IV, 48.
Auszug a. d. Kirchengeſch. d. Kardinals v. *Fleury*, verfaßt v. Friedrich II. 1 B. II, 29.
Auszüge a. d. beſten franz. Schriftſtellern, herausg. v. *Schmidt*. 1 B. IV, 476. N. 89, 45, 87. Gth. 89, 101.
Avianí, Fl. fabulae, cur. *Nodell*. III, 703.
Avis aux Français ſur le ſalut de la Patrie. III, 381.

B.

Back, A. v. Nutzen d. Blutegeln. II, 613.
——— gebräuchlichſten Erdgewächſe in d. Arzneywiſſenſchaft III, 526.
Bacako, L. v., Geſch. u. Beſchreib. d. Stadt Königsberg. 3 — 6 H. IV, 511.
Baden, J. Danſk - Latinſk Ord - Bog. I, 199.
———, de vita Ciceronis. I, 72
———, Fuldſtändig Tyſk og Danſk Ordbog. 1 D. IV, 590.
———, imago regis poplicolae. I, 71.
———, memoria Petr. Kofod Ancher. I, 72.
Baldinotti, C. de recta humanae mentis inſtitutione. III, 256.
Bandelin üb. Sauls Bekehrungsgeſchichte. III 351. Gtt. 89, 100. Gth. 89, 69.
Bannisa, L. v., Anleit. z. allgem. bürgerl. Geſetz. 1 Th. II, 325.
Bardili, Ch. G. Epochen d. philoſ. Begriffe. 1 Th. I, 449.
Baron, d. alte engliſche. III, 369. N. 89. 45. Gth. 89. 104.
Bartels, A. Chr. üb. d. Werth u. d. Wirkungen d. Sittenlehre Jeſu. 1. 2 Th. IV, 161.
Barthelemy voyage du jeune Anacharſis. I — VII T. III, 17.
Batrachomyomachia ed *Borheck*. III, 617.
Batſch, A. J. G. K. Anleit. z. Kenntniß d. Thiere u. Mineralien. 1 Th. II, 441.
——— ertie Gründe d. ſyſtemat. Chemie. IV, 641.
Batteux traité de l'arrangement des mots. IV 588.
Batthyan, J. Com. de, leges eccleſ. regni Hungar. I. T. I, 137.
Batz Gedanken üb. d. Recht d. Prinz. v. Wallis z. Interimsregierung. III, 512.
——— Sendſchreiben IV, 205.
Bauers, C. L. Uebungsmagazin z. Lateiniſch - Schreiben 2. B. III. 14.
Baumeiſter, J. Edl v., d. Welt in Bildern. 1 B. II. 453.
———, M. F. Ch. philoſophia. definitiva. III, 552.
Baurideels, J. A. Commentar üb. d. Heilfeldiſchen Pandekten. 1 B IV, 548.
Baurſchmidt, J. S. Caſuiſtreden. II, 95.
Beantwortung wichtiger Fragen die Verbeſſerung d. Landwirthſchaft betr. I. 375.
Beattie, J. krit. u. moral. Abhandlungen. 1 Th. IV, 5. Gtt. 89, 143.
Becker, H. Z. d. Kunſt Leute z. ſchröpfen. III, 799. Gth. 89, 80.
Becks, C. Th. Gedichte, III, 325. Gth. 89, 30. N. 89, 58.

Digitized by Google

Becht, Ch. D. Anleit. z Kenntniß d. allgem. Weltgeſchichte. 1 Th. II, 397. 2 Th. II, 689.
— Anleit. z. Kenntniß d. allgem. Welt- u. Völkergeſchichte. Ein Auszug. 1 Th. III, 640. Gth. 89. 92.
Beytrag z. neueſt. franz. Staatsrecht. 1 — 6 St. IV, 240. T. 89. 71.
——— Geſch. d. Glaubensreglements, IV, 612. T. 89, 43.
Beyträge f. d. Entbindungskunſt. 1 St. I, 212.
——— z. d. Anekdoten u. Charakterzügen Friedrichs II. 3 H. II, 24. N. 89, 15.
——— z Aufklärung d. Jülich- u. Bergiſchen Landesrechte. III, 149.
——— z. Aufklärung unſerer Zeiten. III, 517.
——— z. Beſchreib. v. Schleſien. 6 — 8 B. IV, 773.
——— z. Geſch. d. Juſtizpflege im 18ten Jahrh. 3 St. II. 385.
——— z. Geſch. d. Fürſtenth. Halberſtadt, v. *Lucanus*. 2 H. I, 623.
——— z. Thierarzneykunſt. 3 St. I, 329. 4 St. II, 48.
——— z. Verbeſſerung d. Büſerl. Gottesdienſtes in d. kathol. Kirche. 1 B. 1 St. III. 601
——— öffentl. Gottesdienſtes d. Chriſten v. *Hermes*, *Fiſcher* u. *Salamann*. 2 B. 2 St. II, 24.
——— kathol. Liturgie in Deutſchland 1 H. III, 606.
——— Kirchenpolizey in Deutſchland. III, 515.
Bekmann, J. Beyträge z. Geſch. d. Erfindungen. 2 B. 4 St. I, 310.
——— Sammlung auserleſ. Landesgeſetze. 7 Th. III, 366. Gtt. 88. 175.
Belehrungen, wie kl. Landwirthſchaften einzurichten ſind, I, 782
Beleuchtung d. Emſer Punctation, I, 144.
——— d. Fakultäten päpſtl. Nunzien in Deutſchland. IV, 207
——— d. Lebensgeſchichte d. Frh. v. Trenk. III, 237.
——— einiger v. d. Verf. d. Beytr. z. Geſch. d. deutſch. Juſtizweſens gemachten Behauptungen. III, 719.
——— u. Ungrund d. angebl. Mißbräuche d. K. R. Poſtweſens. IV, 206.
Bellermann, J. J. Abriß d. ruſſiſch. Kirche. III. 473.
——— — Bemerkungen üb. Rußland. III. 473. T. 89, 50.
——— Holzarten. 2 Lief. I, 550.
Bellery ſur le jaugeage des navires. IV, 68, Gtt. 89, 93.
Bells, B. Lehrbegriff d. Wundarzneykunſt. 4 Th. IV, 224.
Beloe, W, Poems and Translations. III. 189.
Bemerkungen üb. Banken I, 217.
——— — üb. die Lehrart Jeſu. IV. 145.
Benzowitz, K. F. Erzählungen u. Gedichte. III, 80.
Berenkendorfs, v. Oeconomia controverſia. 2 B. III, 206. Gtt. 89. 40.
Benedicti, H. Nappa Special. Walachiae. II, 15.
Benitez el Duende de Madrid II, 660.
de Bentinck Supplem. ou catalogue d'une collection de medailles antiques. III. 633.
Benno Biſchof v. Osnabrück. III, 856.
Beobachtungen u. Entdeckungen a. d. Naturkunde, 2 B. 1 — 2 St. 3 B. 1. 2 St. IV, 561.
Berchenhout, J. firſt lines of the Theory and Practice of philoſoph. Chemiſtry. IV, 645.
Berends, C. A. W. üb. d. Unterricht jung. Aerzte vor d. Krankenbette, IV, 231.
Bergmann, T. kl. phyſ. u. chem. Werke. 4 Th. II, 48.
——— opuſcula phyſ, et chemica, I Vol. IV, 488. IV Vol. II, 128.
Bergſträßer, J. A. B. üb. Synthematographik. 1 — 5 Send. IV, 57.
Bericht d. groſs. Hamburg. Armen-Collegii. III. 741
——— v. d. Halbinſel Sundewilt. I, 35.
Bernets, F. Helvetien. IV, 263. T. 89, 41.
Bernhard Vorſchläge z. e. wirthſchaftl. Polizey d. Dörfer. I, 365.
Bernoulli, J Archiv z. neuern Geſchichte. 8 Th. I, 784. N. 89. 27.
——— Samml. kurzer Reiſebeſchreib. 2 B. IV, 104.
Bertholon, *de St. Lazare*, Anwendung u. Wirkſamk d. Elektricität. 2 B. I, 58.
——— de l'électricité des météores, 1. 2. T. IV, 153.
Bertoldi Promtuarium Juris, I. II. T. IV, 297.
Bertola Geſch. d. Philoſophie. III, 644. T. 89, 55.
Bertrandis, E. Feſt- u. Communionpredigt. 1. 2 B. IV, 308. Gth. 89, 87. Gtt 89, 181.
Beſchäftigungen, angenehme, in d. Einſamkeit. 1 Th. II, 215.
———, arithmetiſche. 3 B. 3 — 6 St. III, 575.
Beſchreibung, botan., d. Gräſer. I, 671.
——— d. häusl. u. wiſſenſchaftl. Zuſtandes d. Römer. III, 385.
——— e. Nelkenſeillage. I, 783.
Beſitzſtand, d., d. röm. Hofes Gefandte mit Gerichtsbarkeit in alle chriſtl. Reiche in Deutſchland abzuſchicken. III, 248.
Betrachtungen, rechtl., z. nähern Prüfung d. im verwichn. Jahre z. Mainheim erſchienenen Beantwortung. IV, 712.
——— üb. d. Univerſum. II, 144.
——— üb. d. deutſch. Reichstag. III, 511
——— üb. d. Freyheit d. deutſch. Reichs. IV, 711.
——— üb. d. Sonn- u. Feſttags-Evangelien u. Epiſteln. 4. 5 B. II, 48.
Betragen, d. unjuſtificirliche, d. Hn. Zoglio. III, 244.
Beweis, daſs e Bibelüberſetzung deutlich u. verſtändl. ſeyn müſſe. I, 519.
Beyer, J. R. G. Aufzug a. d. Handb. f. Kinder. II, 512.
———, J. M. Schauplatz d. Mühlenbaukueſt. 3 Th. IV, 49. Gtt. 89, 42.
——— G. G. Unterricht in d. Orthographie f. Frauenzimmer. I, 655.
Bibel, alt. u. neu. Teſtaments, v. *Hezel*. 2 Th II, 48.
———, d., in ihrer wahren Geſtalt. 2 B. 1 St. II, 64.
Bibliotheca Lerckiana. 3, 185.
——— Roloſſiana. 1. 2 P. IV. 252.
Bibliothek, compendiöſe. 25 Abth. Der Freymaurer. 1 H. IV, 478. Gtt. 89, 56. N. 89, 46.
——— d. alt. Literatur u. Kunſt. 3 — 5 St. IV, 89, N. 89, 72. Gtt. 89, 135.
——— d. neueſt. Original-Trauerſpiele. 1 B. I, 638.
———, polniſche. 1 — 8 H. IV, 441.
Bibliotheque phyſ. économique 1788. 1 2 T. III, 82.
Biederman, d. Satyriſche. 1 H. I, 613.
Bienenkorb, neuer. 15 S IV, 240.
Bienert, D. Ch. G. comment de origine Legum Juriumq. Germanicor. 1 P. II, 619.
Bien-né. I, 248.
de Bienville, M. D. T. Nymphomanie. II, 687.
Bilderdienſt, Wallfahrten u. Wunder. I, 223.
Biographieen d. Selbſtmörder, 3 B. I, 190.

Digitized by Google

Biographien, neue, d. Selbstmörder. v. *Albrecht.* 1 Th. I, 597.

——— d. Kornelius Nepos. III, 112. Gth. 89, 52. T. 89, 74.

Bittschrift d. Papiers... IV, 152.

Blacks Entwurf e. Gesch. d. Arzneywissenschaft. IV, 205.

Blair's, H. Vorlesungen üb. Rhetorik. 3 Th. I, 419.

Blancay. 1. 2 P. IV, 120.

Blendwerk, d., d. neumod. Aufklärung. I, 257.

Blicke, philosoph., v. *Heinzelmann* u. *Voss.* 1 B. 1 St. IV, 583. Gth. 89, 41. Gth. 89, 27.

Blindheit u. Betrügerey. III, 101.

Bloch, M. E. allgem. Naturgesch. d. Fische. 7 Th. d. ausländischen Fische. IV, 4 Th. IV, 755.

——— de la génération des vers des intestins. IV, 560.

——— Ichthyologie. VI. P. I. 298.

Blum, G. F. Edl. v., Lage d. Kölnisch. Kirche. I, 183.

Blumenbach, J. F. Specimen physiologiae. II, 113.

——— de vi vitali sanguinis. II, 223.

——— specimen physiologiae comparatae inter animantia vivipera et ovipara. III, 612. Gtt, 89, 180.

Blumenlese d. Deutschen. 6 B. I, 71.

Böhel, J. G. prakt. Feldmeßkunst f. Landmesser. IV, 358. T. 89, 68.

Bode, J. E. Anleit. z. Kenntniß d. gestirnten Himmels. IV, 557.

——— astronom. Jahrbuch für 1791. II, 313.

Böhm, A. Magazin f. Ingenieurs. 11 B. IV, 340.

Böhmens, H. M. Verfuch üb. d. ursprüngl. Rechte d. Grundobrigkeiten. II, 702.

Böhmer, G. R. biblioth. scriptor. hist. nat. IV. P. I. II Vol. IV, 107.

——— Handb. d. Naturgeschichte. 4 Th. 1. 2 B. IV, 107.

Bohnenberger, G. C. Beschreib einig. Elektrisirmaschinen. 3 Fortf. I, 225.

Bohns, G. Ch. wohlerfahrner Kaufmann. IV, 137.

——— neueröffnetes Waarenlager. IV, 140

Boissy histoire de Simonide. IV. 335.

Bolten, J. A. Ditmarsische Geschichte. 4 Th. I, 268. Gtt. 89, 82.

Bolton, J. history of Funguſſes. II, 9. Gtt. 89, 160.

Bonnaterre tableau encyclop. de trois regnes de la nature. Ichtyologie. IV, 170.

Borghini, R. il ripoſo. 1 — 3 T. III, 598.

Borgſtede Beſchreib. d. Kurmark Brandenburg. 1 Th. 1 Abth. I, 497.

Borheck, A. C. Elementarbuch. 2 Th. 1 B. III, 445.

Barnträger, J. C. F. üb. d. Daſeyn Gottes. II. 705.

Boſch, J. de. üb. Homers Ilias. 1 Abth. I, 550. 2 Abth. III, 405.

Boſc, E. G. de veneni animalium rabidor. natura. I, 744.

Böttiger explicatio loci Aeneid. 8, 203 — 303. III, 464.

———, J. G. 25 ſtatiſtiſche Tabellen. IV, 417.

Botzheim, F. L. v., Lebensgeſch. d. Fürſt. Carl v. Naſſau - Weilburg. III, 223.

Bouchholz, E. F. Freyheit u. Eigenth. d. Bauern in d. Domainen. 1. 2 Fortſ. II, 542.

Bougainé, C. I. Handb. d. allgem. Literärgeſch. 1 B. IV, 249. Gth. 89, 56. N. 89, 63. Gtt. 89, 188.

Bourgoing nouveau voyage en Eſpagne. 1 — III T. II, 665.

Bourrits, M. T. Beſchreib. d. Savoyiſch. Eisgebirge. 2 Th. II, 159.

Bourſcheid, J. W. v., üb. d. öſterr. ruſſ. türkiſch. Kriegsbegebenheiten. 1 — 4 Br. IV, 502.

Boſſuet, J. B. doctrinae catholicae expoſitio. II, 294.

Bouttevueck Menoeceus. IV, 172.

Boy, fur les maladies des femmes groſſes. I, 337.

Brackes, J. C. Predigtentwürfe. 2 Jahrg., II, 48.

Brantweinbrennerey, die. III, 783.

Brahberger, G. A. üb. d. Urſprung d. kirchl. Gewohnheit durch Symbol Schriften d. Inhalt d. chriſtl. Religion feſtzuſetzen. I, 301.

Brehm, G. N. üb. d. wahre Weſen d. Naturrechts. II, 611. N. 89, 36.

Breitenbauch, G. A. v., Alteſte Geſchichte Tauriens. 2 Abth. II, 694. Gth. 89, 25.

——— Vorſtellung d. vornehmſten regierenden Stämme d. Welt. III, 239. Gth. 89, 83.

Breitkopf, J. G. J. exemplum typographiae Sinicae. II, 174. Gtt. 89, 206.

Briedels Reiſe durch eine d. intereſſanteſten Gegenden d. Schweiz. IV, 124. Gtt. 89, 123. Gth. 89, 72.

Briefe d. Gräfin v. L. 1. 2 Th. I, 654.

——— e. amerikan. Landmanns. 1 B. III, 565. 2 B. IV, 37. T. 88, 102.

——— e. aufmerkſamen Beobachters üb. England. III, 383.

——— hiſtor., a. d. letzten Jahrzehend. 1 B. I, 651.

——— jüdiſche, 9 B. II, 48.

———, noch zwey, üb. d. gegenwärt. Türkenkrieg. IV, 610.

———, ökonomiſche. 1 B. II, 296. 2. B. III, 701.

———, üb. d. Reichskammergerichtl. Studium. III, 340. T. 89, 47.

——— üb. d. Karlsbad. I, 659.

——— üb. d. Verfaſſung d. K. R. K. Gerichts. 3 H. I, 448. 4 H. II, 552.

——— z. Bildung e. Landpredigers. 1 B. III, 464.

Briefſteller, berlinſcher. II, 294. N. 89, 34.

Brieglieb, J. Ch. Grundſätze e. philoſoph. Rechtsgelehrſamkeit. IV, 429.

Brion tableau générale du Globe terreſtre. III, 617.

——— de l'Europe. III, 627.

——— de l'Aſie. III, 628.

——— de l'Afrique III, 631.

——— de l'Amerique. III, 631.

——— de la France. III, 631.

——— nouvelle carte de la France. III, 632.

Bruce, J. erſte Grundſätze d. Philoſophie. I, 548.

Bruchſtücke a. d. Gebiete d. Philoſophie. 1 B. II, 660. Gth. 89, 40.

Brückner, J. A. für künftige Hauslehrer. III, 288.

Bruger, H. C. Bemerkungen üb. d. Vortheile d. Studiums alter Sprachen. III, 539.

Brühl, Gr. A. F. v., theatraliſche Beluſtigungen. 4 T. II, 102.

Brumoy, P. Theatre des Grecs. 1 — XI. T. II, 505. 513.

Bruns geographiſch. Handbuch. I, 218. N. 89. 60.

Brunns Shakſpears u. Schillers Früchte d. Geiſtes. I, 456.

Bſcheider neues Paläſtina. II, 182.

Buch, d. abſcheuliche, u. doch zugleich nützlichſte. I, 656. N. 89, 7.

Buddeus, G. C. J. Gedichte. III, 198. Gtt. 88, 88.

Büffons Naturgeſchichte d. vierfüſigen Thiere.. 14. 15 B. d. Vögel 15 B. IV, 544. Gtt. 90, 14. 19.

Bullet architecture pratique. IV, 355.

Bünau, R. v., vermiſchte Gedichte. II, 718.

Bürdes, S. G. geiſtl. Poeſien. II, 297. N. 89. 19.

Burgers M. lateın. Sprachlehre. III, 81.

Burgeſs, Th. initia Homerica. III, 407.

——— Remarks on Joſephus's Account of Herod's Rebuilding of the Temple at Jeruſalem. III. 825.

Burgsdorfs, F. A. L. v., Forſthandbuch. III, 705. Gtt. 88, 204. Gth. 89, 11.

Buri,

Digitized by Google

Buri, F. t. v., Erläuterung d. üblich. Lehnrechts. II, 499.
Burja's, A. erleichterter Unterricht in d. höhern Meſskunſt. I, 561.
——— Grundlehren d. Statik. IV, 721. Gtt. 89, 118.
Burit, L. G. v., Schauſpiele. 2 B. IV, 598.
Burſcheri, J. F. Spicilegium VII -- X. autograph. Illuſtrant. rationem, quae interceſſit Eraſmo Roterod. etc. I, 141.
Burſerius v. Konilfeld Anleit. z. Kenntniſs d. Ausſchlagskrankheiten. IV, 185.
Biſching, A. F. liber latinus. II, 216.
——— Unterſuch. d. Frage: wenn d. Luther. Kirche d. J. d. Symbol. Bücher aufgelegt worden? III, 257. N. 89, 71.
——— neue Erdbeſchreibung. 1. 2 Th. I, 302.
Buſſe, F. G. Anleit. z. Gebrauch e. gemeinverſtändl. Rechenbuchs. 1. 2 H. II, 316.
Butſchany, M. Unterſuchung d. Vorzüge d. Apoſtels Petri. I, 605.
Buttler. J. Uebereinſtimm. d. natürl. u. geoffenb. Religion, III, 273.

C.

Calmet. A. Comment. literalis in N. Teſt. I. II T. II, 208. III. IV T. II, 64.
Campe, J. H. Fragmentengeiſt. I, 757.
——— Robinſon ſecundus. IV, 651.
——— Sammlung intereſſant. Reiſebeſchreibungen. 5 Th. od. Kinderbibliothek. 11 Th. I. 784, 6 Th. Kinderbibliothek. 12 Th. IV, 48. T. 89. 62. Gtb. 89, 84.
Campen, P. kleine Schriften. 2 B. 2 St. 3 B. 1 St. I, 340.
Cancrin, F. L. v., erſte Gründ. d. Berg- u. Salzwerkskunde. 10 Th. 1 Abth. I, 372.
——— Entwurf d. Salzwerkskunde. I. Th. I, 372.
Cappen. A. W. H. Grundriſs d. Chronologie. II, 416.
——, W. H. kurzgefaſste hiſtor. Religionskunde. IV, 401.
Carieres, v. Auslegung d. heil. Schrift d. N. Teſt. 1. 2 B. III, 319.
Carminatis, B. therapeut. Abhandlungen. I B. IV 457.
Carrich, J. Erklärung d. vornehmſt. Glaubensſätze d. kathol. Kirche. I, 263.
Carte du Golfe de Finlande. III, 821.
Caſanova de Seingalt, J. Icoſameron. 1 -- 5 T. III 269.
Caeſar, Cato u. Friedrich II, IV, 781.
——, Julius, hiſtor. Nachrichten. 2. 3 B. II 680.
——, K. A. Denkwürdigkeiten u. d. philoſoph. Welt. 2 -- 6 B. I, 113.
——— Rhapſodien. IV, 761.
——— de animi et ideae. obſervar. commentat. 1 et 2. IV, 783.
——, A. F. Staats- u. Kirchengeſch. v. Steyermark 5. 6 Th. I, 36. 7 Th. IV, 69
——— Gedanken v. d. Unzertrennlichkeit d. kathol. Ehebandes. I, 215.
——— d. Kleriſey hat d. Recht Geſetze z. geben. I, 319.
——— v. d. Rechten d. öffent. Kirche. I, 527.
——— Nationalkirchenrecht Oeſterreichs. I, 681.
Caſtelli, E. Lexicon Syriacum. II P. I, 387.
Caſtellis, W. J. de variis cauſis, queis occidental. rom. pontificis poteſtas ſucceſſive ampliata fuit. III, 327.
Catalogue of 500 celebr. Authors of Great Britain. I, 109.
Catalogue d'or curieuſes Materialwaaren. II, 644.
Catullii, C. Valer. elegia ad Manlium. IV, 517.
Cavanilles, A. J. VI diſſertatio botan. II, 451. VII. VIII diſſert bot. IV, 390.
Chaiſneau Areas. III, 211.
Chalmers, L. Nachtichten üb. d. Witterung in Südkarolina. I, 722. N. 89, 12.
Chambon de Montaux traité de la fievre. 1 -- IV. T. I 321
Charakteriſtik d. Sitten von Berlin. 3 Th. III, 376
——— d. Frauenzimmers. II, 687.
Charakterzüge a. d. Leben K. Friedr. Wilhelm I, 7 Samml. II, 24.
Charta öfver Finskaviken met Däromkring Belägne Provincier. III, 829.
Chaſſel, F. F. introduct. à la lecture des ouvrages en vers francois. 1 -- 3 T. II, 663.
Cherin, L. N. H. Abrégé chronologique des Edits. IV, 114.
Chiari Briefe an e. Frauenzimmer v. Stande. I, 652. N. 88. 87. Gtt. 89, 39. Gtb. 89, 25.
Chreſtomathia Syriaca. Ed. *Kirſch*. III, 498.
Chryſoſtomus, J. Reden üb. d. Evangel. Johannis. 1 B. I, 361. 2. 3 B. IV, 101.
Cicero, M. T. an d. Brutus. IV, 377.
——— Reden, überſ. *v. Schmitt*. 2 Th. IV, 377. Gtb. 89, 1.
——— v. d. menſchl. Pflichten, überſ. *v. Garve*, I, 253.
Cirkulariſchreiben d. Kurf. z. Mainz an d. Reſchsſtände d. Nuntiaturſtreitigkeiten betr. III, 247.
Clarkſon, Th. Eſſay on the Slavery. II, 441.
——— Eſſay on the Impolicy of the Slavetrade. II, 455.
Claudius, G. C. Joſeph von Freeland. 2 B. II, 83.
Clavière Opinions d'un Creancier de l'Etat. IV, 9.
Cochin's, N. Predigten. 1 -- 3 Th. IV, 393.
Collection de Comptes rendus. II, 100.
——— d'Oiſeaux indigenes et exotiques. 1 -- 3 Suite. III, 198.
——— of royal letters written by King Charles I and II, III, 121.
Colmann Engliſh Readings. I, 336.
——— Incle and Yarico. I, 336.
——— Profe on Several Occaſions. 1 -- 3 Vol. III, 321.
Comenii, J. A. Janua linguae graecae. III, 495.
——— janua linguae latinae. IV, 95.
Commentar, ſonnenklarer, d. ſonnenklareſten Buchſtabens d. Geſetze. II, 144.
——— üb. d. preuſs. Religionsedict. IV. 777.
Commentarien, medit., v. e. Geſellſch. d. Aerzte z. Edinburg. 7 B. II, 42. T 88, 94. IV, 112. 203. T. 89. 90.
Commentationes Soc. Reg. Götting. ad 1787. IX Vol. IV, 53. Gtt. 89, 81.
Commiſſionsdecret, kaiſerl., d. Aufnahme d. Fürſt v Ligne in d. Weltphäl. Reichsgrafen - Collegium betr. II, 522.
Compte rendu au Roi au Mois de Mars. 88. II, 125.
Concordance to Shakeſpeare. III, 278.
Conrads, C. L. Glaubensbekenntnis Heinr Ludw. u. Fr. Chr. Ludw. Prinzen v. Preuſsen. IV, 431.
Conſett, M. Tour through Sweden. III, 677.
Conſtant, P. de decretal. Pontificum roman. II, 294.
Cornelius Robert u. Florinde. III, 304.
Courſe de Bâle à Bienne. IV, 124.
Cramer, J. A. theol. Nebenarbeiten. 2 St. II, 377. 3 St. I, 783.
Crell, L. neues chem. Archiv. 6. 7 B. I, 579.

Digitized by Google

Cremeri, A. Schauspiele. II, 103.
Cullen, G. Synopsis Nosologiae method. II, 250
Cunze animadverf. criticar. in loces quosd. Q. Curtii. I Spec. III, 865.
Curry, J. Review of the civil Wars in Ireland. 1. 2 Vol. IV, 606.
Cuthberfon's, J. Beschreib. e. verbeffert. Luftpumpe. II, 460.

.D

Dahler, J. G. Handb. d. Gesch. d. Literatur u. Kunst. III, 73.
Daigmans Schilderung d. Veränderungen d. menschl. Lebens. 1 Th. I, 251. Gth. 89, 6.
Dallera Etwas z. Beherzigung m. Mitbrüder. I, 742.
——— üb. d. Erziehung. III, 807. Gth. 89, 57.
Damenbibliothek, allgemeine. 6 Th. IV, 224.
Dank u. Undank II, 110.
Danz, W. A. F. super litigiosa possessione. IV, 439.
Dapp, L. F. v. d. Legimation z. Processe. IV, 316.
Dapsin, J. topographie medicale de Chambery. I, 804.
Dapsin droit public de France. 1 — 4 P. III, 484.
Darstellung d. Fürstenbundes. III, 691.
Darstellung d. neuern Weltgesch. 1 Th. I, 157. 2 Th. I, 760. 3 Th. II, 574. 4 Th. III, 726. Gth. 89, 29, 78.
Dathe, C. Th. de cessione hypothecae feudal. I, 727.
Dätzel, G. A. Anleit. z. Forstwissenschaft. I, 802.
De l'action de l'opinion des gouvernemens III, 365.
De la Feudalité et de l'Arittocratie francoise. 1. 2 N. IV, 711.
Delaval, E. üb. d. Ursache d. dauerhaften Farben undurchsichtiger Körper. IV, 730.
De l'Ensemble. 1. 2 Vol. III, 361.
Défense des reflections sur le Pro - Memoria de Salzbourg. IV, 108
Delii, H. F. Philvra. IV, 723.
Denina üb. d. Schicksale d. Literatur. 2 Th. II, 80.
Denis, M. an d. feyernde Wien. I, 261.
Denkwürdigkeiten; herausg. v. *Moritz* u. *Pockels*. 2 B. 1 St. II, 80
Denmann, Th. Collection of Engravings tending to illustrate the generation of animals. IV, 130. Gtt. 89, 108.
Des Cotes d. moral. Leben d. Frst. in Carolina z Nassau-Weilburg II, 652.
——— Aufopferung d. Todten. II, 662.
Des Effarts dictionnaire universel de Police. III — V T. III, 537.
Des Etats - généraux. I — XIV Vol. II, 317. XV — XVII Vol. III, 734.
Des Lotéries. IV, 472.
Details authentiques relatifs de la tenue des Etats généraux en 1616. III, 736.
Detharding, G. Volkseelen sind auch Menschenseelen. IV, 704.
Dialogen üb. d. neue Mainzer Gesangbuch. 1. 2. St. II, 816.
Dibdin Harvest-Home II, 431.
Dictionnaire des Artistes. 3 T. IV, 142.
Dieskau, C. J. F., d regelmäßige Versetzen d. Bäume. II, 216. III. 552.
Dieterich, G. S. observat. de calculis in corpore hum. inventis. IV, 17.
Diodati vita dell' Ab. Galeani. III, 806.
Dippoldts, G. E. Schulbuch f. d. Jugend, III, 282. N. 89, 51.
Ditmar, Th. J. v. d. kaukasischen Völkern d. mythischen Zeit. IV, 621.
Dixon, G. Chart of the North West Coast of America. III, 539. Gtt. 89, 115.
Döderlein, J. C. comment. ad rom. VIII, 9, 25. IV, 271.
——— Opuscula theologica. III, 9. T. 89. 21. N. 89, 59.
——— C. A. theol. Abhandlungen. 4 B. 1. 2 St. II, 379.
——— überzeugender Beweis v. d. Gottheit Christi. III, 478.
Doerven, v., primae lineae. I, 248.
Dollfuss, J. C. pharmaceut. chem. Erfahrungen. II, 269.
Donderff, J. A über Lebensart u. Gebräuche verschiedn. Länder IV, 510. N. 89, 86.
Donnerstag, der, ist wunderlich. I, 181.
Doxologie Jesu. f. Nichttheologen. IV, 673. Gtt. 89, 146. Gth. 89, 78.
Drasdo, J. G. comparatio Mosis et Homeri. IV, 360.
Dresde de motione prophetae in codice sacro. 1. 2 Prol. IV, 601.
Droit public de la province de Bretagne. II, 639.
Druru's exotische Insekten. 3. 4 H. IV, 531.
Du Hamel géometrie souterraine 1 T. IV, 353.
Dumanians l'Amant femme - de - Chambre. II, 311.
Dumesnil, G. Synonymes latins. IV, 117.
Duncan, A. med. commentaries for. 1787. 2 Dec. II, Vol. II, 61.
Dundas, D. principles of military movements. IV, 681.
Dupaty lettres sur l'Italie en 1785. I. II. T. I, 457 III, 289.
Düpuis malerische Ausichten v. Niederdeutschland. 2 Abth. IV, 131.
Dürrschädel, Th. Sonn - Fest: u Feyertagspredigten. IV. 198.

E.

Eberhards, J. A. philosoph. Magazin. 3. 4 St. II, 577. 585, 595. T. 89, 78.
Ebert, S homilet. Magazin üb. d. evangel. Texte d. ganz Jahrs. 2 Th. II, 24. N. 89, 63.
Echantillon d'Etats sur divers sujets interessans. IV, 765.
Eckartshausen, K. v., üb. d. Verderbniß d. Luft. III, 701.
——— v. d. Würde d. Richteramts. I, 279.
Eckhard Nachrichten v. J. P. *Erich*. III, 143.
Eclogae Ovidianae. I, 198.
Egede, P. Efterretninger om Grönland. I, 105.
Eggers, J. C. üb. d. Aergernis an Christo. I, 615.
Ehrenrettung Zittaus. I, 655.
Eines jungen Herrn v. Stande Unterhaltung. m. Gott. IV, 280.
Einfälle. I, 358.
——— u. Anekdoten. 15 S. IV, 240.
——— ——— u. Erzählungen. 1 B. 1. 2 St. III, 312.
Einladung z. Beantwortung einig. Fragen, gezogen a. Zirngibls Abhandl. üb. d. Reihe d. geführt. Aebtissinnen in Obermünster. II, 7.
Einrichtungen d neuen Hamburg. Armenanstalt, 1 B. 1. 694.
Einsiedler, der, e. Alpengeschichte. I, 599.
Eisenhardt, E. L. de poena legib. rom. adv. vindictam privat. sancita in foris adhuc. valida I. 175.
Elika Gräfin v. Gleichen. III, 326.
Elisabeth, Erbin v. Toggenburg. III, 299.
Elmirenos Kategorien d. Nunt. in Deutschland I, 150. Empfindungen. II, 432.
Enciclopedia metodica. Historia natur des les animales. 1 T. II, 88.

Enci-

Digitized by Google

Enciclopedie method. Art. milit. III, T. I, 537.
——— ——— Commerce. III T. II, 737.
——— ——— Géographie ancienne. 1 T. III, 732.
——— ——— Histoire. II T. I, 761.
——— ——— Histoire naturelle. III T. IV, 107.
——— ——— Logique et metaphysique. II T. III, 166.
Engelbrecht, J. A. Materialien f. Kaufleute. 1. 2 B. IV, 150.
Engels, E. F. v.. Briefwechsel d. Meklenburg Landwirthschaft betr, 1. 2 Th. III, 177.
Enfagos sobre la gramatica y Poesia de los Arabes. III, 34
Entwurf e. Gesetzbuchs in d. Preuss. Staaten. 2 Th. 2 Abth. I, 33, 761.
——— e. Gutachtens in d. gegenwärt Nuntiaturstreitigkeiten. II, 522.
———, kurzer. d alten. Geographie. I, 701. N. 89, 20, Gth 89, 89.
———, Hereographische, d. gestirnten Himmels. II, 38.
Epistel an Hn D. Stark I, 80.
Eratosthenis Geographicorum fragmenta. I, 727. Gtt. 89, 51.
Erbauungsfreund, der. 3 B. II, 160.
Erdbeschreibung, d. vergleichende. 5 B. III, 772.
Erdmann, J. G leges Mosis moral. praestantiores atte legibus Lycurgi. III, 487.
Erkenntniss u. Warnungen gegen e. hüchst gefährl. Frauenzimmerkrankheit. IV, 368.
Erklärung, mystische, üb. d. hohe Lied Salomonis. I, 4.
Ernesti, A. W. Novi Lexici Livitni specimen. III, 504.
———, G. G. Predigten. IV, 264.
———, A. W Supplement z. Catalogi Scriptor. Camerinor. Fabriciani. III, 135.
———, G. G. üb. d. Leben Hn. *Hoberns*. IV. 351.
Ernst u. Laune. 1—4 St. I, 72.
Erörterung d. Kölnisch. Nuntiaturstreitigkeit. I, 799. Gtt. 89, 18.
Erweis d. himmelweiten Unterschiedes d. Moral v. d. Religion. II, 649.
Erzählung d. Schicksale d. gewes. K. Reichshof.. Gr. v. Grävenitz. III, 237.
———en f. Jedermann. I, 360.
——— f. Kinder, a. d. Fr. *de la Fite* v. *Armbruster*, III, 288.
———, Mährchen u. Abentheuer, a. d. Fr. d. *Cazotte*. 1 Th III, 397. Gth. 89, 47.
——— v d. Verf. d. Reinitats m. mehr als 50 jährigen Nachdenken üb. d. Religion Jesu. III, 301.
——— z. Theil dialogisirt. I, 261.
Eschenbachii, J. C Comment. juridica. 1 Fasc. I. 150.
Eschenburg, J. J. Handb. d. Klassisch. Literatur. 2 Th. II, 248.
——— ——— Grundzüge d. griech. u. röm. Fabelgesch. II, 248.
Eschenlohr, F. X. Principiștenschule. III, 406.
Essai d'un Citoyen, V. 3 5.
——— sur l'hiștoire de Sabeisme. III, 725.
Essay on Signals. II, 459.
Etat actuelle de l'Inde. I, 99.
Etourdis, les. I. 181.
Etwas gegen die Antinuntiaturschriften überhaupt. III, 511.
——— v. d. kaiserl. Wahlcapitulation. IV. 712, T. 89, 102.
Evangelia quatuor graece ed. *Birch*. 1 T. I, 233.
Eugenie u. ihre Schülerinnen. I, 350.
Euler, Einleit. in d. Analysis d. Unendlichen. I, B. I, 97 N. 89. 33
Euripidis Alcestis ed. *Kuinoel*. II, 516. Gtt. 89, 93. N. 89, 55. Gth. 89, 61.
——— Hekuba, überș. v. *Matthefius*. III, 85.
——— Hekube u. Andromache, überș. v. *Ammon*. III, 88. N. 89, 43.
Ευριπιδουεκαβολτροσεπιχωριος. I, 200.
Europa u. d. Waagschale. IV, 729. T. 89. 49. Gth. 89. 79.
Ewald, J. L. Lesebuch f. Landschulen. 2 Th. II, 47.
——— üb. Predigerbeschäftigung. 5. H. III, 417.
Ewerbeck, Ch. G. super doctrinae de moribus historia conscribendae utilitate commentatio. II, 199.
Eyereli, J. differt. med. ad morbos chron. pertinentes. 1 Vol. I, 151.

F.

Faber, J. F. Beschreib. d. Handelsstadt Frankfurt a. M 1. 2 B. IV, 769.
Fabiani, J. v. Grundsätze d. christl. Sittenlehre. IV, 693.
Fabri, J. E. geograph. Lesebuch. 7. B. II, 80.
——— Handbuch d neuest Geographie. II, 248.
Fabricii, J. C. Mantissa Infectorum. II, 49.
Facius de Aenigmate et Gripho. IV, 744.
——— ad Pausaniam emendandum. IV, 744.
Falconbridge Account of the Slavetrade. II, 434.
Falconer, W. on the confluence of the passions upon Disorders of the Body. IV, 280.
——— üb. d. Einfluss d. Leidenschaften auf d. Krankheit, d. Körpers. IV, 206
Falkenstein, J. H. v., Antiquitat. Nordgaviae codex diplomat. IV Th. 1 Abth. I, 669.
Färbekunst. d. rechte u. wahrhafte. IV, 648.
Federici, D. M. Istoria de *Gaudendi*. 1. 2 Vol. IV, 615.
Feilk, J. N. Festtagspredigten. IV, 72.
Fels, J. M. Lehrbuch d. latein. Sprache. III, 702.
Ferber, J. J. v. d. Verwandl. d. Mineral. Körper in einander. II, 381.
Ferrand dictionaire crit. de la langue francoise III T. IV, 665
Fest, J. S. Beyträge z. Beruhigung. 1, 625. St. 1 2 St. IV, 224. Gtt. 89, 60. Gth. 89, 104.
——— J. S. Versuch üb. d. Vortheile d. Leiden. 1. 2 B. II, 518.
Feyerstunden d Grazien. 3—5 Th. III, 409.
Fielding's new Peerage of England. IV, 500.
Finck, F. A. v. Gedanken üb. militär. Gegenstände. II, 496.
Finde, Ph. L. Nachricht v. d. neuerbaueten Harthausischen Waisenhauses z. Barrentrap. III, 623.
——— L. v. d. verschiedn. Verfahren d. Völker b. Kranken. IV, 527, Gth. 89, 73.
Fischer, G. N. Friedrich d. Schutz d. Freyheit. I, 415.
———, A. positiones ex theologia universa. II, 539.
———, J. L. observat. de Oestro ovino, III, 59.
Flatt, J. F. Beytr z. Bestimm. d. Begriffs d. Causalität. I, 18.
——— de deitate Christi. II, 619.
Fleurit, Cl. historia eccles. continuat. 62 T. II, 80.
Flora z. H. I, 668.
Folgen, d. d. Erziehung. III, 328.
Fontana, F. üb. d. Viperngift. II, 198.
Foot observations upon the opinions of Hunter. I, 325.
Forme générale de la convocation des Assemblées nationales. 1. 2 T. III, 512.

Digitized by Google

Förster, J. C. z. Familienerbauung. I, 293.
Forteri, G. C. de appellat. ad suprema imperii judicia. III, 591.
Fortuer, G. F. v. ökonom. Skizzen. I, 287.
Fortis, A. mineralog. reisen. I, 301
Fortran, H. L. Skizzen. III, 102.
Fourcroy élémens d'histoire naturelle et de chimie. III, 225.
Fragmens de lettres original. de Mad. Charlotte Elizabeth de Baviere. 1, 2 T. III, 131. Gtt 89, 30.
Fragmente z. Beförderung d. Finanzkunde. 2 St. III, 416.
Franks, J. P. System e. vollständ. medic. Polizey. 4 B. III, 841. Gtt. 89, 144
Franz, F. Ch. Lehrb. d. Länder u. Völkerkunde. 1 Th. I, 289. Gth. 88, 94. T. 89, 18.
—— v. d. Trenk. Fandurenobrist 1. 2 B, III, 389.
Frläulein, d. v, Blenheim, II, 55.
Frege, C. A. geogr. Handb. b. Lesung h. Schrift. 2 Th. IV, 65, N. 90, 3. Gth. 89, 41.
Freyherr v. Feldschwamm. I, 282.
Freymaurer, der. H. IV, 478. N. 89, 46.
Freymaurerklerikat, d. protestantische IV, 321.
Freres, les, amis. III, 191.
du Fresnoy propriétés de la plante Rhus radicans. II, 359.
Friedrichs, J. P. Realconcordanz üb. d preuß. Gesangbuch. II, 624.
Friedländer, D. d. Prediger. II, 449. Gtt. 89, 41.
Frohberger, C. G. Erinnerungen f. junge Christen. II, 712.
Froriep, J. F. Rede beym Leichenbegängnisse d. Gr. Phil. Ernst z. Schaumburg-Lippe. I, 767.
Frotscher comment. ad Matth. V, 17. IV, 455.
—— G. Ch. descriptio medullae Spinalis. IV, 577. Gth. 89, 20.
Frühling, d., e. artigen Frauenzimmers. 1. 2 Th. III, 367.
Fuchs, G. F. E. Geschichte d. Zinks. I, 339.
—— G. Schwörung e. Eides. III, 727.
Für d. Polizey. 2 St. II, 544.
Für Eltern u. Ehlustige. 1. 2 Th. I, 316. Gtt. 89, 22.
Fürstenau, C. G. was ist v. d. Kantisch. Philosophie zu halten? IV, 447.
Fuss, Fr. Beschreib. d. Riesengebirges. IV, 510.

G.

Gabinete de lectura Española. 1. 2 N. II, 599.
Gallerie d. berühmtest. Wundärzte Frankreichs. 1 B, 2 Abth. II, 80.
Galletti's, J. G. A. Geschichte Deutschlands. 2 B. III, 391. Gth. 89. 31. N. 80, 62.
Galvani, M. A. de efficiu. II, 144.
Garsaults Leinwandshandel. II, 4.
Gaertner, J. de fructibus et Seminibus plantarum. III, 417. Gtt 89. 85.
Garve, Ch. Anhang einiger Bedracht. üb. Mac-Farlans Untersuchungen. I, 153.
—— Anmerkungen z. Cicero's Büchern v. d. Pflichten. I, 153.
—— üb. d. Charakter Zollikofers. I, 119. T. 89, 93.
—— üb. d. Lage Schlesiens. III, 711.
—— üb. d. Verbindung d. Moral mit d. Politik. I, 153.
Garzoni, M. Grammatica e vocabulario della lingua Kurda. III, 493. Gtt. 89, 113
Gebet- u. Erbauungsbuch f. d. reine Christenthum. I, 760.
Gebrauch e. nützlichen Rechnung-tafelle. I., 415.
Gedanken e. deutsch. Staatsrechtsgelehrten üb. d. Aufhebung d Aichaffenburger Concordats. I, 448.
—— —— letzte, d. K. v. Preußen. I, 424.
—— —— lichtvolle I, 656.
—— —— ökonomische, üb. d. Vortrefflichkeit d. Ackerbaues. I, 191.
—— —— üb. d. Inhalt d. Karbraunschw. Rescripts. III, 248.
—— —— üb Garantieanstalten. III, 735.
Geddes personals for printing by Subscription a new translation of the holy Bible. I, 1.
Gedichte v. Filidor. II, 549. Gth. 89, 2. No. 89, 25.
Gedicke, F. Gedanken üb. Schulbücher. II, 295.
—— latein. Lesebuch. II. 216.
—— gesammelte Schulschriften. III, 665, N. 89, 60. Gtt. 89, 120.
Gegenbeleuchtung d. vorläuf. Beleuchtung d. an d. Kurf. z. Mainz in Betreff d. Emser Punkte vom Bisch. z. Speyer erlassenen Antwortschreiben. I, 198.
Gegenbemerkungen üb. d. Betracht. wid. d. 73 Artikel d. Pro-Memoria d. Erzbisch. v Köln. III, 512.
Gehe's, H. C. drey Predigten. I, 127.
Gelegenheitsreden, festtägliche. I, 495.
—— —— f. Landvolk. I Samml. IV, 72.
Gellert Hymnes et Odes. IV, 85.
Gemälde a. d. Leben Friedrich d. Großen. 1 H. 1, 487.
—— einsamer Freuden u. Leiden. 1 Th. III, 672.
—— romantische, d. Vorwelt. II, 550.
—— v. London. II, 352.
Generalkarte v. Königreich Dänemark. III, 821.
Genovesis, A. Commentar z. *Carey's* Bemerkungen üb. Großbrittannniens Handel. III, 562.
Genty l'influence de la decouverte de l'Amerique. III, 358.
Geographie u. Statistik Würtembergs. I, 553.
Gerhards, M. B. B Beytr. z. kaufmännisch. Rechnungskunde. 1 St. I, 205.
Gerichtsordnung, neue josephinische peinliche. I, 729.
Germar, J. C. S. Symbolae ad Luciani de morte Peregrini libellum. III, 257.
Gertrude, Königin v. Arragonien. I, 800.
Gesangbuch, Straßburgisches. III, 232.
Gesang- u. Gebetbuch z. gottesdienstl. Gebrauche d. evangel. Gemeinde in Strasburg. IV, 646.
Geschichte Abälards u. d. Heloise. IV, 166, T. 89, 27.
—— —— aus Oberfachsen — Gesch. Th. Münzers. II, 143.
—— —— d. Bruder Gordian. T. 295. N. 89, 36.
—— —— d. französischen Beichstages. 1. 2 St. IV, 601.
—— —— d. heutigen Europa. 5 Th. I, 679. 6 Th. III. 446. N. 89. 34.
—— —— d. jetz. europäisch. Theaters. I, 731.
—— —— d. Kriegs zwischen Rußland u. d. Pforte V. 1768 — 1774. III, 235.
—— —— d. menschl. Narrheit 5 Th. I, 89, 6 Th. I, 710.
—— —— d. päbstl. Nuntien in Deutschland. 1. 2 Th. I. 473. Gtt. 89, 6.
—— —— der Philosophie f. Liebhaber. 2. 3 B. II, 169.
—— —— d. Spanisch. Inquisition. I, 444.
—— —— d. Thomas Jones. 3 — 6 B. I, 55.
—— —— diplomatische, d. gräfl. Hauses Henneberg. II, 257. Gth. 88, 90.
—— —— eine wahre. I, 568.
—— —— e. Kraftgenies. III, 509.
—— —— kurzgefaßte, d. Landes Mähren. III, 239. Geschichte

Digitized by Google

Geſchichte meines Freundes. 2. 3. B. IV, 224
——— m. Kinder- und Jünglingsjahre. 2 B. I, 784
——— Sandfords u. Mertons. 1 B. I, 302. 2 B. II 224
——— u. Urſachen d. gegenw. Krieges d. Türken mit Rußland u. Oeſterreich u. d. Ruſſen m. Schweden. 1. 2 St. III, 235. 3. 4 St. IV, 104.
Geſellſchafter, d. Hamburgiſche. IV, 255. Gth. 89. 83
Geſner, J. A. P. Entdeckungen in d. Arzneygelahrtheit. 4 B. I, 760
——— S. Idyllen, in Verſe gebracht v. *Ramler* II, 321.
Gesneri primae lineae Ifagoges. II, 248
Geſpräch, e., zwiſch. Freret u. Athanaſius. III, 255
Gibbon, Ed. hiſtory of the Fall of the Roman Empire. IV — VI Vol. III, 715
Girtanner, Ch. Abhandl. üb. d. vener. Krankheit. 1 Th. II, 633. 2. 3 Th. IV. 25. Gth. 89, 2. 62. Gtt. 89. 2. 99.
Gisbert, B. chriſtl. Beredſamkeit II, 216
Gladwin memoirs of Khoje Abdulkurreem. IV, 266.
Glaſs, D. Th. de febribus. I, 212
Glaubensbekenntniß e. Deiſten. III. 514.
Gleditſch, J. G. üb e. ſeltne Art d. Knochenbruchs b. Rindvieh. II, 370
Gleim, d. beſte König. III, 671
——— Fabeln. II, 105
Gloſſarium f. d. 12te Jahrhundert. I, 366
Glückii, C. F. opuſcula jurid. III Faſc. III, 352. Gtt. 89. 168
Gmelnerl, H. Epitome hiſtor. eccl. N. Teſt. I. II T. III, 313
——— Literargeſchichte d. Philoſophie. I Th. II, 186
Gmelins, E. fortgeſetzte Unterſuchungen üb. d. thieriſch. Magnetismus. IV, 233. Gtt 89, 126
Gockel, C. B. chriſtl Religionsgeſch. II, 712
Goldoni, K. üb. ſich ſelbſt u. d. Geſch. f. Theaters. I — 3 Th. I. 102.
Gönners, T. G. unpartheyiſche Gedanken, üb d. Einführung d. Simultaneums in Fürſtenau. III. 71
——— Nachlese z. d. Beleucht. d. unparteyiſch. Gedanken üb d Einführ. d. Simultaneums, z. Fürſtenau. III, 72
Goſch, J. L. Entwurf e. Plans z. e. vollſtänd. Syſtem d. e. Staatswirthſe nöthig. Wiſſenſchaften. III, 341
Gottesdienſt gemäſs allgem. Pfarreinrichtung, I, 120
Göttling, J. F. A. Vortheile verſchiedn. pharmaceut. chem. Operationen f. Apotheker. IV, 186. Gth. 89, 71. Gtt. 89, 206. N. 89, 104
de Gouvey üb. Freyheit u. Leibeigenſchaft. III, 39
Göze, J. A. E. Natur u. Vorſehung. 1 B. IV, 454. Gtt. 89, 130.
——— nützl. Allerley. 2. 3 Th. III, 41
——— Zeitvertreib f. Kinder. 1 Th. II, 56
de Graffigny oeuvres complettes. I — IV T. II, 663
Grammatik, Spaniſche. II, 280
Grasmann, G. L. v. Nutzen u. Schaden e. allgem. Stallfütterung. I, 769
Grazzini, A. F. Novellen. II, 718
Grégoire fur les couleurs de bulles de Savons. IV, 511.
Griesbach, J. J. Marci Evangelium totum e Matthaei et Lucae commentar. decerptum. IV, 609
Grillen e. Patrioten. I, 418
Grimm, J. W. Erinnerungen an Lehrer u. Eltern. III, 128
———, H. A. Geſchichte d. Magier. II, 365
Grimoard tableau hiſtor. de la vie de Frederic II. I, 753. Gtt. 89, 187
Groddeck, G. E. Vergleichung d. griechiſch m. d. deutſch. Literatur. III. 217
Groſe, F. provincial Gloſſary. II, 678
Groſſe A. Predigtausszüge. IV, 197
Gruncker, Ch. G. Beyträge z. Handlung. 2 Th. II, —
——— üb. d. Unſchädlichkeit d. Luxus unſers Zeitalters IV, 111
Gruner, C. G. Almanach f. Aerzte auf 89. III, 657. T. 89, 5. N. 89, 30
——— J. G. Geſch. Johann Caſimirs. II, 1
Gugelmus, St. ökon. Schriften. IV, 473
Guibert Denkſchrift auf Friedr. II. v. *Biſchoff*. III, 503
——— Eloge du Frederic II Roi de Pruſſe. III, 504
——— Lobſchrift auf Friedr. II. v. *Zöllner*. III, 503
Günderode, H. W. v. ſämmtl. Werke. 2 B. IV, 717.
Günther, K. G. d. unbegränzte Umfang d. ſächſich. Appellationsfreyheit. III 57. Gtt. 89, 104
——— europäiſches Völkerrecht. 1 Th. I, 617.
——— Privilegium d. n. appellando d. Kurhauſes Sachſen. III, 57. Gtt. 88, 189
Guſſmann, F. Nachricht v. e. Vorrichtung b Fernröhren. IV, 784
Güſſefeld, F. L. Karte v. Europa. IV, 680
Gutachten, d. Ob. Apellat. Senats d. K. Pr. Kammergerichts z. Berlin in Unterſuchungsſachen wegen Hofr. Eckerdt. IV, 135.
Gütſchow, A. D. ſtudia Lubecenſium promovendi commercia. III, 296

H.

Haas, J. G. neues deutſch. u. franz. Wörterbuch 2 Th. I, 373
Habich, G E. Angabe, die rothe Farbe dem Baumwollengarn wie d. Türken z. geben. II, 216
——— Angabe z. Kattun u. Leinwanddruck. II, 216.
Hagemann, Th. Analecta juris feud, Brunſv. Luneb. 2 T. II, 385
——— de feudo injurato vulgo Handlehn dicto. III, 295
——— Einleit in d. deutſche Lehnrechtsgelehrſamkeit. III, 295
Hagemeiſter, E. F. diatribe jur. publ. et gent. I, 163
Hagen, Th. Ph. Beſchreib. d. adel. Geſchlechts von Brunn. IV, 427
——— K. G. diſquiſit. chem. aquae fontanae Ottlavienſis. IV, 215.
——— Grundriß d. Experimentalchemie. II, 457
Hahn, G. G. Anleit. z. Mathematik. 1 Th. I, 803
Hahnſtein, G. A. L. Antrittspredigt. I, 112
Hall e. Eidgenoſſen. II, 159
Hallacheri, E. F. principia jur. rom. de praeſcript. crim. I. 197
Halle, J. S. Magie. 4 Th. II, 160
Haller, A. v. Tageb. d. med. Literatur d. J. 1745 — 1774. 1 B. IV, 239
——— auserleſene chirurg. Disputationes. 5 B. II. 128
——— Grundriß d. Phyſiologie. I, 721
Hammerdörfer, K. Holländ. Denkwürdigkeiten. 1. St. I, 703
Hamilton, W. Briefe üb. d. nördl. Küſte v. Antrim. II, 348
Hammel, d. wohlgenützte. III, 816. T. 89, 67
Handbuch, exeget d. N. Teſt. 1 St. II, 553
——— f. Liebhaber d. Natur. 1 B. II, 716
——— z. Kenntniß d. griechiſch. Alterthums. IV, 409. Gth. 89, 70. Gtt. 90, 21
——— z. Nutzen f. Deutſchlands Söhne u. Töchter. IV, 255

Digitized by Google

Handlingar til Upfyfning af Svenska Krigs-Hiftorien. 1. 2 St. III, 197
Hanselv's Grundrifs d. Reichshofraths. Verfahrens in Juftiz- und Gnadenfachen. 3 B. 2 Abth. I, 16
d'Herbelot l'Orientale II, 300
Harris, J. Hermes. II, 676. N. 89, 22
Hartmann, J. Betracht. üb. wicht. Stellen d. h. Schrift. II, 216
——— fortgefetzte Betracht. üb. wicht. Stellen d. h. Schrift. II, 234
Hartmann, Th. üb. d. Armuth. IV, 383
Haſelbergii, L. W. de nova numerum ex articulo enfirpandi methodo. IV, 151
Haſſe, D. lectiones Syro-Arab.-Samarit.-Aethiopicae. I, 516
—— D. Magaz. f. d. bibl. oriental. Literatur. 1 Th. 1 St. I, 519. 2 St. III, 95. 3. 4 St. III, 220
Hätten ſie nicht beſſer geſchwiegen? I, 535
Hanbold, Ch G. de ritu obvagulationis. II, 23
Haubs, H. A Syſtema primaevorum de poteſt. epiſcopali III, 175
Hauenſchild, D Miſsbrauch, Aberglaube u. falſcher Wahn. IV, 461. Gtt. 89, 90
Hauptſücke, d., d. chriſtl. Lehre. II, 520
Hausleutner ſchwäb. Archiv. 1 St. 96. Gtt. 89, 99
Haymann. Ch. J. G. Geſch. d. Soc. d. chriſtl. Liebe. IV, 263
Headley, H. ſelect. Beauties of ancient Engliſh Poetry. 1. 2 Vol III, 279
Hedwigii, J. ſtirpes cryptogam. II Vol. II Faſc. II, 62. III Faſc. IV, 391
Heerwagen, F. T. Feſtkatechismus. II, 459
Hegewiſch D. H. Ueberſicht d. deutſch. Cultursgeſch. II, 227
Heinecci, J. G. elementa jur. civ. IV, 120
——— emend. *Waldeck*. I, 252
Heilbach, J. C. Reichsfreyherr v. Lynker. IV, 551. Gtt. 90, 9
Heilfeld, B. v. Beytr. z. Staatsrecht v. Sachſen. 2 Th. III, 229.
——— J. A. Jurisprud. forenſis ſec. Pandect. ordin. 1. 2 T. II, 69
Hellmath, J. H. Volksnaturlehre. IV, 486.
Henkers Geſch. d. Erfindungen. 1—3 B. II, 437
Henke, H. Ph. C. allgem. Geſch. d. chriſtl. Kirche. 1. 2 Th. II, 833
——— Auswahl bibl. Erzählungen. III, 281
——— de figurate dicendi genere. III, 548
——— Geſchichte d. chriſtl. u. jüdiſch. Religion. III, 281
Hennicke, J. F. de geographia Africae Herodotea. III, 159. Gtt. 88, 86
Henſler, P. G. Geſch. d. Luftſeuche. 2 B. 1 Abſch. IV, 25
——— C. G. Jeſaias. II, 425. Gtt. 88, 90
——— Ueb. d. amerikan. Urſprung d. Luftſeuche. IV, 15. Gtt. 89, 66
Heppe, F. C. Abbild. d. Fiſche. 1. 2 Ausg. IV, 530
——— encyclopäd. Kalender auf 89. I, 439
——— Lehrb. d. Experimentalnaturlehre. 2 Th. III, 215
Herbſt, J F. W. Einleit. z. Kenntniſs d. Gewürme. 1 B. 3 4 St. II, 319.
——— Naturgeſch. d. Thierreichs. 9 B. 4 St. II, 319
——— Naturgeſch. d. Krabben. 7 H. III, 199
Herrhenhahn, J. Chr. Geſch. d. Regierung Joſeph I. 2 B. III, 809
Hering, D. H. Beytr. z Geſch. d. Reformirten in d. Preuſs. Brandenb. Ländern. 1. 2. Th. IV, 209
Hermann, M. G. Handb. d. Mythologie. II, 218
——— Kurbeſſen. 2 H. IV, 226
Hermes, J. A Predigten. 1 B. IV, 256
——— d. Wüſtwerdens geweihter Häuſer. IV, 511
Herodots Geſchichte. überſ. v. *Degen*. 3. 4 B. III, 489. Gtt. 89, 12. N. 89, 48.
Herr, d. neue. II, 232
Herrenſchwand ſur la diviſion des Terres dans l'Agriculture. III, 777
——— Traité des principales maladies. I, 25
——— v. d vornehmſten Krankheiten. I, 25
Hervé théorie des matières feodales. VI—VIII T. III, 481
Herwig, G. P. hiſtoria ſcholarum ſcientiarum Emendatorum. V Sect IV, 599
Herzberg, Gr. v. Nachricht v. erſten Regierungsjahre Friedr. Wilh. II. II, 400
Heſs, J. J. Geſch. d. Regenten v. Juda. 2 B. III, 315 T. 88, 85.
Heuſinger, J. C. E. Caſualbibliothek. 13 Th. II. 24
Heuvell, C. G. v. Tentamen noſologicum. II, 121
Heydenreich, K. H. Natur u. Gott, nach Spinoza. 1 B. I, 560. T. 89, 39
Heyne e quib. terris mancipia in Graecor. et Romanor. foro advecta fuerint. III, 567.
Hezel, W. F. ſyriſche Sprachlehre. III, 110
Hieroclis Schnurren. I, 168
Hindenburgii, C. F. Antliae novae hydraulico-pneumaticae deſcriptio. II, 207
Hirſching, F. K. G. Beſchreib. ſehenswürd. Bibliotheken Deutſchlands. 2 B. 2 Abth. 3 B. 1 Abth. III, 126
Hirtenbrief d. Biſchofs v. Pistoja u. Prato. III, 275
Hirum Harum. II, 696
Hiſtoire du Gouvernement francois depuis l'Aſſemblée des notables tenue le 22 Fevr. 1787. II, 138
Hiſtoria general de Eſpaña. 3 B. III, 268
Hiſtory of modern Europe. I—V Vol. II, 569
——— of new-Holland. III, 721
——— of the int. Affairs of the united Provinces. I. 46
Hoeck, J. D. A. kameraliſt. ſtatiſtiſche Aufſätze. I, 222
Hof, A. v. üb. Geſinde u. Geſindeordnungen. IV, 15. Gtt. 89, 161
Hoffmann, Ch. L. Beſtättigung d. Nothwendigk. jed. Kranken in e. Hoſpitale f. eignes Zimmer z. geben. IV, 460.
Hoffmann, J. H. Handb. d. deutſch. Eherechts. IV, 513
——— Ch. L. Opuscula medica. IV. 201. Gtt. 89, 120
——— G. Fr. plantae lichenoſae delineatae. 1. 2 Faſc. IV, 386. Gtt. 89, 134
Hollmann. S. Ch. Fragment e. Geſch. v. Göttingen. I, 199
Holſchuers, A. K. Beſchreib. d. Grafſchaft Tekleburg. III, 291. Gtt 89, 78.
Homeri Iliades Lib. XXI ed. *Müller* J. 199
Höpfner, L. J. F. Commentar üb. d. Heineccii. Inſtitutionen. II, 366
Horatii, Q. Fl. Eclogae; ed. *Zeunius*. II, 137
Hordt, v. Memoires d'un Gentilhomme Suédois. I, 707
Hornberg, J D. anatom Fragen. II, 248
Huber, W. Funken v. Heerde f. Laren. I, 179
Hufsland Bemerkungen üb. d. Blattern. IV, 305. T. 89, 73
Hufsnagel, W. F. für Chriſtenthum. 2 B. 1. 2 St. I, 607
——— Handbuch d. bibliſch. Theologie. 2 Th. 1 Abth. IV, 315
Huhn observat. med. ac chirurgicae. III, 583. Gtt. 88, 92

Digitized by Google

Hummel, B. Fr. Compendium deutsch r Alterthümer. III, 563. T. 18. 96. N. 89, 2. 26. Gtt. 89, 11. Gth. 89, 39.

Hunczovsky, J. üb. d. Gesch. d. Chirurgie in d. K. K. Staaten. II, 151

Hutt, G. Anfangsgründe d. angewandt. Mathematik. I, 529

I.

Ik, erläutertes. I, 135

Jablonsky Naturgesch. in - u. ausländ Insekten. Der Käfer. 2 B. III, 585. Der Schmetterlinge. 3 Th. III, 419

Jacobi, J. F. Beweis v. Gott u. d. Wahrheit d. christl. Religion. III, 457.

Jacobs, F. Specim. emendationum in autores veteres. II, 454

Jaeck, Ph. J. rhapsodia meditat. et obfervat. med. n on nullarum. IV, 781

Jäger, J. G. obfervat. in proverb Salom. verfion. Alex. I. 524

Jägerlieder von *v. Wildungen*. I, 479

Jahn, J. Ch. Verfuch in Werken d. Beredfamkeit. I, 303

Jahrbücher, berliner. 2. 3 St I, 204.

Janeken, O. B. Anmerk d. Holftein Landwirthfchaft betref. II, 317

Janfon, F Ueberficht d Theorie d. Rechte. IV. 319.

Jatrandt, G. H. obfervationes pract. II, 253

Idyllen u. ländl Erzählungen. I, 623

Jenifch, D. üb Menfchenmeidung. III, 433. Gth. 89. 65.

Ἰεροκλέους Ἀγεια. III, 448.

Jefuiten, d., vertrieben a. d. Freymaurerey. II, 249

Ilgen, F. Ch. Anekdoten von Schweden. III, 383.

Ihle, J. E. Ehrenrettung. I, 600.

Ildegerte, König v. Dänemark; von *Kotzebue*. II, 647

Illing, C. Ch. Unterricht von d. arithmetifchen Vortheilen. 1 Th. III, 571

Imchinald. J'll tell You what. I, 333

—— — fuch things are. I, 335

Inhaefionsanzeige d. Heff, Caffel. Comitialgefandfchaft II, 522

Inquiritur in cauſam cur Joſephus caedem puerorum Bethlehemit. filentio praeteriorit. III, 471

Infel, d. unbekannte. 1 B II, 695

Introduction to the hiſtory of the Dutch Republic. I, 65

Jobi, antiquiff. carm. hebraici naturam ſcripſit *Ilgen*. III, 49. N. 89, 39. Gtt 89, 145

Jochims, J. Erklärung einig. Redensarten im Schleswig-Holftein. Gefangbuch. IV, 182

Joerdens, J. H. defcriptio nervi ifchiadici. IV, 631

—— — Hausarzt in gefahrvollen Zufällen. IV, 462

—— Ch. F. Kern d. Chirurgie. 2 B II, 128

Joerdini, E. principii Botanices. I, 431

Journal enciclopedico. Jun. — Agoſto. de 1788. I, 455

Joſephi, H. de vita ſua; ed. *Hencke*. III, 76

—— D. W. üb. d. thier. Magnetismus. II, 565

Joſephine IV, 248

Joſephs II. Geſetze im 7 Jahr f. Regierung. II, 617

Joſephs II. Geſetze im 7 Jahr f. Regierung. II, 617

Journal, berlinifch. f. Aufklärung. 1. 2 B. II, 235

——, braunfchweigifches. 1 — 3 B. I, 241. Gtt. 89, 27.

——, f. d. Gärtnerey. 1 St. I, 286

——, f. d. Prediger 20 B. 3. 4 St. II, 23

——, f. Prediger 20 B. 3. 4 St. II, 23

Journal - Hushållnings för Sept. 87. Aug. — Oct. 88 II, 502

—— London medical for 88. 3 P. III, 333

Journal, neues militair. 2 St. I, 43

Ἡρακλείτου τοῦ σκο βιβλία cur. *Irmiſch*. 1 T. II, 152. Gth. 89, 17

Iſelin, J. Gefch. d. Menfchheit. 1. 2 B. II, 225

Jubelfeyer d. reformirt. Domgemeinde in Halle. II, 488

Jugels, J. G. Entdeckung d. verborgn. Schatzkammer d. Natur. III, 182

Jugendfreuden. 1 B. IV, 652

Jugendfchauplatz. 2 Th. IV, 224. N. 89, 95. Gth. 90, 17

Juliane Mohrenheim. I, 293

Juncheim ad conclufion. prim. partis Auguſt. Con eff. quaeſtiones fymbol. III, 455

Junge, M. H. Confirmat. Anreden. IV, 471

Jüngers, J. F. Luſtſpiele. 4 Th. III, 191

Junge, J. H. Abhandl. ökon. u. ſtatiſt. Inhalts. I, 216

—— —— Lehrb. d. Forſtwiſſenſchaft. 1. 2 Th. II, 240.

Junker, Fr. A kleines Schulbuch. II, 216

—— —— üb. d. erſten Unterricht. II, 719

Juſt, üb. d. Befchaffenheit d. Kloſterſchule Rofsleben. II, 304

C.

Kalender f. Damen v. *Archenholz* u. *Wieland*. IV, 271.

Kämmerer üb. d. Compoſition in Wouvermanns Gemälden. IV, 131

Kaempfii, J. Enchiridium medicum. I, 706

—— —— Abhandl. d. Krankheiten d. Unterleibes z. heilen. III, 329

Kampf d. jüdiſch. Hierarchie m. d. Vernunft; v. *Hirſchel*. III, 459

Kant, J. metaphyſ. Anfangsgründe d. Naturwiſſenſchaft. III, 537

Karlsbad, das. I, 248

Karte, d. Gegend um Belgrad. II, 15

—— d. Königreiche Bohmen, Servien etc. II. 85

—— v. Bosnien u. d. Herzegovina, II, 477

—— v. Norwegen. III, 823

—— v. Taurien. II, 480.

—— v. d. Wallachey. II, 480

Kaſtner, A. G. Elogium *Meiſteri*. III, 520, Gtt. 89, 43

Katechismus f. Volksſchulen. I, 249

Katulls Gefang v. d. Vermählung d. Peleus, überſ. v. *Gerſtitt*. II, 607

Keeke, J. E. Abhandl. a. d. Arzneywiſſenſchaft. 2 Th. IV, 639

—— J. H. Nachrichten v. d. Behandlung d. Ackerfeldes. IV, 318

Kee, J. F. Anweifung z. Extrahiren u. Reſeriren. III, 150. T. 89, 91. Gtt. 90, 26

Kellner, J. W. d. Gebote Jeſu Chriſti. II, 516

Kerallo collect. des meilleurs ouvrages francois. IV — XIV Vol. II, 658

Kerns, J. M. Erklärung d. Weiſſagung Davids. Pſ. 110 v. III, 775

Kefels, J. G. Bemerkungen üb. Hinderniſſe d. Volksglückſeligkeit. IV, 187. Gtt. 89, 182

Ketilſon Kongelige Forordninger of Island. 3 Th. I, 249

Ketſp, J. B. Etwas üb. Kenntnifs u. Heilung d. Waſſerſcheu. III. 817

Kiefersteter, J. G. C. üb. d erſten Grundſatz d. Moralphiloſophie. I, 567. Gth. 89, 1. T. 89, 36

Digitized by Google

Kinderling, J. F. A. d. Somnambulismus u. d. Incubation verglichen. II, 383

Kinsky, d Gr., gesammelte Schriften. 5 Th. I. 41

Kirwan, R. Essais für le philogistic des Acides. IV, 481

——— phys. chem. Schriften. 3 B. 1. 2 St. I, 229

Kissel, F. L. C. de cholera. I. 719

Kite, Ch Essay on the recovery of apparently Dead. IV, 697

Kleins, C. G. Beicht u. Communionbuch I, 663

———, E. F. Schreiben an Garve üb. d. Zwangspflichten. III, 89. Gth. 89, 60 Gtt 89, 133

Kleinschrod, G. A. üb. Suggestivfragen d. Richters. I, 297

Kleuker, J. F. Auszug a. d. Zend-Avesta. 1 — 3 Th. IV, 339. Gtt. 89, 203

Kleuze, W. üb. Fortdauer. III, 165

Kinkenberg, N. v. de Bybel met Aanmerkingen. II, 71

Kluber, J. L. de nobilitate codicillari, I, 687

Knackstädt, Ch. E. H. Erklärung latein. Wörter. I, 254

Knies, M. J. klinische Anekdoten. II, 543

Knigge, A. v. üb. d. Umgang m. Menschen. I, 8.

Knittel, J. A. Kunst z. katechisiren. IV. 129

Koch, Ch. M. de bursis tendinum mucosis. IV, 304

Kochbuch, augsburgisches. 1, 477

———, niederlaschisches. IV, 350

Kochii, J. C. institut jur. crim. I, 17

Kohlenbrenner, der. II, 184

Köhler, J. W. Kl. Geographie v. Churlachsen. II, 351

Kohlschütter, C. Ch. de jure ftandi in comitiis provincial. IV, 623

Kolbenschlags, M. Jesuit. Reise. I, 190

Kölle, J. L. Ch. de Aconito. III, 887

Königs, F. W. Beytr. z. Kenntniss d. Salpeterfrasses an d. Gemäuer. II, 350

———, J. Ch. de Universitat. literariis oppidanis. III, 619

Konvent. d raisonnirende. 1788. 2 Q. II, 64

Koppen, M. N. A Leitfaden z. Sonnenfels. Lehrb. 1 Th. I, 29

Koppe, Beytr. z Gesch. d. Salzwerke. I. 332

Koppen, D. F. d. Bibel e. Werk d. göttl. Vorfehung. I. 514

——— J. H. J. erklärende Anmerkungen z. Homer. 1. 2 B. IV, 489

——— lectiones histor. latin. III, 85

——— ——— üb. Homers Leben u. Gesänge. IV 490. Gtt 89, 56. N. 89, 60

Kortum u. *Schäffers* med. pract. Bibliothek. 1. B. IV, 202

Koschens, C. T. Encyclopädie z. Nutzen d. Jugend. 1 B. III, 283

Kotzebue, A. v. d. Eremit auf Formentera. I, 183

——— ——— d. Gesch. m. Vaters. II, 736

——— ——— kl. gesammelte Schriften. 2 B. I, 783

Krahs, J. G. Prüfung d. Urtheile üb. d. gewöhnl. Todesarten. IV, 719

Kratters, F. Beobachtungen d. öfterr. Staaten betr. 1 B. II, 319

Krause, J. A. W. d. Brief a. d. Galater. I, 231. T. 89, 4

———, J. Ch. H. wer hat Beruf Gelehrter z. werden. 2 St. II, 792

Krausens, C. Ch. Abhandl. v. heilsam. Säugung neugeborner Kinder. I, 255

Kriegsatlas, öfterr. ruff. türkischer. II, 119.

Kriegsnachrichten v. d. Belagerung d. Residenzstadt Wien, i. J. 1683. IV, 630. T. 89, 13.

Kriegstheater u. Grenzkarte Oesterr., Rußlands u. d. Türkey. II, 111.

Krohne, J. W. v. Rechtskatechismus. II, 216. T. 88, 92

——— J. Ch. F. Reden üb. Gegenstände d. Natur. 1 S. I, 653. Gth. 89, 18. Gtt. 89, 76

Krüger, Ch. G. E. Anhang z. f. Handb. d. italiän. doppelt. Buchhaltens. III, 2

Krünitz, J. G. ökon. technol. Encyclopädie. 42 — 44 B. I, 782

Kuinöl, Ch. Th. de fabtilitate interpretat. grammat. commendante. III, 419.

Küffer Vergnügen in Gott. 1 H. III. 552

Kuffner, J. B. de pupillari teftamento. II. 64

Kuzbach Standrede beym Sarge Hn. *Kinck*. IV, 351

L.

Lafontaine, A. Scenen 1. 2 B. II, 108. N. 89, 24. Gth. 89, 40.

Lafosse Lehrbegriff d Pferdarzneyk. 1 — 4 B. II, 639.

Laguna, M. epist. ad *Heyne* II, 623.

Lakaren och Naturforskaren VIII B II, 69.

Lampredi, G. M. del commercio dei popoli neutrali in tempo di guerra 1. 2 P. II, 601.

Lanaffa IV, 56.

Landmann, J. Elements of Tacticks I, 257.

Lang der Familienfreund 3 B IV, 119.

Langtein, A. F. E. Gedichte I, 732. Gth. 89, 10.

Lange, M. recenfio remedior. praecipuor. Tranfylv. domesticor. I, 761.

Langenbacher pract. Electricitätslehre II, 401.

Langles, L. dictionnaire Tartare — Mantchou — Francois 1 T. III, 786.

Langner, Ch. G. Bericht v. d. Grundlegung d. Andreaskirche in Niskau in d. Oberlaußitz IV, 761.

Langt, C. Bibliothek f. Maler u. Zeichner IV, 84. Gth. 89, 84.

——— G. H. neues katechet. Magazin 2 B. 2 Abth. I, 249. 3 B. 1 Abth. I, 128. 3 B. 2 Ath. II, 23. 4 B. 1 Abth. IV, 240.

Laporte, de, Reisen e. Franzosen 35 Th. IV, 168.

La Roche, S. v. Briefe an Lina II, 216.

——— ——— Nachlese z. d. moral. Erzählungen I, 456.

Lauber, J. Anleit. z. christl. Sittenlehre. 4. 5 B. I, 361.

Lauf, d., d. Donaustroms II, 103.

Lauhn, B. F. R. primae lineae fucceffionis legit. in feudo mafculino II, 31, Gth. 89, 2.

Launen, d., d. Schickfale 1 B. IV, 247.

Lautenschläger, J. H. illuftre teftimonium Pf. 2, 12. III, 352.

Lavater, J. K. Handbibel f. Leidende. 1 Th. IV, 193.

——— ——— Predigten üb. d. Verfuchung Chrifti 1 Th. II. 216.

Leben d. Calvins u. Bezas IV, 199. T. 89. 56.

——— d. Erasmus III, 758. Gtt. 89, 146. Gth. 89, 64.

——— Duvals 1. 2 Th. II, 241.

——— Friedrichs II. 1 — 4 Th. II, 393.

——— Hn. Turgotts 2 B. II, 23.

——— u. Charakter Friedrichs II. 1 — 8 Th. III, 129.

——— w. Meynungen Erasmus Schleichers. 1 Th. III, 510.

——— u. Regierungsgesch. Friedrichs II, 3 Th. I, 48.

Lebensbeschreibung J. Huss; v. *Zitta* III, 720. T. 89, 81.

Le-

Digitized by Google

Lebensgeschichten verstorb. u. noch lebender Gelehrten 1 Th II, 110.
Lebensgeschichte J. G. Gross I, 279.
——— Ludwig Ernst v. Braunschweig I, 3 Th. I, 40.
Lebensscenen a. d. wirkl Welt 10 B. II, 168.
——— vielleicht a. d. wirkl. Welt 2 Abth. I, 607.
Le Bret, J. F. Magaz. z. Gebrauch d. Staaten u. Kirchengesch. 10 Th. I, 135.
Lectures of the christian religion I, 595.
Lederhose, C. W. kl. jurid. Schriften 2 B. I 797. 2 B. III, 653.
Lèer, J. D. Flora Herbonensis III, 861. N. 89, 82.
Lehmann, C. D. F. Beitr. z. Untersuchung d. Alterthümer. II, 571. N. 89, 3.
Lehr, G. H. ob e. Blinder b. Testament. Zeuge seyn könne? II, 583.
Lekture f. Kinder. Fortf. I, 784.
Lempens, J. F. Anweisung z. Gebr. d. Tb. des bergmänisch. Rechenbuchs. II, 375.
Lentini, L. F. B. Beytr. z. ausübend. Arzneywissenschaft IV, 553. Gtt. 89, 128.
Lenz, C. G. de fragmentis Orphicis. II, 579. Gtt. 89, 60.
——— J. G. de origine renarum metalliferarum II, 415.
——— v. Basale II, 704.
Leons, G. Gedichte. I, 177.
Lesebuch f. Bürgerschulen. 1 Th. IV, 301.
——— geneal. histor. f. d. Jugend. 2 Th. III, 855.
Leß, G. Handb. d. christl. Religionstheorie. II, 81. Gtt. 88, 168 T. 88, 95.
Lessing, G. E. Laocoon IV, 593.
Lettre à la Chambre du Commerce de Normandie. IV, 12.
——— de M. Starkowsky a M. Stark à Darmstadt. III, 871.
——— d'un Voyageur, français. I, 456.
Levesque la France sous les cinq premiers Valois. 1—4 Vol. III, 122.
Lexikon d. Gesetze im Judisch. unter Regierung Joseph II. 3 Th. II, 24.
Liebem, Ch. A. Gedanken üb. *Leibnitz* und Hoffmanns Calculus intensurii. III, 248.
Liebeszander, I, 358.
Liebe und Kabale. III, 888.
——— u. Philosophie. I, 4.
——— Treuel u. Gottlosigkeit. III Streit. III, 398.
Lieder, fröhliche a. d. Pilch. I, 749.
Lieland, J. Historia anatomica medica. II Vol. II, 128.
Linar, e. Originalgeschichte. III, 392. T. 89, 33.
Lindemann, J. G. Gesch. d. Meinungen alt. u. neuer Völker v. Gott. 5 Th. I, 755.
Linhart, A. Versuch e. Gesch. v. Krain. 1 B. I, 541.
Linnaei, C. a. materia medica. II, 248.
——— Systema naturae p. regna tria naturae. Cur. *Gmelin*. 1 T. 2 P. IV, 142.
Lipenii, M. Biblioth. realis jurid. Supplementor. accessit. II Vol. coll. *de Senckenberg*. IV, 41. T. 89, 71.
List of the Society for the propose of effecting the abolition of the Slavetrade. II, 433.
Lobgesänge, awey, auf d. dreyeinigen Gott u. Jesus Christus, v. *Sulzer*. III, 207.
Löfler, A. F. Beytr. z. Wundarzneykunst. 1 B. III, 577.
——— J. Ch. SammL. ausserlef. Predigten. IV, 37.
Gth. 89, 501 Gtt. 89, 148.
Lombard essai d'une traduction d'Ossian. IV, 81.
Longrois, *S. de*, conseils aux femmes de 40 ans. III, 583.
Loo, J. üb. Gottes Majestät im Schnee. IV, 415.
Lorenz, Ch. A. Gesch. d. Stadt und Landschule in Altenburg. IV, 290.
Lorini, J. G. v. Betragen d. Lehrers in f. Schule. IV, 76.
Loßius, C. Chr. Mic. auserles. Gesch. d. Bibel. IV, 76.
Loteries, les. IV, 472.
Lottens Leben u. Liebstand. 2 Th. III, 597.
Loewen, J. C. C. von, kameralist. Schriften. 1 Th. I, 801.
Luca's, J. de, Österreich Staatenkunde. 2 B. III, 176. T. 89, 82.
Lüdekens, Ch. W. Beschreib. d. türkisch. Reichs. 3 Th. II, 867. Gtt. 89, 187.
Lüdger, K. d. Praeferenzrecht. II, 648.
Luffmann, J. Brief account of Antigua. IV, 257.
Luise od. d. Bauerhütte im Marschlande. 1. 2 B. II, 696.
Luther od. Auszüge a. dessen Schriften. 1 Th. III, 764. N. 89, 58.
Luzac's, E. Betracht. üb. d. Ursprung d. Handels d. Holländer. 2 Th. IV, 223.
Lykurgs Rede wider d. Leocrates. herausg. v. *Schulze*. IV, 113. Gtt. 89, 96.

M.

Mably, J. G. E. Briefe üb. d. Antinomie d. Vernunft. I, 153.
Macpherson Untersuch. üb. d. Armuth. I, 153.
Machiavels, N. Historie v. Florenz. 1. 2 Th. I, 670.
Magazin, P. J. chym. Wörterbuch. 1—3 Th. IV, 361. Gtt. 89, 52.
Madihn, L. G. principia iur. com. 1—3 P. IV, 541.
——— Systema iurisprud. criminal. 1 P. II, 427.
Magazin d. Medicin. 1 Bd. III, 564.
——— d. Botanik, v. *Römer* u. *Usteri*. 3 B. I, 129. 4 B. I, 266. 5 B. IV, 759. Gtt. 89, 53.
——— d. d. Naturgesch. d. Menschen. 2 B. 1 St. I, 582.
——— f. Prediger. 9 Th. IV, 48.
——— gottling. f. Industrie. 1 St. I, 135.
——— histor. v. *Meiners* u. *Spittler*. 1—3 B. 4 B. 1—3 St. II, 271. Gtt. 89, 55. 57.
——— hannöverisches. 25 Jahrg. IV, 1.
——— leipziger. 2. Natur- u. Oekonomie. Jahrg. 88. 1 St. III, 167.
——— v. rein. u. angewandt. Mathematik, v. *Hindenburg*. Jahrg. 88. 2 St. IV, 726.
——— magnet. u. Niederteutschland. 1—3 H. III, 150.
——— neues, f. Frauenzimmer. v. *Seybold*. Jahrg. 88. IV, 818. Gtt. 88, 93.
——— histor. literar., v. *Meusel*. 1 St. III, 801. Gtt. 89, 38.
——— philosoph. v. *Born* u. *Abicht*. 1 B. 1 St. III, 894.
——— v. *Eberhard*. 1 St. I, 77. 2 St. I, 713. N. 89, 99. Gtt. 88, 1095. T. 88, 104.
——— ungarisches. 4 Bd. 2 St. IV, 84.
——— weltbürg. v. *Wedekind*. II. B. 5—8 H. III B. 9—12 H. III 389.
——— z. Erfahrungseelenkunde v. *Moritz* u. *Pockels*. 6 B. 1—3 St. I, 57.
——— z. Nutzen f. Liebhaber d. Rechenkunst. III. B. 3—6 St. III, 576.
Manderbach, K. G. D. Entwürfe z. Volkspredigten. 1. 2 Th. IV, 392. 3 Th. IV, 37.
Mängel, d., d. Philosophie. II, 97.
Manners, N. franz. Lesebuch. I, 24.
Mappa Daniae, Norvegiae, ac Sueciae. III, 821.
de Marees Briefe üb. d. neuen Wächter. 1—3 St. I, 684.
d *Marezoll*.

Digitized by Google

Marczoll, F. G. Andachtsbuch f. d. weibl. Geſchlecht. 1. 2 Th. I, 638

Marmontel oeuvres complettes, XIII—XVII T. II, 728.

Marſchall, H. Beſchreib. d. in d. vereinigt. Staaten v. Nordamerika wildwachſend. Bäume u. Stauden. IV, 392.

——— rural Oeconomy of Yorkſhire. 1. 2. Vol. II, 473.

Martel, J. G. geograph. Beſchreib. d. Fürſtenth. Anhalt-Köthen, Zerbſt. 1—4 H. III, 373.

——— geograph Beſchreib. d. Fürſtenth. Anhalt-Köthen. 1 H. III, 43.

Martin, E. inſtitutiones iur. canon. L. II T. IV, 518.

Martini, Fhr. v. allgem. Recht d Staaten. I, 694.

Martyn, Th. le Concholiſte univerſel II, 57.

——— le univerſ l Concholiſt. II, 57.

Märtyrer, zween literariſche. 1. 2. B. III, 93. N. 89, 41. Gtt 89, 18.

Marum, M. v. Beſchreib. e Electriſirmaſchin e 1 Fortſetz. II, 200.

Marx, M. J Geſch. d. Eichel. I, 695.

Materialien f. Elektriker. 1 Lief III, 212.

——— f. Maurer. 2. 3 St. I, 783.

——— z. ruſſiſch. Geſchichte. 3 Th. 1 Abth. IV, 604.

Matroſen, die. I, 456.

Matthäi Evangelium ſec. Marcum. III, 827.

Maudoux plan du dictionnaire des Inſectes. IV, 109.

Maureley, d. ſchottiſche. II, 249. Gth. 89, 35. N. 89, 43.

Mayer, J. F. d Ganze d. Landwirthſchaft. 1. 2 Th. II, 697. N. 89, 102. Gth. 89, 43.

Mayeri, G. d. Brief Pauli a. d. Galater. III, 762.

Mayert, J. C. O anatom Beſchreib. d. Blutgefäſſe. II, 216.

——— Handb. d Kreisamtdienſtes in d. K. K. Staaten. III, 137.

v. *Mayers* Reiſe nach d Schweiz. III, 567.

Mechelnburg, J. uforeribelige Tanker. IV, 579.

Medicu was ift jed. Officier während e. Feldzugs z. wiſſen nöthig? I, 25

Meding, C. F. A. v. Nachrichten v adelichen Wappen. 2 Th. 1, 702 Gtt. 89, 2.

Meermann, J. Fhr v. Dalem, Geſch. d. Graf. Wilhelm v. Holland. 1. 2 Th. III, 441.

——— Nachrichten v. Grofsbritt u. Irland. III, 109.

——— Reiſen durch Grofsbritt. u. Irland IV, 565.

Mehr Noten als Text. I, 427. Gth. 89, 20. N. 89, 20. T. 89, 34.

Meidinger, C. v. Icones piſcium auſtriae indigenor. 3 Dec. II, 454.

——— J W. nouvelle Géographie. III, 535.

——— prakt. franz. Grammatik. II, 86.

Meierotto examen publ. in regio Joachimico 1789. III, 463.

Meiners, C. Beſchreibung alter Denkmäler. II, 292.

——— Geſch d Menſchheit. II, 280.

——— Grundriſs d. Geſch. aller Religionen. II, 681.

——— d. Theorie d ſchön. Wiſſenſchaften. I, 273.

Meinert, F. üb. d. Studium d. Mathematik. II, 305. Gth. 89, 91.

Meiſter, L. Charakteriſtik deutſch. Dichter. II, 215.

——— Geſch d. franz. Reichstages. III, 869.

——— Grundlinien d. holländ. Geſch. II, 235 150. N. 89, 58.

——— C. G. L. kleine Erbauungsſchriften. 1—3 St. I, 292.

Melcagri Idyllium in Ver, ed. *Meinecke*. II, 208. N. 89, 15.

Μελεαγρου τα Σοζομενα ed. *Brunck*. II, 271. Gtt. 89, 601. N. 89, 188.

Memoire ſur le Roi de Pruſſe Frederic II. I, 767. N. 89, 19.

Mémoires pour ſervir a l'hiſtoire phyſ. et natur. de la Suiſſe 1 T. IV, 747.

——— ſur la campagne de 1788 en Suede. III, 636.

Memoirs of the late War in Aſia. 1. 2 Vol. III, 35.

Memorial literarie de 1788. III, 81.

Memorias de la Sociedad economica Matritenſe. 3. 4 T. III, 88.

Mentor, d. arabiſche I, 576.

Menzel, O. F. Beſchreib. d. Vorgebirges d. gut. Hofnung. 2 Th. II, 307.

Merrem, Bl. Grundriſs z. allgem. Geſch. d. Vögel. 1 Th. 1 B. II, 36.

——— natural. Syſtemat. avium tentamen. II Vol. 1 P. II, 36.

——— primae lineae Ornithologiae. 1 P. 1 Vol. II, 36.

Mertens, J A. v. Religionsverhältniſs d. Reichstagsſtimmen. IV, 508.

Meſſance nouvell. recherches ſur la population de la France. II, 363.

Metzger, J. W. Biblioth. f. Phyſiker. 1 B. 1. 2 St. II, 564.

——— opuſculor. acad. ad artem med. ſpectantium. 1 Faſc. III, 660.

Meuſel, J. G Anleit. z. Kenntniſs d. europäiſch. Staatenhiſtorie. II, 135.

——— Muſeum f. Künſtler. 2—7 St. IV, 84. Gtt. 89, 26. 183. Gth. 89, 22.

Meyen, J. J unbekannte Wahrheiten d. Mathematik. III, 227.

Mezler, F. X. v. d. ſchwarzgalligten Conſtitution. III, 581.

Michaelis, J. D. deutſche Ueberſ. d. A. Teſt 4 Th 2 H. II, 429.

——— Einleit. in d. göttl. Schriften d. alt. Bundes. 1 Th. 1 Abſch. II, 653.

——— Einleit. in d. göttl Schriften d. neuen Bundes. 1. 2 Th. III, 849 Gtt. 89, 41.

——— oriental u. exeget. Bibliothek. 24 Th. IV, 224.

——— Zuſätze z Einleit. in d. göttl. Schrift. d. N. Bundes. III, 846.

Michalowsky, J. J. de principio plantarum odoro. IV, 109.

Michelſen, J. A. Ch. Anfangsgr. d. Algebra. I, 230.

Millar's, G. H. Entwurf e. phyſikal. Erdbeſchreibung. I, 787.

Milleri, J. illuſtratio ſyſtem. ſexual. Linn., cur. *Weiſs*. IV, 751.

Millers, J. P. Anweiſung z. Katechiſirkunſt. IV, 256.

——— F. reine Tactic d. Infanterie. 1 2 B. I, 577.

Millots Univerſalhiſtorie nebſt e. allgem. Regiſt. üb. d. 9 erſten Theile, v. *Chriſtiani*. II, 421.

Minerva et Maanedsſkrivt. 1—4 B. IV, 577.

Minona. I, 716.

Miſcellanies political. 1 P. III, 188.

Mode-Trachten, neueſte. 1 Samml. I, 655.

Mohl, B. F. in wiefern ſind Streitigkeiten in d. deutſchkathol. Kirche z. reichsſtägl. Berathſchlagung geeignet? II, 599. Gth. 89, 26.

——— üb. d. Natur d. deutſch Concordate IV, 208. T. 89, 74.

Moiſſy les jeux de la petite Thalie. IV, 56.

Moldenhawers, J. H. D durch Jeſum geſtiftete Verſöhnung m. Gott. 3 St. II, 128.

——— Einfluſs d. Gehorſams Chriſti in unſere Rechtfertigung. 2 St II, 128

Molitori, J. F. de cauſis quae privilegium dotis inutile reddunt II, 15

Molnari, J. deutſchwallachiſche Sprachlehre. II, 606.

Monats-

Digitized by Google

Monats'schrift, histor. u. geograph. *v. Fabri* u. *Hummer-dörfer.* 1784. 1—12 St. III, 412.

——— oberschlesische, *v. Löwe* u. *Peiker.* 1—5 St. I, 104 N. 89, 24.

——— ——— v. u. f. Mecklenburg. 1788. 1. 2 St. IV, 764.

Monro, A. descript of all the bursae mucosae of the human body. IV, 301. Gtt. 89, 69.

——— v. anatom. Einsprüngen. III, 582.

Monse, J. W. v. Versuch e. Landesgesch. v. Mähren. III, 365.

Montalembert reponse au mémoire sur la fortification perpendiculaire. II, 145.

Montesquieu od d. unbekannte Wohlthat. II, 204.

Montravel v. Versuch üb. d. Theorie d. magnet. Somnambulism. I, 705.

Montvert de la restauration des campagnes. IV, 470.

Monumenta Boica XV Vol. II, 269

Moreau, J. mediz Skizzen. II, 618.

Morgen- u Abendgebete f. christl. Haushaltungen. I, 808.

Moritz, K P. Anton Reiser. - Th. II, 160.

——— üb d. bildende Nachachmung d. Schönen. II, 417.

Morsels of Criticism. I, 505.

Morus, S. F. N. de homine submittente se Deo. IV, 727.

——— ——— epitome theologiae christianae. III, 553. Gtt. 89, 133. N. 8., 76. I 89, 63.

——— ——— in Euang. Joh. XII, 16—50. III, 727.

Mosche, G. C. B. Erklär. aller Sonn- u. Festtags-Episteln. 1 Th II, 94.

Mosely, B. treatise on tropical diseases and on the climate of the West Indies. III, 465.

Moser, Fhr v. patriot. Archiv f. Teutschland. 7 B. I, 116. Gtt 87, 30.

——— Ch. F. Tafchenb. f. teutsche Schulmeister auf 1784. II, 550. T. 87, 87.

Mothru Plan de la ville Cherbourg IV, 223.

Müller, W. Ch. franz Elementarbuch. I, 328.

———, J. Gesch. Schweizerisch. Eidgenoßenschaft. 3 Th. 5 Abth. II, 215.

———, J. N. Gesch. u. Lehrbegriff d. protestant. Religionsparteyen. I, 1.

———, J. E. J. observat. pract. ad *Lauferi* medidat. in Pandect. II T. I Fasc. I, 755.

——— J. G. philosoph. Aufsätze. IV, 713.

——— J. E. J. promtuarium iuris novum IX T. II, 24. T. 25, 14.

——— F. Ch. Tafeln d. Sonnenhöhe. III, 574.

Mund, S. F. G landwirthschaftl Magazin. 1 Jahrg. 2 Q. II, 489.

Münter, B christl Lehre vom Gebet. IV, 72.

Murners, Th. Schelmenzunft. I I, 290. Gth. 89, 28.

Murphy, A. Works. 1—VII. Vol. III, 185.

Murr, Ch. G. v Journal z. Kunstgesch. 14. 15 Th. I, 834.

Murray's, D. J. A. Arzneyvorrath. 4 B. I, 706.

Mufaeus, J. C. moral Kinderkalender. III, 284.

Musenalmanach, wienerisch, v. *Ratschky* u. *Blumauer.* II, 135. Gth 89, 62.

Museum Carlsonianum. III Fasc. I, 657.

——— naturalium Crillianum. I, 647.

Muth, Plac. de bigamia comitis de Gleichen. I, 735.

Muschelle, S. üb. d. sittlich Güte. II, 46.

N.

Nachricht, erste, v. d. Hamburg. neuen Armenanstalt nebst Nachtrag dazu. III, 741.

——— v. Ursprung d. Türken. II, 20.

Nachrichten v. allen jetzt in Dresden lebenden Künstlern. I, 313. Gth. 89, 7.

Nachrichten v. ganzen türkisch. Reiche. I, 727. III, 533.

——— ——— v. Leben d. berühmtesten Mathematiker. 1 Th. I, 201.

Nachtrag z. Darstellung d. Rechte d. gröss. bürgerl. Raths z. Nürnberg. II, 175. Gtt. 89, 62.

Nachtrag z. Samml. aller im Herzogth. Schlesien ergangenen Verordnungen. 19 B II, 23.

Naturforscher. 24 St. III, 861. N. 89, 51. Gtt. 89, 143.

Naß, J. J. H de clypeo Homerico. I, 367.

——— z. Gedächtniß Hn. *Fischer.* III, 104.

Naturkalender a d. E. d Hn. *Aitkins.* III, 223.

——— ——— z. Unterhaltung d. jugend. IV, 119. N. 89, 57.

Nau, B. S. oekon. Naturgesch. d. Fische um Mainz. IV, 529.

——— Nachtrag. z. Naturgesch. d. Fische um Mainz. IV, 529.

Naumann, J. A. d. Vogelsteller. I, 365 Gth. 89. 88

Nauwerck Belehrung üb. *Westerlings* Gedanken meteorologisch Bemerkungen. IV, 335.

Nebenstunden e. Staatsmannes. I. 2 Th. II, 229.

Necker de la morale naturelle. III, 161.

——— fur le compte rendu au Roi 1781. II, 89.

——— üb. d. natürl. Moral. I, 161. Gtt. 89, 127. N. 89, 77.

——— üb. d. Wichtigkeit d. religiöf. Meinungen. II, 365. N. 88, 90. Gth 89, 19

Nehr, J. G. was gehört z. e. gut Schulbelehrung? IV, 289. N. 89, ..

Neumann Gottfried v. Bouillon. II, 688.

Neupauer, F. H. Schreiben e. Landpfarrers üb. d. Brevier I, 148

Newcome, W. explanation of the Prophet Ezekiel. I. 481.

Nicolai, F. Beschreib. e. Reise durch Deutschland. I. 8. II, 180.

Nicolai, Gedicke u Biester. 1— Port. III, 134.

Nicolai, F. Nachrichten v Baumeistern u. Bildhauern in Berl u. I, 291.

Niel's Klimm's unterirrdische Reisen. II, 719.

Niemeyer, A. H. comment. in Joh. XVI, 12. III. 663.

——— ——— comment. in Rom. VI, 1 III, 679

——— ——— Uebersicht v. d. *A. Frankens* Leben. III, 101. N. 83, 100. Gtt. 88, 106.

Noel, eloge de Louis XII. IV, 184.

Nolar, J. H. Anleit. Kirchenbücher einzurichten. II, 255. Gth 89, 49.

Nomenclator Rerum-orum.. I P. IV, 389. Gtt. 89, 148.

Nonner, F. A. Gesch. d. Apostel. 4 B. II, 23.

Notz select Odes from the Persian Poet Hafez. II, 148.

Numeros, les, Parisiens III. 374.

Numi Aegyptii imperatorii prostantes in Museo Borgiano. III, 716.

Nutzen, d. grosse, e. christl. Kinderzucht. III, 144.

O.

Obrist, d, v. Hohenthal. I, 732.

Observations sur la physique, XXII. XXIII T. III, 682.

——— ——— sur les differentes maniéres de fortifier IV, 471

Offenbarung, d., Johannis. I, 601

Oldenburg, C. G. de praerogativa nominum in tabulas publ. relatorum. IV, 567

Oelhafen, C. C. v. Abbildung d. wilden Bäume. 2. 3 Th. I, 265

Omptеda, Fhr. v, Beleucht d. unparteyisch Gedanken üb. d. Einführung d. Simultaneums in Furstenau u. Schiedehausen. III, 71,

Digitized by Google

Omp'eda, Fhr. v. Betrachtungen üb. d. Senate d. K. K. K. K. Gerichts. St. I, 490
Onyxus, A. I. Weisheit Jesu Sirachs Sohn. I, 431.
Opera ff. Patrum graecor. 18 T. v. *Origenis* Operum 12 T. IV, 675.
Opera ff. Patrum latinor. 11 T. v. *Hilarii* operum 4 T. IV, 675.
Orbis pictus, neuer. 10—25 H. I, 784.
Ordonnance provisoire concernant les Manoeuvres de l'Infanterie. I, 641.
Oreft u. Hermione. I, 768.
Origny annales du theatre italien. 1—3 T. IV, 144.
Oertel, Ch. A. Nachricht v. d. Schulbibliothek z. Aifch. III, 111.
Oertelii, G. C. de vita et fatis J. G. H. *Federi*, I P. IV, 734.
Offervazioni di Ennio Quirino visconto su due Mosaici antichi istoriati. III, 415.
Oeuvres de Moliere. 1—IV T. I, 651
——— morales de Plutarque, X T. II, 680. XI T. IV, 76.
——— posthumes de Frederic II. XV Vol. I, 377—415.
——— posthumes de Frederic II. V Vol. I. 377—415.
Ouvrier, J. F. üb. d. wirkſamſt. Mittel z. Beförderung d. Fleiſſes. II, 174. N. 89, 22.
Ovidii, P. N. Amatoria. 1. 2 T. I, 196.

P.

Pakſt, J. G. F. Leben Friedrichs II. 1 H. 2 H. 1 Abth. IV, 649. N. 89, 33. 78. T. 597 99.
Paegnia. 1 S. II, 695. 2 S. IV, 48.
Paiva, M. J. H. de, Farmacopoea Lisbonenſe. II, 137
Παλαιφατου περι των απιστων, herausg. v. *Buching*. II, 157. N. 89, 9.
——— de incredibilibus, ed. *Fiſcher*. III, 403. Gtt. 89, 77.
Palmblätter. 2 Th. II, 64
Paludan, P. Beſkrivelſe over Staden Kalundborg. I, 221.
Panzer, S. üb. d. Einführ. d. allg. Beichte in Nürnberg. I, 111.
Papillons. 1 S. III, 505.
Park, J. A. System of the Law of marine insurances III, 487. Gtt. 89, 99.
Pasquich, J. Verſuch e. Beitrage z. allgem. Theorie v. d. Bewegung d. Maſchinen. IV, 259. Gtt. 89, 110.
Paſta, J. delle facolta dell' oppio nelle malattie veneree. IV, 287. Gtt. 89, 176.
——— Unterſuchungen üb. d. Blut. I, 309.
Paſtoret, Moyſe conſidere comme legiſlateur. I, 673. Gtt. 89, 26.
Patzke, J. S. Predigten üb. evang. u. epiſtol. Texte. III, 886. Gtt. 89, 148.
Pauli Brief a. d. Römer, überſ. v. *Fuchs*. IV, 405.
Pauline Frankini. I, 191. T. 89, 27
Paulus, H. E. G. de verſionibus quibusd. Pentateuchi arabicis. IV, 319. Gtt. 89, 86. T. 89, 87.
Pearſon, J. candid review of Robts observations on the opinions of Hunter. I, 349.
Pearſon principles of Surgery. II, 217.
Peregrine Pickel II. III, 432.
Perſchke, Ch. G. Beleucht. d. Ueberſetz. d. 110 Pſ. v. *Moſ. Mendelsſohn*. II, 164.
Petert, W. M. Reiſe v. Amſterdam nach Sorinam. I, 643.
Peterſen, B. Lehre v. der Seligkeit der Auserwählten. 2 Th. IV, 37.
Peyſſonel, de, examen de conſideration ſur la guerre actuelle des Turcs par *Volney*. IV, 617.
Pfaff, J. F. de peculiari differentialia inveſtigandi ratione. II, 575.
Pfaff, J. F. Verſuche e. neuen Summationsmethode. I, 53.
Pfeiffer, J. J. Anweiſ. z. treuer Führung d. Predigtamts. IV, 165.
———, J. G. Anleit. z. Verſtande d. Offenbarung Johannis. I, 601.
———, Ch. L. der Orangoutang. II, 399.
——— d. teutſche Freiheit. II, 618.
———, v. Grundſätze d. Staatswirthſchaft. II, 540.
——— Ch. L. Verſuch e. Privatrechts d. deutſch. Reichsadels. II, 622.
Pfenninger, J. K. jüdiſche Briefe. 6. B. II, 80.
——— Popularitaet im Predigen. 3 H. II, 24.
Pferdekenner, d. unpartheyiſche. II, 495.
Pfanzelt, J. H. Journal f. Forſt, Bergwerks u. ſ. w. Sachen. 2 Jahrg. 1 St. III, 159.
Pharmacopoeia coll. reg. medicor. Londinenſis. Lipſiae. III, 611.
——— Clevc
III, 611.
——— Leiden.
III, 611.
——— Pavia.
III, 611.
Pharmacopoea in uſum Nofocomii Fridericiani Hafnienſis ed. *Bang*. I, 575.
Pichler, J. F. Chr. methodus formulas medic. conſcribendi. IV, 205.
Pictet, J. elementa matheſeos. IV. 726. Gtt. 89, 101.
Picks, D. C. J. Leitfaden b. Unterricht d. chriſtl. Religion. I, 239.
Pieces intereſſantes et peu connues. VI T. III, 120.
Piepenbring, G. H. Bereitungsarten pharmaceut. chemiſch. Arzneymittel IV, 647. Gtt. 89, 30.
Pilars, A. Moraviae hiſtoria polit. et eccleſiaſt. 1—3 P. I, 611.
Pilati, K. chriſtl. Betracht. üb. d. Krieg Oeſterreichs mit d. Pforte. IV, 629.
Piper, C. F. v. d. neuen Einrichtung d. Domſchule z. Güſtrow. III, 623.
Plaiſanterien f. d. Leſewelt. 3 B. IV, 254.
Plan v. Belgrad. II, 655.
Plans v. 42 Hauptſchlachten. 1 Lief. III, 33.
Plantarum indigenar. et exoticar. icones ad vivum coloratae. 1. 2 Jahrg. 3 Jahrg. 1. 2 Zeh. IV, 536.
Plato, d. neue. II, 172.
Plauti, M. A. comoediae duae. IV, 284. N. 88, 105.
Planck, J. J. Anfangsgr. d. gerichtl. Arzneywiſſenſchaft. I, 494.
——— de morbis venereis. II, 350.
——— doctrina de infermidades Venereas. II, 138.
——— Icones plantar. medicinal. II. III. Fasc. I, 632. Gtt. 89, 25.
——— Inſtitucoes de Cirurgia theorica e pratica. I. II T. II, 137.
——— v. d. veneriſchen Krankheiten. II, 390.
Pleſſing, J. F. Auferſtehungsgeſch. Jeſu. II, 58. Gtt. 88. 128.
——— F. V. L. Verſuche z. Aufklärung d. Philoſophie d. Alterth. Alterthums. I, 773.
Plinii, C. Sec. natural. hiſtoriae. VII Vol. I, 261.
Plutarchi Theſeus, Romulus, Lycurgus et Numa Pumpilius; rec. *Leopold*. IV, 281. Gtt. 89, 160.
Pockels, C. F. Fragmente z. Kenntniſs d. menſchl. Herzens. 1 S. 1, 32. T. 89, 150 Gtt. 89, 61. Gtt. 89, 38.
Päge, E. F. Localpredigt I, 368.
Pöllnitz, C. W. F. L. v. Mittel Staaten blühend z. machen. II, 231.

Digitized by Google

Polybii historiarum quidquid supereſt. I Vol. IV, 94. Gth. 89, 73. Gtt. 90, 20.
Portefeuille, oekonomiſches, 2 B. 3 St. II, 160. 3 B. 2 St. III, 747. 3 St. IV, 48.
Portlock, N. Chart of the Northweſt Coaſt of America. IV, 679.
——— Plan of Graham's Harbour und Cool Boy. V, 630.
——— Sketch of Lead's Harbour. IV, 630
——— of Port Etches. IV, 680.
——— of the Weſt Side of Montagu Island. IV, 680.
Portrait, das. I, 479.
Pott, D. I. de natura orationis montanae. I, 351. T. 88, 40.
——, Ferc. chirurg. Werke. 2 B. II, 80
Pownall deſcriptions of Antiquities of the Provincia rom of Gaul. I. 59.
Prandau's, F. Fhr. v. kritiſche Geſchichte Wiens. 1 Th. III, 501. Gtt. 90. 5.
Prediger, d., b. beſondern Fällen. 1 Th. IV, 8.
Predigten üb. d. ganze chriſtl. Moral. 4 B. IV, 48. 5 B. IV, 240.
——— z. Beförderung e. freyen Denkens in d. Religion. I, 350.
Preſchers H. Geſch. d. Reichsgrafſchaft Limpurg. 1 B. III, 497. Gtt. 89, 158.
Preuves hiſtoriques et pieces juſtificatives. III, 245.
Prevenhubers, J. A. Abhandl. z. Erlangung mineralogiſch. Kenntniſſe f. junge Bergmänner auf Eiſen. II, 13.
Price, R. Evidence for a future improvement in the ſtate of mankind I, 202.
Prodomus Florae megapolitanae. auct. *Timm*. II, 53.
Pro — Memoria. III, 247.
——— d. Fhr. v. Bebenburg an d. Reichsverſammlung. III, 611.
——— Salzburgiſches in Betreff d. Nuntiaturen I, 496.
Propoſitionen b. e. allgem. reichsritterſchaftl. Konvent. II, 67.
Proſpectus de l' etabliſſement des affurances de la vie III, 535.
——— regni Boruſſiae. II, 127.
Provinzialblätter, Schleſiſche. 1—3 St. I, 463.
Provart vie de M. d' *Orleans de la Motte*. III, 741.
Prüfung d. unparteyiſch. Gedanken e. deutſch. Rechtsgelehrten. IV, 208.
Prüfung d. Wahrheit d. bisherigen Grundſätze d. vorzüglichſten Wiſſenſchaften. 1. 2 St. I, 369.
Purgold, D. H. d. erledigte deutſche Kaiſertiron. IV, 711.
Purkis, W. v. Einfluſs d. Modegelehrſamkeit auf d. Religion. II, 511.
Püterich J. v. Reicherhauſen, I 272.
Pütter, J. St. hiſtor. Entwicklung d. heut. Staatsverfaſſung d. deutſch. Reichs. 1—3 Th. II, 294.
——— Verſuch e. gelehrten Geſchichte v. Göttingen. 2 Th. I. 172.
Püttmann, J. L. S. üb. d. Sattelhöfe. II, 33.
Püttmanni, J. C. F. adverſarior. iur. univerſ. III Libr. II, 65.
Pyls, J. T. Aufſätze u. Beobacht. a. d. gerichtl. Arzneywiſſenſchaft. 6 St. III, 817. N. 89, 78.
——— Magaz. f. d. gerichtl. Arzneykunde. 2 B. 3 St I, 348.

Q.

Quartalſchrift a. d. neueſt. Reiſebeſchreibungen gezogen. 2. 3 St. I, 649.

R.

Racine, d. Abts, allgem. Kirchengeſch. II, 23.
Raff, G. Ch. Abriſs d. allgem Weltgeſch. 3 Th. I, 760.
——— Naturgeſch. f. Kinder. II, 56.
Raffler, H. J. üb d. Einimpfung d. Pocken. II, 191.
Raim üb Sympathie u. Magnetismus. III, 616.
Rahns, J. H. Archiv gemeinnütz. phyſ. u. nützl. Kenntniſſe. 1 B. 1 Abth. III, 530.
Rakuſens, R. zweite Sammlung einig. Predigten. II, 31.
Rambach, J. J. Predigtentwürfe üb. d evangel. Texte 7. Jahrg. I, 784.
——— F. E. katechet. Handbuch. II, 144.
Rathmann Predigt. üb. Ausbildung d. Geiſtes Fähigkeiten. III, 871. Gtt. 89, 148. Gth. 89, 89.
Ratzky, J. L. de lactis metaſtaſi. IV, 543.
Raulins Abhandl. v. d. Lungenſucht. 2 Th. II, 103.
Raus, J. W. Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Epiſteln. 1 Th. 2 Abth. II, 23. 2 Th. IV, 240
Raynal, W. Th. Aufſätze f. Regenten u. Unterthanen. 1 B. 1. 2 Abth. II, 727.
Rebmann, J. Ch. v. gerichtl. u. auſſergerichtl. Verfahren in Rechnungsangelegenheiten. IV, 317. N. 89, 52.
Recenſion d. Schrift: Charakter Friedrichs II. beſchrieben v. *Büſching*. IV, 735.
Rechtberger zwanzigjährige Einimpfung d. Blattern in Wien. III, 145.
Reclam Biographien a. d. Brandenburgiſch. Geſchichte. 1 St. III, 757.
Recueil de pieces originales concernant la tenne des états généraux. I—VII T. III, 812.
——— de quelques hiſtoires ſenſées et plaiſantes. IV, 652.
Redelyteits, C. üb. Maurerarbeiten an Feſtungswerken. II, 546.
Redlhammer, J. W. d. zeitl. Pachtungen. I, 455.
Reflexions ſur les immunités eccleſiaſt. II, 621.
Regententafel, auſſereuropaeiſche, auf 1788. I, 439.
——— , europaeiſche, auf 1789. I. 419.
Regierung, d., Friedrichs II. 1 Jahrg. 4 Q. 2 Jahrg. 1 Q. II, 21.
Reglement für Kongl. Lazarettet i. Stockholm II, 566.
Reichard, E. C. Beyträge z. Beförderung e. nähern Einſicht in d. Geiſterreich. III, 656.
Reichardt, C. H. C üb. d. nothwendige Entfernung d. Unfrigen. IV, 351.
Reifii, Ae. Syſtema theologiae moral. chriſt. 1 T. I, 148.
Reinecci, C. janua hebraae linguae V. Teſt, ed. *Rehkopf*, II, 56. T. 88, 94.
Reinhold, Ch. L. Akademie d. bildend, ſchönen Künſte, I, 313.
———, K. L. Ehrenrettung d. lutheriſch. Reformation. III, 233. Gth. 89, 45.
———, Ch. L. Mechanica forenſis. III, 571.
———, K. L. üb. d. bisherigen Schickſale d. Kantiſch. Philoſophie. II, 673. Gtt. 89, 84. Gth. 89, 44. T. 89, 46.
——— — Verſuch e. neuen Theorie d. Vorſtellungsvermögens. IV, 417.
Reiſe, die, v. *Hofs*, III, 832. Gth. 89, 66. Gtt. 89, 146
Reiſegefährte, der. 3 S. II, 80.
Reiſenden, die, f. Länder u. Völkerkunde. 2 B. I, 649. N. 89, 7. Gth 89, 81.
Reiſen d. Portugieſen u. Franzoſen nach Afrika u. Oſtindien. III, 673. N. 88, 83. Gth. 89, 22.
——— d. Gr. v. Silberbach. 1 Th. III, 167.
——— d. grün. Mannes durch Deutſchland u. Ungarn. I, 247.
——— durch Italien nach Aegypten. IV, 227.

Digitized by Google

Reisen e. franz. Officiers durch d. barbarischen Staaten. III, 479.

——— in d. Mond. I, 512.

———, neueste, durch einige franz. engl. holländ. u. span. Besitzungen in d. neuen Welt. III, 293. T. 89. 67. Gth. 89, 70.

Reitemeyer, J. H. Gesch. d. Sklaverey in Griechenland. II, 515. Gtt. 89, 1. N. 89, 9. Gth. 89, 46.

Religion, d. christl., besser als Deismus. IV, 327.

——— nach d. Geiste. d. heil. allgem. Kirche betrachtet. V, 689.

Religion-cantaten. II, 676.

Religionskasse, d. römische. 1. 2 Th. II, 1185. 3 Th. IV, 438.

Relkowich nova Slavonska i. nimacksha Grammatika. III, 625.

Remarks on the Travels of the Marquis de Chatellux. I, 63.

Remarques sur les oeuvres de Boileau Despreaux par *de Renaudot et de Valincourt*. I, 650.

Rewers, J. A Tabellen d. vornehmst., europäisch. Staaten auf 1787. I, 189.

Rembert, J. Ch. W. Tabelle üb. d. Menge d. auflöfsl. Bestandtheile, welche a. d. Gewächsen durch Wasser u. Weingeist ausgezogen werden. IV, 715. Gth. 89, 79.

Renovanz, H. M. Nachrichten v. d. altaischen Gebirgen auf Kaiserl. Antheil. III, 192.

Renthe, L. A. Erläuterung d. Lehre v. d. Transakten. III, 315.

Refe, G. H. A. de nuce vomica. I, 347.

Refewitz, F. G. Vorschläge z. Verbesserung d. öffentl. Erziehung. II, 295.

Retif de la Bretonne, pariſiſche Nächte. 1 B. IV, 246.

Retz nouvelles ou Annales de Medicine. V T. III, 252.

Retzius, A. J. de vermibus intestinal. imprimis humanis. III, 4. 9.

——— Obfervationes botan. V Fasc. III, 596. Gtt. 89, 13.

Reuß, F. A. Naturgesch. d. Biliner Sauerbrunnens. IV, 102.

———, M. H. Soll man auf kathol. Universitäten Kants Philosophie erklären? I. 271. Gtt. 89, 162.

———, J. A üb. d. Rechtsfache d. Fhr. v. Mofer. I, 251.

Revers, d. v. *Flügge*. II, 109.

Revision, allgem., d. Schul u. Erziehungswesens, herausg. v. *Campe*. 12 Th. — Emil. 1 Th. IV, 75.

Ribbeck, C. G. Confirmationsrede. I, 791.

——— ——— Gedächtnisfrede auf Patzke. I, 791.

——— ——— Predigten. 2 Samml. IV, 196.

——— ——— vom Wiedersehen in d. Ewigkeit. IV, 182.

Richteri, Z. institut. iur. crim. I, 17.

Ridolfi, D. A. Storia dell' umano intelletto di *Flügel*, III, 256.

Riegels, N. B. de fatis chirurgiae. III, 621.

Rieger, J. L. Scholien üb. d. Propheten Jesaias, II, 145. T. 89. 24.

Riemann, F. J. G. Nachricht v. d. Gegenständen, mit welch. sich d. Domschole in Schwerin seit 1 Jahre beschäftigt hat. III, 479.

Riems, J. monatl. packt ökon. Encyklopaedie 3 B. 1—3 Lief. IV, 168.

Riet, D. Ch. institutiones hebraicae. III. 625

Rieth, U. de clausula Afchaffenburgenſi IV, 711

Rithes kommugliga talenska Laerdoms Lisla Felags. 9 B. IV, 1.

Robert, C. W. Beytr. z. natürl. u. positiv. Rechtsgelahrtheit. III, 520.

Rochow's, F. E. v. Hand. f. Lehrer, d. aufklären wollen. IV, 343.

Rode's Erläuterungen üb. *Korflens* matemath. Annalyſis IV, 121. Gtt. 89, 99.

Roederi, J. P. codex hiſtor. de fatis klinodiorum augustal. norimbergae adfervator. III, 637. N. 89, 28.

Roehrs, G. J. H. Antrittspredigt IV, 351.

Roman f. m. Mädchen. III, 848.

Romane, hiſtor., a. d. Fr. d. Hn. *v. Meyer*. III, 368. Gth. 89, 74.

Roemers, C. H. Staatsrecht d. Churfürstenth. Sachſen. 1 Th. I, 88

Roms Bannstrahl im XI Jahrhundert. II, 84.

Roos, J. F. Bemerkung. üb. d. Charakter Salluſtius. I, 576. III, 503. Gtt 89, 86.

Rofchers, J. P. gemeinnütz. Rechenbuch. III, 575.

——— — Anleit. b. Gebrauch d. gemeinnütz. Rechenbuchs. 1 Th. III, 575.

Roſecke, M. C. Meletemata de bile. IV, 191.

Rofenmuller, J. G Anleit. z. würdigen Gebrauch d. heil. Abendmahls. IV, 399.

——— christl. Lehrb. f. d. Jugend. IV, 316 T. 89, 32.

——— E. F. C. d. Brief Jacobi. I, 271.

——— J. G. dreyfache Morgen u. Abendgebete. IV, 32.

——— ——— emendationes et ſupplementa ad Schol. in N. Teſt. 1 T. II, 554. N. 89. 2.

——— ——— Lehrbuch d. christl. Religion II, 216.

———, J. G. Pastoralanweifung. IV, 542. Gth. 89, 42. N 89, 48.

——— Predigt. üb. d. Sonn u. Festtags-Evangel. 1 Th. III, 317. Gtt. 89, 148.

——— Scholia in N. Teſt. V T. 1, 7.

——— ——— in Vet. Teſt. 1 Vol. III, 52. N. 89, 6. Gtt. 89, 112.

Roeſler, G. F. Beytr. z. Naturgesch. Wirtembergs. 1 St. II, 39.

——— Handb. d. pract. Astronomie. 2 Th I, 534. T. 89, 95. Gth. 89, 26.

Roſhirt, A. J. institut. theologiae moral. IV, 691.

Roſſi, J. B. de, variae lectiones Vet. Teſt. IV Vol. I, 425. T. 89, 5. Gtt. 89, 42.

Roſſig, C. G. üb. d. Spanische. Klee. I, 519.

Roth, J. F. gemeinnütz. Lexicon. 1 Th. II, 335. 2 Th. IV, 48. N. 89, 33.

———, J. R. ist e. deutsch. Landesherr berechtigt e. Nuntius m. geistl. Facultäten in s. Lande aufzunehmen? I, 247.

———, J. F. Wechselrechtnung. III, 3.

Rouſſeau's, J. J sämmtl. Werke überf v. *Cramer*. I — 6 Th. IV, 2. Gtt. 89, 72.

Rowley's, W. Abhandl. üb d. bösartige Halsentzündung. III, 729.

Rüdiger v. Starkemberg. III, 15.

Rudolphi, K. C. L. Gedichte. I, 277.

Ruef, K. Freyburger Beyträge. 4 — 6 H. IV, 657. T. 89, 38. N 89, 4. Gtt 89, 74.

Ruff, A. d. neue Scheidekunſt. I, 581.

Rüger, J. G. Beschreib. d. Soldatenknabeninstituts z. Annaberg. II, 307.

Ruhmer üb Blair's Zollikofer. IV, 671.

Rut mann, G. G. de apoſtolis primariis religionis christ. doctoribus. II, 397.

——— —, F. Verſuch e. Anweisung z. Inventur u. Theilungsgeschäfte. IV, 299 I. 591, 71.

Rump üb d. Anbau d. wüsten Marken in Westphalen. III, 775.

——— — westphäl. Bauerngespräche. III, 775.

Ruperti, G. A. illustratio loci in C. Silii Italici libro de bello punico 2do 1—154 III, 551.

Rupie, die. 1, 651. Gtt. 88, 195. 1. 89, 8. Gth. 89, 78.

Rupprecht, G. d. gute Feld. u. Hauswirth. II, 713.

Ruſs

Digitized by Google

Rüh Enquiry into the Effects of public punishments upon criminals and upon society. II, 541.

S.

Sailer, J. M. Kirchengebete f. kathol. Chriſten. IV, 196.
Salazar, *J. de Piredo y*, hiſtoria de la inſigne Ordin del Toyſon de Oro III, 124.
Salomo's hohes Lied f. d. jüdiſch-deutſche Nation überſetzt v. *Brackel*. IV, 5.
Salzmann, Ch. G. Anweiſ. z. e. unvernünft Erziehung d. Kinder. III, 453.
— — Nachrichten v. Schnepfenthal. 2 B. II, 729.
Sambuga's Gebete z. Gebrauche kathol. Chriſten. IV, 432.
Samling, nye, of det Kongelige Danske Videnskabers Selſkabs Skrifter. 3 D IV, 273.
— — — — Norſke Videnskabers Selſkabs Skrifter. 1. 2 B. IV, 291.
Samlingar frentka Samfundets pro fide et Chriſtianiſmo. 1 B. 1 St. I, 09.
Sammler, d., aus J. 1748. Jan. — Aug. I, 191.
Sammlung aller e dichte durch d. Tod Friedrichs II. veranlaſst. 1 B. I, 612.
— — auserleſener Abhandlungen, e. Leſebuch z. Zeitvertreib III, 210.
— — Stellen z. Gebrauch f. Stammbücher. IV, 122.
— — einig Nachrichten in Betreff d. in d. oeſterr. Staaten neuaufgehenden Lichts d. Evangeliums 1 B. IV, 121.
— — v. d. Capelle auf d. Gottesacker z. St Joh. b. Nürnberg. III, 335. N. 89, 48.
— — geiſtl. Lieder u. Geſänge. I, 432.
— — inn- u. ausländ. Vögel. 1—3 H. III, 198.
— — neue, d. auserleſenſten u. neueſt. Abhandlungen f. Wundärzte 14 St IV, 104. 21 St. II, 23.
San Nicolaïer, P. A. üb. d. Zuverläſſigkeit d. Grundtexte. I, 62. N. 89, 21.
Sauerbrunnen, C. F. üb. d. geiſtl. Stand. II, 589.
Sarah Burgerhard. 1 2 Th. I, 206.
Sarmiento, M. Antiquedad de la jubas. II, 647.
Sartorius, J. G. zwey Predigten. II, 14. Gtt. 89, 207.
Satyren e. Kapuziners. III, 816.
Säugthiere, d. nach d. Natur, v. *Schreber*. 44—47 H. IV, 385.
Savary's Briefe üb. Griechenland. III, 561.
— — Zuſtand Egyptens. 2 Th. III, 564.
Schadelock, G. de inventione quadraturae circuli IV, 40.
Schäffer, D F. allgem. Weltgeſch. 1 Th IV, 652.
— — J. C. Predigt am Geburtsfeſte d. Kaiſers IV, 347.
Scharnhorſt, G. Handb. f. Officiere. 2 Th. IV, 341. Gtt. 89, 62.
Schauplatz d. Künſte u. Handwerker. 16 B. I, 352.
— —, neuer, d. Natur. 1 B. IV, 66.. N 89, 48.
Scheibel, J. H. neues Journal f. d. Handlung. 1 B 2 Q. II, 745.
Scheele, Opuſcula phyſ et chem. II Vol. IV, 487.
Schema d. Uniformen d. Oeſterr. Armee IV, 119.
Scherer, J. B. hiſt raiſonnée du commerce de la Ruſſie. I. II T. IV, 777.
— — — Geſch. u. Zuſtand d. ruſſiſch. Handels. A d. F. v. *Hummerdörfer* IV, 777.
Schiffer Calender, Hamburg., f. 1788 u. 1789. III, 569. Gtt. 89, 15.
Schiller, F. Abfall d. Niederland v. d. ſpan. Regierung. 1 B. I, 417. Gtt 89, —.
— — — Geſch. merkwürdiger Verſchwörungen. IV, 501.
Schimecks, M. Geſch. d. Königreichs Bosnien u. Ruma. I, 611.
Schinkt, J. F. vernünftig chriſtl. Gedichte. IV, 179.
Schinlig, J. G. was iſt d. gröſsern Fürſten z. rathen? I, 23.
Schirmers u. *Schlichts* Anleit. z. Feldmeſskunſt. I, 531.
Schlegel, A. G. de geographia Homerica. III, 371.
— —, J. Ch. T. collectio opuſculor ſelector. ad medicinam forenſem ſpectant IV Vol. IV, 34.
— — — thesaurus pathologico therapeuticus. I Vol. 2 P. III, 797. II Voll. 2 P. IV, 48.
Schleicher, F. C. üb. d. vollkommenſte Bildung d. Soldaten in Friedenszeiten. III, 367.
Schleuſner, oberveat. crit in Jeſaiam. IV, 408.
Schlez, J. F. Landwirthſchaftspredigten. II, 517. T. 88, 92. Gtt. 89, 92. N. 88, 195. Gtt. 89, 40.
Schlichtegroll, F. üb. d. Schild d. Hercules II, 166. Gtt. 88, 207. Gtt. 89, 56.
Schlichthorſt, H. geographia Africae Herodotea. III, 499. Gtt. 89, 47.
— — — Homeri III, 371.
Schloezer, A. L. Staatsanzeigen. 41—48 H. III, 305.
Schmahling, Nachrichten a. d. Blumenreiche 6 St. IV, 759.
Schmelzer, F. A. de probabilitate vitae. II, 39.
Schmetterlinge, d. ausländiſchen. 3. 4 H. III, 197.
— — —, d. europäiſchen, v. *Eſper*. 34—37. H. II, 388.
Schmid, ſpec. XVII. polemicae Horatianae. I, 388.
Schmids, C. C. E. Wörterbuch z. leicht. Gebrauch d. Kantiſchen Schriften. III, 646 Gtt. 89, 3. T. 89, 31.
Schmidt, J. L. Abhandl. v. Separatiſten. II, 34. T. 89, 56.
— —, J. W. Anleit. z. populär. Kanzelvortrag. 3 Th. IV, 164. Gtt 90, 8.
— — Betrachtungen üb d. z. Regensburg herausgekommenen Schriften: v. Umfang d. Oberlandesherrſchaft. II, 551 III, 72.
— — E. G. d. Erwerb d. Pfandrechtes durch Verjährung. I, 342.
— — C. Ch. F. de theologia bibl. 2 P. III, 703.
— — Ch. H. Kommentar üb. Horazens Oden 1 B. IV, 585.
Schmith, Tanker om Dyrenes Natur. IV. 573.
Schmutter, J. L. verm chirurg. Schriften. 2 B. II, 128.
Schnaubert n neſte fortgeſetzte juriſt. Bibliothek 1 B 1. 2 St III, 04.
Schneider, Ch. G. Analecta ad hiſtoriam rei metall. veterum. IV, 58.
— —, L. F. chirurg. Geſchichte. 12 Th. III, 482.
Schneidt, J. M. Theſaurus jur. Franconici. 1 Abſchn. 2—9 H. 1784. 2 Abſchn. 4—8 H. 1788. I, 629.
Schnitke, C. Vortheile, welche d. Anbau d. Syriſch. Seidenpflanze verſpricht. III, 740.
Schnorr, H. L. C. Weyhnachtspredigt II, 664.
Schnurrer, Ch. F. diſp. ad Exech. Cap 21. III, 687.
Scho remsin. C. H. de geogr phia Argonautarum. IV 605 Gtt 89, 49.
Schoepfs, J. D. Reiſe durch d. vereinigten Nordamericaniſchen Staaten. 1. 2 Th. I, 433. Gtt. 89, 120 N. 89, 87.
Schow, N. charta papyracea graece ſcripta. III, 713. Gtt. 89, 101.
Schraembl, F. A. d Temeſchwarer Bannat. II, 7.
Schrank, P. Ehe v. baieriſche Reiſe. II, 314.
Schreiber, W. kl. Aufſätze. I, 440.
Schriften d. Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin. 8 B. 1—3 St 9 B. 1—3 St. IV, 561 Gtt. 89, 139.
— — —, d., d. N. Teſt. paraphraſtiſch erklärt. 1. 2 B. III, 605.
— — —, ökon., v. d. Geſellſch. des Ackerbaues in Steyermark. II, 715. Gtt. 89, 41.
Schriftwechſel zwiſch. Pfalz u. Salzburg. I, 800.

Digitized by Google

Schoeckh, J. M. christl. Kirchengesch. 7. 8 Th. II, 80. 12 Th. I, 489.
Schröder, Beytr. z. deutsch. Bühne. 2 Th. I, 723.
Schroeter, J. S. Generalregister üb. *Martini's* u. *Chemnitz* Conchylien-Cabinets. I, 784.
———, A Wörterbuch z. Erklär. fremd. Wörter u. Redensarten. I, 349.
Schubart v. Kleefeld ökon. Briefwechsel. 4 H. I, 214.
Schubart, Ch. F. D sämmtl. Gedichte 1. 2 B. II, 403.
———, J. E. v. d Thaten Carls d. Gr. II, 694.
Schübler, C. L. Versuch durch Algeber nachzuspüren. I, 49.
Schulze, E. geometr. Handbüchlein. IV, 723.
Schummel, d. blinde Ehepaar. I, 207.
Schunks, J. P. Beytr. z. Mainzer Geschichte. 1 B. 2—4 H. III, 442.
Schütz, A. de methodi in morbis expectandi praestantia. I, 719.
———, Ch. G. de vero sentiendi intelligendiq. facultatis discrimine Leibnitianae philosophiae c. Kantiana comparatio. III, 495.
Schütze, Th. J. A. Von d. Reinigkeit d. lat. u. deutsch. Ausdrucks. III, 495.
Schwab, J. Ch. Erörterung d. Stolpischen Preißfrage. I, 787.
Schwarz, J. W. Almanach d. Erziehung f. alle Stände. III, 452.
Schwarzbart, K. vertheidigte Gerechtsame d. Bischöffe. III, 337.
Schwedenborg d. Jüngere. II, 657.
Scopoli, J. A. deliciae Florae et Faunae insubricae. 2. 3 P. II, 737. Gtt. 89, 101.
Seelenruh u. Menschenglück. IV, 47. N. 89, 83.
Seeräuber, der christliche. IV, 256.
Segeri, J. Th. opuscula iuris universi et historiae 1 T. II, 130.
Seidel, C. A. Novellen. 1 B. III, 598.
Seilar, G. F. Denkmahl D. *Pfeiffers*. I, 136.
———— Gebete f. studirende. II, 144.
———— Sammlung liturg. Formulare. 1 B. 3 Abth. I, 679.
———— Ueberfetz. d. Psalmen. II, 294.
Selchow, J. H. Ch. v., neue Rechtsfälle. 1. 2 Th. I, 745.
Selinde. II, 240.
Semler, J. S. Anmerkungen z. Schreiben an d. Staatsminister *v. Wöllner*. I, 643. N. 89, 33.
———— hermeticke Briefe. 1 S. III, 661. Gtt. 88, 170. N. 89, 14.
———— Schreiben an *Hirschen* z. Vertheid. d. Luftsalzes. IV, 367.
———— z. Revision d. kirchl. Hermeneutik. 1 Beitr. I, 186.
Senckenberg, R. C. J. B. de, meditationes iurid. IV, 46. T. 89. 34.
Sendschreiben an Hn. *Schubart*. I, 688. T. 89, 7.
———, Spteirisches, an d. Reichsversammlung. IV, 207.
Senff, C F. sieben Predigten. IV, 395.
Sentenzen, Reflexionen u. Maximen. 1 Tauf. III, 694.
Serkluide. II, 547.
Seyffritz, Ch. G. Untersuchung d. Wahren. II, 248.
Seyfried, H. W. Lauf d. Welt. III, 152.
Schaw, D. hiftory and philosophy of judaism. I, 674.
Sheridan, Th. Life of the *J. Swift*. III, 41.
Siebenkees, J. Ch. Beytr. z. deutsch. Recht. 3 Th. III, 140.
———— memoria *Trewii*. I, 87.
Siegling, J. P. animi vires in morborum curatione n. esse negligendas I, 751.
Simon, J. J. vindicatio linguae graece adv. quord. antecept. optiomem. III, 655.
Sittenkalender aufs J. 1789. II, 408.
Situations Charta überer Suenska Armeens Krigs Operationer i Rysland Ar. 1788 III, 820.
Size, J. A. de Methodio. I, 519.
Sketch of Portlocks et Gouldings Harbours on the North West Coaft of America. IV, 680.
Skizze v. Wien. 4 H. I, 356. 5 H. III, 673.
Skizzen a. d. leben galanter Damen. III, 510.
———, philosophisch., v. Berlin. 1 B. III, 376.
Smeatmann, H. Sendschreib. üb. d. Termiten Afrikas. III, 808.
Smellie, W. A. Set of anatom. tables. I, 253.
Smith, Aethiologie. III, 580
———, J. E. plantarum icones. I Fasc. III, 857.
Snell, Ch. W. Lehrb. d. deutsch Schreibart. I, 314.
Soden, J. Frh. v. Schaufpiele. 1 B. II, 86.
Sohn, d. gute. 3 Th. III, 400.
Sokrates a. d. Gr. überf. v. *Meide*. III, 621.
Sommering, Th. v. Hirn u. Rückenmark. II, 641. Gtt. 88, 207.
Sonne, d., u. d. Knaben. I, 655.
Sonnenfels, v. gesammelte Schriften. 1—10 B. I, 587.
———— Grundsätze d. Polizey. 3 Th. I, 784.
Sophie et Derville. II, 232.
Sophoclis Antigone ex rec. *Brunckii*. II, 608. Gtt. 89, 85.
———, in, tragoedias VII. scholiaft. graeci ex edit. *Brunckii*. III, 791 Gtt. 89, 82.
Sotzmann, D. F Karte v. Deutschland. 1 Lief. IV, 87.
Soules, F. Gesch. d. Revolution in Amerika. 1 B. III, 865.
Spallanzani, L. phyf. Beobachtung. üb. d. Insel Cythera. IV, 357. T. 89, 22.
Späth, J. L. analyt. Untersuch. üb. d. Zuverläßigkeit, mit welcher e. Landmeffer Winkel abmeffen kann. IV, 326.
———— photometr. Untersuch. üb. d. Deutlichk. mit, welch. wir entfernte Gegenstände vermöge dioptr. Fernröhre beobachten können. III, 721.
———— üb. d. Bau e. Waltmaschine. I, 537.
Spazier, M. L. Lieder b. Leichenbegängniffen. II, 622.
Species facti, documentirte, in Sach. Gr. v. Baffewitz entgegen S. Koburg-Meiningen. IV, 77.
Speier, S. F. Ehrengedächtnifs Hn. *Reiz*. IV, 619.
Spenfels Grundriffe z. Leichenpredigten 2 Th. II, 23.
Spoerls, J. D. H. vermischte Briefe. 2 Th. II. 80.
Sprengel, M. C. Beytr. z Länder u Völkerkunde 8—10 Th. II, 81. 11 Th. IV, 245. T. 89, 100.
———, K. Sendschreib. üb. d. thierisch. Magnetismus. II, 568.
Sprenger, B. cekon. Beyträge aufs J. 1789. I, 39.
Staatengeschichte, europäische, im Auszuge. 1 B. 1 Th. IV, 627.
Staatenjournal, neues. 1. 2 St. III, 377.
Staatskalender, Meklenb. Schwerinscher, auf 1789. III, 373.
Staatslexikon, turkisches. IV, 765.
Stattelmann, J. F. Summarien üb. d. epistolischen Texte. 1. 2 Th. I, 623.
Stambuch z. Gebrauch f. junge Leute. IV, 56.
Starke, J. C. Auszüge a. d. Tageb. d. Jenaisch. klin. Instituts. 1 Lief. II, 609. N. 89, 42. T. 89, 68.
———, G. W. Ch. Gedichte. II, 696.
———, J. A. Gesch. d. Taufe. III, 769.
———, W. kliniche u. anatom Bemerkungen III, 798.
Stattler, B. Anti — Kant. 1—3 B. II, 625. Gtt. 89, 4.
———— wahres Jerusalem. III, 103.
Steinbart, G. S. Vorschläge z. e. allgem. Schulverbesserung. IV, 729.
Steuerwald, J. J. Predigt am allgem. Dank. u. Bettage. III. 399.

Steixner

Digitized by Google

Steinw. L. v. pract. ökon. Abhandl. v. d. Bienenzucht. I. 347. N. 89. 53.

——— v. Wald- u. Fruchtbäumen. III, 710. N. 89. 64.

Stoll, M. Abhandl. v. d. pract Arzneymitteln. II, 563.

——— — Briefe üb. d. Pflicht d. Mütter ihre Kinder z. stillen. II, 57.

———, F. H. Gedanken üb. d Bildung d. Adels durch Hofmeister. III, 449.

———, J. G. philosoph. Unterhaltungen. I, 545.

———, M. praelectiones in diversos morbus chronicos. II, 409.

——— ratio medendi. 1. 2 P. II, 216.

——— — Vorlesungen üb. einige langwierige Krankheiten. II, 409.

Stollberg, *Gr.* z. Schauspiele m Chören. 1 Th. III, 97.

Stolz, J. J. Fest u. Kommunionpredigten. IV, 189.

Storr, G. Ch. comment. 1 Tim. 2. 6. III, 431.

——— notitiae histor. epistolar. Pauli ad Corinth. interpret. fervientes. IV, 97.

Strack, G. F. C. Anleit. z. Bildung e. Theologen. II, 201.

———, N. d. allgem. Krankenhaus in Wien. III, 255. Gtt. 88. 204

——— v. Milchschorf d. Kinder. III, 303.

Straehl, J. F. de bilis natura. II, 343.

Strauss, A. monumenta typographica in Rebdorf. III, 77.

Strelin, J. G. Realwörterbuch f. Kameralisten. 3 B. I. 93.

Strovata. 4—6 St. II, 361. Gtt. 89, 61.

Struve Anweis. z. Bienenzucht. IV, 346.

Stübners, J. Ch. Denkwürdigkeit. d. Fürstenth. Blankenburg. 1 Th. IV, 507. Gtt 89, 12.

Stumpf, G, Bemerkungen üb. d. Landwirthschaft Böhmens. 2 Th. IV, 345.

Sturm, Ch. Ch. Morgen u. Abendandachten. III, 50.

Stüve, J. E. Beschreib. d. Hochstifts Osnabrück. IV, 437.

Sue d. J. Gesch. d. Geburtshülfe. 2 B. II, 160.

Suea ock Göta Rikes med Finland ock Norland. III, 821.

Suetonii, *C. Transq.*, opera. II Vol. IV, 112.

Suite des entretiens du Palais — Royal. II, 660.

Super lege Mosaica de Naturaeata. III, 535.

Süssmilch, J. P. göttl. Ordnung in d. Veränderungen d. menschl. Geschlechts. I, 343.

Svar-paa de Beskyldninger. IV, 511.

Sveriges Rikes Ständers Beuillning för år 1789. IV, 269.

Swedenborg, E. v. neues Jerusalem. IV, 149.

Swieten, G. v. Comment. in *Boerhave* aphorismos. I—5 T. II, 219. 248.

Swinden, J H. v., Redenvoering en Aanspraek ter incoyding van het Gebouw der Mantschappy Felix Meritis te Amsterdam III, 158.

Sylabir u. Lesebüchlein f. Kinder. IV, 714.

Synopsis thesium philosoph. et mathemat. IV, 767.

Système général physique et économique des navigations de la France. 1 P. III, 369.

Szerdahely, G. A. Sylva parnassi Pannonii. III, 509. Gtt. 89, 91.

Szilnar, S. vetustiff. magnae Moraviae situs. IV, 32.

T.

Tabellen, geograph. polit. statist., v. Deutschland. IV, 508.

Talors Abhandl. üb. d. Chinarinde. I, 210.

Tabula geographica Gubernii Wirtburgensis. III, 821.

Taciti, C. Corn. Agricola. IV, 379. Gtt 89, 12. N. 89, 23.

Tafinger, W. G. de fundamento separandi. IV, 495.

Tagebuch d. Kriegs zwischen Oesterreich u. d. Pforte. 1—4 H. II, 321.

——— — Russland u. d. Pforte. I, 558.

———, Leipz. gelehrtes, aufs J. 1788. III, 760. Gth. 90, 20.

Tanz d glückliche. I, 358.

Taschenatlas. I, 44.

Taschenbuch, leipz., f. Frauenzimmer auf 1789. II, 23. Gth. 89, 4.

Taschen-Poet, der. III, 343.

Tausend u. ein Tag. 1 Th. III, 408. 2 Th. III, 597.

Tavares, Fr. medicamentorum Sylloge. III, 609

Taylor, Th. phil. and mathem. commentaries of Proclus 2 Vol. IV, 332.

Teichmeier, H. F. Erläuterungen einig. Verse in *Bofil. Valentinus* Schriften. III, 355.

Tench, W. narrative of the expedition to Botanybay. III, 729. Gtt. 89, 117.

Tenon, memoires für les hôpitaux de Paris. IV, 521.

Terentii, A. comoediae fex. oper. *Mogunt.* 1. 2 T. I. 262.

Tetens, J. N. Reisen in d. Marschländer an d. Nordsee. II, 177.

Tetralogia dramatum graecorum. II, 206.

Teufel, d., auf Reisen. 1. 2 Th III, 326.

——— , d. Lahme. 1. 2 Th. III, 360.

Thal, F. Bagatellen. 1 B II, 111.

Thams, K. deutsch böhmisch Nationallexicon. II, 604.

Theater-Almanach für ár 1788. III, 70.

Theil, d. nördliche, d. Stiftes Drontheim. III, 823.

——— — v. Unterfteyermark. IV, 677.

Theocriti, Bionis et Moschi Idyllia, ed. *Zamagna.* III, 219.

Theodor's glückl. Morgen. II, 294.

Theophrasti, characteres ethici. I, 368.

——— — ed. *Menzel.* III, 401. N 89, 82.

Thieme, K. T. üb. d. sittl. Ton in öffentl. Schulen. IV, 73.

——— Zweifel geg. d. Schulgebr. abgekürzter röm Schriftteller III, 519.

Thiery de Menonvilles Reise nach Guaxaca. I, 661. N. 89, 26.

——— v. d. Eürsorge, d. m. Todten schuldig ist. III, 797.

Thiess, J. O. Anzeige d. Ueberfetz. d. N. Teft. III, 79.

——— ist d. Einführ. d. allgem. Beichte rathsam? II, 615.

——— — Lieder z. Hausandacht. I, 432.

——— Predigtentwürfe. 1 Jahrg. IV, 181.

——— variae. de cap. 3. Genef. recte explicando fententiarum fpec. 1. I, 471.

Thilenius, M. G. mediz. u. chirurg. Bemerkungen. III, 793.

Thomas, E. System d. Fuldischen Privatrechte. 1. 2 B. IV, 516. Gtt. 89, 21

Thomassin üb. d. Ausziehen fremder Körper aus Schusswunden. III, 336.

Thomasinus, L. de vet. et nov. ecclesiae disciplina. XI—XIV T. I, 150.

Thorheit fleckt an wie d. Schnupten. I. 454. T. 89, 13.

Thunberg, J. Resa uti Europa. 1 D. IV, 225.

Tiedge, J. N. was ist Religion? II, 598.

Tillisch til *Bodens* Svar paa de Beskyldninger. IV, 511.

Tismar, G. d. schwere Loos d. Monarchen. IV, 399.

Tissot, S. A. T Unterricht f. d. Landvolk. II, 613.

Titel, G. A. Kantische Denkformen. I, 73.

Tittmann IV—VI Meletemata. IV, 407.

Tobler, J. Gedanken u. Antworten z. Ehre d. Altvater. II, 161.

Digitized by Google

Tode, J. C. v. Begraben in Kirchen. III, 696.
Todtenkopf, der I, 440.
Tofmo de S. Miguel, *Vic.* Dérohero de las Costas de Espaňa en el Mediterraneo. II, 711.
Toilette, d. groſſe. I, 357.
Törngviſt, C. G. utraft til Svenſka Flottans Siö — Täg. 1. 2 D III, 4.
Trampel, J. E. Beobacht med. u. chir. Inhalts. 2 B. IV, 556.
Transactions of the american philoſoph. Society at Philadelphia. II Vol. IV, 169.
Traum, der. II, 407.
Trendelenburg, J. G. Chreſtomathia Flaviana. IV, 670. N. 89, 71.
Trenk, d. zweite. II, 721.
Treumann, G. F Katechiſationen. 3 Th. I, 250.
Trinius, J. J. B. Auswahl religiöſ. Unterhaltungen. I, 552. N. 89, 2. Gth. 89, 30.
Trnka v. Krzowitz, W Geſch. d. engliſch. Krankheit. I, 307.
Trotter, Th. Bemerkungen üb. d. Scrobut, II, 119.
Trunk, J. J. vollſtänd. Forſtlehrbuch. I, 362.
Tſchorner, J. B. Geſch. ſchweizeriſch. Eidgenoſſenſchaft. 2 B. IV, 262.
Tunald, E. Geographie öfver Konungoriket Swerige. II B. 4 Th. I, 677.
Türkenkrieg, d., in Bildern. 2. 3 H. II. 20.
Turnbull, W. Urſprung d. Luſtſeuche. IV, 22. Gtt. 89, 74.
Turner, D. Eſſays on important Subjects. 1. 2 Vol I, 591.
Tyelfer, Th. Ch. de numis orient. in biblioth. reg. Götting. III, 446.
Typken, H. A. Rettung d. Ehre Jeſu Chriſti wid. d. Feinde. ſ. ewig. Gottheit. III, 462.

U.

Ueber Aufklärung. 1. 2 Fragm. II, 144. Gth. 88, 87.
—— d. Eigenthumsrecht d. böhm. Obrigkeiten auf d. Gründe ihrer Unterthanen. I, 7.
—— d. Schuldweſen d. fränkiſch. Bauern. III, 791.
—— d. Studium d. oekon. u. Kameralwiſſenſchaften. 1. III, 784.
—— d heutig. Zuſtand d. Fiſcherey in einig. Gegenden Deutſchlands. IV, 529.
—— d. Anfzeichnung d. kirchl. Urkunden. III, 741.
—— d. Groſsmuth. I. 654.
—— d. Heterodoxie unſerer Zeit. II, 557. T. 89, 77.
—— d. jetzig Handlungsſyſteme. IV, 741.
—— d. jetzige Verfaſſung d. Herrnhuter. I, 743.
—— d. körperl. Verſchiedenheit d. Mannes v. Weibe. IV, 633.
—— d. Maykäferlarven. IV, 127.
—— d. Parteylichkeit gewiſſer Aufklärer. II, 271.
—— d. Taxation u. Veranſchlagung d. Güter. II, 717. Gth. 89, 48.
—— d Zellſcheu Heiraths u. Sterbekaſſen. IV, 7 1.
—— einige Hauptpunkte d. päbſtl. Oberprimats. III, 348.
—— Hierarchie u Preſsfreiheit. I, 655.
—— Invalidenweſen u. Betteley. IV, 479.
—— Katholicismus. I, 634.
—— Leibrenten u 6b d. z Hamburg errichtete Verſorgungsanſtalt. I, 352. Gth. 89, 30
—— Religion u. religiöſe Macht. III, 118.
Ueberlacker, G. v. Schutzſchrift. IV, 309.
Ueberſicht d. poſtl. Zuſtandes v. Groſsbrittannien. I, 273.
Uhuhu. 6 P. I, 784.
Ulpiani, Dom. fragmenta libri regularum. V, 351 Gtt. 88, 188.
Unabhängige, der. III, 360.
Une ſeule faute. 1. 2 P. IV, 272.
Ungrund d. Badenſchen b d. Reichsverſammlung dieſirten ſogenannten Beleuchtungen. I, 495.
Unſchuld, d., in Ketten. I, 271.
Unſtatthaftigkeit d. v. Fürſtbiſchof z. Speyer an d. allgem. Reichsverſammlung genommenen Recurſes. I, 447.
Unterhaltungen f. Anfänger in der Zeichenkunſt. 9 H. I, 784.
—— ——, wöchentl., üb. d. Erde. v. *Zöllner* u. *Lange*. 5 Jahrg. 2. 3 Q I, 652.
Unterricht f. d Schäfer. I, 127.
Unterricht, moral., in Sprüchwörtern, IV, 302. N. 89, 79.
Unterſuchung d. Frage v. Beſtellung d. Landesregierung, wenn e. Reichsſtand dazu unfähig wird. III, 247. T 89, 46.
—— —— d philoſoph. u. krit. Unterſuchungen üb. d. A. Teſt. v. *Sandhöchäler*. 1—3 Th. I, 585.
Unzer, J. A. mediz. Handbuch. 1—3 Th. IV, 710.
Urkunden, d. hiſt., d. Hebräer. I, 145.
Ursulae Handb. f. Artilleriſten. IV, 338.
—— Manuel de l' Artillerie. IV, 337.
Ufteri, P. ſpecimen bibliothecae crit. magnetiſmi I, 711.

V.

Vademecum, juriſtiſches. 1 Th. III, 352. Gth. 89, 57. N 89, 57.
Valenti, G. de, la ſublime Scuola Italiana. Poeti. 1—V Vol. Proſatori. 1—V Vol I, 610.
Vallancey, Ch. Collectanea de rebus Hibernicis. XIV N. II, 461.
Vergeltung, die. II, 455.
Vergleichung d. gewöhnlichen Maaſse u. Gewichte. III, 1.
—— —— d. K. K. u. Toskaniſch Geſetzbuches I, 683.
Verhaal, naauwkeurig hiſtoriſch, van de Verrichtingen d. Pruiſſiſche Troupen voor Amſterdam. II, 256.
Verhalten, d. rechte, d. Menſchen b. d. Krankheiten d. übrigen. III, 693.
Verleumdung, d entlarvte, d. Verf. d. Werckchens, genannt: d. unpäſſlichkeit. Betrugen Zoglio's. III, 245.
Vermois hiſtor. Verſuch üb. d. Beſtrafungen d. türk. Kaiſers in Europa. I, 646 N. 89, 15.
—— reflexions fur l' education des jeunes gens. IV, 367.
Verſuch e. Auszugs d. röm. Geſetze. 45—50 B. I, 298.
—— üb. d. Beredſamkeit. II, 144.
Vertheidigung d. Wuchers. III, 839. T. 89, 25. N. 89, 30
—— —— wid. d. Sendſchreib. e. Freundes d. wahren Patriotismus. IV, 415.
Vertot Geſch. d. Revolutionen in Portugall. III, 304.
Verzeichniſs allgem. d. z. Michael. Meſſe neu herausgekommener Schriften. IV, 228.
—— ——, anonym Schriften in d. vierten Ausgabe d. gelehrt. Teutſchlandes. I, 374
—— , dreyzehndes, was d. H. R. Reichs Stände z. Unterhalt. d. K. R. K. Gerichts v. 1 Jan. bis ult. Decbr. 17.8. bezahlt haben. IV. 205.
—— , tabellariſches, d in d. Churmark Brandenburg einheim. Schmetterlinge. 1 H. IV. 533. N. 89, 84. Gtt. 89, 126
Vetenſkaps Kongl. Academiens Nya. April — Jun. I, 790.
Veterani, d. Cr., Feldzüge in Ungarn. II. 492.
Vetter, A. R Knochenlehre. IV 18.
Vial du Clairbois de la conſtruction des vaiſſaux. IV, 35.
Vcar,

Digitized by Google

Vicar, the, of Wakefield. IV, 56.
Victorius, P. M. philosoph. Gesch. d. Menschen. 1. 2 B. I, 635. 3 B IV, 622.
Vigée l' entretue. III. 183.
Villaume Gesch. d. Menschen. II, 291.
——— v. Ursprung d. Uebels. 3 B. II, 534.
——— v. Vergnügen. 1. 2 Th. II. 41.
Virgilii, M. Georgicon. Libri IV. illustr. *Wackefield*. IV, 116.
——— Hirtengedichte; überf. v. *Weinrich*. III, 112.
Visconti, E. G. Museo Pio-Clementino. IV T. I, 484.
Voch, L. Anweis z. Verfertig. d. Bauriſſe. II, 144.
Vogel, P. J. S. Biographie berühmter Männer d. Alterthums. 1 B. I 262. N. 88, 104 T. 89, 35. Gtt. 89, 15. Gth. 3, 34.
——— S. G. Handb. d. prakt. Arzneywiſſenſch. 3 B. III, 151.
Voigt, A. üb. d. Geiſt d. böhm. Geſetze. I, 689.
Voit, J. P. Schule d. Vergnügens. III, 286.
Volbeding, J. C. Supplemente z. griech. deutſch. Handwörterbuch III, 102.
Volborth, Erklärung d. Propheten Daniels. II, 47.
——— J. C primae lineae antiquitat. chriſt. IV, 614. T. 89, 61. Gtt. 89, 68.
Voldendorf, K. F. W. Fhr. v., etwas v. Nachlaß verträgen. II, 533.
———, C. v. Urſula Ungerin. I, 567.
Vorkel, L. de fontibus unde Tacitus hauſſiſſe videtur. I, 462. Gtt. 88, 7.
Volksfreund, d., aus Voigtland. 1—8 St I, 654.
Volksmährchen, neue, d. Deutſchen. 1 B, III, 393.
Voll, Ch. v. Armenrecht d. Juden. II, 366
Volney conſideration ſur la guerre actuelle des Turcs. IV, 617.
Vom Einfluſs d. Religion auf d. Glückſeligkeit d. Menſchen. II, 597.
Vom Schaden u. Mißbrauch d. Klyſtiere. II, 183. Gth. 89, 38.
Von d. Vorzügen d. menſchl. Natur. III, 496.
Von Schleſien vor u. ſeit 1740. 1. 2 Th. II, 215.
Vorleſungen d. churpfälz. phyſ. oekon. Geſellſchaft in Heidelberg. 3 B I, 780.
Vorſchläge z. Errichtung e. öffentl. Krankenpflege f. Arme jed. Orts. II, 695.
——— z. Verbeſſerung d. Referirmethode am K. R. K. Gericht. I, 763.
Vorzugsrechte, vertheidigte, d. Churfürſt. in Baiern geg. d. Anmaſſungen d. Erzbiſchöffe v. Salzburg. IV, 207.
Voſs, J. L. Sollte d. Veränderung d. Kirchenliturgien d. chriſtl. Religion zuträglich ſeyn? II, 31.
Voſſii, Meletemata ad curationem febrium intermitt. ſpectantia. III, 359.
Voyages intereſſans dans differentes colonies francoiſes. 2 T. III, 169.
Vulpius, C. A. d. Männer d Republik. II, 392.
——— ſie kount's nicht übers Herz bringen. II, 606.

W.

Wachler, L. de Pſeudo-Phocylide III, 647. IV, 544.
Wächter v. Beſtellung d. Landesregierung, wenn e. deutſch. Reichsſtand. durch Gemüthskrankheit dazu unfähig wird. II, 191.
Wagner, J. G. Anfangsgründe d. gemein. u. deutſch. Rechts. 1. Th. III, 148. N. 89, 1. Gtt. 89, 40.
Wagnitz, H. B. Beyſpiele z. Erläuterung d. Katechiſmus 1 Th. II, 48. 2 Th. IV, 48.
——— Moral in Beyſpielen. 3 Th. II, 48. 4 Th. IV, 48.
——— Religionsunterricht f. Catechumenen. III, 664.
Wahl, G. Magazin f. alte u. beſonders morgenländ. Literatur. 1 Lief. III, 96. 2 Lief. III, 220.
Wahrheit u. wahrſcheinl. Dichtung auf 1788. I, 654.
Walch, genealog. hiſtor. Lefebuch f. d. Jugend. 2 Th. IV, 654
——— A. G. num clericorum curae ſcholarum moderamen recte demandetur? II, 615.
———, C. F. opuſcula iurid. II T. II, 129.
———, A. G. üb. d. frühe Eilen auf d. Univerſität III, 651.
Waldau, G. E. Beytr. z. Geſch. d. Stadt Nürnberg. 1—3 B II, 17. N. 89, 23.
Waldeck, J. R. tabulae ad *Boehmeri* introduct. in ius digeſtorum. IV, 320.
Wallbeck, W. Fables. I, 310.
Wallis, M. prakt. Beobachtungen üb. d. Gebrauch d. Mohnſaftes. IV, 185.
Walſh, Ph. P. prakt Bemerkungen üb. d. Kindbetterin-Fieber. I, 254.
Walter, J. W. Abhandl. v. trocknen Knochen d. menſchl Körpers. II, 219.
Walther, F. L. Lehre v. Dung. I, 311.
——— ökon. Naturgeſch. Deutſchlands. I, 804.
——— vom Feld u. Ackerbau. I, 370.
Wannowsky, F. de acidula Thurenenſi. IV, 215.
Warnery, v., ſämmtl. Schriften. 5 Th. II, 80.
Warnung vor zu frühzeitiger Beerdigung. III, 815.
Warum werden ſo wenig Prozeſſe verglichen? II, 671.
Was ſoll ich zur Beruhigung m. Seele glauben? IV, 581.
Was thut man nicht e. Mädchens wegen? I, 616.
Was wird man davon ſagen? II, 532.
Weber, A. G. Auszüge arzneywiſſenſchaftl. Abhandlung. a. d. Hallifch. Anzeigen. 1 B. I, 305 2 B. II, 23. Gtt. 89, 99.
———, F. A. Beytr. z. Geſch. d. berühmteſt. Geſundbrunnen in d. Schweiz. 2 H. III, 311. Gtt. 89, 24.
——— I. A. Geſch. d. Kuhr. III. 249. T. 89, 4.
Weiſſer, D. K. Syſtem d. pract. Arzneykunde. 3 B. IV, 48.
Weg, d. leichte, ebräiſch zu lernen. IV, 102.
Weidlich, Ch. Verzeichniß aller z. Halle bis Oſtern 1789. herausgekomm. jurift. Diſſertationen. III. 347. Gtt. 89, 146
Weiler, I. D. G. erbaul. Belehrungen f. Bibelfreunde. 1. 2 B. II, 517.
Weinart, W. G. Lehnrecht d. Marggrafth. Oberlauſitz. 2 Th. I. 169.
Weiſe, d. glücklich geworbene. 3—6 Th. III, 296. Gtt. 88, 85. 89, 58.
Weiſe, J. A. d. allgem. und kathol. Kirche, IV, 403.
Weisshaupt, A. üb. d. Gründe d. menſchl. Erkenntniſs. II. 529. Gtt. 88, 178 T. 88, 101. N. 89, 49.
——— über d. kantiſchen Anſchauungen. II, 529. N. 89. 49. Gtt. 89, 75.
——— üb. Materialiſmus u. Idealiſmus I. 115.
Weisheit u. Thorheit, ökonomiſche. 1 Th. III, 719. N 89, 41. Gtt. 89, 145.
Weiss, Ch. Gebrauch d. Trokars b. Auffchwellen des Rindviehes, I, 456.
Weiſſe, de Dynaſtiis Germaniae. II, 567.
——— I. G. Umſchreib d. Briefs Pauli a. d. Kolloſſer. IV. 676. T. 89, 67.
Weiſſenborn, J. F. Erläuterung e. merkwürd. Geſch. e. Lebergeſchwürs. II, 319.
——— von d. Umkehrung d. Gebährmutter. III, 607.
Weiſſenbacke, J. A. über d. Weſentlichſte in d. Geſchichtskunde, IV, 602. Gtt. 89, 103
Weiſſius, ſonſt *Albus* genannt, Uebertritt z. kathol. Kirche. III, 766.
Weckrlins hyperboriſche Briefe. 2 B. II, 48.
Welt, d., im kleinen, 1 B 3 Th. I, 784.
Weltbiſtorie. Verfaßt von *La Bret*, 22. 23 Th. IV, 217.

Welt u. Menschengeschichte, neue. 10 Th. I, 740
Wendelin v. Karlsberg. III, 326. Gtt. 89, 116. T. 89, 63.
Werzel, G. J. Abhandl. a. d. phyſ. u. moral. Erziehungskunſt, IV, 300.
——— d. I. Abhandl v. Staar III, 528.
Wenzel v. Brenau 1. Th. III, 365.
Werner, J. L. üb. d. Verbindlichk. polit. Conjunctur. m. d. Wohlfarth d. Religion. III, 438.
——— vermiſchte Gedichte III, 322.
———, P. Ch F. vermium inteſtinal. brevis expoſitionis 3 Contin. II, 116.
———, A. G. v. d. verſchiedn. Graden d. Feſtigkeit d. Geſteins I, 224.
Werther, P. Ph. Handb. d. neueſt. Erd u. Völkerkunde. 2 Th 1 Abth. IV, 737.
Weſtenrieder, L. Beyträge z. vaterländ. Hiſtorie, 1 B. I, 700.
Weſtrumb, J. J. kl phyſ chem. Abhandlungen. III, 660. Gtb. 89, 42.
——— phyſ. chem. Abhandlungen. 3 B. 1 H. III, 667.
——— J. F phyſ. chem. Beſchreib. d. Mineralquellen v. Pyrmont. III, 701. Gtt. 89, 129.
Wettengel, F. T. Anleit. z. frohen Genuſſe d. Lebens. III, 282. N. 89, 93.
Wettſtreit d. Großmuth. I, 263.
Widder, J. G. Verſuch e. vollſtänd. Beſchreib. d. Churpfalz a. Rhein. 3 Th. II, 130. 4 Th. IV, 261.
Widerlegung d. Reflexions ſur les 75 Articles du promemoria touchaus les nonciatures. II, 521, Gtt. 89, 40.
Wie könnte d. öffentl. Betteln am leichteſten abgeſchafft werden? II, 695.
Wie Zevs d. Welt richtet. IV, 380.
Wieſt, Steph. differt. I. de Wolfgango Mario. IV, 175. T. 89, 30.
Wilhelm Lilienthal. III, 64.
Wilhelm Sorgenfrey. II, 432.
Wilhelm v. Karl. III, 327.
Wilhelm v. Raſchwitz. 3 Th. III, 431. Gth. 89, 58.
Wilke, G. W. C. v., Anleit. in deutſch. Waldungen wildwachſend. Bäume kennen z. lernen I 212
——— ——— v., üb. d. Giftpflanzen unſerer Küchengärten. III, 143.
Willburg, A. C. v. Anleit. d. Krankheit. d. Rindviehes z. heilen II, 304.
Wille, W. Bemerkung. üb. d. Sammlung d. Fürſtl. Heſſiſch. Landesordnungen. IV, 279.
——— Nachricht v. d. alt. Kaſſel. Katechiſmus d. J. 1539. IV, 207
Willms, v. katechet Unterricht a. d. Kanzel. 1. 2 B. I, 293.
——— Zergliederung einiger Schrifttexte. II, 30.
Wilt, G. L. Beitr. z. Diplomatik II, 670. N. 88, 46.
——— Vorleſungen üb. d. kantiſche Philoſophie. I, 76.
Wilmer, obſervations on Herniae. IV, 20.
Winkler, G. Etwas f. Blumiſten. II, 240.
——— F. J. Neuerungen in d. Ortographie. I, 333.
——— G. Unterhaltungen üb. Gott. 1 B. IV, 184.
Winterfeld, Prüfung d. Caſtillonſchen Preisſchrift. II, 76.
Wiſſel, G. v., v. d. Bildung e. gemein. Soldaten. I, 599.
Witzagi, J. C. F. Stoff z. Unterhaltungen am Krankenbette. II, 712. Gtt. 88, 176.
Wochenblatt f. Damen. 1789. 1 Vierteljj. III, 656.
Woidii, C. G. notitia codicis Alexandrini. IV, 537.
Wolf, J. G. pract. Rechenkunſt. III. 648.
———, H. Vertheidigung d. früh. Beerdigung d. Juden. II, 335.
Wolfrath, F. W. Freuden d. einſamen Andacht. 3 B. IV, 168.
Wöllner, etwas üb. d. ſchädl. Folgen d. Untreue in d. Nachfolge Jeſu. IV, 535.
——— Lob u. Dankpſalm. üb. d K. Pr. Rel. Edikt. IV, 545.
Wollaos Reiſen in verſchiedene Welttheile. 2, 3 Th. IV, 168
Woltſtein, J. G. Buch f. Thierärzte im Kriege, II, 661.
Worte, e. paar, b. Vorbereitung d. Kaumergerichtl. Viſitationsgeſchäfts a. Reichstage III, 247.
Wratislaw's, Geſandſchaftsreiſe v. Wien nach Conſtantinopel. II, 203.
Wurdtwein, St. A. Bibliotheca Moguntina. II, 520.
——— ———, St. A. Diplomataria Moguntina I T. I, 667.
Wydra, St. Leben Boh. Al. Balbins. I, 471.

X.

Xenocrat. I. 259.

Y.

Young's, Nachtgedanken, von *Steingrüber*. III., 395.

Z.

Zangen, K. G. v. Beytr. z. deutſch. Recht. III, 141.
———, Etwas üb. d. bürgerl. Verfaſſung d. Juden. III, 3-9. T. 89, 69.
Zauner, J. Th. Biograph. Nachricht. v. Salzburgiſch. Rechtslehrern. III, 346. N. 89, 47.
Zauſchner, Beſtimmung d. Handsart *Arokats*, u. d. Bärenart *Saribur*. II, 71.
Zeekart van't Helgoland. II, 615.
Zeil, Gr. v., Lexikon d. vornehmſten Belagerungen. 1 Th. IV, 686.
Ziegenhagen, D. G. v. Staar. III, 659.
Ziegler, C. I. A. Beobachtung. a. d. Arzneywiſſenſchaft. III, 579.
Zimmermann, J. L. de vi atq. ſenſu phraſeos διαθηκη τῆς Θεου N. Teſt. IV, 677.
———, J. J. d. verlorne Sohn. III, 69.
———, E. A. W. polit. Survey of the preſent State of Europe. III, 105.
———, J. G. v. d. Ruhr. II. 280.
———, E. A. W. vogaye a la Nitriere naturelle. III, 675.
Zirngibl, K. Reihe u. Regierungsfolge d. gefürſt. Aebtiſſinnen in Obermünſter. II, 367.
Zollikofer. Ein Denkmahl f. ſeine Freunde. I, 119.
Zollikofer, C. F. nachgelaſſene Predigten. 1 —3 *B.* II, 371. Gtt 88, 59.
———, Warnung vor einig. herrſchend. Fehlern dieſes Zeitalters. III, 679.
Zöllner, J. F. Antrittspredigt. III. 375.
Zoraide, od. jahrbücher e. Dorfs. 1 B. III, 327.
Zum immerwährenden Gebrauch eingerichtete Erklär. d. Hamburg. Schifferkalenders. III, 570.
Zuſätze z. nähern Berichtigung d. Vergebung d. Probſtey St. André in Freyſing betr. 179, 551.
Zwanziger, J. Ch Theorie d. Stoiker. III, 643
Zweck, einzig möglicher, Jeſu, z. d. Grundgeſetz d. Religion entwickelt. II, 463.

Digitized by Google

Register

der

merkwürdigsten Sachen.

A.

Aachen verlangt die Reichskleinodien III, 638.
Abänderungen, künft., in der äussern Gestalt der Menschen u. Thiere haben Einfluss auf die fortgesetzte Zeugung II, 115.
Abendmahl, Zollikofers Gedanken darüber II, 373.
Aberglauben, was er sey, u. Mittel ihm abzuhelfen II, 242.
Ableiter der Erdbeben u. Vulkane IV, 156.
Accommodationen Jesu: bey deren Untersuchung kommen 2 Fragen in Betracht IV, 247.
Admont, Heinrich Abt von I, 37.
Adelsproben in Frankr. bey verschiedenen Ehrenstellen u. Aemtern IV, 134.
Aetzbarkeit, Grund derselben IV, 262.
Aiche der Schiffe IV, 68.
Albus Uebertritt zur kathol. Kirche III, 766
Alladium freyes III, 481.
Allgemeingültende, das, dessen Unterschied vom Allgemeingültigen IV, 418.
Alzei Kurpfälzisches Oberamt II, 131.
Amalgama electrisches III, 657.
Amerikaner ihre Körperl. Constitutionen I, 437.
Amerika, Nutzen u. Schaden von der Entdeckung dess.-ihen III, 358.
Ammen ihre Milch ist für den Säugling oft gefährlich II, 55.
Amputation aus dem Gelenke hat Vorzüge vor der Absägung des Knochens III, 578.
Amsterdam, Regierung von A. I, 67.
Apollodors schriftstellerisches Charakter u. Gebrauch für Schulen III, 619.
Apotheken u. Pharmacie I, 331.
Appellationsfreyheit des Hauses Sachsen III, 57.
Appellationsprivilegien, nürnbergische III, 591.
Arabische Sprache u. Literatur ist wichtig für Spanien III, 54.
Arae Flavire sind in Oelringen zu suchen III, 502.
Archimeds Brennspiegel I, 202.
Arianismus, Ursachen seines schnellen Beyfalls unter den Christen des Röm. Reichs I, 450.
Aristoteles Metaphysick, über die Aechtheit derselben IV, 91.
Arsenik ist nur bey frischen localen Krebsschäden nicht ohne Nutzen II, 70.
Athenienser, Schilderung derselben III, 22.
Attribute, lieweis, dass es auch analytische A. gebe II, 587.
Auferstehung der Todten, Vorstellungsart davon 662.
Aufklärung was sie sey I, 78; II, 236.
——— politische worinn sie bestehe II, 237.
——— wie weit sie sich in Schulen erstrecken müsse IV, 74
——— Vorschläge zur Aufklärung des Landmanns IV, 579.
Aufkundigungszeit sollte ohne Rücksicht auf die Grösse des Kapitals immer dieselbe seyn I, 34.
Augenentzündung grindigte, Heilmittel II, 610.
Augsburg v. Lemberg, religiöse Finsternis daselbst IV, 658.
Augsburgische Confession ist keine Authentische, der in der Schrift enthaltenen Glaubenslehren I, 518.
——— Verpflichtung auf dieselbe schreibt sich nicht von den Urhebern der Concordien her III, 261.
Ausdehnung, Leibnitzens Vorstellung von ihr, warum sie nicht statt finde I, 714.
Ausdünstung, Versuche über sie IV, 171.
Auslegung der Schrift, was sie seyn müsse III, 776.
Auswendiglernen der Kinder III, 455.
Avanciren mit mehrern Bataillonen wie es einzurichten I, 642.

B.

Bacharach kurpfälz. Oberamt I, 78; II, 133.
Bachanalia, orgia, Trieterica, Dionysia ihr Unterschied IV, 118.
Bäder heisse in Jamaika I, 790.
—— Ursache ihrer Wärme III, 631.
Bali, Insel, Charakter ihrer Bewohner II, 287.
Baltimore Stadt in Maryland I, 437.
Banks, Sir Josephs, Anecdote von ihm I, 110
Banquerot des Hofraths Eckhard IV, 135.
Barbarische Staaten, Nachrichten von ihnen III, 379.
Basalt dessen Entstehung II, 350.
Basedowische Regel II, 316.
Batrachomyomachie einige Bemerkungen über sie III, 618.
Bäume soll man nicht zu alt werden lassen II, 716.
Bauer, Zustand des Sachsischen III, 791.
Bauerngründe uneingekaufte II, 702.
Beatties schriftstellerischer Character IV, 5.
Becken neuer Vorschlag ihn zu zerschneiden I, 347.
Bedefahrt Gerichtsstrafe im Mittelalter III, 141.
Begräbnisse in den Städten werden vertheidigt III, 656.
Beichte, Vertheidigung der Privatbeichte III, 615.
——— Geld, Abschaffung desselben III, 264.
Beleuchtungen nächtliche III, 843.
Beli Insel, Character ihrer Einwohner II, 287.
Bella donna, ihre Wirkung III, 579.
Berge Beobachtungen über einige im Kanton Bern I, 128.
——— weisse in New-Hampshire IV, 159.
Bergwerke sibirische III, 687.
Bergpredigt Christi wie sie zu erklären I, 351.
Bericht über gerichtliche Gegenstände, Definition desselben I, 196.
Bertin ein berühmter Anatomiker I, 582.
Beste, das allgemeine, falsche Erklärung desselben u. daraus entstehende fonderbare Behauptungen I, 164.
Bevölkerung, Mittel durch welche Friedrich II. sie beförderte I, 503.
Bevölkerung des Amts in H.-Bremen III, 155.
——— von Anhalt Köthen III, 374.
——— einiger Städte in Apulien IV, 675.
——— der Insel Antigua IV, 258.
——— Kanzia III, 565.

Digitized by Google

Bevölkerung von Dortmund III, 307.
——— verschiedener Districte des Bisch. Basel IV, 125.
——— ——— Frankreichs II, 354.
——— ——— der Kurmark I, 506.
——— ——— von Kurfachfen IV, 413.
——— ——— v. F. Minden u. der Grafschaft Ravensberg IV, 242.
——— ——— einiger Oberämter der Kurpfalz am Rhein IV, 265.
——— ——— von London IV, 719.
——— ——— ——— Madrid III, 414.
——— ——— ——— Frkf. a. M. IV, 776.
——— ——— ——— Glogau III, 415.
——— ——— der schles. Fürst. Jauer und Liegnitz IV, 774, 75.
——— ——— Stadt Rheda IV, 244.
——— ——— ——— Osnabrück IV, 438.
——— ——— ——— Ungarn III, 308.
——— ——— ——— Wirtemberg I, 551.
——— ——— ——— Warschau IV, 477.
——— ——— ——— Königsberg in Pr. IV, 512.
Bewegung was sie sey III, 510.
Beweise für die Wahrheit der christl. Religion von Jacobi geführt III, 450.
Bewufstseyn woraus es bestehe IV, 427.
Bibellesen, Empfehlung desselben von einen cathol. Geistlichen III, 319.
Bibelübersetzung wie sie beschaffen seyn müsse III, 529.
Bibliothek öffentliche Leipziger I, 89.
Bienen, Beobachtung über sie II, 477.
——— System über ihre Naturgeschichte IV, 346.
——— stöcke, ihr Eingraben IV 347, 49
Bildungstrieb wird erwiesen II, 115.
Bischof von Pistoja u. Prato dessen Streitigkeiten u. Hirtenbrief III, 275.
——— ob den 8 Fremden ihre Düeeanrechte in Bayern können genommen werden III, 337.
Bläkungen, Mittel gegen die li des Viehes I, 266.
Blasenpflaster, ihre Anwendung bey Kindern II, 411.
Blattern Verhalten vor u. in der Krankheit III, 146.
——— auch natürliche können einen Menschen zweymahl befallen III, 147.
——— natürliche u. eingeimpfte, ihre Behandlung IV, 307.
Blinder kann bey Testamenten Zeuge seyn II, 583.
Blitze, Theorie der B. u. Gewitter IV, 170.
——— Behandlung der vom Blitz getroffenen IV, 709.
——— ableiter IV, 155.
Blumengestell, wie es zu verfertigen I, 781.
Blutadern die Kraft des Herzens kann nicht auf sie wirken I. 752.
Böhmen Friedrich v., einige merkwürdige Stellen aus f. Briefen III, 121.
Bosnien, Nachrichten von B. I, 622.
Bourignon, Antoinette, eine Schwärmerin I, 91.
Brache was von ihr zu halten III, 276.
Brand im Getraide, Mittel dagegen II, 475, 716.
Braunschweig, Herzog Ludwig u. Tadel desselben I, 67.
Braunstein u. Luftgefuerten Kalk desselben IV, 569.
Brechmittel bey einem bösartigen Fieber I, 324.
Bremsen legen ihre Eyer in die Körper der Thiere II, 118.
——— Mittel die Larven der Schaaf u. Pferde Bremsen zu tödten III, 160.
Brevier ob es ein wirkliches Gebet sey und seyn könne I, 148.
Brüche eingeklemmte, angebohrne IV, 20.
Buchweitzen wann und woher er zu uns gekommen I, 331.
Bücher für den ersten Unterricht der Kinder sollte man sie nie sehr stark machen III, 286.
Bürde trat zuerst unter den Namen Londy im deutsch. Merk. auf II, 297.
Bukolische Dichtkunst, ihre Geschichte IV, 370.

C.

Ca'onnes Betragen u. Charakter. II, 140.
Capitulare s. lex.
Carl XII meuchelmörderisch erschossen III, 383
Castrioto erhält in Portugall ein Zeitungsprivilegium. u. eins zur Herausgabe eines encyclop. Journals I, 465.
Catechismus alter caffelscher IV, 278.
Caryophilus, der Verdacht gegen seine Collation ist ungegründet I, 236.
Catulls Epithalamium ist eine kleine Epopee II, 607.
Censur in Lissabon I, 466.
Chambery Beschreibung der Stadt u. der umliegenden Gegend I, 805.
Charactere, welche u. wie sie in Romanen und erdichteten Erzählungen geschildert werden müssen. I, 319.
Cherson Nachricht von dieser Stadt IV, 444.
Chinarinde ihr Nutzen in der Schwindsucht I, 195.
Chirurgie neuere Geschichte derselben in den k. k. Staaten II, 157.
——— ihre Schicksale in Dännemark III, 521.
——— eine Tochter der Medizin III, 253.
Chor im griech. Schauspiele III, 99.
Christentum wodurch der Glaube an die Lehre des Chr. befördert wird II, 163.
Chrysopras u. Prafer, ihre chemische Zerlegung III, 693; IV, 163.
Cicero Catil. 1, 6, 15. Erklärung der Stelle III, 96.
Cincinnatusorden II, 597.
Codex, Alexandrinischer, critische Bemerkungen über ihn IV, 558.
Colonie in Neufidwa'es III, 729.
Compagnie Royal d Asfarances fur la vie III, 535.
Compass, dessen Abweichung zu finden IV, 174.
——— verbesserter IV, 178.
Concilium zu Bologna verbietet die Lefung des gant. N. T. III, 318.
——— Vorschlag zu einen Conc. perpet. nat. germ. III, 518.
Congestion des Bluts nach einem Theile ist nicht immer Entzündung I, 324.
Contagium, Natur u. Ursprung desselben in bösartigen Fiebern IV, 147.
Contrebande welche Waaren darunter zu verstehen seyen II, 602.
Corinther, Pauli Briefe an die, historische Bemerkungen über dieselben IV, 97.
Creta, Nachrichten von dieser Insel II, 83.
Criminalrecht in Böhmen, altes I, 690.
Cronstadt, Krankheiten welche daselbst häufig vorkommen I, 748.
Cultur, welcher Periode der Griechischen, die der Deutschen entspreche III, 217.
Curtius Erklärung einer Stelle desselben III, 864.
Critische Bemerkungen über
Bion I. 35. II, 456.
Homers Hymnus in Cr. 426. I, 199.
eine Stelle des Josephus vom Selbstmord IV, 672.
——— aus einer Rede des Isäus IV, 91.
einige verdorbene Stellen im Pausanias. IV, 744.
Plutarchs Theseus IV, 282.
Lykurgs Rede wider Leokrates IV, 113.
Propert. 2, 16, 5, 3. II, 456.
Soph. Ajax 681, Electra 149, Oedip. 1288 II, 455, 56.
Theocrit 10, 36 IV, 376.
Cythera

Digitized by Google

Cythera h. z. T Cerigo, phyſik. Betrachtungen daſelbſt angeſtellt. IV, 357.

D.

Dämme der Teiche woraus ſie zu machen III, 203.
Danegield ehemalige jährl. Steuer der Engländer an die Dänen II, 464.
Dahrlehn, bey einem D. ſollte in der Regel keine Scheidemünze vermuthet werden I. 34.
Deich u. Uferbau in den Marſchländern an der Nordſee II, 177.
Denken, Erkennen III, 647
Deployiren, ein Fall wo man rückwärts Depl. muſte, wird angegeben IV, 685.
Deutlichkeit mit der eine Sache geſehn wird, was ſie ſey III, 721.
Deutſche, ihre Sprache u. Körperarten in Penſylvanien aus I, 436.
——— ein groſſer Theil derſelben? war ſeit dem Jahre 400 nicht mehr Barbaren. I, 188.
Democratie unter der Monarchie III, 364.
Dichter, Vergleichung der Alten u. Neuen wie ſie anzuſtellen ſey III, 219.
Διασκευη Erklärung dieſes Ausdrucks IV, 407, 678.
Differentialien, Auflöſungsart aller, II, 575.
Dinkel, Beſtellung eines Kleeackers mit D. I, 40.
Diſclamation, wodurch der Vaſall ſie begehe II. 65.
Ditmarſche, Nachrichten von ihren vormaligen Sitten u. ihrer Geſchichte I, 269.
Dortmund. Gröſſe der R. P. u. Bevölkerung. III, 507.
Dramen, warum die, deren Stoff aus den Ritterzeiten genommen iſt, ſo ſehr gefallen II, 206.
Druck der Erde hat zuerſt Couplet nach mahomat. Gründen zu beſtimmen geſucht. I, 42.
Drucke die aelteſten II, 521.
Duncards (Dumpfers) Secte in Nordamerika I, 441
Düngung mit Kalk u. Mörtel, II, 701 III, 202.
Dungmaterie geben Lumpen und Hornſpäne ab II, 501.
Düvals, Valentin Jamerai, Leben II, 247.

E.

Eichen, was bey ihrer Verpflanzung zu thun ſey I, 803.
Eicheln zu Pferde Futter gebraucht III, 784.
Einimpfung der Blattern in Wien, hatte glückliche Folgen III, 145.
Einimpfungsmethode III, 147.
Einwurf gegen die Kantiſche Erklärung von Raum u. Zeit u. Beantwortung deſſelben I, 713
Einzug Jeſu in Jeruſalem Betrachtungen darüber III, 318.
Eiſenerze, Probierung der E. auf dem naſſen Wege I, 791.
Electricität, neue Theorie II, 401.
——— wirkt nicht auf eine ähnliche Weiſe wie das gewöhnliche Feuer auf Metalle III, 809,
——— auf Ertrunkene angewandt IV, 705.
——— wird von den Naturforſchern bey Erklärung der Naturerſcheinungen gemiſsbraucht. IV, 153.
Eliſabeth i Eiſex IV, 222.
Emanation nach dem Begriff der Eklectiker II, 169.
Emanationsſyſtem, worauf es im Grunde beruhe I, 575.
England, Folgen der dortigen Veränderungen in der Landwirthſchaft I, 777.
——— Nationalſchuld IV, 738.
Engliſche Krankheit, einige Bemerkungen über ſie II, 410.
Epikurs Sittenlehre II, 170.
Erbfolgefreit, Säyn Hachenburgiſcher I, 141.
Erblichkeit der Reichswürden, u. der Reichsſtändiſchen Landhoheit Grund derſelben II, 568.
Erbrechen als eine üble Prognoſis III, 251.
Erbſünde u. Zurechnung des Falls Adams III, 558.
Erich, J. P. Nachrichten von demſelben III, 103.
Erkennen III, 647.
Erkenntnisvermögen woraus es beſtehe IV, 428.
Erleuchtung der Gaſſen iſt im alten Rom und Neapel nicht geweſen I, 331.
Erpreſſungen des röm. Hofs unter Joh. XXII vom erzbiſch. Stuhl zu Salzburg I, 38.
Erſticke, Urſache ihres Todes u. Wiederbelebungsmethode IV, 708.
Ertrunkene, deren Todesurſachen u. Todesart IV, 697.
——— — Methode ſie wieder zu beleben IV, 701.
Erze vorzüglich Kupfererze wie ſie auf eine neue Art zu probiren ſind I, 134.
Erzgebürge, Arbeitſamkeit ſeiner Einwohner II, 744.
Erziehen was es ſey IV, 301.
Erziehung, Privat u. öffentliche, ihre Vortheile gegen einander abgewogen III, 450.
Erziehungsanſtalt, academiſche für Diſſenters in London I, 207.
Eſpenfette und Klee ſind ſchon lange vor Schubart in Deutſchland bekannt geweſen I, 782.
Euripides, Erklärung einiger Stellen deſſelbeu III, 83.
Evangeliſche Gemeinde, zwey neue in London III, 513.
——— ——— im Oeſterreich. IV. 322.
Exiſtenz, das Criterium derſelben erklärt nicht die Exiſtenz ſelbſt. II, 705.
Exjeſuiten in Augsburg IV, 658.
Eidexen u. Vipern ihr Gebrauch bey Krankheiten IV, 459.

Exegeſe bibliſche

Erklärung folgender Stellen.
1 Moſ. 1. I, 445, IV. 315.
——— 49. I, 519.
2 Moſ. 1, 16. I, 519.
——— Moſ 4, 24—26 I, 520.
Hiob 14, 13 u. f. w. III, 57
Pſ. 110, 3 III, 775.
Ezech. 21, 15 u. 18 III, 687.
Haggai 2, 3 III, 825.
Matth. 2, 1—12 IV, 363.
——— 5, 17.—19 IV, 407.
——— 11, 2—6 II, 341.
——— 25, 46 I, 520.
Luc. 7, 18—23 II, 564.
Joh. 1, 1—3 IV, 313.
——— 4, 22 u. 24 IV, 406.
——— 12, 15 IV, 101.
——— 36—50 III, 707.
——— 16, 12—15 III, 663.
——— 20, 23 III, 603.
Röm. 3, 25 u. 26 I, 624. IV, 396.
——— 8, 19—25 IV, 271. 406.
2 Corr. 12, 7 I, 294.
Galat. 3, 20 I, 231; III, 762.
2 Theſſ. 2, 3 III, 764.
Hebr. 4, 12 II, 202.

Erläuterungen der Wörter.

אלתים u. ברא I, 1, 2.
מלה u. מליעמלאך III, 52.
שטן III, 51.

F.

Fabel in der äſopiſchen haben die Engländer noch keine Meiſterſtücke aufzuzeigen I, 310.

Digitized by Google

Fabeldichter einige Regeln für dieselben II, 106.
Fasten, Ursache der religiösen II, 683.
Faulfieber III, 250.
Falkenhagen: Rechte des Hauses Lippe Detmold an den Gütern dieses aufgehobenen esuiterklosters I, 741.
Feders Lebensumstände IV, 704.
Feimen sind nicht ganz zu verwerfen II, 701.
Ferngläser, Verrichtung bey ihnen zur Bewirkung ungemeiner Vergrösserungen IV, 735.
Feuerkugel künstliche IV, 157.
Feuerordnung Heilbronnsche v. J. 1787 wird empfohlen I, 31.
Fieber gelbes III, 468.
——— bey einem bösartigen werden warme Bäder empfohlen I, 328.
Finanzen Berechnung derselben in Frankr. vom J. 1788 II, 126.
Finanzetats in Frankr. v. J. 1768—87 II, 100.
Finanzquellen der Pabste II, 158
Filidor dessen wahrer Nahme u. warum er sich einen erdichteten habe geben müssen II, 549.
Findlinge, Anzahl derselben in Paris IV, 513.
Finne ist lebend beobachtet II, 118.
Fischs Kukhams, um Vögel in Natural Kabinettern aufzubewahren IV, 364.
Fische ihre Bereitungen um sie in Sammlungen aufzubewahren IV, 108.
Flächeninhalt der Inseln Lolland und Falster IV, 277.
Fötus Beschreibung eines zweyköpfichten I, 127.
——— ausser der Gebärmutter im Unterleibe II, 114.
Folter Abschaffung derselben in Oesterr. I, 519.
La Fontaines ganze Manier ist in einer andern Sprache vornehml. in der Engl. unerreichbar I, 311.
Flamme ihre Entstehung IV, 365.
Fleisch mäßig genossen ist den Kindern selbst in den Blattern unschädlich III, 146.
Flechsenkapseln IV, 303.
Fliegen spanische, warum sie Blasen ziehen IV, 201.
Flugsand gedüngter trägt Tabak u. Heidekorn I, 370.
Forensis, Bedeutung des Worts I, 668.
Formel zur Bestimmung des Verhältnisses d. h. G. zur Gottheit III, 555.
Fortifikationsschule I, 803.
Fortdauer u. Präexistenz Hypotheste darüber III, 165.
Frankens Leben u. Verdienste III, 103.
Frankreichs Geschichte unter den 5 ersten Königen aus dem Hause Valois III, 137.
——— Bevölkerung u. Schulden III, 306.
——— Ausfuhr nach England IV, 12.
——— Entstehung der Despotie der Könige v. Fr. III, 381.
——— Hauptursachen der Noth seiner Einwohner III, 363.
Frauenzimmer welche Geistesarbeit ihnen gelinge oder nicht I, 277.
——— kann nicht ohne großen Verlust seiner Weiblichkeit zu eigentlich gelehrten Kenntnissen fortgehn III, 409.
Freydorf, was es sey III, 140.
Freyheit, Ursache der vergeblichen Angriffe der Speculation auf die Willensfreyheit I, 567.
——— menschliche III, 876. 884.
——— der gallischen Kirche IV, 518.
Freymaurerey eine Hölle des Jesuiterordens II, 252.
Freyfamkraut dessen Heilkräfte beym Milchschorf III, 303: 795.
Friesel, von dem rothen und weisen der 1756 zu Basel herrschte I, 185.
Fuger Dr. Stifter eines Rosenkreuzerordens u. Bedingungen bey der Aufnahme in denselben I, 296.
Fürstenbund dessen Zweck u. Würkung III, 511.

G.

Gallitzins Leben III, 806.
Galle, Natur derselben II, 345.
——— schwarze III, 581.
——— ihr Nutzen im thier. Körper IV, 19.
Gebährmutter, Umkehrung derselben III, 607.
Gegenstand, was ihm in der Vorstellung entspreche II, 595.
Geist, Entstehung des Begriffs eines G. I, 452.
——— der herrschende der Pflanzen IV, 199.
——— hr. s. πνευμα αγιον.
Geistlicher Stand, dessen gesunkenes Ansehen II, 519.
Gelbsucht, Ursachen derselben II, 70.
Gelehrter, wer hat Beruf ein G. zu werden? II, 703.
Gellerts dichterische Verdienste in seinen Oden u. Liedern IV, 86.
Generalrecess des Würt: Synodus von 23 Dcbr. 1788 IV, 613.
Geographie: Gedanken über die Bearbeitung der Alten III, 372.
——— von Europa unter den ältern Griechen IV, 505.
Gerste, worinn Kleesamen gesäet ist, wird, bevor sie schosst, einmal grün abgefüttert III, 181.
——— die beste zum Bierbrauen III, 204.
Geschichtsvortrag des Herrn Spittlers II, 469.
Geschichte Jesu, ob ihr fleissiges Betrachten zu empfehlen sey III, 10.
Geschmack der Bewohner des heissen Erdgürtels an stinkenden Dingen, Ursache desselben II, 288.
Gesellschaft in Schweden pro fide et Christianismo I, 609.
——— ökonom. Vortheile derselben II, 716.
——— in Amsterdam von Liebhabern u. Freunden der W. u. K. errichtet III, 153.
——— zur Beförderung d. reinen Lehre u. Glückseligkeit IV, 321.
Gesetze, kirchliche in wiefern ihre Kraft von der Genehmigung des Regenten abhängt I, 320.
——— böhmische in verschiedenen Zeitaltern I, 690.
——— ob es ein moralisches, u. einen Erkenntnißgrund für dasselbe gebe, ist in der philos. Welt wie die Frage gewesen IV, 419.
Gesindordnungen, warum sie ihre Zwecke so wenig erfüllen IV, 23.
Gesners Prosa II, 322.
Getraidevorrath warum der Landmann seinen überschlagen müsse I, 372.
Gibbons Manier der Darstellung III, 12.
——— Werk vom Verfall u. s. w. wird von Archenholz beurtheilt I, 666.
Gicht, deren Entstehung II, 614.
——— Trampels Theorie derselben IV, 556.
Gift, ob es rathsam sey von Giften zu schreiben III, 845.
Glaubensnorm allgem. unabänderl. ist nach rechtlichen Begriffen u. ächten Grundsätzen der protest. Rel. unmöglich I, 10.
Glaubenspflicht den Ausdruck hat schon Crusius gebraucht IV, 163.
——— Schlossers Resultat darüber I, 246.
Glaubwürdigkeit der Apostel u. Propheten III, 556.
Gleditsch Dr. J. G. G. Leben u. Verdienste IV, 573.
v. Gleichen Bigamie eines Grafen v. Gl. I, 752.
Goldmacherey ob ihre Erfindung schädlich werden könnte I, 244.
Göttingen erster Zustand dieser Universität I, 174.
Gott Entstehung u. Fortbildung der Idee von Gott I, 451.
——— unser Begriff von Gott entsteht nicht aus der Offenbarung I, 804.

Digitized by Google

Gottheit Christi, Untersuchung des Beweises II, 649.
Gottheiten der alten Deutschen. III, 354.
Gräber heydnische bey Calbe. II, 573.
Gras ob man es nach der Erndte in Schwaden soll trocknen lassen II, 701.
—— seuche. ihre Ursache III, 180.
Grazie bezieht sich auf Bewegung I, 275.
Grindkopf hartnäckiger, dessen Heilung II, 609.
Grönland Nachrichten von dem Lande. Den Einwohnern u. der Dänischen Missionen daselbst. I, 106.
———— Art der Grönländer zu zählen IV, 293.
Grosbrittannien, Schilderung des Königs, der Prinzen von Wallis u. der vornehmsten Staatsmänner in England I, 423.
Grund logischer, ist oft mit dem Realgrund verwechselt worden II, 589.
——— u. Folge, Verschiedenheit derselben II, 587.
Gugenmus Leben IV, 474.
Güter, Ursache des schlechten Ertrags vieler G. III, 205.
Gütergemeinschaft unter den Jülich und Bergischen Eheleuten III, 349.
Guyon eine Quietistin I, 91.
Gymnasium, Friedrichswerdsches III, 667.

H.

Halle, Aberglauben des Pöbels daselbst II, 601.
—— Geschichte der Domkirche daselbst II, 488.
Handel neutraler Völker im Kriege II, 601.
Handlehn was es sey III, 295.
Handschriften, neun Kennzeichen ihres Alters III, 828.
———— neu entdeckte arabische über die Geschichte Siciliens unter den Saracenen I, 521.
Hanfrösten III, 784.
Hang zum Feyerlichen dessen Wirkung bey den meisten Völkern II, 685.
v. Hardt Lebensumstände I, 708.
Häringe jährlicher Zug IV, 174.
Harmonica Verbesserung derselben III, 689.
Hauptstädte ihre Vortheile vor Provinzialstädten III, 712.
Hausmittel der Siebenbürgen I, 748.
Henneberg Diplomatische Geschichte des Grafl. Hauses II. 257.
Heilkräfte des glattstreifigen giftigen Sumachs u. der Afternarcisse II, 359.
Herodot warum Plutarch ihn verdächtig macht IV, 78.
——— — dessen Geographie von Afrika III. 199.
Herr, diplomatische Bemerkung über diesen Titel I, 268.
Herz in der rechten Brusthöle II, 609.
Hesiod's Schild des Hercules II, 166.
Hessen, Gemeinschaft der Landgrafen in Ansehung ihrer Fallehen III, 653.
Hessische Länder, Flächenraum III. 414.
Hexameter deutscher IV, 375.
Hiob Untersuchung über das Buch III, 47, 221.
Hoffnung die gute, ein Bergwerk II, 133.
Holland woher es mögl. gewesen die Stadthalterwürde der Union zweymal aufzuheben u. Ursache der Abwechslungen des fremden Einflusses auf Holland I, 66.
Holland Wilhelm Graf u. römischer König III, 441.
Holländer ihre Gleichgültigkeit gegen das Leben der Menschen IV, 227.
Homer, Gesichtspunkt aus dem man seine Gedichte betrachten muss I. 551.
———— Geburtsort u. Gesänge IV, 490.
———— über dessen Schild I, 367.
———— die Episode vom Thersites IV, 92.
Homer. Erklärung einer Stelle aus dem 13. G. d. J. II, 205.
Horazens Epistel an die Pisonen, Hauptzweck derselben III, 323.
Hortleders Gehalt als Gesandter im J. 1623 III, 230.
Hotel - Dieu Einrichtung IV, 523.
Hutweiden befördern die Viehseuche III, 150.
Hygrometer langsam empfindlicher IV, 170.
Hypothekenrecht privilegirtes der Frau wegen ihres Brautschatzes an dem Vermögen des Ehemannes, in welchen Fällen es wegfalle II, 51.

I.

Jablonski Ursprung des Namens IV, 211.
Jagdrechte in Frankreich IV, 752.
Ideen des Plato sind Subsstanzen I, 573
Jesu äusere Niedrigkeit warum sie von Gott gewählt sey IV, 190.
—— Verhältnis zu Gott wie Johannes es sich kann gedacht haben IV, 314.
Jesuiten in Rom II, 606.
———— — weiss Russland I, 611.
———— — sollen den Abfall der Holländer von der Engl. Allianz bewirkt haben III, 136.
——— ihre Methode die protest. Kirche zu exauguriren IV, 210.
——— in Pension des Kurf. v. Sachsen III, 307.
Iglauer Bürgerrecht ist nicht das älteste geschriebene Gesetzbuch in Mähren u. Böhmen I, 691.
Inchbald Schauspielerinn u. Schauspieldichterinn I, 133.
Incubation in wie weit sie mit dem Magnetisiren einerley sey II, 388.
Incunabeln für alte Drucke gebraucht III, 804.
Indien Bedrückung der Engländer in Indien III, 35.
Inoculationsmethode der Blattern IV. 306.
Inquisition, Entstehung u. Einrichtung der spanischen I, 445.
———— Rath der oberste J. wird in Spanien nicht mehr ausschliessl. aus dem Dominic. Orden gewählt II, 403.
Inschrift auf einer tesera Rospit. IV, 92.
Inspiration wes sie sey III, 155.
Instrument zum Herausziehen der Kugeln II, 335.
Interesse u. Interessant I, 276.
Intoleranz der Reformirten u. Lutheran. im vorigen Jahrhundert IV, 211.
———— politische in Paderborn IV, 334.
Invaliden Verforgung im Preussischen III, 695.
Jonas, Erklärung des Propheten IV, 66.
Josephus Erklärung einer Stelle aus seiner Biographie III, 76.
Journale, Nützlichkeit guter I, 241.
———— in Spanien, Beschaffenheit II, 592.
Iselins Leben II, 225.
Isländische Literaturgesellschaft IV, 311.
Juden sind nicht vom Armenrecht auszuschliessen II, 366.
——— ihre Anzahl in den oesterr. Erblanden III, 673.
Julia Augusts Tochter wird entschuldigt IV, 223.
Jupiter, Zeitraum der Rotation dieses Planeten III, 683.

K.

Kakerlaken I, 583.
Kalkdüngung zur Reinigung des Ackers vom Unkraut III, 202.

Digitized by Google

Kallundburg, Beschreibung der Stadt I, 221.
Kampfer dessen Wirkung auf den menschl. Körper I, 324.
Karlsbad Ursache der Erhitzung des dortigen Wassers I, 659.
Kartoffeln, ihr Antheil an Krankheiten III, 794.
Katechismen catholischer, ihre Mängel III, 602.
Khunrath, Heinrich Theosoph u. Goldkoch I, 89.
Kirche, was sie sey, ob sie nach ihren innerl. Verhältnissen unabhängig sey IV, 736.
—— ihre Unfehlbarkeit II, 624.
—— ob es eine nach der Absicht Jesu geben könne III, 561.
—— alleinseligmachende, dieser Ausdruck u. Lehre muss abgeschafft werden IV, 736.
—— rufsische III, 561.
Kirchenmusik einige Bemerkungen über sie II, 309.
Kirchenväter, Verbesserung derselben II, 355.
Kirschlorbeerwasser, dessen Gebrauch III, 756.
Klee, wie er ein mittel Schwefelsäure sey IV, 703.
—— kommt auch im nassen, kalten, sauren schwammigten Erdreich fort IV, 703.
—— trägt zur Fruchtbarkeit eines Ackers bey III, 139.
—— Vortheile von seinem Anbau I, 564.
—— chemische Zerlegung desselben I, 565.
Knochen, Eintheilung derselben IV, 139.
Komödien sollten Kinder nicht aufführen I, 245.
Koppelwirthschaft hat Vorzug vor drey jährigen schlägigen Wirthschaft II, 273.
Kork ist schon dem Plinius bekannt gewesen I, 321.
Kornwürmer, Mittel zu ihrer Vertilgung III, 729.
Körper ist eine Masse von bestimmter Gestalt III, 548.
Krähenaugen, chemische mit ihnen angestellte Versuche u. ihr med. Nutzen I, 343.
Krain, frühere Bewohner v. K. I, 142.
Krampfstillende Mittel II, 413.
Krankengeschichte besondre I, 126.
Krankheiten venerische, Behandlung II, 615.
Kreba von einem Geschwür entstehender III, 469.
Kriegs- u. Mannszucht ihr Verfall im brittischen Heere u. Ursachen davon IV, 681.
Krystalle werden auch durchs Feuer hervorgebracht II, 704.
Köhlmann, Quirinus ein Fantast I, 89.
Kultur Beförderungen u. Hindernisse derselben unter den Deutschen II, 228.
Kupfer schickt sich am besten zu Wetterableitern III, 209.
Kurden Nachrichten von ihrem Lande u. Sprache III, 493.
Kurmark ihre grösste Ausdehnung, Flächeninhalt u. s. w. I, 499.

L.

Lackfliegel das älteste bekannte I, 332.
Landwirthschaft in England I, 777.
Lanze u. lancea Bedeutung der Wörter I, 540.
Laufitz, ob Sie auf die Nachkommenschaft der Töchter Joh. Georgs übergehen könne I, 85.
Läuterung, Ursprung derselben I, 671.
Lazareth in Stockholm II, 566.
Leben des Herzogs Joh. Casimir II, 4.
Lebensdauer, die wahrscheinliche, ist schon von den Alten berechnet worden II, 39.
—— kraft, thierische, was sie sey, u. ob sie auch dem Blute zukomme II, 223. IV, 51.
Lehde, wie man sie zum Ackerfelde macht I, 371.
Lehne, geistliche, ihre Anwendung I, 268.
Lehnrecht aus einer Görlitzischen Handschrift edirt III, 529.
Lehre, reine, was sie sey I, 644.
Lehrbücher für die Jugend, wie sie beschaffen seyn müssen II, 295. 670.
Lehrer, Erfordernisse eines guten III, 669.
Leibnitz Bemerkungen über ihn von Rehberg IV, 2.
Leinsamen, welchen Boden er verlange II, 202.
Leo u. capitulare wie sie unterschieden seyn I, 140.
Lesebücher für die Jugend Erfordernisse derselben II, 295. 670.
Lesenier, ein frühes III, 669.
Liedердichter, worauf ein geistl. B. zu sehen habe I, 438.
Lingen Grafschaft enthält 7 Landesantheile III, 497.
Lingham eine allegor. Gottheit II, 683.
Liturgie, Recht evangel. Landesherrn sie abzuändern III, 527.
Literatur classische, für wohlthätiger Einfluss auf die Franzosen II, 505.
Locke, Anmerkungen, ihr Erfinder, I, 202.
—— in dieser Lehre muss man das Positive vom dem Positiven sorgfältig unterscheiden I, 98.
Logik, dessen Schädlichkeit I, 607.
Lübeck, Bemühungen der Stadt zur Beförderung des Handels III, 296.
—— allzugrosse Reinigkeit derselben wäre nicht zuträglich III, 701.
—— Mittel sie zu reinigen III, 702.
—— das Gewicht einer grossen Menge L. zu finden I, 531.
—— pumpe nach der Baader u. Hindenburgischen Erfindung II, 207.
Lungensucht, Verabreichungsmittel u. Heilmethode in derselben II, 193.
Luftseuche, ihre Ankunft in Europa v. vermutheter Ursprung II, 653.
—— Schriftsteller od. Augenzeugen der anfangenden IV, 25.
—— Beweis dass sie schon vor der zweyten Reise des Columbus da gewesen II. 647.
Luxus, was er sey, u. sein Einfluss auf den Staat IV, 111.
Lykurg wird entschuldigt wegen einiger seiner Gesetze II, 263.
Lymphsystem dessen Krankheiten IV, 55.
v. Lynker, dessen Leben V, 551.

M.

Madazaskar, Sclavenhandel der Franzosen daselbst I, 99.
Magenast wiederkäuender Thiere III, 691.
—— krampf dessen Ursachen IV, 551.
Magnet, Theorie d. M. IV, 172.
Magnetismus sollte nicht als ein gleichgültiges Volksschauspiel von den Regierungen angesehn werden II, 565. IV, 217.
Magnetisches Fluidum will eine Schlafredn. gesehn haben I, 796.
Mahlerey ihre früheste Bestimmung IV, 594.
Mähren ist keine durchs Schwerdt eroberte Provinz von Böhmen III, 265.
Manetho Bemerkungen über ihre Sprache III, 788.
Marcus hat sein Evangel. aus dem Matth. u. Lucas zusammengesetzt IV, 609.
de Marsais Schriftsteller Charakter I, 688.
Martin, Abt von Alderspach I, 175.
Marshländer einige Bemerkungen über sie II, 179.
Masse, der Mann mit der eisernen, wer er vermuthlich gewesen III, 133.
Maschine Theorie der zusammengesetzten IV, 430.
Materie ihre Grundeigenschaften III, 443. 445.
Mathematik, warum so wenige sie heut z. T. erlernen II. 205.
Mathe-

Digitized by Google

Mathematik ihr Nutzen für die Juristen Cameralisten u. Oekonomen II, 307.
Mathematiker sind mit Recht aus Rom vertrieben worden IV, 163.
Maurerey, Einwürfe gegen sie II, 6.
Maurerarbeit in Festungswerken II, 547.
Mecklenburg einige Umstände die dem Ackerbau dort hinderl. sind I, 771.
Melancholiker man muss bey ihnen auch auf moral. Behandlung Rücksicht nehmen III, 584.
Menschlichkeit litt, jemehr die Gewalt der Kaiser abnahm IV, 219.
Metaphysick in wiefern die Wissenschaft übersinnlicher Gegenstände seyn könne; warum sie es nicht sey; u. was in sie nicht gehöre II, 570. 589.
Mimen, ihr Wesen worinn es bestanden IV, 372.
Missgeburten kommen häufiger bey zahmen als wilden Thieren vor II, 115.
Mittagsfläche, neue Methode ein Abseh en in sie zu stellen IV, 172.
——— linie, Methode eine sichre zu finden IV, 174.
Mittelalter einige charakter Züge desselben III, 268.
——— das Entstehen der Einrichtungen in demselben II, 469.
Mittelbare u. unmittelbare Wirkungen Gottes II, 363.
Modemittel III, 253.
Monarchie Vorzüge einer wohlgeordneten IV, 133.
Mond Einfluss auf den menschl. Körper I, 59.
Mondsvulkan werden für ein lebhaft reflectirtes Erdenlicht gehalten II, 315.
Moral darf nicht auf Nutzen gegründet werden IV, 571.
——— des Christenthums muss nur mit Behutsamkeit als die fröhlichste geschildert werden III, 93.
Moräste sind jungem Anflug u. Heiden schädl. II, 28.
Moratoria f. Reichshofrath III, 702.
Mosaike, Ciment, welches zu ihnen sollte genommen werden III, 415.
Mosambique der vorzüglichste Ort, der Ostküste für den Sclavenhandel I, 99.
Muhammedia Vermuthungen über diese Stadt III, 647.
Mühle ein unerkannter Fehler im Deutschen IV, 50.
München, Volksmenge in M. I, 752.
Münze, Gewinn des Königs von Frankr. an ihr II, 126.
——— in Mexiko III, 295.
——— alte seltene III, 633.
Münzer, falsche, Verordnung K. Fr. I. III, 142.
——— wesen, römisch - alexandrinisches wird in 3 Perioden getheilt III, 719.
Musäus, Charakterschilderung desselben. III, 285.
Mythen, wie sie abzutheilen seyen, u. was in eine Einleitung zu derselben gehöre II, 213.

C.

Nabel, warum die säugenden Thiere nicht an an einer Verbindung des Nabels sterben I, 338.
Nassau Weilburg, Fürst Carl v., dessen Verdienste u. s. w. III, 223.
Natur, Bedeutung des Ausdrucks III, 537.
——— theilt die Krankheiten mehrentheils selbst III, 410.
——— forscher kais. Acad. d. Naturfor. neuester Zustand derselben IV, 703.
——— geschichte, was dem Studio derselben schadet I, 299.
——— system, nach welchen Unterscheidungszeichen die Körper in demselben eingetheilt werden müssen II, 37.
Naturstand, den das Naturrecht braucht, hat nie statt gefunden I, 162.
——— wissenschaft III, 538.
Neckers Vertheidigung gegen H. von Calonne II, 89.
Neger auf Antigua IV, 259.
Negerhandel, dessen Schädlichkeit u. Grausamkeit II, 435. 44.
——— eine Gesellschaft u. England u. Frankr. bemüht sich ihn aufzuheben II, 437.
——— ist selbst für England schädl. II, 436. 46.
Niedlichkeit was sie sey I, 275.
Nordamericanische Staaten I, 434.
——— ihre Staatsschulden III, 413.
Nordlichter sind electrischer Natur IV, 157. 171.
——— warum sie sich zu die Zeit der Nachgleichen vorzügl. stark zeigen IV, 357.
Nuntiaturen, Erzbisch. Salzburg: Promemoria in Betreff der N. I, 496.
——— streitigkeiten III, 244.
Nuntien, päbstliche, ihre Abfendung u. Aufnahme in Deutschland ist unerlaubt I, 418.
——— ihre Wichtigkeit für den päbstl. Hof I, 477.
——— ihre ursprüngl. Bestimmung, Missbräuche, Beschwerden der deutschen Nation dagegen u. Verhalten des höchsten Gerichts bey den Usurpationen der N. I, 697.
Nürnberg, Rechte des gröfsern bürgerl. Raths II, 175.
Nürnbergische Appellationsprivilegien III, 591.
Nützlich, gut, edel, schön, erhaben, Bestimmung der Begriffe II, 417. 18.

O.

Observatorium Kopenhagener, dessen Länge u. Breite IV
Obrigkeitliche Unordnungen in Ansehung des Schulunterrichts sind nicht anzurathen II, 296.
Obst, frisches, dessen häufiger Genuss verhütet den Ausbruch der Ruhren IV, 306.
Ode, Hymne, Lied, charakteristisches einer jeden derselben II, 299.
Offenbarung, einige philosoph Zweifel dagegen I, 370.
——— giebt weder den Begriff was Gott sey, noch die Ueberzeugung dass er sey I, 594.
Ohrenbeichte wird von einen Cathol. Geistlichen bestritten III, 603.
Operation, eine chirurg. die Ausrenkung des Oberarms nach Desaults Methode IV, 157.
Opfer in der Grafschaft Lippe III, 437.
——— Ursache der blutigen u. unblutigen II, 683.
Opium dessen Nutzen in venerischen Krankheiten IV, 287.
Oppenheim Churpfälzisches Oberamt II, 132.
Optisches Problem aufgelöst IV, 173.
——— Betrug, Erklärung eines IV, 169.
Oswabrück, Gröfse u. Einkünfte IV, 434.
Ossian, über dessen Aechtheit IV, 81.
Ostgothland mit den dazu gehörigen Provinzen I, 677.
Ostindische Gesellschaft, neueste in Frankr. Gesch. derselben I, 101.
Ovid sollte der Jugend nur Stückweise vorgelegt werden I, 198.

P.

Pächter, Verbesserung der Ländereyen durch sie I, 776.
Pädagogische Vorschriften III, 666.
——— Bemerkungen IV, 73.
Palästina über dessen gegenwärtigen Zustand II, 147.

Digitized by Google

Pantomime der Alten, was sie nach Lessing vermuthl. war IV. 597.
Pfonienwurzel ihr Nutzen II. 611.
Papiertapeten, der Anfang ihrer Verfertigung bleibt unbestimmt I. 332.
Paris einige Nachrichten daher III. 376.
Parlament Betragen des Pariser II. 141.
Pastinackwurzel können schädlich werden III. 737.
Paulus bediente sich gern Symbol. Accommodat. der Umstände aus dem Leben Jesu auf das Leben der Christen III. 679.
——— Entzweck seines Briefs an die Römer I. 389.
Peizhandel der Engländer IV. 245.
Pest, ihre Fortpflanzung III. 735.
Pfalz am Rhein geograph.-historische Beschreibung einiger Oberämter derselben II. 131.
Pfalzgräfl. Amt des Kuhauses Sachsen worauf es sich gründe I. 87.
Pfefferbaum auf Portoriko sonderbare Eigenschaft desselben erklärt III. 171.
Pferd, Versuch mit einem kollerischen II. 562.
Pflanzgitische Stellung I. 539.
Philosophen griechische, etwas zu ihrer Entschuldigung II. 171.
——— theilen sich in zwey Hauptpartheyen über die Frage, worinn der Erkenntnissgrund für ein moral. Gesetz bestehe IV. 419.
Philosophie summarischer Abriss ihre Fortbildung II. 172.
——— kantische, warum sie durchaus missverstanden worden II. 674.
Phosphorsäure, Reinigung der III. 632.
Physiologische Bemerkungen über die Vögel III. 614.
φυσικαι αγγος Begriff des Ausdrucks IV. 408.
Plutarchs Leben der 10 Redner wird als untergeschoben erklärt III. 76.
Poesie, Uebungen in der lat. sind nützl. III. 220.
Pohlen, Theilung von I. 391.
Pommern schwedisch, ob es bey einem Kriege der Krone Schweden vom Feinde rechtmässig könne angegriffen werden I. 663.
Polizey, über specielle Gegenstände derselben u. der Staatsverwaltung sollten zwey Arten von Leuten ihre Gedanken vortragen I. 166.
Polycarp, Erklärung einer von ihm bekannten Legende III. 543.
Prädicat: es giebt Pr. die nicht quantitativ sind u. sich nie accentuiren lassen I. 53.
Praeparate anatom. durch die Zerfressung zu machen IV. 177.
Predigen, was dazu erfordert werde II. 176.
Predigten, welcher Methode man sich öfterer in ihnen bedienen sollte IV. 197.
Presbyter der erste, der in Gegenwart seines Bisch. als Lehrer auftrat. I. 499.
Primogenitur wenn sie in Hessen eingeführt ist III. 653.
Privatfleiss auf öffentl. Schulen Mittel ihn anzufeuren III. 668.
Privilegia kaiserl. für die Landgrafen zu Hessen III. 654.
——— auf wie lange sie ertheilt werden I. 18.
Probemittel, ist das Preussische Blau für das Eisen III. 685.
——— neue Art Kupfer u. Bleyerze zu probiren III. 686.
Propaganda Stiftung u. Fortschritte derselben I. 122.
Prophet, Bedeutung dieses Ausdrucks in der Bibel IV. 503.
Physiologische Beobachtung I. 245.
Pyrmonter warme Bäder III. 676.
Pyrmonter Trinkbrunnen III. 697.
Pyrrhonismus wichtiger Umstand bey seiner Entstehung II. 171.
Pythagoreische Schriften des Ocellus u. Timäus an ihrer Aechtheit wird gezweifelt I. 453.

Q.

Quacksalberey, Steurung derselben III. 695, 840.
Quadratrix, wer wahrscheinlich ihr Erfinder I. 202.
Quarantaine in Venedig I. 302.
Quarantainanstalten wie sie eingerichtet seyn müssen III. 735.
Quarkmühle zum Käsemachen II. 476.
Quecksilber, Berührungsart des versüssten II. 369.
——— dessen Nutzen u. Anwendung bey vener. Krankh. II. 413, 677.
——— wie es vom ätzenden Sublimate zu befreyen III. 611.
——— Salbe II. 564.
——— sublimatpillen IV. 129.

R.

Rache Instrumente derselben das den heydn. Gottheiten beygelegt wird, ist verschieden IV. 89.
Raum empir. od. materieller I. 540.
——— Erfüllung desselben III. 543.
Realgründe zwey Arten derselben II. 588.
Rebellion in Irrland v. J. 1641 Ursachen derselben IV. 606.
Rechte, Gleichheit der, im Naturrechte, worauf sie sich gründe III. 92.
Rechtschreibung, Gründe für die gemeine übliche I. 334.
Redetheile Schwierigkeit bey ihrer Entwickelung II. 676.
Reformation, Verhalten Carls V. u Philipps II. gegen sie IV. 628.
Regen, Ursache der Heftigkeit eines Gewitterregens IV. 159.
Regent zwey wichtige Unterschiede eines Regenten von einem Privatmann I. 160.
Reichard, George, Afterprophet I. 90.
Reicherzhausen Jacob Püterich von, Baierischer Ritter des 15ten Jahrhund. I. 278.
Reichsafterlehnseigenschaft der Herrschaften Glaucha, Waldenburg u. Lichtenstein, warum sie zu bezweifeln I. 83.
——— hofrath, wenn, u. unter welchen Bedingen er moratoria ertheile I. 16.
——— lenen hessische III. 655.
——— pfalz zu Niederingelheim II. 32.
——— städte, Ursache ihres Verfalls I. 435.
——— tage in Frankf III. 814.
Religion einige philos. Gedanken übernatürl. u. positive II. 279.
——— u. Theologie ihr Unterschied II. 301.
——— unter Völkern die im kindischen Alter, die wild u. barbarisch sind II. 681.
——— ächtheit, Beweis ihrer Wahrheit von Jacobi geführt III. 455.
Religionsedikt preussisches, Rechtfertigung desselben I. 645.
Reproduction verlohrner Knochen I. 583.
Rhenanus Mag. Johann, Pfarrer u. Pfalzgraf unter Landgraf Wilhelm IV. I. 352.
Rhodis, Ursachen des jetzigen schlechten Zustandes der Insel II. 83.
Richtersinn, die wesentl. Pflichten des peinlichen I. 279.
Robot

Digitized by Google

Robot, Böhmischer, ihr Ursprung u. Rechtmäßigkeit I, 7.
Rousseau's Aufenthalt auf der Petersinsel IV, 127.
Rüben, teltower I, 296.
Rückgrad gespaltenes — Erklärung der Entstehung dieser Krankheit III, 265.
Ruhr was sie sey III, 540.
——, bösartige, Heilmittel derselben I, 325.
——, Heilung derselben III, 468.
——, ihr Ausbruch wird durch Obst verhindert IV, 306.
——, rothe Heilungsmethode II, 70.

S.

Saadias hat wahrscheinl. das ganze A. T. übersetzt III, 687.
Saatzeit des Roggens und der Frühlingsgerste IV, 349.
Sachsen, Summe der im Kurfürstenthume enthaltenen Oerter I, 81.
Salbe, die flüchtige, ihre Bereitung I, 576.
Sallustius über dessen moral. Character I, 376.
Salmann Bedeutung des Worts I, 668.
Salmiak läßt sich auch durch luftvolle von aller Kalkerde befreyte Bitterlalzerde zerlegen III, 700.
Salpetergrube bey Mol Fetta III, 675.
Salzfraß an Mauern zu verhindern IV, 53.
—— burg, Erzbif. Conrad IV erhält vom Pabst Nicol. IV. licentiam testandi auf 10,000 Ducaten I, 37.
—— quellen, wie sie entstanden I, 373.
—— faure, einige Verbindungen der dephlogistisirten III, 690
—— wage wie sie zu verfertigen I, 172.
—— werk bey Allendorf an der Werra I, 32.
Sammtlederlehnung, ihr Ursprung II, 2.
—— wann sie im Hessischen Hause festgesetzt ist III, 653.
Sattelhöfe Ableitung u. Bedeutung des Namens II, 33.
Sätze analytische u. synthet. in der Metaphysik II, 570.
Sauerbrunnen Thureuscher IV, 215.
—— Biliner IV, 102.
Schaafe, das beste Futter für Lämmer u. Mutterschaafe I, 182.
—— Spanische, Ursache der Feinheit ihrer Wolle liegt nicht blos im Herumziehen III, 667.
—— Recept zum Salzlecken für sie I, 381.
—— Fütterung derselben III, 205.
—— Zucht in freyer Luft II, 500.
—— Mittel zur Verhütung der Läuse u. Krätze u. Beförderung des Wachsthums der Wolle II, 477.
—— ihnen sollen die Schwänze gelassen werden I, 284.
Schaumburg, Anfall dieser Grafschaft von Hessencassel I I, 793.
Schaufpiele, ob und in wie weit ihr Stoff aus der Mitwelt zu nehmen II, 209.
—— vollkommen gute, thun ihre Würkung nur in der Vorstellung I. 723.
Schauspielertruppe, die erste Italienische in Frankreich IV. 144.
Schierlingspillen IV, 129.
Schlachtordnung einige Bemerkungen darüber II, 473.
Schlacht bey Otterwell I, 421.
—— St. Paul. II, 221.
Schlesien unter Oesterr. u. Preuss. Regierung III, 711.
Schlick, berechnung des S. welchen die Flüsse dem Meere zuführen II, 180.
Schlözer Dorothea II, 155.
Schöne Künste u. Wissenschaften worinn sie sich von einander unterscheiden I. 274.
Schönheit besteht sich hauptsächlich auf Form IV, 595.
—— körperl. was zu ihr gehöre

Schreibart der Rechtsgelehrten, wie sie beschaffen seyn müsse I, 616.
Schrift, neue Art eine verlohrne wieder herzustellen III, 684.
—— züge, griechische, Bemerkungen drüber III, 55.
Schubart Beurtheilung seiner Prose III, 390.
Schule zu Schönungen III, 864.
—— über Verfeinerung des Tons in den Schulen IV, 71.
Schulverbesserung, Vorschläge zu einer allgemeinen IV, 729.
Schwamm laufender dessen Entstehung u. Hülfsmittel dagegen II, 367.
Schwämmchen ihre Ursache u. Heilart I, 210. II, 575.
Schweine das wilde Feuer unter ihnen II, 499.
—— mast III, 738.
—— zucht und Brandweinbrennerey, Berechnung des Ertrags derselben III, 181.
Schaven auf dem Cap II, 308.
—— handel der Römer III, 567.
Scolion IV, 90.
Scorbut dessen Ursache u. Heilmittel II, 119.
Scropheln II, 411.
Sedativsalz Lüneburger III, 699.
Seele, Ursprung der Vorstellung davon I, 450, 51, 757.
Seewesen Geschichte des Schwedischen III, 4.
Seidenpflanze syrische deren Anbau wird empfohlen III, 710.
Seife faure, ihre Heilkräfte IV, 458.
—— blasen, Theorie ihrer Farben IV, 511.
Sellius D. Gottfried, Prof. zu Göttingen Anecdote von ihm I, 174.
Semmler Freund der Schwedenborgischen Schriften I, 187.
—— seine Gedanken über die Goldkocherey III, 692.
Sha Nadirs Feldzüge IV, 276.
Silius Italicus de b. p. I. 85 u. 19 Erklärung dieser Stelle III, 551.
Signale II, 489.
Signalisirungsmethode IV, 61.
Silbergeschirr in Frankreich IV, 11.
Simmern Churpfälz Oberamt II, 133.
Simultaneum, Einführung desselben in den Osnabrückischen Orten F. u. S. III, 71.
Sittenlehre jetzt, ihre Würkungen auf die Natur des Menschen IV, 162.
Skallold, Tabelle über die in diesem Stift Gebohrnen, Getorbenen, Copulirten u. Confirmirten IV, 312.
Slaven waren bey ihrer Einwandrung in Böhmen kein ganz rohes Volk mehr I, 689.
—— ihr Ursprung und Wandrung I, 543.
Slavische Länder, und Völkerschaften III, 267.
Smyth J. C. † an den Folgen diätetischer Versuche die er an sich selbst machte III, 798.
Societät der Christl. Liebe u. Wiss. IV, 261.
Sonnenflecken, Hypothese über ihre Entstehung II, 315.
Spangenberg G org Freyherr v. I, 117.
Spanien, warum viele Provinzen von S. unbeschrieben geblieben sind II, 665.
—— — Schilderung des jetzigen Königs III, 421.
Spanische Fliegentinctur II, 564.
Sperrung des Handels in den k. k. Staaten hat keine guten Folgen III, 176.
Speyer Streit des Fürst Bischoffs mit der Oberrheinischen Reichsritterschaft I, 447.
Spiesglaskalk, schweißtreibender Bereitung desselben II, 370.
Spitäler in Paris IV, 922.
Sprache, wellphälische ihre Besonderheiten — ihre Bestandtheile II, 677.
Sprüchwörter ein gutes Mittel zum moralischen Unterricht für die Jugend IV, 302.

Stalle-

Digitized by Google

Stallfütterung halbe I, 771.
Stärke gepulverte ihr Gebrauch bey einem Verbande III, 578.
Staat, wie er in Sachen, die die Rechte kirchlicher Gesellschaften betreffen, handeln solle I, 646.
Staaten, Arten der daseyenden I, 619.
Staatsverwaltung s. Polizey
Stein in den Nieren u. der Blase, Bemerkungen über ihn I, 341.
—— neue Methode ihn bey Mannspersonen zu schneiden IV, 201.
—— dessen Entstehung in den Harnwegen II, 614.
———— Abgang bebi eine krampfhafte Krankheit des Unterleibes IV, 17.
—— Mittel dagegen III, 795.
Steinschneider des Herrn Lombard III, 335.
Sterne Anecdote von ihm II, 639.
Steuern, welche die 4 Stände in Schweden bewilligt haben IV, 269.
Steyermark Herzog Albrecht I, u Friedrich I, 37.
Stiefel, Michael, Erfinder der Logarithmen I, 202.
Stifter, adelliche, Kaufungen u. Wetter in Hessen I, 797.
Stiftungen zu Schmausereyen für Mönche, ihre Nahmen I, 37.
Stoiker ihr Streit mit Carneades u. Arcesilas III, 644.
Stoll's Vorzüge I, 151.
Strafe, Oeffentlichkeit derselben ist ihrer Absicht nachtheilig II, 541.
Strohwiesen I, 610.
Stromberg Oberamt in der Churpfalz II, 123.
Suggestion was sie sey I, 297.
Summarien der Epifeln werden in den Limburgischen Kirchen verlesen I, 623.
Summationsmethode neue, ein erheblicher Beytrag zur Analysis der Rechenkunst I, 53.
Swift's Leben u Charakter III, 41.
Symbolum enthält an sich keine Verpflichtungskraft III, 258.
Symbolische Bücher ein Eid auf sie wird vom Prediger in Hessen nicht verlangt IV, 166.
Synode zu Alexandrien im Jahr 362 I, 490.

T.

Tacitus die Quellen die er bey seinem Werke über die Sitten der Deutschen benutzt I, 463
Tactik des Aelian u Arrian um welche Zeit sie wahrscheinlich aufgekommen J, 539.
—— preussische kommt nach Frankreich I, 541.
Taufe, Besprengung wurde im Anfang des 14ten Jahrhunderts allgemein III, 774.
Teiche Befetzung derselben III, 203.
Teklenburg, histor. typographische Beschreibung dieser Grafschaft III, 291, IV, 244.
Tempel Salomons u Seruhabels III, 826.
—— Herren, ob bey ihnen mehrere Aufklärung zu vermuthen gewesen II, 574.
——— schlaf f. Incubation.
Testament ungedrucktes des Kurfürsten Fr. Wilhelm II, 725.
——— das alte ist noch zur Beförderung der Religion zu nutzen. III, 555.
Tetanus III, 469.
Teufel, ob die Lehre vom Teufel beyzubehalten III, 557.
Theaternachrichten aus Stockholm III, 70.
Theocrate, den Ausdruck hat Josephus zuerst gebraucht III, 317.
Theocritische bukolische Poesie IV, 371.
Theilbarkeit der Materie ins unendliche bewiesen III, 544.
Thiery holt Nupalzweige, u. die Cochenille aus Guaxaca I, 661.
Thonigter Boden, gut für verschiedene Gattungen von Bäumen III, 737.
Tobacksklyftiere II, 561.
Tod, Kennteichen desselben IV, 701.
Toller Hundebiss, Mittel dagegen III, 467, 814, IV, 558.
Torf zwey verschiedene Arten desselben III, 689.
Trägheit der Materie III, 544.
Tränken, warmes, des Rindviehes, wird dem kalten vorgezogen II, 715.
Traubeis, dreyfache Art desselben IV, 273.
Trenn der zweyte II, 721.
Trennung der Materie III, 544.
Treppe ihre Erfindung II, 502.
Trieb des Menschen Schönes zu bilden umfafst auch das Vollkommne II, 620.
Tripper II, 635, IV, 21.
Truchsässe zwey in Steyermark im J. 1482 I, 37.
Tugend was sie sey III, 876.
Tulpe, wann u. woher sie nach Deutschland gekommen I, 331.
Türken, Ursprung I, 648.
—— vernichten mehrere bey Memphis gefundene Rollen III, 713.

U.

Uebel, Ursprung, Absichten und Nutzen desselben II, 520, 31.
Umzäunungen ihre Schädlichkeit I, 777.
Undurchdringlichkeit, was sie sey III, 544.
Ungarn ehemaliges Vaterland II, 252.
Union, deutsche der zwey u. zwanziger I, 428.
Unterricht in der Geographie wie er einzurichten III, 665.
Unterschied der Sinnlichkeit und des Verstandes nach Kantischen u. Leibnitzischen Begriffen III, 496.
Unterschiede des weiblichen Körpers IV, 634.
Unterwerfung gegen Gott nach dem biblischen Sinn erläutert IV, 727.
Unvollkommenheit moralische des Menschengeschlechts III, 557.
Urtheile, synthetische, Princip derselben II, 590.

V.

Veitstanz mit Kampfer geheilt II, 611.
Venedig, Geburts- Todten- Listen u. Lotto I, 127.
Verbindlichkeit der Staaten gegen verurtheilte Verbrecher II, 347.
Verehrung unbelebter Gegenstände ihre Ursache II, 685.
Verfall der Volksfitten, die Bevölkerung u. des öffentl. Wohlstandes Ursache u. Mittel dagegen II, 175.
Vergnügen Villaumes Theorie über dasselbe II, 44.
——— schliesst nach Wolfs Theorie Deutlichkeit nicht aus II, 43.
——— was es sey III, 878.
Verlöbe des D Johann de Wesalia III, 443.
Verjährung in peinlichen Fällen sollte nicht statt haben I, 168.
Verordnung in Hessen, wegen derer die studiren sollen IV, 165.
Verfammlungsschulen II, 719.
Verstand, was Plato sich unter demselben gedacht I, 574.
Verfeinerung des Holzes, Hypothese darüber I, 650.
Verfuche neue den Stahl zu bereiten und das Gold zu reinigen I, 327.
Verwandlung der mineralischen Körper in einander Untersuchung der Hypothese II, 551.
Vicariatsgerechtsame des Kurfürsten von Sachsen, worinn ihr Ursprung zu suchen I, 87.
Victor

Digitized by Google

Victor, S. Aurel. deſſen kleine hiſtor. Werke werden als Lectüre in den obern Claſſen der Schulen u. Gymnaſien empfohlen II, 149.
Viehſeuchen in dieſem Jahrhundert III, 180.
Vögel phyſiologiſche Bemerkungen über ſie IV, 53.
Volk, rohes — cultivirtes I, 242.
Voltaire, Anekdote, die deſſen Ausfälle auf Weſtphalen aufklären ſoll I, 331.
Vorgebürge der guten Hoffnung, einige Nachrichten daher II, 318.
Vorherſehung Gottes, ihr Verhältniſs zur Freyheit der menſchlichen Handlungen I, 786.
Vormund, ob, von wem u. wann einem deutſchen Reichsfürſten ein Vormund könne geſetzt werden II, 591. III, 512.
Vorſtellen einen Gegenſtand, was, das heiſse II, 595.
Vorſtellungsvermögen, Theorie IV, 421.

W.

Wachsbaum IV, 226.
Waiſenhaus Haxthauſiſches III, 623.
Waldungen ihre gänzliche Ausrottung macht das Land unfruchtbar IV, 316.
Waldenſer Gemeine in Würtemberg I, 555.
Waſſer eigenthümliche Schwere deſſelben I 530.
—— auf einem Schiffe, deſſen öftre Veränderung III, 577.
— Hoſen, Theorie IV, 79.
Waſſerſcheu, Hypotheſe darüber I, 744.
—— bey einem Menſchen ohne vorhergegangenen Biſs III, 334.
Waſſerſucht II, 412.
—— —— Gebrauch des Cyders in derſelben II, 612.
—— —— rothen Fingerhuts III, 795.
—— —— der Gehirnkammern durch Bella donna gehoben III, 579.
Wechſelrecht ob ein Geſandter damit belegt werden könne II, 66.
Weiſse ſ. Albus
Weiden oder Slaven ihr älteſtes Vaterland III, 266.
v. Wenko, Bernhard ein verkappter Jeſuit IV, 212.
Weſen Bedeutung des Ausdrucks III, 537.
—— — logiſches u. Realweſen II, 589.
Weſtindien, Beſchaffenheit des dortigen Clima III, 465.
White Beurtheilung ſeines literäriſchen Characters I, 110.
Widerſpruch, der Satz des W. hat keine objective Gültigkeit I, 715.
Wiederſehen das künftige IV, 182.
Wien, älteſte Geſchichte der Stadt III, 501.
—— — Bemerkungen u. Nachrichten von W. III, 673.
Willkührlichkeiten, ihre Natur u. Grenzen bey Anwendung der Strafgeſetze I, 627.
Winter vom Jahr 1740 raſte die Hälfte des Hornviehes in Mecklenburg weg III, 179.
Winterhäuſer ſind nicht gegen Mittag zu bauen I, 780.
Wirtembergs Geographie u Statiſtick I, 554.
Wirthſchaftsſyſtem in den herzogl. Weimariſchen Landen I, 771.
Witterung Einfluſs auf Krankheit u. Tod I, 59.
Wolverleywurzel deren Nutzen II, 612. III, 795.
Wormianiſche Beine ſollen den Anlagen zum Waſſerkopf Einhalt thun II, 114.
Wörterbücher, wiſſenſchaftliche werden getadelt I, 764.
Wucher an Herzog A. U. v S. Meiningen verübt IV, 79.
Wunder manche chriſtlicher Zeiten ſind nicht für abſichtliche Erdichtungen zu halten III, 543.
Würf I vertreten die Stelle eines Obmanns I, 668.
Wurm in einem Pferdauge IV, 173. 178.
Wurmabtreibende Pillen I, 576.
Würmer im Darmkanal der Menſchen III, 470.
—— —— der Kinder, Mittel dagegen I, 538.
—— —— krankheit der Kinder in Chambery I, 806.

X.

Xenophons Denkwürdigkeiten, Erläuterungen einiger Stellen III, 622.

Z.

Zeichen natürliche und willkührliche der ſchönen Künſte IV, 598.
Zellgewebe, daſs es der erſte Anfang aller thieriſchen Theile zu nennen ſey wird bezweifelt IV, 19.
Ziehende Mittel, deren Wirkung wird erklärt IV, 20.
Zink, deſſen Verbindung mit Eiſen IV, 52.
—— und Wismuth deren Gebrauch als Heilsmittel IV, 418.
— Blumen, ihr Nutzen IV, 307.
Zins römiſcher I, 128.
Zinſen, Abzug einjähriger im Voraus ſollte nicht erlaubt ſeyn I, 34.
Zirkon deſſen Beſtandtheile IV, 574.
Zollikofers auszeichnende Züge und Verdienſte als geiſtl. Redner I, 119.
—— Predigten, ihr ſchätzbare Eigenſchaften III, 679.
Zoroaſtriſches Syſtem IV, 331.
Zucker u. Mecrſalz, deren ſchädliche Wirkungen auf die thieriſchen Körper IV, 458.
Zürchiſche Knabengeſellſchaft III, 657.
Zwang, läſst ſich nur in Anſehung der Zwangsrechte beweiſen III, 92.
Zweifel critiſcher, deſſen Unterſchied vom Scepticismus IV, 420.

Digitized by Google

Digitized by Google

Regiſter
des
INTELLIGENZ-BLATTES
vom Jahre 1789.

A.

Abth von Speyer in Baaden 461.
Achard de Hermane erhält den Preis von der patriot. Geſellſchaft zu Valence 118.
Adler 1085.
Aetna Beobachtungen auf demſelben 364.
Agriculturgeſellſchaft in Prag wird zu einer ökonom. patriot. erhoben 59.
Ailhaudiſches Pulver wird in Schutz genommen gegen einen Aufſatz im Journal des L. u. d. M. 1203.
Ackerbaugeſellſchaft zu Troppau 1182.
Akademie der Künſte u. ſ. W. zu Berlin neue Mitgl. 228.
Alterthümer deutſche werden ſchon ſeit 20 Jahren in Jena publice geleſen 236.
Altorf Beförderungen daſelbſt 274.
Amory Verfaſſer des Bu nce ſchaft zu 1214.
Amoureux der Sohn erhält den Preis 33.
Andre 546
Anerbieten des Directoriums der Exped. d. A. L. Z. 495.
Anfrage wegen einer Urkunde im Leibnitz Cod. dipl. 683, 1184.
Anhalt, Reichsgraf erhält das Präſidium der ökonom. Geſellſchaft zu Petersburg 28.
—— Bemüh. ſ. d. Landcadettencorps in Petersb. 214.
Aphanes arvenſis ihr Gattungscharakter 612.
v. Archenholz erhält viele fürſtliche Geſchenke 749.
—— gegen eine Anzeige im I. B. No. 64. v. J. 1788. 408.
Arnds Prof. der Naturgeſch. in Bonn 1143.
Arntzenius Prof. jur. et Hiſt. juris in Utrecht 545.
Aſmann 852.
Augsburg, Nachrichten daher 284, 526.
Authenrieth 461.
—— erhält v. Margg. v. Anſpach e. gold. Medaille 1215.

B.

Baaden, Margraf v., verbeſſert die Schulanſtalten in ſeinen cathol. Landen 461
Bach † 3.
Badier 546.
Bahrd D. in Halle, wird arretirt, verhört u. erhält ſein Urtheil 456, 511, 1040.
Bahrdt, D. Chriſt. Gottl. 2251
Bährens 1109.
Balbi, Hieronymus, Lebensumſtände u. Schriften 135.
Baldanus würklicher Leibarzt des F. v. A. Bernburg 1150.
Baretti † zu London 750.
Bartholetti's ſonderbares Teſtament und Epitaphium 18.
Bartels Abt zu Riddagshauſen 981.
Bartoli † zu Paris 44.
v. Battini Protomeſicus in Mayland 138.
Baumes erhält den Preis v. d k. Geſellſ. d. Aerzte in Paris 525.
Baurieder 886.
Bauſe † zu Gotha 509.
Barle † zu Oxford 97.
Baz erhält eine goldene Medaille 1215.
Beattie, Prof. d Philoſ. am Marſchallcollege zu Aberdeen 91.
Beauzée † zu Paris 472.
Becher ausw. ord. Mitgl. d. Naturf. Geſellſ. in Halle 1215.
Becker correſp. Mitgl. d. Landwirthſchaft Geſellſchaft zu Zelle 934.
Beckerhofte Prof. der Mathem. † zu Strasburg 1007.
v. Beguelin † zu Berlin 212.
Behrends ord. Prof. zu Fr. a. d. O. 18.
Benzler 655.
Berger † zu Kiel 456.
Bergſträßer 786.
Bibliotheck zu Dresden 323, 863. 1002, 1241.
—— —— erhält d. Originalhandſchriften u. Collationen d. Hn. Matthäi 477.
—— —— entdeckte in Danzig 981.
Bibra, Freyherr v., Kammerpräſident u. Mayng. wirkl. geh. Rath 8.
Bicher erhält den Preis von der k. Geſellſ. zu Paris 515.
Birch 1085.
de la Billardiere 546.
Biſchoff gegen einen Rec. in d. allg. deutſch. Biblioth. 778.
Blech zweyter Stadtphyſ. in Danzig 560.
Blumenorden Pegneſiſcher zu Nürnberg 741.
Bodoni 543.
Bode in Berlin ausw. Mitgl. d. k. Soc. d. Wiſſ. in London 816.
—— kündigt neue Globen an 1035.
Böhmer † zu Halle 1118.
Bonn, Nachrichten daher 260.
Borheck ord. Prof. d. Bered. u. Geſch. in Duisburg 1140.
Borgſtede Kriegs u. Domainenrath 188.
Borns Preisſchrift wird v. d. ökon. Geſellſ. zu Petersb. gekrönt 28.
Böttiger Rector in Löbau 1214.
Bouterweck erhält den Preis zu Mannheim 742.
Boydells Gemählderammlung 775.
Boyer ordentl. Lehrer der Geburtshülfe in Wien 903.
Brackenhofen † zu Strasburg 1110.
Brandau 1190.
Breitſprecher (v. Breitenſtern) Vicepräſident beym Tribunal zu Wismar 188.
de la Briere † zu Paris 472.
Brückner Prediger in Neu Brandenburg 1214.
Brünnich Oberbergcommiſſair 1085.
Brugſari Prof. d. Chemie u. Botanik in Pavia 236.
Bücher verbotene in Wien 27, 50, 518.
—— —— Nürnberg 741.
—— —— die in Wien geſtempelt ſind 854.
Büchner Kaiſerl. Pfalzgraf 2.
Bürger Prof. d. ſchön. Wiſſ. in Göttingen 1109.
—— Erklärung gegen den Recenſenten in N. 92— 483.
—— Antwort des Rec. 635.

Digitized by Google

v. Burgsdorf, H. geh. Forstrath, öffentl. Lehrer der Forstwissenschaft in den preuss. Staaten 43. 46.
Burry † 222.
Burja Mitgl. d. königl. Acad. d. Wiss. zu Berlin 188.
v. d. Busche † zu Hannover 622.
Bützow Nachrichten daher 534.

C.

Cadix daselbst kommen drey spanische Gelehrte aus Peru zurück 235.
Cagnoli erhält den Preis v. d. Gesellf. d. Wiss. zu Kopenhagen 1087.
Callisens princ. syst. chirurg. hodier. neue Ausgabe rührt v. H. D. Kühn in Leipzig her 32.
Camper † zu Franecker 517.
Canzens usus phil. Wolf. in theol. 3ter Theil ist confiscirt worden 595.
v. Carmer Ehrenmitglied d. k. Akad. der Wiss. in Berlin 188.
Cortanjen ausserord. Prof. d. Arzneywiss. in Dinsburg 196.
Chenot † in Wien 1079.
Chirurgiewesen, neue Verordnung des Kaisers in Betreff derselben 1126.
Chrysander † 4.
Christiani erhält den Preis v. d. Gesellf. d. Wiss. zu Kopenhagen 1087.
Claudius Revisor bey der Schleswigholst. Bank in Altona 1085.
Cnopf † zu Wien 477.
Cochenille, Werth derselben, die jährlich von Amerika nach Spanien gebracht wird 27.
Colloredo Fürst von, Reichsvicekanzler † 34.
Colori † zu Siena 126.
Collmann 903.
Correspondenten von der Soc. der Wissensch. zu Göttingen 33.
Cothenius † zu Berlin 170, 1120.
Cramer, Bergrath 51.
Crane, Prof. in Franecker 513.
Crede ausserord. Prof. d. Philos. in Marburg 532.
Crome Universitätsdeputatus bey dem fürstl. Pelizey Collegio in Giessen 241.
Cruckenberg 848.
Curtius geheimer Justizrath 1051.

D.

v. Dacheröden Domcapitular zu Naumburg 611.
v. Dahlberg, Coadjutor Ehrenmitgl. d. kais. Naturforsch. 533.
Damengesellschaft, patriotische in Madrid 403.
Damours † zu Paris 44.
Danz in Stuttgart 462.
Daschkow, Fürstin, Ehrenmitgl. d. röm. kais. Acad der Naturf. 1096.
Dauter Director der Naturf. in Danzig 569.
Deane, Silas † 1152.
Dei † zu Florenz 510.
Delius Präs. d. kais. Acad. der Naturf. 65.
Departement geographisches in Petersburg 391.
Desbillons, Franz Joseph † zu Mannheim 517.
Deutsche Pädagogen in Moskau und Petersburg 27.
Dieffenbach Mitgl. d. königl. deutsch. Gesellsch. zu Königsberg 278.
Dionis † zu Rom 750.

E.

Ebelings Anerbieten an Liebhaber der spanischen Literatur 24. 318.
Eberlein † zu Salzthalum 44.
v. Eberstein 226.
Egede, Paul † zu Koppenhagen 656, 1085.
Endemann † zu Marburg 656.
Erfindungen, ein Amalgama zur Verdoppelung der Electricität: Mittel Feuersbrünste zu hemmen 45.
— der ökonomischen Societät unter Graf Ostermanns Vorsitz 28.
— die Kunst, ohne dass brennbare Materialien verzehrt werden einen hohen Grad von Hitze hervorzubringen 319.
Erfurt, die Universität erhält Vermehrung ihrer öffentl. Bibliotheck. 1130.
Erzbetrüger, die drey, was das Original dieser Uebersetzung sey 298.
Erziehungscommission der R. P. Polen befördert den Unterricht in der Diplomatik 654.
Efchke errichtet ein Institut für Stumme u. s. w. in Berlin 276.
Everbeck öffentl. ord. Lehrer der Mathem. am akad. Gymn. in Danzig 1033.

F.

Fabricius Prediger an der Dänischen Kirche in Christians Hafen 1085.
Farbe, freye Gedanken über eine neue gelbe F. aus dem Scheidewasser 229.
Fedderfen † zu Altona 43.
Fierli 314.
Fischer gegen eine Rec. in den Götting. gel. Anz. 1222.
Fontana zu Florenz in den Adelstand erhoben 140. 1078.
Flatte Anticritik gegen eine Recension in den Leipz. gel. Anz. 827.
Flüsse, sollen in Sachsen verbunden und schiffbar gemacht werden 242.
Focke Superintendent in Wien ist fälschlich vom Verfasser der Reisen durch das südliche Deutschland beschuldigt 1000.
Fortis Abt 528.
Foster Emmelinde † 663.
Franchi † zu Florenz 509.
Franz † zu Leipzig 509.
Französische Sprache wird von der rußischen adel. Jugend nicht vernachlässigt 1038.
Fraternitet der Geistlichkeit 99.
Friedel † zu Wien 656.
Fries Corresp. d. Acad. d. Wissenschaften zu Petersburg 13.
Friesemann 727.
Fritz Magister Pädagogus des Coll. Wilhelm. in Strasburg 1005.
Fritze Landphysikus 656.
Fromm ausserord. Prof. der Theolog. zu Frkft. a. d. O. 18.
Fulda † 66.
Füll Verfasser der Briefe über Literatur und Buchhandel im Oesterr. 419.

G.

Ganganelli's Denkmahl ein Meisterstück 91.
v. Gandi † 65.
Gehler Decanus u. Prof. d. Therapie in Leipzig 655.
Genua das Studium der Arzneykunst soll in dieser Stadt erweitert und vervollkommnet werden 1119.
Gesangbuchverbesserung in Halle 804.
Gesellschaft, Entwurf einer correspondirenden G. schweitzerischer Aerzte 51.
— patriot. von Königr. beyd. Sicilien errichtet 540.
— ökonomisch patriotische im Königreich Böhmen 59.

Digitized by Google

Gesellschaft des Ackerbaus in Paris. Austheilung ihrer Schaumünzen 139.
v. Gemmo Ehrenmitglied der königl. Soc. d. Wiss. zu London 461.
Geuffer 271.
Geudebrück † zu Georgenthal 66.
Gibbon Mitglied der königl. Soc. d. Wiss. zu London 461.
Gillet Prediger des grossen Friedrichswaysenhauses in Berlin 42.
Glummert † in Danzig 467.
Gmelin F. W. 196.
v. Göthe Ehrenmitgl. d. Ak. d. K. in Berlin 212.
Görtling auffecord Prof. d. Philos. in Jena 259.
Grabschrift sonderbare in einem Franziscaner Kloster 67.
Gräf 559.
v. Greiffenbach 401.
Greu 225.
Grossing stiftet einen Harmonieorden für Damen 114.
Gruner, J. E., Canzlerrath 1109.
Gualandris † zu Mantua 226.
v. Gudenus † zu Erfurt 656.

H.

Haas † zu Marburg 1588.
Hasse dritter Prof. der mediz. Facult. in Leipzig 655.
Hagemann † zu Upsala 411.
v. d. Hagen Präsident des Oberschulcollegii 472.
Hagen J. P. 212.
Harmer † zu Wattersfield 1151.
Haris † zu Westminster 615. 899.
Hasmann Director des Gymnasii zu Bielefeld
Hasche Prediger an der Salomonskirche zu Dresden 2.
Haselberg dritter ordentl. Prof. d. Mediz. in Greifswalde 675.
Hasenkamp Consistorialrath 1109.
——— Ehrenmitgl. d. Leipz. ökon. Gesellschaft 517.
Haubold aufs. Prof antiqu. juris in Leipzig 225.
Hawkins † zu London 751.
Hebenstreit D. u. Prof. Corresp. d. k. Soc. d. W. in Göttingen 38.
Hehler † zu Prag 18.
Heinze ordentl. Prof. der Philos. in Kiel 788.
Helmstädt Verzeichniss der Vorlesungen 414. 965.
Hennert in Utrecht 545.
Hennig Präsident d. k. deutsch. Gesellsch. in Königsberg 878.
Herder Ehrenmitglied der Acad d. K. zu Berlin 291.
——— Vice-Präsident des Oberconsistorii zu Weimar 950.
Herrmann ausserord. Prof. d. Theol. zu Fkf. an d. O. 17.
Herrnhuter ihre jetzige innere Verfassung 41. 53.
Herrnschneider Prof. der Mathem. zu Strasburg 1007.
Herschenhahn Legationsrath des Herzogs von S. C. Meiningen. 1109.
Hertel entdeckt den 6 u. 7ten Trabanten des Saturns 1143.
v. Herzberg, Mitgl. der Acad. d. Wiss. zu London 621.
Hess vollständige Nachricht aller seiner Schriften über die Bibel 37.
Hevelius wird ein Monument vom König von Pohlen in Danzig errichtet 1039.
Heydenreich Prof. in Leipzig 1142.
Heyler Prof. und vierter Lehrer des Gymnasii zu Buchsweiler 24.
Hirzel Prof. der Kirchengesch. zu Zürich 720.
Hofcensur in Wien ist wieder ganz orthodox geworden 838.
Hoffmann Mitglied der k. deutsch. Ges. in Königsberg 878.
Hollroft 291.
Holzhausen Oberamtmann in Gröbzig erfindet eine Maschine zum Flachsbrechen u. s. w. 981.
Höpfner Mitgl. d. k. deutschen Gesellsch. in Zürich 719.
Horix in Mayntz 461.
Hottinger Prof. d. Sprachen in Zürich 719.
Huberti † zu Wirzburg 472.
Hufeland erklärt sich gegen H. Canzler 301.
Hugo D. 934.

I.

Jahn in Meiningen Mitgl. d. R. K. Acad. d. Naturf. 1037.
Jacob Edwin † zu Feversham 306
Jakobs 615.
Janke † 1215.
Janowsky Abt des Klosters Tyniec 909.
Janson Bischoff in Aarhuus 1088.
Jena Verzeichniss der Vorlesungen 471. 418.
Jerusalem † zu Braunschweig 927.
Institut med. chirurg. zu Petersburg 1190.
——— staatswirthschaftl. zu Marburg 1147.
——— der Freymaurerlogen zu Braunschweig zum Unterricht junger Leute 318.
Juden zu Mantua 512.
v. Junk † 1118.
Justi Prof. d. Theol. in Marburg 1157.

K.

Kaiserl. Befehl an die Protestanten in Ungarn 786.
Kant sagt, er sey im Eberhardischen Magazine nicht verstanden 596.
Eberhard leugnet darauf, dass er ihn missverstanden 730.
——— Gehalt wird verdoppelt 380.
Karsten 544.
——— erklärt sich für die Nichtvulcanität des Basalts 192.
——— Assessor bey d. k. Berg und Hütten Administration 1212.
v. Kees Verfass. des allgem. bürgerl. Gesetzbuches 489.
v. Kempelen erhält vom Kaiser ein Privileg. auf 2 von ihm erfundene Dunst u. Feuermaschinen 402.
v. Kinsbergen Mitgl. d. Acad. d. Wiss. zu Berlin 621.
Klemann † 140.
v. Kleynmayern 621.
Klotsch † zu Freyberg 675. 720.
Knauer, Prof. d. Chirurgie und Hebammenkunst in Lemberg 402.
Knoche ord. Prof. der Chemie und Mineralogie 749.
Kometenmaschine Erfindung des Hn. Fischers in Berlin 326.
König † zu Nürnberg 1056.
König beyder Sicilien Verf. eines Werks 1112.
Königsberg Zustand der Universität u. Schulen in Preussen 591. 835.
Kofegartens Antwort auf Herrn Wevers Ausfälle Wevers Antwort darauf 963. 1038.
Kotsche † zu Leipzig 920.
Krämer 525.
Kraus Ehrenmitgl. d. Acad. d. K. in Berlin 212.
v. Krentzenfeld † zu Wien 402.
Krüger † in Danzig 566.

L.

Lafontaine Feldprediger 225.
Laguna über die Copien vom Esprit de Spinoza 870.
Lampe Protophysicus in Danzig 566.
Lange 1150.
Langreuter 655.

Digitized by Google

Layriz † zu Herrnhut 622.
Lazansky Graf, Präsident der böhm. Gesellschaft d. Wiss. 672.
Lazzari Abt zu Rom 750.
Ledzard † zu Grosz - Cairo 790.
Lehner Kammeralsekretär zu Anspach 188.
Leiblin Medizinalrath und ausw. corresp. Mitgl. d. Gesellsch. d. Aerzte in London 1150.
Leibnitz wird ein Monument in Hannover errichtet 31.
Lesezirkel correspondirender in Mainz 1148.
Lesegesellschaft zu Erkfrt a. M. 44. 1127.
——— ——— Hachenburg 66.
——— ——— Mülheim in Breisgau 534.
Link † 43.
Lips, Lehrer d. Herzogl. freyen Zeichenschule in Weimar 1157.
Logan † zu London 306.
Löschingk 471.
Lorran Leibarzt des Grafen v. Haddick 802.
Lossius 471.
Lotto, wird nicht vom Etatsrath Zoega vertheidigt 1019.
Löwe — — Landkammerrath 545.
—— u. Wolf gegen Hl. Brakel 455.
Ludwig wirkl. Hofkammerrath des Churf. zu Mayna 1109.
Lüneburg Nachrichten daher 265.
Luftfeuche ihr Ursprung, Vertheidigung H. Girtanners gegen H. Hensler 607.
——— — Beweifs, dafs sie vor 1493. in Europa nicht bekannt gewesen 878.
Lütkemann 275.
Lyonet † in Haag 222.

M.

Magnetismus von Gmelin vertheidigt 1248.
——— Erklärung des H. Selle darüber 1071.
Mahleracademie in Augsburg 918.
Maillard Corresp. d. Acad. d. Wiss zu Petersburg 18.
Malta die Sternwarte daselbst verbrennt 552.
Mannert Lehrer der fünften Classe am Gymnasio zu Nürnberg 65.
v. Mansbach, Freyherr, 222.
Manso Prof. in Gotha 749.
Marburg, hier nimmt auch der cathol. Gottesdienst seinen Anfang 235.
——— Beförderungen daselbst 719.
Marchesi 276.
Marezoll zweyter Universitätsprediger in Göttingen 402.
Martens Prof. in Adelstand erhoben 863.
Marx † zu Hannover 171.
Maschine neue erfundene von H. Nicolas di Pierra Matteuci 511.
Mason 785.
Matthäi Prof. d. gr. Spr. in Wittenberg 517.
Matthis Rector u. Prof. in Grünstadt 926.
Maulperisch. Mitgl. d. Ak. d. Bild. K u. mech. W. in Berlin 225.
Mayer in Berlin 359.
Mayr † zu Regensburg 850.
Medicinalwesen u. Schulen in Rufsland 791. 1038.
Meier in Aurich wird vom regier. Herzog in Oldenburg beschenkt 3.
Meierlein † 1056.
Meiner † in Langensalze 472.
Meisner Mag. Carl. Fr. † zu Ilefeld 18.
Meifsner a. Retord. Prof. zu Leipzig 188.
Meifter † zu Göttingen 43.
Meflia 230.
Metz † zu Trier 1158.
Mexico, Academie der schönen Wiss. daselbst 91.
Meyer Cabinetsecretair in Neuwied 1131.
Michaelis, Ritter, Mitgl. der Paris. Acad. der Inschr. 543.
Militairakademie in München 1037.
Mirabeau Marquis von † zu Paris 914.
Mohl aufserord. Prof. bey der hohen Carlsschule 1214.
Morelle 196.
Moritz in Berlin 259.
——— Erklärungen gegen H. Campe 555. 729. 844.
——— Campens Antworten 636. 767.
Mortczini in Kopenhagen 1045.
Moskwa Nachrichten daher 281.
Moufin Pouschkin, Graf, gibt eine Preisfrage auf 1145
Mufäus Wittwe 554.
Mutzenbecher, Generalsuperintendent 402.

N.

Nachdruck Trafslerischer des H. D. Krünitz Encyclop. 254.
——— der besten pädagogischen Schriften in Innerösterreich 403.
Nägler 509.
Naturalienkabinet des H. Erbprinzen v. Schwarzb. Rudolft. erhält die Conchyl. Samml. aus dem Richterischen Mus. 1005.
——— der Brüdergemeinde soll nebst dem Seminario nach Niesky verlegt werden 982. 1237.
Nau Mitgl. d. Leipz. ökon. Soc. 1109.
Navigationsinsel, angliich. Vorfall auf derselben 774.
Neapel, dem Bischoff von N. soll das Recht der Büchercensur benommen werden 658.
Neuwied, Nachrichten daher 404.
Nicolai's Erklärung gegen H. Stark. 937.
Nieuwland 735.
Nudow öffent. ord. Lehrer der Physiol. u. s. w. in Petersburg 566.
Nürnberg Verdienste der Stadt um die Wissenschaften 592.
——— — Lesebibliotheken 648.
——— Verbesserung des Gesangbuches daselbst 4.

O.

Oberschlesien, Nachrichten daher 1198.
Oberschulcollegium in Berlin trift eine Aenderung mit der Prüfung der Candid. d. Acad. 237.
Oekonomisch patriot. Gesellschaft in Prag 59.
Oelrichs † zu Bremen 533.
Oelze in Helmstädt geh. Justizrath 75.
Oertel 533.
v. Oesfeld Kön. preufs. geh. Rath 65.
Oldenburg, Nachrichten daher 957.
Ordensgesellschaften geheime in Schwaben 814.
Osburg Prof. d. Chemie u. Nat. med. in Petersburg 622.
Ostermann, Graf, legt das Präsid. d. ökon. Gesellsch. zu Petersburg nieder 28.
Otaheite Nachrichten daher 990.
Otto, Ignaz 226.

P.

v. Palm Beförderer und Kenner der Wissenschaften 50.
Panzer beschuldigt den Corrector einer Sorglosigkeit 748.
——— Antwort des Correctors 940.
Parreau Prof. am acad. Gymnasio zu Deventer 543.
Paulus Professl. in Jena 478.
Petzold † zu Leipzig 43.
Pfaff Prof. in Helmstädt erhält die Magisterwürde von der philos. Facult. zu Stuttgart 33.
Piattoli Anna † zu Florenz 749.
Pirmonts Seidenhandel 201.
Pindemonte Malthefer Ritter 356.
Pizzorno † zu Genua 1119.
Piombati † zu Pisa 510.
Placidus Heinrich erhält den Preis 621.
Planer Mitgl. der Kais. Acad. der Naturfor. 655.
Platner zweyter Prof. der medic. Facult. in Leipzig 655.
Plefsing ordentl. Prof. d. Philos. in Duisburg 196.
Pockels gegen H. Moritz 613.
——— Moritzens Antwort 846.
Pohl vierter Prof. der Pathologie in Leipzig 655.
Pohlen König von, läfst dem H. Abbe Ofowsky zu Ehren eine Medaille prägen u. ernennt dem König Johann dem 3ten eine Statue 375.
Pohlen

Digitized by Google

Pohlen König von, setzt dem Helvetius ein Monument 1059.
Polse, ocent. Prof. der Rechte in Rostock 903.
Prasje † zu Boverstedt 574.
Premlecher Exjesuit † zu Wien 389.

Preisaufgaben.

Der Academie der Wissensch. zu Lissabon u. Angers. 119. 120
——— Paris 72, 660.
——— Brüssel 187.
——— München 644.
——— Harlem 1008.
Der Kais. Acad der Wiss. 1140.
—— ökonom. zu Verona 1224.
—— churfürstl. Mainz. Acad. der nützl. Wissenf. 1236.
—— Acad. der Wiss. u. schönen Künste in Lyon 126.
—— königl. Acad. zu la Rochelle 126.
—— petersb. Acad. 214.
—— Gesellschaft der Wiss. zu Koppenhagen 1087.
—— königl. Gesellschaft der Iaschr. u. Wiss. 72.
——— Aerzte in Paris 525.
—— Naturforsch. in Bern 49, 125, 512, 1140, 1107.
—— churf. deutsch. Gesellschaft in Mannheim 955.
—— fürstl. Gesellschaft des Ackerbaues u. der Künste in Cassel 1084.
—— des Zirkels der Philadelphen auf dem cap françois 531.
auf die Frage: was ist Wucher 416.
auf ein Lehrbuch über Naturrecht u. Theorie des positiven Rechts 763.

Preisaustheilungen

Der Acad. der Wissensch. zu Brüssel 187.
—— fürstl. Gesellschaft des Ackerbaues u. der Künste in Cassel 1077.
—— Gesellsch. der Wissensch. zu Koppenhagen 1087.
—— Gesellschaft des Ackerbaues zu Paris 139
Privatbeichte in Marburg aufgehoben 1134.
Protzen Inspector und Pastor der Hauptkirche zu Fürst. a. d. O. 17.
Prugger † zu Ingolstadt 36.

Q.

Quartslorationen in der Paulinerkirche u s. w. bleiben auf Protest. des H. Domherrn v. Winkler 1184.
Quecksilber Versuch das rothe, freffende vermittelst des anh. vitriol. zu einem Metall zu reduziren 861.
Quistorp ord. Prof. d. Naturhist. u. Oek. in Greifswalde 675.

R.

Rädler errichtet eine Industrial und Armenschule 243.
Ramel erhält den Preis v. d. K. Gesellsch. d. Aerzte in Paris 525.
Ramsey † 981.
Randal † zu York 1142.
Raiche erhält eine neue Belohnung und Aufmunterung 196.
Recham † zu Berlin 226.
Rehkopf † zu Dresden 462.
Reidenitz Prof jur. extraord. in Königsberg 878.
Reuls 904.
——— erhält vom König v Pr. eine goldene Medaille 1?.
Reutter Ehrenmitgl. der Ökon. Gesellsch. zu Leipzig 574.
——— Oberthierarzt und Prof. der Thierarzeneyschule in Dresden 674.
Rieni churf. sächs Commissionsrath 241.
—— legt seine Stelle nieder 42, 674.
Rink 886.
Ritter † zu Bamberg 8
Rom, Buchhandel daselbst 700.
—— verliert die Kunst u. andre Denkmähler des Alterthums 234.
v. Römer Profess. der Statistik zu Wittenberg 1118.
Roos ordent. Prof. d. Philos. in Gießen 784.
Rosshirt erhält eine Präbende im Collegiatstift Neumünster 41.
Rostock künftiges Personale dieser Universität 485.
Roffet † zu Paris 44.
Roth Mitglied d. churmaynz. Acad d. Wiss. 741.
Rotherham † 1151.
v. Rüdinger Dänischer charge d' affaires u. s. w. 65.
Rügen, Nachrichten von der Insel R. 297.

S.

Sacchi † zu Mayland 1215.
Sachs † zu Carlsruhe 752.
v Sacken, Carl, Erklärung gegen Stark 602, 993.
Salvetti † zu Rom 510.
Salomon, Adelgunda Concordia † in Danzig 463.
Sanct Lüci eine neue Stadt die der König bey der Sicilien anlegt 1232.
Saxe Prof beym academ. Gymnas. in Deventer 543.
Schaber Abentheurer 1234.
Schachman Baron von † zu Herrenhuth 241.
Schellenberg Prediger bey der lutherischen Gemeinde in Neuwied 219.
Schiller aufferord. Prof. d. Philos. in Jena 259.
Schink, Dramaturg und Dichter des deutschen Theaters zu Hamburg 916.
Schinz Prof. der hebr. Sprache in Zürich 710.
Schlegel v. L. B. vertheidigt sich gegen einen Tübinger Recensenten 294.
Schlipalius zweyter Secretair der ökonomischen Gesellsch zu Dresden 2. 462.
Schmettow, Waldemar Friedrich Graf v. erhält den Preis von der Königl. Soc. der Wiss. zu Göttingen 33.
Schmid kündigt seinen bürgerlichen Baumeister an 6.
Schmids Berichtigung einer historischen Unrichtigkeit im Eberh. philos. Magazin 694.
Schmiede Professr der alten Literatur u. schön. Wiss 461.
Schmutzer Mitgl d Acad der bildenden Künste u. mechan Wissenf. zu Berlin 225.
Schneider 33.
Schnepfenthal. Erziehungsinstitut 276.
Schönbauer Prof. der Oekon. zu Prag 2.
Schöpf 517.
Schriftzüge gothische, ihre Kenntniß ist in Polen wichtig u. wird durch die Erziehungscommission befördert 663.
Schröter † zu Pinneo 91, 167.
Schubart Theaterdirector in Stuttgart wird vom Markgraf in Bayreuth beschenkt 33.
Schuler Mitglied der ökonischen Gesellschaft in Zürich 188.
Schulwesen Kaiserl. Befehl wegen Einrichtung desselben in Ungarn 941.
Schullehrerseminarium zu Cassel u. Gotha 437, 1047.
Schulthess Prof. d. Beredt. in Zürich 720.
Schulz erhält den Rathscharacter 380.
Schulz Erklärung über eine Lec in der allg. d. Bibl. 1098.
Schütz Sächs. W. u. E. Hofrath 251.
Schwarz Agnese Sophie † zu Halberstadt 1157.
Schwimmschule zu Paris 1126.
Seelmann † zu Speyer 1110.
Semmler erhält eine Gehaltszulage 65. 356.
——— gesetzt, dass er betrogen sey 591.
——— hermetische Briefe dürfen in Wien nicht bekannt gemacht werden 546.
——— Einführung in Ansehung eines rosenkreuzerischen Mysts. 880.
Seufert correspond Mitgl. d. k. Hist. Instituts zu Göttingen 509.
Sendel † in Danzig 807.
Senf Consistorialrath zu Halle 225.
Seyffer aufferord. Prof. d. Mathem. in Göttingen 9 .
Smith, † 911.
Snell Antikritik gegen das 151e Stück der oberdeutschen Lit. zeitung 3 5.
Sommer Physicus primar. in Wien 90 .

Digitized by Google

Sotzmann gegen H. Kanzler 1074.
v. Spiller ist nicht Mitarbeiter des hist. jurist. Magazins 168. 319. 468.
Spohn immerwährender Prorector und Prof. der Philos. in Dortmund 75.
Stampe zu † Koppenhagen 86.
Starks Erklärung gegen seine Gegner in der Berl. Monatsschr. 148.
—— — Streitschrift, Beleuchtung u. s. w. ist ganz Maculatur geworden 884.
—— — etwas zur Erläuterung der Starkschen Sache in Bezug auf seinen Aufenthalt in Curland 203. 1018.
Statistische Resultate über Geburths - Heyraths- u. Sterbe - Fälle in einigen Provinzen des Ruff. Reichs 847. 856.
Stehler † zu Ingolstadt 527.
Steins Saitenharmonica 1151.
Stein Prof. in Marburg 720.
Steinacher † zu Wirzburg 878.
Steinbrück Mitgl. d. k. deutsch. Gesellschaft in Königsberg 620.
Steingrüber 687.
Stempelung der Zeitungen u. s. w. in dem Oesterr. 528.
Sternberg, Joh. Graf von † zu Mühlbach in Siebenbürgen 640.
Stollberg, Fr. Leop. Graf zu 463.
Storch Assessor beym Departement der auswärtigen Affairen 1190.
Streit zwischen Breithaupt und Bartels 75.
Stuart Jomes † 981.
Stumpf Mitgl. der Leipz. ökon. Soc. 1150.
Sturm Prof. d. Philos. am Carolino zu Braunschweig 226.
Stürmer von Unternesselbach † zu Nürnberg 525.
Stuttgart, Verzeichniß der öffentl. Vorlesungen daselbst 307.
v. Sulm Präses der geneal. u. herald. Gesellsch. in Koppenhagen 611. 1085.
Swederus 410.

T.

Tessaneks Denkmal 640.
Tetens 259. 1085.
Thilenius Mitgl d. Kurm. Acad. d. Wiss. 741.
Thurneisen vertheidigt sich gegen Voss und Decker 870.
Tirsch † 3.
Tittmann Superintendent u. O. Consist. Rath in Dresden 509.
Toleranz in Petersburg 785.
Toze 534.
Trendelenburg, auswärtiges Mitgl. der churf. deutschen Gesellsch. zu Mannheim 66.
Trenk belohnt eine Jüdin 553.
Triebel 224.
Trippel verfertigt das Monument der Grafen Czernichew 196.
Trivulzi Abt † zu Mayland 509.

U.

Universitäten, innere Verfassung der holländischen 862.
—— u. Schulen in den k. k. Landen neue Lasten, die man den Lehrern da aufbürdet 76.
Upbagen, Corresp. d. k. Soc. d. Wiss. in Göttingen 33.
Upsala, Verzeichniß aller dort in den Jahren 1787, u. 88 gehaltenen Disputationen 430. 631.
Urkunden sind in Pohlen sehr vernachlässigt worden 664.
Ursinus 243.
Usteri Prof. Theolog. u. Canonicus des Stiftes zum grossen Münster 42. 656.

V.

v. Veldten Director der Acad. d. Künste in Petersburg 785.
Verzeichniß der Bücher welche in der Leipz. und Frkf. Ostermesse herauskommen sollen 557.
Vigilius Fürst von Firmian † 641.
Vischer † zu Stuttgard 675.
Voigt Professl. in Jena 380.
—— erhält das Accessit von der Naturforsch. Gesellsch. in Bern 49.
Voorda, Bavius 545.
Vorlesungen über die Geschichte des siebenjährigen Kriegs von einem Officier 418.
Voss, Berichtigung eines Irrthums desselben 1188.

W.

Waisenin stitut zu Petersburg 1231.
Walch in Meiningen 195.
Wald Director d. k. deutsch. Gesellsch. zu Königsberg 878.
Walcher ausserord. Prof. d. Philosophie in Giessen 1037.
Walter † zu Tranqvebar 616.
v. Watzdorf 622.
v. Wangenheim Oberforstmeister in pr. Litthauen 43.
Wasmuth † zu Herborn 926.
Weber ordentl. Professor d. Medicin und Stadtphysicus in Rostock 456.
Wedekind † zu Heidelberg 934. 1110.
—— — ausserord. Lehrer der Arzen. in Maynz 543.
Wegeler Prof. d. Arzneygel. in Bonn 1142.
Wehrs ordentl. Mitgl. d. k. groszbritt. churf. B. L. Landwirthschaftsgesellsch. in Zelle 1109.
Weimar, Herzog v., Ehrenmitglied der Acad. d. K. zu Berlin 215.
Weissenborn gegen Oettinger 1028.
Werner † zu Erfurt 171.
—— Professor des Staatsrechts und der Reichsgesch. in Bonn 471.
Wernsdorf Professor juris feudalis extraord. zu Wittenberg 241.
Westrumb Corresp. d. k. Societät in Göttingen 33.
Wezlar, Veränderungen beym Reichsgericht 642.
Wiedemann Mitgl. der Leipz. Oek. Societät 49. 123.
Wiedeburg † in Jena 3.
Wieland Ehrenmitglied d. Acad. d. K. in Berlin 212.
Willemet Leibarzt des Tipoo Saib 544.
Winz Prediger zu Neuwied über ihn gefällte Sentenz 735.
Withof † zu Duisburg 785.
Wittenberger Universität erhält die Ponikauische Bibliothek zum Geschenk 1118.
Wolf in Halle Bibliothekar d. akadem. Bibliotheck 316.
Wolfter ausserord Prof. der Gesch. zu Heidelberg 509.
Wolfradt Assess. des Tribunals zu Wismar 188.
Wolke 83.
Wöllner Herr v. Staatsminister und ein gedruckter Catechismus 511. 614.
Wucherer wird zum Kerker u. zu einer Geldstrafe verdammt 1111.
—— — in Bayreuth vertheidigt sich gegen H. Hirsching 718.
Würfelschmidt Mitgl. d. churmaynz. Akad. d. Wiss. 741.

Z.

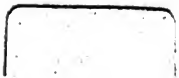
v. Zuccaty Graf 756.
v. Zangen 506.
Zeitungen erscheinen gegenwärtig in Stuttgart vier 502.
Zenker Prof. der Chirurgie in Berlin 472.
Zimmermann Prof. extraord. Theol. in Marburg 472.
—— — Prof. ordin. in Marburg 719.
—— — in Braunschweig 481.
Zoega dänischer Etatsrath ist kein Vertheidiger des Lotto 1019.
Zorn, Fr. Aug. Z. Freyherr von Plobsheim † in Danzig 462.
Zuccarelli † zu Florenz 188.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 1 4 1934



Digitized by Google

Digitized by Google